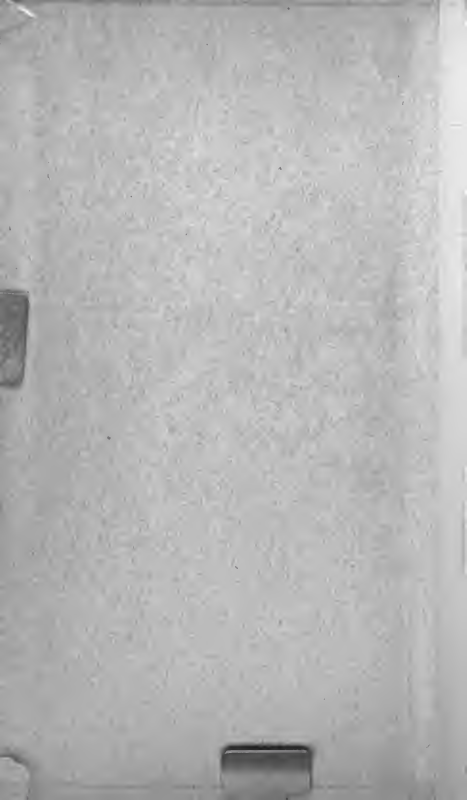

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07872695 1







Allgemeines
Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider &c. &c.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in
diesem Lexikon enthaltenen Künstler.



Zweyter Theil

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Dritter Abschnitt.

G—K.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCVIII.

An den Leser.

Mannigfaltige Gründe, besonders aber die tägliche Vermehrung der mir zugehenden Quellen für neue und ältere Kunstgeschichte, und ihre Benutzung auch für die Zukunft, haben die gegenwärtige Fortsetzung meiner Arbeit um ein volles Jahr verzögert; aber eben dieses wird, wie ich hoffe, die Vollendung derselben nur um so viel mehr beschleunigen.

Desto weniger kann ich (mit dankbarer Ausnahme von zweyen oder dreyen meiner einheimischen Kunstfreunde), weder irgend einer öffentlichen oder besondern Belehrung vom Auslande, über die bisher erschienenen Abschnitte, noch des geringsten Beytrags für die folgenden, mich rühmen. Dergleichen strömten, als im Jahr 1779. die neue Ausgabe des Allgemeinen Künstler-Lexikons ans Licht trat, meinem sel. Vater von allen Seiten zu; und die Erkenntlichkeit dafür gegen Lebende und Todte ruht heute noch in dem Herzen des Sohns, dem — sogar Nichts Aehnliches zu Theil ward. Für ein eigentliches Mißfallen über meine Arbeit kann ich dieses gänzliche Verstummen kaum deuten; der schnelle Absatz der bisherigen Supplement-Hefte, und meine noch so kleine Dosis von Autor-Eitelkeit — beydes läßt mir solches nicht zu. Andre Deutungen mag ich mir, aus mehr als Einem Grunde, nicht erlauben; früher oder später wird irgend ein einsichtiger Kunstrichter die wahre schon zu geben wissen.

Ueber das gegenwärtige Heft insbesondre bleibt mir nur Weniges zu bemerken übrig. Die große Ausführlichkeit mehrerer Artikel desselben, wie z. B. derjenigen von Cl. Gelee, Sal. Geßner, Luc. Giordano, Jak. Ph. Hackert, Ludwig Heße, Hogarth, Holbein, Hollart, Angel. Kaufmann, u. a. darf ich wohl kaum entschuldigen; die Gründe dafür liegen zum Theil schon in dem Vortrage derselben.

Der Buchstabe K. dürfte für deutsche Leser vielleicht von besonderm Interesse seyn, da solcher guten Theils — große und kleine Kunstlichter unter ihren Landleuten enthält, und bekanntlich der deutsche Patriotismus für die wenigen Gegenstände, die seit jüngsten Tagen ihm noch übrig geblieben sind — fast unbändig ist. Etliche meiner Freunde

wollten schon früherhin theils meine vielfältigen eigenen Urtheile, theils die Anführungen von Andern, über Lebende, als eine, in ähnlichen biographischen Werken klug vermiedene, Unvorsichtigkeit rügen. Allein, warum sollte der Kunstgeschichte nicht dieselbe Freyheit, wie jedem andern Litteraturzweige, vergönnt seyn? Ist es doch ein so süßes Vergnügen, die Edelsten unter seinen Zeitgenossen zu preisen — so nöthig, so nützlich und zugleich so ermunternd für die junge kunstreiche Hand (so gut, wie für den talentvollen Kopf), dieselben auf das Mehrere und Mindere aufmerksam zu machen, was ihr noch zur Vollendung gebricht! Was dann den Tadel des Schlechten betrift, so wird, des unsrigen ungeachtet, dem Kunststümper sein verdientes — dürftiges Brod auch weiter, leider! so wenig als unsern elenden Scribenten fehlen, die ja auf deutschem Grund und Boden wie muntere Pilze wachsen, und, aller Geißel unsrer Allgemeinen und besondern Litteratur-Zeitungen zu Troß, täglich mehr in einer Zahl und Derbheit gedeihen, wie solche sonst keine andre Nation aufzuweisen hat. Nicht für die Untrüglichkeit (dergleichen ich bisher unter dem Mond keine kenne), wohl aber für die volle Befugniß meiner eignen diesfälligen Urtheile, steh' ich übrigens Allen und Jeden zum Rechten. Was die weit zahlreichern fremden, aus Zeitschriften u. s. f. angeführten betrift, so hab' ich überall die Quellen nachgewiesen; und selbst das so selten Parteylose, noch seltener Gründliche, und besonders das häufig Widersprechende derselben, dürfte für den Wahrheit liebenden Leser, oft von nicht geringer Belehrung seyn.

Zürich, am 30. Jan. 1808.

H. H. Füßli

G

* Gaap, (Adolph). Derselbe kam aus Röm nach Augsburg zurück, wo er, mit seinem Bruder Johann Georg in demselben Jahr verstorben ist.

Gabalus, (   ). Diesen Namen findet man auf einer Schaumünze zum Andenken der Heiligsprechung Johannes van Nepomuk (1729). Sammlung berühmter Medailleurs N°. 136.

Gabassi, (Margaretha), eine modenesische Malerin des XVIII. Jahrhunderts, wird von Lanzi (II. 281.) nach Tiraboschi angeführt, und kurz van ihr demerkt, daß sie in Darstellung lustiger Gegenstände glücklich war.

* Gabbiani, (Anton Dominikus). Pascoli thut diesem Künstler unrecht, wenn er ihn einen gemeinen Maler nennt. Durch ihn blühete ein Zweig der Cartonesischen Schule in Florenz weiter fort. Nachdem er sich einige Zeit bey J. Sustermann van Antwerpen, der als Bildnißmaler im Solde des Großherzog Ferdinand II. stand, geübt hatte, ward er der Lieblingsschüler aan V. Dandini. Nachher studirte er, auf Unkosten des Großherzog Cosmus III. fünf Jahre lang zu Rom unter C. Ferri, und zeichnete sich auch hier unter seinen Mitschülern aus. Alsdann gieng er nach Venedig, um dort von den alten grossen Coloristen Nutzen zu ziehn. Nach seiner Rückkunft gab ihm der Erbprinz Ferdinand viele Beschäftigung. In 1690. begab er sich, auf Einladung Kaiser Leopold I. für eine Weile nach Wien. „Gabbiani" (sagt Lanzi I. 255.) „war immer unter die ersten Zeichner seiner Zeit zu zählen. Eine Sammlung seiner Studien bey H. Paccini (die mit derjenigen aan Hugfort nicht zu verwechseln ist) wurde oft aan Mengs wegen ihrer zierlichen Leichtigkeit bewundert; sein Colorit fiel bisweilen, aber gar nicht immer, in Mattigkeit. Besonders wahr, saftig und harmanisch war seine Carnation; am Tadelnwerthesten vielleicht seine nicht selten schwere und allzu hart umrissene Drapperie. In Darstellung anmuthiger Gegenstände hatte er ein ausgezeichnetes Verdienst, welches dem van Bacicia kaum weichen durfte. So z. B. in seinen Kindertänzen im Pallaste Pitti, und in den Häusern Orlandini und Riccardi. Sein größtes und berühmtestes Werk in Freska, ist die Kuppel aan Castello, die er aber nicht ganz vollenden kannte, da er bekanntlich, während der Arbeit eines Plafonds im Hause Incontri, seinen unglücklichen Tod erlitt. Unter seinen Oelgemälden wird ein St. Philipp bey den Padri dell' Oratoria besonders geschätzt. Andre sind van ungleichem Verdienst. Schöne Staffeleystücke van ihm finden sich in den Großherzoglichen Pallästen, und dann in mehrern auswärtigen Galerien. Die Meister, welche Hugforts Raccolta di 100. pensieri nach ihm geätzt haben, waren Cipriani, Galli, Gregori, Lindemann, Mogalli, Paccini, Schweikart, Vangelisti, Wagner, und Gabbiani selber. Van einzelen Blättern nach ihm dann führen ein Verzeichniß meines sel. Vaters und der Katalog von Winkler mehrere, erstrer, neben Andern: les Poetes italiens immortalisés, und letzter zwey von Bartolozzi an, von welchen er eine braun abgedruckte Dianenjagd schön nennt, und über eine St. Verdiann bemerkt, daß sie zu den ältern Arbeitern des Stechers gehöre. Auf Gabbiani's Grabmal zu St. Felice, welches ein ähnliches Medaillon von ihm enthält, ließen die HH. Incontri die prächtige Innschrift setzen:

Coelum cum pingeret, a coelo cecidit
Et lacrymabili Artis jactura hic obiit
Gabbianus.
Forsitan laboris præmio rapuere Numina?
Sed ni restituant
Quis divinum complebit opus.

Er hatte eine blühende Schule, zu welcher besonders Bened. Lutti gehörte S. neben Lanzi, Fiorilla I. 443. und Gandellini.

Gabler, (Ambrosius). Ein Kupferstecher zu Nürnberg, geb. 1762. Den ersten Grund zur Kunst legte er bey seinem Vater Niklaus G. der zwar ein Rothgerwer, aber zugleich ein sehr geschickter Kunst- und Miniaturmaler war. Das Kupferstechen lernte er bey G P. Nußbiegel. Meusel II. der von ihm ein Paar Bildnisse: Des (in der Fehde über Crypto-Catholicismus bekannten) Diakonus Dreykorn, und des Buchhändlers G. N. Raspe, und dann eine perspektische Vorstellung der in 1784. abgebrochenen Elisabethen-Kapelle zu Nürnberg varstellt. Um 1789. gab er ein Heft van sogenannten Ausrufern seiner Vaterstadt, und ein andres Heft van Blumen für die Jugend. In 1792. zwey sehr artige Blätter: Das Tischgebet in einer ländlichen Hütte, und: Das sterbende Kind. Meusel Mus. VIII. 186. und XVIII. 472. Mittlerweile wagte er sich an Bedeutenderes; es erschien nämlich van ihm, bey Trautner, eine charakteristische Vorstellung einiger Nürnbergischer Provinzial-Wörter, zur Bezeichnung gewisser Lächerlichkeiten und Tharheiten, in einer Reihe von vier Kupfertafeln, von welchen es in der Allg. Zeit. d. J. 1799 N°. 191. heißt: „Daß der oft sehr malerische Ausdruck dieser Wörter durch die wohlgetroffene Karrikatur glücklich versinnlicht, und so ein Idiotikon in Bildern ertheilt wird, dergleichen man aus mehrern Gegenden Deutschlands zu besitzen wünschen muß."

* — — (Joh. Jacob). Neben der Schlacht van Lützen, kennt man aon ihm Bildnisse; wie z. B. dasjenige des Großen Königes, der auf diesem Feld wahrer kriegrischer Ehre sein Leben verlor. *Msc.*

* Gabriel, (Jacob), Sohn des ältern Jacobs (unter dessen Rubrik er im Lex. erscheint). Zu seinen Bauten gehören die Rathhäuser zu Rennes und Dijon. *Msc.*

* — — (Jacob Angelus), des ältern Jacobs (unter dessen Rubrik er im Lex. erscheint) Sohnssohn, starb 1782. Kurz vor seinem Tod wurde unter seiner Aufsicht die Kriegsschule zu Paris erbaut, von welcher Milizia (Ed. terz. II. 316.) sagt, daß solche an Grandiosität und schöner Komposition das Invalidenhaus nach übertreffen würde. Von seiner Baute des Platzes Ludwig XV. giebt

eben dieser Schriftsteller eine ausführliche Beschreibung, und zeigt ihren Werth und ihre Mängel an. Ob dieselben, wie der Abt Laugier, ist uns unbekannt.

Gabriel, ( ) ein neuerer Baumeister zu Paris, lebte dort 1803. und ist vielleicht des obigen Jacob Angelus Sohn. *Almaa. des Beaux-Arts* 1803

Gabrieli, (Gabriel de). Im J. 1735. trug der Geheimde Rath zu Augsburg ihm die Stelle eines General-Baudirektors an; die er aber ausschlug. Dach stehet man daselbst bey der Domkirche eine artige Kapelle nach seinen Angaben erbaut. Von Seeren.

* — — oder **Gabrielli**, (Joh. Camillus), st. 1730. Lanzi l. 265. nennt ihn einen Schüler von Ciro Ferri, und sagt, er sey der erste gewesen, der den Geschmack von P di Cortana nach Pisa gebracht habe. In demselben sah man von ihm in der dortigen Karmeliter-Kirche ein gutes Gemälde in Oel, worinn er glücklicher als in seinen Freskoarbeiten war, obgleich auch dergleichen ganz hübsche, wie z. B. in dem großen Saal Alliata zu sehen sind. Uebrigens giebt auch Lanzi zu, daß derselbe von seinen Schülern, den Gebrüdern Melani sey übertroffen worden.

Gabry, ( ). Ea heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803 ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler.

* **Gabuggiani**, (Balthasar). Neben dem im Lex. Angeführten, kennt man von ihm Blätter zu den Riflessioni di Gaetano Petriolo sulle Tavole Anatomiche di Bartholomeo Eustachio, Rom 740. et seqq. Dann ein Bildniß von Alex. Polito, nach der Zeichnung von J. D. Campiglia, u. a. *Gandellini* und *Alsc.*

Gadboi, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschaftsmaler genannt, der, nach dem Urtheil des Herrn T. C. Bruun Neergaard, besonders schön in Gouache arbeiten soll,

* **Gaddi**, (Angelus). Sterbend empfahl sein Vater Taddäus ihn, und seinen Bruder Johann, seinen Schülern, da Milano und di Casentino, zu weiterer Ausbildung. Angelus aber forderte die Kunst nicht, wie er's hätte thun können; er begnügte sich, den Styl Giotto's und seines Vaters nachzuahmen, was ihm denn auch trefflich gelang. In dem Kloster St. Pancraz zu Florenz sieht man noch Stücke eines Gemäldes von ihm, in dem besten Geschmacke seiner Zeit colorirt; eine grössere und schlechtere Arbeit (weil sie eben, scheint es, für ihn zu groß war) in der Sakristey der Conventualen: Die Wiederfindung des H. Kreutzes. Baldinucci hält ihn irrig für den Stifter oder doch für den Verbesserer der Venetianischen Schule, welche indessen wohl zuverläßig älter als unser Angelus war, aber dafür (damals wenigstens) nicht an seinen zarten Styl reichen mochte. *Lanzi* l. 42–43. S. auch im Lex. den Art. Joh. da Milano

* — — (Gaddo), Zeitgenoß und vertrauter Freund von Cimabue und Taffi, von denen er viel Licht in Absicht auf die Musiv-Arbeit zog. Anfänglich hielt er sich an die Manier der Griechen mit einer gewissen Mischung von Giotto's seiner. Alsdann verbesserte er seinen Styl in Rom, und gehörte von nun an zu denjenigen alten Künstlern, an deren Arbeiten der Uebergang von dem harten und schneidenden Geschmacke Cimabue's zu einem bessern sichtbar ward. *Lanzi* l. 22 Fiorillo I. 69. und III. 71. Anm u. wo vermuthet wird, daß in 1308 Clemens V. der damals in Avignon wohnte, unsern Gaddo dahin, nicht, wie Vasari sagt, nach Rom berufen habe; was uns indessen, nach F. eigener Bemerkung (l. c. 264.) nicht ganz richtig erwiesen scheint.

* **Gaddi**, (Johann), Taddäus Sohn. Derselbe starb in blühenden Jahren, mit dem Ruf eines guten Kopfes. *Lanzi* l. 42. S. auch oben Angelus G. und im Lex. den Art. Joh. da Milano.

* — — (Taddäus), Gaddo's Sohn. Lanzi I. 41. sagt von ihm: „Derselbe war gleichsam der Julius Romanus des Giotto, sein liebster und vertrautester Schüler. Vasari urtheilte von ihm, daß er die Manier seines Meisters zwar stets befolgt, aber nicht um Vieles verbessert, einzig ihn etwa in einer frischern und lebhaftern Farbung übertroffen habe, was aber jetzt eben auch nicht mehr ersichtlich ist, so daß z. B. seine in der H. Kreutzkirche zu Florenz befindlichen evangelischen Geschichten fast ganz im Geschmacke des Giotto sind. Mehrere Originalität und Kunst entdeckt sich dann in denjenigen im Spanischen Kapitel, wo er mit Memmi wetteiferte. Da sieht man nämlich an dem Gewölbe einiges aus der evangelischen Geschichte, und in dem Speisesaal eine Ausgießung des H. Geistes, die zu den schönsten Arbeiten des XV. Jahrh. gehört. Ferner an einer Wand die Wissenschaften, und unter jeder derselben einen ihrer berühmtesten Lehrer; woraus erhellet, daß er sich auf solche symbolische Darstellungsweise, die allernächst ans Gebiet der Dichtkunst gränzte, recht gut verstand. In allen diesen Gemälden zeigt sich seine helle Farbe in vorzüglichem Lichte." Auch die herzogliche Galerie besitzt von ihm eine Abnehmung vom Kreutze. Fiorillo dann (I. 273.), ebenfalls in Beziehung auf Vasari's oben angeführtes Urtheil, meint doch: Daß Gaddi eine gewisse Großheit im Faltenwurf, und eine übereinstimmendere Farbengebung vor seinem Meister vorausgehabt; so daß man deutlich sehe, daß er die Schönheit der Farben seiner Gewänder der Harmonie des Ganzen aufzuopfern wußte. Als Baumeister endlich wetteiferte er mit Andreas von Pisa in verschiedenen bedeutenden Bauten. An seine schöne, sogenannte alte Brücke zu Florenz, von welcher das Lexikon spricht, wurden an die 60,000 Goldgulden gewandt. Dann restaurirte er die Logie von St. Michele, und setzte, zur Aufbewahrung des öffentlichen Fruchtvorraths, ein Gewölb darüber. Auch das Kastell von St. Giorgio erhielt eine Verbesserung durch ihn. *Milizia* (Ed. terz.) I. 150.

* **Gaelen**, (Alexander van). Das vielschichtige Gemäld (dessen das Lex. gedenkt), welches ihm in England vornämlich Ruhm und Glück verschaffte, stellte die Königin Anna vor, wie sie, in sechsspännigem Wagen, von ihren Garden und Hofleuten begleitet, ins Parlament fährt. *de Fontenai.*

* **Gaeremyn**. S. **Garemyn**.

Gaerenee, (Hans). So hieß ein Maler zu Nürnberg um 1599. was uns aber einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

* **Gaeta**, (Scipio da). S. **Pulzone**.

Gaetani, ( ) ein Piemanteser, malte in dem königl. Lustschlosse Stupinigi Gran in Grau. *Bartoli.*

Gaetano, ( ) ein Italiener; baute unter der Regierung Peter des Großen den astronomischen Saal der Akademie zu St Petersburg. Meus. Miscell. XI. 273.

* **Gaeus**. Von seinem im Lex. angeführten Stein, im Kabinette des Mylords Besborough, heißt es bey Murr S. 81–82. „Die beträchtliche Tiefe desselben, und die Reinheit der Zeichnung, sind Beweise von der ungemeinen Geschicklichkeit des Künstlers. Es ist ein einziges Werk in seiner Art. Eine Copie davon von Laur. Massini besaß der Baron Stosch; und eine andre, ebenfalls neue (doch mit dem griechischen Namen Skylacos bezeichnet), findet sich im Kais Kabinet zu St. Petersburg. Auf beyden ist, wie auf dem

Urbilde, der Name des Künstlers auf dem Halsband des Hundskopfs Syrius eingegraben.

Gaffarel, (Jacob), ein Künstler, nach welchem M. l'Asne in Kupfer gestochen hat. *Msc.*

* **Gagee,** (Franz). S. den Art. seines Schülers (nicht seines Meisters, wie es im Lex. heißt) Quint. Varin.

* **Gagini,** (Andreas), dessen im Lexik. unter dem Art. Gogini Erwähnung geschieht. D. Vincenz d'Auria beschrieb das Leben und die Werke desselben in einer Schrift, welche 1698. zu Palermo in 4to gedruckt ist. *Msc.*

* — — auch **Gaggino,** (Anton), des Dominicus Sohn, von dem schon das Lex. in dem Art. der Gagini Einiges erzählt. In einer Kirche zu Castelvetrana in Sizilien sieht man von ihm die Bildsäule Johannes des Täufers, woran besonders die Gewänder in einem großen Styl geworfen sind. Ueberhaupt sollen sich in seinem Vaterland Sizilien noch sehr viele Arbeiten von ihm finden. Desto weniger auf dem festen Lande. Basreliefs und einige Ornamente an dem Grabmal Julius II. von Mich. Ang. zu Florenz, werden ihm zugeschrieben. Ital. Münz. III. 3. 120.

* **Gagliardi,** (Bartholome). In dem bekannten Werke der Galleria Gerini befindet sich, nach ihm gestochen, ein St. Onophrius und eine Maria Aegyptiaca. Hienächst kennt man von ihm selbst, als Kupferstecher, das prächtig gestochene Titelblatt zu den philosophischen Conclusionen des Joseph Oliva, welches mit Barth. Gagliardi del. et sc. bezeichnet ist. *Msc.*

* — — (Bernardin). Lanzi I. 505. setzt sein Geburtsjahr in 1609. „Die Arbeiten dieses Künstlers" (heißt es dort) „in seinem Geburtsort Citta di Castello, und hinwieder in seinem zweyten Vaterlande Perugia, schienen mir von sehr ungleichem Werthe zu seyn. So ist zwar seine Marter von St. Crescentius im Dome zu Castello ein treffliches Gemälde für die Wirkung, übrigens aber mittelmäßig genug. Dagegen sah' ich in dem Hause Oddi zu Perugia, neben andern, freylich auch schwachen Stücken, ein wunderschönes Conversations-Kniestück von jungen Leuten."

* — — (Philipp). In den Hesperiden von P. Ferrari finden sich Pflanzen-Treibbette von C. Cungius nach ihm gestochen. *Msc.*

— — ( ). So heißt auch ein italienischer Geschichtsmaler, der in Wien gearbeitet haben, und 1727. dort verstorben seyn soll. *Msc.*

* **Gagliari** oder **Galliari,** (Bernhardin), im Lex. unter dem letztern Namen Galliari kürzlich angeführt; geb. zu Turin 1709. war daselbst Königl. Theatermaler. Im J. 1771. wurde er nach Berlin berufen, wo er sechs Decorationen für das dortige Operntheater malte, und dafür mit 12,000. Rthlr. bezahlt wurde. Als er hierauf (1773.) die Kuppel der dasigen Katholischen St. Hedwigskirche mit architektonischen Zierrathen auf eigne Kosten sehr gut auszierte, erwarb er sich dadurch einen solchen Ruhm, daß eine Schaumünze mit seinem Bildniß auf diese Großthat geschlagen wurde. Schlechter hingegen gerieth an einem Altare, eben dieser Kirche, die H. Hedwig vor dem Kruzifixe. Bald darauf gieng er nach Italien zurück. Nicolai.

Gagneraux, (Ben.). Den einen Nachrichten zufolge aus Burgund, nach andern aus Lyon gebürtig; ein Künstler, der sich schon um 1784. zu Rom aufhielt, und dort durch eine große Tafel berühmt ward, welche er 1785. für König Gustav III. von Schweden malte, wo er in einer Menge anderthalb Fuß hoher Figuren nach dem Leben die Zusammenkunft dieses Monarchen mit Pabst Pius VI. im vatikanischen Musäum vorstellte. In dem ersten Enthusiasmus wurden an demselben einzig die architektonischen Beywerke getadelt, welche nicht genug mit der Wirklichkeit übereinstimmten. Fiorillo III. 510. Späterhin hieß es dann (z. B. in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhund. 312.) wohl nicht ohne Grund ganz umgekehrt: „Brillante Farben, durch kräftige Schattenpartien gehoben, nebst sorgfältig ausgeführten Nebenwerken, waren die gelobtesten Theile desselben; auch nahm man im Ganzen eine fertige Hand und Beobachtung der Regeln wahr." Und weiter: „Wir bringen dieses Werk hauptsächlich deswegen in Erinnrung, weil es, nebst andern von ungefähr gleicher Art und Verdiensten gleichsam ein Vorläufer derjenigen Manier und Eigenschaften war, durch welche die gegenwärtige französische Malerschule Beyfall und Nachahmer sich erwirbt." Dann führt Fiorillo l. c. zwey andre noch größre Gemälde von ihm an, welche er bald nach jenem ausgeführt hatte; das eine: Bacchus und Ariadne, mit ihrem Gefolge, in einer Landschaft; das andre: Die Erziehung des Achilles, der von Chiron, mitten in einem Ungewitter, zur Jagd aufgemuntert wird. „Die Neuheit des Gedankens" (heißt es dann dort), „die vollkommene Zeichnung, der kräftige Farbenton, und vorzüglich der glückliche Ausdruck machen dies Bild der Bewunderung werth, die es nach seiner Erscheinung fand. Eben so vortreflich sind auch die Bataillenstücke dieses Künstlers, namentlich dasjenige von der Schlacht, die der Große Condé am 10. Aug. 1674. den Conföderirten geliefert hatte." Gagneraux st. 1793, oder 94 zu Florenz.

* **Gagnieres** oder **Ganieres,** (Joh.). Rost VII. 110—11. setzt seine Geburt um 1600. und seine Blüthezeit in die Mitte des Jahrhunderts an. Seine Blätter sind ganz mit dem Grabstichel, in einem sehr netten, aber wenig reizenden Styl gearbeitet. Am Besten gelang ihm das Bildniß. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 30. N°. von ihm, Rost nur sehr wenige an. Zu den bedeutendsten historischen Inhalts mögen gehören: Eine Madonna mit dem Kinde und eine bußfertige Magdalena, nach Blanchard; ein St. Sebastian nach Mignard, und zwey Blätter Spieler nach Valentin; dann Mehreres die Geschichte der Zeit betreffend, von 1628—97. datirt, was offenbar zwey Künstler gleichen Namens voraussetzt. So z. B. ein Emblem über die Ausrottung der Ketzerey und der Rebellion (1628.); Satyren auf die Niederlage der Spanier an der Carignan's-Brücke (1630); die Heirath des König Wladislas von Pohlen mit Louise Marie von Gonzaga (1645.); der Kapitain Picard, eine Satyre auf die Fronde (1649); die Salbung Ludwig XIV. (1654.); der kriegsmüde Spanier (1659.); der aus Flandern gejagte Spanier (1667.); der Friede hilft den durch Krieg und Elend erdrückten Nationen (1697.); die Jansenisten in Unordnung und Verwirrung, u. dgl.

Gabrliep, (Gustav Casimir), geb. zu Grypsholm bey Stockholm 1630. Derselbe ward 1663. Professor der Arzneykunst zu Frankfurt an der Oder und 1680. Churfürstl. Leibarzt zu Berlin. Dieser Gelehrte malte gute Bildnisse in Miniatur und traf so glücklich, daß er auch Personen, die er nur einmal gesehen hatte, aus dem Gedächtnisse liefern konnte. Nicolai.

Gail, (Franz von Paula), ein (1788) junger Künstler zu München, der in dem Salon desselben Jahrs zwey Köpfe des Mieris und seiner Gattin, sehr fein und schön in Mignatur gemalt, ausgestellt hatte. Meusel Mus. VI. 98. Von seinen spätern Schicksalen haben wir nichts vernommen.

* **Gaillard,** (Louise), eine französische Kupferstecherin, wahrscheinlich des nachfolgenden Roberts G. Tochter, welche sehr jung verstorben

seyn soll. Von ihr kennt man z. B: le Perroquet mignon, nach Schenau. Rost VIII. 189.

* **Gaillard de Longjumeau,** (Peter Joseph). Basan (Ed. sec.) führt noch von ihm eine Mannsperson, an einem Tische sitzend, nach Rembrandt an.

* — — (Robert), geb. zu Paris 1722. Derselbe hat mit vieler Nettigkeit eine große Menge Bildnisse sowohl, als auch mehrere historische Blätter gestochen. Von jenen führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 70. von diesen an die 50. an. Die frühesten scheinen sich von 1747 die jüngsten von 1762. zu datiren. Von beyden Gattungen zeichnet Rost VIII. 188—89. einige (wir wissen nicht, ob die besten) aus. Von den Bildnissen gehören 18. nach C. Eisen's Zeichnung zu Descamps Vies des Peintres flamands; ein geistreich geätztes dann ist sein Boulureau, Doyen des Maîtres Peintres, nach Spoede. Von historischen sind die mehrern Gattungsstücke im Geschmacke des sogenannten Jahrhunderts Ludwigs XV. lüderlichen Angedenkens, nach Boucher, Eisen dem jüngern, Gravelot, Jeurot, le Prince, Schall und Schenau; ein Paar etwa: la Malediction paternelle und le Fils puni, nach Greuze, und dann gar: Die Königin von Saba vor Salomo, raram nantem in gurgite vasto, nach J. F. de Troy; endlich auch — wir wissen nicht für welches Werk — etliche Blätter, welche auf die jammervolle Geschichte des Lawschen Systemes Bezug haben.

— — ( ). Nach einem Maler dieses Namens hat J. Cundier das Bildniß J. B. Thomassin's d'Ainal gestochen. *Msc.*

* **Gaillot,** (Johann). S. Goliot.

* **Gainsborough,** (Thomas). (Heinecke Idée générale nennt ihn irrig John); geb. zu Sudbury in Suffolk 1727 und gest. zu London 1788. Derselbe war ein Schüler von Gravelot. Nach dem Urtheile einiger Kunstrichter hatten seine Figuren zu gemeine Stellungen, keine Action, und waren unvortheilhaft bekleidet (was doch Alles wahrlich z. B. von seinem Gorrick, der das Brustbild Shakespeare's umarmt, nicht wahr ist). In Meusels Mus. IV. 24. hieß es, kurz vor seinem Tode: Er stehe im Rang am Nächsten bey Reynolds. Neben seinen Bildnissen, verdienten dann seine Landschaften und Thiere großes Lob; vorzüglich male er Esel und Hunde. Hierin würde ihm selbst Rubens (dessen — Esel wir nicht kennen) weichen müßen. Und in einem Nekrolog von ihm Ebendas. VI. 101. wird gesagt: „Sein Charakter war verehrungswürdig; und in der Musik war er auf einigen Instrumenten fast eben so sehr Meister als in der Malerey. Der Gantkatalog von Brandes führt nach ihm an die 20. Blätter, meistens Bildnisse an, die er bald alle schön, und namentlich diejenigen des Prinz Georgs von Wales von J. R. Smith, und J. Thornton, Esq. von V. Green, sehr schön nennt. Neben den Bildnissen dann kennt man noch ihm z. B. the rural Lovers von Vivares, the Windmill von Middimann, a Shepherd and Girl and Pigs von Earlom: Eines dann: the Gypsses (Zigeuner) ist mit del. et *sc.* bezeichnet; ein andres der General Conway mit *Gainsborough Dupont* fec. und der Oberst St. Leger *G. Dupont* sc. was uns ganz unverständlich ist. *Msc.*

Gainza, (Martin von). So nannte sich der spanische Baumeister der mit Zierrathen überladenen Königlichen Kapelle zu Sevilla, die von ihm en ordre composite, d. h (sagt Milizio Ed. terz. I. 318—19.) „mit malerischen Phantasien" angefangen, dann von F. Ruiz fortgesetzt, und 1575. von Alonso de Mendo vollendet ward.

Gaiete, (Anton Joseph), ein französischer Baumeister; geb. zu Paris 1753. ätzte verschiedene Blätter nach dortigen Bauten; wie z. B. 1780. eines von dem Durchschnitte des neuen französischen Comödiensaales. *Basan* Ed. sec. und *Msc.*

Galand, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

* **Galanino,** (Balthasar), Aloysi genannt, ein ausgezeichneter Schüler der Carracci. *Lanzi* (II. 2. 91.) rühmt, nach Malvasia, seine Heimsuchung Mariä in der Kirche Carita zu Bologna, andre eines seiner Werke in St. Michele in Bosco. „Sein Glück" (sagt dann erstrer) „kam seinem Verdienste nicht gleich; er legte sich daher auf das Bildnißmalen, war eine Zeitlang der erste in dieser Gattung zu Rom, und übte solche mit großer Stärke und Relief." Sein Bildniß nach ihm selbst hat Gregori für das Museum Florentinum gestochen.

* **Galaneini,** (Hypolithus). Auch dieses Künstlers Bildniß, nach ihm selbst, hat der gleiche Gregori für dasselbe Werk geliefert.

* **Galasio,** s. Ferrarese, im Lex. und besonders in unserm Anhange. Hier bemerken wir noch: Daß es in der dort angeführten Urkunde von seiner Bildung unter dem Griechen Theophanes bald latein, bald welsch heißt: ibi cum *ei so* ingenio ac sedula *alacrita et gha* facto maximo proficto; und dann, daß sein großes Gemälde, Phaetons Sturz in den Po, nebst verschiedenen Bildnissen in Wasserfarben von ihm, späterhin aus Unwissenheit in Oel ritoccirt wurden *Fiorillo* II. 214—15. wo erwähnter Theophanes, so wie Ebend. früher (S. 8.) durch Druckfehler Theophilus heißt.

* **Galassi,** (Galosso), genannt del Prado; einer der berühmtern Maler seines Zeitalters. Von ihm heißt es bey Fiorillo (II. 215—16.): „Derselbe soll um 1384. oder 90. geblühet haben; wahrscheinlicher aber war erstres sein Geburtsjahr", da eine seiner, auch im Lex. angeführten, Arbeiten sich schon von 1404. datirt, und hinwieder Sarnelli (Vesc. Sipont. p. 305.) sagt, daß er o dem Kardinal Bessarion noch 1450. Aufträge erhalten habe. Noch bemerkt Fiorillo daß dieser Künstler nicht mit zwey andern spätern Galassi Alghisi zu verwechseln sey, welche beyde unter der Regierung des Herzogs Alfonso von Ferrara lebten, und von welchen der eine (den das Lex. nicht kennt) aus Ferrara, Bildhauer und Architekt, der andre aber, Architekt und Ingenieur, aus Carpi gebürtig war. Von dem unsrigen sagt dann Lanzi (II. 2. 216—17): „Sein Meister ist unbekannt; und kaum glaub' ich, wie es viele andre thun, daß er zu Bologna unterrichtet wurde. In seinen Leidensgeschichten in der Kirche Mezzarata zu Bologna (eben dem Gemälde von 1404.) z. B. sieht man Köpfe von einem mehr studirten Charakter, als sonst zu diesen Zeiten nicht gewöhnlich war; Bart und Haare besser gelockt, als bey irgend einem andern alten Maler, die Hände ziemlich klein, die Finger weit auseinander; kurz in Allem etwas ganz Besondres und Neues, was ich weder von der bolognesischen, noch der venetianischen, noch der florentinischen Schule herleiten kann (einige nämlich behaupteten, daß er zu Venedig die Oelmalerey gelernt habe). Früher indessen lebte er allerdings zu Bologna, und, wie es scheint, eine geraume Zeit lang. Vasari kannte von ihm das Bildniß des 1417. dort verstorbenen Bildhauers Nic. Lamberti's, Aretino genannt. Dann soll von ihm noch vorhanden seyn: Zu Bologna, in St. Maria delle Rondini, eine zwischen mehrern Heiligen sitzende Madonna, an welcher Crespi das sanftige Colorit, auch die Köpfe, das Gewand und das Beywerk von Architektur rühmt; dann im Museo Malvezzi eine Verkündigung, zwar antik (altfränkisch) gezeichnet, aber von anmuthiger Färbung und guter Ausführung. Für seine schönste Arbeit indessen wurde seine in St. Maria del Monte in Fresko gemalte Verkündigung gehalten,

(eben das Werk, welches, wie wir oben bemerkt haben, der damalige Legat zu Bologna, Bessarian, ihm aufgetragen hatte) und welches zu Crespi's Zeiten (jetzt nicht mehr) ersichtlich war. Sein Todesjahr ist unbekannt; und das Datum 1462. das sich irgendwo auf einem seiner Gemälde befinden soll, halten wir für apokryphisch. Endlich wird sowohl dort als auch bey Fiorillo l. c. als seltsam bemerkt, daß in den einen Ausgaben von Vasari das Leben unsers Künstlers ausführlich beschrieben, in andern mit wenig Zeilen abgefertigt, und in noch andern ganz weggelassen sey.

* **Galeani**, (Berardo). S. Galiani.

Galeano, (Franz und Peter), Bildschnitzler von Genua. Peter lernte bey Anton Maria Maragliano, arbeitete für verschiedene Kirchen seiner Vaterstadt, und starb 1761. 74. Jahre alt. Franz, arbeitete zu Cadiz, und starb dort im 40. J. seines Alters. *Soprani* N. E. II. 173.

Galee, (v). Zwey große Bataillenstücke aus dem Türkenkrieg des Prinzen Eugen sind mit diesem Namen bezeichnet, von welchem man sonst nirgends weitere Nachricht findet. Meusels Arch. I. 68.

* **Galeotti**, (Johann Baptist und Joseph), Söhne des nachfolgenden Sebastians. Ratti gedenkt ihrer als wackerer Maler mit Ehren. Sie lebten nach 1769. in Genua. *Lanzi* II. 2. 342.

* — — (Sebastian). Lanzi (I. 258. und II 2. 342) sagt von ihm: „In seiner Vaterstadt Florenz war derselbe wenig bekannt, da er solche frühe verließ, und, ohne einen festen Aufenthalt zu haben, mehrere Städte des obern Italiens besuchte, und, so wie einst die Zuccheri, Peruzzini und Ricchi, beym Reisen malte, und beym Malen reisete. Um 1729. kam er nach Genua. Von einem bizarren und leichten Genius geleitet, zeichnete er gut, so oft er's selber wollte, kolorirte kühn, bewies in seinen Köpfen eine schöne Auswahl, und war für große Kompositionen in Fresko sehr geschickt, wozu ihm der Cremoneser Natali etwa die Beywerke malte. Zu seinen besten Arbeiten gehören diejenigen in der Magdalena-Kirche zu Genua. Dann sieht man Vieles von ihm zu Piacenza, Parma (wo er eine Weile in herzoglichen Diensten stand), zu Codogna, Lodi, Cremona, Vicenza, Bergamo, Mailand und Turin, wo er zum Direktor dortiger Akademie ernannt wurde, und auch 1746. daselbst gestorben ist. In verschiedenen Städten von Toscana kennt man ebenfalls Einiges von ihm. Sein selbst gemaltes Bildniß im Museum zu Florenz findet sich bey Pazzi gestochen.

Galer, (Carl). Nach einem Maler dieses Namens hat Kiliall das Bildniß des Rechtsgelehrten Pet. Fabers gestochen.

* **Galiani**, (Berardo), starb 1771. zu Sorrento. Der Verfasser gegenwärtiger Zusätze kannte um 1763. in Neapel diesen vortreflichen Mann voll Geist und Kenntnisse. Er war der Bruder desjenigen Marchese Galiani, der die berühmten Dialogues sur le Commerce de Blé, ein Leben des Horaz aus dessen Werken, u. s. f. (jene so gut als ein geborner Franzose) schrieb, lange in Paris lebte, und selbst dort als ein unerschöpflicher Brunn attischen Witzes, und zugleich für ein Riese in der Kunst feiner Dialektik geachtet wurde.

* **Galilei**, (Alexander). Derselbe scheint nicht aus der adelichen Familie des berühmten Galileo Galilei entsprungen zu seyn, da er (wie es heißt) selbst sehr viele Schwierigkeiten fand, in den Adelstand aufgenommen zu werden. Nachdem er sich 7. Jahre in England, wohin einige Fremde ihn mitgenommen, aufgehalten hatte, kehrte er nach Haus. *Milizia* II. 328—31. wo seine drey vornehmsten Arbeiten in Rom, deren auch das Lex. Erwähnung thut, gewürdigt sind, und der Kapelle Corsini in St. Johann von Lateran vor allen andern der Vorzug ertheilt, inzwischen aber von diesem Künstler geurtheilt wird, daß er in Austheilung der architektonischen Ordnung bey Weitem nicht so glücklich, als hingegen vortreflich in Verzierungen gewesen sey, nebenher auch in der Mathematik erfahren, und überhaupt mit allen schätzenswürdigen Gaben ausgerüstet war. Jos. Vasi hat seine Façade vom Lateran gestochen.

* **Galimard**, (Claudius), geb. zu Troyes in Champagne (wie Basan Ed. sec. wohl unrichtig sagt, 1729). Bey seiner Zurückkunft in Frankreich wurde er zum Mitglied der Akademie aufgenommen. Neben Anderm hat derselbe nach M. A. Slodts die Statue von St. Bruno, nach J. F. de Troy die Keuschheit Josephs (1744.), und den Besuch der Königin von Saba bey Solomo, und dann eine große Menge Bücherverzierungen gestochen, wovon 14. nach Cochin dem Sohn bey *H.* s. v *Cochin* verzeichnet sind. *Basan* Ed. sec. und *Msc.*

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister (un des quatre Commissaires Voyers) genannt.

Galindo, (Benedikt Sanchez), ein gelehrter Spanier, von Estramodura gebürtig; lernte um 1570. die Malerey zu Barcellona. Anton.

* **Galiot**, (Johann). Nach ihm (und zwar nach seines Meisters Luc Recollet Zeichnung) hat Edelink das Bildniß der Mad. Helyot, und St. Picart sowohl als A. Trouvain, beyde dasjenige von Peter Rouillé gestochen. *Msc.*

* **Galizi**, (Febes). S. Gallizzi.

Gallaraei, (Franz Maria), Abt des Olivetaner-Ordens zu Mailand um 1775. malte sehr gut in Miniatur, wovon man neben andern eine Copie nach dem berühmten Abendmal des Leonard da Vinci bewundert. Er schrieb: Istruzione del Pittori, etc. di Milano und delle cagioni per le quali oel nostro Secolo pochi riescono eccellenti Dissegnatori e Pittori. *Msc.*

Gallays, (P.), ein französischer Kupferstecher. Unter seinen Arbeiten kennt man eine ganze Figur des Apostels Jacobs; dann zwey Bildnisse des Escadre Chefs Bart, und des Domherrn Faurier von Matancourt, und endlich verschiedene Blätter, welche er wahrscheinlich, zu uns unbekannten Werken für Buchhändler verfertigt hatte; wie z. B. die Eroberung von Barcellona 1714. einen Sieg über die Türken 1716. und die Tripel-Allianz zwischen Frankreich, England und Holland betreffend, nebst einigen andern, die ein Verzeichniß meines sel. Vaters anführt.

* **Galle**, (Cornelius), der ältere, der im Lex. unter dem Art seines Vaters Philipp angeführt ist; geb. zu Antwerpen um 1570. lernte die Regeln der Kunst im väterlichen Hause, und begab sich, nach dem Beyspiele seines ältern Bruders Theodor nach Rom, wo er sich lange aufhielt, und die Freyheit der Hand, den Geschmack in der Ausführung und vornämlich die Richtigkeit in der Zeichnung erlangte, welche man in den meisten seiner Werke findet. Derselbe kam den ersten Stechern gleich, und übertraf zumal alle seines Geschlechts. Nachdem er zu Rom eine große Menge Blätter nach italienischen Meistern gestochen, kehrte er in sein Vaterland zurück, und ließ sich zu Antwerpen nieder, wo er fortfuhr, sowohl nach seiner eignen Erfindung, als nach denen seiner Zeitgenossen zu arbeiten. Ueber seinen Antheil an den Platten zu dem Leben Christi nach Mart. de Vos, welche Callaert ans Licht stellte, bemerkt Rast V. 121. „An der Rauheit dieser Stiche, welche ohne Zweifel vor seiner Reise nach Italien gemacht sind, erkenne man noch den Styl seines Vaters." Ebendaselbst (121—13.) werden ein

Zehend Bildnisse, mit und ohne Namen des Malers, und noch mehrere historische Blätter nach Bailly, Aug. Carracci, Cigoli, J. B. Paggi, Rubens und F. Vanni angeführt, und namentlich sein Holofernes von Judith getödtet, nach Rubens, ein Hauptblatt genannt. Eben so rühmt Füßli I. 75. seine Magdalena zu Jesu Füßen, nach Cigoli. So kennt man dann auch von ihm die Blätter zu *Hub. Golzii* Rom. et Græc. Monum. ex priscis Numismatibus eruta. Antwerp. 645. Von seinen Landschaften sagt Watelet: „Er gravirte solche bloß mit dem Grabstichel. Sein Felswerk ist fest, das Laub hat Leichtigkeit, die Farbe ist angenehm und wahr; jeder Gegenstand hat seinen Charakter, und die ganze Arbeit ist breit und markicht."

* **Galle**, (Cornelius), der jüngere, der im Lex. ebenfalls unter dem Art. seines Großvaters Philipp erscheint, geb. zu Antwerpen um 1600. des obigen Sohn und Schüler, dem er aber niemals gleich kam; indessen haben wir von seiner Hand einige Stiche, die nicht ohne Verdienst sind. Noch waren seine Bildnisse mit großer Leichtigkeit gearbeitet; und der Tadel trift mehr seine historischen Blätter, da er nicht so, wie sein Vater, die Zeichnung der menschlichen Figur verstand. Rost V. 124. wo Verschiedenes von ihm angeführt wird: Geschichtliches nach C. von Crayer, A. Diepenbeck, J. van den Hoeck, Rubens, und D. Teniers dem Vater; von Bildnissen diejenigen von Kais. Ferdinand III und dessen Gemahlin nach van Dyck (1649.); eines von Oct. Piccolomini nach A. van Hulle, welches schön genannt wird, u. a.

* — — (Philipp), von Harlem. Derselbe ließ sich zu Antwerpen nieder, und errichtete in dieser Stadt einen beträchtlichen Kupferstichhandel. Er war ein Künstler, dem es nicht an Fähigkeiten fehlte, der richtig zeichnete, und den Grabstichel mit vieler Leichtigkeit führte. Dann aber gebrach es seinen Blättern, wegen allzuvieler Zerstreuung der Lichter, meist an Wirkung und Harmonie. Rost V. 116—18. der von ihm von ganzen Folgen anführt: Diejenige einiger berühmter Männer des XVI. Jahrhunderts, wovon der Winklersche Katalog zwey (Bilib. Pirtheimers und Nicl. Tartaglia's) in Farben abgedruckt, enthält — D. Catherinæ Senensis Vita et Miracula (34. Bl.) 4. Antwerp. 634. — Jesu Christi dignitatis virtutis et efficentiæ præventus Sybillis X. nach Blockland — Die sieben Wunderwerke der Welt, nebst dem Amphitheater von Vespasian, nach Hemskerke (8. Bl.) — Sieben Schlachten mit dem Titel: Mediceæ Familiæ Gesta Fol 583. (al. h. 21. Bl.) Dann verschiedene einzele Blätter nach dem alten Breughel, nach Fr Floris und nach Martin de Vos, von welchen die Dreyeinigkeit, eine große Komposition nach diesem letztern, ein Hauptblatt genennt wird; sieben nach Fr. Floris werden bey Füßli IV. 50—53. 57—59. ausführlich beschrieben. Noch kennt man von Philipp: Instructions et Fondemens de bien pourtraire poor les Peintres, Statuaires, Orfèvres etc. Fol. Anvers 589.

* — — (Theodor), Philipps älterer Sohn, geb. zu Antwerpen um 1560. Nachdem er bey seinem Vater die Anfangsgründe der Zeichner- und Kupferstecherkunst erlernt hatte, begab er sich nach Italien, und hielt sich ziemlich lange in Rom auf, wo er sich durch das Studium der Antike, und dadurch daß er mehrere Blätter nach italienischen Meisteen stach, auszubilden suchte. Bey seiner Rückkehr nach Antwerpen besorgte er den Kupferstichhandel seines Vaters; ahmte hiernächst als Künstler den Grabstichel desselben nach, und obgleich seine Stiche weit fleissiger sind, als Philipps seine, so findet man doch darin noch Rauhheit genug, und die nämlichen Fehler in Rücksicht auf Austheilung der Lichter und Schatten. Rost V. 118—20. der von ihm einige Folgen anführt: Litis abusus, (Sinnbilder über den Mißbrauch der Prozesse); selten — Leben von St. Norbert, 34. Bl. 8. — Leben Josephs und Mariä (28. kl. Blätter) — Typus Occasionis, in quo receptæ commoda, neglectæ vero incommoda personato schemate proponuntur, eine seltene Folge von 13 Bl. in 8. Dann von einzelen Mehreres nach Rubens und Stradan; wovon besonders: Ugolino mit seinen Kindern, aus Dante, nach dem erstern, ebenfalls selten genannt wird. Füßli IV. 85. führt von ihm eine St. Hiltrudis, Stifterin des Klosters Lessen im Hanauischen an.

Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von den vier Künstlern Galle über 1000. Blätter an. Unter denselben aan Folgen, neben den schon benannten: **Einmal, unter Tausenden, zum Beweis von der Arbeitsamkeit der Vorwelt**

Von Philipp:

Acht Statuen alter Gottheiten. sc. 1586.
Den Passion, gemeinschaftlich mit Golzius, nach Stradan. 37. Bl.
Ebenderselbe, nach Ebendems. 20. Bl. gest. von Adr. und Joh. Collaert, Th. Galle, C. de Paas und J. Wirx. Eine schöne Folge in 4. deren wir sonst nirgends Erwähnung gethan finden.
Divinarum nuptiarum conventa. 28. Bl. sc.
Das menschliche Elend. 5. Bl. sc.
Anatomie des Menschen. 12. Bl. inv. et sc.
Die drey Parzen. 5. Bl. inv. et sc.
Illustr. Galliæ Belgicæ Scriptorum Icones. 150 Bl. exc.
Regionum, Ruriam, Fundorumque Prospectus. exc.

Von Theodor:

Illustrium Imagines ex antiquis marmoribus nummismatibus et gemmis expressæ quæ extant apud *F. Ursinum* 4. Antw. 606. 151. Bl. sc.
Bildnisse flamändischer Maler. 84. Bl. sc.
Nova reperta: wie z. B. Amerika, der Magnet, die Buchdruckerey, der Seidenwurm, nach Stradan sc.

Von einem der Cornelius:

Diversarum avium species. 18. Bl. C. exc.
Seidenwürmer 5. Bl. C. Galle exc.
Vasi diversi et Ornamenti C. Galle exc. Diese jedoch von Franz Ertinger gestochen.

Ungewiß, von welchem der Galle:

Imagines Italorum doctrina illustrium. Antw. 680.
Leben Christi. 50. Bl.
Leben der H. Rosalia. 10. Bl.
Berühmte Männer des St. Augustiner-Ordens. 51. Bl.
Die vornehmsten Stifter der Mönchsorden. 41. Bl.
Leben des Minoriten Gabr. Maria. 33. Bl. 8.
Die Kardinäle vom Hause Colonna.
Prosographia. 45. Bl.
Die Musen, nach M. de Vos. 9. Bl.
Die Sibyllen, nach A. Montford. 10. Bl.
Die Jahrszeiten, nach J. Ponte. 4. Bl.

Ueber die sämtlichen Kupferstecher Galle s. auch die Winklerschen und Brandesschen Kataloge.

Galle, ( ) Gebrüder. Zwey junge französische Baumeister, lebten als Pensionnäre der franz Akademie in Rom um 1805. Auf der dortigen Ausstellung dieses Jahrs sah man von ihnen Entwürfe zu Ergänzung des Tempels vom rächenden Mars, und des daran stoßenden Forums; ferners zu einem Museum für Bildhauerarbeit.

— — ( ). So heißt auch in öffentlichen Blättern ein französischer Stempelschneider, der im J. 1806. eine Schaumünze zum Andenken der glücklichen Rückkehr des Kais. Napoleons aus Egypten geliefert hatte.

Galleir. S. Gallier.

* **Gallestruzzi**, (Joh. Baptist), geb. zu Florenz 1618. Seine zarte, frey und verständig geführte Radiernadel erinnert einigermaaßen an Bella's seine (von dem er auch einige Platten nach dessen Tod beendigt hat), noch mehr aber an diejenige van Podesta. Zu seinen besten Arbeiten gehören: Seine schon im Lex. angezeigten Folgen von Basreliefs und Frisen, nach Polydor von Caravaggio, welche unter dem Titel: Opere di Polidoro da Carravaggio 1656. oder 58. erschienen waren, und worunter besonders die 5. Blätter der Geschichte der Niobe, sechs andre aus der Fabel und alten Geschichte, und unter diesen vor-

nämlich der Raub der Sabinerinnen, und endlich zwo Folgen (jede von sechs Blättern) von Trophäen, alle nach Art halb erhobner antiker Arbeit zu bemerken sind, welche Füßli (I. 201. 204. 205.) sehr geschmackvoll geäzt nennt. Von einzelen Blättern dann führt Rost IV. 36—37. von ihm an: Paris, der den goldnen Apfel von Merkur erhält, nach Hann. Carracci; Johannes im Gefängniß, nach B. Ricci, und ein Trauergerüst des Kardinal Mazarin, nach dem Abbé Elpid. Benedictus, 6. Bl. (1661.). Der Winklersche Katalog aber eine Apothrose des Kaisers Claudius (1657) und ein Paar schöne Medusenköpfe, auf grau Papier abgezogen; letztre vielleicht aus der Sammlung von L. Agostini.

* **Galletti**, (Philipp Maria). Sein für die Galerie zu Florenz selbst gemaltes Bildniß hat P. A. Pazzi gestochen.

* **Galli-Bibienna**, (Alexander), Ferdinands ältester (?) Sohn. Nach Lanzi II. 2. 207. starb derselbe zu Wien (nach Fiorillo II. 604. wahrscheinlicher aber in der Pfalz) um 1760.

* — — — — (Anton), Ferdinands dritter (?) Sohn. Nachdem derselbe um 1750. aus Deutschland nach Italien zurückgekehrt war, hatte er dort zwar keinen festen Sitz, und gieng hin, wo er berufen ward; doch hielt er sich meistens in Toskana auf, wo das Theater la Pergola zu Florenz, das überaus schöne, ganz massive, zu Bologna nach seiner Zeichnung ausgeführet, und diejenigen von Pistoja und Siena durch ihn ausgeziert wurden. Fiorillo II. 604. Für dasjenige zu Bologna hatte er mehrere Zeichnungen eingegeben. Ueber den gewählten dann entstanden so viele Satyren und Widerspruch aller Art, daß solches dem Ganzen eben nicht zum Vortheil gereichte. Milizia (Ed. terz.) II. 284—85. Lanzi II. 2. 207. nennt ihn einen mehr leichten als correkten Maler. Er starb zu Mailand 1774. Von oder nach ihm kennt man: Pianta e Spaccata del nuovo Teatro di Bologna; 2. Bl. 1762. *H. s. v. Bibiena.*

* — — — — (Carl oder Johann Carl), Josephs Sohn. Derselbe war im Auslande noch mehr als sein Vater bekannt. In Deutschland, zu Bayreuth und Braunschweig. Als Friedrich der Große an erstern Ort kam, seine geliebte Schwester zu besuchen, verfertigte er für die Oper l'Uomo (deren Text und Musik von der Markgräfin selbst herrührte) einen Palmenwald, der dem Monarchen so wohl gefiel, daß er eine Zeichnung davon verlangte, und wahrscheinlich die Veranlassung war, daß er späterhin, als Nachfolger in der Stelle seines Vaters, nach Berlin berufen wurde. Um 1753. führte er Verschiedenes in Bayern aus. Fiorillo II. 604. Alsdann scheint er nach England gegangen zu seyn, wo er, dem Lex. zufolge, bis 1763. verblieb. Wann er eigentlich nach Berlin (wo sein Vater 1757 verstorben war) gekommen sey, ist uns unbekannt; wo man aber (wie eine unsrer Handschriften lautet) in der Folge seine Arbeit nur mittelmäßig fand, so daß er 1766. seinen Abschied bekam; was dann bey Lanzi II. 2. 208 übersetzt wird, daß er, des siebenjährigen Krieges wegen, Deutschland verlassen, und hierauf Schweden, Dänemark, Holland, Frankreich, Spanien, dann wieder Italien, und namentlich Rom, hierauf, man sollte nach Lanzi (l. c.) glauben England zum Zweytenmal besucht, und sehr vortheilhafte Bedinge, sich dort festzusetzen, ausgeschlagen habe. Endlich trat er (wie es wieder in oberwähnter Handschrift heißt) mit einer Besoldung von 2000. Rubeln u. s. f. in Russische Dienste, die er aber 1778. ebenfalls verließ, und in sein Vaterland zurückkehrte. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. Nach seinen Zeichnungen, welche Lanzi meisterhaft und zierlich nennt, wurde Mehreres von Q. P. Chedel u. a. in Kupfer gebracht. Heinecke endlich (Dict. d. Grav. a. v. *Bibiena*) führt von ihm — ob von ihm selbst geäzt, ist uns unbekannt — eine Folge von 7. Scenen der Oper: la Regina degli Amazoni an.

Galli, (Elias), ein Bildnißmaler, arbeitete zu Hamburg. M. Bernigeroth hat nach ihm gestochen. *Msc.*

* **Galli-Bibiena**, (Ferdinand), Johann Maria's älterer Sohn. Von Einigen wird er auch für Joh. Ghisolfi's Schüler gehalten. „Derselbe" (sagt Lanzi II. 2. 206—7.) „war für die Architektur geboren; was auch Cignani bald an ihm erkannte. Sein Genie gab den Theatern eine ganz neue Form, für ihre Mechanik und die schnellen Umänderungen sowohl als für ihre Zierde. An den verschiedenen Höfen, welche er bediente, wurde er daher weit mehr als Baumeister, wie als Maler gebraucht; indessen waren seine Scenen, und Anderes, was er für öffentliche Festine malte, seine Perspektive für Palläste und Kirchen, nicht minder vortreflich." Unter seine vornehmsten Bauten dann gehören diejenigen, welche er für den Herzog Ranuccio Farnese zu Parma errichtete; vor Allem aus die reizende Villa Colorno, mit ihren schönen Gärten, und das so treflich gezierte Theater. Diese Arbeiten erwarben ihm einen so großen Ruhm, daß er nach Barcellona berufen wurde, um die Feyerlichkeiten anzuordnen, welche man dort für die Vermählung Carl VI. veranstaltete. Nachdem dieser Monarch auch die Kaiserkrone empfangen hatte, begab er sich mit ihm nach Wien, und entwarf daselbst die Plane zu den glänzenden Festen und bezaubernden Nachtscenen, bey Gelegenheit der Geburt des Erzherzogs. Erwähnter Monarch liebte unsern Künstler ungemein, und beschenkte ihn mehrmals königlich. *Milizia* Ed. terz. II. 282. Von ihm kennt man: l'Architettura civile preparata sulla Geometria e ridotta alle prospettive. Fol. Parm. 711. mit 72. Fig. Dann, unter dem Namen eines Mitglieds der Clementinischen Akademie, eine Streitschrift (1721.) gegen gewisse von einem Karthäuser-Mönch in einer Schrift: Encomia delle Fabbriche contro i pittori d'Architettura behauptete irrige Grundsätze. Hauptsächlich aber schon 1725. Direzioni nel disegno d'Architettura civile. 8. Bologna; hierauf: Direzioni à Giovani studenti del disegno dell' Architettura civile, und Direzioni dell Prospettiva teorica etc. 2. Tom. Parma 1731. und neue vermehrte Auflage Bologna 745—53. Endlich besitzt man noch eine Sammlung von allen seinen perspektivischen Vorstellungen und theatralischen Dekorationen, die zu Augsburg 1740 in Fol. unter dem Titel erschien: Varie Opere di Prospettiva inventate da *F. Galli-Bibiena* etc. raccolte da *P. Abbati* ed intagliate da *C. A. Buffagnoti.* Heinecke in seinem Dictionnaire des Artistes zeigt den Inhalt derselben näher an. Einzele Blätter, theils nach Ferdinand, theils nach dem unten folgenden Joseph, haben Chedel, G. Kleiner, J. A. Pfeffel, E. Schaffhauser, A. Schlichten, J. Schmutzer, und Zucchi gestochen.

* — — — — (Franz), Johann Maria's jüngerer Sohn, ebenfalls Maler und Architekt. Lanzi II. 2. 206—7. nennt ihn einen minder tiefen Denker in der Kunst als seinen Bruder, aber gleich fertig und fruchtbar. Die Landschaften dieses letztern sowohl als seine eignen staffirte er mit Figuren, wie man dergleichen mehrere in Bologna sieht. Die schönsten Theater-Dekorationen malte er bald für ganz Italien. Als Baumeister dann errichtete er die herzogliche Reitbahn zu Mantua. In Neapel ordnete er die Feste wegen der Ankunft Philipp V. an, der ihn zu seinem Baumeister ernannte, und mit sich nach Spanien nehmen wollte, was er aber ausschlug. Dafür gieng er nach Wien, wo er das große Theater aufführte. Leopold I. anerbot ihm ein Jahrgeld von 6000. fl. Er wollte 8000. haben. Nach dem Tod des erwähnten Monarchen belohnte ihn dann Joseph I. sehr großmüthig, und ertheilte ihm dabey die Freyheit zu

gehen wo er wollte. Man lud ihn nach London ein; er zog aber Lotharingen vor, errichtete auch dort ein prächtiges Theater, und verheirathete sich daselbst. Alsdann kehrte er nach Italien zurück, wo eben Scipio Maffei von der Akademie de Filarmonici den Auftrag erhielt, unter seiner Leitung in Verona ein neues Theater erbauen zu lassen, und für die Ausführung den geschicktesten Meister zu kiesen. Seine Wahl fiel auf unsern Bibiena, und derselbe lieferte mit Beystand seines gelehrten Freundes eine der schönsten und merkwürdigsten Bauten dieser Gattung von ganz Italien, die sich durch ihren Porticus am Eingang, durch prächtige Treppen an allen vier Seiten, geräumige Corridore u. s. f. schon auf den ersten Anblick vortheilhaft auszeichnete. Im Innern dann ist das Orchester dergestalt von den Zuschauern getrennt, daß niemand von dem Geräusche der Instrumente unangenehm gerührt wird, und die Bühne so künstlich angeordnet, daß kein Acteur von der Seite bemerkt werden kann. Der Eingang ins Parterre, welcher niemals der Scene gegenüber seyn sollte, weil sonst nicht nur der beste Platz verloren geht, sondern die Stimme der Schauspieler geschwächt wird, ist hier vollkommen nach der Weise der Alten angebracht. Späterhin führte er auch in Rom das geräumige Theater Aliberti auf, wo er freylich keinen Maffei zur Seite hatte. „Hier war schon die Lage übel gewählt; mesquine Eingänge, unglücklich angebrachte Stiegen, unbequeme Galerien, und, was das Schlimmste ist, eine schlechte Form, und noch so manche andre Gebrechen, wie leider an allen so zahlreichen Bühnen des neuen Roms". (So urtheilt der Rhadamante Milizia Ed. carr. II. 284. auch hier wohl schwerlich mit Unrecht) Con Amore endlich lehrte unser Künstler in der Akademie von Bologna die Geometrie, Perspektiv und Mechanik, und hinterließ in Handschrift ein Werk, das zur Aufschrift führt: l'Architettura maestra dell' Arti che la compongono. Dasselbe enthält die Geometrie, die Baukunst mit allen ihren Ordnungen, Risse von Pallästen und Maaße der Säulenordnungen, theatralische Architektur, Beschreibungen der Theater, die er selbst erbaut hat; endlich die dabey angewandte Perspektive, und Vorschriften für die Feldmeßkunde. Fiorillo II. 603–4.

Galli-Bibiena, (Johann Carl), Sohn von Franz, dessen auch das Lex. gedenkt, war Maler und Baumeister am portugiesischen Hofe. Fiorillo II. 605. Anm.

* — — — — (Johann Maria). Dieser, welcher seinen angenommenen Beynamen Bibiena auf alle Künstler unter seinen Nachkommen fortgepflanzt hat, machte bey seinem Lehrer Albani ungemeine Fortschritte, so daß er ihn häufig zum Copiren seiner Gemälde gebrauchte, die dann derselbe; nachdem er sie ein wenig ritoccirt hatte, für seine eigenen Arbeiten verkaufte. Auch nannte er ihn seinen Fontaniere, weil er, selbst auf den wirklichen Originalen seines Meisters, die Seen, Bäche, Quellen u. s. f. ausführen mußte. Fiorillo II. 600.

* — — — — (Joseph), Ferdinands zweyter (?) Sohn. Derselbe studirte und arbeitete mit seinem Vater in Barcellona und Wien, trat darauf schon in seinem zwanzigsten Jahr, als sein Vater das Gesicht verlor, in die Dienste dieses letztern Hofes, und übernahm die Anordnung der feyerlichen Feste in Prag, Linz, Grätz u. s. f. Auch in Schlesien entwarf er die Plane zu mehrern dort aufgeführten Gebäuden. Nach einigen (wahrscheinlicher) schon um 1730. nach andern erst 1750. nahm er die Einladung nach Dresden, und 1754. diejenige nach Berlin an. Nach seinen Zeichnungen besitzt man: Sei disegni che rappresentano un cortile reggio, delizie reali, piazza reale, villa reale, regia, e porto reali, fatti per Carlo VI. Imp. et intagliati in rame, da *Christoforo dell' Acqua*, Vicentino. Fol. 768. „Von einem andern Werke" (sagt Fiorillo l. c.) „das in 1740. erschien, kann ich keine Nachricht ertheilen." Diese giebt nämlich Heinecke im Dict. des Graveurs s. v. *Bibiena*, aber wahrscheinlich irrig, und durch Verwechselung mit dem oben angeführten Werke von Ferdinand Bibiena dahin: Daß Joseph in 1740. zu Augsburg bey Andreas Pfeffel ein Werk von fünf Theilen, jeden mit 10. Kupfern versehen, in Groß-Folio, unter dem Titel: Architetture e Prospettive, mit einem Bildniß des Kaisers in ganzer Statur ans Licht gestellt habe, wovon die Kupferplatten sich gegenwärtig (1788.) bey Basan in Paris befanden. Hingegen werden nach ihm (Ebend.) wahrscheinlich richtig angeführt: Ein Plan des Operntheaters zu Prag von van der Bruggen und J. H. Martin — dann (6. Bl.) von einer dort angeführten Oper Costanza e Fortezza von Birkart (1723.) und die Seitenwände des Proscenciums von Ch. Dietel — ferner Giardini Reali de Tarquinii von J. J. Kidl und J. W. Heckenauer — Grande Campagne wieder von van der Bruggen und Martin, und endlich: Accompagnamento del Essercito Etrusco, und Grande Massa d'Acque, beyde von Franz und wieder Ch. Dietel gestochen.

* Galli-Bibiena, (Maria Oriana), welche sich ebenfalls in der Malerey ausgezeichnet hatte, s. im Lex. den Art. ihres Vaters Johann Maria's *).

— — (Anton). Ein um 1806. noch lebender Professor der Anatomie zu Bologna, gehört zu den Beförderern der Kunst, anatomische Wachspräparate zu verfertigen. Winkelhausen **).

— — (Johann Anton), genannt Spadarino. Orlandi beschwert sich merklich über das Stillschweigen der Kunstgeschichte von einem Maler, der eine so meisterhafte Tafel, wie es seine HH. Valeria u. Martialis sind, liefern konnte. *Lanzi* I. 505.

* — — (Johann Baptist). Die 10. Blätter dieses Kupferstechers für die Raccolta di 100. pensieri diversi di *A. D. Gabbiani* finden sich bey Gandellini verzeichnet.

* Galliari, (Bernhardin), geb. zu Calicorna im Piemont 1707. gest. 1794. Schüler von Joh. Bapt. Crosato, den er übertraf; ein trefflicher Perspektiv- und besonders Theatermaler, der in Mailand, und selbst zu Berlin und anderwärts

*) Folgendes wäre somit die Stammtafel dieser berühmten Familie:
1. Johann Maria.
2. Ferdinand und Franz seine Söhne, und Maria Oriana seine Tochter.
3. Alexander, Joseph und Anton, Ferdinands Söhne.
4. Johann Carl, Franzen's Sohn.
5. Carl, Josephs Sohn.
„Kein andres Maler-Haus" (sagt Lanzi II. u. 106.) „hat sich in keinem Zeitalter in der Welt so berühmt gemacht, wie dieses. Es gab keinen Hof, der nicht ein Mitglied desselben in seinen Dienst eingeladen hätte. Auch waren nur große Höfe die eigentliche Bühne für ihre Talente. Nur eine souveräne Macht konnte ihre Ideen in Vollziehung setzen. Die Feste, welche sie für Siege, für Vermählungen, für fürstliche Einzüge zubereiteten, waren das Glänzendste und Kostbarste dieser Art, was Europa jemals gesehen hat." Hinwieder bemerkt Fiorillo II. 601.: Daß sie ihren Ruhm denn doch vorzüglich der Erfindung eines neuen optischen und mechanischen Verfahrens in der Theatermalerey und in der Bewegung der Coulissen zu verdanken gehabt. „Was ihren Geschmack betrifft" (fügt er dann hinzu), „mag man ihm auch vorwerfen, daß er zu sehr mit Zierathen überladen sey, und daß es ihm an jener edeln Einfalt fehle, worin doch die wahre Größe besteht, so dient ihnen wohl zur Entschuldigung, daß sie in einem Zeitraum an Höfen lebten, wo ein allgemeiner Geschmack an Pracht und Glanz herrschte, dem sie nun einmal gezwungen waren Genüge zu leisten."
**) Dieser und die beyden folgenden Künstler gehörten, so viel wenigstens bekannt ist, nicht zu dem Geschlechte der Galli-Bibiena.

diesseits der Berge sehr berühmt gemacht hat; dem dann auch jüngere Künstler einen bessern Geschmack in ermeldtem Kunstzweige zu verdanken hatten. *Lanzi* II. 2. 385.

Gallier oder **Galleir**, ( ). So heißt ein Künstler, nach dessen Zeichnung Triere die Aussöhnung Jakobs und Labans nach Cortona, Helmont (sehr gemein) den Joueur de Cornemuse nach Teniers, Buttas und Baquoi Johann den Täufer und Christus nach Guido, und P. Fontana Venus und Adonis nach Romanelli, für das bekannte Musée français (1804–6.) gestochen haben.

* **Gallimard**. S. Galimard.

* **Gallinari**, (Peter), Perino del Signor Guido genannt, ein Künstler der die schönste Hoffnung von sich gab, aber jung, und zwar wie man glaubt durch Gift, verstorben war. Verschiedene seiner Arbeiten für den Hof und die Kirchen von Guastalla, seine frühern zumal, von denen es hieß, daß Guido sie retocirt habe, waren sehr geschätzt.

* **Galliot**. S. Galiot.

* **Gallis**, (Peter). Ohne Zweifel ist es der nämliche Gallis, von dem es in den *Hamb.* Künstlernachr. (16–17.) heißt: „Derselbe lebte in Hamburg in der Mitte des XVII. Jahrh. Er malte vorzüglich Portraits, ganze Figuren in halber Lebensgröße, und viele Familienstücke, die er sehr gut, und öfters völlig im Geiste C. Netschers ausführte. Auch findet man in Hamburg einige große und allegorische Darstellungen von ihm. Eben so kennt man noch Säale und Zimmer von ihm, die aber sehr dunkel ins Aug' fallen, weil seine Zeichnung in einem kleinlichen Geschmack, die Ausführung furchtsam ist, und er seinem Colorit keine Haltung zu geben wußte."

* **Gallizzi** oder **Galizia**, (Fedes), welche im Lex. unter dem Art. ihres Vaters erscheint. Von diesem, einem Miniaturmaler, rührte wahrscheinlich ihr Geschmack, in Figuren sowohl als in der Landschaft, alles sehr genau und fleissig auszuführen. Sonst hatte ihr Styl mit demjenigen der bolognesischen Schule, unmittelbar aus den Carracci, die meiste Aehnlichkeit. Eines ihrer vollendetsten Gemälde befindet sich in der Kirche Maria Magdalena zu Mailand (wo ihr Vater wohnte) und stellt die gedachte Heilige, und Christus als Gärtner vor. Bianconi (Nuova Guida di Milano) tadelt dieselbe, daß sie, auf Unkosten der Wahrheit, in Absicht auf Zeichnung und Colorit, nach der Weise ihrer Zeit, allzuschön habe idealisiren wollen. *Lanzi* II. 450–51.

Gallner, (P. Bonifacius), ein Benediktiner und Kunstliebhaber; lebte in dem Kloster Melk, wo er 1727. starb. Er lernte bey dem berühmten P. Andreas Pozzo. Die Kirche seines Klosters hat ihm viele, von ihm selbst gemalte Verzierungen zu verdanken, die in allegorischen Vorstellungen der Regeln des H. Benedikts bestanden. Realzeitung 1780. S. 739.

* **Galloche**, (Ludwig). Sein bestes Werk stellt die Versetzung der Reliquien des H. Augustinus vor, und befand sich in der Wohnung der Petits Peres de la Place des Victoires. Fiorillo III. 338. Gemeinschaftlich mit André, Feret, Restout und de Troy dann führte er das Leben des H. Vincenz de Paula in 11. Gemälden aus, welche Herisset und Scotin, so wie J. Chereau eine Verklärung nach ihm, gestochen haben. Er hatte (sagt Watelet) eine tief durchdachte Theorie von seiner Kunst, die vielleicht der Praxis schadete; und nennt dann noch, nebst seinem oben angeführten Meisterwerk, St. Pauls Abreise von Milet, in Notre Dame, und in der Königl. Akademie den Herkules, wie er die Alceste ihrem Gemahl zurückgiebt.

Gallos, (Johann Baptist), ein Kupferstecher, welcher um 1660. zu Rom gearbeitet, und einen dort dem Kardinal Mazarin zu Ehren gehaltenen Leichenpomp, nach C. Benedetti's Erfindung und J. F. Grimaldi's Zeichnung, gemeinschaftlich mit D. Barriere, F. Chauveau und Teuzies geliefert hat.

Galonitz, ( ) ein Bildnißmaler zu Wien, von dem wir nichts Anders wissen, als daß Landerer nach ihm gestochen hat.

Galopin, ( ) ein Civil- und Kriegsbaumeister; gab die Zeichnung zu der Kirche der Petits Peres nahe bey dem Victoirenplatze zu Paris, welche um 1629 angefangen wurde. *Blondel.*

Gamba, (Jacob), ein Ornamentmaler zu Genua; arbeitete mit J. Augustin Ratti und Paul Revella in dem dasigen Oratorio, Madonna del Carmine genannt. *Ratti.*

Gambacciani, (Franz), geboren zu Florenz 1701. Lernte bey Franz Conti und Octavian Dandini. Er malte Bildnisse und copirte Gemälde großer Meister mit wunderbarer Geschicklichkeit; die auswärts versandt wurden. Auch kennt man von ihm verschiedene Altarblätter für einige Kirchen des florentinischen Gebiets. *Pazzi* II. 2. 23.

Gambalini, ( ) ein Maler, von dem uns nichts Weiteres bekannt ist, als daß R. Brookshaw nach ihm das Bildniß des Corsen-Generals Pascal Paoli gestochen hat.

* **Gambara** oder **Gambera**, (Lactantius). Bis in sein achtzehntes Jahr besuchte er die Schule von Campi zu Cremona, alsdann diejenige seines nachherigen Schwiegervaters Romanini, in seiner Vaterstadt Brescia. Unter dem erstern erwarb er sich die Kenntnisse des Besten auch aus fremden Schulen, und verband dann damit die saftigen und geschmackvollen Tinten seiner eignen, so daß er an geistvollem Vortrag seinem zweyten Lehrer nicht weichen durfte, und ihn an geregeltem und gelehrtem Vortrage noch übertraf. Am meisten aber war seine Manier Pordenone's ähnlich; etwas minder dunkel in den Schatten; sonst erblickte man darinn dieselben schönen, je nach ihrem Gegenstande abwechselnden Formen und Farben; ungezwungene Kenntniß der Anatomie, geistvolle Stellungen, bisweilen sehr schwere Verkürzungen; ein täuschendes Relief; Neuheit in seltsamen Erfindungen; mehr Eigenthümliches daher in den Ideen, und ein lieblicheres Colorit, was er eben Beydes aus andern Schulen, zu Mantua bey Pipi, zu Parma bey Correggio entlehnt hatte. Meist arbeitete er in Fresko. So sieht man z. B. im Corso Romani zu Brescia noch drey sehr schön bemalte Façaden von Häusern; noch Schöneres im Kloster St. Euphemia daselbst, das (wie Lanzi bemerkt) in neuern Tagen durch den Stich bekannt zu machen unternommen wurde. Sein größtes und studirtestes Werk indessen befindet sich im Dome zu Parma, was selbst in der Nachbarschaft von Correggio noch gefällt. Sein einziges Gemälde in Oel, welches Brescia besitzt, ist dasjenige, von welchem auch das Lex. spricht; ein sehr gerissenes Werk, und in einigen Zügen raphaelisch. Fast noch mehr aber wird von ihm eine Pieta zu St. Peter in Cremona gerühmt. *Lanzi* II. 121–3. Und — seltsames Schicksal — gestochen nach ihm kennen wir einzig ein, wohl nach sehr apokryphisches Bildniß des großen Allegri, von Ravenet.

* **Gambaracci**, (Cosmus). Fast besorgen wir, daß dieser Name des Lex. ein Nonens, oder vielmehr kein Andrer als der unten folgende Florentiner Gamberucci sey.

* **Gambarata**, **Gambarato**, auch **Gameraci**, (Hieronymus). Das Colorit lernte er bey Palma, in dessen Character man Arbeiten von ihm alle Vergine zu Venedig und anderswo findet, von welchen indessen einige vermuthen,

daß solche von Palma seinem Freunde und gewohnten Gehülfen selbst herrühren möchten. Er soll in hohem Alter verstorben seyn. *Lanzi* II. 157. Das nach ihm geätzte Blatt, von welchem das Lex. spricht, stellt den Pabst Alexander III. vor, wie er, in Begleit Kaiß Friedrichs, im Hafen zu Ancona dem Doge Ziani den Sonnenschirm reicht. Dasselbe findet sich in dem Gran Theatro di Venezia.

* **Gambarini**, (Joseph). Er befolgte die natürliche Manier seines Meisters Cäsars Gennaro, aber nicht dessen edle Formen; daher auch seine seltenen Bilder ernsten Inhalts ihm wenig Ruhm erwarben. Als er sich dann späterhin auf Gegenstände in flammändischem Geschmack legte, und Weiber bey ihren Hausarbeiten, Kinderschulen, Bettlerscenen u. d. nach der Natur mit vielem Geist und Fleiß malte, erhielt er Bestellungen vollauf. *Lanzi* II. 2. 177—78. Nach ihm führt der Winklersche Katalog zwey schöne Gattungsstücke: Die italienischen Waschweiber, und das italienische Hauswesen, von Carl le Vasseur gestochen an.

Gamberucci, (Cosmus), ein florentinischer Maler, Baldinucci zufolge ein Schüler von Santo di Titi, nach andern von Bapt. Naldini. „Den Grazien" (sagt Lanzi I. 192—93) „hatte dieser Künstler überhaupt eben nicht geopfert. Doch mochte er sich mit Verlauf der Zeit gebessert haben. So sieht man von ihm z. B. in St. Peter zu Florenz diesen Apostel, der den Lahmen heilet, ein beynahe caraccisches Werk. So bey den PP. Serviten in der Foresterie ebendaselbst, und sonst noch, mehrere Madonnen in sehr schönen Staffeley-Gemälden."

Gamble, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler genannt.

Gamelin, ( ) ein französischer Maler, lebte im J. 1806. zu Carcassone, und zeigte viel Talente für die Schlachten-Gattung. Eigentliche Geschichte hingegen soll nicht seine Sache seyn. „Aber" (sagt T. C. Bruun Neergaerd) „in der Provinz müsse Ein Mensch Alles machen," und bedauert dann diesen Künstler, daß er nicht in einer großen Stadt lebe. Auf blau Papier zeichne er sehr schön.

Gamot, (Johann Baptist Natalis), der jüngere genannt, ein französischer Künstler, nach dessen Zeichnung N. Caron um 1758. das Bildniß von J. B. Michel Papillon an der Spitze seines Traite de la Gravure en Bois in Holz geschnitten hat. Eine Handschrift meines sel. Vaters nennt indessen auch Gamot selbst einen Formschneider, der um 1750. gearbeitet habe, und führt von demselben ebenfalls ein Bildniß des Sorbonnisten Peter le Rouge's an.

* **Gamperlin**, (Adam). Derselbe erscheint im Lex. auch unten wieder s. v. Goar.

* — — (Ulrich). Von ihm oder Adam kennt man 90. biblische Geschichten, und dann einen Christus vor seinem Grabe mit den Leidensinstrumenten. *Msc.*

Gamser, (Joseph), von Villingen, lebte als Proselyte zu Zürich um 1750. und malte ähnliche Bildnisse auf Glas. *Msc.*

Gandar, ( ). Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat Ger. Godefroy Rousseau's Grabmal auf der Pappeln-Insel gestochen. Wahrscheinlich jedoch ist es derselbe, den T. C. Bruun Neergaard im Magazin Encyclopedique 1806. einen früh verstorbnen Landschafter nennt, welcher Vieles hätte leisten können, und von dem er selber 400 Studien, als die Frucht einer italienischen Reise dieses jungen Mannes besitze.

Gandini, (Alexander). S. Ghandini.

* — — (Anton). Lanzi (II. 187.) nennt ihn marchinos, mannigfaltig, prächtig, und werth in der großen Kreutzesgeschichte gesehen zu werden, die er im alten Dom zu Venedig malte, wo nachwärts auch sein Sohn

* — — (Bernardin), arbeitete, der aber nur ein schwacher Nachfolger seines Vaters war. *Ibid.*

* — — (Georg). S. Grano.

Gandolfi, (Cajetan und Ubaldo), Gebrüder, Bologneser, beyde Maler in Oel und in Fresko. Cajetan, geb. um 1725. ein Schüler von Herkules Lelli (nach Andrea von Herkules Graziani) blühete um 1755. Von ihm kennt man auch ein Paar gestochene Blätter: Die Anbetung der Hirten, nach einem Freskogemälde des N. dell Abbate, im Pallaste Leone zu Bologna, welches (sagt Rost IV. 173.) bedauern läßt, daß er sich nicht mehr, auch mit diesem Kunstzweig beschäftigte; dann St. Peter und Paul, nach dem berühmten Gemälde im Pallaste Sampieri, welches Füßli (II. 249—50) beschreibt. Cajetan scheint gegen das Ende des XVIII. Jahrh. noch gelebt zu haben. Ubaldo hingegen st. 1781. im 53. J. seines Alters. Lanzi (II. 2. 211.) will späterer Kunstgeschichte ihr Beyder Lob überlassen, welches ihnen dann auch Fiorilla, der beyde wohl persönlich kannte (II. 682.) ertheilt, wie folgt: „Von diesen achtungswürdigen Künstlern kann man mit Recht behaupten, daß sie, ohne sich um die vielen aus verschiedenen Schulen entsprossenen Neuerungen zu bekümmern, nur auf eine richtige Zeichnung und jenen erhabenen Styl der Caracci ihr Augenmerk richteten. Nach Cajetan kennt man einen St Hieronymus in Betrachtung, in der Wagnerschen Calcographie gestochen. Von der Hand des Ubaldo bewundert man in St. Johann Baptist zu Bologna einen H. Dominic, u. a. im Pallaste Bianchi. Auch seine Auferstehung in Fresko, an einem der Altäre unter dem Bogengang bey Madonna di St. Luca, ist ohne Zweifel wegen der Komposition und kraftvollen Zeichnung ein vortrefliches Werk, ob es sich gleich nicht durch diejenige Stärke und Lieblichkeit des Colorits auszeichnet, die man in den Arbeiten seines Bruders Cajetan wahrnimmt; wie z. B. in der Kirche St. Rochus, an dem Fronton der Kirche alla Carita u. a. w."

— — — — S. auch Candolfy.

— — (M.). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. (vielleicht der Sohn von einem der Vorstehenden) ein damals schon in Paris lebender Kupferstecher, von welchem dort namentlich ein Blatt: Diogenes vor Alexander, ohne Namen des Malers, angezeigt wird. Dann finden sich von ihm in dem Prachtwerke des Musée François von ihm, ein von Chery gezeichneter schöner Mannskopf nach Teniers, und, von ihm selbst gezeichnet und vortreflich gestochen, eine Ruhe in Aegypten, nach Guido.

Gandolfino, (Maestro), ein alter piemontesischer Maler dieses Namens, arbeitete in 1493. in der Kirche St. Franzesco zu Alba. *Lanzi* II. 2. 352.

Gandor, ( ) ein junger französ. Künstler von großer Hofnung, st. im Sept. 1804. zu Rom, an den Folgen seiner unablässigen Studien, und der damaligen Witterung, für die Kunst viel zu frühe.

* **Gandy**, (Jacob). M. van der Gucht hat nach ihm das Bildniß des Arztes Wilh. Musgrave gestochen.

Gangain, (Thomas). S. Gaugain.

Gangneur, (Wilhelm), ein Maler von Angers, ist bis dahin allein durch sein 1566. im 46.

J. seines Alters von A. B. du Moustier gemaltes, und lange hernach von Franz Chanoeau gestochenes Bildniß bekannt. *Msc.*

Ganioe, ( ). Von einem Kupferstechee dieses Namens kennt man das Bildniß des Abt C. J. de Castel de St. Pierre, nach F. de Troy.

* **Gannuolo.** S. Giannolo.

Ganß, (Egbeet), ein sonst unbekannter Künstler dieses Namens hat ein großes allegorisches Blatt auf Krieg und Frieden nach Jodocus van Winghen, in Verlage J. Theod. und J. Israel de Bry, gestochen. *Msc.*

* **Gane**, (Gerard de). S. Meire.

* **Gantrel**, (Stephan), geb. zu Paris um 1626. (von Rost VII. 223. wohl zu frühe angegeben). Derselbe hat eine große Menge Bildnisse, wovon ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 100. anführt, und eben so ein Paae Dutzend historische Blättee mit vieler Nettigkeit und Festigkeit gestochen, von welchen letztern Rost l. c. seine HH. Gervais und Protais vor dem Proconsul, nach le Sueur, ein vorzügliches Blatt nennt. Er arbeitete selbst nach italienischen Meistern; wie z. B. nach Raphael den Streit über das Abendmahl: (Magnum Pietatis Sacramentum); und den Märtyrtod des Evangelisten Johannes (was aber nur Zusammenstoppelung aus einem andern Blatte nach Raphael, St. Felicitas, ist); dann nach einem der Carracci die Jünger zu Emaus und St. Franziscus im Entzücken, in den Armen eines Engels; nach Guido die Marter von St. Andreas; das meiste Geschichtliche aber nach Poussin. Sein frühestes Blatt datirt sich von 1666. das späteste von 1704.

Ganz, (Andreas), ein Bildnißmaler zu Cölln an der Spree; starb um 1656. Nicolai.

— — (Johann Philipp), Zeichner und Kupferätzer in Zeichnungs- und getuschter Manier; ward im J. 1746. zu Eisenach geboren. Er erhielt den Charakter als Hofkupferstecher zu Hanovre, wo er einige Zeit, so wie auch zu Göttingen, arbeitete. Im J. 1784. ward er zum Mitglied der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Kassel erwählt. Im J. 1772. gab er einen Versuch über das Kupferätzen in Zeichnungsmanier ans Licht, und lieferte in derselben, neben andern, schwarz und roth, ein vorzüglich schönes Bildniß des englischen Prinzen Friedrichs von Osnabrück; dann die Köpfe von Apoll, Laokoon und der Medusa; ferner, gestochen, das Monument der dänischen Königin Mathilde zu Zelle, nach Oesers Marmor, und verschiedene Ansichten vom Harz, nach seiner eigenen Zeichnung (1788.) geätzt und coloriet. Rost II. 178. und *Brandes Cat.* welcher 38. doch meistens kleine Blätter nach ihm anführt. Seit 1789. haben wir nichts mehr van ihm vernommen.

Ganzacker, ( ) malte in J. Breughels Manier. L. v. W.

Garand, (J. B.), ein französischer Künstler nach welchem Cathelin (1763.), Chenu, Cherean, Littret, Peevost u. s. f. Bildnisse gestochen haben, und von dem man hinwieder selber ein Blatt: le Marchand de Poisson de Dieppe nach Besnard, und dann ein von ihm selbst gezeichnetes kleines Bildniß des Abt l'Attignant kennt.

Garassimow. S. Tapilew.

Garavita, (P. Peter), ein Jesuit und Baumeister; brachte um 1611. (andere sagen 1711.) das Oratorium des H. Franziskus Xaverius zu Rom in eine schöne Form. *Roma moderna.*

Garben, (Christian Emanuel, Freyherr von), ein Kunstliebhaber, lernte bey Salomon Kleiner die Baukunst, wofür er ein vorzügliches Genie hatte. Er machte mit großem Fleiß architektonische und perspektivische Risse; zeichnete sehr schön mit freyer Hand, malte artig in Miniatur und radirte einige historische Blätter. Er starb bey jungen Jahren zu Calais, auf seinen Reisen um die Mitte des XVIII. Jahrh. Von Heeren 105.

Garbeer, (S.). Diesen Namen liest man auf einer Medaille des Kardinals Fleury von 1741. Sammlung berühmter Medailleurs No. 137.

* **Garbieri**, (Carl). In einigen seiner Arbeiten sieht man, daß er mit mehrerer Anstrengung seinem folgenden Vater hätte gleichen können. *Lanzi* II. 2. 158.

* — — (Lorenz), deswegen der Neffe der Carracci genannt, weil sein Oheim, der ihn der Schule des Ludovico übergeben hatte, so oft er einem der Carracci begegnete, zu fragen pflegte: Was macht der Neffe? Ich empfehle auch den Neffen! Der Styl dieses Künstlers (sagt Lanzi II. 2. 137—38) hatte viele Aehnlichkeit mit Spada's. Da er aber von Natur einen finstern, melancholischen Charakter hatte, so gieng dieser auch in seine Manier über, welche nicht die offene seines großen Meisters war, den er sonst in manch' Anderm sehr glücklich nachzuahmen wußte. Dazu kam, wie bey Spada, sein Wetteifer mit Guido, welchen beyde an Kräftigkeit übertreffen wollten. Seine Köpfe allein waren minder ausgewählt als Carracci's; sonst zeigte er sich überall groß in den Formen, ausdrucksvoll in den Stellungen, u. überlegt in großen Kompositionen, so daß z. B. seine drey Gemälde in St. Anton di Milano zu Bologna, wo er die Schatten minder als gewöhnlich übertrieb, von Mehrern für Ludovico's Arbeit angesehen wurden. Dem Carraccischen Styl fügte er dann noch das Wilde von Caravaggio bey, und wählte dabey bald immer Gegenstände, welche diesem (seinem eigenen) Genius gemäß waren: Unfall, Blut und Leiden. So bey den Barnabiten zu Bologna in der Kapelle St. Carlo das Altarblatt, wo er die mailändische Pest vorstellt, wie der Heilige mitten unter ihren Schrecken die Kranken besucht, und Kreutzgänge anführet. So bey den Philippinern zu Fano, allernächst bey Guido's St. Peter, sein St. Paul, der einen todten Jüngling auferweckt; ein so starkes ausdruckvolles Werk, das zugleich Schrecken und Andacht einflößt. So endlich bey St. Maurizio zu Mantua die Marter der H. Felicitas und ihrer sieben Söhne, das zwar nicht die Kraft des obigen hat, aber eine solche Mannigfaltigkeit von Schauern des Todes vorstellt, daß die bolognesische Schule vielleicht nichts Tragischeres aufzuweisen hat. Dort in Mantua ward ihm die Stelle eines Hofmalers angetragen; aber er schlug diese Ehre gegen die vortheilhafte Heirath aus (von welcher auch das Lex. spricht); was dann, wie Malvasia bemerkt, für die Kunst ein wahres Unglück war, welche er (jetzt da er reich war) mit ökonomischen Sorgen vertauschte, was man auch seinen spätern, weit schwächern Arbeiten leicht ansehen mochte. Auch zu St. Michele in Bosco endlich sah man einst Vieles von seinen Meisterstücken, welche aber (sagt Fiorillo II. 644) großentheils zu Grund gegangen, zwey davon indessen durch den Stich von J. M. Giovannini erhalten sind, welche St. Benedikt, der noch als Kind in die Wüste geht, und dann eben diesen Heiligen dort vorstellt, wie er von Kriegsleuten um Rath ersucht wird. Noch kennt man nach ihm eine Grablegung von G. Buona, und von J. M. Mitelli eine Abnahme vom Kreutze. *Winkler* und *Msc.*

* **Garbo**, (Raphael del), auch Raphaellino genannt. An einem Gewölbe alla Minerva zu Rom sieht man von ihm Chöre von Engeln, womit er (sagt Lanzi I. 64.) sich allein schon obigen Beynamen verdient hätte. Eben so in Monte Oliveto zu Florenz eine Auferstehung, kleine Figuren zwar, aber so graziös, in so angenehmer Bewegung und so gut coloriet, daß er dort kaum einem andern Meister seiner Zeit weichen darf. So auch

noch anderwärts. Von seiner Abnahme in Kunst und Glück dann s. das Lex.

* **Garci.** S. Garzi.

Garde, (de la), ein uns sonst ganz unbekannter Maler, nach welchem Langlois das Bildniß des Wundarztes Jac. Feret gestochen hat.

Gardeleve, (Hinricus), Magister Structure, Canonicus Brandenburgensis; erscheint 1307. als Zeuge in einer Urkunde. Nicolai.

* **Gardelle,** (Robert). Er selbst hat theils nach seinen eignen Gemälden, theils nach andern Bildnisse, meist Schweizerscher und Genferscher Geistlicher, gestochen; nach ihm dann eben dergleichen Desrochers, Röthiger, Seiler, u. s. f. Alles wenig der Rede werth. *Msc.*

* — — (Theodor), ein geschickter und berühmter Schmelzmaler von Genf; arbeitete um 1765. zu London, wo er wegen einer schrecklichen Mordthat am Leben gestraft wurde. *Les Nuits Anglaises* T. IV. p. 80. Ob dieser Unglückliche der im Lex. unter dem Art. Robert Gardelle bemerkte Bruder desselben war, oder ihm sonst angehörte, ist uns unbekannt.

Gardeow. S. Ghardeew.

Gardette, (P. C. de la), ein Kupferstecher zu Paris. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine perspektivische Vorstellung von der Bibliothek des dasigen Klosters St. Genevieve. *Msc.*

— — S. auch Delagardette.

Gardin, auch **Gardyn,** (Niklaus Heinr.) S. Jardin.

Gardner, Gardiner, auch **Gradner,** (D. oder Dr. Johann, auch W. N. und M. W.). So ungleich finden wir den Taufnamen dieses englischen Malers und Kupferstechers (wie es in einer unsrer Handschriften heißt) geschrieben, den wir, bis zu näherer Kunde für Eine und dieselbe Person halten müssen. Nach ihm finden sich s. v. *Dr. John* Gardner im Gantkatalog von Brandes 19. Blätter, meistens Bildnisse, nebst einigen Costumestücken eingetragen, die v. d. berühmtesten engl. Künstlern wie Baldrey, Dickinson, Hayward, Walker, Watson, White u. a. in Schwarzkunst geschabt sind, und von welchen dort besonders: Eloisa, Abelard, Maria (nach Yorick), dann die Gräfin Franz. von Jersey, die Kinder des Esq. Grey Cooper, Lady Rushout mit ihrer Familie, und Sir Will. Meredith (diese alle von Watson) von Dickinson aber Mistriß Gwynne und Mistriß Bunbury im Charakter der lustigen Weiber von Windsor, sehr schön genannt werden. Hinwieder hat ein M. W. Gardiner nach J. F. Rigaud zwey schöne Blätter: Beyde den Tod der Königin Maria Stuart darstellend, gestochen, welche in den Nouvelles des Arts IV. 281—82. beschrieben, und in Umrissen nachgebildet sind. Und endlich will Basan (Ed. sec.) einen W. M. Gardner kennen, der nach Hamilton in punktirter Manier gestochen habe.

Gareis, (Franz), Maler, geb. 1776. zu Marienthal, einem katholischen Dorfe in der Nieder-Lausitz, eines dortigen Tischlers Sohn. Schon in seinem fünfzehnten Jahre kam er auf die Akademie nach Dresden, und machte dort so schnelle Fortschritte, daß der Director Casanova nach Jahresfrist ihn auf seinem Zimmer die Blätter zu seinen (leider niemals erschienenen) Vorlesungen über die Kunst zeichnen ließ. Nach Casanovas Hinscheid (1795.) nahm ihn die Kunst liebende und selbst übende Fräulein von Sievers (Stieftochter des russischen Fürsten von Poutjatina) unter ihren besondern Schutz. Die ersten öffentlichen Proben seiner Kunst zeigte er im Dresdner-Salon von 1794. (Meusel N. Mus. 266—67): Moses, der die eherne Schlange errichtet, in schwarzer Kreide; dann sein eigenes Bildniß in Oel, und Christus der seinen Jüngern bey Nacht erscheint. Schon damals urtheilte man von dem jungen Manne, daß er zum Maler geboren sey. Beweise seiner bedeutenden Fortschritte gab er dann vorzüglich bey der Ausstellung von 1798 wieder in zwey großen Zeichnungen in Kreide: Moses, der das Wasser aus dem Felsen schlägt, und: Der Mannaregen in der Wüste, und in einem Oelgemälde, mit halb Lebens großen Figuren: Drey Mädchen, die auf einer Wiese Sonnenschirm und Arbeitsbeutel wegwerfen, um eine Allemande zu versuchen. Um dieselbe Zeit malte er zu Leipzig sehr schöne Bildnisse, welche an die ältern französischen der Rigauds und Mignards erinnerten, so wie er hinwieder im historischen Styl, vornämlich Hann. Carraccio, Guercino und Albani zu seinen Mustern zu nehmen schien. Im Salon von 1799 sah man von ihm, neben Anderm, ein großes Oelgemälde: Luna und Endymion. Mittlerweile hatte ihm der Tod auch seine oben genannte Gönnerin entrissen, worauf er einige Zeit nach Wien, dann 1800. nach Berlin und 1801. nach Paris gieng. Dort, wo er zwey volle Jahre ganz besonders den Studien sehr fleissig obgelegen, fanden seine Art zu malen und historische Bilder zu copiren so vielen Beyfall, daß er sich in Stand gesetzt sah, seinen Eltern ein Geschenk von 100 Thalern zu übermachen. In seinen wenigen Mussestunden lebte er in der besten Gesellschaft, und hatte besonders in dem Haus des vortreflichen Ingenieur Brahl viele Freundschaft genossen. Von ihm sah man auf dem dortigen Salon von 1802. und nachwärts auf demjenigen zu Dresden von 1803. ein historisches Gemälde, welches die Mythe von Orpheus vorstellt, der vor Pluto und Proserpina spielt, und um Eurydice bittet. Ueberhaupt wurde dasselbe von Kennern sehr gelobt, nur daß die einen daran die weissen, andre hingegen die schwarzen — Haare ausraufen wollten; da es nämlich z. B. in der 50. N°. des Freymüthigen d. J. hieß: Daß der Ton überhaupt zu kalt, und die Haltung des sonst schönen Körpers des Orpheus zu steif erfunden worden; andern hingegen (Allg. Zeit. d. J. N°. 134.) das Colorit, die Ausführung, und eine Menge einzelner Schönheiten der Zeichnung mehr Vergnügen machten, als die Erfindung und Anordnung des Ganzen, so wie sie an etlichen andern Arbeiten von ihm noch hie und da den Anflug der Pariser-Kunstkontorsionen bemerken wollten. Bald darauf gieng er, als churfürstlicher Pensionnair nach Rom, wo er aber bereits krank anlangte, und, allgemein bedauert, am 31. März 1803 Todes verblich. Der dortige vortrefliche preussische Minister, H. von Humboldt, hatte sich während seiner Krankheit seiner aufs sorgfältigste angenommen. Gestochen nach ihm kennen wir einzig das Bildniß des Consistorialrath Niemeyers zu Halle, von Lips. N. B. d. Sch. W. LXIII. 111—20. und LXVIII. 143—45.

Garfaguinus, (Joseph). So, apokryphisch klingend, nennt Basan (Ed. sec.) einen zu Venedig 1620. geb. Kupferstecher, der nach Fr. Marcolini die Figuren von Spielen (?) in Holz geschnitten habe. S. vielleicht einen Aufschluß über dies Gewäsche im Lex. s. v. Marcolini.

Gargalli, ( ). So heißt bey Fiorillo (Kl. Schr. II. 177.) ein uns sonst ganz unbekannter bolognesischer Künstler, der um 1780. nebst so vielen Andern, schöne Produkte in der um diese Zeit wieder in Schwang gekommenen Enkaustik geliefert hatte.

* **Gargiulo,** (Dominicus), genannt Mico Spadaro. Dieser Künstler (heißt es bey Fiorillo II. 815—16.) glänzte in einer ganz eigenthümlichen Gattung. Er wählte nämlich Gegenstände aus dem gemeinen Leben, komponirte sie mit vielen kleinen Figuren, und wußte durch treue Nachahmung der Natur eine Täuschung zu bewirken, die den Kenner in Erstaunen setzt. Wer mit Einem Blicke die merkwürdigsten Begebenheiten der neapo-

italienischen Geschichte im XVII. Jahrh. übersehen will, der betrachte die Werke des Dominico. Diese zeigen ihm auf das Lebhafteste: Die Brände des Vesuvs, die Zerstörungen der Pest, die Revolutionen und Metzeleyen in Neapel, die türkischen Galeerensklaven, die Verheerungen der Banditen. Dann that er sich auch durch kleine Bildnisse hervor. Unter diesen verdienen hauptsächlich einige des Masa Aniella bemerkt zu werden, auf deren Aehnlichkeit man sich desto mehr verlassen kann, da der Künstler leider! selbst ein Mitglied der deren (von uns schon ein andermal angezogenen) Campagnie des Todes gewesen ist. Auch verband er sich mit dem berühmten Perspektivmaler Viviano Cadagara, indem er ihm die Figuren auf seinen Bildern malte *). Endlich finden sich noch von ihm einige größere Gemälde, in Kirchen und Galerien zerstreut, die in der That vortreflich sind. Unter denjenigen, welche Feste, Tourniere und andere öffentliche Lustbarkeiten darstellen, ist vorzüglich eines zu bemerken, welches die berühmte, zu Ehren der nach Deutschland reisenden Prinzessin Maria (Schwester Philipps IV.) 1630. veranstaltete Mascarade darstellt. Lanzi dann (l. 631.) nennt unsern Garciuolo kurz den Cresquazzi seiner Schule, und zugleich auch einen geschickten Landschaftmaler. Von Arbeiten ernster Gattung führt er von ihm besonders diejenigen in der Karthause zu Neapel, und andre in mehrern Kirchen an. Von Blättern nach ihm ist uns nichts bekannt.

Garibaldo, (Dominikus), ein Bildhauer zu Genua, lernte bey Philipp Paradi. Er verfertigte zwa Statuen für die Kapelle Madonna del Rosario der Pfarrkirche Sestri di Ponente, und starb ziemlich alt, 1756. *Soprani* N. L. T. II. 60.

Garin, ( ). So heißt bey Fiorillo III. 53. ein alter französischer Baumeister, der in 1140. die Kathedrale zu Verdun beendigt hatte.

Garnerey, ( ) ein neuerer französischer Künstler, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Bildnißmaler erscheint, und, nach Fiorillo III. 532. den lobenswerthen Einfall hatte, alle Nationalalterthümer in Frankreich zu zeichnen, von der Regierung aber keine Unterstützung erhielt. In 1805. sah man von ihm ein sehr ähnliches Bildniß Pabst Pius VII. während seines Aufenthalts in Paris gemalt, welches von J. B. Morret, in getuschter Manier mit Farben, gestochen wurde.

— — S. auch Geanerey.

* Garnier, (Anton oder Augustin). Wir halten den letztern Namen für den richtigen. Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. 1592. (den Basan Ed. sec. diesmal vielleicht richtiger 1579.) zu Paris, und blühend daselbst zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Dieser Künstler äzte seine Platten mit starken Strichen, und überarbeitete sie mit dem Grabstichel. Sein Styl, ob er gleich dem Auge nicht schmeichelt, war nicht ohne Verdienst, da solcher zugleich Leichtigkeit und Sicherheit verrieth. Von ihm kennt man, neben Andern, Blätter nach den Gemälden des Primaticcio zu Fontainebleau, und 12 nach den Arbeiten Ebendesselben in der Kapelle des Schlosses Fleury; dann einzelne: Den jungen Jesus, der St. Joseph liebkost, einen St. Johann Baptist, einen sterbenden St. Sebastian von Weibern unterstützt, und eine Charitas, nach Blanchard; dann ein allegorisches Blatt, worinn Polyphem in der Ferne erscheint, nach Poussin; auch Einiges nach Corravagio. Rost VII. 70—71. Basan bemerkt, daß solcher ja nicht mit dem schlechtern Natal. Garnier zu verwechseln sey. Gandellini führt ein verschlungenes A. G. als sein Zeichen an.

* Garnier, (Johann). Wahrscheinlich nach ihm haben E. de Boulonais, Daret, St. Picart, A. und G. Vallet, um 1682, 87 u. s. f Bildnisse eben nicht sehr berühmter Männer gestochen, die mit Garnier p. bezeichnet sind. *Msc.*

* — — (Ludwig). Den Parnasse françois noch diesem Bildhauer hat, neben Audran (wohl schlechter) auch Maisonneuve, und Edelink eine Hirtin gestochen. *Msc.*

* — — (Natalis). Sein Geburtsland und seine Blüthezeit sind noch unerörtert. Mittlerweile führt Rost VII. 55. sein Geburtsjahr, auf gut Glück hin, in 1520. an. Sein Geschmack war noch sehr gothisch und incorrekt, und seine Blätter schienen ganz die Arbeit eines Goldschmieds zu seyn. Heinecke (Idée général. p. 163.) kannte von ihm eines, Copie nach A. Dürer. Strutt führt ein andres kleines, im Styl von Sebald Beham von ihm an, welches einen Kampf nackender Männer darstellt, und auf einem kleinen Täfelgen in Lettern des Mittelalters mit Noel bezeichnet ist. Daß er, wie Gandellini sagt, nach Poussin gestochen habe, geht natürlich nicht ihn, sondern den Anton G. an.

* — — (Stephan Barthelemy), ein neuerer französischer Künstler, der sich durch einige große Bilder eine gewisse Celebrität machte. In 1789. lebte er als Pensionnair der französischen Akademie zu Rom. Damals sah man von ihm die akademische Zeichnung eines lebensgroßen Diogenes, der sich auf das Knie niederläßt, um sein Gebet an die Minerva zu wenden. In Italien und Deutschland II. 71. wurde darüber geurtheilt: „Der Akt ist ungezwungen; die Verhältnisse haben nichts Unrichtiges, was das Auge stößt. Die äussern und innern Konturen könnten bestimmter seyn; allein der Künstler verdient Nachsicht", aus dem seltsamen Grund, „weil Diogenes in einem Alter gebildet ist, wo die bestimmtern Formen schon unter einer runzlichten Haut verfließen. Der Kopf ist sehr schön gemalt; auch kommt der gelblichte Fleischton eher dem hohen Alter zu (?)." Nach seiner Rückkehr dann lieferte er auf der Ausstellung vom J. IV. einen Icarus und Dädalus auf den Mauern des Labyrinths, wie sie, mit Hülfe ihrer Flügel entfliehen wollen. „Die Figur des jungen Icarus" (heißt es bey Fiorillo III. 528—29.) „ist elegant gezeichnet, das Colorit aber, unerachtet seiner Kraft, ohne Wahrheit, und im Geschmacke von Meynier, den Garnier, wie es scheint, nachzuahmen sucht. Zwey andre große Gemälde von ihm hatten, das eine St. Hieronymus in der Wüste, das andre die Familie des Priamus, im Schrecken über den Ausgang des Zweykampfs zwischen Hector und Achill zum Gegenstand. Die Komposition dieses letztern ist ganz verfehlt, und die Gruppen sind so verworren, daß das Auge keinen Ruhepunkt finden kann. Der Künstler hat sein Sujet nicht genug überdacht, und sich zu sehr an die Worte des Dichters gehalten; die Figuren vereinigen sich nicht zu einer Hauptgruppe; der Farbenprunk blendet das Aug', und das Ganze ist etwas manirirt. Hecuba überläßt sich den wildesten Ausbrüchen ihres Schmerzes", u. s. f. (An-

*) Dieser Künstler, den wir oben, nach Fiorillo unter Cadagora eingetragen, erscheint hingegen bey Lanzi I. 631—32. s. v. Cadagora, und seine Blüthezeit wird in 1650. gesetzt. Derselbe wollte die Figuren in seine Architekturstücke durchaus von niemand als Gargiulo malen lassen, so treflich wußte derselbe sie mit dem Ganzen zu vereinigen. Dieses knüpfte unter ihnen ein Freundschaftsband, das erst auf dem Schaffott gelöst wurde, welches beyde ihrer anderwärts angeführten Unthat wegen besteigen mußten. Von Spadaro sagt Lanzi l. c. er habe sich bey den Kompositionen, in seiner im Text bemerkten eigenthümlichen Gattung (welche oft an die 1000. handelnde Menschen in sich faßten), zum öftern der Blätter von Callot und della Bella — als Kenner, nicht als sclavischer Nachahmer bedient, und in seinen größern Figuren, wo Zeichnungsfehler am so viel sichtbarer werden, dieselben sehr geschickt zu verbessern gewußt.

derwärts wird dieses Gemälde, welches gegenwärtig im Museum zu Versailles steht, ganz besonders gerühmt.) Ein andres seiner neuesten, für die Regierung gemalten, Bilder stellt eine junge Frau dar, welche ihre Mutter im Gefängniß durch ihre Milch ernährt. „Ein" (sagt Landon Ann. I. 138—39.) „sehr bekannter u. schon oft dargestellter Gegenstand aus der römischen Geschichte. Dadurch aber, daß, statt dem alten bärtigen Vater, hier die Mutter der Frau gewählt ist, gewinnt die Vorstellung an Natürlichkeit." Noch führt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. welcher das letztgenannte die römische Charitas nennt, von ihm an: Phacas, der den Tod von Mauricius und seinen Kindern befiehlt. Im Salon vom J. XIII. sah man von ihm: Ruhende Nymphen. „Wenn man" (heißt es in den Nouvelles des Arts IV. 113) „an diesem artigen Gemälde ein wenig mehr Correktheit wünschen möchte, so schätzte man dagegen das angenehme und harmonische Colorit." In 1805. endlich gab er die Zeichnungen zu der mit Kupfern gezierten schönen Ausgabe der Atala von Chateaubriand.

* — — ( ). Von oder nach einem dieses Geschlechts (vielleicht nach dem Bildhauer, Ludwig), gestochen kennt man ein: Feu d'artifice tiré à Fontainebleau pour le mariage de Louis XV. 1725. *Msc.*

* **Garafalini** oder **Garofolini**, (Hyacinth). Lanzi (II. 188—89.) nennt ihn Schüler und Anverwandten von Franceschini; sehr mittelmäßig, wo er für sich allein arbeitete; etwas erträglicher, wenn solches in Gesellschaft seines Lehrers, und dann seines Mitschülers Boni, und zwar in Fresko geschah.

* **Garofola** oder **Garofolo**, (Benvenuto), genannt Tisio. Noch sehr jung wurde er zu Domenico Panetti (nicht Lanett, wie das Lex. nach Guarienti, auch nicht Lanero, wie Vasari, oder gar Lunero, wie d'Argensville hat) in die Schule geschickt. Alsdann kam er in 1498. nach Cremona zu Sarlani, seinem Oheim, und nachwärts ebendaselbst zu Boccacino Boccacci; allein die Begierde, sich immer mehr zu vervollkommnen, führte ihn bald darauf nach Rom, wo er sich fünfzehn Monathe aufhielt, und nach den Werken der besten Meister studirte. In 1500. gieng er nach Mantua, wo damals Lorenz Costa einer blühenden Schule vorstand. In 1505 oder 1507. begab er sich zum zweytenmal nach Rom, wo er mit Raphael (der um eben diese Zeit dahin kam) Freundschaft stiftete, und mit ihm studirte und malte. Nach ein Paar Jahren sah er sich, häuslicher Angelegenheiten wegen, genöthigt, einsweilen nach Haus zu gehn, und stand eben im Begriffe zum drittenmal nach Rom zu kehren, wo ihn Sanzio sehnlich wieder erwartete, der ihn gern bey einigen Unternehmungen von Wichtigkeit gebraucht hätte, oder gar wie Vasari meint, bloß, weil er seinen jungen Freund noch besser in der Zeichnung begründen wollte — als der Herzog Alphons I. ihm den Auftrag gab, mit Dossi und andern Künstlern in seinem Schlosse Belriguardo zu malen. Die immer erneuerten Beschäftigungen, die er an diesem Hofe erhielt, bestimmten ihn endlich, sich in Ferrara niederzulassen, wo er bekanntlich auch sein Leben beschloß. Fiorillo II. 223—27. der von ihm kürzlich urtheilt, wie folgt: „Benvenuto verdient einen ausgezeichneten Platz unter den Künstlern, welche mit dem Geschmack des Raphael bey der lombardischen Schule zu vereinigen wußten. In seinen Werken nimmt man ungemeine Anmuth wahr. In den Stellungen und der Anordnung hat er Aehnlichkeit mit Raphael, den er jedoch im Ausdruck nicht ganz erreichte; und, wiewohl er ihn im Colorit übertraf, so verstand er doch nicht, einen so lebendigen Hauch über seine Figuren zu verbreiten wie jener." Bey Lanzi I. 427. dann heißt es von unserm Künstler: „Ungeachtet derselbe nur kurze Zeit mit Raphael lebte, reichte solches hin, denselben zum Haupt der Ferraresischen Schule zu machen. Von jenem nahm er gleichsam sein ganzes Wesen, Zeichnung, Ausdruck, auch zum Theil das Colorit an, nur daß das seinige mehr Starkes und Glühendes hatte, was er aus seiner eignen Schule entlehnt zu haben schien"; und (ib. II. 236—38.) werden seine frühern Arbeiten, d. h. diejenigen vor seinem zweyten Aufenthalte zu Rom, oder kurz vor seinem Studium bey Sanzio sorgfältig von den spätern gesondert, und diesen letztern der entschiedene Vorzug ertheilt. Seine beste Epoche setzt er von 1519 an, wo er in St. Francesca zu Ferrara den bethlehemitischen Kindermord, und ebendaselbst die Auferweckung Lazari, und von 1520—24. die berühmte Gefangennehmung Christi gab. „Besseres" (heißt es dann) „Ausgedachteres, Belebteres, Zärteres hat er nichts gemalt. Nur in der Zeichnung bemerkt man daran (wenn anders Vasari Recht hat) noch einen etwas harten Schatten von den Quattrocentisten, und etwas Manirirtes in seiner Grazie. Und dergleichen giebt es noch Vieles von ihm zu Ferrara, an öffentlichen Orten sowohl als bey Privaten, in Fresko und in Oel. Eben auch Vasari führet besonders seinen St. Peter, den Märtyrer, gleichfalls dort bey den Dominikanern, als eine Arbeit an, die mit dem gleichen Gegenstand von Tizian wetteifern konnte; und an demselben Orte eine St. Helena, welche den lieblichen Charakter seiner Werke ganz vorzüglich trägt. Ueberhaupt wurden seine Jungfrauen und seine Kinder für raphaelisch bis zur Täuschung gehalten. Auch Rom besaß, und besitzt vielleicht noch itzt eine Menge seiner schönsten Arbeiten; von größern am meisten der Pallast Chigi; dann der Pallast Doria seine Heimsuchung der Elisabeth, und das Haus Borghese an die 40. kleinere, die er aber bloß zum Zeitvertrieb gemalt zu haben scheint." In Frankreich waren ehemals seine Werke sehr selten; jetzt aber ist sein schönes Bild vom Rosenkranze, welches er in 1533. zu Modena verfertigte, und eine vorher in der Kirche Madonna die Galiera zu Bologna befindliche H. Familie dahin gebracht worden. Die Dresdner-Galerie hat acht Gemälde von ihm aufzuweisen, und die Wiener eine schöne Ruhe in Aegypten. Fiorillo l. c. wo es noch am End von diesem Künstler heißt: „Garofalo pflegte zuweilen die Schattenpartieen sowohl vom Fleische als den Draperien mit dem Pinsel zu schraffiren; ein Verfahren, welches eine gewisse Durchsichtigkeit hervorbringt, das man aber freylich in der Entfernung sehen muß. Den Gesichtspunkt pflegte er meistens ein wenig zu hoch zu nehmen, ein damals häufiger Fehler, den man sich erlaubte, um mehr Raum zu gewinnen." Neben dem bekannten Monogramm einer Nelke, war er gewohnt, seine Werke immer mit der Jahrzahl zu bezeichnen, was wohl alle Künstler thun sollten. Gestochen nach ihm kennen wir drey einzele Blätter: Die Samaritanerin aus dem Kabinet Crozat, von F. Hortemels; eine St. Catharina aus eben diesem Kabinet von A. Larcher (sehr schlecht); dann eine H. Jungfrau, die das Kind anbetet, schon von Alters her im Königl. französ. Kabinette, von J. de Poilly (in der Größe des Gemäldes), und eine Anbetung der Könige, nach einer Zeichnung Benvenuto's, von A. Pond gestochen. In Meusel Arch. III. 184—85. befindet sich die Beschreibung eines merkwürdigen allegorischen Gemäldes von ihm, welches, nach Raphaels Zeichnung (die sich gegenwärtig im Museum zu Paris befindet) die bekannte Verläumdung des Apelles zum Gegenstand hat, und vortreflich seyn soll. Sogar das Maaß des Gemäldes wird angegeben, und doch nicht bemerkt, wo es gegenwärtig aufgestellt sey. Eine Abbildung davon befinde sich in Grazzarts Werke (?) auf zwey Blättern copiet, und in brauner Manier abgedruckt.

* **Garofalo**, (Carl). Lanzi I. 166. nennt ihn den besten Schüler von Giordano, in der besondern — dürftigen Kunst nämlich, auf Glas und Crystall zu malen.

* **Garofolo**, (P. Joseph), nicht Garofalo. Von ihm kennt man auch ein Bildniß Pabst Clemens XIV. nach Thomas Zakaka gestochen.

* **Garoli**, (Peter Franz). Derselbe malte meistens Spaccaten (das Innere) von Kirchen. *Lanzi* I. 574.

Garon, (P.). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, der nach M. Oudry gearbeitet habe.

* **Garrard**, (Marc). S. Gerard.

— — ( ) ein berühmter englischer Thierzeichner und Modellirer der neuesten Zeit, welcher meistens auf Märkten nach der Natur studiren soll. Im J. 1804. gab derselbe einen Probbogen von einem großen Kupferstiche, worauf er die vornehmsten Gönner des englischen Ackerbaues, die sich bey dem kurz vorhergegangenen Schaafschurfeste des Herzogs von Bedfort eingefunden, alle in Poetraitfiguren und mancherley Beschäftigungen abgebildet hatte. Oeffentl. Nachr.

Garreau, ( ) Vater und Sohn, französische Kupferstecher. Unter ihrem Namen kennt man zwo Aussichten von Otahiti; dann zwey Gegenden von Genasano nach Lucatelli u. s. f. Ihre Namen findet man auch im Katalog von J. Ph. les Bas. Ohne Zweifel ist es der Sohn, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern erscheint, und seither (1804–6.) für das Musée français den Eis- (Schlittschuh-) Lauf nach Ostade, den Charlatan nach du Jardin (beyde nach Swebachs Zeichnung) und eine Tybee-Aussicht von Asselyn, nach Genillons Zeichnung (alles mittelmäßig genug), gestochen hat, und welcher dort L. Garreau heißt. Eben so gab er für's XLVIII. Heft der (1806) wieder auflebenden Galerie du Palais Royal ein Wirthshaus nach Teniers. Hingegen wird es wohl der Vater seyn, den Basan (Ed. sec.) ebenfalls L. Garreau nennt, von ihm kleine Blätter nach Moreau aus der französischen Geschichte, und Landschaften nach verschiedenen Meistern anführt, die er um 1782. zu Paris gestochen haben soll, und endlich (1789.) von ihm bemerkt, daß er schon seit einigen Jahren in Holland lebe.

Garrer, (H.). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem W. Hollar gestochen habe.

Garrez, ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister (un des quatre Commissaires Voyers).

Garriques, ( ). Und so Ebendas. ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler.

Garsault, ( ). Und so ein Zeichner zu Paris, nach welchem die Pflanzen und Thiere in Geofroys Werke von 1769. gestochen wurden.

* **Garzi**, (Ludwig). *Lanzi* I. 534–35. gedenkt seiner mit Ruhm, als eines Künstlers, der, gleich Carl Maratti, wie sonst bald niemand mehr zu ihrer Zeit, ein Feind der Eile war, überhaupt einen gründlichen Styl, und noch wenige von den Vorurtheilen hatte, welche späterhin sich selber gar zu Gesetzen erhoben. Seine Formen und Stellungen waren lobenswerth. Mit einer großen Leichtigkeit zu Inventiren und Componiren begabt, war er ein guter Perspektivmaler, und ein gründlicher Machinisie. In Feinheit des Geschmackes blieb er freylich hinter Maratti zurücke. Der Schule von Sacchi war er nicht ganz so anhängig, daß er nicht bisweilen in die Manier von Cortona und Lanfranco gab. In jene z. B in seinem St. Philippo Neri, in der Kirche dieses Heiligen zu Fano; in diese, in seiner Himmelfahrt im Dome zu Brescia, einer Tafel von fast ungemessener Größe. Nach ihm kennt man eben auch einen St. Philippo Neri, vor der H. Jungfrau auf den Knieen; ein Blatt, welches der Graf von Caylus, gemeinschaftlich mit Nicl. le Sueur nach einer Zeichnung v. Garzi im Kabinet Crozat, in grünlicht Camayeu gestochen; dann den Mönchen Zasimus in der Wüste, welcher der St. Maria Aegyptiaca das Abendmahl reicht, von A. Elower a la Sanguine gearbeitet, und eine Diana und Acteon, mit einer prächtigen Landschaft im Hintergrunde, von Garzi 1699. für die Galerie Cellamari zu Neapel gemalt, ein sehr großes Blatt von Fr. Aquila. *Winkler.*

Garzia, (Alvaro), ein alter spanischer Baumeister, geb. in Estella im Navarresischen. Von ihm waren die Bauten der Kathedrale sowohl als der Festung zu Aquila, welche letztere ehemals zu einem Königlichen Pallaste diente; beyde um d. J. 1091. angefangen, und um 1107. vollendet. Zu denselben wurde mitunter ein röthlicher Stein, Ueberreste römischer Gebaude, gebesucht, woran sich noch erloschene Spuren alter Inschriften finden. *Milizia* (Ed. terz. I. 119.).

* **Gascard**, (Heinrich). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm ein Zehnd Bildnisse an, unter welchen dasjenige des — Zeitungsschreibers Lafond zu Amsterdam von T. Lombard gestochen, leicht das merkwürdigste seyn dürfte. Für Liebhaber von Schweizerportraits dann führen wir einen Jacob Tillier (?) von J. Patigny an.

Gasbell oder **Gaskell**, (Johann). Nach einem vermuthlich englischen Maler dieses Namens haben V. Green und F. Jukes zwey schöne Blätter: Flemish Peasant in Aquatinta gestochen. *Brandes.*

Gaspari, (Joh. Paul), ein Theater-Maler; arbeitete um 1770. zu München. G. C. Kilian hat sein selbst gemaltes Bildniß gestochen. *Msc.*

— — (Peter), von Venedig. Maler, Baumeister und Kupferätzer, den wir einzig aus einer Folge von 13. Architekturblättern, nebst Titelblatt und Zueignung an den Churfürst Carl Theodor von Baiern (1771.) kennen, welche von aller Gattung antiker Gebaude einen Begrif geben sollten (der Winklersche Katalog beschreibt sie ausführlich). Dieselben sind mit P. Gasp. inv. del. et sc. bezeichnet; dann aber wird doch bemerkt, daß Joseph Lanre die Figuren, womit sie staffirt sind, gestochen habe.

Gasparo, ( ) ein italienischer Kupferstecher, arbeitete um 1565. zu Venedig in Nikolaus Nelli's Verlag. Er copirte Verschiedenes nach Georg Ghisi, genannt Mantuano. Man kennt von ihm zwey Blätter nach Raphael: Die Schule von Athen, und den Streit über das Abendmahl. Heinecke giebt sein Zeichen in s. Nachrichten II. 465. Vielleicht aber geht es den Caspar Alberti an. *Msc.*

Gasparrini, (Caspar), ein bedeutender Oel- und Freskomaler von Macerata, Schüler von Sirloinnte. Derselbe war von Geburt ein Adelicher, und übte die Kunst bloß als Liebhaber. Seine Manier glich derjenigen seines Meisters, nur daß er minder vollendet war. So z. B. in einem Abendmahl und in einer Taufe Christi, in zwey kleinen Kapellen zu St. Venanzio di Fabriano; nebst mehrern Seitengemälden, worunter besonders St. Peter und Johann, welche die Kranken heilen, schön componirt, und mitunter ächt raphaelische Nachahmung sind. So seine Stigmate bey den Conventualen seiner Vaterstadt, und in einigen Staffeleygemälden bey den Herren Ferri daselbst. Der P. Civalli (der zu Ende des XVI. Jahrh. schrieb) spricht mit Lob von ihm. S. Antichità Picene T. XXV. Dieser Künstler blühete um 1585. *Lanzi* I. 403–4.

— — (Sebastian). So nennt die Descrizione delle Pitture di Ascoli einen Schüler von Pommerancio, ebenfalls gebürtig von Macerata, der in der dortigen Kapelle von St. Biagio, so

wie in einer andern bey den Karmelitern um 1594. in Freska malte. Lanzi I. 404. welcher indessen glaubt, daß unter diesem Sebastian vielmehr Joseph Bastiani, ein Schüler des obigen Gasparini zu verstehen sey, dessen übrigens auch das Lex. bisher keine Erwähnung gethan hat.

* **Gaspe.** S. Guaspe.

Gaß, (Joh. Baptista), ein Medailleur; arbeitete um 1779. zu St. Petersburg, wo er eine große Schaumünze auf den General Otto Weißmann verfertigte, die ihm Ehre machte. Bernoulli V. 14.

Gasse, ( ) Zwillingsbrüder, junge franz. Baumeister, Schüler von Labarre, und um 1802. Pensionnairs der Akademie zu Rom (in einer unsrer Nachrichten heißt es: „Aus einer großen Künstlerfamilie entsprossen", welche aber das Lex. nicht kennt) Bereits Landon Annal. I. 267. führt von einem derselben einen Plan zu einem Pallast für die drey Consuln an. In dem XVI. Hefte des Galerie d'Architecture findet sich nach ihnen ebenfalls ein Plan und Aufriß eines Prytaneums, womit sie im J. IX. den sogenannten Nacheiferungspreis erhalten. Späterhin auf der Pariser-Kunstausstellung des J. 1805 sah man von ihnen den Entwurf zu einem Museum von Bildhauer-Arbeit, und einen andern zu einer Restauration des Tempels von Mars dem Rächer auf dem Forum des Nerva zu Rom, zu welcher letztern auch der noch lebende französische Baumeister Combes schon in 1785 einen ähnlichen Plan gegeben hatte. In 1806 gedachten sie eine Beschreibung des alten Pompeja, mit ausgeführten Planen ans Licht zu stellen. *Feuill. publ.*

Gaßler, (Franz), ein Bildhauer von Telfs in Tyrol; erhielt 1784. einen Preis in der K. K. Künstler-Akademie zu Wien. *Msc.*

* **Gaßner,** (Niklaus). H. S. Hößgen S. 46. irrt sich, wenn er glaubt, daß sich dieser Künstler nicht in Sandrart finden lasse.

Gateau, ( ). So heißt ein Künstler, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Stempel- und Steinschneider angeführt wird.

* **Gatea,** (Bartholome della). Derselbe starb im 83. J. seines Alters, nach Vasari 1461. wahrscheinlicher aber 1491. Er ward zu Florenz im Kloster degli Angioli erzogen, und legte sich daselbst mehr auf die Miniatur als auf Malerey im Großen; nachher als Abt von St. Clemente zu Arezzo trieb er jedoch beyde. Dabey war er auch in der Architektur und Musik erfahren. In der sixtinischen Kapelle malte er nichts aus eigener Erfindung, sondern bloß als Gehülfe des Perugino und Signorelli. Von seinen eignen Werken hingegen sieht man einzig in der Pfarrkirche zu Arezzo einen büßenden St Hieronymus, und dann an mehrern Orten einen St. Rochus, der die Stadt von der Pest errettet; Arbeiten, welche Vasari rühmt, andre hingegen die ungemessen langen Figuren daran tadeln, und überhaupt die Ausführung etwas gar zu einfach, in Vergleichung mit den bessern Werken seiner Zeitgenossen finden. *Lanzi* I. 68—69.

Gatti, (Andreas Jacob). So nennt Fiorillo (Kl. Schr. II. 176.) einen modenesischen Künstler, der um 1780. nebst etlichen Andern, ein ganzes Zimmer der Marchesin Christiani-Castigliani zu Mantua enkaustisch ausgemalt hatte.

* — — (Bernhard oder Bernhardin), von dem Berufe seines Vaters, der eine Art Droguen machte, die man Soja heißt, Sojaro genannt, arbeitete schon um 1522. und st. 1575. Derselbe (sagt Lanzi II. 319—22.) war einer der sichersten Schüler des Correggio und den Maximen desselben besonders anhängig. Parma, Piacenza und Cremona besitzen sehr viele seiner Arbeiten; letztres indessen am meisten, und zwar von seinen frühesten, wie von den spätern. Seine Pieta in St. Magdalena zu Parma, seine Ruhe in Aegypten zu St. Sigismund, und sein Christkind in der Krippe zu St. Peter, beyde in Cremona, zeigen am Besten, wie man den großen Allegri, ohne ihn eben zu copiren, nachahmen könne In der Zartheit der Köpfe eiferte keiner demselben so glücklich, wie Gatti nach. Seine Madonnen und seine Kinder athmen Unschuld, Anmuth und Schönheit. Er liebte lichte, weißlichte Gründe, und sein Colorit hatte eine Lieblichkeit, die man charakteristisch nennen konnte. Darum wußte er nicht minder, seinen Figuren ein großes Relief zu geben. Dann besaß er ein besonderes Talent, alle andern seiner Kunstgenossen nachzuahmen. So z. B. in Piacenza zu St. Maria di Campagna, wo er Pordenone's Arbeit so fortsetzte, daß man Alles, wie von Einer Hand gemalt, achten mochte. So in eben dieser Kirche, einem St. Augustin des letztern gegen über, seinen St. Georg, eine stark gehobene Figur in lebhaftester Regung, nach der Zeichnung von Jul. Pipi. Aber eben so wohl sieht man, was er aus sich selbst vermochte, in mehrern seiner Werke, hauptsächlich an der Kuppole alla Steccata zu Parma, wo die Hauptfigur der H. Jungfrau von wunderbar überraschender Schönheit ist. So in seiner Brodtspeisung, welche er in 1522. für das Refectorium der PP. Lateranenser zu Cremona malte; eine der weitschichtigsten Kompositionen die man kennt, voll über Leben großer Figuren von der mannigfaltigsten Gesichtsbildung, Bewegung und Kleidung; eben so reichlich mit aller Gattung malerischer Bizarrerien versehen, und, der ganzen fast ungeheuern Ausdehnung ungeachtet, durchgängig mit einem Saft und Harmonie der Tinten ausgeführt, daß man einige Fehler der Luftperspektive leicht verzeihen kann. In italienischen Privatsammlungen sieht man Weniges von ihm, dahingegen mehrere seiner Staffeleygemälde ins Ausland, und bis nach Spanien gerathen sind. Gatti arbeitete noch als ein Achtziger, und schon an der rechten Hand lahm, mit der linken. So seine wunderschöne Himmelfahrt in der Hauptkirche zu Cremona, welche er, vom Tode überrascht, nicht ganz vollenden konnte. *Lanzi* l. c. 355 wo zugleich unter den verschiedenen Nachrichten über seine Herkunft diejenige für die wahrscheinlichste gehalten wird, welche ihn zum Cremoneser macht. Conf. Fiorillo II. 324. und 412.

Gatti, (Fortunatus), ein Maler zu Parma, von dem wir aber nichts Mehreres als, aus Affo, wissen, daß er dort um 1648. gearbeitet habe. *Lanzi* II. 334.

* — — (Gervasius), ebenfalls Sojaro genannt, ein Neffe und Schüler von Bernhardin, der ihn, noch als Jüngling, zu den nämlichen Quellen führte, aus welchen er selbst geschöpft hatte. Wie großen Nutzen er daraus gezogen, sieht man an seinem St. Sebastian, den er 1578. für die Kirche St. Agatha zu Cremona verfertigte, ein Bild das nach den Antiken gezeichnet, und von einem der ersten lombardischen Geschichten- und Landschaftsmaler ausgeführt zu seyn schien. Ebendaselbst sah man von ihm bey St Peter eine Marter der H. Cäcilia mit einer Glorie von Engeln, welche — so auserlesen fleissig und pastos war dieselbe — ganz Correggio's zu seyn geschienen, wenn man nicht die Jahrzahl 1601. darauf gelesen hätte. Dieser Fleiß zeigte sich indessen bey ihm nicht immer; bisweilen spürte man den Praktiker; ähnliche Köpfe auf der gleichen Tafel, oder auch eine sorglose Auswahl derselben, wie solches den Bildnißmalern oft zu begegnen pflegt, unter welchen er einen nicht geringen Rang behauptete. Kaum läßt sich zweifeln, daß er die Werke der Caracci gesehen, deren Styl man in einigen seiner Arbeiten, namentlich zu St. Pietro und Marcellino zu Cremona entdecken kann. Dieser Künstler arbeitete noch bis 1631. *Lanzi* II. 356.

* Gatti, (Hieronymus). Ob derselbe gleich von Franzeschini gebildet war, so ahmte er denselben doch im Colorit nicht nach, sondern befliess sich vielmehr, dem Cignani zu folgen. In Kirchen malte er wenig; Mehreres mit kleinen Figuren, und zwar sehr gut, wie z. B. in der schon im Lex. angeführten Krönung Carls V. im Saal degli Anziani zu Bologna, wo er eben so gut als Geschichts- wie als Perspektivmaler erscheint. *Lanzi* II. 2. 188.

— — (Johann Augustin). So nennt Ratti einen Künstler, der in dem Oratorium von St. Johann Baptista zu Savona die vornehmsten Thaten dieses Heiligen gemalt hatte.

* — — (Olivier), Maler und Kupferstecher, nach Rost III. 320. geb. zu Parma 1598. (wahrscheinlich zu früh angegeben). Die Anfangsgründe der Kunst lernte er bey Valesio, das Kupferstechen aber, wie man vermuthet, bey Aug. Carracci. Seine Blätter, obschon sie diejenigen dieses letztern nicht erreichen, haben immer viel Verdienst. Die Figuren zeichnete er richtig; nur die Aussentheile derselben waren nicht so bestimmt, als Carracci's seine vorgetragen. Rost l. c. wo einige seiner vorzüglichsten Blätter, mehrere aber in einem Verzeichniss meines sel. Vaters angeführt sind. So z. B. ein St. Franzisc Xaver, der ein Crucifix aus dem Meere rettet, nach seiner eignen Erfindung; ein St. Hieronymus, der ein Crucifix umarmt, nach Aug. Carracci (dieses von 1602 datirt, was eben sein weit früheres, als das oben angeführte Geburtsjahr beweist); ein Wappenbild von zwey Flussgöttern getragen, mit einem geharnischten Schildhalter, umgeben von Jupiter, Herkul, Neptun, Apollo und Minerva, eine Thesis nach L. Carracci 1606.; eine Madonna, von dem Kinde geliebkost, nach L. Gorbieri 1625; vier Blätter nach Pordenone's Gemälden in der St. Marias Kirche zu Piacenza: Die Erschaffung der Welt; die Schöpfung Adams; das Opfer Abrahams, und Judith mit dem Haupt des Holofernes. Dann in 22. grossen Querfol. Blättern ein Zeichenbuch nach Guercino's Zeichnung mit der Feder, welches alle Theile des menschlichen Körpers, bis auf die geringste Kleinigkeiten enthält, u. a. was besonders von Gandellini genau verzeichnet ist.

* — — (Thomas), lebte noch 1718. Lanzi II. 473. nennt ihn einen der besten Schüler von Carl Sacchi, der aber späterhin seine Studien zu Venedig fortgesetzt habe.

— — (Uriel de). So nennt Lanzi II. 356. einen Maler der Cremonesischen Schule; nicht unwahrscheinlich ein Bruder von Gervasius Gatti, der in der Kirche St. Sepolchro zu Piacenza ein mit verschiedenen HH. umgebenes Crucifix malte, welches mit *Uriel de Gattis* dictus *Sojarius* 1601. unterzeichnet ist; glaublich der nämliche Uriel, den Ridolfi nach Crema setzt, und ihn dem Carl Urbini vorzieht.

Gavasius, (Augustin und Jacob), von Poscante aus dem Bergamasker-Thal Brembana. So nennt Lanzi (II. 48.) zwey Künstler, von denen der letztre um 1510. der erstre am 1527. geblühet habe, und bemerkt von beyden, dass sie ihrem zeitgenössigen Mitbürger Previtali zwar an Zartheit, aber nicht an Eleganz gleichgekommen wären.

* Gavasseete oder Gavasseeti, (Camillus). Da dieser jung verstorbene Künstler vornämlich in Fresko arbeitete (was Lanzi II 274—75. dem Lex. gerade zuwider behauptet) so war sein Ruhm eben nicht sehr ausgebreitet. In Piacenza kannte man ihn besser als zu Modena seiner Geburtsstadt, oder anderwärts. Dort sah man von ihm die schöne Arbeit, deren jedoch auch das Lex. gedenkt, welche Vorstellungen aus der Apokalypse enthielt. In derselben (heisst es l. c.) herrscht ein Geist, eine Grossheit, eine Wahl, mit so viel Grazie und Farbenharmonie verbunden, dass das Aug eben so wohl von dem Ganzen überrascht, als von dem Einzelnen angenehm gerührt wird. Nur hin u. wieder entdeckt man eine zu wenig studirte Figur, oder eine allzuheftige Bewegung. Da er die Eile einer sorgfältigen Ausarbeitung vorzog, kam er darüber mehrmals mit Tiarini in Streit; und in Parma wurde letzterer bey wichtigen Anlassen ihm vorgezogen. In Piacenza hingegen behauptete, selbst wo man sie neben einander sieht, Gavasseti den Rang vor ihm und mehrern andern wackern Künstlern dieser Zeit.

Gauch, (Madame), eine Kunststickerin, vielleicht blosse Dilettantin von Dresden. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1800. sah man von ihr einen Blumenstrauss „Doch nicht ganz übel gemacht", (sagte eine Dame, welche davor stand, zu einem Künstler). „Aber doch immer übel genug" (war seine Antwort) „wenn man bedenkt, dass diese Stickerey Blumen vorstellen soll." Deutsche Kunstbl. III—IV. 30.

Gauché, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt. Im IX. Hefte von Detournelle's Recueil d'Architecture findet sich nach ihm ein Denkmal zu Ehren des General Desaix.

Gaucher, (Carl oder Carl H. auch Carl Stephan), geb. zu Paris 1740. Er war ein Schüler von Basan, hernach von Phil. le Bas, dessen Leben und Werke er beschrieb. Er selbst hat Mehreres, besonders eine ziemliche Anzahl angenehmer kleiner Bildnisse berühmter Männer nach verschiedenen Meistern sowohl als nach eigener Zeichnung gestochen, die sich meistens zwischen 1765 und 71. datiren, von denen sich einige bey Brandes verzeichnet finden. Doch muss er noch weit später gearbeitet haben, da sich unter seinen Blättern, neben andern: le Rappel de Mr. Necker befindet; wobey zu bemerken ist: Dass auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. noch ein Gaucher (ob freylich derselbe, ist uns unbekannt) unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern von Bildnissen (wie z. B. eines kleinen des Dichters Corneille, nach le Brun) erscheint. Von den bedeutendsten des unsrigen führt Rost VIII. 281. ein Zehnd; dann von Gattungstücken: le Repos nach Netscher in der Galerie des Palais Royal, und les Joueurs des Cartes nach Tilborgh; ein Verzeichniss meines sel. Vaters endlich, das von ihm an die 20. Bildnisse kannte, nach gne rinen St. Matthäus und St. Marcus, beyde nach Lanfranco und der Zeichnung von Fragonard an.

Gaudar de la Verdine, ( ) Maler, Schüler von Vincent. Schon um 1802 kannte London Annal. I. 257. eine Ariadne, und der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen Cyparissus von ihm. In 1805. lebte er in Rom, als Zögling der dortigen Kunstakademie. Auf der Ausstellung desselben Jahrs sah man von ihm in der getuschten Zeichnung einer über Lebens grossen nackten (akademischen) Figur einen Roland, der in seiner Raserey den Baum ausreisst, auf welchem der Name Angelika und Medor geschrieben standen; ferner: Den aus Ithaca wiederkehrenden Ulyss, und endlich 11. Studien nach Raphael im Vatikan. *Feuill. publ.*

* Gaudon. S. Godon.

Gaudy, ( ) ein englischer Maler. Auf der Ausstellung von 1805. sah man von ihm: Die Wohnung aller Teufel, nach Milton; wobey Einige: Erhaben! Andre: Lächerlich! abscheulich! ausriefen, und vielleicht beyde ein wenig Recht hatten. Lessings Laokoon hatte der Künstler nicht gelesen.

Gauer, ( ). So heisst in Russischen Kunstnachrichten von 1804. (Meusel Arch. IV. 86.) ein Architekt, der zu dem Entwurfe einer Kathedrale zu Kasan, welche Aehnlichkeit mit der

St. Peterskirche zu Rom haben sollte, das Modell für die Colonnade verfertigte.

Gauermann, ( ) So heißt ein uns sonst unbekannter deutscher Maler, nach welchem Duttenhofer um 1803. zwey Ansichten: Des Finsterthaler-Ferners (Eisbergs), und des Einganges in das Oetzthal des Tyrols, in die Folge malerischer Ansichten des Tyrols, für das Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien geätzt und (wie es in der Ankündigung heißt) aufs Feinste colorirt hatte. Das Blatt kostete 12. fl.

Gauffier, ( ) ein neuerer französ. Künstler, gebürtig aus Rochefort. Derselbe war in seiner Jugend vom Glück nicht sehr begünstigt, überließ sich aber nichts desto minder seiner leidenschaftlichen Liebe zur Kunst, und machte, nachdem er nach Paris gekommen war, bald bedeutende Fortschritte. Dies gab ihm Muth, sich im J. 1783. um den großen Preiß (für die beßte Darstellung der Cananäerin) zu bewerben, welchen er auch (durch eine ganz besondre Ausnahme) zugleich mit Drouais zu erringen wußte. Hierauf gieng er mit Königl. Unterstützung, in Gesellschaft seines erwähnten Nebenbuhlers nach Rom, wo er bis 1789 verblieb, da ihn dann die französ. Akademie mit dem Diplom eines ihrer Ehrenmitglieder beschenkte. Während seines Aufenthalts zu Rom malte er neben Anderm: Opfer des Vaters Simsons, Manne's, ein Bild welches großes Aufsehen machte; dann Alexander und Hephästion; die römischen Damen, welche ihre Juwelen und ihren Putz dem Vaterlande schenken; Jacob mit den Töchtern des Laban bey der Quelle, dessen Hintergrund eine der reizendsten Landschaften enthält; Ulysses, Penelope und Icarius; und eine sehr gefällige Zeichnung: Die von der Liebe eingeschläferte Zeit (so oft ist es umgekehrt!). Fast alle diese Gemälde befinden sich noch gegenwärtig in Paris, wo sie, so wie die Arbeiten seiner Gattin, zum Beßten seiner zwey minderjährigen Kinder zum Verkaufe stehn. Da **Gauffier** der Aufenthalt zu Rom so wohl gefiel, so gieng er bald wieder dahin zurück, und heirathete eine liebenswürdige und talentvolle Italienerin, welche er selbst in der Portraitmalerey bald sehr weit gebracht hatte. Alsdann ließ er sich zu Florenz nieder, verlor aber diese vortrefliche Gattin in Kurzem; worüber er sich so tief grämte, daß er ihr (der Glückliche!) drey Monate darauf zu Livorno ins Grab folgte. Er war damals kaum 38 J. alt, und sollte eben von der französischen Regierung eine ehrenvolle Stelle erhalten. Fiorillo III. 427. und 517—18. wo von ihm geurtheilt wird, daß er ganz im Styl von Niclaus Poussin gearbeitet habe. Auch die Schrift **Winkelmann und sein Jahrhundert** (S. 317.) welche bekanntlich der neuesten französischen Schule nie zu viel, aber doch genug Recht wiederfahren läßt, sagt von dem schon oben angeführten Jacob am Brunnen (jetzt im Pallaste des Innern): „Dieses kleine Bild war in Poussins Geschmack angelegt und sehr niedlich ausgeführt. Es hatte eine angenehme Landschaft zum Hintergrund, und that überhaupt gefällige Wirkung. Die zierlich drappirten Mädchen schienen, in Hinsicht auf alte Zeit und Simplizität nur etwas zu sorgfältig geputzt. Man machte überdieß dem Bilde den Vorwurf einer nicht ganz richtigen Zeichnung, und bemerkte Steifigkeit in den Figuren." u. s. f. Von seinem Cananäischen Weibe, seinem Ulysses, Penelope und Icarius, und seinem Amor der die Zeit einschläfert, findet man ausführliche Beschreibungen, nebst Abbildungen im Umrisse in **Landons** Annalen IV. 71. 83. V. 23. Und in einem Nekrolog von ihm Ebendas. (I. 207—8.) heißt es noch, neben Anderm: Daß sein liebenswürdiger, sanfter und bescheidener Personalcharakter auch in seinen Werken athme.

Gaugain, (Thomas), Maler und Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1748, lernte zu London bey Houston, wo er alsdann seinen Aufenthalt nahm. Von ihm gezeichnet oder gemalt, und eben so von ihm selbst in punktirter Manier und gefarbt gestochen, nennt der Gantkatalog von **Brandes**: The Wife of Bath, und The Shepherdess of the Alps, als schöne Blätter. Weit mehrere dann nach andern Meistern von ihm, um 1780. u. f. f. gearbeitet führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an, sowohl Bildnisse, als Scenen aus der englischen Geschichte, Gattungsstücke u. s. f. nach Menageat, Moreland, Northcote, Nortesele, Ramberg, Reynolds und Taverner. **Bassan** (Ed. sec.) nennt besonders seine vom Schiffbruch geretteten zwölf Offiziere (1781.) nach Northcote ein sehr grosses und sehr schönes Blatt. Nicht unwahrscheinlich ist es der nämliche Künstler, der in 1805. noch lebte, und damals für die Ergänzungs-Nummern im zweyten Bande von Boydell's Prachtwerk aus Shakespeare: Imogen in Knabenkleidern (Cymbelline Akt. IV. Sc. 4. oder 6.) nach R. Westall geliefert hatte.

Gavignani, (Johann), von Carpi, geb. 1615. lebte noch 1676. Derselbe gehörte zu den Künstlern, welche um diese Zeit in Scagliola arbeiteten, und war in dieser Gattung Guido del Conte und Hannib. Grifsoni behülflich, die er jedoch in solchem Kunstzweige beyde noch übertraf. So sah man z. B zu Carpi seinen wunderschönen St. Antonien's Altar in der St. Nicolai-Kirche, mit zwey Säulen, welche ganz Porphyr gliechen, und mit einem Pallium von Spitzen eingefaßt, welche diejenigen des wirklichen Altartuches aufs vollkommenste nachahmten, u. s. f. Eben so täuschend war sein Grabmal eines gewissen Ferrari im Dome zu ermeldtem Carpi. Dann Andres bey Privatpersonen daselbst; wie z. B. sein Proserpinen-Raub bey dem Advokaten Cabassi. Lanzi (II. 282—83.), von dem wir wohl nicht vermuthet hätten, daß er von noch so künstlicher — Spielerey so viel Aufhebens machte.

Gaule, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Bildhauer genannt.

* **Gauli,** (Joh. Baptist), genannt Baciccio, lernte Anfangs bey Berganzoni in seiner Vaterstadt Genua, die er aber, der dort herrschenden Pest wegen, noch als Knabe verließ und nach Rom gieng, wo er zuerst unter die Leitung eines Franzosen, und dann (zu viel auf einmal!) des Bernini kam. Die Natur hatte ihn mit einem geschwinden Geist und einer noch schnellern Hand reichlich ausgestattet. Für's Macchinose (Abentheuerliche) war er wie geschaffen, und gewann dafür auch ganz das Herz seines Lehrers. Dieses legte den Grund zu seinem Glück. Bernini gab ihm viele Arbeiten, die er nach seinen Modellen ausführen mußte, und empfahl ihn dem Prinzen Pamphili, der ihm die Ecken der Kuppel in St. Agnese zu malen auftrug. Hier stellte er die vier Haupttugenden vor, welche in der That ihrer reizenden und kräftigen Farbengebung wegen eine trefliche Wirkung thun. Von da an erhielt er zahllose Aufträge, meist immer durch Verwendung seines Lehrers, der noch nebenbey seine besondre Lust daran fand, daß sein Günstling den von andern Seiten Empfohlenen, einem Carl Maratti, Brandi und Cira Ferri bald überall den Vorzug gewann. Dagegen war Gauli für sich die Bescheidenheit selber. So lehnte er's z. B. ab, einen Platfond für Andrea della Valle zu malen, weil er sich nicht mit den Werken von Domenichino und Lanfranco in diesem Tempel messen wollte. So machte er von einem Adelsbrief, den ihm Johann V. von Portugall für ein großes Gemäld übersandte, so wenig Gebrauch, daß solcher erst nach seinem Tod unter seinen Papieren gefunden wurde; u. er weigerte sich nicht minder, als Clemens XI. ihn mit dem Christus-Orden beehren wollte. Für andre Belohnung (um alle Wahrheit zu sagen) war er hingegen desto weniger gleichgültig; und foderte z. B. für die Ausführung der Decke des Großen

Rathssaals zu Genua, wozu er den Entwurf gemacht hatte, einen so ungeheuern Preiß, daß man sie einem andern Künstler (M. A. Franceschini) auftrug. Die größte Anzahl seiner Werke wird in der Romagna, im Umbrien und Toscana aufbewahrt. In Genua befindet sich nur Weniges von ihm. Was seinen Kunstcharakter betrift, so zeigte eine jede Arbeit von ihm eine kühne Phantasie, und dreiste mechanische Ausführung. In seiner bekannten (berühmtesten) Decke der Kirche del Giesu zu Rom nimmt man eine gründliche Kenntniß der Verkürzungen, Einheit und eine vollkommene Harmonie wahr. Er besaß das besondre Talent, seine Gegenstände, je nach ihrer Entfernung sehr natürlich verschwinden zu lassen, den höchsten Glanz des Lichts auszudrücken, und ihn wieder zu mäßigen. Diese Vorzüge wirkten jedoch mehr durch ihren Totaleindruck, als in den Lokalfarben und an einzelnen Figuren, bey denen man oft die nöthige Correktheit vermißte. In Staffeleygemälden gewahrte man diese Fehler minder, und dieselben wurden durch den Geist, die Frischheit der Tinten, und die Grazie der Köpfe reichlich ersetzt. Kinderfiguren gelangen ihm vortreflich; sie waren fleischig wie Fiamingo's seine, nicht geschlank, wie Titians, oder wie der Griechen (?). Gauli hatte schon viele Werke, welche sich durch Harmonie, Ausdruck und ein kraftiges Colorit auszeichnen, vollendet, als er diese Manier plötzlich mit einer saftigern und zierlichen, aber auch weniger lebhaften und kraftvollen umtauschte. Die ersten Arbeiten, worin man diese Veränderung des Styls entdeckt, waren sein St. Nicolaus von Bari in der Magdalenen-Kirche, und eine Geburt Johannis bey St. Maria in Campitelli zu Rom. Zu seinem Schönsten daselbst, neben dem Platfond in St. Giesu, gehört derjenige agli Apostoli. An dieser 87. Palmen langen und 40. breiten Decke bildete er auf das Meisterhafteste die glorreiche Verbreitung des Franziskaner-Ordens, und zwar in Zeit von 50. Tagen. Zugleich hielt man ihn für den besten römischen Bildnißmaler seiner Zeit. Dabey befolgte er eine Vorschrift des Bernini, nämlich die abzubildenden Personen zu bitten, daß sie sprechen und sich bewegen möchten, um sodann die günstigen Augenblicke zu benutzen, jeden Gegenstand in seinem vortheilhaftesten Licht darzustellen. *Lanzi* I. 549-50. II. 3. 230. Fiorillo I. 212. II. 911—14. Was Letzterer bemerkt: Daß Gauli in Rom vornämlich nach Raphael im Vatikan studirt habe, war späterhin wahrhaftig an diesem Künstler wenig mehr sichtbar. In der Schrift Winkelmann u. sein Jahrhundert (S. 229-31.) wird derselbe mit Luca Giordano vollkommen in Eine Linie gestellt, und heißt es nämlich dort von ihnen: „Beyde waren Männer von ungemeinen Naturgaben, an Erfindung unerschöpflich und überdem zu weitläuftigen Werken, durch bewundernswürdige Fertigkeit, vor vielen andern berechtigt. Der Beschauer ihrer Werke erwarte jedoch keine ausgesuchten Formen, oder etwas mehr als bloße Scheingestalten; denn ungeduldige Eile nöthigte sie, mit fliegendem Pinsel, die augenblicklichen Ergießungen ihrer Phantasie auch augenblicklich auf die Tafel zu werfen. Alle Ausführung einzelner Theile ist darum aufgegeben und bloß Wirkung im Allgemeinen beabsichtigt; wobey sie denn überhaupt weniger den höhern Sinn zu befriedigen, als das Auge zu vergnügen suchten. Auf eben dem Wege, auf welchem vor ihnen schon der bessere Künstler, Peter von Cortona, allem Strengen und Ernsten in der Kunst ausgewichen war, entfernten sie sich noch weiter als er vom Gründlichen der ältern Schulen. Nicht minder flüchtig gedacht als dargestellt, haben ihre Kompositionen selten ächten Inhalt; und wenn der erwähnte Peter von Cortona schon Figuren anbrachte, die keinen andern Zweck hatten, als Lücken zu füllen, so bedienten Giordano und Gauli sich derselben, noch weit häufiger, mit beynahe unbedingter Willkührlichkeit in der Anordnung". Bey Gauli übrigens bemerkt man wohl ein kräftiges, aber kein so frisches und abwechselndes Colorit, wie bey dem Andern. Mit gelblichtem Ton und gefälliger Harmonie des Ganzen malte er am Besten in Fresko. Dagegen waren seine Formen eher besser als Giordano's. Noch mehr Beyfall aber gewährte ihm die in allen Theilen herrschende Lebhaftigkeit und Bewegung. Um deßwillen ist seine große Gruppe der stürzenden Laster in Gesu vornämlich berühmt, und verdient auch in der That, es zu seyn. Indessen bemerkt Wateler, gerade auch diesen Punkt betreffend, über unsern Künstler sehr gut: „In einer Zeit, wo es noch erlaubt war, strenge zu seyn, würde man gefunden haben, daß das, was man als Genie an ihm rühmte, nichts als das Feuer eines bizarren Geistes war; daß seine Erfindungen zu wenig durchdacht, seine Gegenstände zu wenig dargestellt waren; daß, wenn er durch die Kühnheit seiner Verkürzungen Staunen erregte, er weder korrekt in der Zeichnung des Nackenden, noch gelehrt in der Kunst zu bekleiden, und in allen Dingen, vorzüglich aber in seiner Färbung, so verführerisch sie ist, manierirt war." Nebst mehrern Bildnissen, welche Campana (dieses des Künstlers eignes) Blondel, Clouet, Fariat, Piusslo, Schenk, van Schuppen, Simon, Vischer, Westerhout nach ihm gestochen haben, führt der Winklersche Katalog etliche historische Blätter nach ihm: St. Ludwig Bertram, in einem Chor von Engeln, von Balen; St. Clara, vor der H. Jungfrau auf den Knieen (ehemals im Königl. Französ. Kabinet) von Desplaces; St. Venanzius, mit der Fahne in der Hand, von Dorigny; den sterbenden St. Franziscus Xaverius, von Fariat (ein schönes Blatt), und St. Julian, der einen Gichtbrüchigen heilt, eine der frühesten Arbeiten von J. Frey, an.

Gault, (   ). So wird im Almanach des Beaux Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler genannt. Ob derselbe mit dem Folgenden Eine Person sey, ist uns unbekannt.

* — — **de St. Germain**, (   ) ein französischer Künstler, ehemals Pensionnair des Königs von Polen, und Professor am College Clermont, gab 1803. Vie de *N. Poussin* etc. précédé d'un précis historique de Peintres françois depuis François I. jusqu'au règne de Louis XIV. suivie des notes inédits et authentiques sur sa vie et ses ouvrages. 8 Paris 803. Chez *Perlet* (8. Fr.). Der Anfang einer Geschichte der französ. Malerey. Ferner:

— — — — Mésures de la célèbre Statue de l'Antinous, suivie de quelques observations sur la Peinture, transcrites litéralement du Msc. original de *Poussin*, publié par *Bellani*, et trad. de l'Italien. 8. ib. 803. (1. Fr. 50. C.)

— — — — Traité de la Peinture de *Leonardo da Vinci*, précédé de la vie de l'auteur et du Catalogue de ses ouvrages, avec des notes et des observations. 8. ib. 803. (9. Fr.). Nur eine neue Aufl.

— — — — des Passions et de leur expression générale et particulière sous le rapport des beaux-arts, avec fig. par *Lemire*, 8. ib. 804. (8. Fr.) wozu noch gehören:

— — — — Collection des têtes d'expressions représentant les differentes passions de l'ame etc. d'après les plus célèbres artistes, dessinées et gravées p. *Jos.* et *Ant. Sauvage*, dit *Lemire*, et *Tassaert*, wovon bis 1804. vier Lieferungen erschienen waren.

Gaultier, (J. M.). So nennt der Katalog von Brandes einen Künstler, von dem er ein von ihm selbst gezeichnetes und (1728) selbst gestochenes seltenes Blatt: Den unschuldigen Kindermord, anführt.

* **Gaultier oder Galter**, (Leonhard),

geb. 1552. oder (glaublicher) 1560. zu Mainz. Mit Galter, oder dann mit einem verschlungenen G. und C. pflegte er seine Blätter zu bezeichnen. Dieselben sind mit äusserster Bestimmtheit ausgeführt; die frühesten von 1581. die spätesten von 1632. datirt. Der Abt von Marolles besaß sein ganzes Werk von 800 Blättern, die meisten von seiner eignen Erfindung, die übrigen nach Caron, Cousin, Dumoustier, Freminet, Nabel u. s. f. Rost VII. 59–60. der von ihm sowohl einige Bildnisse als historische Blätter (weit mehrere aber ein Verzeichniß meines sel. Vaters) anführt. Zu diesen letztern gehören vornämlich: Die Liebesgeschichte von Cupido und Psyche (32. Bl.) davon die Erfindung Raphael, und der Originalstich dem Augustin Veneziana zugeschrieben wird (eine schlechte Copie in 8. Leon. Galter bezeichnet); dann das jüngste Gericht von Mich. Angelo, nach Mart. Rota's Blatt, mit noch feinerm und reinerm Stich, als dieses (und von dem Urbilde auch dadurch zu unterscheiden, daß hier das oben stehnde Bildniß M. Angelo's das Gesicht gegen die rechte Seite des Zuschauers wendet); ferner: Die Werkstätte des Vulkans, nach Cousin; ein Opfer in antikem Geschmack nach Freminet; vieles Geschichtliches und Allegorisches, vornämlich aus den Zeiten Heinrich IV. Die Prozession der Ligue, ein satyrisches Stück, und so viel Anderes.

— — (N.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen andern Gaultier, ebenfalls Kupferstecher, geb. zu Paris 1575. und will von demselben eine Familie Heinrich IV. von neun Figuren, und dann besonders eine Prozession der Ligue, und die Ermordung des gedachten Königes kennen, welche beyde letztern übrigens auch den Gegenstand zweyer Blätter von Leonhard Gaultier ausmachen, so daß wir, an der Existenz unsers zweyten Gaultiers zu zweifeln, alle Ursache haben.

* — — (Peter). Gandinelli nennt ihn einen Pariser, wackern Zeichner, und frischen Stecher, auch von guten sittlichen Eigenschaften, der sich zu Neapel niedergelassen, und wenigstens noch 1762. dort gelebt habe. Von ihm führt besonders ein Verzeichniß meines sel. Vaters mehrere Blätter nach Solimena an, der ihn sehr liebte, so daß er selbst sein Bildniß gemalt haben soll. Unter gedachten Blättern befand sich z. B. die Geschichte der Bathseba, ein Ecce Homo, der Streit der Centauren, die Niederlage des Darius durch Alexander u. s. f. Dann kennt man von ihm Arbeiten für die Pitture d'Ercolano 1757–62 und endlich schon von 1745. einen Tempel Hymens, als Verzierung eines Feuerwerks, welches damals zu Neapel bey Anlaß der Vermählung des französischen Dauphins abgespielt wurde, nach Saraceni's Erfindung.

Gaunon, s. David. Dieses Rendal macht die Handschrift meines sel. Vaters, aus mir unbekanntem Grunde.

Gauranus oder **Lyranus**, Anicet's Sohn, wird bey Bracci: de antiquis Scalptoridus, Bl. 18. unter den alten Edelsteinschneidern angeführt.

Gautherot, (Claudius), ein neuerer französischer Maler aus Davids Schule, der (nach Fiorillo III. 480–81.) einen hohen Grad der Vollkommenheit in pathetischen Darstellungen erreicht hat. Seine Leiche der Atala (nach Chateaubriant) welche ihr Geliebter auf den Armen zur Ruhestätte trägt, soll ein köstliches Bild seyn, das wegen richtiger Zeichnung, trefflicher Komposition und tiefem Ausdruck, und selbst wegen des Costume der Landschaft, (wenn man es so nennen dürfte), Bewunderung verdiene. Noch werden dort von ihm zwey andre: Eine vollendete, Pyramus und Thisbé; und dann, als seine jüngste Arbeit, eine Skizze angeführt, welche den fünfthalbjährigen Sohn Constantins des Großen vorstellt, den sein Vater im Schreiben dadurch unterrichtet, daß er ihn die Begnadigungen unterzeichnen läßt. Von diesem letztern heißt es in den Nouvelles des Arts IX. 115. „Wenn der Künstler den Gegenstand im Großen ausführt, wird er ohne Zweifel seine Figuren minder auseinander streuen, und seinem Colorit mehr Harmonie zu geben wissen." Die beyden erstern kannte bereits der Almanach des Beaux-Arts von 1803. Das Leichenbegängniß der Atala findet man bey Landon II. 204. und III. 150. ausführlich beschrieben und beurtheilt, und im Umrisse dargestellt; und nach Pyramus und Thisbé kennt man einen Stich von Mansaldy in Crayon-Manier. Gautherot war auch einer derjenigen Künstler, die im J. 1806. auf das Gutachten eines Kunstcommitté's hin, von der Regierung bestellt wurden, für den Salon d. J. 1808. eine Folge großer Bilder der merkwürdigsten Ereignisse des deutschen Feldzugs von 1805. zu malen, welche nachher die Galerie der Louvre zieren sollen.

Gauthey, (E. M.), ehemaliger Ingenieur der Stände von Burgogne, und von 1782 an Erbauer des Canals du Centre oder von Charolais, zur Verbindung der Saone mit der Loire, zuletzt Generalinspektor und Vicepräsident des Conseils des Brücken- und Wegebaues, Verfasser mehrerer architektonischen, im Gelehrt. Frankreich enthaltener Schriften, geb. zu Chalons an der Saone 1732. und gest. zu Paris 1806. *Feuill. publ.*

* **Gauthier** oder **Gautier-Dagoty**, (Arnold Eloy, auch Ludwig). S. im Lex. den Art. seines Vaters Fabian.

— — **Dagoty**, (Eduard), Fabians zweyter Sohn, und von ungleich mehr Talenten, als sein Vater, suchte eine Stecherkunst in Farben durch verschiedene Platten zu vervollkommnen. Um 1780. gab er in dieser Art eine Folge von 12. Blättern, meist nach den Gemälden der Galerie d'Orleans: das Ganze sollte 50. Blätter enthalten und 900 Fr. kosten. Dieses Unternehmen, welches in London wohl zuverläßig gelungen wäre, machte zu Paris nicht das geringste Aufsehen. Der unzufriedene Künstler gieng nach Italien, und starb zu Mailand 1784. Zwey einzele Hefte waren indessen wirklich davon erschienen, und enthielten 12. Blätter nach Bourgnion, le Brun, Correggio, van Dyck, Guido, le Maine, Alex. und Paul Veronese und Tizian, die bey Rost VIII. 240. verzeichnet sind; der dann noch zwey einzele von ihm anführt, die er von glänzender Ausführung nennt, nämlich: Die Ruhe in Aegypten nach Correggio, und die Madona della Sedia nach Raphael, diese in der Größe des Urbildes (?); und endlich ein Bildniß der — Madame du Barry. In einer unsrer Handschriften heißt es: Daß dieser Künstler auch Blumenbüsche auf Baumwollensamme gedruckt, und darüber ein Königl. Privilegium erhalten hatte; was aber wohl eher von seinem Bruder Arnold Eloy zu verstehen seyn dürfte. Von welchem der beyden Söhne endlich die mit *Gautier-Dagoty*, le fils, Peintre et Graveur du Roi unterzeichnete Monarchie françoise, ou Recueil de tous les Rois etc. de France depuis Pharamond etc. 4. sey, ist uns unbekannt.

— — (Elisabeth), eine Malerin, welche um 1714. gearbeitet hat. Nach ihr kennt man ein Bildniß des Augustiners, Placidus von St. Helena, eines Geographen, von Langlois gestochen.

* — — (Fabian, Johann Fabian auch Jacob). Den letztern Namen halten wir für irrig. Er war gebürtig aus Marseille, nach Rost (VIII. 239.) aber geb. zu Paris um 1730. „Derselbe" (heißt es dort) „hatte sich als Erneuerer des bunten Kupferdrucks angekündigt, welcher schon vorher von Jacob le Blond versucht worden; er war aber nicht glücklicher, und der Erfolg stimmte nur sehr geringe mit seinem Versprechen überein. Man hat von ihm in dieser Art verschiedene Stücke, mit denen die Kenner durchaus unzufrieden waren. Bloß die Bildnisse Ludwigs XV. und des Kardinal

Fleury's, bey denen ihm sein Sohn half, waren es die ihm noch einigen Ruf verschafften." Das erstre war, a la Charlaton, mit der Notiz begleitet: gravé en 4. planches, dont la prémiere est tamponée de noir, la seconde de bleue, la troisiéme de jaune et la quatriéme de rouge. *Ils n'employent que six minutes* (wahrscheinlich tant pis!) *pour finir l'impression de ces 4 planches.* Er starb 1786. Adelung giebt ein Verzeichniß von seinen Arbeiten. Gandellini kennt von ihm ebenfalls gefarbt: Anatomische Tabellen, für welche er eine Königl. Pension von 600. Livr erhalten hätte, und giebt den Titel einer Flugschrift an, womit er seine erneuerte Kunst zuerst dem Publikum kund that: Lettre concernant la nouvelle Art d'imprimer les Tableaux 1749. worinn behauptet wird: Daß ein gewisser Lostmonn (vielleicht Lostmann) ein Holländer, um 1626. dieselbe zuerst erfunden habe. Nach welchem der drey Gautiers, Goucher ein Bildniß Ludwig XVI. gestochen habe, wissen wir nicht.

— — (J. B.). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstecher genannt. Ohne Zweifel derselbe, welcher in gedachtem Jahr an Landon's Vies et Oeuvres des Peintres le plus célèbres gearbeitet hat.

— — ( ). So hieß (Meusel. N. Misc. V: 564.) in dortigen Kunstnachrichten aus der Schweiz von 1794—96. ein Maler von Genf, der sich um diese Zeit vermuthlich zu Rom aufenthielt, und mit Vernet im Fache der Seestücke wetteifert haben soll (sollte?).

— — ( ). Eben so im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Landschaftsmaler, der vielleicht mit dem obstehenden sogenannten Künstler von Genf Eine Person seyn durfte.

— — ( ). Eben so bey Landon (Annal. i. 287.) ein französischer Ingenieur, nach dessen Zeichnung nach der Natur Aubertin, unter Leitung von Bocler d'Albe, ein großes Blatt: Uebergang der französischen Armee über den Grossen St. Bernhardt am 25. Flor. J. VIII. in Tuschmanier gestochen hat, welches das Verdienst einer großen Genauigkeit haben, und doch — nur 3. Fr. kosten soll.

Gourrot, ( ). So wird irgendwo ein Künstler genannt, der um 1770 die Bildnisse dreyer Pfarrherren von Paris, Bencé von St. Roch, de la Brue von St. Germain l'Auxerais, und l'Abbé's von St. André des Arts gestochen haben.

Gauw, Gouw, auch Gavu, (G.). So nennt Baresch (III. 123—24. 203. und 222.) einen sonst unbekannten Künstler, der nach H. Golzius eine gebirgigte Landschaft, die sich sonst gewöhnlich an der Spitze von drey andern, von Jac. Matham geätzt, und dann, nach eben diesem, zwey große Brustbilder der Apostel Petrus und Paulus mit einem magern und trocknen Grabstichel gestochen habe.

Gawee, (Franz), Baumeister zu Wien, studirte 1787. in der dortigen Akademie. Meusel. Misc. XXX. 362.

Gay, (J la). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler von Berlin, zugleich als Kupferstecher und als Baumeister genannt.

— — ( ). Und eben so ein neuerer, wahrscheinlich englischer Baumeister, der im J. IX. zu Paris den sogenannten Aufmunterungs-Preiß durch den Entwurf eines Grabmals für Newton und einen andern für ein Prytaneum erhielt, welche beyde im Heft XVI. der Grands Prix d'Architecture abgebildet sind.

— — (le). So hieß eine geschickte Malerin in der Porzellanfabrik zu Sevres um 1803. *Alman. des Beaux-Arts de l'An XI.*

Gayette, (Peter de), Königl. Baumeister zu Potsdam. Er baute von 1720. bis 1734. viele Häuser daselbst, auch das Rathhaus und den langen Reitstall. Die mehresten Gebäude führte er auf Befehl des Königs von Holz, mit Gyps überzogen, auf. Er st. zu Potsdam 1747. Nicolai.

* Gaywood, (R.). Zu seinen Bildnissen gehören diejenigen von Theophr. Paracelsus nach Rubens, von Dycks seines nach ihm selbst (ein sehr zart und geistreich geätztes Blatt), und Petr. de Jode ebenfalls nach van Dyck.

Gozard, ( ). So hieß um 1803. einer der beyden Administratoren des Musée special zu Versailles, der sich zugleich auf Restauration verdorbener Gemälde verstand. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Geareh, (D. O.). So heißt ein englischer Kupferstecher, von dem uns nichts anders als ein Blatt: the political Clyster, bekannt ist.

Geay, (J. le). So wird irgendwo ohne Weiteres ein geschickter französischer Landschaftsmaler genannt. S. unten auch Jeay.

* — — (T. L.). So nennt Gandellini einen Kupferstecher, von dem er geätzte Aussichten von Rom anführt. Fast vermuthen wir, daß derselbe mit dem französischen Baumeister, Johann Leger des Lexikons, oder dann mit dem Johann Jeay, auf welchen gleich oben hingewiesen wird, Eine Person seyn dürfte.

Gebereh, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein deutscher Landschaftsmaler.

Gebhard, (Johann August), geb. zu Dresden 1735. lernte die Baukunst bey Knöbel und Exner, und bey Oesern die Handzeichnung. Seit 1758. stand er zuerst in Königl. nachher in Churfürstl. Diensten als Hofconducteur, und hatte sich seit dieser Zeit um das Solide und Schöne der Residenzstadt Dresden sehr verdient gemacht. Unter die von ihm aufgeführten Bauten gehören das große Churfürstl. Brauhaus, und die neuere Veränderung und Vollendung des japanischen Palais. Keller S. 35.

— — (W. M.). Von einem Kupferstecher dieses Namens aus Nürnberg kennt man, um 1739. sieben in einer flüchtigen und rohen Manier geätzte Landschaften mit Figuren, Wasserfällen und schönen Ruinen, nach seiner eignen Erfindung in Schmidhammers Verlag, von welchen der Winklersche Katalog (sehr naiv) sagt, daß sie von Künstlern höher als von gewöhnlichen Liebhabern geschätzt werden. *Msc.*

— — ( ). So heißt auch ein Künstler, der um 1788. zu München lebte, dessen schraffirte Zeichnungen, so wie ein Kupferstich von ihm, ausserordentlich gelobt wurden. Meus. Mus. VI. 97.

Geelen, ( ). So nennt L. v. W. einen Künstler, welcher Landschaften mit Ruinen gemalt habe; und wollen wir doch nicht hoffen, daß unter dieser flüchtigen Anzeige gar der große Claudius Gelee zu verstehen sey.

Geelhaar. S. Gelhear.

Geer, (Baron van), ein schwedischer Kunstdilettante und selber Landschaftsmaler. Acerbi (S. 121.) rühmt von ihm, daß er einen zarten und gefälligen Pinsel hatte, und daß seine Figuren lebendig und sehr richtig gezeichnet waren, ob er gleich die großen Meister nicht hinlänglich studirt hatte, und daher die wahren Schatten (?) der Perspektive und die allgemeine Wirkung des Ganzen nicht genug kannte. Lebte zu Stockholm um 1799. *Msc.*

* **Geerarts**, (Marc). S. Gerard.

* **Geest**, (Wybrand van), der Aeltere. Nach ihm hat Synderhoef das Bildniß des Admirals Tromp, und Sabes dasjenige des Gottesgelehrten Sandeus gestochen. *Msc.*

Geffels, ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat J. Frank das Bildniß des Markgrafen Horatius Canossa gestochen. *Msc.*

Gehrmann, (F. D.), Bildnißmaler, Sohn des gleich folgenden. Hamb. Künstler Nachr. S. 39.

— — ( ) des obigen Vater, ein Schüler von Joh. Rundt, der zwar gründliche Einsicht im Mechanischen der Kunst hatte, seinem Meister aber in allen seinen Fehlern folgte. Er lebte um 1770. in Hamburg, und war damals der erste Lehrer des nachwärts so berühmten Jens Juels. l. c.

— — ( ) Welches Ens aber ist wohl der geschickt genannte Künstler und Zeichnungsmeister dieses Namens, von dem sich auf der Kunstausstellung zu Been von 1804 ein Bildniß von Wirsch befunden habe? Meusel Arch. IV. 57.

Geiger, (Andreas), ein geschickter, wahrscheinlich noch lebender Kupferstecher in Schwarzkunst, geb. zu Wien 1770. Um 1792. fieng derselbe dort an, schöne Proben seiner Talente zu geben; und kennt man, neben Anderm, von ihm: Die Eitelkeit, nach F. Linderer; eine liegende weibliche Figur, nach Rubens; Narzissus, nach Franceschini; ein Bildniß der Gräfin von Bellegarde, nach Füger. Rost II. 387. Um 1804. gab er Cato's Tod, nach Carravaggio, ein großes Blatt, das 5. R. Thlr. kostete. In Meusels Archiv II. 106. wird bedauert, daß der wackre Schabkünstler seine Geschicklichkeit an einem so empörenden Gegenstande zu verschwenden aufgefodert wurde.

— — (Conrad), geb. zu Erlangen 1750. malte zu Nürnberg Bildnisse und Landschaften, und ätzte zugleich in Aberli's Manier. So kennt man z. B. von ihm zwey Aussichten in Franken, von der sogenannten Petersstirn gegen Sennfeld und Schweinfurth, von ihm selbst nach der Natur gezeichnet. *Msc.* and Winkler, der ihn noch (1802.) unter die Lebenden zu zählen scheint.

— — (Diethelm), geb. zu Zürich 1754. ein geschickter Goldarbeiter, lernte bey J. C. Hegi, und lebte noch 1806. In seiner Arbeit war der geschmackvolle Zeichner unverkennbar. *Msc.*

— — (F. G.), ein Maler, arbeitete vermuthlich um 1680. zu München. C. G. Ambling hat nach ihm Bildnisse und Figuren in Kupfer gestochen.

Geilenkerken oder **Geilkerkius**, (Niclaus), ein Kupferstecher, arbeitete in Mererans niederländischer Geschichte 1614. Derselbe ist wohl der nämliche, den der Winklersche Katalog N. Geilenkerken, einen flamändischen Kupferstecher zu Anfang des XVII. Jahrh nennt, und von ihm einen barmherzigen Samariter, nach Peter Harlings Erfindung anführt.

Geisler, (Ce.), gab im J. 1777 die Beschreibung einer perspektivischen Maschine zum Zeichnen. Ob er selbst praktischer Künstler war, ist uns unbekannt.

* **Geißler**, (Christian Gottlieb). Meusel l. setzt sein Geburtsjahr in 1729. Unter seine neuern Arbeiten gehörten zwey in 1777. erschienene, auf Aberlische Manier behandelte Prospekte von Genf. Während der in ermeldter Stadt geherrschten Unruhen, gab er einige, darauf Bezug habende jämmerlich gezeichnete Blätter. Uns scheint es, daß er sein früheres, treffliches Talent, naturhistorische Gegenstände zu malen, unglücklicher Weise verlassen hatte, um sich zu spät auf andere Kunstzweige zu legen, für die er keinerley Geschick besaß. Seine weitern Schicksale sind uns unbekant; doch glauben wir, daß er sich 1806. noch am Leben befand.

Geißler, (Ch. G. H.), auch unter dem Namen Geißlers des jüngern bekannt; ein deutscher Zeichner und Kupferstecher, der den berühmten Pallas auf seiner jüngsten Reise nach den südlichen Provinzen von Rußland begleitet hatte, und, als eine Frucht dieser Reise, Malerische Darstellungen der Sitten, Gebräuche und Lustbarkeiten der Russischen, Tartarischen, Mongolischen und andrer Völker des Russischen Reichs mit einem Texte, anfänglich von dem Rechtsconsul Fried. Hempel und seither von dem Russisch-Kaiserl. Rathe Richter begleitet, auf 40. colorirten Blättern ans Licht zu geben unternahm, welche er selber nach der Natur gezeichnet hatte, und von denen in 1803—6. bereits drey Hefte von Vieren erschienen waren, die zusammen 24. Rthlr. kosten sollten. Ausserdem gab er die Zeichnung zu mehrern andern, in dem unermüdlichen Leipziger-Industrie-Comptoir erschienenen, Kunstarbeiten; wie z. B. in 1804. zu 6. Ansichten von Leipzig; in 1805. Russische Völker- und Völkerstämme unter Alexander, mit 66. illum. Kupfern und einem Texte von Hempel (12 Th.), und: Sitten, Gebräuche und Kleidung der Russen zu St. Petersburg, mit 40. illuminirten Kupfern und einem Texte von J. G. Gruber (6. Th. 8. Gr.) u. s. f. u. f.

— — (Fr.). So heißt ein neuerer Kupferstecher von Nürnberg um 1803. von welchem man eine Medaillen-förmige Titelvignette auf das Jubiläum der Lorenzen-Armenschule zu Nürnberg, und das Bildniß eines auf der Universität zu Altorf verstorbenen jungen Herrn Furer's von Haimendorf kennt. Meusel Arch. III. 155. und 56.

— — (Michel), ein Bildnißmaler zu Berlin. Derselbe war Adjunktus der dortigen Künstlerakademie um .... Nicolai.

Gelas, (G. J.). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Marinen-Maler genannt.

* **Gelasio**. S. Ferrarese and Galasio.

Gelb, (Matthias), ein Goldschmied zu Augsburg; blühete vor der Mitte des XVII. Jahrh. Seine Kunst bestand in großer geschlagener Arbeit von Vasen, Bildern und mancherley Geräthe. Von Stetten S. 470.

* **Gelder**, (Arnold). Neben Geschichte malte er auch Bildnisse. *Watelet.* Er starb, als er in einen Wagen steigen wollte. Dunkerton hat nach ihm den trunkenen Loth schön in Schwarzkunst geschabt, und A. Riedel einen Mannskopf mit einem Rembrandts-Hute geätzt. *Winkler.*

— — (N. van), ein niederländischer Thiermaler, von dessen Arbeit man in der KK. Bildergalerie zu Wien siehet. *Msc.*

— — ( ) ein wenig bekannter Künstler, von dem uns L. v. W. nichts weiter zu sagen weiß, als daß derselbe schöne Architekturstücke, das Innere von Kirchen u. s. w. gemalt habe.

Geldmacher, ( ) des ältern J. Heinrich Tischbeins Schwestersohn; reisete um 1780. als Maler in Italien, und erhielt, wo er hinkam, Beyfall. Deutscher Merkur (Mai 1781. S. 163)

* **Gelee**, (Claudius), genannt der Lothringer. Dieser nie genug gepriesene Landschaftsmaler war von niedriger Herkunft, in dem Lothringischen Schloß de Champagne in der Nähe von Toul geboren, und bewies in seiner frühern Jugend so geringe Geistesfähigkeiten, daß er in der Schule kaum lesen und schreiben lernte, und noch als Jüngling Gehülfe eines Pastetenbäckers wurde. Schon in seinem zwölften Jahre hatte er seine Eltern und mit ihnen alle Unterstützung verloren, so daß er sich genöthigt sah, nach Freyburg im

Breisgau zu gehen, wo sein älterer Bruder Johann Holzschneider war, von dem er auch die Anfangsgründe der Zeichenkunst lernte. Einige Zeit hernach nahm ihn von dort einer seiner Anverwandten, ein Spitzenhändler, mit sich nach Italien, überließ ihn aber in Rom ohne Schutz und Geld seinem Schicksal. In dieser mißlichen Lage trat Gelee in die Dienste des treflichen Landschaftsmalers A. Tassi (eines Schülers des Niederländers Brill) um dem Künstler seine Farben zu reiben, und zugleich in Stall und Küche zu arbeiten. Mitunter genoß er jedoch auch einigen Unterricht in der Malerey. In der Hoffnung nämlich von ihm etwelchen Nutzen zu ziehen, unterwies ihn allmälig sein Meister in den Regeln der Perspektive, von denen er anfänglich nichts begreifen konnte; aber ein geringer Lohn, den er von Tassi für seine ersten groben Arbeiten erhielt, Fleiß und eiserne Geduld ließen ihn endlich alle Schwierigkeiten überwinden, und er bewies, daß ein Mensch, dessen Wille nur stark genug ist, auch solche Hindernisse besiegen kann, welche ihm die Natur selbst entgegengestellt zu haben scheint. „Damit" (bemerkt Watelee sehr gut) „läugnen wir aber nicht, daß es Schranken gebe, welche der Mensch nicht zu durchbrechen vermag, und welche seine Kräfte wirklich übersteigen. Hätte Claude z. B. sich vorgenommen, ein Geschichtsmaler zu werden, so ist es fast gewiß, er würde umsonst gegen seine mangelhaften Anlagen gekämpft haben, und es ihm nie gelungen seyn, die Figur auch nur mittelmäßig zu zeichnen, ob er gleich nachwärts auch diese Parthie auf der Akademie anhaltend studirte; aber er wußte sich auf die seinem Genius nun einmal angemessene Gattung einzuschränken, und ward der erste unter den Landschaftsmalern." Auch von Gottfried Waels, der damals zu Neapel lebte, hatte er (einige Nachrichten sagen sogar, noch früher als bey Tassi) Unterricht empfangen; und eben so, während eines Aufenthalts in der Lombardie aus dem Studium der grandiosen Landschaften von Giorgione und Titian vielen Nutzen gezogen, und sich besonders die Art der Beleuchtung und des Colorits dieser Meister zu eigen gemacht. Nach einer Reise in sein Vaterland ließ er sich endlich 1627. auf immer in Rom nieder, und erhielt von da an von Fremden und Einheimischen, namentlich auch von den drey Päbsten Urban VII. Clemens IX. und Alexander VII. überhäufte Aufträge. Als nun seine Werke so ausgezeichneten Beyfall fanden, suchten ihn mehrere Künstler aus Gewinnsucht nachzuahmen, und ihre Arbeiten unter seinem Namen zu verkaufen, was ihnen auch in so weit gelang, daß Claude täglich angegangen wurde, über die ihm beygemessenen Gemälde sein Zeugniß zu geben. Der Unmuth hierüber war die nächste Ursache, daß er ein Buch anlegte, worinn er von allen seinen vollendeten Gemälden noch einmal flüchtige Copien nahm, welche den dreyfachen Endzweck haben sollten: Einmal für ihn selbst, das Einerley der Ideen zu vermeiden; hienächst Copien oder entwendete Gedanken, welche von diesen letztern für Originale ausgegeben wurden, auch für Andre urkundlich bemerkbar zu machen, und endlich die Namen derjenigen Personen zu wissen, für welche er gearbeitet hatte. Von diesem Buche unten noch Mehreres; was indessen den Umlauf vieler untergeschobener Gemälde bey Weitem nicht hinreichend hemmen konnte. Noch pflegten immerhin mehrere Maler, die sich seine Freunde nannten, während dem er arbeitete, ihn zu besuchen, die Anordnung und wesentlichen Gedanken seiner Werke zu entwenden, und alsdann dieselben wenigstens so auszuführen, daß es ihnen glückte, so viele Halbkenner damit zu täuschen. Damit aber betrogen sie nicht allein den Käufer, der sich, wenn er wollte, leicht selbst vorsehen konnte, sondern setzten noch den vortreflichen Künstler herab, da die auf jene Weise zustandgebrachten Bilder denn doch nie so meisterhaft als die Urbilder waren. Der Unfug gieng zuletzt so weit, daß dergleichen Copien ein einträglicher Handelszweig wurden, und man fälschlich aussprengte, daß sie Claude in seiner letzten Zeit von Johann Domenica, einem Römer, verfertigen ließ, der in der That einer seiner schlechtesten Zöglinge war. Claude starb am Podagra, nach der gewöhnlichen Angabe 1682 nach Andern 1678. nach Andern gar schon 1662. Die mehreren großen Galerien im Auslande besitzen von seinen Arbeiten. Viere der vorzüglichsten in Deutschland befinden sich in der Galerie zu Kassel, und zwey in derjenigen zu Dresden. Aber unter allen war keine von ihm so hochgeschätzt worden, als eine Landschaft, welche das Wäldchen der Villa Madama abbildet. Clemens XI. der solche an sich zu bringen suchte, machte sich anheischig, es ganz mit Gold zu überdecken; aber Claude wollte dieses Gemäld für die noch so einträgliche Spielerey durchaus nicht fahren lassen, da er es, ganz nach der Natur copirt, fast so gut als diese selbst, zu seinem fürdauernden Studium gebrauchen konnte. Eben so kostbar war ein andres Werk von ihm, mit der Geschichte der Königin Esther staffirt, wie sie den König Ahasveros um Gnade gegen das jüdische Volk bittet. Zufolge eines Katalogs der Galerie Colonna zu Rom von 1783 befanden sich damals noch in derselben 14. Gemälde von ihm; darunter war nämlich jene berühmte Psyche am Meeresstrand, welche seither in andre uns unbekannte Hände gekommen ist. Unter denjenigen endlich, welche Alexander VII. erhielt, waren eine Europa mit dem Stier, und ein Gefecht auf einer Brücke die vorzüglichsten. Fiorillo III. 170-74. — Zwo Landschaften von ihm aus dem Kabinet von Gagny galten 24,000. Livres.

„Kein Künstler" (sagt Watelee) „hat die Wahrheit getreuer dargestellt, als dieser; und doch malte er niemals unmittelbar nach der Natur. Er streifte Tage lang auf dem Feld herum, beobachtete aufmerksam die Wirkungen, welche die Sonne von ihrem Aufgange bis zu ihrem Untergang, und die, welche die auf- und niedersteigenden Dünste, die Regen, Stürme und der Donner erzeugten. Alle diese Phänomene drückten sich tief in sein Gedächtniß, und er trug sie, so oft er's bedurfte, so genau auf die Leinwand, als ob er sie noch unter Augen hätte. Eben so betrachtete er die Gegenden; er copirte sie nicht, sondern schuf sie nachwärts gleichsam selbst wieder, und verband so mit der größten Wahrheit dasjenige Ideal, welches dieser Gattung zukömmt. Sandrart erzählt, daß er mehrmals mit Lorrain spazieren gegangen, und daß ihm dieser Künstler, besser als es ein Naturkundiger würde gethan haben, bemerken ließ, wie ein und derselbe Prospekt Wirkung und Farbe nach den verschiedenen Momenten verändere, in denen er das Licht aufnimmt, und je nachdem er von den Dünsten des Abends oder dem Thaue des Morgens befeuchtet ist. In großen Bäumen ist das Zweig- und Blätterwerk immer nach ihren Gattungen ausgezeichnet, und es ist gleichsam die Tagesstunde genau darauf angegeben; sie scheinen sich zu bewegen, bald ein Zephyr darin zu säuseln, bald der Nordwind durch sie zu sausen. Unmöglich ist es, die Abstufungen der Gegenstände nach ihrer Entfernung, und die zwischen denselben und dem Zuschauer liegende Dunstsäule genauer zu bezeichnen, und kurz den Schein der Wahrheit durch die Farben treffender darzustellen. Da sind keine manierirten Pinselzüge; über die Charlatanerie gewohnter Künstler erhaben, bedeckte und verbarg er vielmehr die seinigen nicht durch Lasuren. Da er sein Talent mehr hartnäckigem Fleiß und genauer Beobachtung als natürlichen Anlagen zu danken hatte, so arbeitete er nicht mit Leichtigkeit, und brachte oft mehrere Tage mit Auslöschen und Verbessern dessen zu, was er angefangen hatte. Auch die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 185) giebt Gelee, im Ganzen genommen, vor allen andern Landschaftsmalern den ersten Rang, und bemerkt sehr richtig: „Wenn Dughet im Großen und Einfachen seiner Bilder, so wie im Charakteristischen der Zeichnung Van-

züge haben mag, so übertrift hingegen Gelee ihn und jeden andern an reicher Fülle und Lieblichkeit der Gedanken, an malerischer Wirkung von Licht und Schatten, an unnachahmlicher Anmuth, Heiterkeit und Uebereinstimmung des Colorits. Ihm gelang es, der Natur gleichsam ihre Geheimnisse abzulauschen; ihr stilles Regen und Wirken ist auf seine Leinwand übergetragen; schimmernd tanzen die Strahlen sinkender Sonne auf sanfter Meeresfläche; Blätter bewegen sich, Quellen rieseln, bunte Wölkchen schwimmen in reinen Luften." Von seinen vier Bildern zu Cassel, welche die vier Jahrszeiten in herrlich poetischen Erfindungen darstellen, heißt es auch hier: Daß solche zu seinen gelungensten Arbeiten gehören, nebst noch einem fünften kleinern, vollends einem unschätzbaren Kleinod der Kunst, von überschwenglicher Anmuth. Merkwürdig ist es, daß dieser Künstler, der nichts gelesen, und kaum seinen Namen unterzeichnen konnte, seine Landschaften bald immer mit einer aus der Mythologie oder Geschichte entlehnten Scene zu beleben pflegte. Allein in Figuren überhaupt, gehörte er bekanntlich nicht zu den Meistern; die seinigen waren zu gedehnt, immer mittelmäßig; und sein diesfälliges naives Geständniß führt schon das Lexikon an. Bessere ließ er bisweilen von Ph. Lauri oder vielmehr von Franz Allegrini malen. S. oben auch den Art. Derauer.

Von den durch ihn selbst geätzten 28. Blättern heißt es bey Rost VII. 114. (von sechse derselben, eine mit 1636 eine andre mit 1651. und anderwärts noch eine von 1662. datirt, namentlich angeführt sind), nicht ohne Grund: „Sie werden von Kennern sehr gesucht; es gehört aber viel dazu, daß man darinn die nämliche Einsicht, wie in seinen Gemälden entdecke. Anders verhält es sich schon mit denjenigen 200. Blättern, welche Boydell von 1774—77. nach dem oben angeführten Buche durch R. Earlom in braune Tuschmanier bringen ließ, und woran besonders das erste Hundert das charakteristische Licht- und Schattenspiel der Urbilder mit meisterhafter Wahrheit darstellt. Die zweyte Hälfte, welche freylich noch immer ihren Werth hat, war schon weit flüchtiger gearbeitet. Das Buch selber, welches Claude sein Libro di Verità nannte, sah d'Argensville (s. Abrégé IV. 60. Ed. sec.) noch bey dessen Enkel, die solches, seinem Testamente zufolge, ungeachtet aller Instanzen des Kardinals d'Etrees, damaligen französischen Gesandten zu Rom, nicht losschlagen wollten. Spätere Erben verkauften es denn doch für 200. — lausigte Scudi an französische Juwelenhändler, und diese an Holländer, von welchen es endlich nach England an den Herzog von Devonshire gelangte. Alle Blätter waren getuscht und mit Weiß erhöht, so daß die bessern Stücke in dem Boydellschen Werke dieselben täuschend genug nachahmen. In diesem findet man noch, nebst des Künstlers Bildniß und Lebensgeschichte, die Beschreibung von jedem Blatte, ein Verzeichniß derjenigen, für welche die Bilder gemalt waren, nach einer Handschrift von Claude, und zuletzt eine Liste der jetzigen Besitzer so viel deren bekannt sind *). Von einzelen Blättern dann nach ihm führt der Gantkatalog von Brandes 20. ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber an die 40 meistens von englischen Stechern an; unter welchen diejenigen von Vivares und Woollet sich auszeichnen, und das Große Opfer zu Delos aus dem Pallast Pamphili, dann eine Gegend von Neapel, beyde von dem erstern, so wie das bezauberte Schloß von beyden gemeinschaftlich gestochen, zu dem Vortreflichsten dieser Art gehören. Mit denselben wetteifern dann die beyden neuesten und unsers Wissens zugleich größten Blätter nach Gelee: Die sogenannte Mühle aus dem Pallaste Doria, und, als Pendant, ein Tempel der Venus, dessen Stuffen Bacchus und Ariadne hinansteigen, aus dem Pallaste Colonna, beyde von unserm edeln Deutschen, F. W. Gmelin in 1804—6. geliefert. Eine Flucht nach Aegypten, ebenfalls aus dem Pallaste Doria, gab, nach einer Zeichnung von Voogel, Volpato 1803.

*** Gelee**, (Johann). Dieser Formschneider lernte seine Kunst zu Freyburg in Breisgau. Seine bey Vischer edirte Arbeit führt zum Titel: Livre de Portraiture. *Msc.*

Gelbaar, (Caspar), Königl. Preussischer Münzmeister, um 1701. *Msc.*

Gelius. So heißt ein alter Edelsteinschneider, von welchem Lippert II 908. einen Ringer, der sich mit Oel salbet, anführt. S. auch Winkelmann Description des Pierres gravées du Stosch p. 455.

Gell, (William), ein englischer Lehrer am Immanuel-Collegio zu Cambridge, gab um 1804. das Prachtwerk einer topographischen Beschreibung von der Ebene und Lage von Troja, mit Aussichten, die er selbst an Ort und Stelle gezeichnet hatte; er ätzte auch, doch nicht sehr glücklich, einige derselben. Die übrigen wurden von Medland gestochen. Oeffentl. Nachr.

Gellere, ( ) ein künstlicher Bildschnitzler, von welchem man in der Schloßkirche zu Morungen in Preussen bewundernswürdig schöne Arbeit siehet. So erzählt uns wenigstens Bernoulli III. 196.

Gellus, vermuthlich Ghelli, ein berühmter Seidensticker zu Florenz, dessen Bildniß Reusnerus mit folgenden Versen liefert:

> Ducit acus vestes genio ingeniosa sub artem:
> Artis acus Gallum ducit et artis honos.

Gemelich, (Hans), ein Bruder des Bildhauers Johann Leonhard Gemelich, arbeitete in gleicher Kunst. *Msc.*

*** Geminiani**. S. Gimignano.

Geminus. Ein antiker Perspektivmaler in Griechenland.

Gemning, (H. von). So wird irgendwo ein Künstler genannt, der um 1750. Figuren in Glas geschnitten habe.

Gemund, (Peter von), ein geschickter Baumeister, blühete gegen die Mitte des XIV. Jahrhunderts. Zu Prag bauete er das Altstädter Rathhaus und die Metropolitankirche. N. Bibl. der. Sch. Wiss. XXV. 130.

Genain oder **Genin**, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschafts- Marinen- und Architekturmaler, und dann wieder unter derjenigen der Zeichner von allerley Gegenständen angeführt. Wenigstens vermuthen wir, um ihrer dort angezeigten Wohnung willen, daß nur von Einer Person die Rede sey. Sonst wäre Genain der bloße Zeichner, und Genin der Maler.

Genard, (Peter Ludwig), ein junger Künstler von Antwerpen, der in 1806. von der dortigen Akademie den ersten Preis im Fache kleiner Köpfe erhalten hatte.

Gendre, (le), französischer General-Inspektor der Brücken und Dämme. Er beschrieb den Platz, der zu Aufstellung der Statüe König Ludwig XV. zu Rheims erbaut wurde. Daran hat nach ihm die Pforten und öffentliche Brunnen dieser Stadt auf acht Blättern gestochen. *Msc.*

*) Der ganze Titel dieser merkwürdigen Sammlung ist: *Liber Veritatis*: Or a Collection of 200. Prints, after the original designs of *Claude le Lorrain*, in the Collection of the Duke of *Devonshire*, executed by *Richard Earlom*, in the manner and taste of the Drawings. Vol. I. II. London 774-77. fol. obl.

Genelli, (Friederich), ein Kupferstecher zu Berlin um 1785. Meusel II.

— — (Hans Christian), des folgenden Janus älterer Bruder, Baumeister und architektonisches Mitglied im Senat der Akademie der Künste zu Berlin. In Fernow's Leben von Carstens S. 93—96. wird dieses Künstlers mit großem Ruhm Erwähnung gethan, wo es von ihm heißt: „Daß er überhaupt über bildende Kunst viel gedacht, selbst ein fertiger Zeichner der menschlichen Gestalt war, und seinen Geschmack an den Werken der Alten und Raphaels gebildet hatte. Auch sagte Carstens oft von ihm: Alles, was er von der Kunst wisse, verdanke er diesem ältern Genelli, der ihm neben dem, schon vor seiner Reise nach Italien bedeutende Arbeiten in Berlin verschafft hatte, und es eines Tags nicht verschmähte, für eine der Kompositionen des Jünglings (Gastmal des Plato) den architektonischen Hintergrund zu verfertigen. Noch kennen wir von diesem verdienten Künstler eine kleine, aber gehaltvolle Schrift: Idee einer Akademie der bildenden Künste. 8. Braunschw. 1800. welche dadurch veranlaßt wurde, daß er, nebst dem Hofrathe Hirt und dem Rector Berger, von dem Kuratorium der Akademie der Künste zu Berlin, den wirklichen Auftrag zu Vorschlägen für Verbesserung derselben erhalten hatte. Eine berichtigende Beurtheilung dieses Pamphlets s. in der Zeitschrift: *Berlin*, zweyt. Jahrg. I. 82—98. Dann erschienen von ihm 1804. Exegetische Briefe über des M. Vitruvius Pollio Baukunst. An A. Rode. Zwey Hefte 4. mit 43 Kupf. welches die Gött. gel. Zeit. nicht ohne Grund ein vortreffliches Werk nennen, aber eben so richtig davon urtheilen: „Daß solches nicht für den großen Haufen der Landbaumeister und sogenannten Architekten, sondern für Männer bestimmt sey, welche für die Schönheiten der Griechischen und Römischen Architektur Sinn haben, und einen Vitruv verstehen."

— — (Janus), ein Landschaftsmaler, jüngerer Bruder des vorstehenden Johann Christians Genelli, wahrscheinlich Söhne von Friedrich oder Joh. Franz Genelli. Beyde befanden sich in den Achtziger-Jahren des XVIII. Jahrh. in Rom. Von dem unsrigen heißt es in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrh. (S. 533.) „Seine Arbeiten sind oft mit Anmuth verbunden." Um 1789. kehrten beyde nach Berlin zurück. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1800. sah man von ihm eine Landschaft, welche in der Zeitschrift: *Berlin*, zweyter Jahrg. V. 123—24. sehr gerühmt wurde. Dieselbe stellte eine der schönsten romantischen Felsengruppen am Harz, längs dem Lauf der Bude dar. „Das Colorit derselben" (heißt es l. c.) „war warm und glänzend, aber doch wahr. Der blaue Duft, welcher sich um die hintern Felsen legt, ist der Natur abgelauscht, und das Ganze verräth einen Künstler, von dem sich noch Vieles erwarten läßt." Dagegen wurde ein anderes Bild von ihm auf dem Salon von 1804. ziemlich anders beurtheilt, und zwar die natürliche Darstellung eines brandenden See in demselben ebenfalls gelobt, von der Komposition im Ganzen aber geurtheilt, sie verrathe eine krampfhafte Anstrengung, etwas Ausserordentliches zu leisten.

— — (Johann Joseph Franz). So nannte Meusel I um 1772. (u. noch 1789.) einen vorzüglich geschickten Sticker zu Berlin, dessen gestickte Gemälde von Früchten und Blumen man in der Ferne für wirkliche Gemälde halten mußte. Derselbe starb zu Berlin 1792 68. Jahre alt, mit dem Titel eines Königl. Preussischen Hof-Kunststickers und — Mitglieds der Kunstakademien zu Kopenhagen, Wien und Berlin. Meus. Mus. XVIII. 479.

— — (Joseph). S. Schenelly. Und fällt damit der Art. Genelly im ersten Supplemente des Lex. weg.

* **Generino**, (Franz). Derselbe lernte bey Peter Tacca; er arbeitete auch in Marmor und Metall. *Msc.*

* **Genga**, (Bartholome), dessen im Lex. unter dem Artikel seines gleichfolgenden Vaters Hieronymus Erwähnung geschieht. Derselbe studirte die römischen Alterthümer mit besonderm Fleiß. Für den Herzog von Urbino verfertigte er einen schönen Pallast zu Pesaro, und gab eine sinnreiche Zeichnung zu einem Seehaven für diese Stadt, welche aber nicht ausgeführt wurde. In Mantua siehet man von ihm die allerliebste kleine Kirche St. Peter, welche dingegen im Lex. einem Don Anton Genga (vielleicht Bartholame's Sohn) zugeschrieben wird. Eben so gut verstand er sich auf den Festungsbau, und erhielt zu dem End Rufe nach Genua und bis nach Prag. Allein der Herzog wollte ihn immer um sich haben, bis es endlich dem Malteser-Orden, durch die Intriguen eines Kapuziners gelang, ihn nach Maltha zu ziehen, wo er bereits die größten Dinge auszuführen im Begriffe stand, als ihn der Tod nach einer kurzen Krankheit überraschte, welche er sich durch die Zugluft auf dieser heißen Insel zugezogen hatte. Sein alter Landesherr, welcher ihn sehr bedauerte, sorgte väterlich für seine Kinder. Genga soll auch Erfinder sehr schöner Masken gewesen seyn, überhaupt für Theater-Malerey viel Talente besessen, und daneben mit vieler Leichtigkeit Verse gemacht haben. *Milizia* Ed. terz. I. 234—35.

* — — (Hieronymus). Derselbe sollte Anfangs Leinweber werden; aber ein unwiderstehlicher Hang zog ihn zur Kunst. Als Maler arbeitete er meist in Gesellschaft; wie z. B. mit Signorelli zu Orvieto, mit Timoth. della Vite zu Urbino, mit Raph. dell Colle in Pesaro. Etwas, das ihm besonders zugeschrieben wird, sieht man noch im jetzigen Pallaste Sooini (ehemals Petrucci) zu Siena, welches einige mit dem ersten Styl von Raphael vergleichen wollen; dann aber vorzüglich, in der Kirche St Catharina von Siena zu Rom, seine sehr schöne Tafel der Auferstehung. *Lanzi* I. 367—68. Als Baumeister kennt man von ihm besonders seinen Bergpallast ob Pesaro, mit allen seinen Verzierungen, Springbrunnen, anmuthigen Gärten, u. s. f. welche jederman mit Vergnügen und Bewunderung erblickte; eben so in ermeldter Stadt die Kirche St. Johann Baptista, das schönste Tempelgebäude in dortigen Gegenden, und endlich die Façade des Doms zu Mantua, von einer Komposition, einem Ebenmaaß und einer Grazie, daß man nichts Zierlicheres sehen kann. *Milizia* Ed. terz. I. 233. L. Surugue hat nach diesem Künstler die Heilung der 10. Aussätzigen für's Kabinet Crozat gestochen.

Gengenbach, (Johann Heinrich), zeichnete das Leichenbegängniß der Gemahlin Herzog Moritzen von Sachsen-Weimar, welches Jac. Sandrart nach ihm gestochen hat. *Msc.*

— — (Paul, Abt von). Nach ihm hat N. Tardieu das Bildniß Bernords von Montfaucon, und J. M. Weiß den Tod des Sokrates gestochen. *Msc.*

Genilloh, (   ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 ein Künstler unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschafts-, Marinen- und Architekturmaler genannt, und ist wohl derselbe, nach dessen Zeichnung Duparc (1806.) eine Landschaft nach Swonefeldt (N°. 574. in der Notiz des Museums) für das XXXVIII Heft des Musée français, und früherhin Garreau und Dequevauvillers gemeinschaftlich eine Tyberansicht von Asselyn für eben dieses Prachtwerk gestochen haben.

* **Gennari**, (Bartholome), wahrscheinlich der jüngere Sohn von Joh. Benedikt, dessen im Lex. unter dem Art. dieses letztern Erwähnung geschieht. Lanzi II. 2. 128. sagt von ihm, daß

er, minder als sein Bruder **Herkules**, und dessen Söhne Benedikt und Cäsar, dem Guercino geglichen, deswegen aber nicht weniger sehr lebhaft und natürlich gemalt habe. Von ihm sah man, im Rosarium zu Cento, einen St. Thomas, der des Heilands Wunde sucht, von gutem Ausdrucke.

* **Gennari**, (Benedikt), jüngerer Sohn des **Herkules**. Lanzi II. 2. 126—27. urtheilt von ihm und seinem Bruder Cäsar, so wie von ihrem Vater gemeinschaftlich wie folgt: „Von dem letztern, der eine Schwester des Guercino zur Ehe hatte, heißt es, daß niemand den Styl dieses großen Meisters besser nachgeahmt habe. Auch seinen Söhnen gelang dieses sehr gut. Schon bey Lebzeiten ihres Oheims wurden dieselben Erben seines Styls, so wie, nach dessen Tod, seines Vermögens. Daher die Menge Sibyllen, Herodias, und St. Johannes von ihrer Hand, welche freylich nicht die Stärke des Colorits ihrer Urbilder hatten, so daß ich z. B. im Pallast Ercolani zu Bologna eine solche Copie sah, welche viel älter als das daneben hangende Original zu seyn schien. Beyde Brüder arbeiteten zu Cento, Bologna und in andern Städten Italiens. **Benedikt** war dann doch der geschicktere", (von seinem Ruf nach England spricht schon das Lexikon). „Von ihm sieht man einen St. Leopard in dem Dome zu Osimo, und einen St. Zacharias bey den Philippinern zu Forli, die man für Guercino's nehmen könnte, wenn sie eben nur ein wenig mehr Leben und Relief hätten. Von Cäsar eben so eine Maria Magdalena de Pazzi in St. Martin zu Bologna, und Anderes, worinn wirklich die Köpfe mehrern Ausdruck, als Barbieri's seine haben. Cäsar blieb bey seiner Manier bis an sein Ende, und hielt eine häufig besuchte Schule zu Bologna. **Benedikts** Bildniß von ihm selbst für die Galerie zu Florenz gemalt, hat Gregori, dann Jac. Giovannini eine Marter von St. Bartholomäus gestochen; und endlich ist von einem Ungenannten (selbst ohne Namen des Malers) ein Blatt geätzt worden, dessen eigentlichen Gegenstand man eben so wenig kennt, und das einen König auf dem Thron in seinem Gezelt vorstellt, der mit römlichen Kriegern spricht. *Winkler*. Auch nach Cäsar ist, wir wissen aber nicht genau genug was, gearbeitet worden.

* — — (Cäsar), **Herkules** älterer Sohn. S. oben den Art. seines Bruders **Benedikts**.

* — — (Carl), dessen im Lex. unter dem Art. seines Großvaters Cäsar gedacht wird. Nach Gandellini ätzte derselbe bloß zu seinem Zeitvertrieb nach eigener Zeichnung.

* — — (Herkules). S. oben den Art. seines Sohns **Benedikts**.

* — — (Johann Baptista). Das Lex. im Art. **Johann Benedikt's** bemerkt zwar, daß Nocoso eben diesen letztren irrig so genannt habe. Allein auch Lanzi II. 2. 122. will einen eigenen Künstler dieses Namens kennen, den man für einen Lehrer des Guercino halte, der um 1606. in St. Biagio zu Bologna eine Madonna zwischen mehrern Heiligen ungefähr in Procaccinischem Styl gemalt habe.

* — — (Johann Benedikt), **Herkules** und Barrbolome's Vater. Lanzi II. 2. 122. setzt seine Blüthezeit in 1610.

* — — (Lorenz). Dessen das Lex. unter dem Art. **Johann Benedikts** gedenkt, und wohl nicht ohne Grund vermuthet, daß er mit jenem, oder (wohl viel mehr) mit Bartholome seinem Sohn, Eine Person seyn dürfte. Derselbe wird übrigens auch von Lanzi II, 2. 128. angeführt, gebürtig von Rimini, ein Schüler des Guercino, u. wahrscheinlich ein Verwandter desselben genannt, der um 1650. geblühet habe, und von welchem sich eine ziemlich gute Arbeit bey den dortigen Kapuzinern befinde *).

Gennette, ( ) ob selbst praktischer Künstler, ist uns unbekannt, schrieb eine umständliche Abhandlung von einer neuen Einrichtung der Kamine, die 1759. zu Paris erschienen war.

* **Genoels**, (Abraham), **Archimedes** genannt, Maler und Kupferätzer, geb. zu Antwerpen 1638, 40. oder 41. Von seinem Eilften bis zum Fünfzehnten war Bakereel sein erster Lehrer. Anfangs beschränkte sich sein Ehrgeiz bloß darauf, ein gutes Bildniß zu malen. Nachwärts, durch einige Versuche aufgemuntert, legte er sich auf die Landschaft; für diese Gattung hatte ihn die Natur bestimmt. Hierauf lernte er bey Firelans zu Herzogenbusch die Perspektiv und Mathematik, und begab sich sodann nach Paris, wo er bald gekannt und geschätzt wurde. Hier half er dem Akademiker de Seve Cartons für die Tapisserien des Ministers Louvois verfertigen; und eben so ermunterte ihn le Brun (der sich seiner zu den Hintergründen, den Lüften zumal, in einigen seiner Bataillen Alexanders bediente), für die Gobelin-Fabrik zu arbeiten, worauf er dann sogar in die Königl. Akademie aufgenommen wurde. Jetzt kehrte er eine Weile nach seinem Vaterland zurück, und gieng dann 1674. nach Rom, wo er von der dortigen Schilderbent, seiner mathematischen Kenntnisse wegen, den bekannten Beynamen erhielt. Hier nunmehr beflissen sich zu vervollkommnen, als seine Börse zu füllen, malte er wenig, war aber nur um so viel ämsiger, die dort umliegenden schönen Gegenden zu zeichnen, mit welchen er späterhin seine Arbeiten zierte. Nach einem achtjährigen Aufenthalt endlich begab er sich noch für kurze Zeit wieder nach Frankreich, wo man ihn vergebens aufzuhalten bemühet war, und sodann nach Antwerpen, wo er sich nun für immer niederließ, und, allen Nachrichten zufolge, erst im höchsten Alter (einige sagen 1729.) verstorben war. „Seine" (oft nur allzureichen) „Kompositionen" (sagt Levesque) „vereinigten mit genievoller Erfindung das große Verdienst der Wahrheit. Sein Pinselstrich war abwechselnd, je nach der Verschiedenheit seines Gegenstands, und hatte einen ihm eigenthümlichen Charakter, ohne deswegen in Manier zu fallen." Seine selbst geätzten Blätter dann waren (nach dem bewährten Urtheil von **Bartsch** IV. 321.) mit breiter Manier geätzt, und hatten mehr das Aussehn von Skizzen als von beendigter Arbeit; sie reizten eben nicht durch große Wirkung, waren aber deswegen nicht minder mit einer angenehmen Nadel ausgeführt; alle nach seiner eigenen Zeichnung; denn daß er auch (wie **Basan** u. a. behaupten) nach van der Meulen und N. Poussin gearbeitet habe, wird von **Bartsch** l. c. theils ausdrücklich, theils stillschweigend widersprochen. Wohl traten hingegen in van der **Meulens** Verlag mehrere von unserm **Genoels** gezeichnet und gestochen ans Licht. Eben bey **Bartsch** dann findet man (S. 323—71.) das vollständigste Verzeichniß seiner 73. Blätter, mit der gewohnten genauen Beschreibung und richtigen Beurtheilung. Nicht viel minder reich ist dasjenige in dem **Winklerschen** Gantkatalog. Alle Blätter, von welchen sich ein Datum findet, führen dasjenige von 1675—90. **Nach** ihm dann kennen wir einzig etliche große Gartenprospekte von F. A. oder T. F. oder, noch glaublicher, von S. R. Baudouin gestochen, und zwey Landschaften, mit A. G. Jovent. und F. M. (**Friz Meyer**) fec. Romæ 1677. bezeichnet.

*) Die Filiation dieser **Gennari** wäre somit folgende:
I. **Johann Benedikt**, und dessen zwey Söhne: **Herkules** und **Bartholomäus**.
II. Herkules zwey Söhne: **Cäsar** und **Benedikt**.
III. **Carl**, ein Sohnssohn von **Cäsar**.
IV. Ob und wie allenfalls **Johann Baptista** ihnen zugehöre, und eben so, ob **Lorenz** ein eigenes Wesen sey, bleibt noch im Dunkeln.

* **Genoesini** oder **Genovesini**, (Bartholomäus und Marcus). Lanzi II. 467. und II. 374. macht aus diesen beyden Künstlern des Lexikons Einen, nur von Verschiedenen verschiedentlich genannten, sezt seine Blüthezeit in 1628. und nennt ihn einen Schüler der Cerani (Crespi) dessen Arbeiten etwas Grandioses haben. Unter dem Namen Marcus kennt er dann von ihm in der Augustinerkirche zu Mailand einen Stammbaum dieses Ordens, und Geschichten zur Seite, mit wohl colorirten und schön abwechselnden Figuren, dafür aber schlecht geordnet und in gemeinen Stellungen. Am Ende bittet Lanzi wieder, diesen Marcus nicht mit einem — Joseph Calcia zu verwechseln, welcher ebenfalls den Namen Genavesini getragen, so daß am End seine Notizzen über alle Künstler dieses Geschlechts eher zu neuer Verwirrung führen.

— — —, — (Ludwig). S. Miradori.

* **Genoini** oder **Genavini**, (Carl). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man von 1756. ein Feuerwerk, welches die Kammerdiener des Prinzen von Condé zur Feyer der glücklichen Entbindung seiner Gemahlin abgespielt hatten.

* **Genova**, (Angelus Maria), des Minoriten-Ordens, gebürtig von Genua. Von ihm sieht man ein schönes Gemäld in der dortigen Kirche St. Anton di Parigiano. *Soprano* N. E. II. 28.

* — — (Lucchetto da). S. Lucas Cambiasi.

* **Genovese**, (il Prete oder il Cappuccino). S. Bern. Strozzi.

Gensoul, ( ). Ein solcher wird im Alman. des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Geschichts- und Bildnißmaler genannt.

— — (Madame), wahrscheinlich des Obigen Gattin (wenigstens wohnten sie in Einem Hause) erscheint Ebendas. unter gleicher Rubrik.

Gent, (Johann von), Münzeisenschneider zu Berlin um 1688. lebte noch 1693. Nicolai.

* — — (Justus und Martin). Der erste ward auch Joris genannt, und unter die Schüler von Franz Floris gezählt. Er malte zu Brüssel Historien; dann siehet man auch von ihm überaus fleissige Landschaften, wobey er meistens den Theil eines niederländischen Dorfes anbrachte, in welchem sich Leute mit ländlichen Vergnügungen belustigen. Das Aeussere der Häuser arbeitete er bis auf alle Kleinigkeiten, so wie seine Bäume und artige Figuren sehr mühsam aus. *Msc.*

* **Geneil**, (Franz). Von den Lebensumständen dieses Bildhauers weißt man nichts, und derselbe ist einzig durch seine Werke bekannt. *Msc.*

Geneileschi, (Artemisia), deren im Lex. unter dem Namen ihres nachfolgenden Vaters Horazen gedacht wird, geb. 1590. und gest. 1642. Dieselbe begleitete ihn zwar nach England; aber ihre schönsten Jahre brachte sie in Italien zu, und wurde daselbst eben so sehr wegen ihrer Talente geschätzt, als ihrer Reize und angenehmen Manieren wegen von den Dichtern besungen. In Neapel lebte sie lange als Gattin von Peter Antun Sciattesi, genoß dort der Anleitung von Guido, und studirte eben so fleissig die Werke des Zampieri und andrer berühmter Maler. Daher war auch ihr eigener Styl in den wenigen von ihr übrig gebliebenen historischen Arbeiten sehr verschieden. Dergleichen sah man zu Neapel und Florenz; hier eines in der Galerie, die Versuchung der Susanna und ein anderes bey H. Averard de Medici, Judith und Holofernes; dieses sehr kräftig gefärbt, und überhaupt mit einer Stärke gemalt, welche ordentlich Schrecken einflößt; jenes hingegen mit einer großen Anmuth der Hauptfigur sowohl als in der Verumständung. Für Bildnisse dann war sie durch ganz Europa berühmt, und übertraf darinn noch ihren Vater. Auch Früchte malte sie mit solcher Kunst, daß Joh. Franz Romanelli sie ersuchte eine solche Arbeit zu verfertigen, wozu er dann der Künstlerin Bildniß malte, und es unter seinen schönsten Seltenheiten aufbehielt. Bagliani S. 244. Passeri S. 105. im Leben des Tassi und Walpole Anecdotes of Painting II. 113. sprechen Vieles von ihr sowohl als von dem Vater. Nach ihr hat P. Jade der jüngere das Bildniß des Todes, mit der artigen Unterschrift:

> Apprenez, ô Mortels,
> Que cet enfant, qui dort,
> Montre, que nous sommes tels
> Et freres de la Mort.

Dann J. David das Bildniß des Ingenieurs N. de Ville und H. David ihr eigenes gestochen. War das artige Weib wohl zu bescheiden, dieses leztre in der Galerie zu Florenz aufstellen? In der Schrift: Winkelmann u. sein Jahrh. (S. 302) wird übrigens unsre Artemisia, neben etlichen andern ihres Geschlechts, zum Beweise gegen die Beschuldigung durchgängiger Schwäche, Mangels an Ausdruck und Tiefe weiblicher Kunstarbeiten angeführt, und, ohne Zweifel mit Hindeutung auf ihre Judith und Holofernes, bemerkt: Daß sogar Darstellungen von ihr bekannt seyen, welche einem weichen Gefühl wehe thun könnten.

* **Gentileschi**, (Horaz); eigentlich vom Geschlechte Lomi; den Beynamen Gentileschi nahm er von einem mütterlichen Oheim an. Somit war sein Lehrer A. Lomi sein leiblicher Bruder. Mehrern Unterricht aber erhielt er in Rom durch das Studium guter Muster und die Freundschaft von Aug. Tassi, dessen Landschaften und Verzierungen in der Loggia Rospigliosi, im großen Saal des Quirinals u. s. f. er mit Figuren staffirte. Ueberhaupt aber waren dies entweder seine Jugendarbeiten, oder er muß sonst seinen Styl, hauptsächlich in Absicht auf das ihm späterhin eigne herrliche Colorit und schönes Licht- und Schattenspiel, in der Lombardie merklich verbessert haben. Diejenigen, welche ihm (wie das Lex. glaubt, irrig) ein hohes Alter geben, setzen seine Geburt in 1563. und seinen Tod in 1646. Seine besten Arbeiten sieht man im Konigl. Pallaste zu Turin und in Genua. Hier z. B. im Haus Cambiasi einen David der über dem todten Goliath steht, mit einem Relief, und so lebhaften Tinten und Contraposten gemalt, daß solches gleichsam einen ganz neuen, vorher nie gesehenen Styl verräth. Vandyck schätzte diesen Künstler so hoch, daß er sein Bildniß malte, und in die bekannte Reihe seiner hundert berühmten Männer sezte. Loth mit seinen Töchtern, nach ihm von L. Vorstermann gestochen, ist ein großes treffliches Blatt. Eben so seine H. Familie und seine H. Magdalena, beyde aus der Wiener-Galerie, um 1804. von Wrenk geschabt, obgleich das Urbild der leztern selber in Meusels Archiv II. 109. wohl nicht ohne Grund, eine häßliche Dirne genannt wird. Eine Verkündigung Maria von ihm, ehemals zu Turin, jetzt im Museum zu Paris, findet man bey Landon VI. 33. beschrieben und abgebildet.

* **Gentilis da Fabriano**. S. Fabriano im Lex. und in den Zusätzen, und conf. was auch Fiorilla I 76. s. v. Gentilis noch von diesem merkwürdigen alten Künstler sagt.

* — — (Ludwig von Brüssel). S. Ludwig Primo.

— — (Bartholome). So heißt bey Lanzi I. 357. ein Künstler von Urbino, von welchem er bey den Augustinern zu Pesaro eine Madonna, mit ziemlich guter Architektur, von 1497. und zu Monte Elcardo eine andre Tafel, von 1508. datirt, beyde mit der Unterschrift: Bartholomæus Magistri *Gentilis* (sc. Fil.) gesehen hat.

Gentillastre, ( ). Nach einem Künst-

ter dieses Namens hat G. Scotin die Metropolitan-Kirche zu Rheims gestochen.

Gentilone, (Lucillus), ein sonst, wenigstens unter diesem Namen, unbekannter Maler, wird von dem Ritter Marino in seiner Galeria, in einem Sinngedichte über die Fabel von Ganymeds Entführung angeführt. Vielleicht betrift es Ludwig Primo, Gentile genannt.

* **Genua,** (Lucas von). S. Cambiasi.

Genz, ( ) Professor und Bauinspektor zu Berlin. Nach seiner Zeichnung wurde um 1800. das prächtige neue Münzgebäude zu Berlin erbaut. Berlin, zweyter Jahrg. V. 132.

Geoffroy, ( ) ein französischer Künstler dieses Namens ward, zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung von 23. Jan. 1803. zum Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste) vierten Sektion (der Kupferstecherkunst) des National-Instituts zu Paris erwählt. *Feuill. publ.*

Georgery, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler unter den damals zu Paris lebenden Cameenschneidern und Ornamentschnitzlern genannt.

Georger, ( ) ein neuerer vortreflicher Maler in der Porzellanfabrike zu Sevres. In 1804. sah man dort neben Andern von ihm einen großen Theetisch, für das damals von der Regierung bestellte sogenannte Service Olympique, welches allgemeine Bewunderung erhielt. *Nouv. d. Arts* IV. 225. Dieser Künstler, ist wahrscheinlich derselbe mit demjenigen **Georger,** der im Alman. des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Miniaturmalern erscheint.

* **Georgi,** (Jacob), ein berühmter Königl. Preussischer Medailleur, um 1748. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 330. Nicht unwahrscheinlich mit dem Niclaus Georgi des Lex. Einer und derselbe.

* — — (Johann). Die Blätter dieses Kupferstechers datiren sich von 1627—56. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt gegen 30 derselben, meistens Bildnisse, an. Nach Raphael hat er gestochen: Verschiedene Personen in einer Wanne; oben zwey Liebesgötter. Mehreres über ihn s. bey Gandellini a. v. *Giorgi.*

* — — oder **Georgii,** (Niclaus oder Nils). Derselbe arbeitete schon um 1754. zu Berlin, und gieng von dort 1782. nach Schweden zurück. S. oben auch Jacob G. — Niklaus st. 1790. zu Stockholm, mit dem Titel eines Königl. Preussischen Hofmedailleurs und Mitglieds der Königl. Schwedischen Maler- und Bildhauer-Akademie. In erstrer Eigenschaft hatte er die mehresten Schaumünzen über die Thaten Friedrich des Einzigen verfertigt. Meusel Museum XIII. 512.

Georgius, (F P.). So wird irgendwo ein Maler genannt, nach welchem N. Poilly ein Bildniß gestochen habe.

— — ein griechischer Maler gegen Ende des X. Jahrhunderts, der das sogenannte Basilianische Martyrologium, mit mehrern Andern, mit Miniaturen ausgeschmückt hat. *Msc.*

Gerando, ( ) nach einem Künstler dieses Namens hat N. Daudet das Leichbegängniß des Marschalls von Villeroy 1730. gestochen.

Gerard, (Franz), einer der berühmtesten Künstler der neuesten französischen Schule, eigentlich ein Römer von Geburt, welcher erst als erwachsener Knabe nach Paris kam. Dort empfieng er anfänglich Unterricht von Brennet, und wurde hierauf ein Schüler von David. Aber weit entfernt, diesen letztern unbedingt nachzuahmen, strebte er frühe, seinen eigenthümlichen Geist zu offenbaren. Bereits in seinem vierzehnten Jahre componirte er ein kleines Bild, das eine Pest darstellt, und alle Künstler in Erstaunen setzte. Allein den größten Namen machte er sich durch seinen alten Feldherrn Belisar, wie er auf seinen Armen den Knaben wegträgt, der ihm zum Führer gedient hatte, weil ihn eine Schlange tödtlich gebissen, die, wiewohl das Kind schon entseelt ist, sein Bein noch umeingelt. Der Hintergrund des Bildes wird von den Strahlen der sinkenden Abendsonne geröthet, deren Effekte Gerard, wie man (etwas seltsam) bemerkt hat, im Thal von Montmorency studiert haben soll. Dieses rührende, ausdrucksvolle und wegen des harmonischen Farbentons unschätzbare Werk schmückt gegenwärtig das Kabinet des H. Meyer, ehemaligen Gesandten der batavischen Republik zu Paris; eine Kopie davon ist im Besitz des H. Chenard, der auch die erwähnte Pest an sich gebracht hat. Ein andres fast gleichzeitiges Werk von ihm stellt Amor und Psyche dar: Liebilcher Farbenzauber, richtige Zeichnung und Grazie in den Bewegungen sind die Hauptvorzüge dieses Stücks, welches gegenwärtig die Sammlung des H. le Breton aufbewahrt. Fiorillo III. 469—70. Eben so vortheilhaft urtheilt Landon (Annal. II. 173. und 190. von den erwähnten zwey Hauptwerken unsers Künstlers. Bey Anlaß des erstern erzählt er noch folgenden edlen Zug. Der Belisar erschien eben zu der Zeit, als die Assignate wenig Werth mehr hatten. Gerard war nichts minder als reich. Der Maler Isabey bot ihm 50. Louisd'or für das Stück, womit jener zufrieden war. Bald darauf kaufte es erwähnter H. Meyer für 100. Louisd'or, und Isabey brachte die gewonnenen 50. zu Gerard. Von Amor und Psyche sagt er: „Dieses überaus schöne Gemäld, das zuerst bey der Ausstellung von 1799." (so wie der Belisar, unsers Wissens, noch früher) „erschien, ist zwar von einigen Kunstrichtern, welche die geringsten Unvollkommenheiten nicht verzeihen, bitter getadelt worden; allein es erwarb sich den Beyfall der Kenner, die für wahre Schönheit, Simplizität und reine Ausführung Sinn haben." Von demselben hat J. Godefroi bekanntlich ein Blatt geliefert, das durch seine Größe, und noch mehr durch seine Manier in der Stecherkunst (und dann auch durch s. Preiß zu 6. 1/2. Louisd'or, und 13. avant la lettre) Epoche machte. (S. unten den Art. Godefroi). Im Umrisse finden sich beyde bey Landon l. c. Von dem Belisar kennen wir bisher kein eigenes Blatt. Ungefähr um 1801. machte indessen eine dritte historische Arbeit von Gerard, sein Ossian nämlich (im Besitze des Kaisers) obschon eigentlich bloß ein Tapetenstück, und nicht wie ein Staffeleywerk ausgemalt, noch weit allgemeinere Sensation unter allen Künstlern und Liebhabern der Hauptstadt; und es war nur Eine Stimme darüber, daß noch niemals eine ganze Dichtung durch den Pinsel so zauberisch dargestellt worden sey; denn wirklich brachte dieses Gemälde nicht bloß eine einzelne momentane Handlung aus der Geschichte des caledonischen Barden, sondern das ganze System seiner Poesie und Mythologie vor Augen. Ossian sitzt an einem Bach, und spielt die Harfe. Sein Bart und Haupthaar fliegt im Winde, sein Kopf ist gebückt, und seine Augen sind zur Bezeichnung der innern Begeisterung geschlossen, ungeachtet die Gegenstände, die denselben begeistern, ihn sichtbar ganz nahe von allen Seiten umschweben: Alle die Könige, Helden und Krieger, die schönen Frauen und Töchter, Götter und Göttinnen des nordischen Alterthums, die in manigfaltigen Gruppen, in Geister- und Nebelgestalten gehüllt, auf Wolken daherschwebend, ihn umringen. Es ist Nacht; der Vollmond geht hinter dem fernen Gebürge auf und erleuchtet die Scene. Auf dem nähern Hügel steht ein alter dreyeckter Thurm. Landon (l. c. I. 191—92) Conf. *Nouv. des Arts* I. 19—20 und Zürichers Journal für Litteratur und Kunst (I. 76.), wo obige Beschreibung sich mit der Bemerkung schließt:

„Es ist nicht zu läugnen, daß in dieser Komposition ein höherer poetischer Geist herrscht, als man ihn sonst in neuern französischen Gemälden zu sehen gewohnt ist, von denen viele sogar eine antipoetische Tendenz haben." Auch dieses Bild ward von Godefroi in London in derselben Manier wie Amor und Psyche gestochen, und Landon klagte diesfalls den Künstler einer Anglomanie an, da sich bekanntlich in Frankreich Stecher befinden, mit welchen gegenwärtig kein englischer sich messen könne. Noch an einem andern Ort (l. c. 144) nennt Ebenderselbe unsern Künstler „den Maler, der an Grazie so reich sey, als David an Kraft"; und zwar dies bey Gelegenheit seines im J. 1801. ausgestellten Bildnisses der Gemahlin des ersten Consuls, so wie hinwieder von Fiorillo (l. c. 670—71.) noch mehr andre trefliche Arbeiten, Zeichnungen von Scenen aus der Revolutionsgeschichte, Familiengemälde und Bildnisse angeführt werden. So sah man z. B. 1805. in seiner Werkstätte dasjenige der bekannten Madame Recammier; jene Stellung voll Grazie und Anstand, im Gesicht den Ausdruck der ihr eigenen natürlichen Feinheit und überlegten Anmuth — kurz ein Bild, welches Alle, die das Original kannten, durch seine Wahrheit entzückte. Um dieselbe Zeit hatte er den berühmten Reisenden Alex. Humbold, mit dem er in freundschaftlichen Verhältnissen lebte, bald nach dessen Rückkehr in Europa, zu Paris mit ausserordentlicher Aehnlichkeit nach dem Leben gezeichnet; und so eben (1806.) ist davon ein von Desnoyers in blossem Umrisse, aber sehr geistreich geätztes Blatt in Weimar erschienen. Noch ein andres seiner Bildnisse (der Mademoiselle Brognard) wurde mit der Jaconda des Leonardo da Vinci verglichen *). Reichardt vertr. Br. I. 477—78.) rühmt von Gerard, noch neben seiner Kunst, und der reinen Liebe für dieselbe, seinen eben so sichern und männlichen, als milden und freundlichen Charakter, der sich schon durch seine edle und liebliche Bildung verkündige. Man sehe wenigstens sein einnehmendes Gesicht in Boilly's bekannter Reunion d'Artistes N°. 29. Gerard war auch einer derjenigen Künstler, welche im J. 1806. auf das Gutachten eines Kunstcommitters hin, den Auftrag erhielt, für den Salon von 1808. eine Folge grosser Bilder von den merkwürdigsten Ereignissen des deutschen Feldzugs von 1805 zu malen, welche nachher die Galerie des Louvre zieren sollten.

Gerard, (H.). So heißt ein neuerer Kupferstecher, der nach der unten folgenden Mademois. Gerard ein dort benanntes Blatt um 1806. gestochen hat. Im Almanach des Beaux-Arts wird dieser Künstler unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern noch nicht genannt.

* — — oder **Geraerd**, (Marcus). Meusel Miscell. IV. 8) nennt ihn Garrard, und setzt seinen Tod, zu London im 74. Lebensjahr, wohl eben so irrig in 1635. Gandellini sagt: Derselbe habe sich aufs Aetzen gelegt, als 1566. das Malen (ihm ?) (von wem ?) verboten worden, und nennt, neben Anderm, von ihm einen Prospekt von Brugges. Eine Zeit lang bekleidete er dann die Stelle eines ersten Hofmalers der Königin Elisabeth. Die nach ihm gestochenen Blätter führt, unsers Wissens, nebst einem Verzeichniß meines sel. Vaters, am Beßten der Winklersche Katalog an. Dahin gehört eine Naturgeschichte der Bären in 16. Blättern (M rc Gerard inv. 1559.) von Marc de Byt erst 1664. gestochen (vielleicht nach W. Hollard copirt, dem solche anderwärts zugeschrieben werden); dann ein Grupp von fünf Personen in einer Landschaft, deren eine die Laute spielt, von J. Groensvelt, und mehrere andre ähnliche Gesellschaftsstücke von P. Schenk und W. Vaillant in Schwarzkunst geschabt; ein verlorener Sohn, von diesem letztern; die vier Elemente in Ph. Galle's, und 12. Blätter Passion in J. Sadelers Verlag, welche letztern der Katalog von Brandes selten nennt; ein Orpheus und die neun Musen, ohne Namen, in acht Compartimente vertheilt, u. s. f.

Gerard, (Margaretha), eine französische Künstlerin, geb. 1759. Schwägerin und Schülerin von Fragonard, welche nach ihm ein Blatt: Au Genie de Franklin zugeeignet, und nach Vidal le Triomphe de Minette und le Present gestochen hat. Auch soll sie in Terburg's Styl gemalt haben. *Basan* Ed. sec. und *Msc.*

— — ( ) vermählte Fragonard; der obigen Künstlerin Schwester. Auch sie soll etliche Blätter geätzt haben. *Basan* sec. Ed.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. eine, wahrscheinlich von obigen beyden verschiedene, neuere damals in Paris lebende Malerin von Familienscenen. Schon bey dem Künstler-Concurse von 1801 wurde ihrer Arbeit ehrenvolle Erwähnung gethan, und die Gesellschaft der Kunstfreunde zu Paris kaufte von ihr ein allerliebstes kleines Gemälde, das eine junge Frau vorstellt, die von ihrem abwesenden Gatten einen Brief erhält, und nun auf der Weltkugel seinen Aufenthaltsort sucht (späterhin im Besitze des Malers Barrigue) Nouv. d Arts I. 27. 48. und 359. Alsdann sah man auf der Pariser-Ausstellung des J. XIII. von ihr: Das Morgengebet: und: Den alten Staatsrath, der die Sitzung aufhebt. „Nichts" (heißt es in den Nouvelles des Arts IV. p. 117.) „kann graziöser seyn, als das junge Mädchen auf den Knieen in dem ersten der gedachten Gemälde; das zweyte hinwieder darf durch die Harmonie und Stärke des Colorits sowohl als durch die köstliche Ausführung den guten flamändischen Stücken an die Seite gesetzt werden." Und überhaupt wird dort von ihr das Urtheil gefällt: Die Anmuth ihrer Gegenstände und die Lieblichkeit ihres Pinsels mache immer vergessen, daß die Wahl ihrer Köpfe mannigfaltiger seyn könnte. Ungefähr dasselbe sagt Landon VI. 135. mit der beygefügten Bemerkung: „Nur durch ein aufmerksames Studium der Natur gewinnt der Künstler diese Mannigfaltigkeit." H. Gerard hat nach ihr: Souvenir d'Amour, das wegen seiner glücklichen Komposition sehr gerühmt wurde, und dann ein beträchtlich grosses Blatt: Retour de le Chasse sowohl schwarz als gefärbt gestochen.

* — — oder **Guerard**. Unter diesem seinem Taufnamen ist auch Gerard van Zyl bekannt. *Msc.*

— — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. auch ein damals in Paris lebender Bildhauer genannt.

Gerardin, (C), ein sonst unbekannter Maler, nach welchem J. L. Raullet das Bildniß des Gottesgelehrten J. Chaillou de Thaisy gestochen hat. *Msc.*

— — (F.). So nennt Gandellini einen Künstler, der nach P. von Cortona Gemälden im Großherzoglichen Pallaste zu Florenz gestochen habe, und aber wahrscheinlich kein Andrer als der Anton Gherardi des Lex. ist.

* **Gerardini**, (Melchior). S. Gilardini.

Gerasimoff, (Dm.), ein russischer Kupferstecher zu St. Petersburg. Von ihm kennt man verschiedene Bildnisse nach Dancourt, Pesne, Rocotof, Natari, meist von Russischen Großen, auch eines (des Grafen Johann von Buckingham ausserordentlichen engl. Gesandter zu St. Peters-

*) Dieses geschieht in einer, aus dem Magazin encyclopedique, dem Moniteur vom 29. Aug. 1806. beygerückten (höchst oberflächlichen) Critik des H. Bruun Neergaard von Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich.

burg) ohne Namen des Malers. Ferner, noch Greuze, ein Kind mit einer Puppe in den Händen. Diese Blätter sind zum Theil mit 1762. und 66. datirt. Fiorillo K. G. II. 91. wo eines dieser Bildnisse (des Grafen P. Jagufchieskoi, nach Doncourt) sehr brav gestochen genennt wird. Im Gontkatalog von **Brandes** heißt dieser Künstler irrig **Gneruffunoff**.

Gerber, (Absnus), ein Frankfurter, malte um 1680. historische Tafeln für die dasige St. Catharinenkirche. H. S. Hüsgen S. 93.

* **Gerbier**, (Balthasar), mit dem Zunamen d'Ouvilly. Maler und Baumeister. Nach Milizia (Ed. terz. II. 183–84.) kam er sehr jung nach England, wo er die Gunst des Günstlings (von Buckingham zu gewinnen wußte. Im 1628. erhob ihn Carl I. in den Ritterstand, und versprach ihm die Superintendenz der Königl. Gebäude nach Jones Tode. Er schrieb einen: **Dollmetscher der Akademie für die fremden Sprachen, für alle Wissenschaften und adeliche Uebungen**, eine elende Rhapsodie! Alsdann begab er sich mit seiner Familie nach Surinam, wo ihn die Holländer mit solcher Wuth vertrieben, daß sein Sohn dabey umkam. Nach seiner Rückkehr nach Europa gieng er mit Carl II. wieder nach England, und zeichnete die Triumphbogen für den Wiederempfang dieses Königes. In Frankreich ließ er eine Schrift vom Festungsbau, und zu London 1661. eine kleine Abhandlung über Prachtgebäude drucken, worin er sich eitel genug über Jones hinaussetzen wollte. Noch später einen Unterricht für alle Bauwerkleute, wo er die Löwenköpfe von Webb, zwischen den Pilastern an den Häusern in der Great-queenstreet lächerlich machte. Von seiner Zeichnung war der nachwärts abgebrannte Pallast Hempstedt-Marshal. Dem Parlament gab er einen Entwurf ein, die Londner-Straßen zu livelliren. Endlich stiftete er zu London eine Akademie nach dem Muster der schon von Carl I. errichteten, die er das **Museum Minerva** nannte, worin Sprachen, Wissenschaften und Künste gelehrt wurden, und welcher ein jeder sich einverleiben mußte, der sich wollte Edelmann heissen lassen. Aber das schöne Institut gieng — ohne Feuer — bald wieder in Rauch auf.

Gerbl, (Johann), Bildhauer von München, verfertigte die Bilder der H. Maria, St. Sebastians und St. Rochus für die Kapelle U. L. F. zu Gmünd, um 1635. **Westenrieder.**

Gerhard, (Detlof), ein berühmter Glockengießer, nach seinem Geburtsort von **Boyen** genannt; goß 1490. zu Ruppin die dortige große Glocke von 110. Zentner; sie hat zehn Ellen im Umfang, und ist drey Ellen hoch. Ebenderselbe hat auch die große Glocke zu Erfurt gegossen. Keyßler nennt ihn S. 1349. **Detlow Jven**, von Kempis. Nicolai.

— — (Otto), geb. unweit Regenspurg, ein Maler, dessen Werke ungemein viel Genie verrathen. Sowohl seine Historien als kleine Pferdstücke und Scharmüzel sind mit besonderm Feuer und Lebhaftigkeit gearbeitet. In leztern ahmte er den Bourguignon und besonders dessen angenehmes Colorit nach. Er blühete um 1720. **L. v. W.**

Gerike, (Johann Ernst), ein Kupferstecher zu Berlin, der dort von 1746. bis wenigstens 1775. um 1778. aber, Alters halber nicht mehr gearbeitet hat, und vor 1789. dort verstorben war. Von ihm kennt man eine ziemliche Anzahl Bildnisse von meistens unberühmten Personen, nach Falbe, Huber, Karisteen, Rosina Lisiewsky, und Reich; dann eine Verbesserung des Waltherschen Plans von Berlin nachgestochen, worin alle zwischen 1740. und 66. vorgefallene Veränderungen eingetragen, und das Ganze von dem ersten Verfasser (Joh Fried. Walther) mit 7. Prospekten vermehrt worden. Endlich hat er auch Verschiedenes für die Berliner-Genealogischen Kalender gearbeitet. Meusel I. II. und *Msc.*

* **Gerike**, (Samuel Theodor). Nicolai macht ihn zu einem Schüler von G. Romandeau. Zu Rom ließ er mit Elias Terwesten die vornehmsten antiken Statüen und Basreliefs für die neue Maler-Akademie zu Berlin abformen. In 1696. ward er mit 600. Rthlr. Gehalt Churfürstl. Hofmaler. Kenner behaupten übrigens, daß er in seiner Kunst nur mittelmäßig war, und es allen seinen Kompositionen an Sinn mangele. Witzig im Geist des Zeitalters mag seine Vorstellung des Leichenbegängnisses des Forstmeisters von Lüderiz, im sogenannten Tobackzimmer zu Oranienburg dünken wen es will, wo Haasen, Fuchs und Hunde die Todtengräber, Leichenbitter und Sargtrager ausmachen. Hinwieder findet sich freylich von ihm in der Nicolai-Kirche zu Berlin ein Christus am Oelberg. Als Professor lehrte er Perspektiv und Architektur. Auch siehet man von ihm ein Paar geäzte Blätter; wie z. B. einen kleinen Narcissus (inv. et fec. Romæ) und dann ein allegorisches Titelblatt zu seiner Uebersetzung von Dufresnoy Gedicht de Arte graphica 4. 699. auf welchem das Brustbild entweder dieses leztern, oder des Uebersetzers erscheint. *Brandes* und *Msc.*

* **Geringius**, (E.). Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Paar Dutzend Bildnisse von mehr und minder berühmter Schweden aus allen Ständen, nach Arenius, Brenner, Karlsteen, Meytens, Scheöder und Streng, einige auch ohne Namen des Malers an.

Gerings, (   ) ein Künstler, von welchem man Landschaften siehet, die Cornelius Poelemburg mit Nymphen u. s. w. staffirt hat. *Msc.*

* **Gerino** von Pistoja. Lanzi I. 71. nennt ihn, eben auch nach Vasari, einen fleissigen, aber kalten und mühseligen Maler, und führt dann von ihm, im Allgemeinen, Arbeiten zu St. Peter Maggiore in Florenz, zu St. Sepolcro und auch zu Rom an, wo er dem Pinturicchio geholfen habe.

Gerli, (Carl Joseph), ein Künstler dieses Namens äzte 1787. die Zeichnungen von Leonhard da Vinci, aus der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, auf 61. Folioblätter.

Germain, (Ludwig), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1733. Derselbe hat mit Geist mehrere kleine Landschaften und andre Blätter nach verschiedenen Meistern gestochen. So z. B. ein Heft kleiner Landschaften nach Soreosin, ein andres nach Weirotter, und eine bergigte Landschaft mit einer Hirschjagd nach F. M. Borzoni; dann les Balanceuses (spielende Kinder) und le Marchand de Rogome, beyde nach Schenau. Rost VIII. 256–57.

* — — (Thomas), dessen im Lex. unter dem Namen seines Vaters Peter's gedacht wird. Noch als Knabe gieng er in die Schule des ältern Boullogne. In Rom hatte er sich auf sechs Jahre bey einem Goldschmied, aber mit dem Anhange verdungen, daß er täglich zwey Stunden im Vatikan studiren dürfe. Mit dem Bildhauer le Gros hatte er sich durch genaue Freundschaft verbunden, und arbeitete öfters mit ihm. Nach zwölf Jahren Aufenthalts in Rom, und drey andrer in dem übrigen Italien, kehrte er 1704. nach Paris zurück, und arbeitete von da an unermüdet für den französischen sowohl als für fremde Höfe. Derjenige zu Lissabon ließ, als er seinen Tod erfuhr, ein feyerliches Hochamt für ihn begehen, dem alle Künstler in dieser Stadt beywohnen mußten. Seit 1738. bekleidete er die Stelle eines Echevins von Paris. Milizia (Ed. terz. II. 339.) nennt seine Angabe zu der Kirche St. Louis du Louvre von gutem Geschmack, doch zu sehr mit Risaliten überladen.

* **Germain**, (   ) wahrscheinlich derselbe französische Kupferstecher, den das Lex anführt, der in einer unsrer Handschriften J. F. Germain, und bloßer Liebhaber heißt. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, nebst ein Paar Landschaften van eigener Erfindung Mehreres an, das er gemeinschaftlich mit Dequevauviller, Madm. Denn, Dupin und Lienard, nach Chatelets, Renards und Roberts Zeichnung, wahrscheinlich für die Voyages de Naples gestochen hat Noch vermuthen wir aber, daß dieser Künstler mit obigen **Ludwig G.** Eine Person seyn dürfte.

* — — (Saint). Der Bischof von Paris. Neben Anderm baute er in der Nähe dieser Stadt, wie einige behaupten auf der Stelle eines vormaligen Isis-Tempels, die Kirche des H. Vincent, an welcher von 550–57. gearbeitet wurde. Dieselbe besaß einen großen Reichthum an Marmor und Vergoldungen, wurde aber von den Normännern im IX. Jahrh dreymal geplündert, und im XI. Jahrh. wieder aufgebaut, und erhielt späterhin den Namen ihres ersten Baumeisters. Von ihm war auch ein in Angers, zu Ehren eines andern St. Germains, Bischofs van Auxerre, errichteter Tempel, und ein Kloster zu Mans. *Milizia* Ed. terz. I. 102.

— — — — So hieß auch, wenn wir anders Basan (Ed. sec) trauen dürfen, ein mittelmäßiger Maler, geb zu Turin 1679. der in 1721. zu Paris mit Missisippi-Billets ein ausgezeichnetes Glück machte, und in seiner Jugend auch einige Landschaften nicht übel geätze haben sall.

German, (Macrinus). Nach einem Künstler dieses Namens hat J. Vaik (eher Jerem. Falk) gestachen. *Msc.*

Gerold, (Balthasar), ein geschickter Kunstgießer von Nürnberg. Von seinem Guße ist das eben so berühmte als geschmacklose Manument, welches um das J. 1668. der Unbefleckten Empfängniß, auf dem Hof zu Wien, nach dem Modell eines unbekannten Künstlers, und nicht unwahrscheinlich nach der Zeichnung Ludwig Burnacini's errichtet worden. **Füßli Annal.** II. 5.

Geropkin. S. Sembaff.

* **Gerren.** S. **Guerin.**

Gerritsen, (Vibranb). S. Seeffensz.

Gerry, (Johann). So nennt sich ein französischer Emailmaler (Aymolator), der um 1355. geblühet hatte. **Fiarillo** III. 53. Anmerk.

Gersan, (   ) geb. zu Konstantinopel um 1760. erhielt Unterricht im Miniaturmalen von A. d'Abelle, und malte um 1794 wohlgetroffene Bildnisse zu Hamburg. **Hamb Künstl. Nachr.** S. 17.

Gerstrl, (Adam), ein Jesuit und Kunstliebhaber. M. Küssel hat einen H Ignatius Lojola nach ihm geätzt. *Msc.*

Gerstenberg, (von), ein geborner Erfurter; schnitt mit der Scheere auf Pergament und Papier Historien und Landschaften, wobey er gestand, daß er nicht das Mindeste von der Zeichenkunst verstehe; was man ohne Zweifel auch sanst bemerkt haben würde. Er arbeitete um 1780. zu Wien. **Meus. Misc.** XIII. 42.

Gerstenbergk, (Joh. Laurenz Jul. von), Professor der bürgerlichen Baukunst in Jena, kündigte 1806. an: Anleitung zur mathematischen und topographischen Zeichnungslehre, nach einem eigenen System bearbeitet gr. 8. mit 5. Kpf. in Querfol. welche neben Anderm sein System über die Gebirgszeichnung enthalten sollte.

Gerstens, (   ) ein deutscher Kupferstecher. Von ihm und Blaschke sind die 21 Blätter zu dem Wiener-Taschenbuche von 1806. welche aus St. Nons Reise durch Neapel und Sizilien geschöpft waren.

Gertner, (   ). Sa heißt irgendwo ein Maler, nach welchem Viatis das Bildniß des Gottesgelehrten Barth. Viatus gestachen hat.

* **Gervais** oder **Gervase**, (Carl). Starb 1740 In seiner Biographie wird er als ein mittelmäßiger, und dafür, nach Gewohnheit, sehr einbildischer Künstler beschrieben. S. auch Jervaise, mit dem er vielleicht derselbe seyn dürfte.

— — (Elias), ein geschickter Medailleur zu Neuwied, dessen Namen man auf Churmainzischen, Churtrierischen und Abt Ellwangischen Thalern von 1764. bis 1768 antrift. **Samml. berühmter Medailleurs** N°. 468.

— — (   ). Unter diesem Namen findet man auch einen, uns unbekannten Kupferstich, mit der Unterschrift: *Louis* en terre est radieux. 1684. Möge das Blatt nur auch glänzend seyn!

* **Gesell** oder **Xsell**, (Georg). Peter der Große nahm ihn 1717. zu Amsterdam in seine Dienste. Er excellirte in Stillleben, „warinn er" (heißt es in einer unsrer Handschriften etwas kraus) „Vorzüglichkeiten mit ihren Eigenschaften vorstellte." Die Bildnisse der Evangelisten und Apostel in der evangelischen Peterskirche zu Petersburg sind van ihm nach lauter lebenden Originalen gemalt. Er heirathete Dorothea Maria Graf, der berühmten Maria Sibylla Merian Tochter, und st 1743. **Meus. Misc.** XI. 260.

Gesse, (   ) ein Historienmaler, van welchem man in der deutschen Kirche zu Narva ein Paar Gemälde siehet, die er 1738. verfertigte. Er st. daselbst um 1765. *Bernoulli* III. 291.

* **Gessi**, (Franz). Aus einer adelichen Familie ward er Anfangs zu dem Studium der Wissenschaften angehalten, machte aber darin ganz keine Fortschritte. Als Künstler waren seine Erfindungen voll Geist, und in Absicht auf Fertigkeit beneidete ihn selbst sein Lehrer Guido Vermittelst dieser fiel er auf verschiedene Manieren, und gerieth endlich auf die beßte. In dieser ist sein schöner St. Franceska alla Nunziata zu Bologna, und Anderes, was ihm wirklich den Namen eines zweyten **Guido** erwarb, den er aber nachwarts mißbrauchte, so daß es ihm am Ende wie allen Schnell- und Viel-Malern ergieng, und er seinen Ruhm durch eine Menge Arbeiten einbüßte, wo, ausser einem gewissen schönen Charakter und vieler Zartheit, nichts Lödliches mehr zu erblicken war; lauter kaltes, trocknes, oberflachliches, auch nicht selten verzeichnetes Zeug. Inzwischen blieb ihm die Ehre, daß man sich lange noch häufig zankte: Ob gewisse Tafeln zu seinen bessern, oder zu Guida's schwachsten gehörten? *Lanzi* II. 2. 109–111. Von seinen Händeln in Neapel s. **Ebend.** I. 615.

Geßner, (Jahann Conrad), nicht unwahrscheinlich der Vater Salomo **Geßners**, des Dichters, der für sein Vergnügen ein Paar Bildniße: Heinrich Bullingers und Thomas Platters, dann (1715.) einen Plan der Stadt Zürich nach H. Vagel geätzt hatte.

— — — — des Dichter Salomo Geßners älterer Sohn, geb. zu Zürich 1764. Ein früher Hang führte ihn auf die Gattung der Pferde- und Schlachtenmalerey. Seine ersten eigentlichen Studien machte er in Dresden, unter der Anleitung von Graf und Zingg, den alten trauten Freunden seines Vaters, auf der dortigen Akademie und Galerie. Hier entwickelte sich zugleich auch sein zweytes großes Talent für die Landschaftsmalerey, welche er, von da an, neben seiner ersten Gattung, und gewöhnlich verbunden mit derselben, theils nach der Natur, theils nach grassen Meistern unermüdet übte. Auf dem Dresdner-Salon vom J. 1785. stellte er bereits sehr schöne

Arbeiten aus. Eben so auf demjenigen von 1786. Auf diesem letztern, was bemerkt zu werden verdient, waren Ee und Kersche die einzigen Schüler der Akademie, welche eigene Kompositionen geliefert hatten. Hierauf gieng er mit Graf nach der Schweiz, und trat alsdann im Frühjahr 1787. die Reise nach Rom an. Wie musterhaft er dort seine Zeit zubrachte, beweißt der zweyte Theil des bekannten **Briefwechsels mit seinem Vater.** Die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Tod desselben im März 1788. führte ihn nach einiger Zeit wieder nach Hause, wo er seine Studien fleissig fortsetzte. Im J. 1796. machte er die Bekanntschaft des H. Douglas aus Kelsow in Schottland, der einige Jahre auf dem festen Lande und besonders in der Schweiz zugebracht, wo er mit der Geßnerschen Familie in freundschaftliche Verhältnisse getreten war. Dieser, selbst ein Kunstfreund, gewann ihn lieb, und schlug ihm vor, ihn nach England zu begleiten. Die Reise gieng über Frankreich, und sie trafen noch im August desselben Jahrs glücklich in London ein. Hier befreundete sich **Geßner** bald mit der Nation und ihren Sitten. Er arbeitete theils für Kunsthändler, theils für Liebhaber, und verfertigte eine Menge Gemälde und Zeichnungen, die den Beyfall der Kenner fanden. Ein reicher schottischer Partikulier, Namens Mitcheison, der ihn durch seine Arbeiten zu seinem Vortheil kennen gelernt hatte, nahm ihn mit auf sein Gut Middieton, wo er einige Jahre sehr vergnügt zubrachte, und für ihn auch Mehreres verfertigte. Im J. 1802. kehrte er nach London zurück, und blieb dort bis 1804. England scheint wie dem Menschen, so auf dem Künstler Geßner einen entscheidenden Anstoß gegeben zu haben. Den Stoff, den er seinen Kompositionen bis dahin am liebsten untergelegt hatte, Schlachten, militärische Scenen, Scharmützel, u. s. f. gab er fast gänzlich auf. Das Unglück der Zeiten, und das Elend, das ein endloser Krieg über die Menschheit gebracht, machte einen tiefen Eindruck auf ihn, und er konnte es nicht ferner über sich erhalten, Gegenstände auf die Leinwand zu bringen, die in der Wirklichkeit ihn empörten. Vielleicht gewannen auch bey reiferm Alter die sanftern Neigungen, die ihm von seinem Vater angeerbt waren, die Oberhand, und entfernten ihn von jenen stürmischen Darstellungen, wozu mehr das Feuer der Jugend, als angeborner Reiz ihn hingerissen hatte. Genug, er wandte sich jetzt ganz zu ländlichen Scenen, Jagden, Gegenständen aus dem Gemeinleben, landschaftlichen Vorstellungen, u. s. f. wo er oft durch große Lichteffekte und Nebelwirkungen überrascht, und überhaupt die Natur in ihren mannigfachen Erscheinungen oft sehr glücklich nachahmt. Zur Staffirung seiner Landschaften wählte er gewöhnlich englische Natur und Sitten. Mehrere englische Künstler scheinen durch ihre eigenthümliche Manier Einfluß auf ihn gehabt zu haben; am unmittelbarsten aber ein H. Camden aus dem Städtchen Hollywell in Wales, ein Mann, von dem er selbst noch immer mit Liebe und Dankbarkeit spricht. Camden war zwar nur Dilettant, aber in seinem Lieblings-Fache, der Landschaft, ein solcher Meister, daß er sich kühn den Beßten in dieser Gattung an die Seite stellen konnte; dabey ein treflicher Theoretiker, dem unser Geßner die wichtigsten Aufschlüsse vornämlich über Colorit zu verdanken hat. In der That sind die Fortschritte, die er, während seines Aufenthalts in England, in diesem Theil der Kunst gethan, sehr auffallend. Früher war seine Färbung oft eintönig und kalt. Jetzt ist sie lebhaft, glänzend, voller Wärme und Wahrheit. Seit seiner Rückkehr nach Haus sah man von ihm auf den Zürcher-Kunstausstellungen von 1805. und 1806. sehr schöne Arbeit, und zwar meist wieder in seiner frühern Gattung. So z. B. auf derjenigen von 1805. eine englische Kavallerie-Patrouille, und einen Reisenden im Winter, der sein Pferd mit Sorgfalt eine beeiste Anhöhe hinunterführt; zwey Bilder von denen jenes durch die schönen Effekten, so wie dieses durch seine große Wahrheit gefiel. Auf dem Salon von 1806. gewann man besonders zwey kleinere Bilder lieb, von denen das eine ermüdete Postpferde im Stall, das andre einen abgelebten ci-devant schönen Gaul bey der Tränke vorstellt. Beyde wurden in Absicht auf Erfindung, Zeichnung und Farbe treflich gefunden, und zeigten, daß man, auch ohne den zarten und fleissigen Pinsel eines Wouwermanns, reizende Gemälde in dieser Gattung zustandbringen kann, wenn schon die größere Vollendung und Eleganz immer kunstgerechter und vorzüglicher bleibt. (Journal für Litteratur und Kunst II. 174). „Wenn ich" (sagt dann ein ächter Kenner, dem wir die Redaktion dieses Artikels vornämlich zu verdanken haben) „meinem individuellen Gefühl nachgebe, so scheint mir Geßner vornämlich in Wasserpartien sehr glücklich zu seyn. Sein Wasser hat ganz die Durchsichtigkeit und Beweglichkeit der Natur. Seine Zeichnung scheint mir im Ganzen richtig, vornämlich seine Pferde. Den Bäumen wünschte ich oft schönere Formen und einen lichtern Schlag." Endlich hat unser Künstler auch einige nicht unglückliche Versuche in der Chalkographie, sowohl in der Kreidemanier als im Radiren gemacht. In England that er sich mit einem Deutschen, Namens Sonnenfelder, zusammen, der das Geheimniß der Steinätzkunst von dem Erfinder André von Offenbach gekauft hatte; und Geßner hat selbst, nach eigenen Zeichnungen, mehrere Platten verfertigt, deren Abdrücke schon in London ausgegeben worden sind. Mehrere schöne Blätter nach ihm hat der nunmehr verstorbene Kupferstecher C. Ziegler in Aquatinta geliefert.

Geßner, (Johann Georg), ein geschickter Maler von Zürich; arbeitete in England, wo er 1636. verstorben war. Leu.

— — (Joh. Jacob), ein geschickter Medailleur in Zürich, war daselbst Münzmeister von 1706. bis 1737. da er starb. Ohne einige Unterweisung ward er durch Fleiß und Genie einer der beßten Münzgravierer s. Zeitalters; auch in Schaumünzen erreichte er einen beträchtlichen Grad der Vollkommenheit, besonders in der Aehnlichkeit seiner Bildnisse. Samml. berühmter Medailleurs N°. 219.

— — — — Arzt. Ob es der berühmte Zürchersche Naturforscher und Canonicus (st. 1790.) war, nach dessen Zeichnung, wie wir vermuthen, einer unserer Handschriften zufolge, ein J. Meyer das Bildniß des Gottesgelehrten Peter Werenfelsen, und ein Schenk dasjenige des Bischof Joh. Franzen von Constanz gestochen hat, ist uns unbekannt.

— — (Salomo), ein Zürcherscher Künstler dieses Namens arbeitete mit J. Meyer und Andern um 1790. an einer kleinen Kupferbibel. *Msc.*

* — — — — der Dichter, geb. zu Zürich 1734. gest. 1788. Seine Mitbürger hatten ihm, bald nach seinem Tod auf der Promenade des sogenannten Schützenplatzes, nahe an dem Zusammenfluß der Limmath und Sihl, ein schönes Denkmal erbaut, das mit einem treflichen Basrelief und dem Medaillon des Verstorbnen, beyde von Alex. Trippel verziert ist. Wir betrachten hier nicht den unsterblichen Dichter, sondern bloß den verdienstvollen Künstler. „Geßner" (erzählt Hottinger in seiner Biographie desselben S. 171—87) „hatte sein dreyssigstes Jahr erreicht, ehe er den Gedanken faßte, sich im Ernst der Kunst zu widmen. Bisdahin waren seine Uebungen im Zeichnen und Malen nichts, als Liebhaberey; sein Studium der Kunstwerke nichts als Wohlgefallen an jeder Art des Schönen gewesen, wobey er einzig den Genuß und weder Ruhm noch Gewinn bezweckte. Es mußte hier, wie überall, eine wichtige Veranlassung von aussen entstehen, um seinem Genie auch diese Richtung zu geben, und seinen sorgenfreyen Sinn aus der behaglichen Ruhe zu wecken, in welcher er sich so gerne zu wiegen pflegte. Wenn

diese gefunden war, so war ihm auch keine Anstrengung zu mühsam, und sein ausharrender Fleiß siegte über alle Hindernisse. Dießmal war es gerade seine absichtlose Liebhaberey, welche ihn auf die Bahn leitete, die er mit Ruhm zu betreten bestimmt war. Er hatte die Bekanntschaft H. Heideggers, eines Mannes gemacht, welcher ebenfalls Liebhaber und Kenner war, und eine merkwürdige Sammlung von Gemälden, Kupferstichen und Handzeichnungen besaß. Jener fand an dem jungen geistvollen Manne Geschmack. Er hatte offenen Zutritt ins Haus und zum Kabinette. Bald war die Freundschaft mit dem Sohne geschlossen; bald entspann sich die Bekanntschaft mit der Tochter", seiner noch lebenden Wittwe. Nach seiner Heirath mit dieser vortreflichen Frau, gieng er, in Erwägung ihres beydseitigen bloß mittelmäßigen Vermögens, reiflich mit ihr über die Quellen zu Rathe, aus welchen ihnen, ohne Belästigung der Eltern, ein anständiges Auskommen zufließen könnte. Die Feder schien ihm hierzu nicht das tauglichste Werkzeug; denn er war keiner der rüstigen Schriftsteller, die ihr williges Publikum an Einem fort in Contribution setzen, und von der Achtung der Nachwelt durch die Thaler ihrer Zeitgenossen sich loskaufen lassen. Er glaubte daher einen sicherern, und seiner würdigern Weg einzuschlagen, wenn er seine Zuflucht zu der Kunst nähme, und das, was er bisdahin als Liebhaberey getrieben hatte, sich nun zum ernsthaften Geschäfte machte. Die Schwierigkeiten, welche die Ausführung eines solchen Entschlusses, erst in diesem Alter gefaßt, vor sich fand, die Verirrungen in welche er anfangs gerieth, die Muster nach welchen er sich bildete, und die Methode, welche er hierbey beobachtete, hat er selber in seinem bekannten Briefe an J. C. Füßli über die Landschaftsmalerey (1770.) äusserst lehrreich beschrieben; und bey Horringer (l. c.) muß man nachlesen, welche gewissenhafte Mühe er sich gab, seinem eignen Ideal des von ihm ergriffenen Kunstzweiges so nahe wie möglich zu komen, ohne Hoffnung, es jemals völlig zu erreichen. Sein unermüdetes Studium war die Natur; dann die Blätter nach Claude, Gasparo Poussin und Ruysdael; vornehmlich die eigenen geätzten Arbeiten von Waterloo, Swanefeld und wenigen andern; für die Figur (denn man bedenke, daß auch in der Kunst seine Gattung die Idylle war) die Lippertische Daktyliothek. „In der That" (sagt Horringer) „malte uns auch sein Pinsel jene glücklichen Wesen, welche in seinem Gesange reden und handeln, und führe uns in die seligen Gefilde ein, die sie bewohnen. Auch hier ist das Land der Natur und Unschuld, ohne Kunst veredelt, und ohne Lüge idealisirt. Ein unaussprechlicher Reiz der Anmuth, Lieblichkeit und süßen Harmonie verbreitet sich über seine ganze physische Schöpfung, und läßt uns auch den Einklang der moralischen ahnen. Wir glauben den Bach melodischer rauschen, die Heerden friedlicher brüllen zu hören. Wie wird uns bey diesem Anblick heimlich und wohl, und wie sehnt sich unser Geist nach diesen Thälern und Hainen"! Bekanntlich bestanden seine artistischen Arbeiten, theils in Gouachegemälden, theils in größern und kleinern geätzten Blättern. In beyden liebte er trauliche, von jedem Weltgeräusch abgesonderte zauberische Einsamkeiten, und eine reizende Fülle — doch nie die Ueberfülle des Details. Diesen stellte er in seinen Vor- und Mittelgründen, in jenen mit der Farbe, in diesen mit seiner warmen Aetznadel mit täuschender Wahrheit und der zartesten Leichtigkeit dar; schöne Lüfte wollten ihm nie gelingen; auch vermißt man solche bey seinen beschränkten Horizonten weniger. Man hat seine Figuren verschiedenelich getadelt, die kleinern nie Unrecht; er selber war damit nie ganz zufrieden. Wohl war eine gewisse Härte, die man darin finden wollte, eine natürliche Folge seiner ausschließenden Nachbildung alter Kunstwerke vom kleinsten Maaßstabe, so wie die Einförmigkeit seiner Frauenköpfe eines nun einmal ihm vorschwebenden Typus weiblicher Schönheit. Andre haben in seinen Gebäuden, ganz ohne Grund, die Regeln einer richtigen Perspektive vermißt; weiterer Mikrologien sogenannter Kunstkritik nicht zu gedenken. Von seiner Gouachezeichnung findet sich eine große Anzahl in den Sammlungen Schweizerscher, Deutscher, Englischer und Französischer Liebhaber; seine letzten und vorzüglichsten aber noch in seinem Hause, nach welchen, so wie auch nach mehrern des Auslandes, die bekannten vortreflichen Blätter von Kolbe seit 1805. geäzt werden. Von seinen eigenen Aetzarbeiten datirte sich das früheste von 1753. und war unsers Wissens ein Titelblättchen zu der ersten Ausgabe von Kleist's Frühlinge. Alsdann folgten seine Blätter und kleinere Verzierungen zu seinen eignen Werken, wovon besonders diejenigen von der kleinen Ausgabe mit lateinischen Lettern von 1770—72. (wofern man noch das Glück hat solche vor ihrem Aufstiche zu finden), und dann die leider unvollendete Prachtausgabe in 4. deren Vignetten und Cuis de Lampe ganz vorzüglich ein wahres Studium für Zeichner und Aetzer dieser Gattung sind. „Das Blatt" (sagt Wateler), „welches vor der Idylle Daphnis und Chloe steht, das Basrelief am Anfange dieser Idylle, das am Schlusse der Idylle Damöt und Milon, u. m. a. können von Künstlern für die ihrigen anerkannt werden, welche kein anderes Talent von ihrer Kunst abzog." Ferner: Dix Paysages. dediés à Mr. Watelet Fol. 1766. Zwölf andre numerirte Landschaften im antiken Geschmacke, mit Hirten und Hirtinnen, Monumenten und Gebäuden, gr. und kl. Qu. 1767–68. und wieder zehn dergleichen, mit mythologischen Figuren 1769—70. Endlich seine kleinen Blätter zu den Schweizer-Almanachen von 1780—88. für jeden Jahrgang 6. Stücke, welche seither von Meyer und König fortgesetzt wurden; einer großen Menge Kupfer und Vignetten zu den im Verlage der Societät Orell, Geßner, Füßli und Compagnie erschienenen Schriften nicht zu gedenken, worunter wir hier besonders diejenigen zu der Uebersetzung von Shakespeare (von Wieland und Eschenburg) und von Buttlers Hudibras zählen, aus welchen letztern erhellet, wie derselbe Mann, welcher uns die kleinsten Schönheiten der Natur und die feinsten Reize der Tugend und Unschuld so treu und wahr mit Worten und Geiffel schilderte, auch einen äusserst richtigen Takt für alles Lächerliche hatte. Eine so gut als vollständige Sammlung aller seiner zerstreuten Aetzarbeiten wird in zwey Foliobänden bey seinen Erben verkauft. Eine ausführliche Beschreibung der noch in seinem Hause vorhandenen Gouachegemälde sowohl, als seiner Blätter (die von diesen letztern jedoch unvollendet), s. man in dem Helv. Journal f. Litteratur und Kunst. S. 45—52. 153—61. 272—81. Wer endlich Geßnern als Mensch und Künstler vornehmlich, nach seinem ganzen Werthe kennen will, der lese seinen und seiner Gattin Briefwechsel mit seinem Sohne, während dem Aufenthalte des letztern in Dresden und Rom von 1784—88. Nach ihm gestochen, kennen wir, die schon erwähnten vorzüglichen Arbeiten von Kolbe ausgenommen, zwey einzelne Blätter von seinem ältesten Kunstfreunde, A. Zingg.

Getzil, (J. G.) Nach einem Maler dieses Namens hat J. J. Hayd das Bildniß der Gräfin Maria Elisabeth von Stallberg im Sarg — wir denken in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

Getri, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Modellirer und Stukkatur-Arbeiter genannt.

Geve, (C. G.). So heißt ein Maler von Hamburg, nach welchem J. M. Bernigeroth das Bildniß von J. Gottlob Carpzov gestochen hat. *Msc.*

— — (Niklaus Geveg), ein Maler zu Ham-

burg, gab um 1753. ein Werk mit illuminirten Kupferstichen, betitelt: **Monatliche Belustigungen im Reiche der Natur**, worinn vornämlich hartschaaligte Thiere und Seegewächse abgebildet sind. Ob vielleicht einer dieser Geve der folgende Gewe ist?

* **Geuslain**, ( ). Nach dem jüngern Künstler dieses Namens hat Dupuis das Bildniß des Malers Largilliere, und G. F. Schmid dasjenige des Tonkünstlers G. B. Thevenord gestochen. *Msc.*

Gewe, ( ) ein Maler zu Schleswig in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. „der" (heißt es in **Fernow's Leben A. J. Carstens** 8.) „ein wohlhabender statischer Mann war, viel Arbeit hatte, Alles malte, und Lehrjungen und Gesellen hielt. Dieser wohlbestallte, sogenannte Kunstmaler (bey welchem man den jungen Carstens unterbringen wollte) hatte nicht minder als 7 Lehrjahre, und für jedes hundert Thaler Lehrgeld verlangt, wobey der Schüler sich noch, nicht bloß kleiden, sondern auch beköstigen sollte." So nahrhaft sind kleine Städt für kleine Kunst! S. oben **N. G. Geve.**

Gewig, ( ) ist der Name eines Malers, der auf kleinen Schäferstücken gelesen wird, die sehr zärtlich behandelt sind.

Geyer, (Andreas), ein Kupferstecher, der um 1713. zu Augsburg und Regenspurg arbeitete, und von welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters, neben dem Bildniß König Georg II. von England, nach Keyser, noch verschiedene andre von dunkelen Männern, und dann die fünf Sinnen, alle ohne Namen des Malers anführt.

* **Geyn** oder **Gheyn**, (Jacob von), der Alte, wie ihn **Rost** V. 207. zum Unterschied von dem gleich folgenden Künstler nennt. Er war auch Kunstverleger. Seine Platten bezeichnete er mit I. G. oder dann mit einem Monogramm, welches bey **Rost** l. c. zu finden ist. Dort (208—10.) und in den Katalogen von **Brandes** und **Winkler** (bey letzterm besonders genau) sind die vornehmsten seiner Bildnisse sowohl als historischen Blätter verzeichnet. Sehr geschätzt und selten sind seine 12. römischen Kaiser, eine Folge von 10. Masken, und der schöne liegende Löwe (diese nach eigner Erfindung); dann die 12. Stämme Israels und der verlorene Sohn, nach C. van Mander, eine Folge Soldaten von der Garde Kaiser Rudolph II. nach H. Golzius sehr fein und zart gestochen; u. a. Bisweilen arbeitete er gemeinschaftlich mit Z. Dolendo. Seine ersten Blätter scheinen von 1587. die letzten von 1611. zu seyn. Hinwieder haben, nebst erwähntem Z. Dolendo, Guillermann (Wilhelm) de Geyn, Andr. Stoc u. a. nach ihm gestochen, wovon besonders ein sehr großes (in vier zusammengekleibten Folioblättern bestehndes) satyrisches Blatt, wie es scheint auf die durch das Pabstthum verdorbene Religion zielend, und mit B. Rob. sc. D. G. exc. (Jacq Gheyn Inv. 1605.) bezeichnet, äusserst selten seyn soll. Wohl nicht minder ein andres allegorisches Blatt auf die Eitelkeit des Lebens, mit der holländischen Unterschrift: S' Ghe-ests stichtigen vleesch-breydel. Von seinen Schriften s. **Adelung**.

— — — — — — der junge. So nennt **Rost** V. 210. einen, uns sonst unbekannten Zeichner, Kupferätzer und Stecher, ebenfalls geb. zu Antwerpen um 1610. den man zu der Familie des Obigen zähle, ohne jedoch zu wissen, ob er dessen Sohn oder Neffe gewesen sey. In Italien habe er noch A. Tempesto gearbeitet, und man halte ihn sogar für dessen Schüler, da seine Nadel viele Aehnlichkeit mit derjenigen des letztern habe. Vor dem J. 1650. scheine er nichts Bedeutendes gestochen zu haben. Sein beträchtlichstes Werk sey das Leben Kais. Karl V. in 8. Platten, wovon aber ein Theil die Arbeit eines andern Künstlers O. Voel's ist. Seine eigene unterzeichnete er selber mit J. de Ghein, junior, so daß er sich in jeder Rücksicht von dem ältern Künstler dieses Namens hinlänglich unterscheidet. Eine ganz andre Nachricht übrigens von unserm Jacob von Geyn dem jüngern giebt der **Winklersche** Katalog, und nennt nämlich denselben ausdrücklich: Des ältern Sohn und Schüler, setzt seine Blüthezeit in 1616. und bewährt All' dieses mit Anführung einer Folge von 8. Blättern, welche die sieben Weisen Griechenlands darstellen, nebst einem Titelblatt, und auf diesem die Zueignung an seinen Vater, aus welcher erhellet, daß solche, nach dessen Erfindung, von dem Sohn gezeichnet und gestochen sind. Noch werden dort von ihm St. Peter und St. Paul (letztrer mit der Brill' auf der Nase) angeführt; und endlich wird dort bemerkt, daß er seine Blätter gewöhnlich mit IDG bezeichnet habe.

* **Geyn** oder **Gheyn**, (Johann). Sein im Lex. angeführtes Werk von Kleidungen u. s. f. erschien zu Lüttich 1601. *Gandellini.*

* — — — — (Wilhelm), dessen im Lex. unter dem Art. des ältern **Jacobs de G.** kürzlich gedacht ist, geb. in den Niederlanden, um 1610. wird ebenfalls für einen Verwandten der beyden Jacobs, oder doch Zeitgenossen des letztern gehalten. In Paris arbeitete er für den Verlag von Johann le Blond. Rost V. 212—13. kennt von ihm und Jerem. Falk gemeinschaftlich: Die vier Jahrszeiten (von ihm den Frühling und Sommer) durch stehnde Damen im Castum des Zeitalters Ludwig XIII. vorgestellt; dann zwey Bildnisse im Geschmacke von A. Bosse: Ludwig XIV. der als Knabe auf die Jagd reitet, und den Herzog Bernard zu Pferde; ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber eine Heimsuchung Mariä nach Guido, und ein (ungenanntes) Blatt nach Cl. Vignon; und endlich der **Winklersche** Katalog eine Madonna mit dem Kinde, nach J. von Geyn, wo unser Wilhelm **Guillermann** heißt.

Geyser, ( ) hieß **Christian Gottlieb**, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Görlitz in der Lausitz 1742. Als Mitglied der Churfürstl. Kunstakademie zu Dresden, u. Lehrer der Kupferstecherkunst zu Leipzig, arbeitete er an letztern Orte seit 1768 mit ununterbrochenem Beyfall. Er kam in sehr jungen Jahren dahin, um sich der Rechtsgelehrsamkeit zu wiedmen. Allein sein mehrerer Hang führte ihn auf die Kunst, der er sich, auf der damals neu errichteten Schule, unter Oesers Leitung unermüdet wiedmete, der ihm späterhin seine Tochter zur Ehe gab. „Kenner" (heißt es bey **Rost** II. 266-68) „bewundern die schöne Ausführung durch seine Radiernadel, mit der er zu malen weiß, so wie er die Behandlung des Scheidewassers im vollkommensten Grade versteht. Er war einer der ersten, der den Geschmack der typographischen Verzierungen verbesserte." Eine Sammlung alles dessen, was dieser unermüdete Künstler (wenig für seinen eignen Verlag) gearbeitet hat, ist daher eine wahre Seltenheit, und die Anzahl desselben wurde schon um 1802. bis auf 3000. größere und kleinere Blätter geschätzt. Damals arbeitete er an den Vignetten zu Heyne's Prachtausgabe des Virgils, nach den Zeichnungen von Fiorillo, und an einem großen Blatte nach Berghem aus der Galerie. Auch machte er einige Hoffnung, das Meisterwerk seines Schwiegervaters (den großen Vorhang des Schauspielhauses zu Leipzig, der seinem Untergang nahe war) in einem ansehnlichen Stiche zu liefern. Einige seiner vorzüglichsten (kleinen) Bildnisse, meist zu Titelblättern für die **Bibl. d. Sch. Wiss.** bestimmt, so wie seine besten Landschaften und historischen Blätter nach de Bray, Chodowiecky, Dietrich, Evangelisti, Ferg, Knupfer, Meucheron, Netscher, Oeser, Pynacker, Theil, Wille und Wauwermanns, werden bey **Rost** l. c. 268-69. und im **Winklerschen** Katalog angeführt, und dort sein großer Saal mit dem, bey Anlaß der Vermählung des Prinz Antons mit der toskanischen

Prinzessin gegebenen Gastmal, nach Theils Zeichnung, ein sehr großes Blatt van äusserster Seltenheit genannt. Das Beste, was wir von ihm kennen, sind seine Verzierungen zu der Huberschen Uebersetzung von Winkelmann. Retscher's Kinder, nach ihm, sind hart — sehr hart. Ueberhaupt scheint uns der wackere Mann zu denjenigen bedauernswürdigen Künstlern von Werthe zu gehören, die sich so sehr mit dem Kleinen beschäftigen mußten, daß ihnen das Größere, auch wenn sie sich zur Seltenheit daran wagten, nicht mehr gelingen wollte. Im J. 1782. gab er eine Anleitung zur Zeichenkunst. Conf. über ihn: Otto's Lex. der Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler I. 2. S. 467—78 und N. B. d. Sch. Wiss. LXVIII. 145—48 wo neben Anderm bemerkt wird: Daß er sich zuerst durch seine Vignetten zu Utz Gedichten bekannt habe; ferner: Daß er nie den Grabstichel gehörig gebrauchen gelernt, aber dafür ja eine Nadel zu führen wußte, daß z. B. Chodowiecki seine der Emailmalerey ähnlichen Zeichnungen von niemand lieber als von ihm in Kupfer bringen ließ. In den letzten Jahren seines Lebens kaufte er sich ein Bauerngut zu Eutritzsch, eine Stunde von Leipzig, und starb daselbst 1803. (nachdem ein Jahr zuvor der Schlag ihm den rechten Arm lähmte) auf einem Spaziergang unter Gottes freyem Himmel, wie er sich solches oft gewünscht hatte.

Geyser, (Christian Gottlieb), des obigen Künstlers ältester Sohn, erster Ehe. Von ihm heißt es bey Rost (II. 267.): „Dieser Künstler, der schon einige glückliche Versuche im Radiren gemacht hat, studiert zwar jetzt (1796.) die Kunst, in getuschter Manier zu arbeiten; allein, da er Fähigkeiten besitzt, das seltene Talent seines Vaters zu benutzen, so wünschen seine Freunde, daß er einst die Stelle dieses würdigen Vaters ersetze; da er noch jetzt durch ihn ganz dazu gebildet werden könnte."

— — (Friedrich Christian), wenn er anders nicht mit Obigem Einer und Derselbe ist, (was wir eher glauben*), aber wegen Verschiedenheit des bey Rost und Winkler angegebenen Namens nicht wissen), ein zweyter Sohn des ältern Christian Gottliebs, ebenfalls erster Ehe, Stecher mit der Nadel sowohl als in Tusch- und punktirter Manier. Von ihm führt der Winklersche Katalog verschiedene Blätter nach Berghem, Dietrich, Füger, Kobell, Ostade, le Prince, Rembrandt, Schmidt, Schubert, und Trevisani, in den verschiedenen obgenannten Manieren an, worin er sich (da es zum Theil Copien nach andern Stechern sind) zu versuchen schien, die wir jedoch selber nicht kennen, und auch nirgends beurtheilt finden.

Gfall, (Johann), Architektur- und Geschichtsmaler, und seit 1757. Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien, geb. zu Gauns im Tyrol 1725. Den ersten Grund zur Kunst legte er in seinem Geburtsort. Seine Ausbildung erhielt er in Wien. Bey Errichtung des dortigen Waisenhauses am Rennwege ward er als Zeichner an demselben ernannt. Unzufrieden mit dieser Stelle gieng er zu A. Bibiena, KK. Theatral-Architekt und Maler; bey welchem er sich in desselben Kunst übte. In 1725. erhielt er einen Preis. Alsdann begab er sich auf Reisen, und studirte zu Paris unter Servandoni. Sein Aufnahmsstück in die Wiener-Akademie war eine in Oel gemalte Triumphpforte. Seine Arbeiten sind so genau ausgeführt, daß jeder Architekt darnach zu bauen im Stand ist. Meusel II.

* Ghain. S. Geyn.

Ghandini, (Alexander), ein Formschneider, von welchem man Blätter von dieterley Stöcken findet. Er arbeitete nach Parmesan u. s. w. Der berühmte Andreas Andreani hatte um 1610. seine Werke in Verlag.

Ghardeew oder Gardeow, ( ) wahrscheinlich derselbe, der bey Fiorillo (Kl. Schr.) II. ohne Zweifel richtiger Theodor Ghordjenwitsch Ghordjeew heißt; ein Bildhauer zu St. Petersburg, wo er um 1776. Professor Adjunktus der Akademie war. Bernoulli IV. 126.

Ghedini, (Joseph Anton), ein geschickter Maler und Direktor der Zeichenschule von Ferrara, war einer von denjenigen, die sich gegen Ende des XVIII. Jahrh. in der neuern Encaustik versuchten. Fiorillo Kl. Schr. II. 175.

* Ghelli, (Franz). Derselbe war aus dem Bolognesischen gebürtig. *Lanzi* II. 2 153. der ihn ebenfalls unter die geschätzten Landschaftmaler zählt.

— — (Remond). So nennt eine unsrer Handschriften einen Maler von Ferrara, nach welchem G Perini gearbeitet habe. Ohne Zweifel ist es dieser, von welchem es bey Meusel (Arch. I. 166.) heißt, daß ihm die Künstlerin, Margaretha Surrer Bernini zu Rom, kurz vor ihrem in 1802. erfolgten Tod die Mittel entdeckt habe, schadhafte Oelgemälde wieder aufzuputzen und zu ergänzen. Die gute Seele hätte besser gethan, die letztgenannte Kunst mit sich ins Grab zu nehmen.

* Ghende, (Emanuel de), derselbe, den das Lex. wahrscheinlich irrig nach Gandellini, B. de Ghendt heißt, geb. zu Gent 1749. Derselbe hat mit Geschmack nach mehreren Meistern gestochen. Etliche seiner Blätter nach Baudoin, Berghem, Chatelain, Eisen, Marillier, Moucheron, Robert, u. s. f. führt Rost VIII. 324. und mehrere ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Nach Marillier sind von ihm 25. Verzierungen zu den Idyllen von Berquin, nach Chatelain und Robert aber diejenigen Planen, welche er für des Abt St. Non Voyage d'Italie gearbeitet hat. Schon mit 1771 datirt kennt man von ihm Blätter zu dem didactischen Gedichte: la Declamation théatrale. Derselbe oder ein andrer flamändischer Kupferstecher dieses Namens lebte noch 1806.

* — — (Joris van). S. Justus und Martin Gene, in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Gherardi, (Alexander). So nennt Fiorillo I. 446. irrig den unten vorkommenden Alex. Gherardini.

* — — (Anton). Interessante Nachrichten über die Jugendgeschichte dieses Künstlers s. bey Gandellini. Die Königin Christina von Schweden wollte ihn zum Ritter machen, was aber der, van Jugend auf an nichts minder als Eitelkeit gewöhnte, Künstler ausschlug. Er war auch in der Architektur erfahren. In Rom sieht man von ihm in verschiedenen Kirchen Arbeiten welche aber mehr Leichtigkeit als Eleganz verrathen. *Lanzi* I. 494. Nach ihm hat Spierre einen Herkules in den Hesperischen Gärten, G. del Po und G Vidman aber nach seiner Zeichnung den Leichenpomp der Anna von Oestreich gestochen. S. auch Gherardin (F.).

* — — (Christoph), Doceno genannt. Ueber diesen Künstler, und fast noch mehr, bey der schönen Gelegenheit, über Vasari, so wie über den damaligen Geschmack am toskanischen Hofe, macht sich Lanzi I. 199–200. weidlich lustig, wenn er

*) Wer wollte über solche Zweifel einen Briefwechsel mit Taufgaben führen? Indessen heißt es in der N. B. d. Sch. Wiss. LXVIII. 147. ausdrücklich: Geyser der Vater habe aus erster Ehe einen, und dann freylich aus der zweyten auch einen, aber erst zwölfjährigen Sohn hinterlassen, der ebenfalls viele Anlagen zur Kunst zeige.

spricht: „Dieser Doceno war Vasari's rechter Arm, wo große Arbeiten auszuführen waren. Er folgte dessen Zeichnungen mit einer gewissen Freyheit, welche sein eigenes reiches, fertiges und für Zierathen wie geschaffenes Genie ihm eingab. In Behandlung des Farbenauftrags auf nassen Kalk hielt Vasari ihn für geschickter, als sich selber; allein seine Grotesken im Hause Vitelli sind nicht kräftiger als Giorgio's seine. In Dei sieht man von ihm eine Heimsuchung Mariä in St. Dominico zu Citta di Castello, und eine andre Tafel zu St. Maria del Popolo zu Rom, deren obere Hälfte, angenehm und graziös, von ihm, die untere starke u. kräftige aber vom Lact. della Marca ist. Cosmus I. setzte ihm ein marmornes Grabmal, auf welchem unser Gherardi pingendi arte præstantissimus, und Vasari gar hujus artis facile princeps, und zwar in der damaligen Florentiner-Maler gemeinsamem Namen betitelt wird, was uns schon allein den zweydeutigen Zustand dieser Schule, und den Geschmack des erwähnten — Fürsten beurtheilen läßt, so daß man nicht mehr erstaunen muß, daß letztrer sich nicht von Titian wollte malen lassen, den er für geringer als seinen Vasari hielt." Lanzi setzt seinen Tod in 1552.

Gherardi, (Philipp). Sein Vater hieß Sebastian, nicht Stephan, wie das Lex. sagt. Er, und sein Mitschüler bey Cortona, Johann Coli, nahmen späterhin eine gemischte Venetianisch-Lombardische Manier an. In derselben ist ihr Hauptwerk der Platfond in der Bibliothek von St. Giorgio Maggiore zu Venedig. Andres, sehr Weitschichtiges, sieht man ihnen in der Luccheser-Kirche zu Rom und in der dortigen Galerie Colonna. Was sie zu Lucca gemeinschaftlich gearbeitet haben, s. oben unter Coli. Nach Coli's Tode malte Gherardi noch allein das ganze Karmeliter-Kloster seiner Vaterstadt aus. Nach zweyen, von den beyden Freunden gemeinschaftlich gemalten Bildern: Der Arzt Erasistratus, der des Antiochus Liebe zu seiner Stiefmutter entdeckt, und das berühmte Wunder von Ara Coeli, hat J. Baerl zwey schöne Blätter in punktirter Manier gestochen. *Lanzi* I. 266. *Winkler.*

* **Gherardini, auch Ghilardini, (Alex.)** Einige setzen sein Todesjahr in 1723. sein Alter aber gleich auf 68. Jahre. Er war ein Nebenbuhler von Gabbiani, und übertraf ihn, nach Einigen, an malerschem Genie und wundersamer Leichtigkeit, fremde Manieren nachzuahmen „Er würde" (sagt Lanzi I. 258.) „bald allen seinen Zeitgenossen gleichgekommen seyn, wenn er immer gemalt hätte, wie in seiner Kreuzigung in Candeli, worin man eben seine glückliche Nachahmung mehrerer Schulen bemerkt. Dieß war ein in allen Theilen durchgedachtes Werk, in dem Ton zumal der durch's Ganze herrscht, und das Dunkel dieses Tags sehr sinnreich darstellt. Aber er wollte eben Arbeiten für aller Gattung Preise liefern." Neben seiner Verkündigung in der Galerie Gerini kennt man nach ihm den Namen Gottes mit St. Bernardin, von B. Celvellari gestochen.

* — — (Johann). Nach G. Rheni kennt man von ihm: Eine Madonna, die das schlafende Kind mit einem Schleyer deckt, ein Gemäld, das (1772.) im Winter-Audienzzimmer des Quirinals stand; dann, nach A. Sacchi, die göttliche Weisheit, mit den Tugenden und Wissenschaften auf den Wolken, im Pallast Barberini (Sapientia divina Urbani). Endlich nach Berettini: Eodem poculo Massinissa, etc. und einen Theil seiner Malereyen im Großherzoglichen Pallaste zu Florenz. Seine Arbeiten datiren sich von 1661. *Gandellini.*

* — — — — des Malers dieses Namens, dessen im Lex unter dem Art des obigen Stechers Erwähnung geschieht, gedenkt auch Lanzi (II. 2. 159.) eben so kurz.

* **Gherardini, (Stephan)**, st. 1755. Lanzi II. 2. 178. nennt ihn einen geschickten Schüler von Gambarini, von welchem man in Bologna vornämlich Bambocciaden finde, die durch den Geist und Fleiß gefallen, womit sie ausgeführt sind. Bisweilen habe er indessen auch Ernsthaftes gemalt; wie z. B. im Pallaste Ranuzzi eine Krönung Carls V.

— — (Thomas), geb. zu Florenz 1715 lernte bey Joseph Piamontini, und übte anfangs die Bildhauerkunst; legte sich aber hernach auf die Malerey, worinn Vincenz Meucci sein Meister war. Dieser Künstler zierte viele Palläste seiner Geburtsstadt mit geistreichen Freskogemälden, unter welchen vornämlich diejenigen in einem Zimmer des Großherzoglichen Landpallastes Poggio-Reale gezählt werden. Man bewundert vorzüglich sein Talent, Basreliefs Grau in Grau in größter Vollkommenheit nachzuahmen. Von seinen Staffeleygemälden sieht man in der KK. Bildergalerie zu Wien, die sich von 1777. datiren. *Pazzi* II. 2. 27.

* **Gherardo.** Ueber diesen alten Florentiner herrscht mancherley Verwirrung. In der Lebensbeschreibung Barth. de la Gatta vermischt ihn Vasari einmal mit seinem Zeitgenoß Attavante. S. den Art. desselben im Lex. In Manni's Ausgabe von Baldinucci dann wird er für den G. Scarnina gehalten. Aber in Vergleichung ihrer Lebensdauer findet sich ein Unterschied von mehr als 60. Jahren *Msc.* Von ihm kennt man, neben Anderm, die Copie eines Christ's am Kreuze (unten die Mutter und St. Johann) nach Mart. Schön.

* — — **delle Notte.** S. Honthorst.

* **Ghering, (J.).** Derselbe hieß Johann. Ein großes Gemäld von ihm 1665 verfertigt, welches die prächtige ehemalige Jesuiterkirche zu Antwerpen vorstellt, wird in der KK. Bildergalerie zu Wien gezeigt. *Msc.*

* **Ghezzi, (Joseph)**, des unten folgenden Sebastians Sohn, und Peter Leo's Vater, der im Lex. unter dem Art. eines Baumeisters gleichen Namens beschrieben wird, geb. in der sogenannten Communanz bey Ascoli. Er bildete sich in Rom. Die Schrift Winkelmann u. sein Jahrhundert S. 237. nennt ihn einen Schüler von Ciro Ferri, und unter denjenigen, welche um 1718. erkiest wurden, die bekannten Großen Propheten in St. Johann von Lateran zu malen. Pabst Clemens XI. soll sehr viel auf ihm gehalten haben. Lanzi (I. 547—48.) der seine bekannten bey Gelegenheit der Preisaustheilungen auf dem Kapitol gehaltenen Lobreden, für die damalige Zeit, vernünftig geschrieben nennt.

* — — (Peter Leo), geb. zu Rom, und auch daselbst gestorben. Er war nicht der Sohn des Baumeisters (wie Rost IV. 105. irrig glaubt) sondern des Malers Sebastian Ghezzi. Lanzi (I. 548.) sagt von ihm, er habe ungefähr im Styl seines Vaters, doch weniger kalt gemalt, und sey überhaupt in größerm Ruf als dieser gestanden. Mit Lutti, Trevisani u. s. f. bessern Künstlern seiner Zeit, arbeitete auch er, neben Anderm, an den Propheten in St. Johann von Lateran. Seine bekannten Caricaturen waren oft sehr frey, machten aber dem geistreichen Benedikt XIV. deswegen nur desto mehr Vergnügen. Eine Sammlung von 24. derselben, die sich in dem Kabinette zu Dresden befinden, von M. Oestreich geätzt, erschienen dort 1750. und späterhin wieder zu Berlin 1766. Aehnliches nach ihm haben Th. Beck, A. Pond, Piranesi (dieser den im Kopf kratzenden berühmten Zimmermann und Ingenieur von St. Peter, N. Zabaglia) und Ph Vasconi geliefert; andres Ernsthafteres dann (wie z. B Moses mit den Gesetzestafeln) J. Frey, und (die Predige von St. Peter J. H. Frezza. Hienächst (denn er war in der Alterthumskunde gut bewandert) F. Aquila &c.

oder 43 Blätter Camere sepolcrali de Liberti e Liberte di Livia Augusta etc. Rom. 731. Ferner P. Franceschini die Kanzel von St. Peter; A. Westerhout das Bildniß des Kardinals Alex. Albani (vielleicht auch Carrikatur?) u. s. f. Hiernächst ist bekannt, daß dieser Künstler selbst Verschiedenes mit einer sehr geistreichen Nadel, theils nach eigner Erfindung, theils nach Gemälden seines Vaters, u. a. geätzt habe. So z. B. nach dem erstern einen St. Joseph mit dem Jesuskinde, einen St. Philippo Neri nach Guercino; nach eigner Zeichnung eine Anatomieschule, als Titelblatt zu Gaet. Petrioli's Bemerkungen über Eustach's anatomische Tafeln (1740.); Blätter zu den Homilien Papst Clemens XI. und hinwieder andre — dem argen Bepurpurten (Alex. Albani) zu Gefallen; für ein — l'Hombresoiel, jede Karte am Rücken mit dem Wappen seines Hauses gestempelt, u. s. f. u. s. f. Kurz, er war ein welscher Kautz, wie es ihrer Wenige giebt! *Gandellini, Winkler, Brandes* und *Msc.*

* **Ghezzi**, (Sebastian), Josephs Vater, und Peter Leo's Großvater. *Lanzi* I. 547. der ihnen allen den Kavaliers-Titel beylegt, sagt, daß Sebastian etliche Jahre nach 1634. noch gelebt habe.

* **Ghiberti** (Lorenz), genannt di Bartolo. Die eine seiner berühmten Pforten der St. Johanns-Kirche, oder des sogenannten Batisteriums zu Florenz hat der bekannte Kalmücke Feodor Iwanowitsch in Umrissen, mit der größten Genauigkeit auf 12. Royal-Querfolio-Bogen geätzt, wovon das erste eine historische Notizz von dem Künstler und seinem Werke, das zweyte eine Scizze des Ganzen, die übrigen zehn aber jedes Feld derselben insbesondre enthalten. Die freye, elegante Zeichnung, die Zartheit, die Bestimmtheit des Ausdrucks und der Bewegung der herrlichen Figuren, welche nur ein Dritttheil kleiner, als die des Urbildes sind, machen dieses Werk einzig in seiner Art. Die Abbildung einer zweyten Pforte mit ähnlichen bronzenen Basreliefs von ihm, welche die Sakristey der Hauptkirche zu Florenz St. Maria del Fiore schließt, hatte früherhin Math. Carbona gestochen. Diese letztre Arbeit findet sich irgendwo mit: Basreliefs de bronze, qui ornent l'Eglise de St. Zenobe à Florence rubrizirt; wahrscheinlich daher; weil der Körper dieses Heiligen in erwähnter Kirche begraben liegt. Drey Statüen von ihm: St. Johann Baptista, St. Matthäus der Apostel und St. Stephan dann finden sich von ihm in der Kirche Orsan-Michele ebendaselbst; und in erwähntem Dom sowohl als in St. Francesco gemalte Fenster, da er nämlich auch in der Glasmalerey, so wie in allen Künsten seiner Zeit, sehr erfahren war.

Ghidone, (Galeaz), ein Cremoneser, ein Schüler von Ant. Campi, den dieser noch in seinem Alter unterwies. Da er sehr kränklich war, so konnte er sehr wenig und nur unterbrochen arbeiten. Was er aber machte, machte er gut. So erhielt z. B. eine Predige von St. Johann Baptist in der Kirche St. Mathias zu Cremona den Beyfall aller Kenner. Er blühete um 1582. *Lanzi* II. 369.

* **Ghigi**, (Theodor), von Mantua, nach Andern von Rom gebürtig. Derselbe war ein so guter Zeichner, und so geschickt in der Manier seines Meisters Pipi, daß der Herzog von Mantua, nach des letztern Tod, verschiedenes von demselben angefangenes Arbeit in der Stadt und in den Villen durch den Schüler vollenden ließ. *Lanzi* II. 243. Marc Anton hat nach ihm Venus und Adonis, und Angelica und Medor gestochen, und G. Mantuano solche schön copirt. Diese letztern führt auch der Winklersche Katalog (irrig u. v. Ghisi) an, da er nämlich unsern Theodor, ohne Grund, für einen Bruder von Joh. Bapt. Ghisi hält.

Ghigi, (   ). So heißt auch ein neuer italienischer Kupferstecher, der für die in 1805. zu Rom erschienene Nova Schola Italica gearbeitet hat. *Msc.*

* **Ghilarr.** S. Willaert.

* **Ghiraedoni**, (Andreas oder Joh Andreas). A. Superbi, in s. Apparato degli nomini illustri della città di Ferrara S. 620. nennt ihn einen wackern Maler, von dem noch verschiedenes ganz Gutes, nur zu matt und wie Grau in Grau gemalt, vorhanden sey.

* **Ghirlandajo oder Grillandajo**, (Benedikt del). Derselbe arbeitete wohl mehr in Frankreich als in Italien. *Lanzi* I. 66.

* — — (Dominicus). Lanzi I. 64. (der seine Geburt in 1451. und seinen Tod in 1495. setzt) meint, sein eigentlicher Familienname sey Corradi gewesen. Unter allen, die an der Sixtinischen Kapelle mitgearbeitet hatten, ist er der einzige, welcher die Vergleichung mit Peter Perugino aushält. Von ihm war dort die Auferstehung; welche aber zugrundgegangen, und die Berufung Petri und Andreä, die noch vorhanden ist. „Dieß ist", sagt Lanzi l. c. 65—66. (nach Mengs) „derjenige Ghirlandajo, in dessen Schule, oder doch nach dessen Maximen selbst ein Buonarotti und andre der besten Künstler dieser Zeit sich bildeten; dessen Freyheit in den Umrissen, der Adel in den Gesichtszügen, die Mannigfaltigkeit der Ideen, seine Leichtigkeit und Fleiß wahrhaft selten waren; der erste unter den Florentinern, der, vermittelst der Perspektive, seine Kompositionen richtig zu ordnen, und ihnen die gehörige Tiefe zu geben wußte; und ebenfalls von den ersten, der sich (nur nicht immer) von dem Gebrauch der Alten entfernte, die, da sie ihre Figuren nicht schön machen konnten, sie doch reich malen wollten, und daher die Gewänder mit einer Menge Gold verbramten. Dergleichen sieht man noch an seiner Epiphania agl' Innocenti zu Florenz, einem übrigens treflichen Werke, so wie es auch in der Kapelle de' Sassetti der dortigen Dreyfaltigkeitskirche seine Geschichten von St. Francesco, und in der Sakristey ebendaselbst sein Kind in der Krippe sind. In seinem Tod des gedachten Heiligen (den man in der Etruria pittrice Tab. XXVIII. von Jos. Pera noch erträglich genug nachgebildet findet) ist Alles voll Andacht und stillen Schmerzens, den wieder jede Figur, nach ihrem besondern Charakter und Verhältnisse zu dem Sterbenden anders auszusprechen scheint; eine reiche, aber edel einfache Architektur macht den Hintergrund aus. Eben so berühmt ist sein Chor in St. Maria Novella, wo an der einen Seite Gegenstände aus dem Leben St. Johann Baptist's, an der andern aus den Schicksalen der H. Jungfrau dargestellt sind; und dann sein von Vasari mit Recht so hoch gepriesener Kindermord, worin eine Menge auserlesener Bildnisse der berühmtesten und gelehrtesten Personen damaliger Zeit, und zwar, wie es der Kunst geziemt, in veredelter Gestalt erscheinen. Hände und Füße seiner Figuren entsprachen dem übrigen nicht; das Verdienst, auch diese zu verbessern, war dem Andrea del Sarto aufgespart. Einen St. Romuald unsers Künstlers, der sich in der Camaldolenser-Kirche zu Volterra befindet, hat Diana Mantuana gestochen." Noch bemerkt Lanzi (mit welchem Fiorillo I. 284-85. zu vergleichen ist) daß Dominicus nicht mit seinen Brüdern und seiner übrigen Schule zu vermischen sey, deren minder bedeutende Werke oft für die seinigen ausgegeben werden. Seine Mosaiken endlich gehören zu den besten und zweckmäßigsten ältern Arbeiten dieser Gattung. Winkelmann und sein Jahrh. S. 247. S. auch den Art. A. Tafi.

* — — (Rudolf, oder vielmehr Ridolfo), Dominicus Sohn. Derselbe hatte seinen Vater früh verloren. Lanzi I. 152 giebt ihm seinen Oheim David (das Lex. den Benedikt) zum ersten

Lehrer, und bemerkt, er habe den guten Anlaß versäumt, sich den Ruf eines Julius Pippi zu erwerben, da nämlich sein Freund Raphael ihn einlud, im Vatikan zu arbeiten, und er es ausschlug. Wie dem immer seyn mag, so wußte Ridolfo's leichtes, lebhaftes und elegantes Genie die frühern Arbeiten von Sanzio, und kurz den peruginischen Styl sehr glücklich nachzuahmen. So z. B. in seinen ersten Tafeln bey St. Jakob di Ripoli und bey St. Hieronymus zu Florenz; noch besser in zwey andern, von vielen kleinen Figuren, die sich in der Großherzoglichen Galerie befinden, und Geschichten des H. Zenobius vorstellen, deren Komposition, lebhaften Gesichtsausdruck, und die Kunst, die Wahrheit durch das Ideal zu verschönern, so wie ihr auserlesenes Colorit, erwähnter Schriftsteller nicht genug rühmen kann. Daß er nicht noch größere Fortschritte gemacht, wird dem Umstande zugeschrieben, daß er späterhin für die Kunst lauer geworden, sich der Handelschaft gewiedmet, und somit das Beyspiel von Raphaels bessern Arbeiten nicht mehr habe befolgen können.

* **Ghisi**, (Adam), genannt Mantuano, jüngerer Sohn von Joh. Baptist, geb. zu Mantua um 1530. Er arbeitete in der nämlichen Manier, und, obwohl er jenen nicht erreichte, so zeichnete er doch richtig, und seine Blätter haben immer viel Verdienst. Rost III. 154—56. führt 14. seiner vorzüglichsten Blätter, meist mythologischen Inhalts, theils nach Julius Romanus, theils ohne Namen des Malers an. Dann eine Geburt Christi, ebenfalls nach Pippi; eine Mater Dolorosa, nach einem Basrelief des Michael Angelo, auf weissem Grund (der aber in ausgestochenen Abdrücken in eine Landschaft verwandelt ist); und endlich eine Vorstellung im Tempel, nach Niclaus Martinelli (ein uns unbekannter Name). Strutt dann kennt von ihm eine Folge von Figuren nach Buonarotis Kapelle im Vatikan gestochen, schmale Blätter in die Höhe, die er als ein vorzügliches Werk von Adam angiebt. Gandellini s. v. Mantuano hiernächst hat, als eigen, von ihm: Vier mythologische Blätter nach Raphael; eine allegorische Figur der Knechtschaft; eine Geisselung Christi, nach Sebastian del Piombo, und 22. Blätter zu einem Rosenkranz; der Winklersche Katalog endlich ein sonst nirgends angeführtes Blatt: Aeneas und Anchises, ohne Namen des Malers. Seine Blätter, die er entweder mit Adamo Scultore, oder mit einem das nämliche deutende Monogramm bezeichnete, sind von 1566-81 datirt. Gandellini bemerkt, daß man von diesem und den übrigen Künstlern seines Geschlechtes, neben den gestochenen, auch geätzte Blätter finde.

* — — (Diana), Joh. Baptists Tochter, geb. zu Mantua um 1536. Zeichnen und Stechen lernte sie wahrscheinlich von ihrem ältern Bruder Georg, da sie ganz in dessen Manier arbeitete. Ihre Blätter bezeichnete sie gewöhnlich mit dem bloßen Namen: Diana. Für ihr Hauptblatt wird das (vom Lex. uneigentlich Bacchanal genannte) große Götterfest (Hochzeit von Psyche und Amor) nach den Stucco's von Jul. Romano im Pallast T. zu Mantua, auf drey Platten gestochen, gehalten. Ein Dutzend von ihren übrigen besten Blättern, nach Campi, Clovio, Correggio, Parmegianino, Primaticcio, Raphael und Salviati, führen Rost VI. 156—58. dann Gandellini und der Winklersche Katalog (letztrer, nach Gewohnheit, unter ihrem Namen bloß die ohne Namen des Malers und Zeichners) an. Diese Künstlerin lebte noch 1580.

* — — (Georg), Maler, Zeichner und Kupferstecher, Joh. Baptist's älterer Sohn, geb zu Mantua 1524. arbeitete zu Rom bis gegen Ende des XVI. Jahrhunderts. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er im väterlichen Hause. Er machte schnelle Fortschritte, ahmte nicht sclavisch die Manier seines Vaters nach, und suchte angenehmere Wirkungen in seine Blätter zu bringen. Die Aussentheile der Figuren wußte er sehr gut vorzutragen; die Gliederfugen drückte er mit vieler Genauigkeit aus, und seine Kniee sind vorzüglich schön. Man sollte glauben, er habe immer nach Einem Modell, Mich. Angelo's, studirt, nach dem er in der That auch am meisten gearbeitet hat. Daher wohl sind seine Umrisse bisweilen hart und übertrieben, und die Muskeln schwellen zu gewaltsam auf; daher denn auch die Lichter nicht selten getheilt und die Massen in Verwirrung, wodurch die gehörige Abrundung der Gegenstände verloren geht. Diese Fehler bemerkt man am meisten in seinem, übrigens mit Recht so berühmten Blatte des jüngsten Gerichts auf 11. Blättern; da sieht man alle Extremitäten, und vorzüglich die Füße, in jener verkünstelten Manier; eben so die Bauch- und Rückenmuskeln schwerfällig und unedel. Jene Gebrechen sind indessen nicht vorherrschend in allen Werken dieses treflichen Künstlers, und werden durch sein sonst so viel Gutes merklich gemildert. Seine Blätter stehen daher bey ächten Kennern in großer Achtung, und sind, zumal die seltenen bessern Drücke, sehr gesucht. Watelet indessen, welcher ihn im Ganzen Marc Anton vorzuziehen scheint, können wir nicht beypflichten. Rost III. 152—54. führt 34. der Vorzüglichsten von ihm nach Brittanno Mantuano, (Joh. Bapt. Ghisi), Branzina, Buonarotti, Thead Chigi, Lamb. Lombard, Luc. Penni, Jul Pippi, Polydor, Raph da Reggio, Sanzio, Barth. Spranger, und Perin del Vaga an; welche Litteratur dann durch diejenige des genauen Gandellini s. v. *Mantuano*, und den Gantkatalog von Winkler zu vervollständigen ist. Letztrer setzt Georgs Blüthezeit in 1546. Seine uns bekannten datirten Arbeiten sind von 1548—76. und bald mit dem bloßen G. bald mit G. M. andremal aber mit Monogrammen bezeichnet, die bey erwähnten Schriftstellern zu finden sind.

* **Ghisi**, (Johann Baptist). Dieser Maler, Bildhauer, Architekt und Kupferstecher, geb. zu Mantua um 1500. und das Oberhaupt einer Künstlerfamilie, welche alle den Namen Mantuano annahmen, soll (was wenigstens vom Lex. nicht hinlänglich widerlegt wird) auch Britanno und Briziano heissen, und der nämliche seyn, nach welchem sein Sohn Georg das Urtheil des Paris gestochen hat, auf welchem der Name Joh. Bapt. Britano, Mantuanus steht. Dies sagt Rost III. 148. und (so unzuverläßig ist Alles) gleich hernach (155) führt er von Georg dieses und noch vier andre Blätter nach J B. Bertana, einem ganz andern, wohl bekannten Künstler an, in welchem Fall dann hinwieder das Lex. vollkommen Recht hat. Eben so seltsam verhält es sich mit einem andern Blatte, dem Brand von Troja, welches Rost (l. c. 150.) Johann Baptist's Hauptblatt nennt, mittlerweile es aus derselben Quelle (des sel Michael Hubers) im Winklerschen Katalog, als von Georg Mantuano, nach Joh. Baptist's Erfindung gestochen erscheint. Andre Stiche dann, welche zuverläßig die seinigen, theils nach Jul. Romanus u. a. theils nach eigener Zeichnung sind, finden sich bey Rost l. c. ausführlicher bey Gandellini, und einige der letztern sehr genau bey Winkler verzeichnet und gewürdigt; worunter hauptsächlich die große Seeschlacht, nach Art der Alten, eine ungeheure Komposition (22″ breit und 15″ hoch) mit *J. B. Mantuanus* Sculptor 1538. bezeichnet, zu bemerken ist. Andremal findet man auf seinen Blättern J. B. M. auf einem Täfelgen; noch andremal, Gandellini zufolge, J. B. B. Er scheint bis 1550. gearbeitet zu haben.

Ghislandi, (Dominicus), Maler von Bergamo, Vater des im Lex. enthaltenen Victor G. arbeitete um 1662. und soll, Tassi zufolge, ein guter Freskomaler gewesen seyn. *Lanzi* I. 194.

* — — (Victor). Lanzi II. 215. zufolge st. er 1744. 88. Jahre alt. Auch dieser Schriftsteller sagt von ihm, ungefähr wie das Lex. „Große Inventionen kennt man eben keine von ihm; aber

in Bildnissen, und Köpfen nach der Einbildung, kam er mehrern ältern gleich: Lebendige Köpfe, wahre Carnation, und Mannigfaltigkeit in den Stoffen seiner Drapperien bemerkt man überall. Seine Nachahmung von Titian wußte er recht gut zu verbergen. In der Gemäldesammlung Corrara zu Venedig sieht man schöne Arbeiten von ihm. Er war ein Ehrenmitglied der Akademie zu Bologna.

* **Ghisolfi** oder **Crisolfi**, (Johann). Derselbe war besonders ein treflicher Perspektivmaler. In seinen Figuren bemerkte man das Studium von Salvator Rosa; nur daß sich dieselben durch mehrere Lieblichkeit unterscheiden. Auch Altarblätter kennt man von ihm. Eben so Freskoarbeiten in gutem Geschmacke; dergleichen z. B. in der Karthause zu Pavia, und in dem Sanctuario zu Varese. P. Monaco hat nach ihm ein Blatt: Die Tochter Jephta's, gestochen. *Lanzi* I. 512. II. 474.

* **Ghisoni** oder **Ghissoni**, (Octavius), ein Schüler von Joh. Verchi, dann in Rom unter Cher. Alberti, und sehr wahrscheinlich zu Genua unter Salimbeni. Lanzi I. 333 und II. 2. 304. nennt ihn einen mehr lebhaften und angenehmen als correkten Freskanten.

* **Ghitti** oder **Ghiti**, (Pompejus). Lanzi II. 189. nennt ihn einen Maler, der unter seinem Meister Zoppa di Lugano (Discepoli) seine Manier verbessert, oder wenigstens gestärkt habe; ein Ingenium von fruchtbarer Erfindung, guter Zeichner, und im Farbenauftrag seinem Lehrer ähnlich; doch mit minderer Kraft. Auch soll er eine Dornenkrönung nach Titian geätzt haben.

Gholowatschewskoi oder **Golawatschevskoi**, auch **Golawaschaffsky**, (Cyrilla), eine Bildnißmalerin zu Petersburg; arbeitete um 1770. mit lieblichem Colorit und lebhaftem Ausdruck. **Meusel** Misc. XI. Conf. Bernoulli IV. 127.

— — (Cyrillus Iwanowitsch), nicht unwahrscheinlich der obigen Künstlerin Bruder, wurde um die nämliche Zeit unter die besten Bildnißmaler zu St. Petersburg gezählt, und bekleidete seit 1767. eine der beyden Rathsstellen der dortigen Kunstakademie, welche 1758. gestiftet wurde, und zu deren ersten Zöglingen er und Cyrilla gehörten. il. cc. und **Fiorillo** Kl. Schr. II. 65.

Ghordjeew oder (minder richtig) **Gordeiew**, (Ghordjeewitsch Feodor oder Theodor), Professor der Bildhauerkunst zu St. Petersburg, verfertigte um 1785. ein Modell von dem berühmten Farnesischen Herkules, welches Mojalow in Erz goß. **Meusel** Misc. XXVIII. 252.

* **Ghotti.** S. Gotti.

* **Giacarolli** oder **Giacarolo**, (Joh. Baptist). Lanzi (II. 2.) führt von ihm eine Arbeit bey St. Christoph zu Montua an.

* **Giocchetti**, (Johann). S. Johann *Merlini*.

Giacciuoli, (   ). So nennt Lanzi (I. 568.) ohne Weiteres einen guten Landschaftsmaler, Schüler von Orizonte, von dem sich Arbeiten in der Galerie Colonna befinden sollen.

Giacoboni, (G.), ein neuerer venetianischer Maler gegen Ende des XVIII. Jahrh. von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß der Winklersche Katalog nach ihm ein von Peregrin de Colle gestochenes Blatt: Die glücklichen Bauersleute, in einer schönen Landschaft, anführt.

* — — S. auch Jacobini.

* **Giacodemi**, (Georg). Die im Lex. von ihm angeführten Blätter sind von seiner eignen Zeichnung. *Gandellini*.

* **Giacomi**, (Wilhelm). So nennt Gandellini den Kupferstecher Wilhelm Jacobs van Delft, dritten Sohn Jacob Delft's, des Bildnißmalers, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters gedacht wird.

* **Giacomone.** S. Jacob da Faenza, und Jacob Lippi, genannt da Budrio.

* **Giacopino.** S. Jacob del Conte.

Gialdisi, (   ) ein Maler von Parma, blühete zu Cremona um 1720. Zaist nennt ihn einen berühmten Blumen-Maler, welcher dergleichen, dann auch musikalische Instrumente, Bücher, Spielkarten u. s. f. auf mit Tapeten gedeckten Tafeln mit täuschender Wahrheit darzustellen wußte.

* **Giombattista Mantuano.** S. Joh. Bapt. Bertano und Joh. Bapt. Ghisi.

* **Giamberti**, (Anton), genannt da St. Gallo. Derselbe war der Sohn eines Küfers, Bartholome Picconi, geb. wahrscheinlich im letzten Viertheil des XV. Jahrh. zu Mugello im Florentinischen. Seinen Namen Giamberti da St. Gallo erhielt er von seinen mütterlichen Oheimen, Anton und Julian. Zu seinen ersten Arbeiten in Rom gehörten theils überhaupt, was ihm, von 1512. an, sein an der Gicht krank liegender Meister Bramante, nach seinen Angaben zu vollziehen auftrug; dann insbesonders die Kirchen della Madonna di Loretto bey der Colonna Trajano; der kleine, jetzt den Grafen Palma zugehörige Pallast, der venetianischen Post gegen über, u. a. Bald darauf bekleidete er, gemeinschaftlich mit Raphael, die Stelle eines Architekts von St. Peter, und erhielt in dieser Eigenschaft unter den Regierungen Leo X. Adrians, Clemens VII. und Paul III. einen wichtigen Auftrag nach dem andern. Da er ein eben so großer Ingenieur als Baumeister war, so wurde er zu Errichtung und Ausbesserung von einer Menge Festungswerken u. a. ähnlichen Arbeiten in und ausser Rom gebraucht. So z. B. zu Civita Vecchia, Ancona, Florenz, Parma, Piacenza, Perousa, Ascoli, Castro, Nepi, und endlich das Werk am Lago di Marmora, das ihm bekanntlich das Leben kostete. So von eigentlichen Bauten: Unter Leo X. die beyden schönen Tempelchen auf der größern Insel des Lago di Bolsena, und verschiedene Verbesserungen in den Galerien des Vatikans, wo Raphael aus gutmüthiger Schwachheit gegen Personen, die sich da einnisten wollten, seltsame Lücken gelassen hatte. Unter Adrians Regierung wurde von dem H. Stuhl auf ganz andre als auf schöne Künste gedacht. Desto mehr wieder auf diese unter Clemens VII. wo Anton den eben so bequemen als zierlichen Hof im Vatikan baute, den nachwärt Julius III. wieder verdarb, als er die herrlichen Granitsäulen dort wegnehmen, und sie — o der Schande! in seine eigne Vigna setzen ließ; wo unser Künstler hiernächst Madonna di Loretto theils vor dem Einsturz bewahrte, theils verschönerte; dann zu Orvietto, wohin sich der H. Vater nach dem Sacco di Roma geflüchtet hatte, jenen Ziehbrunnen baute, der durch die Wunder seiner Struktur und seine Beleuchtung bis auf den tiefsten Grund, alle Kenner in Erstaunen setzte, und nachher auch zu Chambort in Frankreich und zu Turin nachgeahmt wurde. Endlich unter Paul III. der schon vor seiner Erhöhung St. Gallo's Freund war, stieg sein Ruhm vollends von Tag zu Tage; zuerst durch jenen berühmten Triumphbogen, welcher Carl V. zu Ehren, bey seiner Rückkunft von dem Feldzug nach Tunis errichtet wurde, und den man, wie ein Schriftsteller sagt, sicher unter die Wunder der Welt gezählt hätte, wenn er, statt aus gebrechlichen Zierden für wenige Tage, in Marmor wäre ausgeführt worden: Dann die Verschönerung der Porta di St. Spirito, welche einem Werke der Alten gleich kömmt — seine Neider wollten's nach seinem Tode zerstören; aber vergebens! Vielmehr ist es jetzt nach dritthalb Jahrhunderten noch nicht völlig vollendet: Dann die Befestigung des Vatikans, und

abermals manche angenehme Veränderung in demselben; das Gewölb im Vorsaal der sixtinischen Kapelle, mit Stukka's aerziert, wie man Aehnliches bisher nichts gesehen hatte; die Kapelle Paulina mit ihren schönen Proportionen, und die prächtigen Stiegen, welche von diesen Kapellen zur St. Peters-Kirche führen: Endlich sein Modell zur völligen Ausführung dieses Tempels, welches noch jetzt im Belvedere ersichtlich ist, und woran freylich Michael Angelo, wohl nicht ohne Grund die Menge Kupolen, die dünnen Kolonnen, überhaupt die vielen kleinen Theile, die dem Ganzen nachtheilig waren — nicht bloß auszusetzen, sondern nachwärts auch so treflich zu verbessern wußte. Lob und Tadel über alle diese Bauten, so wie im Allgemeinen über St. Galla's Kunstcharakter s. man sehr unpartheyisch ausgespendet bey Milizia (Ed. terz I. 215—21) wo neben Anderm bemerkt wird: Daß, ihers mancherley andern Werthes unbeschadet, noch der großte, und doch allerdings so wesentliche in einer solchen Dauerhaftigkeit bestanden, daß sie sich niemals — man möchte sagen auch nur nicht um ein Haar gekrümmt haben. Seine Plane für St. Peter finden sich gestochen in Bonnani's Hist. Templi Vatic. p. 56. von A. Specci; dann wieder nach dem hölzernen Modelle, welches er davon durch A. Labacco verfertigen ließ, und von diesem selbst in A. Salamanca's Verlag geätzt wurde; wieder das Innere des Pallastes Farnese, nach seiner Zeichnung, und Mich. Angelo's Verbesserungen, in El. Duechetti's Verlag, und endlich seine Madonna von Laretta, von einem Unbekannten gestochen.

* **Giamberti**, (Baptista oder Anton Baptista), Gabbo genannt, dessen im Lex. unter dem Art. seines Bruders, obigen Antons, kürzlich Erwähnung geschieht, dem er häufig bey seinen Arbeiten behülflich war. Von seinem mit Randglossen und Figuren versehenen Vitruv, und einer ungedruckten Uebersetzung desselben, sagt Milizia I. 221. sie habe, ihrer Dunkelheit wegen, den Druck wohl nicht verdient.

a) * — — (Franz), der beyden obigen Oheim, und Vater der gleich folgenden Künstler, Julian und Anton. Milizia (Ed. terz. I. 90.) nennt ihn einen ordentlichen Baumeister. Derselbe ist somit nicht mit dem Bildhauer Franz des Lex. zu verwechseln, welcher ein Sohn Julians war.

* — — (Julian und Anton), ebenfalls genannt St. Galla, Söhne des gleich vorhergehenden Baumeisters. „Anfangs" (heißt es bey Milizia Ed. terz. I. 190—93.) „waren sie Kupferstecher und Jugenieure; alsdann legten sie sich auf die Baukunst." Unter Julians Bauten nennt er besonders seinen auch im Lex. angeführten Landpallast, welchen er für Lorenz von Medici, den Prächtigen, zu Poggio di Cajano errichtete, und darinn noch ganz vorzüglich eine gewölbte Decke von solchem Umfange, daß dergleichen damals nirgends zu sehen war. Zu Ausbesserung der Festungswerke von Ostia hielt er sich dort — wo es jetzt, der verpesteten Luft wegen niemand mehr drey Wintermonat ausdauern kann — zwey volle Jahre auf. Den edeln Zug, dessen auch das Lex. erwähnt, muß man vollends ausführlich bey Milizia lesen. (Einen ähnlichen in der Kunstgeschichte kennen wir von Mengs, der seiten ein Geschenk von dem freygebigen spanischen Hof erhielt, das er nicht mit einem Gegengeschenk erwiederte). Von ihm ist auch der große Bau von Poggio Imperiale, zu Loretto die trefliche Kupole, zu Rom das prächtige Gesimse von St. Maria maggiore, wo das erst aus Amerika geholte Gold angebracht seyn soll, u. s. f. u. f. Im Alter erfuhr er allerley Unannehmlichkeiten. Zu seinen letzten Arbeiten gehören die Festungswerke von Pisa. Noch wollte Leo X. ihn zur Leitung des St Peterbaues gebrauchen, das er aber ausschlug, und bekanntlich 1517. am Steinschmerzen starb. — Sein Bruder Anton dan̄ war derjenige, welcher der Mole d'Adriano, jetzt Castell St. Angelo, die Gestalt eines Castells gab, von dem die schöne Kirche auf Monte Pulciano, u. a. herrühre, der dann späterhin von der Stadt Florenz zum Oberaufseher ihrer Festungswerke erkiest wurde, in seinem Alter aber die Kunst aufgab, und sich ganz dem Landbaue wiedmete. Von beyden endlich sagt Milizia (l. c.), daß sie die dorische Ordnung merklich verbessert hatten, daneben eifrige Liebhaber der Alterthümer waren, wovon sie grosse Sammlungen besaßen, und überhaupt die Baukunst, gleichsam als ein Erbgut, ihren Nachkommen hinterließen a).

* **Giampiccoli, auch Jampiccoli**, (Julian), geb. zu Venedig 1690 von mütterlicher Seite ein Neffe von Marc Ricci. Es ist unbekan̄t, bey wem er die Stecherkunst gelernt habe; indessen scheint seine Manier die Schule von Wagner zu verrathen Er hat Landschaft und Geschichte glücklich bearbeitet, und lieferte, neben Anderm, Blätter für das Werk: Pittare del Salone Imperiale del Palazzo di Fireaze. Nach Tiepolo kennt man von ihm einen Christ, der zur Richtstätte geführt wird, nach Manozzi eine Lunette im Zerravanten-Kloster zu Florenz, nach Ricci und Zuccharelli Landschaften; dann 18 Blätter für das Compendium Vitæ P. Petri Petronii Senensis (Venet. 76.), und endlich, ohne Namen des Malers, das Bildniß des Arztes Jan. Plancus (dieses 1765.), wo er somit in hohem Alter noch lebte. Rast IV. 133. *Gandellini* und *Msc.*

— — (M. Sebastian). S. C. Vichy.

* **Giancocondo**, (Fra). S. Joh. Jocundo Monsignori.

Giani oder Gianni, (Felix), ein italienischer Künstler, Schüler des Bibiena, der gegen Ende des XVIII. Jahrh. in Rom lebte, und für das Fach der Zimmer- und Theatermalerey viel Talent besaß. Seine Ornamente waren sehr mannigfaltig, mit Geschmack angegeben, leicht und gefällig behandelt. Winkelmann und s. Jahrh. S. 347. Wegen Mangel an Arbeit sah er sich einsweilen gezwungen, seinen Stab weiter zu setzen. Sitten- und Kuiturgem. von Rom S. 237. Seither aber muß er wieder nach Rom zurückgekehrt seyn. Wenigstens gab er im J. 1804. Zeichnungen von guter Erfindung zu der dort erschienenen neuen Ausgabe der Notti Romane des Grafen Veri, welche von Joh. Camporesi u. a. in leichten Aquatinta-Umrissen flüchtig genug geätzt wurden. Eben so zu verschiedenen Blättern des Musée françois, als:

le Sauveur du Monde, nach Fra Bartholomeo, gestochen von J. Calendi.
Famille de Gerard Douw, nach Ger. Douw, gestochen von J. Defrey.
Cavalier partant pour la promenade, nach Kupp, gestochen von la Vallee.
Famille de Rubens, nach einer Scizze von Rubens, gestochen von J. Schmuher.
Venus et l'Amour, nach Zeustris, gestochen von Romanet.

Ferners sind nach ihm, in Joh. Volpato's Verlag zwey schöne Blätter, aus Geßners erstem Schiffer, gestochen. *Winkler*. Ob es dann der nämliche Gianni sey, der bey Meusel (Mus. XI. 95.) ein Bologneser heißt, und um 1788. nebst andern Künstlern in Rom, unter Reifensteins Aufsicht, die — Spielerey kleiner Stücke von eins

a) Die Filiation der Künstler dieses Geschlechts ist somit folgende:
1. Franz, der ältere.
2. Seine beyden Söhne, Julian und Anton.
3. Anton und Anton Baptista, Franz des ältern Neffen, Söhne des Küfers Barthalame Piccani.
4. Franz, der jüngere, Bildhauer, dessen das Lex. unsre Zusätze hingegen keine weitere Erwähnung thun.

gebraunter Wachsmalerey für die Russische Kaiserin verfertigte, ist uns unbekannt.

* **Giannizero**, (d. i. Janitscher). S. Peter *Hofmanns*, der diesen Beynamen trug.

Giannolo, ein Beyname von Jacob *Palavicina*.

Gianozzi, (Peter), ein Baumeister zu Florenz; blühete um 1726. Er brachte um diese Zeit die von Peter Franz Silvani angefangene Erneuerung des Hauses Naldini mit gutem Geschmack zu Ende. *Baldinucci* XVIII. 184.

Gianre, (Dominicus), ein Maler zu Florenz um 1740. Mit einigen andern Künstlern arbeitete derselbe an der Auszierung des dortigen Schauspielhauses. *Carlieri*.

* **Giansimoni**, (Niklaus). Um 1775. war er als der geschickteste Baumeister in Rom bekannt. *Msc.*

* **Giaquineo**, (Conrad). Bey Solimena in Neapel lernte er um 1719. und begab sich sodann 1723. nach Rom. Dort hielt er sich an Conca, und befolgte ganz dessen Maximen in glänzendem Coloriren. Minder correkt, als leicht und beherzt, sieht man in diesem Charakter viele Arbeiten von ihm dort, zu Macerata u. s. f. Eben so zu Turin, wo ihm der Hof häufig zu thun gab. In 1753. gieng er nach Spanien, und that dem dasigen Geschmack volles Genügen. Denn seit Titians Zeiten hatte dieser einen ganz andern Schwung genommen; jetzt bewunderte man Giordano, seinen Griff, seine Freyheit und seine Eile, so daß selbst Mengs dort eine geraume Zeit kalt und geleckt gegen den Fa Presto erschien, bis endlich auch hier die Wahrheit ihre Rechte behauptete. In 1761. kehrte Giaquinto nach Italien zurück und st. 1765. oder 66. zu Neapel. *Lanzi* I. 554. und *Msc.*

Giardoni, (Alexius), ein italienischer Kupferstecher; arbeitete um 1760. zu London. *Msc.*

* **Giarala** oder **Gerola**, (Anton), Cavalier Coppa genannt. Er starb ungefähr 70. Jahr alt. *Lanzi* (II. 185.) der ihn unter die guten Schüler von Albani und Guido zählt; nur daß er über der Nachahmung der Anmuth des letztern nicht selten die Stärke eingebüßt, und daß seine Kompositionen bisweilen allzu weitschichtig waren. Bey den Serviten zu Venedig sieht man von ihm eine Magdalena in der Wüste, voll Ausdrucks.

— — (Johann), geb. von Reggio, ein Schüler von Correggio. st. 1557. Seine Freskogemälde in Parma sind zugrundgegangen; dagegen sieht man noch einige derselben zu Reggio. Bisweilen fiel dieser (wenig bekannte) Künstler in den gewöhnlichen Fehler der Freskanten, es mit richtigen Umrissen eben nicht genau zu nehmen; sonst war er geistreich, zart, bey Leides Leben hochgeschätzt, und seine Grabschrift sagte gar, man habe ihn den zweyten Apelles genannt. (Wie nannten wohl diese Leute seinen Meister Correggio?)

Giacomelli, (   ). Es wird irgendwo ein Maler genennt, der um 1760. häufig zu Florenz gearbeitet habe.

Gibbon, (Johann), gebürtig aus der englischen Grafschaft Kent, Marmorarius und Baumeister König Eduard III. Die stattliche Burg Queensborough, die den Eingang von Medway beschützte, war ein Denkmal seiner Geschicklichkeit; und die Verwilligung eines erblichen Zolls auf die Fahrt von Sandwich nach Stonow, auf der Insel Thanet, die Belohnung für diesen nicht gemeinen Künstler. S. **Gibbon's Leben**, der Uebers. I. 8.

* **Gibbons**, **Gibson**, **Guibbons**, auch **Cibber**, (Grinlin oder Carl Gabelei), in Holland von englischen Eltern geb. 1651. kam er in seinem 19. Jahre nach England. Andre geben ihm einen Holländer zum Vater, und London zu seiner Geburtsstadt. Hier wurde er zuerst zu Sculpturen an einem Schauspielhause, und alsdann durch Vermittelung des Malers Lely, und eines Liebhabers, Evelyn, von Carl II. zur Verzierung seiner Palläste, hauptsächlich Windsors, und der dortigen Kapelle gebraucht, wo man die schöne Einfalt seines Blätterwerks noch heute bewundert. Blumenguirlanden u. a. in Holz schnitt er mit ganz besondem Geschmacke. Zu seinen größern Arbeiten, in Marmor, dann gehören die prächtigen Piedestale zu den Ritterstatüen Carl II. im Hofe zu Windsor und zu Charingcroß, welche durch die natürliche Vorstellung von Früchten, Fischen und allerley Attributen des Seewesens, noch mehr als Mann und Pferd gefallen; ferner seine eigene, römisch gekleidete Bildsäule des erwähnten Königes in der Königl. Bank. Indessen war die Figur nicht seine Hauptsache. So sind z. B. seine beyden Tugenden an Priors Grabmal, und Newton's Monument zu Westminster, beyde nur mittelmäßig; desser seine Statüe in Erzt, wieder des Königes in einem Particulargarten zu Witheal. Zu seinen Arbeiten sollen auch die Brunnen zu S. James gehören; und endlich sieht man von ihm an dem Portale des Hofs vom Narrenspithale zu Bedlem zwey Statüen, von welchen die eine die rasende, die andre die schwermüthige Tollheit vorstellt. Gibbons starb zu London 1721. *d'Argensville* Vie des fameux Sculpt 97—102 und *Msc.* Conf. *Heinecke* Dict. nach welchem unser Künstler Cajus Gabriel Cibber, von Flensburg gebürtig, auf Kosten der dänischen Regierung in Italien studirt haben, und um 1700. (denn doch eben auch zu London, und 70. Jahr alt) verstorben seyn soll. Woher er alle dieß, sonst Fremde weiß, ist uns unbekannt. Walpole sagt von unserm Künstler vielleicht mit Grund: „Wir würden gänzlich von ihm geschwiegen haben, wenn er nicht der einzige Bildhauer wäre, welchen England hervor gebracht hat. Man rühmt Arbeiten von ihm deren ganzer Werth in der Geduld besteht, die er dabey bewiesen hat: Z. B. Vögel, an denen man fast die Federn zählen kann, eine Halskrause mit Spitzen, u. s. f. Was für Dinge, nachdem wir die Werke eines Michael Angelo, eines Bologna, Algardi, le Gros und Puget's angeführt haben!"

* **Gibbs**, (Jacob oder Janus), geb. zu Aberdern 1683. studirte einige Zeit in Italien. In der Bibliothek Radicliffe zu Oxford sieht man sein Büste aufgestellt. Ein Architekturwerk von ihm, welches in 150. Zeichnungen von Gebäuden und Verzierungen besteht, ist zu London 1739. in Folio gedruckt, und wohl zuverläßig dasselbe, welches das Lex. obigem Gibbon's zueignet, der unsers Wissens überall nicht unter die Baumeister zu zählen ist. Eben so gehört die Baute der St. Martinskirche zu London ihm zu. Eine gute Beurtheilung seiner erwähnten Bibliothek zu Oxford, ihres vielfältigen Werths und geringer Fehler s. bey *Milizia* Ed. tarz. II. 306. Dieser Künstler st. 1754.

Gibelin, (Esprit Anton). So heißt in den Nouv. des Arts I. 310. ein Kupferstecher zu Paris, der um 1801. zwey (aus dem Preise zu schließen, wenig bedeutende) Blätter, l Coalition, und l'Unisson (représentant la République Françoise, donnant le ton aux autres Républiques) gab. Wahrscheinlich derselbe, der bey Brandes A. L. Gibelin heißt, und nach welchem dort ein schönes Blatt: la Prétresse compatissante, von Porporati angeführt wird. Wir vermuthen daher, daß er mit dem gleich folgenden Maler Gibelin, dem jüngern, Eine Person sey.

— — (   ) ein Maler und Kupferstecher zu Paris, aus der Provence gebürtig. Als Maler zierte er das Inwendige der chirurgischen Akademie mit Freskoarbeit. Catharina Licotier hat nach ihm les Sources de la vie et du bonheur, er selbst aber nach Mad. Campana Venus guidant les

traits de l'Amour gestochen. Nach Basan (Ed. sec.) ätzte er seine Blätter, und retouchirte sie nachher in Kreidenmanier. Er arbeitete um 1730. *Msc.* S. auch oben L. A. Gibelin.

Gibelin, ( ). So wird im Almanach de Paris von 1803 ein damals zu Paris lebender Geschichtsmaler (wahrscheinlich obiger Esprit Anton), genannt, und dort von ihm namentlich ein allegorisches Stück: Der Kummer, angeführt. Auch in den Nouvelles des Arts (IV. 206.) erscheint er wieder 1804.

Gibelli, ( ) ein Maler von Bologna, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß er zu denjenigen Künstlern gehörte, die sich gegen Ende des XVIII. Jahrh. neuerdings in der Enkaustik versuchten. Fiorillo Kl. Schr. II. 177.

Gibert, ( ) ein neuerer Kupferstecher. Von ihm ist das Bildniß des Grafen Bald. Castiglione, vor der neuen Ausgabe seines Cortegiano, die im J. 1803. zu Mailand erschienen war.

Gibon, ( ). So heißt ein neuerer Baumeister zu Paris, der für den Entwurf einer Säule zu Ehren der Reserve-Armee im J. VIII. den Preis einer Medaille erhielt. Eine Abbildung dieses Entwurfes findet sich im XV. Hefe der Grands Prix d'Architecture.

Gibson, (Susanna Penelope), Tochter Richard Gibson's, von welchem das Lex. einen ausführlichen Artikel giebt, ebenfalls Künstlerin, welche nicht allein im Copiren sehr geschickt war, sondern auch ungemein gut im Kleinen nach dem Leben zeichnete und mit Wasserfarben malte. Sie heirathete einen Juwelier Namens Rose, und starb zu London um 1700. 48. J. alt. *Msc.*

* — — (Thomas). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm ein Zehnd Bildnisse mehr und minder berühmter Männer an. Zu den erstern gehören diejenigen Robert Walpoles von E. Hockmann, Samuel Clarke's von J. Simon, und Boerhave's von G. White.

* **Gienalio.** S. Zenale.

Giesel, (Johann Aug.), geb. zu Dresden 1751. Nachdem er zuerst in Mathematik und Architektur Privatunterricht erhalten hatte, übte er sich von 1764—69 bey Hutin in der freyen Handzeichnung. Den praktischen Theil der Baukunst lernte er bey dem Festungsmaurermeister Renner und dem Obristlieutenant von Franke, womit er eine fleissige Lectur der besten Schriftsteller verband. Alsdann gieng er nach Frankreich, wo er eine Zeitlang als Inspektor der Gebäude des Prinzen Xaviers auf den Gütern desselben zubrachte, und zu Paris seine Studien unter Chalgrin und le Grand fortsetzte. In 1782. kam er wieder nach Dresden zurück, und wurde nunmehr als Baudirektor des Prinzen Maximilians angestellt, an dessen Gartenpalais er verschiedene Veränderungen machte. In demselben Jahr übernahm er die Reparatur von dem Garten des Prinzen Anton auf der langen Gasse, und die Umwandlung desselben aus einem französischen in einen englischen (?). Seit dem J. 1783 und noch 1789. befand er sich in den Diensten dieses letztern mit der nämlichen Qualität, mit welcher er ehemals in denjenigen des Prinzen Anton gestanden hatte. Keller.

— — (Johann Ludwig), Maler. Ein älterer Bruder des Obigen, geb. zu Neustadt bey Dresden, lernte erst bey dem Ingenieur-Zeichenmeister Schütz. Nach dessen Tode zeichnete, malte und copirte er eine Zeitlang, theils für sich selbst, theils bey dem damaligen Theater-Hofmaler Müller, und nachwärts, als er mit diesem letztern zerfiel, auf der Akademie, hauptsächlich unter Anleitung des Direktors Hutin. Eine Reise nach Holland war ihm sehr nützlich. Seine Gattung waren Landschaften und Fresko-Gemälde. Jene bearbeitete er sowohl nach der Natur, als nach eigener Erfindung. Zu diesen gehörte ein von ihm gemalter Freymäurer-Logensaal zu Dresden, nach der Zeichnung Schenau's und Schuricht's. Von ihm ist auch der nach der Zeichnung des erstern mit Wasserfarben ausgeführte Vorhang des freundschaftlichen Theaters in ermeldter Stadt. Keller, der die auf dieser letztern Arbeit dargestellte Allegorie umständlich beschreibt. Er lebte noch 1789.

Gieße, ( ). So heißt ein sonst unbekannter holländischer Maler, nach welchem Boitet 42. Aussichten vom Haag gestochen hat. *Msc.*

Giest, (van der). Und so ein englischer Kupferstecher, der, neben Andern, um 1690. das Bildniß Gilb. Burnets, nach Lutterel gestochen hat. *Msc.*

* **Gierleughen,** (Joseph oder Joas), ein geschickter Formschneider, dessen im Lex. unter dem Art. des Hubert Golzius Erwähnung geschiehet, hat nach desselben Zeichnung, neben Andern, um 1545. die Bildnisse aller Römischen Kaiser von Jul. Cäsar an bis auf Carl V. geschnitten.

* **Giffard,** (Peter Franz), geb. zu Paris 1648. und gest. daselbst 1723. Boson (Ed. sec.) giebt ihm, bey eben diesem Todesdatum, 86. J. Er hat nach verschiedenen Meistern gearbeitet; aber sein vornehmstes Talent war, Bildnisse und Ornamente zu stechen. Rost VII. 351. wo eine Anzahl seiner Blätter angeführt ist, die (nach einem andern vor uns habenden weit reichhaltigern Verzeichnisse) von 1667—1713. datirt sind. Zwey derselben (der Frau von Maintenon, und der Dauphine M. A. Victoire von Bayern (unten die Geburt des Herzogs von Burgund) beyde ohne Namen des Malers, werden im Gantkatalog von Brandes schön, und letztres selten genannt. Das Bildniß des Cardinals d'Etrees, dessen das Lex. gedenkt, befindet sich in Hexapl. Origenis, Paris 713. Für Ansh. Banduri's Schaumünzen des Abendländischen Kaiserthums hat er 61. (nicht, wie das Lex. sagt, bloß 39.) Bl. gestochen.

Gigna, (Hypolithus). S. den Art. Lorenz Lorenzi, seines Schülers, in gegenwärtigem Supplement.

* **Gignoure** oder **Gignoux,** (Anton Christoph). Anfänglich malte und zeichnete er bloß als Liebhaber, vornämlich Seestücke und am Wasser liegende Landschaften. Eine Reise auf der Donau nach Wien veranlaßte ihn, die Aussichten aufzunehmen, die er hernach sowohl dort als bey seiner Rückkunft nach Augsburg ausführte, und späterhin (1782.) auf eigene Kosten, durch Joh. Mich. Frey geätzt, in 100 Blättern ans Licht stellte. Er lebte noch 1789. Meusel II.

Gignoux, (Peter), ein geschickter Schlösser von Genf, geb. 1678 gab verschiedne Werke von seiner und seines Sohns kunstreicher Arbeit in Stichen heraus; als: Balcons, Treppengeländer, Consoles, Pforten und derselben Aufsätze. Einfassungen, Hauszeichen u. s. w. die sich bis 1713. datiren. *Senebier* Hist. litt. de Genève T. III. p. 304.

Gigolo, ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Miniaturmaler.

Gihors. S. Gisors.

* **Gil de Mena,** (Philipp). Derselbe hat auch in Kupfer gestochen, und kennt man von ihm z. B. das Bildniß Ludw. Farb. de la Riviere, Bischofen von Langres. *Msc.*

* **Gilardi,** (Peter), geb. 1679. blühete um 1718. Seine Manier war luftig, leicht, harmonios, wie gemacht um Gewölber oder grosse Wände zu bemalen, dergleichen man z. B. von ihm in dem

Refektorium von St. Victor in Mailand siehet, einem Werk das ihm wirklich Ehre macht. Zu Varese vollendete er die dortige Himmelfahrts-Kapelle, bey Legnanino's Tod, nach den Kartons desselben; so wie hingegen der Cavalier J. B. Sassi, nach Gilardi's Tod einige seiner Arbeiten zum Ziel brachte. *Lanzi* II. 470—71.

* **Gilardini** oder **Gerardini**, (Melchior). Als Maler stand er in Diensten des Cardin. Ant. Barberini. Lanzi II. 466. nennt seinen Styl leicht, fröhlich, harmoniös, doch in der meisterhaften Führung des Pinsels immer unter seinem Meister und Schwiegervater Crespi, den er übrigens recht gut nachzuahmen wußte. So z. B. in seiner Catharina von Siena in Marin di St. Celso zu Mailand. G. Bassanus hat nach ihm ein allegorisches Titelblatt zu einer Mailander-Chronik gestochen. Von seinen eignen, in Callots Geschmacke geätzten Arbeiten, führt der Gantkatalog von **Brandes** 50. Duodez-Blätter unter dem Titel an: Capricci di varie figure di Melch. *Gerardini* (?), all' Illustr. etc. Card. Fed. il Borromeo.

Gilbank, ( ). So heißt ein neuerer englischer Kupferstecher, von dem man in 1806. ein Bildniß des verstorbenen Staatsministers Fox in öffentlichen Blättern vorzüglich rühmte.

* **Gilberg** oder **Gillberg**, ( ). Letztres ist sein wahrer Geschlechts- und Jacob (nicht Johann, wie das erste Supplement zum Lex. sagt) sein Taufname. Dieser Maler, Kupferstecher und Aetzer in der Zeichnungs- und Röthel-Manier, geb. 1724. in der Provinz Würmlond (nicht 1740. wie Rost sagt) studirte zuerst auf dem Carlsstädtschen Gymnasium, und hernach in den J. 1746-48. zu Upsal. Im J. 1749. fieng er an, sich unter Anleitung des Hofintendanten Rehn auf das Zeichnen zu legen. Um sich darinn und in dem Grabstichel zu vervollkommnen, reiste er im J. 1753. ins Ausland, und hauptsächlich um 1760. nach Paris, und setzte bey der damaligen Maler- und Bildhauer-Akademie seine Studien fort. Erst nach acht Jahren kam er nach Stockholm zurück. Im J. 1767. (wahrscheinlich, nicht 57. wie Baur sagt) wurde er zum Dessinateur-Lieutenant bey der Königl. Fortifikation und 1773. zum Professor bey der Maler- und Bildhauer-Akademie ernannt. Er starb 15. Okt. 1793. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind in **Lüdeke's**: Allgem. Schwed. Gelehrsamkeits-Archiv verzeichnet. Rost II. 297—98. und besonders ein Verzeichniß meines sel. Vaters führen von ihm eine ziemliche Anzahl Bildnisse, wo nicht berühmter, doch angesehener Schweden an, die er nach Arenius, Kraft, Lundsberg, Pasch, Scheffel, Schröder, Sergel, auch ohne Namen des Malers gestochen hat (zwey derselben mit 1770. und 72. datirt); Rost dann noch überdieß seine Parlserarbeit in Röthelmanier: Einen großen Kopf nach Raphael; einen Kopf (des keuschen?) Josephs nach de Troy, und einen andern der Opernsängerin la Chantrie, nach Pierre; sechs Blätter Weiber- und Männertrachten (diese nach seiner eignen Erfindung); und endlich zwey schöne Landschaften nach Boucher, die er mit Desmarteau gemeinschaftlich ausgeführt hatte. *Winkler* u. a.

Gilbert, ( ). Mit diesem Namen (als des Malers) ist das Bildniß des Predigers Franz Ogier, von N. Habert gestochen, bezeichnet. Ob nicht darunter Gilbert de Seve verstanden seyn möchte?

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister.

Gilibert, ( ) ein Künstler zu Grenoble. Unter seinem Namen findet man das Bildniß von Joh. Guido Basset, Advokaten dieser Stadt. *Msc.*

* **Giller**, ( ). Der Namen dieses Bildhaus von Antwerpen, ist in Gilles zu verändern. *Msc.*

Gillet, (Felicitas und Sophie). Zwey Künstlerinnen, wurden in 1774 unter die Zahl der sogenannten Agreirten in der Königl Akademie der Künste zu Paris aufgenommen, und waren nicht unwahrscheinlich Schwestern des nachfolgenden

— — (Niclaus Franz); ein Bildhauer und Mitglied der Königl. Akademie zu Paris; arbeitete dort um 1757. Alsdann gieng er nach Petersburg, wo er 1767. Professor der Akademie war Man siehet von ihm in dem ersten Saale derselben: Dido auf dem Scheiterhaufen, und den sterbenden Herkules, zwo marmorne Gruppen. Um 1776. kehrte er wieder in Frankreich zurück. **Bernouilli** IV. 126.

— — (Simon). Nach einem Künstler dieses Namens hat Langlois (1708.) eine Thesis mit dem Bildnisse J. B Ledo's de la Riviere, ersten Präsidenten der Rechnungskammer von Rouen gestochen. *Msc.*

Gillig oder **Gilling**, (M.), ein niederländischer Maler und Kupferstecher. Nach ihm haben J. Gole (1685.) und A. von Zylvelt, letztrer das Bildniß Heemanns Witsius gestochen, er selbst aber dasjenige von Gerard de Vries, nach seinem eignen Gemälde. *Msc.*

Gilliome, ( ) ein wahrscheinlich sehr geschickter Zimmermeister in Paris, dessen von ihm selbst (1796) erbautes Haus im X. Heft von **Krafft's** und **Ransonette's** Plans, Coupes et Elevations enthalten ist.

Gillis, (Armand). So heißt irgendwo ein Maler zu Wien, nach welchem J Tardieu ein Bildniß gestochen habe.

* **Gilloe**, (Claudius). Neben den schon im Lex. von ihm angeführten Gattungen malte er auch Verzierungen in einer unseligen Zwitterart der alten Arabesken, der neuern Grotesken, und endlich derjenigen in chinesischem Geschmacke. Dann genoß dieser Künstler die zweydeutige Ehre, den berühmten Watteau gebildet zu haben; aber nach Verlauf einiger Zeit trennte er sich von ihm; es verdroß ihn nämlich so sehr, sich von diesem seinem Schüler übertroffen zu sehen, daß er auf immer die Malerey verließ, und sich dem Radiren widmete. Auch sind seine Gemälde gänzlich vergessen; hingegen sucht man noch seine Zeichnungen und seine geätzten Blätter, in denen man viel (flüchtigen) Geist und Leichtigkeit findet. „In dieser Absicht" (sagt **Waeeler**) „ist er einer von den Künstlern, welche den meisten Verstand in der Nadel, die größte Feinheit in der Tusche, das meiste Pikanee in der Wirkung hatten, ohne weder zu einer namhaften Stärke des Tones, noch zu den großen Mitteln des Helldunkels seine Zuflucht genommen zu haben." In seinen Köpfen von Sylphen (nicht Sylvanen, wie das Lex. sagt) u. d. gl. bemerkt man das Besondre, daß sie alle eine schielende Miene haben. Rast VIII. 117—18, der Gantkatalog von Brandes und ein Verzeichniß meines sel. Vaters führen (doch nur wenige der (noch Rost 180. nach dem Lex. gar 380.) theils von, theils nach ihm geätzten und gestochenen Blätter an; wobey noch zu bemerken ist, daß seine Vorstellungen eine Zeit lang so berühmt waren, daß solche von französischen und deutschen Künstlern nachgestochen wurden. So z. B. kennt man seine Feste von Diana, Bacchus, Faun und Pan von ihm selbst, und wieder von Rochefort geätzt; seine Leidenschaften des Reichthums, der Liebe, des Kriegs und des Spiels — gor von Vieren: Von Audran, Degmayr, Lobeck und Sedlesky; seinen Hexen-Sabbat von Caylus und Lobeck, u. s. f. u. f.

Gillow, ( ) ein geschickter englischer Architekt, arbeitete um 1750. zu Lancaster, wo er ein schönes Zollhaus baute. **Pennant** S. 163.

Gillray, (Jacob), ein englischer Maler und Kupferstecher. Von ihm selbst gezeichnet und in punktierter Manier gestochen kennt man: the Village Train und the deserted Village. Dann in Aquatinta Manier the Nancy Packet, wrecked off Scilly in a Storm und the Duke of Athol East Indiamanblown up at Bombay (beyde 1784.) mit Beschreibungen dieser Stürme und Schiffbrüche. Ferner the Triumph of Benevolence (M. Howard) und l'Enfant trouvé (L. Spencer), und endlich nach ihm: Mr. Lamb, jeune fils de Mylord Milbourn, roth punktiet; meistens schöne Blätter. *Brandes*. — Unbekannt ist es uns, ob dieß noch derselbe Künstler sey, von dem es in der Allgem. Zeit. (dort Gillrey genannt) 1799 S. 1007. heißt: Daß er, anfänglich in Diensten der Oppositions-parthey, höchst launigte Karrikaturen (neben andern das berühmte Blatt: Burke mit der magischen Laterne), verfertigte, späterhin aber, ganz im Sinne der entgegengesetzten Ministerial-Parthey von der Zeit an gearbeitet habe, seitdem dieselbe die Popularität für sich zu gewinnen gewußt hatte.

Gilly, (David Friedrich), Professor und Ober-Bauinspektor zu Berlin, geb. zu Schwedt 1748. Ausser vorzüglichen Kenntnissen in der Baukunst, besaß er auch seltene Talente zu den bildenden Künsten überhaupt, und viele litterarische Kenntnisse. Seine Schriften, wie z. B (als hieher gehörig) sein Handbuch der Landbaukunst (1797.); ein Aufsatz zur Ehrenrettung deutscher Art und Kunst in den Jahrbuch. d. Preuß. Monarchie 1799 Jun. S. 173–77 u. a. m. sichern ihm ein ehrenvolles Andenken. Er starb 1800. im Karlsbade. Neben vielen architektonischen und artistischen Bemerkungen, welche er auf seinen Reisen durch Frankreich, England und Deutschland gesammelt, hat er auch eine Menge treflicher Zeichnungen hinterlassen. S. K. Levezow's Denkschrift auf ihn. 4. Berlin. 801.

— — — — — — nicht unwahrscheinlich des Obigen Sohn, ein junger deutscher Künstler, arbeitete im J. 1803. mit andern Artisten an den Zeichnungen zu dem Werke von den Costümes auf dem Königl. Nationaltheater zu Berlin. Oeff. Nachr.

— — (Johann Wilhelm), vielleicht ebenfalls David Friedrich des ältern Sohn, geb. 1767. gest. 1794. als Königl. Preuß. Kammerconducteur, Kriegs- Domainen und Baurath, schrieb über Erbauung der Torf- und Ziegelöfen, wovon 1792. eine zweyte Auflage erschien. Oeffentl. Nachr.

Gilodi, (   ) la Branche und C. le Brun, verfertigten 1743. gemeinschaftlich die Blätter zu dem ersten Theil des Werkes: Marmora Taurinensia. *Msc.*

Gilpin. (S.), ein englischer Maler neuerer Zeit, von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß, nach ihm und Barret, ein Blatt: Fox Hunting. von Morris die Landschaft und von Bartolozzi die Figuren — dann: Hawking von Morris allein gestochen — ferner von Val. Green: Gulliver, der zwey Pferde (Houynhums) als Zauberer anspricht, und endlich von J. Dixon ein Bildniß von Mylord Ancram (selther Marquis von Lothiam), wo Cos van den Reuter und Gilpin das Pferd gemalt hatte, letztre beyde in Schwarzkunst geschabt worden, und Alles schöne Blätter sind. *Brandes.*

— — (William), der bekannte Verfasser verschiedener artistischer Werke, starb zu Boldre in New Forest Hantsch 1804. 80 Jahre alt. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Gimignano, auch **Geminiano**, (Alexius). So nennt Lanzi I. 233. ein alten Maler von Pistoja, wo nicht Schüler, doch Nachahmer von Ligozzi, und glaubt, in *Fioravanti's* Memorie di Pistoja dürfte Mehreres über ihn zu finden seyn. Ob er nicht der Vater des gleich Folgenden ist?

* **Gimignano**, auch **Geminiano**, (Hiacynth). Man streitet sich noch (sagt Lanzi I. 263.) ob er, oder sein nachfolgender Sohn mehrere Verdienste hatte. Hiacynth kam aus Poussins Schule in diejenige des Cortona. In Absicht auf Zeichnung und Komposition hielt er sich mehr an den erstern, für Colorit und Geschmack in der Architektur hingegen an den letztern; von diesem erfaßte er daneben die Kunst, in die Höhe zu malen sehr gut, wie solches z. B. an seinem Soffitto bey St. Maria in Via lata zu Rom, im Pallast Niccolini zu Florenz, u. s. f. ersichtlich ist. Bisweilen ahmte er auch den Guercino so glücklich nach, daß sein Leander und Hero in der Großherzoglichen Galerie eine Zeit lang für einen Barbieri genommen wurde. Noch zählt man unter seine besten Werke: Eine (1670. gemalte) Madonna die dem St. Rosa von Lima erscheint, und sich in der Kirche der Nonnen Gaitanas zu Toledo befindet. Rost IV. 19–20 und der Winklersche Katalog, welche dann ferner von seinen leichten und geistreichen Aetzarbeiten, neben den schon im Lex bemerkten Kinderspielen: Cleopatra und Marc Anton, und Semiramis, welche — eidlich angelobt, nicht mehr in den Spiegel zu sehen, bis sie einen Aufruhr gedämpft hat — dann einen Tod der Virginia, einen Sabiner-Raub und ein Herbstfest, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber noch darüber: Zwey Feldschlachten, in Strada's flandrischen Kriegen (schon von 1647.), dann: Herkules, den Neid und die Gelegenheit (1672.) anführen. Hinwieder haben nach ihm, z. B. Bloemaert eine Cybele, und Cerchi und Eredi den obberührten Hero und Leander gestochen. Sein Monogramm, ein durch ein G. gezogenes I. führt Gandelini an. In St. Andrea delle Frate zu Rom hatte er sich sein eigenes Grab bauen lassen.

* — — (Ludwig), nicht Joseph, wie Rost (IV. 19) sagt. Hiacynths Sohn und Schüler, geb. zu Pistoja 1644. war kein so guter Zeichner, wie dieser, übertraf ihn aber an Allem was dem Anschauer das größte Vergnügen macht, an anmuthigen Ideen, geistreichen Regungen, schönem Colorite und lieblicher Harmonie. In seinen Freskos-Arbeiten wurde er allgemein bewundert. Noch jetzt studieren die Künstler in der Kirche delle Vergine zu Rom (wo er sich guten Theils aufenthielt) seine Köpfe, sein Gewölke, die Grazie womit er seine Engelchen befiederte. Auch in Pistoja siehe man von ihm zwey Geschichten von St. Johannes in der Kirche dieses Heiligen; und im dortigen Dom stand ein St. Roch, den man für vortreflich hielt. *Lanzi* I. 263. Nach ihm haben neben Andern gestochen: P. S. Bartoli ein Grabmal (?) von Augustin Favoriti in St. Maria Maggiore zu Rom; der Graf Caylus und N. le Sueue in Helldunkel (mit gewohnter Flüchtigkeit) den sterbenden St. Franz Xaver; B. Fariat die Abdankung Pabst Coelestins; J. E. Roullet Herkules auf dem Scheidwege, ein schöne Thesis; F. Spierre ein Schiff (?), u. s. f. *Winkler* und *Msc.*

Gimnich, (   ) ein Maler zu Amsterdam um 1720. *Descamps* IV. 295.

Gindeeebalen, (   ) ein uns sonst ganz unbekannter Maler, nach welchem E. Dannoot das Bildniß der Lotharingischen Herzogin Beatrix von Cusanza gestochen hat. *Msc.*

Gini, (   ) Graf ein Maler oder doch Kunstdilettante von Bologna, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß er zu denjenigen gehörte, die sich gegen Ende des XVIII. Jahrh. neuerdings in der Enkaustik versucht hatten. Fiorillo Kl. Schr. II. 177.

* **Ginnasi**, (Catharina). Lanzi I. 493 sagt von dieser adelichen Dame kurz, daß sie in der Kirche St Luzia alles colorirt habe, was Lanfranco gezeichnet hatte.

Gineor, (Ignaz). So nennt der Winklers

sche Katalog, ohne Weiteres, einen Geschichts-maler und Kupferätzer von München, von dem er ein (1769.) nach seiner eignen Erfindung geätztes Blatt: König Pygmalion, dee die Venus meisselt, anführet.

Gioffreda, (Maelus), ein guter neapolitanischer Baumeister; führte die H. Geistskirche zu Neapel um 1775. neu auf. Er schrieb auch ein Buch von seiner Kunst, welches 1772. ans Licht trat. *Msc.*

* **Gioggi**, (Bartolo). Sacchetti in seiner 170. Novelle nennt ihn einen Stubenmaler (dipintore di camere).

Gialfi, (Anton), ein Maler zu Genua; lernte bey Lorenz Ferrari. Er arbeitete in einigen Kirchen dieser Stadt und in dem Pallaste Doria in Oel und Fresko um 1775. *Ratti.*

* **Gialfino**, (Niklaus), dessen im Lex. kürzlich unter dem Art. seines Vaters gedacht wird. Lanzi II. 125. sagt van ihm, daß er noch an die Trockenheit dee Quatracentisten gegränzt, mit minder Seele und minder Auswahl als seine bessern Zeitgenossen gemalt, nicht allzulebhaft, aber grazlös und harmoniös colorirt habe. Vielleicht sey ee noch von Miniatoren gebildet warden, und darum das Kleine ihm besser als das Große gelungen, wie z. B. seine Auferstehung des Lazarus in der Nazareth-Kirche zu Venedig. Paul Farinato war sein Schüler.

* **Gialto di Ferrari**, (N. Gabriel), der Formschneider. Wahrscheinlich derselbe, den Heinecke (Nachr. I. 341.) Buchdrucker nennt, der den Orlando fueioso mit Figuren von gutee Maniee und gutem Stiche gezieet habe.

Giancoy, (Michel), ein Maler von Tournay; studirte zu Rom und malte daselbst mit Bartholome Spranger das Blatt des Hauptaltars und die Decke der Kirche St. Oreste. Ee starb um 1600. in der Blüthe seinee Jahre. *Vermander.*

* **Gianima**, (Anton). Im Lex. heißt er durch Druckerfehler Ganima. und durch Irrthum Franzens, statt des nachfolgenden Simans Sohn. Anfänglich war er auch Schüler von Aurel. Milani. Seine Arbeiten, bey noch so jungen Jahren, wurden für das Geisteaolle dee Erfindung, und ihr hohes und frisches Colorit sehr geschätzt. Neben der Marter von St. Florian von Matthioli, hat auch J. Leonardis nach ihm eine Auferstehung gestochen. *Lanzi* II. 2. 177. und *Msc.*

* — — (Simon). Lanzi l. c. nennt ihn einen guten Guercineser, der nachwärts zu Wien wohl aufgenommen wurde.

Giaedani, (Ludwig), ein Maler von Bologna; arbeitete um 1730. zu Perugia. *Pascoli* 259.

* **Giardano**, (Lucas). Mehrere Schriftsteller behaupten, daß er schon als ein achtjähriger Knabe einiges in Fresko, und zwey Kinderfiguren für die Kirche St. Maria nuova gemalt habe, die für dieses Alter Bewunderung verdienen — immer gewiß mehr, als sein Vater Anran, von welchem erzählt wird, daß er dem Lucas, wenn er doch einmal essen sollte, die Speisen, wie einem Vogel in den Mund gestrichen, und ihn, mittlerweile dee gute Knabe mit den Händen fortgearbeitet, noch darüber in die Ohren gekneipt, und die berühmte Bannformul: Lucas, geschwind! unaufhörlich wiederholt habe. Nunmehr wird so vieles, was wir von diesem merkwürdigen Künstler noch zu rühmen haben, nur unser achtungsvolles Erstaunen erregen, und dafür alle, auch die gerechtesten Rügen gegen ihn, einzig auf einen solchen Vatee zurückfallen, der noch jetzt dafür in Purgatorio büßen mag! Endlich nahm sich der Herzog von Medina de las Toeres des armen Jünglings an, und übergab ihn dem Unteerichte des Ribera, dessen Schule er auch mehrere Jahre besuchte. Luca hatte sich zwar in der Manier dieses Meisters ungemein geübt, brannte aber vor Begierde es weiter zu bringen, und floh daher heimlich nach Rom, wo ee die Werke der ältern großen Meister fleissig studirte. Sein Vater wußte ihn bald auszukundschaften, eilte ihm nach, und: Luca, fa presto! war wieder sein erstes und letztes Wort. Unter den eben in Rom lebenden Künstlern dann, machte auf unsern Jüngling keiner einen größern Eindruck, wie Berettini von Cortona. Als Vater einer weitläufigen Schule und Schöpfer eines damals allgemein geschätzten Styls, nahm er den obersten Sitz unter seinen zahlreichen Kunstgenossen ein, und vereinigte mit einem feurigen Geist einen Geschmack, der dem des Giordano gerade analog war. Wie gerne nahm er ihn deswegen unter seine Schüler auf! Neben Cortona dann wurde Lucas noch durch die Werke eines andern Proteus in dee Malerey, des Paul Veronese, dergestalt entzückt, daß er sich bemühte, den Styl desselben mit demjenigen des ersteen zu vereinigen, und daraus eine ihm eigenthümliche reizende Manier zu erschaffen. Ueberhaupt erwarb er sich, durch unausgesetztes Copiren von einer Menge ausgezeichneter Kunstwerke, eine ungemeine Fertigkeit, mehrere der ungleichartigsten Meister (einen Albert Düeer und Bassano so gut, wie einen Rubens und Titian) nachzuahmen, und duech seine Nachbildungen auch die geübtesten Augen zu täuschen. Bey seiner Rückkehr nach Neapel verschafte ihm zwar sein Ruf bereits viele Aufträge zu Arbeiten; allein ee mußte dabey, als junger Mann, die Eifersucht aiter Veteranen in der Kunst erfahren. Vorzüglich bemühten sich Franzesko di Maria und die Anhängee desselben, sein Ansehen zu veeringern. Unerschütterlich verfolgte er aber seinen Zweck, sah sich, nachdem er seine Feinde gedemüthigt hatte — im Besitz der unumschränktesten Macht; und wenn seine Gegner ihn einen Kunstfreydenkee schalten, so nannte er sie hinwieder hartnäckige Hebräer, die sich hinter ihr ranziges Gesetz verschanzten, und getröstete sich mit dem gefährlichen Grundsatze: Daß derjenige der beste Malee sey, dee dem Publikum (?) am Besten gefalle. Nachdem er in seinem Vaterland unzählige Werke ausgeführt hatte, gieng ee 1679. nach Florenz, wo er die Kuppel der Kapelle St. Andreas Corsini, all Carmine, so wie nachwärts bey einer spätern Durchreise die Galeeie Ricardi malte. Alsdann erhielt er 1690. den bekannten Ruf nach Spanien, wa er mit Ehrenbezeugungen und Reichthümern überhäuft ward, und theils für den Hof, theils füe Kirchen und Partikularen eine Menge Arbeiten verfertigte, hauptsächlich aber diejenigen beendigte, welche Luca Cambiaso in Escurial unvollendet gelassen hatte. Den Ritterorden indessen hatte ee von Carl II für das winzige Verdienst erhalten, zu einem Bassano ein Gegenstück gemalt zu haben, welches selbst Kenner von dem erstern nicht unterscheiden konnten. Bald nach dem Tode Carls II. kehrte er wieder nach Italien zurück, wo er in Rom an Clemens XI. Carl Maratti, und so vielen andern durch Rang und Verdienste ausgezeichneten Personen — vielleicht nur allzu enthusiastische Bewunderer seiner Talente fand, und bis an seinen etliche Jahre nachher zu Neapel erfolgten Tod in der That Alles genoß, was sich Ehrgeitz und Liebe zum Gewinn nur wünschen konnten. *Fiarillo* II. 831—35. Was den Kunstcharakter von Giordano betrift, so hören wir über ihn vor allen Dingen eben auch einen Künstler an, der ihn wohl nicht beneiden durfte. „Giaedana's Arbeiten" (sagt Mengs Opere II. 67.) „sind beynahe zahllos; und doch kann man behaupten, daß keines derselben schlecht sey, indem ein guter Geschmack überall darin unverkennbar ist; aber sie bleiben Embryonen, wenn man sie mit den vollendeten Meisterwerken der großen italienischen Kunstlichter vergleicht. Er hatte es in keinee Sache zur Vollkommenheit gebracht; daher kömmt es, daß man in Nachahmung seines Styls demselben nicht das Geringste

entziehen darf, ohne in das Mittelmäßige hinabzusinken, wie es so vielen seiner Nachfolger begegnet ist. Ueberhaupt kann man seine Arbeiten in zwey Klassen theilen, ob er schon bekanntlich weit mehrere Style nachgeahmt ist. Einige seiner Gemälde zeichnen sich nämlich durch eine kräftige Farbengebung aus, worinn er in Etwas seinen ersten Lehrer Ribera zu erreichen suchte. Größtentheils aber, und mehr seinem eignen Genius angemessen, hat er, wie man in seinen beßten Werken wahrnimmt, die Manier des Pietro da Cortona angenommen; in dieser ist die prächtige Freskomalerey im Casoni del Ritiro, und viel Andres im Königlichen Pallaste zu Madrid ausgeführt. In sein'n spätern dort verfertigten Arbeiten entfernte er sich etwas von erwähntem Styl,: indem er Figuren a la Paul Veronese, und auch nach Art derselben bekleidet, unter die seinigen mengte, zugleich die Kraft der Tinten und des Helldunkels verminderte, und endlich in eine schwerfällige Manier verfiel, die sich z. B. in den Salomonischen Geschichten, welche später als die Malereyen im Eskurial verfertigt wurden, offenbaret." Fiorillo nun, welcher glaubt, daß Mengs in der eben angeführten Stelle unserm Künstler zu ungütlich gethan habe, fügt dann l. c. hinzu: „Luca besaß einen leichten Styl, und begnügte sich, nachdem er die beßten italienischen Muster genau studirt hatte, die wesentlichsten Züge derselben wieder darzustellen, und vermöge seiner großen Uebung den Schein der Vollkommenheit seiner Vorbilder zu erreichen, indem er doch die eigentlichen Schwierigkeiten umgieng. Er bekümmerte sich deshalb wenig um die Tiefen der Zeichnung, um die Auswahl schöner Formen und einen erhabenen Ausdruck; er gehört aber darum nicht unter die schlechten Zeichner und empfindungslosen Maler. Wer wird ihn nicht in seiner Harmonie, im Zauber seiner Farben, in dem ungeheuern Umfange seiner Kompositionen, in der Dreistigkeit seines Pinsels, im Feuer und Reichthum seines Geistes bewundernswürdig finden? Da er überdem die Kunst besaß, die berühmtesten Maler auf das Täuschendste nachzuahmen, so vermied er dadurch in seinen Werken jene allgemeine Einförmigkeit der Gestalten, Physiognomien u. s. f. welche uns in Pietro da Cortona mißfällt", u. s. f. Wieder etwas anders, als von Fiorillo, wird Giordano von Füßli III. 193—95. beurtheilt: „Meines Erachtens" (sagt er) „ist derselbe allerdings als der vornehmste der neapolitanischen Maler zu betrachten. Wie nicht weniger Feuer und Lebhaftigkeit, als Salvator Rosa, von der Natur begabt, hatte er eine so ausserordentlich leichte und schnelle Empfänglichkeit für das Schöne in den Werken derjenigen ältern Meister die seiner üppigen Einbildungskraft entsprachen, daß er sich solche gewöhnlich ohne viele Mühe zu eigen zu machen wußte, und sich daraus einen Styl schuf, der in der Anordnung, Zeichnung, Farbe und Harmonie groß genannt werden kann, und eine Vermischung von jenen des Paul Veronese und Peters von Cortona zu seyn scheint. Es finden sich sogar Vorstellungen von erhabner Art bey ihm; aber diese machen freylich den weit geringern Theil seiner Werke aus, und der ungleich größere Theil führt jene Gebrechen mit sich, die von seinem Fa Presto unzertrennlich waren. Die erstaunliche Menge weitschichtiger Werke, die er lieferte, konnten ihm nur höchst selten die erforderliche Muße zur gehörigen Ueberlegung und sorgfältigen Ausführung lassen. In seinen wohlüberdachten und mit dem erforderlichen Zeitaufwand vollendeten Werken aber findet man dichterische Gedanken, reiche und gefällige Anordnung, eine grandiose, geschmackvolle und bisweilen gelehrte Zeichnung, ein starkes und harmonievolles Colorit, mit viel wahrem Ausdruck der Gemüthsbewegungen". Wie die Schrift Winkelmann und sein Jahrh. (S. 229—30.) unsern Künstler mit seinem Zeitgenossen J. B. Gauli wesentlich in Eine Linie stellt, haben wir oben unter dem Art. dieses letztern vernommen. Von Giordano insbesonders noch wird das gefällige blühende Colorit seiner Oelgemälde, und das zwar minder kräftige, aber doch immer helle und fröhliche seiner Freskoarbeiten, letztres besonders in der Galerie Riccardi zu Florenz, dann sein bisweilen angenehmer harmonischer Ton, wie z. B. in der Kapelle Corsini al Carmine, sehr gerühmt; und endlich von seinen Nachahmungen der Manieren anderer Meister, selbst eines Raphael und Titian, gesagt: „Es kann freylich die Frage nicht walten, ob dergleichen Nachahmungen etwas mehr als nur oberflächliche Aehnlichkeit enthalten, und ob sie den wahren Kenner täuschen konnten; indessen breitete doch eben diese Uebung, welche unser Künstler besaß, über alle seine Arbeiten einen gewissen Schein von Geschmack, Zierlichkeit der Formen und des Faltenschlags aus, der unter die bessern Theile seiner Kunst gehört." Recht gut dann, unsers Bedünkens, charakterisirt Cochin unsern Giordano, wie folgt: „Die neapolitanischen Maler," (sagt er) „sind zwar in mancher Rücksicht vortreflich, aber nicht von der ersten Ordnung. Man kann sie im Allgemeinen als manierirte Künstler bezeichnen, mittelmäßig gelehrt in ihrer Kunst, und fast alle Nachahmer des Pietro di Cortona. Der verführerischte unter allen ist Luca Giordano. Sein Genie ist überströhmend, seine Ausarbeitung von der schönsten Leichtigkeit; sein Colorit, ohne in Rücksicht auf Blüthe und Wahrheit der Töne sehr vorzüglich zu seyn, ist doch ausserordentlich angenehm, und man kann im Allgemeinen sagen, daß es ein schönes Colorit ist. Seine Zeichnung hat nichts von jenen gelehrten Feinheiten, welche von einem tiefen Studium herrühren; die Natur ist hier nicht von genauer Richtigkeit; indessen sind seine Werke hinlänglich gut gezeichnet, und verrathen nicht jene plumpen Mängel, die man zuweilen bey größern Meistern, als Er ist, findet. Er ist einer von denen, welche alle Theile der Malerey in einem hinlänglichen Grade vereinigt haben, um das größte Vergnügen für das Aug' hervorzubringen, ohne bey näherer Untersuchung das nämliche Gefühl von Bewunderung zu erregen, welche man bey dem Anblicke von den Arbeiten derer empfindet, die ihre vorzügliche Aufmerksamkeit nur auf eine von den Parthien der Kunst gerichtet haben, und denen es sa gelungen ist, sie auf die höchste Stufe zu bringen." Was Cochin dann weiter im Allgemeinen über den Vorzug der Vereinigung aller Theile der Malerey zu einem hohen, oder hinwieder des Besitzes einer einzigen in einem erhabenen Grade sagt, verdient nachgelesen zu werden. „Was man" (fährt er dann weiter fort) „vorzüglich an Giordano bemerken muß, ist die Uebereinstimmung und die harmonische Wirkung im Ganzen seiner Werke. Der Kunstgriff, dessen er sich bedient, und denselben doch niemals übertrieben hat, besteht darinn, daß er gewissermaaßen alle seine Schatten in dem nämlichen Farbenton machte." Wateler, der obiges Urtheil von Cochin anführt, und demselben überhaupt beyzustimmen scheint, setzt dann aus dem Seinigen hinzu: Daß es unserm Künstler zu sehr an Festigkeit mangelte, und daß er zu viel Rundung besaß. Ferner: „Die Carnation seiner weiblichen Personen hat Mürbigkeit, die seiner Kinder vollends jene Weichheit, die diesem Alter zukömmt. Seine Frauenköpfe waren gewöhnlich schön, oder doch graziös; seine Schatten zuweilen ein wenig schwarz, andremale röthlich, zuweilen auch schwärzlich grau." (So würde der von Cochin oben angeregte Kunstgriff wohl zu den zweydeutigsten gehören). — Und endlich hören wir auch noch an, wie ein Landsmann von Luca über ihn, wie es uns scheint, recht impartheyisch, noch eher strenge genug zu Gericht sitzt. „Klare Spuren" (sagt Lanzi I. 636—39.) „sind vorhanden, daß Giordano Anfangs den Styl von Spagnoletto befolgt habe; dann hieng er ziemlich Paul Veronese an, und behielt von diesem beständig die Maxime bey, daß man mit Augen gewinnenden Zierathen in Erstaunen setzen müsse. Von Cortona hiernächst entlehnte er die Contraste in der Komposition, die

grossen Lichtmassen, die öftere Wiederhalung derselben Gesichter; bey den weiblichen zum öftern das seiner Frau. Dann aber unterschied er sich von jedem andern Meister durch seine neue Art zu coloriren, und kümmerte sich diessfalls wenig um die sonst bewährtesten Grundsätze. Seine Farbung war nämlich niemals wahr genug in den Tonen überhaupt, und am Allerwenigsten im Helldunkel, worüber er sich ein ganz wilkührliches Ideal schuf. Deswegen aber gefiel er nicht minder durch eine gewisse Grazie und einen Kunstzauber, dessen eigentliches Wesen nicht ein jeder fassen, und noch minder nachahmen kann. Auch sagt' er es seinen Schülern selbst, dass es nicht jedem Knaben vergönnt sey, in dieses Geheimniss hineinzuschauen. Die Regeln der Zeichenkunst kannte er wohl, bekümmerte sich aber eben nicht sehr, dieselben zu befolgen; wo denn Dominici glaubt, wenn er solches strenger gethan hätte, würde darüber jenes Feuer erkaltet seyn, das sein grösstes Verdienst ausmacht. Andre hingegen meinen, dass er (sehr gewinnstbegierig, und zwar auf einen solchen Grad, dass er keinerley Bestellung selbst vom gemeinsten Manne nicht ausschlug) kurz und gut von seiner ungemeinen Fertigkeit, auch auf Unkosten seiner Ehre, Gebrauch gemacht habe. Wieder andre beschuldigen ihn" (neben Andern that dies, wie wir uns erinnern, der sel. Winkelmann aus Mengs Munde), „oft so oberflächlich und dünne, und mit einem solchen Unmaass von Oel gemalt zu haben, dass seine Bilder sehr bald vom Tuch wie verschwunden waren." Von seinen unzähligen Werken führt Lanzi vornämlich an: In Neapel zwey in der Manier des Guido, in der Kirche St. Theresia; das eine die Geburt unsers Herrn. Vorzüglich dann werden ferner bewundert: Die Vertreibung der Käufer aus dem Tempel bey den St. Hieronymus-Vätern, worin die schöne Architektur von Moscatiallo seyn soll. Unter seinen Freskoarbeiten werde am meisten diejenige im Schatze der Certasa, besonders seine Erhöhung der Schlang' in der Wüste bewundert, die er schon bey gestandenem Alter gemalt hatte; dann die Kuppel bey St. Brigitta, von so bezaubernder Färbung, dass eben darum junge Maler daran ein gefährliches Beyspiel nahmen; und endlich sein St. Xaverius, in der Kirche dieses Heiligen mit einer Menge Figuren, die er in anderthalb Tagen gemalt haben soll. Hiernächst in Florenz die Kapelle Corsini; die schon genannte Galerie Riccardi; vieles im Hause Rossi, neben Anderm jene Bacchanale, welche jetzt der Marchese Capponi besitzet. Andres für den Grossherzog. Dann in Spanien hauptsächlich seine Geschichten Salamo's in der Eskurialkirche; andres für die Kirche St. Anton zu Madrid; das schon Erwähnte im Pallaste Buon Ritiro; eine Geburt Christi, welche er mit ihm sonst ungewohnten auserlesenen Fleiss für die Königin malte; dessen nicht zu gedenken, wo er sich, dem Zeugnisse bewährter Schriftsteller zufolge, statt des Pinsels der blossen — Fingerspitzen bediene hatte. Auch Deutschland hat von seinen Staffeleygemälden eine Menge seiner schönsten Werke — Dresden allein an die 16 derselben aufzuweisen; unter diesen vornämlich den Tod des Seneca, welches er in seinem vier- und zwanzigsten malte. Zu Paris in der Galerie Orleans befanden sich von ihm: Der Teich Bethesda, und dann eben auch eine Vorstellung des aus dem Tempel verjagten Mäcklervolks. Zu dem Bessten, was nach ihm gestochen worden, gehören die vier grossen Blätter von Beauvarlet: Der Raub der Europa, Galathea und Acis, das Urtheil des Paris und der Raub der Sabinerinnen; von Desplaces: Josephs Keuschheit: von Earlam herrlich geschabt: Auch ein Urtheil des Paris, Bacchus als Jüngling, und Galathea auf dem Delphin; von Monaca gestochen: Eine Flucht in Aegypten, und Petri Fischfang; von Murphy: Vulkans Werkstätte; von Pichler: Venus und Mars im Netze (beyde geschabt); von Ravener: Sophanisbe die das Hochzeitgeschenk des Masinissa empfängt; von le Vasseur: Apollo und Daphne (diese beyde gestochen. Obgenannte Blätter werden bey Füssli III. 195—207. ausführlich beschrieben und, die Urbilder sowohl als die Stiche, nach Gewohnheit meisterhaft gewürdigt. Sein 16 Thaten des Herkules im Buonretiro haben zwey spanische Künstler, J. Barcelon und Riel. Farsanti nach den Zeichnungen des Joseph Castillo, und die Galerie Riccardi Campanella zu Rom in 1785. unter Volpato's Anleitung gestochen. Von seinen in sehr malerischem Geschmacke selbst geätzten Blattern führt Füssli (l. c. 208—10) vierre Rast aber [illegible] 155 56.) sieben, und ein Verzeichniss meines sel. Vaters überhaupt an die 60. nach und von ihm vorhandener Stichen an. Co f. die Gantkataloge von Brandes und Winkler, letztern s. v. *Jordano*, mit der vorangeschickten richtigen Bemerkung: „Die nach ihm gearbeiteten Blätter bilden eine kostbare Sammlung, nicht so fast ihrer Zahl, als der Talente der Künstler wegen, die nach ihm gestachen haben." — Seinen Moral-Charakter betreffend, bemerkt Vareler von ihm: Dass er bisweilen mit seiner Arbeit auf eine edelmüthige Art freygebig war, und mehrmals Gemälde an Kirchen verschenkte, welche keine Mittel hatten, solche zu bezahlen. Ferner heisst es dort von ihm: „Nur in seiner Kunst hatte er Lebhaftigkeit; in Gesellschaft war er nie leidenschaftlich. Sein immer gleiches sanftes Wesen machte ihn seinen Freunden, seinen Schülern, und selbst seinen Nebenbuhlern theuer". Noch dürfen wir beym Schlusse dieses Artikels nicht vergessen, dass Luca, gleich Maratti und andern wackern Künstlern seines Zeitalters, in seiner Jugend bisweilen auch auf Glas zu malen nicht verschmähet hatte.

Giardana, (Paul), ist zwar nur als ein geschickter Juwelirer in Fassung und Polierung der Edelsteine bekannt. Man schreibt ihm aber auch einen in der Florentischen Galerie verwahrten grossen Carniol zu, worin das Brustbild Pabst Paul II. der 1464. erwählt wurde, gegraben ist. *Giulianelli* 126.

* **Giargetti**, (Jacob), von Assisi Derselbe (sagt Lanzi I. 493.) ist ausser seinem Vaterort und den benachbarten Städten nur wenig gekannt. Man sagt, dass er bereits in Rom die Zeichnung studiert hatte, als ihn Lanfranca unter seine Schüler aufnahm. Er wird für einen guten Freskanten gehalten. So z. B. im Dome zu Assisi und in der Sakristey dortiger Convaentualen, wo er Geschichten der H. Jungfrau hübsch colorirte, und ihnen mehrere Vollendung gab, als sein Meister solches zu thun gewohnt war. Was man hingegen an ihm mit Recht aussetzen machte, ist das öftere Unebenmaass seiner Figuren.

* **Giorgi**, (Anton von). So führt der Gantkatalog von Brandes, wahrscheinlich irrig, einen Künstler an, (der doch kaum mit dem Baumeister des Lex. Anton di Giorgio zu verwechseln ist), nach welchem J. C. le Vasseur zwey schöne Blätter: Pyramus und Thisbe, und Circe und Ulysses, gestochen habe.

— — (Jacob), ein Maler zu Florenz; lernte bey Cäsar Dandini, der ihn so sehr liebte, dass er ihm seine beträchtliche Sammlung von schönen Kupferstichen, nebst goldnen, silbernen und kupfernen Schaumünzen testamentlich hinterliess. *Baldinucci*.

— — (Johann). S. Johann Merlini.

— — (J. de). So wird irgendwo ein Maler genannt, der um 1770. gearbeitet, und nach welchem Quermark das Bildniss des Erzherzog Maximilian, Gubernators zu Mailand, gestochen habe.

Giargio, (Meister), ein Edelsteinschneider von Mailand; arbeitete mit M. Ambragia seinem Landsmanne, zu Florenz. S. den Art. dieses letztern.

Gioe, ( ). So wird im Almanach des

Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

* **Giotto**, auch **Angiolotto** und **Ambrogiotto** genannt. Die äusserst glücklichen Anlagen dieses alten Künstlers, besonders die ihm eigenthümliche Grazie, welche sich schon in seinen frühesten Werken offenbart, entwickelten sich so schnell, daß er nicht nur die damaligen Maler, sondern auch seinen Meister Cimabue in kurzer Zeit übertraf, und, wie Dante (Purgat. C. XI.) sagt, den Ruhm desselben gänzlich verdunkelte. Auch Boccaccio, Sacchetti und Petrarca ertheilten ihm die größten Lobsprüche, und letztrer legirte magnifico Domino suo, Paduano: Iconem B. V. Mariæ, operis *Joctii*, pictoris egregii, cujus pulchritudinem ignorantes non intelligunt, magistri autem artis stupent (Oper. Ed. Basil. 1581. T. III p. 116.). Dieser ausserordentliche Mann beschränkte sich nicht auf die Malerey allein; er trieb mit gleichem Glücke die Mosaik, die Sculptur und die Baukunst. Auch war er ein ausgezeichneter Miniatur- und Bildnißmaler. Viele Schriftsteller schildern seinen Einfluß auf die bildende Kunst seiner Zeit so, als ob nach ihm gar nichts mehr in der harten und trocknen Manier seiner Vorgänger zum Vorschein gekommen wäre. Dieses Urtheil ist merklich übertrieben. Immerhin aber verdankte ihm dieselbe unendlich Vieles wegen seines natürlichern Faltenwurfs sowohl als wegen des Ausdrucks, der Weichheit und Grazie seiner Bilder, hauptsächlich aber, weil er sich zuerst an Verkürzungen wagte, deren Darstellung nachher von Paolo Uccello durch die darauf angewandten Regeln der Perspektiv vervollkommnet wurde. Durch alle diese Verdienste erwarb er sich den schönen Namen eines Schülers der Natur. Sein Ruhm verbreitete sich bald auch auswärts. Er wurde von Pabst Bonifacius VIII. nach Rom eingeladen, und arbeitete für ihn, neben Anderm, in Miniatur, gemeinschaftlich mit Oderigi aus Gubbio. Viele Gründe machen es unwahrscheinlich, daß er hierauf zu Clemens V. nach Avignon gegangen seyn sollte, wie Vasari behauptet. Fiorillo I. 264—67. Von seinen übrigen Schicksalen erzählt dann auch Lanzi Mancherley (I. 16. 28. 352. 580. — II. 5. 255. 389 II. 2. 11. 28. 215). Er hinterließ mehrere Schüler, von denen wie der Genannten an seinem Ort Erwähnung thun werden. Dann finden sich in dem Kapitul des Klosters der Camaldoleser, St. Maria degli Angeli zu Florenz, Gemälde von Ordensbrüdern, die diese Kunst in des Giotto Schule erlernt hatten (*Montfaucon* Diar. ital. C. 25.). Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören: Das bekannte musivische Werk seiner Navicella in Rom, welche von N. Beatrizet (dieses sehr selten) J. B. Cavalerüs, und späterhin auch für die Roma subterranea und Spiegazioni delle Scultura e Pitture Sacre gestochen wurde; dann verschiedene Geschichten aus St. Francisk von Assist; in Florenz einige Freskogemälde, eine Begräbniß der H. Jungfrau, welche sich früherhin die Bewunderung von Michael Angelo, und seither von Mengs erwarb, itzt im Besitze des Lamberto Gori, und in der Etruria pittrice (Tab. IX.) von Lasinio, nach Gewohnheit dürftig genug abgebildet ist; ferner seine Geschichten Jobs in Composanto zu Pisa (diese von seiner frühern Arbeit); die evangelischen und apocalyptischen Geschichten in St Chiara zu Neapel (wohin der König Robert in 1325. ihn einluden ließ), und von denen es heißt, daß Dante ihm dazu die Gedanken geliehen; dann seine vorzüglich gut erhaltene Freskoarbeit im Oratorium dell' Annunziato all' Arena zu Padua, welche ganz die ihm angestammte verbundene Grazie und Größe athmet *); bey St. Anton in Bologna eine Tafel, welche mit Magister *Joctus* de Florentia unterzeichnet ist; Mehreres von ihm noch übrig gebliebenes zu Ravenna u. s. f. Lanzi (l. c. besonders I. 16—18.) kann daher dieses alten Künstlers Verdienste nicht genug erheben, und sagt, neben Anderm: „Wenn Cimabue der Michael Angelo dieses Zeitalters war, so kann man den Giotto dessen Raphael nennen, so verschönerte sich die Kunst unter seinen Händen. Eine seiner ersten Arbeiten war eine Verkündigung bey den PP. di Badia; hier ist freylich der Styl noch sehr trocken, aber schon eine Grazie und ein Fleiß, welcher noch weit größere Fortschritte verkündigt: Richtigere Symmetrie, lieblichere Zeichnung, zarteres Colorit. Jene spitzen Hände, jene Füße auf den Zehen, jene stieren Blicke, die noch an den sogenannten griechischen Geschmack des Mittelalters erinnerten, fielen weg. Und die Ursachen davon darf man — zwar vornämlich in dem großen Genie dieses Künstlers, doch nicht einzig darinn suchen. Offenbar muß er frühe die plastischen Werke des Alterthums, von denen schon einige auch in Florenz standen, studirt haben (von seinen Modellen sah man noch etliche zu den Zeiten Lorenz Ghiberti's): Darauf deuten seine männlichen Köpfe; seine Formen die sich soweit von der Dünnheit derjenigen seiner Zeitgenossen entfernen; sein Geschmack in wenigen, natürlichen, großen Falten; seine anständigen, gesetzten Stellungen, und, wie irgendwo bemerkt wird — selbst seine Fehler, ein gewisses Etwas Statuenmäßiges, das er freylich vielleicht auch von Niklaus und Johann Pisani gelernt haben mochte, und noch bisweilen an einer ziemlichen Trockenheit, an dem Verbergen der Füße unter langen Röcken, in den Mängeln an den Extremitäten, u. s. f. wohl sichtbar genug ist. Wie sehr er seinen Meister übertroffen, zeigen seine schon oben angeführten Geschichten von Franz d'Assist; und eben so, wie er beym Fortrücken dieses Werkes in der Kunst stets zugenommen, in schöner, bisweilen unübertreflicher Komposition zumal; wie er dann zugleich eifrig bemühet war, seine Arbeiten auch mit hübschen Beywerken, von nach der Weise des Zeitalters, zierlich gefärbten — andremale mit so blendend weissen Gebäuden, wie von parischem Marmor zu staffiren. In jenen Geschichten des H. Francisk bewundert man, neben Anderm, den Ausdruck eines Durstigen, den Raphael nicht besser hätte malen können. In kleinern Figuren war er übrigens noch glücklicher, als in den großern; so in seinen graziösen, äusserst vollendeten miniaturähnlichen Gemälden in der Sakristey des Vatikans (Geschichten von St. Peter und Paul u. s. f.), und zu Santo Croce in Florenz. Eben so schien die Kunst, gute Bildnisse zu malen, von ihm entstanden zu seyn; Ihm haben wir die wahren Abbildungen von Dante, Brunetto Latini, Corso Donati u. s. f. zu verdanken. Auch die musivische Kunst hatte sehr durch ihn zugenommen; so in seiner schon genannten berühmten (jetzt durch zweymalige Restauration in seiner ursprünglichen Gestalt ganz unkennbar gewordnen) Navicella im Porticus von St. Peter. In wie weit er die eigentliche Miniatur verbessert habe, scheint noch ungewiß zu seyn. Desto sicherer aber, daß er sehr erfahren in der Architektur war, wovon noch jetzt der nach seiner Zeichnung erbaute merkwürdige Glockenthurm von St. Maria del Fiore zu Florenz den Beweis giebt. Eine Beschreibung desselben s. bey *Milizia* (Ed. terz. I. 148) wo beyfällig auch von seinem Künstlerwitz folgende Anekdote angeführt wird. Als er eines Tags von König Robert den Auftrag erhielt, in einem Gemälde das Königreich Neapel vorzustellen, malte er kurz und gut einen beladenen Esel, der eine andre Last vor den Füßen liegen hatte, die er zu beschnarchen, und damit anzudeuten schien, daß er letztere statt derjenigen aufzunehmen wünschte, die er schon auf dem Rücken trug. Endlich s. auch einige Urtheile über ihn, in der Schrift: **Winkelmann und sein Jahrh.** S. 219. 251. 310. 311.

*) Wohl dasselbe was bey Wright eine Kreuzigung, wie die Kriegsknechte um Christi Gewand das Loos werfen, in einer Kapelle hinter der Kanzel zu St. Anton in Padua, heißt.

Gestochen nach ihm, kennen wir, neben dem schon oben Angeführten, durchaus nichts Anderes als eine St. Humiliana von P. Clouet.

* **Giovanelli**, (Bonaventura). Dieser Künstler lernte bey Michel Angelus Cerquozzi. *Msc.*

Giovanni, (Albert oder Berta di), ein alter Künstler, der sich in der Schule des Peter Perugino gebildet hatte, und (wie Mariotti in den Lettere Perugine p. 205. behauptet) bis zum J. 1497. unter den Malern von Perugia in den Archiasbüchern und Matrikeln derselben erscheint. Derselbe hatte die Ehre, von seinem Mitschüler Raphael zum Gehülfen bey der Arbeit genommen zu werden, welche die Nonnen von Monteluce in 1516. diesem letztern aufgetragen hatten. In der Sakristey der Kirche gedachter Nonnen sieht man verschiedene eigne Arbeiten unsers Künstlers, welche sehr schön sind, und ganz den Geist von Raphaels Schule an sich tragen. Giovanni lebte noch 1523. Fiorillo Kl. Schr. II. 29. wo ein merkwürdiger Vertrag zu finden ist, den Sanzio oberwähnten Gemäldes wegen geschlossen hatte.

— — (Benedikt di), Bildhauer zu Verona, verfertigte 1392. die sitzende Statüe des H. Procu- lus, über dem Portale der dasigen Kirche dieses Namens, unter welcher man geschrieben liest: Operi sum forma Joannis de Verona magistri, Higininati. *Msc.*

— — (C.). So wird irgendwo ein Geschichtsmaler genannt, nach welchem Michel gestochen habe. *Msc.*

* — — (Matthäus di). Dieser Künstler (sagt Fiorillo I. 334.) that sich besonders in Verkürzung der Flächen, in einem natürlichen Faltenwurf, und in der Verschiedenheit und dem Ausdrucke der Physiognomien hervor. Einige haben ihn auch den Masaccio da Siena genannt. Dem Vasari war er ganz unbekannt geblieben.

— — und St. Giovanni, (di), sind Namen, welche auch Pet. Joh. Lianori und Herkules di Maria trugen.

* **Giovannini**, auch Juvanius, (Jacob Maria). Sein Werk über St. Michele in Bosco, dessen das Lex. gedenkt, erschien zu Bologna 1696. In seinen Blättern hatte sich dieser Künstler sowohl der Nadel als des Grabstichels bedient. Von einzelnen führt Rost IV. 100. von ihm an: Den sogenannten Tag von Correggio, und den so geheissnen St. Georg eben dieses Künstlers, von welchen jener auch von Aug. Carracci und späterhin von Strange, letztrer aber, in neuern Tagen, von Beauvais für die Dresdner Galerie gestochen wurde; dann Sebastian am Baum, nach Ludw. Carracci, und Christus, der seinen Jüngern die Communion reicht, nach Franceschini. Dieses soll sein Hauptblatt seyn. Dann hat ein Verzeichniß meines sel. Vaters mehrere, die ich sonst nirgends angetroffen; wie z. B. einen englischen Gruß nach Albani, eine Flucht in Aegypten nach Taruffi, einen Mars nach Guercino u. s. f. Von seinen 12. Blättern nach Correggio, welche den Plafond des Doms zu Parma darstellen, fällt Füßli II. 40. das Urtheil, welches im Ganzen wohl auf alle Arbeiten unsers Künstlers paßt: „Der Stich derselben ist überhaupt roh, schwer und gleichtönigt; daher man auch von der großen Wirkung des Helldunkels, und von der leichten und geistigen Behandlung, wegen welchen jenes Werk so vorzüglich berühmt war, wenig oder nichts bemerken kann. Inzwischen sind sie dennoch genau genug ausgeführt, daß der Kunstliebhaber darinn die fruchtbare Einbildungskraft des Malers überhaupt, seine Geschicklichkeit in der Anordnung des Ganzen und der Contrastirung der einzelnen Gruppen und Formen, seinen großen Geschmack in der Zeichnung, und hauptsächlich seine tiefgegründete Kenntniß aller Arten von Verkürzungen, denen er zugleich die größte Deutlichkeit zu geben wußte, leicht empfinden und einsehen wird." Wozu noch der besondre Werth dieser Blätter kommt, daß das berühmte Urbild derselben nicht mehr vorhanden ist. Noch führt der Winklersche Katalog s. v. *Jovanninus*, von ihm ein emblematisches Blatt von seiner eignen Erfindung mit dem Medaillon des Herzogen Franz Farnese von Parma und Modena an. Conf. *Gandelini*.

Giovenane oder **Giavanone**, (Baptista, Joseph und Paul). So nennt Lanzi (II. 436.) drey mailändische Maler, Zeitgenossen von Lanini, mit welchem Joseph in Verwandtschaft, und im Ruf eines vortreflichen Bildnißmalers stand.

— — (Hieronymus). Und so nennt Ebenderselbe (l. c. 405.) einen Maler von Vercelli, der um 1500. blühete, und von Einigen für den ersten Lehrer des Gaudenzius Ferrari gehalten wird, oder wenigstens würdig war, solches zu seyn. So sieht man z. B. bey den Augustineen zu Vercelli einen auferstandenen Heiland zwischen den HH. Margaritha und Cäcilia und zwey Engelchen, mit guter Verständniß des Nackten und der Perspektiv, überhaupt in einem Charakter, der an Bramantino und die bessern Mailänder damaliger Zeit erinnert.

Gioventino und ..

Gioviano. S. den Art. Orso, ihrers Lehrers.

* **Giovita**, (Bresciano), auch Brescianino genannt. Das Lex. hat ihn unter Bresciano. Bey Lanzi (II. 103.) heißt er ein guter Schüler von Gambara, vornämlich in Fresko.

Gipomair. Ein Beyname von Joh. Franz Mair.

* **Gipoulon**, (   ) Gattin oder Mutter eines Kupferstechers Beauble's, Zeichnerin. Nach ihrer Zeichnung kannte man 1804. von Beauble Sohn (ihrem Gatten oder Sohn) zwey Brustbilder des Kaisers und der Kaiserin Bonaparte, nach den Büsten von Martin und Chaudet.

* **Giraldini**, (Melchior), und N. sein Sohn s. Gilardini.

Girard, (J. B.). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister.

* — — (Ludwig), den das Lex. hat, ist kaum, wie dasselbe meint, der (dort) gleich folgende Bauinspektor des Herzogs von Orleans, und eben so wenig der gleich nachfolgende Baiersche Garteninspektor gleichen Namens, da G. Huret nach seinem Ludwig das Bildniß des Bischofs Franz Mallier von Troyes gestochen hat.

— — — — Garten-Inspektor des Churfürsten von Bayern. Nach seiner Zeichnung hat Anton Zinner den Garten im Belveder zu Wien für den Prinzen Eugen im 1720. angelegt. Nicolai.

— — (Renaud oder Renatus), Kupferstecher, geb. zu Paris 1751. Er arbeitete einige Zeit in London, wo er sich in der punktirten Manier übte; alsdann gieng er in sein Vaterland zurück. Von ihm kennt man, neben Anderm: le Sacrifice de l'Amour, und l'Amour caressant la Beauté, beyde nach Cipriani; la Cruche cassée nach Greuze, und: Mertueil et Miss Cecile Volange nach Lawreince. Dann einen Tod der Dido (Copie nach Bartolozzi) u. a. *Basan* Ed. sec. und *Msc.*

* — — (   ) der Bauinspektor des Herzogs von Orleans heißt in einer unsrer Handschriften O. Nach ihm kennt man Plane von Versailles, von Menant gestochen; und von P. S. Bartoli:

Vua du Mont Pincio, illuminé pour les rejouissances faites à l'occasion du rétablissement de la santé de Louis XIV.

Girard, ( ) ein Bildhauer und Professor der Königl. Akademie zu Paris für Verzierungen, nach welchem Desmarteaux um 1770. gestochen hat.

— — ( ). So heißt irgendwo ein Künstler, der in Wasserfarben angenehme Aussichten von schönen Gebäuden, Plätzen u. s. w. gemalt habe.

— — ( ) ein neuerer französischer Kupferstecher zu Paris um 1803. den wir bloß aus dem Almanach des Beaux-Arts desselben Jahrs dem Namen nach kennen. Doch vielleicht ist es eher dieser als der obige Renard Girard, von welchem in Joubert und Bance's Kupferstich-Katalog von 1806. ein sowohl schwarz als gefärbt abgedrucktes Blatt: Heroisme de Guillaume Tell, nach Schall, erscheint. S. unten auch Girardet.

— — ( ). Derselbe führt irgendwo Romain zum Vor- (vielleicht Romanus zum Tauf-) Namen. Ein Maler und Lehrer der Optic in der ehemaligen Akademie von St. Lucas zu Paris. Man hat von ihm in 17. Kupferstichen die wichtigsten Aussichten des berühmten Kanals von Languedoc. *Msc.*

— — ( ). Nach einem Künstler dieses Namens (vielleicht einem der Obigen) hat F. Bartolozzi eine Dido gestochen. *Msc.*

Girardet, (Ab.), ein französischer Kupferstecher der neuesten Zeit, der nach Dütertres Zeichnung 1806. Raphaels Verklärung für das XXXVI. Heft des Musée françois, und früherhin für eben dieses Werk den Sabiner-Raub von Poussin, nach Fragonards Zeichnung gestochen hat. S. unten auch Girardot.

— — ( ) malte um 1740. an dem Hofe des Herzogs von Lothringen zu Nancy. Desrochers hat nach ihm das Bildniß der Prinzessin Anna Charlotte von Lothringen, und Lotha dasjenige des Koniges Stanislaus gestochen. *Msc.*

— — ( ) ein Künstler, wohl französischen Ursprungs, lebte um 1790. zu Neuschatel, und gab damals sechs von ihm erfundene Scenen, welche Wilhelm Tells Geschichte vorstellten, und viele Anlagen zur Komposition und einen ziemlich guten Zeichner verriethen, in Aquatinta-Manier ans Licht, welche aber schlecht und schmutzig abgedruckt waren, und des 1 1/2 Laubthaler, die sie kosteten, von Kennern nicht einmal werth geachtet wurden. Meusel Mus. XIV. 42. S. oben auch Girard.

Girardin, (Johann), ein italienischer Maler, ließ sich von dem Jesuiten Bouvet 1698. bewegen, mit ihm nach China zu reisen, weil er durch Gemälde von den Geheimnissen der christlichen Religion vielleicht etwas zur Bekehrung des sinesischen Kaisers würde beytragen können. Girardin that die Reise; weil aber die europäische Malerey nicht nach dem Geschmacke der Chineser war, so kam er sehr bald wieder zurück, und gab eine Relation du Voyage fait à la Chine 1700. aus Licht. Adelung.

— — (J.). So heißt bey Füßli k. 242. ein Kupferstecher, von dem man eine allegorische Darstellung der göttlichen Vorsehung, nach A. Sacchi (wahrscheinlich ein gutes Blatt) kenne.

— — ( ). So heißt irgendwo ebenfalls ein französischer Kupferstecher (ob derselbe mit dem Vorhergehenden, ist uns unbekannt), von dem man ein Blatt: Agnes Sorel, Maitresse de Charles VII. Roi de France kenne.

* **Girardon**, (Franz). Derselbe ward von seinem Vater für die Rechtsgelehrsamkeit bestimmt, und, als er seinen Hang für die bildende Kunst entdeckte und mißbilligte, sehr linkisch zu einem — nicht ungeschickten Holzbildschnitzler, mit der Anweisung in die Lehre gethan, ihn bloß für Arbeiten zu gebrauchen, die ihm das neue Handwerk verleiden sollten. Allein vergebens! Sonderbar ist's, daß der erste öffentliche Kunstversuch des nachherigen großen Bildhauers, damals eines vierzehnjährigen Jünglings, in Gemälden bestand, welche das Leben der H. Julie vorstellen, und sich noch gegenwärtig in einer Kapelle, nächst einem Thor zu Troyes befinden sollen. Dann studiete er in den dortigen Kirchen sehr ämsig die trefflichen Sculpturen von Franz Gentil und Domenico Fiorentino; und sein erstes Werk in Stein war eine anderthalb Schuh hohe Madonna, die (noch 1791.) bey seiner Familie aufbewahret wurde, und sich in ihrer kühnen, noch ziemlich richtigen Zeichnung, so wie in ihrer feinen und leichten Drapperie schon recht gut sehen ließ. Alsdann gieng er, auf Anrathen des Kanzlers Seguiers nach Rom, wo er sich durch seine Talente sowohl, als durch sein von der Natur sehr gefälliges Benehmen, gegen Jeden der ihm nutzen konnte, die Freundschaft Peter Mignards erwarb. Schon in 1652. kehrte er indessen nach Paris zurück. Hier rieth ihm le Brun, bey den Anguiers zu arbeiten. Er folgte auch diesem Rath, so wie überhaupt jedem, der von einflußreichen Gönnern kam; und überhaupt artete späterhin die Gefälligkeit für den ersten Hofmaler des Königes beynahe in blinde Unterthänigkeit aus. Dafür aber ward er auch in seinem 27sten Mitglied der Akademie, zwey Jahre nachher Professor; und erstieg so alle Ehrenstuffen dieses Korps, bis er endlich (doch erst 1695.) zur Würde eines Kanzlers derselben erhoben ward. Ein grosser Verlust für ihn war früherhin der Tod von Seguier, welchen übrigens Lebrüns Gunst ihm reichlich ersetzte, die er ihm aber auch — sagar damit lohnte, daß der Geschmack der Zeichnung des Hofmalers überall an den Werken des Bildhauers sichtbar ward. „Künstler" (sagt Wateler sehr gut) „die sich um solchen Preis einzuschmeicheln wissen, sind gewöhnlich auch neidisch. Girardon war es auf Puget, als dieser, dem er weder an Genie noch an Ausführung gleich kam, bey Hofe erschien; er ward durch die Erscheinung eines solchen Rivals bestürzt, und man führt ihn als den ersten Urheber der Unannehmlichkeiten an, welche dieser Bildhauer aus der Provence erfuhr, und ihn vermochte, allen Arbeiten bey Hofe zu entsagen." Seine ersten bedeutenden Arbeiten in Paris waren (1653.) die beyden lebensgroßen Statüen in der Kapelle Notre Dame de la Paix bey den Kapuzinern in der Straße St. Honoré; hierauf die vier Figuren zu dem bekannten Grupp von sieben, in den sogenannten Bädern des Apollo. Bey diesem Werke siegte er über seine Nebenbuhler, die Gebrüder Marsy und Regnauldin, und erhielt aus der Hand Ludwig XIV. den Preis, der in einer Börse von 300. Louisd'or bestand. Die Marsy's (meint Wateler) hätten jedoch wohl verdient, daran Theil zu nehmen. Mit Colberts Tode sank le Bruns Gunst, und Girardons (als seines Schattens) mit derselben. Nicht Ludwig, wie (der wahrlich unwissende) Heydenreich übersetzt, sondern Louvois, anstatt den ersten Maler um Rath zu fragen, schenkte jetzt sein ganzes Vertrauen dem Baumeister Mansard. Unser Bildhauer erfuhr oft die Erniedrigung, bey Arbeiten angestellt zu werden, welche seine Rivals wenig suchten; hinwieder hatte er doch zu viel Ruf, um nicht weiter gebraucht zu werden. In seinen Nebenstunden hatte er häufigen Umgang mit den schönen Geistern des Zeitalters: Santeuil, Boileau, Racine und la Fontaine waren seine Freunde; und letztrer (der freylich Thiere und Weiber besser kannte, als die Kunst) nennt ihn irgendwo den — Phidias des Jahrhunderts. Bey d'Argensville (II. 217—20.) muß man nachlesen, mit welcher Charletanerie (1687.) sein Medaillon Ludwig XIV. zu Troyes aufgestellt, ihm dort der Ehrenwein überbracht ward, u. s. f. Als (1690.) Mignard erster

Hofmaler wurde, schmeichelte er nunmehr auch dieser Feinde seines frühern Gönners le Brun; und man behauptet, jener habe die Herrschaft, welche ihm unser Künstler über sich verstattete — wie dieser es verdiente — eben nicht mit Bescheidenheit gebraucht. — Zu den berühmtesten Denkmalen von Girardons Kunst gehören dann: Vorderst sein Grabmal des Kardinals Richelieu in der Sorbonne (1694.; der Entwurf ist von le Brun; „aber man weißt" (sagt Watelet) „was zwischen der Zeichnung und der Ausführung eines Werks der Sculptur noch für eine Kluft bevestiget ist" Dann (1699) die 21. Fuß hohe Statür Ludwig XIV. zu Pferde, auf dem Platz Vendome, die erste von dieser Größe unter den neuern wenigstens, welche in Einem Stücke gegossen worden. An diesem Werke rügte man indessen, nicht ohne Grund — Vieles: Die Plumpheit der Formen, den Mangel an Feinheit, Grazie und Bewegung, und hinwieder die übertriebene Rundung an der Figur des Reuters sowohl als des Pferdes. Ferner das, zwar erst von seinen Schülern ausgeführte, Grabmal seiner Gattin zu St Landri, das für den Tempel, wo es ruhet, zu groß ist; noch vier andre Grabmonumente: Der Prinzessin von Conti zu St. André des Arc's, Louvois bey den Kapuzinern (die Figur des Ministers, und — zum Contrast — die betrübte Gottesfurcht), der Frau von Lamoignon zu St. Leu, und der HH. Castellan zu St. Germain-des-Prés. Unter denjenigen seiner Arbeiten, die den Pare zu Versailles zieren, zeichnen sich die Sculpturen vom Bossin des Neptuns, der Winter (unter der Figur eines Greisen mit der Feuerpfanne), die Pyramiden-Fontaine, und besonders die Gruppe von der Entführung der Proserpina vorzüglich aus. — Man tadelt überhaupt an Girardon, daß er den Marmor nicht zu behandeln gewußt, und seinen Werken ein Schwergewicht aufgedrückt habe, welches nur der Mangel an Ausführung bewirken konnte. Dandré-Bardon suche ihn mit dem (titelm) Vorwande zu entschuldigen, daß er, zu sehr beschäftigt, Vieles an seinen Arbeiten (aber warum so Wesentliches?) Andern habe überlassen müssen. Wenigstens hätte er ihnen das letzte Gepräg des Künstlers aufdrücken sollen. „Eine gipserne Figur des Jupiters" (sagt d'Argensville) „welche in einer Nische der Colonnade des Louvre aufgestellt ist, zeigt übrigens, daß er die Kunst zu modelliren in hohem Grad inne hatte. Sie ist 12. Fuß hoch; und, ob sie schon nur den ersten Gedanken enthält, so ist dieß doch gerade eines seiner Werke, aus welchem man von den Verdiensten seines Urhebers am Beßten urtheilen kann. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 40. nach ihm gestochener Blätter an, unter welchen (was seine schon angezogenen Arbeiten betrift) die Vorzüglichsten seyn mögen: Richelieu's Grabmal, in 5. Blättern von Simoneau dem ältern und B. Picart, und dann wieder von le Pautre; die Ritterstatüe Ludwigs XIV. von Simoneau; das Denkmal seiner Gemahlin, von A. Herisset; das der Frau von Lamoignon von Simoneau; den Medaillon von Ludwig XIV. auf dem Stadthause zu Troyes von le Clerc, und in der Histoire de Louis XIV. p. Medailles, von Menestrier; das Apollo-Bad von Edelink und Chatillon; der Winter von Edelink, und die Entführung Neptuns von G. Audran. Die ausführlichsten Notizzen über unsern Künstler s. in D*** (d'Argensville) Vies des fameux Sculpteurs 209—32 Der Gantkatalog von Brandes führt, als eine seltene und sehr interessanter Folge 12. Blätter an, welche R. Charpentier und N. Chevalier nach ihm gestochen haben, die dort: Galerie des Ouvrages de *F. Girardon*, faisant partie de son Cabinet, composè de morceaux antiques et modernes betitelt wird.

* **Girardon**, (Catherina), geb. du Chemin. S. du Chemin.

Girardot, (Ab.). So nennt das Journal für bildende Künste p. 217. einen Künstler, der um 1794. und 95. zu Rom zwey Blätter: Semira und Semino (das bekannte Gemäld aus der Sündfluth nach Geßner), und der Tod der Virginia, so ziemlich im Sprangerschen Geschmacke gezeichnet, aber dafür desto brillanter gestochen hatte. Fast vermuthen wir, daß solcher mit dem obigen Ab. Girarder Eine Person seyn dürfte.

Giraud, (Anton Cosmus), ein französischer Kupferstecher, geb. zu Paris 1760. Schüler von Lingee. Derselbe arbeitete für die Voyage pittoresque de la Suisse das Blatt N° 149. (die Brücke zwischen dem Aar-Ursprung und dem Grimsel-Spithal) Ob dieser Künstler eben derselbe sey, der für das 1807. erschienene LI. Heft der Galerie du Palais Royal Ruinen nach Poelenburg, unter dem Namen Geraud l'aîné, gemeinschaftlich mit Desaulx gestochen hat, ist uns unbekannt. *Basan* Ed. sec. der von ihm Vignetten anführt, und *Msc.*

— — (Peter Franz Gregor), geb. zu Luc (Depart. Var), Schüler von nachstehendem Giraud seinem Oheim, und Namen Derselbe erhielt 1805. im 22. J seines Alters den ersten Preis der Sculptur des National-Instituts zu Paris Der Gegenstand war: Evander, der dem Leichnam seines Sohns Pallas entgegengeht, der in einem Gefecht zwischen den Trojanern und Rutulern umgekommen war. Und eben so zum zweyten Mal 1806. über die Aufgabe des am Bein verwundeten Philoktets, der zur Belagerung von Troja geht. (Figure de ronde bosse d'un metre de proportion).

— — (P.), ein Baumeister dieses Namens zu Paris (vielleicht derselbe, der unten Girault heißt), gab in 1806. eine Schrift ans Licht, mit dem Titel: les Tombeaux, ou Essai sur les Sépultures, auvrage dans lequel l'auteur rapporte les coutumes des anciens peuples, cite sommairement celles observées p. les modernes, en propose des nouvelles etc. deren Werth oder Unwerth uns unbekannt ist.

— — (   ) ein älterer französischer Künstler, nach welchem Mariette ein Blatt Ruinen von Palmyra gestochen haben soll.

— — (   ) Bildhauer zu Paris. Sein ehemaliges Aufnahmsstück in der alten Königl Akademie wurde sehr gerühmt. In den Achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ließ er zu Rom mit großen Kosten die schönsten Denkmale der alten Sculptur modelliren, um damit den Fortschritten seiner Kunst in Frankreich beholfen zu seyn. Seit der Revolution trat er erst im J. 1802. von Neuem auf, und wurde nämlich damals in die Commission zu Untersuchung der artistischen Entwürfe zum Andenken an den Frieden zu Amiens ernannt. In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803 wird von ihm ein sterbender Achill angeführt. Er lebte noch 1805 Ob es dieser oder sein obstehnder Enkel war, der in 1804. mit Emerich David den Streit über ein Plagiat erhob, welches letztrer mit seinen Recherches sur l'Art Statuaire begangen haben soll, ist uns unbekannt. Girauds zum Gähnen langweilige Aktenstücke hierüber s. in den Nouvelles des Arts IV. 220. 315. 322. 349. 363. (Summarum 38 S.).

Girauder oder **Girodet**, (   ) wie es irgendwo heißt, von Geburt ein Schweizer. Derselbe machte sich bereits im J 1790. einen Namen, als die Akademie einen Preis für die beste Darstellung der Geschichte Josephs, der seine Brüder erkennt, ausgesetzt hatte; seine Arbeit, welche alle Vorzüge einer reizenden Anordnung, eines vollkommenen Ausdrucks und einer vortreflichen Zeichnung in sich vereinigte, wurde gekrönt. Dieses gab ihm Muth 1792. in Rom ein andres Gemäld zu verfertigen, das den schlafenden Endymion vorstellt, und, durch seine ganz eigene Erfindung und Wirkung, zu einer so dauerhaften Celebrität gelanget ist, daß es noch 1802 (freylich in Ermanglung jüngerer wichtiger Kunstwerke) neuer-

dings ausgestellt und damals für die Regierung angekauft wurde. In demselben Salon sah man von ihm ein für den ersten Consul bestimmtes großes Gemälde, welches den **Besuch der französischen, im Freyheitskriege gebliebenen Helden, bey Ossian im Elysium** vorstellt, ein Werk, dessen — abentheuerliche Schönheiten von **Landon** (Annal. II. 99—102) und in den Nouv. d. Arts I 235—38 ausführlich beschrieben werden. Alsdann malte er einen Hippokrates, der sich weigert, den Feinden seines Vaterlands durch seine Heilkunst zu Hülfe zu kommen, ein Werk das ungemeinen Beyfall — bey der neuesten Schule wohl um so viel größern fand, weil der patriotische Arzt sich mit — Händen und Füßen gegen die Geschenke stemmt, welche ihm die Perser anbieten. Andre Arbeiten von Giraudet sind: Die Ermordung der französischen Gesandten durch die östreichischen Husaren zu Rastatt, ein Bild, welches ebenfalls den Preis, den das damalige Direktorium dafür ausgesetzt, davon trug; die Apotheose französischer Helden (wohl ihr obiger Besuch bey Ossian); eine Judith mit dem Haupte Holofernes (diese bey H. Chenard); eine Sündfluthsscene, nach Geßners bekannter Dichtung. Von dieser letztern (in 1806. ausgestellten) heißt es in dem Tübingischen Morgenblatte S 65—66. „Die Zeichnung ist correkt, die Conturen größtentheils bestimmt, das Colorit äusserst frisch, der Abstich der Farben mit Geschmack geordnet, und das Wasser mit einer Kunst behandelt, daß man es für durchsichtig hält. Nur der Blitz scheint ein zu helles Licht auf die Scene zu werfen; dieß, wie Spötter behaupten, um die Schönheit der — Conturen mehr bemerkbar zu machen. Aber trotz aller dieser Vorzüge läßt das Ganze kalt, weil nirgends für die Phantasie des Zuschauers ein Beruhigungspunkt sich darbietet. — So sehe man z. B. jenen Familienvater, dessen Gesicht mit anatomischer Tiranney zum grellsten Ausdrucke des Entsetzens verzerrt ist, so daß man ihn eher für einen Vatermörder als für den Retter seiner Familie hält — oder den zehnjährigen Knaben, der sich in die Stirnhaare seiner Mutter einklammert Man kann diesem Gemälde gewiß Poesie nicht absprechen; aber es ist nicht die idealisirende der Griechen, nicht die energische Ossians — es ist die eines Theokraten, der seinen Gott mit kaltem Blute eine Welt voll Menschen durch Wasser vertilgen läßt. Zwar sind auch in diesem Gemälde lichtere Punkten: Die Mutter nämlich, und ihre Schwester, die, bereits ein Raub der Fluthen, nur mit dem Kopfe sichtbar ist. Aber, abgesehen, daß dieses zu sehr auf den Kontrast mit den grinsenden Köpfen des Vaters und Säuglings abgesehen ist, so kann man sich unmöglich überreden, daß man diese klare, ruhige Physiognomie, dieses rosige Colorit behalten könne, wenn ein zehnjähriges Kind sich an unsre Stirnhaare einklemmt", u f f. Wer an der Gründlichkeit dieser Critik zweifelt, der s eine Abbildung des Gemäldes im Umrisse in dem IV. Heft des Pausanias francais, wo sich ebenfalls ein mit dem obigen wesentlich gleiches Urtheil findet, das sich mit dem zartgespitzten Tadel schließt: „H. Girodet fehlt weiter nichts, als daß er mehr auf seine Ueberlegenheit traue, und glaube, daß er immer genug geleistet hat, wenn er einfach bleibt." Noch kennt man mehrere Bildnisse von sprechenden, geistvollem Ausdrucke von unserm Künstler; wie z. B. diejenigen des Grafen von Rumford und des H. Bellay, Repräsentanten der französ. Colonien; des Vaters von Bonaparte; des H. Larrey, ersten Wundarztes der Armee von Aegypten; des Katschef Dahouth, eines siebzigjährigen bekehrten Mamelucken aus Georgien: des Arztes Trloson, der seinen Sohn in der Geographie unterrichtet, u. s f Dann sah man von ihm im Salon 1803. mehrere Zeichnungen aus Racine's Andromache und Phädra, zu der neuen Didotschen Prachtausgabe dieses Dichters, welche ebenfalls sehr gerühmt wurden, und letzthin in demjenigen von 1806 wieder eine Scene aus der Sündfluth mit über Lebens großen Figuren, von welcher man glaubte, daß sie der neuern französ. Schule ganz besondre Ehre bringen sollte. Beschrieben und abgebildet findet sich von seiner Arbeit in **Landons** Annal. I. 227—29. sein schlafendes Endymion, und V. 9. sein erstes Werk: Der erkannte Joseph. Girodet ist endlich einer derjenigen Künstler, welche in 1806. auf das Gutachten eines Kunstcommitté's hin, von der Regierung den Auftrag erhielten, für den Salon von 1808. eine Folge großer Bilder der merkwürdigsten Ereignisse des deutschen Feldzugs von 1805. zu malen, welche nachher die Galerie des Louvre zieren sollten. *Fiorillo* III. 475—77. wo die Zeichnung dieses Künstlers tadelfrey genennt wird.

Giraule, ( ). So heißt irgendwo ein Bildhauer zu Paris 1797.

— — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender, und von dem Seine-Departement angestellter Baumeister genannt.

Girgenti, ( ) ein neuerer italienischer Künstler, nach dessen Zeichnung Porporati um 1802. eine Ruhe in Aegypten von Coreggio gestochen hatte. Allg. Kunst-Zeit. S. 148.

Girolamo, d. i. Hieronymus, ein geschickter Miniaturmaler; blühete um 1530. zu Mailand und in der Lombardie. *Vasari* III. 136.

* — — ( ). S. auch Padovano und Trevigi.

* **Girolla**, ( ). Derselbe hieß Joseph.

Giromella. S. Chiramella.

Giroud, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Gemälde-Händler genannt.

Girourard, (Madame), eine Bildnißmalerin zu Paris um 1760. Avantcoureur e. a. p. 349.

Girouse,)) ein neuerer französischer Geschichtsmaler, gebürtig von Lüneville, ward in 1803. zufolge eines Dekrets der fränkischen Regierung zum correspondirenden Mitgliede der vierten Klasse der Schönen Künste (für die Malerey) des National-Instituts zu Paris ernannt. *Fiorillo* III. 531. heißt ihn einen fruchtbaren Künstler, der sich durch seine Eponine und Sabinus, durch eine St. Godelive, und die Marter der Maccabäer, rühmlich hervorgethan habe. Letztres Werk zumal mache ihm große Ehre, und befinde sich gegenwärtig in dem Musäum zu Versailles. Conf. **Landon** (Annal. V. 46) der davon die Abbildung giebt, und über das Urbild eine, wie es uns scheint sehr begründete Critik macht, die vielleicht noch mit der wesentlichen Rüge zu begleiten wäre, daß der Gegenstand, selbst von dem, der ihn kennt, aus seiner Darstellung fast unmöglich herauszufinden ist. In 1806. legte dieser Künstler eine (wie wir besorgen für ächte Kunst eben nicht sehr zuträgliche) Fabrike, theils zu Restauration alter Kirchengemälde, theils zu Ausfertigung von neuen, für alle Preise an.

Giroux, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

* **Gismondi**, auch **Gisnandi**, (Paul), genannt Perugino. Lanzi I. 528. heißt ihn, unter letzterm Namen, einen guten Freskanten.

Gisors oder **Gibors**, ( ) der Ältere, ein französischer Baumeister, erlangte 1777 den zweyten Preis in der Königl. Akademie zu Paris. Deseine erhielt damals den ersten.

— — — — ( ) der jüngere, Architekt in Paris, verfertigte die schöne Dekoration, welche, bey Gelegenheit des Friedens von Luneville, den 14. Jul. 1801. an dem illuminirten Pallaste des gesetzgebenden Corps angebracht wurde. Die

Façade des Pallastes stellte einen Tempel des Sieges vor. In der Mitte sah man eine Victoria, welche dem von Mars beschützten Frankreich den Frieden bringt. Auf beyden Seiten waren die Namen der ausgezeichnetsten noch lebenden Krieger zu lesen, mit Palmen und Lorbeerzweigen umwunden. Ueber diesem zahlreichen Namensverzeichniß erblickte man die Worte: **Ehre den kriegerischen Tugenden**; und diese Tugenden selbst in symbolischen Figuren dargestellt, und mit dem Sternenkranze, dem Sinnbilde der Unsterblichkeit, gekrönt. Eine ausführliche Beschreibung und geistreich gestochene Abbildung davon im Kleinen s. in **Landons** Annalen I. 126—27. und **Ebendas.** 271—73. diejenigen des Plans und Durchschnittes einer auf die Grundmauern der Magdalena-Kirche zu errichtenden National-Bibliothek, womit er sich im J. VIII. den sogenannten Aufmunterungspreis erwarb. Bekanntlich aber wurde seither dieser erste Bücherschatz der Welt ins Louvre gebracht.

* **Gissey**, (Heinrich). P. le Pautre hat nach seiner Zeichnung das Leichengerüst, welches dem Herzoge von Beaufort in der Hauptkirche zu Paris 1670. aufgerichtet wurde, gestochen. Andre, oder er selber, nach seiner Zeichnung, Bildnisse; wie z. B. diejenigen von Blaise Pascal, und von dem Schauspieler Fiorelli, Scaramouche genannt. *Msc.*

Gißheimer, (Johann), ein geschickter Steinmetz zu Augsburg um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Man findet von ihm einige schöne Arbeit an öffentlichen und Privatgebäuden, Grabmälern u. s. w. **Von Stetten** S. 111.

* **Girard**, (Daniel). Die nach ihm von J. Marot gestochenen Blätter sind: Vue de la Rue de Tarane, de la Maison de Mr. de Selvois et de la Fontaine de la Charité, und Portail de l'Eglise du Haut-pas à Paris. *Msc.*

* **Giulio**, (Don), dessen das Lex. unter dem Art. seines Mitschülers (**Alexanders**) bey **Joh. von Udine** gedenkt, soll, gleich jenem, auch des Unterrichts von Raphael genossen haben. Beyde verbreiteten den Geschmack von Grotesken in Sanzio's Manier in Spanien, und haben mancherley Schätzbares in dieser Gattung hinterlassen, das, so gut wie die Römischen in den Bädern des Titus, oder in den Vatikanischen Loggien, näher bekannt zu seyn verdiente. Indessen behauptet **Bermudez** in s. Spanischen Künstlerlex. s. v. *Granello*, daß viele von den ermeldten Grotesken, die man jenen beyden Italienern zuschreibt, wie z. B. diejenigen zu Alba de Tormes, vielmehr die Arbeit von **Granello** sey. **Fiorillo** IV. 65.

— — ein Florentiner, verfertigte einen sehr schönen Schreibtisch mit eingelegter Arbeit von Edelsteinen, welchen Großherzog Ferdinand dem Könige Philipp II. in Spanien zum Geschenk übersandte. *Bencivenni* I. 121.

Giunotardi, ( ) ein römischer Maler, verfertigte im J. 1803. eine vortrefliche Darstellung des Campo Vaccino. *Msc.*

Giunta. Ein alter Maler von Pisa. Die Nachrichten von ihm reichen von 1210—1236. Dort sieht man indessen von ihm nichts, als ein Crucifix mit seinem Namen, welches man für eine seiner ersten Arbeiten hält (die Abbildung davon s. in **A. Morrona's** Pisa illustrata T. III.). Besseres malte er zu Assisi, wo er um das J. 1230. von dem dortigen Minoriten-General Frate Elias von Cortona angestellt wurde. Von seiner Kunstbildung sagt P. Angioli in seiner Beschreibung eben der Minoriten-Kirche zu gedachtem Assisi: *Juncta Pisanus*, ruditer a Græcis instructus primos ex Italis artem apprehendit circ. Ann. Sal. 1210. In der Engels-Kirche, ebenfalls nächst bey Assisi, findet man sein best erhaltenes Werk: Ein, auf ein wirkliches hölzernes Kreuz gemaltes Cruzifix, nebst dem Bildniß einer Madonna und zweyer andern Halbfiguren, oben und zu beyden Seiten; unten dann eine verstümmelte Inschrift, welche **Lanzi**: *Junta Pisanus Juntini me fecit* theils gelesen, theils ergänzt hat, und behauptet, daß wirklich noch eine andre Urkunde von einem **Giunta di Giuntino**, also wohl von dem Unsrigen spreche. Erwähntes Gemäld beschreibt er (I. 9) so: Die Figuren merklich unter natürlicher Größe; trockene Zeichnung, und abscheulich lange Finger; dabey aber ein Studium des Nackten, ein Ausdruck des Schmerzens in den Köpfen, ein weit besserer Faltenwurf als der gewöhnliche damaliger Zeit; ein kräftiges, starkes, freylich etwas rothbräunlichtes Colorit; gute Mannigfaltigkeit in der Disposition, und noch ziemlich viel Kunst im Helldunkel; überhaupt das Ganze (etwa in den Proportionen ausgenommen) nicht unter ähnlichen Arbeiten von Cimabue. Bey **Fiorillo** (I. 256 57.) heißt es von eben diesem Gemälde: „Dieses Werk ist zwar fehlerhaft in der Zeichnung, aber es ist doch Leben und Ausdruck darinn. In 1788. ist von dem gelehrten peruginischen Maler **Carl Spiridione Mariotti** und dem römischen Bildhauer **Ant. Stefanucci** eine genaue Untersuchung über dasselbe angestellt worden. Dieser zufolge scheint die Tafel, worauf der Christus gemalt ist, von Pappelholz, und mit Bleyweiß oder feinem Gyps verschiedenemal gegründet zu seyn. Die Stellen, wo Vergoldung angebracht ist, sind unter derselben mit Mennig überzogen, der wahrscheinlich zum Goldpolliment gedient hat. Man beachte Feuchtigkeit an diese Mennigfarbe, wo die Vergoldung abgegangen war, ohne daß sie darum die geringste Veränderung erlitten hätte; woraus sich vermuthen läßt, daß das Werk in Oel, oder wenigstens mit einem Firniß gemalt sey. Die ganze Oberfläche desselben ist im höchsten Grade glatt, hat aber dabey nicht den geringsten Glanz. Hier wäre also wieder eine die Oelfarbenmalerey betreffende Thatsache", u. s. f. (Vier gestochene Blätter davon s. am End der Anmerkungen zu **Tempesta's** schöner Lobrede auf unsern Künstler in seinen Memor. istorich. de piu illustr. Pisani T. I. 4. Pisa 790.). Noch ein andres, seither verloren gegangenes Cruzifix von ihm, wobey er das Bildniß des Frate Elias anbrachte, stand einst ebenfalls in der Minoriten-Kirche zu Assisi. Von diesem letztern findet man in einem Buche, das im Archive dortiger Conventualen unter dem Titel Collis Paradisi aufbehalten wird (p. 20.) folgende Nachricht: Præfecturam Ordinis demum adeptus *F. Helias*, supremum templum fornicibus contegi in primis curavit, et per *Giuntam Pisanum*, rudis illius Sæculi pictorem supra mediocrem, interius exornari præcepit. Ita apparet vetustissima ex tabula, qua crucifixi Salvatoris imago exprimitur, sub cujus pedibus in latiori base *F Helias* genuflexi et orantis extat effigies, cum epigraphe: *F. Helias fieri fecit Jesu Christe pie miserere precantis Helias Giunta Pisanus me pinxit anno D.* 1236. *Indict. nona.* Dieses letztre Werk hat **P. Wading** in seinen Annalen des Franziskaner-Ordens aufbewahrt, und nennt es dort: affabre pictum. In Fresko dann soll **Giunta** weit schwächer gemalt haben. So z. B. in der obern Kirche von St. Francesco, wovon es freylich heißt, daß es retoccirt sey, aber kurz mit fast Gleichzeitigem von Cimabue nicht in Vergleichung komme. Eines dieser Gemälde (die Kreuzigung von St. Peter) findet sich in der Etruria pittrice ( ). **Lanzi** (l. c.) vermuthet, daß unser Künstler ausser seinem Vaterland, in nicht sehr hohem Alter verstorben sey.

Giunti, (Bernhard), ein Kupferstecher oder Kunsthändler zu Venedig um 1588. Unter seinem Namen findet man eine Sammlung von Reutermärschen auf 90. Blättern. *Msc.*

Giuntotardi, ( ) ein neuerer Landschaftsmaler zu Rom, der in **Schlegels** Schreiben an Göthe im Frühjahr 1805 unter die dortigen besten seiner Gattung gezählt wird.

* **Giusepp**, (Giovanni), vielleicht del Sole. Nach einem Künstler erstern Namens hat Winstanley einen Proserpinenraub gestochen. *Msc.*

Giron, (Juan Carlos Ruiz), ein spanischer Maler des XVII. Jahrh., der höchst wahrscheinlich zu Sevilla lebte, wo man von ihm eine mit 1677. datirte, meisterhaft ausgeführete Empfängniß Mariä mit vielen Engelchen sieht. Nach seinem Styl zu urtheilen, mochte er ein Schüler oder doch Nachahmer von Fr. de Herrera el mozo seyn. Fiorillo IV. 304.

Gladaine, ( ) ein französischer Kupferstecher; gab im J. 1644. ein satyrisches Blatt wider Spanien, betitelt: Nous allons de pis en pis, in J. Lagniets Verlage. *Msc.*

Gladebals, (Jacob), Churfürstlich-Brandenburgischer Hofgoldschmied, um 1597. Man siehet von ihm Kleinodien mit Schmelzmalerey, die mit J. G. bezeichnet sind. Nicolai.

Gladysz, ( ) ein neuerer Maler, gebürtig aus Posen. Auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1800. sah man von ihm die Bildnisse des Galerie-Inspektor Pechwells und seiner Gattin, woran Colorit überhaupt, Wahrheit in der Carnation und schöner Faltenwurf gerühmt, dann aber an der Komposition einiges, wohl nicht ohne Grund gerügt wurde. Noch besser gefiel das Gesellschaftsstück der beyden Töchter Pechwell, die, denken wir, auch der Künstler mit noch größrer Liebe gemalt hatte. Deutsche Kunstbl. II. 39—42.

* **Glaeser** oder **Glaser**, (Georg), Maler, (derselbe, bey dessen Namen im Lex. auf J. A. Brendel, nicht Brandel, wie es dort heißt, seinen Schüler, gewiesen wird) geb. zu Altorf bey Nürnberg 1719. lernte bey einem seiner Verwandten, und ward nach zehnjähriger Lehrzeit Hofmaler zu Baireuth. Markgraf Friedrich schickte ihn nach einem zweyjährigen Aufenthalte nach Wien, wo er in der dasigen Maler-Akademie zweymal den Preis erhielt. Von dort reiste er nach Rom, Venedig und einige Oerter Deutschlands, wo er sich sieben Jahre aufenthielt. Endlich kam er nach Baireuth zurück, wo er 1748. wie der Verdacht (doch wahrscheinlich unbegründet) gieng, durch Vergiftung starb. Meusel Miscell. XIV. 101—9. Dort befindet sich über ihn ein lesenswerther Aufsatz, worinn es, neben Anderm heißt: „Dieser Künstler brachte es in seinen kurzen Lebensjahren zu einem so hohen Grade der Vollkommenheit in der Malerey, als ihn sehr Wenige zu erreichen vermögen. Seine Zeichnung ist äusserst correkt, seine Zusammensetzung gedacht, und seine Manier lieblich und wahr; fest und keck aufgetragene Farben gaben ihr diese Wahrheit. Sein Colorit war frisch, und eher hell als dunkel. Sein Landesherr, der Markgraf, nahm ihm seine Arbeiten gleichsam von der Staffeley weg. Dieses, nebst dem Umstand, daß späterhin viele durch den bekannten Schloßbrand verloren giengen, und dann sein kurzes Leben, erklärten es, warum sein Name und seine Gemälde ausser Franken so wenig bekannt worden sind. Eines derselben, Joseph im Gefängnisse, befand sich (1791.) in Handen des Majors von Gonthard zu Berlin. Einige andre, wie z. B. ein Tod Abels, ein historisches Bildniß des berühmten Stickers Heinitzschech von Berlin, und Christus mit der Weltkugel in der Hand, ein großes Bild, welches er, nach Tizian, zu Rom malte, sind wahrscheinlich alle in Baireuth. Zwey schöne Zeichnungen: Die Eroberung des goldenen Vliesses, und Semiramis welche den Abfall der Babylonier vernimmt, kamen an einen Kammerherrn de la Chevalerie, der zugleich ein guter Miniaturmaler war". Auch der eben erwähnte Aufsatz glaubt, daß dieses Künstlers Tod weit weniger in natürlichen Ursachen, als in seiner bisweilen etwas lockern Lebensweise gelegen habe; da er nämlich ein junger, gutmüthiger, äusserst jovialischer Mann war, der zwar die Gesellschaft nicht häufig besuchte, weil er gern und viel arbeitete, dann aber, so oft er zur Seltenheit zu lustigen Gelagen kam, sich dem Genusse bis zur Ausschweifung überließ.

Glaeser, ( ). Ob etwa ein Verwandter des Obigen? Schüler des Prof. Tischbein. Im Dresdner-Salon von 1806. sah man von ihm das anmuthige Bildniß einer Demoiselle Herzog, in schwarzer Kreide.

Glairon-Mondet, (C. J.). So nennt sich ein französischer Kupferstecher, der um 1785. gearbeitet hat. Von ihm kennt man neben Anderm: le Conversation allemande nach J. le Duc, und l'Instruction villageoise nach Dubucourt. *Msc.*

Glanesching, (J. A.). Von einem Maler dieses Namens kennt man biblische Geschichten. Hoebnagel N°. 868. und 869.

Glasbach, (Carl Christian), des nachfolgenden Christian Benjamins älterer Sohn und Schüler, geb. zu Berlin 1751. Dieser Künstler arbeitete meistens für die Buchhändler, zu Almanachen, u. s. f. wie z. B. zu dem Göttinger von 1778. nach Chodowiecki; dann l'Histoire des Capucins. in drey Blättern nach J. C. Frisch; vier Statüen nach Grassi; Andres nach B. Rode; Blätter zu Meyers deutscher Anatomie; Landcharten, u. s. f. Meusel II. *Winkler.* Seit 1789. ist uns von ihm nichts weiter bekannt.

— — (Christian Benjamin), geb. zu Magdeburg 1724. lernte das Kupferstechen bey Georg Paul Busch, und arbeitete in dieser Kunst fleissig aber mittelmäßig, meist Bildnisse, Prospekte u. s. w. für die Buchhändler. Er st. 1779. Meusel (Miscell. II. 34—37.) giebt den Anfang eines ausführlichen Verzeichnisses seiner Blätter, welche alle zwischen 1763. und 73 datirt sind, und von denen die mehrern zu Dr. Martin's Mannigfaltigkeiten gehören. Von einzeln Blättern dann nennen wir eines auf den Hubertsburger-Frieden (1763.) und sechs Blätter zu Walthers Abhandlung von den trockenen Knochen.

— — (Johann Benjamin), des obigen Christian Benjamins jüngerer Sohn und Schüler, geb. 1757. arbeitete mit seinem Vater und Bruder in gleicher Kunst. Nicolai.

* **Glaser**, (Hans Heinrich). Von einem solchen kennt man ein von 1628. datirtes Bildniß des Palatins von Belz, Andr. Leszkynky. *Msc.*

Glasewald, (Ephraim Wolfgang), Baumeister, geb. zu Wilschdorf 1753. Derselbe arbeitete zuerst als gemeiner Maurer, nahm inzwischen Unterricht in der Zeichnung und den mathematischen Wissenschaften bey dem Hofconducteur Kuntzsche, und vervollkommnete sich bald so sehr in seiner Kunst, daß er schon in 1778. in gleicher Stelle selbst in Churfürstliche Dienste trat. Neben vielen Privatbauten leitete er um 1786. diejenige der großen Wittembergischen Elbe-Brücke. Seit 1788. haben wir von seinen weitern Schicksalen nichts mehr vernommen. Keller.

— — (Friedrich Wilhelm), Königl. Preussischer Bauinspektor, gab in 1798. bey Maucke in Berlin in gr. 4. eine Beschreibung des Gartens zu Machern, mit vier großen Kupferplatten in Querfolio, welche reizende Prospekte dieses Gartens, vortreflich in Aquatinta gearbeitet, vorstellen. Was der Verfasser selber an dieser Kunstausstattung für Antheil gehabt, ist uns unbekannt. Berlin 1799. III. 212—13.

Glasser, (Alexander), ein Kupferstecher zu Augsburg; arbeitete um 1738. an dem Engelbrechtisch-Architektonischen Werke. *Msc.*

— — (Georg). S. J. R. M. Z. Schwed.

Glatysz, ein junger polnischer Künstler, der sich im J. 1803. zu Paris aufhielt. Auf der Kunstausstellung zu Dresden des nämlichen Jahres

fanden sich von ihm mehrere Copien nach Gemälden der französischen Galerie, unter denen ein Seesturm nach Vernet, und der berühmte Hieronymus nach Correggio besonders gefielen.

* **Glauber**, (Diana), deren im Lexikon unter dem Art. ihres nachfolgenden Bruders Erwähnung geschieht. Mit demselben reiste sie nach Italien, wo sie die Bilder der größten Meister copirte, und sich dadurch selbst zu einer geschickten Künstlerin bildete. Nachher begleitete sie Johann auch durch Frankreich, Deutschland und Dänemark, und setzte sich endlich zu Homburg, wo sie auch verstorben ist. Sie zeichnete ziemlich richtig, und malte rein und ausführlich, aber in einem sehr schwarzbraunen Colorite. Hamb. Künstler-Nachr. S. 17-18.

— — (Hans Hugo). Man weißt nunmehr, daß der, freylich nun an die dreyssig Jahre nicht mehr existirende berühmte Todtentanz zu Basel nicht von Holbein, sondern von diesem Glauber, einem vierzig Jahre ältern Künstler gemalt ist.

* — — (Johann). Polydor war sein in Rom erlangter Bentname. Gleich seinem Freunde Alb. Meyeringh hatte er anfänglich viele Schwierigkeiten zu überwinden; und nur durch große Beharrlichkeit brachte er es dahin, sich auf bekannte Weise auszuzeichnen. Er kam sehr jung zu Berghem. Hier hatte er Gelegenheit italienische Landschaften zu sehen, zu copiren, und über die Natur und Kunst dieses Landes nachzudenken, so daß ihm selbst sein großer niederländischer Lehrer nicht mehr hinreichend Genügen that. Im J. 1671. gieng er mit seinem Bruder und seiner Schwester auf Reisen; zuerst nach Paris, wo er ein Jahr bey dem Blumenmaler Picart, so wie hernach in Lyon zwey Jahre bey von der Cabel blieb; alsdann nach Italien, wo er in Rom, Padua und Venedig überall Proben seiner Geschicklichkeit hinterließ. Hierauf kehrte er über Hamburg nach Holland zurück, und wählte endlich Amsterdam zu seinem Aufenthalt, wo er seine Wohnung bey Lairesse nahm. Dieselbe Lust zum Studiren, die nämliche Hoheit des Genies bey der Arbeit verband sie so enge, daß man von dieser Zeit an Glaubers reizendste Landschaften mit Lairesse's geschmackvollen Figuren ausstaffirt siehet. Während dieser Epoche malte er die Saale des Schlosses Soesdyck mit Jagden aus. Ueberhaupt kann er als einer der besten holländischen Landschafter betrachtet werden. Seine Manier verräth überall die italienische Schule; seine Gegenden scheinen immer aus denen von Rom, andermal nach den Alpen zu genommen zu seyn. Seine Farbe ist vortreflich, warm und wahr. Alles ist fleissig ausgeführt, und hat gleichwohl den Anschein der größten Leichtigkeit. Rost VI. 245—47. Einem ähnlichen Urtheil von ihm fügt Descamps noch bey: „Sein Baumschlag drückt die verschiedenen Baumgattungen sehr gut aus; seine mannigfaltige Tusche hat nichts von Manierung, und ist von der Natur eingegeben. Seine Plane sind wohl durchdacht, und der darüber sehr geschickt verbreitete Dunst zeigt immer gehörig die Entfernung an." „Dieser Charakter seiner Gemälde" (sagt Bartsch V. 321.) „erscheint zum Theil, doch eben bloß zum Theil, auch in den von ihm geätzten Blättern, welche, weit entfernt, durch malerische Effekte von Helldunkel sich auszunehmen, bloß leichte, mit einer breiten, und mehr gelehrten als geistreichen Manier ausgeführte Zeichnungen darstellen." Auch Rost nennt seine Nadel fett und gelehrt. Die meisten dieser Blätter sind im heroischen Styl, theils nach eigner Erfindung, theils nach Zeichnungen von Gaspard Poussin, und eines nach Mola, zusammen 26. Stücke, welche alle bey Bartsch (l. c. 383—97.) ausführlich beurtheilt sind. Daß er, wie Basan sagt, nach Berghem geätzt habe, wird von Bartsch geläugnet. Dagegen kennt man 30. historische Blätter von ihm, nach Lairesse, in dem bekannten Werke desselben, deren leichte Nadel von Rost besonders gerühmt werden. Nach seinen Zeichnungen dann hat Adrian van der Laan eine ganze Sammlung von 40. Blättern (nur zwey darunter nach van Huysum und Eines nach Dubourg) geätzt, von welchen Bartsch (l. c. 39) rühmt, daß solche den Geist ihrer Urbilder vortreflich ausdrücken. In Winklers Katalog findet sich ein Schäfer am Fuß eines Monuments, mit einer vor ihm stehnden Schäferin, in Schwarzkunst geschabt, und mit Glauber J. F. unterzeichnet; und endlich in einem Verzeichniß meines sel. Vaters ein Bildniß des Prinzen Ludw. Heinr. von Condé, von Drevet gestochen, das aber wahrscheinlich seiner Schwester Diana zugehört.

* **Glauber**, (Johann Gottlieb), Johanns jüngerer Bruder. Myrtil genannt, dessen im Lex. unter dem Art. seines Bruders Erwähnung geschieht. Auch von ihm führt Bartsch V. 398—99 zwey Blätter an, welche gewöhnlich dem ältern zugeschrieben werden, obschon solche ausdrücklich mit J. G. G. f. bezeichnet sind. Das eine: Ein Schäfer und eine Schäferin in einer gebirgigten Landschaft; das andre: Ein vom Sturm zersplitterter Baum.

— — ( ) Bildhauer zu Weimar, wo er um 1785. arbeitete, und 1789. von Meusel II. noch unter den Lebenden angeführt wird. Von ihm kennt man mehrere Gypsstatüen; wie z. B. diejenigen der Verschwiegenheit, und der Gesundheit. Und zu Duffourt, dem Sommeraufenthalte der verwittibten Herzogin, sieht man an dem Fußgestelle des dort dem Herzogen Leopold durch Oeser errichteten Monumentes das Brustbild desselben, von Glauber in Marmor. Meusel Mus. V. 24. wo er in einem Aufsatze von Carl Lang ein großer Bildner, und gefälliger Mann im Umgange genannt wird.

Glaucon, (A.). So heißt ein niederländischer Maler, von dem uns nichts anders bekannt ist, als daß J. von Meurs nach ihm das Bildniß des Gottesgelehrten Heinrichs a Diest gestochen hat.

Gleizeler, (Johann Caspar), ein Maler aus der Schweiz, von welchem man in dem Speisesaal der Carthause zu Bologna vier große Landschaften siehet. *Msc.*

Glenck, (Johann Georg), geb. zu Halle in Schwaben 1751. studirte zu Berlin und Dresden die Baukunst, in Verbindung mit allen dazu erforderlichen Wissenschaften. Schon frühe bekleidete er die Stelle eines Bauinspektors seiner Vaterstadt. Einen der ersten Beweise seiner Kunst legte er in 1777. an dem schadhaften Kirchthurme zu Kupferzell ab, wo er den untern Stock, 20' hoch nicht nur ausgenommen und neu eingesetzt, sondern auch ein tieferes Fundement gegraben hatte; und in eben dem Jahr den noch seltnern, als er einem alten Thurme zu Oehringen, den man sich wegen seiner ungewöhnlichen Festigkeit nicht abzubrechen getraute, und doch wegen der anliegenden Bürgerhäuser mit Pulver nicht sprengen konnte, mit der Elastizität hölzerner Keile zu sprengen angegeben hatte. Dann machte er sich 1779. durch Ableitung der wilden Wasser von dem Salzbrunn zu Halle, und späterhin 1783—86. durch allerley dortige Bauten, so wie 1783. durch Leitung des innern Baues des Residenzschlosses Oehringen berühmt. Seit 1781. und noch 1789. lebte er zu Weisbach, als Direktor der dort gelegenen Saline, und mit dem Titel eines Fürstl. Hohenlohe-Ingelfingischen und Neusteinischen Bauraths. Starb 179 . Meus. I. 31. Seine Schriften (welche freylich mit bildender Kunst nichts zu thun haben) s. in Ebendess. Schriftsteller-Lexikon.

— — (Johann Wilhelm), des obigen jüngerer Bruder, geb. zu Halle in Schwaben 1753. Derselbe hatte erst, neben Besuchung des Gymnasiums zu Halle, das Beckerhandwerk erlernt, und dasselbe wirklich durchwandert, dabey aber immer mehrere Neigung für die Wissenschaften verspürt. Während seines Aufenthalts zu Carlsruhe hörte er das

her die Astronomie bey Hofrath Boeckmann, und übte sich zugleich bey dem Hofzimmermann Weinbrenner in Architekturzeichnungen. Hierauf (seit 1775.) legte er sich ganz auf die Mathematik und Baukunst, welche er bey seinem Bruder erlernte, und fünf Jahre lang dessen Baugehülfe blieb. Er selbst baute den Gesundbrunnen zu Hesselbronn, und besorgte die Vollendung des Stiftskirchenbaues zu Hechingen. Dann reparirte er die Vestung Hohenzollern, legte zu Halgerloch im Fürstenthum Sigmaringen den steilen Felsenbeeg durch die Stadt, gegen die vorgegebene Unmöglichkeit zur Chaussee an, u. s. f. Hierauf gieng er nach Göttingen, um dort weiter Mathesis, Mineralogie und Kameralwissenschaft zu studiren, kam sodann als Bauinspektor zuerst in Hohenzollern-Hechingische, und späterhin, als Rath und Direktor der Ingelfingischen Herrschaften in Schiesien und Sachsen, in Hohenlohe-Ingelfingische Dienste, in welchen er 1789 noch lebte. Seine und seines erwähnten Bruders spätere Schicksale sind uns unbekannt. Meusel II.

. Gleer, (   ) ein geschickter böhmischer Edelsteinschneider; arbeitete um 1770. zu Dresden. *Msc.*

Glin, (ova), ein englischer Maler, nach welchen J. F. Martin das Bildniß des Generals Elliot gestochen hat. *Msc.*

Glockengießer, (Endres), Glockengiesser in Nürnberg. Ein solcher ist bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

* Glockenthon, (Albert), geb. zu Nürnberg um 1432. (Von Rost I. 106. wohl zu frühe angegeben, da sich Blätter von ihm mit 1510. bezeichnet vorfinden). Nach Rast war er bloß Kupferstecher, und Papillon hatte ihn ohne Beweise auch zum Formschneider gemacht. Seine Blätter zeigen, daß er besser, als z. B. sein Zeitgenosse Zasinger gearbeitet habe. Einige seiner Köpfe zeigen Fleiß und Ausdruck. Seine Manier hatte mit Martin Schön's viel Aehnliches. Auch kennt man mehrere Copien nach diesem Meister von ihm. Zu seinen besten und seltensten Arbeiten gehören seine 12. Blätter Passion (welche nicht mit einer mit J. S. unterzeichneten Copie derselben zu verwechseln sind, die übrigens besser als das Original ist); ein Christus am Kreuz; eine Kreuztragung; der Tod der Maria (nach Schön); Maria und das Kind auf einem Altar, mit der Inschrift um denselben: „Dis ist. die. Engelwichi. zu unser. lieben. Frouwen. zu. den. Einsidlen. ave. gracia piena"; eine sehr große Komposition mit 1466. signirt, welches die älteste Jahrzahl ist, die man auf Kupferstichen findet; die klugen und thörigten Jungfrauen, u. s. f. Rast l. c. 107. wo auch seine Zeichen befindlich sind, und *Msc.* Mehreres hierüber s. im Catalogue raisonne du Cabinet d'Estampes de *Brandes*, und in den Gantkatalogen eben auch von Brandes und Winkler.

— — — — ein Miniaturmaler desselben Namens, ist bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

— — (B). So nennt der Winklersche Gantkatalog ebenfalls einen alten Maler, Zeichner, Formschneider und Illuminirer von Nürnberg, der um 1500 blühete, zu seiner Zeit Ruf hatte, und den er ausdrücklich von Albert unterscheidet, was dann vollends wahrscheinlich macht, daß die dem letztern zugeschriebenen Holzschnitte dem unsrigen gehören. Erwähnter Gantkatalog führt nämlich von ihm an und beschreibt umständlich 24. mit Farben ausgemalte Holzschnitte, welche den Passion darstellen, auf der Kehrseite einen deutschen Text enthalten, und mit: Gedruckt bey Hans Knoblauch von Strasburg 1506. signiet sind. Die Komposition soll sehr gothisch seyn, dabey aber Köpfe voll Ausdrucks enthalten, die übrigens bisweilen in Carrikaturen ausarten.

Gloerer, (J.). Von einem Künstler dieses Namens siehet man gezeichnete Landschaften, die in Kunstkabinetten aufbehalten werden. *Msc.*

Gloner, (Samuel). So heißt irgendwo ein Kupferstecher von Strasburg, der nach A. Tempesta gearbeitet hat.

Gloesch, (L. C.). Und so ein Deutscher, von dem wir nichts Anders wissen, als daß er im XVII. Jahrh. Bildnisse gestochen habe.

Glover, (G.). Und so ein Englischer, der um 1635. gearbeitet habe. Dagegen heißt es anderwärts, daß J. Johnson nach ihm 16ja. das Bildniß des D. Eduard Derings gestochen hätte; wobey übrigens zu bemerken ist, daß das Lex. einen Kupferstecher Johann Johnson kennt, der aber hundert Jahre später lebte? Wie das Alles zu vergleichen sey, ist freylich keiner ausführlichen Untersuchung werth.

Glowaeschewsky, (   ) heißt im Russ. Hofkalender von 1804. Hofrath und Ritter, Inspektor der Schule, Mitglied und Rath der Kunstakademie zu St. Petersburg. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Glückher, (J. G.). Diesen Namen findet man, als Zeichners, auf den von M. Küssel radirten Kupferstichen zu des P. Laurentius von Schnüffis Mirantischen Flötlein. *Msc.*

* Glume, (Carl Philipp), des nachfolgenden Joh. Georgs jüngster Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Job Georgs Erwähnung geschieht, erwarb sich vornämlich mit Bildnissen in Prasil, in Wachs bossirt, einigen Ruhm; seine großen Figuren in Stein hingegen sind sehr mittelmäßig. Er starb 1776. *Msc.*

* — — (Friedrich Christian), Job Georgs zweyter Sohn, von dem ebenfalls das Lex. unter dem Art. seines Vaters spricht. Heinecke (Nachr. I. 48.) nennt ihn Königl. Hofbildhauer.

* — — (Johann Georg), Königl. Preussischer Hofbildhauer. Das Lex. setzt seinen Tod in 1765. an. Dagegen sagt Heinecke (Nachr. I. 48.) wohl eher irrig, noch um 1768. von ihm, daß er der einzige Künstler in Berlin von Friedrich I. Zeiten sey, der damals noch gelebt habe.

* — — (Johann Gottlieb), des obigen Joh. Georgs ältester Sohn, dessen ebenfalls im Lex. unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht. Er war Mitglied der Königl. Akademie, und st. 1778. Von ihm kennt man ein Altarblatt in der katholischen Kirche des Invaliden-Hauses zu Berlin; dann Landschaften und Bildnisse. Nach ihm hat Geyser Femme au Parasol, und J. G. Hayd: la Recrue et la Jardiniéra contente, und: le Garçon cagnard et la Servante, D. Berger ein Studium u. s. f. gestochen. Dann hat er selber an die 3a. Bildnisse u. Charakterstücke, zum Theil sehr geistreich geätzt, welche im Winklerschen Katalog wohl am Vollständigsten (an die 40) verzeichnet und gewürdiget sind. Er starb 1778. Meus. II.

Glyceras, ein antiker Bildhauer zu Sycion. *Lomazzo.*

Glycon. Diesen Namen findet man auch auf einem geschnittenen Stein in dem Schatze des Klosters St. Denis, welchen Montfaucon Th. II. Tab. 150. anführet.

Gmelin, (Wilhelm Friedrich), Zeichner, Kupferätzer und Kupferstecher, geb. zu Badenweiler im Breisgau 1745. Dieser geschickte Künstler, nachdem er eine geraume Zeit zu Basel für Chr. von Mechels Verlag Bildnisse, Prospekte u. s. f. gearbeitet hatte, gieng erst gegen den Mittag seines Lebens nach Italien, um sich auch dort in seiner Kunst zu vervollkommnen; und lebte nun von da an (nachdem er nur einmal, während den Kriegsunruhen in Italien für kurze Zeit nach Deutschland

zurückgekehrt war), neuerdings, und noch 1806. in Rom, wo er unermüdet fortfuhr, theils nach der Natur, theils nach den größten Meistern zu zeichnen und zu stechen. In dem Blatt des Freymüthigen (1805. N°. 1.) findet sich eine mit X. unterzeichnete Notizz, daß sich damals seine Sammlung interessanter Ansichten von Rom und der umliegenden Gegend auf — was kaum glaublich ist — 4—5000. Blätter belaufen habe. Wie dem immer seyn mag, so verdient er das Zeugniß, welches ihm Fernow in seiner Sitten- und Kulturgeschichte von Rom ertheilt: „Man kennt" (heißt es dort S. 280—82.) „die schönen reinlich und fleissig gestochenen Blätter von merkwürdigen Gegenden und Naturscenen Italiens, welche dieser Künstler sämtlich nach seinen eigenen Zeichnungen verfertigt hat. Jede spätere Arbeit von ihm zeigte die Fortschritte desselben zu größerer Vollkommenheit im Mechanischen der Kunst, und sein letztes Blatt vom Lago d'Averna kann sich in dieser Rücksicht den besten Blättern unserer Zeit an die Seite setzen. Kraft, Eleganz und Harmonie sind darin in hohem Grade vereinigt. Kenner wollen in den frühern tadelnd bemerken, daß ihnen das mangelt, was man gewöhnlich Farbe nennt: Der Lokalton jedes Gegenstands" Ein ähnliches Urtheil fällt von ihm die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 243. und 50. wo noch überdieß auch von seinen Zeichnungen gerühmt wird: „Als Hausfreund Hackerts hatte er die Behandlung von diesem Meister gelernt, und bewies in treu nach der Natur gezeichneten Prospekten gute Kenntnisse von der Wirkung, Haltung", u. s. f. Aller seiner ältern Arbeiten in der Schweiz nicht zu gedenken, von welchen man einige Notizzen bey Rost II. 277—78. und im Winklerschen Katalog findet, kennt man die unnachahmlichen Meisterstücke seiner größern und kleinern Cascatellen von Tivoli, seiner Grotte des Neptuns und des Wasserfalls zu Terni (1791-95.). Eine belehrende Kritik dieser vier Blätter findet sich im Journal für bildende Künste p. 61—70. Späterhin folgten dann vornämlich seine fast noch berühmtere Mühle nach Claude Lorrain (1804.) und, als Pendant derselben: Der Tempel der Venus, dessen Treppe Bacchus und Ariadne hinaufsteigen (im Hintergrunde das Meer und die Insel Naxos), ebenfalls nach Gelee's Urbild im Pallast Colonna (1806.). Von diesen beyden Blättern, dem letztern zumal, glaubten indessen einige Beurtheiler, daß denselben das Zarte (wir möchten eher sagen das Kräftige — die Farbe, wie es schon bey Fernow heißt) und Glänzende (dieses wollten wir dann missen) seiner oberwähnten frühern Hauptblätter in gewissem Maasse gebreche. Der größte Stecher nach Claude dürfte freylich der Brille Volpato seyn und bleiben.

* **Gnaeus** oder **Gneus**. So wird bey Vettori Dissert. Glyptogr. p. 3. ein alter Edelsteinschneider genannt, der aber vielleicht mit Gaeus Einer und derselbe ist.

* **Gnocchi**, (Peter). Nach Lanzi II. 426. machte dieser Künstler seinen Meister Aurelius Luina an gutem Geschmack und Auswahl noch übertroffen haben. Eben dieser Schriftsteller kennt einen Peter Luino, den er einen genauen und angenehmen Maler heißt, und vermuthet, daß solches unser Gnocchi seyn dürfte, der vielleicht den Beynamen Luino von seinem Meister erhalten habe, und von dem man in St. Victor zu Mailand einen St. Peter, der die Schlüssel erhält, sehe, welcher (überdies) in dem Nuovo Guida di Milano wirklich Peter Gnocchi, gewöhnlich aber eben dem genannten (sonst in der Kunstgeschichte unbekannten) Luino zugeschrieben werde. Er lebte noch 1591.

* **Goar**, (van). Dieser Künstler kömmt auch unter dem Namen Gamperlin oder Gemperlin vor.

* **Gobau**, (Franz). S. Goubeau.

Gobbi, (Marcellus), ein Maler von Macerata, lebte um 1606. *Lanzi* I. 498.

* **Gobbio** oder **Gubbio**, (Oderich da), Benvenuto de Immola, in seinem Commentar über Dante giebt ihm ein seltsames Lob: Iste *Odorisius* fuit magnus Miniator in Civitate Bononiæ, qui erat valde magnus jactator artis suæ. Und in einem andern Commentar über das XI. Gesang des Fegfeuers heißt er Lehrer von Franco Bolognese. In der Gesellschaft dieses letztern und Giotto's (dessen Schüler er eher als Cimabue's gewesen zu seyn scheint) zierte er verschiedene Bücher für Pabst Bonifaz VIII. *Lanzi* I. 23 35r. II, 2. 7. et seqq. Fiorillo I. 74. Beyde setzen seinen Tod (auf welchen Grund hin?) schon um 1300. an.

* **Gobbo**, (Peter Paul), genannt Gobbo di Cortona, von seinem Geburtsort, de Carracci, weil er aus dieser Schule kam, und dei Frutti von seiner Gattung; eigentlich aber von der Familie Bonzi. Lanzi I. 522. nennt ihn einen schwachen Figuren mittelmäßigen Landschafts- aber dabey ja vortreflichen Feuchtes- u. Fruchtgehängmaler in Freska und Oel; wie z. B. in einem Platfond des Pallastes Matthäi zu Rom, und in einer Menge Staffeleygemälden, besonders zu Cortona. Eine Flucht in Aegypten nach seiner Erfindung dann soll er, wie schon das Lex. bemerkt, selbst geätzt haben. Hinwieder kennt *H. a. v. Cortonese* nach ihm: Eine sitzende Madonna mit dem Kinde, von Cäs. Borgiani geätzt; einen jungen Knaben mit einer Taube in von Mechels Galerie von Düsseldorf, einige Landschaften, nach seinen Zeichnungen vom Grafen von Caylus, und Andres in der Sammlung von Jabach.

Gobelin, (Egidius), ein berühmter Schönfärber von Rheims, der unter Franz I. nach Paris kam, und in derjenigen Gegend wohnte, wo in der Folge die Manufaktur der Gobelins errichtet wurde. Er selbst besaß jedoch nur nach die Kunst, vortreflich mit Scharlach zu färben. Warum aber nachwärts auch die gewirkten Tapeten (welche nach dazu erst unter Heinrich IV. in Frankreich, früherhin aber einzig in Flandern verfertigt wurden), gerade von ihm den Namen erhielten, ist uns unbekannt. Fiorillo III. 117—18.

* **Gobert**, (Peter). An ein Dutzend nach ihm gestochener Bilder führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an, meist Personen aus der Familie und vom Hofe Ludwig XIV. und dann ein Bildniß Ludwig XV von J. Audran, woraus erhellet, daß Gobert noch ziemlich ins XVIII. Jahrh. hinein gearbeitet hat.

Gabler, (Anton), ein Glasmaler von Dinant; trat als Laybruder in den Recolletsorden, in welchem er von 1681. an 34. Jahre lebte. Er ward für einen geschickten Meister in seiner Kunst gehalten, über welche er, gleich seinem Ordensbruder Maritz Maget, auch geschrieben hat. *le Vieil* T. I. C. 17.

Gaby, ( ). So heißt ein französischer Künstler, der ein in 1653. von St. Quentin gemaltes Bildniß des Dominikaners Joh. Godin gestochen hat. *Msc.*

Gackran, (William), ein treflicher englischer Bildnißmaler; geb. zu Steatkaaen in Clydesdale 1738; arbeitete zu Glasgow, wo er aber frühe (1785.) verstarben war. *Msc.*

Godard de la Varnie, ( ) Pensionnair der französischen Akademie zu Rom, ein junger geschickter Maler, starb daselbst 1805. Neben Anderm kannte man von ihm einen rasenden Roland, der einen Baum aus der Wurzel reißt; und einen Ulyß, der sich bey seiner Rückkehr nach Ithaka durch Losspannung seines Bogens, den ihm sein Sohn reicht, zu erkennen giebt; welche letztere Arbeit ganz besondern Beyfall erhielt.

— — ( ). So wird im Almanach des

Beaux - Arts von 1803. ein damals in Alençon lebender Formschneider genannt.

Godbais, (   ) ein neuerer französischee Künstler, der gemeinschaftlich mie Adaiph Roehn die Schlacht von Marenga anf einem 12' hahea und 18' langen Bild vorstellte, wovan letztrer die Figuren, und Godbois die Landschafe malte. „Sie scheinea sich aber" (heißt es bey Fiorillo III. 531.) „bey bieser Arbeit übereilt zu haben."

Godde, (   ). So wirb im Almanach des Beaux - Arts vna 1803. ein damals in Paris lebenber Baumeister genannt.

Godeau, (Simeon), geb. zu Paris 1632. kam 1694. als Kunstgärtner in Churfürstl. Dienste nach Berlin, wo er den Gorten zu Charlottenburg uach des berühmten le Notre Riß anlegte. Ein gleiches that er zu Ruhleben und Wusterhavsen, jedoch nach fremden Rissen. Als ein unvertragsamer Mann, und da er doch selbst nur geringe Verdienste hatte, bekam er 1711. seinen Abschied. Nicolai.

Godecharies, (   ). So hieß ein um 1806. lebender neuer flamändischer Bildhauer.

* **Godefroy**, (Franz), Zeichner und Kupferstecher, geb. 1748. zu Rouen, der sich als einen der beßten Schüler von le Bas ausgezeichnet hat. Unter seinen zahlreichen Werken, theils nach seiner eignen Erfindung, theils nach Andern, befinden sich vorzüglich schöne Landschaften nach Casanova, Gelee, de la Hire, Lantara, Pillement, le Prince, Teniers, Vernet, u. s. f.; dann das angenehme Blatt nach Gandat: Au Mânes de J. J. Rousseau; Gattungsstücke, nach Fragonard, und endlich mehrere Blättr auf die Begebenheiten des amerikanischen Kriegs von 1782. wavon auch Ponce einen Theil gestochen, und die zusammen einen sehr unterhaltenden Quartband ausmachen. Rost VIII. 319. wo mehrere dieser und andrer seiner Blätter namentlich angeführt und gewürdigt werden. Eines derselben: la Poule aux Guinées, welches ebenfails auf die Revolution von Nordamerika Bezug hat, und sich schon van 1776. datirt, nach seiner eignen Erfindung gestochen, wird im Gantkatalog von **Brandes** ein schönes Blatt genannt. (Man bemerke, daß das Lex. affenbar dem unten folgenden englischen Künstler R. B. Godfrey wohl einen guten Theil desjenigen zuschreibt, was unserm Franz Godefroy gehört).

Godefroy, (J. oder John). So heißt ein in Paris (1806.) lebender berühmter Kupferstecher (ob mit dem Obigen nach derselbe, ist uns unbekannt) der im Almanach des Beaux - Arta 1803. den Titel eines Kupferstechers des Museums trug, und zugleich die Stelle eines Professors für dir Ornamente an der sogenannten Ecole gratuite de Dessin bekleidete, in welcher letztern Eigenschaft er jüngsthin (1806.) die Besoldung von 1200. Livr. erhielt. Von ihm werden dereits in ermeldtem Almanach von 1803. angeführt: Das bekannte berühmte Blott, Psyche und Amor, nach Gerarb (1801.); dann Daphnis und Chloe ahne Namen des Malers; in den Nouvelles des Arts (IV. 138) aber der Tod des Hippolythus, nach einer schönen Zeichnung von Vernet dem Sohn, van Darcis und unserm Godefroy gemeinschaftlich gestochen. Ebenfalls gemeinschaftlich mit Lingee gab er dann das vortrefliche Bildniß aon Bonaparte zu Malmaison. Ferner: le Danger de la Précipitation, ein großes, sehr schönes in punktirter Manier gearbeitetes, und theils schwarz, theils in Farben abgedrucktes Gottungsblatt, nach Schall (1801.). Von seiner Psyche und Amor sagt Landon (Annal. I. 290—91.): „Es war eine schwere Arbeit, dieses schöne Werk in Kupfer gestochen sa nachzubilden, daß nicht bey dem einfärbigen Ton die Mannigfaltigkeit der Tinten, diese Schätze des Colaristen, und die vielen angenehmen Contraste, die dem Gemäld einen sa grossen Reiz geben, der feine Ausdruck, die Anmuth und Harmonie des Ganzen verloren giengen. Aber noch mehr gewagt war die Idee des Künstlers, alle Arten des Kupferstechens in Einem Blate zu vereinigen, die ihm jedach auf eine bewunderswürdige Weise gelungen ist. Das Sanfte der punktirten Manier in dem Fleische der Figurea macht einen schönen Cantrast mit der lebhaften und kräftigen Wirkung des Grabstichels in der Landschaft; und das Ganze wird noch durch den Zauber des Helldunkels der schwarzen Kunst gehaben. Das Blatt thut eine ausserordentliche Wirkung; man glaubt ein Gemälde zu sehen, nicht einen Kupferstich. Die Figuren sind 18. Zoll hoch, eine Größe die bisher nach nie (?) ausgeführt wurde. Das Ganze hat 28. Zall Höhe, und 20. Breite. Preis: 160. Livr. und 320. avant la lettre." Eben so gab er im J. 1804. ein zweytes vortrefliches Blatt: Ossian, der im Mondschein am Bache die Harfe schlägt, und ringsumher die Erscheinungen, welche sich seiner Begeisterung darstellen, ebenfalls nach Gerard, in einer mit dem Grabstichel und Ponzen gemischten wahrhaft zauberischen Manier. Eine ausführliche Beschreibung davon s. in Meusels Arch. IV. 99. Bemerkungen über eben dieses Blatt sowahl als über den Tod des Hippalythus, wa van unserm Künstler dieselbe Manier (wohl am unrechten Ort) angebracht wurde, s. auch im Journ. für Literatur u. Kunst I. 73—77. Sein jüngstes Blatt dann ist wohl: Der todte Christ auf dem Schoaße der H. Jungfrau, nach Hann. Carracci im XLII. Heft des Musée françois.

Godefroy, (J.). In dem Almanach des Beaux - Arts voa 1803. erscheint wieder zuverläßig ein andrer Godefroy unter den Landschaftsstechern; wahrscheinlich derjenige, welcher für das XXXIX. Heft des Musée françois eine Landschaft von Orizonte, nach Marchais Zeichnung geliefert hat. S. auch den gleich falgenden Art.

— — (   ) Vater. So heißt in den Nouvelles des Arts IV. 152. ein Kupferstecher, der um 1804. in die XXX. Lieferung der Tabieaux, Statues, Basreliefs et Camées de la Galerie de Florence etc. ein Blatt (einen mit einem Fußknecht fechtenden Reuter nach einem alten Stein) beendigte, welches eigentlich der gleich nachfolgende Godefroy Sohn gestochen hat. Und zweifeln wir nicht, daß unser Gadefray der Vater kein Andrer als der gleich vorhergehnde im Almanach des Beaux - Arts Landschaftsstecher genannte Godefroy sey, da, nach diesem Almanach, dieser und Gadefray der Sohn in Einem Hause lebten.

— — (   ) der Sohn, der, wie gesagt, ebenfalls im Almanach des Beaux - Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern erscheint Das Wenige indessen, was wir zuverläßig von ihm wissen, ist dasjenige, was oben unter der Rubrik seines vermuthlichen Vaters enthalten ist. Von ihm sind vielleicht die Blätter: Daaid mit Galiaths Haupt, nach Guido, gemeinschaftlich mit Coigny, und das Fest der Panathenäen, nach einem alten Basrelief, gemeinschaftlich mit Riguet, beyde für den Cours historique et élementaire (XVIII. oder IX. Heft) und ein Grab der Musen, nach einem alten Sarkophag für das XXVII. Heft eben dieses Werks gestachen. Welchem von abigen Allea dann das Blatt: Piège tendu par l'Amour, gemeinschaftlich mit Pillement nach Collin gestochen — welchem l'Education de Carlin, nach Mad. Chaudet, sehr schän in punktirter Manier (1801.) — welchem vier mythologische Medaillons nach N. Poussin zugehären, die in einem Catalogue des Estampes, qui composent le fond de Joubert fils et Charl Bance 1806. erscheinen; welcher endlich unter die Umrisse in Landan's Vies et Oeuvres des Peintres les plus célèbres gearbeitet habe — Alles dieses ist uns unbekannt.

Godefroy, (Madame). So nennt Fiorillo III. 403. eine Künstlerin zu Paris in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, welche mit zu den vorzüglichern unter denjenigen gezählt wurde, die sich damals auf Restauration alter Freslo- und Oelmalereyen verstanden hatten.

— — ( ) ein älterer Künstler zu Paris; malte in der Kirche St. Nicolas des Champs den H. Carolus Borromäus, der den von der Pest Berührten die Communion reicht. Unter seiner Aufsicht wurden die Gemälde der Cathedralkirche ausgebessert, von welchen er eine umständliche Beschreibung verfertigte, die bey der Wittwe Herissene in der Straße Notre Dame gedruckt ist. *Msc.*

— — S. auch Godfrey.

* **Godees**, (Anton des). Nachdem er 16. Monate lang mit d'Aviler in der Barbarey die Sclaverey erduldet, hielt er sich drey Jahre zu Rom auf, während welcher Zeit er das bekannte, sowohl wegen der Genauheit seiner Ausmessungen, als wegen der Richtigkeit seiner Bemerkungen unvergleichliche Traité des Edifices antiques schrieb. Nach seiner Rückkehr in Frankreich, und bey seinem Eintritt in die Akademie, legte er dem Könige noch ein andres Werk über die Säulenordnungen vor. Unter seinen hinterlassenen Schriften fand man verschiedene Aufsätze: Ueber die Kupolen; über die französische Ordnung; über den Steinschnitt, u. s. f. auch einige Scizzen zu Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden. Mit seinen großen Kenntnissen verband er eine sehr gründliche christliche Moral. *Milizia* Ed. terz. II. 280. Von seinen Edifices antiques hat G. Marshall zu London 1771. eine neue Ausgabe, englisch und französisch in 2. Foliobänden besorgt. Dann kennt *H.* s. v. *Desgodets* von ihm: Livre de Parterres. Fol. Paris chés Daigremond, und nach ihm: le Chateau de Parigny en Bourgogne, in 5. Blättern von Mariette.

Goder, (J. F.). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler genannt.

* **Godfrey**, (Renae Bernard), wahrscheinlich französischen Ursprungs; nach Basan (Ed. sec.) indeß geb. zu London 1728. S. oben die Bemerkung bey Franz Godefroy, dessen mehrere Blätter das Lex. unserm Godfroy zuzuschreiben scheint. Diesem mögen wohl vielleicht le Retour du Hameau nach Pillement, und nach sicherer (auch nach Basans Behauptung) die Marinen nach Brooking zugehören.

— — (Robert Scott), ein englischer Glasmaler; hielt sich 1769. zu Paris auf, wo er ein großes Stück zeigte, in welchem alle Farben der schönsten alten Glasmalerey aufs Beste nachgeahmt waren. *Mercure de Fr. Juin* p. 185.

* **Godfried**, (Johann). Dieser Art. im Lex. ist ein völliger Irthum nach Basan, und betrift J. G. Hayd, der um dort bemeldte Zeit zu London arbeitete. Was Alles freylich nicht hindert, daß Basan (Ed. sec.) seinem J. Godfried kecklich das Geburtsjahr 1739. aus dem Kopf anweist.

* **Godin**, ( ). Von ihm kennt man, neben Andern: le Joli Minois, nach Caresme; l'Ecole Savoyarde, nach Greuze; la Fileuse Hollandoise, nach Netscher; und, in Niquet's Verlag, ein Bildniß Papst Clemens XIV. ohne Namen des Malers. Ob er mit dem Gobin des Lex. Eine Person sey, ist auch uns unbekannt.

Godinot, ( ) ein französischer Kupferstecher um 1750. Von ihm kennt man nach F. Bol: le Savoyarde endormie, und nach Chantreau: le Savoyard eveillé. *Msc.*

Godran, ( ) vermuthlich ein Baumeister. Nach ihm hat Matthieu vier Triumphbogen, die 1656. auf den Einzug des Herzogs von Epernon zu Dijon aufgerichtet wurden, gestochen. *Msc.*

Gody, (Mathias y Carbajal). So heißt bey Fiorillo (IV. 275.) ohne Weiteres, ein Maler und Akademiker zu Sevilla in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Goebel, (Emanuel Traugott), geb. zu Dresden 1751. ein Schüler von Graf, malte (1789.) zu Leipzig Bildnisse in Oel. Meusel II. Ob es der nämliche sey, von dem es in eben dieses Schriftstellers N. Mus. heißt: „Er habe auf der Dresdner-Ausstellung von 1794. in ein Paar kleinen Prospekten gezeigt, daß er viel Sinn für malerische Gothiquen habe; nur wünschte man, bessere Bäume zu sehn" — ist uns unbekannt.

— — (F. C.), ein Kupferstecher, arbeitete im XVIII. Jahrh. zu Berlin, wo er (sagt eine unsrer Handschriften) um 1708 eine Tochter Andr. Hayd's (ob vielleicht die Anna Maria, als Wittib Joseph Werners?) geheirathet habe, nach welcher er wenigstens das Bildniß des Arztes J. C. Gottwald gestochen hat.

— — (Johann Georg), ebenfalls Kupferstecher, arbeitete um 1686 zu Jena und Gotha. Von ihm kennt man die Bildnisse des Arztes J. Ph. Eysel, nach der Zeichnung T. J. Hildebrands, und des Rechtsgelehrten Samuel Reyher, ohne Namen des Malers oder Zeichners.

In wie weit diese drey Künstler Goebel mit Johann Emanuel und Carl des Lex. in Verbindung standen, ist uns unbekannt; nicht unwahrscheinlich aber dürfte letztrer ein Sohn Johann Georgs, und mit obigem F. C. Goebel Einer u. Derselbe seyn, da es von Joh. Emanuel heißt, daß er bey seinem Vater, dem Kupferstecher Carl und Maria Haid (nach unsrer obigen Vermuthung vielleicht seiner nachmaligen Stiefmutter) die Kunst erlernt habe; so wie wir hinwieder vermuthen, daß unser Emanuel Traugott ein Sohn Johann Emanuel des Lex. gewesen seyn *).

Goede, ( ) ein junger schwedischer Bildhauer, lebte um 1806. zu Rom, und hatte damals einen Meleager verfertigt, der, als sein erstes Werk, Aufmerksamkeit verdiente. Oeff. Nachr.

* **Goedeler**, (Elias). J. Sandrart hat nach ihm das Bildniß des Achatius Hilling gestochen. *Msc.*

* **Goeimare**, (J.). Derselbe hieß Johann, und blühete zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. „Ein nicht sehr bekannter Maler" (sagt Watelet), „der uns aber Gelegenheit giebt, von dem Geschmacke gewisser flandrischer Liebhaber seiner Zeit zu reden, welche sich begnügten, ihr Kabinet mit einem einzigen Gemälde zu verzieren, dabey aber wollten, daß solches die größtmögliche Anzahl von Gegenständen, welche die Natur darbietet, befassen sollte. Um einem solchen Liebhaber gefällig zu seyn (erzählt Huber) hatte Goeimare auf dessen Zimmer den Heiland bey der Martha und Maria dargestellt. Die Scene ist auf einem großen Saale; auf der einen Seite ist die Küche, auf der andern die Speiskammer. Beyde sind mit allen Arten von Früchten, Küchengewächsen, gekochten und rohen Speisen, mit lebendigen und todten Thieren, mit Geschirr und Küchengeräth von aller Art Metall angefüllt. Und was zu beweisen scheint, daß das Gemäld von Seite der Ausführung nicht zu ver-

*) Nach diesen Vermuthungen würden aufeinander folgen:
Johann Georg, Großvater.
Carl oder F. C. Vater.
Johann Emanuel, Sohn.
Emanuel Traugott, Sohnssohn.

achten war, ist, daß es von Bolswert gestochen wurde." Auch von S. Frisius kennt man nach ihm einen Orpheus, der mit seiner Cither alle Thiere um sich versammelt, in einer reichen Landschaft. *Winkler.*

Goel, (Thomas), ein englischer Kupferstecher, von welchem man Bildnisse kennt, die nach seiner eigenen Zeichnung gearbeitet sind. *Flor. le Comte* III. 301.

Goepfert oder **Goepfort,** ( ) geb. zu Schlettstadt um 1759. ein Schüler von Ryland in London, starb frühzeitig als Hofkupferstecher zu Darmstadt 1788. Von ihm kennt man die Bildnisse des Barons L. C. von Schrautenbach und des Tribunalraths Hoepfners zu Darmstadt; dann les Flammands indiscrets, nach Ostade, und, wie es scheint seine letzte Arbeit (1788.), Johannes und das Jesus-Kind, nach Rubens, in gefärbter Manier, eben so meisterhaft gezeichnet als gestochen. Meusel II. und Mus. VI. 102.

Goeppel, ( ) Bildhauer in Stuttgardt, erhielt in 1806. den Titel eines Königl. Hofbildhauers. Oeffentl. Nachr.

* **Goeree,** (Johann). Nach ihm kennt man ein Bildniß König Friedrich Wilhelms von Preussen, als Erbprinzen, von Vianen; dann (wohl von ihm selbst gestochen) l'Age d'or, und: Godturugtige Almanach, of Losgedächtnifs der Heyligen op yder van t'Jaar 1730. *Msc.* Endlich, zuverläßig von ihm, ein Titelblatt zu Drackenborchs Ausgabe der Punica des Silius Italicus. *Winkler.*

Goeritz, ( ) ein Bildnißmaler, arbeitete zu Berlin um 1775. Meusel I. und II. wo es dann (?) heißt: „Fällt künftig weg."

Goerne, ( ) ein Bildhauer; arbeitete viele Figuren an den seit 1763. erbauten Häusern in Potsdam. Er gieng nach einiger Zeit von dort weg. Nicolai.

Goerz, (Christian). So wird irgendwo ohne Weiteres ein Kupferstecher genannt, der durch Bildnisse bekannt sey.

Goesin, ( ). So heißt in Meusels Archiv II. 163. ein junger Maler oder Zeichner, von welchem bey der in Gegenwart des ersten Consuls veranstalteten Kunst- und Industrie-Ausstellung des Departements der Schelde, zu Antwerpen 1803. einige Arbeit ersichtlich war.

Goethe, (Johann Wolfgang von), geb. zu Frankfurt am Main 1749. lebt noch zu Weimar 1806. Wohl ist es, nach alle dem, was, überall bekannt, dieser vortrefliche Deutsche durch seine Propyläen, seine Uebersetzung des Lebens von Benvenuto Cellini, die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert, durch das Vehickel der Allgem. Litteratur-Zeitung, so wie durch seine ausgeschriebenen Kunstpreise, u. s. f. theils für sich selbst, theils an der Spitze seiner Weimarischen Kunstfreunde, für die Bildung ächten Kunstsinnes in Deutschland gethan, und noch täglich thut, ziemlich überflüssig, hier noch die Notizz, aus H. S. Hüsgen (S. 205.) beyzufügen: „Daß er in seiner Jugend wohl gleichende Bildnisse mit schwarzer Kreide auf blau Papier gezeichnet, und einige Landschaften selbst geätzt habe."

Goetze, (Andreas), ein Goldschmied von Nürnberg, ist bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

* — — (Franz Regis), Gottfried Bernards Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht, dessen Schüler er war. Als Kupferstecher arbeitete er auch in punktirter Manier, und lebte noch 1789. Meusel I. II.

Goetze, (F.). So heißt ein deutscher Zeichner von astronomischen Karten im 1806.

— — (Georg Christoph), ein vorzüglich geschickter Silberarbeiter, besonders in getriebenen und godronirten Werken; arbeitete um 1775. zu Nürnberg, und starb vor 1789. Meusel I. II.

* — — (Gottfried Bernard), starb zu Augsburg 1774. Er war der erste, der seine Platten als Gemälde mit Oelfarben auf Papier und Atlas abdruckte; eine Erfindung, welche nachher die Engländer vervollkommnet haben. Unter seine besten Arbeiten als Kupferstecher gehören 16. Blätter, nach seiner eignen Erfindung, welche die Bildnisse Christi, der Maria, Johanns des Täufers und der Apostel in ganzer Statur, in schönen Landschaften darstellen; dann: Ein St. Amandus und eine H. Walpurgis nach Bergmüller; ferner: Die Bildnisse Kais. Carl VII. nach seinem eignen Gemälde in Lebensgröße, in Schwarzkunst, und die Brustbilder Ludwig XV. und der Königin Maria Leczinsky, beyde in der Jugend; bunt gedruckt. Rost II. 97–99. Seinen in der zartesten punktirten Manier gefertigten Heiligenbildern, welche noch überdies eine gewisse religiöse Grazie athmen, kann man — mögen es immerhin bloß angenehme Kleinigkeiten seyn — den Beyfall nicht versagen. Hinwieder haben auch andere nach ihm, z. B. J. L. Stahl das Bildniß Papst Pius VI. u. s. f. gestochen.

— — (Johann Conrad), Goldschmied zu Nürnberg um 1689. ist bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

— — (Joseph Franz von), Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. 1754. zu Hermannstadt in Siebenbürgen, der Sohn eines Obristlieutenants in KK. Diensten, und anfangs selber als Hof-Kriegsrath in Wien angestellt, von welchem Amte er sich aber, so bald er konnte, wieder frey machte, nach Augsburg gieng, und sich der Kunst wiedmete, in welcher er ganz sein eigener Lehrer ward. Im J. 1779. begab er sich nach München, wo er zwölf Jahre blieb, und sich auch dort ebenfalls einzig der Kunst und den Wissenschaften weihete. Hier brachte er **Bürgers** Ballade: **Leonardo und Blandine** in ein Melodrama, welches daselbst aufgeführt ward, und ihm viele Ehre machte. Alsdann entwarf er über das ganze Stück eine Mimik in 160. Zeichnungen, welche er auch in seinem originellen Geiste selber ätzte, und mit seinen Erklärungen, unter dem Titel: **Versuch einer zahlreichen Folge leidenschaftlicher Entwürfe für empfindsame Kunst- und Schauspielfreunde** (4. Augsburg 1784.) ans Licht stellte. Daneben malte er in Miniatur verschiedene Bildnisse, besonders von Schauspielern, welche er in ihren Hauptrollen vorstellte. Auch kennt man von ihm einige historische Stücke in 12'' hohen Figuren in Rembrandts Manier. Mittlerweile lebte er sehr einsam und ruhig, in einem engen Zirkel seiner Freunde, als er im J. 1791. in die bekannte Illuminaten- und Freymäurer-Verfolgung gezogen wurde, obschon er bewies, daß er weder der einen noch der andern Gesellschaft einverleibt sey. Hierauf gieng er nach Regenspurg, wo er seine Rechtfertigung herausgab, welche ihm — bey Vernünftigen versteht sich — allgemeine Ehre brachte, und die sowohl, als überhaupt eine ausführliche Nachricht von diesem Künstler, dem XLVII. Bande der N. B. d. Sch. Wiss. einverleibt ist. Neben jener Mimik nach der Bürgerschen Ballade kennen wir von ihm noch an die hundert Blätter: Exercices d'Imagination des differens Caractéres et formes humaines (1783–84), von welchen indessen zwanzige zu Paris von Beichet gestochen sind; dann zwey ungemein geistreiche Profile von Papst Pius VI. und König Gustav III. von Schweden. Rost II. 333–36. Mit diesen Notizzen vergleiche Meusel II. Ebendess. Mus. I. 40. Ebendess Miscell. XI. 303–15. XIII. 44. u. ff. XX. 115–18.

Neue Bibl. der Sch. Wiss. XXX. 241—53 317. u. ff. Nicolai Reisen VIII. 138—39. Von Steeteen II. 222. u. ff. An der citirten Stelle von Meusels Mus. sagt L. B. Junker von ihm: „Er ist ein schöner, launigter, ganz gesellschaftlicher Mann. Seine Sache scheint" (es war noch in München) „hauptsächlich Miniatormalerey zu seyn; doch hab' ich auch ein Oelgemälde von ihm gesehen, wo ich nicht irre eine Scene aus König Lear, wo jedes Gesicht voll wahren Ausdrucks, die Kleidung costüm, die Bewegung wahrscheinlich war. Bey Anlaß der Recensionen seiner leidenschaftlichen Entwürfe meinte er: Daß er mehr Glück als Verstand gehabt habe. Dieß mag gesagt seyn, um ihn als einen Mann ohne alle Prätension darzustellen." Ein 20. seiner Blätter sind sehr genau im Winklerschen Katalog verzeichnet.

Goetze, (Paul), Stabtmaler zu Nürnberg, lebte noch 1789. In Meusel I. heißt es: Obgleich er gewöhnlich Tapeten male, seyen von ihm einige vorzügliche Stücke in Oel, wie z. B. la famille de Calas bekannt; was aber späterhin (l. c. II.) dahin berichtigt wird: Daß er eigentlich nicht hieher gehöre, da er bloß im Anstreichen der Kutschen, Hausthüren und Laden excellire.

* — — (Madmoiſ.), Gottfried Bernards Tochter, deren im Lex. unter dem Art. ihres Vaters, ebenfalls als Künstlerin Erwähnung geschieht. Sie wurde zugleich für eine der schönsten Augsburgerinnen geachtet; eine Notizz, die mancher andern wohl werth ist.

— — ( ) wird um 1778 von Meusel II. ohne Weiteres, Kirchenrathsbaumeister zu Ludwigsburg genannt.

* **Goetzinger**, ( ) hieß Johann Samuel, geb. 1734. lernte bey seinem (vor 1778.) verstorbenen Vater die Pettschirstecherkunst und das Medaillenschneiden. Dann schnitt er auch in Glas und Stein, verfertigte Schwefel und Glaspasten, und starb als Fürstl. Kammermedailleur zu Anspach 1791. Meusel I. und II. Mehrere Nachrichten von von ihm s. in Ebendess. Miscell. II. 19—22. und Museum XVI. 289. hauptsächlich aber Ebendas. I. 51—53. wo seine Gravierarbeiten fleissig und correkt genannt werden, dann aber an ihm gerügt wird: Daß er damals (1787.) seine Bestellungen meist seinen Söhnen überließ, bey seinen Ausfertigungen etwas schnell zu Werk gieng, sich so eben mit Poussiren einer Büste seines eignen Fürstin — bloß aus der Imagination beschäftigte; dabey, nach seiner eignen Sprache zu reden, ein besondrer Geist war, Jahre lang zu Haus blieb — wenn er dann aber etwa einen Ausflug wagte, die ganze Familie daran Theil nehmen ließ.

Goetzl, (Joseph), Bildhauer, arbeitete um 1785. zu Augsburg. Von Seetzen.

Gofar. S. Caffa.

Goffare, (E.). So heißt irgendwo ein Künstler, der nach Rubens den Martyrtod von St. Laurenz gestochen habe.

Gogel, (Johann Martin und Johann Noah). Zwey Kunstliebhaber zu Frankfurt am Main; zeichneten artige Landschaften mit Tusch auf Pergament. Sie ätzten auch, jeder ein kleines Landschäftgen mit lustigen Figuren im Merianischen Geschmacke 1661. H. S. Hüsgen S. 64.

Gohl, (Joh. Christian Samuel), geb. zu Berlin 1743. legte sich auf die Mathematik, und studirte zu Braunschweig, wo er in Herzogl. Diensten Hauptmann wurde. Das Bildnißmalen lernte er bey der Hofmalerin du Gasc (Rosina Lisieewsky), und reiste mit ihr nach den Niederlanden, wo er ein Jahr lang fleissig studirte, und nach seiner Zurückkunft nach Gemälden in der Salzdahler-Galerie copirte. Zu Berlin ließ er sich auch von seiner Lehrmeisterin Bruder und Schwester in dem Colorit und in der Komposition mehrere Anleitung geben. Er malte einige historische Stücke (so wie z. B. Venus bey dem Grabe des Adonis), vornämlich aber Bildnisse. Nicolai und Meusel II.

* **Goja** oder **Goya**, (Don Franz), Königl. Spanischer Kammermaler; ein sehr geachteter Künstler. Derselbe wurde erst in der Schule von J. L. Martinez gebildet. Mit einigen andern seiner Kunstgenossen verschönerte er die neue Kirche des H. Franziskus zu Madrid. Ein andres Bild von ihm sieht man am Chor der Sakristey der Kirche Madonna del Pilar zu Zaragoza, und ein schönes Deckenstück in eben derselben. Er lebte noch 1806. Fiorillo IV. 411. und 433.

Gojemer, (J.), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach welchem B. a Bolswert Jesus bey Martha und Maria gestochen hat. Huber N°. 1481.

Goiffon und **Vincent**. Unter diesen Namen hat man: Memoire artificielle des Principes relatifs à la fidele representation des Animaux, concernant le Cheval. Alfort 1779. 3. Vol. in folio, avec figures.

* **Gois**, (N.), der Vater, dessen das Lex. s. v. Goy kürzlich gedenkt. Derselbe war schon um 1765. Mitglied der Königl. Akademie zu Paris, und 1778. Professor adjunktus derselben. Seither trat er, erst nach der Revolution, wie ganz neu ans Licht. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird er nämlich unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern, und von seinen Arbeiten: Der Kanzler von Hopital, der Präsident Molé, und das Basrelief über einer der Pforten des Justizpallastes angeführt. Auch unter der neuen Ordnung der Dinge bekleidete er eine Lehrstelle an der sogenannten Spezialschole der Malerey- und Bildhauerkunst zu Paris (Landon Annal. I. 36.) und lebte noch 1805. Ob hingegen Er, oder sein nachfolgender Sohn es sey, der im J. 1806. als Professor der Sculptur an der Ecole de Peinture, Sculpture et Architecture de Paris mit 24,00. Livr. Gehalt gestanden, ist uns unbekannt.

— — ( ) des Obigen Sohn und Schüler, ebenfalls Bildhauer, bekannt vörderst durch seine Statüe der Venus, welche ihm den sogenannten Aufmunterungs-Preis erwarb; eben so durch seine Gruppen von Regulus, und den drey Horazieen, wie sie zum Kampf aufbrechen; welche letztern er auf dem Salon des J. VIII. Lebensgröße in Gips aufgestellt, und woran jedermann den lebendigen Ausdruck, die schönen Formen und eine sorgfältige Ausarbeitung bewunderte. Hierauf, im J 1802. verfertigte er, anstatt des während der Revolution zugrundgegangenen Denkmals der Johanna d'Arc zu Orleans, für diese Stadt das Modell zu einer Bildsäule der ermeldten Heldin in Lebensgroße, in Erzt, mit mehrern Reliefs auf dem marmornen Piedestal. Eine ausführliche Beschreibung derselben findet man bey Landon (Annal. II. 212—13. und III. 110—12 Und von ihm selbst erschien eine solche, unter der Aufschrift: Réédification du Monument de Jeanne d'Arc dans la Ville d'Orleans. 8. Paris 803. chès *Volade*. Ueber den Guß dieses Denkmals durch Rousseau und Honoré, welcher ebenfalls von ihm geleitet wurde, l. man den im Athenée des Arts dießfalls von Rondelet, Beauvarlet und Duchesne erstatteten Bericht (Magazin encyclopedique 1805. N°. 2.) der zugleich Nachrichten zur Geschichte der grossen Gießerey (für Kolossalstatüen) in Frankreich enthielt, und ein erheblicher Beytrag zur Kenntniß des mechanischen und praktischen Theils dieser Kunst war. Von dieser letztgenannten Arbeit fällt Landon II. cc. ein Urtheil wie folgt: „Diese sechs Schuh hohe Figur ist eben so edel im Blick als in der Stellung. Der Künstler hat Muth, Kühnheit, Stolz und den hohen Enthusiasmus seiner Heldin sehr wohl mit den schönen und anmuthigen Formen ihres Geschlechts zu verbinden gewußt. Sie ist bewaffnet und geharnischt, und

macht eine Bewegung, als wollte sie sich auf die Wälle der von ihr befreyten Stadt hinaufschwingen. Drey aus den Hauptepochen ihrer Lebensgeschichte entlehnte, sehr verständig componirte Reliefs zieren den Untersatz." Abbildungen im Umrisse von dieser Bildsäule sowohl als von dem Grupp der drey Horazier finden sich ebenfalls bey Landon, welche das ihnen beygelegte Lob uns vollkommen zu bestätigen scheinen. Endlich eine lesenswerthe Epistel über die erstre, an den Künstler von dem Professor F. P. A. Leger s. in den Nouvelles des Arts IV. 97—100. Ebenfalls im J. 1805. arbeitete Gois an dem Modell zu einer Ritterstatüe des Kaisers Napoleon für die Stadt Orleans. *Feuill. publ.*

Gois, ( ). Nach einem andern, uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat Simon: le Pantheon, ou les Figures de la Fable gestochen.

Golawaczewskoi oder **Golawaschaffsky**. S. Ghalawatschewskai.

* **Goldar**, (Johann). Nach Basan (Ed. sec.) geb. zu Oxford 1729. Von ihm kennt man z. B. the recruting Serjeant, the Rufusal und the Sacrifice, alle nach J. Collet; das Gesinde-Einregistrirbüreau, nach Daws; und den wandernden Musikant, nach Dietrich. *Msc.*

Goldbach, (Christian Friedrich), Kalkulator in der Raths-Einnahmstube zu Leipzig, geb. zu Tauche 1763. ein Dilettante der Astronomie, gab in 1799. zu Weimar, in Queerfol. einen: Neuester Himmelsatlas, zum Gebrauch für Schul- und akademischen Unterricht, u. s. f. in einer neuen Manier, mit doppelten schwarzen Sternchartern bearbeitet. Lebte noch 1805. Meusel Gel. Deutschl.

Goldmann, (Niklaus). Dieser Künstler erfand eine Manier, die Jonische Volute zu beschreiben, die er von Vitruvius hergehalt nannte, und welche in der That vollkommener als Vignola's seine deswegen war, da sie theils geometrischer, theils weil das innere Glied derselben mit der nämlichen Richtigkeit des Umrisses wie das äussere gezeichnet ist. Seine Anmerkungen hierüber s. in einer Ausgabe des Vitruvs c. n. var. curante *Joh. de Laet*, fol. Amst. 649. Seine Schriften sind: Architectura militaris 8. Lugd. Bat. 643. Tractatus de usu Circuli proportionarii, lat. et germ. fol. ib. 656. — De Stylometris — Vollständige Anweisung zur Civil-Baukunst (vermehrt durch Sturm) Fol. Wolfenb. 696.

Goldschmidt, (Moses), Professor der Zeichenkunst an der jüdischen Schule zu Prag, lebte dort 1802. Oeffentl. Nachr.

— — (Mademois.), eine geschickte Kunststickerin zu Berlin. Von ihr sah man auf dem dortigen Salon von 1800. einen sehr schönen alten Kopf. Berlin 1800. V. 123.

Goldsmieh, ( ). Nach einem englischen Künstler dieses Namens hat R. Pollard ein, uns übrigens unbekanntes, historisches Blatt geliefert.

Gole, (Johann), geb. zu Amsterdam um 1660. Seine Schwarzkunst-Blätter haben nichts Ausgezeichnetes; die gestochenen schätzt man höher. Rost VI. 273—74. führt einige von beyden Gattungen, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber weit mehrere (an die 90. und darunter an die 70. Bildnisse), theils mit, theils ohne Namen des Malers, von 1685—1714. datirt, an. Neben den Bildnissen waren die übrigen meist holländische Gattungsstücke nach Bega, Hemskerck, Metzu, Ostade, du Sart, Schalken, Steen u. s. f. Dann aber doch auch: Susanna im Bade, nach A. Coypel, eine H. Familie nach van Dyck, und den zum Luchs verwandelten Lyncus nach Lairesse. Ein Zehnd seiner Blätter, besonders Bildnisse, führt der Winklersche Katalog an, und nennt unter denselben dasjenige des Bürgermeisters von Leyden, Rippert's von Groenendyck, äusserst selten; so wie hinwieder der Katalog von Brandes ein sehr großes des Landgrafen Carl von Hessen schön heißt. Beyde sind in Schwarzkunst geschabt.

* **Golfino**. S. Glolfino.

Golpaja, (Lorenz della), ein Goldschmied, wird von Baldinucci (IV. 758) angeführt.

* **Golzius**, (Heinrich), Maler, Zeichner, Kupferstecher und Formschneider. Nach der Rückkehr von seinen Reisen ließ er sich zu Harlem nieder, wo er eine Wittwe, die Mutter von Jacob Matham, heirathete, und nachwärts auch daselbst gestorben war. Treflich hat diesen merkwürdigen Künstler Leveque gewürdigt, wie folgt: „Golzius bereiste Deutschland und Italien, und studirte Raphael und die Antiken, ohne jene barbarische Manier zu verlieren, welche die Deutschen sich angewöhnt hatten, mittlerweile sie Michael Angelo nachzuahmen vermeinten. Gelehrt in der Zeichnung verdarb er wieder durch seinen fehlerhaften Geschmack die Achtung, welche sonst seine Wissenschaft verdienen würde. Dagegen kann man ihm so manches Lob nicht versagen, das man seinen Talenten in der Stecherkunst, seiner sinnreichen Komposition, und sogar einer gewissen Grazie schuldig ist, welche seine wilde Manier (maniere sauvage) nicht ganz zerstören konnte. Ihn also bloß als Kupferstecher betrachtet, findet man freylich in seinen Taillen eine Bizarrerie, ein allzusichtbares Bestreben, sich als geschickten Burinisten zu zeigen, einen Mangel an Uebereinstimmung im Effekte, und allzuviele Nachläßigkeit oder Nichtkenntniß des Helldunkels. Aber mit noch so vielen Fehlern, deren er einige mit seinen Zeitgenossen gemein hatte, kann doch keiner von diesen ihm gleichgestellt werden. Ihm scheint die Natur den Vorzug, den Charakter seiner Arbeiten nach Willkühr zu verändern, reichlich ausgespendet zu haben. Im Ganzen ist seine Gravur groß (large), und seine Stiche maaßen sich Kühnheit an; bisweilen auch führen seine enger gehaltenen Arbeiten zu einer stillern Ruhe, zu einer reizendern und wahrern Farbe. Man kennt Blätter von ihm, wo alle seine Taillen Bewegung haben, ohne daß eine derselben seltsam contournirt sey; wo seine Köpfe durch geschickte und geistreiche Touchen belebt sind, und wo die Mischung des Feinen und Männlichen, jedes gleich gut angebracht, zusammenwirkt, um den dargestellten Gegenständen ihren genauen Charakter zu geben. Man weißt, wie sehr er die Liebhaber seiner Zeit durch Nachahmung Albrecht Dürers und Lucas von Leyden in Zeichnung und Gravur täuschte. Eines dieser Blätter, welches er zu räuchern (oder, wie Heydenreich übersetzt, zu beschmauchen) die Vorsicht hatte, wurde sehr theuer bezahlt, weil man es für ein bisher unbekanntes Blatt von Dürer hielt. Diese Nachahmungen sind es, welche man die Meisterstücke von Golzius nennt, nicht weil es wirklich seine besten Werke waren, sondern weil sie vorzüglich dazu beytrugen, seinen Ruhm zu gründen. — Zu malen fieng er erst in seinem 42sten Jahr an, und zwar Geschichte sowohl als Bildnisse. Seine Art das Nackte zu zeichnen kennt man schon aus seinen Stichen. Von der Wahrheit seines Colorits wird viel Gutes gesagt. Dann hatte er auch die Geduld Zeichnungen mit der Feder von lebensgroßen Figuren zu machen, und dieselben haben weder die Trockenheit noch die Kleinlichkeit der Manier, welche man von einer solchen Prozedur erwarten sollte. Eine dergleichen befindet sich in der Sammlung der Akademie zu St. Petersburg." Das vollständigste beschreibende und beurtheilende Verzeichniß seiner Stiche liefert ohne Zweifel Bartsch, im III. Th. seines Peintre Graveur, wo solches (S. 11—94.) nicht mindre als 84. S. einnimmt. Diesen fügt er noch (gegen seine Gewohnheit) auf 89. S. alle dasjenige bey, was, nach seinen häufigen Handzeichnungen, welche oft gestochnen Blättern so ähnlich waren,

von einer Menge Künstlern, und besonders von seinen trefflichen Schülern, Jac. Matham, Joh. Saendram und Joh. Müller geliefert wurden. Seine selbst gestochene Blätter theilt Bartsch erstlich in diejenigen nach seiner eignen Erfindung (und diese wieder in biblische, sonst geistliche, weltliche, historische und allegorische, mythologische; dann in bekannte sowohl als anonyme Bildnisse, und endlich noch in Helldunkelstücke); zweytens in diejenigen nach Andern (nach Barentsen, Caldara, Aug. Carracci, Corn. Cornelis, A. Montford, Palma, Rosso Rossi, Fr. Salviati, Raph. Sanzio, Spranger, Stradan, und M. de Vos) zusammen 296. St. Dann folgen die Zweifelhaften oder auch offenbar falsch ihm Zugeschriebenen, die sich aber nur auf 27. erstrecken. Hierauf (wieder in Klassen gereihet) 97. Blätter, welche von anonymen, und endlich (den Meistern nach) 264. welche von benannten Künstlern (de Bruin, Clock, Collaert, Dolendo, Drebbel, Frisius, de Gheyn, Golzius, Matham, Müller, Sadeler, Saendram und Sichem) nach ihm gestochen worden, und wovon diejenigen von Matham 131. die von Saendram 72, die von Müller 7. ausmachen. Man kann sich in dieser Art von Verzeichnissen nichts Vollständigeres und Genaueres, zugleich aber auch nichts Unterrichtenderes, als diese Galerie von 587. Blättern denken. In ein näheres Detail uns einzulassen, ist hier nicht der Ort. Die 6. Blätter, welche die Meisterstücke dieses Künstlers genannt werden, können uns eine allgemeine Idee von seinem Genie — von dem was er vermocht und was er nicht vermochte, geben. Er gab sie, wie man glaubt, um zu zeigen, daß ausser der breiten Manier, die ihm eigen war, er auch fähig sey, die zärtere andrer Meister nachzuahmen. Es sind: Die Verkündigung im Geschmacke (wie er wohl dafür hielt), von Raphael; die Heimsuchung Mariä, im Geschmacke von Parmesan; die Anbetung der Hirten, nach Bassano's Weise; die Beschneidung, nach Dürers. Dieses mag das schon oben erwähnte Blatt seyn, welches lange die Pein der Kenner ausmachte, und auf dem sich, in der Figur hinter dem Greisen der das Kind Jesus hält, des Künstlers eigenes Bildniß befindet; dann die Anbetung der Könige, im Geschmacke Luc. van Leyden, und endlich die H. Familie, im Geschmacke von Baroccio: Welche alle Füßli (IV. 67—76.) sehr gut beschreibt und würdigt. Noch zählt dann Ebenders. (I. 163. 203. II. 161. IV. 63. 66 77. 78) unter seine besten Blätter: Den Prophet Jesajas, nach Raphael; die vornehmsten männlichen Gottheiten der Alten (8. Bl.) und zwey Sybillen, nach Polydoro; einen Hieronymus in der Wüste, nach Palma dem jüngern; der Leichnam Christi, von einem trauernden Engel überm Grab gehalten, eine H. Familie (Halbfiguren), und Venus und Mars, alle nach Spranger; endlich: Das Leiden Christi (12. Bl.) in Luc. von Leidens Geschmack; Joseph und Maria, die das Kind zween Hirten zeigen (welches er, als unvollendet, für sein letztes Blatt hält, und Christus und die Apostel (14. Bl. Halbfig.), alle nach ihm selber. An diesen letztern rühmt er, neben Anderm, die ungemein wissenschaftlich und mit ausnehmender Wahrheit dargestellten Hände; und von dem im Profil genommenen Kopf Christi sagt er: Er sey vielleicht einer der schönsten, die jemals gezeichnet worden sind. Von seinen Bildnissen muß man dasjenige von Theod. Cornhert sehen, um über eine solche Kühnheit und Kunst zu erstaunen! Rost V. wo sich S. 192—202. ebenfalls gute Notizen von seinen Arbeiten befinden; und noch weit bessere, selbst nach Bartsch zu beachtende, in dem Winklerschen Gantkatalog T. III. p. 379—416. Und endlich ist auch derjenige von Brandes nicht zu verschmähen.

Von der Kunst des Conrad, Jacob und Julius Golzius ist genug gezeuget, wenn man nicht einmal weiße, 'ob sie Heinrichs Söhne oder bloß Anverwandte waren. Von letzterm kennt man 4. historische Blätter nach J. Bol; Jesus und die Samaritanerin (1586.) nach Heinr. Golzius, und einen St. Hubert auf den Knieen (1584.) ohne Namen des Malers. Von Jacob 3 Blätter, alle nach Heinr. Golzius: Eine sitzende Pallas, unter Kriegern; einen jungen Menschen, der sich gegen die Geldanträge einer alten Frau — und hinwieder eine junge Frau, die sich gegen die Liebkosungen eines alten Mannes vertheidigt. *Bartsch* l. c. p. 122—23.

* **Golzius**, (Hubert). Sein erstes Studium hatte die Schönen Wissenschaften zum Gegenstande, von denen er zu den schönen Künsten übergieng. Er beschäftigte sich sein ganzes Leben durch, diese beyden Zweige auszubilden. Bey seinem Lehrer Lombard copirte er so viele Zeichnungen nach den Antiken, daß dieses in ihm die Lust erweckte, nach Italien zu gehn, um die Alterthümer an der Quelle zu erforschen. Nach seiner Zurückkunft ließ er sich in Brügge nieder, und gab nach und nach die Menge von Werken ans Licht, welche Kenner, in mehrern Rücksichten, immer schätzen werden. Papillon sagt, daß er selbst Vieles in Holz und Helldunkel gearbeitet, und nämlich die Umrisse geätzt, und die Schatten auf Holzstöcke geschnitten habe, ein Verfahren, welches nachwärt von Mehrern befolgt ward; wodurch aber (wie Rost bemerkt) jene, die Umrisse, trocken und gekritzelt erschienen, und somit weder den Ausdruck noch die Schönheit eines eigentlichen Holzschnittes hatten. Seine (lateinisch geschriebenen) bedeutendsten Werke sind:

1. Fasti Romani ex antiquis numismatibus et marmoribus. Fol. Brugis. In seiner eigenen Offizin.
2. Icones Imperatorum Romanorum et Series Austriacoram. Fol. Brugis. Die Zueignung an Philipp II. in Spanien verschaffte ihm die (zweydeutige) Würde eines Geschichtschreibers und Malers dieses Monarchen. Bey diesem Werke waren die Münzen in Helldunkel ausgeführt. Eine neue Auflage davon erschien nachwärts etwas vermehrt zu Antwerpen, mit bessern Stichen, ebenfalls in Helldunkel, in Pfefferkuchenfarbe.
3. C. Julius Cæsar, siv. Historia Imperat. Cæsar. Romanorum ex antiq. Numismat. restitata. Fol. Brug. 573. mit 46. Stichen.
4. Fasti Magistratuum at Triumphorum Romanorum ab U. c. ad Augusti obitum ax antiq. monument. restitutî. Fol. Brug. 566. mit 234. Stichen.
5. Græciæ universæ numismata, c. Commentar. *Lud. Nonii.* Fol. Antw. 620.
   (Wahrscheinlich alle diese fünf Werke zusammen, und mit denselben auch die griechischen Alterthümer, unter dem Titel: Romanæ at Græcæ antiquitatis monumenta ex priscis numismatibus eruta.. 5. Vol. Fol. Antwerp. 644-45.).
6. Eine deutsche Uebersetzung, wahrscheinlich von M. a. unter dem Titel: Lebendige Bilder aller Keysern, mit dem historischen Peinzel nach iren Farben gemalet durch Hubertum Gholtz von Wirtzburg. Fol. 557. mit 156. Fig. und Ebendas. spanisch zu Anorf (Antwerpen) Fol. 566.

Uebrigens giebt man unserm Golzius Schuld, daß er nicht immer, weder die Kunst, noch den reinen Willen besessen habe, unächte Münzen von den ächten zu unterscheiden; ein Vorwurf, von dem selbst Vaillant ihn nicht loszuzählen vermochte.

Von seinen (wie sonst behauptet wird, häufigen) Arbeiten als Maler dann ist nur Weniges bekannt. Zu Antwerpen sah man von ihm die Eroberung des güldenen Vliesses für das Haus Oestreich, in einer beherzten Manier gemalt, und das Bildniß eines Mönchs (Bruders Cornelius) dessen Predigten er besuchte; welches von Carl Mander, der es gesehen hat, sehr gerühmt wird. Rost V. 89—92. Bouginé II. 222. *Murr* Biblioth. — Catal. *Bibl. Tigur.*

* — — (Johann). S. im Lex. den Art. seines Sohns Heinrich.

* — — (Rudger). S. Ebendas. den Art. seines Sohns Hubert.

* **Gombaud**, ( ) hieß Johann.

Gomerio, (Augustin). So heißt ein junger

Baumeister von Mailand, der, nebst einigen andern, nach dem Urtheile der beyden Akademien der Schönen Künste des Königreichs Italien, bey dem Concurse von 1806. würdig befunden wurde, als Pensionnair nach Rom geschickt zu werden. Oeffentl. Nachr.

* **Gometz**, (Johann). Unter den zahlreichen Künstleen dieses Geschlechts verdient derselbe vornämlich erwähnt zu werden. Von Philipp II. wurde er in 1593. zum Hofmaler ernannt. Neben seiner schönsten Arbeit, deren schon das Lex. gedenkt, führt Fiorillo (IV. 137.) von ihm einen Christ mit St. Magdalena und St. Johannes bey den Baarfüßer-Carmelitern zu Segovia an. Dann soll er auch verschiedene Bildee van Zucchero restaurirt uud veedessert haben. Er stard 1597. l. c.

— — — — ein späterer Künstler dieses Namens wird bey Fiorillo IV. 272. unter den spanischen Kunststickern genonnt, und soll zu Sevilla um 1688. georbeitee hoden.

— — (Luzian Salvador), ein spanischer Maler, Bruder des unten folgenden Vincenz Salvador Gometz, von dem uns aber nichts ondees bekonnt ist, ols doß er, gleich diesem, ein Schüler von H. H. de Espinosa gewesen sey. Fiorillo IV. 275.

— — (Martin), ein spanischer Maiee, vielleicht ein Bruder Johanns des ältern, von dem uns oder nichts Andeees bekonnt ist, als doß er für Philipp III. einige Bilder im Escuriol ausgeführt, und eben so in der Kathedrole von Cuenca schöne Ardeit hinterlassen habe. Fiorillo IV. 171.

* — — (Sebastian), ein spanischer Maler, aus der ersten Hölfte des XVII. Jahrh. dessen dos Lex. s. v. Mulore nur ganz vorüdergehnd gedenkt, trug den Beynomen el Muloro di Murillo, meil er eigentlich ein Scloee dieses berühmten Künstiees wor, der sich aber in seinen freyen Stunden, nach Murillo's Anleitung, mit der Malerey deschäftigte, und es sehe meit dorin drochte. So bewunderte mon z. B. von ihm eine reizende Madonno mit dem Kinde, in dem Säulengange bey den Mercenarios Descalzos, und einen Christus an der Säule dey den Kopuzineen, zu Sevilla. Er soll einige Johre älter, als sein 1682. oder 85. verstordener Meister gewoeden seyn. Fiorillo IV. 262—63.

— — — — ein andrer spanischer Maler, gleichen Namens, ebenfalls aus der ersten Hölfte des XVII. Johrh. gebürtig aus Granada, Schüler des Alonso Cano. Derselbe hat wenig bedeutende Werke hinteelossen, und erreichte weder die correkte Zeichnung, noch den hormonischen Färbenton seines Meisters. Eine sehr grosse Kompostion von ihm, die sich om Ende der Treppe im Kloster St. Paulus zu Sevillo defindet, wurde wegen der Aehnlichkeie des Namens eine Zeitiong füe das Produkt des odigen Mulota de Murillo gehalten, obgleich ihre Monier sich sehr leicht unteescheiden läßt. Fiorillo IV. 278. wo er im Register ierig Franz heißt.

— — (Vineenz Solvadoe), ein weit derühmterer Bruder obigen Lucian Salradors, aus Valenzia gebürtig, und Schüler des Hyac. Hier. de Espinasa, unter dessen Anleitung er es so meie brachte, daß er schon als vierzehnjäheiger Jüngling Gegenstände aus dem Ledenslauf des St. Ignatius molte. Das schöne Calorit und der kühne Pinsel, den mon an dieser Ardeit bemerkte, verschofften ihm dald häufige Aufträge. Im Versolg eewoed ee sich noch eine ganz desondre Geschicklichteit, vierfüßige Thiere, Vögel und perspektwische Ansichten zu malen; daher er ouch die Hintergründe seiner Bilder gerne mit schönen Gebäuden stoffirte. Er war eine Zeitlong Dieektor einer Moierokodemie, die ihre Zusommenkunft in einem Dominikanerkloster zu Valenzio hielt. Seine Werke sind in **Bermudez** spanischem Künstler-Lexikon (1800.) veezeichnet. Fiorillo IV. 295. *)

* **Gomier**, (Ludwig). Von ihm kennt man z. B. den Brunn mit dem Obelisk ouf dem Foro Agonale, nach Bernini, den Torso, noch Campiglio's Zeichnung (S. *Mercati* Metallotheca Vatic. p. 366.), und mehe Anderes in eden diesem Werke; dann eine Madonna und St. Claro noch Hann. Carracci; eine Religion mit dem Kreuze, noch Cyro Ferri; eine Modonna nach Moeatti; und eine Dreyeinigkeit (Gott den Sohn eodt), nach P. F. Mola. *Gandellini.*

Gomitzer, ( ). So wird legendmo, ohne Weiteees, ein Kupferstecher geaannt, der zu Nürnberg geaedeitet hobe.

Gondelach, Gondolach oder **Gundlach**, (Hans). So heißt ein Moler, geb. zu Nüenberg 1530. und gest. 1594. der ader lediglich durch sein Bildniß bekonnt ist.

* — — — — (Matthäus). Auch dieser wird bisweilen Gondolach geschrieben. An Joseph Heinzen's Wittib erhielt derselbe eine sehr schöne Frau, mas, mie die Geschichte meldee, schon in ihrer ersten Ehe, selbst Kaiseel. Majestät fand. Nach ihm hot Heckenauer füe das Werk: Artis in Valle Salina (Salzdalen) Theatrum (1710.) eine Hochzeit zu Cana, P. Iselburg das Bildniß des Herzogs Joh. Casim. von Sochsen, F. Rein eine St. Cotharina, G. C. Kilian dos Bildniß Wolfgang Kilions, und L. Kilion die vier Eoongelisten im Brustdilde (schön) gestochen. *Msc.*

Gondelle, (Philipp). So wird, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt, der um 1552. arbeitete, und von welchem Christ (S. 336.) das Monogramm anfühet.

* **Gondoin** ader **Gondouin**, ( ). Derselbe heißt Jacob, und war auch Zeichner der Kronmobilien An seiner ersten Ardeit, dem schönen Collegium der Wundärzte, fond indessen zu der Zeit, wo es erbouet ward (um 1770.) die domalige Ceitik den ollzugrossen Säulengong und den allzuengen Vorplatz zu todeln. Gonz onders urtheilt hingegen **Landon** (Annal. V. 112—14. und 123—24.) wo er davon zugleich, nebst einer ousführlichen Beschreidung, den Aufriß der Façade des innern Hofes, und des Eingonges giedt: „Jene Säulenlaube" (sogt er) „zu gleicher Zeit ernst und grosiös, elegont und männlich, reich und doch sehr einfach, gewährt den edelsten und reizendsten Andlick. Indem dee Künstler zu den unwandeiboren Geundsätzen der Griechen, zu einer Zeit zurückkehrte, wo noch derühmte Baumeister ihren Ruhm ouf Abwegen, die man für genialisch ausgob, suchten, bestond eben in jenee Rückkehr ein neuer Werth dieses Baues, der unstreitig dos schönste Peristylium der Hauptstadt ist, selbst die derühmte Colonnode des Louvre nicht ausgenommen. Wos noch einzig auszusetzen seyn dürfte, wäeen vielleicht die Medaillons derühmter französischer Wundäezte, welche zwischen den Kapitätern der Säulen ongebeacht sind, und, durch ihren zu stoeken Relief, die Sculptur on den letzteen oerdunkeln, die auf einem euhigen Grund desser hervorteeten würden. Uebrigens verschmindet ouch diesee Fehler, sobald die Sonnenstrahlen die Säulenloube deleuchten; alsdonn wied der innere Reichthum in Schatten gehüllt", u. s. f. Neben diesem Gedäude nennt man dann, ebenfolls ous äiteen Tagen noch desonders von ihm: Den zweyten

*) Von einem Ferdinand und Philipp Gometz, deren das Lex. gedenkt, ist bey Fiorillo keine Rede. Ob solche, oder einige der obgenannten, irrige Namen einer und derselben Person seyen, ist uns — wie so Vieles, unbekannt.

vierecktigsten Saal des sogenannten Wauxhall. Wie so viele Andre, kam auch dieser Künstler nach der Revolution neuerdings an's Licht, erscheint im Almanach des Beaux-Arts von 1803. s. v. Gondouin wieder unter den damals noch zu Paris lebenden Baumeistern, und ward, zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 23. Jan. desselben Jahrs, zum Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste) dritter Sektion (der Baukunst) des Nationalinstituts zu Paris, so wie in 1804 in die Berathungscommission der Krongebäude erwählt. Auch erhielt er um dieselbe Zeit den Auftrag, dem (seit Niederreissung der alten Franziskaner-Kirche allzuleeren) Platz, worauf das mehrgedachte Collegium der Wundärzte stand, durch Hinzufügung andrer öffentlicher Gebäude die Vollendung, und dadurch jener Baute selber eine höhere Schönheit zu ertheilen.

Gonella, (Bartholome), war um das Ende des XV. Jahrh. bestellter Proto, d. i. Baumeister der St. Marcuskirche zu Venedig. Er starb 1505. und ward in der Kirche St. Daniel begraben. *Temanza* I. 98.

* **Gonelli**, (Johann), der **Blinde** von Gambasso genannt. Neben Andern soll er die Bildsäulen Cosmus I. von Medicis und Pabst Urban VIII. durch bloßes Betasten andrer plastischen Bilder von ihnen, sehr kenntlich gearbeitet haben. *de Fontenai.*

Gonis, (Ludwig). So heißt ein französischer Kupferstecher, der uns aber lediglich durch ein Bildniß des Dominikaners Ant. Cloche, ohne Namen des Malers, bekannt ist.

Gonon, (Honorius), ein französischer Kunstgießer, der, gemeinschaftlich mit Rausseau, in 1805. den Guß von Gois Bildsäule der Johanna von Orleans für diese Stadt, unter Aufsicht des Bildhauers besorgt hat. *Feuill. publ.*

* **Gonord**, ( ). Von ihm ist auch das Bildniß des Schöppen J. D. l'Empereur, eines Kunstliebhabers, ohne Namen des Malers. *Msc.*

Gonsago, ( ) Landschafts-Perspektiv- und Dekorationsmaler, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß derselbe schon um 1794. und noch 1804. in Petersburg lebte, und in erstgedachtem Jahr zum freyen, theilnehmenden Ehrenmitgliede dortiger Akademie erwählt wurde. Fiorillo Kl. Schr. II. 71. und Hofkalender von 1804.

* **Gonsalvus**, (Sanktus). Es war in Amaranthe, seiner Vaterstadt, wo er die im Lex. benannte Brücke baute.

* **Gontard**, (Carl von), geb. zu Mannheim 1738. kam mit seinem Vater nach Baireuth, wo er unter den Baumeistern Sempier und Richter die Bau- und Zeichenkunst lernte. Alsdann reiste er auf Kosten des Marggrafen nach Paris, um sich bey Blondel zu vervollkommnen. Mit seinem Herrn machte er auch eine Reise nach Italien, Sicilien und Griechenland. Um 1765. kam er nach Potsdam. In Berlin sind die Spitalbrücke, die Brücke am Königsthor, die zwey Thürme auf dem Friedrichsmarkte, und verschiedene auf Königl. Kosten errichtete Bürgershäuser nach seinen Zeichnungen gebaut. Meusel II. Er lebte noch 1789.

Gonebey oder **Goutbey**, (Dom), Cistercienser zu Paris um 1780. Derselbe erfand eine neue Manier, die zartesten Reliefs und Basreliefs zu coloriren und zu vergolden, ohne ihre Feinheit im geringsten zu verletzen. Die dortige Akademie der Wissenschaften hatte sie untersucht und gut geheissen. Meusel Miscell. X. 248.

* **Goneier**, u. s. f. Es waren zwey Brüder Johann und Leonhard. Dieser letztere starb im 28. Jahre seines Alters, und hinterließ einen Sohn, der die Malerey erlernte. Jene gehörten zu den letzten, welche in der Glasmalerey mit Glück arbeiteten, da diese Kunst zu Anfang des XVII. Jahrh. plötzlich versunken war, und sich zu ihrem alten Glanze nie wieder emporheben mochte. Fiorillo III. 162. und *Msc.*

Gonzaga, ( ) ein italienischer Dekorationsmaler; arbeitete zur Zeit der letzten Reise des letzten Königes in Polen nach St. Petersburg, in dieser russischen Residenz Theater-Verzierungen von bezaubernder Wirkung. „Nie werd' ich" (heißt es in dem Aufsatze eines Kenners, im Journal Berlin 1800. V. 117.) „den angenehmen Eindruck vergessen, den ich in dem prächtigen Theater zu St. Petersburg empfieng, da ich zum erstenmale nach der Bühne sah, ein großes Gemälde zu finden hoffte, und nichts — als einen sanft herabwallenden Vorhang von grüner Seide erblickte, der hinter dem prachtvollen Proscenio eine überraschende Wirkung that. Die Idee rührte aber auch von Gonzaga, dem größten und geschmackvollsten Theatermaler Europa's her."

* **Gonzales**, (Bartholome), geb zu Valladolid 1564. und gest. 1624 (wonach das Lex. zu berichtigen ist). Für Philipp III. malte er mancherley zu Burgos, Valladolid, Lerma, im Pallaste del Pardo, und im Escurial, und wurde zuletzt an die Stelle des Fabr. Castello in 1617 zum Hofmaler erklärt. Unter seinen vortreflichen Bildnissen nennt man besonders sechs lebensgroße, mit 1621. datirt, jetzt im Besitze des Baron von Casa Davalillo; andre zu Buen Retiro. Ein vorzügliches Talent besaß er, seidene Stoffen, Pelzwerk u. s. f. täuschend nachzuahmen, worinn vielleicht — man verzeihe uns den Spaß! — mitunter seine (wie das Lex. sagt) fast **untrügliche Regel** bestand, seine Urbilder kenntlich zu malen. Seine historischen Hauptwerke dann sind: Eine Ruhe der Madonna, bey den Recoletos zu Madrid; eine Geburt Christi in St. Franzesco, und eine Kreuzigung von St. Philipp zu Alcala de Henares. Fiorillo IV. 175.

— — (Christobal), ein spanischer Maler, soll gegen Ende des XVI. Jahrh. zu Madrid gelebt haben. Einige gefällige Arbeiten von ihm finden sich im Kreuzgange der Carmeliter zu Segovia. Fiorillo IV. 135.

— — (Ferrand), ein spanischer Maler und Bildhauer. Von ihm sieht man in der Kapelle von St. Blagius, in der Nähe des Klosters der Kathedrale zu Toledo, ein Grabmal mit Figuren und Zierathen, das in 1399. ausgeführt wurde, und mit: Feran Gonnzalez pintor: é: entellador unterzeichnet ist, was uns einzig belehrt, daß er auch die Malerey geübt habe. Fiorillo IV. 51.

* — — (Joh. Joachim, oder Juan Giachineti), genannt il Borgognone dalle teste. Den Namen **Borgognone** hatte er von seinem Vater, einem Juwelier; den dalle teste von seinen schönen Bildnissen. Sein Meister ist unbekannt, und bloß seine Arbeiten beweisen, daß er vorzüglich nach Titian studirt habe. Fiorillo IV. 232

— — (Nunno), ein spanischer oder portugiesischer Maler des XVI. Jahrh. war Königl. Hofmaler bey Don Alonso von Portugal. Von ihm kennt man das Altarblatt von St. Vinzenz in der Kathedrale zu Lissabon, und einen Christ an der Säule in der Capelle des Dreyeinigkeits-Klosters ebendaselbst. Fiorillo IV. 87.

— — (Peter), ein spanischer Goldarbeiter des XVI. Jahrh. wird von Fiorillo IV. 156. kürzlich angeführt.

* — — (Peter Ruiz), geb. zu Madrid 1653. und gest. 1709. (wonach das Lex. zu berichtigen ist). Schon dreissigjährig kam er bey Escalante in die Schule. Nach dessen Tode gieng er in diejenige des Don Juan Carenno über, und machte nun so schnelle Fortschritte, daß ihm der Hof bald viele

Beschäftigung gab. Einige schöne Gemälde von ihm, die sich in der Kirche des H. Millan befanden, giengen bey einem Brande von 1720. zu Grunde. Sein Bestes indessen (vier Bildnisse von Kardinälen) haben sich erhalten, und zieren die Sakristey von St. Jsidoro el Real. Fiorillo IV. 350.

Gonzales, (Raphael). So heißt ein spanischer Goldarbeiter, der gegen Ende des XVII. Jahrh. geblüht zu haben scheint, von dem uns aber nichts Weiteres bekannt ist, als daß er das große Tabernackel in der Kathedrale zu Segovia ausgeführt, und im Archive daselbst eine handschriftliche Notizz hinterlassen hat, wie solches auseinander zu nehmen sey. Fiorillo IV. 273.

— — (Toreibio), Baumeister und Kupferstecher, gebürtig von Toledo, wird unter die Schüler des Becerra (starb 1570.) gezählt. Fiorillo IV. 106. *)

* **Gool**, (Johann van). J. Houbraken hat sein von ihm selbst gemaltes Bildniß in Kupfer gestochen. *Msc.*

* **Gor**, (Peter), Kommissarius der Königl. Gießerey in Frankreich. Er goß auch die Statüe Ludwig XV. zu Rennes, nach le Moine, und die Ritter-Statüe Friedrich V. Königs in Dänemark, nach Sailly. *Msc.*

Gorck, (Georg Christian), ein in der Mathematik und Malerey wohlerfahrner Nürnberger; machte weitläuftige Reisen, und unterwies die Königin Christina in der Zeichenkunst. Er starb in seinem Vaterlande 1687 im 72. Jahre seines Alters. Doppelmayr S. 172.

Gorcum, (D. van), gab um 1805. Unterricht in der Architektur in der Zeichenschule zu Arnhem.

Gordieew. S. Ghordeiew.

Gorge, ( ) ein französischer Maler, lebte um 1573. Man hat sein Bildniß (?) in einem Handrisse. *Msc.*

Gori, (Angelus). Mit Joseph Tonelli und Joseph Masini arbeitete er in 1658. gemeinschaftlich Perspektiv (welche er bey Baccio del Bianco erlernt hatte) im Corridor der Großherzoglichen Galerie zu Florenz, welche aber (wie Lanzi I. 242. bemerkt) eben nicht zu ihren allerbesten Arbeiten gehörten. (Ob es dieselben Arbeiten sind, welche, unter dem Titel: Azioni gloriose degli uomini illustri Fiorentini, nach J. Menabuoni's Zeichnung, von einer Menge Künstlern gestochen worden, ist uns unbekannt. S. *Heinecke* Id. gener. 61.). Dann aber war er ein guter Früchte- und besonders Blumenmaler, und Bartholome Bimbi hierin sein Schüler (*Lanzi* l. c. 240.). Conf. *Bencivenni* I. 229.

— — (Anton Franz), Abt, geb. zu Florenz 1691. gest. 1757. „Dieser berühmte Mann" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 269.) „war, seiner tiefen Gelehrsamkeit und seines hellen Verstands wegen, der vorzüglichste Alterthumsforscher seiner Zeit, und der erste, welcher die übertriebenen Begriffe, die sonst von der Vortreflichkeit der Etrurischen Kunst im Gange waren, etwas einschränkte. Dadurch wurde zur Beseitigung eines sehr großen Hindernisses der Anfang gemacht, welches die Fortschritte der Alterthumskunde, hauptsächlich in sofern sie nuf Kunstgeschichte und Kunsterkenntniß hinarbeitet, lange gehemmt hat." Neben Anderm hat derselbe auch Condivi's Leben von Michael Angelo, mit Anmerkungen verschiedener Gelehrten begleitet (1753.) neu ans Licht gestellt.

— — (Joseph), ein Bruder des Abts A. F. Gori, übte die Malerey zu Florenz. *Msc.*

* **Gori**, (Lambert), hieß Lambert Christian. Fiorillo I. 463 zählt ihn 1798. noch unter die Lebenden, und sagt von ihm, daß er immer noch fortfuhr, mit dem Beystande seiner Schüler die Arbeiten im Scagliola je mehr und mehr zu vervollkommnen; und daß er eben (wie schon das Lex. sagt) nicht bloß alle Arten Marmor, sondern auch historische u. a. Gemälde abbilde.

Gorsanus. S. Gorgasus.

Gorzius, (Gualdorp), genannt Geldorp. Unter diesem letztern Namen sagt Sandellini von ihm wohl unrichtig, daß er in London gearbeitet, und glaubt, daß er auch Bildnisse gestochen habe. Von seiner seltsamen Weise, deren schon das Lex. gedenkt, Köpfe von andern Künstlern auf das Tuch durchzuzeichnen, behauptet er, daß Gorzius sich derselben sogar zu eigentlichen Bildnissen bedient, und dann jedesmal — den Kopf gewählt habe, der ihm seinem Urbilde der ähnlichste zu seyn schien. Nach ihm hat J. Gole das Bildniß Heinrichs IV. von Frankreich, P. Iselburg die Brustbilder von Christus und Maria, und die drey Kirchenväter St. Gregor, St. Ambrosius und St. Augustin, de Paas die vier Evangelisten, einen Magdalenen- und einen Madonnenkopf gestochen. Von letzterm sagt der Winklersche Katalog, daß er für so schön als ein Guido geachtet werde.

Gos, (J.). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher in Schlesien genannt, der im XVII. Jahrh. gearbeitet habe.

Goske, ( ) ein geschickter Stukko-Arbeiter, blühete um 1710. im Haag. Uffenbach III. 372.

Gosmond, ( ) ein französischer Künstler, welcher verschiedene französische Kriegsoperationen der J. 1744 und 45. in Kupfer gestochen, die wahrscheinlich zu einem uns unbekannten Werke gehören, und von welchen ein Verzeichniß meines sel. Vaters 33. N°. enthält.

* **Gossart**, ist der eigentliche Familienname von Johann Mabuse. *Msc.*

Gosse, (P.). Unter diesem Namen findet man, ohne denjenigen des Malers, zwey Plane der Schlachten bey Vellinghausen und Willmstadt geätzt. *Msc.*

Gossyn, ( ) ein uns sonst ganz unbekannter Künstler dieses Namens malte niederländische Bauernstücke. S. Nothnagel N°. 894.

Goten, (Jacob van der). So nennt Fiorillo IV. 342. einen Antwerper, der die Aufsicht über die Tapetenfabrik führte, welche Philipp V. in Spanien um 1720. gegründet hatte, worin die schönsten Gemälde nach ältern und neuern Meistern geliefert wurden.

Gotheraut. S. Gautherot.

Goti, (Maurelius), ein Maler von Ferrara, Schüler von Facchinetti; man kennt von ihm perspektivische Staffeleygemälde. *Lanzi* I. 268.

Gottavelli, (G.), ein Abt und Maler von Imola; lernte zu Bologna bey Victorius Bigari. Er gewann 1769. alle Prämien in der Academia Clementina, und kehrte darauf in sein Vaterland zurück. Meusel Miscell. XIII.

Gottbewahr, (Ferdinand), Maler zu München, übte diese Kunst um 1604. unter der Anleitung des damals an dem Münchner-Hofe anwesenden Peter Candidn. Westenrieder.

* **Gotti**, (Vincenz). Lanzi II. 2. 148. setzt sein Todesjahr in 1636 und will gar nur in Reggio 218. Altarblätter von ihm zählen.

*) Einen Andreas Gonzales, Maler von Lissabon, den das Lex. hat, scheint Fiorillo nicht zu kennen.

Gottlob, (Ernst), Portrait- und Landschaftsmaler in Oel und Pastell zu Leipzig, geb. zu Glogau 1744. ein Schüler Oesers, und wahrscheinlich derselbe, welcher anderwärts ein geschickter Maler von Halberstadt heißt, der zu Leipzig gearbeitet habe, und um 1780 Mitglied der Künstler-Akademie zu Dresden war. Von jenem werden bey Meusel lt. die Bildnisse Ernesti's, Thalemanns, Körners, Böhmens und Schwalans angeführt, die sich auf der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig befinden sollen; und weiter von ihm bemerkt, daß er auch Miniatur in Oel auf Kupfer male. Er lebte noch zu Leipzig 1789. Ob es dann ebenfalls derselbe oder ein Andrer dieses Namens sey, der in getuschter Zeichnungs-Manier gestochen habe, ist uns unbekannt. Von diesem letztern führt der Winklersche Katalog einen Perser-Kopf und eine Gärtnerin nach le Prince, vier Blätter im Geschmacke von Ostade nach Trautmann, den Prophet von Bethel, nach einer Zeichnung von Rembrand (*E. C. Gottlob fec.* unterzeichnet); dann drey gebirgige Landschaften, das Innere eines Bauernhauses und drey Apostelköpfe ohne Namen des Malers (die Landschaften ganz ohne Namen) an.

Gottmann, ( ). Noch einem, wahrscheinlich schwedischen, Maler dieses Namens hat Bergquist das Bildniß des Pfarrherrn Eric Tolstadius gestochen. *Msc.*

Gottschalck, (Friedrich), ein Bildhauer, arbeitete um 1776. zu Berlin unter Tassart. Er bossirte Bildnisse verschiedener Personen sehr ähnlich in Thon. Nicolai.

Gottschick, ( ) einer derjenigen deutschen Kupferstecher, der in jüngst vergangner Zeit, nach den Zeichnungen von Schubert und Matthäi, für das bekannte Prachtwerk von **Beckers** Augusteum gearbeitet hat.

* **Gouarchin**. S. Guercino.

* **Gouaz**, (Yves le), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Brest 1742. Er kam jung nach Paris, wo er zuerst unter Aliamet, hernach unter N. Ozanne, dessen Schwester er heirathete, s. Kunst übte. Nach den Zeichnungen dieses letztern kennt man von ihm 60. kleine Ansichten von französ. Seehäfen. Dann zwey Aussichten von Coudebeck in der Normandie, nach J. Ph. Hackert; das Ende eines Sturms, nach Bonav. Peeters; le Choix du Poisson, und l'Embarquement de la jeune Grecque, nach Vernet; zwey Aussichten endlich des Hafens von Livorno, nach Ebendems. letztres mit Ozanne gemeinschaftlich gestochen. Rost VIII. 289—90. und *Msc.*

Goubeau, (Alexander), ein Kupferstecher zu Paris, arbeitete nach D. Tenier u. s. w. Man hat auch von ihm, oder e. andern dieses Namens, einen Plan von der Stadt Dünkirchen; Plane von Feldschlachten von Freyburg (1644.) und Nordlingen (1645), u. s. f. *Msc.*

Gouche, (Christian), ein junger Maler von Antwerpen, der in 1806 bey der dortigen Akademie den zweyten Preis im Fache der großen Blumen-Zierathen davon getragen.

Goude, (Damian van der). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler genannt, der bey Franz Floris gelernt habe.

Goudt, auch **Gaud**, (Heinrich van), geb. zu Utrecht 1585. Er hatte es schon in seiner Vaterstadt im Zeichnen weit gebracht; aber das Streben nach höherer Vollkommenheit bewog ihn nach Rom zu gehen. Daselbst übte er sich mit solchem Erfolg, daß man ihn unter die geschicktesten Akademisten rechnete; und hier war es, wo er Schüler, Freund und Wohlthäter von Adam Elzheimer ward. Als dieser unglückliche Mann wegen Schulden ins Gefängniß kam, kaufte ihm Goude einen guten Theil seiner kleinen Gemälde ab, die er ihm theurer als andre Liebhaber bezahlte. Und nun, nicht zufrieden, diese Schätze allein für sich zu besitzen, wollte er auch andre an seinem Genusse Theil nehmen lassen; er entschloß sich daher, sie in Kupfer zu stechen, und nicht eher zu ruhen, bis es ihm gelang, in Ansehung der Wirkung seinem Urbilde gleichzukommen. Nach Elzheimers Tod kehrte er nach Utrecht zurück. Dort brachte ein Frauenzimmer, welches Neigung für ihn hatte, ihm einen sogenannten Liebestrank bey, der ihn, vorübergehende helle Momente ausgenommen, des Gedächtnisses und des Verstands beraubte. In diesen lichtern Momenten wiedmete er sich immer fort der Kunst. „Während dieses Zustandes" (erzählt uns Sandrart mit jener edeln Einfalt, welche allein das Gepräg ächter historischer Wahrheit trägt) „sprach ich Ao. 1625. und 26. ihm oft in seiner Behausung zu, in Gegenwart der Person, der er nichts Gutes zu verdanken gehabt; denn sie und die Schwestern hielten die Mittel und das Haus als Erben inne, und blieb er bey ihnen als ein Kostgänger unverheirathet, an allen Gliedern zerschlagen; doch erfreute er sich sehr, wenn er mir die Elzheimerischen Gemälde zeigte. Auch ließ er alsbald seinen schönen Geist merken, wenn man von der Kunst zu reden anfieng." Das Jahr seines Todes, oder vielmehr seiner Erlösung vom Elend, ist nirgends aufgezeichnet. Rost allein (aus welcher Quelle ist uns unbekannt) setzt dasselbe um 1630. an. Seine Blätter sind ganz mit dem Grabstichel, aber, durch eine eigne Art seine Stiche zu ordnen, so genau und fest verarbeitet, daß sie der wärmsten Aetzarbeit gleichen, und eine besonders große Wirkung des Helldunkels hervorbringen. Seine Köpfe sind richtig gezeichnet, und die übrigen äussern Theile seiner Figuren nicht minder verständig ausgedrückt. „Da er" (heißt es in **Meusels** Mus. XI. 411. in einem Aufsatze über ihn) „das Kupferstechen nur aus Neigung, und erst seit seinem Aufenthalt in Rom getrieben, so ist vielmehr zu bewundern, wie er es in so kurzer Zeit so weit in seiner Kunst gebracht, als daß man mit Füßli (Raisonnir. Verz. S. 127.) eine dreistere Hand an ihm missen sollte" — was auch in der That uns, entweder nichts, oder etwas ganz Verkehrtes gesagt zu seyn scheint. Sein ganzes Werk besteht indessen in 9 Blättern, wovon noch zweye Variationen sind; und doch wurde dasselbe bey öffentlichen Steigerungen zu Paris bis auf 270. Liar. bezahlt. Die Gegenstände (wahrscheinlich alle nach Elzheimer) sind: Der Engel und der junge Tobias, der den Fisch trägt, sonst auch der kleinere Tobias genannt (1608 Romæ); dann Ceres, die ihre Tochter sucht (1610. Romæ). Dieses Blatt wird die Hexe genannt; und zur Vortreflichkeit desselben mochte wohl Vieles beytragen, daß es, gleich dem erstern, unter den Augen des Malers selbst verfertigt wurde. Philemon und Baucis, die dem Jupiter Gastfreundschaft erzeigen (1612.). Wieder der Engel und Tobias, der hier den Fisch trägt (1613.). Dann ohne Jahrzahl: Der Anbruch der Morgenröthe, eine Landschaft ohne Figuren, dessen Erfindung von Einigen, wohl ohne Grund, Goudt selbst zugeschrieben wird, und zur Unterschrift findet: *Goudt Palatinus Comes fec.* Die Flucht in Aegypten beym Mondschein, ebenfalls ohne Namen des Malers; und endlich die Enthauptung Johannis, ein äusserst kleines, bloß 2" 5''' hohes und 1' 11'' breites Nachtstückgen in Oval, welches weit für die seltenste unter diesen Kunstjuwelen geachtet wird. Rost V. 334—36.

Goudt oder **Gout**, (J. F.), Maler, geb. zu Berlin, durchreiste halb Europa, und hielt sich um 1780. in Darmstadt auf. Auf diesen Reisen sammelte er sich unendlich viele Ideen, die ihm in allen seinen Unternehmungen unterstützten. Auf frischen Kalk malte er meistens Landschaften aus der Schweiz; dann zeichnete er viele Blätter von Ruinen, aus den Gegenden um Speyer, die sich um 1783. bey dem dortigen Kriegsrath Merk befanden. **Meusel** l. l. Ebendess. Miscell. XV. 184. S. auch unten Gout.

Gouel, ( ). So wird im Almanch des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Govere, ( ) ein geschickter Maler in Landschaften und höchst comischen Figuren; wird von Vermander unter Gerard Pieters Schüler gezählt.

Gouet, (Simon), ein uns übrigens ganz unbekannter Maler, nach welchem E. Gautrel das Bildniß des Bischofs von Limoges, Franz de Carbonel, gestochen hat. *Msc.*

* — — ( ). Das Rendoi bey diesem Namen auf Goy im Lex. fällt weg. Nach Thomassin hieß wirklich so, und nicht Goy, der Bildhauer, von welchem er N°. 59. die Gruppe Marsyas und seines Schülers Olympus im Garten zu Versailles, nach der Antike copirt anführt.

***Gougeon,** (Johann), geb. zu Paris. Sein Geburtsjahr, und eben so der größte Theil seiner Lebensumstände, sind unbekannt. Man kann ihn für den Wiederhersteller der Bildhauerkunst in Frankreich betrachten, eben so, wie es Vouet für die Malerey war; und sein bekanntes wichtigstes Werk: Den Brunnen aux Innocents, für das erste Muster schöner Sculptur in seinem Vaterlande. Die beyden Seiten desselben sind nämlich mit 5. Figuren von Najaden halb Relief geziert, die in Absicht auf Correktheit, Grazie und Zierlichkeit der Umrisse, so wie auf Leichtigkeit der Drapperien, nicht genug zu bewundern sind. Einige andre Werke von ihm sind, nebst den schon im Lex. bemerkten Caryatiden im Saal der Hundert Schweizer im Louvre: Ein Flußgott und eine Najade, welche das Eingangsthor zur Pompe Notre-Dame zieren; die 14 Masken (ehemals an der Arcade die zum Hotel des ersten Präsidenten führten) und die sitzenden Figuren der Seine und Marne (ehemals Basreliefs an der Porte St. Antoine) späterhin beyde an der Mauer der Terrasse des Boulevart, beym Eingang der Straße Amelot angebracht, und dort (wenigstens 1791.) noch befindlich; die Verzierungen der Façade des Hotels Carnavalet gegen die Straße; die Frisen im Hof des Louvre, worin er diejenigen am Bogen des Titus nachgeahmt hat. (Ueberhaupt wird von Kennern bemerkt, daß die schöne Uebereinstimmung der Sculptur mit der Architektur dieses Pallastes vermuthen lasse, daß **Gougeon** an den Entwürfen zum Ganzen bedeutenden Antheil hatte). Endlich: Die beyden Najaden am Schlosse St. Genevieve, zwey Stunden von Corbeil. Um 1550. unternahm er mit J. Martin, Sekretair des Kard. von Lenoncour, eine Uebersetzung des Vitruvs, zu welcher er die Zeichnungen liefern wollte; dies Werk wollte aber wenig Fortgang gewinnen. Und endlich war unser Künstler ein geschickter Stempelschneider, und verfertigte für Catherina von Medicis Schaumünzen, welche noch jetzt von Kennern sehr gesucht werden. Sein Tod wird also erzählt. An dem abscheulichen Bartholomäus-Tag 1572. soll er, gegen die Warnung, welche er, als Hugenotte, von der Königin erhielt, auf ein Gerüst am Brunnen des Innocens gestiegen seyn, um noch etwas an diesem Werke zu verbessern, und dort durch einen Musketenschuß seinen Tod gefunden haben. *d'Argensville* II. 109—14. der noch von ihm bemerkt, daß er meistens nur nach verjüngtem Maaßstabe, auch durchaus bloß Basreliefs gearbeitet habe, so daß man von ihm keine einzige isolirte Figur, und noch viel weniger eine ganze Gruppe kenne; woraus denn freylich erhelle, daß er noch nicht für's eigentlich Große in seiner Kunst geschaffen war; so wie man auch, des übrigen edeln Geschmacks und der reinen Zeichnung seiner Figuren ungeachtet, an denselben bisweilen nicht wenig gezwungene Stellungen, und andremal, wie z. B. an seinen Frisen, eine allzu große und dadurch verworrene Anhäufung derselben wahrnehme. — Noch einige Urtheile über ihn s. auch bey Milizia (Ed. terz. 348.), hauptsächlich das Architektonische an seinen Denkmälern betreffend, welchem dort, und wie es uns scheint begründet, eben nicht viel Beyfall wiederfährt. Von seinen großen Verdiensten als Bildhauer hingegen verdient nachgelesen zu werden, was davon in Landons Annal. (I. 22—24. IV. 73—76. u. 95—97. u. VI. 103.) enthalten ist, wo man zugleich seinen berühmten Brunnen des Innocents nach seiner ursprünglichen Ansicht sowohl, als noch der in neuern Tagen damit vorgenommenen Veränderung — dann zwey sehr schöne allegorische Figuren an einem Portal im innern Hof des Louvre, und endlich das Denkmal abgebildet findet, welches der Conservator des Museums der französischen Monumente, le Noir, vor einigen Jahren, diesem merkwürdigen alten Künstler in gedachtem Museum errichtet hat. Auch Watelet hat einen guten Artikel über ihn, wo, neben Anderm, bemerkt ist, daß die beyden oberwähnten Figuren der Seine und Marne nicht seine, sondern Steph. Motessons Arbeit seyen, und dessen Namen an ihrem Fuße tragen.

***Gougeon,** (O). Dieser Formschneider bezeichnete seine Blätter mit O. G. — Heinecke N. Nachr. 130.

Gouillaumont, ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. den damaligen Direktor der Gobelin-Manufaktur. Ob derselbe zugleich bildender Künstler war, ist uns unbekannt.

Govin, ( ). Nach einem sonst unbekannten Maler dieses Namens hat P. Schenk das Bildniß Alex. Petrowicz, Sohns Peters des Grossen, gestochen. *Msc.*

***Goujon.** S. Gougeon.

Goujoe, ( ). So heißt ein Künstler, nach dessen Zeichnung ein uns unbekannter Stecher l'Entrée du Souterrain de Cahiro und la Prison sonterraine d'Alexandrie (wahrscheinlich Copien) geliefert hatte, die in dem Nürnberg. Kunstverlag (1803.) um 36. Kr. das Blatt, zu finden waren.

***Govive.** S. Gouwen.

Goulard, ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. einer der damaligen zwey Administratoren des Musée special zu Versailles. Ob derselbe zugleich ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Goulay, (Thomas). So nennt Basan (sec. Ed.) auf seine Gefahr hin, einen Künstler, geb. zu Paris 1749. der nach Monnet, Moreau u. a. mehrere Vignetten, und um 1784. die Bildnisse des H. von Suffren und Pilotre's de Rosiers gestochen habe. Auch das Lex. kennt einen Thomas Goulay oder Goussé, Maler, von weit älterer Zeit.

Goulet, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Goullee, ( ). So heißt irgendwo ein Künstler, der nach N. Fontaine gestochen habe.

***Goulon,** (Julius), die Sculptur der Chorstühle in Notre-Dame verfertigte er gemeinschaftlich mit Bellau, Goupel und Taupin. *Msc.*

Goumaz, ( ). So nennt der einzele Basan (Ed. sec.) einen Schüler von Aliamet, der um 1784. allerley kleine Landschaften u. a. Gegenstände nach verschiedenen Meistern gestochen habe.

Gounod, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Geschichtsmaler genannt, und dort von ihm ein — Jäger angeführt. S. auch den gleich folgenden Art.

Gounon, ( ). So heißt in Moeitz Jral. und Deutschl. S. 72. ein Maler, von dem man auf der Kunstausstellung zu Rom in 1789.

einen sitzenden Fechter sah, von welchem dort geurtheilt wird: „Die Malerey hat Verdienst in der Rundung und den hohen Lichtern; aber Umeiß, Verhältnisse und die schwarzen Schattenparchien sind nicht glücklich.“ Fast vermuthen wir, daß dieser Künstler mit dem obstehnden Gounod Eine Person seyn dürfte,

Goupi, ( ). So heißt irgendwo ein französischer Bildhauer, welcher leicht der in obigem Artikel Goulon bemerkte Goupel seyn dürfte. *Msc.*

Goupil, ( ) baute um 1760. das prächtige und weitläuftige Nonnen-Kloster der Königl. Abtey St. Antoine in der Vorstadt dieses Namens zu Paris, nach Zeichnungen von le Noir. *Msc.*

* **Goupy,** (Joseph), Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Nevers 1729. „Seit vielen Jahren“ (sagt Rost VIII. 217.) „lebt er in London“ (wohl schwerlich mehr) „wo er mehrere Blätter, sowohl von seiner Erfindung als nach andern Meistern geliefert hat, die mit einer leichten und geistreichen Nadel geätzt sind. Dahin gehören von historischen: Mutius Scävola, nach Ludw. Goupy; Hieron von Syracus, der den Archimed zur Vertheidigung der Stadt auffodert, nach Seb. Ricci (Füßli III. 175.); Johannes predigt in der Wüste, der von St. Philipp getaufte Eunuche, und die Marter von Polykrates, alle nach S. Rosa; eine Dianen-Jagd, nach Rubens; Zeuxis der die Töchter der Agrigentiner entkleiden läßt, um aus den fünf schönsten sein Studium zu wählen, nach Solimena (Füßli l. c. 216.). Dann von Landschaften, viere nach S. Rosa: Die Wahrsager, die Räuber, Tobias, und der Traum Jacobs; und endlich besonders dreye, die seine Hauptblätter, und von großer Wirkung sind: Der Beruf des H. Andreas, nach Cartona, Castel Gandolfo nach Grimaldi, und ein großer Landsturm, mit der Geschichte von Pyramus und Thisbe, nach N. Poussin.

* — — (Ludw.). Nach ihm kennt man, nebst dem gleich oben angeführten Blatte von Jos. Goupy, das Bildniß des Tonkünstlers F. Bernacbi, Sanestno genannt, von E. Kirchal, und sein, des Künstlers, eigenes Bildniß, von G. White gestochen. *Msc.* In wie fern dieser und obiger Joseph G. in Verwandtschaft standen, ist uns unbekannt.

— — ( ). Was soll die Notizz bey Heinecke N. Nachr. 130. daß ein Künstler dieses Namens (ob Einer von den beyden Obigen?) zu Papillons Zeiten papierne Taveten machte?

Gouedan. S. den Art. le Barbieri von Rouen.

Gouedelle, ( ). So heißt ein französischer Kupferstecher gegen Ende des XVI. Jahrh. von dem man mehrere Bildnisse des damaligen Hafes — so z. B. dasjenige der Herzogin von Guise, Catherine von Cleve (1588. dat.) kennt. *Msc.*

Gouedin, ( ). Und so ein sonst unbekannter französischer Maler, nach welchem St. Fiquet das Bildniß des Karthäuser-Mönchen F. P. J. de Geps gestochen hat. *Msc.*

Gourdon, ( ). Und so ein andrer eben so unbekannter französischer Maler, nach welchem man ein Bildniß des Gottesgelehrten L. Baucher, von N. Habert gestochen, kennt. *Msc.*

* **Gourmone,** (Johann de). Dieser Formschneider lebte wahrscheinlich gegen Ende des XVI. Jahrhunderts. Von ihm kennt man auch zwey Bildnisse des Kardinals Carl II. von Bourbon, und des Kardinals von Vendome. *Msc.*

* **Gournay,** (E.). Auch was an seinem im Lex. bemerkten Kruzifix nicht aus Buchstaben und Zahlen zusammengesetzt ist, besteht meist in kleinen Punkten. *Gandellini.*

Goussier, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein französischer Bildnißmaler genannt.

Goust, ( ). So heißt ein alter französischer Kunstverleger, für welchen J. Granthamme das Grabmal und Bildniß des in 1574. verstorbenen Kardinal Carls von Lothringen gestochen hat. *Msc.*

— — ( ). Eben so heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister, der den Titel eines Inspektors der Arbeiten am Pallaste des Erhaltungs-Senates trug.

* **Gout,** ( ). So nennt L. v. Winkelmann einen Künstler, der vortrefliche Landschaften mit Ruinen gemalt habe, und aber wohl kein Andrer als der oben angeführte J. F. Goude ist.

Gouw. S. Gauw.

* **Gouwen,** (Wilhelm van der). Von ihm kennt man auch Bildnisse; wie z. B. des Arztes St. Blancard, an der Spitze seiner reformirten Anatomie (Leiden 1687.) nach van Plas, und Joh. Gersons nach B. Picart. *Gandellini s. v. Gouwen* und *Msc.*

Gowy, ( ) ein sonst unbekannter Maler, nach welchem W. Hollart die Bildnisse des Arztes Joh. Banst und Joh. Thomsons gestochen hat. *Msc.*

* **Goy,** (Joh. Bapt.). Die Arbeit des Bildhauers, dessen im Lex. unter diesem Namen gedacht wird, gehört dem oben angeführten Gouet zu.

* — — (N.). S. oben Gois.

* **Goya.** S. Goja.

* **Goyen,** (Johann oder Johann Joseph van der), Sohn von Joseph van Goyen, einem Kunstliebhaber. In seiner Jugend gieng er einige Zeit nach Paris, um auch dort sein Talent auszubilden. „Alle seine Werke“ (sagt Warelee) „zeugen von seinem getreuen Studium der Natur. Sein Pinselstrich ist leicht, und man merkt, daß er mit Hurtigkeit arbeiten konnte. Seine Werke sind aus wenig Stoff verfertigt, aber mit so viel Talent, daß sie oft Teniers zugeschrieben wurden. Oft bieten seine Landschaften bloß einen Fluß mit Kähnen bedeckt dar, welche von Bauern oder Fischern bestiegen sind, und in der Ferne den Prospekt eines Dorfes. Dieser Mangel an Reichthum in den Lagen ist den holländischen Künstlern eigen, und es ist ihr Land, welchem man deshalb Vorwürfe machen muß. Aber sie ersetzen diesen Fehler durch Eine große Eigenschaft“ (ja wohl die größte) „die Wahrheit.“ Auch in den von ihm selbst geätzten (äusserst seltenen) Landschaften entdeckt man seinen fetten und leichten Pinsel. Rost V. 355. weißt nur zweye derselben anzuführen: Die eine mit Gebäuden und einer Fähre auf dem Fluß; die andre mit kleinen Strohhütten und mit einem Flusse durchschnitten; beyde in groß Quer-Quart. Dann aber führen der Brandesche und besonders der Winklersche Katalog an die 60. nach ihm gestochene Blätter an, von welchen eine Aussicht von Rotterdam, von J. Bacheley (1757.); eine Meersstille von Chr. Norton (1759.) unter P. C. Canots Leitung, die vier Jahrszeiten von Weisrotter, the Dutch Fischermen von Vivares — die Folge von 12. Blättern, mit der Aufschrift Regiunculæ amœnissimæ von Joh. von Visscher — dann eine Folge von 8. andern, mit Figuren, Monumenten, u. s. f. gezirrten, von J. Gronsvelt, und endlich vier Seeprospekte von Spielmann, als vorzüglich genannt werden. In den neuesten Tagen findet sich nach ihm ein Kanal von Seitengebäuden, von Chataignee gestochen, im XXXI. Hefte des Cours historique et élémentaire.

* **Goyrand,** (Claudius). Nach Rost (VII. 289.) geb. zu Sens um 1634. (gewiß namhaft

früher; da man von ihm zuverläßig Blätter von 1645. nach einem unsrer Verzeichnisse gar von 1634. selber kennt). Basan (Ed. sec.) setzt dann (schrecklich zu melden) sein Geburtsjahr vollends in — 1662 hinab. Dieses Künstlers Arbeiten bestanden besonders in verschiedenen Landschaften, in einem sehr guten Geschmacke, und ungefähr im Styl von Sylvestre gestochen, meist von Paris und Rom bezeichnet, wo er sich eine Zeit lang aufgehalten zu haben scheint. Die vornehmsten derselben sind: Dreyzehn Blätter nach de la Belle (achte davon numerirt, und von 1645. dat.); zwanzige nach Callot, mit dem Titel: Divers Paysages, mis en lumiére par *Israel*, dediés à Monseigneur de Crenan; viere, ohne Namen des Malers (darunter die Ruinen des alten Schlosses Bissestre; und die große Fontaine des Gartens zu Tivoli). Eben diese haben irgendwo das Dat. von 1634. — Ein artiges Blatt findet man von ihm in den Hesperiden des P. Ferrari, nach der Zeichnung von Ph. Gagliardi. Dann ein kleiner Kopf, mit einer verzierten Einfassung und der Unterschrift: Cl. Goyrand Gallo sc. Romæ.

* **Goyrand**, (Niclaus). Von ihm kennt man ein Blatt nach N. Poussin, ebenfalls in den Hesperiden des P. Ferrari. *Gandellini.*

Aber von welchem von beyden ist wohl ein Emblem auf den Kardinal von Richelieu (1627. dat.) und ein Bildniß des Rechtsgelehrten Jac. de Laurens?

Gozzadino, ( ). So nennt Gandellini einen sonst unbekannten Künstler, welcher Verzierungen, Grotesken, Moresken u. d. gl. gestochen habe.

Gozzi, (Maria Magdalena), vermählte Baldacci, geb. zu Florenz 1718. lernte wenige Zeit bey Johanna Marmocchini, und nach dem Tode derselben bey Joh. Dominicus Campiglia. Sie mahlte Bildnisse in Miniatur, Pastell- und Oelfarben. *Pazzi* II. 2. 35.

* **Gozzoli**, (Benozzo). Derselbe (sagt Lanzi I. 54—55.) erhob sich über einen großen Theil seiner Zeitgenossen, und war ein Nachahmer des Masaccio. In Einigem übertraf er noch sein Muster; wie z. B. in prächtigen Gebäuden, anmuthiger Landschaft und Bizarrerie schöner und fröhlicher, wahrhaft malerischer Ideen. Im Palloste Riccardi zu Florenz (der ehemaligen Residenz) sieht man noch von ihm in einer alten Kapelle eine Glorie, eine Geburt Christi und eine Epiphania. Dort brachte er an den Gewändern so viel Goldes an, wie man vielleicht in Freskogemälden kein Beyspiel hat, und eine solche wahre Nachahmung der Natur, daß man das ganze Bild seines Jahrhunderts in Gesichtern, Kleidungen, Pferdgerüsten, und allen Kleinigkeiten darinn zu erkennen glaubt. Seine meiste Zeit brachte er in Pisa zu; dort muß man ihn sehen, wo er besser zeichnete, componirte, und mit seinem Gold sparsamer war. Sein St. Thomas d'Aquina im dortigen Dome ist mit Recht berühmt; u. mit noch mehrerm sind es seine biblischen Geschichten, welche einen ganzen Arm des Campo santo ausmachen, und die Vasari (in dem Bombast seines Kunstschiboleths) opera terribilissima, e da mettere paura a una legione di pittori nennt. Hier zeigt er eine Wahrheit, eine Mannigfaltigkeit in Gesichtsbildungen und Stellungen, ein so saftiges, lebhaftes, oltromarinhelles Colorit, und einen solchen Ausdruck der Affekten, um gleich nach Masaccio ihm wirklich den ersten Rang einzuräumen. Dort hatte er neben Anderm die Trunkenheit des Noah vorgestellt. In diesem Bild ist eine weibliche Figur, die sich schämen will, denselben in seiner Blöße anzusehen, aber doch durch die Zwischenräume der Finger, die sie vor die Augen hält, verstohlen nach ihm hinblickt, was denn dem Gemälde den Namen: la Vergognosa del Campo Santo verschafft hat. S. Etrur. pittrice N°. XVII. und XVIII. eine Abbildung davon und von seinem Babel-Thurm, der sich nicht minder vorzüglich ausnimmt. Denn in andern Arbeiten an gleicher Stelle bemerkt man bisweilen ein Mechanisches und eine Trockenheit, besonders an Kinderleibern, was man vielleicht Gehülfen, die er dabey haben mochte, zuschreiben darf. Nahe bey diesem herrlichen Werke sieht das Grabmal, welches ihm das dankbare Pisa auf öffentliche Kosten errichtet hat. Und — als ob die Zeit selbst das wahre Verdienst erkennt hätte — hat dieselbe dieser Abtheilung des Campo santo ganz vorzüglich geschont. Conf. Fiorillo I. 275—76.

* **Graaft**, eigentlich **Kraoft**, (Gottfried). Derselbe war aus Danzig gebürtig, und ein Schüler von Natter, der seiner in der Vorrede zu seinem Traité de la Methode antique de graver en pierres fines gedenkt. **Lessing** Kollekt. I 256.

* **Graat**, (Bernhard). Die Bildhauer-Werke des Franz Bossiu, in Elfenbein und gebrannter Erde, welche M. Paoi nach Graats Zeichnungen gestochen hat, führen zum Titel: Beldsnyders Kunst-Kabinet van *Fr. Bossint* (100 Bl. gr 4. Amsterd 727. Dann hat ebenfalls Paai nach ihm gestochen: Einen Christ am Kreuz, und mehrere mythologische Gegenstände; auch das eigene Bildniß von Graat; G. Valck Bathseba im Bade, ein schönes Schwarzkunstblatt; P Schenk Jupiter und Leda, und ein Ungenannter einen Sackpfeifer, der ein Mädchen in einer Landschaft beschläft, ein sehr unzüchtiges Blatt (diese beyden letztern ebenfalls in Schwarzkunst). *Winkler*, *Brandès* und *Mst.*

* **Graauw**. S. Grouw.

Grace, (A.), ein sonst unbekannter englischer Maler, nach welchem J. Smith das Bildniß von Christoph Ranliesou gestochen hat.

Grachs, (Ju.), mit diesem Namen findet man in Beschreibung des Firmianischen Kabinets S. 29. einen alten Mannskopf mit der Jahrzahl 1645. angeführt. Man glaubt, der Künstler mochte wohl aus Rembrands Schule seyn. *Msc.*

Gracht, (Quintin von den). Von einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens findet man in G. **Brauns** Städtebuch P. IV. N°. 7. eine Abbildung von Bethune.

Gradilla, (Juon Martinez de), ein spanischer Maler des XVII. Jahrh. Schüler von Fr. Zurbaron. Von ihm kennt man neben Anderm eine Arbeit im Refectorium des Klosters de la Merced calzada zu Sevilla, welche aber in neuern Tagen so schlecht restaurirt wurde, daß alle ursprüngliche Schönheiten desselben verschwunden sind. Fiorillo IV. 296.

Gradizzi, (Franz), Maler, des nachfolgenden Peters Sohn und Schüler. Nach seines Vaters Abreise zu St. Petersburg blieb er daselbst, erhielt bey der Akademie den Platz von Grimmel, und bey Hofe folgte er dem Valeriani in der Stelle eines Theatermalers. **Meusel** Misc. XI 265.

* — — (Peter). Derselbe arbeitete unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth zu St Petersburg und malte einige Plafonds für die Kaiserl. Palläste. Er componirte und zeichnete gut; aber sein Colorit war etwas schwach. Nach dieser Fürstin Absterben gieng er 1762. wieder nach Venedig, wo er um 1780. verstorben ist. **Meusel** l. c.

Gradner, (D.), ein sonst unbekannter englischer Maler, nach welchem J Watson eine Heloise gestochen hat. *Msc.*

* **Grado**, (Philipp von), ein Kupferstecher, dessen im Lex. unter dem Art. seines Großvaters Franz kürzlich Erwähnung geschieht. Derselbe hat, neben Andern, auch die Bildnisse zu J. B. Bellori's Biographieen der neuern Maler (Rom. 728) gestochen. *Gandellini.* Wenn er, wie dieser Schriftsteller sagt, an dem 1757—62. erschienenen Museo

Ercolano gearbeitet hat, so muß er ein ziemliches Alter erreicht haben.

Graeber, (de). Von diesem sonst ebenfalls unbekannten Maler führt Gotzkowsky N°. 79. ein historisches Stück in Rembrandt's und Eckvout's Geschmack an.

Graef, (Al. de). Von diesem sonst unbekannten Maler siehet man zwo kleine Tafeln, welche die Geschichte des barmherzigen Samariters vorstellen, in einem Kabinette der Düsseldorfischen Galerie.

Graenicher, ( ) Maler, Schüler von Joh. Casanova. Von ihm sah man auf der Kunstausstellung zu Dresden 1794. eine liegende Tygerin, die ihre Jungen säugt, Copie nach Rubens in Lebensgröße, und zwey Affengesellschaften, von eigner Erfindung, in Oel; Arbeiten, welche vermuthen liessen, daß der Künstler besonders in diesem Fache mit der Zeit Vieles würde leisten können. Ueber einen Christuskopf nach A. Carracci, ein Ecce Homo nach Guido, und eine Madonna, nach Palma Vecchio, ebenfalls in Oel, wurde bemerkt: Daß der Künstler zwar richtig fühle, aber die Behandlung des Pinsels, besonders im Kleinen, noch nicht recht inne habe. Ein Amor dann, der einen Löwen bändigt, nach der Antike, war sehr malerisch und fleissig behandelt; nur die Beine bey dem Liebesgott etwas schwer gehalten. Eine colorirte Zeichnung endlich wieder von eigner Erfindung, eine Erndte vorstellend, hatte sehr viel Gutes und besondre Naivetät in den mannigfaltig sich beschäftigenden Figuren. Nur fand man das Ganze der Komposition zu zerstreut und zu ängstlich Meusel N. Mus. 266—67. Seither scheint sich dieser Künstler einerseits wesentlich auf die Thiermalerey beschränkt, und anderseits auch einige Versuche im Aetzen gemacht zu haben. Von der erstern Gattung sah man noch von ihm auf dem Dresdner-Salon von 1801. ein großes Blott mit Federvieh, und einen Hund, nach der Natur in Oel gemalt, welche für Zeichnung und Colorit gerühmt, und, wie es scheint, seinen Bildnissen, dergleichen er noch etwa verfertigte, vorgezogen wurden. Von Aetzarbeiten dann führt Meus. Archiv III. 110. von ihm eine verjüngte Copie des Stölzelschen Contours von K. A. H. Hesse's Marsch des Uralischen Kosakenregiments an, von der es indessen dort heißt: Daß es der sonst so geschickten Hand unsers G. nicht gelungen sey, eine treue, charakteristische und von Verzeichnungen gereinigte Nachbildung jenes berühmten Blattes zu liefern.

Gräsch, ( ) Maler und Professor zu Berlin. Schon auf der dortigen Kunstausstellung von 1799 sah man von ihm den Knaben Alcibiades, den man, in Absicht auf Komposition, Zeichnung und Ausführung gleich, unter aller Critik fand. Eben so seinen Albrecht Achilles in Gräfenberg, und seinen verwundeten Epaminondas, beyde im Salon von 1800. (Berlin 1799. IV. 50. und 1800. IV. 82. u. V. 112.). Etwas besser auf dem Salon von 1803. einen Abschied des Regulus von seiner Familie, in Oel; dafür aber wieder ärgerlich schlecht eine Mondschein-Aussicht nach dem Berlinischen Operngebäude zu, mit Farben getuscht. S. Freymüth. 1803. N°. 198. Eben so häßlich endlich wurden von ihm auf der folgenden Ausstellung von 1804. die Kampfspiele gefunden, welche Achill als Todtenfeyer für den Patroklus anstellte, u. s. f. u. s. Alles (wahrlich!) mit weit Mehrerm.

Graexner, ( ) nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat J. D. Herz einen mit vielen Heiligenbildern gezierten Altar gestochen.

* **Graf**, (Anton). Mit gleichem Ruhm, wie in Dresden selber, arbeitete er zu verschiedenen Zeiten auch in Leipzig und Berlin, wo er sich mit der Tochter des sel. Prof. J. G. Sulzers vermählt hatte. Noch auf den jüngsten Ausstellungen zu Dresden von 1805. und 6. sah man von ihm mehrere vortrefliche Bildnisse, welche ganz das Gepräge seiner bisherigen auserlesenen Kunst trugen; so z. B. das allgemein bewunderte des regier. Fürsten Reuß von Graiz in Lebensgröße; so sein eigenes mit der Brille, von sprechender Wahrheit. Urtheile über seine manigfaltigen Arbeiten auf dem Dresdner-Salon von 1794. und dann eben von 1805. f. in Meusels N. Mus. 252—53. und Archiv IV. 102—4 so wie über diejenigen auf den Ausstellungen von 1800. und 1801 in den Deutsch. Kunstbl. I. 44. und II. B. 1—11. 17—19. und von 1803. in der Allgem. Zeit. wo es von ihm, neben Anderm, heißt: „Graf trift, wie man sagen möchte, in höherm Sinne; er malt nicht den Leib, sondern den Geist, und weiß fast immer mit einem unglaublich glücklichen physiognomischen Takt den Moment zu ergreifen, wo sich nicht bloß eine oder die andre charakteristische Eigenthümlichkeit, sondern die ganze Individualität des Innern in dem ruhigen Aeussern abspiegelt." Von den nach ihm von Bause, Berger, Eichler, Fritdrich, Gudeborn, Haas, Hayd, Geyser, Kohl, Laub, Liede, Mecheln, Nilson. Preißler. Raspe, Rieter, Schulze, Sinzenich, Sturm, Weisse, Wolfgang u. a. gestochenen Bildnissen führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters bloß bis auf 1790 an die 60. an, die sich seither wohl auf das Doppelte dürften vermehrt haben. Die von Bause dann insbesonders (von 1768—94.) finden sich wohl nirgends vollständiger als im Winklerschen Gantkatalog s. v. Bause, Graf, u. a. Zu den historirten gehören, neben Andern, der Prinz Heinrich von Preussen zu Pferde, von Berger; die Schauspielerin Brandes im Charakter der Ariadne auf Naxos, von Sinzenich; Grafs beyde jüngern Söhne, welche Seifenblasen machen, von M Haas; sein älterer Sohn der am Tische zeichnet, von J Rieter; sein Schwiegervater Sulzer endlich, der, bey abnehmender Lebenskraft, mit ernster Rührung auf seine blühenden Enkel blickt, von eben demselben (das Urbild, wenn wir uns nicht irren, oder doch ein ähnliches in Winterthur).

— — (Carl Anton), Antons Sohn und Schüler, geb. zu Dresden 1774. Landschaftsmaler. In 1801. sahen wir von ihm schöne nach der Natur skizzirte Zeichnungen, nach verschiedenen Merkwürdigkeiten des Lauterbrunn-Thales. Um 1807. lebte er in Rom, von wo er aber eben wieder in Dresden erwartet wurde. Welcher Antrieb, für den Sohn eines solchen Vaters, mehr als Gewöhnliches in der Kunst zu leisten!

* — — (Dorothea Maria), Johann Andreas Tochter, deren das Lex. unter dem Art. ihres Vaters gedenkt, heirathete zu Amsterdam den Maler Georg Gsell, und gieng mit ihm nach Petersburg, wo sie in Diensten der Akademie der Wissenschaften arbeitete, und dort ein Schatz von ihren und ihrer Mutter Original-Gemälden verwahrt wird. Sie starb daselbst 1745. *Msc.*

— — (Hans), malte 1340. das alte Rathhaus zu Nürnberg, welches Georg Pens 1521. erneuerte. Dieses, als wahr vorausgesetzt, findet man einen andern, ebenfalls alten Hans Graf, von Nürnberg, der 1514. das Gemäld an der dortigen Schau, gegen dem Rathhause über, verfertigt hat, welches dann in 1579. von Thomas Oelgast, und 1679. vom Stadtmaler Leonhard Häberlin erneuert ward. Murr S. 392.

* — — — — — — von Wien. De Fontenai setzt sein Geburtsjahr wohl irrig in 1680. an. Er soll nie ausser Lands gegangen seyn. Er zeichnete und gruppirte sehr gut, und führte Alles mit ungemeinem Geiste aus. Sein Meister, von Alen, schätzte ihn so hoch, daß er ihm seine Schwägerin zur Frau gab. Das (Schwarzkunst-) Blatt nach ihm von J. V. Kauperz, dessen das Lex. gedenkt, stellt eine alte Frau mit einem Essighändler vor. *Msc.*

Graf oder **Grove**, (Henning), ein geschickter Wappenschneider zu Augsburg; blühete um die Hälfte des XVII. Jahrh. Von Seeteen S. 497.

* — — (Johann Andreas). Irgendwo findet man unter seinem Namen (dann aber doch mit *J. Morel* inv. bezeichnet) ein Blatt eingetragen, welches den Kaiser Leopold mit den 7. Churfürsten, die Stadt Frankfurt in der Ferne (en Perspective) vorstellt. Eher aber vermuthen wir, daß solches obigem Hans Graf von Wien gehore.

Graffenstein, (Franz Anton), Maler und Mitglied der Akademie zu Wien, wo er 1717. geb. ist. Er malte hauptsächlich Thierstücke, wovon auch einige nach Moskau und Genua gekommen sind. Meusel II.

* **Graffico**, (Camillus). Nach F. Salviati hat derselbe eine Anbetung der H Jungfrau, und, ohne uns bekannten Namen des Malers, ein Abendmal gestochen. *Msc.* Noch hat der Winklersche Katalog von ihm eine St. Margaretha, den Drachen unter ihren Füßen, ein Blatt, welches lediglich mit *Cam. Grafficus* fec. et exc. Romæ, bezeichnet ist.

* **Grafton**, (   ) hieß Wilhelm, und war geb. 1720. — sagt nämlich, wahl verstanden, Basan (Ed. sec.).

Graham, (J.), ein neuerer englischer Maler, nach welchem H. Dawei 1796. zwey Blätter Prinzess Elizabeth confined by Her Sister, und Mary Queen of Scots, an the morning she suffered Death in Fotheringbay Castle, geliefert hat, an welchen das Journal für bildende Künste 228–29. Allerley rüget, wovon man aber zum Theil nicht weiß, ob solches dem Maler oder Stecher beyzumessen sey. Erstres zumal wird dort vollends zu mittelmäßiger Fabrikwaare gezählt. Ob dies der nämliche Graham sey, welcher anderwäres Kupferstecher heißt, und das in 1799. zu Edinburg erschienene Gedicht: the Pleasures of Hope von Thomas Champell mit schönen Blättern verziert hat, ist uns unbekannt?

Graher, (   ) Baumeister in Berlin. Eine Tochter von ihm, welche einige Zeit mit Basedow in Verbindung stand und schon damals Mannskleider trug, lebte eine geraume Zeit, unter dem Namen eines Herrn von Verdion in London, und machte, nach dem Verlust eines ziemlichen Vermögens, am End den Sprachmeister, bis sie endlich im Sommer 1802. im größten Elend starb. Ihre Gestalt und Anzug waren so possierlich, daß ein schälkischer Kupferstecher sie abgebildet hatte. Eine interessante Nachricht von ihr s. im Hamburger Correspondent N°. 9. 1803.

* **Grahl**, (Joh. Friedrich). Nach seiner Ungnade bauete er zu Schwedt das vortrefliche Reithaus, dessen Dachstuhl ein Meisterstück von einem künstlichen Hängewerk ist; und zu Baireuth eine schöne Caserne und sonst einige andere Gebäude. Er starb am letzterm Orte 1740. Nicolai.

Graincoure, (   ) ein Maler, nach Andern auch Kupferstecher, in Diensten des Kardinals von Luynes, gab 1780. Lagenweise die Lebens-Beschreibungen berühmter Männer des französischen Seedienstes, nebst ihren Bildnissen ans Licht. Von denselben finden wir irgendwo diejenigen des Herzogs von Brezé, Franz von Vendome Herzogs von Beaufort, des Marquis du Quesne, und L. V. von Rochouart Herzogs von Vivonne genannt.

Grain-Pole, (J. le). So heißt ein sonst unbekannter französischer Künstler, nach welchem Cl. Melan das Bildniß des Advokaten Ludw. von Orleans gestochen hat.

Grambs, (Joh. Valentin), ein guter Bildnißmaler zu Frankfurt am Main; blühete daselbst von der Mitte bis gegen das Ende des XVII. Jahrh. Seine Gemälde werden mit Vandyks verglichen, und besonders seine Hände bewundert. B. Ph. Kilian, L. Heckenauer, P. Schenk, J. Striedbeck, Thelat, u. a. haben nach ihm die Bildnisse meist unberühmter Männer gestochen. Er malte auch in der St. Catharinenkirche ermeldter Stadt. H. S. Hüsgen S. 89.

Gramignani, (Anton). Von einem Künstler (vielleicht aber auch bloßen Kunstverleger) dieses Namens führt Heinecke (Nachrichten II. 334.) ein kleines Bildniß von Raphael, ohne Namen des Malers an.

* **Grammatica**, (Antiveduto). Sein Vater war von Siena gebürtig; er selbst aber in der Nähe von Rom geboren. Er lernte bey Joh. Damin. Perugina (Pittar di ramctti). Lanzi I. 339. nennt ihn einen geschickten Künstler, der zu Rom eine Figur gespielt, und damals in der Akademie von St. Lucas den ersten Platz eingenommen — besonders aber ein großes Talent, vorzüglich Köpfe zu copiren besessen, auch solches eines Tags dahin mißbraucht habe, Raphaels St. Lucas auf der Akademie an einen grasen Herrn zu verkaufen, und dafür seine Copie hinzustellen. worüber er seinen Platz verloren. In mehrern Kirchen zu Rom sahe man Arbeiten, namentlich agl' Incurabili eine Verkündigung, sehr lebhaft kolorirt von ihm, und eben so, hin und wieder, trefliche Bildnisse.

Grammone, (der Ritter von), zeichnete die Schlacht bey Fleurus von 1690. die J Dolivar gestochen hat.

Grammorseo, (Peter). So nennt Lanzi (II 2. 352.) einen sonst unbekannten alten piemontesischen Maler, der um 1513. für ein Kloster in Casale gearbeitet habe.

Gran, (Cornelius van), ein Künstler dieses Namens wird irgendwo unter die Kupferstecher gezählt. *Msc.*

* — — (Daniel). Geb. 1694 (nicht 95.) und gest. zu St Pölten bey Wien 1757 Ein Künstler von vorzüglichen Talenten, der jene Theile der Geschichtsmalerey in hohem Grade besaß, welche bis auf die Erscheinung von Mengs bald in ganz Europa als die wichtigsten betrachtet wurden; die nämlich einen schnellen und das Auge reizenden Eindruck zu machen pflegen. Grandiose, aus stark bewegten Bildern bestehnde Kompositionen, Kenntniß der Optik und Perspektive, allgemeine akademische Wissenschaft der Verhältnisse des menschlichen Körpers, in großen Massen idealisirte Draperie, willkührliche Anwendung des Lichts und des Schattens, eine harmanlöse Farbeamischung, nebst einem markigten und kühnen Auftrag des Pinsels charakterisiren sowohl seine als die Werke fast aller andern der bessern gleichzeitigen Geschichtsmaler, namentlich auch unter den Deutschen; wie z. B. der Maulbersch, Palko, Sambach, Strudel, Troger, Unterberger u. f f. Dagegen elegante Formen, geistige und wahre Charakteristik in Köpfen, und jene Feinheit im Ausdrucke, die ein tiefsinniges Studium voraussetzt, findet man selten bey ihnen; nicht daß es ihnen an Talent und Gefühl auch für diese wichtigern Theile der Kunst gefehlt habe; aber sie mußten sich fast immer nach dem damals noch rohen Geschmack ihres Publikums, und vorzüglich der Klostergeistlichen richten, die ihnen fast allein Beschäftigung gaben; oder der Großen, welche zu den Deckenstücken und andern Zierwerken ihrer Palläste u. f. f. nichts als starken Effekt im Ganzen foderten, und symbolische und mystische Anspielungen, als den Gipfel des Künstlergenie's betrachteten. Füßli Annalen I. 59—60. Seine große Manier im Freskomalen hatte er sich in Italien erworben. Die Deckenstücke der Kaiserl. Bibliothek, von J J Sedelmaye nach ihm gezeichnet und gestochen, befinden sich in dem Werke: Dilucida repræsentatio etc. Bibliothecæ Cæsareæ etc. P. I. gr. Fol. Viennæ 737.

Grana, (Jacob), ein genuesischer Bildnißmaler, lernte bey P. Laurent Spoletti, und arbeitete um 1627. ausser Landes. *Soprani* N. E. II 275.

— — (Lucas). Quadrio Th. III. S. 495. behauptet: Dieses sey der wahre Name eines Malers von Tirano in Veltlin gebürtig; da er dann, zweydeutig genug, Alles, was man sonst dem L. Cranach zuschreibt, diesem L. Grana zueignet.

* **Granacher**, (Lucas). Dieß nun wirklich (s. oben Grana), ein verstorbener Name von Lucas Cranacher (Müller). *Msc.*

* **Granacci**, (Franz). Derselbe hatte seine Kunst hauptsächlich der innigen Freundschaft mit Michael Angelo zu verdanken, dessen Mitschüler er bey Domin. Ghielandoja war. Durch seinen theoretischen Unterricht sowohl als besonders durch das Studium seiner Cartons erweiterte er seine Manier, und näherte sich demjenigen Styl, den man dazumal den neuern nannte. Indeß konnte er sich von der ältern Einfalt nie ganz entfernen; doch findet man bisweilen bey ihm eine fleissigere Zeichnung und ein stärkeres Colorit. So z. B. in seinen HH. Zanobius und Franziske mit der H. Jungfrau, in der St. Jacobskirche zwischen den Graben zu Florenz; und noch besser in einer Himmelfahrt Mariä (in der jetzt erloschenen Kirche St. Pietro maggiore daselbst), wo man neben anderm die Figur eines St. Thomas sieht, welcher ganz Michelangelisch ist. Viel Andres Bedeutendes kennt man nicht von ihm, da er nämlich von Haus aus einige Glücksgüter besaß, und, bey seinem güldenen Mittelstande vergnügt, mehr für edeln Zeitvertreib als für's Bedürfniß arbeitete. *Lanzi* I. 130—31. Fiorillo dann (I. 318.) sieht diesen Künstler vornämlich von der Seite an, daß derselbe die Erfindung der Maskeraden und andrer Volksfeste vervollkommnet habe, welche damals zu Florenz mit großem Pomp, und eben so großem Beyfall begangen wurden. S. Tutti i Trionfi, Carri, Mascherati etc. andate per Firenze dal tempo del Magnifico Lorenzo de Medici, fino all' anno 1559. etc. Cosmopoli 1750.

Grand, (August Claudius Simon le), Sohn des im Lex. entdoiteten Ludwigs, geb. 1765. Kupferstecher, arbeitete, neben Andrem, nach Fragonard, in Bonnets geforbter Manier. *Basan* Ed. sec.

— — (A. le). Von einem Kupferstecher dieses Namens werden (1806.) in einem Verlogskatalog von Joubert und Bance eine Menge, theils schwarz, theils colorirt abgedruckter Blätter, (historische und Gattungsstücke) nach Drawuby, la Genee, le Roy, Rousseau, Scholl, u. a. nach seiner eignen Erfindung angeführt, welche, den Preisen nach, nicht zu den Meisterstücken gehören können. Viere derselben (aus der Geschichte der H. Genova von Brabant) nach Scholl, dürften vielleicht den Vorzug verdienen.

— — (Hyacinth le), ebenfalls Kupferstecher, geb. in Lothringen 1755. arbeitete gleichmäßig nach Fragonard und Andern. So z. B. Jupiter und Io; la Gimblette, u. s. w. *Basan* Ed. sec. Derselbe (sagt eben dieser) hat einen Bruder, der geschmackvoll mit der Aetznadel arbeitet, von welchem man einige Blätter aus dem Kabinet le Brün kennt, und der ohne Zweifel einer der Folgenden ist.

— — (Jenny le). Von einer Künstlerin dieses Namens sah man auf der Pariser-Ausstellung vom J. XIII. ein kleines angenehmes Stillleben (Landon VI. 135. nennt es ein Winterstück), mit der (feinen) Bemerkung: „Es ist ein großer Lobspruch für die Kunst, daß eine gute Nachbildung auch der gemeinsten Dinge noch einiges Interesse haben kann." Nouvelles des Arts. IV. 63.

* — — (Johann le), der Baumeister des Lex. Andre hiessen ihn Jacob. *Msc.*

* **Grand**, (Joh. le). Ein andrer neuerer Baumeister dieses Namens blühete um 1770 *Msc.* Ob dieses noch derselbe sey, der (wie so viele Andre) erst nach der Revolution von Neuem auftrat, und im Almanach des Beaux-Arts von 1803. als Baumeister der öffentlichen Monumente und einer der drey Aufseher über die Bauten der Stadtgemeinde Paris erscheint; von dem dort, als seine Arbeit, die Kuppel der Fruchthalle, die Tuchhalle, das Hotel Marboeuf, das Theater Faydeau, und der Markt des Innocents genannt werden — der ferner um diese Zeit den Text zu Durands Parallele des Edifices anciens et modernes bearbeitete und damals im Begriff stand, eine allgemeine Geschichte der Baukunst zu geben, auch seither den kurzen Text zu Bourrois Galerie antique, ou Collection des Chefs-d'œuvre d'Architecture, de Sculpture et de Peinture antiques Fol. Paris, besorgte, wovon in 1806. die ersten Hefte erschienen waren — von dem es endlich, in einem, dem Moniteur eben dieses Jahrs (N°. 283.) beigerückten Rapporte des H. Lebreton über den Zustand der bildenden Künste in Frankreich vom J. XIV. hieß: Daß er, als Beystand (vielmehr Nachfolger) seines Schwiegervaters Clerisseau (den wir schon lange unter den Todten zählen) so eben die Fortsetzung jenes (schon 1764 erschienenen) berühmten Werkes dieses letztern: Sur les Antiquités de France, ans Licht gestellt habe — All' dieses ist uns unbekannt; und könnten, neben Anderm, letztgedachte neuere Notizzen, auch dem Baumeister Herman Peter le Grand des Lex. zugeeignet werden, welcher letztre aber freylich schon um 1760. geblühet hatte?

— — (Johann Baptist le). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein französischer Kupferstecher genannt.

* — — (Ludwig le). Von ihm führt Gandellini zwey Stiche zu Rousseau's Emil (1762.) und ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 30. Blätter an, von denen aber einige auch obigen Joh. Bapt. oder andern noch unten folgenden französ. Kupferstechern dieses Namens zugehören konnen.

— — (Niklaus le). So nennt Fiorillo (Kl. Schr II. 67) einen Baumeister, der um 1782. Mitglied der Akademie zu St. Petersburg war, und vom dortigen Hofe beschäftigt wurde. Fast aber vermuthen wir, daß solcher kein anderer, als obiger Johann le Grand der jüngere sey.

— — (P. F. le), wieder ein andrer französischer Kupferstecher, der um 1780 in colorirter und rothpunktirter Zeichnungs-Manier gearbeitet haben soll. Von ihm führt *H. s. v. Dardé* ou *Dardel*: la Reine presentant le Dauphin, nouvellement né à la France, piece en Medaillon, dann l'Apothéose de Voltaire und les quatre Saisons, alle nach erwähntem Dardel; ferner ein Verzeichniß meines sel Vaters la Mére propreté nach Girardon, l'Amour Ramoneur und l'Amour d'Été nach le Roy, und das Bildniß Jac. Duv. d'Epremenil nach Bernard an.

— — (le). Abermals, einigen unsrer Notizzen zufolge, ein französischer Kupferstecher, der die Kunst zu London gelernt haben soll, und solche nachwärts zu Paris übte. Ohne Zweifel derselbe, der, gemeinschaftlich mit Bartolozzi, zwey Blätter nach Cipriani: la Religion, und les Leçons de Sagesse gestochen hat. Wir würden ihn gerne für den oben erwähnten Ludwig halten — obgleich Basan (Ed. sec.) ihn ausdrücklich von diesem unterscheidet.

— — (le). Welcher von ihnen, oder welcher Andere ist dann aber wieder derjenige, der, nach Boebier und Perignan, für die Tableaux de la Suisse (N°. 150. und 204.) Cascades du Tessin und Pont de la Birse gestochen hat. Und wieder welcher, der in einem Verlagskatalog von Jou-

dert und Bance (1806.) häufig, und zwar von dem oben angeführten A. le Grand als verschieden erscheint, von dem dort lauter Blätter nach seiner eignen Erfindung angeführt werden; wie z. B. Hamlet, Romeo und Juliette, ein Messias und ein kleiner St. Johann, Belisar und die Erziehung (Pendant's?), Aesopus u. Rhodope (Pendant's?), l'Apprehension et la Sureté (Pendants), und endlich ein Bildniß der Kaiserin Josephine; was aber Alles, dem Preise nach zu urtheilen, von keiner großen Bedeutung seyn dürfte.

Grand, (le), ein Maler zu Aix in Provence um 1658. nach welchem Coelmann (1697.) das Bildniß des H. Vincent Boyer Aiguilles gestochen hat.

* — — (le). So wird auch im Russ. Hofkalender von 1804. ein Baumeister, Mitglied der Akademie zu St. Petersburg genannt. Ob derselbe vielleicht mit dem oben angeführten Baumeister Johann le Grand dem jüngern Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — (le). So nennt endlich noch Fiorillo (III. 549.) einen Lehrer der Malerey zu Rouen, der neuesten Zeit, dessen Werke in Absicht der Originalität sehr interessant seyn sollten *).

— — ( ) ohne das le, von Lyon. Von einem Künstler dieses Namens sah man auf dem Pariser-Salon vom J. XIII. zwey Blumenstücke, welche aber so hoch gestellt waren, daß man über das Detail derselben nicht urtheilen konnte. Dennoch (heißt es) waren solche schön anzusehn, und hatten viel Relief. Nouvelles des Arts IV. 63.

Grandcour, ( ). So heißt irgendwo ein Künstler, von dem man ein Blatt: Bataille de Lutternberg 1758. kennt.

Grande, (Anton del), baute die Galerie des Pallastes des Connetable Colonna zu Rom, die für eines der schönsten Werke dieser Stadt gehalten wird. Sie ward von Hieronymus Fontana vollendet. *Roma moderna.* Von Andern wird übrigens, so wie namentlich vom Lex. eben diese Baute dem Joh. Bapt. Grandi, und wieder von Andern J. P. Schor zugeschrieben.

* **Grandhomme** oder **Granehomme,** (Jacob). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 40 theils von ihm selbst, theils in seinem Verlage ganz gestochene fleissige Blätter an, welche sowohl Bildnisse als Geschichten seiner Zeit enthalten, und von denen die frühesten mit 1588. datirt sind. Im Gantkatalog von Brandes findet sich Einiges, doch Weniges, von ihm. Mehreres bey Gandellini; neben anderm, auch Nabel, das Bild eines Weisen, welcher (was so selten ist) hören, sehen und — schweigen kann.

* **Grandi,** (Carl). Nähere Notizzen von den, übrigens, wie es scheint, wenig bedeutenden Arbeiten dieses Kupferstechers, s. bey Gandellini.

* — — (Herkules), ein Künstler, der seinen Meister Lorenz Costa wenigstens in der Zeichnung übertraf, und nicht selten dessen Neid erregte, obgleich der Schüler den Meister immer mit der größten Schonung behandelte. In Bologna sah man Arbeiten von ihm, welche Albano Mantegna's und Perugino's seinen verglich; denn einen so auserlesnen, weichen und harmoniösen Pinsel fand man unter seinen Zeitgenossen sonst keinen. Auf eine Freskoarbeit in der Kapelle Garganelli zu St. Peter (das Lex. sagt St. Petronio) in Bologna verwandte er 7. Jahre, und 5. andre um solche noch auszubessern. Auf der einen Seite erblickte man den Tod der H. Mutter, auf der andern die Kreuzigung ihres Sohns. Bey der darin angebrachten Menge von Figuren sah kein Kopf dem andern gleich. Dazu kam die angenehme Bizarrerie der Gewänder, die Geschicklichkeit in den Verkürzungen, und ein Ausdruck des Schmerzens, der, wie Vasari exklamirt, über alle Beschreibung gieng. Da erwähnte Kapelle vor einigen Jahren eingerissen werden mußte, wurde noch Vieles von dieser schönen Arbeit gerettet und in dem Pallast Tanara eingemauert. Noch andre von ihm sieht man in St. Paul zu Ferrara, in der Kirche di Porto zu Ravenna, im Stadthause zu Cesena, und einige wenige Staffeleygemälde in Galerien, selbst zu Dresden. Sein ehebrecherisches Weib in derjenigen zu Florenz wurde lange für einen Mantegna gehalten. Da er nur 40. Jahre erlebte, und in so kurzer Zeit mehr wie ein schüchterner Schüler, als wie ein Meister arbeitete, so sind überhaupt seine Werke selten. *Lanzi* II. a. 223—25. Neben Andern hat H. David nach ihm eine Kreuztragung auf 3. Blättern gestochen, und C. Ruina nach ihm in Holz geschnitten.

— — (Hieronymus de). Caspar Ruina hat ein schlechtes Blatt in Holz geschnitten, welches die Erschaffung der Welt (nach Michael Angelo in der Sixtinischen Kapelle) vorstelle, und aber seltsamer Weise Hier. de Grandi *pinxit* unterschrieben, und doch wahrscheinlich bloß von diesem letztern gezeichnet ist. Ob übrigens hier von dem Joh. Hieron. Grandi dem Bildhauer, oder dem Joh. Hier. Grandis dem Maler (des Lexikons) oder gar von einem dritten die Rede sey, ist uns unbekannt.

— — (Vielmo de), Franz Zamberlan, Proto d. i. Baumeister, Dionysius Baldi, Proto; Christoph Sorte, Proto; Jacob Guberni; Marchesin Marchesini, der an der Brücke des Königl. Kanals gearbeitet; Joh. Maria di Pierro, genannt Monaro, Proto; Simon Sorella; Joh. Ant. di Mario, Maurer der Kirche St. Georgius; Martin Rigoeti, Gastaldo, d. i. Vorsteher der Maurer; Cäsar Franco, Baumeister des Officio del Proprio; Tiberius Zorzi; Franz di Fermo; Franz di Piero Murer; Octav Fabris: Alle diese Baumeister und Bauverständige wurden 1589 von der Regierung zu Venedig über den von Anton da Ponte angefangenen Bau der Brücke Rialto zu Rathe gezogen. *Temanza* II 511.

Grandjean, (Johann), ein Holländer, malte Landschaften mit Schäferscenen u. s. f. Derselbe wird in Calkoens Kabinetts-Verzeichniß S. 28 u. s. f. angeführt.

— — ( ) ein junger französ. Baumeister, Pensionnair der französ. Akademie zu Rom seit 1801. sandte im J. 1805. dem National-Institute zu Paris von den verschiedenen Begräbniß-Gewölben, welche er in dem bekannten Grabmale der Cäcilia Metello, an dem appischen Wege durch Nachgraben entdeckt hatte, Grund- und Aufrisse; nebst einem Entwurfe zu Restauration des Ganzen. Auf der Kunstausstellung desselben Jahres sah man von ihm: Den Entwurf zu einem Forum; Details vom Triumphbogen zu Benevent; das Gesimse des Forums von Nerva, und den Barberinischen Kandelaber in Zeichnungen. In 1806. gedachte er, vereinigt mit einem seiner Kunstgenossen, Famin, eine Architecture toscane ans Licht zu stellen, welche alle merkwürdigen Gebäude dieses schönen Landes enthalten sollte. *Feuill. publ.*

Grandin, (J. L. M.), ein neuerer französischer Maler, der um 1803. bey David im Louvre wohnte, dessen Schüler er war. „Ich würde" (sagt Fiorillo III. 530—31.) „diesen Künstler unter den Schülern Davids aufgezählt haben, wäre nicht der Charakter seiner Werke dem seines Meisters völlig unähnlich. Er geht seinen eigenen Weg, und strebt nach einer gewissen Originalität. Wiewohl er noch sehr jung ist, so hat er dennoch schon im XI. Jahre der Republik ein Gemälde ausgestellt, das der Preis des Gesanges genannt

*) Bald von keiner Malerfamilie, wie von dieser, sind uns, wie wir glauben ohne unsre Schuld, so höchst unvollständige Nachrichten zu Handen gekommen.

wird, und worauf man einen Hirten erblickt der die Flöte bläst, während zwey andre Hirten und Nymphen dem Gesang zuhören. In diesem Bilde herrscht eine gewisse Ruhe und Weichheit; es ist brav gezeichnet, sehr graziös und einfach. Die Landschaft ist pittoresk, und die Gruppirung zeigt einen Künstler, der mit den Idyllendichtern des Alterthums vertraut ist." Etwas anders urtheilt davon **Landon** (Annal. II. 205.) Dort heißt es zwar auch: „Die Zeichnung ist gut, und die Stellungen sind angenehm"; dann aber: „Colorit und Ausführung sind mangelhaft. Und warum verfehlt sich der Maler gegen Anstand und Schicklichkeit, daß er seine Hirten nackend zeichnet, während er einen großen Vortheil für die Wirkung des Ganzen aus dem Gebrauch der Gewänder hätte ziehen können?" Dasselbe wird (l. c. V. 205—6.) bey einer nähern Beschreibung und wirklicher Abbildung dieses Gemäldes im Umrisse, wiederholt, aus welchem letztern noch der sonderbare Umstand erhellet, daß eben nur die Hirten nackend, die zuhörenden und — zuschauenden Nymphen aber bekleidet sind. Noel hat nach ihm (1801.) 4. Bl. Etudes des pieds et des mains, dessinés d'après l'Antique gestochen.

* **Grandon**, (Carl). Seraneture (1739.) und J. G. Schmidt haben beyde nach ihm das Bildniß Camills Perichon, Prevots der Kaufmannschaft zu Lyon gestochen.

Grandpré, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Gemäldehändler genannt.

* **Granella**, (Nicolasius). Lanzi II. 2. 296. nennt ihn einen geschickten Freskanten. Seine Wittwe wurde nachwärts mit Johann Baptist Castello vermält, und wahrscheinlich war ein Granello Castelli (ebenfalls Künstler) bloß ein dem erwähnten Johann Baptist, von Nicolos. Granello's besagter Wittwe zugebrachter Sohn.

— — ( ). Ohne Zweifel ist es der in dem gleich vorhergehenden Art. bemerkte Granello Castelli, von der Wittwe des Nicolosius Granello bey Joh. Bapt. Castelli erzeugte Sohn, den Fiorillo (IV. 65. u. 99—100) Nicolao Granella nennt, der mit seinem Vater Castell im Alcazar zu Madrid arbeitete, und nach desselben Tod (1571.) von Philipp II. zum Hofmaler ernannt wurde. Von ihm findet sich Manches in erwähntem Kloster, welches der P. Seguenza in seiner Historia de la Orden de St Geronimo (Madrid 1605.) in der dort eingerückten Beschreibung des Eskurials verzeichnet hat, und hauptsächlich in Darstellung von Schlachten bestand, wovon besonders die Schlacht von Higueruala interessant seyn soll, da der Künstler darinn das Costume der Araber, ihre Schilde, Lanzen, Helme u. s. f. aufs Genaueste beobachtet habe. Von ihm sollen dann auch die schönen Grotesken zu Alba de Tormes seyn, welche bisdahin den beyden Italienern, Giulio und Alessandro, zugeschrieben wurden.

Granerey, ( ). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem Moncler einige Scenen aus dem Lustspiel Mariage de Figaro gestochen hat.

— — S. auch Garnerey.

Graneri, ( ). So nennt Lanzi (II. 2. 383.) einen Maler von Turin, der um 1770. gearbeitet hat, gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts verstorben war, und den Dominic. Olivieri in Bambocciaten nicht übel nachgeahmt haben soll.

Granet, ( ) ein junger Maler zu Paris erhielt im J. 1800. als sogenannten Aufmunterungspreis 1000 Livr. für die Darstellung des Innern einer Kirche. **Landon** Annal. I. 194. Auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird er unter den damals zu Paris lebenden Künstlern, in der Rubrik der Landschafts-Marinen- und Architekturmaler genannt.

* **Grange**, (la) hieß, nach einer unsrer Handschriften F. oder C. Nach ihm oder einem andern dieses Namens hat auch N. Habert um 1692. Bildnisse, wie z. B. dasjenige des Abt A. J. Bouthillier de Rancé gestochen. *Msc.* Und ebenfalls von einem Maler la Grange siehet man in der Galerie des Rathhauses zu Brüssel sieben Bildnisse der Grafen von Flandern. *Descamps Voyage.*

Granger, (Johann Baptist). Nach einem sonst unbekannten französischen Maler dieses Namens hat Tardieu das Bildniß des Prinzen von Conti Ludw. Arm. von Bourbon gestochen. *Msc.*

— — ( ) ein junger französischer Maler, Schüler von David, erhielt im J. 1801 den ersten Preis der sogenannten Spezialschule der Malerey zu Paris. Die Aufgabe war: König Antiochus, der den im Krieg gefangenen Sohn des Scipio seinem Vater zurücksendet. **Landon** Annal. I. 13. giebt deutlich genug zu verstehen, daß zwey seiner Mitwerber den Preis besser verdient hatten. Bald hernach kam Granger als Pensionnair der französ. Akademie nach Rom. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803 findet er sich wieder unter den damals zu Paris lebenden Künstlern. Seither haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

— — ( ) ein neuerer Künstler zu Paris, den man wohl unter die vorzüglichsten dortigen Zeichner zählen muß, da nämlich nach seiner Zeichnung in dem berühmten Prachtwerke des Musée françois, bis zum XLV. Heft sechszehn Blätter (funfzehn Antiken) erscheinen; nämlich in den frühern Heften:

Die Venus von Arles, gest. von Müller, Sohn (sehr gut).
Meleager, gest. von Guerin (ziemlich gut).
Der Fechter in der Ruhe, gest. von Perée (gut).

Dann in ff. Heften:

XXI. Der Genius des Todes. Ein Leichenzug, gest. von Avril (gut).
XXVI. Die Pallas von Velletri, gest. von Morace (schneidend).
XXVII. Nymphe, gest. von Avril, Sohn.
XXX. Augustus, gest. von Ebendems.
XXXII. Fortuna, nach Guido, gest. von Morace.

Dasselbe Blatt, welches schon früherhin Strange, mit einwelcher Veränderung gestochen hat.

XXXII. Die eleusinische Ceres, gest. von Morel.
XXXIII. Leukothea, gest. von Keßler.
XXXIV. Herkules und Telephus, gest. von Avril, Sohn.
XXXV. Vestalin, gest. von Mongeot.
XXXVI. Griech. Philosoph, gest. von Morel.
XXXVIII. Aesculap, gest. von Schulze
XLIII. Jupiter and Triton, gest. von Mossard.
XLV. Bacchus und Sardanapal, gest. von Morel.

Dieses letztere von 1806. Dann hat, neben Andern, noch besonders (1804.) Desmarteau den Apoll im Belveder ebenfalls nach seiner Zeichnung gestochen. *Nouv. des Arts* IV. 168.

Grangeret, ( ). So heißt im Gantkatalog von **Brandes** ein französischer Künstler, nach welchem de Manchy zwey Blätter: le Reveil tardif, ou les Nymphes epiées des Satyres, und la Vengeance des Nymphes ou les Satyres enchainés gestochen hat.

Granges, (David). So hieß ein englischer Künstler, der 1628. einen St. Georg nach Raphael gestochen hat. Man hat von diesem Blatt schöne Gegendrücke. **Heinecke Nachr.** II. 456.

Granicher, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Erasmus kenne.

* **Granier**, (Peter). Zu Versailles kennt man von ihm das marmorne Grupp von Ino und Melicertes, und ein Mädchen in Hirtenkleidung, welche er, jenes nach einem wächsernen Modell, und dieses nach einer Zeichnung von le Brun verfertigt hatte. d'Argensville II. 232.

Grano, (Anton). So heißt irgendwo, ohne

Weiteres; ein Kupferstecher, der um 1680. zu Palermo gearbeitet habe.

Grono, (Georg del), von Lanzi II. 321. auch (von seiner Mutter her) **Gandini** und ein Parmesaner genannt, st. 1538. In St. Michele zu Parma sieht man sein vornehmstes Gemäld, welches freylich in Rudo's Guida di Parma (aber irrig) dem Lellius von Novellara zugeeignet wird, und das jedem Künstler von der parmesanischen Schule Ehre machen würde, so pastos, so rund und so lieblich wie es gemalt ist, ungeachtet in den Gedanken allerley Seltsames zum Vorschein kömmt. Wie sehr ihn seine Mitbürger schätzten, erhellet daraus, daß man ihm die Arbeit in der Tribune auftrug, welche bereits bey Correggio bestellt war, als dieser Todes verblich. Doch dasselbe begegnete auch ihm, und es wurde ebenfalls erst nach seinem Hinschied von Hier. Mazzuolo vollendet, der aber einem solchen Unternehmen noch nicht gewachsen war.

* **Granthomme.** S. Grandhomme.

Grantisco. S. Gratisco.

Grapiglia, (Hieronymus), ein Bildhauer und Baumeister zu Venedig; verfertigte das Grabmal der Familie Mocenigo in der Kirche St. Johann und Paul, und die Architektur desjenigen des Herzogs Leonhard Loredano in der größten Kapelle vorgedachter Kirche, woran die Bildhauerarbeit von Danese Cataneo ist. Vermuthlich war unser Hieronymus der Vater Johannus Grapiglio's, dessen das Lex. Erwähnung thut. *Temanza* II. 279. Einige wollen zwischen des Hieronymus Architektur und Scamozzi's seiner einige Aehnlichkeit finden.

* **Grappelio**, (   ) arbeitete im XVII. Jahrhundert. Auch Lanzi I. 505. rühmt von ihm die Freskoarbeit seines Josephs im Pallast Matthäi zu Rom; freylich, wie es scheint, eben auch, gleich dem Lexikon, bloß einer Notizz von Titi zufolge.

Grasmair, (Anton), ein geschickter Historienmaler van Augsburg; hielt sich lange Zeit in Italien auf. Von Stetten S. 334.

Grasmeyer, (Matth.), ein geborner Innsprucker, der sich, nebst andern Orten, 12. Jahre lang zu Rom in der Kunst bildete, lebte seine meiste übrige Lebenszeit in seiner Geburtsstadt unbekannt, da er doch fähig war, mit den ersten Künstlern seines Landes um den Vorzug zu streiten. Seine Zeichnung war groß, und in allen Theilen vollkommen richtig; sein Calarit wahr, kräftig und kühn; seine Figuren rund und erhaben bis zum Loswinden von der Fläche. Er malte nur in Oel, meistens große Altarblätter oder Geschichte. So z. B. dreye in der Pfarrkirche zu Inspruck: Eine Himmelfahrt Mariä, einen St. Sebastion und einen Joh. von Nepomuk; so in der dortigen Servitenkirche einen St. Peregrin, und die Stifter der Diener Mariä; so in der Kirche zu Wildau einen St. Andreas, welches das schönste seiner Werke seyn mag. Auch in der Landschaftsmalerey war er wohl erfahren; doch übte er solche seltner als das Geschichtsfach. Er starb um 1756. und wurde in der Kunstgeschichte ganz vergessen, bis ihn Knoller zuerst dieser unverdienten Dunkelheit entrissen hat. Meusel N. Miscell. II. 237–38.

* **Gräß**, (Abraham). St. um 1668. wie aus dessen Bildniß erhellet.

— — (Carl), ehemals liefländischer Geistlicher, jetzt Landschaftszeichner und Maler en Guache, lebte in Italien und Sizilien in den J. 1804–5. früherhin in der Schweiz, hauptsächlich in Graubünden bey dem H. von Salis-Sils. Wie wohl es ihm in Sizilien gefiel, sieht man aus zwey poetischen Sendschreiben an Rehfueß in den Ital. Misc. II. 2. 104. u. ff. wo es neben anderm heißt:

> Wenn ich zu diesen Tagen kehre,
> Schau' ich nicht mehr nach Grdeien,
> Weil ich in mir die Tröstung höre:
> Auch Ich war in Sizilien!

Im Herbst 1805. kam er von da nach Rom zurück, und war 1806 dort mit einer Ansicht des Concordientempels in Girgenti beschäftigt, in welcher er eine Komposition angebracht hat, die Schillers Grab vorstellen soll. Während seines ehemaligen Aufenthalts in der Schweiz studirte er unermüdet, nebst der Natur, vorzüglich in Zürich nach den Werken von Ludwig Hesse, und schrieb über das Leben und die Kunst desselben einen (noch ungedruckten) ausführlichen Aufsatz, dessen Bekanntmachung für den Landschaftsmaler äusserst lehrreich seyn müßte. Auch wäre vielleicht, bey früherer Uebung kein Anderer seinem großen Vorbilde näher gekommen als Graß, von dessen neueren Zeichnungs-Produkten uns indessen nichts zu Gesicht gekommen ist.

Grassaleoni, (Hieronymus). So nennt Lanzi (II. 2. 241.) einen Architekturmaler von Ferrara, welcher gemeinschaftlich mit den Gebrüdern Faccini und Hyppolit Casoli im Stadthause zu Ferrara gearbeitet hatte, und 1629. dort verstorben war.

Grosser de St. Sauveur, (   ) Consul zu Groß-Cairo, ätzte um 1784. einige Blätter, die bortigen bürgerlichen Gebräuche betreffend. *Basan* Ed. sec.

* **Grassi**, (Gregorius). Bisweilen heißt er auch de Grasso. Neben Anderm kennt man nach ihm: Den Namen Jesus in einem Cirkel von Engelsköpfen, eine Thesis; dann das Bildniß des Sartorius Caputus, eines Jesuiten; beyde von Bloemart. Ferner: Alexander, der den gordischen Knotten zerschneidet, von Matham, und den Triumph eines Kaisers: Spolia etc. von M. Rustalis. *Msc.*

* — — (Hieronymus). S. Hieronymus Corpi in den gegenwärtigen Zusätzen.

* — — (Horatius). Er starb 1654. *Soprani* N. E. II. 9. Nach ihm findet sich bey Bonnani (N. P. R. p. 552.) eine Scenographie der Jesuitenkirche zu Rom von A. Specchi, und eben dieselbe von C. E. Glasbach gestochen. *H.* dann (s. v. *Crasso*) sagt, daß sich Blätter nach seinen Zeichnungen in dem Buche: Insignium Romæ Templorum Prospectus befinden, welches aber wohl keine andern als die obigen sind.

— — (J.), ein neuerer Bildnißmaler, wahrscheinlich italienischen Ursprungs, und wohl derselbe, von welchem **Füßli** (Annal. II. 71.) sagt, daß er, nebst Füger und Lampi, das Porraitmalen in Wien der Natur wieder nahe gebracht, und von dem wir irgendwo die Notizz finden: Daß er, als Modellmeister in Wien, auf die Vermälung der Erzherzogin Clementine mit dem Kronprinzen zu Neapel ein prächtiges Porzellan-Service verfertigt habe. Wenigstens war es eben auch von Wien: „Daß" (wie es in öffentlichen Nachrichten hieß) „der berühmte Mignatur- und Portraitmaler, H. Grassi um 1800. nach Dresden berufen, und bey der dortigen Kunstakademie als Professor, mit einem Gehalt von 600. Thalern angestellt wurde (Meusel N. Misc. XII. 483.). Von dieser Zeit an wurde er dort, und zwar, wie wir glauben, sehr verdient, für einen der ersten Künstler seiner Gattung gehalten. „In seinen Frauenköpfen vornämlich" (heißt es z. B. in der Allg. Zeit. 1803. N°. 134.) „fanden Kenner glücklich gewählte Stellungen, einen geschmackvollen Anzug, und zarte Ausführung; nur ein wenig allzu unbestimmt verschmelzte Umrisse; frische, lebendige Farben, die er aber überall gehörig zu dämpfen weiß, so daß daran nichts brennt, wohl

aber alles in ruhiger Harmonie leuchtet". Bey der Kunstausstellung zu Dresden im J. 1803 kannte man zumal das Bildniß der schönen russischen Fürstin Kinsky in allen obigen Rücksichten nicht genug bewundern. Auf derjenigen von 1805. sah man van ihm die kleine dreyzehnjährige Prinzessin des Herrn Herzogs von Sachsen-Gotha, in eine Psyche geschaffen, die mit kindlicher Unschuld ein Vögelchen an ihre Brust drückt; nebst fünf andern eben so schönen Bildnissen der regierenden Herzogin von Sagan, der Prinzessinen Rohan, Wasinsky und Czartarinska, und des russischen Fürsten Trubetzkai. Einige derselben s. beurtheilt in Meusels Archiv IV. 106—7. Die damals gegen ihn sich erhabene Kritteley eines Undulismus in der Manier dieses Künstlers fanden bewährte Kenner so gut als unbegründet. In demselben Jahr zählte man zu seinen neuesten und besten Arbeiten die lebensgroßen Bildnisse der fürstlichen Eltern der erwähnten Prinzessin van Sachsen-Gotha, und bey der Ausstellung von 1806. dasjenige des Dr. Gall, der vor Haydn's Büste steht; und des Prinzen Ludwig Ferdinands von Preussen, der vor Saalfeld fiel, „eines Bilds" (sagt das Tübing. Morgenblatt S. 4n.) „voll ergreifender Wahrheit." Eben so beiehrende als rühmliche Uetheile über seine Arbeiten in frühern Salons von 1800. und 1801. s. in den deutschen Kunstblättern I. 35—38. und II. B. I—II. 7—13. namentlich über eine Iris, die im Begriffe steht, sich in einen Regenbogen zu verwandeln. In Seume's Wanderungen (S. 7.) erscheint über ihn eine Stelle, die uns beyläufig von einem Theil seiner nach frühern Schicksale unterrichtet. Dort nämlich heißt es von ihm: „Während der Krise der letzten pohlnischen Revolutian lebte er in Warschau, wa er, durch Teppers (?) Fall einen Verlust von 5000. Dukaten erlitt, und während der Belagerung bey dem Bürgerkorps als Carporal 10. Mann kommandiren mußte. Stelle dir den sanften Künstler vor, u. s. f. Kosciusko Freundschaft und Kunstsinn brachten ihn endlich in Sicherheit, indem der General ihm Pässe zur Entfernung von dem schrecklichen Schauplatz auswirkte, und ihm selbst hinlängliche Begleitung gab, bis er nichts mehr zu befürchten hatte." Dann folgt das Urtheil, freylich eines bloßen empfindsamen Dilettanten über ihn: „Ich halte ihn für den besten" (Bildniß?) „Maler, den ich jetzt kenne. Er hat ein glühendes und doch sehr zartes Colorit, mit einer richtigen, interessanten Zeichnung. Mich däucht, er hat von dem strengen Ernst der alten ächten Schule etwas nachgelassen, und seine eigene blühende, unaussprechlich reizende Grazie dafür ausgegossen. Er hat mit besserm Glück gethan, was Oeser in seiner letzten Manier thun wollte, durch welche er unter die Nebulisten gerieth. Beyde schmeicheln; aber Grassi schmeichelt noch dem Kenner, und Oeser schmeichelte nur dem Liebhaber." Gestochen nach ihm kennen wie einzig das Bildniß seines Freundes Thadd. Kosciusko, van G. Fiesinger; dann den Fürst Platon von Subaw. in punktirter Manier van Pfeiffer.

* — — auch Guassi, (Niclaus). Auch Lanzi II. 222. nennt ihn einen guten Bildnißmaler, und der in dieser Rücksicht mit der Rosalba wetteifern kannte. Derselbe blühete zu Venedig um 1740. Nach ihm kenne man: St. Magdalena, welche Christus die Füsse wascht, eine schöne Komposition; und: Christus nimmt mit seinen Jüngern das Osterabendmal (zwey wackre Blätter, Pendants); und endlich die Berufung van St. Peter, alle van P. A Kilian, in seiner Kupferbibel; dann eine Begräbniß Christi von J. Wagner, und ein Bildniß des Arztes Joh. Böhms, von F. Zuchi. *Winkler* und *Msc.*

— — (Peter Antan). Eines Künstlers dieses Namens gedenkt Sopeani (N. E. II. 9.) der als Bildnißmaler in Diensten des Herzags Alexander Farnese gearbeitet habe.

* — — (Tarquinius). Seine Manier erinnerte an Cignani's, und überhaupt an die der Bologneser seiner Zeit.

Grassa, (Barthalomäus). So hieß ein alter Kunstverleger, für welchen N. Bonifacio 1587. eine Weihung des auf dem vatikanischen Obelisk befindlichen Kreuzes, nach J. Guerra's Zeichnung gestochen hatte.

— — (Joh. Baptist), von Udine, lebte noch 1568. Lanzi II. 75. nennt ihn einen guten Maler und nach bessern Baumeister, van welchem er noch beyläufig bemerkt, daß Vasari seine Nachrichten von Malern im Friaul aus den von unserm Künstler ihm mitgetheilten Natizzen geschöpft habe.

* Gratella. Ein Beyname van Sebastian Filippi, den er van seiner Gewohnheit erhielt, große Gemälde durch den Rast (durch's Netz) ins Kleine zu reduziren.

Grateloup, (Johann Baptist), ein Kunstliebhaber, geb. zu Dax in Gascogne 1735. soll van 1771. an vortrefliche kleine Bildnisse in Tuschmanier kräftiger, als sonst dieser Manier eigen ist, nach Drevet, Edelink, Ficquet u. a. geliefert haben. *Basan* Ed. sec. wa, neben Andern diejenigen von Bossuet, Descartes, Dryden, Montesquieu und J. J. Rousseau angeführt sind. Er lebte noch 1789. wo aber podagrische Zufälle ihn an weiterer Arbeit behinderten.

* Grati, (Joh. Baptista). Lanzi II. 2. 173. bemerkt, Zanotti habe von diesem Künstler noch bey seinem Leben, Crespi hingegen erst nach dessen Tod geurtheilt, und nämlich seine Genauheit gelobt, mit seinen Talenten aber Mitleid gehabt.

Gratisca, (Jacob de). S. den Art. Casp. da Puglia seines Schülers.

Gratulfus. Ein französischer Baumeister des XI. Jahrhunderts. An dem Portal der Kirche St. Ursin zu Bourges liest man: *Gratulfus* fecit. *le Boeuf* in Annal. Ord. S. Bened. T. IV. p. 151.

Grave, (J. E.). So nennt der Winklersche Katalog einen Landschaftsmaler und Kupferätzer, der in Amsterdam zu Anfang des XVIII. Jahrh. geblühet, und zwey dort benannte große Blätter: Aussichten von Harlem und Muyterbergh, nach eigenen Zeichnungen gestochen habe.

* Gravelle, (Levesque de). Derselbe hieß Ludwig. Seine Blätter waren bloße Aetzarbeiten. *Basan* Ed. sec. führt van ihm zwey Nymphen nach Boucher an.

* Gravelot, (Hubert), Zeichner und Kupferätzer. Sein eigentlicher Name war Hubert Franz Danville, ein Bruder des berühmten Geographen dieses letztern Geschlechtnamens, geb zu Paris 1699. van gutem Hause, anfänglich zu einem andern Berufe bestimmt, und in seiner Jugend höchst ausschweifend; dann erst in seinem 30. Jahre ein Schüler van Restaut, bey welchem er sich im Zeichnen, zum Theil auch im Malen fleissig übte, welches letztre ihm aber nie recht gelingen wollte. Hierauf gieng er nach England, wo er mehrere Jahre lebte, und sich hauptsächlich durch seinen guten Geschmack in Verzierungen, und allerley angenehme Kompositionen zu litterarischen Werken vielen Ruhm erwarb, auch eine Privat-Akademie stiftete, wa mehrere Künstler sich ihre Arbeiten mittheilten, gemeinschaftlich zeichneten, u. s. f. Von ihm vornämlich waren die in 1740. und 42. zu London erschienenen Hefte des weitläuftigen Werkes, das: Apelles britanicus zur Aufschrift führt. Um 1745. kam er dann nach Paris zurück, wo er weiter fort, und bis an seinen dort erfolgten Tod so lange unermüdet arbeitete, als die allmälige Abnahme seines Gesichts es gestatten wollte. Eine Kunstcharakteristik von ihm finden wir einzig bey de Fontenay. Dort heißt es van ihm: „Man bemerkte in allen seinen Zusammensetzungen ein

edles, fruchtbares Genie, und richtige Beurtheilung in Ausfindung der schicklichsten Umstände, unter welchen er seinen Gegenstand darstellen wollte. Da er überdieß durch fleissige und überlegte Lectur, die besonders in spätern Jahren sein liebster Zeitvertrieb war, sich eine Menge schöner Kenntnisse erworben hatte, wußte er immer viele Wahrheit und vollkommene Schicklichkeit in sein Detail zu dringen. Das Costume kannte er aus dem Grund; eben so die Architektur und Linearperspektiv. Um von seinen mannigfaltigen Talenten eine Idee zu geben, darf man nur seine Zeichnungen anführen, welche er für Racine, nach der Ausgabe von Luneau de Boisjermain, für Marmontels Erzählungen, für den Boccaz und Ariost, und besonders für die Prachtedition der Werke von Voltaire geliefert hat, welcher letztre, von seinem größten Verdienst überzeugt, ihm die Auswahl der Gegenstände vollkommen überließ" (und damit, möchten wir hinzusetzen, einen ganz andern Beweis von seinem eignen Kunstgeschmacke gab, als man es sonst von andern sehr berühmten Namen zu sehen gewöhnt ist). „In seinem Alter führte er ein äusserst eingezogenes Leben. Kunst und Lectur blieben, wie gesagt, seine einzige Leidenschaft; dessen ungeachtet war er nichts minder als menschenfeindlich, sondern vielmehr von sanften einnehmenden Sitten, und anziehendem Umgange." Er selbst hat mehrere, doch meistens nur kleine Blätter in Kupfer geätzt, und selbst diese gewöhnlich noch von andern beendigen lassen. Die Stecher dann, welche vorzüglich nach seinen Zeichnungen gearbeitet haben, waren: Aliamet, J. Baron, P. Chenu, P. Choffard, Cochin, N. Delaunay, Duclos, Fessard, R. Gaillard, de Longueil, le Mire, D. Nee, J. F. Rousseau, J. B. Simonet und le Vasseur.

Gravenstein, ( ). Von einem sonst unbekannten Maler dieses Namens findet man in Nothnagels Verzeichniß N°. 25. ein Stück, welches todtes Wildprät mit einem Hühnerhunde vorstellt.

Gravier, ( ). So heißt ein Künstler, der in 1779. den Hortus Romanus gestochen hat.

* Gravio. Setze hinzu: Auch Gravius. S. Graf.

* Graziani, (Herkules). Lanzi II. 2. 174. setzt seinen Tod erst in 1765. und sagt von ihm: „Dem Styl seines Meisters (Creti) fügte er einen grössern Charakter und frischern Pinsel bey, und näherte sich so dem Franceschini u. a. welche auf die Schule von Cignani folgten. Freylich tadelte einer seiner Nebenbuhler an ihm das allzuweichliche in seiner Manier, und das allzukleinliche Bestreben nach neuen und doch unbedeutenden Zierathen. Andre vermißten bey ihm ein besseres Farben-Gleichgewicht, noch andre mehrern Geist; alle indessen müssen ihm doch das Genie und die Beflissenheit zugestehen, mit den guten Künstlern seiner Zeit wetteifert zu haben, ja daß er Manchen übertroffen hätte, würde ihm nur ein geschickterer Meister zu Theil worden seyn. Bey St. Peter in Bologna sieht man von ihm diesen Apostel, der den St. Apollinaris ordinirt, eine große Komposition voll Würde, die er späterhin, aus Auftrag des Pabstes (Lambertini) auch für St. Apollinare zu Rom wiederholte. Auch sein St. Pellegrin zu Sinigaglia, und zu St. Peter zu Piacenza seine Fürsten der Apostel, die sich mit dem Ausdrucke süßer Trauer von einander trennen, um jeder zu seiner Marter zu wandeln, haben viel Verdienst." Nach ihm hat J. Benedetti den sel. Archang. Canetoni, C. Bianchi das Bildniß des Gottesgelehrten und Juristen J. J. Letus, B. Franceschini den sel. Kardin. Niclaus Albergotti, und Contarelli einen St. Apollinaris (wahrscheinlich eben obgenanntes Gemäld) gestochen. *Msc.*

* — — (Joh. Paul). Ist ein irriger Renvoi, und betrift den unten folgenden Joh. Paul Grazini und Caspar Venturini.

* Graziani, (Paul). In P. de Nobilibus Verlagt hat er z. B. Männer, welche gegen Thermen Ziel schießen, nach Mich. Angelo, dann einen Triumph der Galathee, ohne Namen des Malers (1582. oder 85.) gestochen. *Msc.*

* — — (Peter), von ihm, oder dann von Ciccio Graziani, dessen im Lex. unter Peters Are Erwähnung geschiehet (doch glaublicher von Letzterm, als dem wahrscheinlich ältern), sagt Lanzi I. 519. daß er ein Schüler von Bourgignon gewesen sey, der aber von demselben nichts als seinen Farbenaustrag und den weiten Gesichtspunkt angenommen habe.

* Grazini oder Grazzini, (Joh. Paul), ein Maler von Ferrara, starb 1632 (nicht um 1620. wie das Lex. im Art. von Caspar Venturini sagt). Er war anfänglich Goldschmied und lernte erst spät die Grundsätze der Malerey von seinem vertrauten Freunde, Carl Bonone u. a. Dann fieng er damit an, für seine Handwerksgenossen ihren Kunstheiligen, St Eligius zu malen, brachte damit acht Jahre zu, lieferte aber dann ein Werk, das schon allein hinreicht, ihn für einen vortrefflichen Künstler zu erklären. Dasselbe steht ganz einem Pordenone gleich. Und damals war er ein Fünfziger! Aehnliche kleinere Arbeiten sieht man noch hin und wieder von ihm bey Privaten. *Lanzi* II. 2. 259.

* Grebber oder Greeber, (Peter oder P. D.). Sein einziges selbst geätztes Blatt führt Yver in seinem Suplement zum Rembrandtschen Katalog S. 178. N°. 1. an. Dann kennt man noch ihm z. B. das Grabmal eines Lizentiaten der Theologie, Niclaus Nonius (wie es scheint seines Freundes) mit der Unterschrift: P. D. Grebber consec. von C. Bloemart. Dann unbekannte Bildnisse von A. Riedel; einen Kopf von Schulze, und einen St. Johann in der Wüste, ohne Namen des Stechers. *Winkler* und *Msc.*

Grebel. S. den Art. Erda.

Greben, (Hans), ein Maler zu Cölln an der Spree, starb 1603. Nicolai.

* Grebler, ( ). Nach einem sonst unbekannten Maler dieses Namens findet man einen geätzten Kopf von Riedel. *Msc.* Wahl obiger Grebber.

* Greca, (Vincenz della). Von seiner Kirche St. Domenico zu Rom kennt man ein gestochenes Blatt. *Msc.*

* Greche, auch Greco, (Dominik. delle), S. Teoscopoli.

Grechetto. S. Greghetto.

* Grechi, (Marc Anton). Nach Lanzi I. 340. war er auch Maler, und sah man von ihm in einer Kirche zu Foligno eine mit seinem Namen und der Jahrszahl 1634. unterzeichnete H. Familie, vielleicht dieselbe, welche man von ihm, mit der H. Catharina staffirt, auch gestochen findet. Nach Gandellini arbeitete er bloß mit dem Grabstichel. Seine dort angeführten Blätter sind 1595—97. datirt.

Greco, (Vito), ein jüdischer Maler von Verona; machte sich um 1779. zu Florenz durch seine Kunst in Bildnissen berühmt. *Msc.*

— — (Vitus), ein Maler zu Neapel, war Pauls, dessen das Lex. gedenkt, Vater, und Salvator Rosa's mütterlicher Großvater.

Grecoff. S. Grekoff.

* Grecolini, (Anton). S. Cricolini, nicht Oricolini, wie es im Lex. heißt.

Green, (Hippisley). S. Georg Farrington.

Green, (Johann), ein englischer Kupferstecher des XVIII. Jahrh. von dem man oder nämlich Landschaften, dann die Alterthümer von Cornwallis, und auch einige Bildnisse kennt. *Basan Ed. sec.*

— — (Richard), ein englischer Perspektiv-Maler, nach welchem Val. Green und F. Jules, beyde, den Hafen und das Bad von Ramsgate in Aquatinta-Manier schön gestochen haben. *Brandes.*

* — — (Valentin und Benjamin). Warum Meusel I. den ersteen, der sich, wie es dort heißt, um 1789. zu Mannheim aufenthielt, als Deutschen anführt, ist uns, so wie freylich alles Biographische von ihm, unbekannt. Wohl dürfte bey jener Notiz überhaupt ein Irrthum obwalten, der in erwähnten Schriftstellers Museum (IX. 286.) selbst am Besten durch ff. Stelle berichtigt zu seyn scheint: „Düsseldorf 10. Jul. 1789. Herr Green aus London hat ein Privilegium erhalten, vermöge dessen er aus der hiesigen Galerie, welche 358. Gemälde erhielt, 80. Stücke in Schwarzkunst schaben darf. In dieser Absicht hat er seinen Sohn, der kein Künstler seyn soll, hieher geschickt, um die Gemälde von vorfindlichen Künstlern zeichnen zu lassen. Diesem nach hat er H. Huck die hierzu gehörige Direktion übertragen, der denn auch die meisten Zeichnungen selbst verfertigen, und den übrigen seinen Namen beysetzen wird. Die in der Galerie befindlichen van der Werffe werden zuerst erscheinen." Von jenen beyden vortrefflichen englischen Kupferstechern in Schwarzkunst, Valentin zumal, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 170 Blätter an, wovon über die Hälfte historische Gegenstände, auch Landschaften und Thiere, die übrigen aber Bildnisse, meist englischer Standspersonen enthalten. Man müßte sie bald Alle anführen, wenn man so Vieles von dem Schönsten nennen wollte, was die englische Kunst in dieser Gattung aufzuweisen hat. So z. B. nach ältern italienischen Meisteen: Nach Borozio einen englischen Gruß; nach Aug. Carracci Venus und Cupido; nach L. Carracci eine Grablegung, noch Fr. Mola einen Einsiedler in der Betrachtung; nach B. Murillo eine Anbetung der Hirten (Füßli III. 237—38.), einen Joh. Baptista, und die Himmelfahrt Mariä; nach Ponzone eine H. Familie; nach C. Procaccino die Verlobung der H. Catharina (Füßli II. 117.); noch Zampieri eine Madonna mit dem Kinde (die, wie so viele ähnliche, schon deswegen einen hohen Werth haben, weil sie wenigstens sehr schöne Schatten der in den englischen Kabinetten vergrabenen Kunstschätze von Todten wecken). Dann nach den Niederländern — nur Weniges! Eine Caritas Romana nach van der Werf, eine Dorfschule nach J. Steen und ein Paar Tabagien, noch Teniers; desto mehr nach seinen eignen — ernsteen Landesleuten: An die 40. Stück allein nach B. Benj. West (Gegenstände geist- und weltlicher Geschichte) wovon wir hier nur seinen Hannibal und Regulus — seinen Tod des Epaminondas, und hinwieder des Chevalier Bayard, welche uns den hohen Geist der Römer, der Griechen, und der Ritterzeit, eindrücklicher und besser als keine Geschichee lehren — seinen Alexander und den Arzt Philippus — seinen Erasistratus, der die Liebe des Antiochus zu Stratonice entdeckt — seine Agrippina von ihren Kindern umgeben, die über der Asche des Germanicus weint — seinen Elisa, der den Sohn der Sunamitin von den Todten weckt — welche uns Thränen nicht für Thörigtes und Eiteles vergießen lassen; seine Beerdigung des St. Stephan, welche Einige für sein Kapitalblatt halten. Dann an die 20. zum Theil historirte Bildnisse nach Jos. Reynolds; wie z. B. seinen Garril zwischen dem Trauer- und Lustspiel. Ferner einige sehr angenehme — kein einziges unsittliches Costumestück, nach verschiedenen Meistern. Endlich die — man weiß nicht ob mehr Schrecken oder Lachen erweckenden Thier-Carrikaturen nach G. Stubbs, u. s. f. u. f. V. Greens letztes uns bekanntes Blatt von 1802. war wieder nach einem Gemälde von West, das sich in der Kapelle des Findlinghospitals zu London befindet, und das: „Lasset die Kindlein zu mir kommen," vorstellt, welches aber, eben so wenig als die Arbeit des Stechers, bey Weitem nicht allgemeinen Beyfall fand; da nämlich, neben Anderm, in dieser letztern die in dem Urbilde nur allzufaden Köpfe, hier wohl zu einem übelverstandnen Ersatze, allzuhart gehalten sind. *Msc.* Meusel Arch. II. 113—14.

* Greenhil, (Johann). Nach ihm hat W. Faithorn das Bildniß Will. Davenant, und P. van Gunst dasjenige von Joh. Locke gestochen.

Greenland, (Miß), eine englische Dame, welche in 1785. zu Florenz lebte, und dort von einer andern Dame, Irene Parenti, in der erneuerten Enkaustik unterrichtet wurde, welche sie nach ihrer Zurückkunft vervollkommnete, und dafür von der Societät zur Aufmunterung schöner Künste eine goldene Palette zur Belohnung erhielt. Fiorillo Kl. Schr. II. 169. und Mehreres in einem Aufsatze der Transactionen gedachter Societät: Curious discovery of the anciene grecian method of paineing an wax, by Miss *Greenland*, und im Auszuge: Annual Register 1787. p. 82.

Greenwood, (Joh. nach Andern Inigo), ein englischer Schwarzkunststecher des XVIII. Jahrh. Von ihm führt der Gantkatalog von Brandes: Jesus unter den Lehrern, und Jesus bey Nikodemus, dann: Rembrandt's Father, und Rembrant's Buurwood Kintje (letztres ein äusserst seltnes), alle vier schöne Blätter nach Rembrandt: ferner: the social Friends nach Teniers; Venus und Cupido mit einer unbekannten Chiffer des Malers — ein andres Verzeichniß meines sel. Vaters noch überdies: Den alten Tobias, der das Gesicht wieder erhält, ebenfalls nach Rembrandt, dann: the old Age, nach G. V. Ekhout, und: the happy Family, nach van Herp an. Ferner kennt man von ihm mehrere Bildnisse, wie z. B. des Kupferstechers Falke nach Buys, des Dr. John Wesley, und des berüchtigten Kaplan G. Whitefield mit zwey aufgehobnen Händen, beyde nach N. Hone, und des Malers C. Crayer's aus P. Stent's Verlage.

— — (Wilhelm), Maler und Kupferstecher, geb. zu Boston in Neu-England. (Andre geben diesen Geburtsort vielmehr obigem Johann) Von Wilhelm, als Stecher, kennt man: Eine nähende Dame, nach Metzu, und: Eine sitzende Dame mit einer Mannsperson, die einen kleinen Hund bey den Ohren zupft (Mieris und seine Frau), nach Mieris. *A sc.*

Grefadou, (Heinrich). So heißt ein junger Maler zu Paris, der in 1804. den Preis des National-Instituts zu Paris — für welche Arbeit ist uns unbekannt, erhalten hatte. *Nouv. des Arts* IV. 331.

Grefeld, (   ). S. Joseph Zitter, seinen Schüler.

* Greff, (Hieronymus), Maler und Formschneider. Heinecke (Nachr. II. 109) zählt ihn unter die sogenannten Briefmaler, und setzt das Datum seiner, auch im Lex. bemerkten Figuren aus der Apokalypse (glaublich irrig) schon in 1502. Auch sollte man, nach ihm, eher glauben, dieselben wären eigentlich (als mit M. F. bezeichnet) von einem gewissen Meydenbach geschnitten, und von Greff bloß gedruckt worden: was übrigens das Lex. ebenfalls anzudeuten scheint.

* Gregoire, (Saint), Bischof von Tours. Derselbe war ein großer Liebhaber nicht bloß der Baukunst, sondern auch der Malerey; wie solches aus den Beschreibungen erhellet, die er uns von einem heidnischen Tempel in Auvergne, von dem Schlosse zu Dijon und von den auf seinen Befehl

ausgemalten und geschmückten Kirchen hinterlassen hat. (S. *Greg. Turon.* Hist Franc. L. II. C. 16 ap. *Bouquet* II. 170. Eine Hauptstelle dann steht (ib. L. X. C. ult. p. 389. „Basilicas Sti Perpetui adustas incendio reperi, quas in illo nitore vel *pingi* vel *exornari*, ut prius fuerant, artificum nostrorum ope imperavi. Vergl. auch die Anmerk. in Alteserra, und eine Abhandl. in den Memoir. de l'Acad. des Inscript. T. XXVI. p. 632.

Gregoire, (Abt). Nicht minder machte sich in neuern Tagen (1793.) um Frankreich, als Präsident der von dem Nationalconvent zu Paris niedergesetzten Commission der Künste, dieser edle Mann durch 3. Abhandlungen über den damals wüthenden Vandalismus verdient, worin er den unersetzlichen Verlust, den sein Vaterland dadurch erlitten, und weiter erleiden mußte, mit den stärksten Farben schilderte. *Feuill. publ.* und von **Böttiger** mit treflichen Bemerk. übersetzt, im **Deutsch. Merk.** 1795.

— — ( ) Besitzer einer Sammtfabrik in Paris, erfand 1805. die Kunst, Gemälde in diesem Stoffe darzustellen. Ohne Zweifel derselbe, von dem man 1801. in den *Nouv. des Arts* I. 105—7. kurze, aber lesenswerthe Observations sur les propriétés des Couleurs fand.

* **Gregori**, (Anton), des unten folgenden Carls Sohn, s. im Lex. unter dem Art. seines Vaters. Nach **Basan** (Ed. sec.) hätte er auch Statüen aus der Clementinischen Galerie gestochen.

* — — (Carl). **Rost** IV. 156. setzt sein Geburtsjahr in 1719. sein Todesjahr wie im Lex. beyde zu Florenz an, wo er den größten Theil seines arbeitsamen Lebens zugebracht hatte. Unter der Folge von Bildsäulen im **Museo Fiorentino** befinden sich viele von ihm; unter den Malerbildnissen 45. diese nach den Zeichnungen von Campiglia, Ferretti und Menabuoni. Eben so arbeitete er für die beyden Werke: Pitture del Salone Imperiale del Palazzo di Firenze (1751.), und Azioni gloriose degli Uomini illustri Fiorentini. Sein Werk von der Kapelle Neri führt zum Titel: Opus *Bernardini Barbatella*, detto *Poccetti*, quod in Sacello S. S. Nerei et Achillei in Atrio Templi S. Magdalenæ de Pazzis Florentiæ adservatur. Dabey waren **J. B. Becri, C. Faucci,** und sein eigner Sohn, **Ferd. Gregori**, seine Mitarbeiter. Dann befanden sich von ihm in dem Werke von Zampieri's Gemälden zu Grottaferrato vier Blätter. Ganz von ihm sind 34. Blätter Basreliefs, Statüen und übrige Verzierungen der Pforte von St. Johann von Lateran zu Florenz. Von einzelnen, Bildnissen und Geschichtlichem, nach einer Menge Meistern führt **Rost** IV. 156–57. ein Dutzend, ein Verzeichniß meines sel Vaters an die 40 an, von denen wir hier nur noch eine H. Familie nach Guido und die H. Weiber am Grabe, nach Raphael, aus dem Kabinette des Lords Scaredale, wahrscheinlich seine letzte Arbeit (1759.) bemerken wollen. Einen ausführlichen Artikel über ihn s. bey **Gandellini**.

— — (Carl Bartholome). So heißt bey **Heinecke** (Idée générale p. 59.) ein andrer, von obigem Carl verschiedener Kupferstecher, welcher ebenfalls für das **Museum Florentinum** gearbeitet haben soll.

* — — (Ferdinand), Zeichner und Stecher mit dem Grabstichel, Carls älterer Sohn, geb. zu Florenz um 1740. lernte die Anfangsgründe der Kunst im väterlichen Hause. Nach dem Tod seines Vaters begab er sich mit V. Vangelisti nach Paris, um sich unter Wille zu vervollkommnen, und machte in kurzer Zeit große Fortschritte. Bald nach 1760 gieng er wieder nach Florenz zurück, und war damals der dortige beste Meister in seiner Kunst **Rost** IV. 158. scheint ihn noch (1799) unter die Lebenden zu setzen. Auch er hat für das **Museum Florentinum** einige Bildnisse gestochen. Dann von Historischem z. B. eine Venus und Cupido nach Joh. Casanova, zwey Gruppen nach B. Cellini, die Steinigung Stephani nach Cigoli (Füßli I. 75.), den Tod Ludwigs Gonzaga nach Cypriani, einen St. Sebastian und eine schlafende Venus nach Guido, eine säugende Madonna nach Maratti, einen Sabiner-Raub nach Rubens, und eine H. Familie, nach Andr. Sacchi, welche Füßli I. 42. mit malerischem Gefühl gestochen nennt. **Rost** l. c. und *Msc.* Einen guten Art. über ihn s. bey **Gandellini**.

Gregori, Gregory und **Grögory**, (Friedrich), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Dresden 1760. Er kam nach Leipzig, um sich unter der Direktion Bausens im Kupferstechen zu bilden, und zeigte große Anlagen; aber ein früher Tod endigte schon 1788 seine Laufbahn. Man hat von ihm verschiedene Bildnisse, wie z. B. Metastasio's, und dann Bause's und Archenholzen, beyde nach Graf, alle drey vor dem XXXII. XXXIII. und XXXV. B. der **N. B. der Sch. Wiss.** **Rost** II. 367.

— — (Hieronymus), ein Künstler neuerer Zeit, gebürtig von Ferrara, st. 1773. an die 80. Jahre alt. Derselbe war anfänglich ein Schüler von Parolini und Jos. dal Sole, bey welchen er das Geschichtsmalen zu lernen suchte, was ihm aber in größern Werken selten gelingen wollte. Späterhin hingegen ward er, unter Anweisung Joseph Zole's, ein sehr beliebter Landschaftsmaler. *Lanzi* II. 2. 268—69.

— — (Meister), ein Bildhauer zu Augsburg; verfertigte 1498 ein großes Kruzifix auf St Ulrichs Kirchhof, und vermuthlich die Ritterstatüe Kaiser Maximilian I. in dem St. Ulrichs-Hofe. *Msc.*

— — ( ). Noch scheint ein jüngerer, als die obgenannten, Kupferstecher Gregori zu existiren, von dem wir übrigens lediglich ein kleines Bildniß von Papst Pius VI. irgendwo angezeigt finden.

* **Gregorini**, (Anton). **Heinecke Nachr.** II 66. sagt von diesem Maler: „Er scheint mir aus der venetianischen Schule zu seyn." Arbeiten von ihm sah er im Kabinette Bisschop zu Rotterdam.

Greifel, (Johann), KK. Maler und Mitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien. Für die Kirchen in Oestreich, Steyermark, Mähren, Schlesien, und bis nach Spanien, malte er sehr viele Altarblätter, und st 1798. **Baur.** S. gleich unten **J. G. Greippel**.

Greiff, ( ) ein Bildschnitzler zu München, lernte bey Ableitner oder Feistenberger. **Rietershausen.**

Greiffenberg, ( ). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem man ein von einem Ungenannten gestochenes Bildniß von Casp. Prenzel kennt.

Greinert, ( ) ein nicht übler Modellirer an der Porzellan-Fabrike zu Dresden ums J. 1805. **Oeffentl. Nachr.**

Greippel, (Johann Georg), Historienmaler und Mitglied der KK Akademie der bildenden Künste zu Wien, geb. zu Behmisch in Oberschlesien. **Meusel** II. führt von ihm eine (von Weinkopf S. 83. beschriebene) Enthauptung Johann des Täufers an, und zählt ihn noch 1789. unter die Lebenden; was uns allein von der Vermuthung zurückhält, daß derselbe mit obigem **Joh. Greifel** Eine Person seyn dürfte.

Greischer oder **Gryscher**, (M.), geb zu Frankfurt 1712. *Basan* Ed. sec.

Greiff, (Hans Andreas). So heißt ein uns sonst unbekannter Kupferstecher, von welchem ein mit 1646. datirtes Blatt (der runde Thurm zu Kopenhagen) vorhanden ist. *Msc.*

Grekoff oder **Grekow**, (G. Alexander), ein russischer Zeichner und Kupferstecher, lernte bey Wortmann. Neben andern kennt man von ihm (1775.) ein schönes Bildniß von der Kaiserin Catharina II. Bernoulli IV. 127. Dann ein andres: Des Großfürsten Paul Petrowitsch (dieses nach Natari), und die Zeichnung zu einem dritten von H. R. Zaar, Erben von Grusien, nach Antropoff, und von Winogradoff gestochen. Gemeinschaftlich mit diesem und etlichen andern gab er auch Aussichten von St. Petersburg. Fiorillo Kl. Schr. II. 47. 92. 100.

Grelar, ( ) reiste als ein junger Künstler mit dem berühmten Chardin nach Persien, der ihn aber so sehr tyrannisirte, daß derselbe mit einem andern reisenden Europäer (Ambros. Bembo von Venedig) ums J. 1671. von Ispahan nach Europa zurückkehrte. Zu einer handschriftlichen Reisebeschreibung dieses letztern, und (wie man jetzt aus obiger Anekdote ersieht) auch zu Chardins Reisen lieferte Grelar die Zeichnungen. S. *Morelli* Dissertazione intorno ad alcuni Viaggiatori Veneziani. 4. Venez. 803

* **Grem**, ( ). Wahrscheinlich, von den beyden im Lex. bemerkten Vater und Sohn, dieser letztere, oder dann vollends ein dritter dieses Geschlechts hatte in 1761. das Wappen zu der Amsterdamer-Zeitung geschnitten. Heinecke N. Nachr. S. 130.

Gremilly, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Kupferstecher genannt, der namentlich für Naturgeschichte gearbeitet hatte.

Gremly, (Joh. Peter), ein geschickter Steinmetzmeister zu Dresden, geb. zu Egolschofen in der Schweiz 1754. lernte in Basel die Steinmetz-Profession, und zugleich in Gyps modelliren. Nachdem er in Colmar und Strasburg sein Talent weiter gebildet hatte, ließ er sich in Dresden nieder, verfertigte mehrere Kunstwerke, lieferte in den J. 1780—89 bey dem Aufbau des Kreuzkirchthurms viele Arbeiten, erndtete Beyfall, und starb im Mai 1797. Baur. Mehreremale hatte derselbe auf den Dresdner-Salons von seiner Arbeit ausgestellt. So z. B. auf demjenigen von 1794. das Modell einer freystehnden englischen Treppe, die von Kennern sehr gerühmt wurde. Eben so seinen Polyedro oder vielseitigen Sonnenzeiger. Meus. Mus. 272.

Grenee, (Anshelm Franz de la), Maler, des nachfolgenden Ludwigs Sohn, bildete sich ausschließend unter Vincent, und wird von Fiorillo III. 512 noch um 1805. unter die Lebenden gezählt, unter welchen er hingegen im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wenigstens unter den zu Paris wohnhaften Künstlern nicht erscheint.

— — (J. J. de la), wie wir Fiorillo III. 512. verstehen, des gleichfolgenden Ludwigs Johann Franzen jüngerer Bruder, auch de la Grenee der jüngere genannt, der unter diesem Namen im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Geschichtsmalern, und auch im Lex. unter dem Art. seines ältern Bruders erscheint. Derselbe lieferte bereits zur Ausstellung von 1771. zwey sehr gute Bilder, deren schon das Lex. Erwähnung thut. Um 1780. wurde er als Professor der Akademie aufgenommen. Seither sah man von ihm (1791.) den Ulyß bey den Phäaern, wie er des Alcinous Hülfe anruft, um nach Ithaka zurückkehren zu können. Zu seinen neuesten Arbeiten gehören dann: Collatin, der dem Sextus Tarquinius den Leichnam der Lucretia zeigt; David, der den Goliath tödtet; Psyche im Pallaste des Amor, und der Tod des H. Joseph, mit Figuren in Lebensgröße. „Die Komposition in diesem letztern" (heißt es bey Fiorillo l. c. 513.) ist heiter und gefällig, und es herrscht eine gewisse Liebenswürdigkeit darinn, die überhaupt unsern Künstler charakterisirt. Es ist für den Hauptaltar der Carmeliter-Kirche in der Straße Vaugirard zu Paris bestimmt, und eines der ersten religiösen Denkmäler, womit man die Kirchen, seitdem sie ihre Heiligkeit wieder erlangten, versehen hat." Eben so sah man von ihm auf der Pariser-Ausstellung des J. XIII. (1804.) das Bildniß Philipps von Chabot in ganzer Statur, woran man das studirte Detail und das brillante Ganze rühmte; dann ferners einen Archimed, der aus dem Bade trittet, von dem es indessen hieß: „Der graziöse Pinsel dieses Künstlers, der schon so oft reizende Frauenzimmer gemalt hat, scheint minder glücklich zu seyn, wenn er eine männliche vigoröse Figur darstellen soll." Nouvelles des Arts IV. 116. Dieser Künstler lebte noch 1806. gleich seinem Bruder schon 1803. Professor an der sogenannten Spezialschule zu Paris (in den neuesten Tagen wieder Ecole de Peinture, Sculpture et Architecture de Paris benannt) und seit 1806. mit 2400. Livr. Jahrsgehalt. Beyde Brüder genossen die Ehre, daß von ihrer Arbeit im Musée special de Versailles eine Stelle erhielt. Welcher von ihnen dann noch um 1803. es (wie billig) nicht unter seiner Würde hielt, neue Zeichnungen von Formen und Zierathen für die Porzellanfabrik zu Sevres zu geben, ist uns unbekannt. Wahrscheinlich nach dem unsrigen hat A. le Grand zwey Blätter: le plus beau Titre, und: Ils sont heureux, gestochen.

* **Grenee**, (de la), oder auch Grenee der ältere. Derselbe hieß Ludwig Johann Franz, geb. zu Paris am 1727. Er war ein Zögling von Carl Vanloo, stellte sich aber, wie man aus seinen Werken sieht, den Guido und Albano zu Mustern auf. Da er mit rastloser Thätigkeit studirte, und verschiedene Preise gewann, so wurde er als Pensionair nach Rom geschickt. Nach seiner Rückkehr fand er eine Stelle unter den Mitgliedern der Akademie. Sein Aufnahmsstück war der Raub der Dejanira, ein Bild, das wegen seiner kräftigen Behandlung und der anziehnden Grazie einen hohen Rang unter den Produkten der neuern (nicht neuesten) französischen Schule behauptet. In 1760. wurde er an Lorrains Stelle nach St. Petersburg, als Professor der dortigen Kunstakademie berufen. Da er aber mit dem Haupte derselben, dem Kammerherrn Schumalof zerfiel, nahm er 1761. seinen Abschied und reiste nach Frankreich zurück. Man siehet von ihm in gedachter Akademie ein großes allegorisches Gemälde, welches den Schutz der Kaiserin Elisabeth über die schönen Künste darstellt. Jetzt malte er zu Paris für verschiedene Kabinette, und hauptsächlich Vieles für die Galerie zu Choisi, wodurch er sich so berühmt machte, daß man in 1781. ihm das Direktorat der französ. Akademie zu Rom anvertraute, und ihm zugleich den Titel eines Rektor Adjunktus derjenigen zu Paris beylegte. Hier unternahm er einige große Kompositionen, worunter sich vorzüglich eine auszeichnete, die den Alexander, der die Familie des Darius tröstet, darstellt; Anordnung, Zeichnung und dreiste Führung des Pinsels in derselben, fanden allgemeinen Beyfall. Ein andres dieser Bilder (wohl ein eigentliches Gegenstück) war ebenfalls sein Alexander, der den Commandanten Batum um die Mauern von Gaza schleifen läßt, was vornämlich des meisterhaften Ausdrucks wegen gelobt wurde. Zu seinen letzten Arbeiten dann gehörten: Sein Cassander, der durch die Würde der Mutter Alexanders von ihrer Ermordung zurückgeschreckt wird; Tithon und Aurora; Rinald, der die Waffen wieder ergreift, und die Wittwe von Malabar. Fiorillo III. 511—12. la Grenee starb nicht, wie es bey Rost VIII. 213. unrichtig heißt, 1786. zu Rom (wohl hatte er um diese Zeit in dem dortigen Direktorate Menageot zum Nachfolger) sondern erst am 30. Prair. J. XIII. (1804) im 81. Jahr seines Alters, im Louvre zu Paris, mit dem Ellen langen Titel: de la Légion d'honneur, ancien premier Peintre d'Elizabeth, Impératrice de Russie, ancien Directeur de l'Aca-

demia françoise à Rame, Ex-Conservateur du Musée Napoléan. Membre honaraire des Académies de Saint Petersbourg et de — Toulause, Professeur Recteur des Écoles speciales des Peinture et de Sculpture. *Claudite nunc rivos.* Daß er auch meisterhafte Bildnisse malte, ist bekannt. Minder, daß er mit einer geistreichen Nadel mehrere kleine Blätter geätzt hat, deren 7. bey Rost l. c. verzeichnet sind. Mehrere geschickte Stecher, Beauvariet, Bonnet, Bouillard, Danzel, Dennel, Dupuis, l'Empereur, Fessard, Hellmann, Flipart, Poleteich, Regnault, und Bovez der ältere haben nach ihm schöne Blätter — aber, was bemerkenswerth ist — unsers Wissens kein einziges seiner oben erwähnten Hauptwerke, sondern (etwa einen Tankred und Herminia von Beauvarlet ausgenommen) lauter angenehme Kleinigkeiten in verschiedenen Manieren gearbeitet, wovon sich ein Dutzend im Katalog von Brandes verzeichnet finden.

Grent, (Joseph). So heißt irgendwo ein Künstler, von oder nach welchem man ein gestochenes Bildniß Roberts de Meleun, Marquis von Rubas kennt.

* Grenville oder Granville, ( ) der Kupferstecher, hieß Jones, und war (versteht sich Basan Ed. sec. zufolge) geb. zu Dublin 1723. was sich aber mit Arbeiten von ihm um 1740. (s. Lex.) nicht gut verträgt. *Msc.*

Gresdon, (Ambros. Heinrich), Henry genannt, Schüler von Regnault, gebürtig von Paris, erhielt 1805. den ersten Preis der Malerey in der dortigen Spezialschule der Schönen Künste, damals 24. J. alt.

Grese, ( ). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Künstler, der 1779. einen St. Hieronymus nach Guido gestochen habe.

Gresham, (Thomas), baute im XVI. Jahrhundert die Börse zu London nach dem Muster der zu Antwerpen von 1531. *Msc.*

Greß, ( ) ein deutscher Künstler, Schüler von Schenau, von welchem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß von ihm 1794. im Salon zu Dresden ausgestellt standen: Joseph und Potiphars Weib nach Cignani, wovon es in Meusel N. Mus. 264. leider heißt: „Copie nach Copie, plump und unrichtig gezeichnet. Der schöne Ausdruck des Originals ist ganz verloren gegangen, so wie nicht weniger das kräftige Colorit und die frappante Wirkung desselben. Die glatte Bearbeitung der Farben macht indeß das Bild noch erträglich." An vier andern weiblichen Figuren fand man zwar mit Wohlgefallen Hüttns Ideen, aber nichts von seinem Pinsel. Und (wie es uns scheint) wurde bey diesem, so wie bey mehrern Urtheilen über Arbeiten von Schenau's Schülern, ein wenig — auf den Meister gezielt!

Gresse, (J.) So heißt irgendwo ein englischer Maler, nach welchem Mengs eine Angelika gestochen hat.

Gressini, (Andreas), wahrscheinlich ein Italiener, russischer Oberster, und Baumeister, lebte zu St. Petersburg in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. Seiner Aufsicht war der Bau der Peter-Paulschen Festung und aller in der Stadt und deren Nähe befindlichen Kaiserl. Gebäude übertragen. Auch baute er die vorzüglichsten Häuser der neuen Kaiserstadt, vorzüglich in dem Theile, welcher Wasili-Ostrow genannt wird. Starb 17 . S. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 44.

Grest, ( ) ein Soldat von der Königl. Französ. Leibwache, der in 1748 auf Ludwig XV. eine Allegorie, zu dessen Ehren (?) gestochen oder geätzt, und demselben zugeeignet hat. *Msc.*

Grettler, (Johann), Kupferstecher zu Wien; erlangte 1784. den ersten Preis in seiner Klasse bey der dasigen Akademie. *Msc.*

Greve, ( ). So heißt ein Kupferstecher, welcher (wann?) 16. Gezigte van't Koniglycke Lusthuys Loa geliefert hat. *Msc.*

— — ( ) ein neuerer, aus Holland gebürtiger Maler (und mit obigem Kupferstecher kaum Eine Person). Auf der Kunstausstellung zu Dresden in 1800. sah man von ihm einen Amor nach Mengs, und drey Bildnisse nach der Natur, alles in Miniatur auf Elfenbein gemalt, welche (namentlich auch die Copie nach Mengs) gerühmt wurden. Deutsche Kunstbl. II. 31.

* Grevenbroeck, ( ) der Seemaler. Derselbe hieß, nach einigen Horaz, nach dem Katalog von Brandes aber Leopold, und blühete im XVII. Jahrhundert. Wenigstens war es, Brandes zufolge, nach einem Leopold Gravenbroen (wie es dort heißt) daß Moyreau das schöne Blatt einer gothischen Kathedrale gestochen, dessen auch das Lex. Erwähnung thut.

Greville, (Lady Louisa), geb zu London 1721. Dieselbe soll um 1758. zwey Landschaften en Rond, nach Gasp. Poussin, und andre nach Salvator Rosa geätzt haben. *Basan* Ed. sec. und *Msc.*

* Greuther, (Joh. Friedrich), des nachfolgenden Matthäus Sohn und Schüler, geb. zu Rom um 1600, wohl nicht 1566, wie solches Basan (Ed. sec.) mit gewohnter Dreistigkeit angiebt, und ebenfalls in Italien gest um 1660. Sein Grabstichel zeigt Festigkeit, mit richtiger Zeichnung verbunden. Seine vorzüglichsten Blätter nach Bernini, Camassei, Cortona, Dominichin, Lor. Greuther (die Hesperiden, ein schönes und seltenes Blatt) Lanfranco, Romanelli, Tempesta und Simon Vouet, führt Rost II. 225—26 an. Dasjenige nach Camassei (Apoll und die Musen auf dem Parnaß) ist ohne Namen des Malers. Dann arbeitete er auch für die Galleria Giustiniani. Sein Monogramm findet sich ebenfalls bey Rost l. c. Einen besonders ausführlichen und sorgfältigen Artikel über ihn s. bey *Gandellini.*

* — — (Joseph und Theodor). Ihre Arbeiten kommen denen von Joh. Friedrich und Matthäus keineswegs bey. Von Joseph kennt man ein Blatt, welches die Catholische Religion vorstellt, nach der Zeichnung von H. Brandi. Dann einen Soldat, der sich (fast übertapfer) gegen Winde, Wasser und den Strahl wehrt; ferner ein Bildniß Franz Penia's, Dekans der Spanischen H. Rota. Rost II. 224—25. *Gandellini* und *Msc.*

* — — (Laurenz). A. Clouet hat nach ihm die Kanzel von St. Peter gestochen.

* — — (Matthäus). Seine Zeichnung ist ziemlich richtig; nur hat er zuweilen die äussern Theile sehr vernachläßigt. Der größte Theil seiner Blätter ist geätzt, und dann mit dem Grabstichel in einer sehr guten Manier beendigt. Rost II. 223—24. und der Winklersche Katalog führen einige seiner besten Blätter nach Barocci, W. Dieterlin, Lanfranco und nach seiner eignen Erfindung an, von welchen die mit Jahrszahl versehenen mit 1584—87. datirt sind. Eines derselben (Carl V. Aufzug zu Pferde) hat er gemeinschaftlich mit L. Vorstermann, und Aussichten von Frascati mit Stephan du Perac gestochen. Rost l. c. giebt zwey Monogrammate an, von welchen aber eines (das in einem großen M. stehnde kleine G.) auch dem Math. Grünewald von Aschaffenburg zugeschrieben wird. S auch *Gandellini.* Ein Verzeichniß meines sel. Vaters hat von ihm und seinem Sohne Joh. Friedrich zusammen an die 140. Blätter. Zu Matthäus seinen gehören, neben Andern, 46. zu einer Ausgabe der Architektur des Barozius. Ein mit M. G. bezeichnetes jüngstes Gericht nach Mich. Angelo, auf mehrern Blättern

soll, wie Boccari meint, von ihm, und mit dem bekannten (auf 11. Bl.) von Georg Mantuano nicht zu verwechseln sey.

Greuheber, (P.). So wird irgendwo ein Künstler genannt, der nach J. G. Hoch einige Blätter mit Engeln gestochen habe.

* Greuze, (Johann Baptist), geb. zu Tournus (Depart. der Saone und Loire) 1725. Das Wenige, was man von seiner Jugendgeschichte weiß, erzählt das Lexikon. Nach seiner Rückkehr aus Italien ließ er sich in Paris nieder. Hier malte er Bildnisse und sogenannte Tableaux de Genre, die durch den ganz neuen Geist, den er in diese Gattung brachte, ihm bald einen ungemeinen Ruf machten. Das erste dieser Art war sein Hausvater, der seinen Kindern die Bibel erklärt, und worinn man schon alle wesentlichen Eigenschaften eines treflichen Gemäldes vereinigt fand: Reinheit der Zeichnung, Stärke des Ausdrucks, Charakterköpfe von größter Schönheit, eine reiche und wahre Farbe; überall Natur, und nichts als Natur. Ein damaliger ausgezeichneter Liebhaber, der sich's zum edeln Grundsatze machte, sein Kabinet einzig mit Arbeiten französischer Künstler unter seinen Zeitgenossen zu zieren, kaufte es, und Martenasie lieferte davon sofort ein Blatt, welches den ganzen Geist seines Urbildes ausdrückte. Dasselbe thaten mit seinen nachfolgenden vorzüglichsten Produkten, so wie sie erschienen waren, die großen Stecher le Bas, Cars und Flipart. Auf dem Pariser-Salon vom J. 1765. besonders erregten mehrere derselben allgemeinen Beyfall. Das berühmteste ist unter dem Namen: la Pleureuse bekannt, und schilderte ein Mädchen, das einen todten Vogel beweint. (Eine ausführliche Beschreibung davon s. bey Diderot Essai p. 256—63. mit allem Geist und Witz desselben ausgestattet). Dies Bild gefiel dem Marquis de Marigny ausserordentlich, wiewohl er nie etwas für unsern Künstler that, weil dieser alle Schliche und Ränke verschmähte. Und nun, seinen Kunstcharakter betreffend, mag es immerhin seyn, daß einige mit Grund hier und da seine Zeichnung und bald immer sein Colorit manieriet fanden (mehrere seiner Arbeiten schienen wie auf durchschimmerndes Perlenmutter gemalt, oder mit einem leisen Duft überzogen) so war es doch — eine reizende Manier; und daß (wie es bey Fiorillo III. 422. heißt) alle seine Gemälde einander ähnlich sehen, können wir am Allerwenigsten finden. Greuze den Künstler — und vielleicht auch Greuze den Menschen hat vielleicht ein Nekrolog von ihm am Kürzesten und Besten ausgedrückt, wo es heißt: „Dem Kunstzweige, den man Gesellschaftsmalerey heißt, hatte er eine den flamändischen" (wohl auch, nur in andrer Beziehung, den frühern französischen) „Künstlern unbekannte Würde ertheilt. Seine Arbeiten in dieser Gattung hatten fast alle ein moralisches Augenmerk. So wie er kein Muster vor sich fand, so hat er auch keine Schule" (buchstäblich keinen Schüler) „gebildet, und wird wahrscheinlich immer nur schwache Nachahmer finden. Einige indessen schätzen noch höher seine Bildnisse, welche seiner Zeit in alle Kabinette von Europa kamen, und finden in denselben die Schönheit der Form, Colorit, Grazie, Ausdruck, und einen darüber ausgegossenen wunderbaren Reiz. Er hatte viel Witz, einen angenehmen Umgang, besonders in der Gesellschaft des andern Geschlechts, das er wie mit Anbetung ehrte. Von der Kunst sprach er nie ohne Enthusiasmus, und verbarg es nicht, wie gut er seine eigene kannte, eben so wenig als seine Empfindlichkeit über das Mißkennen seiner Verdienste von andern." (Was in andern unsern Notizzen kurzweg höchst lächerliche Eitelkeit und Hochmuth genennt wird). Auch sagte ihm eines Tags Vernet, als er sich über Mangel an Arbeit beklagte: „Sie haben eben viel Feinde, und unter diesen Einen der thue, als ob er Sie bis zur Narrheit liebe. Und dieser sind Sie selbst"! Spät' indessen wirklich hatte man ihm die seinen Talenten gebührende Achtung, und nie ganz ohne Widerspruch gezollt. Er hatte sich ein großes Vermögen erworben, dasselbe aber durch die Revolution und seither noch vollends durch häusliches Unglück eingebüßt, so daß er in einem Alter von 78 J. sich einzig durch fortgesetzte Arbeit nur dürftig ernähren konnte. Seinen Kindern (zwey Töchtern) konnte er, was seine letzten Tage nicht wenig verbitterte, nichts als seinen Ruhm hinterlassen. Und doch wurden seine zahlreichen Arbeiten so hoch geschätzt, daß auf Auctionen z. B. ein einziges Studium für einen Frauenzimmer-Kopf mit 2600. Livr. und vollends ein Gemälde, das ein Kind mit einem — Hund vorstellt, mit 7200 Livr bezahlt wurde. Auf der Ausstellung vom J. XII. sah man noch Verschiedenes von ihm, das sehr wohl gefiel, und namentlich auch sein eigenes Bildniß. Auch selbst im Salon vom J. XIII. stellte er noch ein Paar Bilder auf, von denen es aber (mit gebührendem Preis seiner frühern Werke) hieß: Wer nichts Anderes von ihm gesehen, würde über den großen Ruf erstaunen, in welchem dieser Künstler gestanden hatte (Nouv. des Arts IV. 133.). Und nun schloß er seine Laufbahn, nahe an die 80. am 25. März 1805. Aus einem noch ausführlichern Nekrolog als der oben angeführte, von Lecarpentier, der sich ebenfalls in vorerwähnten Kunstnachrichten (IV. 209-15.) befindet entlehnen wir noch folgende Notizzen. „Greuze war bloßer Akademiker, aber nicht von der Geschichtsklasse; hatte aber die Schwachheit, auch nach diesem Titel zu geitzen. Zu dem Ende verfertigte er ein Bild aus der römischen Geschichte, und mußte dann den Verdruß erleben, daß solches durchfiel." — „Er hatte eine artige Frau, die mit ihrer Schönheit eine gewisse sentimentale Physiognomie vereinte, gerade wie unser Künstler ihrer bedurfte. Diese findet man nun bald in allen seinen Gemälden, und sie giebt ihnen einen gewissen Familienair" (der denselben wohl eben den früher oben berührten, allzugeneralisirten Vorwurf der Einförmigkeit zuzog). — „Er war von mittlerer Statur, hatte einen starken Kopf, eine große Stirne, einen lebhaften schönen Augenschnitt, und überhaupt ein geistreiches Aussehn. Beym ersten Anblick erkannte man seinen offenen Charakter, und den Mann von Genie. Fast mußte, auch wer ihn vorher nie sah, sagen: „Das ist Greuze"! Wie gern und beredt, selbst öffentlich, er von seiner Kunst, und mit welcher (edler heißt es hier) Zuversicht er von sich selber sprach, wird auch hier wiederholt; und endlich über seine Galanterie die Nüance hinzugefügt: „Er besaß das heut zu Tage so seltene Talent, dem Frauenzimmer mit ungemeiner Anmuth viel Schönes zu sagen, ohne sie in Verlegenheit oder Unruhe zu setzen; und gleich Anakreon blätterte er noch die Rose des Vergnügens bis in sein spätestes Alter ab. Greuze war einer der fruchtbarsten Künstler; und nichts beweist mehr den allgemeinen Beyfall, den seine Werke erhielten (ungeachtet solche dem damals herrschenden Geschmacke der Bouchers und Consorten gerade entgegenstanden), als daß sie, die Bildnisse ausgenommen, fast alle in Kupfer gestochen sind. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt derselben an die 170. und der Gantkatalog von Brandes ungefähr die Hälfte derselben an. Seine Stecher waren, neben den vier schon genannten: Aliamet, St. Audin, Beauvarlet, Beljambe, Binet, Brookshaw, Chevillet, Corbutt, Danzel, Dennel, Devisse, Dunker, Elluin, Gaillard, Guttenberg, Haid, Hauer, Henriquez, Huber, Jardinier, Ingouf, de Launay, Laurent, Macret, Malenore, Marin, Massard, Mixel, P. E. und F. A. Moitte, Moreau, J. G. Müller, Schulze, Simmonet, Tilliard, le Vasseur, Voyez u. m. a. Als vorzüglich schön werden bey Brandes genannt: la Dame bienfaisante, und la Mere bien aimee von J. Massard; dann la Veuve et son Curé und la Belle-Mere von J. C. le Vasseur. Wir unsers Theils würden den Blättern von Flipart, und zumal den drey großen: le Paralytique servi par ses Enfants, l'Accordée de Village, und le Gateau de Roi, nebst der schon ge-

namuten, Jeune Fille qui pleure la mart de son aiseau (Pleureuse), und dan dem ebenfalls erwähnten Père de famille von Martenaise, den Preis var allen übrigen ertheilen. Nach Heinecke (Idée génér. p. 169.) soll er für sein Vergnügen selbst Einiges in Kupfer geätzt haben.

Greys, (Benedikt Vincenz), ein Dominikaner; erhielt 1748. die Aufsicht über einige Zeichner der Großherzoglichen Galerie, welche auf Befehl Kaiser Franz I. alle merkwürdige Kunststücke dieser prächtigen Sammlung mit der Feder sehr fleissig und genau nachzeichneten, wobey Greys selbst Hand anlegte, und 1750. schon zwey Bände fertig hatte. Man siehet auch daselbst in der Sammlung von Künstler-Bildnissen sein eignes auf obige Manier vortreflich ausgearbeitet. Bernoulli XI. 206. und *Bencivenni* II. 232.

* **Gribelin**, (Simon). Seine im Lex. angeführten Blätter nach den sieben Kartons van Raphael zu Hamptoncourt, welche er der Königin van England zueignete, sind nur klein. Jn 1712. gab er sechs andre nach Gemälden der Königl. Galerien von Windsoe und Kensington, nach P. Caliari, Tintoret, dem ältern Palma, J. Pipi und A. Schiavone, welche Heinecke (Idée génér. p. 167.) gut gestochen nennt. Dagegen heißt Füßli (III. 100. u. 112.) sein Urtheil des Midas nach Schiavane, und Esther oar Ahasaerus, und zwar letztre: Ein mittelmäßiges Blatt ohne Verständniß des Helldunkels gestochen.

— — ( ). Wie Basan (Ed. sec.) behauptet, obigen Sim. Gribelins Sohn, der in der gleichen Gattung, wie sein Vater, gestochen habe.

* — — ( ) der Schmelzmaler. Boulanger, J. Humblot, P. Landry, H. Noblin, u. s. f. haben nach ihm 1663—70. Bildnisse angesehener französischer Persanen geist- und weltlichen Stands gestochen. *Msc.*

Geicourt, (der Rittee). So heißt bey Basan (Ed. sec.) ein Dilettante, der um 1733. Landschaften nach Berghem geätzt haben soll.

Griebel, (Johann Canrad), Stadtflaschner (Klempner), geb. zu Nürnberg 1736. lernte bey G. C. Götz das Treiben und Godroniren. Von ihm sah man Adler von Messingblech auf Obeliske, Spiegel- und Gemälde-Rahmen, mit geschmackvollen Verzierungen; Urnen nach architektischen Regeln, Epitaphien u. s. f. lauter Arbeiten, durch Kunst so weit getrieben, daß sie einem Goldschmied Ehre machen würden, und welche zum Theil auch ins Ausland, bis nach Jtalien gekommen waren. Er lebte noch zu Nürnberg 1789. Meusel II.

Griebler, ( ). So nennt Rittershausen einen Bildhauer zu München, der nach B. Straub gearbeitet (scil. copirt) habe.

* **Grief, Gryef, Grif, Grifir**, ( ). Derselbe hieß A. Nach ihm kennt man zwey Blätter von le Vasseur: le Chasseur und le Repos du Chasseur. *Winkler*. Hinwieder hat er selbst, neben Anderm, ohne Namens des Malers, in J. Smiths Verlag, einen Adler, der einen Haasen zwischen seinen Klauen hält, in Schwarzkunst geschabt. *Brandes*, (wo dieser Künstler wohl irrig Johannes Griffiek heißt, und wahrscheinlich mit Johann Griffier verwechselt wird) und *Msc.*

Griego, (el). S. Perer Serafino.

Griendel, (Joh Franz), von Ach und Wankhausen, Mathematikus, Optikus und Jngenieur zu Nürnberg. Derselbe ist uns bloß durch sein Bildniß bekanne.

Geient, (L. de). So heißt im gedruckten Supplemente des Lex. ahne Weiteres, ein Künstler, von welchem man gezeichnete Seestürme kenne.

Gries oder **Grieser**, ( ) ein wenig bekannter Maler aus dem Tyrol, lebte vermuthlich zu Anfang des XVIII. Jahrh. Von ihm sieht man hin und wieder in Kirchen und Häusern im Lande gut und kräftig gemalte, und nicht übel gezeichnete Altarblätter und andre Bilder. Meus. N. Miscell. III. 248.

Griesmann, (C. W.), ein wenig bekannter deutscher Kupferstecher, Schüler von Bause. Um 1792. sah man von ihm die Erweckung der Tochter Jairus nach Rembraudt (Copie nach Schmidts schönem Blatt, auch van Füßli IV. 235 angeführt, und seithee auch von Haid in Schwarzkunst geschabt). Griesmann's seines war geätzt, und wird in Meusels Mus. XVIII. 420. geschmackvoll und schan, ein recht braves Stückgen Arbeit genannt, kräftig wie Rembrandts Malerey es fodert, doch nicht so verworren wie sonst nach ihm gearbeitet wird." Dann enthält der Winklersche Katalog noch Verschiedenes van ihm. So z. B. ein Brustbild von Leibniz, ohne Namen des Malers; eine Dame mit einem Möpschen in Arm, nach Flink; dann mehrere Landschaften nach Keisermann, Kleinke, Walf (den Staubbach), von welchen besanders eine Aussicht aom Capital bey nächtlicher Beleuchtung, nach Keisermanns Zeichnung, ein schönes Helldunkelstück genennt wird, und endlich ein Monument für den Dichter Gallisch nach Oeser. Dieser hoffnungsvalle Künstler starb schan vor mehrern Jahren in der Blüthe seiner Tage. Seine uns bekannten Blättee sind van 1787—92. datirt.

* **Grießler**, (Elias). Nach ihm hat Joh. van Sandrart das Bildniß des Arztes Joh. Zwelfer's gestochen. *Msc.*

Griestein, (Johann van). Nach diesem uns sonst unbekannten Künstler hat Jacob Sandrart philosophische Thesen für das Kloster Banth gestochen, worinn Bildnisse der alten Herzage van Sachsen-Altenburg zum Vorschein kommen.

* **Griffier**, (Jahann). Wahrscheinlich nach ihm (der in Brandes Katalag irrig Griffinck heißt) hat von Prennee eine gebirgigte Landschaft gestochen.

Griffith, (J.), Ritter, Mitglied der philotechnischen u. a. Gesellschaften zu Paris, vielleicht Vater oder Bruder der nachfolgenden Künstlerin, und selber Kunstdilettante, gab in 1802. den Text zu dem in Paris im größten Folio erschienenen Werke: Galerie du Louvre, repésentée à l'eau forte, executée par Mad. *Marie Cosway*, avec une description historique et critique de chaque tableau etc. et un Abségé biographique de la Vie de chaque peintre. Einen nähern Begriff von diesem seltsamen Werke, dessen erstes Heft auf drey Blättern 29. Abbildungen, und das zweyte vollends auf zwey Blättern 40 dergleichen enthielt, giebt die Allg. Kunstzeit. S. 110—148.

— — (Mistriß). Sa heißt eine englische Künstlerin, welche gemeinschaftlich mit Heath in 1806. die Kupfer zu Dr. Shwa's History of Insects gestachen hat. *Msc.*

Griffoni, (Caspar), geb. 1640. ein Sohn des folgenden Hannibals Griffoni, der mit seinem Vater in gleicher Kunst arbeitete, ihn aber bey Weitem nicht erreichte, sich jedoch auch blaß mit Verfertigung von Tabernakeln u. d. gl. begnügte. Er arbeitete noch 1677. *Lanzi* II. 282.

— — (Hannibal), gebürtig von Carpi, ein Künstler in Scagliola, und hierin Schülee von Guido del Conte, den er übertraf; da er nämlich die gedachte Kunst weitee trieb, und solche nicht allein zu Ausbildung van Grabmälern, sondern selbst zu Nachahmung von kleinen Oelgemälden und Kupferstichen anzuwenden suchee, welches letztre ihm aber nicht gelingen wollte. Er lebte nach 1656. *Lanzi* II. 282.

Grifoni, (Hieronymus), ein Maler von Bergamo, Schüler und Nachahmer van Cavagna, und somit (sage *Lanzi* II. 193.) der Copiste eines Copisten von Paul Veronese.

* **Grignion, (C)**, ader Grignion der Junge. Derselbe hieß Carl. Zeichner, Stecher mit der Nadel und drm Grabstichel, geb. in Frankreich um 1710. Man hält ihn für einen Anverwandten des nachfolgenden Künstlers. Die Zeit seiner ersten Niederlassung in England ist unbekannt. Er nahm an mehrern Werken Theil, welche um die Mitte des vorigen Jahehunderts zu London erschienen waren. So z. B. an den von R. Daltan in Italien gezeichneten antiken Statüen; so (1753) an den Topisseilen des Vatikans. Dann kennt man don ihm mehrere einzelne Blätter, deren ein Verzeichniß meines sel Vaters an die 20. und auch Rost VII. 336—37. etliche enthält. Dieselben sind des verschiedensten Inhalts. So z. B. das Bildniß des Lard Ansons nach A. Pond; so verschiedene englische Prospekte, theils nach seinen eignen Zeichnungen, theils nach W. Bellers, A. Heckrl und Sim. Vallee; dann aber auch allerley Historisches, worunter: Die Wahl eines Pariamentglieds (eine reiche Zusammensetzung, von ihm, Cave und Aveline 1755—58 auf vier Blättern gemeinschaftlich gestochen) nach Hogarth — Garick, in der Rolle Richard III. nach Edendemf (1745) und Phryne und Xenokrates nach Salvator Rosa, die bedeutendsten seyn mögen. Ueberdies hat er mehrere Titelblätter und Vignetten nach Mortimer und andern englischen Künstlern gestochen. Rost l. c. Hinwieder kenur man auch nach ihm zwey sehr schöne in Schwarzkunst geschabte Bildnisse, des Cap. Farmers von Murphy, und Sir Richard Pearson's von Watson. *Brandes.*

* **Grignon oder Grignion, (Jacob)**, auch Grignion der Alte genannt, Zeichner und Kupferstecher, geb. in Frankreich — wahl ziemlich früher als um 1640. wie Rost VII. 335 meint — und blühete, nicht gegen das End — wie es dort und im Lex. heißt — sondern gegen die Mitte desselben Jahrhunderts. Seine meisten und besten Arbeiten sind Bildnisse, welche wegen ihrer Nettigkeit sehr geschätzt werden. Nicht das nämliche Verdienst haben seine historische Blatter, nach Ann. Carracci, Poussin u. s. f. welche meistens unrichtig gezeichnet sind, und wenig Wirkung thun. Ein Verzeichniß meines sel. Voters führt an die 40. Stücke von ihm, eben fast lauter Bildnisse nach le Fevre, Mignard u. s. f. die meisten aber ohne Namen des Malers, und von 1652—71. datirt, an; dann ein Bild der H. Jungfrou, nach A. del Sarto, u. f. f. Kast aber, neben Anderm, mehrere Platten zu dem Werke: les Tableaux de la Penitenco, nach den Zeichnungen don Chauveau.

* **Grignoux.** S. Gignoure.

Grillenzoni, (Horatius). So nennt Lanzi (II. 271.) einen Maler aus Carpi, der sich lange in Ferrara aufgehalten, wo ihn Tasso gekannt, und ihm in seinem Gespräche Il Ghirlenzone o l'Epitafio ein unverweslliches Denkmal gestiftet habe. Uebrigens kennt man, selbst in Carpi, keine Arbeit als sicher von ihm. Er soll 1617. in ziemlichem Alter verstorben seyn.

Grillet, (   ) ein Stempelschneider, dessen Namen auf zwo Schaumünzen von Joh. Wilhelm Churfürsten in dee Pfalz stehen soll. Man ist aber zweifelhaft, od es nicht den Grale bedeute. Samlung berühmeer Medailleurs N°. 129.

— — (   ). So wird auch irgendwo ein Maler genannt, nach weichem Littret historische Blätter gestochen habe.

Grilla, (Blas). So nennt Fiarillo (IV. 138.) einen Maler von Sevilla, der, gegen Ende des XVI. Jahrh. mit andern Künstlern sich beschäftigte, die alten Kunstweeke in der dortigen Kathedrale auszubessern.

— — (Friedrich), Professor der Philosophie bey dem Königl. Preuss. Kadettencorps zu Berlin, geb. zu Wettin 1730. und gest. 1802. Ob derselbe ein ausübender Kunstdilettante gewesen sey, ist uns unbekannt. Von ihm finden sich eine Menge Aufsätze über Kunst und Kunstgeschichte in den Meuselschen Kunstjournalen. So Mus. I. 43. Nachriche von Puscals Kunstetablissement in Berlin. XV. 153 Verzeichniß Wateletischer Kunstblätter. — N. Mus. 353. Nachrichten von dem Bau des Brandenburger-Thores. 510—12. Wie die Alten den Tod gebildet? und: Ob die Alten — Steigbügel gehabt? — Dann besonders in den N. Miscell. III. 263. von den Künsten überhaupt, und von den schönen insbesondre, nach Kant. IV 487. Charakteristik neuer radirtee Blatter des Direktors Rode. VI. 721. Ueber Kunst, nach Kant; und mit der beygefügten Bemerkung: „Für denkende Künstler, die die Ceitik der Urtheilskrost nicht lesen." VIII. 967. Ueber das Ideal der Schönheit, nach Plato und Kant. An Madmoisf. Carol. Wegell; und endlich XI. 412. Gedanken über bie Verzierung der Bücher mit Kupferstichen.

* **Grimaldi, (Alex.).** Derselbe stand im Malen und Kupferstechen weit unter seinem Vater Joh. Franz. *Basan* Ed. sec. Sein bestes Blatt ist: Die rherne Schlange, nach seiner Zeichnung geätzt.

* — — (Franz), geb. zu Oppido im Neapolitanischen. Das Theotinerkloster zu Neapel war sein erstes Werk. Die in 1608. erbauee Schotzkopelle schreiben einige dem Pater F. Negro zu; ein griechisches Kreuz, 48. Polmen lang und 94. breit, mit 7. Altären und 42. Säulen von Brocatello, mit Nischen voll Statüen, und von Domenichino und Lanfranco ausgemalt; eine der schönsten und gründlichsten Bauten der Hauptstadt, und vor allen anch das Behältniß der Reliquien und — silbernen Statüen ihrer Heiligen, St. Jannars zumal, und seines wunderthatigen (in Schwabrn und der Schweiz sagt man, wunderbarlichen) Blutes. Auch die Kirchr von Andrea della Valla von Rom wird ihm zugrschrieben; und sicher von ihm ist (nebst der Zeichnung derjenigen der HH. Apostel zu Neapel) St. Maria degli Angioli a Pizzo Foleone, ebenfalls eine Theatinerkirche daselbst, und die bestproportionirte in dieser Stadt. *Milizia* (Ed. terz.) II. 98—99.

* — — (Joh. Franz), **Bolognese** genannt. Lanzi II. 2. 152. nennt ihn einen wackeen Architekt, treflichen Perspektiv- und guten Figurenmaler, auch Stecher u. s. f. In seinen Blättern könne man sehen, mit wie viel Urtheilskraft er seine Standpunkten gewählt; wie schon seine Staffagen von Gebäuden, sein Blätterwurf noch weit breiter als der Carrocci, und überhaupt, in wie fern ee von demselben verschieden war (wie solches besonders in ben Letter. Pittor. II 289.) bemerkt wird: Eben so in seinen Gemälden seinen leichten Pinselstrich, seine starle Färbung, sein — oft nur allzuhohes Grün. Zu Rom wurde er von mehrern Päpsten angestellt; Innocenz X. ließ ihn im Vatikan und Quirinal arbeiten; und selbst in Kirchen, namentlich zu St. Martin a Monti, wo sich von ihm zwey vortreflich gedachte, und in Fresko heiter colorirte Landschaften befinden, welche in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. 184. nach Verdienen gepriesen werden. Nicht nur der Pallast Borghese, sondern ouch die Galerie Colonna u. a. sind reich au vortreflichen Werken von ihm, da er nicht so viel Bestellungen fur's Ausland, wie Gelee und Poussin erhielt. Bologna, wo damals noch andre gute Landschafter blüheten, besitzt wenig von ihm. Bey Rost I. 333—34. so wie in den Gantkatalogen von Winkler (s. v. Bolognese) und Brandes findet man das Verzeichniß mehrerer von ihm sowohl nach eigner Erfindung, als nach Carracci und Titian vortreflich geätzter Landschaftsblätter, und eben so auch einiges nach ihm in England Gearbeitetes, wovon besonders ein sehr großes von Goupy gezeichnetes und von Vivares und Chaetlain gestochenes Blatt: Castel Gandolfo, and part of the adjoining lane with a prospect of the Campagna of Rome sehr schön ist. In den neuesten Tagen hat Filhol nach ihm ein Blatt für's XXIX. Heft des Cours histo-

rique et élementaire gegeben. Zwey Töchter vor Grimaldi waren an die beyden geschickten Kupferstecher P. S. Bartoli und B. Farjat vermählt. *Gandellini.*

* **Grimaud**, ( ). Seine Vase zu Versailles s. bey Thomassin N°. 212.

* **Grimm**, (Johann). Nach ihm hat J. J. Hayd die Bildnisse des Schultheissen J. Rud. Sinnees, und des Pfarrherrn Melch. Düringers von Bern, und Näthiger (1740.) dasjenige des Prof. J. G. Altmanus gestachen.

* — — (Simon ader Simon Hermann), Geschichts- und Landschaftsmaler; auch geschickter Kupferätzer. Van ihm kennt man, nebst einigen Bildnissen dunkeler Männer: Die vornehmsten Gebäude, Brunnen, Thore und Pforten von Augsburg, 16. Blätter; hauptsächlich aber: Eine Diana, die ihrem Windspiele liebkost; Flora mit einem Kind und einem Satyr, Bacchus und Ceres, einen Raub der Europa, und Philemon und Baucis, lauter Blätter nach seiner eignen Erfindung. *Winkler.*

* — — ( ) Johanns Sohn, dessen das Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung thut. Derselbe hieß Samuel Hieronymus, geb. zu Burgdarf im K. Bern 1740. Nach ihm hat Basire den H. Dannstag in der Königl Kapelle zu Whitehall (ein schönes Blatt, dessen Urbild der Katalog von Brandes wohl irrig dem vorstehnden Simon G. zuschreibe), P. Choffard eine Ansicht von Matiers-Travers (wohl für die Tableaux de la Suisse), G. Smith la Conversation und le joyeox Menuisier, und Ungenannte eine Carrikatur in Hogarths Geschmack, und die Kirche von Salisbury gestochen. Von ihm selbst dann kennt man: Copperstatte Moseum, or Monthli Repository of Eleganz. Tast and Humour 1776. *Msc.* Meusel (Gel. Deutschl.) führt ihn noch 1796. als Maler und Zeichner zu London unter den Lebenden (8. Bern 762) und in dem Schriftst. Lex. (1804.) nach nicht unter den bis 1800. Verstarbenen an. Van ihm kennt man auch Gedichte.

Grimmel, (Elias), ein Maler von Memmingen; lernte bey Johann Sichelbein und studirte einige Jahre in der Akademie zu Wien, wo er zweymal die Preismedaille erlangte. Er ward 1741 für die Akademie der Wissenschaften zu Petersburg verschrieben, allwo er junge Leuthe in der Kunst nach dem Leben zu zeichnen unterwies. Man siehet van ihm in der evang. Kirche auf Wasiliastrog zu Petersburg zwey grase Gemälde, welche die Erhöhung der Schlange und die Kreuzigung darstellen. Er starb daselbst 1759. Meusel Miscell. XI. 263.

* **Grimmer**, (Adam), Maler und Kupferätzer, lernte bey Mathäus Grünewald, und arbeitete um das Ende des XVI. Jahrh. Geschichte, Bildnisse und Landschaften. Letztre Gattung behandelte er mit vielem Verstand. Er starb um 1640. Van ihm kennt man vier Blätter, mit Schlössern, Dörfern und Figuren von Jägern in reich staffirten Berggegenden. H. S. Hüsgen S. 32. und *Winkler.*

* — — (Jacob). Lomazzo nennt ihn Grimaldo.

* **Grimoux**, (Johann). „Er hatte" (sage Wateler) „keinen Meister, und ward ein sehr schätzbarer Maler, indem er die Werke van Dycks und Rembrandts in dem Gewölb eines Brocanteurs copirte. Er bildete sich eine eigne Manier, welche jedoch in gewissem Betracht viel Aehnliches mit Rembrandt's hatte, von dem er auch eine ähnliche bizarre Laune besaß. Mit einem großen Talent für das Bildniß arbeitete er doch wenig in dieser Gattung, weil er diejenigen nicht vor sich ließ, welche dergleichen von ihm verlangen konnten. Die meisten seiner Gemälde stellen Halbfiguren von Frauenzimmern, auf eine eigne, aber pittoreske Art bekleidet, vor. Seine Köpfe und Stellungen sind angenehm; die Farbe schön, kräftig, und so verschmolzen, daß man sie durch einen Nebel zu sehen glaubt" (ist dies kein Widerspruch?); die Massen sind breit (?) und von großer Wirkung. Beadet, Devaut, l'Epiclé, Filpart, Villain und Romanet haben nach ihm, die fünf ersten allerhand artige (nicht unsittsame) Kleinigkeiten, letztrer aber sein Bildniß gestochen. *Msc.*

— — ( ). So heißt irgendwa auch ein Bildhauer, der aber vermuthlich kein Andrer als obiger Grimaud ist.

* **Gringoneur**, (Jaquemin). In französischen Archivalschriften findet sich, daß derselbe in 1392. für drey mit verschiedenen Farben, Devisen und Gald gemalte Kartenspiele 59 Pariser-Sous erhalten habe. *Heinecke* Id. génér. 237.

* **Grison**, ( ). Nach seiner Zeichnung kennt man Blätter zu einer Ausgabe van Swifts Gülliver. *Msc.*

Grisoni, (Joseph), ein Maler von Florenz, Schüler van Redi, der eine Zeit lang in England lebte, und sich überhaupt auf seinen Reisen schöne Kenntnisse, doch hauptsächlich in der Landschaft erwarb, womit er dann seine historischen Arbeiten, und selbst seine Bildnisse ausstaffirte; wie z. B. sein eignes sehr schönes in der Galerie zu Florenz. Noch thut Lanzi I. 260. einer St. Barbara von ihm Erwähnung, welche für Formen, Relief und Geschmack im Colorit der Schule Ehre mache, aus welcher er entsprungen sey. Er starb 1769.

* **Grispoldi**, (Caspar). Neben Anderm kennt man auch van ihm eine Madonna, und dann das Bildniß des Kardinals Maff. Barberino, nachmaligen Papst Urban VIII. *Msc.*

Grobin, ( ). So heißt bey Fiorillo III. 549. ein französischer Künstler der neuesten Zeit, welcher das Innere der Kirchen gut darzustellen wisse.

Grobon, ( ). Und so (i. c. 535.) ein andrer, der sich bey der Ausstellung im J. V. durch eine äusserst getreu nach der Natur gemalte Landschaft die Achtung der Kenner erworben, und, wie es scheine, jeden Zwang der Manier und Schule zu vermeiden bemühet sey. Ein schönes Lob!

Groeer, vielleicht Grosir, (Jacab), Goldschmied und Mitglied des kleinen Raths zu Nürnberg; geb 1601. starb 1669. ist uns übrigens bloß sein Bildniß bekannt.

Groendael, (Cornelius), ein junger Künstler van Lierre, erhielt in 1806. bey der Akademie zu Antwerpen den zweyten Preis im Fache von Architektur-Kampositionen nach der Natur.

Groende, (J.), Churfürstlich-Brandenburgischer Oberster und Ingenieur, ward bey dem Anfange des Festungsbaues zu Berlin zu Rath gezagen. Er lebte um 1655. Nicolai.

* **Groensvelt**, (Johann), war um 1650—1660. im Haag geboren. Seine mit vielem Geschmack geätzten Blätter werden gesucht. Dahin gehört eine Folge van 6. und eine andre von 4. Landschaften, welche bey Rost VI. 276—77. näher beschrieben sind. Dann andre nach van Goyen, Lingelbach und A. Verbaom. Hiernächst eine Anbetung der Könige nach Callari; Pilatus wasche sich die Hände, nach Schiavane; ein Conzert nach Titian; ein junges Mädchen mit einer Katze, nach Vlaemaert, und ein sitzender eingeschlafner Bauer nach Brauwer (wahl dasselbe, was Rost den schlafenden Mann auf einem Fasse liegend nennt).

Groenwege, ( ) ein niederländischer Landschaftsmaler, studirte einige Zeit in Italien, und arbeitete viele Jahre in England. Er ist auch

als Lehrmeister von Eduard du Bois bekannt. Meusel Miscell. IV. 6.

* **Groff**, **Groffel** oder **Grufe**, ( ). Derselbe hieß Wilhelm. Er arbeitete an dem Churfürstlichen Hofe zu München. Von seiner Arbeit steht man, neben Anderm, in dem Garten zu Nymphenburg. *Msc.*

— — ( ). Des Obigen Sohn, arbeitete in gleicher Kunst, und verfertigte, neben Anderm, vier Brustbilder, welche die Welttheile vorstellen, für den Churfürstlichen Pallast. Rittershausen.

Grohmann, (Johann Gottfried), ausserordentlicher Professor der Philosophie auf der Akademie zu Leipzig, geb. zu Gußwitz bey Görlitz 1763. ein Kunstdilettante (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt), theils Verfasser, theils Herausgeber einer (fast allzugroßen) Menge Werke über die schönen Künste. So z. B. schon 1794-95. von einem Handwörterbuch über dieselben, wo die Art. über die bildende Künste und die schöne Gartenkunst seine eigene Arbeit sind; wovon aber nur 2. Theile A—J. erschienen waren: Dann hauptsächlich eines Größern und Kleinern Ideenmagazins für Liebhaber von Gärten, u. s. f. Das erstre wirklich — so groß, daß von demselben seit 1796. bis 1804. bereits über 40. Hefte erschienen waren, wovon die 32. ersten, neben Anderm, in den deutschen Kunstblättern II. B. I—II. 95. wie es uns scheint sehr unpartheyisch beurtheilt werden. Ferner gab er: Bruchstücke der gothischen Baukunst 799—801. und wieder der Aegyptischen 799. — Verhältnisse der schönsten Statüen (dem französ. Werke von F. A. David nachgebildet) 1800. — Grundlinien der Zeichenkunst 1800. — Regeln z. Carricatur-Zeichnung (Uebers. des englischen Fr. Grose) 1800. und endlich: Gebräuche und Kleidungen der Chinesen, dargestellt in bunten Gemälden von dem Maler Pu-Qua in Canton, welche abermals von 1800—3. zu 12. Heften gediehen waren.

Grolock, (Bartholomäus), ein Baumeister, und Georg Rosner Mäurermeister; bauten von 1571. bis 1575. das Universitäts-Collegium zu Altorf bey Nürnberg, ein ansehnliches Gebäude, dergleichen viele größere Oerter nicht haben. Nicolai Reisen XI. 328.

Grondone, (Joh. Baptist), ein Maler, lernte bey Joh. Maria delle Piane zu Genua und studirte zu Rom. Er starb in seinem Vaterland um 1700. im 20. Jahre seines Alters. *Msc.*

Gronrelle, (L.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen damals jungen Künstler, der Vignetten nach Marillier für verschiedene Schriften gestochen habe.

Groos, (Abraham). So nennt Gandellini, ohne Weiteres, einen Künstler, welcher Städte und Landschaften gestochen habe.

— — (Gerhard de). Und so heißt irgendwo ein Niederländer, von dem man gestochene Bildnisse kenne.

* — — (Johann de). S. Croos.

— — (J.). So heißt ein Künstler, welcher in Nivord Burians Ursprung des Cisterzienser-Ordens nach J. G. Heinrichs Zeichnungen (1679) die Blätter gestochen hat. *Msc.*

* **Grooeh**, (Georg Christoph), des nachfolgenden Joh. Christophs ältester Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht, wurde in 1741. nach St. Petersburg berufen. Von ihm sieht man dort eine Menge Bildnisse russischer Großen, welche wegen ihrer Kraft, Haltung und Farbengebung gefallen; besonders aber das lebensgroße der Kais. Elisabeth in der Gardeuniform zu Pferde. Er starb. 1749. Fiorillo Kl. Schr. II. 48.

* **Grooeh**, (Joh. Christoph). Nach ihm hat J. J. Hayd die Bildnisse der Aerzte J. Alb. Geßner und L. Fr. Breyer. und J. Stenglen dasjenige des Aeztes J. Ad. Kulmus gestochen. *Msc.*

* — — (Joh. Friedrich), des obigen zweyter Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters gedacht wird. Derselbe ward akademischer Rath. Er brachte es in seiner Kunst ungemein weit, indem seine Gemälde mit dem größten Fleiß ausgearbeitet sind, und im höchsten Grade die Natur nachahmen. Seine Arbeit ward so hoch geachtet, daß allemal wenn er ein Stück bald fertig hatte, großes Aufsehn darüber entstand, und er öfters den ganzen Hof bey sich sah. „Er hatte" (sagt Wateler) „eine schöne Farbe, viel Bewegung, eine richtige und geistreiche Touche." Sein berühmter Saal zu Sarskoe-Selo war die Arbeit von zehn vollen Jahren (1750—60.). Unter der Regierung der Kais. Catharina wurde er den der im J. 1764. neu eröffneten Akademie der Schönen Künste zum Mitglied und akademischen Rath ernannt. Einige seiner schönsten Werke, welche Vögel darstellen, befinden sich unter den Schätzen der Akademie. Er lebte noch zu St. Petersburg 1780. In Deutschland sind seine Arbeiten äusserst selten. Fiorillo Kl. Schr. II. 48. und *Msc.* C. M. Roth hat nach ihm den auf einen Kanapé gelagerten — Hund der Kaiserin Aller Reussen gestochen.

* — — (Joh. Niklaus), Joh. Christophs dritter Sohn, dessen im Lex. ebenfalls unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht. Derselbe hatte sich aus Largilliere, Rigaud und Vandyck eine eigne Manier gebildet, die an Stärke und Kraft Alles leistete, was der Kenner nur wünschen konnte. Portraits und alte Köpfe waren die Gegenstände seines Pinsels, und in seinen jüngern Jahren malte er auch vortrefliche Miniaturstücke. Hiernächst besoß er die Kenntniß, alte, schadhafte Gemälde aus jeder Schule wieder herzustellen, und bis zum Täuschen auszubessern. Seine letzten Lebensjahre waren kummervoll; nur von wenigen Freunden unterstützt, mußte er für seinen Unterhalt äusserst besorgt seyn. Er starb 1797. in Memmingen, wo er sich seit 1785. beständig aufgehalten hatte. Bour.

Gropius, ( ) ein deutscher Zeichner aus Braunschweig gebürtig. Nachdem derselbe sich einige Zeit in Paris aufgehalten, begleitete er den ältern H. von Humbolde auf dessen Reisen durch Biskaya und das nördliche Spanien; seither den deutschen Reisenden Bartholdy und den schottischen Lord Aberdeen auf ihren Reisen nach Griechenland, und arbeitete, besonders für die letztern, Zeichnungen von merkwürdigen Ansichten von Athen u. s. f. wo er sich noch im J. 1804. aufhielt.

Gros, (Anton Johann), ein neuerer französischer Künstler, Schüler von David. Unsers Wissens trat derselbe zuerst im X. Jahre der Republik mit einer Sappho auf, die sich vom Leucadischen Felsen stürzt, und seither in Besitz des Generals Dessolles kam. „Das Ganze" (sagt Landon Annal. I. 139) „ist eine schöne Komposition; der Ausdruck der Leidenschaft ist sehr gut, und über Alles weht ein Gefühl von Schwermuth, durch welches das Gemälde sehr interessant wird." Dann heißt es freylich an einer andern Stelle (l. c. III. 57.) wo man auch eine Abbildung im Umrisse findet: „Die grünliche Tinte ist nicht wohl gerathen; so malte Vernet den Mondschein nicht." Und: „Die Stellung der Sappho ist gut, voll Ausdruck; in dem Gesicht liegt Angst und Verzweiflung. Der obere Körper ist fein gezeichnet; aber der rechte Fuß ist verdeckt und lahm, und macht die Bewegung der Figur unmöglich. Das Gemäld ist vier Schuhe hoch." Späterhin sah man von ihm, 30' Länge und 25' Höhe: Die Schlacht von Nazareth, wofür er eine Prämie von 12,000. Livr. erhielt, die ihm (wie aus Landon Ann. I. 196. zu erhellen scheint) neben Caraffe nicht gebührte.

Dann auf der Ausstellung zu Paris von 1803. Bonaparte zu Pferde, wie er einen Grenadier mit dem Ehrensäbel belohnt; ein andres lebensgroßes Gemälde, das sich durch schönes Colorit damals vor allen andern Bildern ausnahm, von Seiten der Zeichnung aber, so wie in Absicht auf Aehnlichkeit seines Helden vieles zu wünschen übrig ließ; ferner: Ebendenselben auf der Brücke zu Arkole; und endlich auf dem Salon von 1804. Ebendenselben, wie er im Hospital von Jaffa seine Hand auf die Beule eines Pestkranken legt, um der Armee des Orients dadurch Muth einzuflößen. Von diesem letztern heißt es bey Fiorillo III. 480. es sey — abscheulich, und zwinge einen jeden, die Augen wegzuwenden, um dem widrigsten Eindrucke zu entgehen. Fast eben so, nur etwas milder, sagt eine andre deutsche Beurtheilung desselben: „Wenn es dem Künstler nicht aufgetragen wurde, so beweist die Wahl seines Gegenstandes und die Komposition eben nicht viel für seinen Geschmack." Alsdann wird Ordnung der Gestalten und das Colorit zwar gelobt, die Zeichnung aber ebenfalls fehlerhaft gefunden. Ganz anders sprachen indessen des Künstlers Landleute davon, wie man solches hauptsächlich in der Explication des Ouvrages de Peinture An. XII. und aus Landon Ann VI. 124—26. ersehen kann, wo er von diesem weitschichtigen Gemälde eine ausführliche Beschreibung giebt, demselben überhaupt ein ausserordentliches Lob beylegt, doch ebenfalls bemerkt, daß die Zeichnung im Ganzen richtiger seyn sollte, und daß es der Hauptfigur an Aehnlichkeit fehle. Auch T. C. Bruun Neergeard (dessen Urtheile über mancherley Dinge wir jedoch nicht unbedingt beypflichten möchten) nennt die Pest von Aegypten schön gedacht, schön gezeichnet, und schön gemalt, und hält überhaupt unsern Künstler für einen der ersten Coloristen der neuen französischen Schule. Uebrigens weißt man, daß dieses Gemälde bey seiner Ausstellung — ob dem Held oder dem Künstler zu Ehren? — förmlich gekränt wurde. Und Stanzen darüber von Girodet s. man in den Nouvelles des Arts III. 386. Auch im Salon von 1806. stellte dieser Künstler ein neues großes Bataillenstück aus. Der Gegenstand desselben ist ein Angriff der französ. Kavallerie unter Mürat auf die türkische Armee bey Abukir. Mustapha, der General der letztern, läßt, an der Hand verwundet, sein Schwerdt sinken, welches sein neben ihm fechtender Sohn dem französischen Feldherrn überreicht; ein Bild, welches im Tübingischen Morgenblatt S. 85. ausführlich beschrieben, und im Ganzen, hauptsächlich des sinnigen Ausdruckes wegen, sehr gerühmt wurde. Endlich war unser Gros unter denjenigen Künstlern, welche, dem Gutachten eines Kunstcommittés zufolge, in 1806. von der Regierung den Auftrag erhielten, für den Salon von 1808. eine Folge großer Bilder von den merkwürdigsten Ereignissen des deutschen Feldzugs von 1805. zu malen, welche nachher die Galerie des Louvre zieren sollten.

* **Gros**, (Peter le). Die Zeichnungs-Grundsätze lernte er bey seinem Verwandten Jak. le Pautre. Sehr frühe erlangte er den ersten Preis der Akademie mit einem Basrelief, welches den Eingang Noah's in die Arche darstellt, und gewann sich damit die gewohnten Hülfsmittel, nach Rom zu gehn. Man muß in ausführlichen Biographien von ihm, bey Pascoli oder d'Argensville nachlesen, wie dort ein Meisterwerk nach dem andern die Kenner in Bewunderung setzte. Auch sagte er eines Tags zu einem seiner Freunde: „Wir Andern in Frankreich werden in der Kunst ewig nichts taugen. Wir zielen nur auf das Artige, Hübsche und Zarte, und mittlerweile entflieht uns das Schöne und Große"! Nachdem er ein Paar Jahre nach Frankreich zurückgekehrt war, und sich während der Zeit den Stein schneiden ließ, woran er geraume Zeit gelitten habe, gieng er um so viel lieber wieder nach Rom, da er in seinem alten Vaterland nicht eben die Aufnahme fand, die er sich dort versprechen durfte, so daß ihm z. B. vom Neid eine Stelle in der Akademie versperrt wurde. Man glaubt, daß der stete Verdruß seine Tage verkürzt habe: „Und doch" (sagt Waeeler sehr gut) „hätte er sich überzeugen sollen, daß seine französischen Kunstgenossen ihn weit besser würden aufgenommen haben, wenn sie seiner Ueberlegenheit weniger Gerechtigkeit hätten wiederfahren lassen." Mittlerweile sah man in Rom täglich neue vortreffliche Arbeiten von ihm. Die wichtigsten derselben sind: Sein St. Dominikus zu St. Peter, an welchem jedoch der Kopf für die kolossale Figur zu klein gefunden wurde; dann das berühmte Basrelief über dem Altar im Collegio Romano, welches den verklärten Ludwig von Gonzage in seiner Herrlichkeit vorstellt, von Dandré Bardon — sehr poetisch beschrieben, und von H. Frezza, so wie St. Dominik von Dorigny gestochen wurde; ferner, zu St. Andreas beym Noviziate der Jesuiten, sein St. Stanislaus auf dem Sterbebette, Kopf, Hände und Füße von weissem, das Gewand von schwarzem, das Bette von vielfarbigem Marmor; was ächte Kenner für Spielerey hielten: „Denn" (heißt es bey Waeelee witzig und wahr genug) „wenn der schwarze Stein die Farbe des Gewandes von einem Jesuiten darstellt, so kann doch der weisse nicht die Fleischfarbe abbilden." In der Kirche St. Giesu sieht man seine Figur von St. Ignatz in Siber gegossen, im Verhältnisse von neun Fussen, und mit drey Engeln gruppirt, und jenes andre marmorne Grupp, welches den Sieg der Religion über die Ketzer vorstellt, die in ihrem Fall Luthers und Calvins Werke mit sich schleppen, die dann vollends von — einem Engel zerrissen werden; ebendaselbst das Grabmal Gregors XV. und zu St. Maria Maggiore das von Pius IV. Noch wird eine H. Therese in der Carmeliterkirche zu Turin unter seine Meisterstücke gezählt. In Frankreich befindet sich nur Weniges von ihm; das Bedeutendste soll seine sogenannte Veturia, die Nachahmung einer antiken Statüe in der Villa Medicis, und — wie de la Lande (Voyage d'un François en Italie) und Dandré-Bardon meynen — sogar eine bedeutende Verbesserung derselben seyn. An ein Dutzend unbedeutendere Arbeiten finden sich bey Thomassin jämmerlich abgebildet. Einen St. Benedikt von ihm hat Desmarteaux, nach Cochins Zeichnung, wie wir vermuthen in Röthelmanier gestochen. Le Gros eigentlichen Kunstcharakter finden wir bey keinem Kunstgeschichtschreiber deutlich gezeichnet; und unsre eignen schon vierzigjährigen Erinnerungen aus Rom reichen nicht hin, diese Lücke gehörig auszufüllen. In der Schrift Winkelmann und sein Jahrh. S. 261—62 heißt es von ihm: „Er war zum Wenigsten dem Rusconi gleich zu schätzen, wenn er nicht gar den Vorzug vor ihm verdient, und also unter den Bildhauern, welche zu Anfang des XVIII. Jahrh. blüheten, die erste Stelle einnimmt." Alsdann werden von ihm ebenfalls, nebst dem St. Dominik, sein St. Bartholomäus zu St. Johann von Lateran vorzüglich gerühmt; und von der Gruppe der Religion, al Giesu, wird geurtheilt: „Formen und Falten in diesem Werk haben in der That mehr Zierlichkeit und Geschmack, als man vielleicht in keinem andern aus dieser Zeit findet."

* **Gros oder Groß**, (Philipp). Sein Rathhausbau von Nürnberg ward 1332. angefangen und 1340. vollendet; späterhin aber (1521.) von Hans Beheim um zwey Drittheile vermehrt. *Msc.*

* — — (le), ein Bruder von Peter, dessen im Lex. unter des letztern Namen kürzlich Erwähnung geschieht. Nach ihm haben Dupuis und Duvrier, beyde das Bildniß des ältern Coustoux, und Larmessin dasjenige des Malers Halle gestochen.

Grosch, ( ) ein dänischer Kupferstecher, lebte zu Kopenhagen im J. 1803. und lieferte ziemlich gute Landschaften. *Msc.*

Grose, (Francis), Mitglied der Gesellschaft

der Künste in England, und Kapitain unter der Miliz in Surrey, war, nachdem er die Alterthümer von England, Wales und Schottland durch eine Reihe von Ansichten von verfallenen Klöstern und andern Ruinen erläutert hatte, im Begriff, die Ausführung seines ganzen Plans durch die von Schottland zu beendigen, als er, ungefähr einen Monat nach seiner Anstellung in diesem letztern Lande 1791 in einem Alter von 52. J. starb. Man hat von ihm, neben andern, die englische Sprach- und andre Alterthümer erläuternde Schriften: Treatise on ancient Armour et Weapons; Rules for drawing caricatures, the subject illustrated with four Copperplates, with an essay on comic Painting. Baur.

* **Groskurt**, ( ). Derselbe hieß H. P. Er arbeitete auch für den König in Preussen. Man findet von ihm Denkmünzen von 1694. bis 1726. *Msc.*

* **Grosmann**, (Carl August), Zeichner, Kupferstecher, Kupferätzer und Kunsthändler. Geb. zu Königsbrück in der Ober-Lausnitz 1741. und gest. gegen Ende des XVIII. Jahrh. Im Katalog van Winkler, dessen Kunstcorrespondent er war, finden sich wahrscheinlich alle seine Arbeiten verzeichnet, meist Gattungsstücke in Ostade's Geschmack, und zum Theil für Almanache bestimmt. Aehnliches hat dann J. M. Frey nach ihm gestochen. Von ihm selbst kennt man noch 16. Prospekte deutscher Städte. Seine Almanachsblätter mit Gegenständen aus Siegwart werden für sein Bestes gehalten. *Winkler.*

* **Grosnier**, (Madmois.). Neben Anderm kennt man van ihr zwey Blätter: la Marmotte et l'Ours. *Msc.*

Groß, (Abraham. S. Graß.

— — (Adam Ernst), ein Maler aus Böhmen; arbeitete in Diensten des Freyherrn von Plenlen, Kaiserl. Oberamts-Kanzlers in Breslau. Er starb daselbst um 1694.

— — ( ) geb. zu Winnenden im Herzogthum Würtemberg; erwarb sich auf Reisen, besonders in Holland, nicht gemeine Kenntnisse in der Baukunst. Er ward Ober-Landbauinspektor und Expeditionsrath in Stuttgord um 1770. Seine Gebäude empfehlen sich hauptsächlich durch Dauer und Bequemlichkeit. Derselbe hatte das ganze Bauwesen der vorher abgebrannten Stadt Göppingen geleitet. Dann kennt man von ihm verschiedene, eben so sehr durch Einfachheit als durch Stärke ausgezeichnete Brücken, wie z. B. die Nekkarbrücke zu Plochingen. Meusel i. II. Er lebte noch 1789.

— — ( ) ein Kupferstecher; arbeitete im XVII. Jahrh. in England. Von ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß des Arztes Kenelm Digby. *Msc.*

Grossare, (Madame). Dieselbe wird von Fiorillo III. 526. ohne Weiteres, unter den (1805.) noch lebenden Bildniß- und Gattungsmalern genannt.

Grossi, (Bortholome). So wird bey Lanzi (II. 286.) ohne Weiteres, ein Maler von Parma genannt, der, nebst seinem Eydam, Jacab Loschi, um 1462. dort gearbeitet habe.

Grossius, ( ) ein Maler aus Braunschweig, befand sich in Gesellschaft des Herrn Bertold (d. i. Itzig) aus Berlin, im Frühjahr 1803. zu Konstantinopel. *Msc.*

Großmann, (Leopold); baute 1768 die Kirche zu Mariä Heimsuchung im Waisenhause zu Wien. Nicolai.

* **Groe.** S. Grooth.

Groteschi, (Jacob de), ein Groteskenmaler zu Turin um 1550. *Vermander* 118. b.

Grothscheling, (Benedikt), ein Maler; arbeitete um 1690. zu Kopenhagen. *Jacobaeus. Msc.*

Grotea, (Anton). So nennt Basan (Ed. sec.) einen uns sonst unbekannten Künstler, welcher 57. Bildnisse von Fürsten und Fürstinnen des Hauses Oestreich gestochen habe.

Grove, (Henning). S. Graf.

Groy, ( ). So nennt Meusel II. (somit um 1789.) einen Bildnißmaler zu Stuttgardt, dessen damalige vornehmste Arbeit ein Churfürstl. Bayrisches Familienstück in München gewesen seyn soll.

Grozier, (Joseph), ein Kupferstecher zu London. Von ihm kennt man einen St. Johann, und ein andres Blatt: Sherperdess, beyde nach Reynolds. *Msc.* Dieß ist wahrscheinlich derselbe Künstler, der bey Basan (Ed. sec.) J. Grozer heißt, und von dem er sagt, daß solcher um 1787. und 88. nach verschiedenen englischen Meistern in punktirter Manier gestochen habe.

Grubenmann, (Hans und Ulrich), zwey geschickte Bau- und Zimmermeister, gebürtig von Tüffen, in dem Schweizer-Canton Appenzell A. R. bauten um die Mitte des XVIII. Jahrh. eine Menge hübscher Landkirchen in der Eidgenossenschaft; vornämlich aber machten sie sich durch drey hölzerne Brücken, zwey über den Rhein (zu Reichenau in Bündten und zu Schafhausen), und eine über die Limmath bey dem Kloster Wettingen, berühmt; welche aber alle in 1799. ein Raub der Kriegsflamme geworden. Von denselben findet man einige 1773. zu Paris gedruckte Nachrichten. Noch bessere, nebst Abbildungen in Coxe's Reisen, und in Ebels Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz I. 388—93. und von der zu Schafhausen insbesonders ein eigener Aufsatz von C. Jezler (1778.).

Gruber, (G.). So heißt im Winklerschen Katalog, ohne Weiteres, ein Baumeister in Rußland, nach dessen Zeichnung G. A. Liebe und G. C. Endner zu Leipzig, unter Aufsicht des Architekt Siegels, zwey prächtige Architekturblätter, in Farben ausgemalt geliefert haben, welche sehr selten sind, da sie niemals ins Commerz gekommen waren. Auf einem derselben liest man an einer großen Säule: Gymnasium Polocense Soc. Jesu. D. D. D. Dasselbe sollte nämlich zu Mohilow sehr grandios ausgeführt werden, kam aber niemals zu Stande.

— — (Tobias), Abbé, jubilirter KK. Kommerzial-Baudirektor zu Prag, Mitglied der Königl. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften und Sekretair der Kunstakademie zu Prag, gab 1804. eine kritische Uebersicht der Linearperspektive zur Vereinfachung und Versinnlichung des Unterrichtes für angehnde Künstler. 8. Prag bey Haase (9. Kpft.) welche gerühmt wurde. Starb 1806. Meusel Arch. II. I. 203.

Grue, (G. F. A.). So nennt Gandellini, ohne Weiteres, einen Künstler, welcher Landschaften gestochen habe.

Grübler, (Florian), ein Bildhauer von Kolnitz; studirte in der Akademie zu Mannheim, wo er 1779. den dritten Preis erhielt. *Msc.*

Gruembroech, (Johann), genannt Solfarolo, Landschaftsmaler zu Mailand um 1680. L. A. Tavella war sein Schüler. *Soprani* N. E. II. 199.

Gruenaberger, (Jacob), Maler in Nürnberg, in 1541. alt 42. J. Derselbe ist bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

Gründler, (Gottfried August), von Altenburg gebürtig, übte das Kupferstechen, war aber eigentlich ein Maler, und stand auch als ein solcher in Diensten bey dem Fürsten Christian Ernest von Coburg-Saalfeld. In 1768. befand er sich zu Halle in Sachsen, wo er dem dortigen Waisenhause sein Naturalien- und Kunstkabinet einrichten mußte, worauf er sich (hauptsächlich auf die Methode, Insekten nach ihrer Abwechselung und Schattirung zu rangiren, und das Geheimniß, solche unverletzt und in ihrem völligen Glanze zu erhalten), treflich verstand. Von seiner Kunst als Kupferstecher sagt Heinecke Nachr. II. 4. sie sey (wie billig) den Umständen und der Bezahlung des Orts gemäß.

— — (Johann August), ein Kupferstecher zu Halle in Sachsen, arbeitete dort um 1756. meistens für Buchhändler, Bildnisse von Aerzten (Buchner), Rechtsgelehrten (Boehmer), Philosophen (G. F. Meyer), mitunter auch Konigen (Carl I.), gewöhnlich ohne Namen des Malers. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt ein Zehnd derselben an. Er starb 1775. Mehrere Nachrichten von ihm findet man bey Adelung. S. auch F. Borghigiani in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Grueneberg**, (Martin). Neben Anderm baute er: Die reformirte Parochialkirche, das Hospital, die Friedrichstätter-Kirche, das Cöllnische Rathhaus, und endlich (nicht Nebring, wie es anderswo heißt, sondern ebenfalls Er) das Observatorium zu Berlin. Heinecke Nachr. I. 49—50. und *Msc.*

Grünewald, (G. W.), gebürtig von Meissen, Zeichner und Kupferstecher, Schüler von A. Zingg. Seit vielen Jahren hat derselbe letztre Kunst, wofür er ungemeine Anlagen hatte, verlassen, um in der Porzellanfabrik zu Meissen in Gold zu arbeiten. Inzwischen kennt man von ihm große Charakterköpfe, nebst 14. kleinern, noch Raphael, und eine Menge kleiner Figuren und Kindergruppen — Alles auf Einem Querfolio-Blatt (1771.) so zart gestochen, daß es geätzt scheint. Die Platte soll nicht mehr vorhanden seyn. *Winkler.*

* — — (Hans und Matthäus), welche im Lex. in Einem Art. vereint erscheinen. In der Zueignung eines gewissen Jobins von Strasburg an den damaligen Bischof von Basel, zu Fischart's Uebersetzung von O. Pauvini's Effigies Pontificum wird, neben Anderm, eines Malers Mathis von Oschnaburg gedacht, „dessen köstlich Gemäld zu Jßna (Jßnl) zu sehen", von welchem Fiorillo (Kl. Schr. II. 341.) doch, wie es uns scheint, ohne genugsamen Grund, vermuthet, daß darunter unser Matthäus Grünewald verstanden seyn möchte. Von ihm kennt man eine Apokalypse, in Dürers Geschmack, von Hans einen Blocksberg mit Weibern, beyde in Holzschnitt; und von oder nach Einem von beyden, eine Aussicht von Königstein (?). *Msc.* und *Gandellini*, welcher des Matthäus Monogramm anführt.

Grünler, (Johann Friedrich). So nennt Meusel II. ohne Weiteres, einen Kupferstecher zu Leipzig (1789), geb. zu Trünzig bey Zwickau 1761.

Grüson, (Joh. Philipp). S. Gruson.

Grumbrecht, (A. E.), ein Maler, nach welchem M. Tyroff die Bildnisse dreyer Grafen von der Lippen-Bükenburg gestochen hat. *Msc.*

Grumoff, ( ). So heißt ein um 1804. zu St. Petersburg lebender Bildnißmaler, der damals dort zu den ersten gezählt wurde, und von welchem, neben andern, das Bildniß des Vizekanzlers Alex. Kurakin sitzend in Lebensgröße vielen Beyfall fand. Meusel Arch. IV. 91.

Grumper, (Johann). So heißt Rittershausen, ohne Weiteres, einen Bildhauer zu München um 1620.

Grund, (Johann Jacob, oder Norberg), geb. zu Günzenhausen im Anspachischen 1755. Sohn eines Hof-Harfenisten zu Würzburg, studirte anfangs und wollte Jesuite werden, als die Aufhebung des Ordens dazwischen trat; hierauf erlernte er die Miniaturmalerey, und übte sie zu Anspach sehr glücklich aus. In den Achtziger Jahren scheint er sich nach Rom begeben zu haben, wo er 1793. sich noch aufenthielt. In Meus. Gel. Deutschl. erscheint er um 1801. noch lebend, als Maler zu Prag. Schon um 1789. gab er eine malerische Reise nach Rom (2. Thle, 8. Weissenburg), welche in demselben Jahr, mit bloßer Veränderung des Verlegers auch zu Wien, unter dem neuen Titel: Malerische Reise eines deutschen Künstlers nach Rom, ein würdiger Pendant zu Volkmann's und Archenholz Werken, verkauft wurde.

Grundeer, (Franz Xaver). So heißt irgendwo ein Baumeister, der in 1777. das Schauspielhaus zu Augsburg gebaut habe.

Gruner, (J. E.), Konziensekretair, nachwärts Rath und Amtmann zu Koburg, ein Liebhaber der Kunstgeschichte, vielleicht selbst ausübender Dilettante. Von ihm las man um 1790. mehrere, in sehr gutem Geist geschriebener Aufsätze in Meusels Mus. Nämlich IX. 274. Ueber Wenzel Hollar. — X. 342. Ueber einige neue in England erschienene Kupferstiche. — 354. Recension des Catalogue raisonné de l'œuvre de *George Frederic Schmidt.* — XII. 590. Eben so von Goethe's romischem Karneval — XV. 145. Eben so von Heinecke's Dictionnaire des Artistes T. II. — XVI. 237. Ueber einige neue bunte englische Kupferstiche. — 242. Anzeige von Hubers Notices générales, nebst dem Wunsche von neuen Impostures innocentes. — dem wir gerne beypflichten wollten, wenn anders bloß Männer von A. Bartsch Talenten solche auszuführen sich erkühnen würden.

Grunmer, (Adam), wird von Lersner (II. 235.) unter den alten Malern der Stadt Frankfurt am Main angeführt.

* **Grupello**, (Gabriel). Derselbe war anfangs ein Mäurer, und hat sich selbst in einer kleinen Bildsäule von weissem Marmor als einen Maurer-Lehrburschen, mit einem Korb in der Hand, vorgestellt. *Msc.*

Gruson oder **Grüson**, (Johann Philipp), Professor der mathematischen Wissenschaften am adelichen Kadettenkorps zu Berlin seit 1794. (vorher seit 1791. Konigl. Preussischer Ober-Baudepartements-Assessor, und noch früher Konigl. Preuss. Baukondukteur zu Magdeburg), geb. in der Neustadt Magdeburg 1768. Von ihm kennt man eine Menge mathematischer und ökonomischer Schriften, die in Meusels Gel. Deutschl. verzeichnet sind, und aber Architektur selbst nicht zum Gegenstand haben. Er lebte noch 1796.

Gryet. S. Grief.

Gryff, ( ). Unter diesem Namen findet man 44. Blätter, welche den Titel: Moqueries führen. *Msc.*

* **Guadagni**, (Franz). S. den Art. Gabriel Ugbi.

* **Guadagnini**, (Jacob). Mit ihm (sagt Lanzi II. 123.) erlosch noch vollends zu Bassano die dortige Schule von da Ponte, deren Arbeiten er noch, freylich nur sehr schwach, copirt hatte.

Guadal, ( ) ein uns sonst unbekannter Maler zu St. Petersburg. Auf der dortigen Kunstausstellung 1804. sah man von ihm das Bildniß des Kaisers Alexander zu Pferde, woran aber sowohl Aehnlichkeit als Zeichnung durchaus verfehlt waren. Das Pferd drohte auf seinen drey Beinen auf den Zuschauer zu fallen, und man fürchtete

für den Reuter. Besser, und sprechend ähnlich war des Künstlers eigenes Bildniß. Eben so waren ein Paar Bauernstücke von ihm nicht zu verachten, wo ein französischer Landmann, sein Sohn hinter ihm, auf einem Esel sitzt, und wahrscheinlich zur Kirche reitet. Eine Diana hingegen fand man unleidlich, steif und hart in Zeichnung und Colorit. Meusel Archiv. IV. 89.

* **Guai**, (Jacob), der Edelsteinschneiber. Besonders vielen Geist legte er in einen Carniol, auf welchem er den Sieg bey Fontenoy, nach einer Zeichnung von Bouchardon, ausdrückte. *Watelet.*

Gualdi, (Franz), von Rimini. So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach welchem M Greuther — wir wissen bloß nicht was? gestochen hat.

Gualla, (Peter) So nennt Lanzi II. 2. 382. einen um 1760. verstorbenen Fresko- und Oel-Maler von Casal-Monteferrato, von dem man zu Turin, und überhaupt in Piemont mehrere Arbeiten, besonders Bildnisse finde, welche derselbe, obgleich er erst spät zur Kunst gekommen war, mit vieler Lebhaftigkeit gemalt, dabey aber auch hätte stehn bleiben sollen, da es ihm an Zeichnung und allem andern Stoff zu Größerm gebrach. In seinem Alter nahm er noch den Paolotten-Orden an, und fieng an, in der Kirche desselben zu Mailand einen Plafond zu malen, worüber ihn aber — desto besser! der Tod überraschte. Wahrscheinlich ist es der nämliche Gualla, von welchem auch Ratti spricht, und von ihm einen Martyrtod des St. Fidelis in der Kapuziner-Kirche zu Voltri anführt.

* **Gualtier.** S. Gaulteier.

* **Gualtieri**, ( ) lebte um 1550. Derselbe war ausser Padua (wo man einiges Schätzbares von ihm aufzuweisen hat) wenig bekannt. Doch malte er, gemeinschaftlich mit Campagnuola und Johann di Verzara, an dem berufenen Giganten-saal zu Venedig, welcher späterhin für die öffentliche Bibliothek gebraucht wurde. *Lanzi* II. 95. und Fiorillo II. 26.

* **Guarana**, (Jacob). Nach ihm hat Bartolozzi eine Dreyeinigkeit, den Plafond einer Himmelfahrt, und eine Diana — dann F. Berardi eine Hagar in der Wüste, und endlich ein Ungenannter eine Samaritanerin gestochen. *Msc.*

Guardi, (Franz), ein Maler von Venedig, starb 1781. 81. Jahr alt Derselbe (sagt Lanzi II. 224.) wurde für einen zweyten Canaletto (von dem er Schüler oder doch Nachahmer war) gehalten, und seine Aussichten von Venedig fanden in und ausser Italien großen Beyfall; doch (wird hinzugefügt) bloß bey denen, die sich mit dem lebhaften Effekte begnügen; denn in Absicht auf Wahrheit und Genauheit der Proportionen kam er seinem Vorbilde nicht bey.

* **Guardolino.** S. Carl Natali.

Guarenghi, ( ). So nennt Fiorillo (Kl. Schr. II. 59) einen, uns bisher unbekannten, ganz vorzüglichen Baumeister, der unter der Kais. Catharina II. die neue Börse, das Hoftheater und eine Menge Pallöste zu St. Petersburg erbaut habe.

* **Guarienti**, (Peter). Nach Lanzi II. 2, 193—94. gebürtig von Verona, starb zwischen 1753. und 69. Von seinem vermehrten Abecedario pittorico des P. Orlandi sagt Heinecke Nachr. I. 285. daß er die Fehler desselben noch vermehrt habe, ungeachtet er in Dresden die beste Gelegenheit hatte, solche zu verbessern.

* **Guarieneo** von Padua. Von ihm sieht man noch ein Fresko, und ein andres Gemälde in Bassano, auch zu Padua, im Chor der dortigen Eremitaner, Mehreres, jetzt aber übermaltes, nach welchem jedoch Zanetti ihn als einen erfinderischen Kopf, geistvoll in den Bewegungen seiner Figuren, und für sein Zeitalter geschickt im Faltenwurfe nennt. *Lanzi* II 6—7. Nach Fiorillo II. 34 soll er auch in Bassano den bessern Geschmack eingeführt haben. Eben dieser Schriftsteller macht sich, bey Gelegenheit dieses alten Künstlers (den Ridolfi an die Spitze seiner Geschichte der venetianischen Schule setzt), über den Ausdruck gräcisirend (grecheggiante) lustig, dessen sich oben erwähnter Zanetti bey unserm Guarieneo und andern Künstlern des Zeitalters bedient, und sagt: „Warum nennt man dies nicht lieber den alten, damals herrschenden italienischen Styl? Warum will man sich nur das Gute und Schöne zurechnen, und die Barbarey auf die Rechnung des Auslandes schieben"? und findet es dann überhaupt lächerlich, dergestalt die Manieren, Schulen und Epochen mit so schneidenden Linien zu sondern; da zumal in jenem Zeitalter, wovon hier die Rede ist, alles so vermischt, und nur durch leichte Nebel geschieden war.

* **Guarini**, (Camillus oder Guarino), eigentlich Don Guarino Guarini. „Wenn" (sagt Milizia Ed. terz. II. 260. u. ff.) „jemals ein Baumeister die Borrominischen Exzesse auf den höchsten Gipfel brachte, so war es dieser. Er hatte Philosophie und Mathematik studirt; davon zeugen seine Placita philosophica, sein Euclides adauctus, und seine Coelestis Mathematica; worinn er von der Gnomonik, und der Art die Gebäude zu messen, spricht. Nebendem las er die besten Schriftsteller über seine Kunst insbesonders, wie solches aus seiner eignen Architettura civile (2. Vol. fol. Torino 737.) erhellet. Aber für einen verdorbenen Magen ist auch gute Nahrung ungesund." Hierauf werden seine vornehmsten Bauten zu Turin: Die Po-Pforte, die Kapelle del Sudorio, die Theatiner-Kirche St. Lorenzo, die Kirche St. Philippo Neri, die Palläste des Prinzen Philiberts von Savoyen, und des Prinzen von Carignon, ausser Turin aber noch die Menge andrer, zumal Tempelgebäude in Modena, Verona, Vicenza, Messina — vollends zu Paris, Prag, und bis nach Lissabon angeführt (was denn wirklich von dem herrschenden Geschmacke des Zeitalters einen schlagendtreffenden Beweis ablegt) und daran ihre abentheurlichen Gebrechen im Ganzen und allen ihren Theilen, hauptsächlich auch sein bekannter tödlicher Haß gegen die geraden Linien, nach Verdienen gezüchtigt, und so ziemlich erwiesen, daß wahre Schönheit und ächte Zierde unserm Don Camillo — auch nicht im Traum erschienen war, der, weil er beym Vitruv gelesen, daß das jonische Ebenmaaß vom Frauenzimmer genommen sey, diese Ordnung flugs mit Blumen, Juwelen und anderm Weiberschmucke verzieren zu müssen glaubte. (Auf den Verfasser gegenwärtiger Zusätze machten Guarini's Bauten in Turin, neben Anderm, den unvergeßlichen Eindruck: Daß dieser Tausendkünstler ein so besonderes Vergnügen an der Täuschung finden mußte, daß er das Leichtere (oft fast durchsichtige) mit dem Schwerern zu belasten, und dergestalt den Zuschauer mit der stündlichen Gefahr eines Einsturzes bedrohen zu wollen schien.

* **Guarini**, (Joh. Baptist). Man siehet von ihm in der Kirche zu Gorienda im genuesischen Gebiete eine Geburt Moriä im Geschmacke der Caracci. *Bartoli.* Ohne Zweifel ist dies der nämliche Guarini, welchen Lanzi II. 2. 148. einen Ravennaten nennt, seine Blüthezeit in 1617. setzt, ihn als einen Künstler von gründlichem Styl, der sich eben, wie obige Notiz sagt, nicht weit von der Carracci's ihrem entfernt habe, beschreibt, und zum Beweis eine Pieta in St. Francesco zu Rimini anführt.

* **Guarinoni**, (Lucas). Nach R. Seberan hat er die Grausamkeit des Herodes gestochen. *Msc.*

* **Guarmonius**, (Lucas). So nennt Heinecke Nachr. I. 400. einen alten italienischen Kunstverleger, mit dessen Namen: Luc. Guarmonii formis einige Exemplare des jüngsten Gerichts nach M. Angelo von M. Rota, bezeichnet sind, welche aber nicht so selten, als hingegen andre ohne Schrift seyn sollen. Fast vermuthen wir, daß er mit dem gleich vorhergehenden Guarimoni Eine Person seyn dürfte.

* **Guarnieri**, (Franz), verfertigte das Modell zu dem prächtigen Fußgestelle der Statüe des H. Ignatius Lojola in der ihm gewiedmeten überaus kostbaren Kapelle der Kirche Jesu zu Rom. Dieser Künstler hat einige Aehnlichkeit mit dem Joh. Franz Guernieri des Lexikons. *Msc.*

Guasch, (Johann), ein spanischer Glasmaler, aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrh. geb. aus Tarragona, wird von Fiorillo IV. 188. kürzlich angeführt.

* **Guay**, (Jacob). Dieser Künstler lebte noch 1783.

— — ( ) ein junger Baumeister zu Paris, dessen aufkeimende Talente Kenner sehr rühmten, ihn aber zugleich warnten, daß er Originalität nicht in allzugesuchten Ideen suche. Der Entwurf eines Pharus, womit er 1801. den zweyten Preis erhielt, gab zu dieser Warnung den Anlaß. Schon früher hin war ihm der erste für den Entwurf eines Münzhouses zu Theil worden. *Nouvell. des Arts* I. 51—52.

Gubbio, (Avanzino da), verfertigte viele Gemälde, die in den Privathäusern seiner Geburtsstadt Gubbio aufbehalten werden, und einen Erzengel Gabriel auf frischen Kalk, auf dem Hauptaltare der Kirche St. Maria de Vettorina. *Baldinucci* XIX. 163.

— — (Cecca und Puccio da). So nennt Lanzi (I. 352.) della Valle zufolge, zwey vom Dome zu Orvieto besoldete Maler, welche um 1321. dort arbeiteten, und die er nicht unwahrscheinlich für Schüler von Oderich da Gubbio, oder, nach dem Lex. da Gobbio, hält.

— — (Mr. Georg). Und so nennt Ebenderselbe (I. 468.) dem Advokat Passeri zufolge, einen vortreflichen Plastiker in Majolika, der zwischen 1519 und 37. geblühet habe, von welchem sich eine wohl modellirte und gut gemolte Statüe St. Anton des Abts bey den Dominicaneen zu Gubbio, und viele Schüsseln in adelichen Häusern, mit seinem Namen M. Giorgio da Ugubio bezeichnet, befinden.

* — — (Oderich). S. Gobbio.

Guberni, (Jacob). S. den Art. Vielmo de Grandi.

Guberelivens, ( ). So heißt ein Maler, der, ohne Weiteres, von Dauw S. 131. angeführt wird.

Gubitz, (Friedrich oder Fr. W.), auch Gubitz der jüngere genannt, ein Holzschneide-Künstler zu Berlin, der sich mit größter Liebe und Leidenschaft einzig diesem Kunstzweige gewidmet, und es in demselben zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht hatte; sogar in landschaftlichen Darstellungen ließ seine Arbeit kaum etwas zu wünschen übrig. In einer solchen nach J. Both, in nicht größerm als großem Octavformat, hatten Schattenparthien, die durch Reflexion erhellt werden, eine äusserst gefällige Klarheit. In einem Aufsatz über die Holzschneidekunst, der sich in dem Freymüthigen von 1805. (N°. 41.) befindet, sagt er: Wenn er noch irgend einen Gegenstand für unausführbar durch den Holzschnitt halte, so wären es Bildnisse. Vier sehr schöne Blätter von ihm sieht man in der im J. 1804. (Leipz. bey Gräff) erschienenen zweyten Auflage von E. M. Arndt's Reisen. Im J. 1805. wurde er zum ordentlichen Mitgliede der Akademie, und öffentlichen Lehrer der Form- und Holzschneidekunst, an des verstorbenen Prof. Ungers Stelle, ernannt.

Gucht, (B. van der), nach einer unsrer Handschriften ein Maler zu London um 1760. wahrscheinlich niederländischen Ursprungs. Nach ihm hat J. Saunders (1773.) ein schönes Blatt in Mezzatinto: Mr. Moody and Mr. Perker in the Ferce of the Register-Office, dann J. R. Smith das Bildniß des Feldwundarzts Will. Bromfeld, ebenfalls in Schwarzkunst gestochen. *Brandes* und *Msc.*

* — — (Gerard van der). Starb 1776. im 80. J. seines Alters.

* — — (M. van der). Von ihm kennt man mehrere Bildnisse; wie z. B. des Dr. Musgrave nach Gandy, des Bischofs J. Francois von Rochester nach Kneller, des Arztes G. Wilson nach E. Knight, James Harrington's, nach P. Lely, und James Drake's, nach einem Ungenannten; letztres in desselben Antropologie nova, deren auch das Lex. gedenkt. Ob es dann M. oder Gerard van der Gucht, oder noch ein dritter Stecher dieses Geschlechts sey, von dem wir irgendwo die Predigt von St. Paul nach J. Thornill angeführt finden, ist uns unbekannt. *Brandes* und *Msc.*

* **Guckeisen**, (Jacob). Er und Veit Eck, zwey Schreiner zu Strasburg, gaben 1596. eine gestochene Sammlung von 24. Blättern Architekturen, Portale, Grabmäler, Kamine u. s. w. welche Johann Bußemacher, ein damaliger Kunsthändler zu Cölln in Verlag nahm. *Msc.*

Guclier, (J. E). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein niederländischer Geschichtsmaler genannt.

Gudeborn, ( ) ein Kupferstecher, welches Ursprungs ist uns unbekannt, lernte bey dem jüngern Jos Cammerota in Dresden, und hielt sich um 1788. in Paris auf. Von ihm kennt man, neben Anderm, einige Kinderköpfe, nach Schenau. Keller 22. und *Msc.*

Gueinzius, ( ). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, von dem man Bildnisse mit der Jahrszahl 1642. bezeichnet kennt.

* **Guelard**, (B.). Derselbe hieß B. Anton. Nach Basan (Ed. sec.) geb. zu Paris 1719. Von ihm, nicht von J. Guelard (wie das Lex unter dem Art. des erstern sagt) sind die Blätter (Thiere) nach van Bloom, und andre, wie z. B. Epagneul prenant une Oye sauvage nach Oudry; ferner drey Blätter: le Chaudronier, le Bidet und la Lanterne magique, (en Singes?) nach C. Huet. Dann finden wir irgendwo ein Blatt: Alain René le Sage, welches mit Gueiard p. et sc. bezeichnet ist, und wahrscheinlich ihm zugehört.

* — — (J.), dessen im Lex. unter dem Art. von B. Guelard Erwähnung geschieht. Von ihm ist nun zuverläßig die geistreich geätzte Karrikatur: Bolureeu Doyen des Mrs. Peintres, nach J. J. Spoede.

Noch finden sich in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters eine ziemliche Anzahl Blätter, unter den Rubriken von B. und J. Guelard eingetragen, welche ich mir aber nicht mit Sicherheit dem Einen vor dem Andern zuzueignen getraue; so z. B. ein Paar Bildnisse nach Rigaud und Tocqué; dann zwey Ansichten der Schlachten bey Fontenoy und Lawfeld (1745. und 47.), u. a. Unbedeutendes.

Guelda, (Thomas), ein wenig bedeutender spanischer Maler, unter der Regierung Carl II. wird von Fiorillo IV. 340. bloß angeführt.

* **Güldenmueh**, (Hans). S. Guldenmund.

Gültlinger, (Gumpolt), malte 1481. einige

Altäre in der St. Ulrichskirche zu Augsburg. Für den St. Michaelsaltar wurden ihm 400. Gulden bezahlt, woraus man auf die Geschicklichkeit dieses Künstlers schließen konn. Von Seetzen 275.

Guenaud, ( ). So nennt Fl. le Comte (III. 169.) ohne Weiteres, einen Ordensmann und Maler von Tours, der in spätern Jahren blind geworden sey.

Guenepin, (Aug. Joh. Maria), geb. zu Paris, Schüler von Peyre, erhielt 1805. den ersten Architektur-Preis des National-Instituts zu Paris, im 25. J. seines Alters. Der Gegenstand war: Das gemeinschaftliche sowohl als die besondern Gebäude sechs begüterter Familien, welche sich vereinigt hatten, gemeinschaftlich Wissenschaften und Künsten obzuliegen, und solche aufzumuntern.

Guenoux, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Günther oder **Günter**, (Caspar), ein Bildhauer von Danzig; verfertigte 1663. für den Churfürsten von Brandenburg die Brustbilder der zwölf ersten römischen Kaiser, von weissem Marmor in natürlicher Größe, die in dem Garten zu Charlottenburg stehen. Man bezahlte ihm für jedes, ausser dem Marmor 50. Rthlr. Nicolai.

— — — — (Christian). So nennt Meus. (Künstler-Lexikon I) um 1778 einen Blumen- und Tapetenmaler zu Berlin; von dem es aber nachwärts im II. Th. heißt: Er falle weg, weil er bloß Anstreicher sey.

— — (Christian August), Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Pirna 1760. Seine erste Lehrerin war die Natur, ehe er noch Anweisung in der Kunst erhielt. Professor Zingg bemerkte sein Talent, und Günther hatte das Glück, daß er ihn in seine Schule aufnahm, in welcher er drey (nach andern acht) Jahre studirte. Während dieser Zeit bildete er sich zu einem Künstler, und hat bey den akademischen Ausstellungen zu Dresden durch seine colorirten Zeichnungen vielen Beyfall erhalten. Rost II. 368. und Keller. Bisweilen streifte er auch in andre Kunstreviere. So z. B sah man von ihm auf dem Salon von 1800. ein Mädchenbildniß in Pastell; davon aber hieß es sehr artig: Es beweise, daß H. Günther auch ausser seinem Kreise sich nicht ganz ohne Anmuth zu bewegen verstehe. Deutsche Kunstbl. II. 28. Seine geätzten Blätter dann sind gewöhnlich mit vielem Geist gearbeitet. So z. B. die beyden schönen Landschaften nach Wouwermann und Dietrich für den III. B. der Dresdner-Galerie; dann die: Sechs malerische Ansichten aus dem Plauischen Grunde bey Dresden, die den Müllerschen Schilderungen beygefügt sind (diese vor 1789.). Ferner: Malerische Scizzen von Deutschland, entworfen nach der Natur, und historisch-romantisch (desto schlimmer!) dargestellt von Günther und Schlenkert 2. Hefte (6 Bl) Leipzig bey Voß 794. — Ansichten der Gegenden und schönen Anlagen um Leipzig (4. Bl.) 799. — Charakteristische Darstellungen der Bäume, als Lectionsblätter für geübte Landschaftszeichner, Maler und Kupferstecher. Leipzig bey Leo 1802. — Naturschönheiten sächsischer Gegenden von Brückner und Günther, mit 35. kleinen Landschaften begleitet 1804. Um eben diese Zeit, nach der Zeichnung von Kraus und Schütz, meisterhafte Blätter zu Voges Ansichten des Rheins. (Frankf. bey Willmanns). Die meisten dieser Kunstwerke kamen theils schwarz, theils in Aberlischer Manier colorirt ans Licht. Gute, zum Theil scharfe Critiken über einige derselben s. im Journal f. bildende Künste S. 176–81. und Allg. Kunstz. 290–92. Auf dem Dresdner-Salon von 1805. dann sah man von unserm Künstler eine Landschaft in Gouache, deren leichte und lockre Behandlung man rühmte, aber etwas mehr Luftperspektiv darin vermißte. (Meusel Arch. IV. 117.). Ebendas. S. 106. wird der besondern, mit der Akademie in keiner Verbindung stehnden Zeichenschul-Anstalt eines Schulrath Günthers gedacht, von welchem wir aber nicht wissen, ob er der unsrige ist? An die 40. Blätter von ihm sind genau im Winklerschen Katalog verzeichnet.

* **Günther**, (Franz Ignaz). Man findet Kupferstiche nach ihm in dem Vitrave Bavarois.

— — (Gottlob), gab 1791. (Leipz. 8.) Privat-Unterricht in der Civil-Architektur, nebst einer Beschreibung der Arbeiten einiger zur ausübenden Baukunst erfoderlichen Künstler und Handwerker, zum Selbstunterrichte für jedermann. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt. Er lebte noch 1796. Meusel Gel. Deutschl.

— — (Johann Georg Christoph von), ein Pastellmaler und Kupferstecher; geb. zu Oehringen 1736, arbeitete um 1775. zu Nürnberg. Er verfertigte alle Arten von Farbstiften, von vorzüglicher Güte und schrieb: Praktische Anweisung zur Pastellmalerey. 4. Nürnberg 1762. mit 6. Kupferstichen (N. Aufl. Ebendas. 1792). Er starb, wahrscheinlich zu Nürnberg 1777. Meusel I. II. und Schriftst. Lex.

— — (J.). Nach einem Maler dieses Namens, der zu Jena 1740. arbeitete, hat J. J. Haid die Bildnisse des Arztes G. E. Hamberger und des Jenenser-Professors C. G. Budee in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

* — — (Matthäus), geb. 1705. zu Bissenberg in Baiern bey Landsberg; lernte zu München bey Gosmann Daniel Asam, und ahmte den Johann Holzer nach, bey welchem er sich einige Zeit aufenthielt. Ein Deckenstück in der prächtigen Abteykirche zu Schwarzach in Franken ist vermuthlich von ihm, nach Holzers Entwurf gemalt, in dem die meisten andern von diesem Meister selbst herrühren. Eben so arbeitete er, neben seinem Meister Asam, einige Deckenstücke in der Kirche zu U. H. Gotts-Ruhe bey Friedberg. Ferner im neuen Residenzschlosse zu Stuttgardt u. im Congregationssaale bey den Jesuiten zu Augsburg; die Plafondsgemälde bey den Elisabetherinnen zu München, u. s. f. Er war Direktor der alten Akademie zu Augsburg und lebte noch 1789. Meusel I.

— — (Samuel). Nach einem, sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens, der um 1700. zu Leipzig arbeitete, hat P. Schenk das Bildniß Friedr. Heyn's von Leipzig, wahrscheinlich in Schwarzkunst geschabt. *Msc.* *)

* **Guerard**, (Niklaus), lebte noch 1734. Neben Anderm hat er auch in Desgodetz Edifices antiques de Rome, und in den Tresor de St. Denis gearbeitet. Dann kennt man von ihm einen Fechter, nach Jouvenets Zeichnung; ferner Bildnisse von Schauspielern, und endlich die Menge Blätter aus der französ. Geschichte, hauptsächlich aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. wahrscheinlich für ein uns unbekanntes historisches Werk. *Msc.* Gandellini nennt einen N. Guerard den Sohn, und schreibt ihm dann eben obiges Blatt des Fechters, nach Jouvenet zu, so daß in diesem Art. wirklich nicht unwahrscheinlich von Vater und Sohn die Rede seyn kann.

— — **de la Barthe**, (Ant.), ein französ. Prospektenmaler, lebte in Moskau zu Anfang des laufenden Jahrhunderts. Nach seinen Zeichnungen erschien im J. 1803. im Frauenholzischen Kunstverlage ein Prachtwerk unter dem Titel: Douze vues de Moscou, peintes par *Guerard* et gravées

*) Franz Ignaz Günther und Matthäus Günther sind im Lex. irrig erst nach van Gunst eingetragen.

en taille douce par les artistes le plus célèbres (63. Thlr.). Oeffentl. Nachr.

Guerardini. S. Gherardini.

Guerards, (Marc), ein uns sonst unbekannter, bey Basan (Ed. sec.) angeführter Geschichts- und Landschaftsmaler, geb. zu Antwerpen. Derselbe soll auch Aesopische Fabeln nach seiner eignen Erfindung, und eine Aussicht von Brügge gestochen haben, und in England gestorben seyn.

— — ( ) ein, wahrscheinlich andrer Maler von Antwerpen; wußte in seinen Werken Basreliefs von Marmor wohl nachzuahmen. Man siehet von seiner Arbeit einige historische Gemälde in der Sakristey der Abteykirche Afflighem, unweit Alost. *Voyage de Descamps.*

Gueree, (Demois.), zwey Künstlerinnen, die ältere und die jüngere genannt, wahrscheinlich Schwestern (wenigstens wohnten sie in demselben Hause), lebten zu Paris 1803. und werden in dem Almanach des Beaux-Arts dieses Jahrs Bildnißmalerinnen genannt.

Guerieri, (Johann Franz). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher von Fossombrone, der zu Rom arbeitete. Unter seinen Blättern kennt man einen Europen-Raub.

Guerignan oder Gueriman, ( ). Von einem Künstler dieses Namens kennt man, um 1650. gemeinschaftlich mit Bertraud und Boissenin gestochene satyrische Blätter gegen die Spanier, deren eines zur Aufschrift führt: le Bec de l'Espagnol pris par les François. *Msc.*

Guerin, (Christian oder Christoph), ein wenig bekannter französischer Maler und Kupferstecher; doch, so viel wir wissen, Mitglied der Akademie zu Paris um 1765. Nach ihm hat Deboire (1781.) das Bildniß des Grafen Cagliostro, und ein Ungenannter eine Allegorie auf die Heirath des Dauphins, nachmaligen Ludwigs XVI. gestochen. Hinwieder soll er auch selbst, zu Strasburg die Stecherkunst geübt, und, neben Anderm, ein Blatt: la petite Jeanette nach Greuze geliefert haben. *Msc.*

* — — (Egidius). „Dieser Künstler" (sagt Watelet) „hatte wenig Genie, wenig Auszeichnendes, u. verbesserte auch seine Naturfehler nur sehr dürftig, so daß er kaum über das Mittelmäßige kam. Wir erwähnen seiner nur, weil er den Marmor mit vieler Kunst meisselte, etwas, das damals (wie Dandré Bardon bemerkt) noch sehr geschätzt wurde, weil es noch nicht ganz gemein war. In den Bädern des Apollo zu Versailles sieht man von ihm die Sonnenpferde, die der gemeine Mann, eines trivialen Gedankens wegen, hoch bewundert, ächte Kenner aber desto weniger schätzen. Eben so daselbst seine unbedeutende Figur: Afrika, und zu Paris in der Kirche Salvator eine Auferstehung." Von den beyden erstern finden sich jämmerliche Abbildungen bey Thomassin N°. 66. und 104.

— — (Johann). So heißt ein französischer Formschneider, von welchem man das Grabmal der in 1588. ermordeten Herzogs und Kardinals von Guise, und dann mehrere Bildnisse, wie z. B. Philipps von Clerembaut, des Marquis P. von Nangeralles und des Präsidenten J. Dubaeuf kennt. *Msc.*

— — — — von Strasburg gebürtig, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Miniaturmalern genannt, und gehörte nach 1806. zu den vorzüglichsten derselben. Dieser ist wahrscheinlich derselbe J. Guerin, nach welchem G. Fiessinger (1793.) zu London ein schönes Bild von Mirabeau in punktirter Manier geliefert hat.

— — ( ) ebenfalls Guerin von Strasburg genannt, und irgendwo mit dem Vornamen G. bezeichnet (doch nicht unwahrscheinlich der Obige, der seit 1803. mit seinem damaligen Kunstzweige einen neuen verbinden machte) erscheint seit 1804. als Kupferstecher; und sah man nämlich von ihm im XXV. Heft des Musée françois einen (schlecht gestochenen) Musentanz von Jul. Pipi, nach Dutertre's Zeichnung; nach derjenigen von Serangeli, im XXXV. Heft das Gesicht von St. Benedikt von le Sueur; und endlich, nach Grangers Zeichnung, in eben diesem Werke einen antiken Meleager (ein braves Blatt). Ob es derselbe sey, welcher seiner Zeit die Bildnisse der Kongreßgesandten zu Rastadt geliefert hat, ist uns unbekannt.

Guerin oder Cherin, ( ) ein französ. Bildhauer. Von ihm kennt man Figuren an dem Königl. Schlosse zu Sanssoucy und an den Königl. Gebäuden zu Potsdam. In 1760. gieng er nach Frankreich zurück. Nicolai.

— — ( ) Stahlschneider bey der Münze zu Strasburg, daselbst geb. 172 . verfertigte auch ciselirte Arbeit in Gold und Silber. Sein bestes Stück ist ein Kopf von Ludwig XV. und ein Brustbild der Minerva. Ein Sohn von ihm, geb. 175 . arbeitete als Kupferstecher zu Paris. Von letzterm kennt man, neben Anderm, das Bildniß des Kardinal-Bischof zu Strasburg, das sich vor dem I. Band der Histoire de l'Eglise et des Evêques Princes de Strasbourg par l'Abbé *Grandidier* 4. 776. befindet. Der Vater lebte noch um 1778. der Sohn um 1789. Meusel I. II.

— — ( ) einer der vorzüglichsten Künstler der neuesten französischen Schule. Derselbe (heißt es bey Fiorillo (III. 499–501.) verdient unter den zahlreichen Schülern von Regnault den ersten Rang. Schon im IV. Jahre der Republik stellte er zwey Gemälde aus: Geta, auf Befehl seines Bruders Caracalla ermordet, und: Coriolan, vom Tribun zum Tode verurtheilt, aber von der römischen Jugend gerettet. In beyden erblickte man schon die großen Talente des jungen Künstlers; noch mehr, als er im VII. Jahr zum damaligen Salon seinen Markus Sextus gab, wie derselbe, Sylla's Proscription entwichen, bey seiner Rückkunft seine Gemahlin todt, und seine Tochter in Thränen zu ihren Füßen findet. Dieses bewundernswerthe Kunstwerk, welches in Absicht auf Erfindung, Zeichnung, Ausdruck und Colorit nichts zu wünschen übrig ließ, machte im Publikum ein um so viel größeres Aufsehn, weil eben damals die tragischen Scenen der Revolution noch in frischem Andenken waren, und brachte zugleich durch seinen innern Werth unter den damaligen Künstlern zu Paris einen solchen Enthusiasm' hervor, daß sie einmüthig erkannten, dasselbe mit einem Lorberzweig und der Inschrift zu krönen: Von den Künstlern zuerkannt; wo dann Hennequin (der einzige Künstler, der dasselbe Jahr vom Institut den Preis erhielt) verlangte, daß die Ehre dieser Krönung ihm überlassen würde (Journal de Paris 8. Vend. A. VIII. und Decade philosoph. A. VIII. T. XXIII. p. 94.). Dies geschah bey einem großen Gastmal, wobey, nebst allen Artisten, auch mehrere Gelehrte gegenwärtig waren; alsdann Vien, Regnault und David ebenfalls mit Lorbern gekränt wurden, und Vincent, im Namen aller Schüler den ersten derselben, als damals schon den Aeltervater aller lebenden Maler in Paris, umarmte. Ueberdies war es allgemeiner Wunsch, daß die Regierung dieses Bild kaufen möchte; allein einige Hindernisse traten ein, und es kam um den Preis von 10,000. Fr. in die Hände eines Privatmanns (seither hat Blot dasselbe, nach einer Zeichnung von Bouillon in Kupfer gestochen). Einen so allgemeinen Beyfall hingegen erhielt seine Phädra und Hyppolit nicht, welche er bey dem Salon vom J. X. ausgestellt hatte: „In den Gestalten seiner Helden" (hieß es jetzt) „zeige er deutlich, daß er Italien nicht besucht — sich einzig in Paris, wo meist zu schlanke Figuren zu sehen sind, gebildet habe — und überhaupt seine Formen nur

oberflächlich behandle." Auch in **Reichardts vertrauten Briefen** I. 55. heißt es davon: „Kenner rühmten zwar daran die einfache, ächt antike Gestalt des Hypolitus, so wie hingegen die kreidige Todtengestalt der Phädra, und die krampfhafte Wuth ihres Gemahls Theseus einen unangenehmen Eindruck machten; besonders vermißte man im Colorit fast allgemein Natur und Wahrheit." Urtheile über die Komposition desselben, und über die Art wie die dargestellte Handlung von dem Künstler motivirt wurde, von Fr. Schlegel s. in **Mensel Arch.** III. 1—5. und eine andre, sehr lobpreisende, in der Allg. Kunstz 177—81. Ein russischer Fürst hatte ihm für dieses Gemälde 50,000. Fr. geboten; seither wurde es im J. XII. (schwerlich um diesen Preis) von der Regierung gekauft. Nunmehr gieng (wie es scheint um 1803.) unser Künstler, als französischer Pensionnair wirklich nach Rom. Dort kannte man, neben Anderm, von ihm ein Stafeleygemälde, dessen Gegenstand die Geßnersche Idylle war, wo zwey Hirten an einem Grabmonumente sich von einer jungen Hirtin, die an dem nahen Bache Wasser reicht, die großen Handlungen der Person, deren Asche in diesem Grabmale ruht, erzählen lassen. „Die Wahrheit des Ausdrucks, die richtige Zeichnung, und die weise Komposition in diesem Gemälde" (urtheilt ein Kenner) „sind des gerechten Ruhms dieses liebenswürdigen und bescheidenen Künstlers vollkommen werth." Gegen Ende von 1805. kam er wieder nach Paris zurück. Neben oberzählten Werken werden von ihm: Der Tod Cato's von Utika (1797.); Orpheus, der auf dem Grabe der Euridice weint (1801.), und zwar dieses als eines seiner schönsten; ein Opfer an den Aesculap, ebenfalls nach einer Geßnerschen Idylle, und endlich die Vorstellung zweyer Liebenden, welche Amor verbindet, genannt. Fiorillo giebt überhaupt als die Kunstcharakteristik unsers Künstlers: Edle Einfalt, Richtigkeit der Zeichnung, Sinn für das Pathetische und einen kräftigen und leichten Pinselstrich an, und bemerkt noch am Schlusse, daß derselbe bereits einen (wir wollen hoffen geschickten) Zögling an Louis Abel gebildet habe. Auch Landon scheint unserm Guerin mit einer ganz vorzüglichen Achtung und wirklicher Liebe zugethan zu seyn. In desselben Annalen (I. 39—41. 42. 240—21. 256—57. — II 199—201. 216. — III. 51—53. — VI. 34.) werden sein Markus Sextus, Orpheus beym Grabmal der Euridice, Phädra und Hypolithus, das Opfer an den Aesculap, und dann noch überdies ein bisher unberührtes Kindergrupp (Deckengemäld in Oel im Saale Laokonns) abgebildet ausführlich beschrieben, und unbeschränkt gepriesen; und namentlich von seiner Phädra und Hypolithus heißt es dort (der oben angeregten Critik ganz entgegen): „Das Colorit ist reich und glänzend, wie dasjenige der flammändischen Schule, die Lokalfarbe richtig durchgeführt, die Schatten durchsichtig, das Ganze voller Harmonie." Hier (wie bey so Vielem unter der Sonne) sieht man sich alle Augenblicke bemüßigt, zu fragen (aber Wen?): Was ist die Wahrheit? Immerhin müßen die Umrisse bey Landon (denjenigen von Orpheus beym Grabmal der Euridice ausgenommen) und namentlich auch der von Markus Sextus (wozu ihm doch der Maler selbst die Zeichnung gab) schlecht genug gelungen seyn. Noch müßen wir bemerken, daß unser Guerin zu denjenigen fünf Künstlern gehöre, welche, dem Gutachten eines Kunstcommittés zufolge, in 1806. von der Regierung den Auftrag erhielten, eine Folge grosser Bilder von den merkwürdigsten Ereignissen des neuesten deutschen Feldzugs zu malen, welche nachher die Galerie des Louvre zieren sollten. Gestochen nach ihm, und zwar ganz mit dem Grabstichel, kennen wir einzig das schöne Blatt seines Markus Sextus von Blot. Eine Beurtheilung davon, und eine, nach unserm Ermessen sehr richtige Würdigung des Urbilds findet sich in dem **Journal für Litteratur und Kunst** 70—73.

Guerin. S. auch Guerrin.

Guerino, (Renat). So nennt Gandellini einen Künstler, welcher Ornamente, Grotesken und Moresken gestochen habe. Dann führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters unter dieser Rubrik verschiedene Blätter an, von welchen aber die bedeutendsten auch oben, einem Guerignan oder Gueriman zugeeignet sind, so daß entweder die eine Angabe irrig, oder, noch glaublicher, an beyden Orten von Einem und demselben Künstler die Rede seyn muß. Unter Guerino wird auch von den Satyren gegen Spanien besonders genannt: le Severier Espagnol, au sujet de la Bataille des Dunes 1658.

* — — S. auch **Gerino.**

* **Guernier,** (Ludwig du). Derselbe war ein Verwandter von Jak. Parmentier. Fiorillo III. 197. nennt ihn einen der vorzüglichsten Miniaturmaler seiner Zeit. In dieser Eigenschaft wurde er zum Maler des Königes ernannt.

* — — — — — — der Kupferstecher, dessen im Lex. unter dem Art. des Obigen Erwähnung geschieht. Nach J. B. Poilly's Erfindung kennt man von ihm ein kleines Blatt: Die Pest; dann 10. Blätter: les Joueurs; ferner 7. Blätter zu den Hirtengedichten von Gay, und andre zu einer Ausgabe von Spencer; alle diese nach der Zeichnung von la Guerre.

* — — (Peter), des obigen ersten **Ludwigs** Bruder, dessen im Lex. unter dem Art. desselben kurz Erwähnung geschieht. Auch Er genoß, so wie der dritte Bruder Anton, der dort ebenfalls erscheint, als Miniaturmaler viele Achtung. Fiorillo III. 197. Nach **Peter** ist es wahrscheinlich, daß A. Frosne (1671.) das Bildniß des Wundarztes Cosm. Vinrdel gestochen hat.

* **Guernieri,** (Joh. Franz). Unter seinem Namen findet man eine lateinische Beschreibung der im Lex. benannten Pallastes und Wasserwerke zu Carlsberg, welche 1706. und 1749 zu Cassel mit 16 Kupfertafeln in Folio gedruckt ist. S. auch im Lex. die Art. **F. Guarnieri** und **Joh. Heß.**

Gueroule, (Jacob von). So nennt Basan (Ed. sec.) einen uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher, geb. zu Toulon 1654. von welchem man verschiedene Hefte von Schiffen kenne.

* **Guerra,** (Johann). Sein Heft Weiberköpfe führt zum Titel: Varie acconciature di Teste 40. Fogl. Von aber nach ihm in Holz geschnitten dann, kennt man das erbauliche Blatt: Die zum Martern der Heiligen gebrauchten Instrumente. Seine Zeichnungen für ein ungeheures historisches Bilderbuch soll er, wie **Gandellini** sagt, zum Gebrauch großer Fürsten verfertigt haben, damit sie (wie es dort ausdrücklich heißt) über dem Lesen so vieler Geschichtschreiber nicht — die Zeit verlieren müßten.

* — — — — So nennt auch Fiorillo II. 333. einen Bologneser, der in Thon gearbeitet habe, und aber wahrscheinlich kein andrer, als der Andreas Guerra des Lex. ist.

* — — (Joseph). **Winkelmann** in einem Brief an **Bianconi** nennt ihn **Querra.**

— — ( ) ein neapolitanischer Künstler, Freund und Liebling des (1797.) noch lebenden berühmten neapolitanischen Geographen Rizzo Zannoni, der desselben trefliche Karten gestochen hat. *Msc.*

Guerre, (Johann), des gleich folgenden Ludwigs Sohn, ein Kupferstecher, arbeitete nach W. Hogarth. *Msc.*

* — — ( ). Derselbe hieß Ludwig. Von seiner Arbeit sieht man in dem großen Saale

des Schlosses zu Blenheim. Was Ludwig Guernier nach ihm gestochen s. gleich oben. Dann kennt man nach ihm von J. Simon: Eine Samaritanerin, und: Christus, welcher den Blinden heilt; auch ein Bildniß des Grafen W. von Cadogan. *Msc.* Fast denken wir, daß am Schlusse des Art. **Ludwig Guernier** ein Londner-Maler **Guernier** mit unserm **Guerre** verwechselt werde.

* **Guerri,** (Dionysius). Lanzi II. 185. nennt ihn einen Künstler, der manch andern Verlust hätte ersetzen können, wenn er nicht so früh gestorben wäre; und bemerkt, daß sich seine wenigen Arbeiten in ultramontanischen Galerien verloren haben.

Guerrieri, (Johann Baptista). So nennt Lanzi II. 2. 553. (unter den Zusätzen), im Register hingegen Joh. Franz Guerrieri, einen im XVII. Jahrh. blühenden Künstler, dem man Correggio und Guercino ansehe. Fossombrone, sein Vaterort, besitze eine Menge seiner Arbeiten, welche, an mehrern Stellen vertheilt, seinen Ruhm weiter ausgebreitet hätten, als es bisher geschehen sey. Namentlich dann nennt Fiorillo I. 189. von ihm eine St. Carls-Kapelle in St. Philipp zu Fano, und in seiner Vaterstadt, nebst Kirchengemälden, Manches im Pallast Passionei u. m. a. Privathäusern.

Guerrin, (   ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Gemäldehändler genannt.

* **Guerrini,** (Rochus). In Deutschland war er unter dem Namen eines Grafen van Lynar bekannt. Aus den französischen trat er nach und nach in verschiedener deutschen Fürsten Dienste; endlich kam er 1578. auf sehr ansehnliche Bedingungen in Churbrandenburgische. Dort bekleidete er die Stellen eines Raths, Generals, und obersten Artillerie-Munition-Zeug- und Baumeisters; ward bey allen öffentlichen Bauanstalten häufig zu Rath gezogen, und suchte verschiedene nützliche Unternehmungen zu fördern; Salzwerke, Salpetersiedereyen und Eisenwerke anzulegen, u. s. f. Dieser vortrefliche Mann starb zu Spandau 1596. im 71. Jahre seines Alters. Nicolai.

Guerry, (M.), ein Maler. L. Barbery, M. Dassler, Cl. du Flos, u. s. w. haben um 1700. Bildnisse bunkeler französischer Männer, geistlichen Standes, nach ihm gestochen. *Msc.*

Guersaule, (E.). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von dem man z. B. eine Angelika und Medor nach Romanelli kenne.

* **Guertiere** oder **Guestiere,** (Franz de la). Basan (Ed. sec.) setzt dessen Geburtsjahr (nach seiner Gewohnheit peremptorisch) in 1624. und Gandellini nennt ihn Maler und Kupferstecher des Königs von Frankreich, und führt von ihm zwey Entführungen der Europa, nach seiner eigenen Erfindung an. Als Kupferstecher hätte er (Basan zufolge) bloß mit der Nadel gearbeitet. Seine Sammlungen von Grotesken im Vatikan führen zum Titel: Miscellaneæ picturæ vulgo *Grotesques* in Spelæis Vaticanis à Raphaele elaboratæ etc.

Guerussunoff. S. Gerasimoff.

Güssefeld, (L. F.). Einer der vorzüglichsten (1806.) lebenden deutschen Landkarten-Zeichner.

Guest oder **Gurst,** (Douglas), erhielt im J. 1805. von der Königl. Akademie der schönen Künste zu London den Preis für ein historisches Gemälde. Oeffentl. Nachr.

Guetter, (H. H.), ein Kupferstecher in Schwarzkunst. Man kennt von ihm die Bildnisse der Gesandten auf den Friedensschluß zum Nimwegen. *Msc.*

Güele, (Joh. Conrad), Privatlehrer der Mathematik, Naturlehre und Mechanik zu Nürnberg; wie es scheint ein Kunstdillettante, gab einige Zeichnungen zu seinem Buche: **Kunst in Kupfer zu stechen,** u. s. f. 2 Thle. 8. Altorf 795. womit er den alten Abr. Bosse nicht bloß ersetzen, sondern verbessern wollte. Eine ausführliche gebührende Abfertigung dieses elenden Machwerks s. im Journal für bildende Künste S. 37—58. Ob er die edle **Kunst — Karten zu schlagen,** wovon er ebenfalls einen Traktat geliefert, besser verstanden habe, ist uns unbekannt; und eben so der Werth seines: Gründlichen Unterrichts zur Verfertigung guter Firnisse, nebst der Kunst zu Lokiren, wovon 1793 der erste, und 1799. der zweyte Theil erschienen war.

* **Guevara,** (Johann Ninus oder Juan Ninno de), geb. 1632. Fiorillo IV. 267. nennt ihn, wahrscheinlich aus Versehen, einen Künstler, der sich kaum über das Mittelmäßige erhob; denn weiterhin (S. 279-80.) giebt er selbst von ihm eine ausführlichere Notizz, wie folgt: Derselbe stammte aus einer armen, aber sehr berühmten Familie, und wiedmete sich anfänglich der Grammatik, Philosophie u. a. Wissenschaften zu Malaga. Allein, ein unwiderstehlicher Hang zur Kunst bewog ihn, die Schule von Maurique, eines Schülers von Rubens, und nachwärts von 1645—48. diejenige des Cano in Madrid zu besuchen. Unter beyden brachte er es sehr weit. Von letztgenanntem Jahr an lebte er wieder zu Malaga mit seinem ersten Lehrer in der genauesten Freundschaft. In 1676. erhielt er einen Ruf nach Cordova, wo er im Kloster St. Augustin schöne Arbeiten ausführte. Sein Bestes aber befindet sich zu Malaga. Dieser Künstler hatte einen ganz eigenen Styl, in welchem er die richtige Zeichnung von Cano mit Maurique's lieblichem Colorite verband, den Pinsel, nach Rubens Weise, dreist zu führen wußte, und die pikante Wirkung des Helldunkels kannte. Seine Bildnisse dann waren völlig im Geschmacke von van Dyck. Unter seine schönsten historischen Bilder zählt man: Einen St. Michael, eine Himmelfahrt Christi, und eine andre der Madonna, alle in der Hauptkirche zu Malaga; diese in Cano's Styl; dagegen eine Geburt Christi in St. Albert zu Sevilla, die mit Rubens Styl eine große Aehnlichkeit hat. Unglücklicher Weise indessen sind viele seiner besten Gemälde durch ungeschickte Ritoccatoren verdorben.

— — (Don Philipp oder Felipe), aus einer der ältesten spanischen Familien entsprossen, und gebürtig von Madrid, ein Gelehrter und Kunstdilettante, der aber auch selbst den Pinsel führte. Derselbe kam in seiner zarten Jugend mit Carl V. nach Bologna, als dieser dort in 1530. von Clemens VII. gekrönt wurde, und erhielt dort von dem Kaiser den Orden St. Jago. Alsdann begleitete er ihn 1535. nach Tunis, wo er Wunder der Tapferkeit verrichtete, ohne in den Nebenstunden die Malerey und das Studium der Griechen und Römer zu vernachläßigen. Er las vorzüglich den Plinius und sammelte seine Bemerkungen in ein Werk, das einen großen Reichthum von glücklichen Ideen enthielt, und in 1788. von D. Anton Ponz ans Licht gestellt wurde. Fiorillo IV. 92.

Gufer, (M. Anton), ein Kupferstecher von Nürnberg, von welchem man etliche Bildnisse nach H. J. Beisch und J. C. Fillisch, dann auch andre ohne Namen des Malers, wie z. B. Anna Maria Klein, geb. Kilian kennt. *Msc.*

Guglielmada, (Johann Franz). In der Sammlung berühmter Medailleurs N°. 353. wird ein solcher genannt, der mit dem Joh. Baptist des Ler. um gleiche Zeit müßte zu Rom gearbeitet haben. *Msc.*

* **Guglielmelli,** (Archangelus). Lanzi I. 647. nennt ihn einen geschickten Perspektivmaler.

* **Guglielmo**, (Gregorius). Zu Rom steht man nichts Oeffentliches van ihm. In Turin bey St. Solutori und dessen Mitheiligen, soll ein dieselben vorstellendes Altarblatt im guten römischen Styl seiner Zeit, d. h. in Maratti's gemalt seyn. Nach ihm haben J. E. Hayd und G. C. Kilian sein Bildniß, und A. Tischler die Scenen zu einer theatralischen Vorstellung des Herkules am Scheidwege gestochen. *Lanzi* I. 555. und *Msc.* Heinecke Nachr. I. 50–51. und II. Vorred. XXIV. spricht ziemlich abschätzig von diesem Künstler, den er selbst nach Sachsen verschrieben, der aber seinen (man merkt nicht recht welchen?) Erwartungen schlecht entsprochen hatte.

— — (Messer), ein berühmter Baumeister zu Avignon, der in der Mitte des XIV Jahrh. unter der Regierung Papst Clemens IV. nach Prag gieng, um daselbst eine Brücke zu bauen.

— — S. Wilhelm Tedesco.

— — und Niccolo, zwey Bildhauer zu Verona vor Ao 1000. verfertigten einige unförmliche Figuren an der Vorderseite der dasigen Kirche St. Zeno. *P. Zagata Cronica.*

Guhle, ( ) ein Bildnißmaler, heirathete 1721. die Wittwe von P. Cauliz, die das Ausbessern der Gemälde von ihrem ersten Monne gelernt hatte, und ferner fortsetzte. Nicolai.

* **Gujard**, ( ). Derselbe hieß Lorenz oder Ludwig, geb. zu Chaumont in Bassigny (1728). d'Argensville II. 328. nennt ihn den einzigen Schüler von Bouchardon; dagegen wird er von Andern auch unter die Schüler von Vandieres gezählt. Um 1754. gieng er als Königl Pensionair nach Rom, wo er sich lange aufenthielt. Er lebte noch 1791. l. c. In Bachaumonts Memoires secrets T. III. p. 341. findet man eine lesenswürdige Anecdote von diesem rechtschaffenen und uneigennützigen Künstler. S. auch den Art. Perirot.

— — ( ) ein Frauenzimmer dieses Namens malte um 1780. Bildnisse, und war Mitglied der Königl Akademie zu Paris. S. unten auch Guyard.

* **Guibal**, (Niclaus), der jüngere, welcher im Lex. unter dem Art seines Vaters, gleichen Namens, erscheint, st. 1784. Die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. 280–81. zählt ihn zu denjenigen Künstlern seiner Zeit, van denen es dort heißt: „Sie hatten ein bloß zum Praktischen sich neigendes Talent. Das Ernsteste gleitete an ihnen ab; sie überliessen sich ihrer Natur. Wohl erkannte man Mengs Schule in ihren Werken; aber nicht aus der wohlverstandenen Zeichnung wohl gewogener Formen, sondern bloß an hellen, muntern Farben, und dem herrschenden guten Ton im Allgemeinen." Seine Lobrede auf Nicl. Poussin erhielt 1783. den Preis der Königl. Akademie der Wissenschaften, Litteratur und Künste zu Rouen, und erschien in gleichem Jahre zu Paris im Drucke. Seine beßten Schuler waren: Hetsch, Heideloff und Mettang. *Msc.* J. Rieter hat nach ihm einen Cupido schön gestochen. *Brandes.*

* **Guibbons**. S. Gibbons.

Guibert. S. den Art. J. B. Pigalle in unserm Suppiemente.

Guichard, (Anton), ein Baumeister; arbeitete um 1529. zu Chalans in Champagne. *Baugier* I. 274.

— — ( ). So nennt ein Aufsatz in Neus. Arch. IV. 91. einen, wahrscheinlich französ. Bildhauer, von welchem man auf dem Salon zu St. Petersburg 1804. mehrere sehr ähnliche Büsten in Gyps, namentlich eine des Großfürsten Konstantin in der Uhlanen-Uniform sah.

* **Guidebaule**, (S.), ein uns sonst unbekannter Maler, nach welchem Joh. Hainzelmann eine H. Familie, Christus in der Wüste, und Christus der St. Petern die Schlüssel reicht, gestochen hot. Ob er nicht der Simon Guillebaut des Lex. seyn dürfte?

* **Guidi**, (Dominicus). „Dieser Künstler" (sagt Watelet) „kam sehr jung nach Rom, in Algardi's Schule, und machte seinem Meister Ehre, ahne deshalb zum ersten Rang in seiner Kunst zu gelangen; da er nämlich sehr oft den Vortheil dem Ruhme vorzog, Arbeiten zu allen Preisen übernahm, und solche durch mittelmäßige Künstler ausführen ließ. Zu seinen beßten Arbeiten gehören: Seine Statüe des Herzogs von Bagni in der Kirche St. Alexius auf dem Aventin, die von Clemens IX. in St. Maria maggiore, Josephs Traum, dem ein Engel das Geheimniß der — Empfängniß entdeckt, in Madonna della Vittoria, und ein Basrelief auf dem Altare des Oratoriums von Monte di Pieto." Etwas vortheilhafter urtheilt von ihm die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 260. wo es von ihm heißt: „Er folgte Algardi's Styl, hat ihn aber in dem Derben und Kraftigen seiner Formen nicht erreicht Eines seiner beßten Werke, und in der That verdienstlich, ist das Basrelief auf dem Hauptaltar von ·t. Agnese zu Rom, welches die H. Familie darstellt. Nicht weniger geachtet war soast sein Grabmal des Kardinal Imperiali in der dortigen Augustiners Kirche, an welchem man besonders die Erfindung pries. Da aber das Hauptmotiv unter die Wappen-Allegorien gehort, und das Uebrige gewöhnliche Gedanken sind, so können wir zum Lobe desselben eben nicht viel vorbringen. N. Dorigny hat nach ihm einen Ludwig XIV. (vielleicht den Medaillon) in seiner Renommée de Louis XIV. im Garten zu Versailles) gestochen, welche letztre bey Thomassin N°. 63. jämmerlich abgebildet ist — dann B. Fariat (sehr schön) die gedachte Pieta, und A. Westerhout den Engel mit der Lanze gestochen. Von erstgedachter Fama, deren auch das Lex. Erwähnung thut, bemerkt oben angeführter Kunstrichter: „Obschon Guidi zu Rom, und also weit genug von le Brun entfeent war, so konnte er sich doch der Herrschaft dieses ersten Malers des Königes nicht entziehen, und sah sich genöthigt, nach der Zeichnung zu arbeiten, die er von ihm empfieng." *Winkler* und *Msc.*

* **Guidi**, (Jost Thydisius). Es sind 9. Blätter Statüen, welche C. Bloemert, nach seiner Zeichnung, für die Galerie Justiniani gestochen hat. Ein Verzeichniß meines sel Vaters spezifizirt sie Gandellini nennt ihn verkehrt, einen der Stecher gedachter Galerie.

* — — (Michael Angelus), dessen im Lex. kürzlich unter dem Art. seines Vaters gedacht wird. Nach Basan (Ed. sec.) hatte er bloß mit dem Grabstichel, aber mit minderm Erfolg als Raphael gearbeitet.

* — — (Raphoel), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Florenz um 1540. hat bis 1600. (wohl bis 1613) in verschiedenen Orten Italiens gearbeitet Nach seinem Vortrage ist zu vermuthen, daß er entweder in der Schule des C. Cort oder A Carracci's studirte Er brauchte den Grabstichel mit vieler Leichtigkeit, zeichnete richtig und mit Geschmack, und die Aussentheile seiner Figuren sind gut ausgedrückt; und wenn er gleich seinem letztgenannten Muster nicht gleichkommt, sa sieht man doch in seinen Blättern eine Meisterhand, welche beweißt, daß er ein Künstler von ausgezeichneten Talenten war. Rost III. 215–17. wo das Vorzüglichste, nach Barocci, Josepino, Polydora und Christoph Schwarz von ihm, in einem Verzeichniß meines sel Vaters aber Mehreres, nach A. Fontebuoni, J. B. Paggi, J. Palma, A. Tempesta und F. Vonni (somit fast lauter Historisches) angeführt wird, das mit 1598—1613. datirt ist Der Winklersche Katalog nennt namentlich eine sitzende Madonna, die an verschiedene Kirchen-Orden den Rosenkranz austheilt (ohne Namen des Malers), ein (gestochenes) Blatt von graßer Feinheit. Conf. *Gandellini.*

* — — (Tommasa). S. Masaccio.

* **Guido**, (der Kleine), ein Beyname von L. Baugin.

* — — (da Bologna). S. im Lex. Guido Antichissima. Bernardin Baldi in einer von Malvasia angeführten Handschrift: Racoglitore d'antiche Pittura nennt ihn noch unter 1180. Fiorilla II. 443. s. v. Guido.

* **Guidabono**, (Domin. und Barthol.), welche im Lex. unter Einem Art. erscheinen. Beyde waren Söhne von Jak. Antan, einem geschickten Fayencemaler zu Castelnuovo in der Lombardie, der sich zu Turin haushäblich niederließ, und 1685. in seinem 90. J. verstorben war. Barthalome geb. zu Savona 1654 studirte zu Parma nach Correggio und hernach zu Venedig. Er malte bey Hause, wie sein Vater, auf Fayence, hernach aber auf frischen Kalk in Gesellschaft mit Heinrich Haffner, und in Oelfarben Altartafeln in verschiedenen Kirchen, und st. 1709 zu Turin. Dominikus sein jüngerer Bruder und Schüler, geb. zu Savona 1670. malte vornämlich Früchte und Blumen. Dieser starb zu Neapel 1746. *Soprani* N. E. T. II. p. 139. Lanzi II. 2. 338—39. urtheilt von ihnen, wie folgt: „Einen zarten Pinsel, in der Manier des Ferrari und der Nachahmung des Correggio, nur etwas minder ungezwungen, sah man an Barthalame Guidobona, oder dem sogenannten Preté di Savona. Derselbe hatte Anfangs gemeinschaftlich mit seinem Vater, in Kön. Savoischen Diensten, in Majolica gemalt, und legte damit den Grund seiner Kunst in Piemont. Zu Turin sah ich von ihm Verschiedenes, auf Neapolitanisch colorirt, was zu dieser Zeit dort Mode war; darauf gieng er nach Parma und Venedig, und wurde durch fleissiges Studium ein sehr geschickter Mann, der zu Genua und anderwärts häufige Bestellungen bekam. Mehr als seine Figuren, die er wohl lang hielt, lobte man seine meisterhaften Beywerke von Blumen, Früchten und Thieren, wie man dies Talent von ihm vornämlich in seinen Fabeln im Pallast Centurioni zu Genua erblicken kann. Ganz besonders hatte er den Castiglione studirt, und so nachgebildet, daß seine Copien von den Urbildern schwer zu unterscheiden sind. Indessen war er auch im Geschichtlichen nichts weniger als zu verachten; und überall vereinte er mit einer besondern Anmuth die schönsten Effekte des Helldunkels; so z. B. in seinem trunkenen Loth, und in drey andern Gemälden im Pallast Brignole-Sala ermeldter Stadt. Auch in Piemont sieht man Mehreres von ihm und seinem Bruder Dominikus, einem ebenfalls zarten und graziosen Maler, von dem man z. B. im Dome zu Turin eine Glorie von Engeln findet, die uns an die Schule von Guido erinnern. Sogar würde er den Vorzug vor Bartholome behauptet haben, wenn er immer bey dieser Manier verblieben wäre; was er aber leider nicht that, und sieht man z. B. in Genua von ihm, nebst wenig Gutem, sehr viel äusserst Gemeines."

* **Guidaccio**. S. den Art. J. Cazzarelli.

* **Guidonio**. S. Guidone und Guidani.

* **Guidarei**, (Joh Lorenz). Von diesem Kupferstecher kennt man auch ein kleines Bataillen-Stück. *Msc.*

* — — (Paul), genannt der Ritter Borghese. Lanzi I. 204. setzt sein Todesjahr in 1629. und nennt ihn einen Mann von Genie, in mancherley Kenntnissen bewandert, aber eben nicht vom auserlesensten und feinsten Geschmacke, den er sich zu Rom in dem seichten Zeitalter der Päpste Gregor, Sixtus und Paul V. angewöhnt hatte. Irgendwo liest man von ihm — wir werden unten hören warum: „Er hatte 14. Handwerke; aber keines konnte ihn von der Armuth retten!" In Rom sieht man mehrere seiner Freskoarbeiten in der vatikanischen Bibliothek, an der H. Stiege und in verschiedenen Kirchen; was immer zeigt, daß er dort unter seinen damaligen Kunstgenossen einen gewissen Vorrang behauptete; dann zu Lucca sein allegorisches (kaum prophetisches?) Gemälde auf diese Republik, auf dem dasigen Rathhaus. Nach ihm hat ein Ungenannter, in J de Jode's Verlag, einen St. Franzisk in Ketten, von zwey Engeln gehalten (ein seltenes Blatt), gestochen; dann Matth. und Fr. Greuter ein großes, schönes und ebenfalls sehr seltenes Blatt, von emblematischem Inhalte, zu Ehren des Hauses Ursini, welches der Winklersche Gantkatalog ausführlich beschreibt. Ein sonderbares Gemälde von unserm Künstler, giebt Milizia Ed. terz. II 166 - 69) Nach ihm kam er sehr jung nach Rom, legte sich dort zuerst auf die zeichnenden Künste, und ward anfänglich ein guter Maler, der aber das Misgeschick hatte, daß fast alle seine (Fresko-) Arbeiten, theils bey Restaurationen, theils durch Zufall verdorben, bedeckt oder eingerissen worden. Dann wiedmete er sich der Sculptur, und erwarb sich durch ein Marmorgrupp von sechs Figuren für den Kardinal Scipio Borghese die Ehre, den anfangs erwähnten Beynamen zu tragen. Als Conservatore del Campidoglio (einer der vördersten armseligen Würden des neuen Roms) welche Stelle er übrigens mit großem Lob bekleidete, bewirkte er ein sehr strenges Dekret diejenigen Maler betreffend, welche sich gegen die Akademischen Constitute widerspenstig erzeigten. „Dann" (fährt Milizia fort) „galt er auch für einen guten Baumeister, von dessen wirklichen Arbeiten in diesen Kunstzweigen indessen nichts bekannt ist, als daß er in 1622. den Auftrag zu einem prächtigen Apparat erhielt, der für die Kanonisation von vier Heiligen dienen sollte." Hierauf macht er sich über seine ungemessene Wissensbegierde lustig, womit er sich auf die disparatesten Studien, Mathematik, Astrologie, Jura, aller Gattung Musik, Poesie u. s. f. legte, und z. B. die Idee im Kopf trug, ein episches Gedicht, das zerstörte Jerusalem zu schreiben, und sich's — schrecklich zu hören! dabey zum Gesetz machte, jede Octave mit denselben Worten von Tasso's befreytem Jerusalem zu schließen. Nützlicher war denn freylich sein Studium der Anatomie; aber auch dieses trieb er bis zum seltsamsten Exzesse, scharrte frischbegrabne Kadaver aus den Kirchhöfen auf, und trug sie in einen Winkel, um nach denselben zu zeichnen — und endlich (gerade, wie solches auch von J. B. Danti erzählt wird), bildete er sich aus Wallfischgrathen eine Gattung Flügel, und machte einen öffentlichen Versuch damit. Wirklich trugen sie ihn eine Viertelmeile weit; dann aber fiel er zu Boden und brach sich ein Hüftbein. Endlich heiße es bey Milizia von ihm: „Er war ein Mann von hübschem Ansehn, von großer Gegenwart des Geists, aber eben höchst bizarr im Denken und Raisoniren." Auch diese Asche ruhe im Frieden!

Guiducci, (Angelus). So heißt ein wenig bekannter römischer Landschaftmaler und Kupferätzer des XVIII. Jahrh. von welchem der Winklersche Gantkatalog 2. leichte u. geistreich gearbeitete Blätter, mit seinem bloßen dort bemerkten Monogramm bezeichnet kennt, welche einen jungen Bauer, mit seinem Hund unter einem Baum sitzend, und (als Pendant) eine junge Bäurin im Gras, mit einer Ziege und zwey Gitzlein zur Seite vorstellen. Eben dieser Künstler hat auch Bildnisse nach Vandyck gestochen.

* **Guiglielmielli**. S. Guglielmelli.

Guigau, (V.), ein römischer Kupferstecher, von welchem man ein Blatt nach J. F. Romanelli: Herkul auf dem Scheidewege, kennt. *Msc.*

Guilarte, (Matthäus), ein spanischer Maler des XVII. Jahrh Schüler des Franz. de Ribalta, wird von Fiorilla IV. 194. unter diejenigen gezählt, welche lange Zeit die Ehre der Malerey zu Valenzia behaupteten.

Guilbert, ( ) ein französischer Baumei-

ster; arbeitete zu Madrid, wo er für den Herzogen der Berwik einen Pallast in griechischem Geschmack entwarf, und zu bauen anfieng. Er starb aber um 1770. da dieses Gebäude nur bis auf das unterste Stockwerk aufgerichtet war, und Ventura Rodriquez führte dasselbe mit allgemeinen Beyfall aus. *Msc.*

Guile, (   ) ein uns sonst ganz unbekannter französischee Maler, nach welchem Beauvarlet ein Blatt: les Chasenses gestochen hat.

* **Guiliani**, (Johann), Bildhauer. S. Giuliana.

* **Guillain**, (Simon). Nach d'Argensville geb. zu Paris 1581. und daselbst gest. 1658. (nicht 79 wie das Lex. sagt). Wir halten aber die Angabe des Lex. für die weit richtigere. Der (in seiner Ungenauheit abscheuliche) Basan (Ed. sec.) verwechselt nichts Geringeres als sein Geburts- in sein ungefähres Todesjahr, und giebt ihm Tours zur Vaterstadt. Sein Vater trug den Namen Pere Cambrai von seinem Geburtsort. Er gieng frühe nach Rom. Alles, was man indessen von seinem dortigen Aufenthalt weißt, ist, daß er bald die schönsten Anlagen entwickelte, und daß das Studium für ihn mehr Zeitvertrieb als Arbeit zu seyn schien. Nach seiner Rückkehr heirathete er eine Schwester des Bildhauers Cochet. Von seiner außerordentlichen Leichtigkeit zeuget die Menge seiner Werke, welche bey d'Argensville (II. 139—45.) ausführlich beschrieben sind. Dort wird das wichtigste derselben das Denkmal genannt, welches er zu Ehren Ludwig XIII. und XIV. auf der Brücke au Change zu Paris im J. 1647. errichtet hatte, wovon indessen allerley Beywerke, besondees aber das Architektonische daran, wegen seiner Kleinlichkeit und Trockenheit begründeten Tadel fand. Aehnlichen Mangel an Leichtigkeit bemerkte man an seinen Statuen in dee Feuillantenkirche: Glauben, Demuth, Hoffnung und Liebe. Sehr gerühmt wird dann die schöne knieende Figur der verwittibten Prinzessin von Condé, Charl. Cather. de la Tremouille, im Chor des Frauenklosters Ave-Maria, besonders Kopf und Hände, welche alle Weichheit des Fleisches ausdrücken; und eben so der gute Geschmack an den Verzierungen dieses Denkmals. Dagegen wird dort ein Herkules und eine Minerva über dem Portal des Hotels Longueville, Weekstatts-Arbeit genannt. Rector der Akademie ward er nach d'Argensville 1657. (wohl richtiger 1678. wie das Lex. sagt; am Wahrscheinlichsten abee um 1664. nach des ältern Michel Corneille's Tod, dessen Nachfolger er, eben auch nach d'Argensville war). Sein großer Fleiß verschaffte ihm ein ansehnliches Vermögen. Dabey war er die Rechtschaffenheit selbst; edel in seinem ganzen Benehmen ohne Stolz, wußte er auch in seine einfachste Handlung etwas Höfliches zu legen. Endlich stund er im allgemeinen Ruf eines wackern Degens, was bey der unvollkommnen Polizey des Zeitalters, zu eigenem, und, nach Guillains Bürgersinn, auch zu fremdem Schutze, eine nöthige und löbliche Tugend war. Gestochen nach ihm kennen wir einzig: Ein Grupp Pferde und Tritonen im Apollo-Bade zu Versailles, von S. Baudet. Daß er hinwirder selber in Kupfer geätzt habe, ist bekannt; und sind von seinen Blättern vornämlich zu bemerken: Das Leben von St. Diego, nach H. Caeracci und Albani in der Kapelle dee Kirche St. Jacob der Spagniolen zu Rom (20. Bl.) 1649 Dann nach Hannibal allein die sogenannten Ausrufee von Bologna: l'Arte per via, o tutti i Clamori di chi vanno vendendo merci in Bologna (81. Bl.) Bolog. 1646. und endlich nach Ludw. Caeraccio die Kirchen-Martyeer.

Guillnno, (   ). So heißt iegendwo, ohne Weiteres, ein Bildnißmaler, nach welchem Gaucher gestochen habe.

Guillaume, Abt von St. Benigne zu Dijon, baute zu Anfang des XI. Jnhrh. eine Rotunde, wozu ihm der Bischof Benno die Materialien, besonders die Säulen von Stein und Marmor, aus andern Gegenden kommen ließ. Fiorillo III. 32. nach Annal. Ord. S. Bened. T. IV. p. 151. d'*Achery* Spicileg. T. I.

Guillaume, (   ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Steinschneider und Ornamentschnitzler genannt.

Guillomet, (   ). Und so irgendwo, ohne Anderes, ein Bildhauer von Paris.

Guillaumot, (   ) Baumeister und Ingenieur zu Paris; ward 1780. nach dem Absterben des berühmten Soufflot zu Vollendung des prächtigen Kirchenbaues von Genevieve bestellt. *Msc.* Ob es der nämliche sey, der noch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Baumeistern erscheint, von welchem dort Casernen-Bauten angeführt werden, und dem zugleich die Direction der Gobelins-Manufaktur aufgetragen war (in welcher letztern Eigenschaft er auch bey Fiorillo III. 565. genennt wird), ist uns unbekannt.

Guilleaumone, (Joh. Franz), Tapezierer der Universität zu Paris um 1720. Er ist durch sein Bildniß bekannt.

* **Guillebaud**, (B.). Nach ihm hat R. Gardelle das Bildniß des Prof. Dav. Constants zu Lausanne, Seiler dasjenige des Dr Mangets von Genf, und J. G. Wille eines des Marchgraf Carl Friedrichs von Baden gestochen.

* — — (   ) des Obigen Sohn, dessen das Lex. unter des Vaters Namen Erwähnung thut. Er malte Bildnisse in Pastell, nicht größer als Netschee, Douw u. a Niederländer. Der Verf. gegenwärtiger Supplemente besitzt von ihm ein solches (sein eigenes, in 1762. gemalt, mit zwey Händen) das in Absicht auf Kunst nichts zu wünschen übrig läßt.

* **Guillebaut**, (Simon). S. oben Guidebaule. Nach einem Guillebaud oder Guillebault findet sich auch in einem Verzeichniß meines sel. Vaters eingetragen: Trophée et Emblémes sur les principales actions de la Campagne de 1693. *Msc.*

* **Guilledot** oder **Guillerot**, (   ). Letztres soll sein rechter Name seyn. *Msc.* Fiorillo III. 197. s. v. Guilledat nennt ihn einen Landschaftsmaler, der viel Genie bewiesen habe.

Guillemar, (   ) KK. Obergraveue in Prag. Im J. 1804. verfertigte er zwey Schaumünzen auf den Kaiser und den Erzherzog Carl. Auf der Kehrseite der erstern sah man Se. Maj. zu Pferde, die Armee die die Honneurs abgiebt, und im Hintergrunde noch das Lager. Auf der Kehrseite der zweyten einen Tisch, Krone und Zepter, das Böhmische Wappen, einen Regenbogen, eine niederschwebende Taube, gesegnete Saaten, Bäume mit Blüthen und Früchten, und noch eine Unterschrift. Ob (wie ein deutsches Blatt bemerkt) alle das ohne Microcop sichtbar sey, wird nicht gesagt. S. unten auch Guillemard.

— — oder **Guilemard**, (   ). So wird auch irgendwo ein vorzüglicher Miniatur-Maler in Prag genannt, der dort um 1802. gearbeitet habe, und vielleicht ein Sohn des Vorgenannten seyn dürfte.

Guillemard, (H.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler zu Paris, nach welchem J. Daullé das Bildniß des Abts von St. Genevieve, P. Sutaine's, und G. Scotin einen St. Vincenz de Paula gestochen haben.

— — (   ). Ein geschickter Stahlschneider dieses Namens; verfertigte um 1755. eine schöne Medaille auf die Erzherzogin Maria Antonia, ver-

wählte Dauphine, nachher Königin in Frankreich. Derselbe dürfte wohl der Vater des obigen Guillemar zu Prag seyn. *Msc.*

Guillemard, (Mademoiselle). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. eine damals in Paris lebende Künstlerin unter den Bildniß- und Geschichtsmalern genannt, und von ihr ein Alcibiades und Glycerion angeführt. Auch Fiorillo III. 506. und 525. thut ihrer im Salon des J. XII ausgestellten Arbeit beyläufig rühmlich Erwähnung.

— — ( ). Und eben so heißt in erwähntem Almanach ein damals in Paris lebender Gemälde-Restaurateur.

* **Guillemin**, (Johann Baptist), der ewige Kruzifixschneider. Nachdem derselbe in der St. Lucas-Bruderschaft zu Paris alle Grade passirt hatte, und mehrere Jahre ihr Aeltester war, starb er am — Schlagflusse. *de Fontenai.*

Guillemot, ( ) ein Maler, geb. zu Paris, Schüler von David, erhielt im J. 1806. von der Spezialschule der Malerey und Sculptur daselbst den (seiner Zeit von dem Grafen von Caylus gestifteten) Preis für den Ausdruck an einem Kopf in Lebensgröße. Diesmal war derjenige tiefer Verehrung aufgegeben worden. *Feuill. publ.*

Guillen, (Moses Franz), ein spanischer Maler, wird von Fiorillo IV. (dem Register zufolge S. 34.) angeführt, wo wir ihn aber nicht finden konnten.

— — (Peter). So heißt (Ebend. S. 406.) ein neuerer spanischer Maler von Sevilla, der aber zu den Plagiariern gehörte, und in seiner Vaterstadt zu der Zeit blühete, von welcher es l. c. heißt: „Uebrigens war die Malerey zu Sevilla so tief gesunken, daß in der Schule des (Domingo) Martinez, der doch für den besten Meister galt, nur Kupferstiche copirt wurden, deren man sich dreist bediente, wenn man einmal ein Bild zu Staade bringen wollte.“

* **Guilleroe**. S. Guilledoe.

Guillet, ( ). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem Ingouf (1770) das Bildniß des Herzogs von Chevreuse gestochen hat.

Guillielmi, (Anton), ein Italiener; baute gegen das Ende des XVI. Jahrh. das Schloß samt der Kirche zu Stettin.

Guillo, (Augustin und Florent). Zwey spanische Maler des XVII. Jahrh. gebürtig von Valenzia, welche aber nichts Merkwürdiges geleistet haben. Fiorillo IV. 335.

— — (Vincenz), ein andrer, mit Obigem ungefähr gleichzeitiger Maler, ebenfalls von Valenzia. Derselbe hielt sich eine Weile in Barcellona auf. Seine wichtigste Arbeit ist eine Anbetung der Könige im Spital von St. Thecla zu Tarragona, mit der Unterschrift: *Vinc. Guillo* fec. Barcinone 1690. Fiorillo IV. 334.

Guimard, ( ) ein französischer Baumeister; baute den Königsplatz zu Brüssel und das Portal der nahe dabeystehenden Abteykirche von Caudenberg. Man beschuldigt ihn der Unrichtigkeit seiner Proportionen. Er blühete um 1770. *Msc.*

Guinamand, de la Chaise Dieu. So heißt ein Mönch, der ums J. 1077. das Grab von St. Front, ersten Bischofe von Perigueux, mit Sculpturen zierte, welche damals allgemeine Bewunderung erregten. Fiorillo III. 33.

Guiovenneau, (L). So wird irgendwo ein um 1720. in England blühender vortrefflicher Bildnißmaler genannt.

Guirri, (Fr. Vincent), ein spanischer Augustinermönch des XVII. Jahrh. der zu Valenzia lebte, und sich zugleich mit der Malerey beschäftigte, wird von Fiorillo IV. 222. kürzlich angeführt. Nach einigen war er der Lehrer eines (bekanntern) Schülers, Fr. Ludwig Claros. Fiorillo IV. 293.

* **Guirro**, (Franz). Sein im Lex. angeführtes Hauptwerk erhebt ihn (heißt es bey Fiorillo IV. 369.) zu dem Rang der besten spanischen Maler.

Guisolvi, (Johann). S. Ghisolva.

* **Guisoni**, (Fermo). Nach Lanzi II. 245. lebte er nach 1568. Dort heißt es von ihm: Er habe im Dome zu Mantua die Berufung St. Peters und St. Andreas, nach Cartons von Jul. Pipi gemalt, welche man für die schönsten und studirtesten dieses letztern hielt. Dann kenne man andre Arbeiten von ihm, nach Bertani's Zeichnung, und ganz von ihm eine Kreuzigung von St. Andreas, welche für Zeichnung und Stärke des Colorits das größte Lob verdiene.

Guitart, (Peter), ein spanischer Maler, arbeitete um 1576. in der Stadt Reus, und hinterließ dort Verschiedenes, das sich durch richtige Zeichnung empfiehlt. Fiorillo IV. 115.

Gulden, (Andreas), Schönschreiber in Nürnberg, war 1653. 47 J. alt, und ist uns übrigens bloß durch sein Bildniß bekannt.

Guldenmund, auch **Güldenmuth**, (Johann oder Hans). Ein allegorisches Blatt von ihm nach Albrecht Dürer, doch ohne Namen und Zeichen, stellt den Geitz, die Gleißnerey, die Tyranney, die Vernunft, die Gerechtigkeit und das Wort Gottes vor. Heinecke Nachr. III. 192.

Gulpin, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Thiermaler in London, nach welchem R. Pollard gestochen hat.

Guleen, (Georg), Stückgießer von Nürnberg; starb in Ungarn 1663. und ist uns übrigens allein durch sein Bildniß bekannt.

Gulrlinger. S. Gülrlinger.

* **Gumiel**, (Peter von). Man hält ihn für den Baumeister des Klosters St. Engrazia zu Saragossa, dessen Façade ganz von geschnittenen Steinen aufgeführt ist. In 1498. fieng er das, auch im Lex. benannte, Collegium von Alcala, eines der kostbarsten griechisch-gothischen Gebäude mit drey weitschichtigen Höfen an, worin Säulengänge von Dorischer, Jonischer und Componirter Ordnung (96. Colonnen) und zwischen den Bogen Köpfe von grandiosem Charakter angebracht sind. Aus dem letzten Hof tritt man in das Theater. Die Kirche ist ebenfalls von Jonischer Ordnung, reich an Sculpturen, und enthält eines der ehrwürdigsten Monumente in Spanien: Das Grabmal des Kardinal Ximenes, von Vergara. *Milizia* Ed. terz. I. 312.

Gump, (Michel). So heißt Rittershausen S. 154. einen Maler, von dem sich in der Karmeliterkirche zu München einige Arbeit finde.

Gunestrainer, auch **Gunezhainer**, (Johann), Chur-Baierscher Baumeister; arbeitete um 1722. zu Augsburg. Von Stetten S. 107.

Gunad, ( ). So heißt ein neuerer französischer Kupferstecher, der fürs XVIII. oder XIX. Heft des Cours historique et élementaire, gemeinschaftlich mit Massard eine alte Statue, und fürs XXVIII. Heft für sich namentlich diejenige des sogenannten Antinous vom Belvedere gestochen habe.

* **Gunst**, (Peter und Philipp), Peter, geb. zu Amsterdam um 1667. (also ja nicht wie Basan Ed. sec. sagt, 1724. wenn man anders nicht annehmen will, daß er als ein zweyjähriges Kind

(1726.) ein Titelblatt zu Flavius Josephus gestochen habe) besaß, nach dem Urtheil von Jos. Strutt unendlich mehr Geduld und Praktik als Genie. Er scheint, was den mechanischen Theil betrift, sich nach den Werken der Devoets ausgebildet zu haben; es fehlt aber nur ihr Geist. Was man von ihm am meisten schätzt, sind seine Bildnisse, die sich theils durch eine ausserordentliche Nettigkeit, theils durch die Wichtigkeit der Personen auszeichnen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt derselben 140. Etliche finden sich bey Rost VI. 291—92. Auch die Gantkataloge von Winkler zählen an ein halbes Hundert dergleichen auf, von welchen sie namentlich diejenigen: Des Herzogs von Marlborough nach van der Werf, der Konigin Anna nach Kneller, des Pfarrherrn Franz Valentius nach Houbracken, Erasmus seines nach Holbein, u. a. schöne Blätter, und endlich dasjenige Urdon's Cheoreau's nach Peetot selten nennen, da es das einzige sey, welches nach diesem berühmten Emailmaler gestochen worden. Von Historischem kennt man nichts von ihm, ausgenommen die Liebeshändel der — unsterblichen Götter, nach Titian, in 9 Blattern, welche aber J. Smith (ganz anders!) in Schwarzkunst geschabt hat. Von Philipp kennen wir lediglich die Bildnisse einiger englischen Könige und Prinzen, die von geringer Bedeutung sind.

* Gunst, (   ) der Bildhauer zu Wien, hieß Ignaz. *Mse.*

Gunz, (Anton). S. A. Hoffenecker.

Gustav III. König in Schweden; beschäftigte sich als Kronprinz mit der Radirnadel. Man zeigt von ihm Landschaften, u. a. Der Katalog von Brandes führt fünf solcher Versuche an, die sich von 1763. und 64. datiren.

Gustou, (   ) ein Baumeister in Schweden; wird in des Johann Scoreels Lebensbeschreibung angeführt. *Descamps.*

Gutehorn, (Ludwig). Ein Künstler dieses Namens, erneuerte in Italien die Wachsmalerey um 1785. Meusel Miscell. XXXV. 57. S. auch unten Guttenbrunn.

* Gutierez, (Franz). So heißt im Winklerschen Gantkatalog, ohne Weiteres, ein spanischer Bildhauer, nach welchem dort ein schönes Blatt von E. S. Carmona angeführt wird, welches ein Denkmal des H. Peter's von Alcantara vorstellt, und ausdrücklich *Franciscus* Gutierez Regius Academ. Sanct. Ferdinandi inv. et sc. E. S. Carmona Reg. Pens. inc. 1775. unterzeichnet ist, was uns einzig glauben macht, daß dieser Künstler von dem Emanuel Gutieres des Lex unterschieden sey.

* — — oder Gutierez, (Januar). Von ihm kennt man, nach A. d'Avellano einen St. Bernardin von Siena; nach C. Ferri eine St. Juliana Falconieri; nach C. Maratti eine unbefleckte Empfängniß; nach A. Masucci Benedikt XI. der seine Mutter empfangt; und, für's Mus. Flor. die Bildnisse von Jos. Passari und Johann Medina. *Gandellini.*

— — (Johann Simon), ein spanischer Maler, gebürtig aus Sevilla, Schüler von Murillo, starb gegen Ende des XVII Jahrh. Derselbe war eines der ersten Mitglieder der Akademie seiner Geburtsstadt. Schätzbare Gemälde von ihm sieht man in der dortigen Kathedrale; eben so in der Kirche de la Merced calzada, und bey den Terziariern. Fiorillo IV. 264.

* — — (Niclaus). Von ihm kennt man die Blätter: St. Peter den Märtyrer und St. Peter von Alcantara, beyde nach der Zeichnung von J. Bottani; und eine Statue von St. Franz von Regis, nach C. Rusconi. *Gandellini.*

Gutiernez, (Estaiv). So nennt Fiorillo IV. 172. ohne Weiteres, einen spanischen Maler des XVII. Jahrh. als Zeitgenossen von Borth. Corducho.

Gutmann, (Joc.), ein Zürcher-Geistlicher, geb. 1753. zeichnete in seiner Jugend mit Tusch und mit der Feder ausnehmend schön. Er lebte noch 1806. als Pfarrherr zu Steckborn im K. Thurgau. *Msc.*

Gutrad, (Paul), ward 1538. zum Münzmeister und Eisenschneider in Berlin angenommen. Nicolai.

Gutsch, (   ). So nennt Fiorillo (Kl. Schr. II. 58) einen, unter der Regierung der Kais. Catherina II. berühmten Bildnißmaler zu St. Petersburg.

* Guttenberg, (Carl), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1744. Derselbe kam sehr jung, aber in den Anfangsgründen der Kunst schon unterrichtet nach Frankreich, und vervollkommnete sich unter Wille. Er hat nach verschiedenen Meistern sowohl als nach seinen eigenen Zeichnungen gestochen; vorzüglich aber machen ihm die schönen Aussichten Ehre, welche er zu dem Werke: Voyage pittoresque du Royaume de Naples de l'Abbé *St. Non* verfertigt hat. Seit 1780. hatte er zu Paris seinen festen Aufenthalt, bis er, während der Revolution, in sein Vaterland zurückgieng, wo er (vor 1796.) gestorben ist. Neben obiger vortreflicher Arbeit verdienen von ihm bemerkt zu werden: Seine Copie des Woolletschen Blattes vom Tode des General Wolfs, nach West; seine Tempête excitée par l'impôt sur le Thé en Amerique (die Abdrücke mit dem Hahne sind selten, weil er genöthigt ward, dies Sinnbild wegzustreichen); sein Wilhelm Tell nach Füßli; dann zwey Schweizerprospekte vom Thuner- und Brienzersee nach Franz Schütz (nicht L. S. wie darauf irrig steht), und endlich das Bildniß der Kais. Catherina II. in Profil, nach Rotari. Rost II. 274. *Winkler.*

— — (Heinrich), Carls jüngerer Bruder, Kupferstecher und Kupferätzer, geb zu Wöhrd bey Nürnberg um 1750. Er genaß den Unterricht seines ältern Bruders, und hatte schon in frühern Tagen zu Paris eine große Anzahl Blätter nach verschiedenen Meistern geätzt und gestochen, welche den Beyfall der Kenner genossen und verdienten. Unter denselben bemerken wir: Eine Ruhe in Aegypten nach Fried. Barocci; das Rendez-vous de Chasse de Henri IV. nach Borel; les dernières paroles de J. J. Rousseau nach Moreau, und den Ausbruch des Vesuvs im J. 1771. nach Volaire, in den Voyages pittoresques du Royaume de Naples. Rost II. 276. Dieser geschickte Mann lebte noch 1806. und arbeitete seit 1804 mit mehr andern Künstlern, an den Ansichten von Moskau, nach den Gemälden des H. Giroeds de la Barthe, für den Verlag des H. Walsers in Herisau. Meusel Archiv III. 41. In demselben Jahr sah man von ihm, nach Harriette's Zeichnung, im XXVIII. Heft des Musée françois das Blatt des sterbenden Fechters, und 1806. im XXXVII. Heft, nach Mullards Zeichnung, Lauri's Entzückung von St. Franziac; und endlich früherhin, in eben diesem Werke, die vier Evangelisten von Jordaens, nach der Zeichnung von Noigere. Auch in die Tableaux etc. de la Galerie de Florence (XXX. Heft) gab er 1804. eine reuende Magdalena nach Cigoli; und für's XXX. Heft des Cours historique et élementaire eine Judith mit dem Haupt des Holofernes nach Ph. von Dyck. Von den beyden Brüdern führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. Blätter an.

— — (Johann Hermann von und zu), wahrscheinlich ein bloßer Dilettante, soll Bauernstücke nach Teniers geätzt haben. S. auch unten Christ. Fried. Hermann, mit dem Zunamen von Guttenberg.

Guttenbrunn, (Lorenz). So heißt irgends

wo ein Künstler, nach welchem C. Pechwill das Bildniß von Niclaus, Prinzen von Esterhazy gestochen hat.

Guttenbrunn oder **Guttembrunn**, ( ) ein sächsischer Maler, stellte um 1785. mit dem gelehrten Alterthumsforscher Fabbroni zu Florenz, gemeinschaftliche Versuche an, um die Enkaustik wieder herzustellen, welche vortreflich gelungen seyn sollen; und wozu er sich, nach der Vorschrift seines Freunds, einzig mit venezianischem Wachs vermischter Naphthn bediente. Dieser Künstler ist wahl offenbar derselbe, welcher oben Ludwig Guttenborn heißt; und eben so wahrscheinlich der nämliche, welcher noch 1806. (damals Rath betitelt) auf dem Dresdner-Salan desselben Jahrs zwey Copien in verjüngtem Maaßstabe von Correggio's Nacht und seinem St. Georg ausgestellt hatte. Fiorillo Kl. Schr. II. 180. *Msc.* und Oeffentl. Nachr.

— — ( ). So heißt auch im Russischen Hofkalender von 1804. ein damals in St. Petersburg lebender Bildnißmaler, der doch mit dem gleich vorerwähnten sächsischen Künstler kaum Einer und Derselbe seyn kann.

Guttenson, (Hans), von St. Gallen, ein geschickter Münzmeister u. Stempelschneider. Ward 1554. zum Münzmeister in Zürich angenommen, und blieb es bis 1560. Um 1565. kam er dann in die Münze zu Meysenheim in Zweybrückischen Diensten, und starb 1566. Seine Söhne Thomas und David folgten ihm in seinem Amt; Thomas aber führte sich betrüglich auf, und kam 1571. in Verhaft. Sammlung merkwürdiger Medailleurs N°. 512. und 13.

* **Guttierez.** S. Gutierez

Guttwein, (Franz Joseph, Johann Caspar, Johann Melchior und Niclaus Anton), alles Kupferstecher, die im XVII. und XVIII. Jahrh. zu Augsburg gearbeitet haben Von Stetten S. 402. Von Joh. Caspar kennt man ein Ecce Homo (1689.), und das Bildniß des Solothurner-Kapuziners, Joseph Reich, beyde ohne Namen des Malers. *Msc.*

— — (G. C.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1685. zu Regensburg gearbeitet habe, und vielleicht mit Einem der Obigen Eine Person seyn dürfte.

* — — (Johann Baptist oder Johann Balthasar). Wir halten letztres für richtiger. Kupferstecher der Universität Würzburg um 1764. Von ihm kennt man, nach J. Zick: Simson, dem die Augen ausgestochen werden; die Auferweckung des Sohns der Sunamithin, und diejenige des Sohns der Wittwe von Zarpath. Dann gab er: Alphabeta varis ex antiquis Diplomat. et Coddic. Msc. diversorum Sæculorum 1765. Auch in Heybergers Ichnographia Babenbergensi, und in der großen Bambergischen Deduction wegen Fürth findet man viele Blätter von ihm. Ob es dieser oder einer von dem Obigen sey, welchen Basan (Ed. sec.) Johann, sein Geburtsort München, und das Geburtsjahr 1711. nennt, ist uns unbekannt. Nach ihm soll letztrer mehrere Blätter nach Amiconi (neben Anderm zwey Amerikaner, mit 1744. datirt) gestochen haben.

Guyard, (Madem.). Eine geschickte französische Bildnißmalerin, welche, nach dem Urtheil der Kenner, mit der berühmten Madmais. Lebrun bey den Kunstausstellungen zu Paris nicht selten wetteifern durfte, starb daselbst im Frühjahr 1803. Ihnen beyden (sagen die Nouv. des Arts. I. 80.) hatte man die Menge angenehmer Künstlerinnen zu verdanken, von denen mehrere als Muster und Gegenstände der Nacheiferung aufzustellen sind. Ob dieß vielleicht noch dieselbe Künstlerin sey, welche schon oben s. v. Guiard erscheint, ist uns unbekannt.

* **Guyard.** S. auch Guiard.

Guygnier, (J.). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem J. F. Cars (1703.) das Bildniß des Kardinals Stephan le Camus, und schon früher (1687.) G. Vallet ebendasselbe gestochen hatte. *Msc.*

Guyot, (Lorenz), geb. zu Paris 1756. Schüler von le Grand und Tilliard, Stecher mit der Nadel und in Farben, arbeitete um 1787. vornämlich in letztgedachter -- Zwittermanier. Rost VIII. 348. wo von ihm: l'Oeil du Genie (Wappen von Necker) nach Leoister — Humanité et Bienfaisance du Roy, nach Debucourt — Clemence de Henri IV. nach N. Delarive von Lille — dann viel artige Prospekte von Athen, nach Pernay — Ansichten aller Monumente und Palläste von Paris, nach Sergeant — und endlich mehrere Hefte von Pariser-Ausrufern und Trachten angeführt werden. Eine Stelle bey Basan (Ed. sec.) wo es von diesem Künstler heißt, daß er verschiedene Blätter patriotischen Inhalts geliefert hatte, läßt uns vermuthen, daß er der nämliche sey, der während der Revolution die Stelle eines französ. Residenten in Graubündten rühmlich bekleidet hatte. Ob es dann wieder derselbe sey, von welchem man nach 1803. und 4 in Lenoirs Musée des Monumens françois — die einen sagen, sehr genau und nett, die andern, sehr nachläßig gestochene Blätter findet — der hienächst, ebenfalls 1803—4. unter dem Namen A. Guyot, gemeinschaftlich mit Vauthier Zeichnungen zu N. Guyot's (weitschichtig angelegtem) Werke lieferte, das zur Aufschrift trug: Portefeuille des Artistes, ou nouveau Recueil contenant ce que l'Antiquité Figurée nous a laissé de plus beau et de plus utile à l'usage de ceux qui exercent l'art du dessein etc. (und wovon das Heft von 12. Blättern nicht mehr als 5. Livr. kostete) — und endlich auch derselbe, von welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Bildniß von Colbert, und, gemeinschaftlich mit Orgelet gestochen: Entrée du Prince de Condé de Dijon 1648. (beyde ohne Namen des Malers oder Zeichners) anführt, ist uns Alles unbekannt. Wahrscheinlich aber gehören diese beyden letztern Blätter einem ganz andern ältern Künstler zu. *Msc.*

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Gemäldehändler genannt, der von obigem Guyot (von dem wir übrigens glauben, daß er ebenfalls Kupferstichhandel treibt) durch seine Wohnung unterschieden ist.

* **Guzmann**, (Johann de). S. Sacramento.

— — (Don Joseph Cobon), geb. zu Jaen 1666. ein spanischer Maler aus der Schule desjenigen Valois, der hinwieder seine Bildung dem Sebast. Martinez verdankte. Derselbe ließ sich zu Cordova nieder, und starb daselbst 1746. Die Malereyen am Ende des Kreuzgangs von St. Juan de Dios und la Merced calzada daselbst sind von seiner Hand, und in der Manier des Martinez geschmackvoll ausgeführt. Fiorillo IV. 379—80.

— — (Peter de), el Coxo, oder der Lahme, ein verdienstvoller spanischer Maler, Schüler des Patrizio Caxes, der mit vielen Andern den Pallast del Pardo unter Philipp III. zierte, und, nach dem Tode des Nic. Granello, Königl. Maler wurde. Fiorillo IV. 172—73.

— — (Don Pedro de), ein spanischer Maler des XVII. Jahrh. gebürtig von Lucena, von dem man in der Parochialkirche daselbst, und im Kreuzgange de la Merced calzada zu Sevilla verschiedene Gemälde antrift, die ein heiteres Colorit haben, aber von fehlerhafter Zeichnung sind.

* **Gwyn**, (Johann oder Jacob), ein irländischer Maler und Mitglied der Akademie zu London um 1760. Nach ihm hat ein Ungenannter:

M. Barry im Charakter von Mackbeth, und J. Taylor Vignetten gestochen.

Gyof, (   ). So heißt ein ganz neuerer Kupferstecher, der nach la Bade: Plaisir de l'Enfance und Plaisir de la Chasse, zwey ganz kleine runde Blätter (ehemals, nach Würden, Tabatierenstücke, jetzt nobler: Medaillons genannt), gestochen hat.

* **Gysbrechts**, (C. N.). Dieser Künstler lebte zu Anfang des XVII. Jahrh. zu Hamburg, ist aber, dem Namen nach zu urtheilen, wohl ein Holländer. Stillliegende Sachen malte er vortreflich; gewöhnlich große Bilder, meist mit einer Menge Maler-Bildhauer-Steinschneider-Geräthschaften, alten Waffen, Kunstprodukten und Naturalien angefüllt, welche wohl, ausser J. D. de Heem, keiner so natürlich abbildete. Mit dem frischesten Pinsel wußte er seine schönen Gruppen vortreflich zu ründen, und ihnen ein sehr gefallendes Ansehn zu geben. Seine Arbeiten sind äusserst selten. Hamb. Künstler-Nachr. 90—91.

* **Gyzan**, (Peter). Nach Einigen starb er 1670. Eine berühmte Landschaft mit einem todten Haasen und todten Federvieh, welche (heißt es in einem Aufsatze von Meusels Arch. I. 142.) in Antwerpen bloß unter dem Namen des Haasen bekannt war, und für das seltenste Kabinetsstück in den Niederlanden gehalten wurde, befindet sich gegegenwärtig in der bekannten Galerie von Söder.

H

Haack, (   ). So wird irgendwo auch ein Maler genannt, der um 1749 im Haag arbeitete.

* **Haacken**. S. Haaken.

Haafeen, (G. van), ein Schwarzkunststecher; arbeitete um 1757. zu Amsterdam nach Verkolie, u. s. w.

Haag, (Georg Marcel), nicht Haack, wie ihn Meusel Mus. (X. 328—29.) irrig nennt, geb. zu Bopfingen 1652. der zweyte von zehn Brüdern, Söhnen eines dortigen Geistlichen. Anfangs sollte er sich der Theologie wiedmen. Aber die Kunst zog ihn frühe an sich. Die ersten Anfangsgründe der Kunst lernte er bey H. Schönfeld. Alsdann gieng er 1674. nach Rom, wo er die Antiken studirte, und nachwärts gen Venedig, um sich nach P. Veronese auszubilden. In 1682. kam er wieder nach Haus, und hielt sich hernach lange zu Nordlingen auf, wo er in der dortigen Hauptkirche das Blatt des kleinen Altars, Christi Fußwaschung durch Mar. Magdalena malte, ein trefliches Stück, das besonders von seinem aufmerksamen Studium der Leidenschaften zeugte, und worinn das Fleisch sehr zart aufgetragen, und wie geschmelzt ist. In der nämlichen Kirche sieht man von ihm zwey Epitaphien: Moses vor dem Feuerbusch, und die Erweckung des Lazarus, und ein drittes (ein wahres Meisterstück), welches er zu Bopfingen seinem Vater errichtete. Dort starb auch er in 1719. nachdem er in den dortigen Gegenden Schwabens noch Vieles gearbeitet hatte. In Nördlingen und anderwärts finden sich auch sehr gute Bildnisse von ihm. Meusel N. Misc. V. 649—51.

— — (J.). Man findet seinen Namen auf Gräfl. Montfortischen Thalern von 1720 bis 1761. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 379.

— — (T. P. C.), zeichnete 1760. die Trauungs-Ceremonie des Prinzen von Nassau-Weilburg mit der Prinzessin Caroline von Oranien, die von S. Fokke gestochen wurde. Noch kennt man nach ihm das Bildniß Renats von Chalon, Grafen von Nassau, und Wilhelm V. Prinzen von Oranien und Nassau (letztres zu Pferde); beyde von R. Vinkeles.

* **Haaken oder Haucken**, (Alexander). Nach Basan (Ed. sec.) geb. 1701. und zwar mit dem französisch klingenden Namen — Alexis. Nach J. Whood hat derselbe das Bildniß des Bildhauers L Delvaux (1735.) sehr schön, und nach J. Richardson dasjenige von Carl Hamilton, in Schwarzkunst geschabt.

* **Haals**, (Franz). S. Hals.

* **Haan**, (de). Wahrscheinlich ein andrer, als der Künstler dieses Namens im Lexikon war es, der, gemeinschaftlich mit de Beyer, Pronk Schouten, Spielmann u. a. 48. holländische Prospekte gezeichnet hat, die von Spielmann gestochen sind.

Haare, (P.). Von einem englischen Kupferstecher dieses Namens kennt man: Étude nocturne (Femme) nach Fatilson.

Haas, (Gerard). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geb. zu Kopenhagen 1742 der zu Paris nach Walderit ein Bacchantenfest, und nach Pierre um 1781 einen Herkul, wie er den Diomed durch seine Pferde auffpeisen läßt, vorstellt. Allein wohl zuverläßig kann hier von Niemand, als von einem der bald folgenden, Joh. Mena oder Peter (wahrscheinlicher von letzterm) die Rede seyn.

— — (Joh. Jacob Georg); Kupferstecher zu Kopenhagen; erlangte 1776. den großen Preis in der Künstler-Akademie durch ein Blatt von seiner Erfindung: Die Sunamitin welche dem Propheten Elisa auf dem Berge Karmel begegnet. S. Hennings S. 77. In wie weit dieser Künstler mit den zwey folgenden dieses Namens in Verwandtschaft stand, ist uns unbekannt.

— — (Johann Meno und Peter), Gebrüder, und wahrscheinlich Söhne des nachfolgenden Jonas, beyde Kupferstecher Peter, Mitglied der Künstler-Akademien zu Kopenhagen und zu Paris, arbeitete um 1780. und noch zu Berlin um 1789. meistens Bildnisse. Mehreres ist uns nichts von ihm bekannt. Johann Meno, geb. zu Kopenhagen, befand sich schon vor 1789. zu Berlin, und arbeitete für die dortige Pascalische Hof-Kupferstich-Offizin. In 1794. gab er dort ein wohl ausgeführtes allegorisches Blatt, den Fürstenbund, nach B. Rode, und 1796. nach Ebendemselben: Friedrichs des Einzigen Unerschrockenheit in Gefahren. Damals, und wahrscheinlich schon früher, war er Mitglied der dortigen Akademie Um 1799. sah man von ihm auf Einem sehr schönen Schwarzkunstblatt die Bildnisse des Königes Friederich Wilhelms III. und der Königin Louise. Er lebte noch 1805. und arbeitete mit so vielen andern wackern Deutschen meist für die Almanache So z. B 1803. für den historischen Kalender zu Berlin: Wallenstein nach Vandyck. Meus. II. Ebend. Mus. XI. 481. N. Mus. 177. N. Miscell. III. 372. und Arch. III. 160.

* — — (Johann Wilhelm), Vater des unten folgenden Wilhelms. Beyde erscheinen im Lex. unter Haß. Von dem unsrigen kennt man mehrere Bildnisse; wie z. B. diejenigen der Baseler-Aerzte Jacob und Theodor Zwingger, nach J. J. Meyer, und zwey andre (des Erzbischofs von Canterbury, Wilh. Wacker's, und Lord Lowat's, Simon Frasu) ohne Namen des Malers. *Msc.*

— — (Jonas van), Universitäts-Kupferstecher zu Kopenhagen, arbeitete um 1744. zu Hamburg. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Zehnd, meist dänischer Bildnisse an; dann von 1756. einen Catafalk der Königin Louise von Dänemark, nach J. J. Bruuns Zeichnung. Er starb zu Kopenhagen um 1775. Ob er, oder einer der vorbenannten dieses Namens das Blatt: Récreation des Bacchantes gestochen habe, ist uns unbekannt.

— — (Wilhelm), Schriftschneider in Basel, General-Inspektor der helvetischen Artillerie, und

Direktor der allgemeinen Artillerieschule, geb. zu Basel 1744. Ein Mann, welcher der Schweiz in jeder Rücksicht Ehre machte; denn er war einer der besten Köpfe, und einer der thätigsten und rechtschaffensten Männer seiner Vaterstadt. Hier bemerken wir nur seine, und seines noch lebenden Sohns, Verdienste um die Kunst, geographische Charten mit beweglichen Typen zu setzen, deren Erfindung er mit Preuschen in Carlsruhe theilte, welcher die erste Idee dazu, als ein der Buchdrucker-Kunst Unerfahrner, Hansen darlegte, der dann solche berichtigte, und alle ihm aufstossenden Schwierigkeiten überwand (man s. darüber Preuschenn Grundriß der typometrischen Geschichte 1778). Auch Breitkapf wollte Anfangs die Ehre der Erfindung dieser Kunst sich allein beymessen; allein Haas Vater und Sohn bewiesen ihm durch das Datum verschiedener bereits von ihnen gelieferten Charten, daß sie von seinen gleichzeitigen ähnlichen Bemühungen nichts wissen konnten. Ihr erster Versuch war eine Charte des Kantons Basel 1776. worauf 1777. eine andre von Sicilien folgte, welche allgemeinen Beyfall fand. Der König von Neapel und die Kaiserin von Rußland bezeugten den Herausgebern ihre Zufriedenheit darüber durch ansehnliche Geschenke Ein Verzeichniß der übrigen von ihnen gelieferten Charten findet man in den Allg. Geogr Ephemer. Okt. 1800 — Haas der Vater äzte auch einiges in Kupfer. Er starb für sein Vaterland, welchem er in den neuesten gefährlichen Zeitumständen die wichtigsten Dienste geleistet hatte, viel zu frühe im Jun 1800. Mehrere Lebensumstände dieses würdigen Mannes s. im Intelligenzblatt zur Jen Allg. Litt. Zeit. 1800 N°. 123. und in S. Baurs allgem. histor. Handwörterbuch.

Haas, ( ). So heißt irgendwo ein Bausmeister, der um 1751. auf der Akademie zu Wien seine Studien machte.

— — ( ) Artillerie-Major in Darmstadt. Von ihm kennt man eine Situations-Charte der Gegenden zwischen dem Rhein, Neckar und Main, welche Felsing 1804 gestochen hat.

* Habermann, (Franz Xaver). Seit 1781. war derselbe Lehrer der Architektur und Perspektiv bey der damals neu errichteten Zeichnungs-Anstalt zu Augsburg. Von ihm kennt man, neben Anderm, Perspektive von Rom. Er lebte noch 1789. Meus. II. und *Msc.*

* — — S. auch Havermann.

Habersang, (Johann Paul), Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Dresden, und Architekt bey der Malerakademie zu Leipzig, geb. daselbst 1732. Von ihm kennt man architektonische und andre Handzeichnungen. Er lebte nach 1789. Meusel II.

Haberstrob, ( ). So hieß ein Künstler, der um 1706. zu Mainz schönes Federvieh mit allem Fleiß sehr natürlich gemalt hatte. Meus. Misc. XIII. 37.

* Habert, (Magdalena), geb. Masson. S. Mason.

* — — (Niclaus), geb. zu Paris um 1650. Derselbe hat meist für die Buchhändler gearbeitet, und eine große Menge Bildnisse von französischen Gelehrten und andern berühmten Personen des XVII. Jahrh. geliefert, wovon ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 150. anführt, welche von 1685—1715. datirt sind. Er hatte (heißt es bey Rast VII. 361.) den mechanischen Theil seiner Kunst wohl inne; dies ist Alles, was man von ihm sagen kann. Hinwieder haben Langlois und Magdal. Masson (seine Ehefrau) nach ihm gestochen; und von Tanjé kennt man ein von 1748. datirtes Bildniß Carl. Alex. von Montgon, das mit Habert p. 1746. signirt ist, welches aber kaum unser Habert seyn kann.

Habert, ( ) Maler. S. den gleich vorhergehnden Artikel.

Hablainville. S. Ablainville.

Hack, (C.). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, der durch Bildnisse bekannt sey.

— — (Marcel), ein Maler, nach welchem E. Heckenauer das Bildniß eines Lentilius gestochen hat.

Hackert, (Carl Ludwig), Maler und Kupferäzer; des nachfolgenden Jac Philipps, wahrscheinlich ältester Bruder, geb. zu Prenzlau 1740. reiste, gleich diesem, nach Frankreich und Italien, und übte sich, unter desselben Anleitung, zu Rom im Landschaftmalen. Alsdann gieng er in die Schweiz, wo Genf und Lausanne sein gewöhnlicher Aufenthalt, so wie die großen Naturscenen am Genfersee und in den savoischen Eisthälern die vornehmsten Gegenstände seiner Studien waren. Seine colorirten Blätter von denselben, welche er seit 1780. in Aberli's (vielleicht in einer größern, aber minder angenehmen) Manier, die zwischen Gouache und Lavis das Mittel hält, in Gesellschaft mit Link herausgab, werden noch itzt sehr gesucht. Rost II. 220—21. führt die vorzüglichsten derselben an. Mehreres über dieselben, und über einige noch neuere s. Meusel II. dann Ebend. Misc. X. 235. Mus. II. 60. XIV. 31—34. und N Misc. II. 584. wo solche schön, nur zu schön colorirt heissen, und (mit Recht) geglaubt wird, daß solche, vornämlich eben dieser Buntheit wegen, mit denen von Lory und Lafond, geschweige mit Aberli's und Rieters seinen, die Probe nicht aushalten können. Nach ihm, doch unter seiner Leitung von Dom. Guerra gestochen, führt der Winklersche Katalog die Ruinen des Dianen-Tempels zu Baja und des Proserpinen-Tempels am Lago d'Averna an. Dieser Künstler starb durch Selbstentleibung zu Lausanne um 1800.

* — — (Georg Abraham oder Adam), ebenfalls Kupferstecher von Landschaften und Kunsthändler, nicht, wie ihn einige irrig nennen, der Vetter, sondern der jüngste Bruder von Carl Ludwig und Jacob Philipp, geb zu Prenzlau 1755. (nicht 44. wie Rast sagt). Als Schüler des leztern, zeichnete er sich gleich bey seiner Ankunft in Italien, anfänglich zu Rom, nachher (seit 1786.) zu Neapel, durch seine Talente und Geschmack in der Wahl seiner Arbeiten sowahl als in der Ausführung derselben aus. Gleich seinem Bruder (heißt es von ihm Rast II. 218—19.) genoß er (1796.) die Gunst und Freygebigkeit des Königes von Neapel, und erhielt eine Pension von 800. Dukati, wofür er immer zwey Künstler im Kupferstechen bilden mußte (unter welchen A. Aloja, G. Bartali, Joh. de Grada und D. Guerra sich bereits rühmlich hervorgethan haben). Mit seinem Bruder Philipp lebte er dort unzertrennlich in der engsten Vertraulichkeit, bis der Sturm der Revolution sie von da verschlug. Georg starb zu Florenz 1805. oder 6. „Die Kunst“ sagten öffentliche Nachrichten von ihm, sehr bescheiden) „hat an ihm verloren; mehr noch sein Bruder, dem die Stütze dieses jüngern in seinem hohen Alter so gut zu statten kam.“ Von ihm hieß es nach 1803.) in der Allg. Kunstz. III. 232. „Georg Hackert ist von jovialischer Gemüthsart, herzlich und einfach. Mit gutmüthiger Gefälligkeit weiß er jedermann zu verbinden“, u. s. f. Seine vornehmsten Blätter, meist Aussichten von Rom und Neapel, nach seinem Bruder mit bewundernswürdiger Genauigkeit gestochen, führt Rost l. c. 219 20. an, wo es besonders von einem sehr großen (Vue de Rome, prise de la Villa Mellini sur le Monte Mario) heißt: Es sey von einem Standpunkte genommen, wo sich die Stadt in ihrer ganzen Pracht darstelle. Gemeinschaftlich mit Eichler und vortrug dann gab er, ebenfalls nach Philipp (nebst einer geographischen Charte von der Gegend des Landhauses von Horaz) 10. dort herum liegende Aus-

fichten, welche von erwähnten Künstlern geetzt, und von ihm mit dem Grabstichel beendigt wurden. In der Allg. Kunstz. l. c. wird das Blatt der Uebersicht der phlegräischen Felder, vom Camaldulenser-Berge genommen, besonders gerühmt. Endlich kennt man von ihm einen Morgen und Abend nach Gaspard Dughet. Von mehreren Kunstrichtern wird seine Arbeit überhaupt einiger Härte und Trockenheit beschuldigt. Winkelm. u. s. Jahrh. 350.

* Hackert, (Jacob Philipp), Rost II. 215. setzt sein Geburthsjahr in 1734. Zu Berlin zeichnete er zuerst nach den Bäumen des dortigen Thiergartens. Zu Paris studirte er nach Lorrain, Poussin und Vernet. In Italien vergrößerte das Studium der Natur und Kunst seine Manier, und gab seinem Colorit mehr Leben. Seine neue Art in Oel und Gouache zu malen fand bald allgemeinen Beyfall. Mehrere Jahre arbeitete er unermüdet zu Rom, Albano und Tivoli, wo er ein eigenes Haus hatte. Zu Livorno malte er für die Kaiserin von Rußland die Zerstörung der Flotte zu Tschesme auf eine über zehn Fuß hohe Tafel; und der Graf Orlow ließ ihm zu diesem Behufe ein altes russisches Schiff in die Luft fliegen *). Von dem Pabste und dem Großherzoge von Toscana wurde er ebenfalls mit Gunstbezeugungen überhäuft. Endlich wurde er i. J. 1786. von dem Könige von Neapel als Hoflandschaftsmaler mit einem Gehalt von 1200. Dukaten berufen, und Acton, den er schon in Livorno kannte, ward bald sein entschiedener Gönner. Mit Venuti wurde er nach Rom gesandt, um die Farnesischen Kunstwerke abzuholen. Die geschickte und feste Weise, womit er sich hiebey benahm, erwarb ihm die Gunst, daß ihm zu Neapel ein Flügel des königlichen Pallastes Francavilla an einer der herrlichsten Aussichten, und zu Caserta der kleine alte Pallast zu bewohnen eingeräumt wurde. Auch bezahlte ihm der König alle Stücke die er für ihn malte, nach dem Preise, um welche der Künstler selbst sie ihm anschlug. Von dem feinen und großen Ton, auf welchem dieser Mann lebte, dem Talent und Glück so viel zuwandte, wissen Reisende und Reisebeschreiber nicht genug theils zu erzählen, theils zu preisen. Gerühmt wird neben anderm von ihm, daß gewöhnlich diejenigen Arbeiten seine besten sind, welche er für Kenner und Freunde malet; getadelt hinwieder, daß er eine Preisliste von der Größe seiner Gemälde, wie man sie bey ihm bestellen konnte, drucken ließ, und dadurch seine Kunstwerke zu einer gewöhnlichen Kaufswaare herabzuwürdigen schien. Von seinen Bisterzeichnungen, welche in der Ferne die kräftigste Wirkung thun, wird bemerkt, daß er sie gleichsam — nur hinschreibe. — Neben den bereits im Lexikon bemerkten Künstlern haben nach ihm gestochen: Georg Hackert, sein Bruder; dann Alaja, Antonini, Barnes, Demy, Dufour, Dunker, Eichler, Gmelin, le Gouaz, de Geada, Haldenwang, Lacroix, Larieux, Morel, Mouchy, Ozanne, Paris, le Vasseur und Volpato. Ebenfalls Rost führt 21. von Jacob Philipp selbst (1763—66.) geetzte Gegenden aus Pommern und der Insel Rügen, (wo er sich früherhin zu Boldewitz ein Paar Jahre aufgehalten, und die dortige Natur mit großer Wahrheit gemalt hatte); 6. andere aus Schweden, 6. aus der Normandie, und endlich 4. neapolitanische vom J. 1779. an. Die beliebten Mondschein-Landschaften, welche Nesseuthaler aus Salzburg zuerst ausgeschnitten, hatte Hackert durch Oelfarben vereinfacht und verbessert. Im 1799. las man daher von unserm Jacob Philipp in der Gothaischen gelehrten Zeitung (S. 320.) aus einem Briefe aus Neapel eine Notiz, die eines solchen Künstlers kaum würdig war: „Hackert" (heißt es dort) „hat die Erfindung gemacht, unsre Zimmer mit malerischen Darstellungen von Landschaftsscenen zu beleuchten. In ein längliches Kästchen, das hinten durch ein Paar Lämpchen matt erleuchtet wird, steckt man von vorne hinter Glas ein besonders dazu gemachtes Gemählde von einer Landschaft, welche sich dann durch das matte Lampenlicht so präsentiret, wie eine vom Mond beschriebene Scene. Dieses Kästchen, des Abends ins Schlafzimmer gestellt, kann die Stelle eines Nachtlichts vertreten, und der schöne Anblick der Landschaft dem Einschlafenden einen angenehmen Traum verschaffen." Indessen zeigt eine noch ausführlichere Nachricht hierüber im deutschen Museum 1791. St. VI. S. 587. (welche von H. Doktor Meyer in Hamburg herrührte), daß Hackert schon um diese Zeit sich mit solchen Kunstwerken abgegeben; „was freylich" (heißt es dort) „um so viel begreiflicher war, wenn man wußte, daß so ein Bild, von 3—4' Breite, und 2—3' Höhe, für die russische Kaiserin gemalt, mit 400. Zechinen bezahlt wurde. Von seinem Thun und Wesen in Neapel liest man 1805. in der Allgem. Kunstz. (III. 229—30. neben Andern: „Mit Venuti ward er nach Rom gesandt, um die Farnesischen Kunstwerke abzuholen, wozu einige Schiffe nach Civita Vechia segelten. Er benahm sich dabey würdig und politischklug, benutzte die Vakanz-Zeit der Kardinäle, drohte mit Schebecken und diktirte dem verlegenen Venuti die Formeln wegen der päbstlichen Erlaubniß und den Pässen. Dieses artistische Geschäft ward nur indirekte ministeriell unterstützt und gelang bald nach Wunsche. Dieß erwarb Hackerten die Gunst, einen Flügel des dem Könige heimgefallenen und einen Theil der Stadt und des Meerbusens übersehenden Francavilla-Pallastes, auch zu Caserta den kleinen alten königlichen Pallast zu bewohnen. Hackert ist ein feiner Hof- und Weltmann. Zu Caserta geht er ins Königliche Billard-Zimmer, und der König sieht ihn auch da gern. Er hat den Titel: Primo Pittore di Camera. Aber Don Filippo zu heissen, ist nur sein genügliches Stolz. Bald giebt er ministerielle, bald artistische, bald Fremden-Tafeln, und die Zahl der Gäste läuft, nach Art der Griechen und Römer, fast nie über die Zahl der Musen, und nie unter die Zahl der Grazien, an einem der traulichen Gesellschaftlichkeit geweihten runden Tische. Er lebt auf einem großen Fuße, hält Equipage und Reitpferde, und genießt sein fleißiges Leben in heitrer Gesundheit. Früh Morgens aber vor dem Essen reitet er spazieren; dann arbeitet er einen langen Vormittag, und um 3. Uhr wird gespeist. Der übrige Theil des Tages ist der Erhalung und Besuchen gewidmet. Zuweilen zeichnet er noch Abends, wo Montags und Freytags Künstler und Fremde sich bey ihm versammeln. Geht der Hof nach Caserta, und folgt der Künstler nicht auch dahin, so bezieht er dann seine Wohnung zu Pozzuoli, und holt sich neue Studien in jenen mahlerischen Gefilden. Sein Talent wird baar und reichlich belohnt; was vielleicht anderwärts nicht in dem Grade der Fall wäre, weil hier jeder bedeutende Fremde, der geschickte Künstler besucht, von jedem etwas mitbringen will, und dazu schon sein Gewisses bestimmt hat. Hackert ist schon ein Veteran in der Kunst, und fährt fort in jugendlicher leichter Stärke die Liebhaber mit seinen Gemählden und

*) Fiorilla Kl. Schr. II. S. 1. erzählt diese spektakulöse Kunstanekdote genauer, wie folgt: „Ein hohes Interesse hat (in den Geschichtssälen zu Petershoff) das Gemäld, welches das Schiff des tapfern Seehelden, des Viceadmirals Spiridow darstellt, welcher, da die Pulverkammer in Brand gerieth, in die Luft flog. Die Offiziere von Dahlen, von Haadwich u. a. retteten sich auf einem Boot, und sind in einiger Entfernung noch zu sehen. Wie Orlow dem Maler diese Scene aufgab, sagte dieser: „Das kann ich nicht malen, denn ich sah nie ein Schiff in die Luft fliegen." „Gut"! erwiederte Orlow, „Sie sollen es sehen." Alsdann kaufte er ein altes Schiff, dessen Pulverkammer gefüllt und durch eine brennende Lunte angezündet wurde. Der Maler wartete am Ufer und konnte nun die Wünsche des Admirals befriedigen.

Bister-Zeichnungen zu versehen. „Diese schreibt er so zu sagen nur hin, und sie thun in der Ferne die beste kräftigste Wirkung, während die mühend ausgearbeiteten Aniezischen mehr für die Mühe sind. Die beliebten Mondschein-Landschaften hat Nesselthaler aus Salzburg zuerst ausgeschnitten, geschabt und ausgespart, Hackert aber durch Oelfarben vereinfacht und verbessert; zuerst als Suporte seines Schlafgemachs ist eine solche sanft-einwiegende Zauber-Landschaft angebracht. In Gouache oder Wasserfarben mahlt er nicht mehr. Die mahlerische Landschaft von la Cava ist eine seiner letzten und schönsten Arbeiten dieser Gattung. Die Figuren auf seinen Gemählden sind nicht immer von ihm, und auch sein Fach nicht. Sein Pinsel, dem richtende Kunst oftmals Kälte vorwarf, hat sich seit einigen Jahren sehr gebessert." Auch noch in etwas spätern Tagen, als Hackert sich bekanntlich, gleich so vielen andern Künstlern, aus Neapel entfernt hatte, heißt es im Deutschen Merkur 1803. X. 472—74. von ihm: „Don Philipp Hackert ist jetzt in Florenz, wo er freylich nicht mehr in einem königlichen Schlosse, wie in Neapel, aber doch auf sehr gutem Fuß lebt, und fast noch mit mehrerer Thätigkeit als in seiner frühesten Jugend arbeitet; so wirklich, daß (nach Fernows Urtheil) die Kunst ihm bald zum bloßen Mechanismus geworden ist." „Er ist" (sagt dieser geistvolle Kunstrichter) „seiner Sache gewiß, und schreibt mit dem Pinsel wie mit der Feder auf der Leinwand; oft aber sind auch seine Gemälde nicht viel mehr als hingeschrieben. Hackert komponirte von jeher wenig, sondern kopirte fast immer blos die schöne Natur, in dem Lande, in welchem er den besten Theil seines Lebens zuzubringen das Glück hatte; und selbst seine Vorgründe that er nicht sowohl aus eigener Erfindung, als aus Studien nach der Natur hinzu. In der Poesie der Kunst hatte er sich also nicht leicht verstiegen. Seine Fernen sind gewöhnlich sehr schön, und haben den ächten italienischen Lufttan; seine Mittelgründe dagegen fast immer von einem hellen, einfärbigen Emailgrün, so wie seine Vorgründe von greller, blaugrüner Farbe, welche nicht selten die Harmonie der hintern Gründe stört. Wasser, so wohl fließendes und wogendes, als fallendes, gelingt ihm selten. Seine Staffagen, wo sie aus Bauern, Bäuerinnen, Hirten und Vieh, aus den Gegenden bestehen, wo er sein Urbild fand, sind noch ganz gut; unerträglich hingegen diejenigen von vornehmen Herren und Damen, womit er oft die Arbeiten zieren mußte, die er in Neapel für den König malte. Im Sommer 1803. hatte er drey nach Weimar bestimmte Landschaften nicht über die Hälfte fertig, und doch versprach er, daß sie schon im September dahin abgehen sollten", u. s. f. Und weiter: „Man hat zu thun, wenn man in ein Paar Stunden alle seine Gemälde sehen will, die in zwey großen Zimmern eine ganze Galerie ausmachen. Man sollte glauben, daß das die Arbeit vieler Hände sey, was er allein mit der seinigen bestreitet. Aber ich kann es nicht läugnen, daß mir H. ganzes Kunstwesen, so wie man es ihn treiben sieht, etwas fabrikmäßig vorkommt. Dies war wenigstens der Totaleindruck, den es auf mich machte, als ich in sein mit hundert bespannten Blendrahmen und zubereiteten Tüchern behangenes Studium trat, und mitten drin den alten sechszigjährigen Künstler der alle diese Tücher noch zu bemalen denkt, und gewiß noch bemalen wird." — Etwas schonender, doch nach denselben Grundsätzen urtheilt von unserm Künstler die Schrift: Winkelm. und sein Jahrhundert. Dort heißt es nämlich von ihm (S. 329—331.): „In jeder Hauptstadt Europens trifft man Gemälde, und beynahe in allen bedeutenden Sammlungen begüterter Liebhaber Zeichnungen von seiner Hand an. Unermüdet fleissig hat er eine fast unglaubliche Anzahl Werke geliefert und damit die Liebhaberey für Landschaften weiter verbreitet; aber auch zugleich die Wirklichkeitsforderung gemehrt; denn er stellt die Natur genau, ohne Zusatz oder Weglassung dar, und da er meist die reitzenden Gegenden von Rom, Tivoli, Frascati, Albano vor Augen hatte, so befriedigen seine Bilder freylich oft auch in Absicht ihres Inhalts die allgemeinen Forderungen der Kunst. Als Aussichtenmaler verdient Hackert unsers Erachtens den ersten Rang. Keiner hat mit gewissenhafter Treue so viel Kunst verbunden; man findet an seinen Bildern bloß einige etwas harte Stellen und zuweilen grelle Farbentöne zu tadeln; allein die Lüfte sind leicht und hell, der Baumschlag durchaus meisterhaft, charakteristisch abwechselnd, die Pflanzen des Vordergrundes gewöhnlich sehr schön ausgeführt, und die mehr zurückliegenden Gegenstände, besonders Berge, in nicht großer Entfernung unübertrefflich wahrhaft. Hackert hat ohne Widerrede den bedeutendsten Einfluß auf die Richtung gehabt, welche die Landschaftmalerey seither genommen. Auf der einen Seite lenkten seine Arbeiten das Publikum von dem Idealen zum Realen ab und gewöhnten, oder vielmehr sie verwöhnten dasselbe zur Forderung einer fast spiegelmäßig treuen Darstellung, so daß es immer mehr den pünktlichsten Maler auch für den besten zu halten anfing. Auf der andern Seite predigte sein Beyspiel jungen Künstlern in diesem Fach den Naturalismus; nach der Natur malend und zeichnend glaubten sie sich ohne anderes völlig mit der Kunst abzufinden; doch muß man hinwieder gestehen, daß eben darin die Ursache des seither allgemein besser beobachteten Colorits, des Tons und der Luftperspektive liegen mag. Nicht minder gewann auf diesem Wege die charakteristische Darstellung der Gegenstände überhaupt, aber es wurde mit mehr Wahrheit auch zugleich mehr prosaischer Geschmack in die Landschaftmalerey aufgenommen. — Hackerts bedeutendste Werke sind mit Oelfarben verfertigt, und in dieser Art hat er den ganzen Reichthum und Umfang seiner Kunst zur Schau gelegt. Wenige, aber ebenfalls sehr schätzbare Bilder malte er mit Wasserdeckfarbe (a Guazzo); auch giebt es von ihm einige nur skizzenhaft, aber vortrefflich behandelte Stücke in Aquarellfarben. Unzählig sind hingegen die ausführlichen Zeichnungen in Sepia mit Bister und Cochenille versetzt, welche er verfertigt hat. Sie gehören zum Theil unter seine besten Produkte, und lassen in Hinsicht auf Methode in der Behandlung, Darstellung des Charakters der Gegenstände, Ton u. s. w. wenig zu wünschen übrig. — Auch das sinnreiche Spielwerk der Mondscheine oder sogenannten Transparents ist, wenn nicht unmittelbar eine Erfindung unsers Künstlers, doch durch ihn sehr verbessert und in die Zahl der Kunstartikel erhoben worden." — Auf den Kunstausstellungen zu Berlin von 1799. und 1800. sah man von unserm Künstler mehrere Arbeiten, welche entweder sehr ungleich seyn mußten, oder, wohl eher, in der Zeitschrift: Berlin 1799. IV. 51—52. und wieder 1800. V. 124. ziemlich ungleich beurtheilt — die erstern uneingeschränkt erhoben, und namentlich die warme Glut des italienischen Himmels darinn gefunden wurde; wo es hingegen von den letztern (ungefähr so, wie schon oben von ihm) heißt: „Ganz in der bekannten Manier des Künstlers — sehr blau. Der Hintergrund und die Ferne überhaupt ist vortreflich; der Vordergrund aber kalt und geschmacklos. Die porcelanartigen Figuren und der große Rasenbusch mit ungeheuer vollen Rasen machen einen unangenehmen Effekt." Erst i. J. 1806. machte ein Schlagfluß diesen hochberühmten Künstler zu aller Arbeit untüchtig. Sein neuestes und wahrscheinlich letztes Gemälde war eine in einer Landschaft angebrachte allegorische Darstellung seines eigenen Lebens. Eine Beschreibung davon, theils von Wilhelm Tieck, theils von ihm selbst findet sich in den Miscell. f. d. neueste Weltkunde 1807. No. 11. Er starb 1807. auf seiner Villa Careggi bey Florenz. Von Göthe haben wir sein Leben, (das sich zum Theil

auf eine Selbstbiographie von ihm gründet), und wahrscheinlich die erste unpartheyische Würdigung seiner Kunst zu erwarten. Schon um 1787. schrieb Hackert ein, in Form eines Briefs, an den damaligen englischen Gesandten zu Neapel, Ritter Hamilton gerichtetes Pamphlet: Sull uso dell Vernice nella pittura, welches späterhin (4. Dresden 1801.) übersetzt und vermehrt in Druck erschien, und aber, seinem wesentlichen Innhalte nach (s. Meusels N. Miscell. IX. 37. u. ff.) von wenig Bedeutung war. Um dieselbe Zeit arbeitete er an einer Abhandlung über die Landschaftsmalerey, wovon man sich viel versprochen hatte. Dieß ist wahrscheinlich dieselbe Schrift, welche vor wenigen Jahren, unter dem Titel: Principes. pour apprendre à dessiner le Paysage d'aprés nature ans Licht kam, und von 8., von ihm geätzten Blättern begleitet war, worinn er, mit der ihm eigenen Kunst etliche der vornehmsten Baumarten äusserst charakteristisch darstellte, und ohne Zweifel dasselbe ist, was wir anderwerts deutsch: Theoretisch-praktische Anleitung zum richtigen und geschmackvollen Landschaftszeichnen nach der Natur, 2. Hefte (hier mit 11. Kupfern) Fol. Nürnberg 803. 3. Th. 8. Gr. angezeigt finden. Die beste Litteratur von mehr als 100. theils von, theils nach unserm Jacob Philipp gelieferten Blättern, findet sich im Winklerschen Gant-Catalog, wo besonders die von Dunker, Eichler, Gmelin und Volpato (öfters von mehrern gemeinschaftlich) theils geetzten, theils gestochenen schon genannt werden.

* **Hackert**, (Johann Gottlieb). Jacob Philipps, wahrscheinlich zweyt-ältester Bruder (wohl der 1744. geborne), gieng um 1765. mit demselben nach Paris, wo er mit vielem Ruhm arbeitete, und hierauf nach Rom, wo er bereits um 1770. zum größten Leidwesen seines Bruders Todes verblich. Mehreres ist uns von diesem Künstler nicht bekannt, als was noch das Lex. unter dem Art. Jac. Philipps von ihm anführt. Das Geburtsjahr (1744.), welches von Einigen auch Georg zugetheilt wird, ist wahrscheinlich für diesen das irrige. Zwey einzige Blätter nach J. G. aus dem Mechelschen Verlage (1776.), welche Gebirgsansichten im Bisthume Basel enthalten, führt der Winklersche Gant-Catalog an *).

* — — (Johann). Nach einigen geb. zu Amsterdam 1635. Es ist zu bedauern (heißt es bey Rost VI. 93.), daß in seinen Gemälden der graue Ton (wir möchten eher sagen der bräunlichte) oft herrschend ist. Indessen sind seine Arbeiten (namentlich auch der Figuren wegen, die er, weil er sich selbst schwach in diesem Kunsttheil fand, durch van der Velde darein malen ließ) sehr geschätzt und selten. Dieser Künstler war übrigens, nach Merian einer der ersten, welcher Schweizer-Natur studirte, aber, so wenig als alle seine ausländischen (vielleicht auch einheimischen) Nachfolger, niemals ihren ächten Charakter ergriffen hatte; ein Verdienst, welches unter den Malern — vielleicht dem einzigen Ludwig Heß, unter den Zeichnern und Stechern den Aberli, Rieter und Biedermann gebührt. Sechs von unserm Hackert, in Waterlo's Geschmacke, doch mit einer minder leichten und abwechselnden Nadel geätzte Landschaften, welche Bartsch IV. 289—93. umständlich beschreibt, sind, die erste mit: Johannes Hackert Inv. et fec. die zweyte mit J. H. die übrigen gar nicht signirt, alle aber nummerirt. Und nun höre man noch die Summa von Basans liederlicher Nachläßigkeit, der (Ed. sec.) dem alten Landschafter Hackert das Blatt eines Tods der Virginia, nach dem neuern Engländer Dance zuzählen, und ihn nämlich mit J. G. Haid verwechseln kann.

Hacquin, (   ). So heißt ein Maler, nach welchem Th. de Leu das Bildniß einer Wehmutter geätzt hat. Unbekannt ist es uns, ob es derselbe sey, von dem es in Landons Annal. (I. 250.) und in den Nouv. des Arts. (I. 57.) heißt, daß derselbe schon vor ungefähr 40. Jahren, nebst Picault, die Kunst verstand, alte Gemälde ohne Schaden von ihrem Grund wegzunehmen; und zwar Hacquin so, daß er die hölzerne Tafel, worauf das Bild gemalt war, wegzusägen und am End wegzuätzen wußte; was er auch an einer Charitas von Andr. del Sarto glücklich versucht hatte.

— — (   ). Sohn des ebenerwähnten Gemälde-Restaurators, lebte in Paris zu Anfang des XIX. Jahrh. und verstand in einem vorzüglichen Grade die nämliche Kunst seines Vaters, welche er an der berühmten Madonna de Foligna von Raphael mit dem vollkommensten Erfolg ausübte. Die Methode, deren er sich bediente, findet sich in Landons Annal. und den Nouvelles des Arts (ll. cc.), und eben so in Meusels Arch. I. 130. u. ff. ausführlich beschrieben.

Haddik, (Joh. Baptist Graf von). K. K. Kämmerer, ein Liebhaber; verfertigte mit Wasserfarben historische Gemälde. Eines derselben erwarb ihm 1785. die Stelle eines Ehrenmitglieds der K. K. Künstler-Academie zu Wien. *Msc.*

* **Hadert**, (Jacob Philipp). So heißt irgendwo irrig Jac. Phil. Hackert.

Hadrawa, (   ). Ob selbst ausübender Künstler, oder blos reisender Dilettante, ist uns unbekannt, gab im J. 1794. Ragguagli di vari scavi e scoverte di Antichita', fatte nell' Isola di Capri con fig. 4. welche auch deutsch, unter dem Titel: Freundschaftliche Briefe über auf der Insel Capri neu entdeckte und ausgegrabene Alterthümer, mit Kupfern, Karten und Münzen, 4. Dresden, erschienen waren.

* **Haeberlin** oder **Heberlein**, (Leonh.). Maler in Nürnberg; geb. 1584. lebte nach 1655. *Msc.*

Haecht, (G. van). So heißt ein niederländischer Künstler, der nach Hann. Carracci eine Heiligen-Marter und eine Verfolgung von St. Paul, und nach P. Porbus einen Christ gestochen hat. *Msc.*

— — (Wilhelm). Und so nennt der Katalog von Winkler ebenfalls einen niederländischen Kupferstecher und Kunstverleger des XVII. Jahrhunderts (ob derselbe mit dem Obigen, ist uns unbekannt), von welchem er 4. satyrische Blätter mit einer Menge Figuren und Thieren anführt, welche: Die verkehrte Welt, der schlafende Löwe, der gierige Wolf, und die blinden Hirten rubrizirt, und (seltsam) mit: *W. Haecht* compo. et cel. (caelavit) *A. Wie* (Wierix) nach M. van Cleven signirt sind.

* **Haeften**, (Niklaus van). Von seinen selbst geätzten Blätter, deren Bartsch (V. 445—49.) neune kennt, und sorgfältig beschreibt, sind viere mit 1694. und ein drittes mit 1701. datirt. Drey derselben: Sein eigenes Bildniß, und der trinkende Bauer und Bäuerin sind in Schwarzkunst geschabt, die übrigen theils geätzt, theils

*) Wir bescheiden uns gerne, daß in obigen Artikeln über die vier Gebrüder Hackert sich einige Unrichtigkeit vorfinden mag, welche jedoch hauptsächlich ihre Alters-Rangordnung betreffen dürfte. Nach unsern Notizen scheint uns nämlich die im Texte bemerkte doch immerhin die richtigste zu seyn.

1. Philipp Jakob, geb. 1734. gest. 1807.
2. Carl Ludwig, „ 1740. „ 18 .
3. Johann Gottlieb, „ 1744. „ 1770.
4. Georg, „ 1755. „ 1805. oder 1806.

gestochen, theils blos mit dem Grabstichel vollendet. Bartsch nennt sie: Den großen und den kleinen Schmaucher; die Schmaucherinnen, die verliebte Frau, die Sänger und die Fischer. Auf den Sängern (ohne Jahrszahl) liest man: Het eersten van myn leven tot Antwarpen (das erste in meinem Leben zu Antwerpen, d. h. mein erstes Blatt). „Die drey geschabten Blätter zeigen" (nach dem Urtheil des gedachten Kunstrichters) „unsern Künstler als geschickten Zeichner. In den übrigen entdeckt man eine Nadel von wenig Geschmack, den Grabstichel zu führen. Indessen sind alle schwer zu finden." Dann hat Basan nach ihm: La bonne Union, und J. Sarrabat: Les deux Confesseurs gestochen.

Haege, (Thierry oder Dietrich van der), ein guter Maler zu Antwerpen um 1680. Seine Tochter war des Jacob van Reore Mutter. Ein Sohn und ein Neffe von ihm übten gleiche Kunst. *Msc.*

Haeger, (Zacharias), Baumeister zu Prag um 1802.

Haegginer, (Hans Heinrich), ein Maler zu Zürich um 1604. von dem wir aber blos den Namen kennen.

Haegi, (Heinrich), eines Landmanns Sohn, geb. zu Hausen bey Cappel, Cant. Zürich 1766. malte treffliche Bildnisse in Miniatur und Gouache. Seine neuern Schicksale sind uns unbekannt. *Msc.*

Haejus, (Fr.), ein Kupferstecher. Von ihm kennt man, neben Andern, das Bildniß des Herzog Bernhards von Sachsen-Weimar.

Haelszel, (Joh. Baptist), ein Blumenmaler aus Sachsen, arbeitete zu Wien, wo er 1776. im 66. Jahre seines Alters verstorben war. Man siehet von seiner Arbeit in der dortigen K. K. Bildergallerie. *Msc.*

* **Haelwech** oder **Haelwegh**. S. Halweg.

Haemmer, (Johann), ein guter Vögel-Blumen- und Arabeskenmaler in Zürich um 1750. auch damals der beste Vergolder daselbst.

Händel, (Maximilian), ein geschickter böhmischer Bildnissemaler; arbeitete zu Wien, wo er 1758. im 62. Jahre seines Alters verstorben war.

Haenisch oder **Heunisch**, ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens, der um 1750. zu Braunschweig arbeitete, hat Bause die Bildnisse des Herzogs Ferdinand, und der Prinzessin von Braunschweig gestochen.

Haenlein, (Mademoisl.). Tochter eines Hof- und Regierungsraths zu Anspach, Schülerin von Naumann. Ob dieselbe die Kunst blos als Dilettantin, oder als eigentliche Künstlerin geübt habe, ist uns unbekannt. Wir vermuthen aber wirklich das letztre. Immerhin hieß es von ihr um 1788. (Meusels Mus V. 15.), daß sie alle Anlagen habe, einst eine Angelika Kaufmann zu werden. Damals malte sie indessen blos noch vortrefliche Bildnisse; und seither haben wir von ihr nicht das Geringste vernommen.

Hännel oder **Hennel**, (Marx), von Wien, ein geschickter Bildnißmaler in Oel und Pastel. Seine besten Arbeiten verfertigte er von 1730—42. Füßli Annal. I. 13.

Haertel, (Joh. Georg), ein sehr geschickter Schreiner zu Augspurg; zeichnete 1623. den Aufriß des dasigen Gymnasiums bey S. Anna, welchen Lucas Kilian in Kupfer gestochen. Von Stetten 114.

* **Haese**, (van). S. Haase.

Haeubler, (R.). So heißt irgendwo kurz, ein Kupferstecher, der um 1668. gearbeitet habe.

Häuslin, (Simon), ein Maler zu Frankfurt am Mayn; arbeitete um 1680. mit einigen andern an den historischen Gemälden der dasigen St. Catharinenkirche. Hüsgen S. 89.

Haeyler oder **Haedeler**, ( ). Ein Kupferstecher zu Antwerpen um 1570. Derselbe ätzte nach Crispean van Broecks Erfindung. So z. B. in *Ariae-Montani* Monumentum humanæ Salutis. Christ giebt S. 206. sein Zeichen an.

Haf, (Johann Lorenz), ein Formschneider, geb. zu Schwäbisch-Hall 1737. Von Leipzig kam er nach Berlin, wo er Schattenrisse verfertigte, welche vielen Beyfall fanden. Man kennt von ihm drey Lieferungen in Holz geschnittener Thiere mit der Beschreibung, welche den Titel führt: Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, für Kinder und auch Erwachsene. Berlin 792. Er war Ehrenmitglied der Märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam, und starb zu Berlin 1802. Meusels Archiv I. 166.

Haffenecker, (Anton). K. K. Hofbaumeister zu Prag; geb. 172 . Derselbe baute die von Loragko angefangene und von Anton Guntz fortgeführte königliche Burg zu Prag, von 1769. bis 1775. vollends aus. Er lebte noch 1778. Meusel I.

* **Haffner** oder **Hafner**, (Ant. Maria u. Heinrich), welches letztern im Lex. unter dem Art. des erstern (jüngern) Bruders Erwähnung geschieht. Lanzi II. 2. 203—4. u. 344. setzt Heinrichs Geburtsjahr in 1640. und nennt beyde Mitellisten in Absicht auf Anmuth und Harmonie ihrer Färbung. Beyde arbeiteten Vieles, auch Historisches, mit Conuti, ihrem Meister, in Rom; und für Franceschini mußte Heinrich in der Kirche Corpus Domini zu Bologna die Architektur malen. Auch in Genua waren sie den gedachten beyden Meistern öfters beholfen. Anton hinterließ einen größern Ruf als sein Bruder, und verdiente ihn auch vielleicht, wenigstens durch seine noch lieblichere Färbung. Der Großherzog Johann Gaston rief ihn nach Florenz, um seinen Rath wegen des Altars in harten Steinen zu vernehmen, den er in der Kapelle St. Lorenzo de Depositi errichten ließ.

— — (Heinrich). S. den gleich folgenden Art. seines Vaters.

— — (Hermann), des Raths zu Nürnberg, Münz-Eisen-Siegel- und Wappensteinschneider; er lernte diese Kunst bey Matthäus Schaffer von 1652. bis 1658. und starb 1691. 72. J. alt. Sein Sohn Heinrich hatte gleiche Bedienung, und starb 1732. 54. J. alt. In einer andern Notiz werden ihre Lebensjahre gerade umgekehrt angegeben. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 144. 145.

— — (Joh. Christoph), ein Kupferstecher zu Augspurg, von welchem man historische Blätter und Bildnisse (wie z. B. des Kaufmanns und Rechtsgelehrten, Abraham Hosennestels des I.), kennt. Er starb 1754. im 86. Jahre seines Alters. Von Stetten S. 402.

* — — (Melchior). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm ein Dutzend Bildnisse nach H. J. Raidel und J. J. Raulee an. Die Historia Moschi ist nach Andern 1682. gedruckt.

* **Hafeen**. S. Haefeen.

Hagebucke, ( ). So hieß einer der Künstler, welche in dem Industrie-Salon des Schelde-Departements im Sept. 1803. zu Antwerpen, in Gegenwart des ersten Consuls ihre Zeichnungen und Gemälde ausgestellt hatten. Meusel Archiv II. 163.

Hagedorn, (Christian Ludwig von). Kunstliebhaber, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Hamburg 1717. starb zu Dresden 1780. Bruder des berühmten deutschen Dichters. Da er Mitglied vom Corps Diplomatique war, so hatte er sich an verschiedenen Höfen Deutschlands aufgehalten, wo dann der Anblick von Kunstwerken und der Umgang mit Künstlern seine einzige Erholung war. Von dem Churfürst Friedrich Christian ward er zum geheimden Legationsrath und Direktor der damals neu errichteten Kunstakademie ernannt, welche unter seinem Nachfolger die größten Fortschritte machte. Hagedorns Neigung und Eifer für die Kunst war gränzenlos. Ungefähr 50. radirte Landschaften und Charakterköpfe von ihm sind alle mit einer geistreichen Nadel um 1744. u. s. f. bis 1765. verfertigt, und von treflicher Wirkung. Auf die Hefte derselben radirte er, nebst seinem Monogramme, den Titel Versuch. Daher der lächerliche Irrthum in Basans Dictionnaire, den nachher Strutt auch in das seinige übertrug. Rost II. 147. Einen guten Aufsatz über die erwähnten Versuche s. in Meusels N. Misc. IV. 400–405. Seine beyden Schriften, deren das Lex. kürzlich gedenkt, sind: Lettre à un Amateur de la Peinture, avec des Eclaircissemens historiques sur un Cabinet et les Auteurs des Tableaux qui le composent. 8. Dresden 755. Dann Betrachtungen über die Malerey, zwey Theile 8. Leipzig 762. die wahrhaftig noch auf den heutigen Tag zu dem Besten gehören, was von Deutschen über bildende Kunst geschrieben ist. So urtheilte auch Winkelmann (freylich schon 1755.) von der erstern (S. dessen Brief an Berendis in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 80). Seit dem Tode dieses verdienten Mannes gab Tarkel Baden eine ebenfalls sehr schätzbare Sammlung: Briefe über die Kunst von und an *C. L. von Hagedorn* 8. Leipzig 797. wovon seine eignen an seinen Bruder gerichteten, welche beynahe den Drittheil dieser Sammlung ausmachen, vorzüglich großer Ehren werth sind.

Hagelgans, (   ). Ein geschickter Bildnißmaler von Darmstadt, der sich des Vandyks Manier nachzuahmen befließ. Er starb aber um 1770. für die Kunst allzu frühe. Bernoulli III. S. 73.

Hagemann, (Friedrich), Königl. preußischer pensionnirter Bildhauer, und ordentliches Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin, starb daselbst 1806. 33. Jahr alt. „Sein biederer Charakter" (liest man in einem kurzen Nekrolog von ihm in Meusels Archiv. II. 1. 205.) „wird seinen Freunden unvergeßlich bleiben." Derselbe war ein verdienstvoller Schüler Schadow's. In seinen Kunstwerken stellte er besonders jugendliche Gestalten mit vielem Glücke dar. Schon auf der Kunstausstellung von 1802. sah man von ihm das sehr liebliche Bild einer liegenden Najade. Zu Anfang von 1803. befand er sich in Rom, und gedachte von dort nach Paris zu gehn. Ob er diesen Entschluß vollführte, und überhaupt zu welcher Zeit er wieder nach Berlin zurückgekehrt war, ist uns unbekannt. Einmal auf dem Salon von 1804. bewunderte man von ihm neuerdings mehrere Arbeiten, unter welchen vorzüglich eine liegende Bachantin mit Schale und Gießkanne, in Marmor, sich auszeichnete. Dann zwey Basreliefs, zu Verzierung eines Kunsttempels, von welchen das eine den Perikles, das andre den Alexander vorstellt, denen verschiedene Künstler von ihren Arbeiten zur Schau und Beurtheilung bringen. Kenner rühmten daran die geschmackvolle Kunst überhaupt, und die vortrefliche Behandlung der Gewänder insbesondere; fanden aber beyde allzu sehr mit Figuren überladen, und die Köpfe alle zu groß. Hall. Litt. Zeit. 1806. Intellig. Bl. S. 548. Nach anderwerts heißt es von ihm: „Wenige Meister seiner Kunst vermögen, weibliche Figuren zarter und angenehmer zu bilden, als er es that."

* **Hagen**, (A. van der). J. Faber hat nach ihm das Bildniß von Robert Conn, und J. Watson (1767.) einen Sturm sehr schön in Schwarzkunst geschabt. Bey Brandes heißt er Johann.

— — (   ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der um 1782. zu Cassel studirt hatte.

Hagenauer, (Friedrich), ein Bildhauer von Straßburg; arbeitete um 1530. lange Zeit zu Augsburg. Von Stetten.

— — oder **Hegenauer**, (Joh. Baptist), geb. 1732. ein geschickter deutscher Bildhauer, welcher auf der Akademie zu Wien, als solche unter Meytens stand, gebildet wurde, arbeitete um 1770. zu Salzburg, wo er einen großen Brunnen mit vielen gegossenen Figuren zierte; auch stehet von ihm über einem Thore dieser Stadt eine kolossalische Bildsäule des Kaysers Sigismund. Von da gieng er nach Wien, wo er zum Director der Erzlverschneiderklasse bey der K. K. Academie erwählt wurde. Daneben unterwies er an Sonn- und Feyertagen Nachmittags einige Handwerker in Zeichnung von Verzierungen. Von seiner Arbeit stehet man verschiedenes in dem K. K. Lustschlosse Schönbrunn. Er hatte auch eine Art von Manufaktur von gypsenen Statüen. Dieser Künstler starb 1805. mit dem Titel eines akademischen Bildhauers. Schon vor mehrern Jahren schrieb er ein Werk von allerhand Gattungen Ornamenten, und 1791. ein kleines Pamphlet: Unterricht von der Proportion des Menschen, vom Perspektive, wie auch von der Lichtes- und Schattenlehre, mit 6. Kupferstichen. Füßli I. 17. scheint ihn zu schätzen. Dann siehe ferner über ihn: Nicolai Reisen IV. 514. Meusel II. Ebendess. Mus. XVI. 284. Ebendess. Arch. II. 167. und *Msc.*

Hagenmaier, (Johann), ein geschickter Goldschmied zu Augsburg um 1750.

* **Hagens**, (Christoph). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm ein Zehnd Bildnisse (des Admiral Ruyters und Friedrich Spanheims ausgenommen), meist dunkeler Männer an, die von 1665–81. datiet sind.

Hager, (Adolph Friedrich), Landschaftsmaler. Derselbe stand 40. Jahr als Hofmaler, und zuletzt als Gallerie-Direktor in Churfürstlich Würtembergischen Diensten, und starb zu Berlin 1806. im 80. Jahr seines Alters. *Msc.*

— — (Joseph), ein Architektur-Maler, geb. zu Presultz 1726. Von ihm sieht man in der Nicolai-Kirche der kleinern Stadt Prag, über dem musikalischen Chor, eine H. Cäcilia (1760.); ein großes architektonisches Gemälde an der Vorderseite der Domkirche zu Prag (1771.); einen Saal zu Mieschitz in Böhmen, und eine Menge Prospekte in den meisten ansehnlichen Gärten dieses Landes; wie es scheint Alles, oder doch größtentheils in Fresco. Er lebte noch 1778. Meusel I. Ebendas. II. (1789.) wird seiner keine weitere Erwähnung gethan.

Hahn, (Adam und Conrad), von Schweinfurth, arbeiteten dort um 1789. in der Kunst ihres nachfolgenden Vaters Jak. Michaels, und zumal der letztre mit vielem Glücke. Meusel II.

— — (Conrad), ein deutscher Baumeister; arbeitete in Rußland unter der Regierung Peter des Großen. Er baute das Kloster Newsky. Meusel Miscell. XI. 273.

* — — (Hermann). Ein niederländischer Künstler, geb. um 1636. mit dessen Namen man

in der Kais. Gallerie zu Wien ein Geflügelstück bezeichnet findet, und welcher wahrscheinlich kein Andrer als derjenige des Lex. ist.

Hahn, (Johann Michael), ein sehr geschickter Kunstdreher zu Schweinfurth, geb. daselbst 1714. lernte bey Joh. Martin Teuber zu Regensburg, und lebte noch 1789. Meusel II. der von ihm Mannichfaltiges anführt. So z. B. neben einer Menge optischer u. a. Maschinen: Elfenbeinerne, nach der Anatomie verfertigte Körper, worinn man alle Intestina sehen konnte; Augen und Ohren von Elfenbein, die sich zerglidern ließen, u. s. f.

Hailler, (Martin), ein Kupferstecher zu Frankfurt am Main um 1678. Von ihm kennt man ein Bildniß des Arztes Matth. Tilinglus; dann ein Titulblatt zu *Philotei* Symbola christiana. H. S. Hüsgen S. 88.

Haimbach, ( ). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem Jacob von Sandrart das Bildniß eines Grafen von Oldenburg zu Pferd gestochen hat.

Haindal. S. Heindel.

Haines, ( ), ein englischer Schwarzkunst-Stecher, arbeitete um 1775. Von ihm kennt man: Eine Predigt von St. Paul nach Mortimer; dann eine Sammlung von 12. Blättern, Räuber und andre Ungeheuer (?) nach Ebendemselben, und endlich die Bildnisse des Königes Ludwigs XVI. und der Königin Marie Antoinette, beyde ohne Namen des Malers.

* **Hainzelmann**, (Elias und Johann), Gebrüder, Söhne eines Schulmeisters von Augsburg. Basan (Ed. sec.) setzt das Geburtsjahr des Elias mit gewohntem abentheuerlichem Leichtsinn in 1580. Nach dem Winklerschen Katalog starb Johann in 1700. Rost II. 14—18. sagt von ihnen, ganz umgekehrt mit dem Lex. (und wir glauben richtiger) daß Elias, welcher länger als sein Bruder in Paris blieb, sich auch daselbst größern Ruhm durch verschiedene historische Blätter nach französischen und italienischen Meistern erworben (nur habe man ja an ihm seine nicht immer richtige Zeichnung getadelt); dann daß beyde sich die schöne Manier ihres Meisters Franz Poilly zu eigen gemacht; hiernächst von Johann (dessen Geburthsjahr er in 1641. und seinen Tod ebenfalls in den Anfang des XVIII. Jahrhunderts setzt), daß er, doch nur im Zeichnen, seinen Bruder übertroffen habe. Dann werden von beyden ihre vorzüglichsten Arbeiten, sowohl Bildnisse als historische Blätter angeführt. So z. B. von Elias: Bildnisse nach C. E. Kretschmann, J. U. Meyer, F. de Neve, D. Savoye und A. Stech; historisches, nach Albano, P. Beretino, Bourdon, H. Carracci, Dominichino, Raphael und Robusti; wie z. B. die Madonna mit dem Kinde, nach Carracci, welche unter dem Namen des Stillschweigens bekannt, und auch von Lasne und St. Picart, doch nicht so gut als von unserm H. gestochen ist; dann eine H. Familie nach Cortona, welche Füßli (I. 70.) sehr gut, so wie (III. 94.) die berühmte Kreuzigung nach Tintorett sehr sorgfältig gestochen nennt, und in Ansehung der letztern bemerkt, daß man daraus die Anordnung des Ganzen besser als in dem großen Blatte von A. Carracci übersehen könne. Dann von Johann wieder mehrere Bildnisse nach A. de Clerk, F. Voet, und verschiedene nach seiner eigenen Zeichnung; wie z. B. (1686.) die drey Gesandten von Siam am Hofe Ludwig XIV. Von Geschichtlichem (schön und selten): Eine Verkündigung, eine Ruhe in Aegypten, eine andre H. Familie nach Bourdon, und eine Madonna die das Kind umarmt, ebenfalls nach Hann. Carracci. Weit reichlicher aber ist ein Verzeichniß meines sel. Vaters, welches nach diesen beyden Brüdern an die 140. Blätter anführe, welche von 1676—93. bezeichnet sind. Conf. die Katalogen von Winkler und Brandes, wo einige derselben gewürdiget sind, und namentlich das Bildniß des Staatsministers von Louvois, nach Voet, schön genannt wird.

* **Halbauer**, (Christian). Eine Anzahl Heiligenbilder von ihm in Masculi Encom. Coelituum, nach J. W. Baumgartner, und eine St. Genoveva nach J. E. Nilson sind in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters angeführt.

Halbeck oder **Halboeck**, (Johann). Ein Kupferstecher, der um 1606. zu Kopenhagen arbeitete. Christ (S. 262. und 325.) giebt sein Monogramm. Neben Anderm kennt man von ihm ein Bildniß des Arztes J. Riolan (1600.), Heinrich IV. im Sarge (1610.), nach P. du Bois Zeichnung, und eine in 1611. zu Montmartre gefundene unterirrdische Capelle, in N. Mathoniere's Verlage. *Msc.*

* **Halbou**, (Ludwig oder Joh. Ludwig), Kupferstecher und Kunsthändler, geb. zu Paris 1730. ein Schüler von Dupuis, welcher, mit vieler Nettigkeit, meheere Gattungsstücke nach Boucher, Coquelet, Eisen dem Vater, Jeaurat (1768.), Mezu, Mirris, Murillos (nach diesem: Toilette eines Savojarden) und Schenau, dann auch das Bildniß von Franz de Troy, nach Aved, und endlich angenehme Vignetten nach Marillier gestochen hat. Rost VIII. 224—25. Nach dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. lebte er damals noch zu Paris. Ob es aber der nämliche Künstler, oder vielleicht ein Sohn desselben sey, der, unter dem Namen Ludwig Michael Halbou, (1805.) für das XXX. Heft der Musée François eine Magdalena von van der Werf nach Mollinchons Zeichnung gestochen hat, ist uns unbekannt.

Haldenstein, (Ulrich und Caspar). So heissen irgendwo, ohne Weiteres, zwey Maler zu Zürich um 1580.

Haldenwang, ( ). Ein junger deutscher Künstler. Von ihm kennt man, neben Anderm, 6. nach Maillards Zeichnungen, mit vielem Geschmack gestochene Blätter zu **Hosers** Naturschönheiten der Stadt Baaden in Oestreich, Queroct. Wien 803. Dann 6. andre zu den Ideen aus dem Gebiete der schönen Künste, 4. Leipz. 804. und um dieselbe Zeit ein Heft Ansichten von Schlesien, besonders vom Riesengebürge, nach Nathe, in Aquatinta. Ob die folgenden Hefte (es waren Viere, jedes zu drey Blättern versprochen) erschienen sind, ist uns unbekannt. Damals lebte dieser Künstler in Dessau, und arbeitete für die dortige chalkographische Gesellschaft. Seither erhielt er die Stelle eines Hofkupferstechers zu Carlsruhe. Seine Hartztuschmanier wird besonders gerühmt. In derselben gab er, neben Anderm, im J. 1805. nach Hinteis Zeichnung, 16. Gegenden um Danzig; und in der gleichen Manier arbeitete er, nebst Andern, an der Voyage pittoresque de Basle à Bienne, nach Biermanns Zeichnung, welche aber (beyläufig zu sagen), nicht (wie es im Tübingischen Morgenblatt 1807. N°. 41. heißt) kürzlich, sondern bereits 1803. das fünfte Heft derselben erschienen war. Von einzelen Blättern werden von ihm angeführt: Wilhelm Tells Capelle (1799.); dann von 1803. an für die erwähnte Chalkographie: Die Strasse über den Arlberg und die Mieminger-Gebirge, nach Molltor, und der Tempel des Sylvan, nach einer Zeichnung von Wehle; so viel wir wissen, alle in Aquatinta. Von dem letztern (Pr. fl. 10. kr. 48.) findet sich in dem Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst S. 68—70. eine ausführliche Beschreibung und Beurtheilung: „Zeichner und Kupferstecher" (heißt es dort) „haben sich sehr wacker gehalten. Die Luft ist zwar im Tone vortreflich; aber die Wolken, besonders die nähern, gar zu formlos; bloß glatte, dunkele, in die Länge gezogene Flecke.

Auch ist es ein eigenthümliches Gebrechen dieser Manier, daß die nähern, dunklern Gegenstände des Vordergrundes zu sehr auf einander kleben, zu wenig aus einander treten, und dem nur etwas entfernter sich stellenden Beobachter als große schwarze Kleckse erscheinen. Diesem Uebelstande hat der Künstler durch tieferes Aetzen der Schattenpartien abhelfen wollen, so daß die Druckfarbe fühlbare und sogar sichtbare Erhöhungen bildet, aber damit die Sache doch nicht ins Reine bringen können. Dieser beynahe unvermeidlichen Mängel ungeachtet, ist und bleibt dieses ein sehr schönes, vorzügliches Kunstwerk." Eine dortige antiquarische Bemerkung über die angemessenste Gestaltung eines Sylvantempels folgt unten im Art. Weyle. Im 1807. war er in Carlsruhe mit einem Denkmal auf Schillern beschäftigt.

Holder, (   ). Maler, vielleicht kein geborner Hamburger, lebte aber daselbst zu Ende des XVII. Jahrhunderts, und studirte dort unter D. Daalens, mit dem er nach Holland gieng, wo er sich hauptsächlich nach den Werken von Joh. van Huysum bildete. Nach seiner Zurückkunft malte er in dessen und seines Meisters Daalen Manier artige Landschaften und Gartenprospekte mit Pallästen u. s. f. mit einem sehr freyen Pinsel und warmen Kolorite. Hamburg K. N. S. 56.

* Halen, (Aarent d. i. Arnold van). Von ihm kennt man die Bildnisse des Maler Sommers nach A. van Blomen, Johanns van Huysum nach P. A. Bonen, und Jeremias Dekkers, nach Rembrandt. Letztres ist eines seiner Blätter mit Aquila bezeichnet, deren auch das Lex. gedenkt, *Basan.* (Ed. nec.)

* Halee, (J. C.). S. Aler.

* Hall, (John). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm ein Dutzend Blätter nach Carter, Dance, Edwards, Maratti, Mortimer, Poggi und West, fast alle historischen Innhalts an, unter welchen der Catalog von Brandes den Tod des Capitains Coock, welches er gemeinschaftlich mit J. Thornwaite und S. Smith nach Carter gestochen, dann eine Allegorie auf die Seegesellschaft nach Edwards, vorzüglich aber die Schlacht de la Boyne, und William Penn, der mit den Indianern unterhandelt, beyde nach West, vorzüglich schöne Arbeit nennt. Ebenfalls nach West kennt man entweder von ihm, oder dann von dem unten folgenden W. Hall, noch ein anderes schönes Blatt: Oliver Cromwel dissolving the long Parliament, welcher um 1795. theils bey Frauenholz, theils zu Paris von Delaunay dem jüngern nachgestochen wurde.

— — (Richard), ein englischer Künstler, nach welchem W. Hollar 1676. Vue interieure du Gatehous à Westminster, dann das Monument von John Chaworth und andre Grabmäler gestochen hat. *Msc.*

— — (W.), ein neuerer englischer Kupferstecher, von welchem man ein wahrscheinlich großes Blatt (Pr. 11. fl.) nach Westall kennt: Der Eber, welcher den Adonis tödtet, wird zur Venus gebracht. Eine Beurtheilung (aber mehr des schönen Urbildes als des Stiches), siehe in der Allg. Kunstz. (1803.) S. 204—5.

* — — (   ). Der Schwedische Miniaturmaler, war Einverleibter der Königl. Akademie zu Stockholm, und wurde 1769. als Maler der Königl. Französ. Prinzen angenommen. *Msc.*

Halloere, (·). Aus einem Kunstverlage dieses Namens kennt man das Bildniß von Godhord de Reede, Herrn von Nederhorst.

* Hallé, (A. de la). Nach einem Künstler dieses Namens soll W. Hollar gestochen haben. Wir vermuthen daß hier von dem alten Abraham Hallé die Rede sey, dessen, eben so wie:

* Hallé, (Claudius), des ältern, das Lex. kürzlich unter dem Art. Pontheron Erwähnung thut.

* — — (Claudius Guido), der jüngere. In die Akademie wurde er 1682. aufgenommen. Sein Aufnahmsstück stellte die Wiederherstellung der katholischen Religion zu Straßburg vor. Watelet sagt von ihm: „Er hatte mehr Verstand als Wärme, und vereinigte die verschiedenen Theile seiner Kunst in einem mittlern Grade (nicht in einem hohen, wie Heydenreich — um die Hälfte verkehrt übersetzt). Sein Colorit war angenehm, aber nicht lebhaft; die Zeichnung correkt, ohne ganz von Manierirung frey — dafür aber die Composition reich, ohne überhäuft zu seyn. Seine große Kenntniß verschaffte ihm oft pikante Effekte. Für Notre Dame hatte er die aus dem Tempel vertriebenen Käufer, und die Verkündigung (letztres eine sogenannte Votiv-Tafel 1666.) gemalt; ein Werk von so angenehmer Manier, daß es Dandré Bardon der Schule von Guido würdig erklärt. Seine Arbeiten schilderten seinen Charakter, und hatten mehr Anmuth als Erhabenheit. Er war mit le Brun verbunden, ohne aus diesem Verhältniß Vortheil zu ziehn, und ward von den Ministern nicht angestellt, weil er ihnen den Hof zu machen versäumte." Nach seinen Cartons wurden in der Königlichen Manufaktur mehrere Tapeten gewirkt; so z. B. die im 1681. durch den Doge und vier Senatoren von Genua bezeugte Unterthänigkeit gegen Ludwig XIV. Nach ihm haben, neben Anderm, J. Audran Rebekka und Eliefer, Düflos die Darstellung im Tempel, Edelink drey Friesen (Minerva, Apollo und Amphion) welche der Katalog von Brandes selten nennt, Jeaurat die Ausgiessung des Geistes, und Simonneau den St. Athanasius in Studien (Betrachtung) vertieft; andre dann Bildnisse u. s. f. gestochen.

* — — (Daniel), des obigen Claudius des jüngern Vater. Nach Watelet wurde derselbe zu seiner Zeit unter die besten Maler der französ. Schule gezählt. Edelink hat nach ihm das Jesuskind, welches der Schlange den Kopf zertritt (ein schönes Blatt) und ein Ungenannter St. Veronica mit dem Schweißtuche gestochen.

* — — (Natalis), Claudius des jüngern Sohn, geb. zu Paris 1711. und dort gestorben 1781. Noch im J. 1771. stellte er eine Anbetung der Hirten und — einen Silen mit der Nymphe Eglé öffentlich aus, welche durch correcte Zeichnung und kräftige Farbengebung einen starken Effekt machten. Fiorillo III. 402. Watelet nennt ihn Schüler und Nachahmer seines Vaters, und (ungefähr wie diesen) einen von denjenigen Künstlern, welche sehr wenig Fehler gehabt, denen aber die Natur jenes Feuer versagte, das den Werken der Kunst erst ihr Leben giebt. Er wurde mit dem St. Michaelis-Orden beehrt. Für eines seiner besten Werke wird das Altarblatt in der St. Ludwigskirche zu Versailles gehalten. Nach ihm haben, neben Anderm, S. Ch. Miger die verwandelte Jo, J. C. Voffeur den Antiochus der seinen letzten Willen dictirt (ein gutes Blatt), J. B. Dupin Sohn die Savoyarden-Mutter, P. C. Ingouf ein Paar Bildnisse, A. a. gestochen. Unter seine selbstgeätzten Blätter dürfte eine (wohl obige) Anbetung der Hirten gehören, welche freylich von Andern (aber glaublich irrig) dem nachfolgenden P. Hallé zugeschrieben wird.

* — — (P.), dessen das Lex. unter dem Art. des Natalis Erwähnung thut, und ihn für dessen Sohn hält. Derselbe war um 1779. Einverleibter (Agréé) der Königl. Akademie. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm mehrere Gattungsstücke von Beauvarlet, Cousin, Duclos, Patour u. s. f. dann auch ein Paar Bildnisse, eine Allegorie auf die Geburt eines Infanten, u. s. f. an. Wahrscheinlich ist es

dieser, von welchem es bey Fiorillo II. 165. heißt, daß er, so wie um dieselbe Zeit Bachelier und Laurent, Versuche in der neuern Enkaustik gemacht habe.

Halle, ( ). Ein Kupferstecher in Berlin. Von ihm kennt man die Bildnisse einiger Hallischer Gelehrten (1806.).

Haller, (Christian), von Eggenburg in Unter-Oestreich, studierte um 1787. in der Akademie zu Wien die Erztverschneiderkunst. Meusel Miscell. XXX. 362.

— — ( ), ein noch lebender Baumeister in Bern, von welchem, neben Anderm, ein von ihm und seinem Mitbürger, Schneidern, in 1805. erbauter Pavillon, seines reinen Geschmacks wegen, sehr gerühmt wurde. Vielen Beyfall erhielten auch auf der dortigen Kunstausstellung gleichen Jahrs zwey Modelle von ihm: Das eine von einer hölzernen Kuppel, an welcher in einem Maaßstab von einer Größe und Construction, wie solches bisher nicht geschehen, ein Dachgewölb in Holz, in Form der zu Paris abgebrannten berühmten Halles-au-blé entworfen war, und woran Kenner die nicht minder auf Oekonomie als auf Kraft berechnete Ineinanderfügung des Balkenwerks bewunderten; das andre von einem neuen Dachstuhl für das Münster zu Bern. Meusel Archiv. II. 1. 6.

— — von Hallerstein, (C. W.), ein Zeichner und Kupferstecher, gebürtig von Nürnberg, gab, neben Anderm, in 1804. die Umrisse zu des Cheval. de Paterno Tablettes d'un Amateur des Arts. Um 1807. hielt er sich schon seit geraumer Zeit zu Berlin auf, und sah man damals ein nach ihm von L. Schlemmer angenehm gestochenes Blatt: Les Graces, Pour se recommander aux trois Juifs voyageants (?). Meusel Archiv. II. 2. 178.

Haller, (Madame). So wird im Avant-coureur von 1760. (S. 348.) eine damals zu Paris lebende Bildnißmalerin genannt.

Halls, ( ), ein englischer Maler. An der Kunstausstellung von 1805. sah man von ihm ein herzergreifendes Stück: Der eingezogne Schuldner, nach Thomsons Winter. Auf derjenigen von 1806. ebenfalls Einiges, doch wie es scheint minder Bedeutendes. Oeffentl. Nachr.

— — S. auch Hals.

Halm, (Felix), ein junger Landschaftsmaler zu München um 1782. Derselbe studirte mit gutem Erfolg nach Waterloo, Bemmel, Kobel, u. s. w. Bayersche Beyträge S. 1155.

— — ( ). Ein deutscher Kupferstecher; lernte bey J. G. Wille zu Paris, und ätzte um 1769. nach dessen Sohne, neben Anderm zwey Blätter: Concert champêtre und Goûté champêtre. Ob er nicht gar mit dem vorstehnden Felix H. Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

Hals, (Anshelm van). So wird irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler genannt, nach welchem Galle (?) gestochen habe.

* — — (D.). Und so ein Andrer, von dem mein sel. Vater vermuthete, daß nach ihm Vischer 12. Blätter Kleidungsstücke gestochen habe, und daß darunter niemand anders als Theodor Hals, des gleich folgenden Franzens Bruder gemeint sey, dessen im Lex. am Schluß des Artikels dieses letztern gedacht wird.

* — — (Franz). „Er legte" (sagt Wateler) „die größte Präcision in seine Entwürfe. Zuerst waren dieselben bloß sclavische Studien nach der Natur; dann aber that er kühne Züge darein, welche alle Mühe der ersten Arbeit verhehlten, und derselben eine große Stärke und lebhaften Ausdruck gaben. Van Dyck kannte keinen Maler, der mehr Meister seines Pinsels gewesen wäre; nur bedauerte er, daß es ihm nicht gelungen war, seinen Farben mehr Zartheit zu geben. In dem Maillespielhause zu Delft sieht man von ihm ein Gemälde, welches die Häupter der Gesellschaft in Lebensgröße darstellt; über jede Figur ist wahres Leben verbreitet." Nach ihm kennt man schöne Bildnisse von Blooteling, Edelink, Matham, G. Okey jünger, J. V. Velde und besonders von Suyderhof (von diesem und Edelink dasjenige von Descartes; von Suyderhof allein, dasjenige von Th. Schrevelius); von J. Whright meisterhaft geschabt: Van Goyen mit Weib und Kind. Dann eine ziemliche Zahl Gattungsstücke von W. Baille, G. Benoit, T. Blackmore, Bock, A. Delfos, J. Dixon, P. Dupin, J. Faber, Fiquet, J. Gale, einem J. M. jun., A. Schouman, W. Vaillant, N. Verkolie, J. Watson, und G. White, theils gestochen, meist aber in Schwarzkunst geschabt, welche ein Verzeichniß meines sel. Vaters, und dann der Brandessche und Winklersche Katalog anführt, wo namentlich ein junger Mensch, der die Violine spielt und lacht, von White, ein schönes Blatt, und der sogenannte Peeckelhaering von einem ungenannten Meister zu bemerken sind.

* Hals, (Theodor), Franzens Bruder, geb. zu Mecheln. Nach ihm kennt der Winklersche Katalog das äusserst seltene (mit G. van S. fec. bezeichnete) Blatt des Küfers in seiner Werkstätte, der sich mit spanisch bekleideten Personen unterhält; dann die fünf Sinnen von C. Kittensteyn; zwey stehende junge Personen im Costum des Zeitalters, von Ebendems. und ein junger Seifenblaser (ohne Namen des Malers und Stechers) von C. van Noorden, in Tuschmanier. S. auch oben den Art. D. Hals.

— — S. auch Halls.

* Halter, (Christoph), st. im 55. Jahr seines Alters. *Msc.*

— — (Heinr. Friedr.) S. Hulter.

* Halwachs, (Johann). Zuverläßig ist es wohl nach diesem Künstler, nach welchem (unter dem Namen Halwax) Joseph Burde einige Köpfe geätzt hat. Meusel Arch. II. 155.

* Halweg oder Haelwegh, (Adrian oder Albrecht). Basan (Ed. sec.) macht, kein Mensch weiß warum, einen Sachsen aus ihm. Rast VI. giebt sein Geburtsjahr auf alle Fälle viel zu spät um 1670. und seine Blüthezeit um 1690. an. Allein mein sel. Vater vermuthet wohl nicht ohne Grund, daß unter diesem Namen zwey Künstler zu verstehen sind. Von dem ältern kennt eines seiner Verzeichnisse schon ein von 1610. datirtes Bildniß Ludwigs XIII. Von Albrecht sagt Rast u. a. daß er um 1690. nach Dänemark berufen worden, wo er eine große Anzahl Bildnisse von dänischen Königlichen und Standspersonen nach verschiedenen Meistern, hauptsächlich nach A. Wuchters gestochen habe, von welchen er sowohl als der Winklersche und Brandessche Katalog einige anführen, die wegen des festen Grabstichels geschätzt werden. Hier ist wohl von dem Werke die Rede, das in 1645. unter dem Titel: Regum Daniæ Icones accurate expressæ. Kl. Fol. Haffniæ, mit 102. Bildnissen bis auf Christian IV. erschienen war. Dann kennt man wieder, doch wenige andre, von unstreitig weit späterm Datum. Ferner die vier Jahrszeiten nach Carl van Mander und ein Titelkupfer zu S. Paulli's Flora Danica, nach ebendemselben. Ausdrücklich mit Ad. Haelwegh sc. bezeichnet führt unsers Wissens allein der Winklersche Katalog das Bildniß Ludwig VI. Landgrafen von Hessen-Cassel, nach S. Duarte an. Ueberhaupt aber weiset meist Alles von diesem Einen oder zwey Haelwegh auf eine frühere, als die gewöhnlich von ihnen angegebne Lebens- und Blüthezeit.

Hamarson, ( ), ein schwedischer Kupferstecher, von dem man verschiedene, um 1725. datirte Bildnisse kennt. So z. B. diejenigen des Grafen Magn. Jul. de la Gardie, des Bischofs Joh. Gazelius von Abo, Arwed Horn's, u. a. *Msc.*

Hameel. S. Hamiel.

Hamel, (du). So nennt Piganiol, ohne Weiteres, einen Ornamentmaler zu Paris.

Hamelin, ( ). So wird irgendwo ein Schmelzmaler genannt.

Hamelius, (Paschalis). Unter diesem Namen kennt man eine zu Paris 4°. 556. gedruckte: Perspectiva, figuris illustrata.

Hamelton oder **Hamilton**, (Franz de) ward 1661. zu Cleve zum Kurfürstl. Brandenburgischen Hofmaler ernannt, und bekam 400. Rthlr. jährlichen Gehalts, und wöchentlich drey Rthlr. Kostgeld. Darfür mußte er die ihm aufgegebene Gemälde unentgeltlich verfertigen. In 1670. bekam er seinen Abschied, und gieng hierauf von Potsdam weiter. Ohne Zweifel ist es derselbe, welcher nachwerts (1683.) in Kurbayersche Dienste, mit 1500. Gulden jährlicher Besoldung trat. Man siehet von ihm verschiedene Gemälde die ehemals in den Schleißheimer- und Nymphenburger-Gallerien, seit 1781. aber in der neuerbauten Kurfürstl. Gallerie zu München aufbewahrt werden. Dieselben stellen wilde und zahme Thiere, Landschaften, Pflanzen, Insekten u. s. w. in größter Vollkommenheit dar. G. W. Zapf hat sein Leben beschrieben. Meusel Miscell. X. 238.

* **Hamerani**, (Beatrix), welche im Lexikon unter dem Art. ihres Großvaters Albert erscheint. Einige setzen ihr Todesjahr in 1704. doch ebenfalls ins 25. Lebensjahr. Von ihr rührt eine große gegossene Schaumünze her, im III. Jahr der Regierung Innocenz XII. (1700) verfertigt. Des Pabstes Bildniß auf der Vorderseite ist von edelm Charakter, leicht behandelt, aber vorzüglich geistreich und übereinstimmend im Ganzen; „ohne Zweifel" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrb. S. 265.) „eines der kräftigsten, ausdruckvollsten und tüchtigsten Produkte, die aus weiblichen Händen hervorgegangen sind." Die Rückseite ist angefüllt von landschaftlichen Gegenständen. Eine zweyte von ihr auf Papst Clemens XI. aus Anlaß der Absendung des H. von Tournon nach China wird in der Vorrede zum V. Th. von Lochners Samml. merkw. Medaillen angeführt. S. unten auch den Art. ihres Vaters Johann.

* — — (Hermenegildus), Johanns älterer Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Großvaters Erwähnung geschieht. In 1730. wurde dieser Künstler von der Stadt Palermo, zu Verfertigung der Grabmeißel für ihre Münze berufen, und zu dem End in einer eigenen Felukke dahin abgholt. Er war Mitglied der Akademie von St. Lucas, bey welcher er viele Jahre die Stelle eines Cammerlengo bekleidete, und lebte noch 1741. S. die oben, unter Beatrix, erwähnte Vorrede zu Lochner, wo von seinen und seiner Familie Arbeiten eine — verworrene Litteratur zu finden ist. Zu dem Schönsten von der seinigen gehört ein Medaillon von wenigstens 4" im Durchmesser mit dem Brustbilde Clemens XI. im I. Jahr von dessen Regierung verfertigt. „Im ganzen Umfange der Plastick" (heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrb. S. 265) „giebt es nur wenige Beyspiele so wahrhafter Darstellungen als dieses Profilgesicht. Die Eigenschaft des Fleisches ist wunderbar natürlich ausgedrückt. Dabey herrscht im Ganzen großes Leben und Geist. Bey allem Aufwand von äusserstem Fleiß, mit welchem dieses Werk vollendet ist, hat der Künstler nichts desto weniger meisterhaft gearbeitet, aber ohne alle Anmaaßung, mit recht seltener Naivetät." S. sofort auch den Art. seines Vaters Johann.

* **Hamerani**, (Johann), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Albert erscheint. In einer Vergleichung, welche die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrb. (263—66.) zwischen ihm, seinen beyden Söhnen, Hermenegild und Otto, und seiner Tochter Beatrix, in Absicht auf den charakteristischen Werth der Kunst eines jeden dieser preiswürdigen Stempelschneider anstellt, heißt es: „Der Vater besaß am meisten Kräftiges, Ausdruck, Styl, und hat sich ebenfalls vom reinen Kunstgeschmack am wenigsten, gegen die herrschende Manier, entfernt. — Die Arbeit der Tochter hat viel weniger Bestimmtes, neigt sich vornehmlich zum berninischen Kunstgeschmack, zeugt indessen von einem sehr schönen Talent, und leicht gewandter Fertigkeit. — Das Produkt des Sohnes (Hermenegild) steht als reines Kunstwerk der Arbeit des Vaters zwar auch nach; Styl und Geschmack sind geringer, aber in Hinsicht auf fleischige Ausführung und Wahrheit ist es vorzüglich, und, wenn man die große Jugend des Künstlers noch in Anschlag bringt, überhaupt wunderbar und unvergleichlich. Von Johann wird eine seiner Schaumünzen, auch auf Innocenz XII. besonders gerühmt l. c. S. 200. wo solche irrig, und der spätern Angabe (S. 265.) hauptsächlich aber der Zeit selbst entgegen, seinem Vater Albert zugeschrieben wird.

— — — — — So hieß auch ein Baumeister zu Rom, (wohl von unbekannter Familie). Derselbe lernte bey Nik. Giansimoni, und erhielt 1784. einen Preis bey der Akademie zu Parma. *Msc.*

* **Hamerani**, (Otto), Johanns jüngerer Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Großvaters Albert Erwähnung geschieht. Derselbe arbeitete seit der Regierung Innocenz XIII. gleich seinem Bruder, für die päpstliche Münze. In 1734. wurde ihnen die Einschmelzung der alten Münze anvertraut, und das Privilegium ertheilt, solche in ihrem eignen Haus umzuprägen, wo sie denn um 1738. mit äusserst rühmlichen Gezeugnissen zu ordentlichen Münzmeistern erklärt wurden. Um dieselbe Zeit wurden von ihnen die Randschriften, in Rom wenigstens, zum erstenmal eingeführt. Auch eine, damals neue, vortrefliche Art von Presse soll von ihrer Erfindung seyn. Um 1741. (S. Lochner l. c.) liest man von beyden Brüdern: „Gegenwärtig leben die Herren Hamerani zusammen" (Hermenegild unverheyrathet, Otto als Vater von 6. Kindern) „in der größten Eintracht, stehen in der größten Estim und Reputation, haben auch in ihrer Behausung eine auserlesene Sammlung von Statuen und Basreliefs in Gyps, inglichem von Münzen und Medaillen fast aus allen Ländern, wie nicht weniger schöne Zeichnungen und Kupferstiche, namentlich eine trefliche Collection der Werke von Marc Antonio nach Raphael; so wegen ihres frischen Ansehns zu bewundern sind (diese verstanden's, was ächten Werth hat); daher auch ihre Wohnung gar stark von vielen großen Herren und Liebhabern besucht wird." Otto's Kunstcharakter betreffend, heißt es in der Schrift: Winkelmann und s. Jahrb. (S. 266.): „Im Fall uns eine Medaille auf Kaiser Carl VI. bey Gelegenheit der Eroberung von Belgrad und Temeswar richtige Ansichten seines Kunstgeschmacks und Fertigkeit gewährt, so ist er, in Betreff der Zeichnung, des Bestimmten und Bedeutenden, hinter Vater und Bruder zurückgeblieben, im Lebendigen und Geistreichen auch gar von der Schwester übertroffen worden. Der Kopf des Kaisers ist nur flach erhoben, sehr glatt, die Haare ziemlich lüftig, das Fleisch äusserst weichlich und verflossen. Das Streben, die Weichheit des Fleisches anzudeuten, äussert sich auch auf der Rückseite dieser Schaumünze an der Figur des Donauflusses, welche als akademisches Studium behandelt, und in solchem Betracht wohlgelungen ist." Noch gedenkt dann Lochner (l. c.) der besondern Gunst, in welcher unser Otto bey dem englischen Prätendenten oder sogenannten König Jakob III. und dessen Sohne, dem Prinzen von Wales ge-

standen, auf deren Schicksale er mehrere Schaumünzen geprägt hatte, wovon eine diesem letztern so wohl gefiel, daß er einen kostbaren Ring vom Finger, und solchen mit eigener Hand (wie Lochner ausdrücklich sagt) an den Finger des Künstlers steckte!

Hamersveld, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt.

* **Hamileon,** (Anton Ignatius von), des unten folgenden Joh. Georgs Sohn (dessen im Lex. unter dem Art. seines Großvaters Jakobs gedacht wird), geb. zu Wien 1696. lernte bey seinem Vater, und zeichnete sich in derselben Gattung aus. Anfänglich kam er in Sachsen-Weimarische, und sieben Jahre später in Kur-Sächsische Dienste. *Heinecke Nachr.* I. 114.

* — — (Carl Wilhelm von), des unten folgenden Jakobs jüngster Sohn, dessen das Lexikon unter seines Vaters Art. gedenkt. Geb. zu Brüssel, lernte bey seinem Vater und seinen Brüdern. Nachdem er die Kammerdiener-Stelle bey dem Bischof Alex. Sigmund von Augsburg verlassen, legte er sich gänzlich auf die Kunst. Seine Arbeiten in der Gattung, deren das Lex. Erwähnung thut, sahen polirt wie ein Spiegel aus, und gaben (setzt de Fantenay hinzu), aus lauter Vollendung ein wenig ins Trockene. Auch brachte er lange Zeit über einem solchen Kunstdinge zu, und ließ sich dann verhältnißmäßig theuer bezahlen. Bisweilen malte er auch Bildnisse, Jagdstücke und Pferde im Großen. (Beyspiele von letztern s. man in der Bischöfl. Reitschule zu Augsburg.) In seinem Alter bekam er ein Gewächs an der Nase, und blieb von da an beständig zu Hause. Bey seinem Tod hinterließ er eine Menge unausgemalter Stücke. Einen ganzen Folioband seiner Studien kaufte der damalige Cardinal-Bischof von Constanz, die übrigen Zeichnungen Georg Christ. Kilian. *Heinecke Nachr.* I. 113–14.

* — — (Ferdinand oder Philipp Ferdinand von), Jakobs ältester Sohn, dessen das Lex. unter seines Vaters Art. gedenkt. Derselbe ließ sich Anfangs zu Brüssel nieder. Späterhin gieng er nach Wien. Neben Pferden malte er auch andre Thiere. *Heinecke Nachr.* I. 112. S. unten auch **Philipp Ferdinand.**

— — (Franz). S. **Hameleon.**

* — — (Gavinus). Bey anrückendem Alter gieng Gavin nach England zurück. „Dieser Künstler" (heißt es irgendwo) „war kühn in seinen Erfindungen und geistreich im Ausdrucke. Wenn er einen Fehler hatte, so war es der, daß er die Antiken, zum Nachtheil der Wärme und der Gelindigkeit seiner Farben zu sehr studirt hat." Ein ausführlicheres und gründlicheres Urtheil von ihm fällt die Schrift: *Winkelmann und sein Jahrhundert* (S. 285–86.) wie folgt: „Gavinus Hamilton wurde der Kunst nützlicher, und verdient unser dankbares Andenken darum, daß er das Mangelhafte, Beschränkende der sonst gewöhnlich dargestellten historischen, allegorischen, oder aus der christlichen Mythe geschöpften Gegenstände eingesehen, und sich dafür vornehmlich an die Homerischen Dichtungen gehalten hat. Er bearbeitete eine ganze Folge von Erzählungen aus der Ilias, und hat überhaupt selten andern als griechischen Stoff für seine Gemälde gewählt. Ob er übrigens immer die am besten für die Darstellung geeigneten Gegenstände ausgefunden, ist hier nicht der Ort zu untersuchen. Es war damals erstlich nur darum zu thun, der Kunst von dieser Seite eine bessere Richtung zu geben, und durch Hamiltons Bemühungen öfnete sich derselben gleichsam eine neue schönere Welt; die Forderung des Poetischen wurde mehr rege. Hamiltons Werke, kritisch betrachtet und mit den Mengsischen verglichen, stehen in den Theilen, welche zum Technischen gerechnet werden können, meistens zurück. Zeichnung und Formen sind gut, doch nicht von solcher Reinheit und Schönheit, wie wir an Mengsens Werken erlebt; das Colorit hat ebenfalls weniger Blüthe, weniger Schmelz und Kraft; es fällt zuweilen gar etwas schmutzig und hefenartig aus. Der Pinsel ist zwar überhaupt freyer, doch führt ihn Mengs mit größerer Kunst und endigt seine Werke in allen Theilen besser; Hamilton hat dagegen mehr Gewandtheit im Gebrauch der Motive und ordnet gefälliger an. Seine Hebe kann in dieser Rücksicht als ganz vorzüglich angeführt werden." Auch der Verfasser gegenwärtiger Zusätze kannte diesen geschickten Mann um 1762. in Rom. Zum wirklich großen Maler gebrach ihm auch nach unserm Sinne nichts, als eine selbst nur erträgliche Färbung. *Mengs* und *Winkelmann* bemerkten oft, es müßte ihm am Sehens-Organ gefehlt haben, und die wahre Farbe der Natur ihm ganz anders als den übrigen Menschen erschienen seyn. Er war zugleich Gemäldehändler, und, wenn wir uns nicht irren, durch dies Gewerbe sowohl als durch auf seine eignen Kosten bewerkstelligte Eruition alter Kunstwerke reich geworden. Denn damals war es die güldene Zeit, brittische Kunstineroyables zu prellen. An seiner Schola italica arbeiteten die Kupferstecher A. Campanella, A. Capellan, C. Tinti, J. Volpato u. s. f. Nach ihm selbst dann daben Ardell, Bartolozzi, P Borghese, J. Caldwall, Cunego, Earlom, Facius, F. Haward, R. Houston, F. Legat, Ph. A. Kilian, B. Michel, und Morghen, theils Bildnisse, meist aber historische Blätter gestochen und in Schwarzkunst geschabt. Im Katalog von **Brandes** werden die meisten von Cunego angeführt, und dort besonders die Kronentsagung der Königin Maria, von Francis Legat, und dann die Malerey und Poesie von Raphael Morghen sehr schöne Blätter genannt. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber giebt ihrer weit mehrere an. Unser Künstler, der ungefehr in gleichem Alter mit Mengs seyn mochte, müßte, der erwähnten Schrift: *Winkelmann u. sein Jahrh.* (S. 285.) zufolge späterhin noch einmal nach Rom zurückgekehrt, und um den Anfang des Jahrhunderts dort verstorben seyn. In **Fernow's** Leben von Carsten's S. 128. heißt es von ihm um 1792: „Hamilton" (damals eben wieder in Rom) „malte in seinem hohen Alter nicht mehr."

— — (G.), ein neuerer englischer Maler, arbeitete für die bekannte Shakespearische Galerie: Die Mutter, Gemahlin und Kinder Coriolans, vor ihm in flehender Stellung.

— — (H. D) Nach einem Künstler dieses Namens (wie es scheint lediglich Bildnißmaler;, von dessen Lebensumständen uns übrigens nicht das geringste bekannt ist, haben Bartolozzi, Earlom, Finlayson, Green, Huston und Watson vortreffliche Bildnisse englischer Standspersonen beyderley Geschlechts, Schauspieler u. s. f. gestochen, von denen ein Zehend in **Brandes** Gantkatalog verzeichnet sind.

* — — (Jakob von). Derselbe gieng, der Religion wegen nach Brüssel, und starb dort in einem Alter von 80 Jahren. *Heinecke Nachr.* I. 112.

* — — (Johann). Unter Carl Wilhelm Hamilton's Nachlasse befand sich eine mit diesem Namen signirte Zeichnung in niederländischem Geschmack, welche einen Jäger zu Pferde in alter Trache mit Falken zur Reigerbeitze vorstellt; und aber wahrscheinlich von keinem andern als dem Johann dem Pferdemaler herrührt, dessen das Lexikon unter Jakobs Art. gedenkt. *Heinecke Nachr.* I. 114.

— — — — —, ein andrer, als der Pferdemaler, dessen das Lex. unter dem Art. Jakobs H. gedenkt, schrieb ein vollständiges System der Perspektiv, welches 1749. Fol. zu London, mit Figuren in Druck erschien. *Msc.* Ob derselbe etwa mit dem Johann Hamilton *Mortimer* des Lex. Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

* Hamilton, (Joh. Georg von), Jakobs zweyter Sohn, dessen das Lex. unter dem Art. seines Vaters gedenkt. Er malte Pferde und stillliegende Sachen, als Blumen, Früchte, Insekten u. dgl. Bey seiner Rückkehr nach Wien wurde er Kabinetsmaler des Fürsten von Schwarzenberg. Jetzt legte er sich ausschließend aufs Pferdemalen ins Kleine, und war besonders geschickt, die verschiedenen Raçen derselben darzustellen. Joh. Ph. Kilian sah diesen Künstler 1731. noch in Wien, als er eben zum Kais. Kabinetsmaler ernannt wurde, und eine junge muntere Frau geheyrathet hatte. Er starb 64. Jahr alt. Heinecke Nachr. I. 112—13.

— — (Philipp Ferdinand von). Heinecke (Nachr. I. 112.) nennt ihn Jakobs ältesten Sohn, der sich Anfangs zu Brüssel niedergelassen, nachwerts in Kais. Dienste gegangen sey, und Thiere und Pferde im Großen gemalt habe. Anderwerts wird er indessen auch Geflügelmaler genannt, und bemerkt, daß sich Mehreres von ihm in der K.K. Galerie zu Wien befinde, wo er in 1750. verstorben sey. Dieser Künstler ist übrigens wohl kein Andrer als derjenige Ferdinand, dessen auch das Lex. als Sohns von Jakob, unter dem Art. desselben gedenkt; so wie wir hinwieder vermuthen, daß er von denen, die ihn Geflügelmaler nennen, mit Anton Ignatz verwechselt werde, welcher ebenfalls in erwähntem Art. zum Vorschein kömmt.

— — (Wilhelm), Ritter, Geschichtsmaler, Mitglied der Akademie zu London, blühete daselbst um 1780 nach welchem Bartolozzi, J. Caldwal, Facius und Michel, F. Haward, und Arch. Robertson eine ziemliche Anzahl Blätter meist in punktirter und Aquatinto-Manier gestochen haben, von welchen der Gankotalog von Brandes 15. anführt, und vorzüglich das Bildniß der Mistriß Siddons in dem Trauerspiel Isabella, von Caldwal, und die Zerstörung der spanischen Batterien vor Gibraltar, von Robertson, sehr schön nennt. Dann findet sich in dem Journal für bildende Künste S. 90. 95. 101. und 102. die Beschreibung von sieben Blättern, welche W. Angus, Bartolozzi, J. Collyer, J. Fittler, Simon und R. Thew nach ihm für die Shakspearsche Galerie gestochen haben, und von welchen dort besonders Rosalinde, die dem Orlando erscheint, von Simon, ein angenehmes, und die lebendig gewordene Bildsäule aus dem Wintermährchen (Akt V. Sc. 7.) ein treflich behandeltes Blatt genannt, überhaupt aber in erwähntem Journal vielmehr die Urbilder als die Stiche beurtheilt werden. Dieser geschikte Künstler starb 1801. Nouv. d. Arts I. 40.

— — ( ), ein in der Geschichte der Befreyung seines Vaterlands bekannter amerikanischer Obrister, malte das Bildniß des eben so berühmten englischen patriotischen Kundschafters, Majors André. Nach ihm gestochen findet man dasselbe in J. Marshall's Leben von Washington. *)

Hammer, (Friedrich Niklaus), aus dem Schwarzenburgischen gebürtig; malte zu Frankfurt am Mayn schöne Bildnisse, Feldschlachten, Jagden und Stillleben mit Beyfall. Er starb um 1748. in Moßbach bey Bieberich. H. P. Hüsgen S. 152.

— — (Michael), Kunstdreher zu Nürnberg, geb. daselbst 1750. lernte bey seinem Vater, ebenfalls einem Drechslermeister. Er selbst schnitt Bildnisse, Figuren und Basreliefs sehr künstlich in Elfenbein. Er, und auch sein Vater noch, lebten zu Nürnberg 1789. Meusel 31.

— — ( ). Von einem neuern Künstler dieses Namens sah man auf der Kunstausstellung zu Dresden 1806. die beyden sächsischen Schlösser Kriebstein und Ehrenberg, nach der Natur in Sepia getuscht und sehr fleißig ausgeführt. Meusel Arch. II. 1. 97. Ob dies derselbe sey, der seither (Tüb. Morgenbl. S. 40.) auch als Stecher von kleinen Dresdner-Prospekten nach Thormayr erscheint, ist uns unbekannt.

Hammerer, (Johann), Werkmeister und Bildhauer zu Straßburg um 1486. Von ihm ist die in Stein ausgehauene und mit vielen Bildern gezierte Dohmkanzel, wozu Cullin und Sohn 1617. den Deckel von Schreinerarbeit verfertigten. *Schadæus* und *Msc.*

Hampe, ( ), ein neuerer Künstler aus Berlin. Auf der dortigen Ausstellung in 1800. sah man nach seiner Zeichnung drey Blätter von J. S. Ringk, welche Szenen aus der vaterländischen Geschichte darstellen, und, neben andern, einer diesfälligen in 1799. ergangenen Aufforderung des Königes entsprechen sollten; nämlich: Der Prinz Heinrich in der Schlacht bey Prag, und Friedrich der Große, theils in, theils nach der Schlacht bey Liegnitz. „Bey dem ersten" (heißt es dann, wie es scheint selbst von den Urbildern) „ist die Zeichnung schlecht, und die Darstellung aus einem ganz falschen Gesichtspunkt aufgefaßt; so auch bey dem dritten; das zweyte ist besser, doch auch nicht fehlerfrey." Und dann von dem Stiche: „Derselbe ist im Ganzen recht gut; doch fehlt es diesen Stücken an" (zwo Hauptsachen) „der Ausführung und Haltung." *Berlin* 1800. II. 88.

Han, (Ulrich), ein von Wien gebürtiger Buchdrucker zu Rom, gab dort in 1467. Meditationes Joh. de Turre cremata, Cardinal. mit 34. Holzschnitten, welche nicht übel gezeichnet seyn, und bereits eine geübte Hand im Formschneiden verrathen sollen. Von dieser Kunstseltenheit, von welcher sich ein Exemplar auf der Stadtbibliothek zu Nürnberg befindet, giebt Heinecke in seiner Idée générale p. 149—50. ausführliche Nachricht, und eine zweyte Auflage derselben von 1473. deren ebendaselbst gedacht wird, führt wenigstens auf den Zweifel, ob Han nicht selbst an erwähnten Verzierungen Künstler-Antheil genommen habe, da es nämlich am Schluß der Ausgabe von 1467. bloß heißt: Finite sunt Contemplationes etc. per *Ulricum Han*; am End derjenigen von 1473. hingegen sich die Worte finden: non atramento plumali calamoneque stilo ereo, sed artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi sic effigiatum ad dei laudem industrieque est consumatum per *Udalricum Gallum* Alemanum, et *Simonem de Luca*.

— — S. Hau.

Hancarville, (der Ritter von), ein Kunstliebhaber, äzte zu Neapel eine Sammlung von Alterthümern aus dem Cabinette des Ritters W. Hamilton, die er mit Farben abgedruckt 1767. ans Licht stellte. *Msc.*

* Handeriot oder Andriot, (Franz), geb. zu Paris um 1655. Derselbe hat in Frankreich und Italien nach mehreren berühmten Meistern gearbeitet. Sein Styl hatte einige Aehnlichkeit mit dem von Franz Poilly; in Ansehung der Wirkung aber stand er ihm nach. Indessen werden seine Blätter, in Ansehung der Urbilder, nach welchen er gearbeitet, sehr gesucht. So z. B. zwey Verkündigungen nach Albani (vorzüglich); das Bildniß des Kardin. Joh. Everhard von Nidhard nach J. de la Bonde; die Marter von St. Johann dem Evangelisten nach le Brun; eine Dornenkrönung nach Hann. Carracci, ohne Namen des Malers; eine andre nach Domenichin; eine Maria die dem Kinde die Brust reicht, und eine Magdalena, nach Guido; eine Esther vor Ahasverus, und eine Hochzeit von Cana, nach Guillebault; der barmherzige Samariter nach Poussin; eine Maria mit dem Kinde, das dem kleinen Johannes eine Krone reicht, nach Raphael; der ungläubige Thomas, nach le Sueur,

*) Ob wie weit die hier neu erscheinenden Hamiltons Nachkommen von Jakob Hamilton und dessen Söhnen, oder auch der übrigen Hamiltons sind, deren das Lexikon gedenkt, ist uns unbekannt. Noch bemerkt Heinecke (Nachr. I. 112.) daß sich zu seiner Zeit (um 1770.) Künstler von dieser Familie in Schweden sollen befunden haben, von welchen aber nichts Weiteres zu unsrer Kunde gelanget ist.

ein großes Blatt; Papst Gregor vor seinem Betpulte knieend, und der Erzengel Michael mit St. Catherina, die vor der Madonna und dem Kinde knieet; beyde ohne Namen des Malers, letztres auch ohne den des Zeichners. Rost VII. 374—75. und *Msc.*

* **Handmann**, (Emanuel, auch Jakob Emanuel). Seine Pastelbilder wußte er zu fixiren. Er starb 1781. Nach ihm kennt man auch die Bildnisse Christian Georg Schützen, von F. Beer, und Leonh. Eulers, im Mechelschen Verlage gestochen; und dann von ihm selbst sehr malerisch geätzt, den fast lebensgroßen Kopf eines jüdischen Hohenpriesters. *Winkler* und *Msc.*

— — (Joh. Jakob), Münz-Stempelschneider und geschickter Petschierstecher zu Basel, wo er 1748. des großen Raths wurde. Haller.

Hane, (Gerard), ein Perspektivmaler, lebte um 1588. Man findet seinen Namen in Brauns Städtebuch, T. V. N.° 43. welches die Stadt Ratzeburg in Sachsen vorstellt.

Hanf, (Johann Adam), geb. zu Frauenwalde 1715. Er war Königl. Preussischer Hafsteinschneider und schnitt Petschafte, Köpfe, Figuren, Insekten, Früchte und andere saubere Arbeit in Edelsteine und in Stahl. Er starb 1776. Nicolai.

— — oder **Hanff**, (Michel), ein Kunstgärtner; legte um 1650. den Kurfürstl. Lustgarten in Berlin an. Er lebte noch um 1680. Nicalai.

* **Hangeler**, (A) S. Hanzelee.

* **Hangoder**, ( ), von einem Thiermaler dieses Namens werden Arbeiten in der Kaiserl. Galerie zu Wien aufbewahrt, nach welchen Prenner zwey Blätter todtes Geflügel geätzt hat. Allein der Winklersche Katalog eignet diese Gemälde, wohl nicht ohne Grund, dem bekannten Melchiar Hondkoecer zu.

Hangre, (le). In Meusels N. Mus. 248. liest man folgenden Nekrolog: „Im Jun. 1793. starb zu Melun in Frankreich Herr le Hangre, der berühmte" (die Wahrheit zu gestehen uns ganz unbekannte) „Maler, von dem wir Hektars Abschied von der Andromache, das berühmte Familienstück: Aeneas, Anchises und Creusa, und andre vortrefliche Arbeiten haben."

Hanhardt, (Samuel), ein Stahlschneider von Steckborn im K. Thurgau. Seine Lebenszeit ist uns unbekannt; arbeitete für die Stadt Basel u. s. w. Haller.

Hanis, Maler zu London, gab 1759. eine Probe van radiert und ausgemalten Schmetterlingen ans Licht. *Msc.*

Hannan, (Wilhelm), ein Landschaftsmaler zu London um 1760 W. Woollet hat nach ihm die Aussicht des Landhauses und eines Theils des Parcs des Cheval. Dashwood zu Westwycomb, und die Kaskade dieses Parcs gestochen. *Huber* p. 720.

Hannas, (Marc Antan), ein Formschneider zu Augsburg, von welchem man sehr fein gearbeitete Holzschnitte kennt. Jakob Custos hatte einige derselben im Verlage. Christ führt p. 310. sein Zeichen an.

* **Hannemann**, (Adrian). Seine Bilder (sagt de Fontenai) sind vagues (was soll das?) und harmoniös, und eine besondre Zartheit bemerkte man in seinen Fleischtinten. G. Faithorne und J. Smith haben nach ihm das Bildniß der Prinzessin Maria von Oranien, und Matham dasjenige des Admirals Jak. von Wassenaer gestochen.

* **Hannibal**, (Ehrenreich). Derselbe war Martin Hannibals eines Malers Sohn. Ehrenreich arbeitete auch für den Kurfürsten von Köln, den König in Preussen, den Landgrafen von Hessen-Darmstadt, die Herzage von Braunschweig, die Stadt Hamburg u. s. w. *Msc.*

Hanar, (J.) So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Früchtemaler genannt.

Hans. So soll, nach H. von Murrs Bericht, der erste Formschneider heißen, der sich in den Nürnbergischen Bürgerbüchern entdecken lasse. Heinecke N. Nachr. 144.

Hansen, ( ), Professor der Baukunst zu Kopenhagen. Von ihm war die schöne Baute des neuen dortigen Rathhauses im J. 1806. geleitet.

— — oder **Hanßen**, ( ). So hieß ein alter sogenannter Brief- (d. i. Karten-) Maler von Bamberg. Von ihm kennt man: Ein Fiesierbüchlein auf allerhand Eich (?) 4. Babenberck (Bamberg) 1487. Heinecke Nachr. II. 93.

* **Hanzelee**, (A.) Basan (Ed. sec.), der Alles sagt, was ihm beliebt, nennt ihn Augustin, geb. zu Toul 1609. und bemerkt (dessen hingegen in der ersten Auflage durchaus nicht gedacht ist), daß er nichts als Obscoenitäten geliefert habe, wozu doch das Titelblatt zu einem Missal nach Rubens nicht gehören wird?

Haat, (E.), ein holländischer Kupferstecher, von dem wir nichts Anders als ein Bildniß des Rechtsgelehrten Johann Witt's kennen.

* **Happe**, (Andreas Friedrich), gebaren zu Aschersleben 1733. Von ihm kennt man: Collectio Plantarum tam nostro cœlo sponte nascentium quam exoticarum, ad naturam delineatæ vivisque coloribus depictæ (1232.) Fol. Berol. 1763. Dann hatte er die ersten Bände der Kupfer in Martini's großem Konchylienwerke ausgemalt. Auch findet man in verschiedenen Bibliotheken und Kabinetten zu Berlin, besonders in dem Daumischen, viele Abbildungen von Pflanzen und andern natürlichen Objekten von ihm. Meusel I. II. wo er (1789.) noch unter die Lebenden gezählt wird.

— — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damols in Paris lebender Baumeister, und zwar als Architekt der Polizey-Präfektur (la cour Batave?) genannt.

Happier, ( ), ein alter Kupferstecher von Nancy, von dem wir indessen nichts Anderes, als ein mit 1610. datirtes Bildniß des dortigen Gouverneurs Elis. von Haraucourt kennen.

Harbrech, (Isaac). Wen mag wohl dieser verstümmelte Name eines Künstlers bedeuten, welcher, nach Gandellini, Blätter, die freyen und mechanischen Künste betreffend, gestochen habe?

Harcaurt, (G. S), Vicomte van Newenham, ein englischer Kunstliebhaber, ätzte um 1760. einige Landschaften. *Basan* Ed. sec.

Harder, (C.) So wird irgendwo, ohne Weiters, ein Kupferstecher genannt, von dem sich Bildnisse finden; welcher aber leicht der gleich nachfolgende seyn dürfte.

* — — (Philipp Gottfried). Ein Paar Bildnisse von dunkelen Männern seiner Familie, das eine nach seiner eigenen Zeichnung, das andre nach G. Spitzel, und ein Paar andre (ebenfalls Harders) nach ihm von M. Engeldrecht und einem C. (ohne Weiteres) gestochen, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an.

Harding, (J.) So nennt Basan (Ed. sec.) einen englischen Kupferstecher, von dem man Blätter in runder Form und punktirter Manier nach Ang. Kaufmann und Andern kenne. Unbekannt ist es uns, ob es derselbe sey, der mit einem lebendigen kräftigen Stich, nach den schönen Zeichnungen der Lady Baudere vier Szenen aus Bürgers Lenare zu W. R. Spencer's Uebersetzung dieser Romanze, welche im J. 1796. in einer Prachtausgabe in Fol. zu London erschienen war, gestochen hat? Meu-

sel N. Misc. XIV. 636. et seqq. wo von denselben eine ausführliche ästhetische Beurtheilung gegeben wird.

Harding, (W. S.) So heißt ein englischer Maler, nach welchem Bartolozzi, Delattre, Ogborne, J. Parker und P. W. Tomkins meist Gattungs-Blätter, Szenen aus Shakespear u. s. f. in schwarz und roth punktirter Manier gestochen haben, von denen der Bankkatalog von Brandes mehrere anführt, und schon nennt.

— — ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres ein Architektur- und Perspektivmaler genannt, der in der Manier von J. P. Pannini gearbeitet habe.

Hardorf, (Gerold), ein geschickter deutscher Geschichts- und Bildnißmaler, geb. 1769. in dem sogenannten Alten Lande, lernte zuerst bey Anton Tischbein in Hamburg, und seit 1788. zu Dresden bey dem Prof. Casanova, wo er schon damals große Hoffnungen von sich gab. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1794. sah man von ihm einen Kain nach dem Brudermorde, in Oel, woran Composition, Ausdruck und Colorit sehr gerühmt, und nur wenige geringere Flecken von Kennern gerügt wurden. Eben so in ein Paar Bildnissen, in einer Copie nach Flink, und endlich in einer Zeichnung (das Orakel zu Delphi) nach einem Gemälde seines Meisters, Casanova. In 1796. gieng er wieder nach Hamburg, und malte für die dortige Maria-Magdalena-Kirche zwey Altarblätter, die Kreuzigung und die Einsetzung des Abendmahls, welche ihm gleichfalls viel Ehre brachten. Meusels N. Mus. 264. und N. Misc. II. 257—58. Hamb. K. N. S. 64.

* **Hardouin,** (Michel). Gandellini nennt ihn Controlleur der Kön. Französ. Gebäude.

Hardt, ( ). So heißt irgendwo ein holländischer Kupferstecher, der um 1660. gearbeitet habe, und von dem man ein Bildniß König Carl Gustavs von Schweden kennt.

Hardefelde oder **Harevelt,** (Bernhard). Von ihm kennt man nach Rubens: Christus am Kreuz; im Hintergrunde die Stadt Jerusalem.

Hardtwick, (Constantin), Schriftschneider und Schriftgießer in Nürnberg, geb. 1650. ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

Hardwillier, (Julie). So nennt Basan (Ed. sec.) eine Künstlerin, welche nach le Prince zwey kleine Blätter, einen alten Manns- und einen jungen Frauen-Kopf, beyde in Profil gestochen habe.

Hardy, (Bernhard Caspar), Dohmvicar zu Cölln, ein großer Künstler in Wachs zu poussiren, der namentlich allerley Leidenschaften und Gemüthslagen der Menschen mit bewundernswürdiger Wahrheit auszudrücken wußte. Auch malte er schon um 1775 vortreflich in Email, und verfertigte endlich, theils Himmels- und Erdkugeln und Microscopien von ungewöhnlicher Güte, theils optische Gemälde, durch welche er die lebhafteste Täuschung verursachte. In allen diesen Künsten, so wie in mehrern andern Zweigen von Wissenschaften, hatte er keinen Lehrer, sondern alle seine Kenntnisse durch eigenes Studium und anhaltende Versuche sich erworben. Er lebte noch, ziemlich bejahrt, 1805. obwohl er von Jugend auf einer nur sehr schwächlichen Gesundheit genoß; und schlug daher vor mehrern Jahren ein sehr glänzendes Glück aus, das ihm von einem reichen Britten angeboten wurde. Die französischen Generale bewiesen, während ihres Aufenthaltes zu Cölln, eine ganz besondere Achtung für ihn. Auch wird seine Humanität eben so sehr als sein Kunstgenie und seine Wissenschaft gerühmt. Meusel I. II. Leipz. A. L. Z. 1805. Intelligenzbl. N. 13. und *Msc.*

— — (J.), ein englischer Kupferstecher, von welchem man in braun punktirter Manier ein sehr schönes Bildniß von Edmund Burke nach Reynolds kennt.

* **Hardy,** (Peter). Eine Vase mit Kinderspielen nach ihm s. bey Thomassin No. 209.

— — ( ). So heißt auch ein französischer Capitain, und ausübender Kunstliebhaber, nach dessen Zeichnung P. Choffard: Vue de la Bourse de Dunkerque gestochen hat.

Harezom, ( ), ein Kupferstecher, unter dessen Namen man ein satyrisches Blatt auf Heinrich III. König in Frankreich, mit der Aufschrift: l'Isle des Hermaphrodites kennt.

Hargrave, ( ), ein Engländer; arbeitete um 1760. in Schwarzkunst nach C. Maleuaer, u. a.

* **Harings,** (Daniel). Nach ihm hat Jaapinks das Bildniß Gisb. Jaapinks gestochen.

* **Harlem,** (Cornelius van), der im Lex. (wie es seyn soll) unter Cornelis erscheint. Eine gute Litteratur der nach ihm gestochenen Blätter, s. im Winklerschen Katalog, der uns seiner Zeit zu spät zu Gesichte kam. Demselben zufolge soll er auch selbst in Kupfer geätzt haben, was alles (wie so Vieles) im Suplemente nachzuholen ist.

* — — (Niklaus van), ein Beyname van Berghem.

Harlestan, ( ). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, der nach P. A. Baudoin gearbeitet habe.

Harmar, (Th.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Künstler, der zu London zwey Blätter mit Frauenbildern in einer Landschaft gestochen habe, von welchen das eine zur Innschrift hat: From the Baoquet &c.

Harmens, (Lubbert). Ein holländischer Schifszimmermann, kam 1653. mit Michel Matthias Smids gen Berlin, setzte sich aber zu Königsberg in Preussen, wo er Fregatten und Kriegsschiffe baute. Man wollte ihn daselbst nicht dulden, weil er reformiert war. Kaum konnte ihn ein Patent als Churfürstl. Schifszimmermann schützen. Nicolai (Diesen Artikel finde ich in den Handschriften meines sel. Vaters, aus mir unbekannten Gründen, eingeschaltet).

* **Harms,** (Joh. Oswald), starb zu Hamburg. Der Winklersche Katalog führt von ihm 7. Römische Ruinen, mit dem Titel: Alcune iovenzione di Rovine e Architetture dissegnate e fatte con aqua forte da *G. O. Harms* 1673. mit schönen Landschaftsgründen und Figuren im Geschmacke von Salv. Rosa, und mit einem Monogramm seines Taufnamens an. Ein andres seiner Blätter führt zum Titel: Théatre que le Magistrat de Dresde fit élever devant la Maison de Ville, au sujet de l'hommage rendu à l'Electeur an 1681.

Haro, (Bartholome de). So nennt *Fiorillo* IV. 271. ohne Weiteres einen spanischen Künstler (Maler, Bildhauer oder Architekten), der, nebst vielen andern Artisten seiner Nation, i. J. 1661. die Immunitäten der Malerey bey der Regierung vertheidigte, und es dahin brachte, daß die Künstler von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten u. s. f. frey gesprochen wurden.

— — (Juan de). Noch einen ältern Künstler dieses Namens, aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. nennt Fiorillo IV. 172. als Maler und Zeitgenossen des Carducha.

Harau, (Romanus), ein geschickter französischer Baumeister der neuesten Zeit, gebürthig von Angely. Unter seiner Leitung sollte schon um 1802. das Denkmal errichtet werden, welches eine Gesellschaft von Kunstfreunden dem großen Nicl. Poussin zu erwähntem Angely, als dessen Geburtsstadt, durch Unterschrift zu stiften gedachten

und wozu einige der vorzüglichsten lebenden Künstler in Frankreich (wie Chauder, David, Eperscieux, Gerard, dann eben unser Harau, Julien, Landon, Lenait, Merimee und Percier), ihre Kunstbeyträge liefern würden. Von Harou war namentlich der Entwurf des Sacellums, welches dieses Denkmal in sich fassen sollte. *Feuill. publ.* Eine ausführliche Beschreibung und Abbildung desselben im Umrisse (welche zu den schönsten Erwartungen berechtigten), s. in Landons Annal. II. 50—52. Ob solches wirklich zu Stand gekommen sey, ist uns unbekannt.

* Harper, (Adolph Friedrich), dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters, des gleich folgenden Johann, Erwähnung geschieht. Dieser letztre war sein Lehrmeister. Nach dessen Tode besuchte er Frankreich und Italien, wo er sich besonders auf die Landschaft legte, und nach achtjährigen Reisen die schönsten Ansichten nach der Natur gezeichnet nach Haus brachte. Nachwerts ward er Herzogl. Würtembergischer Hofmaler, Galerie-Direktor und Professor der schönen Künste an der Hohen Karlsschule zu Stuttgard. Seit 1798. lebte er wieder zu Berlin, seiner Vaterstadt, und starb daselbst 1806. Meusel Archiv. II. 1. 202. Meusel l. nennt von ihm Landschaften in Oel: Der Morgen; der Abend; der Windstoß; Aussicht von Tivoli (von Heidelof gestochen). Eben so kennt man drey andre italienische Landschaften nach ihm, von M. Balleis; und ein braunes Acquarell-Blatt, das Innere des Colisäums von Rom (wie es scheint von ihm selbst) führt der Winklersche Katalog an.

— — (Johann). Derselbe war eines Kaufmanns Sohn von Stokholm. Meytens und Kroft waren seine ersten Lehrer. In 1709. gieng er mit Ismael Mengs nach Lübek, wo beyde bey dem dortigen Maler P. Heinecken, in dessen Haus die Chymie betrieben wurde, sich im Miniatur- und Emailmalen übten. In 1712. kam er nach Berlin, und in 1719. dort als Hofmaler in Königliche Dienste, wo er dem Monarchen eine Menge seiner Generale und Offiziers, ganzer Statur, doch im Kleinen, auf Folio-Bogen in Oel malen mußte; so daß er darüber fast ganz von seiner ersten Gattung abkam. Nach ihm kennt man, neben Anderm, von B. Probst gestochen, das berufene Lübecksche Wunderkind: Christ. Henr. Heinecken, Puer ingeniosiss. Lubecensis. Heinecke Nachr. I. 52—53.

Harpf, (Philipp), ein alter Kupferstecher, der seiner Zeit für das Theatrum Europæum gearbeitet hat.

Harprecht, (Isaak). So heißt ohne Weiteres, ein Kupferstecher, bey Gandellini, von dem man allegorische Blätter auf die freyen und mechanischen Künste kennt.

* Harrewyn, (Franz). Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Brüssel um 1680. Von ihm kennt man, neben Anderm: Eine Folge von Ansichten zu le Roy's 1699. erschienenem: Grandes Maisons du Brabant; so z. B. zwey Ansichten von Rubens House, nach der Zeichnung von J. van Croes; dann zwey seltene Bildnisse des Erzherzog Albrechts von Oestreich, und der Infantin Isabella von Spanien, beyde betend auf den Knieen (neben ihm St. Jacob, neben ihr St. Margaretha); beyde nach Rubens; ferner diejenigen des Herzogs Heinrichs von Guise und der Herzogin Margaretha von Valois, beyde nach seiner eigenen Zeichnung. Rost VI. 302. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm mehrere andre Bildnisse, dann Diomedes und Manto, von B. Picart 1711. gezeichnet, und nach ihm ein von Bouttats gestochenes Blott an: Mariage de Charles II. Roi d'Espagne avec Mar. Louise d'Orleans en 1679.

Harriet, (Fulgiron Johann), ein neuerer französischer Maler, gebürtig von Paris, Schüler von David. Schon i. J. 1793. gewann er durch seinen auf dem Schlachtfelde sterbenden Brutus den Preis, welcher ihm, bey der damals aufgehobenen Akademie, durch ein Jury von 50. Personen (theils Künstlern, theils Liebhabern), zuerkannt ward. Im J. VII. trug er ebenfalls den ersten Preis des National-Instituts durch ein Gemähld davon, welches den Kampf der Horazier und Curiazier darstellte. Sein Mitwerber war Leroi. Ein andres großes Bild von ihm, welches den Tod des Virgils darstellte, fand ebenfalls großen Beyfall. Kenner nannten den Gedanken edel und schön, und die Zeichnung ziemlich tadellos. Dagegen wurde, theils gegen die Composition, die vereint auftretenden Calliope und Parze, theils gegen das Colorit mancherley eingewandt. Allgemeinen Preis erhielt in 1802. sein Androclus mit dem Löwen in der Wüste. „Der Ausdruck, die gute geschmackvolle Zeichnung, das kräftige Colorit, und die leichte angenehme Ausarbeitung" (hieß es damals in Landons Annalen I. 257. und II. 19. wo davon auch die Abbildung im Umrisse steht), „geben gegründete Hoffnung, daß der junge Künstler seinem Zeitalter Ehre machen werde." Fiorillo III. 475. und 514. Auf derselben Ausstellung fanden sich noch von ihm drey Zeichnungen in Kreide: Ein auf Blumen liegendes Kind; dann die Muse der Geschichte, und ein Horatius Cocles (wahrscheinlich der erste Gedanke zu dem unten folgenden Gemälde). Im Almanach des Beaux-Arts von 1803 wird Harrier noch unter den zu Paris lebenden Künstlern genannt; alsdann gieng er als Pensionnair der Regierung nach Rom, und starb daselbst im Frühjahr 1805. Auf der Kunstausstellung der dortigen franz. Akademie in ermeldtem Jahr (nach seinem Tod), sah man dann von ihm eben sein angefangenes mächtiges historisches Werk von 15. (anderwerts heißt es gar: 40.) lebensgroßen Figuren, welches den gleich vorhin erwähnten Römer auf der Sublicischen Brücke vorstellt, nebst noch ein Paar Skizzen zu eben diesem Gemälde. Zeichnung und Colorit waren bewundernswürdig, und hätten dem größten Künstler Ehre gemacht, zu welchen ihn auch Schlegel in seinem Schreiben an Göthe (Jen. A. L. Z. Intell. Bl. N°. 121. und 22.), unter den Geschichtsmalern zählte, die er in Rom gefunden hatte. Ob es dann nach den Zeichnungen dieses, oder eines andern Künstlers dieses Namens sey, daß H. Guttenberg (1804.) für das XXVIII. Heft des Musée françois den sterbenden Fechter, Al. Tardieu (1806.) für das XLI. Heft St. Michael der den Drachen erlegt, nach Raphael, und J. Godefroy für das XLII. einen todten Christ auf dem Schooß der H. Jungfrau nach Hann. Carracci gestochen hat, ist uns unbekannt. Wir vermuthen aber das erstere, da die Zeichnungen für dieses Prachtwerk immer eine geraume Zeit vor ihrem Gebrauch in Bereitschaft zu liegen pflegen.

* Harris, (   ). Dixon hat nach ihm den Zaburze und den Operator, und Pranker eine Aussicht zu Lilford in Northampton-Shire gestochen.

— — (   ). Wahrscheinlich ein von dem Obigen verschiedner englischer Maler, und Secretair der Aurelian-Society zu London, die sich mit Untersuchung der Insekten und ihrer Verwandlungen beschäftigte, welcher er ein großes Insektenwerk in Folio zueignete. *Msc.*

Harsdorf, (Caspar Friedrich), ein geschickter Baumeister, geb. 1735. Derselbe studirte in Frankreich und Italien, wo er zu Rom eine Stelle unter den Arkadiern erhielt. Nach seiner Rückkehr ward er erster Königl. Dänischer Hofbaumeister (1770.), Professor der Architektur bey der Akademie der bildenden Künste zu Kopenhagen, und Direktor derselben (1778). Bald darauf erhielt er den Rang eines wirklichen Justizraths. Mit all' diesen Titeln starb er 1799. Von seinen Ar-

beiten hingegen ist uns nichts weiter bekannt, als daß nach seinen Planen die in 1795. zu Kopenhagen abgebrannten Schloßgebäude meist wieder neu aufgeführt wurden. Hennings S. 87. Meusel N. Misc. X. 239. und *Msc.*

Harstol, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein niederländischer Landschaftsmaler in Wasserfarben genannt.

Hare, (Thomas), ein englischer Kupferstecher, von dem man die Bildnisse des Admiral Hopkins, des General-Major John Sullivans, Robert Rogers und David Woosters kennt.

Harefeld, ( ). So heißt ein niederländischer Landschaftsmaler, von dessen Arbeiten in der Kayserlichen Galerie zu Wien aufbehalten werden. *Msc.*

Hartmann, (Johann), Landschaftsmaler, geb. zu Mannheim 1753. lernte bey Kobell. Schon frühe (um 1776.) führete ihn sein Hang nach der Schweiz auf Biel, wo er sein Talent meist nach der schönen Natur dortiger Gegenden ausbildete. Von ihm sind die vortreflichen Darstellungen des Bieler-Sees und der darauf liegenden St. Peters-Insel und andre ähnliche Blatter in Gouache durch ganz Europa bekannt. Der Zauber des Colorits derselben in den Mittel- und Hintergründen, und zumal in den Lüften, ist unübertreflich; etwas minder Härte, und freyere Nachahmung der Natur in den Vorgründen, dürfte ihrer Wahrheit nichts schaden. Dasselbe läßt sich von seinen (seltenen) Oelgemälden sagen. Die charakteristische Zeichnung seiner Tannen ist schon von Mehreren mit Recht bemerkt und gepriesen worden. Weiteres über ihn, und ein Verzeichniß von 24. seiner meist beliebten Prospekten (Handzeichnungen versteht sich) nebst den Preisen derselben von 30. franz. Livr. bis zu 8. Louisd'or, findet sich in Meusels N. Misc. VI. 767. Einige von ihm, zum Theil gemeinschaftlich mit F. Lorieux (1782.) schön geätzte Ansichten aus dem ehemaligen Bisthum Basel führt der Gantkatalog von Brandes an. Vollends prächtig dann nennt der Winklersche: Zwey Darstellungen der Einsiedeley zu Arlesheim, und zwey andre von der Peters-Insel, alle viere von unserm Künstler und Stuntz (1787.) gemeinschaftlich in Aquarell gefarbt bearbeitet; die beyden letztren ohne ihren Namen. Auch Thyry hat nach Hartmann in brauner Aquarellmanier gearbeitet.

— — (J. A.), ein Bildnißmaler; arbeitete zu St. Gallen, woher er vielleicht gebürtig war, um 1750. J. R. Holzhalb hat nach ihm das Bildniß des dortigen Pfarrherrn Barthol. Wägelins gestochen.

— — (Joh. Daniel), äzte das Titelkupfer zu Johann Muniks Chirurgie, die 1715. zu Amsterdam ans Licht trat. Dann ein Bildniß Heinrich Parlul's von Rosenbocck. *Gandellini* und *Msc.*

— — (Joh. Jakob), geb. zu Kuttenberg in Böhmen um 1680.; arbeitete zu Prag um 1716. Man siehet von ihm in der K. K. Bildergalerie zu Wien vier Landschaften, welche die Jahrszeiten vorstellen. *Msc.*

— — (Wolfgang), ein Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts, von dem uns aber nichts Anders als das Bildniß des Rechtsgelehrten Nic. Hennlius von Hennefeld (welch furchtbarer Justizname!) bekannt ist.

— — ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens hat Romstedt das Bildniß des Gottesgelehrten M. Emmerling gestochen.

— — ( ), ein junger Künstler, geb. aus Stuttgard; lebte zu Rom im J. 1803. Damals erhielt man von ihm zu Hause ein sehr ausgezeichnetes allegorisches Gemälde, Heros und Anteros, welches in verschiedenen Zeitschriften, hauptsächlich aber von Böttiger, in der Jenaischen Litteraturzeitung ungemein gelehrt und geistvoll beschrieben wird, so wie ein Umriß davon das Titelkupfer des vierten Bandes ermeldter Zeitung vom J. 1805. ausmacht. Dieses Gemälde kam in Besitz des Fürsten von Anhalt-Dessau. Ein andres Bild von ihm: Christus, der den Kelch segnet, ein Altarstück für eine Dorfkirche, vereinte Caracci's Kraft mit der Milde von Carlo Dolce; und höchst sprechend fand man die Allegorie seiner Hebe, welche Zeus Leibvogel füttert, und ihn mit zarter Mädchenhaftigkeit liebkost. Seit 1805. lebte er zu Dresden. In 1807. arbeitete er an einem großen Werke: Die drey Marien. Ein Aeneas, der, in dem brennenden Troja, mit seinem Vater Achates aus dem Hause tritt, um sich den einrückenden Griechen zu widersetzen, wurde noch von ihm in Rom gemalt, und kam nach St. Petersburg. Oeffentl. Nachr. Von diesem letztern heißt es in der Schrift: Winkelmann u. sein Jahrh. (S. 328.) „Hartmanns gutes Talent offenbarte sich an diesem großen Bilde. Der Geschmack in demselben ist gut, und das Colorit kräftig; die Zeichnung hingegen nicht fehlerfrey." Und: „In Betracht der Erfindung hielt ein etwas später verfertigter Entwurf mit schwarzer Kreide, Orest vom Geist seiner Mutter und den Furien geschreckt, mehr Beyfall; war auch in der That verdienstlich."

Hartmann, ( ), ein andrer deutscher Maler, in St. Petersburg, von dem wir aber nichts anders als das Traurigste wissen: Daß er im J. 1805. wegen dem Defekt in einer von ihm, zwar mit der größten Treu, aber mit zu vieler Nachsicht gegen schlechte Zahler verwalteten Sterbekasse, sich selbst erhieng. Oeffentl. Nachr.

Hartung, (Lorenz). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem C. Romstedt ein (ebenfalls ungenanntes) Bildniß gestochen habe. Ob dieser Hartung nicht etwa mit obigem Bildnißmaler Hartmann (nach welchem eben auch Romstedt gestochen) Eine Person seyn dürfte?

— — (P.) Und so wieder ein Andrer, nach welchem C. Andersohn das Bildniß Georg J. Marschalls von Biberstein gestochen hat.

Hartwagner, (Michel), aus Oelendorf in Niederbayern; studierte in der Künstler-Akademie zu München. Er malte in Oel und auf nassen Kalk mit vielem Genie; aber ums Brod, und also zu geschwind. Von ihm selbst, theils geätzt, theils mit der kalten Nadel gearbeitet, führt der Winklersche Katalog: Diana und Aktäon, und: Perseus und Andromeda; einen Maler in seiner Werkstätte, das Bild einer alten Frau auf der Staffeley, (diese alle nach seiner eignen Erfindung); dann ein Altarblatt nach A. Zanchi, und ein allegorisches Bild zu Ehren des Kurfürst Maximilian III. von Bayern, nach Christ. Wieck an. Diese Blätter sind von 1769. u. 71. datirt. Hartwagner starb zu München 1775. N. B. Sch. W. XXIX. 503.

Has, (Johann de), ein Bildhauer von Metz, studirte in Italien, und arbeitete um 1520. zu Antwerpen, wo ihn Albert Dürer mit seiner ganzen Familie abzeichnete. *Msc.*

Haselbägk, (Franz). Unter diesem sonst unbekannten Namen findet man eine Handzeichnung, die Kreuzigung Christi vorstellend, mit der Jahrzahl 1497. Meusel Miscell. XIV. 126.

Haselmayer, ( ), ein Kunstverleger zu Tübingen. In 1804. sah man, neben Andrern, von ihm ein Programm: Anatomische Abbildung des menschlichen Körpers, durch erhaben gearbeitete ceroplastische Figuren dargestellt. S. oben Curiger (Jos. Ben.)

* **Haß**, (Joh. Wilhelm). Dieser Artikel im Lexikon gehört unter Haas.

Hassel, (W.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein englischer Kupferstecher, der nach E. Warwick, Damfilde, P. van der Bank, u. a. gearbeitet habe.

Hasselgren, (   ), ein schwedischer Maler, von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß derselbe um 1807. schon seit einiger Zeit in Dresden arbeitete. Tüb. Morgenbl. S. 40.

Hassenfratz, (   ), Professor der Architektur an der polytechnischen Schule zu Paris 1806.

Haßlau, (Mademois.), eine deutsche Kunststickerin; ob bloß Dilettantin, ist uns unbekannt. Auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1806. sah man von ihr ein Fruchtstück nach Heem, welches in jeder Hinsicht das ihm zu Theil gewordene Lob verdiente. Meusel Arch. II. 2. 102.

Hastesanus, (   ). Man findet diesen Namen auf einer päpstlichen Schaumünze von 1632. Sammlung berühmter Medailleurs N. 346.

Hastvlt, (C.) So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Landschaftmaler genannt.

Hatfield, (Georg), ein englischer Kupferstecher, der in 1785 den ersten Preis für die beßte Architektur-Zeichnung in der Akademie zu London erhalten hatte. *Msc.*

Hatvn, (   ). So hieß ein Kupferstecher, der um 1700. in Schweden gearbeitet hat, und von dem man einige Bildnisse: Carls XII. dann der Antiquare El. Brenner und Joh. Hadorph's, und endlich des Gottesgelehrten J. Palmeoot kennt.

Hattinger, (Joh. Bernhard), wird unter den zahllosen augsburgischen Kupferstechern des XVIII. Jahrhunderts angeführt. *Msc.*

Hatzmann, (Niklaus), Maler in Nürnberg um 1626. ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

Hau, (Hieronymus), ein wenig bekannter Maler, nach welchem B. Vogel die Bildnisse von Matthias und Wolfg. Jak. Henisch in Schwarzkunst geschabt hat. *Msc.* S. auch unten: Haug.

— — oder **Han**, (   ), ein Maler von Kempten, befand sich um 1712. in Italien, und copirte zu Venedig ein altes Gemäld in dem dortigen Pallast von St. Marcus, welches vor wenig Jahren (1804.) B. W. E. Müller, nach gedachter Copie (einer bloßen Zeichnung) in Kupfer gestochen, mit einer Erläuterung D. Calmars zu Nürnberg ans Licht stellte. Der Gegenstand ist nämlich: Nürnberg empfängt von Venedig im J. 1506. vormundschaftliche Gesetze. Nach seiner Rückkehr bekleidete unser Künstler eine Rathsstelle in Kempten, und hinterließ, nebst zwey Töchtern, einen Sohn Hieronymus, der aber kaum der obige ist, da es nämlich von dem Sohn unsers Malers heißt, er habe als Kaufmann zu Venedig gelebt. Von dem unsrigen findet man übrigens mehrere Gemälde in einem Kloster und in etlichen Kirchen zu Kempten. Meusels Arch. III. 183. IV. 190.

Haubendaker, (Melchior). So heißt ein sonst unbekannter Künstler, der nach Cosm. Piazza eine Anbetung der Könige gestochen hat.

Hauber, (Joseph), Maler, geb. zu Geratsried, der Herrschaft Rothenfels im Algau 1762. oder 63. eines dortigen Schreiners Sohn, lernte die Kunst zuerst bey einem guten Maler, Weiß, zu Röthenberg. Alsdann gieng er nach München, wo er, unter Anleitung des Bildhauers und Professor R. Boß auf der dortigen Akademie und in der Galerie studirte, und sich gerade unter einem solchen Lehrer eine große Fertigkeit in der Zeichnung erwarb; so wie er hinwieder bald im Ausdruck stark wurde, und ihm derjenige des verborgenen, hohen und nicht gemeinen Schmerzens ganz vorzüglich gelang. Eben so war sein Colorit markigt und kräftig; nur daß es ihm bisweilen an dem gehörigen Grad von Reinlichkeit gebrach, welches daher rühren mochte, daß er seine Farben zu frühe mit dem Pinsel, statt mit der Spachtel mischte. Er malte Geschichte und Bildniß; keiner hatte damals auf der Galerie die Rubens, Van Dyck, Douw und Mieris besser copirt, als er. Schon auf der Kunstausstellung von 1788. sah man von ihm ein Vesperbild (?) welches allgemeinen Beyfall gewann. In 1793. erhielt er von dem Kurfürsten ein dreyjähriges Gnadengehalt. Zu seinen beßten Arbeiten gehörten (damals) St. Sebastian, eine große Altartafel; ein Adam und Eva, wie Gott ihnen die Frucht des Baums verbietet; eine Maria, die den Leichnam Jesu auf ihrem Schooße hält, ganz in Van Dycks Geschmack, und eine Geburt Christi (diese beyde schon 1791.); späterhin eine Hochzeit zu Cana, und eine unbefleckte Empfängniß. An dem Hofe zu Eichstädt malte er eine Menge Bildnisse. Meusel Mus. VI. 97—98. und N. Misc. I. 77-84. wo ein etwas weitschichtiger, aber guter Aufsatz über ihn zu lesen ist, und, neben seiner Kunst, auch sein musterhafter Fleiß und sein vortreflicher sittlicher Charakter gerühmt wird. Seither haben wir indeß von diesem hoffnungsvollen Künstler nichts Weiteres vernommen.

Hauber, (   ). So heißt ein uns sonst ganz unbekannter neuerer deutscher Maler, nach welchem Schlotterbeck in 1806 das Bildniß des Künstlers Wilh. Kobells gestochen hat.

Haublin oder **Haeublin**, (Niklaus), ein Kupferstecher, arbeitete um 1666—80. zu Frankfurt am Mayn, Dresden und Leipzig. Man hat von ihm eine Menge Bildnisse dunkeler Männer (fürstlicher und unfürstlicher) aus Sachsen u. s. f. meist ohne Namen des Malers; dann eines nach ihm (Christiana nata et nupta D. Sax.) von Jak Sandrart, vornehmlich aber einen großen Prospekt von der Stadt Hanau. H. S. Hüsgen S. 95.

Hauchecarne. S. Bouvron.

Hauck, (Friedrich Ludwig), geb. in Homburg vor der Höh 1718. lernte bey seinem Vater, dasigem Hofmaler. Er that darauf Reisen in Deutschland und England, und ließ sich nachwerts (1744.) zu Frankfurt am Mayn haushablich nieder, wo er Bildnisse und Conversations-Stücke in Oel- und Pastellfarben malte, und einige Blätter in Kupfer ätzte. J. M. Bernigeroth, J. J. Haid, Geyser, J. H. Wicker haben nach ihm gestochen. H. S. Hüsgen S 190. (Hier ein Beyspiel von der Bescheidenheit meines sel. Vaters. Hüsgen (l. c.) macht auf ihn einen eben so rohen als unverdienten Ausfall. In seinen handschriftlichen Zusätzen zu dem Lex. aus welchen obiger Artikel entlehnt, und der Gegner citirt ist, thut er dieses Angriffs mit keinem Wort Erwähnung, und überläßt es dem gerechten Drittmann (Meusel in seinem Künstlerlex. II.) seine Ehre zu retten). Nach ihm hat Bernigeroth das Bildniß J. J. Stark's gestochen.

* — — (Johann), dessen das Lex. unter dem Art. Reinb kürzlich Erwähnung thut. Nach ihm vermuthlich hat B. Vogel das Bildniß Just. Eberh. Passern's van Gießen gestochen.

Haucker, (Thomas). Nach einem sonst unbekannten Maler dieses Namens erschien ein Bildniß von Titus Oates in R. Tompsons Verlage.

Have, (de la), ein Stahlschneider. S. de la Haye.

Havel, (Anton von). Nach einem uns sonst unbekannten niederländischen Künstler dieses Namens führt der Katalog von Brandes ein von G. du Vivier geätztes seltenes Blatt an.

Havemanns, (Johann). So heißt irgendswo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem J. Matham gestochen habe.

* **Haven**, (Lambert). Nach ihm kennt man

auch ein von H. Schaten gestochenes Bildniß Nikl. Rosenkranzes.

Hauer, (Daniel Adam), ein Kupferstecher von Schriften und Landkarten zu Nürnberg. Dort geb. 1734. lebte noch daselbst 1789. Meusel II.

* — — (Johann), Goldschmied zu Nürnberg, geb. 1629. ist einzig durch sein Bildniß bekannt. Ob derselbe nicht mit demjenigen von Berlin, dessen das Lex. unter dem Art. Joh. Hauer's des Malers gedenkt, Eine Person sey, ist uns unbekannt.

* — — — —, der eben genannte Maler. Nach ihm hat A. Khol das Bildniß Mich. Edels, und Sandrart dasjenige von Magd. Edsia, geb. Fürleger gestochen.

* **Havercamp,** (Heinrich), lebte um 1620. *Msc.*

Hauff, (   ), ein Künstler dieses Namens, wird in der Zeitschrift: **Konstantinopel und St. Petersburg** 1805. VI. 202. der beste Restaurateur alter verdorbener Gemälde in letztrer Residenz genannt, und war damals auch als solcher für die Galerien in der Eremitage, und in den Lustschlössern Pawlowsk und Gatschina angestellt.

Hauffer, (J W.) So heißt irgendwo ein Kupferstecher zu Augsburg, der, neben Anderm, nach A. Balestra gestochen habe.

Haug, (Hieronymus). Nach einem Maler dieses Namens (der aber leicht obiger Hieronymus Hart seyn dürfte) hat J. C. G. Spitzel das Bildniß Leonh. Fr. Weiß von Berg gestochen.

Haughton, (Moses), ein englischer Kupferstecher der neuesten Zeit, von welchem im Zürcher Journal für Literatur u. Kunst (S. 569—72.) drey Blätter, Satan und Tod, und Eva's Traum (aus Milton) und Lycidas, alle drey nach Füßli, beschrieben und beurtheilt werden. Von dem erstern heißt es dort: „Das Blatt ist in zwey verschiedenen Manieren gearbeitet, nämlich zuerst in Aquatinta, womit der Grund und die Beywerke ausgeführt sind; die Figuren hingegen sind in einer Art punktirter Manier gestochen, die bey genauer Betrachtung etwas Aehnliches mit einer Fischhaut hat, und übrigens sehr angenehm ins Auge fällt." Das zweyte wird ein sehr prächtiges Effektstück genannt; von dem dritten hingegen geurtheilt: Der Kupferstecher habe sich weniger gut gehalten, als bey den beyden vorigen. „Das ausgestreckte Bein des im Mondschein schlafenden Hirten sey so regelmäßig punktirt, als ob es mit einem Strumpf, nach einem besondern Dessin gestrickt, angethan wäre." Dann wird in ermeldtem Journal (S. 578—80.) noch eine ganze Folge von Kupferstichen aus Shakespeare, Milton und Dante, ebenfalls nach Füßli, von unserm Künstler angekündigt, deren schon oben unter dem Art. Füßli Erwähnung geschieht, und wovon obige drey Blätter bereits den Anfang ausmachen.

Haule, (David und L.), Kunstverleger. Aus ihrem Verlage kennt man, neben Anderm, ein Bildniß von Rubens, und eines (den Kathol. Schweizerkantonen 1655. zugeeignetes) von St. Carl Borromäus; noch ein anderes des Theologen B. H. Phrinz, und endlich eine Monstranz: „Gelobet sey das", u. s. f.

Hauptmann, (Johann Gottlob), geb. zu Dresden 1755. lernte die Handzeichnung aus sich selbst, studirte alsdann Mathematik und Architektur, und übte sich endlich unter Anleitung des Oberlandbaumeisters Exner in dem Praktischen dieser letztern Kunst. Seit dem J. 1778. war er als Kur-Sächsischer Hofconducteur angestellt. Bey diesem Dienste hatte er verschiedene Reparaturen, und neue Einrichtungen, wie z. B. diejenige des Finanzhauses, dann mancherley Decorationswerke u. s. f. zu besorgen. **Keller** S. 67. In ganz neuen Tagen (1807.) erscheint dieser Künstler wieder mit dem Titel eines Ober-Landbaumeisters, und rühmte man damals unter den bey der Anwesenheit des Kaiser Napoleons zu Dresden vorgekehrten Feyerlichkeiten, namentlich auch die von ihm sehr geschmackvoll veranstaltete Beleuchtungs-Charpente.

Hausen, (Joh. Daniel), kam 1760. an Antons Stelle als Lehrer der Geometrie und Architektur bey der Akademie zu Kopenhagen, und blieb bey derselben bis 1765. Hernach 1777. ward er Baumeister und Agreirter der dasigen Künstlerakademie. *Msc.* Ob noch derselbe, oder wohl eher dessen Sohn es ist, der um 1804. ebenfalls unter dem Titel eines Landbaumeisters und Professors zu Kopenhagen die Zeichnung zu der Haupteinrichtung des Gebäudes und zu den innern wissenschaftlichen Einrichtungen eines chemischen Laboratoriums bey dem Kön. National-Museum entworfen hat, ist uns unbekannt.

* **Hausmann,** (Elias) und dessen Sohn (Elias Gottlob). Letztrer starb 1778. *Msc.* Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 40. Bildnisse heller und dunkler Männer an, welche Bause, Bernigeroth (vornemlich), J. J. Hayd, Küttner, J. F. Rosbach, A. und J. M. Stock und Sysang nach beyden gestochen haben. So z. B. nach (dem jüngern), Bause das sehr schöne des Architekt Casp. Richters.

* **Haussare** oder **Haussard,** (Johann) Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Paris um 1700. und blühend daselbst um 1730. Es ist unbekannt, bey wem er seine Kunst gelernt habe; nur bemerkt man, daß er den Styl von Benedikt Audran mit Erfolg nachgeahmt hat. Seine Zeichnung ist correkt, und seine Arbeit meist von guter Ausführung. Die 9. Blätter, welche er zum Recueil de Crozat, nach Courtin, Feti, de la Fosse, Manfredi, Pipi, Romanelli und Sermoneta gestochen, machen ihm die meiste Ehre. S. Rost VII. 96. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt noch etliche andre nach Champagne, C. Coypel, Dufour, J. B. Martin (nach diesem die Schlachten von Friedlingen und Höchstätt), Sanzia (St. Michael), und F. Verdier an. Conf. *Gandellini*, wo drey seiner Blätter nach Manfredi umständlich beschrieben sind.

* — — (Madmois.), deren das Lex. unter dem Art. Johann H. gedenkt, hieß Catherina. Mit 1749. datiert kennt man von ihr das Bildniß des Arztes S. F. Mosand.

Hauteville, (J. de). Diesen Namen findet man, als Zeichner, auf einem perspektivischen Blatte von Matthäus Küssel geätzt. *Msc.*

* **Hautsch,** (Georg). Sein Vater und Großvater waren geschickte Mechaniker. Georg war schon 1683. in seiner Vaterstadt berühmt, und lebte noch 1711. *Msc.*

Hauwiller, (   ), Maler, arbeitete um 1750. zu Straßburg. J. J. Hayd hat nach ihm das Bildniß J. D. Schöpflins in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

Havy, (de). So nennt Fiorillo III. 108. ohne Weiteres, einen Schüler oder Nachahmer von Rosso oder Primaticcio.

* **Hautzinger,** (Joseph), Maler, geb. zu Wien 1728. Paul Troger und Dan. Gran waren seine Lieblingsmeister. In des erstern Gesellschaft verfertigte er die Frescoarbeiten in der Dohmkirche zu Brixen. Ganz von ihm gemalt sind diejenigen in der Schloßkapelle zu Preßburg, in der Schloßkirche zu Ofen, in der neuen Kapelle des Königes Stephan von da, und im Universitätssaal zu Tyrnau. Sein ansehnlichstes Oelgemälde war (1782.) sein 22′ hohes und 10′ 8″ breites Altarblatt (Jesus der mit Maria und Joseph nach Jerusalem reiset), welches im Bildermagazin des untern K. K. Belveder-Gebäudes zu Wien aufbewahrt wird. Dann malte er auch in de Witt's Geschmacke

Basreliefs, wovan man, neben andern, in der neuangelegten Kaiserl. Galerie ein wohlgerathenes Thierstück zeigt. Eine ausführliche Beschreibung seiner Werke findet man in Meusels Misc. XXI. 177—82. Er starb 1785.

Hauzinger, (Joseph), ein andrer Künstler dieses Namens, geb. zu Wien, studirte die Baukunst daselbst um 1787. Meusel Misc. XXX. 362.

Haward, (Franz), ein englischer Kupferstecher, arbeitete um 1780. Von ihm kennt man mehrere Blätter. So z. B. roth punktirt die Bildnisse von Carl Earl Carnwollis, und Cap. William Carnwallis, beyde nach D. Gardner, wavon der Katalog von Brandes letztres sehr schön nennt; in eben dieser Manier 6. mythologische Blätter, Juno, Hebe, Flora und Zephyr, Psyche und Zephyr, Urania und Clio, alle nach W. Hamilton; dann Master Bunbury, und Mistriß Siddons unter dem Emblem einer tragischen Muse, beyde nach Reynolds; erstres wenigstens in eigentlicher Schwarzkunst, schön und selten; und endlich wieder roth punktirt, nach Ant. Zucchi: the Meeting of the Sisters at Reculver, und den Tod St. Julians im la Trappe Convent; Alles gute Blätter.

Hawie, (Joseph), Zeichnungs-Lehrer bey der Ingenieur-Schule zu Prag, lebte dort 1802.

Havard, (   ). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher von mehrern großen Köpfen in Kreidenmonier, nach Vanloo; dann von Architektur-Zierrathen u. s. f.

* Hayd, (Anna Maria). Man hält sie für eine der ersten, welche Landschaften in Pastell gemalt hat. Deutsch. Kunstbl. Anz. S. 6.

* — — (Johann Elias), Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst, Sohn Joh. Jakobs, (welchen er in Absicht auf die Mannigfaltigkeit und den Geschmack, womit er seine Kunstgattung ausübte, übertrof); geb. zu Augsburg 1739. oder 40. lernte bey seinem Vater, und fieng um 1780. an, sich auszuzeichnen. Daneben führte er den großen Kunstverlag dieses letztern fort; wozu, neben Andern, die Trewischen und Weinmannischen botanischen Werke, Bruckers Bildersaal und Ehrentempel, die von Murr übersetzte brittische Zoologie von Pennant, das Hedlingersche Kunstkabinet u. a. gehörten. Ein Dutzend seiner beßten Bildnisse (darunter vielleicht vorzüglich diejenigen des Malers Koella und seiner Gattin, nach Koella) führt Rost II. 85., ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber an die 50. an. Schön nennt ferner der Katalog von Brandes diejenigen der Augsburger-Patrizier von Stetten und Sulzer nach Grof, und J. Felsen von Lindau, nach Deble; und ebenderselbe (wohl mit höchstem Recht) das lebensgroße von Kupetzky, nach ihm selbst. Von historischen Blättern dann kennt man von ihm ebenfalls an die 20. nach Chodowiecky, J. de Cordua, J. E. Heilmann, J. C. Loth, M. A. Merigi, Mieris, Rembrand, Schalken, Solimena, B. Strozzi, C. Vanloo und van der Werf; von welchen die im Tempel angeklagte Ehebrecherin nach Merigi — eine Geburt Christi und Auferweckung Lazari (letztres gemeinschaftlich mit seinem Vater gearbeitet), beyde nach Rembrandt — dann: the art of dressing Fish, und the Coock-Maid, nach Heilmann (jenes der Societät der Kunst zu London, und dieses ihrem Secretär zugeeignet) und der warnende Greis, nach Jos. Christ (ein sehr glänzendes Blatt) zu den beßten gehoren. Endlich kennt man auch von ihm ein Paar Blätter glücklicher Versuche, Landschaften in Schwarzkunst zu schaben; wie z. B. eines nach Schönnagel, das ganz wie geätzt erscheint. Meusel I. II. Dann desselben Miscell. XXVIII. 224—32. u. a. Dieser Künstler war Mitglied der Kais. Franciscischen Akademie zu Augsburg. Winkler zählt ihn (1802) noch unter die Lebenden.

* — — (Johann Gottfried), Zeichner und Kupferätzer mit der Nadel und in Schwarzkunst, (doch vornehmlich in letztrer), geb. zu Augsburg 1710. des unten folgenden Lorenzen jüngerer Bruder. Er hielt sich lange zu London auf; alsdann (ungefehr seit 1770.) in Wien, wo er bis an seinen Tod verblieb. An ersterm Ort arbeitete er für den Boydellschen Verlag. Nach unserm Ermessen, war er unter den Künstlern seines Hauses weit der Vorzüglichste. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 70 Blätter (zur Hälfte Bildnisse, die übrigen historischen Inhalts und Gattungsstücke), Rost aber II. 82—83. ein Dutzend der beßten an, welche in der That der guten englischen Schabekunst beykommen. Man sehe z. B. seinen Musikanten nach Amoroso; Absolons Unterwerfung nach J. Bol; die Geschichte der Virginia nach Dance; van Swietens Brustbild auf einem architektonischen Monumente, nach Messerschmied; die Familie Kais. Franz I. nach Meytens; das Bildniß Lord Cambdens, nach Reynolds; die Schauspieler Garrick und Foot in ihren Rollen; das allerliebste Bildniß der Anna Maria Werner, geb. Haid, nach ihr selbst, und so viel andre. Dieser geschickte Mann (ebenfalls Mitglied der Kais. Franciscischen Akademie von Augsburg) starb zu Wien 1776. Meusel I. II. u. a. Ein artiges geätztes Blatt von ihm (Ruhe der H. Familie bey ihrer Rückkehr aus Egypten) nach J. L. Daysinger, führt der Winklersche Katalog an.

* Hayd, (Johann Jakob), geb. 1704. (nicht 1703.) Er kam sehr jung nach Augsburg, wo er auch verstorben ist. Derselbe war weit der fruchtbarste Arbeiter seiner Familie; aber in der Kunst stand er seinem Sohn, und noch mehr Johann Gottfried merklich nach. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 290. Bildnisse heller und dunkeler Männer, Rost II. 83—84. aber ein Dutzend der beßten an. Unter dieselben zählt der Gantkatalog von Brandes diejenigen des Augsburger-Patriziers von Rauner und des Grafen Carl Ludwigs von Hohenloe; der Katalog von Winkler das von Christian von Münch von Eichstett (ohne Namen des Malers); und beyde das des Freyherrn C. F. von Seckendorf, nach J. L. Schneider. Neben denselben kennen wir von ihm: Familia sacra; i. e. Imagines Jesu Christi ejusque Parentum et Apostolorum, nach Kupetzky, und nach der Zeichnung von J. C. Füßli (16. Bl.); dann eine Frau mit einem Blumenkranz, und eine andre, welche Orangenblüthen liest, beyde nach de Marees; Fantasiekopfe und ein Stillschweigen, nach Nogari; endlich Phitantoza Iconographia de *J. G. Weinmann* 4 Vol. Ratisbonæ 737. *Msc.*

* — — (Johann Lorenz), Joh. Gottfrieds älterer Bruder, Maler, Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst, geb. zu Augsburg, und eben daselbst gestorben. Von ihm kennt man ein gutes allegorisches Blatt auf die Augsburgische Confession, ohne Namen des Malers; dann an die 20. Fantasieköpfe nach Piazetta. Hinwieder haben Bodenehr, J. J. Hayd und Chr. Rugendas einige Bildnisse nach ihm gestochen. Rost II. 81—82. u. *Msc.* Oberwähntes allegorisches Blatt führt dann der Gantkatolog von Brandes wieder als nach unserm Künstler von B. F. Sedlezky gestochen (copirt) an.

* — — (Johann Philipp), Joh. Lorenzens Sohn, ebenfalls Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst, geb. 1730. Derselbe hielt sich einige Jahre bey seinem Oheim, Joh. Gottfried, zu Wien auf, und war seit 1784. Lehrer und Aufseher der gesellschaftlichen Zeichnungs-Anstalt seiner Vaterstadt. Auch von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters 14. meist fürstliche Bildnisse, dann einige Gattungsstücke nach seiner eignen Erfindung, mehrere Blatter nach B. Picart (die zu einer Copie seiner Céremonies religieuses gehören mögen), und wieder — vier Eleisbeen, unter dem Bilde der vier Tagszeiten — und wieder die zwey Gnadenbilder zu St. Jakob in Prag und zu Weßobrunn

in Baiern an, das wohl Alles nicht Großes bedeuten mag. Er lebte noch um 1789. Meusel II.

Hayd, ( ). So heissen endlich auch zwey Gebrüder, welche die Bildhauerkunst bey Nahl in Cassel lernten. Von dem ältern derselben führt Meus. (N. Misc. VII. 941.) um 1794. ein Modell des Herkules und der Omphale in ihren vertauschten Kleidern an. Neueres von Beyden ist uns nichts bekannt.

* **Haydocke,** (R.). Derselbe ätzte auch sein eigenes Bildniß. *Msc.*

* **Haye,** (Carl de la), geb. zu Fontainebleau 1641. Er begab sich jung nach Italien. Seine Art zu stechen war angenehm, und hatte Aehnlichkeit mit der von Corn. Bloemaert, seinem Zeitgenosse. Rost VII. 337—38. führt nach ihm vier Blätter an, von welchen er besonders: Die griechischen Philosophen, welche sich im Garten des Akademus über den Orangebau unterhalten, nach Romanelli, ein sehr gutes, und einen St. Philipp Neri vor der H. Jungfrau und dem Kinde knieend, nach Ebendemselben, ein seltenes Blatt nennt. Eben so wird sein Coriolan nach Ciro Ferri von Füßli (I. 281.) geschmackvoll geätzt geheissen. Was er nach A. Stech u. a. zu Danzig gestochen haben soll, sind Bildnisse. Indessen denken wir eher, daß solche einem ganz andern Künstler, gleichen oder ähnlichen Namens zugehören dürften.

— — (Michael), ein Kunstverleger zu Antwerpen um die Mitte des XVII. Jahrh. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt aus dessen Verlage etliche Heiligen-Bilder, von E. Quellin, E. van Schoor u. a. gestochen, an.

— — (R. de la). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem M. Desbois das Bildniß des Arztes Dom. de Marchettis, und G. Valk dasjenige des Theologen Meich. Leydecker gestochen habe.

— — (de la). So nennt auch Kaebler VI. 297. einen Stahlschneider, der um 1680. zu Paris gearbeitet habe.

Hayes, (des). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der nach Cl. Vignon u. a. gearbeitet habe.

Hayles, (Johann), ein englischer Bildnißmaler, Zeitgenoß und Nebenbuhler des Peter Lely. Er ahmte auch so vortrefflich nach, daß viele Bildnisse, die er nach van Dyck gemalt, nachher für Originale gehalten wurden. Er starb zu London 1679. Meus. Misc. IV. 9.

* **Haymann,** (Franz). Nach ihm haben Ravenell das Bildniß der Mistr. Pritchard, F. Chambars den Tod des rechtschaffnen Manns und des Liederlichen, J. Fabee das Bildniß Lord Jahn Percevals, C. Grignion: the noble behaviour of the Brittish King Caractacus, before the Emperor Claudius at Rome. Ravenet: Das siegende England, oder Bildnisse aller Admirale, die sich in dem Krieg von 1760. hervorgethan hatten, in meist guten Blättern, theils gestochen, theils in Schwarzkunst geschabt; und eben so erschien, unter Rylands Leitung nach ihm ein schönes Blatt: Sir Falstaff raising recrults. King Henry IV. Part. II. Sc. 3. *Brandes.* Irgendwo heißt es von diesem Künstler: In seinen Werken trift man zuweilen angenehme Figuren, aber sehr selten guten Ausdruck an.

Hayne, ( ) zeichnete, in Gesellschaft van Dreves, die Kupfer zu dem prächtigen botanischen Werke: Choix des plantes de l'Europe. 5. Tom. avec 125. planches, welches zu Anfang des XIX. Jahrs erschien, und 25. Rthlr. kostete.

* **Haynzelmann.** S. Hainzelmann.

* **Haysmanns,** (J.). So heißt in den Handschriften meines sel. Vaters ein Maler zu London um 1670. nach welchem J. Smith das Bildniß der englischen Königin Catharina von Portugall, und ein andrer, in R. Tompsons Verlag, dasjenige des Bischofs von Rochester, John Dolben's, gestochen habe. Allein hier wird wohl nicht ohne Grund vermuthet, daß dieser Künstler mit dem Johann Huysmann oder Housemann des Lex. Eine Person sey, da es von letzterm ausdrücklich heißt, daß er oben erwähntes Bildniß der Königin Catharina für seine beste Arbeit gehalten habe.

Haze, (Johann de). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat M. Küssel ein Blatt: Promotio magisterialis Friburg. Brisg. gestochen.

* **Hearn,** (Fr.). Mit T. Morris gemeinschaftlich hat er auch Landschaften nach J. S. Richards gestochen.

Hearne, (Thomas), ein englischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, meist von Gattungsstücken. So kennt z. B. der Katalog von Brandes nach ihm mehrere sehr schöne Blätter: Zwey Szenen aus dem Vikar von Wackefield, (eines: Sophie aus dem Wasser gezogen) die Figuren von Woollet, die Landschaft von Ellis (1780); eine andre aus Joseph Andrews, die Figuren von Bartolozzi, das übrige von W. Byrne und Middimann; ferner: Sommer und Herbst (1784) von Ellis. Dann hat erweldter Byrne nach ihm englische Alterthümer gestochen. Endlich kennt man von ihm und Cypriani gemeinschaftlich gemalt, und eben so von Bartolozzi, Byrne und Pouncy (1794.) gemeinschaftlich gestochen: Adam und Eva im Paradiese, aus Milton; die Figuren nach Cypriani, von Bartolozzi sehr schön (nur daß sie in der Zeichnung die nähere Untersuchung nicht aushalten); die Landschaft, nach unserm Hearne, von den beyden andern Künstlern sind vortreflich. „Das Ganze" (heißt es im Journal für bildende Künste 127.) „ist in einem Geist der Ruhe gearbeitet, der den Betrachtenden in ein so genußvolles Wohlbehagen hinzaubert, daß er sich nur mit Mühe wird losreissen können."

Heath, ( ) Königl. englischer Kupferstecher, mit dem Grabstichel und in Schwarzkunst, arbeitete zu London schon um 1789. Damals kannte Basan (sec. Ed.) von seiner Arbeit ein gestochenes Bildniß des Capit. H. Wilson. In demselben Jahr erschienen von ihm die Kupfer zu einer Prachtausgabe von Th Holcrafe's englischer Uebersetzung von Armbrusters Abkürzung der Lavaterschen Physiognomik (gr. 8 London) welche zwar saubere, aber oft steife, uncharakteristische Copien ihrer Originale waren. In neuern Tagen (wenn es nämlich noch derselbe Heath ist) gab er (1804.) das Bildniß des um diese Zeit verstorbenen Doktor Darwin, nach dem Gemälde von Ramlimsan; dann in 1805. dasjenige des berufenen jungen Schauspielers Betty Rosetus, nach Northcote, und 1806. gemeinschaftlich mit Mistriß Griffith die Blätter zu Dr. Schaw's History of Insects.

Heber, ( ) Rath. Ein solcher war Direktor der Kunstkammer zu Braunschweig um 1768. Ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt. Heinecke Nachr. II.

Heberger, ( ) ein Maler, gebürtig von Dorenz, nächst bey Imst im Tyrol, Schüler von Paul Zeyler von Reite. Von ihm heißt es in Meus. N. Misc. (II. 244.): „Dieser Künstler zeichnete sich damals (1796.) vor Andern aus. In seines Lehrers Hause sah ich von ihm ein Portrait; und dann das Bild St. Antons von Padua mit dem Jesus-Kinde, nicht nur groß gemalt, sondern auch groß gezeichnet. Alsdann bildete er sich zu Rom aus, erreichte dort einen hohen Styl, und ein starkes, meisterhaftes Colorit. Hierauf gieng er nach Wien, wo er bald in die traurigsten Gemüthsumstände gerieth, und endlich in dem dortigen Spithal verstorben war.

Heberlein. S. Haeberlein.

Hebert, (Wilhelm), ein englischer Kupferstecher. Von ihm kennt man eine Folge von 6 kleinen Landschaften mit Gebäuden, von 1750. datirt. *Brandes.*

— — ( ). So heißt irgendwo ein französischer Maler des XVII. Jahrh. nach welchem E. Gantrel das Bildniß Ludw. von Melun, Prinzen von Espinoy, gestochen hat.

Hec, (Martin). Und so, ohne Weiteres, in einer unsrer Handschriften, ein französischer Kupferstecher, von dem man ein Blatt kenne: Pharamond, der das Salische Gesetz kundmachen läßt.

* — — S. auch Heck.

Hechle, ( ) Churpfalzbaierischer Hofmaler, übersandte im J. 1802. dem deutschen Kaiser zwey Gemälde, deren eines dessen Krönung, das andre die Krönungstafel auf dem Römer zu Frankfurt vorstellt, wofür er zum Kais. Hofmaler, mit einem Gehalt von 800 fl. ernannt wurde. Kenner halten solche für Meisterstücke, die sich besonders durch sprechende Kenntlichkeit auszeichnen. Meusel N. Misc. XIV. 714.

Heche, (Gabriel), ein Bildnißmaler, nach welchem J. Müller diejenigen der Päpste Clemens VIII. und IX. und des Abt Leodagers von St. Gallen gestochen hat.

* **Heck, Hecke** oder **Hecken,** (Johann van den). Nach dem Winklerschen Katalog geb. 1604. und gest. zu Antwerpen um 1670. Dagegen setzen andre sein Geburtsjahr erst gegen 1620. an. Sein selbst gemaltes Bildniß hat C. Woumanns gestochen. Das im Lex. genannte Heft von 12. Blättern führt zum Titel: Zoographia, und ist dem Doge Paul Jordan zugeeignet; es sind Kühe, Schaafe, Ziegen, Pferde, Esel und Hunde. Das beste aber, nicht in dieses Heft gehörige, sind seine Straßenräuber, und das schlechteste, aber sehr seltene (vielleicht sein erstes) die sogenannte Heerde. Bartsch (I. 103–8.) der alle vierzehn genau beschreibt, sagt davon überhaupt: „Die darin enthaltenen Thiere sind sehr angenehm gruppirt, und meist auch gut gezeichnet. Besonders wußte er den wahren Charakter seiner verschiedenen Hunde richtig auszudrücken; Schaafe und Kühe hingegen gelangen ihm nicht, die Köpfe von beyden sind schlecht gezeichnet. Seine Nadel dann ist verwirrt und furchtsam. In den Thierfellen wollte er die Kreuzschrafirungen ausweichen, und die Schatten durch verstärkte Striche in Schlangenlinien mit dem Grabstichel ausdrücken; was aber keine vortheilhafte Wirkung thut. Ein Blatt (fünf Kühe auf der Weide, drey liegend und zwey aufrecht) wird ihm irrig zugeschrieben, und ist nach ihm von Th. van Kessel gestochen, der, andern Nachrichten zufolge, ein ganzes Heft von 6. Bl. nach ihm geliefert hat. Noch führt der Katalog von Winkler nach unserm Künstler ganz Anderes an: Vörderst etliche historirte Bildnisse: Kaiser Ferdinand des III. und des Erzherzog Leopold Wilhelms, von L. Vorstermann; und Ferdinands von Oestreich (Bruders Philipp IV. von Spanien) von Marinus; dann mehrere H. Familien, von Galle, Marinus, und besonders Eine, sehr schön von P. Pontius; ferner Christus, unter dem Kreuz erliegend, mit und ohne des Malers Namen, von Alex. Voet, und endlich Jupiter und Merkur bey Philemon und Baucis, von Galle gestochen.

— — (M.). S. Hec.

— — (Paul van). So nennt der Gantkatalog von van der Dussen (1774.), aber ohne genugsamen Grund, einen andern holländischen Kupferstecher, von welchem man 10. Blätter, mit P. V. H. bezeichnete Hunde kenne. Allein Bartsch I. 110–18. zeigt sehr wahrscheinlich, woher der Irrthum oder vielmehr die Täuschung entstanden sey, und schreibt diese Blätter vier verschiedenen Meistern: Peter van Laar oder van Harlem, Paul von Hillegaert, einem übrigens unbekannten Maler, J. Jonck Heer, und endlich einem Ungenannten zu. Alle scheinen indessen, nach dem Urtheil des erwähnten Kunstrichters, nicht von erster Bedeutung zu seyn.

* **Heckel,** (Anton), des nachfolgenden Michael H. Sohn. Nach ihm haben J. Mason (1794.) eine Aussicht von Pitts Hause zu Twickenham, und C. Grignion (1750.) dergleichen von Richmond und von der Hamptoncourt-Brücke gestochen.

— — (A.), ein Kupferstecher zu Koppenhagen um 1780. Unter seinen Blättern findet man die Ritterstatue Friederich V. nach Saly Modelle geätzt. Er arbeitete auch an einem Kräuterbuche von Holmskiold. *Msc.*

* — — (Catharina). Nach ihr haben, ihr Mann H. Sperling, und F. Stenglein Bildnisse dunkeler Männer, J. Ph. Hand aber die catholische, lutherische, calvinistische und griechische Taufcäremonie gestochen.

* — — (Michael), Vater der Catharina, dessen das Lex. in dem Art. von ihr kürzlich gedenkt, arbeitete, neben Anderm, mit Joh. Bartermann an der berühmten Sachsen-Weissenfelsischen Bestellung (s. Bareermann), und st. 1721. *Msc.*

** **Heckenauer,** (Leonhard), Silberarbeiter, dessen im Lex. unter dem Art. seiner nachfolgenden Söhne gedacht wird, starb 1703. *Msc.*

* — — (Leonhard und Jakob Wilhelm). Gandellini, bey dem sich überhaupt eine gute Litteratur über Leonhard findet, sagt, daß er das Ausland, und zumal Italien besucht habe. Nach dem Winklerschen Katalog starb derselbe zu Augsburg, und Johann zu Braunschweig um 1720. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihnen an die 100. Bildnisse berühmter Männer an. Das fast lebensgroße des Churfürsten von Trier soll ein Meisterstück seyn. Van Jakob Wilhelms, welcher mindre Talente besaß, schlechtem Machwerke seines Theatrum artis in Valle-Salina (Salzdahlum) erschien nur ein erster Theil in 16–18. Blättern (Fol. obl. Guelpherbiti 1710.). Ein Verzeichniß derselben s. in Heinecke's Nachr. II. 24. Früher (1703.) gab er, gemeinschaftlich mit P. Decker, in 6 Blättern das Berlinische Schloß, so wie solches nach A. Schlüters Gedanken hätte erbaut werden sollen. Von Leonhard finden sich im erwähnten Verzeichnisse: Das Opfer der Polixena, nach Cortona, und Joseph, der die Träume auslegt, nach J. C. Loth. Dann hat einer von ihnen Statuen u. a. für die Akademie von Sandrart gestochen.

Hecker, (Paul), ein Wachspoussirer von Nürnberg, geb. 1619. ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein glücklicher Bildnißmaler, Direktor an der Akademie zu Stuttgart um 1798.

— — S. auch Hekker und Hoeckner.

Heckerr, ( ). So heißt ein Maler, von dem zwey schöne italienische Landschaften auf der Berliner-Kunstausstellung von 1804. ersichtlich waren.

Heckler, (Johann Georg), Werkmeister der Stadt Straßburg; arbeitete an dem dasigen Münster. Man hat auch von ihm eine noch in Handschriften vorhandene Beschreibung dieser Kirche von 1665 *Msc.*

* **Hecquer,** (Robert). Derselbe starb zu Abbeville 1775. kann also schwerlich 1673. geboren seyn, wie (beydes) Basan Ed. sec. sagt.

Von ihm kennt man, nach Poussin, das Frauenbad, und in vier Blättern: Die Arbeiten des Herkules, nach Guido's Gemälden zu Versailles. Er war zugleich Kupferstichhändler und großer Kenner in diesem Fache, wie seine im Lex. angeführten Kataloge solches beweisen.

* Heda. S. Heede.

* Hedlinger, (Johann Carl). Sein Lehrer war Crauer, Münzmeister zu Luzern, unter welchem er bereits 1714. Thalergepräge für diese Stadt verfertigte. Von seinen Lebensumständen überhaupt, und von seinen Reisen bald durch ganz Europa, seinen Studien und Arbeiten insbesondere, giebt Füßli III. 75—125. sehr gute Nachrichten. C. von Mechel und J. J. Haid haben seine wichtigsten Schaupfenninge, der erste in Kupfer gestochen, der andre in Schwarzkunst geschabt. Was das Lex. von demjenigen Jetton sagt, womit der Künstler einen berühmten Alterthumskenner getäuscht habe, so gehört dies — wie wir gerne glauben wollen — Faktum, zu den Tausend und Einer Kunstgeschichts-Anekdoten, welche von dem eigenen Werth oder Unwerth ihres Gegenstands so gut wie Nichts beweisen. Unser Urtheil über unsern trefflichen Landmann ist dieses: Daß in richtiger Zeichnung (etliche sitzende allzulange Figuren ausgenommen) eben so wohl als in weicher Behandlung des Stempels, ohne deswegen (als etwa in den Haaren) in Undulism' zu verfallen, keiner seiner ältern und neuern Kunstgenossen ihn übertroffen, und vollends in sinnreichen Allegorien seiner Reverse aus eigner Erfindung keiner derselben ihn erreicht habe. Jedes seine besondern Vorzüge erwogen, und dann die Summa seines Verdienstes mit demjenigen andrer seiner berühmtesten Kunstgenossen verglichen, würde in unbefangenen Augen sehr schwer zu entscheiden seyn, welchem von den fünfen: St. Urbain, Varin und du Vivier, den Franzosen, oder O. Hamerani dem Römer, oder unserm Hedlinger die erste Palme in einer Kunst gebühre, die in neuern Tagen — bis wieder auf die jüngsten in Frankreich — so sehr vernachläßigt worden, und doch so ausnehmend geeignet ist, Denkmäler großer Ereignisse, oder ausgezeichneter Personen dauerhaft zu vervielfältigen. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. (S. 267.) heißt es von unserm Künstler: „Das, wozu Otto Hamerani die Bahn gebrochen, führte Hedlinger aus. Seine Kunst ist noch mehr auf gefällige Weichheit, und überdem auf malerische Effekte berechnet. Jenem gegenüber haben die Haare bey Hedlinger bessere Massen und größere Leichtigkeit; die Köpfe überhaupt etwas mehr Relief. Er steht ferner dem ersteren in der Ausführung nicht nach, und besitzt über denselben den wesentlichen Vorzug von mehr Geist und Lebendigkeit."

* Heede, auch Heda, (Vigor und Wilhelm van). Nach letzterm hat J. van der Velde das Bildniß des (wahrscheinlich vornehmen) Baccalaurs der Theologie, Grat. Cornell's, gestochen.

Heege, (N.) Nach einem uns sonst unbekannten niederländischen Künstler dieses Namens führt der Katalog von Brandes drey Blätter von Prenner (holländische Ansichten) an, deren Urbilder sich wahrscheinlich in der K. K. Galerie zu Wien befinden.

* Heel, (Johann), der Goldschmied, lernte zu Nürnberg bey Schaffhauser.

— — (Peter). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem J. G. Thelot ein Abendmal und einen St. Johann von Nepomuk gestochen habe.

Heelwock, (A.) Und so ein Kupferstecher, der im XVII. Jahrhundert zu Kopenhagen gearbeitet habe.

* Heem, (Johann Davids de), geb. 1604. Derselbe war von einem ansehnlichen Geschlechte. Seine Bilder, wenn solche gleich meist sehr geringe Gegenstände darstellen, setzen wirklich durch ihren vielfachen Werth in Erstaunen, „und die geistvolle Arbeit daran" (sagt de Fontenai) „schien mehr die Wirkung des eigenen Vergnügens ihres Urhebers als der Nothwendigkeit zu seyn, solche zu beendigen. Vor der Täuschung beym Anblicke derselben verschwindet alle Kunst, um uns jene schöne Natur sehen zu lassen, von welcher er alle seine Talente erhielt. Vortreflich colorirt, bewundert man in seinen Werken eben so sehr die Blühe seiner Tinten, als die Leichtigkeit womit er solche aufzutragen wußte. Seine Würmer, Insekten, u. s. f. scheinen eigentlich belebt zu seyn, um ihre Brute auf den schönsten Blumen zu suchen", u. s. f.

* Heemsen, (van), malte ein jüngstes Gericht, welches zu Antwerpen in einer Kapelle der dasigen Pfarrkirche St. Jakob gezeigt wird. Ob er etwa mit Johann van Hemsen der gleiche sey, ist noch ungewiß. *Msc.*

Heer, (G. de). So nennt der Winklersche Katalog einen holländischen Maler und Kupferstecher, von dessen Lebensumständen nichts Weiteres bekannt sey, und von dem er ein großes seltenes, auf Pergamene gedrucktes, und lediglich mit G. de Heer bezeichnetes Blatt kennt, welches ein dort (ausführlich beschriebenes) flamändisches Bauernfest vorstelle. Nach ihm kennt man das Bildniß des Jesuiten Niklaus Talon.

— — (J. Jonck), was man etwa deutsch Junker taufen würde, ein neuerer flamändischer Maler und Kupferstecher, von welchem der Winklersche Gantkatalog vier Blätter mit Hunden anführt, wovon zwey mit seinem Namen, und zwey mit P V H F. bezeichnet sind.

* Heere, (Lucas). Er war ein guter Dichter, und Vermander meldet von ihm: Er habe eine Malergeschichte in Versen angefangen, die aber letzterer, aller Bemühung ungeachtet, niemals habe zur Hand bringen können; ein Verlust übrigens, der minder als die Einbuße der vermißten Bücher des Livius zu bedauern seyn mag.

Heerstadt, (Isaak Peter), ein Kaufmann zu Cölln, der sich aber auch als Künstler im Wachsboßiren auszeichnete. Er lebte noch 1805.

Hees, (P. C oder G. C.) Von ihm kennt man, neben Anderm, eine Bande Zigeuner.

Hefela, (Melchior), Hof-Architekt des Kardinals und Fürsten Bathiani, Primas des Königs von Ungarn; baute um 1780. für seinen Herrn auf dem Fürstenplatze zu Preßburg einen schönen Pallast von reiner Bauart. *Msc.*

Hegenauer, (Johann Baptist). S. Hagenauer.

Heger, (Franz und Philipp). Baumeister zu Prag; ob Vater und Sohn — od Brüder? Beydes ist uns unbekannt. Der letztere, welcher in allen Anzeigen zuerst genannt wird, scheint der ältere zu seyn. Der erstre heißt (Meusels Archiv I. 129.) Franz der jüngere. Seit 1791—98. gaben sie, vereint, 30. nach der Natur aufgenommene, und von ihnen selbst gestochene und nach Aberlischer Manier ausgemalte Prospekte der Stadt Prag, zu welchen dann auch Franzens 6. Blätter zu gehören scheinen, die den Plan des für das Krönungsfest K. Leopold II. nach den Ideen von J. Q. Jahn erbauten Saales zu Prag, nebst den Grundrissen enthalten, und um so viel merkwürdiger sind, da dieser mit dem National-Theater bloß ad actum verbundene Saal, welcher — 30,000. fl. kostete, gleich nach dem darin gehaltenen Ball wieder entrissen wurde. In zweyen dieser Blätter ist das bunte Gemisch der Menge Menschen von mehrern Nationen und allen Ständen, in geschickten Gruppirungen — auf dem einen die Figuren in Ruhe, redend oder stehend, auf dem andern aber großentheils in voller Bewegung des fröhlichen Tanzes

sehr gut vorgestellt. Meus. N. Misc. VIII. 1074. Ein Verzeichniß von 22. der übrigen s. Ebendas. N. Mus. 508—9.

Hegi, (Caspar, Heinrich und Johann), drey Brüder, eines Landpredigers Söhne von Zürich, alle drey gute Zeichner. Heinrich legte sich nachwärts auf die Handelschaft; Caspar und Johann wurden geschickte Goldschmiede, und erstrer machte sich hauptsächlich in der Juwelierarbeit berühmt; letztrer, geb. 1748. verließ seine Kunst, und legte sich mit ziemlichem Erfolg auf das Kupferstechen.

— — (Caspar und Johann), des obigen Johanns zwey jüngere Söhne, der letztre geb. 1776. und gest. 1806. der erstre geb. 1778. (lebt noch). Beyde lernten die Kunst bey ihrem Vater, und waren geschickte Schrift- und Formschneider in Strasburg.

— — (Franz), des obigen Johanns ältester Sohn, Kupferstecher, geboren zu Zürich 1774. wurde in dem Waisenhause daselbst erzogen, und lernte die Kunst bey Matthias Pfenninger, wo er bereits Beweise seines frühen Genies gab. Wir erinnern uns noch aus seinen Knabenjahren zweyer sehr lebhafter Darstellungen der ersten Revolutionsscenen in Paris von 1789. die er bloß nach den Zeitungen sehr lebhaft entworfen, und geistvoll genug geätzt hatte. Ueberhaupt zeigte er schon frühe mehr Lust und Talente für's historische Fach, wurde aber durch die Umstände stets genöthigt, meistens beym landschaftlichen zu verbleiben. Die Platten, welche er noch bey Pfenningern verfertigte, waren gewöhnlich fürs Coloriren berechnet, und in Aqua-Tinta-Manier gearbeitet. Dahin gehören z. B. das Bad zu Orbe von zwey Seiten (12. fl.), und die Wasserfälle zu Wyßlingen und Erlenbach im K. Zürich (25. fl.), alle nach Wüst, welche im Journal für bildende Künstler (S. 206—13.) ausführlich beschrieben, und im Ganzen schon sehr gerühmt wurden; nur daß man darinn noch mehrere Bestimmtheit an den Figuren und im Laubwerke wünschte. In dieselbe Zeit gehören ein Paar Blätter: Breggia am Comer-See, und Canobbia am Lago Maggiore, beyde nach C. Kunz, und Olivona nach L. Heß. In 1795. sah man von ihm für den Frauenholzischen Verlag vier Blätter nach der Zeichnung von C. Reinhard: l'Arc de Lazare, Vestiges de Bain de Tite, le Temple du Soleil, und le Temple de Minerva Medica. von welchen sowohl als von einigen der obigen es im Winklerschen Katalog heißt: Daß sie sich vor andern ähnlichen Arbeiten durch geschmackvolle und verständige Ausführung unterscheiden. Um 1796. gieng er nach Basel, wo er sechs Jahre blieb, und dort meistens für den Verlag von P. Biremann, theils nach Gemälden aus dessen Sammlung, theils nach den eigenen Handzeichnungen des gedachten Künstlers arbeitete. Nach den letztern z. B. die meisten Blätter zu der Course pittoresque de Basle à Bienne, mit Bridel's Texte, dann: Den Rheinfall, den Reichenbach und die Teufelsbrücke; von erstern: Landschaften, Viehstücke u. s. f. nach Berghem, Both d'Italie, Dujardin, Cl. Lorrain, Loutherburg und Querfurt, ein trefliches Stück nach dem andern, u. einige derselben eben so schön in Aquarell von Freytag u. a. ausgemalt. Um 1800. kehrte unser Hegi nach Zürich zurück, wo er seit der Zeit, mit großer Leichtigkeit, aber nichts desto minder unermüdet fortarbeitete. Zu seinem neuern Bedeutendsten gehören seine theils braune, theils colorirt erschienenen vier Blätter von dem Bergsturze bey Goldau, nach G. Rhan (16. fl.), ein Mondschein nach S. Landolt u. s. f. Mittlerweile kehrte von Zeit zu Zeit seine Lust auch für's Geschichtliche zurück. Daher lesen wir z. B. im Journal für Litteratur und Kunst (S. 170—71.) von ihm: „Ein glücklicher Nachahmer von M. Usteri ist Franz Hegi, bekannt als ein sehr geschickter Kupferstecher durch eine große Menge von Landschaften in Aquatinta. Derselbe besitzt eine besondere Vorliebe für die Darstellungen des Mittelalters, und hat sich mit großem Fleiß in das weitläufige Detail der Sitten, Gebräuche, Kleidung und Waffen jener Zeiten hineinstudirt. Ein Beweis davon ist die im Züricher-Salon von 1805 ausgestellte Folge von 12. colorirten Blättern mit Scenen aus dem Leben eines Ritters, unter denen einige sich besonders durch Anmuth der Erfindung, zierlich ausgeführtes Detail und geschickte Beleuchtung auszeichneten. Den Vorwurf, daß einige dieser Blätter zu bunt seyen, konnten ihm nur solche Beschauer machen, die mit den alten noch viel buntern Gemälden aus jenen Zeiten selbst, wie man sie in Handschriften und auf Fensterscheiben findet, gänzlich unbekannt waren." Eben so beschäftigt er sich gegenwärtig mit einer sehr anziehenden Sammlung von Kleider-Costume's, vornehmlich aus dem Mittelalter, von ihm selbst, nach getreuen Abbildungen wirklicher Denkmäler gezeichnet. *Msc.*

* **Hegias.** Watelet nennt diesen alten Maler des Lex. dem Pausanias zufolge, einen Bildhauer zu Athen, Zeitgenossen von Onatas und Ageladas, und lobt dann, nach Plinius, nebst seinen Statüen eben auch einer Minerva und eines Pyrrhus, diejenigen des Castor und Pollux, und einiger junger Männer zu Pferde.

Hegnauer. S. oben Hagenauer, und sogleich Hegnower.

Hegnower oder **Hegnauer**, (Jakob). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler zu Zürich, um 1614.

* **Heid.** S. Hayd.

Heidegger, (G.). So heißt irgendwo ein Künstler, der um 1710. das Bildniß des Arztes Theodor Zwingers zu Basel gestochen hat.

— — (Hans Conrad), geb. zu Zürich 1748. ein Sohn des dortigen großen Bürgermeister Conrad Heideggers, und welcher bey der ehevorigen Regierung selbst die Stelle eines Zunftmeisters bekleidet hatte; ein erfahrner Bibliographe und zugleich Kunstliebhaber, der ein schönes Kabinet von Handrissen und Kupferstichen besaß. Er lebte noch zu Rapperschwell am Züricher-See 1807. *Msc.*

— — (Hartmann), geb. zu Zürich 1734. französischer Major und Ritter des Militär-Verdienst-Ordens, lernte das Zeichnen bey Johann Caspar Füßli, und übte sich vornehmlich in Pferden und Reuterschlachten. Starb zu Zürich 17 . *Msc.*

— — (Johann Heinrich), geb. 1738. ehemals Mitglied des dortigen großen Raths, und Buchhändler, Schwager des Dichters Geßner, ein eifriger Kunstdilettante, der eine beträchtliche Sammlung von Gemälden, Handzeichnungen und Kupferstichen besaß. Ihm gebührt auch der Ruhm vorzüglichen Antheils an der Stiftung des Kunstsaales zu Zürich. Seit einigen Jahren, und noch 1806. lebte er in Italien, hauptsächlich zu Genua und Livorno. *Msc.*

— — (Johann Jakob), ein Kupferstecher von Zürich; lernte bey Joh. Rudolf Holzhalb, seinem Oheim. Von seiner Kunst kennt man, ausser ein Paar Bildnissen, in Zürich nichts; nur weiß man noch, daß er in Lavaters Physionomik die Schriften gestochen. Seine häuslichen Umstände trieben ihn aus seinem Vaterlande, worauf er 1781. nach Augspurg gieng, wo er aber schon einige Monate nachher im 29. Jahre seines Alters verstorben war. Meus. Misc. IX. 191.

— — (Johann Ulrich), ein Bildnißmaler von Zürich, lernte zu Augsburg bey Tobias Laub. Derselbe war, ungeachtet seiner mittelmäßigen Kunst, doch ungemein glücklich in der Aehnlichkeit. Er ätzte auch verschiedene Bildnisse mit der Nadel und in Schwarzkunst, freylich ebenfalls dürftig genug. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt

derselben an die 20. an, die er meist nach eigener Erfindung, dann auch nach seinem Meister Laub, Samuel Hofmann, H. Rigaud, Simler, u. a. von hellen und dunkeln Mäonern seiner Vaterstade gefertigt hat. Hinwieder haben auch Bodenehr, Haid, Kleinschmied, M. Salmusmüller u. a. Bildnisse nach ihm gestochen. *Msc.*

Heidegger, (Sebastian), ein Goldarbeiter von Zürich, arbeitete zu Wien mit großem Ruhm. Man kennt von ihm einen kleinen einseitigen Jetton mit seinem Bildnisse, 1556. æt. 36. bezeichnet. Haller.

ᵉ **Heidelberg**, (   ) der Bildhauer von Gent, heißt Gery; wahrscheinlich Gerold.

Heidelof oder **Heydekof**, (Niklaus), Herzogl. Würtembergischer Hofkupferstecher, geb. im Würtembergischen, studirte in der hohen Carls-Schule unter Müllee. Derselbe hat bald alle Zeichnungen seines nachfolgenden Bruders in Kupfer gestochen. Ausserdem vier Landschaften, nach Harper: le Matio, le Soir, Coup de vene und Vue de Tivoli; dann die Aussicht bey Kanngen, nach Kniesel; ein Blatt Ruinen, nach Robere. Ferner: les Baigneuses, Vua des environs du Mont Canigout en Pyrenées, und: Acis et Galathée, nach Crozier. Meusel II. (1789.). Ohne Zweifel ist dies der nämliche Künstler, der seither (1802.), wie es scheint damals in England lebte, und dort ein beliebtes Madejournal, unter dem Titel: Gallery of fashion ans Licht stellee, und noch später (1803.), gemeinschaftlich mit Bluck und Quin, ein geschätztes Blatt: the fuoersl Ceremony of Lord Nelsoo in St. Paols Cathedral etc. gab, welches das Innere der Kirche, nebst den Hauptpersonen vorstellte. *Msc.*

— — (Victor), des Obigen Bruder, Herzogl. Würtembergischer Hof- und Theatermaler zu Stuttgard, auch Professor der dortigen Herzogl. Akademie, geb. im Würtembergischen, studirte in der hohen Carls-Schule, unter Guidal und Harper. Derselbe malte meistens historische Bilder; wie z. B. die große Jagd auf dem Bärensee bey Stuttgard, während der Anwesenheit des Russ. Großfürsten (nachherigen Pauls I.); dann eine Vorstellung der Stuttgardschen Universitäts-Einweihung, u. s. f. Ferner gab er die Zeichnungen zu den Kupferstichen im Würtembergischen Hofkalender von 1782. u. s. f. Auch verfertigte er die meisten Dekorationen zum Theater in Stuttgard. Meusel II. (1789.) Junker, in Meus Mus. (II. 71.) nennt ihn einen großen Camponisten, in dessen Fardenton und malerischen Erfindung Guidal wieder aufzuleden scheine; dessen Fach auch mehr Ideal als wirkliche Welt seyn dürfte, der indessen von Hersch übersprungen werde, u. s. f. Um 1787. befand er sich, mit diesem letztern und mit dem Bildhauer Scheffauer auf Herzogliche Unkosten zu Rom, und erhielt, nach seiner Rückkehr (1790.) die Stelle eines Professors. (Ebend. XI. 480.) In 1795 las man von der Frauenholzischen Kunsthandlung die Ankündigung eines von ihm gezeichneten, und in Aquatinta-Manier ausgearbeiteten Prachtwerks über die Gebäude und Gartenanlagen von Hohenheim, welches in 50. Blättern, sowohl braun abgedruckt als colorirt erscheinen, und jene 63. fl. 30 kr. diese aber das Gedoppelte kosten sallten. Seither haben wir von unserm Künstler nichts mehr vernommen.

Heigle, (Johann Erhard), ein Goldschmied zu Augspurg; verfertigte Kupferstiche von gehämmerter Arbeit. Er gab ein Dutzend dergleichen Blätter von Goldschmiedskunst heraus, worüber er 1721. einen Freyheitsbrief erlangte. Von Seetzeen S. 417.

ᵉ **Heil**, (Daniel van). Nach ihm hat C. Caukerken das Bildniß des Malers Pet. Snepers in Kupfer gestochen.

* **Heil**, (Johann Baptista van). Nach ihm kennt man sowohl sein eigenes, als die Bildnisse Daniel und Leo's van Heil, von F. Boteats gestochen.

* — — (Leo van). Basan (Ed. sec.) setzt sein Geburtsjahr (wahrscheinlich irrig) in 1624. Nach seiner Zeichnung hat W. Hollar eine Ansicht der Kirche und des Klosters van St. Marta zu Tungern geätzt.

* **Heilmann**, (H. M.). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm Landschaften nach Vernet und Vollart, so wie etliche Blättee för die Tsbleaux pittoresques de la Suisse, nach Barbitr und Perignon an.

ᵉ — — (Johann Caspar). Von Bildnissen kennt man, neben andern, nach ihm diejenigen des Prof. Dan. Schöpflins von Metzgee, und Ludwigs XV. von Wille gestochen. Dann von Gattungsstücken: le bon Exemple et sa Soeur von Chevillet; the Cook-Maid, und the art of dressing Fish, nach Brandes schöne Schwarzkunstblätter, von J. E. Haid; la Couturiere und la Fileosa von Watson; endlich ein Denkmal des akademischen Jubiläums zu Basel (1760.) von Mechel. Hinwieder findet man von ihm selbst gezeichnet und gestochen: Sein eigenes und das Bildniß seiner Schwester; dann ein Blatt: Academie, und endlich nach le Prince's Erfindung: le Medecin clairvoyant.

Heim, (Joseph), geb. zu Belfort (Depart. Ober-Rhein), Schüler von Vincent, erhielt 1806. (damals 19. J. alt) den zweyten Preis der Malerey des National-Instituts zu Paris. Die Aufgabe war: Die Rückkehre des verlornen Sohns.

— — (   ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein älterer Kupferstechee, der die Bildnisse der beydrn Rechtsgelehrten, M. Stephanus und N. Vigelius gestochen habe.

Heimbach, (Wolfgang), ein Künstler, von welchem man in Naehnagels Verzeichniß N°. 644. sein van ihm selbst sehr schön gemaltes Bildniß angeführt findet.

Heimlech, (Daniel). Von einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens sieht man 10. Blätter: Gegenden um Paris. *Msc.* Wohl zuverlässig ist dieß der nämliche Künstler, den der Winklersche Katalag J. D. Heimlich von Strasburg nennt, und von ihm 6. gebirgige Landschaften aus den Vagesen, mit Figuren staffirt, und (1774.) dem Baron von Wurmser zugeeignet, anführt. Seine damalige Adresse war: *J. D. Heimlich*, chez J. P. Heimlich, Marchand de Tabac au Dragon de Corse à Strasbourg. Auch Basan (Ed. sec.) kennt von einem Heimlich einen Dorfbrand am Ufer eines Flusses.

* **Heince** oder **Heins**, (Zacharias). Nach Basan (Ed. sec.) geb. 1611. und gest. 1669. Seine und Bignons gemeinschaftliche Stiche nach Vouet, in einer (1764.) zerstörten Galerie des Palais Royal will Gandellini eben nicht rühmen, und findet solche weder kunstgerecht noch frey genug.

Heindel, (Augustin). So heiße bey Rittershausen S. 98. ohne Weiteres, ein Maler zu München, von welchem in einer dortigen Kirche eine Auferweckung (?) zu finden sey.

Heine, (J. A.), ein deutscher Baumeister, zeichnete und erläuterte die Kupfertafeln zu dem Werke: Die vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere ꝛc. Fol. Leipz. 804. Ohne Zweifel ist es derselbe, von dem man späterhin, unter dem Namen eines Conducteur's und Malers zu Dresden, auf der dortigen Kunstausstellung von 1806. eine saubere architektonische Zeichnung fand, welche ein Grabmal vorstellte.

Heinecke, (Carl Friedrich), des nachstehn-

den Reichsritters Carl Heinrichs Sohn, ebenfalls und zwar ausübender Kunstliebhaber. Von ihm kennt man sowohl sein eigenes, als das Bildniß seiner Mutter, nach St. Aubins Zeichnung; dann kleine Blätter nach Dietrich (diese so gekratzt, jene hingegen so schön) in Kupfer geätzt, daß wir zweifeln, ob nicht etwa ein Pariser-Künstler die letztern zwey hübschen Kunstkinder des jungen Herrn Reichsritters zur Taufe gehoben habe? Noch führt der Katalog von Brandes zwey andre kleine Blätter: Kinder die sich mit Fisch- und Vogelfang belustigen, von ihm an.

Heinecke, (Carl Heinrich), Reichsritter, Kunstliebhaber, geb. zu Lübeck 1705. nach andern 1712. und gest. 1790. als Churfächsischer Geheimer Kammerrath zu Alt-Dobern in der Nieder-Lausitz. Von seiner unstreitig großen Kenntniß der Kunstgeschichte zeugen seine: Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen 2 Th. 8. Leipz. 768—69. dann die Fortsetzung derselben: Neue Nachrichten, u. s. f. von welchen aber nur der erste Th. 8. Leipz. 786 erschienen war, und in der Zwischenzeit seine Idée génerale d'une collection complette d'Estampes 8. Leipz. et Vienne 771. welches nur ein Vorläufer seines ausführlichen Dictionnairn des Artistes dont nous avons des Estampes war, welches er in 1778. ans Licht zu geben anfieng, das aber (mit allen seinen mannigfaltigen Gebrechen. leider!) in 1790. durch seinen Tod unterbrochen wurde, und mit dem Ende des vierten Bandes schon mitten im Buchstaben D. stecken blieb. Und welcher Verleger hat bisher — und welcher wird vollends künftig, bey dem gegenwärtigen Jammer aller Art in Deutschland die Fortsetzung wagen, wenn auch die Handschrift davon — woran wir zweifeln — bis zu einer gewissen Vollständigkeit gebracht, noch vorhanden seyn sollte? Seine Sammlung von Kupferstichen, damals eine der stärksten und seltensten in ganz Deutschland, und namentlich auch an die 5000. Künstler-Bildnisse *), hatte nach seinem Tode die Pasealische Königl. Preuß. Hofoffizin an sich gebracht. Meusel Mus. XIII. 91. und *Msc.*

* — — (Paul), dessen im Lex. unter dem Art. von Cath. Elis. Heinecke gedacht wird. Derselbe war Miniatur- und Email-Maler, und in der Chymie sehr gut bewandert. Er blühete zu Lübeck um 1709. Heinecke Nachr. I. 52.

Heinick, (Johann), ein uns sonst unbekannter Künstler dieses Namens, wird von Rittershausen S. 242. als Maler von Weidwerk, Federvieh u. dgl. angeführt.

Heinig, (St.). Ein solcher zeichnete, wie es in unsern Handschriften ohne Weiteres heißt, Bildnisse nach dem Leben.

* **Heinischeck**, ( ). Derselbe hieß Matthias, geb. 1708. zu Homburg, und kam 1741. von Bayreuth nach Berlin. Der König bezahlte ihm für das Ausmalen von drey Zimmern im alten Schlosse zu Potsdam 16000. Rthlr. Er ahmte auch zuweilen Gemälde mit Seiden nach. Späterhin gieng er nach Bayreuth zurück, und starb daselbst 1772. (nicht 1750. wie das Lex. sagt). *Msc.*

Heinitz von Heinebal, (Ignaz). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der um 1730. zu Wien gearbeitet habe.

Heinius, ( ) ein Name, den man auf einer Hamburgischen Schaumünze von 1711. findet. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 112.

Heinrich, (Johann Georg). Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat J. de Groos den Ursprung des Cistenzienser-Ordens geätzt.

Heinsch, (Johann Georg). So heißt in Heinecke's Nachr. I. 104. ein uns sonst unbekannter deutscher Künstler, nach dessen Zeichnungen Jerem. Kilian mehrere Blätter zu den Lebensbeschreibungen der Märtyrer und der Gesellschaft Jesu gestochen habe.

* **Heinsius**, (Joh. Ernst), den auch Meusel 1) freylich lediglich nach dem Lex anführt. Nachgelassene Handschriften meines sel. Vaters hielten zwar dafür, daß unter diesem Namen ein J. E. Hainze gemeint sey, nach welche J. M. Bernigeroth ein Bildniß des Arztes C. J. Seyler gestochen hat. Allein ein Aufsatz in Meus. N. Miscell. IX. 99—101. belehrt uns wieder eines ganz andern. Nach demselben ward er zu Hildburghausen geboren, und übte seine Kunst vornehmlich zu Weimar und Rudolstadt aus, wo er eine Menge Personen in Brustbild und Lebensgröße, mit einem leichten, frischen und fließenden Pinsel malte. In dem fürstlichen Schlosse zu Rudolstadt sieht man auch einige historische Gesellschaftsstücke von ihm, welche die freyen Künste in modernem Kostume (?) darstellen. Seine Bildnisse waren äusserst kenntlich, doch, besonders was die Hinterköpfe betraf, nicht immer richtig gezeichnet. Dann aber hatte er dafür ein lebhaftes, schmelzendes Colorit, nur bisweilen in den Schatten etwas dunkel; in den Mitteltinten desto angenehmer. Die Gewänder behandelte er sehr gut. (Der ganze Aufsatz wäre lesenswerth — wenn er nur einen merkwürdigern Künstler beträfe.).

* **Heinz**, (Joseph). Einige behaupten, er sey von Basel gebürtig. Nach Vermander lernte er auch zu Prag bey Johann van Aachen. Er war Bürger zu Augsburg, wo er 1604. das dortige Siegelhaus baute, und bald nachher im 41. Jahre seines Alters zu Prag, (nicht zu Wien wie das Lex. sagt) verstorben war, und in der kleinen St. Mathias-Kapelle mit einem Monumente begraben liegt. Von ihm sah man ein Bildniß, welches ihn selber, einen Bruder (?) von ihm, und seine Frau oder Schwester (letztre als Gemäld auf der Staffeley) vorstellt, auf der Kunstausstellung zu Bern von 1804. und ein kleines, allerliebstes Gesellschaftstück: Heinz, seine Frau, zwey junge Söhne, und ein Töchtergen, bey dem H. Canonicus Nüscheler in Zürich. Anziehenderes als das Köpfgen der Frau kann man sich nichts denken. Das soll selbst Kais. Rudolph II. Majestät gefunden haben. Eine Zeitlang arbeitete er auch zu München. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt 22. Blätter, meist historischen Inhalts an, welche D. Custos, W. Hollar, J. Major, hauptsächlich aber L. Kilian und E. Sadeler nach ihm gestochen haben. Die mehrern derselben beschreibt der Winklersche Katalog sehr genau, und legt einen mehr als gemeinen Werth auf sie; solche sind theils geistlichen, theils mythologischen und allegorischen Inhalts. Neben andern wird dort eine Grablegung von Sadeler (große Composition) ein schönes Nachtstück — eine Allegorie, wo die Gerechtigkeit auf einem Denkmal, Wahrheit und Liebe zur Seite, den Betrug unter ihr gefesselt hält, von L. Kilian, ein seltenes Blatt genannt — hauptsächlich aber, von Ebendemselben gestochen, der Raub der Proserpina angeführt; ein berühmtes Gemälde, welches Heinz zu Prag für den Kaiser Rudolf ausgefertigt hatte, und das späterhin nach Dresden kam, wo es, wie schon das Lex. bemerkt, so lange für einen Julius Romanus gehalten wurde, bis eben der Stich von Kilian (nicht Sadeler wie es dort heißt) den Irrthum entdeckt hatte. Noch rühmt der Katalog von Brandes eine Diana und Aktäon nach ihm, von einem Ungenannten (doch glaublich von Th. de Bry) als schön und selten, und dann das (wirklich vortrefliche) Bildniß des Malers M. de Vos, von E. Sadeler.

* — — — — — der jüngere, lernte zuerst bey seinem Vater, dann bey seinem Stiefvater,

*) Diejenige meines sel. Vaters, die ich wohl schon mannigfaltig gereihet habe, aber niemals zählen mochte, und täglich von mir vermehrt wird, dürfte noch leicht die stärkere seyn.

Matthäus Gondelach, der, wie es scheint, des Vaters schöne Wittwe — vielleicht dem Kaiser zu Ehren, geheyrathet hatte. *Msc.*

Heinze, (F. B.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1750. in Schlesien gearbeitet hatte.

— — (J. E.) S. oben Heinsius.

Heisig, (Andreas). So hieß um 1705. ein Conducteur in Kurbrandenburgischen Diensten, beym Charlottenburgischen Schloßbau. Nicolai.

* — — (Franz Carl). Derselbe war von Wien gebürtig, und thut sich in punktirter Arbeit hervor.

Heiß, (Elias Christoph). Derselbe kam 1704. mit J. G. Wolfgang nach Berlin und ward für einige Zeit Hofkupferstecher. *Msc.* Er war einer der ersten, welcher in Deutschland mit einigem Erfolg in Schwarzkunst arbeitete. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 80. Bildnisse, theils mit, theils ohne Namen des Malers an, von welchen er einige gemeinschaftlich mit B. Vogel geliefert hatte. Eines derselben des Bischofs Joh. Ph. Schoenborn von Würzburg ist wenigstens — in Lebensgröße. Ferner kennt man von ihm (ebenfalls zugleich mit Vogel ausgefertigt) eine Mutter Gottes auf der Weltkugel und eine Anbetung der Hirten, weiters: Die Zusammenkunft der ersten Eremiten (alle ohne Namen des Malers); dann eine Verkündigung, nach J. H. Bergmüller, (These) und einen Christus am Oelberg nach C. Maratti. Rost II. 19.

* — — (Gottlieb), dessen das Lex. unter dem Namen seines obigen Oheims Erwähnung thut. Basan (Ed. sec.) läßt ihn, vielleicht richtig, zu Hamburg, aber um 33. Jahr zu spät (1719) geboren werden. Von ihm kennt man, neben Anderm, einen St. Sebastian nach Amiconi, für eine Thesis, und eine Abnehmung vom Kreuze, nach Balestra; dann die Bildnisse des Bischof Alex Sigmund von Augsburg, nach Bergmüller; und Joh. Weidners, nach Eichler.

* — — (Johann), lernte (nicht, wie das Lex. sagt, bey J. H. Schönfeld, sondern) bey Johann Sichelbein. B. Kilian hat nach ihm die Bildnisse des Römischen Consuls und Märtyrers Boetius und — Abt Ulrichs II. von Zwifalt gestochen.

Heißmann, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein englischer Maler, nach welchem J. Smith Bildnisse gestochen habe.

* **Hejus**, der antike Edelsteinschneider. Seine Diana die Jägerin, von welcher das Lex. spricht, könnte auch ein Iphigenia seyn. Die Figur ist mager und dünne, in dem ältesten griechischen, dem egyptischen ähnelnden Styl. Der Stein befindet sich auf einem Agath *Stosch* N.° 30. (nicht 36,) Mehreres darüber s. bey Murr S. 83.

Hekey, (Samuel). So nennt Basan (Ed. sec.) ohne Weiteres, einen englischen Schwarzkunststecher, welcher nach Reynolds gearbeitet habe.

Hekker, ( ), ein Maler von Breßlau, lebte im J. 1802. und wurde in Kunstblättern sehr gerühmt. Meusel Archiv I. 163.

Heland, (M. R.), ein schwedischer Kupferstecher. Von ihm sind die schönsten Blätter in der im J. 1801. und 2. erschienenen Voyage pittoresque au Cap Nord p. *Skieldebrand*, nach den Zeichnungen dieses letztern in Aquatinta gestochen, welche mit ausserordentlicher Treu viele Harmonie im Ganzen verbinden. *Msc.*

Helart, (Johann), ein Maler zu Rheims um 1630. J. Colin hat verschiedene Bildnisse nach ihm gestochen. So z. B. diejenigen von Andreas Coquebert, des Marquis d'Olisy Michael Larchers, des Dr. Peter Routlers, und des Canonicus Jac. Thuret's.

Helbe, ( ), ein Ebeniste in Dresden. Auf der dortigen Kunstausstellung vom J. 1805. sah man von ihm ein in Lindenholz geschnittenes Bouquet, dessen feine Gruppirung sowohl als die saubere Ausarbeitung von Kennern gerühmt wurde. Oeffentl. Bl.

Helbig, (J. G.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein deutscher Künstler, welcher Bildnisse, wie z. B. dasjenige des Rechtsgelehrten Alb. von Kalnein gestochen habe.

Held, (Johann Ehrenfried), geb. zu Zittau in Ober-Lausitz 1752. lag erst in Leipzig ganz andern Studien ob, widmete sich alsdann später, ohne fremde Unterweisung, der Kunst, und malte theils Miniatur-Bildnisse, theils Landschaften und Geschichten in Pastell. Keller S. 67. wo er unter die (1788.) zu Dresden lebenden Künstler gezählt wird.

— — (Johann Gottfried), Königl. Preussischer Medailleur zu Breßlau; lebte noch 1763. Samml. berühmter Medailleurs N.° 308.

* **Heldenmuth**, ein Beyname von Elias Boeck.

Helfenberger, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildhauer, aus der Klasse derer die man dort Practiciens heißt, genannt.

Helfinger, (Hans), lebte um 1510. Ambrosius Blaarer, damals im Kloster zu Alpersbach, schickte seiner Mutter zu Constanz ein von ihm gemaltes Bildniß des H. Benediktus. *Msc.*

* **Helicon**. Im Lex. l. anstatt Ascreseus: Aceseus.

Helie, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Hell, (Abraham del), vermuthlich ein Niederländer; hielt sich um 1563. zu Augsburg auf, wo er 1598. starb. Er malte 1576 zu Regensburg die Bildnisse der sich daselbst aufhaltenden Kaiserl. Familie. Sein Sohn Hieronymus lebte 1603. zu Wien. Van Stetten S. 277.

Helle, (Isaak). So nennt Fiorillo IV. 94. einen spanischen Maler, der sich durch einige um 1562. in der Kathedrale zu Toledo ausgeführte Werke einen Namen gemacht, aus welchen man ersehe, daß er in Italien studirt, und den kühnen Styl des Michael Angelo, dessen Unterricht er vielleicht genossen, nachgeahmt habe.

* **Hellen**. Bracci (Tab. 77.) behauptet, daß der Carniol mit dem Harpocrates dieses alten Steinschneiders, dessen das Lexikon gedenkt, ein Antinous sey.

Heller, (Stephan), ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, dessen Zeichen Christ S. 362. anzeigt.

Hellot, ( ), ein französischer Porcellanmaler gegen End des XVIII. Jahrhunderts, dem es vorzüglich gelang, seine Farben, besonders das Dunkelblau, mit größter Kraft und Glanz aufzutragen. Fiorillo III. 385.

Helmann, (H. M.) S. Heilmann.

— — (Isidor Stanislaus), geb. zu Lille in Flandern 1743. ein Schüler von J. Ph. le Bas, der seinem Meister Ehre machte, und nach verschiedenen Malern mit vielem Geschmack gestochen hat. Rost VIII. 292—93. führt von ihm eine ziemliche Anzahl Blätter an, die zwischen 1779. und 86. datirt sind. So z. B. Joseph und Potiphar, Susanna und die Alten, und die sterbende Cleopatra, alle nach Lagrenee; dann allerley, meist

galante Gattungsstücke, nach Baudoin, Bertaux, Lavreince, J. M. Moreau und le Prince. Weiter einige Landschaften und Prospekte (in welcher Gattung er aber nicht mit H. M. Heilmann zu verwechseln ist). So z. B. gehören dem unsrigen les Chaumières en Saxe, nach J. G. Wagner; der Sybillen-Tempel und die große Caskade von Tivoli, nach H. Robert; l'immersion d'une caisse conique dans la Rade de Cherboug, mit einem Pendant ähnlichen Gegenstands, nach Chatry de la Fosse. Hauptsächlich aber war er auch einer von denjenigen Künstlern, der nach den Originalzeichnungen, welche der Missionar Amiot aus China nach Paris sandte, an den Kupfern zu dem Abbregé historique des principaux traits de la vie de Confucius etc. faits mémorables des Empereurs de la Chine, et batailles de ce pays etc. arbeitete. Basan Ed. sec. zufolge hätte er jedoch nur kleinere Kopien nach den bekannten größern Blättern geliefert. Dieser Künstler lebte, dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge, damals wenigstens, nicht zu Paris. Es ist uns daher unbekannt, ob es derselbe oder ein andrer dieses Namens sey, der um dieselbe Zeit für das Musée français den Joueur de Cornemuse von Teniers nach Galliers Zeichnung gestochen hat.

* **Helmbrecker** oder **Hembrecker**, (Theadar), der Sohn eines Organisten, der ihn zu dem nämlichen Beruf bestimmte; aber seine Neigung zog ihn zur Malerey. Seinen ersten Meister, Greber, verlar er frühe; alsdann blieben Natur und Studium großer Muster seine einzigen Lehrer. Nach seines Vaters Tode gieng er nach Italien. kam nach dem Hinscheid seiner Mutter, (nach einem, wegen Krankheit zweyjährigen Aufenthalt in Lyon) auf kurze Zeit wieder nach Haus, wo man ihn vergebens zu behalten bemühet war, und kehrte alsdann wieder nach Rom zurück. Er gefiel (sagt Lanzi I. 520.) durch seine Mischung des flamändischen Styls mit dem Italienischen. Arbeiten von ihm sieht man zu Venedig, Florenz, Rom und Neapel; zu Rom H. Geschichte, z. B. alla Pare. Alles übrige besagt das Lexikon. Seinen Tod setzen Einige schon in 1683. Ausser Italien sind seine Arbeiten selten.

* **Helmback**, (Abraham). Derselbe war, (nicht wie das Lex. sagt, von Nürnberg, sondern) von Regensburg gebürtig.

* **Helmont**, (Segres Jakob van), gest. zu Antwerpen; und zwar nach Basan (Suppl.) schon 1726. 43. Jahr alt. Neben Andern hat B. Picart nach ihm (1718.) das Bildniß des Bevollmächtigten bey der Utrechter-Friedensunterhandlung, van der Duffen's, gestochen.

Helmsdorf, ( ), malte in Watteau's Manier französische Gesellschaften, die meisterhaft und schön ausgeführt sind. Nothnagel N°. 45. und 46.

Helmshausen, (Joh. Günther), ein Bildnißmaler. J. J. Hayd hat nach ihm, neben Andern, das Bildniß des Gottesgelehrten F. A. Hallbauers in Schwarzkunst gearbeitet.

Hels, (B.) So wird irgendwo ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler in Wasserfarben genannt.

* **Helst**, (Bartholome van der). Man kennt seinen Meister nicht; auch gieng er niemals ins Ausland. Er führte lange ein ausschweifendes Leben, verheyrathete sich dann sehr spät an eine junge Frau, und hatte einen Sohn, welcher selbst ein guter Bildnißmaler war. Sein Todesjahr ist unbekannt. Er hatte seinen Wohnsitz in Amsterdam aufgeschlagen. Auf dem dortigen Rathhause sieht man van ihm zwey graße, aus vielen Bildnissen bestehende Gemälde, welche selbst Vandycks und Rembrandts Arbeiten die Stirne bieten. Eines derselben, welches für sein Meisterstück gehalten wird, stellt die holländischen Abgeordneten vor, die den Waffenstillstand van 1609. beschwären, und ist ohne Zweifel dasselbe, welches de Fontenai ein öffentliches Gastmal mit Bürgercompagnien unter den Waffen umgeben, und Falconet (bey Watelee) den Bürgermeister Cornel Jan de Witsen an der Spitze seiner Compagnie nennt, und von unserm Künstler schon 1639. gemalt wurde. Indessen giebt dieser (strenge) Kunstrichter dem zweyten, in 1648. ausgefertigten, noch weit den Vorzug. „Dieses Gemäld" (sagt er) „welches eine Versammlung der vornehmsten Bürger und Schützen von Amsterdam darstellt, die an einer Tafel speisen, trinken und sich unterhalten, enthält vielleicht alles, was der Kunst in Rücksicht auf vollkammene Nachahmung der Natur hervorzubringen möglich ist, und zwar mit einer so überlegten Kenntniß vorgetragen, daß man daran keine Spur von jenem Zauber findet, durch welchen oft mehr als Ein Werk sein Glück macht, das tief unter diesem steht. Er ist indeß da, dieser Zauber — aber er ist der Wahrheit untergeordnet, welcher in den kleinsten Details sawahl als in der allgemeinen Anordnung darüber gebietet. Der Zuschauer nimmt selbst Theil an dieser Versammlung; man wendet sich gleichsam an die verschiedenen Personen mit mehr oder weniger Zutrauen, so daß man zu dem Einen nicht das sagen würde, womit man sich zu dem Andern kehrt. Auch glaube man nicht, daß, um zu diesem äussersten Grad von Wahrheit zu gelangen, der Künstler einen kalten und ängstlichen Pinsel gebraucht habe; er malte in einer großen Manier. Seine Draperien sind weit, seine Figurn gut gezeichnet. Goldene und silberne Gefäße, und überhaupt alles Nebenwerk, ahmte er bis zur äussersten Tauschung nach."

Helt, (G.) S. A. Heldt.

* **Helt-Stockade**, (Nicla us von). Dieser Künstler hielt sich einige Zeit in Frankreich mit dem Titel eines Malers des Königes auf. Jahr und Ort seines Todes sind unbekannt. *de Fontenai.*

Heme, (Ludwig), ein Maler von Courtray; lernte bey Peter Ulerick. Er wird für einen der besten Architektur- und Perspektivmaler seines Vaterlandes gehalten. *Vermander.*

* **Hemecker**, (E) S. Egbert van Hemskerk.

Hemery oder **Emery**, (Anton Franz), Kupferstecher, geb. zu Paris 1751. Derselbe hat mit vielem Beyfall um 1770. u. ff. Jahren, mannigfaltige Gegenstände nach verschiedenen Meistern gestochen. So kennt man z. B. von ihm die Bildnisse von Douw und Netscher, nach ihnen selbst; dann allerley Gattungsstücke, nach Careme, Deshays, Lagrenee, Lepicie, Netscher und Touze; ferner: l'Inauguration de la Statue de Louis XV. nach de Machy; hauptsächlich aber (1782.) die Schöpfung der Eva, nach C. Procaccini, eines der schönern französischen Blätter seiner Zeit. Rost VIII. 330—31. und *Msc.*

— — (Margaretha), Ant. Franzen ältere Schwester, geb. zu Paris 1745. ebenfalls Kupferstecherin. Sie heyrathete den Kupferstecher Ponce, und arbeitete nach Marillier, u. a. Rost VIII. 331.

— — (Therese Eleonora), Anton Franzen jüngere Schwester, geb. zu Paris 1753. gleichfalls Kupferstecherin. Sie heyrathete den Kupferstecher Lingee, und arbeitete vorzüglich gut in der Kreidenmanier nach mehreren französ. Meistern. So z. B. die Bildnisse des Polizeylieutenants Lenoirs, nach Pujos, und des Dichters Colardeau, nach Tronquesse; dann den Sabiner-Raub und la Famille des bonnes gens, nach Cochin. Mehreres aus dem Kabinet Poullain; nach Netschern, u. s. f. Rost VIII. 331.

Hemmer, (Joh. Sebast. Bernard). Unter diesem Namen (aus Coburg von 1801 datirt) finden sich einige Notizzen, die Stiche des Lucas von Lenden betreffend, in Meusels N. Miscell. XIII. 614—16. Ob derselbe Künstler sey, ist uns unbekannt.

Hemmerich, ( ), ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, arbeitete zu London in des Marcets Werke von geschnittenen Steinen. *Msc.*

Hemon, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Künstler, unter der Rubrik der Landschafts-Marinen- und Architekturmaler genannt.

* **Hempel,** (Abraham ter). S. Himpel.

Hemsen, (Johann), ein sonst unbekannter niederländischer Maler, nach welchem der Katalog von **Brandes** eine im KK. Cabinete zu Wien befindliche H. Familie, von Prenner gestochen, anführt.

* **Hemskerk,** (Egbert van), der ältere und jüngere. Theils in den Katalogen von **Winkler** und **Brandes**, theils in einem Verzeichniß meines sel. Vaters finden sich an die 20. Blätter, welche, wahrscheinlich alle nach dem jüngern Hemskerk von C. Allard, J. Beckets, B. Clower, G. Dickinson, R. Earlom, J. Goldar, J. Gole, G. Johnson, Richards, J. Smith, H. Spielmann, und le Vasseur, theils gestochen, meist aber in Schwarzkunst geschabt worden, und von welchen besonders: the Village Magistrat und the Constable of the Night, von Dickinson; the Singers und the story Tellers von Earlom, (**Brandes** sagt von Johnson), und die sitzende Bäurin mit der Weinflasche und dem Glas in der Hand, von einem Mann überrascht, von J. Smith schön, und letztres besonders ein seltenes Blatt genannt wird. Bey **Brandes** finden wir eines nach ihm: le Maitre d'Ecole, von le Vasseur gestochen, das aber kein anderes, als die Darstellung desselben Gegenstands von unserm Künstler ist, welche anderwerts the dutch School heißt, und, unter diesem letztern Namen sowohl von Beckets als von Gole geliefert wurde.

* **Hemskerken,** irrig auch **Emskerken,** (Martin van). Sein wahrer Name war van **Veen**, nicht **Vandeen**, wie es bey **Waceler** heißt; eines Mäurers Sohn aus dem holländischen Dorfe **Hemskerken**. **Basan** (Ed. sec.), der überhaupt seine Leute ohne Bedenken — hundertjährig macht, setzt sein Geburtsjahr in 1478. Derselbe mußte sich, wie so Viele, aus seines Vaters Haus zu der Kunst wegstehlen. Nach Italien gieng er in seinem 34. Jahr. Bey seiner Zurückkunft bedauerten Viele, daß er seine erste Manier, die seines Meisters Scooreh, verlassen hätte. In seinem Testament legirte er eine nomhafte Summe, um jährlich daraus etliche Töchtern auszusteuern, mit dem Bedinge, daß sie ebenfalls an einem bestimmten Jahrstage um ein auf sein Grab gepflanztes Kreuz — tanzen sollten; was, wie de Fontenai behauptet, auch seit der Religionsänderung, und noch heutiges Tages geübt werde. Eben derselbe erwähnt: Daß ein Liebhaber unserm Hemskerken eines Tages für eines seiner Bilder so viel Doppeldukaten vorgezählt habe, daß letztrer endlich sagte: Es sey genug! Während der Belagerung von Harlem in 1572. erlaubte man ihm, nach Amsterdam zu gehen; dann aber wurde sein Haus geplündert, und die meisten seiner dort vorräthigen Arbeiten zu Grund gerichtet — daher solche sehr selten seyn sollen (?). „Seine Manier zu zeichnen" (sagt **Wateler** seltsam genug) „war leicht und verständig, aber schwerfällig; seine Drapperie gewichtig, und zu sehr mit Falten überhäuft; sein Nacktes trocken; die Figuren stechen zu viel von dem Hintergrund ab (tranchent trop sur le fond?), und die Muskeln sind allzustark ausgedrückt. Seinen Köpfen fehlt Grazie. Aller dieser Gebrechen ungeachtet verdient er den Ruhm, den er in seinem Lande genoß, weil die Kunst dort noch in ihrem Entstehen war." Wohl gründlicher heißt es indessen von ihm bey **Füßli** (IV. 27.): „Dieser Künstler hatte eine sehr feurige Einbildungskraft, die aber nicht immer von einer soliden Ueberlegung geleitet ward. Er erfand daher leicht, aber oft ohne Wahl; für das Angenehme, Gefällige und historisch Schickliche hatte er wenig Sinn, desto mehr aber für das Mechanische der menschlichen Form. Durch das Studium nach Michael Angelo erwarb er sich eine große und bestimmte Manier in der Zeichnung, nebst vielen anatomischen Kenntnissen, die er aber in fast allen seinen Werken auf eine übertriebene Art darzustellen suchte. In seinen Erfindungen zog er sehr oft das Sonderbare und Bizarre dem Wahrscheinlichen vor. Seine Figuren sind selten in zusammenhängenden Gruppen geordnet, oft seltsam bekleidet, und haben etwas Rohes in den Gesichtsbildungen. Seine Gewänder sind manierirt, schwer, und wie an das Nackte angeklebt. Er malte übrigens mit einem leichten Vortrag und meistens mit einem ziemlich wahren Colorit." **Heinecke** (Nachr. I. 344.) bemerkt: Daß zwey Gemälde in der ehemalig Gräfl. Beühlischen Galerie zu Dresden, worauf viele Bildnisse von einer Schützengilde erscheinen, und die mit E. bezeichnet sind, irrig unserm Hemskerken zugeschrieben werden, da sie doch (wie solches auch das beygesetzte Datum 1507. und 8. beweiset) einem weit ältern Künstler (wahrscheinlich Cornel. **Engelbrecht**) zugehören. Das zahlreichste mir bekannte Verzeichniß der nach ihm gestochenen Blätter (333.) führt mein sel. Vater an. Ueber hundert derselben, genau beschrieben, enthält dann der **Winklersche** Katalog. Die Meister, welche nach ihm gearbeitet haben, sind: Beckits, C. Bos, H. Cock, J. Collaert, Th. Cornhaert, C. Cort, B. Dolendo, P. Furnius, Ph. Galle, H. Golzius, W. Hollar, G. Jode, H. Lederer, Matham, H. Müller, M. Petri, J. Simon, J. Smith, Volkerts. Die Gegenstände sind geist- und weltlichen historischen, und häufig allegorischen, oft sehr dunkelen Inhalts, im Geschmacke des Jahrhunderts. Zu den besten nach ihm gestochenen Blättern zählt **Füßli** (IV. 28—33) einen Christus der die Bande löst, die das menschliche Herz an die Sünde knüpfen, von C. Bos; dann: Einen Sündenfall; Noah berauscht; die lustige Geschichte von Bileam; die sieben Werke der Barmherzigkeit (7. Bl.), und die Vorstellung nackter ringender Männer (4. Bl.), diese alle von Th. Cornhaert. Dann von ihm selbst, in einer dem Holzschnitt gleichen, rauhen aber meisterhaften Manier geätzt: Ebenfalls den ersten Sündenfall; eine Flucht aus dem Paradiese; und Tobias, der dem Vater die Augen salbt (Die Beschreibung aller dieser Blätter oder vielmehr ihrer Urbilder verdient nachgelesen zu werden). Von zwey andern, in deren einem verschiedene Personen mit Commerzarbeit beschäftigt sind, ohne Namen des Stechers, heißt es bey **Winklern** ebenfalls, sie dürften von dem Künstler selbst seyn. Viele dann enthalten ganze Folgen merkwürdiger Personen, meist des Alten Testaments. Ueber Manches, das H. Cock insbesonders nach ihm gearbeitet hat, s. Heinecke l. c. 343—44. **Gandellini** führt sein Zeichen an.

Hemsterhuis, (F.), der bekannte philosophische und ästhetische Schriftsteller, und zugleich Kunstliebhaber, in Haag. Von ihm kennt man einen Brief über die Bildhauerkunst an **Theodor van Smeth**, wovon eine sehr prächtige Ausgabe 1769. zu Amsterdam in 4to. erschienen, und mit einigen Vignetten und andern Kupferstichen geziert war, die von des Verfassers eigner Erfindung und Zeichnung sind.

Hen, (V. B.). Wahrscheinlich eine Abbreviatur, mit welcher das Bildniß des Arztes Casp. Bauhin's in der Rothscholzischen Sammlung bezeichnet ist.

Henault, (J.) Unter diesem Namen kennt man das gestochene Bildniß eines Arztes, Martin.

Hencenois, ( ). Nach einem sonst unbekannten Maler dieses Namens hat J. G. Thelot eine Kreuztragung gestochen.

Henchoz, (J. P.), ein wenig bekannter Maler, der zu Welsch-Neuenburg arbeitete, und nach welchem G. F. Schmidt (1744.), und nachwerts auch R. Holzhalb (wahrscheinlich als Copie)

das Bildniß von J. F. Osterwald, V. D. M. gestochen haben.

Henck, ( ), ein Bildschnitzler, von welchem Nothnagel N°. 1092. ein sehr schönes von Elfenbein verfertigtes Crucifix von 10. Zollen anführt.

— — ( ), ein Frauenzimmer dieses Namens, von welchem ebenfalls Nothnagel N°. 134. ein Bildniß in van Dycks Manier anführt.

Hendricx, (Gillis). So heißt ein niederländischer Kunstverleger, unter dessen Namen man verschirdene Blätter nach Rubens und Van Dyck, nach ersterm z. B. den guten Hirt, und eine Madonna, (beyde ohne Namen des Stechers), dann eine andre Madonna die das Kind umarmt, eine Himmelfahrt, und eine liegende Diana mit Satyren von S. a Bolswert, nach dem letztern aber eine Kreuzerhöhung und einen Salvator Mundi, (beyde ebenfalls ohne Bezeichnung des Stechers) angeführt findet.

Hendriks, (W.), ein neuerer Künstler von Harlem, der sich durch seine mit Saftfarben vortreflich gemalte und zum Sprechen ähnliche Bildnisse einen großen Ruhm erworben. Um 1794. sah man, neben Anderm, von ihm diejenigen eines 104. Jahr alten Mannes P. Vincents und seiner 102. J. alten Frau, B. Jansen, aus dem Dorfe Sassem zwischen Haarlem und Leiden, in ihrer Hütte am Tisch sitzend vorgestellt, welche damals der geschickte J. de Wit Jansz von Amsterdam in Kupfer zu bringen gedachte. Meusel N. Mus. 360.

Hendryck, (Ambrosius). So heißt irgendwo ein niederländischer Schwarzkunst-Stecher, von dem man ein mit 1700. datirtes Bildniß des Eisterzienser-Abts Claudius Petit kenne.

Hendu, ( ), ein vermuthlich englischer Maler, nach welchem J. Wilson die Geschichte von des alten Tobias wieder erlangtem Gesichte gestochen hat. *Msc.*

Hengenröder, ( ), ein junger deutscher Künstler. Proben von seinen schönen Talenten gab er bereits durch mehrere Zeichnungen für die um 1807. in dem Frauenholzischen Verlag erschienene deutsche Orniehologie. Tüb. Morgenbl. 1807. St. 43.

Heningsen, ( ), ein Kupferstecher, der um 1760. nach Bouchars Zeichnungea in Röthelmanier gestochen hat

Henne, (Eberhard Siegfried), Kupferstecher, geb. zu Gunsleben im Fürstenthum Halberstadt 1759. hatte alles seinem eigenen Fleiße zu danken. Er arbeitete zu Berlin um 1787. u. s. f. Damals sah man von ihm mehrere Blätter, worunter dasjenige des Sängers Concialini das vorzüglichste war; dann vor der Allg. D. Bibl. B. LXV. LXVI. LXX. LXXII. LXXIII. LXXIV. LXXIX. diejenigen von Goekingk, Stoll, J. E. Wichmann, Griesbach, K. A. Schmid, Eichhorn und Kampf; auch eines des Hofraths Eschenburg. Dann andre für die Militärische Monatschrift und für das Pommersche Archiv, die sich (liest man in den Busten Berlinischer Gelehrter und Künstler S. 125.) durch eine leichte, feine und richtige Behandlung auszeichneten. Dort (1787.) heißt er: Kupferstecher und Maler, und wird von ihm bemerkt: Da er aus eignem Trieb die Kunst geübt, indem er bereits in Halle das theologische Studium gewählt habe, so sey noch Vieles von ihm zu erwarten. Seither aber haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen. Nicht unwahrscheinlich ist dieser Künstler ein Nachkömmling des nachfolgenden Joachims Henne.

— — (Joachim), ein Bildnißmaler in Miniatur, Wachsboßirer und Elfenbeinschneider im Kleinen; arbeitete 1702. in Königl. Diensten zu Berlin. Nicolai.

Henneberger, (Hans), Hofmaler der Herzogen von Preussen; starb um 1600. Man zeigt von ihm in der Wallenrodischen Bibliothek zu Königsberg handschriftliche genealogische Tabellen von adelichen preussischen Familien, mit sehr schön gemalten Wappen. Bernoulli III. 31.

Hennequin, (Philipp Augustin), ein neuerer französischer Maler, geb. zu Lyon. Schon bey der Gemäldeausstellung zu Paris im J. VI. sah man von ihm ein schönes Bildniß des Gen. Marmont, und einen Paris, der den Armen der Helena entflieht, um mit dem Menelaus einen Zweykampf zu wagen. Im VIII. J. erwarb er sich vollends den Preiß durch ein großes, 15′ langes und 12′ hohes Gemäld, das den von den Furien verfolgten Orest vorstellt, worin die Köpfe sehr (vielleicht nur zu sehr) ausdrucksvoll, die Falten schön geworfen, und das Costum gut befolgt, die Zeichnung voll Energie, die Composition grandios (?), aber etwas verworren und wild, und endlich das Colorit ein wenig in einen falschen Ton fallend gefunden wurde. Einige Kunstrichter hingegen (*Ermenard* coup-d'œil sur le salon de l'an VIII. und der Mercure de France) glaubten vollends, daß sich dieses Bild dem reinen und ernsten Styl der alten italienischen Schule nähere. Auch Landon (Annal. I. 215—16.) der dasselbe beschreibt, giebt ihm ein unbeschränktes Lob, und zugleich im Umriß eine Abbildung davon, welche aber eher den oberzählten Tadel zu beurkunden scheint. Zu Versailles dann sieht man von ihm eine Allegorie auf den 10. Aug. oder den Triumph des französ. Volkes, ein Bild, das alle Schauer jenes fürchterlichen Tages erschöpft, die fruchtbarste Einbildungskraft verräth, und besonders ebenfalls viele kräftige Köpfe voll Ausdruckes hat. Von diesem Bilde bemerkte der General Desaix im Gesetzgebenden Rathe, daß solches eben so sehr von dem Patriotism' als von den Talenten des Künstlers zeuge. Ausser einigen Platfonds in der Galerie der Antiken kennt man noch von ihm drey kriegrische Auftritte: Die Schlachten bey Nazareth, bey Quiberon, und bey den Pyramiden. Unter den Scizzen für die Schlacht bey Nazareth, auf deren Ausführung die Regierung 1801. einen Preiß von 12,000. Livr. gesetzt hatte, bewunderte man an der seinigen besonders die Erfindung, die Disposition, den großen Styl, und das Feuer in der Handlung; und ungeachtet sie nicht den ersten Preiß erhielt, gewann sie doch weit die meisten Stimmen des Publikums für sich, und Hennequin entschloß sich, dieselbe auf eigene Unkosten im Großen auszuführen. Landon Annal. I. 195—96. In der Schlacht bey Quiberon, welche im XIII. J. der Republik ausgestellt wurde, fand man Enthusiasm' in der Composition, lebhafte Einbildungskraft und schöne Details; aber ein confuses Ganzes, so daß man nicht begriff, wie eine solche Menge Menschen sich auf so engem Raum bewegen konnten. Einzelne Figuren dann waren in einem großen Geschmacke gezeichnet und sehr ausdrucksvoll; andre hingegen schienen vernachläßigt zu seyn. Das Colorit endlich war nicht so kräftig, wie sonst gewöhnlich bey ihm. (Nouv. des Arts IV. 93.) In der Schlacht bey den Pyramiden im Salon von 1806. endlich hieß es in den Französ. Miscell. XVII. III. 113. (ob mit Grund ist uns unbekannt): „Der Künstler scheine die wesentlichen Schwierigkeiten, welche solche Scenen darbieten, am allerwenigsten überwunden zu haben, und es herrsche in dem Bild eine solche Verwirrung, daß das Aug' nirgends Ruhe finde und zu haften vermöge." Ein ähnliches Urtheil darüber fälle das Tübing. Morgenblatt (1807. S. 85—86.) wo solches mit einem andern Gemälde von Lejeune verglichen, und diesem der entschiedene Vorzug gegeben wird. „Stunden lang" (heißt es dort) „verweilt das Auge auf Lejeune's eben so anziehendem als belehrendem Bilde, während man über das Gewühl in Hennequins seinem unwillig wird, wenn er gleich in Rücksicht des lebhaften warmen Colorits den Vorzug behaupten dürfte, und man eben so an demselben die kühn gedachten Gruppen

und die verschiedenen Arten Verwundungen bewundern muß; worunter der unter seinem Pferde Erdrückte, der dessen Kleidee Feuce fiengen, und eines der feine abgehauene zuckende Hand vor sich betrachtet, vorzüglich die Augen auf sich zieht." In 1806. war Hennequin einer der acht Künstler, die von dem Kaiser Napaleon den Auftrag erhielten, für den Salan von 1808. eine Folge großee Bilder zu malen, welche die merkwürdigsten Ereignisse des damals) neuestea Feldzugs in Deutschland darstellen, und nachwerts die Galerie des Lowre zieren sollten. Ausserdem soll er auch große architektonische Kenntnisse besitzen.

Hennequin, ( ). Nach einem ältern Künstler dieses Namens hat M. Keyl die Stadt Warschau in Kupfer gestachen. *Msc.*

— — ( ), ein französischer Kupferstecher, der im J. 1801. den schönen Zug des Brigadechefs Salamon (welcher die Fahne seines Regiments um seinen Leib wickelte, damie sie, wenn sein auf den Felsen verschlagenes Schif untergieng, nicht in feindliche Hände fiele) in einee meisterhaften Zeichnung vergestellt, für welche ihm der erste Canful eine güldene Schaumünze zustellen, und ihm den Auftrag ertheilen ließ, diese Zeichnung in Kupfer zu stechen.

Hennert, (Carl Wilhelm), geb. zu Berlin 1739., lernte die Kriegs- und bürgerliche Baukunst bey Major Humbert, und das Zeichnen bey Müller. Er trat in Königl. Kriegsdienste, hernach aber in des Prinz Heinrichs, der durch ihn zu Reinsberg das Reithaus, das Schauspielhaus, den neuen Flügel an dem Caaalierhause und verschiedene Auszierungen des Fürstl. Gartens im englischen Geschmacke anlegen ließ. Nicolai. Seit 1785. bekleidete er die Stelle eines Königl. Oberdauinspektors beym Forstdepartement zu Charlattenburg, und lebte noch 1789. Mehreres von ihm s. bey Meusel II.

Henning, (Christoph Daniel), Maler, Kupferstecher und Kupferhändler zu Nürnberg, vielleicht des unten falgenden Sohn, geb. daselbst 1734. und lebte noch dare 1789. Seine beste Arbeit war eine kleine Sammlung Nürnberglscher Praspekte. Meusel II.

— — (Veit Balthasar), Kupferstechee und Kunsthändler in Nürenberg, geb. 1707 starb 1762. Derselbe ist uns lediglich duech sein Bildniß bekannt.

— — ( ). Zwey Bildhauer aus Berlin gebürtig; lernten bey Ebenhecht. Sie aerfertigten in Patsdam viele Figuren an den dartigen Königl. und andern Gebäuden. Der jüngere aebeitete auch sehr fein in Elfenbein und Hirschharn. Beyde blüheten um die Mitte des XVIII. Jahrh. Nicolai.

Henrichsen, ( ), ein schwedischer Kupferstecher, von dem wir aber lediglich das Bildniß des Bildhauers Burkard Prechts kennen.

Henrici, ( ), ein Bildhauer zu Wien um 1780. Man siehet von seiner Arbeit in den Gärten zu Schönbrunn uab des Grafen van Lasci zu Neuwaldek oder Neuwalding. Nicolai.

* Henriee, (Claudius). Fiorillo III. 160. zählt ihn, und selnen nachfalgeuden Sahn Israel, zu den letzten Künstlern, welche in der Glasmalerey mit Glück arbeiteten; die zu Anfang des XVII. Jahrhunderts plötzlich sank, und sich seithee nie wieder bedeutend emporhob

* — — (Israel), Maler, Stecher und Kupferstichhändlee, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters Claudius erscheint, geb. zu Nancy um 1607. Zu Rom malte er einige Zeit untee Tempesta; doch, wie es scheint, ahne großen Erfolg. In seinen nachherigen ansehnlichen Kunstverlag zu Paris arbeitete besonders auch Isr. Sylvestre, sein Neffe, Schüler und nachwerts Erde dieses Verlags. Sein eigner Geschmack im Kupferstechen hat Aehnlichkeit mit dem von Perelle, und besonders van Callat, mit dem er in genauer Freundschaft stand. Seine Blättee vom verlornen Sohne werden nach immee van Vielen für Callot's gehalten. Wir selber kennen lediglich ein Bildniß eben dieses seines Freunds von ihm, ohne Namen des Malers. Von demselden und van Stephan della Bella bekam er eine Menge Kupfertafeln und Zeichnungen in seinen Verlag. Er soll aber auch eine Menge Prospekte und andre kleine Blätter geliefert haben, wavan uns nie kein Verzeichniß zu Gesicht gekommen ist. Rost VII. 133—34.

* Henriquez, (B. L.), hieß Blasius Ludwig, Kupferstecher, ged. zu Paris 1732. In 1779. ward er in die Akademie der Malerey aufgenommen. Er hielt sich einige Zeit in St. Petersburg auf, wo er den Titel eines Kaif. Kupferstechers annahm. Dort sah man van ihm 1773. und 74. le Malade et le Médecin nach Messu, und la bonne Nouvelle nach Terburg, ein gefälliges gut gestochenes Blatt. Fiorillo Kl. Schr. II. 92. Ueberhaupt aber kennt man van ihm eine ziemliche Anzahl Bildnisse sowohl als histaelsche Blaeter. von welchen Rost VIII. 246. einige, ein Veezeichniß meines sel. Vaters aber weit mehrere nennt, welchen jedoch selbst dee freygebige Katalog dan Brandes kein namentliches Lob ertheile. Das Bedeutendste unter den Bildnissen düeften diejenigen von Ludwig XIV. nach Rigaud, van Ludwig XVI nach Boze, von dem Arzte Bonvard und dem Apotheker Cadat, nach F. Bourgaing, van Dideral nach Vanloo, aan d'Alembert nach N. R. Jollain, und von Valtaire nach Baree seyn. Von Geschichtlichem dann: Der Tad van du Gueselin, nach Brenet; Jupiter und Ja, nach G. van Ekhout, Mineeve écarte le Dieu de Guerre, et protége la Fécondité nach Rubens, Christus vor Pilatus nach Schiavaue, und eine Kreuztragung nach Zampieri. Alles Uebrige sind Gattungsstücke nach alten und neuern, meist französischen Meistern. Dieser geschickte Künstler lebte nach 1803. In 1801. sah man van ihm zwey schöne Bläteer: le Repos de Diane aach le Sueue, und Jupiter et Calisto nach Halle, zwey Pendants (jedes zu 12. Fr.) van deren Urbildern in den Nouv. des Arts I. 180. sehr richtig bemerkt wird: Es wäre schwer, zwey Gemälde aerschiedener Meister zu finden, welche, wie diese, für den Charakter deo Gegenstaads, und für die Proportian dee Figuren, einander sa nahe kämen. In noch neuern Tagen endlich dat derselbe noch eine Ruhe in Egypten von Pesarese nach Desbreis Zeichnung für das Musée Français und mehrere Blätter für die Galerie de Florence gestachen.

— — (Fernando), Herzog don Alcale, ein spanischer Großer aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Derselbe widmete sich zwar dem Kriegsdienste, hatte aber von Jugend auf eine entschiedene Liede für die Kunst, und machte im Zeichuen selbst dedeutende Fortschritte. Nebendem hat er auf ein dankbares Andenken schan dadurch gerechtea Anspruch, weil er, wahrend seiner Gesandtschaft zu Ram, ein wahrer Märenas dee Kunstler war, und neben Andern den geschickten Diega Ramulo eifrig beschützte. Fiorillo IV. 186.

Henrison, (J.), ein uns sonst unbekanntee französischer Maler, nach welchent J. Sarrabat (1699.) das Bildniß dee Karmeliterin, Elisabeth de Jesus, in Schwarzkunst gearbeitet hat.

Henrotais, ( ), ein sehr geschickter Juwelier zu Lüttich um 1780. Die Kaiserin Catharina II. von Rußland ließ burch ihn die Kaiserl Krone verfertigen, und bezeugte ihm ider Zufriedenheit durch überaus ansehnliche Geschenke. Meusel XV. 152.

Henry, (Jahann). Nach einem uns ebenfalls sonst unbekannten Malee dieses Namens, der um 1709—1724. zu Paris ardeitete, finden sich, ahne Namen des Seechers, das Bildniß des Eiselirers Franz Chaudiere; dann sein eignes, vielleicht von ihm selber, schlecht geäzt, und endlich einige

Denkmünzen auf die in 1718. angeordneten acht Räthe. *Msc.*

Henry, (Madame), geb. Chodowiecky, Tochter des unvergeßlichen Kupferstechers dieses Namens, Malerin zu Berlin. Auf den dortigen Kunstausstellungen sah man von ihr mehr und minder bedeutende Arbeiten. So z. B. auf derjenigen von 1799. Mehreres, worunter sich eine Traurigkeit (als ein kleines Mädchen, das über den Tod einer Taube weint) vortheilhaft auszeichnete (Berlin 1799. II. 50.) In 1800. acht Gemälde, welche in einer Folge die gute und schlechte Erziehung der Töchter darstellen. „Der Zweck dieser Gemälde" (heißt es in ermeldter Zeitschrift: 1800. II. 109.), „in welchen die Künstlerin sich Hogarth zum Muster nahm, ist vortreflich, und auch die Ausführung gut gerathen. Zu Kunstwerken der höhern Gattung können indeß unmöglich Werke von dieser Art gezählt werden, die nur ihrer moralischen Tendenz wegen da sind, und in welchen folglich die Kunst nur als Mittel erscheint (?)". Hierauf werden solche (l. c. 108—12) ausführlich beschrieben; und am End bemerkt: „Das Bild, wo das Mädchen am Klavier sitzt, ist der Künstlerin von Seite der Zeichnung und Ausführung am besten gerathen." Alsdann ferner in 1803. eine Wehmuth, eine Freude, und eine Nachahmung des Hogarthschen Redners, der seine sämtlichen Zuhörer in den Schlaf predigt. Kenner fanden darin, so wie in allen ihren frühern Arbeiten, Zeichnung und Ausführung gleich gut; nur wünschte man in der letztern ein wenig mehr Weichheit. Der Freymüthige 1803. N°. 98. Eben so auf derjenigen von 1804. in drey Gemälden die Ergötzlichkeiten verschiedener Stande, nicht in veredelter, aber doch in verfeinerter niederländischer Manier angenehm gemalt, aber ohne wahre Form in den Gestalten der Gesichtern.

— — (Maitre). So hieß auch ein alter Maler zu Paris um 1580. in dessen Werkstätte Abraham Bloemaert dritthalb Jahre gearbeitet hatte. *Msc.*

— — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Geschichtsmaler, von welchem dort ein Aeneas, der seinen Vater Anchises aus Ilium trägt, angeführt wird. Auf der Ausstellung des J. XIII. sah man von ihm das Studium eines am Gestade von Troja anlangenden Achills, von welchem es hieß, es habe etwas Großes, scheine aber eben übertrieben zu seyn; es wäre dem Kopf etwas Edleres, und den Proportionen mehr Elegantes zu wünschen. Nouv. des Arts IV. 118.

— — ( ). Und so Ebendas. ein um diese Zeit zu Paris lebender Gemäldehändler.

— — ( ). Und so, in etwas frühern Tagen (denn im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint er nicht mehr) ein Baumeister zu Paris. Abbildungen von seinen Bauten sieht man in Krafft's: Nouvelle Architecture françoise Cah. IX. sein eigenes in 1795. erbautes Haus. — Cah. X. die Intendenz und die ehemalige Schule der Brücken und Straßen, in 1788. erbaut, und Cah. XI. die Dekorationen im Speisesaal des letztgenannten Gebäudes.

* **Hens**, (Abraham), wird bisweilen auch Heusch geschrieben. Basan (Ed. sec.) setzt sein Geburtsjahr bestimmt in 1638. und verwechselt solches wahrscheinlich mit demjenigen von Wilh. van Heusch.

* — — (Jakob und Wilhelm). S. Heus.

Hensbergen, (Hieronymus van), ein Kupferstecher, der um 1660. gearbeitet hat, und von welchem Christ S. 240. das Monogramm anführt. Von ihm kennen wir lediglich die Bildnisse des hamburgischen Theologen Herm. von Petkum, und des Chirurgs Hieron. Schlapeiz.

Hensch, (Gotthilf Friedrich), geb. zu St. Andreasberg auf dem Oberharz 1732. legte sich aus besonderer Neigung auf die Malerey, die er ohne Unterricht, durch bloßes Copiren guter Gemälde erlernte, und inzwischen zu Helmstädt (andre sagen zu Blankenburg) auf der Hohen Schule studirte. Er arbeitete in verschiedenen Städten in Deutschland und ward an einige Höfe berufen; endlich setzte er sich zu Braunschweig. Meistens malte er Miniatur-Bildnisse; doch auch zuweilen Geschichte und Conversationsstücke in Oelfarben. Meusel I. Er lebte noch 1778. Späterhin ist uns nichts mehr von ihm bekannt.

Henschel, ( ), die Gebrüder, ob Kunstverleger oder selbst Kupferstecher zu Berlin, ist uns unbekannt. In 1807. gaben dieselben fünf Blätter, welche die schöne Kaiserl. französ. Garde in fünf Figuren: Eines Chasseurs zu Fuße, eines zu Pferde, eines Grenadiers zu Fuße, eines zu Pferde, und eines Mameluken, alle auf das Treueste darstellten. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 211.

Hensel, (Johann Carl), Hauptmann unter dem Regiment Braunschweig-Bevern, in Königl. Preuss. Diensten zu Stettin um 1775. war in allen Arten von Zeichnungen sehr geschickt. Bernoulli II. 155.

Henzi, (Rudolf), Sohn des durch seine Talente, eben so wohl als durch seine in 1749. erfolgte Enthauptung berühmten Capitain Henzi, geb. zu Bern 1731. und gest. im Haag, als Pageshofmeister des letzten Prinzen Erbstatthalters in Holland, 1803. ein großer Kunstdilettante, vollendete das im siebenten Dezennio des vorigen Jahrhunderts, von Wagner, ebenfalls aus Bern, zu Paris angehobene Prachtwerk von berühmten Schweizergebirgs-Prospekten, welche letzterr durch den in dieser Gattung sehr geschickten Maler, Casp. Wolf von Muri, an Ort und Stelle malen ließ. Die ganze Sammlung bestand aus 170. Bildern in Oel. Ein Dutzend der interessantesten derselben waren schon von Janinet zu Paris in Farben gestochen, als Wagner starb, und nunmehr Henzi die völlige Ausführung des Unternehmens übernahm, und mit einigen Beschränkungen so bewerkstelligte, daß er sowohl nach Wolfs, als nach ein Paar andrer Künstler (wie Clements oder Kleemanns, und Studers) Gemälden und Zeichnungen, 40. Blätter in groß Folio theils durch den genannten Janinet, theils durch den in diesem Fache noch gewandtern Descourtis in Paris ätzen und ebenfalls in Farben auf eine Weise drucken ließ, die es möglich machte, das Ganze, unter dem Titel: Vues remarquables des montagnes de la Suisse, dessinées et colorées après nature, avec leur description. gr. Fol. Amsterd. 785. um den höchst gemäßigten Subscriptionspreis von 6. L. de Fr. das Blatt zu liefern. Aechte Kenner indessen werden finden, daß wenn dieses Prachtwerk in Absicht auf vorzüglich getreue Darstellung der Schweizerschen Gebürgsnatur wenig zu wünschen übrig laße (was hauptsächlich des erwähnten Maler Wolfs diesfälligen ausgezeichneten Talenten zu verdanken war), in der Ausführung dieser Blätter hingegen fast durchweg etwas Fabrikmäßiges zum Vorschein kömmt, das dem Aug bey Weitem nicht das reine Vergnügen gewähret, wie hingegen die mit der Hand ausgemalten Aquarell-Blätter der Rieter, Biedermann und übrigen bessern Meister dieser Gattung.

Heppe, (Esajas), ein künstlicher Arbeiter in Schildkröte, Elfenbein, Silber, Stroh, Ebenholz u. s. w. kam 1660. in Kurfürstliche Dienste nach Berlin. Nicolai.

* **Heraclides**. Man findet auch Bronzo-Arbeit von einem Künstler dieses Namens, welche vermuthlich dem dritten, dessen das Lex. gedenkt, zuzuschreiben ist. Dieser wird von Bianconi in seiner Anthologia romana angeführt.

* **Herault**, (Aaron), der Maler, wird im Lex. unter den Art. Carls und Magdalena's, seiner Kinder, angeführt.

* — — (Johann). Nach Bachot, Basan und Grignon haben nach ihm Bildnisse, Basan z. B. dasjenige von C. J. von Castel, Abts von St. Pierre gestochen.

* **Herbel**, (Carl). Nach ihm hat E. Halnzelmann die Bildnisse des Herzogs Carl V. von Lothringen und seiner Gemahlin Eleonora, und A. de Blois wahrscheinlich eine Copie des erstern gestochen.

Herbin, ( ). Nach einem sonst unbekannten Maler dieses Namens haben Denisot und Melan die Bildnisse des Kardinals Jac. Davy du Perron gestochen.

Herbst, (Johann Baptist). So heißt bey Prange, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1730. zu Leipzig gearbeitet habe.

— — ( ). Eben so ein Maler, nach welchem Bernigeroth das Bildniß der Christ. Maria von Ziegler gestochen hat.

— — ( ). So endlich auch der Meßmer in der Marienkirche zu Nürnberg. Derselbe war einer der letzten, der die Kunst, Glas zu malen, verstand.

Herczberg oder **Herzberg**, (Godin), ein Edelmann; erhielt um 1253 den Auftrag von Marggraf Johann von Brandenburg, die Stadt Frankfurt an der Oder zu bauen. Er wird von Nicolai, als der älteste bekannte Oberaufseher eines Baues in der Mark, angeführt.

Herd, (J.) So heißt irgendwo ein Künstler, der das Bildniß König Gustav Adolphs von Schweden gestochen habe.

— — (Peter Joseph von), ein junger Künstler von Antwerpen, erhielt auf dortiger Akademie in 1806. den ersten Preis für architektonische Compositionen. Oeffentl Nachr.

Herdan, (H.) So heißt, ohne Weiteres, ein anderer Kupferstecher, der zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts gearbeitet hatte.

Herdel, (Johann). Und so ein um 1516. in Preussen verstorbner Maler aus Nürnberg, der uns lediglich durch sein Bildniß bekannt ist.

* **Here'**, ( ), Baumeister. J. C. Marchand hat nach ihm gestochen.

Heremberck, (Jacob), ein deutscher Buchdrucker zu Lyon gegen End des XV. Jahrhunderts. In seiner Offizin erschien dort in 1488. eine: Peregrination de oultremer en Terre sainte, von Nicl. le Hüen, Mönchen vom Berge Carmel, des erste französ. Buch mit gestochenen Kupfern, von welchem Heinecke (Idée générale p. 164—65.) ausführliche Nachricht giebt, und vermuthet, sie möchten, was den Stich betrift, des Verlegers eigene Arbeit seyn; so wie solche übrigens bloß Copien derjenigen Holzschnitte sind, welche auch in Bernards von Breydenbach früherhin (1486) zu Augsburg lateinisch und deutsch gedruckten (und sodann mit le Hüe's Werke verwebten) ähnlichen Reise nach Palästina, gefunden werden, und nämlich Abbildungen von Städten u. s. f. enthalten.

* **Herfort**, (Friedrich Gottlieb), ein Bildhauer, studirte in Italien. In 1696. kam er nach Berlin, wo er im dortigen Schlosse nach Schlüters Modellen arbeitete. Nach M. Daebelers Tode ward er 1702. Hofbildhauer. Er starb 1708. Nicolai. Im Lex. wird seiner erwähnten Modelle nuch unter dem Artikel Backers gedacht.

Hergenraeder, (Georg Heinrich), geb. zu Darmstadt 1736., wo er die Anfangsgründe der Kunst erlernte. Derselbe malte vornehmlich unterirdische, bemooste Höhlen und Gewölber, oder alte verfallene Grabmäler, die er in Kupienburgs Geschmack ausarbeitete und mit Springbrunnen, Basreliefs und Statüen auszierte; dann auch sehr artige Landschaften, die er nach der Natur in den Gegenden von Frankfurt am Mayn zeichnete. Dieser Künstler ließ sich zu Ofenbach houshäblich nieder, wo er eine Zeichenschule errichtete, die von dem Landesherrn, dem regierenden Fürsten von Isenburg-Bierstein, unterstützt wurde. Er lebte noch um 1789. Meusel Miscell. XIII. 48.

Hergenroeder, ein Kupferstecher zu Darmstadt, (vielleicht des obigen Georg Heinrichs Sohn), lebte dort 1807. So eben bemerken wir, zu spate, daß er der nämliche Künstler sey, den wir bereits oben, unter dem richtigern Namen Hengenroeder angeführt haben.

Hering, (Jacob), ein Kupferstecher aus Nürnberg, arbeitete an dem Hofe zu Hannover, und starb daselbst 1774. Von ihm kennt man neben Anderm das Bildniß des Arztes Meich. Werdries.

* **Herisser**, (A.) Derselbe hieß Anton. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm eine Menge Blätter, meist architektonischen oder plastischen Inhalts an; darunter einige Grabmäler (wie z. B. diejenigen des Kardinal Richelieu und Catherinens du Chemin, beyde nach F. Girardon), welche (Gandellini zufolge) alle einer in VIII. Theilen verfaßten Beschreibung von Paris und dessen umliegenden Gegenden (ohne Zweifel der schon im Lex. bemerkten Architecture françoise von Blondel) eingeschaltet seyn sollen. Eben so arbeitete er auch für das schlechte Werk: Versailles immortalisée (4°. 1720.), und für das dagegen weit bessere von J. J. Granet's Histoire de l'Hôtel Royal des Invalides (gr. Fol. 1736.) Vonhistorischem dann kennt man von ihm besonders 11. Blätter, die das Leben des H. Vinzenz de Paula, nach den Gemälden von de Troy, Restout, Feret, André und Galloche enthalten, und von unserm Herisser und Scotin gemeinschaftlich gestochen sind.

— — ( ), ein Sohn von Obigem, arbeitete in gleicher Kunst. *Msc.*

Heririer oder **Leberitier**, ( ), ein französischer Künstler, gieng im letzten Dezennium des XVIII. Jahrhunderts mit seinem Landsmanne Redoute' nach London, wo sie sich mit der Kunst der Engländer, colorirte Blätter nur mit Einer Platte zu drucken, bekannt machten. Neueres haben wir von Heritier nichts vernommen.

Herlin, (Jesse), ein alter Maler von Nördlingen, Zeitgenoß von A Dürer. Man sieht von ihm Altarstücke in der Hauptkirche seiner Geburtsstadt, von 1488. datirt: Eines, wo Herlin und seine vier Söhne vor der H. Familie knieen; dann Christi Geburt und seine Unterredung mit den jüdischen Lehrern, und endlich ein Ecce Homo. Seine Figuren sind zwar steif; doch ist die Anordnung sinnreich und gut gruppirt. Perspektiv und Luft aber sind ohne Haltung Er starb 1510. Seine vier gedachten Söhne, Jesse, Joseph, Wilhelm und N. N. übten gleiche Kunst. Jesse', der jüngere genannt, bildete sich unter seinem Vater und unter Scheuffelin. Seine Arbeiten sind ganz denen des erstern ähnlich, so daß man sie ehedem, wie die Gemälde seines Bruders Joseph, für einerley Pinsel gehalten hat. Von ihm sind acht Stücke an dem Hintertheil des Hochaltars in ermeldeter Kirche, welche als Thüren die dortige Bildhauerarbeit bedeckea; sie stellen die Geschichte Christi bis zu seinem zwölften Jahre vor. An ihnen sieht der Kopf Josephs, der überall vorkömmt, wie aus Einem Modell gegossen, sich immer vollkommen ähnlich. Die Gewänder sind nicht zu steif, die Zeichnung herrlich, das Perspektiv hat mehrere Haltung als bey dem Vater, und das Colorit ist hoch getrieben. Dieser Jesse' starb 1576. und hinterließ einen Sohn Friedrich, der die alte

Orgel, alles in mehr erwähnter Kirche malte. Er war aber nicht in die Fußstapfen seiner Voreltern getreten; alles ist bey ihm todt, matt und ohne Haltung. Der zweyte Sohn des ältern Jesse', Joseph, malte gemeinschaftlich mit seinem Bruder Wilhelm das Nördlinger-Rathhaus in Fresco. Man sieht daran ihre Zeichen mit den Jahrszahlen 1567. und 71. Meusel Mus. X. 33a—31.

Herluyson, (Ludwig), ein Maler zu Troyes in Champagne. Cl. du Flos, Sorin u. s. w. haben Bildnisse dunkeler Männer nach ihm gestochen.

* **Herman**, (Franz Ludwig). So hieß einer der Söhne des Malers zu Kempten, dessen das Lex. unter dem Art. Joseph Herman's gedenkt. Er lernte bey seinem Vater, lebte nachwerts zu Constanz (1778.), und malte Geschichte in Oel und Fresco. Meusel I.

* — — (Joseph), geb. 1735. zu Freyburg im Breisgau. Meusel I.

Hermann, (Christoph Friedrich), mit dem Zunamen van Gurrenberg, ein Kupferstecher von Kaufbeuern; arbeitete zu Augsburg, in Martin Engelbrechts, seines Schwiegervaters, Verlag. Von Streeten S. 414.

— — (Georg). So nennt Gandellini einen uns sonst unbekannten Kupferstecher, von welchem er Blätter von Musivarbeiten und Goldschmieds-Zierathen, doch bloß im Allgemeinen, und dann eine unserer Handschriften das Bildniß des Rechtsgelehrten Theodoricus Steinmetzen anführt.

— — (Madame), geb. Wocher, eine Dilettantin zu Bern. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1804. sah man von ihr drey Pastellköpfe in Lebensgröße, welche von einer sehr freyen Hand und dem besten Geschmacke zeugten. Diese geist- und kunstreiche Dame starb im J. 1805.

— — (Martin), ein Baumeister von Augsburg; arbeitete um 1680. zu Wien, wo er sich in kunstreichen Wassergebäuden einen berühmten Namen erwarb. Er starb daselbst 1715. Von Streeten S. 154.

— — (Paul). S. den Art. Stephan Lichtenhagen.

— — (b'). Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat F. Ertinger ein Campement bey Louvain 1677. gehalten, geätzt.

Hermes, (Isaak), ein alter spanischer Maler, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß er um 1587. für die Kathedrale zu Tarragona mit Ruhm gearbeitet habe. Fiorillo IV. 135.

Hermire, (l'). Nach einem uns sonst unbekannten Maler dieses Namens, der um 1734. arbeitete, hat ein Ungenannter das Bildniß des Pfarrherrn N. P. Guerats gestochen.

* **Hermosilla** oder **Hermonsilla**, (Don Joseph). Derselbe war Ingenieurhauptmann, und um 1760. ein Mitglied derjenigen Commission, welche die Ehre des Malers Don Diego Sanchez Sarabia gegen dessen Neider retteten, die seine Herausgabe von vortreflichen Abbildungen der alten arabischen Palläste in Spanien behindern wollten. Fiorillo IV. 414.

Hermoso, (Marquis de Monte), ein spanischer Dilettante aus der Mitte des XVIII. Jahrh. der den Geschmack an bildenden Künsten schon von seinen Voreltern geerbt hatte, und dieselben, gleich mehrern der damaligen Großen seines Landes, zu seiner Lieblingsbeschäftigung machte. Fiorillo IV. 399.

Heroa. S. Heroy.

Heron, ( ), ein geschickter Glasmaler, arbeitete gegen Ende des XVI. Jahrh. zu Paris, und war mit den Henriete's, Monuler, de Connet, den Goutiers, Linard und Madrain, einer von den letzten, die sich in dieser schönen Gattung mit Glück auszeichneten.

Heroy oder **Heroa**, ( ), ein Baumeister, lebte in 1776. zu St. Petersburg und war ein Mitglied der dortigen Künstler-Akademie. Bernoulli IV. 127.

* **Herp** oder **Harp**, (G. V. van). Nach ihm hat Greenwood: the happy Family, (ein schönes Benedicite'), J. Taylor la Collation Flamande, und G. Walker l'Entretien Flamand in Schwarzkunst geschabt.

Herpfer, ( ), ein deutscher Kupferstecher des XVIII. Jahrhunderts, von welchem man verschiedene Bildnisse kennt. *Msc.*

Herr, (Johann van), ein holländischer Maler und Kupferätzer, dessen Lebensumstände unbekannt sind, von welchem der Winklersche Katalog ein mit seinem Namen bezeichnetes und 1652. datirtes Blatt, einen alten Philosoph in einer wilden Landschaft, aufführt.

* — — (Michel). Neben Anderm malte er drey Altarblätter für die Spitalkirche zu Nürnberg, und 16. Sinnbilder in zween Sälen dieses Krankenhauses, welche Johann Pfann (1626.) in Kupfer gebracht hat. Dann haben J. A. Boener und Sandrart nach ihm Bildnisse unberühmter Männer und Frauen gestochen.

* **Herrard**, (Gerard Leonhard). S. Errard.

Herrera, (Alonso Perez de). So nennt Fiorillo IV. 274—75. ohne Weiteres einen spanischen Maler von Sevilla, und Mitglied der dortigen Akademie, gegen Ende des XVII. Jahrhunderts.

* — — Barnueva, (Anton de), s. den Art. seines Sohns Sebastian.

— — (Bartholome' de), übte um 1639. die Bildnißmalerey zu Sevilla, wurde aber von dem nachfolgenden Franz de Herrera dem Aeltern, dessen älterer Bruder er gewesen seyn soll, weit übertroffen. Fiorillo IV. 213.

— — (Christobal de). So nennt Fiorillo IV. 65. ohne Weiteres, einen spanischen Maler zu Anfang des XVI. Jahrh. der gemeinschaftlich mit den Gebrüdern Andr. und Alons. de Espinosa aus der Nachbarschaft von Burgos, für die Kathedralkirche von Palenzia Verschiedenes gearbeitet hatten.

* — — (Franz de), el Viejo genannt, geb. 1576. wie es heißt ein jüngerer Bruder von Bartholome', anfänglich ein Mitschüler (nicht, wie das Lex. nach Palomino sagt, ein Schüler) des Pacheco, bey Ludwig Fernandez. Dieser Künstler legte zuerst die Furchtsamkeit in der Führung des Pinsels ab, den man in den Werken der ältern Andalusischen Maler bemerkte, zeichnete feurig und kräftig, und kann daher mit Recht als der Stifter einer neuen Schule angesehen werden, der, neben Andern, Diego Velasquez seine Bildung verdankte, bis er dann freylich dem Styl seines Schwagers, des gedachten Pacheco folgte. Der großen Schnelligkeit ungeachtet, mit welcher er arbeitete, darf man ihn dennoch nicht zu den Künstlern rechnen, die sich nur eine oberflächliche mechanische Fertigkeit erworben haben, und noch weniger zu den Manierirten, deren ganzes Vermögen darin besteht, einen Kopf oder ein Gewand flüchtig hinzumalen. In seinen Werken befindet sich durchaus nichts aufs Gerathewohl Hingeworfenes; alles ist nach den ernsten Gesetzen der Kunst in vollkommener Meisterschaft ausgearbeitet. Sein jüngstes Gericht, von dem das Lex. spricht, ist ein vollendetes Bild im ganzen Sinne dieses Worts: Die Gruppen sind vortreflich geordnet, haben Gleichgewicht und vereinigen sich harmonisch; die Figuren sind voll Leben und Ausdruck, und befriedigen zugleich die strengsten Foderungen der Zeichnung und Anatomie; die Tinten endlich sind sanft verschmolzen und die

Forben in reitzendem Einklang. Nirgends sind die Gränzen der Wohrheit und der Natur übersprungen. Zu seinen berühmtesten Arbeiten zählt man, neben der schon genannten und vielen andern in verschiedenen Kirchen zu Sevilla, nomentlich auch seine Abnehmung vom Krenze und die Ausgießung des H. Geistes bey St. Ines daselbst. Ausserdem beschöftigte er sich auch, Gegenstände der gemeinen Wirklichkeit, wie z. B. Küchen, Wirthsstuben, Dorfschenken u. dgl. nach dem Leben zu malen, welche besonders häufig von den Fremden aufgekouft wurden. Herrera pflegte mit einem Rohr zu zeichnen, und ätzte auch Einiges in Kupfer. Eben so übte er sich, in Bronze zu arbeiten, was ihn bann derführte, falsche Münzen zu prägen. Der schon im Lex. bemerkte Pardon, den er daeüber don Philipp IV. erhielt, datirt sich von 1624. Von der Zeit an behielt er indessen stets ein menschenfeindliches Wesen, unb eine solche Härte, daß ihn nicht nur seine Schüler, sondern auch zuletzt seine Söhne verließen. Indessen unternahm er noch verschiedene nomhafte öffentliche Arbeiten in seiner Geburtsstodt, wie z B. 1647. vier große Stücke im Saal des Erzbisthums, und gieng dann endlich nach Madrid, wo er in großem Ansehen stand, unb dort verstarb. In der Kuppel von St. Bonaventura zu Sevilla zeigt er sich auch als ein treflicher Frescomaler. Im Ganzen genommen möchte man seinen Styl am meisten mit dem von Guereino, Carravagio und Ribera vergleichen. Fiorillo IV. 213—15. Von seinen Talenten für die Boukunst wird don de Foneenai die Façobe bes Klosters de la Merci zu Sevilla angeführt.

* Herrera, (Franz de), genannt el Mozo, des Odigen jüngerer Sohn, dessen im Lex. in dem Art seines Vatees Erwähnung geschiehet, geb. zu Sevilla, war seinem Vatee und ersten Leheer in der Kuust sehr ähnlich. Er hatte diesem (wahrscheinlich nicht von seiner Falsch-Münze) eine Summe entwendet, und entwischte domit nach Rom. Hier bekummerte er sich zwor wenig um Raphoel und die Antiken; aber denn doch desto mehr um die Architektur, die er bey seinen perspektivischen al Fresco's schicklich aubringen konnte. Zugleich bemühete er sich, ein schönes Colorit zu erlongen, dos man um diese Zeit zu vernachläßigen anfieng. Auch Er hatte eine ungemeine Gabe, Wirthsstuben, Schenken, überhaupt Bambocciaden, und vorzüglich Fische so noturlich zu molen, doß ihn die Itoliener il Spagnolo degli pesci nannten. Nach seines Vaters Tode gieng er nach Sevilla zurück, wo er von den Kunstlern, die sich in 1660. zu einer Akodemie dereinigt hotten zum zweyten Direktor ernannt wurde. Da er aber zu stolz war, unter dem ersten Präsidenten, z. B. Murillo zu stehn, so gieng er nach Madrid, wo er allen damaligen dortigen Künstleru den Vorrang streitig machte, und, neben Anderm, fur die Baarfüßer-Carmeliten einen St. Hermenegildus malte, der ihm einen großen Ruhm, aber ouch zahllose Feinde machte, weil er alle Künstler mit Verochtung behandelte, und öffentlich behauptete, doß sein Werk mit Trompeten und Paucken ausgestellt werden sollte. Dadurch, unb durch eine Freskomolerey in der Kapelle St. Philipp el real drang sein Name bis zu den Ohren des Königes Philipp IV. (nicht Corl II. wie das Lex. sagt), und von demselben erhielt er jetzt den Auftrag eines al Fresko in der Kopelle der Madonna de Atocho, das die Himmelfohrt der H. Jungfrau dorstellt; eine Arbeit, die dem Monarchen so wohl gefiel, daß er ihn zu seinem Hofmaler, und in 1677. zum Maestro mayor de los Obras reales ernannte, wodurch sein ungemessener Stolz noch mehr genährt wurde, von welchem die Geschichte mehrere seltsame Beweise erzählt. So soll er z. B. eines Tags einen Affen, der in einem Garten eine Distel den Rosen vorzieht, gemalt haben; und — wenn nicht ein Freund noch zu rechter Zeit es dergaumt hatte — schon im Begriff gestanden seyn, das Bild dem Herzog von Olivares zu überreichen, der mit einer Auswahl von Kunstwerken, wozu er unserm Künstler den Auftrag gegeben, unzufrieden war, und Schlechteres dafür kaufte. Hiernächst pflegte er auf seinen Werken häufig Hunde, Rotzen, Eidexen u. a. Ungeziefer, das an einem Blatte, worauf sein Name stand, nagte, onzubringen, um damit auf seine Neider zu deuten. Endlich starb er, mit dem Verdruße, nicht noch vollends die Kammermolerstelle bey dem Könige erhalten zu haben. Seinen Malerstyl betreffend, hatte dieser Künstler ein anlockendes Colorit, mit storken Gegensätzen von Licht und Schatten, und viel Feuer in der Composition; oder nicht den pastosen Forbenauftrog seines Vaters. In Bambocciaden kam er ihm übrigens nahe, unb in Blumenstücken übertraf er ihn. Seine architektonischen Kenntnisse dann woren im Grund oberflächlich, und verdienen den Ruhm bey Weitem nicht, den z. B. Palomino davon macht. Endlich stoch er ouch in Kupfer, wie z. B. einige Blatter zu einem in 1671. zu Sevilla erschienenen Werke des D. Fernando de la Torre, welche die Canonisation des Koniges Ferdinand III. zum Gegenstond haben. Neben den schon oben angeführten Arbeiten von ihm verdienen noch bemerkt zu werden: Ein großes Bild in der Kathedrale von Sevillo, das den H. Froneiscus vorstellt, und zwey andre ebendaselbst: Die Doktoren der Kirche, die das Sokrament anbeten, und eine Empfängniß Mariä, beyde von M. Arteaga in Kupfer gestochen. Verschiedenes Andres von ihm zu Madrid hat durch Ritoerteuny sehr gelitten. Fiorillo IV. 217—20.

* Herrera, (Johonn de), Baumeister, geb. zu Movellar in Asturien. Derselbe gab die Zeichnungen zu der in schonen Proportionen gebauten St. Jakobskirche zu Veles bey Cuenca. Zu Madrid baute er die Brücke von Segovia in seinem gewohnten ernsten und großen Chorakter. Hiernächst wor er der erste Architekt des unter Philipp II. angefongenen Lustschlosses Aronjuez, wovon man bey Milizia (Ed. terz. I. 340—42.) eine treffliche Beschreibung findet.

— — — — — — ein mit obigem Franz dem jüngern gleichzeitiger Künstler, aus der Nochbarschaft don Sevilla gebürtig. Von ihm ist uns indessen nichts Anderes bekonnt, als daß derselbe die Idee zu einem schonen Kupferstiche entwarf, welcher nochwerts von Joh. Mendez ausgeführt wurde, und sich in einem Werke des Rodrigo Caro befindet. Fiorillo IV. 220.

— — (Don Pedro de), ein spanischer Künstler, Zeitgenosse des Alonso Coro, der um 1650. lebee, und aber die Malerey nur zu seinem Vergnügen trieb. Fiorillo IV. 220. 267.

* — — (Don Sebostian) de Barnuevo. Fiorillo IV. nennt ihn unter denjenigen Schülern des Alonso Caro, welche sich in dee Kunst kaum uder das Mittelmäßige erheben.

— — (   ), el Rubio genannt, der ältere Sohn des obigen Franz des äleern, geb zu Sevilla zu Anfang des XVII. Jahrh. Derselbe lernte die Zeichenkunst von seinem Voter, widmete sich aber gänzlich den Bambocciaden oder Bodegonrillos, und würde es sehr weit gebracht haben, hätte ihn nicht der Tod fruhzeitig hingerafft. Fiorillo IV. 217.

Herreros, (Peter), y Manzanes. So nennt Fiorillo IV. 149. einen berühmten spanischen Gold- und Silbearbeiter, gebürtig von Toledo, der zu Anfang des XVI. Jahrh. geblühet habe.

Herreyns oder Herreyes, (   ), ein Bildniß- und Geschichts-Maler von Antwerpen, arbeitete um 1770. zu Mecheln. Neben Andeem malte er das Bildniß Kaiser Joseph II. in Lebensgröße, welches die Brabantischen Stände in ihrem Versammlungssaal aufgestellt haben. Gustav III. König in Schweden gab ihm ben Titel seines ersten

Hofmalers und trug ihm auf, verschiedene Gemälde aus der schwedischen Geschichte zu verfertigen. A. Cardon hat nach ihm obdemeldtes Bildniß Josephs II. gestochen. Ob dies der nämliche sey, der irgendwo unter den um 1806. noch lebenden flammändischen Malern genonnt wird, ist uns unbekannt.

Herranz, (Franz), der zu Segavia blühete, und daselbst um 1680. viele Glasmalereyen ausgeführt hat, kann als der letzte berühmte spanische Meister in dieser Kunst angesehen werden, von welcher er auch ein Buch schrieb, welches handschriftlich in der Bibliothek der Kathedrale seiner Vaterstadt aufbewahrt wird. Fiorillo IV. 189. *)

* **Herrliberger**, (David). In den Copien nach seinem letzten Meister B. Picart, ahmte er die Manier desselben oft bis zum Täuschen nach. Sein letztes (unvollendet gebliebenes) Unternehmen war die: Neue Topographie helvetischer Gebirge, Alpen, Gletscher, u. s. f. wovon aber eben nur das erste Heft (Zürich und Chur 1774.) und zwar erst 1776. kurz vor seinem Tod erschienen war. Seine 52. Ausrufer von Basel (1749.) sind, zumal illuminiet, lustig zu schau'n. Mehrere seiner Platten finden sich noch im Besitze seiner Erben.

* **Herrmann**. S. Herman und Hermann.

Herrneisen, (Andreas), ein Bildnißmaler um 1567. Nach ihm kennt man dasjenige des berühmten Meistersängers, Hans Sachsen.

Hernandez, (Alexo). S. seiner Zeit in einem Supplemente Fernandez.

— — (Alonso), ein spanischer Kunststicker, der mit andern berühmten Meistern dieser Gattung in 1514 an dem Kirchenornate für den Kardinal Cisneros arbeitete. Fiorillo IV. 62.

— — (Franz), ein alter spanischer Künstler, der mit andern seiner Kunstgenossen, gegen End des XVI. Jahrh. die Handschriften des Escurials mit Miniaturen zieren mußte. Fiorillo IV. 91.

— — (Marcus), wird von Fiorillo IV. 156. ohne Weiteres, als ein geschickter spanischer Silberarbeiter des XVI. Jahrh. angeführt

— — (Thomas), wird von Ebendemselben (l. c. 172.) als ein spanischer Maler zu Anfang des XVII. Jahrh. und Zeitgenosse von Carducho genannt.

Heras, (Gomez de), ein berühmter spanischer Gold- und Silberschmied, der um 1509. zu Sevilla arbeitete, wird, als solcher von Fiorilla IV. 149. ohne Weitres angeführt.

Hersene, ( ), ein neuerer französischer Maler, Schüler von Regnault, der schon um 1800. einen zweyten Preis davon trug. Auf der Kunstausstellung zu Paris von 1802. sah man von ihm: Den in die bekannte Blume verwandelten Narcissus, Figur in natürlicher Größe; ein Gemäld, welches in den Nouv. des Arts (II. 52–53.) beschrieben wird, wo die leichte Ausführung und angenehme Farbe desselben gerühmt, und nur die allzu blauligten Mitteltinten, ein Paar Härten an den Gliedmaaßen, und das Allzuweibliche in dem Profil und dem Kopfputze des Narcissus gerügt wurden. Eben so gab er für den Salon von 1805. ein großes Gemäld: Achill, der die Briseis den Herolden des Agamemnons übergiebt, von welchem es l. c. IV. 117. heißt: „Es wäre freylich Manches daran auszusetzen; doch sey es mit einem breiten Pinsel gemalt, und einem andern Werke eines H. Marlay vorzuziehn, der denselben Gegenstand für eben diesen Salon gemalt hatte."

Hert, (Johann van). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler von Antwerpen, der zu Wien gearbeitet habe.

Herrel, (Johann Wolfgang). Und so ein Kupferstecher zu Nürnberg, der dort im XVIII. Jahrhundert gearbeitet hatte, und vielleicht der Vater von Joh. Georg Herrel des Lex. war.

Herrerich, (Heinrich Joachim), Maler, geb. zu Hamburg 1772. Sohn und Schüler des nachfolgenden Joh. Andreas, arbeitete in Pastell und Miniatur und zeichnete sehr gute und wohlgetroffene Bildnisse, vorzüglich aber Landschaften, die er mit zartem stillem Sinn auffaßt, und äusserst wahr und lebendig in einer gefälligen und meisterhaften Manier darstellt. So lautete es von ihm um 1794. in den Hamb. K. N. S. 19–20. Seither haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

— — (Johann Andreas), Maler, geb. in Bayreuth 1725. „Dieser Künstler" (heißt es in den Hamb. K. N. S. 19.) „wurde ganz ohne Anweisung, was er ist. Sein Talent und das Studium der Werke Anderer haben ihn zu einem geschickten Maler in Oel, Pastell, vorzüglich aber in Miniatur gebildet. Er malt Portraits u. a. Gegenstände, und zeichnet en Crayon. Nach Hamburg war er um 1769. gekommen wo er bald viele Arbeit bekam." Dort lebte er noch um 1794. und hatte, neben seinem oben erwähnten Sohne, noch einen Zweyten zur Kunst gebildet.

Herrachs, (A.) So heißt ein niederländischer Kupferstecher, der um 1660. zu London gearbeitet hat. *Msc.*

Hervieux, ( ). ein geschickter Künstler in ciselirter Arbeit; ward um 1765. nebst vielen Andern, zu Auszierung der Kirche St. Sulpice zu Paris gebraucht.

Herusse, (Robert). S. den Art. Johann Beuselin.

Hery, (de). Unter diesem Namen, der irgendwo zum Vorschein kömmt, dürfte vielleicht der oben erwähnte Maitre Henry zu verstehen seyn.

— — ( ). Von einem Kunstdrexler dieses Namens zu Paris, der zugleich Kriegskommissair war, sah man auf einer dortigen Industrieausstellung von 1801. Bildnisse des ersten Consuls, seiner Gemahlin, und verschiedener großer Männer; dann Vasen u. a. Nouv. des Arts I. 371.

* **Herz**, (Donat). Von ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß des Arztes Lorenz Heisters.

— — (Georg), Juwelierer zu Nürnberg, st. 1554.

— — — — — der jüngere, Maler von Nürnberg, starb zu Danzig 1648.

— — (Hans), Maler, geb. zu Nürnberg 1559. starb 1639.

— — (Heinrich). Van Sreeren S. 114. führt ihn unter den Kunstschreinern an. Er ist 1534. geb., und saß von 1585 bis 1602. im innern Rath seiner Geburtsstadt.

* — — (Johann Daniel), der Vater, geb. 1693. (ja nicht 1599. und somit auch nicht gest. 1635. wie der schreckliche Basan sagt), besaß mehr Genie als Geschmack. Kenner schätzen zwar an seinen Arbeiten die reiche Zusammensetzung und kühne Ausführung, vermissen aber die Harmonie im Ganzen, und eine besser überdachte Beendigung. Und, was vollends an seinen Werken Aug' und Geschmack am meisten beleidigt, waren die elenden Einfassungen und vermeinten Verzierungen derselben. Dessen ungeachtet erhielt er die Stelle eines Direktors der KK. Kunstakademie in seiner Vaterstadt. Er lieferte eine solche Anzahl Stiche, daß, zumal bey der ausserordentlichen Größe seiner Blätter, kaum ein ganzes Künstlerleben dafür hinzureichen scheint. Rost II. 56–58. wo einige derselben angezeigt sind. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt deren an die 100. an. Conf. die Katal. von Brandes und Winkler. Neben so viel Anderm arbeitete er auch für das Werk: Recueil des Marbres antiques, qui se trouvent dans la Galerie à Dresde (1733).

*) Dieser Artikel, so wie die Art. Hernandez und Heros stehen hier aus Versehen, und gehören zu S. 536.

* **Herz**, (Johann Daniel), von **Herzberg** (denn ja nicht anders hieß sich des ältern Johann Daniels Sohn) der Kais. Hof- und Pfalzgraf, und Kaiser Franzens Hofkupferstecher, geb. zu Augsburg 173 . Seinem Vater, dem er aber in der Kunst nach von Weitem nicht beykam, folgte er in der Stelle eines Präsidenten der Franziscischen Akademie der Künste seiner Vaterstadt. Sein Entwurf einer akademischen Kadettenschule erregte (wie das Lex. bemerkt) viel Aufsehn, durch seine unerhörte Seichtigkeit nämlich, und wurde daher auch in den damaligen Zeitschriften nach Verdienen gezüchtigt. Er setzte den Kunstverlag seines Vaters fort, und gab, neben Anderm: **Tägliche Erbauung eines Christen, in Betrachtung seiner Heiligen.** 4. Bd. 8°. Wien 753. — *J. B. Musculi* Encomia Christi, B. Mariæ Virginis Cœlituum digeste per singulos anni dies. 8°. ib. eod. — **Oetters Wappenbelustigungen**, 8. Th. m. K. gr. 4°. Augsb. 764. Meusel I. und Rost II. 57. Er scheint um 1796. noch gelebt zu haben. Der Winklersche Katalog führt, uns unverständlich, an: *Joh. Dan. Hertz von Hertzberg*, fils. Portrait intitulé: *Achylles*, M. F. Reifenstein p. M. Schnell fecit. Belle gravure en manière noire.

— — (Joh. Jakob), Bildhauer zu Nürnberg, starb 1634.

— — (J.), wie es scheint ein neuerer Kupferstecher zu Nürnberg, gab in 1805. **Neue geschmackvollere** (wir wollen hoffen, daß dies buchstäbliche Wahrheit sey!) **Stickmuster**, u. s. f. und **Eben dergleichen, zum Weißnähen.**

— — (Ludwig), Goldarbeiter von Nürnberg, arbeitete an dem Kais. Hofe zu Prag. Er starb 1628.

* — — (Matthäus), Johann Daniels des Ältern älterer Sohn. Derselbe würde ein sehr künstlicher Kupferstecher geworden seyn; er starb aber 1736. im 19. Jahre seines Alters. Nicht unwahrscheinlich ist es derselbe, den das Lex. in einem eigenen Art. Matthias heißt, welcher nach Baumgartner eine Madonna vom guten Rath, nach Eignani einen St. Benedict in der Wüste, und nach J. Holzer einen Christus im Garten, gestochen hat. *Msc.*

— — (Tobias), Maler zu Nürnberg, starb 1620.

Mehrere von diesen Künstlern Herz sind uns einzig durch ihre Bildnisse bekannt.

Herzbergk, (C.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, welcher Bildnisse gestochen habe.

Herzinger, (A.), Maler und Kupferstecher in Aquatinta-Manier, arbeitete um 1802. u. 1804. zu Prag. Damals gab er ein schönes Blatt nach Rubens: Einen Satyr, der eine Nymphe im Schilfrohr erhascht (das Urbild im Besitze des H. von Arioli). Dann in 1802. gemeinschaftlich mit Pfeiffer, nach Füger: Den Erzherzog Karl von Oesterreich, der von seinem Ahnherrn, Rudolph von Habsburg, die Heldenkrone empfängt; dieses in zwey Platten bearbeitet (Pr. fl. 6. Kr. 45.). Späterhin nach (1805.) im Ritterschen Verlage zu Dresden: Zwey Landschaften in erwähnter Aquatinta-Manier; die eine: Der Buchenhain nach Ruysdael (aus der Dresdner-Galerie); die andre: Die Vehmburg, nach Klengel. Und in 1807. arbeitete er an einer dritten (diese gemeinschaftlich mit Mechau und Klinsky) welche, auf vier Blättern, in einer orientalischen Gegend ein Denkmal auf Klopstock enthalten sollte.

Herzog, (Johann), ein Maler zu Augsburg um 1600. wird von von Stetten S. 270. angeführt. Er arbeitete auf nassen Wurf.

— — (Michel Andreas), war um 1710. Hof-Heraldik-Maler zu Berlin. Verschiedene schöne, der Miniatur gleich, um damalige Zeit gemalte Wappen sind von ihm. Ein solches Buch von allen zum Königl. Preussischen Wappen gehörigen einzelnen Theilen vortreflich gemalt, befindet sich im Königl. Archive. Nicolai.

Herzog, (Niklaus), ein Bildnißmaler zu Berlin um 1680. Er war des Andreas Ganzen Schwiegersohn. Nicolai.

— — ( ). So hieß auch ein Maler zu Wien um 1728. dessen bey Füßli (V. 53.) beyläufig in David Anton Fossati's Leben Erwähnung geschieht, dem dieser Herzog Arbeit auftragen wollte.

Heschler, (Johann Adam). S. Haschler.

Hesghe, (N. de), ein sonst unbekannter Kupferstecher, von welchem man aber verschiedene geistreiche Blätter in der Schrift: Pietra del Paragone findet.

Heß, (Carl oder Ernest Carl), jüngerer Bruder des unten folgenden Peters; Kupferstecher, geb. zu Darmstadt um 1760. Derselbe studierte verschiedene Jahre zu Mannheim und Düsseldorf, unter Kobell u. a. und befand sich bereits im J. 1796. zu München als Kurfürstl. Hofkupferstecher. Er gehört mit unter die deutschen Künstler, welche ihrem Vaterlande Ehre machen. Unter seine bedeutendsten Arbeiten sind zu zählen: Sieben Blätter nach so viel Gemälden von Rembrandt, und der berühmte Charlatan nach Dauw, alle aus der Düsseldorfer-Galerie; dann: Christus, als Knabe, lehrt im Tempel, wieder nach Rembrandt, und: Eine Faunen-Gesellschaft nach Poussin, beyde aus der Münchner-Galerie, in Schwarzkunst; ferner: Eine in großem Styl ausgeführte radirte Ansicht des englischen Gartens zu Schwezingen. Rost II. 332. Diesen fügen wir noch bey: Seine Himmelfahrt nach Guido, ebenfalls aus der Düsseldorfer-Galerie, welche Füßli II. 251. in punktirter Manier zierlich gestochen nennt; besonders aber sein großes Blatt: Rubens mit seiner ersten Frau, beyde wieder aus genannter Galerie, und wovon das letztre allerdings zu dem Schönsten gehört, was deutsche Kunst in erwähnten freylich immer subalternen Manier geliefert hat. Eben so heißt es von einem seiner neuesten Blätter, einer H. Familie nach Raphael, (wieder aus der Düsseldorfer-Galerie), welche (1806.) in dem Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst (361—65.) meisterhaft beschrieben ist: „Heß hat auch in diesem Blatte, das mit ausserordentlichem Fleiß und vieler Feinheit ausgeführt ist, sich von neuem als einen geschickten Künstler rühmlich erwiesen. Das Charakteristische der Zeichnung und des Raphaelischen Ausdruckes ist mit großer Treue und Wahrheit wieder gegeben. Seine Arbeiten endlich in verschiedenen Almanachen, wie z. B. in dem Düsseldorfer des Predigers Aschenberg, und in demjenigen des Predigers Mohn, sind ebenfalls vorzüglich beachtenswerth, so weit es immer solche Kleinigkeiten seyn können. Conf. über Einiges von ihm den Winklerschen Gantkatalog. Um 1807. (noch immer aber, vielleicht nach einiger Entfernung, aufs neue in München) arbeitete er an einem St. Hieronymus nach Raphael, welcher von dem Galeriedirektor, H. Mannlich, in Würzburg aufgefunden wurde.

— — (Carl Adolph Heinrich), ein vorzüglicher Pferd- und Bataillenmaler neuerer Zeit, geb. zu Dresden 1769. Den ersten Grund im Zeichnen legte er unter dem Kupferstecher Krüger, und wollte Anfangs dessen Kunst erlernen. Allein schon in seinem Sechszehnten lenkte sich sein Geschmack mehr zur Malerey, und trat er in die Schule von Klaß, unter welchem er bis in sein Ein und zwanzigstes das historische Fach fleissig studirte. Endlich behielt vollends seine frühe Vorliebe für das Studium der Pferde die entschiedene Oberhand. Diese Laufbahn verfolgte er nunmehr mit brennendem Eifer, und schwang sich endlich, sowohl durch sorgfältiges Betrachten der Natur als durch fleissige Benutzung

der Galerie zu Dresden zu einer Stufe der Vollkommenheit, welche alle Kenner an ihm bewundern. Zwar hieß es noch von einigen seiner im Dresdner-Salon 1794. ausgestellten Arbeiten: In Rücksicht der malerischen Behandlung vermisse man daran das Studium guter Vorbilder, so wie auch das eigene Gefühl; und von Luftperspektive scheine er keinen Begrif zu haben. (Meusel N. Mus. 269.) Allein gleich ein Paar Jahre nachher (1796.) erlangte schon seine Attake sächsischer Dragoner auf französische Infanterie, welche er damals in einem großen Oelgemäld ausstellte, einstimmigen Beyfall. Späterhin, als jetzt gegen die französische Armee ein russisches Heer durch Böhmen zog, und sich unter selbigem ein Regiment aus vielen Nationen gemischter irregulärer Uralischer Kosaken befand, schloß er sich an dieses in seiner wilden Art höchst schöne Corps an, und durchzog mit ihnen einen großen Theil ihrer Marschroute. Mit einem ganzen Portefeuille voll treflicher Studienblätter nach einem so reichhaltigen Gegenstand kam er dann gen Dresden zurück, und faßte alles Wesentliche derselben in ein Gemäld zusammen, welches er im größten Quer-Realfolio mit Wasserfarben sorgfältigst ausführte und auf dem Dresdner-Salon von 1800. ausstellte. „Die Individualisirung" (heißt es im III. Heft der deutschen Kunstblätter) „der in diesem Charakterbild dargestellten wilden Krieger war dem Künstler ausserordentlich gelungen. Kein Kopf, keine Figur zweymal, welches um so schwerer auszuführen war, da in allen diesen Menschengestalten die Züge des gemeinen Sclavensinnes über den Ausdruck ihrer besondern Eigenheiten nicht verloren gehen durften. Die Pferde dann sind nicht weniger glücklich dargestellt. Nur gegen das Colorit möchte man gegründete Einwendungen aufbringen können. Entweder mehr oder weniger Farbe. So wie es ist, kann man ihm etwas Frostiges nicht absprechen." Heß ist übrigens ein so geübter Künstler, daß seine geschickte Hand in Oel, Pastell und mit deckenden Wasserfarben gleich schön malt. Eben so lieblich sind seine Handzeichnungen in Bister, und in Kreiden auf gefärbtem Papiere; und meisterhaft die mit der bloßen Feder geistreich hingeschriebenen. Seine Formen dann haben wenig Idealisches; es sind gewöhnliche Naturen, wie wir sie täglich sehen, aber höchst getreu dargestellt, nach ihren verschiedenen Raçen; und unser Künstler scheint sogar die Meynung zu haben, daß die Anzahl gemalter schöner Pferde in Verhältniß mit der Zahl von solchen stehen müße, die man in der Wirklichkeit antrift (ein, wenigstens sehr bemerkenswerthes Paradoxon!). Nach ihm kennt man 1.) Den erwähnten Marsch der Uralischen Kosaken, nach seiner Zeichnung (nicht nach seinem Gemälde) von Stölzel in bloßen Konturen geistreich geätzt, und sodann von Heß selbst in bunten Tusch- und Deckfarben ausgemalt. Zwey der ersten Exemplare wurden ihm von Kaiser Pauls I. und des Königes von Preussen Maj. (von dem letztern namentlich auch mit dem Diplom eines Ehrenmitglieds der Akademie der Künste) fürstlich belohnt. Dieses waren so gut als ausgearbeitete Gouachegemälde, welche an die 40. Thlr. und zuletzt noch höher zu stehen kamen. 2.) Hierauf ließ er den Stölzelschen Kontur von Senf in einer beherzten und kräftigen Aquatinta ausführen. Was diese letztern an Wärme und Haltung gewannen, das verloren sie dann freylich an der den Konturexemplaren eigenthümlichen Originalität; indessen wurden auch dieselben bisweilen von Heß selber in bunten Deck- und Tuschfarben ausgeführt. 3.) Wurde der Stölzelsche Kontur auch bloß als solcher verkauft (ein äusserst seltenes Blatt). 4.) Und endlich hat Geänicher in Dresden denselben in verjüngtem Maaßstabe geätzt geliefert, was aber eben nicht zu den Meisterstücken dieses sonst so geschickten Künstlers gehört. 5.) Dann erschienen von ihm 1800—1802. zwey Hefte: Reitschule, oder Darstellung des natürlichen und künstlichen Ganges des Campagne-Pferdes, mit Kupfern und kurzen Erklärungen in Beziehung auf das Hünersdorfische Werk: Anleitung zu der natürlichsten und leichtesten Art, Pferde abzurichten, gezeichnet und herausgegeben von C. A. H. Heß, und gestochen von E. G. Krüger (Leipzig bey Seeger); ein Werk, welches sowohl in Betracht einer richtigen, charakteristischen Zeichnung als der reinen und richtigen Ausführung durch Krügers angenehme Nadel alle ähnlichen Werke übertraf. Das erste Heft enthielt vier, das zweyte drey sanft colorirte Folioblätter. 5.) Und endlich zeichnete er diejenigen zu den Abbildungen der Kursächsischen Truppen-Uniformen von C. G. Richter, wovon das erste Heft 1805. erschienen war. Meusel Arch. III. 98—113. und Oeffentl. Nachr. Daß sich irgendwo findet, daß er in den Düsseldorfer-Almanach Blätter nach dem Mayländer Bozz geliefert habe, ist wohl zuverläßig ein Irrthum, und geht obigen Carl den Kupferstecher an.

Heß, (Ernest Carl). S. oben Carl Heß.

— — (Ernest Christoph), von Darmstadt, war anfänglich ein Schwertfeger, und verfertigte in dieser Kunst schöne Arbeit; legte sich aber hernach auf das Kupferstechen mit dem Spitzhammer. Er arbeitete um 1776. zu Augsburg und zu Mannheim nach Fratrel, F. Kobell u. s. w. Von Stetten S. 418.

— — (Heinrich), geb. zu Zürich 1739. ehemals Uhrmacher, nachher Professor der vaterländischen Geschichte daselbst, ätzte für sein Vergnügen in einer angenehmen Manier etliche kleine Bildnisse. Er lebte noch 1806. *Msc.*

— — (Johann), ein böhmischer Glasschneider, gieng wegen der Religionsunruhen aus seinem Vaterlande und setzte sich zu Frankfurt am Mayn, wo er 16.. im 84. Jahre seines Alters, fünf Kinder hinterlassend, starb. H. S. Hüsgen S. 211—12.

— — (Johann Benedikt, der ältere, arbeitete als Glasschneider von 1669—74. Er starb im 38. Jahre seines Alters. Ebend. S. 212—24.

— — — — — der jüngere, des eben genannten ältern Sohn, geb. 1672. Derselbe übte, da das Glasschneiden aus der Mode kam, das Edelsteinschneiden, und starb 1736. Ebend. S. 214—18.

— — (Johann Friedrich), zugenannt von Heßitz. Ph. Kilian hat nach seiner Erfindung eine Thesis für eine Disputation W. Zbaraslauwsky de Sualtava geätzt.

— — (Ludwig), geb. zu Zürich 1760. eines angesehenen Bürgers Sohn, der das Fleischerhandwerk trieb. Derselbe war anfangs für die Kaufmannschaft, nachwerts für den Beruf seines Vaters bestimmt, den er auch wirklich ergrif, dabey aber zugleich seinem frühen Hang für die Kunst, und namentlich für die Landschaftsmalerey folgte, in welcher er späterhin ein so großer Meister ward. Wie dieser Hang bey ihm erzeugt, genährt, und durchaus ohne eigentlichen Lehrer, ganz durch eigenes Genie und unermüdeten Fleiß ausgebildet würde, findet man in der lesenswerthen Schrift: Ludwig Heß, Landschaftsmaler, von J. H. Meyer 8. Zürich 1800. Einzig über das Praktische seiner Kunst; die Zubereitung der Farben und die Behandlung des Pinsels, gieng er vorzüglich mit seinem geschickten Mitbürger Heinrich Wüst — dann über Anderes mit seinen vertrautesten Freunden, Heinrich Steiner, Freudweiler und Lips — über die Regeln des guten Geschmacks aber hauptsächlich mit dem Dichter Geßner zu Rath. Der Umgang mit diesem letztern war für die gänzliche Entwickelung seiner ausnehmenden Talente die wichtigste Epoche. Je mehr er dessen Landschaften studirte, desto schnellere Fortschritte machte er in demjenigen, was seine Kunstgattung erst zu ihrer ächten Würde erhebt: Nämlich, große und schöne Gedanken in das Gewand der Natur einzukleiden. Hinwieder erfoderte sein erwähnter Beruf, und der damit verbundene Viehhandel öftere Reisen zu den Sennen

auf den Alpen; und hier war sein Rechnungsbuch zugleich sein Zeichnungsheft. Dieser zufällige Umstand schuf ihn zu dem was vor ihm keiner war, und in solchem Maaße seither keiner geworden ist, zum Maler der ächten Schweizergebürgs-Natur, und bald wurden seine Gemälde und Zeichnungen von Einheimischen und Fremden eifrig gesucht. In 1790. verband er sich mit einer Lebensgefährtin, welche eben das zarte Gefühl für die Schönheiten der Natur besaß, das in seiner eigenen Brust herrschte; eben den Sinn für Einfalt der Sitten und geistige Freuden; eben die Abneigung gegen alles flatterhafte Wesen, das ihm von jeher verhaßt war, und um deswillen er selbst den bessern Theil des andern Geschlechts bisher verkannt hatte. Diese würdige Frau hatte Geistesstärke genug, ihn noch selbst zu ermuntern, seinem frühe genährten Wunsch zu folgen — wär' es auf noch so kurze Zeit, einmal Italien zu sehen. Am 8. Sept. 1794. trat er, mit einem Freunde, zu Fuß seine Wanderung auf Rom an. Inner wenigen Wochen hatte er die dortige Kunst, und die Natur in den umliegenden klassischen Gegenden so vollständig genossen, wie sonst kaum jemand in drey gedoppelter Zeit; und mit welchem Einfluß auf seine Kunst, werden wir bald unten hören. Italiens Himmel, Claude Lorrain und Poussin — wenn er sie gleich (Weniges in Eile hingeworfenes ausgenommen) an Ort und Stelle nicht nachbilden konnte — trug er darum nicht minder in der begeisterten Seele mit sich nach Haus, wo er gegen Mitte Novembers wieder anlangte. Diese Reise war Heße's letzte und merkwürdigste Wanderung; selbst seine sonst gewöhnlichen alljährlichen Alpenkarse wurden jetzt durch den mannigfaltigen, damals schon auch auf die Schweiz sich erstreckenden Einfluß des ausgebrochenen Revolutionskriegs so gut als aufgegeben. Eine besondre Folge dieses Welteereignisses für ihn, war: Daß die Bestellungen vom Auslande sich merklich verminderten. Um 1798. fieng er daher an, einen großen Theil seiner Zeit dem Kupferätzen zu widmen; und eben dieser Umstand wurde nun wahrscheinlich die nächste veranlassende Ursache seines allzufrühen Todes. Die sitzende Lebensart, von deren nachtheiligen Folgen er sich sonst auf Bergreisen zu erholen pflegte, das anhaltende Studium eines neuen, und namentlich des erwähnten Kunstzweiges, dem er nunmehr fast noch leidenschaftlicher, als früherhin der Malerey ablag — von dem er schlafend noch träumte, mußte nothwendig auf seine Gesundheit den gefährlichsten Einfluß haben. Schon in der Jugend fühlte er oft strenge Brustbeschwerden. Diese stellten sich jetzt neuerdings ein. Endlich warf ihn das damals herrschende Gallenfieber völlig zu Bette, welches, verbunden mit einem Lungengeschwüre, sein End beschleunigte. Er starb am 13. April 1800.

Und nun die so viel möglich getreue Charakteristik seiner großen Kunst.

Schon frühe, und sobald er die Kräfte ahndete, die in seiner Seele lagen, faßte er den festen Entschluß, nicht auf dem Wege der Mittelmäßigkeit stehen zu bleiben. Seine Abneigung gegen bloße Tändeley, der Ernst mit dem er Alles betrieb, was in irgend einer Kenntniß ihn weiter bringen konnte, war frühe an ihm unverkennbar. Die Schriften, welche er über die Kunst las, belehrten ihn bald, daß der Weg zur wahren Größe anfangs kein leichter Blumenpfad sey. Daher ließ er sich durch kein Hinderniß abschrecken, sein sich selbst hochgestecktes Ziel unabläßig zu verfolgen, und oft mußten ganz heterogen scheinende Dinge ihm zu sehr wichtigen Zwecken dienen. Was unsern Künstler vor allen Dingen zu einem so getreuen Schüler der Natur machte, war vielleicht gerade der Mangel an Gelegenheit, nach andern Mustern, als nach ihr selbst sich auszubilden. Diese unerschöpfliche Quelle der Schönheit machte frühere Eindrücke auf ihn, als ihre bloßen Nachahmungen; daher war und blieb sie auch immer seine vorzüglichste Lehrerin. In beständiger Rücksicht auf sie betrachtete er Alles, was er nachwerts an Kunstwerken sah; und nur, was sich von diesen letztern ihr näherte, zog ihn an sich. So konnten dieselben ihn bloß unterrichten, nicht mehr verführen; so fiel er nie weder ins Manierirte noch ins Eintönige, und schwächte nie durch's Nachaffen Anderer die Kraft der eigenen Erfindung. Was bey unserm Künstler die ausnehmende Leichtigkeit hervorbrachte, mit der er seine Gedanken auf die Leinwand warf, war die schnelle Benutzung des Moments, in welchem das Bild klar vor seiner Seele lag. „Von großer Wichtigkeit für junge Künstler" (sagt eine seiner Schülerinen) „ist ganz gewiß der Rath, den mir Heß mehr als einmal gab, die Einbildungskraft auf alle mögliche Weise anzubauen, weil sie die Mutter der Erfindung ist; frühe aus dem Gedächtniß zu entwerfen, aber den Stoff deswegen nicht minder stets aus der Natur herzuholen. Er selbst war unermüdet, immer neue Schönheiten in derselben aufzusuchen, obschon er einen Schrank voll Studien besaß. Er empfahl, die ersten in ihren mannigfaltigen Charaktern genau, aber nie das Ganze sclavisch zu copiren." Was er von Kunstwerken sah, betrachtete er bloß mit philosophischem Nachdenken, wandte, was er Gutes und Vortrefliches an ihrer Ausführung fand, auf eigene Composition an, und hielt sich übrigens ganz an seine große Lehrerin. Dann aber ließ er jede Unvollkommenheit aus seinen Darstellungen weg, womit Geschmacklosigkeit der Menschen, oder Kränklichkeit verdorbener Natur dieselbe verunstaltet hatte. Daher wählte er zu Gegenständen seines Pinsels selten andre Gegenden, als solche, welche von Menschenhänden verschont geblieben; daher zogen ihn die helvetischen Alpen so mächtig an sich, jene ewigen Felsenthrone, denen die Cultur so leicht nichts anheben kann; jene lieblichen Thäler, wo ein mit der großen Welt unbekanntes Hirtenvolk in kunstloser Einfalt sich angebaut hatte, und die Natur selbst nur in großen Gedanken sich enthülle. In allen seinen Werken suchte er die Einheit. Alles mußte Einem großen Gedanken untergeordnet seyn. Eben so hielt er es mit der Beleuchtung, so daß er alle beleuchtete Punkten stets mit einander zu verbinden sich bestrebte. Er hatte ferner bey seinen Compositionen die Absicht, nicht bloß Gedanken zu zeigen, sondern auch in Andern zu erwecken; nicht bloß ihr Auge, sondern auch ihre Phantasie zu beschäftigen, und damit das Interesse des forschenden Beobachters um so viel anhaltender auf seine Gemälde zu ziehen. Eine besondre Art machte sich unser Künstler eigen, um nach der Natur zu zeichnen. Seine Skizzen waren ganz hieroglyphisch, und dienten gleichwohl vollkommen, seinem Gedächtniße Form, Beleuchtung und Farbe wieder getreu in Erinnerung zu bringen, sobald er ihrer — oft sehr lange nachher — bedurfte. Zu dem Ende warf er zuerst korrekte Umriße von den Hauptformen der Berge und Thäler hin; sodann bemerkte er durch einfache Linien die Lagen- und Schichtungs-Weiße der Felsen, durch zackigte Schraffuren die Nadelwälder, und durch sanftwallichte die Laubwaldungen. Für das Hauptlichte und die Farben hatte er wieder gewisse willkührliche Zeichen. Vermittelst weisser Kreide deutete er auf dem gefärbten Grunde den Schaum und Fall herabstürzender Bäche, mit Pastellcrayons aber die mannigfaltigen Effekte der Beleuchtung an. Nie wagte er es, eine Composition in Oel oder Zeichnung auszuführen, ehe der Gedanke, den er zu bearbeiten sich vorsetzte, in allen seinen Theilen reif war. Er hatte daher beständig mehrere grundirte Bretter in Bereitschaft. Mit Kohlen entwarf er erst den Hauptgedanken darauf; sodann veränderte und verbeßte er die Hauptformen, und endlich setzte er mit gelber oder weisser Kreide das Licht auf. Oft ließ er einen solchen Entwurf mehrere Wochen lang in einem Winkel stehn, bis er ihm gleichsam ganz fremde wurde, und er mit neuer Ueberlegung denselben beurtheilen konnte. Eine seiner (wohl güldenen) Regeln für seine Kunstgattung war: „Man soll einer Composition nie ansehen, daß sie eine solche ist; lieber hör' ich, wenn man mich nach der Gegend fragt, wo diese und jene Landschaft aufgenommen sey." Aeusserst sorgfältig war unser

Künstler endlich in Allem, was Zubereitung zur wirklichen Ausübung seiner Kunst hieß. Schon seine Farbenbehälter, seine Pinsel, Palette und Tuch, so wie sein Zimmer, verriethen den höchsten Grad von Reinlichkeit und Ordnungsliebe. Seine, man möchte sagen auf's Gewissenhafteste gewählten Farben mußten eben so auf's feinste gerieben und zubereitet seyn; früher erworbenen Kenntnisse in der Chymie kamen ihm sehr wohl zu statten, um zu wissen, welche derselben durch die Zeit am Wenigsten verändert wurden; welche sich mit einander am Besten vertrügen oder nicht, u. s. f. Eine ähnliche äusserste Sorge trug er, immer die klarsten und reinsten Oele zu erhalten. Unter seiner eignen Aufsicht ließ er sich den Leinsaamen in einer kleinen metallenen Presse, die nicht gewärmt werden durfte, auspressen, stellte dann das Oel einige Tage in Flaschen, zog es nachher wieder ab, und wiederholte dies noch ein- oder zweymal, bis sich gar kein Bodensatz mehr sammelte, und sein Oel beynahe weiß, wie Wasser erschien. Mochte er nun auf Tuch, Holz oder Kupfer malen, fast immer geschah es auf feinabgeschliffnen, weißgelblichten, meistens ölfarbnen, nur selten auf Kreidengrund. Allen diesen Sorgfalten wird die unverminderte Dauer seiner Gemälde, derjenigen zumal aus seinen zehn letzten Jahren vornehmlich zuzuschreiben seyn, da ihn überdies die Erfahrung belehrte, daß es immer besser sey, zu hell als zu dunkel zu malen, weil die Zeit ohnehin denn doch jede Farbe mehr und minder nachzudunkeln pflegt. Zählen wir nun die Resultate eines solchen, im Kleinsten wie im Größten unermüdeten Kunststudiums kürzlich auf, so bestuhnden Heße's Vorzüge wesentlich in Folgendem:

1. In der charakteristischen Darstellung der Schweizerschen Gebürgs-Natur, von den dunkeln Gründen des tiefsten Thals, hinauf zum Schmelz seiner Matten, und empor bis zum Sonnengipfel der höchsten Alpen, oder bis zu den Schneehäuperen des ewigen Eises. Dort und hier Alles wahr, nichts übertrieben in Farben und in Gestalt, wie solches sonst vor ihm, man möchte sagen durchaus alle Nachbildner dieser Natur — und seither wieder — wie so viele! gethan. Aber nicht bloß die todten Formen, auch den Geist derselben stellte er dar; nicht nur die bleibenden Massen, auch die vorübergehenden Erscheinungen: Den Wandel der Wolken und Nebel, und die dadurch erzeugten Licht- und Schattenspiele alle, von den Riesenstirnen der Berge bis an ihren Fuß. Und hier im Thal, welche stille, anmuthige Idyllenwelt — weder die Griechische zwar, noch die Geßnersche, sondern — und warum nicht? — unverkennbar und unvermischt, einzig die Schweizersche! idealisirt nicht mehr und nicht minder, als wie sie, nicht etwa bey den Verbildeten und Ueberbildeten, sondern bey den glücklichsten ihrer Einwohner — etwa so wie Haller sie besungen, und sie hie und da sich noch in der Wirklichkeit findet. Dahin gehört besonders auch seine Wahl des Staffage's von Wohnungen, Wirthschaft, Menschen und Vieh; überall nichts Schlechtes und Niedriges, aber eben so wenig das Ungemeine, oder Landunübliche. Darum heimeln auch seine Gemälde den Schweizer, und Alles was die Schweiz liebt, so mächtig an.

2. In dem frischen, wahren, natürlichen Grün, der durchsichtigen Klarheit und Beweglichkeit seiner Wasser, worinn es wenige Künstler zu größrer Vollkommenheit gebracht als er; in dem Abspiegeln der Berge an den Ufern seiner Seen; in den zitternden Silberblicken seiner Bäche, in der Mächtigkeit und Fülle seiner Wasserfälle (dieses, in solcher Menge und Mannigfaltigkeit, ebenfalls eigenthümlichen hohen Schmuckes der Schweizernatur), welche kein Andrer in allen ihren Erscheinungen im Ganzen so treflich — nur einige vielleicht in ihren Schauern furchtbarer gemalt.

3. In der Wahl und Anordnung seiner Gegenstände; in dem Ebenmaaß aller Theile; in der durch nichts gestörten Harmonie seiner Vor- Mittel- und Hintergründe; in dem nüchternen Reichthum der erstern; in den einladenden Geheimnissen der zweyten; in den immer der Hauptvorstellung angemeßnen Horizonten der letztern. Ueberhaupt in Vermeidung alles Fremdartigen, Gesuchten und Affektirten, sey es nun in der Zusammenstellung der Massen, oder in der Beleuchtung derselben.

4. In seinen vielfachen praktischen Verdiensten endlich: In dem saftig klaren Schmelz seiner Farben, in der leichten Keckheit seines Pinsels, in dem still verborgenen, aber dennoch Alles vollendenden Fleiß seiner Ausführung.

Uebrigens lassen sich vielleicht drey Epochen von Heße's Kunst ziemlich deutlich unterscheiden.

Erstlich seine früheste bis in sein zwanzigstes Jahr, wo er theils die Natur noch ohne Freyheit, ängstlich genau, wie sich solche ihm anbot, darstellte; oder wo er Einiges, doch selten, nach Wüst u. a. pünktlich copirte.

Dann seine zweyte (von 1780—94.), wo seine häufigen Wanderungen durch die Schweiz, vereint mit unablaßigem Nachdenken und unermüdeten Studien bey Hause, ihn bald zu dem grossen Schweizer-Naturkünstler mit Wahl bildeten, der zuverläßig bisher nicht Seinesgleichen hatte. Und aus dieser Epoche schreiben sich vielleicht seine kühnsten und glücklichsten Bilder her.

Endlich seine dritte, von seiner Rückkehr aus Italien an. Schon seine frühern Reisen durch die italienische Schweiz hatten ihn auf die Vereinigung des Schönen mit dem Wahren zuerst aufmerksam gemacht. Seit derjenigen nach Rom konnte er, nebst Raphael — das Meer, und Claude Lorrain, nie vergessen. Von da an zog seine Phantasie in ein ganz neues Gefild ein, das sie sich selbst erschuf, und er bildete sich zum idealischen Künstler gleichsam sam sich dessen unbewußt, und ohne deswegen der Natur ungetreu zu werden. Seine Mischungen wurden sanfter und reiner; seine Himmel glänzender, sparsamer sein Schöngrün; seine Bäume gewannen an Fülle, seine Vorgründe an Ueppigkeit; seine Praktik der Hand ward immer sichtbarer. Seine Originalität allein verminderte sich; in seinem neuen Werth war er noch immer einer der erstern, aber nicht mehr der Einzige.

Ungeachtet Heß keines seiner Gemälde aus der Hand ließ, welches nicht das Gepräge der fleissigsten Vollendung an sich trug, so ist dennoch die Zahl seiner Arbeiten, die sich nach Deutschland, Frankreich, England, Dänemark, Rußland und in der Schweiz verbreitet haben, äusserst beträchtlich. Mehrere der schönsten besitzt Herr Douglas in London, worunter sich ein Montblanc befindet; sieben andre Frau Friederike Brun, geb. Müntre in Kopenhagen; namentlich: Ein Alpenmorgen in Ober-Wallis zwischen Martinach und Bex; einen andern Morgen auf dem Wallenstätter-See; einen Abend am Lago Maggiore, einen Ausblick vom Ufer eben dieses Sees auf die Borromäen; die Villa des Plinius am Comersee; eine Enge des Waldstätter-Sees mit der Tellenplatte; und einen Alpsee des Glarnerschen Murgthals, von welchen allen die Besitzerin in einem Sendschreiben an den Verfasser gegenwärtiger Zusätze, bald nach des Künstlers Tod geschrieben, und dem deutschen Merkur (1800.) beygerückt, mit dem ganzen Enthusiasmus ihrer schönen Seele, und mit dem Geist einer ächten Kennerin spricht. Ich selbst zähle die beyden classischen Schweizergegenden des Grütli, und Tells Kapelle in der Hohlen Gasse von ihm, als meine ersten Kunstschätze. Alles aber wird von 25. seiner auserlesensten Werke übertroffen, welche sich noch bey der Frau Wittib des Sel. befinden, „die" (wie Meyer in seiner angeführten Schrift eben so wahr als vortreflich sagt) „beym Anblick dieser theuern Denkmäler oft die düstere Gegenwart vergißt, und im Andenken an die Vergangenheit so wie in der Hofnung der Zukunft den Trost wieder findet, der bessere Seelen bey der Trennung von ihrem Geliebtesten einzig beruhigen kann."

Nach Heße's Gemälden in Oel verdienen seine schönen Zeichnungen, fast eben so sehr die Aufmerksamkeit aller Kenner. Auch hier leitete ihn vor-

nehmlich sein Genie, und seine sehr verschiedenen Zeichnungsarten waren beynahe einzig das Werk seiner eignen Erfindung. Ueberhaupt warf er alle auf gegründetes Papier; den Grund bald mit Tusch, bald mit deckender Farbe um darüber zu malen, bald mit eben dergleichen, um darauf zu crayonnieren, (vielleicht seine vorzüglichste Manier, nur daß ihre große Schönheit einer vergänglichen Blüthe glich). Und endlich malte er, theils in eigentlicher Gouache, theils und weit mehr aber in einer ihm eigenen Halbgouache, und brachte es darin zu einer solchen Vollkommenheit und Klarheit, daß viele dieser seiner Gemälde in Wasserfarben denen in Oel — man möchte sagen noch vorzuziehen sind. Auch von diesen Arbeiten sind eine Menge in der Welt zerstreut; von den schönsten besitzt unsers Wissens in ziemlicher Zahl der kunsterfahrene Pfarrherr Veith in Andelfingen, K. Zürich. Von seinen Studien dann vollends zwey ganze Bände, musterhaft geordnet, seine Frau Wittwe; ein für junge Künstler unerschöpflicher und selbst für bloße Kunstkenner bewundernswürdiger Schatz, den wir durchaus mit nichts Anderm, als mit dem bekannten Liber memorialis des großen Claudius Gelee zu vergleichen wissen. Von diesen kann man eigentlich sagen, was ein Appenzeller-Aelpler schon 1774. von einer Zeichnung unsers damals — dreyzehnjährigen Künstlers gegen die Umstehenden urtheilte: „Schau, schau! Orderli här er d' Berg abgschribe."

Noch ruhte Heße's unermüdeter Geist nicht; in den zwey letzten Jahren seines Lebens, wie wir schon oben bemerkt haben, fieng er an, in Kupfer zu ätzen. Wie weit er es — und abermals einzig durch sich — auch darin gebracht habe, mögen alle Kenner, die seine Blätter besitzen, selbst urtheilen. Diejenigen in Aquatinta können gleichsam als freye Handzeichnungen von ihm betrachtet werden, und belaufen sich an die 30. Bl. Die ganz geätzten ungefähr eben so hoch. Die vollständigste Notizen von denselben (doch nirgends ganz genau) finden sich, theils in der mehr angeführten Schrift von Meyer (aus welcher überhaupt der größere Theil des gegenwärtigen Artikels ins Kurze gezogen ist), theils in den beyden Heften des zweyten Bandes vom Meuselschen Archive, und neuerlich wieder in der Bibl. der red. und bild. Künste I. B. 2. Heft S. 301—3. Gestochen nach ihm kennen wir: Zwey Ansichten des Lago Maggiore; eine Gegend am Lungeer-See; Tells Platte vom Urnersee gezeichnet; Alt-Habsburg am Luzeenersee; Bruder Klausen Einsiedeley im Ranft (diese alle bey H. Bleuler, bloß in Umrissen geäzt, und in einer dieser Fabrik eignen kräftigen Manier ausgemalt). Dann: Den Rheinfall in Bünden. von Haldenwang, bey Mechel (1797.); den Pasa-Fall im Eschenthal, bey eben demselben; die Gegend von Olivona, die Rheinbrücke im Medelser-Thal, den Rheinwaldgletscher, u. a. von Hegi, bey M. Pfenninger in Zürich; Pierre pertuis, mit militairischer Staffage, von Billwiler (alle diese in Tuschmanier). Endlich verschiedene Blätter in mehreen helvetischen Almanachen von Sal. Geßner und H. Meyer, so wie von diesem letztern etliche sehr angenehme Blätter in desselben Reisen durch die italienische Schweiz Noch einen Versuch über Ludwig Heß, den Künstler und seine Kunst, erwartet das Publikum von Carl Graße, gegenwärtig in Rom, der seinen verstorbenen Freund im Leben, und nach dessen Tod seine Werke auf dieselbe Weise studirt hat, wie es ächte Künstler sonst nur mit Raphael und den Antiken zu thun pflegen. Diese Schrift, so wie eine erwartete ähnliche von Goethe über Philipp Hackert, wird für den Kunstjünger im Landschaftsfache gerade das werden, was Fernow's seine über Canova und Karsten für den jungen Geschichtsmaler und Bildhauer sind — von solcher praktischen Brauchbarkeit, wie wir uns sonst nicht erinnern, daß die Kunstgeschichte irgend einer andern Nation — etwa die Selbstbiographie des alten Benvenuto Cellini ausgenommen — etwas von gleichem Werthe aufzuweisen hat.

Heß, (Paul und Sebastian), Gebrüder, des jüngern Benedikts Söhne, geb. zu Bamberg, erstrer 1733. letztrer 1743. Dieselben hatten lange in Brüssel gewohnt, wo besonders der ältere in großen Gnaden bey dem Prinzen Carl von Lothringen stand; dem er bey seinen verschiedenen Liebhabereyarbeiten behülflich seyn mußte. Der eigentliche Gegenstand der Kunst von beyden bestand in Elfenbein, worin hauptsächlich der jüngere Stücke von unbegreiflichem Fleiß und Feinheit lieferte; meistens Landschaften, zum Theil mit Seeprospekten und Schiffen, mit alter und neuer Architektur und mit Figuren von Menschen und Vieh so staffirt, daß immer eine passende Handlung dabey angebracht war. Dann auch Namenszüge mit Blumengehängen und allerley allegorischen Vorstellungen mit Devisen auf Armbänder, Ringe, u. s. f. Alles auf einem blauen Grunde von Ultramarin. Um 1780. arbeiteten sie schon seit einigen Jahren in Wien, wo ihre Kunststücke allgemeinen Beyfall fanden. Sie lebten nach 1789. Meusel II. und Miscell. XIII. 40. u. ff.

— — (Peter), Edelsteinschneider, nach Einigen ebenfalls Johann Benedikt des jüngern Sohn, nach Andern (Meusel II.) Carls des Kupferstechers Bruder (wir halten die erstre Angabe für die richtigere) Geb. 1709 In 1746. ward derselbe an den Hof zu Cassel berufen, um die kostbare Tafel von der Festung Rheinfels in musivischer Arbeit, welche J. F. Guernieri angefangen, und mehrere andre Künstler fortgesetzt hatten, zu vollenden. Er starb daselbst als Mitglied dortiger Akademie der Künste 1782. H. S. Hüsgen 72—83. Meusel II.

— — ( ), ein junger, talentvoller deutscher Baumeister, der sich in Frankreich und Italien gebildet hat, lebte zu Frankfurt am Mayn 1807. Miscellen für die neueste Weltk. 1807. S. 102.

Heßel, ( ), Zeichner und Maler zu Nürnberg. Von ihm wurden um 1788. in Meusels Mus. II. 87. wunderbare Dinge erzählt; als nämlich: „In Nürnberg hält sich jetzt ein großes Künstlergenie, Namens Heßel aus St. Petersburg auf. Der Mann portraitirt vortreflich und sehr wohlfeil. Er hat eine eigene Maschine, der Hesselsche Treffer genannt, deren er sich bedient, um bey Tageslicht eine Silhouette abzunehmen. Ebenderselbe will auf Subscription eine Harmonika bauen. Er versichert, die Claviatur erfunden zu haben." Seither indessen haben wir nichts mehr von ihm vernommen; es wäre denn, daß er (was uns, eben nach jener Ankündigung sehr wahrscheinlich ist) der C. H. Heßel, ebenfalls von Nürnberg sey, von welchem wir in öffentlichen Blättern um 1803. die Bildnisse Jean Hauptmanns und Nanette Stockers, zweyer berühmter — Zwerge, nebst ein Paar andern angezeigt finden. Um 1807 privatisirte dieser letztre zu Heidelberg. Meusels Arch. II. 2 251—54. u 268. wo ebenfalls, theils von ihm selbst, theils von Andern nach ihm, von T. Falk, Guttenberg und L. Schlemmer, in Nürnberg erschienene Bildnisse angezeigt werden.

Heßelberg, (Johann). So heißt irgendwo ein Fürstlich-Curländischer Baumeister, der um 1721. verstorben war.

Hessels, (J.), ein Kupferstecher zu Amsterdam, vor der Mitte des XVII. Jahrhunderts; von ihm kennt man neben Anderm die vier Jahrszeiten nach D. van Boono, eine Bauerngesellschaft nach Vinckebooms, und einiges nach C van Queborn.

Hetsch, ( ), Maler, studirte zu Stuttgard unter Guibal, und nachher (zu derselben Zeit mit Heideloff und Scheffauer), auf Herzogliche Unkosten, zu Rom, von wo er um 1787 wieder nach Haus kam. Damals schon kannte man von ihm

zwey Bilder: Die Freygebigkeit, und: Tullia, die über ihres Vaters Leichnam fährt, welche (besonders das letztre) in Absicht auf Erfindung, Zusammensetzung, Ausdruck und Schmelz des Colorits, den Beyfall der Kenner verdienten. Meusel Mus. II. 70. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. (S. 320.) wird an diesem besonders der gewandte Pinsel gerühmt, und daß er sich bey einem für die Darstellung so ungünstigen Gegenstand noch so gut aus der Sache zog. Späterhin gieng unser Künstler zum zweytenmal nach Rom, und sandte von dort (1796.) ein lebensgroßes Bild, welches den verstorbenen Herzog Ludwig Eugen von Würtemberg zu Pferd vorstellt, und in dem: Journal für bildende Künste (237—40) ausführlich beschrieben, und daran Aehnlichkeit, Zeichnung, Composition, Colorit, und eben so die dem Ganzen gehörig untergeordnete Landschaft im Hintergrunde gleich vortreflich gefunden wird. Bald hernach wurde Hetsch zum Professor und Hofmaler, und um 1798. zum Gemälde-Galerie-Direktor gewählt. In einem Paris und Helena von ihm auf der Akademie zu Berlin, die ihn dafür (1801.) zu ihrem Ehrenmitglied ernannte, fand der Rektor Schadow (Freymüth. 1803. N°. 38.) unächte Nachahmung der Antiken in Formen und Färbung. Freudhof hat solches in Schwarzkunst geschabt. Späterhin gieng Hetsch (wie es scheint) zum drittenmal *) nach Italien. Damals hieß es von ihm irgendwo: „Hetsch lebt gegenwärtig (1803.) in Rom, wo er für den Hof zu Stuttgard sein 13' langes und 9' hohes Oelgemälde vollendete, das den Oedip vorstellt, wie er von Theseus mit seinen zwey Töchtern ausgesöhnt wird, an welchem Kenner einzig aussetzen, daß Oedipus für seine überstandenen Leiden noch zu rüstig, und Theseus für sein Alter zu jugendlich dargestellt sey. Allgemein entzückte hingegen die Hauptgruppe, welche der erstre mit seinen Töchtern bildet." Noch an einem andern Ort wird der Theseus eine schlaffe, leblose Figur genannt, welche Kennern keinen Geschmack abgewinnen kann. Wie dem immer seyn mag, wurde er dafür von dem H. Kurfürsten mit 150. Louisd'or beschenkt (Meusel Arch. II. 159.). Eben so erhielt er von demselben in 1804. für die Ueberreichung eines großen historischen Gemäldes: Regulus, der vor seiner Rückkehr nach Karthago von seiner Familie Abschied nimmt, das Geschenk einer güldenen Dose mit 200 Dukaten. Uns selber ist von diesem Künstler nie nichts zu Gesicht gekommen; und wollen daher wir jene oben angeführten Urtheile über ihn, weder zum Preiß noch zum Tadel, keineswegs verbürgen. Irgend ein bedeutendes Verdienst muß er wohl haben, welches ihn beyden so lebhaft aussetzt. Ein schönes Blatt nach ihm: Den Tod des Papirius, hat in 1806 Professor Seybold in Wien und ganz neuerlich Leybold (?) den Tod des Consul Papirius für den Frauenholzischen Verlag (5 fl. 30 Kr.) gestochen. Ohne Zweifel von seinem Oedip (wohl kaum von einem Odin, wie es im Tüb. Morgenbl. S. 512. heißt), soll sich eine trefliche Skizze in einer Privatsammlung zu Stuttgard befinden.

Hetzelsdörfer, (Fritz), ein Maler zu Nürnberg um 1597. welcher uns einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

* **Hetzendorf von Hohenberg,** (Joh. Ferdinand). S. Hohenberg, unter welchem Namen er im Lex. (doch irrig) erscheint.

Hetzer, (Joh. Christoph), Maler, geb. in Nürnberg 1640., starb zu Venedig 1665. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

Heudelot, ( ). Derselbe hieß Johann, oder nach Basan (Ed. sec.) Ludwig; letzterm zufolge geb. zu Montpellier 1730. Von ihm kennt man z. B. le Repos des Faucheurs nach Lingelbach; Recréation d'Hyver nach Molenaer; le Concert rustique und le Jeu interrompu nach Ostade; le Rubis sur l'Ongle nach von Staveren; und die Bildnisse des Malers van Steen und seiner Frau, nach diesem.

Heudier, ( ). So heißt einer, der um 1802. nebst einem andern, Vialard, die Kunst, durch übersaure Salzsäure alte Bücher und Kupfer zu bleichen, so wie solche der französ. gelehrte Minister Chaptal erfunden, mit besonderm Glück ausübte. Allgem. Kunstz. 272—75. nach O'reilli's Kunst zu bleichen, a. d. Französ. (Zürich bey Geßner).

Hevelius, (Johann), Bürgermeister zu Danzig, einer der größten Astronomen, war zugleich ein geschickter Zeichner und ätzte selbst die zu seinen Werken dienenden Kupferstiche. Derselbe starb 1687. seines Alters 76. Jahre. Bernoulli I. 234.

* **Heumann,** (Georg Daniel). Nach Gandellini war derselbe Königl. Englischer Hof- und Göttingisch-Akademischer Kupferstecher. In dieser Eigenschaft kannte man von ihm das Titelkupfer zu Hallers Enumeratio stirpium Helvet. (Gœtting. 1742.); dann mehrere Tafeln dieses Werkes, nach Huber; und eben so dergleichen in des nämlichen Verfassers Fasciculis iconum anatomicarum (id. 1743. etc.). Von einzelnen Blättern dann ist eines seiner vornehmsten die Friedens-Mahlzeit auf dem Rathhause in Nürnberg, nach einem Gemälde von J. von Sandrart. (Eben dieses Stück hat Wolfgang Kilian hundert Jahre zuvor in Kupfer gestochen.) Heumann starb 1759. *Msc.* Eine Menge Bildnisse, dann eben Titelblätter, u. a. von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Hinwieder haben auch andre nach seiner Zeichnung gearbeitet, und z. B. J. J. Haid die Bildnisse von S. C. Hollmann und G. G. Richter in Schwarzkunst geschabt.

Heunisch. S. Haenisch.

Heurtault, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeister genannt, welcher die Stelle eines Inspektors des Regierungspallastes bekleidete. In Decaurnelle's Recueil d'Architecture Cah. V. sieht man von ihm den Entwurf eines Monumentes für den Brunnen Desaix; Cah. VI. denjenigen einer Seebörse, und in den Grands Prix d'Architecture Cah. XIV. drey Blätter seines gekrönten Entwurfes einer öffentlichen Fruchthalle.

Heurtier, (Johann Franz), Königl. französischer Baumeister, lernte bey Ecuyer, und baute um 1765. zu Versailles den dortigen Schauspielsaal, so wie späterhin (1780.) das italienische Theater in der Straße Richelieu zu Paris. Unbekannt ist es uns, ob es noch derselbe Joh. Franz Heurtier sey, welcher zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 13. Jan. 1803. (nach andern Notizzen schon 1801. an Antoine's Stelle) zum Mitglied der vierten Klasse der Schönen Künste, dritter Sektion (der Baukunst) des National-Instituts zu Paris erwählt wurde. *Nouv. des Arts* I. 31.

* **Heus oder Heusch,** (Jacob de), geb. zu Utrecht und an den Folgen eines Falles gestorben zu Amsterdam. Er gieng zeitig nach Rom, wo er sich lange aufenthielt, und einer der besten Zeichner sowohl nach der Natur als nach dem Nackten ward, was man überall an seinen eben so richtig als geistreich touchirten Figuren bemerken kann. Die Aehnlichkeit seiner Arbeit mit derjenigen seines Oheims Wilhelm, den er indessen späterhin übertraf, erwarb ihm bey der römischen Schilderbent den Namen Afdruck (Abdruck). Rast VI. 216.

* — — (Wilhelm de). Er lebte noch 1699. Bartsch (I. 323—335.) kennt, beschreibt und be-

*) Ob vielleicht obiges Datum seiner ersten Zurückkunft 1787. irrig ist, und 1797. heißen sollte? Wie Vieles wissen wir nicht, worüber wir uns, eben des ungeheuern Details wegen, unmöglich erkundigen können.

urtheilt van ihm 16. theils bloß mit de Heusch, theils mit G. de Heusch bezeichnete von ihm selbst geätzte Landschaften. „Man darf" (heißt es dort) „nur einen Blick darauf werfen, so erkennt man den Schüler und Nachahmer von Johann Both. Ungefehr dieselbe Gattung Landschaft, dieselbe Ordonnanz der Theile, die gleiche Art leichter und hochstämmigter Bäume, und eben so die gleiche Behandlung der Radirnadel, so daß man ohne den Namen sie niemand Anderm als Both zuschreiben könnte; nur würde man sie etwa für seine ersten Versuche halten, da sie wirklich in jeder Rücksicht unter den seinigen sind. Das schönste dieser Blätter ist der sogenannte große Ziegenhirt". Eine Landschaft nach ihm hat Duttenhofer, nach Swebachs Zeichnung, für das XXVI. Heft des Musée François gestochen.

* **Heusch**, (Abraham de). S. Hens.

* **Heuvelen**, (Anton van). Der Winklersche Katalog führt nach ihm ein von G. du Vivier gestochenes Küchenstück an.

Heyd, ( ), zween Brüder, Bildhauer und Mitglieder der Akademie zu Cassel um 1785, und befanden sich noch dort um 1789. Gemeinschaftlich von ihnen verfertigt kennt man: Apollo; die neun Musen; einen Herkules mit der Hydra. Meusel II.

Heydelberg. S. Heidelberg.

* **Heyden**, (Jacob van der). Der Winklersche Katalog setzt seine Blüthezeit (wohl irrig) erst um 1650. an. H. S. Hüsgen zählt ihn unter die Frankfurter-Künstler; und Gandellini nennt ihn einen Straßburger. Er ätzte ein Sprüchebuch in Folio, welches 1623. bey E. Kiesee gedruckt ist. Unter seinen geätzten Bildnissen, deren ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 80. anführt, die von 1610–30. datirt sind, und mehrere (wie z. B. eines Grafen von Salm, eines Herrn von Geroldseck, u. s. w.) ganz besonders rühmt, findet sich eines (des Arztes J. L. Havenreuter) nach einem uns sonst unbekannten Js. (der Katalog von Brandes sagt freylich Johann?) ab Heyden. Noch kennt man van ihm: Schlösser mit Emblemen (15. Bl.); eine Abbildung des Doms zu Straßburg; eine andre des Schlosses Heydelberg, nach dem Leben; die drey Marien nach Bellange; ein (?) Blatt nach Titian; die fünf Sinnen, in der Gestalt von fünf jungen Frauen, schon mit dem Grabstichel, ohne Namen des Malers. Dann: Wahrhafte Contrefactur des berühmten Claus Narren, u. s. f. *Brandes* und *Msc.*

* — — (Johann van der). Sein Lehrer war ein wenig bekannter Glasmaler; aber seine natürlichen Anlagen für eine ganz eigene, auf den ersten Anblick äusserst kleinliche Gattung, waren dafür desto größer. Oft machte die Darstellung eines einzelnen Häuschens ganz allein den Gegenstand und das Interesse eines seiner Bilder aus; aber es sind darauf die kleinsten Details, die Fugen der Mauersteine, ihre perspektivische Abstufung u. s. f. beobachtet. Diese sklavische Genauigkeit, überhaupt in allem was Stoffirung hieß, schadete indessen der Wirkung des Ganzen niemals; er besaß eine große Kenntniß des Helldunkels, und seine Tusche war leicht und pastos. Auch Johann Lingelbach zierte bisweilen seine Gemälde mit Figuren. Noch in 1801. wurde auf einer Steigerung zu Paris eine Aussicht des Kanals Wersterkerk von ihm mit 4000. Fr. bezahlt. Wenn er (wie von Einigen geglaubt wird) die Schlauchspritzen nicht wirklich erfunden hat, so vervollkommnete er wenigstens dieselben, indem er ihre Kraft und Wirksamkeit vermehrte, die Frictionen derselben verminderte, und sie bequemer zum Fortbringen machte. Auch erhielt er von dem Rath zu Amsterdam dafür ein Jahrgeld, mit dem Titel eines Directors dieser gemeinnützigen Maschinen. Andre Ätzarbeiten, als die Blätter zu seiner Abhandlung über dieselben, finden wir nirgends namentlich verzeichnet, obgleich Rost VI. 212. von dergleichen im Allgemeinen Erwähnung thut. Dagegen hat Johanna Peny nach ihm eine Landschaft, J. von Vianen das Rathhaus zu Amsterdam, und ein Ungenannter in F. Basans Verlage einen Kanal bey Delft (ehemals im Cabinet Vence) geätzt, worin die Figuren eben Lingelbachs Erfindung seyn sollen. Ob es dieselbe sey, welche seither auch N. Daudet, nach Swebachs Zeichnung, für das XXX. Heft des Musée français, unter der Rubrik: Village sur le bord d'un Canal und Bangean im Kleinen für Landons Paysages et Tableaux de genre T. I. N°. 41. gestochen hat, ist uns unbekannt. *Winkler* und *Msc.*

* **Heyden**, (Johann van der), ein andrer guter Bildnißmaler dieses Geschlechts und Namens, gebürtig von Brüssel. Derselbe arbeitete etliche Jahre zu London für Peter Lely zu Bekleidungen und Copien. Nachher gieng er in die Provinz Nardhamptonshire, wo er vieles für den dortigen hohen Adel malte. Er starb um 1697. und liegt zu Staplefort in Leicestershire begraben. Meusel Miscell. IV. 15. Dieser Künstler dürfte schwerlich mit demjenigen Van der Heyden, ebenfalls von Brüssel, Eine Person seyn, dessen auch das Lex. unter dem Art. des Johanns van der Heyden von Gorkum kürzlich gedenkt.

— — (Js. ab). S. oben den Art. Jacob van der Heyden.

Heyder, ( ), ein geschickter Hofgärtner zu Sanssouey, von dem man an dem dortigen Pallast allerley Zierathen aus Perlenmutter, Deusen, Corallenzinken u. s. f. wahl — grotesk genug, grottiert findet. Derselbe scheint um 1768. noch gelebt zu haben. Heinecke Nachr. I. 81.

Heymans, (J.), ein uns sonst unbekannter Maler, nach welchem A. Zyivelt das Bildniß des Gottesgelehrten Witsius gestochen hat.

Heymbowecк, (Arnold oder Rombout). Nach Rubens kennt man von ihm: Eine Anbetung der Könige, (vielleicht die auf dem großen Altar der Kirche St Michel zu Antwerpen), eine Auferstehung, die Kirchenväter (bey St. Dominik zu Antwerpen), eine Allegorie auf den Frieden, einen Cambyses auf dem Richterstuhl, u. s. f. Dann nach Palma dem Aeltern einen todten Christ unter den Händen der Engel; nach dem jüngern Palma einen triumphirenden Christ.

Heyn, (Johann Christoph), ein deutscher Miniaturmaler, geb. aus Schwedisch-Pommern, starb zu Dresden 1800 im 46. Jahr seines Alters. Meusel N. Miscell. XII 494. Mehreres von ihm s. vielleicht in Klübe'ns neuestem gel. Dresden.

Heyne, ( ), ein neuerer deutscher Baumeister. Im Ideenmagazin für Gutseigenthümer und Gartenliebhaber, XLIV Heft (1805.) sieht man nach ihm Geländer, Brücken und Gezelte.

* **Heynirscheck**, (Matthias). S. Heinischeck.

* **Heynmüller**, ( ), starb 1760.

* **Heyß**. S. Heiß.

Hialtalin, (Dorstein Illia), ein Isländer, geb. 1771. das sechszehnte Kind seiner Eltern. Im J. 1789. verließ er sein Vaterland, und kam nach mancherley Abentheuern nach Braunschweig, wo ihn der dortige Lakiefabrikant Stobwaßer mitleidig aufnahm, und ihn, da er besondre Talente zur Malerey bey ihm entdeckte, dem berühmten Weitsch zu Salzthalen in Unterricht gab. Diesen genoß er mit so vortreflichem Erfolge, daß er schon nach dreyen Jahren für einen vorzüglichen Landschaftsmaler geachtet wurde. Hierauf entschloß er sich aus Liebe zu seinem Wohlthäter, in Braunschweig seinen beständigen Aufenthalt zu nehmen,

wo er sich verheyrathete, und im J. 1804 in einer glücklichen aber kinderlosen Ehe lebte. Von Zeit zu Zeit machte er kleine Reisen nach Dresden, in die Lausitz u. s. f. Kenner behaupten, daß er in vielen Stücken, wie z. B. in den Formen und der Leichtigkeit seiner Bäume sogar seinen Lehrer übertreffe. Meusel Archiv I. 1. S. 57–61. wo sich auch sein Bildniß befindet. Nach ihm hat C. G. Morasch zwey Landschaften aus dem Kabinette des H. Pechwells gestochen.

Hiam, ( ). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von welchem man ein allegorisches Blatt auf Ludwig XVI. nach Cochins Erfindung kennt.

Hibon, ( ). So heißt ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, von welchem in Detournelle's Recueil d'Architecture Cah. IX. (1804.) ein Triumphbogen erscheint. *Nouv. des Arts* IV. 386.

Hidalgo, (Don Joseph Garcia). Eine Selbstbiographie dieses wenig bekannten spanischen Künstlers unterläßt sein Geburtsjahr anzuzeigen, das ungefehr in 1656. fallen mochte. Eben so ungewiß ist seine Herkunft, aus einer (wie sein Wappen zu erweisen scheint) angesehenen Familie. Er selbst sagt, daß man in Valenzia ihn einen Castilianer genannt habe. Sehr jung legte er sich auf die Malerey zu Murcia, wohin er mit seinem Vater gekommen — vielleicht gar daselbst geboren war, da um 1667. ein Maler, Namens Franz Garcia dort lebte (s. seiner Zeit das neue Supplement) von dem unser Hidalgo erzeugt seyn mochte. Den ersten Unterricht empfieng er übrigens, nach seiner Sage, von dem Ritter Villacis und Gilarte, die ihn vorzüglich zu einer richtigen Zeichnung anhielten. Hierauf gieng er nach Rom, wo er, unter Anleitung von Hyac. Brandi, die Antiken und die großen italienischen Meister studirte, und des Umgangs von Salv. Rosa, Berettini und Maratti genoß; seiner schwachen Gesundheit wegen aber in sein Vaterland zurückkehren mußte, von dessen sanftem Clima er wieder hergestellt wurde. In Valenzia, wo er sich nun einige Jahre aufhielt, arbeitete er Vieles, theils für Kirchen, theils für Privatsammlungen, und copirte häufig nach Joanes und de Ribalta. Alsdann reiste er nach Madrid, wo er in 1674. *) den Auftrag erhielt, den Kreuzgang im Kloster von St. Felipe el Real mit Gemälden zu zieren, wobey er den Vorschriften des Don Juan Carenno folgte, und zur Seite dieses vortreflichen Künstlers malte, als ob er dessen Schüler gewesen wäre. Alsdann verfertigte er ein schönes Altarblatt für die Königl. Kapelle, welches den Neid des Palomino erweckte, so daß er, in seinen Biographien der spanischen Maler, Hidalgo's bloß im Vorbeygehn, und noch mit einer beissenden Anmerkung gedenkt. Deswegen gelangte letzterer nicht minder zu größtem Ansehn bey Hofe, und wurde sogar von dem Tribunal der Inquisition zum Censor der Malereyen in öffentlichen Gebäuden (zweydeutige Ehre!), in 1703. zum Kammermaler, und von Philipp V. zum Ritter von St. Michel ernannt. Die Aufträge, die er erhielt, häuften sich allmälig so sehr, daß er im Zenith seines Glückes (dies sagt nun eben Palomino von ihm) Mehreres von Conchillos verfertigen ließ, was er für seine eigene Arbeit ausgab. Im J. 1711. vollendete er die 24 Gemälde in dem Kreuzgange des Klosters San Felipe, die von Seite der Composition einen vorzüglichen Werth haben; zog sich dann, wie Einige behaupten, in die Einsamkeit eben dieses Klosters zurück, und endigte daselbst seine Tage. Dieser Künstler gab sich die größte Mühe, den kranken Zustand, worin sich die Malerey in seinem Vaterlande befand, zu verbessern, und den Geschmack, vorzüglich an alten Kunstwerken, zu befördern. Er stellte daher im J. 1691. seine Principios para estudiar el nobilissimo arte de la Pintura (Madrid) mit vielen Kupferstichen ans Licht, worin er von der Anatomie, als der unentbehrlichen Grundlage aller artistischen Verhältnisse, von den mannigfaltigen Gattungen der Malerey, der Composition, den Tinten, und von der zweckmässigsten Lehrmethode handelte. Zugleich gab er einige trefliche Anweisungen für's Kupferstechen, und schätzbare Nachrichten von spanischen Malern und Liebhabern. Ausser seinen bereits angeführten öffentlichen Werken sieht man von ihm in St. Juan del Hospital zu Valenzia eine Vorstellung der Schlacht bey Lepanto, mit vielen HH. in einer Glorie; eine weitläuftige Arbeit im Refectorium des St. Dominicus, u. a. ebendaselbst, das von Bermudaz beschrieben ist. Fiorillo IV. 344–47.

Hiddinga, ( ). So heißt in den Hamburg. K. 11. S. 88. ein Künstler, Schüler von Amama, welcher nicht unrben Blumen in Wasserfarben gemalt haben, und, wie es scheint, um 1792. gestorben seyn soll.

Hiebel, ( ). Und so ein uns sonst ganz unbekannter Maler oder Zeichner, nach welchem A. Birkart die Bildnisse von Joh. Nepomuk und von F. A. Grafen von Sporl gestochen hat.

Hickel, (Anton), K.K. Hofmaler, Geschichts- und Portraitsmaler geb. zu Böhmisch-Leipa in dem Leitmeritzer Kreise 1745. Sein gleich nachfolgender älterer Bruder Joseph nahm ihn in seinem zehnten Jahre zu sich nach Wien, vertrat bey ihm Vatersstelle und war sein Lehrer in der Oelmalerey; daneben besuchte er fleißig die dortige Akademie. Um 1777. gieng er sodann über Tyrol und die Schweitz nach Frankreich, und hinterließ überall Arbeiten, die ihm Ehre machten. Die Königin von Frankreich und ihre unglückliche Freundin, die Prinzessin von Lamballe, seine besondre Beschützerin, waren ihm zu verschiedenen Bildnissen gesessen. Beym Ausbruche der Revolution begab er sich nach England, wo er Anfangs, von Seite seiner Kunst sowohl als in politischer Hinsicht, nicht gleich beurtheilt wurde, endlich aber doch durch sein 1793. angefangenes Gemälde vom brittischen Unterhause, zu dessen öffentlicher Ausstellung sich halb London drängte, seinen Ruhm festsetzte. Dasselbe stellt bekanntlich eine genau nach der Natur genommene Sitzung des Parlamentes dar. Die Figuren sind lebensgroß, 96. an der Zahl, und Alle nach der Natur gemalte Bildnisse. Die Aehnlichkeit der meisten ist treffend, dabey aber die Composition des Ganzen, wegen der reihenweise sitzenden Figuren, ziemlich einförmig und steif. H. fand bey dieser Gelegenheit sowohl bey Pitt, als auch bey Fox und ihren beydseitigen Freunden, eine sehr gute Aufnahme. Dessen ungeachtet schlug er ein ansehnliches Gebot aus, welches man in England auf dies Bild legte, und gieng damit und mehrern andern Arbeiten nach Hamburg, wo er im Oktober 1798. Todes verblich. Seine Verlassenschaft wurde an seinen Bruder in Wien geschickt, sowie auch jenes große Gemälde, welches 15′ in die Breite und 11′ in die Höhe hat (In einem Nekrolog seines nachfolgenden Bruders Joseph findet sich die Notiz, daß dieses berühmte Bild mit andern hinterlassenen Werken der beyden Brüder gegenwärtig (Apr. 1807.) in Wien zur Versteigerung stehe). Ob dasselbe seither seinen Käufer gefunden, ist uns unbekannt. In den letzten Monaten seines Lebens malte er noch ein Kniestück von Klopstock, eines seiner besten und vollendetsten Werke, das seither von Huck in Hannover gestochen worden ist. Hickel war sehr glücklich in der Darstellung größerer und kleinerer Scenen aus dem häuslichen Leben, spielender Kinder, und überhaupt in Familienstücken. Sein Colorit ist meist warm, und die

*) Fiorillo IV. 345. sagt, „ungeachtet er bereits ziemlich bejahrt war", was mit dem oben von eben diesem Schriftsteller angegebenen Geburtsjahre unsers Hidalgo sich eben so wenig reimen will, als sein sieben bis achtjähriger Aufenthalt zu Valenzia mit den Jahrzahlen 1670. (seiner Ankunft zu Murcia) und 1675. (zu Madrid). Man verzeihe uns diese Mikrologie! Ohne solche vermehren sich kleine und große Irrthümer in der Kunstgeschichte ins Unendliche.

Zeichnung carrect. Er malte mit einer äusserst leichten Hand; fast nie verfehlte er in seinen Bildnissen eine sprechende Aehnlichkeit und den eigenthümlichen Charakter seiner Personen. Baur, und Freymüthige 1803. S. 680. Nach ihm hat, neben Andern, H. Sinzenich eine Cassandra in rother Kreidenmanier (Brandes sagt: schön) gestachen.

Hickel, (Joseph), Antons älterer Bruder, ebenfalls ein aortreflicher Bildnißmaler, geb. zu Böhmisch-Leipa 1734. van dessen Lebensumständen uns indessen wenig bekonnt ist, da nämlich eine Biographie van ihm, die sich in dem Verkündiger aon 1807. N.° 32. findet, uns bisher nicht zu Gesicht gekommen war. Wie es scheint, kam er schon in dem sechsten Dezennium des XVIII. Jahrhunderts nach Wien, und gelangte in kurzer Zeit zu der Stelle eines Kais. Kön. Hof- und Kammermalers, in welcher er zum öftern die Bildnisse der Kaiserl. Familie, der Minister und Generale malte. In 1786. dann erhielt er von dem Kaiser den Auftrag, auch diejenigen der vorzüglichsten Schauspieler und Schauspielerinnen des Wiener-Notional-Theaters in ihren Hauptrollen für ein eigenes dazu bestimmtes Kabinet zu verfertigen, wobey ihm auch sein Bruder beholfen war; in ermeldtem Jahr waren die des H. Prehausers, der Catherine Jocquet und der Mad. Socca (dieses aon Anran) bereits vollendet. Meusel Miscell. XXIX. 316. — Ebendas. XXI. 184. wird von ihm (wir wollen hoffen aus seiner Jugendgeschichte) erzählt: „Eines Tags nohm er ein Bild des Correggio, entdeckte Fehler, verbesserte (?) sie; und, kühn wie das Genie, setzte er" (dies wäre nun das Aergste) „am Rande des Bildes die Warte hin: *Correggio pinxit. Josephus Hickl.* correxit. Seine Kunstcharakteristik betreffend, heißt es bey Nicalai IV. 516. „Er wahlte, vermuthlich den Liebhabern zu gefallen, eine helle, angenehme Manier, die aber doch natürlich und nicht ohne Kraft ist. Die Zeichnung seiner Figuren ist correkt und mannigfaltig (?)." Dieser Künstler starb zu Wien 1807. und trug bey seinem Tode, nebst dem schon genonnten Titel eines Königl. Hof- und Kammermolers denjenigen eines Mitglieds der Akademien zu Wien und Florenz. Seine letzten Arbeiten waren die Bildnisse des jetzigen Kaiserl. Erbprinzen in Uniform, und des Erzherzog Rudolfs, Koadjutors aan Ollmütz. In einem Nekrolog van ihm heißt es: „Er war ein ungemein biederer, affener, jovialischer und wohlthätiger Monn." Gestochen nach ihm kennt man z. B. die Bildnisse Kaiser Josephs II. (der ihm — fünfmal gesessen haben soll) und seines Bruders Erzherzog Maximilians, van W. F. Gmelin, und des Fürsten Jas. Wenz. van Lichtenstein, van J. Ph. Kilian.

Hickey, (Thomas). Nach einem sonst unbekannten Maler dieses Namens kennt der Katolog aon Brandes ein sehr schönes Schwarzkunstbildniß des Oberkassiers der Bank aan England, Daniel Race's.

* Highmore, (J.) Für den Findlings-Spital zu London malte er die Geschichte Ismaels und Hagars auf eine große Tafel. B. Truchy hat nach ihm 12. Blätter für den Roman der Pamela gestochen *Msc.* Ardell dann das Bildniß von Mr. Hamlin, und R. Houston dasjenige des Marquis aon Rockinghom C. W. Wenthworths, zwey Schworzkunstblätter, die der Sanilatalog von Brandes theils schön, theils besonders das letztere äusserst selten in den Abdrücken nennt, wo es ohne den Hosenband-Orden erscheint.

Higienanees. S. Hygiaenon.

* Hiis, (Peter). So nennt Gandellini einen Kupferstecher, von dem man einige Devationsstücke kenne, die er mit P. H. bezeichnet habe. Eine unsrer Handschriften frägt, ob etwa darunter Peter Huyssens oder Hyssens zu verstehen seyn dürfte?

Hilaire, (Jaumes Saint-), Mitarbeiter des H. de Jussieux für das Dictionnaire des Sciences naturelles, gab im J. 1805. Plantes de la France décrites et peintes d'aprés nature. Die van ihm selbst gezeichneten und geätzten Blätter sind mit Farben gedruckt, und mit dem Pinsel ausgemalt.

— — (J. B.) So heißt irgendwo ein Künstler, nach welchem J. Matthieu zwey Blätter: l'Antropophage und: l'Esclave heureux (vielleicht ist es Eines) gestachen hat.

— — le Dru. S. le Dru. Hier halen wir noch von ihm nach. Auf der Kunstausstellung zu Poris vom J. XIII. sah mon neulich von ihm einen schönen Pendont zu seinen pénibles Adieux, welches Armuth und Ehre, in der Person eines Mädchens darstellt, das die verführerischen Anerbietungen eines Bedienten im Namen seines Herrn ausschlögt. „Auch in diesem neuen Produkte," (heißt es in den Nouv. des Arts IV. 115.) „ist alles combinirt um die Hauptidee ins Licht zu setzen. Ohne Zweifel könnte man einige Unrichtigkeiten an dem Bilde auffinden, und an etlichen Stellen eine festere Ausführung wünschen. Aber" (so artig tadeln die französischen Kunstrichter) „was von Praktik abhängt, läßt sich nur durch die Zeit erholten."

* Hilarian, (Fra'), ein Beyname von Hyacinth Baschi.

Hildebrand, (E.), ein deutscher Kupferstecher, arbeitete nach M. de Vos, u. a. In J. Tangeno's Verlage fand sich nach ihm ein Bildniß von R. Descartes, ohne Namen des Malers. Christ S. 141. u. 42. führt sein Zeichen an.

— — (Johann Lucas), Baumeister, geb. zu Genua 1666. Derselbe gieng mit dem General Preiner nach Wien, wo er in Kaiser Carls VI. Dienste trat, der ihn in den Adelstand erhob. Daselbst baute er den ehmaligen Pollast des Prinzen Eugen von Savoyen in der Himmelportsgasse, und den Pallast des Fürsten Wenzel Kounitz auf der Freyung. Er starb 1730. *Soprani* N. E. II. 195. S. unten auch Hillebrand.

— — ( ). Ein Andeer dieses Namens war Konigl. Preussischer Baudirektor, und baute um 1754. und später Verschiedenes in Potsdom. Um 1766. gieng er von dort weg. Nicolai.

— — ( ), ein junger Bildhauer, vielleicht des Varstehenden Boumeisters Sohn, Schüler der Akademie zu Berlin. Auf der dortigen Kunstausstellung vom J. 1804. sah man aon ihm schöne Basreliefs zu Superporten eines Hauses des Bildhauer Schadaw's bestimmt, und aon Hirt angegeben.

— — ( ), ein Maler, von dem wir nichts anders wissen, als daß Bernigeroth nach ihm das Bildniß J. Franc. Bern's, und J. G. Goebel dasjenige des Arztes J. Ph. Eydel gestochen hat; und daß er der Lehrmeister J. G. H. T. Leichners war. *Msc.*

* Hilduard. Die im Lex. von diesem Mönchen angeführte Baute zu Chartres wird sehr geschätzt. *Nauv. des Arts* I. 48.

Hilken, (Heinrich Friedrich), Medailleur, wird in der Samml. berühmter Medailleurs N°. 186. angeführt.

* — — (Johann Friedrich). Derselbe war späterhin Herzogl. Meklenburgischer Medailleur. Seinen Namen findet man aan 1705—10. auf verschiedenen Schaumünzen.

Hill, (Antan Saint-), geb. zu Paris 1731. hat (Basan Ed. sec. zufolge) nach Berghem le Bain de la Bergère mit einem Pendant gestachen.

* — — (S.) Nach Vernet hat derselbe le Pêcheur encouragé gestochen. Er dürfte mit abigem Einer seyn.

* **Hill**, (Thomas). J. Smith hat nach ihm die Bildnisse von Mistr. Croß und Humphr. Wanley, G. White dasjenige des Bischofs G. Hooper, und G. Vertue Phil. Biße's Bischofs von Hereford gestochen.

* **Hille**, (Joh. Christoph). Derselbe bediente die Stelle eines Münzmeisters zu Braunschweig von 1691—1728. *Msc.*

— — (Peter), ein geschickter Formschneider zu Berlin; arbeitete um 1575. in des berühmten Leonhard Thurneissers Werke. Sein Zeichen ist P. H. F. Moehsens Beyträge Abschnitt VI. S. 106. S. auch P. Halzmeyer. Ob nicht hier oder dort ein Irrthum statt finden mag?

Hillebrand, (von). So heißt irgendwo ein Baumeister zu Wien, der um 1745. geblühet habe. Vielleicht (hier mit irriger Namensverwechselung) ein Sohn des oben angeführten Joh. Luc Hildebrand.

* **Hillegaert**, (Paul van). Bartsch (I. 111.) vermuthet, daß von diesem Landschaftsmaler drey Blätter geäzter Hunde seyn dürften, die mit P. V. H. bezeichnet sind, und gewöhnlich einem, wahrscheinlich aus der Luft gegriffenen Paul van Hecke zugeschrieben werden.

Hillerstroem, (M. Per), Professor der Zeichenkunst an der Modellschule der Akademie der Schönen Künste zu Stockholm, ward im J. 1805. zum Rector bey eben dieser Akademie an die Stelle von L. Marrelier ernannt, der um diese Zeit zum wirklichen Direktorat an derselben berufen wurde.

Hillner, (Christoph), Maler, geb. zu Breslau 1745. Sein Vater kam als Orangegärtner in Königl. Dienste zu Sanssouci. Die dortigen schönen Gemälde und Statuen erweckten die Liebe des Sohns zur Kunst. In 1763. kam er nach Berlin zu B. Rode, wo er zwey Jahre blieb, alsdann nach Potsdam zurückkehrte, und in der dortigen Bildergalerie studirte. In 1773. reiste er nach Rom, wo er unter P. Battoni seine Studien fortsetzte, und, neben Anderm, mit vielem Fleiß die Schlacht zwischen Constantin und Maxentius copirte. Von 1777. an besuchte er die übrigen Städte Italiens, und gieng dann über Turin nach Paris, von da über Antwerpen, um dort die Werke Rubens u. a. großen Künstler zu sehen, und endlich durch Holland nach Potsdam zurück, wo er 1789. noch lebte. Meusel II. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

Hilpert, (Johann Georg), Steinschneider und Zinngießer zu Nürnberg, geb. zu Coburg 1742. Derselbe legte zu Nürnberg eine Fabrik von Figuren in Basrelief in Zinn gegossen an, wovon er Erfinder ist; die in Schiefer gegrabenen Formen und die Werkzeuge zum Graben machte er selbst. Diese seine Erfindung brachte er in Kurzem zu einem solchen Grade der Vollkommenheit, daß sie verschiedenen Kabinetten zur Zierde diente. Man sah von ihm: Einzelne Figuren; personificirte Figuren zum Schachspiele; Bauernstücke in niederländischem Geschmack; Bildnisse Friedrich II., Feldmarschall Lascy's, u. s. f. in Medaillons. Dieser Künstler starb zu Nürnberg 1795. Meusel II. u. Ebend. N. Miscell. I. 126.

* **Hiles**, (Johann). Nach Milizia (Ed. terz. I. 339.) hätte derselbe wohl den von Erwin angefangenen Thurm des Münsters zu Straßburg fortgesetzt, aber ein ungenannter Schwäbischer Baumeister erst in 1449. denselben vollendet.

* **Himpel**, (Abraham ter), Maler und Zeichner in Flandern, blühete im XVII. Jahrhundert. Seine Zeichnungen, die öfters in Delft zu Fließen von weiß und blauer Farbe gebraucht wurden, sind noch heut zu Tage in solchem Ruf, daß sie einzeln mit 20—30 Gulden bezahlt werden. Nach ihm kennt man 6. schöne Blätter, welche die Reitkunst und verschiedene Pferdstellungen zum Gegenstand haben, von C. Hellemans gestochen und mit 1683. datirt.

Hind, (Her). Mit diesem Namen und der Jahrszahl 1675. sind einige englische Bildnisse, wie z. B. diejenigen der Königin von England Catherina von Portugall, der Herzogin von York, Tochter des Kanzlers Hyde Clarendon, und M. Jane Long's bezeichnet. *Msc.*

Hinkel, (Johann Daniel), ein Maler aus Sachsen, gab im J. 1805. in Gesellschaft des Kunstschul-Direktors in Danzig, Professor Breysig's, 16. der schönsten Gegenden bey und in Danzig, von Haldenwang in Harztuschmanier gearbeitet.

Hinks, (W.), ein englischer Maler und Stecher. Von ihm, nach eigener Zeichnung roth punktirt gestochen, kennt man, neben Anderm, ein Bild welches die Unschuld darstellt, und: the Cat, mit einer Stelle aus Tristram Schandy; dann zwölf Blätter über die Pflanzung des Flachses; was der Katalog von Brandes meist sehr schöne Blätter nennt; und endlich eine Allegorie auf den Tod. *Msc.*

Hinrichssen, ( ). So heißt in den Hamburg. K. N. S. 20. ein geschickter Künstler, der im XVI. Jahrh. in Hamburg lebte, und in einer ziemlich fleissigen Manier biblische Geschichten in Rembrandts Manier gemalt haben soll.

* **Hinz** oder **Hinzsch**, ( ), hieß Johann Georg, geb. zu Hamburg, und lebte noch daselbst um 1670. „Dieser Künstler" (heißt es in den Hamb. K. N. S. 91.) „malte mit vieler Wahrheit Früchte, goldne und silberne Geschirre, Gläser, Gefäße, Eßwaaren, Küchengeräthe u. dgl. worinn er Corn. de Heem durch Ausführlichkeit sehr nahe kam. Auch sieht man Bildnisse und historische Stücke von ihm, in einem sehr anziehenden Colorite und mit dreistem Pinsel gearbeitet; von letzterer Gattung in mehrern Hamburgischen Kirchen, von seinen Stillleben aber durch ganz Niedersachsen, und ebenfalls am meisten in Hamburg, wo er auch gestorben ist."

Hinze, (Johann und Martin), wurden 1673. Kurfürstl. Brandenburgische Stückgießer. Martin überlebte seinen Bruder, und da er, zumal bey seinem hohen Alter, 1697. den Guß der Statue des Kurfürsten Friedrich Wilhelms zu übernehmen sich nicht getraute, so ward derselbe an Jacobi übergeben. Nicolai.

Hippolite de la Roche, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Gemälde-Händler genannt.

Hipschmann, (Johann Philipp Jakob). Maler zu Nürnberg, starb 1654. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — (Sigmund Gabriel), ebenfalls Maler zu Nürnberg, vielleicht des Obigen Sohn, geb. 1639. Von diesem Künstler, der uns selbst gleichfalls nur durch sein eignes Bildniß bekannt ist, heißt es irgendwo, daß er einige Bildnisse von Gesandten auf dem Reichstage zu Regensburg gemalt habe.

* **Hire**, (Lorenz de la), der Aeltere. Die Architektur und Perspektive studierte er bey Desargues. Fiorillo III. 181. sagt von ihm, namhaft verschieden vom Lexikon: „Er bemühte sich zwar, von dem herrschenden Style Vouets (seines zweyten Lehrers) sich zu entfernen, verfiel aber dennoch, da er die Wahrheit der Natur vernachlässigte, in ein manierirtes Wesen. Seines lebhaften Colorits ungeachtet, hatte er die Gewohnheit, gleich ermeldtem Desargues, seine Gegenstände wie in einem Nebel darzustellen. In demselben Sinne, noch ausführlicher, heißt es von ihm bey Wateler: „Ob er schon nicht ohne Verdienst war, so ist er doch dem Meister nicht gleich gekommen, den er nachzuahmen unter sich hielt. Bey der Bemühung,

das Anmuthige zu suchen, ward er weichlich; um seiner Zeichnung Feinheit zu geben, fiel er in die Manier; er wollte seine Extremitäten angenehm machen, und er entfernte sich von der Natur. Wenn er indessen die Grazie nicht hat finden können, so muß man doch gestehen, daß er das Grazlöse getroffen hat (?)." Dann folgt ebenfalls der Vorwurf des Dunstes, worein er sogar seine Figuren im Mittelgrunde stellte. „Seine Composition hiezunächst war wohl überlegt, der Pinsel frisch, und seine, nur zu kalte, geleckte Vollendung, mußte dennoch den "(sogenannten) „Liebhabern gefallen. Seine Landschaften wurden wegen ihrer Reinlichkeit" (nicht Pracht, wie Heydenreich propreté giebt) „geschätzt; jetzt werden sie nicht mehr gesucht, weil sie sich der Natur zu wenig nähern. Er malte auch Bildnisse, und zeichnete sich in dieser Gattung unter den Künstlern seiner Zeit aus. Gegen dem End seines Lebens sah man von ihm nur noch sehr sorgfältig ausgearbeitete Stafeleystücke. Sein Geburtsland hatte er nie verlassen, und scheint (sagt de Fontenai) wenigstens nie in Italien gewesen zu seyn, und sich dadurch entschädigt zu haben, daß er die Werke berühmter Meister, wie z. B. Primaticcio's und Meister Roux zu Fontainebleau, dann besonders P. Veronese's fleissig studirte, dessen Figuren-Umriß er nachahmen wollte — was ihm aber durchaus nicht gelang. Zu seinen besten größern Werken gehören: Ein Einzug Christi zu Jerusalem, und die den drey Marien geschehene Erscheinung, beyde in der Karmeliter-Kirche an der St. Jakobsstraße, und die Marter von St. Bartholomäus in der Kirche St. Jaques du haut Pas. Daß er auch mit einer leichten und geistreichen Nadel mehrere Gegenstände nach seiner eignen Erfindung in Kupfer geätzt habe, ist bekannt. Sieben dieser Blätter führt Rost VII. 155. an, von welchen er die große Composition seiner Bekehrung von St. Paul in Notre Dame zu Paris das Hauptblatt nennt. Sie sind meist von 1639. u. 40. datirt. Hinwieder haben eine Menge Stecher, wie z. B. l'Asne, Bosse, Boulanger, Chauveau, Cherpignon, Chevillet, de la Court, Faithorne, Godefroy, Jourdheuil, Kilian, Rousselet und Wirz, nach ihm gearbeitet. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt ungefähr 20. dergleichen Blätter, also nicht über ein Fünftheil seines ganzen Werkes an, das, dem Lex. zufolge in 120. bestehen soll. Zu den besten dürfte ein Martyrtod St. Sebastians von Rousselet und die Georgianerinnen im Bade, in einer reichen Landschaft von F. Godefroy gehören, welches letztre auch der Katalog von Brandes schön nennt. In neuern Tagen kennt man nach ihm für das Musée françois gestochen: Laban, der seine Götzen sucht; die Badenden, und einen Sonnenuntergang, alle drey von Marchais gezeichnet und erstres von J. Mathieu, das zweyte von F. Schroeder, das dritte von G. Eichler gestochen.

* Hire, (Lorenz de la), der jüngere, des nachfolgenden Philipps Sohn, dessen im Lex. unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht, wird von de Fontenai ebenfalls Philipp geheißen.

* — — (Philipp de la), Sohn des Lorenz. Derselbe hat sich auch als Kunst-Schriftsteller gezeigt; und kennt man nämlich von ihm ein: Traité de la pratique de la Peinture. welches den Mémoires de l'Académie des Sciences T. IX. p. 635. beygerückt ist.

* — — (Stephan de la), dessen im Lex. nur beyläufig zu Anfang des Art. seines Sohns Lorenz gedacht wird, arbeitete eine Zeitlang allerley Preißwürdiges in Polen. *de Fontenai.*

Hirk, ( ). So heißt bey Basan (Ed. sec.) ein englischer Künstler, der um 1788. die arkadischen Herren am Grab nach Cipriani gestochen habe.

Hirner, ( ). Ein Künstler dieses Namens, soll Bildnisse, Jagden u. a. doch meist nach Kupferstichen gearbeitet haben. Hagens Cabinet.

Hirschfeld, (Christian Cajus Lorenz), geb. 1742. zu Nüchel bey Eutin, Professor der Philosophie zu Kiel, Königl. Dänischer Justizrath, und seit 1788. Ehrenmitglied der Akademie zu Berlin, starb 1790. Warum sollten wir diesen trefflichen Mann, schon des sichern Kunst-Geschmackes wegen, den derselbe in allen seinen Schriften, namentlich aber in seinen Anmerkungen über die Landhäuser und die Gartenkunst 8. Leipz. 773. und vornehmlich durch seine Theorie der Gartenkunst 5. Th. 4. Leipz. 1779—85. so entschieden erwiesen hat, nicht unter die ersten Kunstdilettanten deutscher Nation zählen dürfen?

Hirschgartner, (Heinrich und Martin), Söhne eines geschickten Tischlers, letztrer geb 1766. ein Schreiner, erstrer geb. 1770. ein Steinmetz, beyde sehr gute Zeichner. Heinrich studirte zu Paris noch besonders die Baukunst. Beyde lebten noch 1807.

Hirsching, (G. C.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man eine gute Anzahl Bildnisse von Gelehrten kenne. Ob nicht, durch irgend einen Mißverstand hier von dem in 17 . verstorbenen Fried. Carl Gottlieb Hirsching die Rede sey, der sich durch seine Nachrichten von sehenswürdigen Kunst- und Kupferstichsammlungen 8. Erlangen 789. als Kunstdilettanten bekannt machte, und von welchem überdieß namentlich ein (zwar unvollendetes) Verzeichniß von Bildnissen der in 1788. lebenden deutschen Gelehrten dem VII. VIII. und XI. Stücke des Meuselschen Mus. einverleibt ist — scheint uns wenigstens ungewiß zu seyn.

* Hirschmann, (C. M. oder M. C.), dessen im Lex. unter dem Art Joh. Leonh. gedacht wird. J. J. Haid hat nach ihm das Bildniß des Arztes A. E. Bieler, G. D. Heumann (1753) dasjenige des Senator W. S Holzschuhe's von Nürnberg, und C. Weigel des Arztes M. F. Lochners gestochen und geschabt.

* — — (Johann Hieronymus), dessen im Lexikon unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht, geb. zu Nürnberg 1708. lebte noch daselbst (nicht, wie es dort heißt 1765. im 75. Jahr, sondern) 1775. Und selbst bey Meusel II. (also 1789.) erscheint er noch unter den Lebenden.

* — — (Joh Leonhard). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm ein zwanzig Bildnisse von fürstlichen Personen, Gelehrten und Künstlern, von Friedrich, G. M. Preißler, J. Smith, B. Vogel, und C. W. Winklern gestochen und in Schwarzkunst geschabt, an, unter welchen wohl diejenigen von Personen aus dem Hause Braunschweig von J. Smith die besten seyn dürften.

* — — (Sigmund Gabriel), der im Lexikon ebenfalls unter Joh. Leonhard erscheint, ist vielleicht derjenige Kupferstecher, den H. S. Hüsgen S. 87. unter den Frankfurter-Künstlern anführt, und von welchem Bildnisse, um 1670. datirt z. B. dasjenige des Arztes J. Strauß, bekannt sind.

* — — (Thomas), der im Lex. in mehrgedachtem Art. erscheint. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters die Bildnisse der Aerzte Horlacher; Mertlin und Rößer, des Wundarztes Bartsch, und des Malers Hans Broshammer, meist ohne einen andern Namen als den seinigen, und von 1685—91. datirt, an.

— — ( ), ein deutscher Maler, der sich im J. 1805. zu Hof in Franken aufhielt, und bey Gelegenheit der damaligen Anwesenheit der Königin von Preussen im Alexanders-Bade derselben verschiedene — Produkte seines Kunstfleisses (wie es in öffentlichen Blättern heißt) überreichte, die mit einem kostbaren Geschenke belohnt wurden.

Hirschner, (F.), ein Kupferätzer, ist uns bloß durch sein Bildniß bekannt. Von seiner Heimath und Lebenszeit wissen wir nicht das Geringste.

* **Hirschvogel**, (Augustin), Emailmaler und Kupferätzer, geb. zu Nürnberg um 1506. und daselbst (nach gewöhnlicher Meynung) gest. 1560. lernte die Kunst bey seinem Vater, und erwarb sich schon frühe den Ruf eines geschickten Mannes. Seine Landschaften waren leicht tokkirt, und hatten etwas Pikantes, das sie den Kennern angenehm macht; aber die Zeichnung seiner Figuren, besonders des Nackenden, ist unrichtig und schwerfällig. „Seine Arbeiten" sagt Rost I. 190. „sind nicht zahlreich", und (dem Winklerschen Katalog zufolge) von äusserster Seltenheit, meist mit 1545. u. 46 datirt. Eine gute Litteratur von ein Dutzend derselben findet man im erwähnten Ganttakatalog. Von historischen: Moses, der mit seiner Familie (die Kinder in Körben von einem Esel getragen) nach Haus kehrt; Noaman vom Aussatz geheilt; Jesus heißt einen Ackersmann ihm nachfolgen, und: Lohn derer, die ihr Kreuz auf sich nehmen. Dann aber vorzüglich mehrere, meist gebirgigte Landschaften; auch eine Marine, wo man oben an einem großen Schiffe: Jonas liest. Unter den Landschaften ist eine mit 1523. bezeichnet; dann nennt Rost l. c. eine verzierte Vase, und einen Degen mit Adlersköpfen am Knopfe. Irgend anderswo haben wir indessen gelesen, daß das Praunische Kabinet 78. Blätter von diesem Künstler besitze. Und in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters findet sich von ihm ein Blatt mit Hirschen, Rehen und Steinböcken von 1569. angeführt, welches auf ein späteres als das oben angegebne Todesjahr deutet.

— — (Hans), ein solcher ist durch gezeichnete Landschaften bekannt, die sich eben auch in dem Praunischen Kabinete befinden sollen.

Hirt, (Alois Ludwig), seit 1796. öffentlicher Lehrer in allen theoretischen Theilen der Kunst bey der Königl. Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin, ordentliches Mitglied derselben, so wie auch des akademischen Senats, und Königl. Preussischer Hofrath, geb. zu Beckle bey Doneschingen 1759. lebte als Kunstdilettante mehrere Jahre in Rom. In der Schrift: **Winkelmann und sein Jahrh.** (S. 365—67.) heißt es von ihm: „**Reifensteins Nachfolger im Geschäft, Fremde in Rom zu führen, war Hirt.** Als gelehrter Antiquar hatten seine Forschungen vornehmlich die Architektur zum Zweck, worüber er dem Publikum ein eigenes, bereits weit gediehenes Werk vorlegen wird. Sonst wollte er, Winkelmann, Lessing und Mengs entgegen, nicht die Schönheit, sondern das Charakteristische als höchsten Zweck der Kunst angesehen wissen. Noch verdient er von denen, welche die Kunstgeschichte studiren, sowohl als von den Liebhabern der alten naiven Einfalt in Kunstwerken großen Dank, weil er, nach vielem Bemühen, in dem Labyrinth vatikanischer Kammern, endlich die von Fra Angelico da Fiesole unter P. Niclaus V. ausgemalte Kapelle noch wohl erhalten wieder aufgespürt hat; beynahe das einzige Werk von Bedeutung, welches in Rom aus der frühern Zeit der florentinischen Schule noch übrig ist." Von 1789. an gab er mit K. P. Moritz die interessante Zeitschrift: Italien und Deutschland, in Rücksicht auf Sittengebräuche, Litteratur und Kunst, wovon bis 1790. drey Stücke erschienen waren, und welche, so viel besser als andre, eine lange Fortdauer verdient hätte. Andre seiner in die Kunst und ihre Geschichte einschlagender Schriften führt Meusels gel. Deutschl. an. So z. B. eine Vorlesung: **Ueber den Kunstschatz des Königl. Preussischen Hauses** (im Arch. d. Zeit, Dez. 1797.), und: **Ueber die Charakteristik als Hauptgrundsatz der bildenden Künste der Alten** (Ebend. Nov. 1798).

— — (C. G. oder C. H.), Königl. Preuss. Bauinspektor und Lehrer bey der Provinzial-Kunst- und Bauhandwerksschule zu Breßlau, gab daselbst 1804. den ersten Band seiner **Anfangsgründe der schönen Baukunst, oder der Civil-Baukunst** in ästhetischer Hinsicht, zum Gebrauch seiner Vorlesungen, welche sehr ungleich beurtheilt wurden.

Hiree, ( ). So nennt Heinecke Nachr. I. 73. einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, gebürtig von Hanau, der zu Berlin bey A. Pesne gelernt haben, und im Verfolg zum Hofmaler seines Fürsten ernannt worden seyn soll. Noch an einer andern Stelle (l. c. 269.) nimmt Heinecke denselben gegen ein Urtheil der Leipziger-Bibl. der schönen Wiss. (B X?) in Schutz, so nämlich, daß er ihn „den ehrlichen Landschaftsmaler Hireen in Frankfurt" nennt, „der ganz artige Stücke verfertigt hat, die gewiß denen, die heutiges Tags von gepriesnen Meistern verfertigt werden, nichts nachgeben. Wohl möge er anfänglich mitunter Schlechtes gemalt haben, wie es gemeiniglich denen gehe, die ums liebe Brod arbeiten müssen."

Hirth, (Adrian Heinrich), des im Lex. enthaltenen Michael Conrads Sohn, ein Bildnißmaler, setzte sich 1658. zu Cüstrin, und erhielt späterhin (1687.) das Prädikat eines Kur-Brandenburgischen Hofmalers. Nicolai.

— — (Friedrich Christoph), **Michael Conrads Sohn**, geb. zu Durlach 1685. Nachdem er weite Reisen gemacht und vieles gesehn hatte, verheyrathete er sich 1717. zu Frankfurt am Mayn, wo er 1749. starb. Er malte Bildnisse in Largilliere's Manier. Nachher aber legte er sich allein auf die Landschaft. Sein armseliger Einfall, in einigen seiner Gemälde statt der Kirchenuhren wirklich kleine Uhren anzubringen, wird — denn was lobt man Alles nicht? von einigen sogar mit Ruhm angeführt, von andern aber, wie billig, verlacht. Mehrere Kenner halten ihn dagegen überhaupt für einen schlechten Maler. H. S. Hüsgen S. 162.

— — (Heinrich), Fried. Christophs Sohn, geb. 1727. Er malte Bildnisse und reiste öfters für geraume Zeit hin und wieder. Endlich legte er sich, wie seine Vorfahren, auf das Landschaftsmalen. H. S. Hüsgen S. 166.

* — — (Michel Conrad), Hofmaler zu Berlin, seit 1646. mit einem jährlichen Gehalte von 400. Rthlr. Er malte Geschichte, und große und kleine Bildnisse; von diesen letztern einige auf Silber und Gold. Jacob von Sandrart, A. C. Kalle, u. s. w. haben nach ihm gestochen. Ersterer z. B. das Bildniß des Gottesgelehrten Caspar Lilius. Sandrart II. 77.

* — — (Wilhelm Friedrich). Der Herzog von Sachsen-Meinungen erklärte ihn 1757. zu seinem Hofmaler. Er that verschiedne Reisen; besonders durchwanderte er die Alpengebürge der Schweiz, wo er über hundert merkwürdige Gegenden nach der Natur zeichnete. Er staffirte öfters des ältern Schützen Landschaften mit schönem Vieh, und Seekatz zierte ebendieselben mit Figuren. Hirth starb 1772. im 51. Jahre seines Alters. H. S. Hüsgen S. 164—65.

Hirzel, (Heinrich), ein Gelehrter und Maler von Zürich, lernte bey Joh. Casp. Füßli um 1750. und legte sich vornehmlich auf Pferdstücke und Landschaften; arbeitete aber meistens nur für sein Vergnügen. Späterhin ließen ihm die Kanzleygeschäfte in seines Schwiegervaters Herrschaft Weiningen fast keine Zeit mehr für die Kunst übrig. Er starb 1790.

— — (Susanna), Heinrichs Nichte, jetzt vermählte Ott, geb. 1771. malte ohne Anleitung um 1790. mit Pastell und Oelfarben Bildnisse nach dem Leben, welche die besten Kenner in Erstaunen setzten. Ein Bruder von ihr, J. Caspar, ein Schweitzer-Offizier in französischen Diensten, verfertigte mit Tusch vortrefliche Zeichnungen nach der Natur. Die erwähnte Dilettantin lebte zu Zürich 1807. Ihr Bruder starb 18 .

His, (J. von). So heißt irgendwo ein französischer Kupferstecher, von dem man ein Bildniß

Ludwigs de Vieuvres Herrn von Launay, ohne Namen des Malers kennt.

Hispano, (Marcus), ein spanischer Augustinermönch, und Maler, lebte in der Mitte des XVII. Jahrh. hat sich aber durch keine bedeutende Werke hervorgethan. Fiorillo IV. 303.

Histz, (Johann Daniel). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, der nach J. Rottenhammer, u. a. gearbeitet haben soll. Ob er nicht mit obigem His Einer und derselbe seyn dürfte?

Hitz, ( ). So wird irgendwo ein vorzüglicher Zimmermaler zu Prag um 1802. genannt.

* **Hivault**, ( ). Nach einem Künstler dieses Namens soll J. Grignon das Bildniß des H. Vincenz de Paula gestochen haben. Wir vermuthen aber, daß unter diesem Namen der Bildnißmaler J. Herault gemeynt sey.

* **Hoadly**, ( ). Dieselbe hieß Sara, und war eine geborne Curtis, nachher aber die Gemahlin (nicht, wie das Lex. sagt, des Bischofs Buraet, sondern) des Bischofs Hoadly von Winchester. Wohl hat J. Houbraken nach ihr das Bildniß des erstern gestochen. Die Kunst lernte sie bey Maria Beal, malte viele Bildnisse die bewundert wurden, und starb 1743. Trad. de *Pline*, p. *Durand*.

Hoare, (Prince), Geschichtsmaler, Sekretar der Königl. Akademie der Künste zu London, und zugleich dramatischer Schriftsteller. Derselbe gab: Extracts from an Correspondance with the Academies of Vienna and St. Petersburg, on the cultivation of the Arts of Painting, Sculpture and Architecture in the Austrian and Russian dominions. To which is prefixed a summary account of the transactions of the Roy. Acad. at London from the close of the exhibition 1801. to the exhibition at Somersethouse. 1802. 4. (2. Sh. 6. d.) Dann in den neuesten Tagen: An inquiry into the requisite cultivation and present state of the Arts of design in England. 8. London 1806. *Phillips* 806. 7. Schill. Schön in Schwarzkunst geschabt, kennt man nach ihm: Den Tod des Kinds der Witwe von Sarepta, und eine Alceste, beyde von J. Walker, und: the Wife of Avery — — Frazen to Death (1773.) von J. Young *Brandes*.

* — — (Wilhelm). Der Bankkatalog von Brandes führt etliche schön geschabte Bildnisse nach ihm von Ardell und Houston, neben andern von letzterm dasjenige von W. Pitt, und das sehr schöne des Kanzlers der Schatzkammer Henry Bilson's an. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters kennt derselben noch mehrere von J. Faber, E. Fisher, J. Simon und Watson.

* **Hobbema**, (M.) Derselbe hieß Meindert. Nach ihm kennt man: the Cottage von J. Browne; the Watermill von R. Earlom; the rural Village von J. Mason, und ein Dorf bey Antwerpen von Bivarès. Lauter schöne Blätter; besonders das erste. *Brandes* und *Msc.*

Hoch, (Friedrich), ein Zeichner und Kupferätzer zu Dresden, von dem uns einzig zwey dort nach seiner eignen Erfindung grätzte Reutergefechte, von 1784. datirt, bekannt sind. *Winkler* (der darüber kein Urtheil fällt).

* — — (Joh. Gustav). P. Greuter hat nach ihm ein Blatt Engel gestochen. Andre führen von ihm selbst ein solches an.

* **Hochecker**, (Franz), Landschaftsmaler; des unten folgenden Servarius Sohn, geb 1729. lernte die Kunst bey dem olten Schütz und folgte anfangs seiner Manier, (wie solches sein schöner Prospekt zu Frankfurt beweiset) verließ aber diese, arbeitete sehr flüchtig und verfiel in ein kalt-gelbes, nicht wohl gewähltes Colorit. Um 1775. arbeitete er zu Frankfurt am Mayn, und lebte wahrscheinlich noch um 1789. H. S. Hüsgen S. 142. (Mit diesem Art. fällt der im Lex. weg).

Hochecker, (Maria Eleonora), Franzens Tochter, besaß ebenfalls gute Talente im Landschaftsmalen. Hüsgen l. c.

— — (Servatius), ein geschickter Bildhauer zu Frankfurt am Mayn, arbeitete meistens in Verzierungen; doch verfertigte er auch kleine Bilder in Elfenbein, Holz u. s. w. Er starb 1734. nicht über 55. Jahre alt. Hüsgen l. c.

Hochenbaum, (Jakob), Maler und — Soldat in Nürnberg um 1672. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

* **Hochenberg**, (Johann Ferdinand von). S. Hohenberg.

Hochenud, ( ). So nennen die Hamb. K. N. S. 57. einen aus Hamburg gebürtigen Künstler, der noch um 1729. gelebt, und, nach seiner Manier zu schließen, in Holland bey Hobbema studirt, seine Arbeiten aber nicht, wie dieser, mit Bauern, sondern mit biblischen Geschichten stoffirt haben soll.

Hodges, (C. H.), Maler und Kupferstecher, englischen oder niederländischen Ursprungs. Von ihm kannte man, schon vor geraumer Zeit, in Schwarzkunst geschabte schöne Bildnisse; so z. B. nach M. Brown dasjenige des Dr. W. Wolters; nach J. Reynolds diejenigen der Lady Dashwood und ihres Kindes, der Lady Spencer, und Thomas Warton's; dann von historischen: Eine Grablegung Christi nach F. Mazzuoli, und: Den betrunkenen Silen, nach Rubens, welche von Füßli (II. 99. und IV. 194.) angeführt und beschrieben sind. Auch Basan (Ed. sec.) führt von ihm an: Gebet dem Kaiser u. s. f. nach Genots (wohl Prete Genoese), the amorous Sportsmann (1786.) nach Vheatly (Wheatly) und Kinderspiele an. In neuern Tagen (1805.) gieng er damit um, ein Blatt nach der berühmten Abnehmung vom Kreuze von Rubens, die ehemals in der Kathedralkirche zu Antwerpen stand, und sich jetzt in Paris befindet, zu liefern. Damals schien er in Amsterdam seinen Wohnsitz zu haben. Noch späterhin (1806.) sah man von ihm, beydes gemalt und gestochen, das Bildniß des bekannten, in den rühmlichsten Ruhestand versetzten niederländischen Rathspensionairs R. J. Schimmelpenninck, welches 14 fl. kostete. Oeffentl. Nachr. und *Msc.*

— — (Wilhelm), ein englischer Landschaftsmaler; machte in d. J. 1772—75. mit dem Capitain Cook die bekannte Reise um die Welt, auf welcher er verschiedene Merkwürdigkeiten von Prospekten, Landsgebräuchen, Kleidertrachten u. s. w. nach der Natur zeichnete, die in Cooks Reisbeschreibung von W. Sherwin in Kupfer gestochen anzutreffen sind. Späterhin gieng derselbe, in ähnlicher Absicht, nach Ostindien. Seine Ansichten dieses letztern Landes, die er 1780—83 aufgenommen, und auf 48. Bl. nach Aquatinta-Manier gestochen 1786. in gr. Fol. herausgab, waren die treflichsten in ihrer Art, bis die Gebrüder Daniell die ihrigen bekannt machten, welche vollends an Größe und Pracht nicht ihres Gleichen haben. Auch Hodges selbst verfaßter Text zeigte, daß er die Feder eben so geschickt als den Griffel führe. Dann haben nach seiner Zeichnung B. Green und F. Jukes, ebenfalls in Aquatinta-Manier verschiedene englische Alterthümer, wie z. B. die Schlösser Ludlow, Brampton-Bryan, Ragoland, Wigmore, und die Richmonder-Brücke sehr schön gestochen. *Brandes*. Eben so W. Byrne eine Aussicht auf Island, und R. M. Pane ein komisches und ein tragisches Kinderschauspiel. *Msc.*

Unbekannt ist es uns, welcher von diesen beyden C. H. oder Wilhelm, oder ein dritter Hodges es sey, nach welchem Middimann für die Galerie von Shakespear (nach dem 2. Auftr. des I Akts des: Wie es Euch gefälle) den schwermüthigen

Jacques, wie ihn Ammens und ein andrer Hofjunker unter einem Baum findet, mit dem Grabstichel gearbeitet hat. Eine Beschreibung dieses Blatts und seines Urbildes, wo indessen die trefliche Landschaft die Hauptsache zu seyn scheint, findet sich in dem *Journal f. bild. Kunst* S. 89–90.

* **Hoech.** S. auch Hoeck.

Höchele oder Höchle, (   ), gebürtig von Klingnau, im Schweitzer-Kanton Aargau, späterhin Hofmaler zu München. Von seinen frühern und spätern Lebensschicksalen ist uns übrigens nichts bekannt. Auf einer Kunstausstellung zu München in 1788. sah man von ihm: Musikanten, ein sehr gutes Bild in niederländischem Geschmacke. Meusel Mus. VI. 98. Eben so auf derjenigen zu Bern 1804. zwey (wahrscheinlich früherhin gemalte) Bauernstücke, von denen es hieß: „Es sind nicht bloß von den Niederländern entlehnte gemeine Gesichter, sondern treue Darstellung ländlicher Natur." Doch wurde dabey bemerkt, daß nur die Köpfe der Figuren mit Geist, Fleiß und Nettigkeit ausgeführt waren, die übrigen Theile aber, wie von einer andern Hand gemalt zu seyn scheinen. Meusel Arch. II. 2. 15. Wir selber erinnern uns einmal von ihm etwas gesehen zu haben, von dessen Werth uns aber keine deutliche Erinnerung zurückgeblieben ist.

* **Hoeck,** (Johann van). Nach ihm hat C. Galle einen Christ am Kreuz; ebenderselbe und J. Bouloa Philemon und Baucis; C. Marinus, P. Pontius, und F. van Steen HH. Familien (meist schöne Blätter); dann W. Hollar, P. Jode und C. Wonmans Bildnisse (letztrer des Malers eigenes), und L. Vorsteemann den Erzherzog Leopold Wilhelm, im Gebet vor der H. Jungfrau (schön) gestochen. *Brandes* und *Msc.*

— — (Robert van den). Seine Gemälde sind (wie solches zum Theil schon das Lex. bemerkt) gewöhnlich sehr klein, aber voll Figuren; und gerade in solchen Gegenständen, welche ihm erlaubten, eine Menge derselben anzubringen, war er vortreflich. Bisweilen sind solche in sehr engem Raum so zahlreich, daß man anfangs Mühe hat, ihre Mannigfaltigkeit zu unterscheiden; wo aber, näher betrachtet, jede derselben sehr deutlich und correct zum Vorschein kommt. Sein Colorit dann war äusserst zart. Daß dieser Künstler 21. Blätter, allerley militärische Scenen vorstellend, mit einer flüchtigen, geistvollen und sehr feinen Nadel selbst geätzt hat, war bis dahin wenig bekannt. Bartsch (V. 151–63.) giebt davon, nach seiner rühmlichen Weise, ein äusserst genaues raisonnirtes Verzeichniß. Dieselben sind bald mit R. V. H. F., bald mit Robertus V. H. F. andremale mit seinem vollen Namen, einige auch ganz nicht signirt. Eines derselben (die Geburt Christi), ist nach des obigen Joh van den Hoecks, alle übrigen nach seiner eigenen Erfindung. Eines derselben (das kleine Camp) soll selten seyn. Das Blatt dann von Chedel nach ihm, dessen das Lex. gedenkt, ist in derselben Größe mit dem Urbild (ehemals im Kabinet Vence), und stellt ein unermeßliches Feld mit einer beträchtlichen Armee vor. Weiter kennt man nach ihm vier Landschaften, ebenfalls mit Feldlagern, in van den Wyngaerde's Verlag, und eine Parthie auf dem Eis, von van Prenner. *Brandes* u. *Winkler.*

— — (   ), Fiscalactuarius zu Hanau, ein Kunstliebhaber, zeichnete 1781. den Prospekt seiner Geburtsstadt Gaildorf in der fränkischen Grafschaft Limburg, der von J. J. Müller gestochen wurde. *Msc.*

Hoecke, (Caspar van), ein niederländischer Maler, wird in Teniers *Theatro pictorio* angeführt.

Hoeckner auch **Hecker,** (Carl Wilhelm), ein berühmter Steinschneider, geb. zu Dresden 1749. Er lernte bey seinem Vater, einem geschickten Stahl- und Steinschneider (wahrscheinlich dem im Lexikon angeführten Johann Wilhelm) und lieferte besonders vortrefliche Köpfe in der Vertiefung, in hartem Stein oder Stahl. So z. B. in 1790. Friedrich den Großen zu Pferde nach Chodowiecki, mit größter Aehnlichkeit und Feinheit in Carniol, in der Größe eines halben Gulden, und eben so seinen Nachfolger, König Friedrich Wilhelm. Späterhin gieng er nach Rom, und starb daselbst 1795. Gewöhnlich wird dieser Künstler Hecker genannt. Keller S. 69 Baur. Meusel Mus. XI. 490. und: Winkelmann und sein Jahrh. S. 358. wo er ebenfalls Hecker, und ein Freund Trippels heißt, von dessen Rath geleitet er, überhaupt etwas weicher und runder als der um dieselbe Zeit in Rom anwesende englische Stempelschneider Marchant, dafür aber mit weniger Geist, und mit minder feiner Geschmacksbildung gearbeitet habe.

— — (Johann Caspar), ein deutscher Kupferstecher, der um 1660. arbeitete, und von welchem man eine Anzahl Bildnisse, meist dunkeler Männer kennt, die er ohne Namen des Malers (eines doch, des Arzneybeflissenen Ph. Müllers, nach M. Rastrum, so wie ein andres des Rechtsgelehrten P. Wagners) gemeinschaftlich mit Ramstett gestochen.

* — — (Johann Wilhelm), obigen Carl Wilhelms Vater. Seinen Namen findet man auf Kursächsischen Schaumünzen von 1702–33.

* **Hoeder,** (Friedrich Wilhelm), starb 1761. *Msc.*

Hoeferli, (   ). So heißt in Meusels Arch. IV. 18. ein uns sonst unbekannter Künstler, der mit Lori, Eichler u. s. f. an den schönen Prospekten von St. Petersburg und Moskau gearbeitet hat, welche H. Walser zu Herisau in der Schweiz seit Anfang des XIX. Jahrhunderts zu liefern unternommen hatte.

* **Hoefnagel,** (Georg). Seine Verwandten wollten einen Baumeister aus ihm machen; allein ein weit stärkerer Hang führte ihn zur Malerey. Aus Brauns Städtebuch ersiehet man, daß Georg sich um 1561. in Frankreich, und von 1564–66. und 1578–80. zu Rom und Neapel aufgehalten habe. Diese letztere Reise machte er mit Abraham Ortelius. An seinem Meßbuche in Miniatur, dessen das Lex. gedenkt arbeitete er acht volle Jahre, und man begrif nicht, wie so etwas in 70–80. J. zu vollenden sey. Während der Verfertigung desselben erhielt er ein ansehnliches Jahrgehalt, und nach der Vollendung ein Geschenk von 4000. Goldkronen. Füßli Annal. I. 2.

* — — (Jakob), dessen das Lex. unter dem Artikel seines Vaters Georg gedenkt. Basan (Ed. sec.) der Alles wissen will, sagt von ihm: Geb. zu München 1570. und gestorben 1629. (59. Jahr alt). H. S. Hüsgen S. 30. zählt ihn unter die Frankfurter-Künstler. Er arbeitete in der Manier van de Bry. Sein im Lex. angeführtes Werk hat nach Andern bloß 48. Blätter, und zur Aufschrift: Icones Animalium ac Vegetabilium.

Hoeger, (A.) Von einem Kupferstecher dieses Namens kennen wir das einzelne Bildniß des Arztes A. C. Thibesius, nach M. Tyroffs Zeichnung.

* **Hoehn,** (   ), hieß Johann. Derselbe hat von 1640–91. sehr viele Denkmünzen geschnitten. Vermuthlich waren ihrer zwey, Vater und Sohn, gleichen Namens, da sich auf einigen dieser Münzen das Beywort junior findet. Die ältern dieser mit Joh. Hoehn bezeichneten Arbeiten werden für sehr mittelmäßig gehalten, da hingegen die schon im Lex. bemerkte Schaumünze auf den Feldmarschall von Derflinger von Koehler als ein sehr schönes Stück angeführt wird.

Hoejus, (Franz), ein Amsterdamer-Kunstverleger um 1619–27.

Hoelle, (Maria Catherina), s. in den gegenwärtigen Zusätzen den Art. Joh. Gottl. Prestels, ihres Ehegatten.

Hoelzel, (Hieronymus). S. H. Andreä, in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — ( ), ein geschickter Blumenmaler, gieng um 1750. von Berlin nach Wien, wo er sich zur katholischen Religion wandte, und nach einiger Zeit starb. Nicolai.

Hoelzer, (Gottlob August), geb. zu Dresden 1744. studirte einige Jahre bey dem Ingenieur-Akademie-Direktor Forchheim Mathematik und Algeber, und bereitete sich zugleich zur Civilbaukunst vor, die er alsdann weiter unter dem Baudirektor Locke fortsetzte. Liebe und Eifer zum praktischen Theil der Baukunst trieb ihn sogar an, das Mäurer-Handwerk zünftig zu lernen. Hierauf ward er Schüler des Oberlandbaumeisters Krubsacius, wo ihm dann sein Fleiß und ein erlangtes Prämium seiner Talente in Kurzem die Stelle eines Unterlehrers bey der Akademie erwarben. Nachher wurde er als Condukteur bey dem großen Hauptbaue des neuen Kurfürstl. Land- und Steuerhauses angestellt, und noch während dieses Baues zum wirklichen Mitglied der Akademie der Künste, 1776. zum Hofbaumeister und vor oder nachher auch zum Professor ernannt. In dieser Eigenschaft lebte er noch 1805. Auf der Dresdner-Kunstausstellung dieses letztern Jahrs befanden sich mehrere Arbeiten von seinen Schülern. Meusels Archiv IV. 102. Unter die vielen sowohl von ihm angegebnen als auch errichteten Bauten gehört das Gräfl. Vitzthumsche Palais in Dresden. Meusel II. Zu seinen zahlreichen ältern Schülern zählt man: Adam, Gotsch, Heber, Hirt, Honig, Klinzky, Roos, Schönheit, Steglich, Tangermann, u. s. f. Keller.

Hoenig, (Joh. Heinrich), ein Schreiner zu Augsburg, verfertigte ein Modell von einem Schlosse (Château) mit Allem was daran und dabey, sowohl an Zimmern als an Geräthe u. s. w. erfordert wird, auf das Zierlichste und Richtigste, nach dem verjüngten Maaßstabe. Dieser Einfall kostete den Angeber an die 5000. Gulden. Die Beschreibung davon ist gedruckt. Von Stetten S. 117.

Hoening, (J. L.), ein Kupferstecher zu Nürnberg. Von ihm kennt man zwey, um 1710. gearbeitete Bildnisse Carls XII. von Schweden und des Rechtsgelehrten Arnold Vinnius.

Hoepfner, ( ). Name eines sonst unbekannten Malers, nach welchem Eysang das Bildniß des Arztes L. C. Pezold gestochen hat.

* Hoeremans. S. Horemans.

Hoerenken, (Hyde), gebürtig aus Preussen; ward 1639 zum Capitain zu Fuß und Ingenieur angenommen. Er arbeitete an den Fortifikationen um Berlin und Spandau, und sonst in der Märk. Nicolai.

Hoerle. S. C. A. Doneer.

Hoerling, (Johann Friedrich), Geschichtsmaler, ein Deutscher von Geburt, von dem uns aber nichts Anders bekannt ist, als daß er 1786. zu Stockholm im 69. Jahr seines Alters verstorben sey, und den Namen eines Mitglieds der Akademie zu Florenz trug, was auf frühere Studien in Italien deutet. Meusel Miscell. XXX. 372.

Hoerman von und zu Gutenberg, (J.) So heißt in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters ein Kupferstecher, von welchem dort eine Ruhe in Egypten nach Barozio, und eine Bauerngesellschaft nach Teniers angeführt sind.

Hoerner, ( ), ein Geschichts- und Landschaftsmaler, wird in der Birknerischen Kunstsammlung in Nürnberg angeführt.

Hoeroldt, (J. G.), Kurfürstlich-Sächsischer Minenrath, und bey der Meißner-Porzellan-Fabrik angestellt. Von ihm kennt man, nach seiner eignen Erfindung, 5. leicht und geistreich auf weissen Grund geätzte Blätter, welche sowohl menschliche Figuren als Geflügel, Bäume und Pflanzen, alles in chinesischem Geschmack, in großer Mannigfaltigkeit darstellen, und von 1726. datirt sind. *Winkler.*

Hoerr, (Matthäus), geb. zu St. Blasien im Schwarzwald 1732 lernte bey Christian einem Bildhauer zu Riedlingen. Er arbeitete um 1775. in Holz, Stein und Marmor, und zeichnete daneben schöne Architektur. Meusel I.

Hoesoinkel, (E. van). Von einem sonst unbekannten Kupferstecher dieses Namens werden irgendwo 24. Landschaften nach Hans Bol angeführt.

* Hoet, (Gerard). Sein Vater hieß Moses. Brandes (Ed. sec.) setzt sein Todesjahr (vielleicht richtiger als das Lexikon) in 1723. Der Winklersche Katalog führt zwey schön geätzte Blätter: Amynt, welcher der Thestylis aufs neue seine Liebe bezeugt, und Damöt, welcher in Gegenwart der Amaryllis Galatheen eine Blume reicht, an, welche lediglich mit G. Hoet bezeichnet sind. Dann hat N. Rhein nach ihm Venus und Adonis (ein schönes Blatt) geschabt; eben so J. Broedelet Cephalus und Procris; sodann P. A. Kilian einen Uebergang, und B. Picard die Blätter zu van der Marks Bibel gestochen. Die Bildnisse von van Gunst, meist von holländischen Gelehrten, sind wahrscheinlich nach Gerard Hoet dem Sohn. *Winkler et Brandes.*

* Hofer, (Andreas). Nach P. Deckers Zeichnung kennt man von ihm zwey Blätter: Italus und Suecus, und nach Jer. Wachsmuth viere: Jäger und Jägerinnen.

Hofland, (T.), ein neuerer englischer Künstler. Nach seinen Zeichnungen hat J. Bluck 1805. sechs Aussichten von Derbyshire (der englischen Schweiz) in Farben gedruckt gestochen, welche sehr gerühmt wurden.

Hofmann oder Hoffmann, (Anselm Franz), geb. zu Mainz 1708. malte Architekturen auf frischen Kalk, die wegen der guten Ordonnanz und sinnreichen Einfälle ihm einen nicht unbedeutenden Namen erwarben. Er wohnte lange Jahre zu Frankfurt am Mayn, und starb daselbst 1782. H. S. Hüsgen N. A. S. 364.

— — (Elias), ein Maler zu Frankfurt am Mayn; ließ 1588. nach seinem Riß diese Stadt samt ihrem Gebiet in Kupfer stechen, wofür er ein Geschenk erhielt. H. S. Hüsgen S. 50.

* — — (E. Conrad), dessen im Lex. unter dem Art. van Samuel gedacht wird, hat noch G. Flink ein Frauenzimmerportrait gestochen.

— — (Georg). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler, der um 1600. gearbeitet habe.

— — (Georg Andreas), geb. zu Burgbergheim im Bayreuthischen 1754. Ein Taubstummer; lernte zu Leipzig das Bildnißmalen aus eignem Genie, und copirte sehr geschickt nach Oeffards Gemälden, unter Anleitung des Professors Casanova in Dresden. So z. B. vortreflich die Nacht des Correggio. Seine Bildnisse waren ihrer Aehnlichkeit und Vollendung wegen sehr beliebt. Dieser Künstler (oder dann sein unten folgender Bruder, Joh. Ulrich), ist ohne Zweifel derselbe, der in der Zeitschrift *Berlin* 1799. I. 67. u. II. 164. ein noch in 1799. zu Rom lebender taubstummer Maler heißt, von welchem auf der Berliner-Ausstellung desselben Jahrs Copien der fünf Schöpfungs-Momente, dann der Schule von Athen, des Parnasses, und Pauli Bekehrung, alle nach den Urbildern von Raphael zu sehen waren. Keller.

— — (G. W.) So nennt Meusel II. ohne Weiteres, einen Miniaturmaler zu Berlin um 1789.

* — — (Hans). Nach einer seiner Zeichnungen, von welchen eine Menge in dem berühmten Praunischen Kabinette aufbehalten werden, hat

J. Th. Prestel den lebensgroßen Kopf eines alten Manns geätzt. *Msc.*

* **Hofmann**, (Heinrich), Professor der Mathematik zu Jena, (ohne Zweifel derselbe den schon das Lexikon anführt) war zugleich um 1613. Hofmathematiker zu Weimar, wo eine schöne steinerne Brücke nach seinem Angeben erbaut wurde. Eben so baute er zu Roda, einem Städtchen unweit Jena, den Thurm — mitten auf die Kirche, um die Kosten zu ersparen. Daneben war er in Wassergebäuden sehr berühmt. Marperger.

— — (Heinrich und Johann Heinrich), Gebrüder, waren in mathematischen, mechanischen und Baukünsten sehr erfahren. Erstrer führte verschiedene schöne Gebäude in dem neuesten Geschmack seiner Zeit auf, und trat um 1710. als Kriegsbaumeister in Russische Dienste. Joh. Heinrich war Mitglied der Königl. Preuss. Societät der Wissenschaften. Marperger.

* — — (Johann), ein Kunstgießer zu Frankfurt am Mayn um 1625. Man sieht von ihm einige mit Figuren gezierte Grabmäler. H. S. Hüsgen S. 44. Vielleicht derselbe, oder dann der Vater des Kunstgießers Hans Hofmann, den auch das Lex. im Art. Hans Hofmanns des Malers anführt.

— — — — — So heißt auch ein Kunstverleger zu Nürnberg zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts für welchen Joh. Frank, ein Kilian, u. a. Bildnisse u. A. gearbeitet haben.

* — — (Joh. Bapt.), dessen das Lex. unter dem Art. von Samuel erwähnt. Nach ihm hat J. G. Wolfgang auch das Bildniß des Arztes J. W. Schmieden gestochen.

— — (Joh. Daniel), von Wißbaden gebürtig; lernte die Malerey im Vaterland. Er kam darauf nach Frankfurt am Mayn, wo er sich verheyrathete und häuslich niederließ. Anfänglich mußte er sich mit — Kutschenmalen abgeben, und soll sich auf Anwendung der französischen Firnisse meisterhaft verstanden haben. Späterhin malte er auch Bildnisse und historische Bilder. So zeigt man z. B. von ihm in der Schatzungs-Amtsstube zu Frankfurt eine römische Geschichte. Starb 1777. im 48. Jahre seines Alters. H. S. Hüsgen S. 180. und Meusel I. II.

— — (Joh. Leonhard), Zeichner und Maler zu Leipzig, geb. zu Neustadt auf der Aisch 1740. Derselbe besuchte Anfangs das Gymnasium zu Neustadt bis 1757. und hierauf die Malerschule zu Bayreuth. Von 1768—75. hielt er sich in Erlangen auf, und hörte juristische und andre Vorlesungen, wobey er aber die Kunst nicht verließ, die viel Anziehendes für ihn hatte, und von da an sein Hauptgeschäft ausmachte. Daneben stellte er Untersuchungen über das elevdarische Wachs an, und es gelang ihm (1777.) dessen Zubereitung in Nürnberg herauszubringen. In 1780. gab er eine Anweisung zu Verfertigung und Gebrauch des Allgemeinen Zeicheninstruments ohne Gläser. Meus. II.

* — — (Johann Michael), dessen im Lexikon unter dem Art. von Samuel kürzlich gedacht wird. Ein Aufsatz in Meusel's Arch. I. 79. nennt ihn Kaiserl. Siegel- und Steinschneider in Wien, und Freund von G. P. Rugendas.

— — (J. P.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man die Bildnisse der Rechtsgelehrten Joach. van Beust und Joh. Born's kenne.

— — (Johann Ulrich), des obigen Georg Andreas, ebenfalls taubstummer Bruder, lernte das Zeichnen bey Casanova und das Kupferstechen bey Canale, und übte diese letztre Kunst zu Dresden um 1789. Meusel II. S. auch oben den Artikel seines Bruders.

— — (Melchior). So nennt Nicolai einen Künstler, der um 1604. zum Münzmeister und Stahlschneider zu Cölln an der Spree angenommen wurde.

* **Hoffmann**, (Samuel). Zu Frankfurt zeigt man in einem Privatkabinet ein Bild, worin Hoffmann den Einzug König Gustav Adolphs in diese Stadt auf der Stelle selbst gemalt hat. Die Verdienste dieses vortreflichen Künstlers, der sich (die Landschaft ausgenommen) in jeder Gattung versuchte, sind bey Weitem nicht genugsam bekannt. Wer sie nach ihrem Umfange kennen will, der sehe in dem Kabinette des H. Amtmann Kellers in Zürich seinen Schatzpfenning, von welchem Füßli I. 161. eine lustige (aber wie wir glauben, fabelhafte) Geschichte erzählt; ein Frucht- und Küchenstück, wahrscheinlich eines von denen, deren dort ebenfalls Erwähnung geschiehet, und verschiedene Bildnisse, welche nichts zu wünschen übrig lassen. Dasjenige der jungen Frau in der Zürchertracht, dessen Füßli l. c. 162. gedenkt, befindet sich unsers Wissens ebenfalls noch in Zürich, im ehemaligen Kabinette des Rathsherrn L. Schultheß; eine küssenswerthe Copie davon in Miniatur, von meinem sel. Vater, hatte ein Dilettante ihm — weggemaust. Gestochen nach ihm kennen wir bloß die Bildnisse des Antistes Breitinger, sowohl von Conr. als von Dietr. Meyer, und des Statthalter Maag's, von J. U. Heidegger geätzt.

— — **von Lanzholz**, ( ). So heißt in Meusels Archiv II. 155 ein Künstler, nach welchem Joseph Bergier eine Bataille in Aqua tinta gestochen habe.

— — ( ), ein Geschichtsmaler von Oretto in Schweden; studirte in Italien und arbeitete nachwerts auch einige Zeit zu Paris, wo er zum Mitgliede der Königl. Akademie aufgenommen wurde. In 1770. kehrte er nach Stockholm zurück, wo er 1781. im 55. Jahre seines Alters starb. Meusel Miscell. VII. 60.

— — ( ), ein junger deutscher Künstler, erhielt im J. 18 . von der Weimarischen Kunstgesellschaft einen Preiß durch seine Zeichnung von Achill auf Scyros. In der Europa von Fr. Schlegel wurde allerley daran gerügt; und aber dagegen anderswo Meusel Arch. II. 4. bemerkt: Eben diese Rüge zeige deutlich, daß H. S. das wahrhaft Künstlersche jener Darstellung nicht eingesehn, und sie von einem gemeinen Standpunkt aus betrachtet habe.

— — ( ). So heißt irgendwo ein, vorzüglich genannter, Freskomaler zu Prag um 1802.

— — ( ). Und eben so ein Maler und Zeichenmeister auf der Universität Erlangen 1805.

* **Hofmans**, (Peter), Janizer genannt. Derselbe wird für einen Schüler Bourgignons gehalten, der ihn (sagen die Einen) sehr geschickt nachgeahmt habe, mittlerweile Lanzi II. 2. 519. s. v. Giannizzero dieses Lob dahin beschränkt, daß ermeldter Künstler zu denen gehöre, welche von Bourgignon den Farbenauftrag, und das Malen aus einem fernen Gesichtspunkt, mehr als Andres gelernt hatten.

Hofmeister, (J. Philipp), malte um 1765. Bildnisse und Figuren, die ihrer vortreflichen, fleissigen und natürlichen Ausführung halber mit Denners Arbeit verglichen werden. J. J. Hayd hat nach ihm das Bildniß des Arztes D. Nebel gestochen. Noehnagel N°. 746.

Hofnas oder **Hofnaß**, (Joh. Wilhelm), Kurpfalzbayerscher Hofmaler und Professor der Akademie zu Mannheim, geb. zu Ahaust, einem Städtchen des Bisthums Münster, 1727. In seinem sechszehnten Jahre kam er zu einem Glasmaler in Westphalen in die Lehre. Fünf Jahre hernach gieng er nach Düsseldorf, und hielt bey einem mittelmäßigen Bildnißmaler noch fünf Jahre aus. In 1753. reiste er nach Rom, studirte sieben Jahre unter dem Ritter Mengs, und erhielt 1757.

unter den dortigen jungen Künstlern den Preis; alsdann trat er 1760. in obbemeldte Dienste, und starb im J. 1795. Man findet von ihm viele Portraite und Familienstücke in Mannheim, Mainz, Frankfurt am Mayn, Regensburg, u. a. unter welchen besonders eines seiner eigenen Kinder sich ausnimmt. Meusel II. Baur. In späterm Alter muß sein Ruf sich in etwas vermindert haben; wenigstens heißt es von ihm in einem Pamphlet von 1791. (Meusel Mus. XVIII. 460.): „Der berühmte H. Hofnas hat jetzt hier wenig Arbeit mehr; indessen weiß er sich durch Heimsuchung der umliegenden Gegenden Beschäftigung zu erwerben. Die letzte Arbeit dieses Meisters ist eine alte Wehmutter von 102. Jahren die ihm nicht sowohl vielen Beyfall als viele Arbeit verschaffet hat."

Hofnas, (   ); ein Sohn des Obigen. Um 1805. hieß es von ihm in der Allg. Kunstz. S. 196. er male zu Mannheim Miniatur, und zeichne in Bister mit vielem Geist und Fleiße.

* Hogarth, (Wilhelm), geb. zu London 1698. der Sohn eines Schulmeisters und Correktors, der ein lateinisches Woerterbuch schrieb. Anfänglich ward er zu einem mittelmäßigen, nachwerts zu einem berühmten Goldschmiede, Ellis Gamble, in die Lehre gethan, eigentlich bloß um Wappen und Namenszüge auf Geschirr zu stechen. Allein sein Hang fur die Kunst, und namentlich für die Gattung, worinn er nachwerts so berühmt ward, entwickelte sich frühe bey ihm. Alsdann besuchte er die Akademie in der St. Martins-Straße, um sich weiter im Zeichnen nach dem Nackten zu üben. „Er brachte es aber" (sagt Walpole) „hierin nie zu einiger Vollkommenheit. Sein Genie hieß ihn, Charaktere, Leidenschaft und Seele nachahmen. Großer Colurist ward er eben so wenig; seine Stärke bestand im Ausdrucke, nicht in Tinten und im Helldunkel. Man hält ein Bild, das eine Gesellschaft in Wanstead vorstellt (wo es noch auf dem Landsitze des Lords Tilney aufbewahrt wird), für das erste Stück, wodurch er sich als Maler zeigte. Die Figuren darin sind alle nach dem Leben gezeichnet, ohne Karrikatur, und die Köpfe ungemein ähnlich; auch das Colorit darin ist kräftiger als in einigen seiner späteren und mit größerem Fleiß ausgearbeiteten Werke. Seine ersten geätzten Blätter dann, die sich von 1720—33. datiren, für Buchhändler gearbeitet, und z. B. zu Aubry de la Motraye's Reise, Apulejus goldnem Esel, einem Hudibras und einem Milton bestimmt waren, zeigten noch wenige Spuren seines Genies, und wurden von ihm oft nicht viel theurer, als das Kupfer an der Platte werth war, verkauft. Doch erregte seine Begebenheit der Maria Tofts (des Mädchens. das mit Koninchen schwanger zu gehen vorgab) um 1726. bereits namhafte Aufmerksamkeit. Mittlerweile malte er noch immer Bildnisse, Familien- und Gesellschaftsstücke, die ihm besser bezahlt wurden; aber beym Hauptziele, nach welchem er strebte, blieb er immer unverrückt, und zeichnete so z. B. eines Tags in einem Kaffeehaus, auf — den Nagel ein Bild, das ihm besonders auffiel. Im 1730. verheyrathete er sich mit der Tochter des berühmten Geschichtsmaler Thornhill's. Um dieselbe Zeit trug er Manches zur Verschönerung des sogenannten Vauxhall-Gartens bey; dort findet man noch mehrere Gemälde von ihm. Jetzt folgten von seinen Meisterwerken eines nach dem andern: Im 1733 seine Begebenheiten einer Buhlschwester, zu welcher sich 1200. Unterschriften fanden; 1735. das Leben eines Lüderlichen. Dann malte er wieder Ernsthafteres: Eine Danae, wo freylich ein altes Weib eine Guinee des Vaters der Götter zwischen den Zähnen probiert, um zu wissen, ob das Gold ächt seye, und Danae selber nichts weiter als eine feile Dirne aus Deveziane ist; dann vollends einen Teich zu Bethesda, womit er das Barthalome's-Hospital, dessen Vorsteher er damals war, beschenkte. und wo freylich auch der Bediente einer mit Geschwüren bedeckten reichen Dame einen armen Mann fortprügelt, der sich ebenfalls in den Teich des Heils senken will. Um diese Zeit fiengen einige der ersten Schriftsteller der Nation, Fielding, Swift u. a. bereits an, unsers Künstlers mit großem Ruhm zu gedenken. Im 1745. (um hier nur das Wichtigste anzuführen) erschien seine Heirath nach der Mode. Ein Pendant zu derselben, die glückliche Heirath, wollte ihm nicht gelingen (bey der Trauung machte er den Küster, der die Kniebank hinstellt, zur Hauptfigur). Im 1746 erschien sein Garrik, im Charakter Richard III. von ihm gemalt (im Besitze der Familie Duncombe in der Grafschaft York) und von ihm und C. Grignon gemeinschaftlich gestochen, welches wir hauptsächlich deswegen bemerken, weil dieses Blatt, unter den Ausgezeichneten das einzige ist, welches nicht den geringsten lächerlichen Zug enthält sondern vielmehr den Beschauer mit Schrecken und Erstaunen erfüllt. Bald nach dem Aachner-Frieden gieng er nach Frankreich hinüber, wo sein ächt brittischer Franzosen-Haß ihm allerley Händel zuzog, und er eines Tags zu Calais, wo er ein Stadtthor abzeichnete verhaftet wurde; ein Ereigniß, daß er nachwerts durch sein Blatt: O des englischen Rinderbratens! verewigte. Da die Neuheit und der Werth seiner Werke dürftige Künstler und Kunsthändler gereizt hatte, sich seiner Zeichnungen zu Nachstichen zu bedienen, so wußte er gegen dieselben in 1753 eine Parlamentsakte auszuwirken. Ein Jahr früher hatte er seine mehr berühmte als gute: Zergliederung der Schönheit ans Licht gestellt, welche schon 1754. deutsch von Mylius, und, sonderbar erst ganz neuerlich (1806.) nebst seiner Biographie, auch französisch erschien. Sie bewies, an dem Manne zumal, der sonst wissenschaftliche Kultur eher verachtete, das ne sutor ultra in hohem Grade. Bis zum neunten Kapitel hatte der Arzt Benj. Hoadly, sein vertrauter Freund, manches daran gefeilt; und nach jenes Tode thaten noch andre das Uebrige, aber selten zur Zufriedenheit des Verfassers, dem die unverdaute Grille — warum nicht? — zu wohl gefiel. Höchst lächerlich machte er sich in 1757. durch sein Gemälde: Sigismunda mit Tankreds Herz, welches er einem sehr berühmten von Correggio oder Furina gegenüber stellen wollte, was ihm die Satyre eines Kupferstichs, mit der Ueberschrift zuzog: „Eine Hure, die über eines Stiers Herz heult, von Wilhelm Hog — art." Im 1762. machte ihm (dessen Griffel sich sonst nie mit politischen Streitigkeiten abgeben wollte) sein Blatt: Die Zeitläufte, mit Wilkes und seiner Parthey großen Verdruß. Eine seiner besten Arbeiten: Satyre auf die Methodisten, datirt sich nicht mehr als sechs Monate vor seinem in 1764. erfolgten Tode. Zu Chiswick, wo er den größten Theil seiner Sommer zubrachte, und wo er begraben liegt, wurde ihm ein schönes Denkmal errichtet, auf welches Garrik, sein Freund, die Inschrift setzte: „Leb' wohl, großer Maler der Menschheit! Du erreichtest den edelsten Zweck der Kunst; deine geschilderten Sittenlehren ergötzen den Verstand, und bessern durchs Auge das Herz. Leser, befeuert dich Genie, so weile — rühret dich Natur, so weih' ihm eine Zähre. Fühlst du nichts von beyden, so entweich' — denn hier ruht der ehrwürdige Staub Hogarth's"! Von seinen kleinern Platten sind viele zu Grund gegangen, da er solche nicht selten ausgeschliffen, und Neues darauf geätzt hatte. Die übrigen vermachte er, da er keine Leibeserben hatte, seiner Frau, bey der solche um fixirte sehr mäßige Preise (das ganze Werk für 13. Guineen) noch 1781. zu finden waren. Das beste beschreibende und raisonnirende Verzeichniß seiner sämtlichen sowohl von ihm selbst, als von andern nach ihm gestochenen Blätter dann ist wohl unstreitig dasjenige des Buchhändler Nichols, das in 1783. auch in einem deutschen Auszuge, mit der Aufschrift: Beyträge zu Wilhelm Hogarth's Lebensbeschreibung, nebst einem nach der Zeitfolge geordneten und mit Erklärungen begleiteten Verzeichnisse seines Kupferstichwerkes (8. Leipz. 1783.) erschien, und aus welchem oben

fast alle wesentlichen Notizzen über unsern Künstler gezogen sind. Erklärungen über seine Werke dann erschienen: Schon bey seinem Leben (1746.) eine elende französische des Schmelzmaler Roulet, mit dem Titel: Lettres de Mr. à un de ses amis à Paris (den Marschall Belisle), pour lui expliquer les estampes de Mr. *Hogarth*. Ein (etwas) Besseres erschien 1768. in London, von einem Geistlichen, John Trusler, mit der Aufschrift: Hogarth's Sittenlehren, u. s. f. wovon eine deutsche Bearbeitung mit kleinen (schlechten) Nachstichen der Kupfer in 1769—71. in Hamburg angehoben, aber nicht vollendet wurde. Was seither Riepenhausen mit seiner Nadel und vor Allem aus Lichtenberg mit seinem Geiste an Hogarth geleistet hat, ist bekannt; und — leider! eben so, was von Zeit zu Zeit von deutschen Schöngeistern und empfindsamen Moralisten gefaselt wurde — von den erstern: Als ob unser Lichtenberg dem Britten erst seinen wahren Werth ertheilt hatte; von den letztern: Als ob Hogarth durch seine Gattung der ganzen Kunstwelt ein gefährliches Beyspiel gegeben, und somit auch die zwey ermeldten Deutschen der Nation ein zweydeutiges Geschenk gemacht, indem sie den Geschmack derselben für die Launen eines Hogarths empfänglich gemacht hätten. So sprach z. B. Engelschall in den Meuselschen N. Miscell. VII. 950. und ein ungenannter R. (Ebend. Arch. I. 34.) Weit gründlicher hingegen scheint uns, was ein andrer Ungenannter — d — ebenfalls in gedachten N. Miscell. X. 158. neben Anderm, bemerkt: „In Hogarth's Werken zeichnet sich die anatomisch richtige Zeichnung der Köpfe und Hände ganz besonders aus. Freylich scheint dieses, nach den Arbeiten der neuern Karrikatur-Zeichner zu urtheilen, ein unnöthiges Ding zu seyn. Die Werke dieses großen Künstlers verlieren daher, nach dem jetzigen Geschmacke, immer mehr; denn bekanntlich ist derselbe in der Haltung schwach. Wie ist es also möglich, vorzüglich bey seiner etwas rauhen Manier, daß er einem Zeitalter gefallen sollte, wo man künstliches Helldunkel der Wahrheit vorzieht, und in den meisten Zimmern nur die mit den frappantesten, deshalb aber auch unnatürlichsten Farben bunt abgedruckten Kupfer antrifft"? Zum Beschluß noch ein Beyspiel, wie hoch, auch in neuern Tagen, die Werke unsers Künstlers von seiner Nation geschätzt wurden. Schon in 1750. erstand ein H. Lane von Hillingdon die sechs Originalgemälde zu der Heirath nach der Mode auf einer von H. selbst veranstalteten Auction für 100. Guineen; und in 1796. wurden eben dieselben zu London für — 1000. Guineen verkauft. Gemeinschaftlich von ihm und Luc. Sullivan gestochen, nennt der Gantkatalog von Brandes: Moses Mutter, die ihn der Tochter Pharaons bringt; und selten, ein Blatt nach ihm, von eben diesem Sullivan: St. Paul vor dem Landvogt Felix, in den Drücken ohne des Landvogts Frau; dann, als schön nach ihm: the good Samaritan von Ravenet und Delatre, und: the Pool of Bethseda von Ravenet und Pirot; ferner die Schwarzkunst-Bildnisse der Lady Byron, von J. Faber, und zwey von M. Ardell: Mr. Pine, und Capit. T. Coram (dieses das früheste Blatt von Ardell). Dann ein Mädchen das Meerkrebse ausruft, von Bartolozzi, roth punktirt, u. s. f. *Brandes*.

Hogen, (Leenbeel van der), ein niederländischer Bildnißmaler, wird in D. Marsbags Katalog N°. 758. angeführt.

Hoger, (P.), von einem sonst unbekannten Meister dieses Namens hat man eine von ihm selbst erfundene und gestochene Darstellung im Tempel. *Gandellini*.

Hogg, (Jakob), ein englischer Kupferstecher, vorzüglich in punktirter Manier, des XVIII. Jahrhunderts. Von ihm kennt man z. B. Margareth, Queen of Henry VI. nach Barel oder Bovel; Armida, und Erminia und Rinaldo, nach A. Kaufmann; eine Scene aus dem Titus Andronicus (Act II. Sc. 3.) nach M. Kirl, für die Shakespear's-Galerie: Der Mohr schützt sein Kind gegen den Prinzen, welcher Mine macht, es zu ermorden. Sophia a Haymacker (junge Bäurin), nach G. oder W. Pether, und the frail Sistres, nach J. R. Smith, letztre zwey wenigstens, schöne Blätter. *Brandes* und *Msc.*

* **Hohenberg** oder **Hetzendorf von Hohenberg**, (Johann Ferdinand von), Kais. Königl. Hofarchitekt, Rath und Direktor der Classe der Baukunst an der K.K. Akademie der bildenden Künste zu Wien, Mitglied der Königl. franz. Akademie der Baukunst zu Rom, geb. zu Wien 1732. Den ersten Grund zu seiner Kunst legte er auf der Akademie zu Wien; hernach besuchte er Italien und die vornehmsten Staaten des deutschen Reichs. Von seinen Bauten kennt man, neben Andern, das Hoftheater zu Schönbrunn (1763) und späterhin (1775.) den prächtigen, von Metastasio besungenen Säulengang in dortigem Garten, zu dessen Verzierung er mancherley Zeichnungen gab. Dann den Pallast des Grafen von Fries auf dem Josephs-Platze zu Wien; andre sagen, desselben Lustschloß Feslau, welches er (heißt es bey Meusel II.) ganz im Geschmacke der Homischen Grundsätze über Baukunst und Gartenbau anlegte — ohne dieselben gelesen zu haben. Noch Andre geben ihm auch das Kaunitzische Landhaus zu Mariahilf. Von seiner Erfindung war endlich ein wandelbares Kabinet, worin zehn u. m. Personen, ohne die mindeste Erschütterung, durch ein einziges Rad, von einem einzelnen Menschen getrieben, bis ins vierte Stockwerk auf und ab bewegt werden konnen. Nach ihm hat C. Schütz den Triumphbogen des — H. Josephs von Calesanzia, und den Ehrentempel der — H. Joh. Franzisca von Chantal gestochen. Meusel l. c. s. v. Hetzendorf, und *Msc.* Derselbe lebte noch wenigstens um 1789. Von seinen fernern Arbeiten und Schicksalen wurde uns nichts bekannt, bis 1807. wo es im Sommer desselben Jahrs wieder, wie wir denken noch immer von demselben Künstler in öffentlichen Blättern hieß: „Der Hofarchitekt von Hohenberg hat Se. Maj. dem Kaiser einen Plan zur vollständigen Erbauung einer neuen Hofburg überreicht, welche in einem majestätischen Styl, und dem jetzigen Zeitalter weit angemessener, als die gegenwärtige, aufgeführt würde. Zufolge dem Plan dieses großen Werkes, würde dieser Pallast einen solchen Umfang erhalten, daß ungefähr 20,000. Mann darin aufmarschiren, und über solche Revüe gehalten werden könnte. Se. Maj. haben diesen Plan mit besonderm Wohlgefallen aufgenommen. Der Bau würde aber mehrere Jahre dauern, da er zur Verminderung des Kostenaufwandes nur theilweise vorgenommen werden würde." Die zwey schönen Blätter, vermittelst welchen er die Regeln von Licht und Schatten lehren wollte, werden im Winklerschen Katalog genau beschrieben.

Hohenhausen, (Leonhard, Freyherr von). So heißt irgendwo ein Kunstdilettante, von welchem man, um 1758 geätzte Landschaften kenne.

Hohenlohe-Kirchberg, (Friedrich Carl Ludwig, Prinz von), geb. zu Kirchberg 1751. und gestorben zu Weickersheim 1791. ein Dilettante, dessen angebornes Kunsttalent ihn späterhin in den Stand setzte, selbst beynahe Meisterstücke zu liefern. Valentin Tischbein, der sich damals fast immer in Kirchheim aufhielt, mochte sein erster Lehrer seyn; alsdann studirte er in Leipzig fleissig unter Oeser. Als ein nachgeborener Prinz musste er sich unter das Militär begeben, wo aber immer die Kunst sein Lieblingszeitvertreib blieb. Da er einige Jahre als Rittmeister in Ungarn stand, besuchte er öfters Wien, wo er mehr Nahrung für Herz und Geschmack fand. Eine bey einer Revüe erhaltene Quetschung gab ihm dann die für ihn fast erwünschte Gelegenheit, den Dienst zu verlassen, und von da an bey Haus, in einem glücklichen Privatleben seine

Tage zu schliessen, deren End eine frühe Anlage zur Hektik beschleunigt hatte. Bildnisse in Miniatur malte er für Kenntlichkeit und Wahrheit unübertrefflich. „In seinem Inkarnate", (sagt Junker in einem lesenswerthen Aufsatze über diesen Prinzen Meusel Mus. XVI. 203—29.) „war ein Leben, ein Saft, ein Schwung der Farbe, den unter allen Miniaturmalern, die ich kenne, sonst nur Füger erreicht hat. Noch höher aber rechn' ich ihm an sein schnelles correktes Zeichnen, und seinen Ideenreichthum." Für Charakterzeichnungen hatte er eine wahrhaft Hogarthische Laune. Dann bossirte und schnitt er (dieß war besonders das Lieblingsgeschäft seiner letzten Jahre) mit ausserordentlichem Glück in Elfenbein. In Meusels Miscell. VI. 15. endlich, findet sich von ihm ein Aufsatz: Auszug eines Schreibens aus R. über einige farbigte Kupferstiche, das, zwar wenig bedeutend, doch immer von dem richtigen Urtheile dieses seltenen Fürstensohns zeuget.

Hohleisen, (Johann Christian), ein Stempelschneider zu Augsburg, der nebenbey die Stelle eines Adjunkts der dortigen evangelischen Kirche bekleidete, wird von Stetten S. 258. angeführt, und ist uns durch sein Bildniß bekannt.

— — (Franz), ein Stahlschneider, dessen Namen auf Augsburgischen Thalern um 1764 vor und nach, gefunden wird. Er arbeitete besonders für die Stände des Schwäbischen Kreises. Sammlung u. s. f. N.° 417.

Hohuer, (Melchior) So heißt, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem ein Bildniß eines Straßburger-Prof der Theologie, Joh. Schmidt's angeführt wird.

* Hofe oder Hoye, (Niklaus van), geb. zu Antwerpen um 1626. (Basan Ed. sec. sagt, wahrscheinlich unrichtiger, zu Lüttich 1625.) und gestorben zu Wien um 1710. In der KK. Bildergalerie daselbst siehet man zwey große Feldschlachten von ihm. Für das Kabinet von Teniers hat er theils gezeichnet, theils gestochen. Rost VI. 173. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters führen von ihm meist aus besagtem Kabinet an: Eine Maria unter einem Baldachin mit St. Hieronymus, nach Baroccio; eine Judith, nach Caliari; einen Cupido der den Bogen spannt und einen Raub des Ganymed, nach Correggio; einen todten Christ und Maria auf den Knieen, nach Feti; eine Enthauptung St. Johanns, nach Quellinus; Christus und die Samaritanerin, nach Raphael; Apollo und die Musen, nach Tintoret; einen Besessenen, nach M. de Vos, und einen St. Marc nach seiner eigenen Zeichnung. Hinwieder haben, ebenfalls nach seiner Zeichnung und gleichfalls für das Kabinet Tenier gestochen: J. Oßenbeck, und Franz (nicht, wie Rost sagt, Johann van Steen. Letztrer eine Perspektive oft ermeldten Kabinets; dann nach Dürer, Guido, Manfredi, del Sarto, Titian und Varotari; erstrer nach Bassan, Fetti, Palma, Polydor und Tintoret; Alles dies elend genug. Dagegen führt dann der Winklersche Katalog nach ihm s. v. *Hove* die Sünde unsrer ersten Eltern von R. Custos gestochen, und besonders das von W. Rhein zu Wien (1784.) schön geschabte Blatt: the enamoured old Man, und endlich der Katalog von Brandes das Innere eines Bauernwirthshauses, wo mit Karten gespielt wird, nach ihm, von Prenner, wahrscheinlich aus den eben so dürftigen Stichen dieses letztern von der Wienergalerie, und wieder ein andres Verzeichniß: Nimbus Calamitatis humani generis, in 9. Blätter von W. Kilian an.

Hoin, ( ). Basan (Ed. sec.) nennt ihn: Claudius. Derselbe war Maler und Mitglied der Akademien zu Toulouse und Dyon, im XVIII. Jahrhundert. St. Fessard hat nach ihm Allegorie dédiée aux Manes de *Dorat*, und Mouchy l'Ecueil de la Sagesse und le Prélude amoureux gestochen. Hinwieder kennt man von ihm, nach Greuze's Zeichnung, einen Tod der H. Magdalena, in Tuschmanier (1788).

* Hol. S. Holl.

Holanda, (Albert von), ein alter Glasmaler des XVI. Jahrhunderts, der vornehmlich zu Toledo und Avila in Spanien arbeitete. Fiorillo IV. 99.

— — (Anton von), ein Portugiese von Geburt soll, wie sein nachstehender Sohn, Franz, versichert, der erste gewesen seyn, der die Miniaturmalerey in Portugall emporbrachte. Seine Grau in Grau ausgeführten Arbeiten dieser Gattung verdienen das größte Lob, und Carl V. sagte: Daß sein von ihm zu Toledo verfertigtes Bildniß (wo mag es hingekommen seyn?) weit treffender als das zu Bologna von Titian gemalte sey. Fiorillo IV. 88.

— — (Franz von), obigen Antons Sohn, geb. zu Lissabon, der mit der Miniaturmalerey die Architektur verband, sehr geübt in Thon modellirte, und meisterhafte Zeichnungen mit der Feder zu entwerfen wußte. Er bildete sich nach seinem Vater, und unterwies den Prinzen von Portugall in der Malerey. Zwey schöne Miniaturen von ihm, eine Ankündigung der Maria und eine Ausgießung des H. Geistes, befinden sich in einem Brevier Königs Juan III. Sie sind mit einzelnen Punkten ausgeführt, nach der Manier welche Jul. Clovio aufgebracht hatte. Erwähnter König schickte ihn auch nach Italien, wo er nach der Antike studirte, und seine Kenntnisse durch den Umgang mit Michael Angelo und gedachtem Clovio sehr erweiterte. Hierauf unternahm er, auf Befehl seines Monarchen, die Miniaturen in den Chorbüchern des Königl. Klosters zu Tomar. Nachher hielt er sich eine Zeit lang bey einem geschickten Maler und Baumeister, Blas Perea, in Gallicien auf, und schrieb dort ihre Unterredungen über die Kunst nieder, woraus endlich ein Buch unter dem Titel: del Sacar del Natural entstand, welches viele schätzbare Ideen enthält. Ein andres Werk von ihm: Ueber die Malerey der Alten, wird handschriftlich in der Bibliothek der Akademie San Fernando aufbewahret, wurde aber in 1563. von einem portugiesischen Maler, Man. Denis, ins Spanische übersetzt. Nachrichten noch von andern Schriften dieses geschickten Mannes finden sich in der Bibliotheca Lusitana von Barbos, und in den Supplementen dazu. Fiorillo IV. 88—89. Eine Handschrift meines sel. Vaters vermuthet, daß dieser Künstler, welchen auch Guarienti s. v. *Holland* anführt, kein Andrer als Franz Floris sey, von dessen Aufenthalt in Spanien indessen Vermander, der von diesem letztern die besten Nachrichten giebt, nichts meldet.

— — (Giralte von), ein alter Glasmaler des XVI. Jahrhunderts. Arbeiten von ihm finden sich in der Kathedrale zu Cuenca in Spanien. Fiorillo IV. 188.

— — (Niklaus von), Alberts Sohn, arbeitete, als Glasmaler, mit demselben zu Avila in Spanien. Fiorillo IV. 99.

— — (Roderich von). So nennt Fiorillo (IV. 139.) einen Künstler, der in den letzten Regierungsjahren Philipp's II. zum Königl. Spanischen Hofmaler ernannt wurde, und diese Würde, mit einer angesehenen Besoldung, auch unter Philipp III. beybehielt. Allein von seinen Werken findet man keine Spur mehr. *)

Holare, (Johann). Nach einem uns sonst unbekannten Maler dieses Namens hat Edelink (1697.) das Bildniß des Herzogs Ludwig von Bourbon, und Jeurat (1716.) dasjenige des Abt H. A. Aug Fauoel's gestochen.

*) In wie weit Giralte von Holanda mit Albert and Niklaus (den Glasmalern), und Roderich, entweder ebenfalls mit diesen, oder (wahrscheinlicher) mit Anton and Franz (den Miniaturmalern), in Verbindung standen, ist uns unbekannt. Alle schienen aus Spanien zu seyn.

Holbach, ( ). Von einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens wird irgendwo ein mit 1622. datirtes Bildniß des Dr. Joh. Winkelmanns angeführt.

* **Holbein**, (Ambrosius und Bruno), des jüngern Hans Holbeins Söhne. Mehreres, als was von ihnen im Lex. unter dem Artikel ihres Vaters gedacht wird, ist uns nicht das Geringste bekannt.

* — — (Hans), der Aeltere, dessen im Lex. zu Anfang des Art. seines Sohns kürzlich Erwähnung geschieht, Maler und Formschneider, wurde, nach einer unsrer Handschriften um 1526. in das Gesellschaftsbuch der Künstler zu Augsburg eingeschrieben; was uns aber auf die Vermuthung führt, daß hier von einem andern Hans Holbein die Rede sey, von welchem Patin in der dem Laus Stultitiæ vorgesetzten Vita Holbenii sagt, daß er um die nämliche Zeit, wo dieser in Basel, jener in Augsburg gelebt habe. Und wohl eher diesem zu Augsburg gebliebenen, als dem von dort nach Basel gezogenen Holbein gehören die einen, vielleicht alle die Arbeiten, welche Füßli I. 13—14. dem Vater des großen Holbeins zueignet: Der englische Gruß, ein großes Gemälde im St. Catharinenkloster zu Augsburg; das Leben Pauli, mit halb lebensgroßen Figuren und der Umschrift: Præsens opus complevit Johannes Holbein civis Augustanus, in eben dieser Stadt; noch ein anders eben daselbst, wo er seinen Namen und die Jahrszahl 1499. in eine Glocke zeichnete; und endlich ein viertes nicht näher benanntes, für welches ein Herr von Wellberg — unglaublich zu hören! etliche 1000 fl. bezahlt haben soll.

* — — — — — der jüngere, geb. 1495. oder 98. Das frühere ist das Wahrscheinlichere, da sich schon zwey Bildnisse seines Vaters und seines Bruders Sigismunds in Originalzeichnung, von 1512. mit eigner Hand datirt von ihm finden, welche die Fähigkeit eines vierzehnjährigen Knaben übersteigen. Eben so stritten Basel, Augsburg und Grünstadt in der Unterpfalz um die Ehre sein Geburtsort zu seyn *). Der fast immer zuverläßige Sandrart stimmt für Basel. So viel ist gewiß, daß sein Vater vor oder nach des jüngern Hansen Geburt von Augsburg nach Basel gezogen, und sich, so wie nachwerts auch seinen Sohn in das dortige Zunftbuch, als seinen Lehrknaben einschreiben ließ. Seinen Vater und Meister nennen die Mehrern einen guten, andre einen mittelmäßigen Maler, was sich am Beßten durch die in vorhergehendem Artikel angeführten Arbeiten würde bestimmen lassen, wenn man nur wüßte, ob es wirklich die seinigen sind? Wie dem immer seyn mag, des Sohns vornehmste Lehrer waren sein ungemeines Genie, und sein Jugendfleiß. Nicht unwahrscheinlich müßen seine vortreflichen Arbeiten, die sich in Basel noch jetzt von ihm befinden, und namentlich sein Passion (für welchen im J. 1644. der Kurfürst Max von Bayern dem Magistrate erwähnter Stadt 30,000. fl. vergebens anbot) Arbeiten seiner frühesten Zeit seyn. Wenigstens fand der Graf von Arundel, welcher schon eine geraume Zeit früher, ehe Holbein wirklich nach England gieng, ihn zu dieser Reise bewegen wollte, durch das, was er in Basel von seinen Werken sah, bereits Ursache, seine ungewöhnlichen Talente zu bewundern, mit welchen sein unordentliches und schwelgerisches Leben in dem grellsten Contraste stand. Und da vermochten selbst Freunde, wie Erasmus und Amerbach (ohne deren Hilfe er mehr als einmal mit Weib und Kindern hätte Hunger leiden müssen), nichts über ihn. Auch schrieb der erstre, als er des Künstlers Zeichnung zu den Worten Epicuri de grege porcus für sein Encomium Moriæ ansichtig ward, sofort: Hans Holbein dazu. Endlich brachten der Lauf von etlichen Jahren, seine anwachsende Familie, sein geringer Verdienst (in einem Lande, wo aus mannigfaltigen Gründen die Zahl der Künstler die Zahl der Abnehmer von jeher übersteig), seine dabey immer fürdauernde liederliche Lebensweise, die ernsten Beschwerungen seiner Frau, und das klügere Zureden seiner beyden Freunde — ihn denn doch zu dem Entschlusse, mit einem Bildnisse von Erasmus und seinem Empfehlungsschreiben an den Großkanzler Morus, die Reise nach England im J. 1526. wirklich anzutreten. Ein Paar Jahre wohnte er, fast völlig verborgen, in dem Hause des erwähnten vortreflichen Mannes, der die ersten Früchte von Holbeins Kunst in England sammelte, dieselben dann, und — den Künstler selbst, dem Könige Heinrich VIII. zum Geschenk machen wollte, und jenen wohl am Beßten damit belohnte, daß der tägliche Umgang mit ihm und andern edeln Männern, die sein Haus besuchten, Holbein bald zu einem ganz andern Menschen umwandelten. Heinrich's Benehmen bey dem erzählten Auftritte, der in des Kanzlers Hause vorgieng, war nicht minder edel. Er gab dem letztern die Gemälde zurück: „Weil ich den Künstler habe, so hab' ich genug"! nahm ihn dann mit sich nach Hofe, beschenkte ihn fürstlich, und Holbein war von nun an sein Liebling. Auch kennt man dieses Monarchen wahrhaft königliches Wort gegen den ungestümmen Lord, der sich in Holbeins Werkstätte mit Gewalt eindringen wollte: „Kann ich doch aus sieben Bauern sieben Lords erschaffen, und aus sieben Lords keinen einzigen Maler". Nachdem er eine Menge wunderschöne Arbeiten hauptsächlich für den Hof, und für einige englische Große vollendet hatte, gieng er eine kurze Weile ins Vaterland, wo die vornehmsten Bürger sich um die Wette beeiferten, dem — Hochgeehrten Ehre zu erweisen. Allein er wies sie von sich **), widmete sich ganz seinem Weib, seinen Kindern und seinen alten Freunden — beschenkte die letztern, verwahrte die Seinigen vor Mangel, kehrte wieder nach London zurück, und kannte von nun an keine andere Pflicht und kein anderes Vergnügen, als seinem Könige zu dienen, und unsterbliche Werke zu erschaffen. Es ist unmöglich die Anzahl seiner Gemälde und Zeichnungen zu beschreiben, die er in dem Lauf eines nicht sehr langen Lebens verfertigte. Die Zahl derselben übersteigt allen Glauben. Zu seinen schönsten Arbeiten gehören: Heinrich VIII. auf dem Thron, dem die Wundärzte zu London ihre Privilegien übergeben, in dem Saale dieser Innung; der Triumph des Reichthums, der Stand der Armuth, und das Bild einer englischen Dame in Lebensgröße, in weiß und schwarzem Atlas gekleidet, im Pallaste Pembrock. Dann brachte der oben erwähnte Graf von Arundel eine ordentliche Galerie seiner Gemälde zusammen; und eben so ganze Bücher voll Zeichnungen mit schwarzer Kreide, getuscht, oder bloß mit der Feder schraffirt, als wären es Kupferstiche, welche noch Sandrart sah und bewunderte; neben Anderm eine Passion in 22. Blättern, so fein als ob es getuscht wäre (in dieser stellte er den Erlöser jedesmal als einen schwarz gekleideten Mönch vor). Auch in dem Königl. Kabinette befindet sich ein großes Buch voll Zeichnungen von allerley Dolchgefäßen, Gürtelknöpfen zum Königlichen Rocke, Hutschnüren, Schuhspangen und Anderm zum Königl. Schmucke; dann Tafelgeräthe, Messer, Gabeln, Salzfässer u. s. f. in der buntesten Mannigfaltigkeit. Ueberhaupt schien er gerne und oft auch für andere Künstler, Goldschmiede, Kupferstecher u. s. f. zu zeichnen. Er bossirte in Wachs, malte in Miniatur, und übertraf hierin den Königlichen Miniaturmaler Lucas sehr weit, weil er ein besserer Zeichner war. Das Königliche Kabinet in Frankreich besaß schon von Alters her neun Gemälde von Holbein: Das Opfer Abrahams, und acht Bildnisse. Die Galerie

*) Ein Schreiben des verstorbnen tübingischen Prof. Seybold über Holbeins Geburtsort s. im deutschen Mus. 1778. Jul. S. 44—54.

**) In 1538. schon hatte sein Ruhm den Rath zu Basel bewegen, ihm einen Jahrsgehalt von 50. fl. doch mit dem Beding auszusetzen, daß er inner zwey Jahren nach Haus kehren sollte.

von Florenz sein eigenes Bildniß, und Luthers. Diejenige von Düsseldorf ein Weib als Bacchantin; andrer deutscher, niederländischer u. s. f. theils stehender (?), theils wandernder Sammlungen nicht zu gedenken. Indessen bemerkt Füßli (l. c. 29.) sehr gut, daß in Deutschland und der Schweiz Arbeiten von Christoph Amberger und Hans Asper, welche Holbeins Art zu malen folgten, ihn aber freylich nur von Ferne erreichten, häufig vor die seinige gehalten werden. Eben so richtig heißt es bey gedachtem Schriftsteller am End seiner, freylich noch sehr unvollkommenen, aber immer höchst lesenswerthen Biographie unsers Künstlers: „Es zeugt für die Hochachtung und Liebe, welche Heinrich für die Kunst hatte, zugleich aber auch von der Klugheit und weisen Mäßigung des erstern, daß er sich in der Gunst des letztern bis an dessen in 1547. erfolgten Tod zu erhalten wußte, was sonst in der Geschichte dieses launischen Monarchen so selten war. Aber er begnügte sich auch an der Ehre, sein größter Maler zu seyn, und geizte nach keinem andern Rang am Hofe, was sonst so Manchem unter diesem Könige den Kopf gekostet hat. Er selbst starb bekanntlich in 1554. an der Pest. Der Graf von Arundel bemühete sich vergeblich, den Ort seiner Begräbniß zu erfahren, um ihm ein seiner würdiges Denkmal zu setzen. Wahrscheinlich, daß er, mitten in der allgemeinen Verwirrung, unter so vielen andern Opfern des großen Todes in irgend eine Grube geworfen worden. — Eine eigentliche Kunstcharakteristik von ihm giebt kein uns bekannter Schriftsteller. Seine Erfindungen in historischen Zusammensetzungen waren nicht selten groß, gelehrt und bisweilen nicht poetisch. Das Ideal, welches er sich schuf, war freylich nicht Raphaels seines, nicht aus den Antiken, aber aus dem Schönsten geschöpft, was die Natur um ihn her ihm darbot, und sein großer Geist zu veredeln wußte. In richtiger Zeichnung durfte er nur Wenige, in der Wahrheit des Ausdrucks und des Colorits, so wie überhaupt in Allem, was meisterhafte und völlige Beendigung heißt, Keinem seiner Zeitgenossen weichen. „Ihm fehlten" (heißt es in der Schrift: Auch ich war in Paris III. 163.) „bey seinem feinen, weichen und markigten Pinsel nichts als gelindere Umrisse, und bey seiner Kraft, die Natur aufzufassen, nur noch etwas mehr Sinn für das Ideal des Charakters. Und in **Schlegels Europa** I. 143. „Holbein geht nicht bloß auf den reizenden oder imposanten Effekt; er geht im Portrait auf die treuste tiefste Wahrheit und Objectivitat aus; daher meistens die Stellung ganz grade und einfältig, der Hintergrund nur eine dunkelgrüne Fläche — alles, auch in der Tracht aufs fleissigste und genaueste ausgeführt; so daß der Charakter recht in seiner Beschränktheit konzentriert und gleichsam fest eingeschlossen erscheint. — Stellung, Hand und Kleidung pflegen bey ihm, jedes wiederum den Charakter des Gesichts auszusprechen, wodurch denn die Eigenheiten desselben oft bis beynahe zur Caricatur deutlich und objectiv werden." Füßli endlich in seinen Vorlesungen (Uebersetz. S. 147.) sagt von unserm Künstler — Viel und Wenig, wie man will, und neben her, wie wir bald hören werden, etwas Wesentlich Unrichtiges, wenn es dort heißt: „Die gewissenhafte Genauigkeit, die hohe Vollendung und das titianische Colorit desselben würden den kleinsten Theil seiner Vortreflichkeit ausmachen, wenn man ihm das Recht auf jene Reihe emblematischer Gruppen, die unter dem Namen von **Holbeins** Todtentanz bekannt sind, nicht unlängst mit zu glücklichem Erfolge streitig gemacht hätte" *). So viel von Holbein, dem Maler.

Und nun sein zweytes großes Verdienst, als Formschneider. Wahrscheinlich, daß auch in diesem Kunstzweige sein Vater, oder dann Albrecht Altorfer sein erster Lehrer war, dessen Arbeiten ziemliche Aehnlichkeit mit den seinigen haben, den er aber nachwerts, so wie überhaupt Alles, was vor und nach ihm hierin geleistet worden, weit übertroffen hat. Schon gegen 1511. fieng er an, in Holz zu schneiden, und fertigte von da an, bis er nach England gieng, eine ansehnliche Sammlung meist kleiner Blätter aus, die von Schweizerschen, Deutschen, selbst Niederländischen (Leyden) und Französischen (Lyon) Buchhandlungen bey ihm bestellt wurden. Hieher gehört hauptsächlich sein berühmter Todtentanz, wovon die etwas größere Originalzeichnungen mit der Feder leicht ausgetuscht (44. Blätter) sich einst in der Crozatschen Sammlung befanden und seither nach ein Paar Handänderungen, in Besitz der Russischen Kaiserin Catharina II. gekommen sind. „Um den Werth dieser schönen Blätter ganz zu erkennen" (heißt es bey Rost I. 151.) „muß man die ersten Abdrücke sehen, welche nur auf Einer Seite gedruckt sind, und wovon H. Otto in Leipzig ein Exemplar von 21. Blättern besitzt." Rost selbst dann führt ein solches von 53. Abbildungen (2" 5''' hoch, 1" 10''' breit) mit dem italienischen Titel an: Simulachre, historie e figure de la Morte. In Lyone, appresso *Giov. Frellone* 1549., welches Papillon auf 10. S. ausführlich beschreibt, und meynt, daß an die 100,000. Ex. davon seyen abgezogen worden. Wir hinwieder haben vor uns ein früheres, mit 40. Abbildungen, ohne die Schlußvignette und dem französischen Titel: *Les Simulachres et historiées Faces de la Mort, autant élégamment pourtraictes que artificiellement imaginées. Lyon, soubz l'escu de Coloigne* 538. mit lateinischen und französischen Versen, und einem anhangenden französischen Texte voll theologischer und philosophischer Excursen über den argen Knochenmann, und am Schlusse signiet: Excudebant Lugduni *Melchior et Gaspar Trachsel*, Fratres. Schöneres, zugleich zarter und leichter Behandeltes, so voll Bewegung und Ausdruck, ohne irgend eine Uebertreibung, läßt sich von Formschneiderkunst nichts gedenken. Etliche weibliche Figuren zumal haben eine Grazie zum Küssen schön. Kein einziges, das nicht entweder Rührung oder Lachen erweckt. Im Tod zum Bauer am Pflug geht die Sonne am Horizont auf, und scheint die Gegend nicht bloß zu beleuchten, sondern zu erwärmen. Die eben erwähnte Ausgabe ist, wie aus den Bogen-Signaturen erhellt, ganz complet, und mochte späterhin (ob von **Holbeins** oder fremder Hand, ist uns unbekannt), etliche Zusätze erhalten haben; und, wie hoch das kleine Büchlein schon vor 150. Jahren geschätzt wurde, wo es im Besitze des Zürcher-Künstlers **Conrad Meyers** war, beweist, daß der geschickte Mann dreyschrieb: **Ist 8 Gulden werth.** Dann nennt der **Winklersche** Katalog eine alte gestochene Copie dieses wunderbaren Kunstwerkts, complet in 50. Bl. mit H B. et W. H. (zuverläßig **Wenc. Hollar**) signirt:

*) Dieses betrift nämlich den ehemals auf dem Prediger-Kirchhofe in der Vorstadt St. Johann zu Basel auf eine Mauer in Oel gemalten, schon früherhin aber durch Ueberstreichen verdorbnen, und nunmehr ganz zerstörten, Todtentanz, welcher lange für Holbeins Arbeit geachtet wurde. Allein schon **Walpole** hatte erwiesen, daß solcher lange eher Holbein auf der Welt war, zum Andenken der Pest gemalt werden, welche in 1431. während der Kirchenversammlung zu Basel, dort gewüthet hatte. Späterhin wurde er vollends, vielleicht mit allzuviel Zuversicht einem sonst ganz unbekannten alten Künstler, Johann Glauber, Klauber oder **Kluber**, so wie seine Renovationen, (1480.) einem Hans Bock, und (1520.) einem Hans Hugo Glauber — Alles bloß deswegen zugeschrieben, weil bey der Vorstellung, wo der Tod den Maler holt, der unten stehende Vers anfieng:

Hans Hug Glauber laß malen stohn.

Nun mochte Holbein immerhin aus diesem alten Stücke die ersten Grundideen im Allgemeinen, zu seinen eignen berühmten Zeichnungen und Schnitten über denselben Gegenstand, von welchen sofort die Rede seyn wird, genommen haben: Das Recht auf die geistvolle Erfindung und so zahllose einzelne Schönheiten dieser letztern — also gerade dasjenige was Füßli für Holbein verloren glaubt, kann ihm niemand rauben. Etliche nach diesem Todtentanz kennt man von Joan **Denneker** (Augsb. 1544.) und von **Math. Merian** (1621. 1649. 1696. u. 1725. 44. Bl.). S. von **Murr's Journal zur Kunstgeschichte** X. 74. u. XVI. 21.

„Eine Folge von höchster Seltenheit." In neuern Tagen erschienen eben diese, vielleicht etwas aufgestochen, doch noch immer schön genug, in England, unter dem Titel: the Dance of Death, painted by *H. Holbein*, and engraved by *W. Hollar*, mit einer, so gut als nichts sagenden historischen Vorrede. Dann kennt man, ganz neu gestochen, den Holbeinschen Todtentanz auf 53 Bl. (nicht unwahrscheinlich nach der oben angeführten Lyoner-Ausgabe von 1539.) in den Oeuvres de *Jean Holbein* etc. par *Chr. de Mechel*, Tom. I. Fol. Basle 1780. Was übrigens in von Murr's Journal zur Kunstgeschichte XVI. S. 10. u. ff. und zwar eben nach der Angabe des H. von Mechel behauptet wird, daß nämlich die Originalstöcke zu dieser wunderwürdigen Arbeit, nicht von Holbein selber, sondern von einem Hans Lüzelburger, genannt Frank, geschnitten seyen — so beruhet diese Vermuthung einzig auf dem Monogramme HL. welches sich am Fußgestelle des Bettes der Jungfrau, die der Tod abreicht (N°. 26. der Originalschn. und 21. der Mechelschen Copie) befindet — und scheint uns wenigstens nicht hinreichend begründet zu seyn, da nämlich erwähnter Lüzelburger in der Kunstgeschichte beynahe ganz unbekannt ist, und jenes Zeichen zwar ebenfalls auf einem figurirten Alphabete mit kleinen allegorischen Todtenfigurchen (auf der Baseler-Bibliothek) ersichtlich seyn soll, sein wirklicher Name aber (Hans Leuczellburger Fuerschnider 1522.) unsers Wissens einzig auf einem Blatte (gleichfalls auf der Baseler-Bibl.) erscheint, welches ein Gefecht im Walde zwischen einer Räuberbande und einer Schaar Bauern darstellt (Murr l. c. V. 25.) und dessen, uns unbekannter Kunstwerth, unsers Ermessens, den Knoten noch am zuverläßigsten lösen könnte. — Nicht ganz von gleichem Interesse, noch von der nämlichen Schönheit (die Figuren sind zu kurz, und haben häufig übertriebene und gezwungene Stellungen) ist eine andre (wahrscheinlich ursprünglich früheee) Folge, wie Rost sagt von 90. Blättern, welche Gegenstände des alten Testaments (in 2'' hohem, und 3'' 3''' breitem Raume, deswegen aber nicht in größern Figuren) darstellen, bey den erwähnten Gebrüdern Trexel zu Lyon 1539. gedruckt und von Rost als die beste Ausgabe angegeben sind. Wir inzwischen haben eine solche (ebenfalls Lugduni, sub scuto Coloniensi ap. *Joh et Franc.* Frellonios, fratres 1543.) auf 94. Blättern vor uns, die wir uns, für den Schnitt, nicht besser denken konnten *). Fast noch bewundernswerther aber als beyde ist ein, ebenfalls vor uns liegendes, und auch bey Winklern angeführtes (aber nirgends mit jenem HL. bezeichnetes) Alphabet von 24. kaum halb Zoll hohen Buchstaben, jeder mit einem oder ein Paar Gebeindern Hein und ihrer Beute, mit einem Geist und einer Kunst ausgestattet, welche durchaus nicht ihres gleichen hat **). Wenigstens wird auch diese Juweele durchgehends unserm Holbein zugeschrieben; und wenn sie nicht von ihm seyn sollte — wahrhaftig, so hat der große Mann im Formschneiden noch seinen Meister gefunden. Nach Rost soll er dann auch seinen in Basel gemalten Bauerntanz in mehrern (äusserst seltenen) Blättern in Holz geschnitten haben. Einzelne dieser Kunstgattung von ihm sind uns keine bekannt, ausser daß zwey männliche Brustbilder, von W. Hollar gestochen, sich also bezeichnet finden: *H. Holbein* iacidit in lignum, ex Collect. Arund. *W. Hollar* fec. Dagegen kennt der Winklersche Katalog, so gut als zuverläßig von ihm, gestochen, wenigstens mit seiner, von Rost angeführten, Chiffre bezeichnet: Einen Christ zwischen den Schächern; und, als ihm ebenfalls zugeschrieben, drey Blätter von höchster Seltenheit: Eines, das vielleicht den Marius auf den Ruinen von Karthago vorstellen soll; ein Zweytes nicht unwahrscheinlich Juda, welcher der Thamar Gewalt anthun will; das dritte eine Frau unter einem Betthimmel, eine Mannsperson zu Füßen, und ein Kind in der Wiege. — Und nun gestochen nach ihm erwähnen wir zu allererst der zwar nicht glänzend aber nicht minder geistreich von Casp. Merian geäzten 83. Verzierungen zu einer von dem gelehrten Carl Patin. (1676.) veranstalteten neuen Ausgabe von des großen Erasmus Laus Moriæ, welche Holbein in einem auf der Bibliothek zu Basel aufbewahrten Abdrucke dieser treflichen Posse von 1514. inner — 10. Tagen hinzugezeichnet, und seinem Freunde damit mehr als Ein Lächeln abgewonnen hatte. So z. B. als er darin sich selber am Schreibpulte, noch ganz jung erblickte, rief der theure Desiderius aus: „Oho, oho! Wenn Erasmus noch so aussähe, würd' er gewiß eine Frau nehmen!" Nur Wenige — o der Schande! selbst von denen, welche dies — von Aussen unscheinbare Schatzkästchen der feinsten attischen Laune des Künstlers wie des Schriftstellers besitzen, wissen seinen Werth gehörig zu schätzen. Von einzelnen Blättern dann finden sich gegen 50. in dem Winklerschen Katalog (derjenigen nicht zu gedenken welche ebendaselbst unter dem Art. Wenzesl. Hollar, der besonders viel nach ihm gearbeitet hat, erscheinen), und an die 100. in einem Verzeichniß meines sel. Vaters eingetragen, von welchen aber weit mehr als die Hälfte Bildnisse sind. Unter diesen werden besonders eines von Th. Morus, ein anderes des Großadmiral Th. Howard, beyde von Luc. Vorstermann gestochen, und ein drittes von J. Faber (1742.) in Schwarzkunst geschabt, Meisterstücke genannt, die indessen vielleicht doch von John Chamberlaine's und Bartolozzi's berühmter Sammlung merkwürdiger Personen aus den Zeiten Heinrich VIII. alle nach Holbeins Handzeichnungen geäzt, und in verschiedenen Zeichnungsmanieren ausgearbeitet, noch übertroffen werden. Das erste Heft derselben, unter dem Titel: Imitations of Original-Drawings by Hans Holbein, Fol. erschien 1792. Noch bemerken wir, als Schweizer, von H. Bildnissen insbesonders eines, durch den Bernerschen Twingherren-Krieg berüchtigten Peter Kistlers, von J. J. Stölzel, mit der Unterschrift: Es schickte jedermann den Mann von altem Schrote in Kistlers Zeit zurück. Von historischen dann scheinen die Katalogen theils von Winkler, theils von Brandes besonders zu schätzen; von W. Hollar, als sehr zart und mit Genauheit geäzt: Juda und Thamar (von dem oberwähnten verschieden); eine Magdalena in der Wüste, und drey Gegenstände aus der Geschichte Davids, alle wahre Mignaturen, in Sedez; ferner, als schön: Der Geizhals und sein Liebchen, geschabt von Phil. Dawe. Als merkwürdig: Das berühmte Schiff, Prinz Heinrich, gestochen von Canot 18'' hoch und 27' breit, nach Holbeins Handzeichnung; eine Baseler-Familie auf den Knieen vor der H. Jungfrau, aus der Düsseldorfer-Galerie, von Pontius, u. a. Dann, wieder von Hollar, als selten: Salomon und die Königin von Saba, eine Abnehmung vom Kreuze, und ganz besonders 6. Bl. (andre haben gar 16.) einer satyrischen, gegen das Mönchthum gerichteten Passion; und endlich einen fetten Kerl mit gallsüchtiger Miene, einen grossen Becher in der Hand; mit der Unterschrift: Me sic (nicht s. i.) olim ad vivum depinxit *Joannes Holbein*. Pondus inutile terræ, ohne Namen des Stechers; und endlich abermals von Hollar mehrere Hefte von Vasen, Dorgenzierathen, u. s. f. wahrscheinlich nach den oben angeführten Zeichnungsbüchern in dem Königl. Kabinette, u. s. f. u. f. Alles mit weit Mehrern ***). Noch dürfen wir nicht vergessen, daß unser Künstler

*) Wahrscheinlich war es nach diesen Blättern, daß sich (wie es irgendwo heißt) in einer 1554. bey Hermann Gulfrich von Frankfurt erschienenen kleinen Duodez-Kupferbibel, mehrere gute Copien von einer Holbeinschen fanden.

**) Das Y. von unserm Exemplare hat sich verirrt. Wir zahlen dem redlichen Finder oder dem gefälligen Ergänzer einen N. Thaler dafür.

***) Ungeachtet wir glauben, in dem gegenwärtigen — vielleicht nur allzuausführlichen Artikel Mehreres, nicht

von einigen auch für den Angeber des Portiens des Grafen von Pembrock zu Wilton gehalten wird, was uns, wenn es wahr seyn sollte, für sein umfassendes Genie nicht befremden darf. Wirklich nennt ihn Milizia (Ed. terz. II. 175.) den Einführer einee bessern Baukunst in England, und bemerkt übrigens von jenem Porticus: Der Geschmack daran sey zwar reiner, als derjenige vieler seiner Nachfolger, aber doch immer eine Bastardgattung zwischen dem Gothischen und Griechischen; Ornamente und Ebenmaaß daran aber waren graziös und wohlgewählt.

* **Holbein**, (Sigmund). Von ihm führt der Katalog von Brandes einen mit HS. B. bezeichneten Holzschnitt (St. Matthias an der Zollbank, und Jesus mit seinen Jüngern zur Seite), doch selbst bloß als zweifelhaft an.

Holcke, (E.) Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat J. Tscherning das Bildniß des Aeztes E. G. Nitschke gestochen.

Holder, (L.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein uns sonst ganz unbekannter Kupfeestecher.

Holdermann, (G.), ein Goldschmied, vermuthlich zu Nürnberg. Seinen Namen findet man nämlich auf Schaumünzen von 1619 die auf das Rathhaus dieser Stadt Bezug haben. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 282.

* **Holl**, (Elias). „Diesem Baumeister" (sagt d'Argensville I. 295—98.) „gebührt der Ruhm, die allzugroße Pracht der Italiener durch deutsche Einfalt gemildert zu haben. Auch begaben sich bald alle jungen deutschen Architekten seines Zeitalters unter dessen Leitung. Sein Rathhaus zu Augsburg darf an Geschmack, zweckmaßiger Pracht, Dauerhaftigkeit und Bequemlichkeit keiner ähnlichen damaligen deutschen Baute weichen. So soll es auch Gustad Adolph beurtheilt, dann aber (nach seinem Standpunkte) gefunden haben: Augsburg hätte besser gethan die darüber ergangenen Unkosten an eine — Festung zu wenden (?). Fast eben so sehr wird sein dortiger Spital gerühmt. Von seinem unermüdlichen Fleiß wird erzählt, daß er auf seinem Nachttische stets eine Schreibtafel neben sich liegen hatte, welche alle Moegen mit Bemerkungen über seine Kunst voll überschrieben gefunden wurde."

* **Hollar** oder **Hollarr**, (Wenzel). Von seinen rechtschaffenen Eltern war er anfänglich dem Studium der Rechte bestimmt, als die bürgerlichen Unruhen in Böhmen ausbrachen, wobey er, mit allen den Seinigen, als niche gur Kaiserlich gesinnt, gänzlich zu Grund gerichtet wurden. Lange, ehe er nach England kam, hatte er bereits einige Versuche im Aezen gemacht. So z. B. kennt man von ihm ein Ecce Homo von 1625 und eine Maria und Christus unten mit griechischen Versen; dann das Glück auf der Kugel, u. a. Alles nach A. Dürer. Schon frühe führte dieser Künstler ein unstätes Leben und hatte sehr mit seinem harten Schicksal zu kampfen. Es war in Köln, wo ee mit dem Grafen Arundel Bekanntschaft machte, der damals an den Kais. Hof gieng, ihn nachwerts auf Reisen nahm, und um 1637. nach London brachte. Hier fieng er damit an, theils englische Gegenben, theils allerley Seltenheiten aus dem Kabinet seines Gönners zu ätzen (worunter z. B. der berühmte Kelch nach A. Mantegna gehört); und Heinecke (Idée générale p. 208.) bemerkt, daß Hollar einer der ersten war, der den Geschmack für Graour in England verbreitet hatte. Bey dem bürgerlichen Kriege gerieth er, (jetzt als ein Königlichgesinnter), ins Gefängniß, woraus er sich aber flüchten konnte, und nach Antwerpen gieng. Während seines dortigen Aufenthaltes arbeitete er häufig für die Kunst- und Buchhandler um die niedrigsten Preise; dahin gehören die Menge Bildnisse, die Landschaften und Gesellschaftsstücke, nach Breughel, Elsheimer, Teniers, u. s. f. und so viel Andres zwischen den J. 1645. und 51. Datirtes. Untee der Regierung Carl II. kehrte er wieder nach England zurück; fand aber daselbst, besonders seit dem Brande zu London 1666 so wenig Glück, wie zuvor. Für die Zeichnung und den Stich der Aussicht von Greenwich, in zwey großen Platten (36" lang und 6" hoch), zahlte ihm der Londner-Kunsthändler P. Stent — 30. englische Schillinge. Jetzt betraf ihn ein andres Unglück duech den Verlust eines Sohns, der bereits in der Kunst viel versprochen hatte. Bey einem so mühesellgen und dabey so arbeitsamen Leben gelangte ee dennoch zu einem Alter von 70. Jahren, in welchem er aber bekanntlich, gleich Elsheimern, im Elende starb, und die Welt so arm verließ, daß er sterbend, seiner Schulden wegen, eine Wache im Hause hatte. Seine (bessern) Werke sind bis jetzt noch von Kennern sehr geschätzt, und ein guter Abdruck ist (wie Rost bemerkt) nach seinem Tode oft theurer, als einst die Platte, bezahlt worden. Unstreitig gehört Hollar, wo er mit Musse arbeiten konnte, zu den ersten Künstlern mit der Nadel. „Er wußte" (sagt Watelee) „seinen Blattern den einnehmendsten Ton zu geben, und nur selten kann man seinen Taillen einige Steifheit vorwerfen; ohne dem Grabstichel nachzuahmen, haben sie nicht alles der Nadel eigene Spiel (?). Ueberhaupt hielt er sie sehr enge, und gelangte dann freylich durch dieses Mittel leichter zu einer kräftigen und ruhigen Wirkung, als wenn er ihnen mehr Weite gegeben hätte." Seine Meisterstücke finden sich besonders in seinen Landschaften, Thieren, Insekten, Schnecken, und vor Allem im Pelzwerk. Hierin ist er fast unerreichbar; und wer nur einige Bekanntschaft mit seinen Werken gemacht hat, weißt, wie sein berühmter — Katzenkopf alles in dieser Are übertrift. Auch einige seiner Bildnisse werden mit Recht sehr hoch geschätzt. Doch bemerkte man, daß er z. B. in Van Dycks Geist nicht so gut, wie mehrere andre damalige Stecher, eindringen konnte. Vielleicht noch mindee glücklich indessen war er in großen Compositionen nach berühmten Meistern. Seine menschlichen Figuren sind oft fehlerhaft, und seine Umrisse unrichtig. Rost I. 279—88. wo die besten Blätter von ihm angeführt sind. Noch weit belehrender aber, als selbst das vollständigste Verzeichniß seiner Arbeiten von G. Vereue, ist dasjenige in dem Winklerschen Katalog wegen seiner Genauheit sowohl, als wegen der richtigen Würdigung von an die 700. N°. des Gesamtwerkes, welches bekanntlich an die 3000. Blätter, und in erwähntem Katalog selbst einige enthält, welche Vertue entgangen sind. Die Rubriken dieses Katalogs, aus welchen sich die Mannigfaltigkeit der Talente, eben so sehr als der unglaubliche Fleiß unsers Künstlers beurtheilen läßt, sind folgende:

	Nummern.
1. Künstlerbildnisse	55.
2. Berühmte Italiener	9.
3. Bildnisse nach Holbein	15.
4. „ „ „ Vandyck	57.
5. „ „ „ (verschiedene)	45.
6. „ „ „ (anonyme)	55.
7. Weibertrachten	9.
8. Andre Trachten	12.

jedermann Bekanntes über unsern berühmten Landsmann beygebracht, und verschiedenes Schwankendes in der Geschichte seines Lebens und seiner Kunst berichtigt zu haben, fühlen wir nichts desto minder alle Gebrechen unsrer diesfälligen Bemühungen. Möchte es einem geschickten Manne unter seinen ehemaligen Mitbürgern gefallen, die Lücken alle zu ergänzen, die schon der wackre Casp. Füßli in seiner Biographie von Holbein gelassen, und welche wir bey Weitem nicht alle auszufüllen vermochten. Mag es dann noch ganz besonders einem ächten Kenner, welchem das Glück vergönnt war, die großen Meisterstücke unsers Künstlers in den Urbildern zu sehen und mit Muse zu prüfen, gelingen, seinen ganz hoben Werth und unterscheidenden Kunstcharakter so zu schildern, wie es bisher nirgends geschehen ist, und von uns am allerwenigsten genugthuend für uns selbst, nicht geschehen konnte.

*) Wovon oft Eine an die 25—30. einzelne Blätter enthält.

9. Chinesische Gegenstände . . . 12.
10. Englische Jahrszeiten . . . 6.
11. Biblische Gegenstände . . . 131.
12. Andre religiose Gegenstände . . 18.
13. Weltliche Gegenstände, Fabeln und Embleme. 72.
14. Landschaften und Aussichten, bloß mit Hollar's Namen . . . . 16.
15. Dergleichen nach Niederländern . . 7.
16. Dergleichen nach verschiedenen Meistern 19.
17. Marinen . . . . 7.
18. Muffe . . . . 4.
19. Goldschmied-Arbeiten, u. dgl. . . 4.
20. Thiere, Insekten, Pflanzen, u. s. f. 21.
21. Thiere nach F. Barlow . . . 11.
22. Englische Jagd und Fischerey . . 8.
23. Kinderspiele . . . . . 4.
24. Kirchengebäude . . . . . . 17.
25. Andre Gebäude, Aussichten, Plane u. Karten 94.
26. Glasmalereyen . . . . . . 11.
27. Grabmäler . . . . 13.
28. Wappensammlungen . . . . 9.
29. Münzen . . . . 5.
30. Titelblätter . . . . . . 12.

692.

In einem unten bemerkten Aufsatze von E Gruber dann werden seine Arbeiten (doch sehr unvollständig) so rubrizirt

1. Schiffe und Seestücke . . . . . 40.
2. Nach italienischen Meistern, besonders nach da Vinci . . . . 108.
3. Nach Niederländern . . . . . 57.
4. Kleidertrachten . . . . . . 269.
5. Bildnisse . . . . 354.
6. Waffenrüstungen . . . . . 308.
7. Insekten und Blumen . . . . 65.
8. Thiere, Jagden, Fischereyen . . . 111.
9. Münzen, Siegel, Gefäße . . . 50.
10. Jahrszeiten, Muffe, Fächer rc. . . 46.
11. Titelkupfer . . . . 59.

1460.

Von ganzen Folgen nun aus den Arbeiten unsers Künstlers bemerken wir besonders:

The Portraictures of King Edward the III. with the first 25. Knights Companious in the habit of the order and aurwats of their armes. Eine sehr merkwürdige Folge von 26. Bl.

Aehnliche von allerley Ständen, geistlichen Orden u. s. f. von mehr und minderer Seltenheit und Werthe.

Reisbüchlein von allerley Gesichter und fremden Trachten, 28. Bl. (3″ hoch, 2″ breit). Kölln 1636. Sehr selten.

Ornatus muliebris anglicanus, 16. Bl. 8. London 1640. Selten und gut.

Theatrum mulierum, sive varietas atque differentia habituum fœminei sexus diversarum Europeæ Nationum hodierno tempore vulgo in usu, 21. Bl. 12. Londini 644. ebenfalls meist englische Trachten. Sehr schön.

Aehnliche Sammlungen von französischen, niederländischen, deutschen, schweizerschen, und selbst Weibertrachten aus andern Welttheilen, von 1644–49 12. An die 90. Bl.

Die vier Jahrszeiten, unter Figuren von englischen Damen, mehrmals von ihm vorgestellt. Diejenige Folge, Fol. 1643, wird ausserordentlich schön genannt.

Ein vollständiges Heft von 36 Vorstellungen aus dem Alten Testamente. Ohne des Künstlers Namen 8. Selten.

Ein Todtentanz, nach A. von Diepenbeck, 30. Bl. 1651. Schön.

Der gegen das Mönchthum gerichtete sogenannte Holbeinische Passion, für ein englisches Gebetbuch gemacht. 16. Bl. 12. Sehr schön und äusserst selten.

Paedopaegnion, siv. Puerorum ludentium schemata varia etc. *P. van Avont* inv. *W. Hollar* fec. 20. Bl. Querquarto 1647.

Variæ figuræ et probæ, artem picturæ incipiendæ, juventuti utiles, *Leon. da Vinci* p. *Wenc. Hollar* sc. Meist Karrikaturköpfe. Mehrere Ausgaben, von denen glaublich diejenige von 14. Bl. 1645. in Oct. sowohl als in noch kleinern Formaten abgedruckt ist.

Amoenissimæ aliquot locorum etc. Effigies a *W. Hollar* del. et sc. 1635. Eine schöne Folge, meist deutscher Prospekte von 30 Bl. 12.

Mehrere ähnliche aus Deutschland, Holland, England, u. a von Bl.

Ruinæ aliquot, siv. Antiquitatis Romanæ Monumenta a *Seb. Vranco* olim delin. a *Wenc. Hollar* aq. fort æri insculptæ. Rom. 650. Quer-Oct. 10. Bl.

Eine Folge von 12. Landschaften, welche die zwölf Jahrszeiten vorstellen, nach J. van der Velde. 4. Sehr schön und selten.

Navium variæ figuræ et formæ a *W. Hollar* in diversis locis (von Holland) ad vivum delineatæ et insculptæ. 647.

Zwey kleine Hefte chinesischer Landschaften von 4. und 5. Blättern, sehr schön ausgeführt, und äusserst selten.

Die alte St. Pauls-Kirche zu London (1666. abgebrannt) nach verschiedenen Ansichten von Aussen und Innen. Eine sehr seltene Folge von 14. Bl. in gr. Fol.

Die berühmtesten Gebäude von London, 8. Bl. in Querfol. Schön, mit artigen Figuren.

Eine Menge ähnlicher Hefte Ansichten von Städten und einzelnen Gebäuden, in England, Deutschland, Italien u. s. f.

Animalium, Ferarum et Bestiarum, Florum, Fructuum, Muscarum, Vermiumque icones variæ ad vivum delineatæ per *W. Hollar* Fol. Lond. 1663. ap. *P. Stent.* 12. Bl. Ebenfalls schön. Davon indessen nur vier Blätter von Hollard, die übrigen von Loggan, Dunstall u. a. geätzt.

Variæ Quadrupedum species. *F. Barlow* del. 8. Bl. Fol. 1662.

Diversæ avium species, studiosissime ad vitam delineatæ per *F. Barlow.* 12. Bl. Fol. Sehr kräftig geätzt, ohne Hollards Namen.

Muscarum, Scarabeorum, Vermiumque variæ figuræ et formæ, omnes primo ad vivum coloribus depictæ et ex coll. Arundeliana a *W. Hollar* aq. fort. æri insc. 4. Antw. 1646. 12. Bl. Vorzüglich schön.

Ein Paar Hefte von Grabmälern.

Several Wayes of Hunting, Hawking and Fishing, according to the english manner, inv. by *Fr. Barlow*, 13. Bl. 4. 1671.

The cathedrall and conventuall Churchs of England and Wales orthogravically delineated by D. X. (Wappen großer englischer Häuser den Glasmalereyen genommen) 9. Bl. Fol 1656.

Muffe, mit und ohne Hände (5. Bl.) in verschiedenen Formaten. Geistreicheres von Still-Leben geätzt, läßt sich nichts denken.

Von einzelnen Blättern dann bemerken wir einzig folgende: Von Bildnissen diejenigen der Ritter Clenche, Crew und Heath (1664.), Raphaels nach Titian (der Kopf allein von Hollar das übrige von Pontius), und des Goldschmieden Haos von Zürch. Von historischen: Ein Ecce Homo nach Titian (1650.), (welches Füßli III. 42. „mühsam geätzt, das größte Blatt, welches dieser in kleinen Sachen sonst geschickte Mann verfertigt hat, und das darum auch unter seine schlechtesten Arbeiten zu zählen und in guten Drücken schwer zu finden sey, nennt); dann einen Christ am Kreutze nach Van Dyck (1652.), und eine reuende Magdalena, nach P. von Avont. Feeners den großen Kelch, mit der Geschichte Jesu und seiner Apostel verziert, nach Andr. Mantegna. Von Thieren: Die ruhenden Löwen nach Rubens (1646.), die zwey Löwen nach Dürer (1649.), und, nebst dem schon bemeldten berühmten Katzenkopf, den aufgehängten Haasen mit anderm Wildpret, nach P. Boel (1649.), und den todten Maulwurf (1646.). Von Gebäuden: Das Münster zu Straßburg, nach Dan Speklin, äusserst selten; das Münster zu Antwerpen, und den Thurm von St. Romuald zu Mecheln (1649.), beyde, und letztres besonders, für die zarte Ausführung Kapitalblätter, und endlich das Seegefecht bey Tanger (1669), ein großes Blatt, und besonders merkwürdig, da der Künstler solchem selbst beygewohnt hatte. Einige gute, und zum Theil neue, doch freylich meistens

aus Vertue's oben angeführter Schrift gezogene Nachrichten über ihn, s. in **Baumgartens** und **Semlers** brittischen Biographien VI. 371. u. ff. und in einem Aufsatze von J. E. Gruner in **Meusels** Mus. IX. 274—82.

Holle, (Wilhelm). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1613. zu London gearbeitet habe.

— — ( ), Architekt in Göttingen, lehrte um 1806. auf der dortigen Hohen Schule Verschiedenes von mathematischen Wissenschaften, namentlich auch das Planezeichnen für praktische Geometrie; dann die Wasser-, Brücken- und Mühlenbaukunst; auch die Civilbaukunst, theoretisch und praktisch.

Hollier, ( ), wird als ein guter französischer Miniaturmaler und Schüler von Jsabey, von **Fiorillo** III. 522. lediglich angeführt.

Holloway, ( ), ein vorzüglicher englischer Kupferstecher. Von ihm kennt man, neben Anderm, nach der Scene des IV. Akts der **Weiber von Windsor** ein Blatt nach R. Smirke für die **Shakespears-Galerie**. Im 1806. gedachte er die 7. Raphael. Cartons (es waren ursprünglich 12.) zu geben. Oeffentl. **Nachr.**

Holsmann. S. **Holzmann**.

Holst, (Jacob), ward 1633. Kurfürstlich-Brandenburgischer Jngenieur mit einem monatlichen Gehalt von 120. Rthlrn. Er arbeitete an den Festungswerken verschiedner Städte, besonders von Berlin und Spandau. **Nicolai**.

* — — ( ), der Maler. Derselbe ist nicht (wie es im Lex. geschieht) mit **Heinr. Hulst** zu verwechseln. **Holst**, wahrscheinlich in Hamburg geboren, lebte dort um 1700. Er scheint ein Schüler von C. Poelenburg, Cuylenburg oder Verdangen gewesen zu seyn, da man sehr viele Bilder im Geschmacke dieser Meister von ihm findet. Die meisten derselben sind historischen Jnhalts, und bisweilen sieht man dergleichen, wo er G. Douw und Mieris glücklich nachgeahmt hat. Zeit und Ort seines Todes sind unbekannt. **Hamb. B N.**

* **Holstein**, (Cornelius), Maler, Kupferstecher und Kupferätzer. Rost V. 325. setzt sein Geburtsjahr zu Harlem (glaublich richtiger als das Lex.) in 1620. und seine Blüthezeit zu Amsterdam in 1651. an. Er arbeitete für das Kabinet Reynst, neben Anderm eine sitzende, reich bekleidete Dame, (welche man für Jsabelle d'Este, Marquisin von Mantua hält), nach Correggio, oder Jul. Romanus. Was Corn. Danckers, J. Groensoel, und besonders M. Mouzyn nach ihm gestochen (meist Gattungsstücke) findet sich am Besten im **Winkler**schen Gantkatalog verzeichnet. Rost l. c. irret sich, wenn er die 6. Kinderspiele, als von ihm selbst geätzt angiebt.

* — — (Peter), Maler und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Harlem um 1582. und blühend in Holland zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Man kennt meistens Bildnisse von ihm, die er theils nach eigener Zeichnung, theils nach A. Liets, G. ter Burch u. a. gestochen hat, und wovon eines, nach letzterm, unsern Künstler selbst, in der Calotte und mit einem kleinen Schnurrbart vorstellen soll. Dieselben sind von 1602. bis 1661. datirt, was ein hohes Alter bey ihm voraussetzt. Rost V. 324. *Winkler, Brandes* u. *Msc.*

Holt, ( ). So heißt im **Tüb. Morgenbl.** 1807. S. 576 ein Kupferstecher zu Berlin, welcher die Kunstschönheiten der Nonne, eines Gemäldes der dortigen Ausstellung von P. Baidou (aus der brandenburgischen Geschichte) so schön übertragen habe, daß die kleinen Fehler der Composition hier, wo nun das Colorit nicht mehr besticht, freylich sichtbarer werden.

Holruin, (Jacob), Mühlenmeister von Delft in Holland, war um 1584. Baumeister zu Berlin, wo er die Thürme der Nicolai- und Marienkirchen bauete. Als ein kunstreicher Mann ward er fast zu allen Gebäuden dieser Stadt gezogen. **Nicolai.**

Holwein, (Elias), Buchdrucker und Formschneider zu Wolfenbüttel um 1622. *Msc.*

Holzach, (H.) So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt.

Holzemer, (Carl Ludwig), ein Petschier- und Münzstempelstecher, geb. zu Hanau 1747. lernte diese Kunst ohne Unterricht, und arbeitete in Diensten seines Landesherrn. Er lebte noch 1789. **Meusel** II. und **Misc.** XIV. 110.

* **Holzer**, (Johann). Jn einem Aufsatze in **Meusels N. Misc.** II. 236. wird sein Geburtsort genauer als im Lex. u. a. zu Bourgeiß, nahe bey dem Benediktiner-Kloster Marienberg im Vinstgau angegeben. Er war eines dortigen Müllers Sohn, und (wie es dort heißt) seine Braut (die er bey seinem Tod hinterließ) die Tochter eines Dorfwirths; „denn ein Augsburgisches verlangte er nie, weil sie nicht nach seinem Geschmack waren, wie sein Schüler **F. A. Zeiller**, öfters erzählte." „Ob **Holzer**" (wird dann fortgefahren) „Freude daran haben würde, seine verdienstvolle Arbeit in Augsburg mit nicht mehr Nachdruck" (von Nilson) „in Kupfer gestochen zu sehen, mag dahin gestellt seyn. Kaum kann man sein Aug davon wenden, einen Gott in Menschengestalt so erhaben, und dabey so sanftmüthig und unschuldig leidend zu erblicken. Wenn es nur besser gegen Wind und Wetter beschützt wäre. Auch Pilatus, er sey als Privat- oder als Staatsmann, ist vortreflich geschildert. Durch diese Arbeit erhielt er das Bürgerrecht. Jn **Meusels Miscell.** VIII. S. 94. wird von ihm gemeldet, daß er an Tiepolo und Piazetta reiche. Allein er war ein gründlicher Zeichner sowohl in Ansehung der Anatomie als des akademischen Muskelsystems in dem Nackten, und brachte davon nur das an, was dazu gehört, weder zu wenig noch zu viel; was von den erstern hingegen eben nicht behauptet wird, da man sie" (ja wohl, mit Recht) „gewisser Manieren beschuldigt; so wie diese Grundfestigkeit im Nackten sogar an den meisten Werken Van Dycks und Rubens vermißt wird." Uebrigens glaubt **H. Meusel** in einer Anmerkung zu dieser naiven Stelle, daß ihr Urheber die diesfällige Meynung des H. Hofrath **Zapfs** in seiner Biographie von **Holzer** (l. c S. 79—100.) nicht recht gefaßt habe. Aus dieser letztern holen wir von dem Leben und der Kunst eines gewiß mehr als gewöhnlich merkwürdigen Mannes Folgendes nach: Jn dem erwähnten Kloster Marienberg studirte er anfänglich die Jnferiora und die Logik; allein sein Trieb zur Kunst, dem man noch so viele Fesseln anlegen wollte, war unwiderstehlich. Zu arm, Farben zu kaufen, preßte er von Blumen und Kräutern den Saft aus, sammelte Blut, Kalk, Polus, Rothstein und Ofenruß, und malte damit auf Papier, Leinwand, Wand und Mauern. Schon unter seinem ersten Lehrer, Auer, konnte er Bilder von eigener Erfindung aufweisen, welche große Aufmerksamkeit verdienten. Schon wurde er von dem Maler Merz nach Straubingen verschrieben, um die Kirche in Ober-Altach zu malen; sein erstes öffentliches Werk, das ihm viele Ehre machte. Alsdann gieng er nach Augsburg, erst eine Weile zu dem Maler Rodlez in die Kost, dann zu Bergmillern, bey dem er sich sechs Jahre, mehr als Freund wie als Schüler aufhielt. Gemeinschaftlich malten sie damals in mehreren Kirchen, und von dieser Zeit datiren sich **Holzers** meiste Aetzarbeiten. Bergmiller wollte ihm seine Tochter zur Frau geben; „allein" (lustig zu hören) „der künftigen Schwiegermutter kamen seine Klugheit und tiefe Einsicht in alles, was schön und vortreflich war, zu hoch für, und waren ihr anstößig" — ein Anekdoton, das sich mit seinem oben angeführten Entschlusse

ganz gut verträgt. Halzer war nämlich von einem eben so aufgeweckten als sanften und tugendsamen Gemüth, der lateinischen und französischen Sprache mächtig, sehr belesen, und besanders ein Freund der Schönen Wissenschaften. Einmal wollte er sagar selbst Schriftsteller werden, und die Kunst nach Regeln der Mathematik lehren. So lebte er vier Jahre zu Augsburg, die einzige — Frau Bergmillerin ausgenommen, von jedermann geehrt und geliebt. Unter seinen bekannten Gemälden an öffentlichen Gebäuden zu Augsburg verdient allerdings sein Bauerntanz an einem dortigen Braunbier-Wirthshause die größte Aufmerksamkeit. Der Graf Algarocci und der H. Biancani kannten sich eines Tags an den schönen schwäbischen Bäuerinnen mit den kurzen Rocken, wie sie, die Füße in der Luft, deutsche Caprioien machen, kaum satt sehn. (Nilsan hat es gestochen). In der ernstern Gattung sind dann von seinen Mauergemälden zu Augsburg eben so bemerkenswerth: Das über Lebens große Ecce Homo am Klenkerthare (von P. A. Kilian in seiner Kupferbibel gestochen), welches ihm eben das Bürgerrecht zu Augsburg erwarb; hienächst die Geschichte von Castor und Pollux, an dem Hause des Banquiers Carli. Von Oelgemälden dann, neben andern, die beyden Altarblätter in der Dominikaner-Kirche, und die beyden Kabinetsstücke, der Alte und Neue Mensch, welche er für seine Freunde, den Kupferstecher H. Sperling und dessen Gattin, die berühmte Miniaturmalerin Hecklin, malte. Der Ruhm dieses Künstlers war indessen nicht auf Augsburg eingeschränkt; bald an allen deutschen Höfen, von den berühmtesten Gotteshäusern u. s. f. wurden seine Werke gesucht. So malte er z. B. mit besonderer Schönheit die St. Antonskirche zu Partenkirch in Bayern; den Gartensaal zu Eichstädt, wodurch er sich den Titel eines dortigen Fürstl. Hofmalers erwarb, und ebendaselbst das Altarblatt in der Jesuiterkirche: Tuum est Regnum; und vor Allem muß das Meisterwerk seiner sieben Deckenstücke in der Abtey Schwarzach, in seinem Neunundzwanzigsten verfertigt; die Beschreibung eines derselben (der Marter St. Sebastians) s. in Meusels Miscell. I. 42—44. An einem gewissen Bischöflichen Hofe dann, wo er bereits die Skizzen zu Ausmalung eines prächtigen Palais vollendet hatte, hieß es von ihm — der doch wahrlich so stark als ein Piazetta oder Tiepolo war (dies ist die oben gerügte Stelle): Er sollte erst nach Italien reisen; dann wolle man ihm den Saal und — die Stiegen aufbehalten. Dagegen wurde er in 1740. von dem Kur-Kollnischen Hofe, wo der dortige englische Gesandte seine Kunst gelobt hatte, nach Bonn berufen. Hier fieng er damit an, den Kurfürsten Clemens in Lebensgroße auf — ein Brett zu malen, solches nach dem Contour auszuschneiden, in ein Zimmer zu stellen, und damit (sagt Zapf ausdrücklich) alle Personen von Adel, die hineinkamen, so zu täuschen, daß sie glaubten, der Kurfürst stehe am Fenster. Alsdann erhielt er den Auftrag, das Lustschloß Clemenswart auszumalen, wo er bekanntlich im 31. Jahr seines Alters den Tod fand. Das Gerücht, als ob ihm sein Leben, aus Neid, durch Gift geraubt worden, soll eben so unbegründet seyn, als daß er sich solches durch unordentliche Lebensart und Schwelgerey selbst abgekürzt habe. Vielmehr dürfte sein vieles Studiren und unablässiges Arbeiten die einzige Ursache seines frühen Endes genannt werden, so wie auch vielleicht eine fast übertriebene Sparsamkeit seine einzige Schwachheit war. Seinen Nachlaß von Gemälden und Zeichnungen kaufte der damalige Direktor der Augsburgischen Malerakademie, M. Günther, an sich. Zu seinem Kunstcharakter, so wie ihn das Lex. giebt, dürfte nach hinzuzusetzen seyn, daß seine Grazie sich freylich fast immer in einen Undulismus verirrte, den sein Hauptstecher Nilsan, seinem dürftigern Geiste gemäß, noch merklich zu übertreiben beflissen war. Die Blätter von diesem sind am Genauesten im Winklerschen Katalog verzeichnet. Dann haben ferner, neben den bereits Genannten, nach ihm gestochen: Ph. A. Kilian die Bewirthung der Engel; dann, gleich Letzterm, E. Eichel und J. G. Hayd das Ecce Homo; letztrer auch ein allegarisches Blatt, einen (wahrscheinlich) St. Dominic, der mit einem Lichtkreuze den bösen Genius der Welt zu Boden schlägt; J. D. Herz die Erfindung des Kreuzes; M. Herz einen Christus am Oelberg, und endlich J. J. Hayd etliche Bildnisse, die er ebenfalls sehr gut malte. Hinwieder weißt man, daß er selbst, in großem malerischen Styl, verschiedene Blätter, theils nach eigner Erfindung, theils nach Bergmillern geätzt: Nach letzterm die Anbetung der Könige, und die vier Temperamente; nach ihm selber: Eine Anbetung der Hirten, sein Ecce Homo, eine Maria in einer Glorie, die Enthauptung Johannis, eine Judith, und zwey Philosophen-Kopfe.

Halzer. S. auch Hoelzer.

Halzbaeuser, (Jahann Philipp), Königl. Stempelschneider zu Warschau um 1779. Man hat van ihm eine Folge von Schaumünzen der Könige in Polen, einiger Gelehrten u. s. f. Bernoulli V. 17. und VI. 107. wo seine Arbeiten weitläuftig beschrieben werden.

Halzhalb, (Jah), geb. von Zürich, erfand um 1632. eine hölzerne Brücke von 150. Schuhen, ohne Joch und ohne Eisenwerk, worüber Wagenläste geführt werden. Diese Brücke findet man zu Langnau, Zürich-Gebiets, über ein wildes Waldwasser, die Sihl, erbaut. C. Meyer hat davon einen Stich geliefert. *Msc.*

— — (Jah. Jacob), von Zürich; zeichnete und ätzte um 1692. den Untergang etlicher Häuser in dem Flecken Gottlieben im Thurgau, am Rhein unweit Constanz gelegen. Er arbeitete auch, gemeinschaftlich mit J. Meyer, an einer kleinen Kupferbibel. *Msc.*

— — (Johann Rudalf), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Zürich 1730. Den Grund zu seiner Kunst legte er bey David Herrliberger. Sein Grabstichel war rein und gefällig, und seine Radirnadel fleissig. Richtige Zeichnung, und eigene Composition war nicht seine Sache. Bedauerliche Zeugen davon sind eine Menge der van ihm gelieferten Neujohrsgeschenke für die Jugend seiner Vaterstadt. Einige gute Bildnisse von ihm sieht man dagegen in Füßli's Geschichte der besten Künstler in der Schweiz, und in Lavaters Physiognomik; hier besonders den schönen Charakterkopf J. H. Blotters, eines Mechanikers von Krynau im Taggenburg. Ihm gebührt die Ehre, den geschickten Abr. Zingg zuerst unterrichtet zu haben. Unter der ehevorigen Regierung bekleidete er die Landvogtey Knonau, und starb zu Zürich 1805. Rast II. 193. und *Msc.*

Halzbey, (Jahann Gearg), ein deutscher Stempelschneider, lieferte schon um 1767. eine Schaumünze auf die Vermählung des Prinzen von Oranien, und Er, oder vielleicht ein Sohn van ihm gleichen Namens, erst nach in 1806. eine andre zum Andenken der beyden bekannten nützlichen holländischen Schriftstellerinnen, Elis. Wolf, geb. Bekker, und Agathe Dekken. Ob er hinwieder selber etwa der Sohn desjenigen Martin Halzbeys van Ulm, ebenfalls Stempelschneiders, den das Lex. hat, seyn dürfte, ist uns unbekannt. Immer deutet die Arbeit des oder der beyden unsrigen auf einen, wenigstens zeitigen, Aufenthalt in Holland. *Msc.*

• Holzmann, (Carl Friedrich), Maler, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Dresden 1740. eines dortigen Rathssteinmetzers Sohn, der ihn zuerst für die Baukunst bestimmte; anfänglich Schüler von Kürschner, nachher von Dietrich, bey dem er sechs Jahre in der Lehre blieb, nach deren Endigung (1757.) er sich, des Kriegs wegen, vorzüglich auf das Bildnißmalen legte, „neben bey vornehmen herrschaftlichen Kindern

Anweisung im Zeichnen gab, und sich überdies mit der Kunst beschäftigte, mit Holzstöcken seine radirten Blätter zu überdrucken, auf Art des Hugo de Carpi und Zanetti; gab auch verschiedene Blätter auf die englische Art des Arthur Pond heraus. Schon in 1774. konnte er 125. zählen. Einige Vierzig gab er dann unter dem Titel: Abdrücke in Helldunkel, nach verschiedner Meister Zeichnungen, welche zeigen, wie weit er es in dieser schweren Kunst gebracht habe." So weit Keller (75—76.) in seiner kauderwelschen Sprache, um 1789. Von ihm, als Maler, heißt es bey Meusel II. (also um dieselbe Zeit): „Seit 12—15. Jahren beschäftigt er sich fast allein mit Portraitmalen, meistens im Profil und in Wasserfarben. Während dem Bayerschen Erbfolgekrieg (1778-79.) malte er die meisten nach Dresden gekommenen Staabsoffiziere, theils für sie selbst, theils für ihre Freunde und Freundinnen. Ueberhaupt hat er bereits 2000. Bildnisse verfertigt." Als Kupferstecher kennt man von ihm, neben dem schon im Lex. bemerkten: Acht Landschaften nach J. G. Wagner 1767—68. Menagerie Electorale de Dresde avec la Blancherie de cire et le Jardin des Abeilles, nach Pfunds Zeichnung 1770. Den mit seinen Kindern spielenden Vater, eine H. Magdalena, und den zerbrochenen Krug, nach einer Geßnerschen Idylle, alle drey nach Schenau (1773). Zween Köpfe (eben so wie seine Geburt Christi) im Rembrandtschen Geschmacke, nach Dietrich; le Garçon à la Souricière, le Joueur de Vielle, und le Musicien, nach Ebendemselben und Klengel. Dann in neuern Tagen, nachdem er, wie es scheint, das Malen wieder aufgegeben, das Bildniß des großen Kurfürsten August I. nach Luc. Cranach dem jüngern (1796.), welches sehr gerühmt wurde; ein allegorisches Blatt auf die Entbindung der Prinzessin Carolina Mathilda von Sachsen (1797.) Ferner hieß es von ihm wieder um 1804. im Meuselschen Archive III. 169—71. die Liebe zur Kunst habe ihn bewogen, seine nach und nach herausgegebenen Kunstblätter, welche mit Stöcken, zeichnungsähnlich, nach den Originalzeichnungen gedruckt waren, noch einmal durchzufeilen, und sie in Aquatinta zu übersetzen, u. s. f. Hierauf folgt dann das wirkliche Verzeichniß aller dieser (25.) Blätter (mit beygesetzten Preisen von lauter 8. oder 16. Gr.) wovon die beyden letzten: Die nützliche Kaufmannschaft, nach seinem eignen Gemälde, und ein Kur-Sächsischer Husar, ebenfalls von ihm selbst nach dem Leben gemalt, betitelt sind. Und endlich liest man in Kunstnachrichten aus Dresden in gedachtem Archive II. 1. 198. und 2. 179. (somit aus der allerneuesten Zeit) von dem 67. jährigen Manne: „Einer unserer geschicktesten Künstler, der Maler Holzmann, ein Mann von feinem Gefühl, hält es für seine Schuldigkeit, sich der so angenehmen Pflicht der Dankbarkeit gegen einen Mann zu entledigen, der schon seit 30. Jahren im Grabe ruht. Um nämlich seinem ehemaligen Lehrer, Dietrich, ein Denkmal zu stiften, giebt er unter dem Titel: Andenken an seinen Freund und Lehrer, 19. Blätter, nach dessen Zeichnungen in Zeichnungsmanier, nebst Beschreibungen derselben und einigen Anekdoten heraus, die seinen Charakter schildern, und ihn der Nachwelt empfehlen." Freylich scheint uns der größere Theil davon, mit dem oben bemerkten Hefte der 25. Bl. Eines und dasselbe zu seyn. Der Preis des neuern, welches Dietrichs Brustbild an der Spitze führt, ist zu 6. Thlr. Sächsisch angesetzt. Conf. den Winklerschen Katalog, wo ein 20. seiner Blätter beschrieben und gewürdigt sind, und besonders sein St. Hieronym in der Wüste, und die büßende Magdalena (hier heißt es, nach Peters und Schenau's Zeichnung), a la Sanguine, in A. Pond's Geschmack — dann ein Paar Landschaften nach Wagner von schönem Helldunkel-Effekt — wieder sein schon oben angeführter Hausvater auf dem Kanape', von seinen Kindern umgeben: „Also wird gesegnet der Mann", u. s. f. in Tuschmanier und weiß aufgehöht — der ebenfalls vorangezogene zerbrochene Krug, nach Schenau, leicht geätzt und lavirt — ferner seine von der Liebe gekrönte Schäferin (la Vérité toute nue rubrizirt) sehr schön in punktirter Manier, vorzüglich gerühmt werden. „Dieser Künstler" (heißt es bey Keller l. c.) „besaß eine vortrefliche Kunstbibliothek, und darin, neben Anderm, die Originalzeichnungen, nach welchen der bekannte Recueil des Marbres antiques, qui se trouvent à Dresde (1733.) gestochen worden.

* **Holzmann** oder **Hulsmann**, (Johann). W. Hollar hat nach ihm den Kopf einer jungen Frau, die einen lachenden Greis ansieht, und ein Ungenannter Landschaften gestochen. Dann führt der Winklersche Katalog ein von ihm selbst schön geätztes seltenes Blatt an, welches einen Zigeunermarsch in einer beholzeten Landschaft vorstellt, und mit J. Hulsmann bezeichnet ist.

— — ( ). So heißt auch ein Kupferstecher in Dresden, der um 1803. für Buchhändler gearbeitet hat.

Holzmeyer, (P.), ein künstlicher Formschneider, wird für einen Schweizer gehalten, den der bekannte Buchdrucker Thourneiser nach Berlin gebracht. Er schnitt die Stöcke zu desselben Historia plantarum Berol. 1578. Nicolai. S. den Artikel P. Hille.

Homann, (Johann Baptist), der bekannte (lange der berühmteste) deutsche Landkarten-Verleger, war aus Schwaben gebürtig, und starb zu Nürnberg 1724. 60. Jahre alt. An seinem zahlreichen Atlas (der hier und dort noch heut zu Tage brauchbarer, als seine breit ausgeschrieenen Nachfolger sind) hatte der unermüdete Mann selbst mit dem Grabstichel gearbeitet. N. Bibl. d. Sch. W. I. 258.

— — ( ). Wahrscheinlich nach einem andern Künstler dieses Namens hat J. von Sandrart das Bildniß des Arztes G. Thomasius, und ein Ungenannter dasjenige von Doroth. Sophia Thomasin, geb. Wagner gestochen.

Homburg, (Jakob), ein Maler aus dem Elsaß, von dem man auch einige um 1772. geätzte Blätter von Bettlern und Bettlerinnen kennt. In 1784. war er blind. *Msc.* Dieser wenig bekannte Künstler ist ohne Zweifel derselbe, von welchem der Winklersche Katalog einen alten Juden im Fauteuil, der in einem Buche liest, vorstellt; unten die Verse:

> Ich alter ehrlicher Schmul
> Sitze hier auf meinem Stuhl,
> Ohr in meinem Buch,
> Daß mir glücke der Betrug.

Jacob Hamburg inv. del. et sc.

Home, (R.), ein englischer Künstler, nach welchem J. R. Smith ein schönes Schwarzkunst-Blatt: Astar et Zadig de Voltaire gestochen hat. *Brandes.*

Homerus. Der Dichter. Nach Archilochus soll derselbe auch die Malerey und Sculptur geübt haben.

* **Hommel**, ( ). Von einem jungen Künstler dieses Namens sah man in dem Salon zu Berlin 1806. einige Arbeit, welche auf Luthern Bezug hatte, und sich vortheilhaft ausgezeichnet haben soll. Tübing. Morgenbl. 1807. S. 56.

* **Hondekoeter**, (Egidius). Die Landschaften von J. Londerseel gestochen, deren das Lex. gedenkt, sind nach ihm, nicht nach seinem Sohne Gisbert, wie es dort gemeynt zu seyn scheint. Dieselben sind mit historischen Figuren staffirt. So z. B. Jakob mit seiner Heerde; der Prophet, den die Löwin frißt; Tobias mit dem Engel, und St. Johann Baptista in der Wüste; meist große Blätter. *Winkler* u. *Msc.*

* — — (Gisbert), Egidius Sohn, dessen

im Lex. unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht, s. den vorhergehenden Artikel.

* **Hondekoeter**, (Melchior). Die Beschreibung eines Vögelconzerts von ihm, aus dem Kabinet des H. Kaufmanns Fischer zu Potsdam s. in Meusels N. Mus. 102—103. und in Ebendes. Mus. XVI. 253—69. und XVII. 366—77. eine äusserst unterhaltende Correspondenz zwischen ihm und Peter de Laar von 1666. Z. B. „Vier meiner schönsten Modelle" (Hahnen, Pfauen u. s. f.) „sind gestern Nachts krepirt, oder haben den Pips bekommen. Ach! das sind so gut schlimme Vorzeichen für die Kunst, als sie es in den Zeiten der Auguren für den Römischen Staat waren." Seine Arbeiten nennt er schöne historische Gemälde; was sie auch in ihrem Sinn in der That waren, da in dem geringsten derselben der einem jeden Geflügel eigenthümliche Charakter durchscheint, und. wenn Mehrere von verschiedner Gattung auf Einem Gemälde beysammen sind, fast Alle nach einem Beweggrunde handeln. Dann erzählt er von seiner Reise nach Hof (in den Haag) wo von etlichen seiner dem Prinzen Statthalter vorgestellten Arbeiten geurtheilt wurde: „Daß er mit dem Preis über die Schnur gehauen, und man sich jo für das Drittheil des Geldes das schönste Federvieh anschaffen und unterhalten könnte, ohne just nöthig zu haben, die Wände der besten Zimmer mit solchem leblosen Geflügel, das besser zu Verzierung einer Menagerie passen würde, vollzupfropfen." Der größte Theil dieser Briefe hatte indessen eine kleine Akademie zum Gegenstand, die, wie es scheint, unsern Hondekoeter zum Stifter hatte, und die der Prinz mit einer gewissen Summe zur Preisaustheilung beschenkte; wo nun von Laar besorgte, das Meiste möchte auf Geflügelmalerey abzielen, unser Melchior hingegen so viel zwar nicht zugeben wollte, übrigens aber (nicht der Erste, und nicht der Letzte) die (gefährliche) Thesis behauptete: „Die Künste müssen sich, ohne alle Einschränkung des Geschmacks, so viel möglich zu verbreiten suchen; und würde es wenige Künstler, und noch wenigere Dilettanten geben, wenn man sie in der Wahl des Gegenstands ihrer Lust und Kunst einzuschränken suchte." Noch an einer andern Stelle heißt es, lustig genug: „Nun sind die Gemälde, welche ich nach deinem Vorschlag gemacht habe, fertig; es hat sich auch schon ein Lobredner, welcher die Feder meisterhaft zu führen weißt, herbeygedrängt. Wenn ich mich nun loben lasse, so kostet es mich ein Gemälde; deswegen weiß ich noch nicht, was ich thun soll" Unmuth über eine unglückliche Heyrath hatte diesen Künstler, welcher früherhin ein sehr geregeltes Leben führte, allmälig selber zu groben Ausschweifungen verleitet, so daß am End das Schenkhaus sein gewöhnlicher Aufenthalt war. Gestochen nach ihm kennen wir, von Blooteling (doch ohne Namen des Malers und Stechers) ein großes Blatt mit Geflügel, im Kampf begriffen, im Hintergrund eine Flotte in Brand; von Hulberg einen Hühnerhof, und von Preuner zwey Blätter todten Geflügels, aus der Wiener-Galerie. Auf diesen beyden letztern heißt unser Künstler Hangoder.

* **Hondius oder de Honde**, (Abraham), nach Rost VI. 219. geb. zu Rotterdam 1638. und gestorben (nicht in Holland, wie es dort heißt, sondern) zu London 1691. Er malte auch Conversationsstücke. Seine Werke sind ausdrucksvoll, und von lebhafter Zusammensetzung. Hingegen tadelt man an ihm unrichtige Zeichnung und Uebertreibung des Colorites. In England wurden seine Arbeiten sehr geschätzt. So, und wie das Lexikon es erzählt, lauten die gewöhnlichen Nachrichten von ihm. Allein Bartsch (Paintre graveur V. 313. et seq.) vermuthet, wohl nicht ohne Grund, daß darin zwey ganz verschiedene Künstler vermischt werden, und zumal namentlich Abraham Hondius der Thiermaler ein von dem Geschichts- und Nachtstücke-Maler ganz verschiedenes Wesen sey. Ausschließend von dem erstern sagt Pilkington (den auch das Lex. anzuführen scheint) daß die oben angezeigten Geburts- und Todesjahre die seinigen seyen, und giebt sodann seinen Kunstcharakter, wie folgt, an: „Seine Manier war kühn und leicht, und, wenn wir etwa Rubens und Snyders ausnehmen, haben wenige Künstler in einem größern und geistreichern Styl Thiere gemalt. Seine Composition ist voll Feuer, sein Colorit dagegen öfters eben so übertrieben, wie seine Zeichnung incorrekt. Ueberhaupt aber war sein Pinsel roh, und gefiel er sich in glänzenden Farben; doch finden sich einige seiner kleinen Gemälde zart vollendet. Immer aber sind sie von äusserst ungleichem Werthe, haben aber zugleich ihre gemeinschaftlichen Besonderheiten, in Zeichnung, Farbe und Pinselstrich, woran man sie leicht erkennen kann." Von seinen selbst geätzten Blättern kennt Bartsch (l. c.) neune, heißt solche äusserst selten, und bemerkt, daß die gewohnten Notizzen darüber sehr schwankend seyen. Ihren Werth bestimmt er so: „Man bewundert in denselben den wahren und natürlichen Charakter seiner Thiere, und die erstaunende Mannigfaltigkeit ihrer Stellungen und Bewegungen. Alle sind mit einer schnellen aber geistreichen Nadel geätzt; die Schatten mager und enge, was eben von der Feinheit seiner Striche herrühren mochte, und daß er sich, ein einziges Blatt (die wüthende Bache) ausgenommen, des Grabstichels niemals zur Vollendung bedient hat. Von erwähnten neun Blättern machen 7. ein zwar nicht beziefertes Heft mit einem Titelblatt aus. Nur auf einem derselben, und dann auf der gedachten Bache (die aber nicht zu jener Folge gehört) findet sich des Künstlers Name: *Abrah. Hondius* inventor fec. auf dem einen, und: *Abrah. Hondius* pinxit, sculpsit auf dem andern. Die Wolfsjagd, welche Rost ein besonders berühmtes Blatt nennt, scheint hingegen Bartsch nicht zu kennen. Dann haben nach ihm gestochen: le Bas das irdische Paradies; J. E. Rehn eine Wildschweins- und eine Bärenjagd, (schön geätzte Blätter), und J. Watt's nach einem Abraham Hondius zwey andre Jagden. Einen Christus am Oelberg beym Fackelschein ergriffen, nach einem A. Hondius (der nun freylich ein ganz andrer als der unsrige seyn muß) hat W. Akersloot 1624. (schön) gestochen; was wohl den bestern Beweis giebt, daß die Vermuthung von Bartsch gänzlich begründet sey.

* **Hondius**, (Heinrich), der Alte, Zeichner und Kupferstecher, nach Rost V. 258. geb. 1576. und gestorben im Haag 1610. Er ahmte dem Styl seines Meisters Wierix nach. Seine meisten Blätter sind Bildnisse. Von historischen finden sich bey Rost l. c. 259—60. wo auch seine Monogramme angeführt sind: Das Urtheil Salomo's, und die Frau im Ehebruch überrascht, beyde nach Carl Vermander; eine holländische Lustbarkeit, und: Die lächerliche Art, wie man zu Meulebeck bey Brüssel, auf St. Johann, epileptische Personen gesund machen will, beyde nach P. Breughel, dem Lustigen, und die neun Musen auf dem Parnasse: Musarum Officia, nach Th Zurraro; eine angenehme Composition, aber lauter Gesichter von gemeinem Ausdrucke, welches auch bey Füßli I. 223. mit dem gleichen Urtheil angemerkt wird.

* — — — — —, der Junge, der geschickteste unter den Stechern aus dieser Künstlerfamilie, nach Walpole und Seruet ein Sohn des nachfolgenden Jodokus Hondius, geb. zu London um 1580. und blühend in Holland um 1620. Von seinem Vater in der Stecherkunst unterrichtet, beendigte er verschiedene von derselben unangefangenen Werken; und kennt man überhaupt von ihm eine beträchtliche Anzahl Bildnisse sowohl als Landschaften und historische Blätter, die in einem festen und angenehmen Styl gearbeitet sind. Rost V. 260. giebt seine Monogramme, welche fast dieselben, wie Heinrichs des Alten sind. Seine Blätter sind von 1597—1644. datirt. An die 150. Bildnisse (von den beyden Heinrich Hondius nämlich, ohne sie gehörig zu unterscheiden) führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an, wovon aber

nicht 134. wie es bey Rost heißt, sondern ungefehr 40. Künstler, die übrigen meist durch Stand oder Wissenschaft berühmte Personen sind. So z. B. von unserm jüngern das sehr schöne des Kardinals von Richelieu (1634.). Dann Rost l. c. 261—62. von Ebendemselben mehrere große Landschaften, nach seiner eigenen Zeichnung; die vier Jahrszeiten, nach Brill; eben dergleichen, nach P. Stephani (beydes schöne Folgen); die zwölf Monate, ohne Namen des Malers oder Zeichners. Von historischen: Die Jünger von Emaus, und St. Paul nach Melita verschlagen, nach E. Mastaert; der junge Tobias mit dem Engel, und Johannes in der Wüste, nach E. de Saen. Von Gattungsstücken: Zwey Blätter mit trunknen Bäuerinnen, einen Dudelsackspieler, und Narren mit ihren Marschallsstäben, nach dem Hollen-Breughel; endlich eine Ansicht vom Haag (Curia Hollandiæ), wieder nach Saens Zeichnung. Auch kennt man von ihm eine 1627. dat. gute Copie des Eulenspiegels von Lucas von Leyden. Das Buch von der Perspektiv (1622. oder gar 25. gedruckt) muß ebenfalls von unserm Heinrich seyn, da Heinrich der Alte schon in 1610. verstorben war, und überhaupt der unsrige diese Wissenschaft von seinem darin erfahrnen, gleich folgenden Vater lernen konnte.

* **Hondius**, (Jodokus), Heinrich des Jüngern Vater. Die bürgerlichen Unruhen in Holland nöthigten ihn, seine Zuflucht in England zu suchen. Als ein gelehrter und arbeitsamer Mann fand er zu London vielfältigen Verdienst. Dort verfertigte er mathematische Instrumente, und stach einen ganzen geographischen Atlas, der aber nie hoch geschätzt war. Er verheyrathete sich daselbst, und gieng dann mit seiner Familie wieder nach dem Haag zurück, wo er auch 1611. verstorben ist. Noch kennt man von ihm: Die Karten zu Fr. Drake's Reise nach dem Gelobten Land; eben desselben, und des Seemanns Th. Cavendish artige Bildnisse; ferner Leichenzüge und Epitaphien, und endlich den schon im Lex. bemerkten Prospekt der Stadt London (1620.), welchen Gandellini einem Josse' Hondius giebt, der aber eben mit unserm Jadokus einer und derselbe ist. Rost V. 260—61. u. *Msc.*

* — — (Wilhelm), Zeichner und Kupferstecher, des jüngern Heinrichs Sohn und Schüler, geb um 1600. (Winkler hat durch Druckerfehler 1660.) Er hatte lange Zeit im Haag gearbeitet, und begab sich darauf nach Danzig, wo er meistens Bildnisse Großer Herren, theils nach seiner eignen Zeichnung, theils nach Andern gestochen hat, die zwischen 1625 und 52. datirt sind, und von welchen Rost V. 263. dasjenige des Prinzen Moriz von Oesterreich ein vortrefliches, der Katalog von Brandes das des Admirals der Westindischen Compagnie, H. C. Longkius, nach J. Myteus, ebenfalls ein sehr schönes Stück, und Watelet das des Malers Franz Franks des jüngern eines der schönsten nennt, welches nach Van Dyck gestochen worden. Hinwieder kennt man, nach ihm, ein Blatt von E. de Praet, welches wir irgendwo: Invention du transport de terre à Danzig par G. Adam van Hnerlingen, rubrizirt finden. Ueberhaupt heißt Watelet diesen Hondius einen der besten Stecher, die sich zu den Zeiten Rubens bildeten; nicht weniger bewundernswürdig wegen der Kunst, den Charakter des Meisters beyzubehalten, als wegen der Feinheit und schönen Farbe seines Grabstichels, und sagt namentlich von dem oben angeführten Bildnisse von Fr. Franks: „Der Kopf ist lebendig, ein Aermel von Seidenstoff mit der größesten Kunst und zugleich ohne alle Anmaßung dargestellt. So gravirt man nicht, wenn man sich bloß kalt vornimmt, schöne Taillen zu machen; aber so läßt sich ein wahrer Künstler von dem Feuer eines andern Künstlers erwärmen." *)

Hondt, (P de). Nach oder von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens finden sich zwey Pläne von den Schlachten bey Roßbach und Minden, 1757. und 59. *Msc*

* — — (de). Ebenfalls von einem solchen Namen zeigt man historische Tafeln in einigen Kirchen zu Brüssel, welche kaum einem der oben angeführten Hondius oder de Hondt zuzueignen sind. *Msc.*

* **Hone**, (Nathanael). „Es ist" (heißt es irgendwo) „etwas Leichtes in seinen Figuren, das sie zu angenehmen Gesellschaftern macht." Von ihm selbst hat man ein schönes und seltenes Schwarzkunst-Blatt: Deux Moines faisant ripaille. *Monachum non facit cuculus.* Hinwieder haben nach ihm Baille: The Piping Boy. Camillus Hone; Dickinson Sir Jones Nare. Finlayson die Miß Mercalfe mit ihrem Hund und die Schauspielerin Zamperini, im Charakter der Cechina; Fisher Hone's eigenes Bildniß; Greenwood dasjenige des Caplans G. Whitefield; J. R Smith das des Dr. W. Sclater und the Spartan Boy (letztres auch W. Humphrey); Watson endlich the Brikdust Man, lauter schöne Blatter, geschabt. *Brandes* und *Msc.*

* **Hongre**, (Stephan le). In die Akademie wurde er in 1668. aufgenommen. Dandre' Bardon führt von ihm, neben Andern, eines der vier Basreliefs an der St. Martins-Pforte zu Paris an, welches bey de Fontenai brillant ausgearbeitet und componirt genennt wird. Nach ihm hat Edelink die Statüe der Luft (7' hoch zu Versailles in Marmor nach le Bruns Zeichnung) und Thomassin ebenfalls, theils dieselbe, theils drey andre, unter N° 95, 145—46. seiner bekannten elenden Sammlung gestochen le Hongre's berühmtestes Werk seiner Ritterstatüe Ludwig XIV. wurde zwar noch während dem Todesjahr des Künstlers (1690.) zu Paris gegossen, aber erst in 1725. zu Dijon aufgerichtet. *d'Argensville* II. 158.

Honig, ( ). So heißt irgendwo ein deutscher Bildnißmaler, der um 1775. gearbeitet habe.

Honnet, (Alex. Rom.), Maler, Schüler von Regnault, lebte im J. 1805. in Rom, als Zögling der dortigen französ. Akademie. Auf ihrer Kunstausstellung desselben Jahrs sah man von ihm einen Entellus, der nach seinem Streit mit Dares den Stier tödet; ein historisches Gemäld über Lebensgröße. Die Gemahlin des Königes Candaules im Bad; eben so. Copie der Vierge au Chardonnerets von Raphael. Eine andre frühere Arbeit von ihm. Pyramus und Thisbe', wie sie todt von ihren Eltern gefunden werden, wurde ebenfalls gerühmt. Fiorillo III. 505.

Honnete, (Joh. Franz), geb zu Blamont in Lothringen 1735. lernte von sich selbst die Pastell- und Miniatur-Malerey, worin er schöne Bildnisse mit welchem Colorit verfertigte. Er ließ sich 1765. zu Frankfurt am Mayn häuslich nieder; that aber auch Reisen gen Wien, Maynz u. s. w. wo er an den dortigen Höfen arbeitete. Dieser Künstler eignete sich auch die Wiedererfindung der Wachsmalerey zu, und lebte nach 1790. Hüsgen N. Ausg. S. 404.

Honorat, ( ). Unter diesem Namen findet man das Bildniß des St. Vincenz de Paula gestochen. *Msc.*

Honrado, (Julian), wird von Fiorillo (IV. 155.) ohne Weiteres, als ein spanischer Maler des XVI. Jahrhunderts genannt.

* **Honthorst**, (Gerard). Dieser Künstler, der bekanntlich in Italien sich einige Jahre aufent-

*) Nach allen diesen Artikeln von der Familie Hondius müßen diejenigen des Lex. (wo namentlich, wie auch anderwerts, die beyden Heinrich nur Eine Person ausmachen), theils ergänzt, theils berichtiget werden. Nach welchem aus dieser Familie das von J. V. te Vos schön gestochene irdische Paradies sey, auf dem der Maler: *Undius*, Maitre de Teniers heißt, ist uns unbekannt. Der Katalog von Brandes glaubt, allenfalls nach Abraham.

hielt, gehörte zu denen, von welchen Fiorillo I. 187—88 sehr richtig bemerkt: Daß sie jenen Geschmack auch im Ausland verbreiteten, der damals, vom höchsten Grad des Manierirten und den willkührlichsten Ausschweifungen der Phantasie der Arpino's und Merigi, in jene sclavisch treue Nachahmung der Natur des Caravaggio verfiel. — Ein besseres Lob indessen giebt ihm Lanzi I. 488. der vörderst seinen Zunamen delle Notti daraus herleitet, daß fast alle seine Bilder vom Kerzenlicht beleuchtet waren; dann aber bemerkt: Daß er von Caravaggio nur seine Carnation, sein Leben, seine großen Schatten- und Lichtmassen entlehnt habe; dafür hingegen in den Umrissen genau, in den Formen gewählt, in den Bewegungen graziös — und kurz würdig seyn wollte, auch geistliche Geschichte mit Anstand zu malen; wie man davon vielfältige Beyspiele, namentlich auch in einem sehr schönen Christus vor Pilatus in der Galerie Justiniani sehen könne. — Seine guten Sitten und Manieren verschafften ihm überall Zutritt bey den Großen, und er hatte die Ehre, mehrere Prinzen und Prinzessinnen in der Zeichenkunst zu unterrichten. Zuletzt ließ er sich im Haag nieder, mit dem Titel: Maler des Prinzen von Oranien, für den er viel in dessen Schlössern, hauptsächlich in Busch gearbeitet hat; und eben so für den Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Der Rentmeister zu Cleve zahlte ihm daher bloß in 1650. für 16. Bildnisse des Kurfürsten und 20. Bildnisse der Kurfürstin 2024 Rthlr. Und um 1654. hatte er abermal für 1860. holländische Gulden Werke für diesen Hof geliefert, welche Summe aber erst 1666. entrichtet wurde. Von ihm selbst kennt man ein in malerischem Geschmacke geätztes Blatt: Das Banket des Neptun. Hinwieder hat man nach ihm eine ziemliche Anzahl Bildnisse, meist von fürstlichen Personen, welche J. Brouwer, C. van Dalen, J. Houbraken, P. Jode, C. Quedorn, L. Saillar, P. Soutmann, J. Suyderhoef, und besonders C. Vißcher gestochen haben. Von historischen dann führen theils der Winklersche Katalog, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters einen todten Christ, von den heiligen Weibern und Engeln beweint, von Pontius, und Loth mit seinen Töchtern, ein schönes Blatt von J. G. Müller (1782.); eine Dianenjagd, ohne Namen des Stechers, das übrige dann Gattungsstücke von Aubry, Bloemaert, Blooteling, Van Dalen, F. Gebhart, P. Meyer, C. de Paas u. s. f. theils geschabt, theils gestochen an, von welchen Filial Piety von F. Gebhardt zu den bedeutendsten gehören dürfte, und ein andres, wo ein Mann mit einem Glas Wein in der einen, und mit Geflügel in der andern Hand von einer Weibsperson hinter ihm (wir wollen hoffen, der Koch von der Köchin) geliebkost wird, wegen der Unterschrift: *Honthorst* inv. *C de Paas amplificav.* sc. et exc. zu bemerken ist. In der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. (S. 175.) heißt es in Betreff des Mittels, dessen dieser alte Künstler sich bediente, um die mächtige Wirkung, welche er beabsichtigte, zu motiviren: Daß seine Werke daher noch jetzt als Muster in diesem Fach angesehen werden.

* Honthorst, (Wilhelm). Derselbe kam um 1650. mit der Prinzessin Louise Henriette von Oranien, Gemahlin des Kurfürsten Friedrich Wilhelms nach Berlin, wo er Bildnisse sowohl als Historisches, besonders zu Oranienburg malte. Um 1664. gieng er wieder nach Holland, wo er (der Nachricht im Lex. entgegen) schon um 1666. gestorben seyn soll; denn in diesem Jahre ließ der Kurfürst seinen Erben 2000. ihm noch rückständige Rthlr. zahlen. *Msc.* Heinecke Nachr. I. 55. setzt ihn ebenfalls wenigstens um 1675. irrig noch unter die Lebenden.

* Honuphriis, (Crescent). S. Onofri.

— — (Franz de). S. Ebendas.

Honyer, ( ), ein vorzüglicher Miniatur- und Pastellmaler, welcher Bildnisse für verschiedene Höfe arbeitete, lebte zu Kopenhagen im J. 1801. *Msc.*

Hooch, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler von Früchten, Schnecken, Insekten, u. s. f.

Hoog, (J.) Und so nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, der um 1784. nach Wheatly u. a. gearbeitet habe.

Hoogers, (H.), ein junger Künstler von Nimwegen, concurrirte im J. 1805. um den Preis der Gesellschaft Felix Meritis zu Amsterdam, im Fache landschaftlicher Ruinen, durch Darstellung der Ueberreste der Kapelle des Falkenhofs zu Nimwegen.

* Hooghe, (Roman de), geb. im Haag um 1638. (Basan Ed. sec. sagt wohl irrig 1620.) Den Pinsel vertauschte er bald mit der Nadel. Wenige Künstler haben diese mit mehr Geist und Freyheit geführt. In seinen Werken findet man überall viel Einbildungskraft. Nur zu oft aber ließ er sich durch diese hinreißen; daher enthalten seine großen Compositionen meist unzusammenhangende Gedanken, und wenig Richtigkeit der Zeichnung; Fehler, die sich besonders in den allegorischen Stücken zeigen, welche er auf die politischen Begebenheiten seiner Zeit machte, wo er nebendem oft eine sehr gemeine und übertriebene Satyre (ungefehr im Geiste der niederländischen Prediger seiner Zeit) anbrachte. Die ächten Wirkungen von Licht und Schatten verstand er wenig; seine Figuren sind gewöhnlich auf einander gehäuft, und ohne richtiges Verhältniß zu einander. Dann aber ist das für alles bey ihm in Bewegung, und ein Aug, welches Ruhe und Einfachheit sucht, findet sie da nirgends. Rost VI. 213—15. führt seine vornehmsten Blätter, der Winklersche Katalog dann, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters weit mehrere, über 80. an, die von 1667—1704. datirt sind. Vörderst einige Bildnisse, von welchen das des Admir. Ruyters bey Rost vortreflich heißt. Dann eine Menge historischer und allegorischer Blätter auf die Ereignisse seiner Zeit und besonders seines Vaterlands, worin, bey Gelegenheit, vornehmlich der Franzosen nicht geschont wird, (z. B. Spiegel der Franc Tiranye op de Hollandsche Dorpe 1673); ferners ein sehr großes (Schlacht zwischen den Polen und Türken) welches höchst selten seyn soll; Ansichten von Städten u. s. f. Dann von ganzen Folgen: Z. B. Acta Leopoldi Imp. nec non Johann. III. Regis Pol. prope obsessam a Turcis Viennam etc. 11. Bl. — Modische Figuren von Herren und Damen des XVII. Jahrhunderts. (12. Bl.) — Hieroglyphica (Denkmäler und Hieroglyphen alter Völker) 4. Amstel. 1744 — Kupfer zu der Bibel, mit Basnage's Auslegung (Fol. Amsterd. 1704.) — Vignetten zu einem Lucrez, ohne seinen Namen. Einige seiner Blätter sind von A van Laan, Heckhuisen, und W. Schellings gezeichnet. Von ersterm z. B. ein Blatt mit der Aufschrift: Die wichtigsten Veränderungen vom Jahr 1727. welches Datum (und noch mehr ein oben angeführtes von 1744.) mit seinem angegebnen Geburtsjahr nicht bestehen können. Ein einziges Blatt endlich: Wunderlike veranderinge in de vereente Nederlande 1673. etc. scheint nach ihm gestochen zu seyn, und nämlich mit *J. Sourion* fec. einem uns sonst ganz unbekannten Namen, bezeichnet.

* Hooghenberg, (Ambrosius oder Abraham, und Franz). Ob ein irgendwo genannter Kunstverleger Ab. Hogenberg, bey dem man eine H. Familie von Fr. Floris fand, mit dem unsrigen Eine Person sey, ist uns unbekannt. Von unserm Ambros. oder Abraham nennt der Gantskatalog von Brandes (seltsam bey der englischen Schule) das Bildniß des Pfalzgrafen vom Rhein Wolfgang Wilhelms, zu Pferde, nach M Gelorop dem jüngern. Von Franz dann kennt man, neben dem im Lex. von ihm Bemerkten: Die vier Jahrszeiten, mit dem Titel: Deoleries pour des ouvrages d'Orfevrerie. Auch arbeitete er mit Georg de Bruyn an dem Theatro Urbium. Der Leichenzug

König Friedrichs von Dänemark endlich, dessen das Lexikon gedenkt, datirt sich von 1588. *Msc.*

* **Hooghenberg**, (Hans oder Joseph). Von ihm, als Kupferstecher, kennt man mehrere Bildnisse, wie z. B. der Königin Maria Stuart von Schottland, mit der Unterschrift: Mors vis ad astra. Ein Paar andre s. bey *Brandes*. Der Antheil an dem Theatrum Urbium, dessen der vorhergehnde Art. gedenkt, wird von Einigen ihm zugeschrieben. *Msc.*

— — (Remigius). So heißt auch irgendwo ein Kupferstecher, der im XVI. Jahrhundert in England gearbeitet haben soll.

Hoogstoel, (   ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildnißmaler, der dort zugleich unter der Rubrik der Gemälde-Restauratoren erscheint.

* **Hoogstraeeen**, (Johann von). St. 1654. zu Wien, nicht zu Venedig, wie Heydens reich Vienne übersetzt.

Hooker, (W.). Ein Englischer Künstler, Schüler des deutschen Blumenmalers Bauer, in Diensten des Königes, hat um 1805. ein prächtiges botanisches Werk, unter dem Titel: Paradisus Londinensis angefangen, welches ausgemalte Nachbildungen von neuen und seltnen Pflanzen enthält, die in der Gegend von London gebauet werden. Oeffentl. Nachr.

Hope, (Thomas). „Der reiche Th. Hope" (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 563.) „läßt jetzt ein Werk, mit dem Titel drucken: Hausgeräthe und Hausverzierungen, nach seinen eigenen Rissen."

* **Hopfer**, (Bartholome). Nach ihm haben Bartholome und Philipp Kilian Bildnisse dunkeler Manner von Augspurg und Nürnberg gestochen.

— — (B.). } So nennt Heinecke (Idée
— — (C. B.). } générale p. 491.) zwey uns sonst unbekannte Kupferstecher, die er von den übrigen Künstlern dieses Geschlechts, und namentlich von den gleich folgenden drey Brüdern bestimmt unterscheidet, von welchen indessen der leztere in ihrer Manier gearbeitet haben, erstrer aber jünger seyn soll.

* — — (David oder Daniel, Hieronymus und Lambert). Söhne eines Malers von Kaufbeuren, wahrscheinlich alle Goldschmiede, geb. um 1500—12. und arbeiteten in den J. 1518—60. Ihre Blätter scheinen nicht in Kupfer sondern in Eisen geätzt, und David oder Daniel (denn noch ist sein Name ungewiß) der fleissigste unter ihnen gewesen zu seyn. Uebrigens waren alle ihre Arbeiten von fast gleichem Werthe. Ihre Zeichnung ist sehr gothisch; die Figuren sind noch ziemlich gut zusammengestellt, aber die nackenden Theile äusserst unrichtig. Die Freyheit und Leichtigkeit ihrer Radirnadel ist ihr größtes Verdienst. Kunstliebhaber sammeln vorzüglich die Blätter, welche nicht nummerirt (d. h. nicht von der Sammlung, welche David Funk um 1600 vereint ans Licht gegeben), und somit die besten Abdrücke sind. Das Vorzüglichste von Jedem führt Rost I. 197—202. an. Von David oder Daniel, z. B. David enthauptet Goliath, nach Raphael; ein (seltenes) Bacchanal, nach Mantegna, und ein Bildniß Luthers, im Profil, nach in der Mönchskappe (1523.) mit einem gewissen — fast untrüglichen Gepräge der Wahrheit und der vortrefflichen Unterschrift:

Des Luthers Gestalt mag wol verderbens.
Sein christlich Gemuet wird nimmer sterbenn.

Dann die drey guten Juden, die drey guten Christen, und die drey guten Heiden, nach H. Burgkmair. — Ein grosses Dorf-Fest — zwey Frauenzimmer, welche in einen Spiegel sehn; hinter ihnen der Tod und der Teufel — Alte Frau mit einem Krug und einem Stock voll Würste; um sie her sieben nach der Hoboe tanzende Figuren mit Schellen, u. s. f.

Hiernächst von Hieronymus, dessen Vortrag etwas weniger gothisch war, der Verschiedenes nach Dürer kopirte, dabey aber mehr auf Wirkung als auf Richtigkeit sah. Auch die Blätter von seiner eignen Erfindung sind nicht ganz ohne Verdienst. So z. B. sind sein Franz von Sikingen, Halbfigur, mit der Innschrift:

Allein Got di Er. Lieb den gemeine Nierz (Nieß, Nuß). Beschirm die Gerechtigkeit;

Dann ein anderes Bildniß des Ritters Wolfgang Jurigen von Toledt, ein drittes des Erasmus, und ein viertes des Rechtsgelehrten Leop. Dickius; eben so schöne als seltne Blätter. Nach Dürer nennen wir den St. Hubert und die große Kanone; nach Raphael einen Bacchus auf dem Weinfasse, oben den Pabst der den Segen spricht (sehr selten); nach Jul. Romanus eine Römerschlacht; und endlich einen großen Altar in Pyramidalform, mit Gegenständen aus dem N. Testamente, und, neben Hopfers seiner, der Unterschrift: *Philipp. Adler*, Patricius fec. (gezeichnet) 1518. ein grosses Stück in zwey Blättern, aus dessen Arbeit Rost vermuthet, daß dieser Adler Lehrer der Gebrüder Hopfer gewesen sey.

Endlich von Lambert, der aber nicht das Talent seiner Brüder hatte, und ebenfalls Verschiedenes nach Dürer's Holzschnitten ätzte. Zu seinem Besten noch gehören z. B. ein Passion in 18. Blättern, eben nach Dürer (bey Heinecke N. Nachr. 173—74. verzeichnet); dann auf Einem Blatt in drey runden Einfassungen: Ein Mann der eine Frau liebkoset, der Tod des Paris auf dem Ida (die drey nackenden Göttinnen vor ihm), und ein betender St. Hieronymus; vier schöne Leuchter, jeder unten mit einem Arabesken-Band, nebst wenigen andern.

Eine gute Litteratur über die Arbeiten aller drey Brüder s. in den Winklerschen und Brandesschen Gantkatalogen.

* **Hopfer**, (David u. Thomas), die Bildnißmaler. Nach ihnen haben, wie nach Bartholome, die beyden Kiliane (Barth. und Phil.), erstrer z. B. (1685.) nach Thomas das Bildniß des Tübingischen Rectors Benedikt Hopfers gestochen.

— — (G. T.). Nach einem solchen hat G. A. Wolfgang das Bildniß von J. A. Osiander gestochen.

* — — (Johann Bernard Gottfried). Meusel II. giebt 1716. für sein Geburthsjahr an. Auch für die Professoren Meckel, Walther und Meyer hat er mancherley Anatomisches gezeichnet. St. 1789. zu Berlin, mit dem Titel eines Kön. Preussischen Wappen- wie auch des Johanniter-Ordens Maler, und Zeichner bey der Königl. Akad. der Wissenschaften. Nach Ebendems. Mus. VII. 94. kam er 1754. nach Berlin. „Dieser in seiner Kunst große Mann" (heißt es dort) „zeichnete aus dem ganzen Umfang des Naturreichs, es mochten Thiere, Pflanzen oder Mineralien seyn, und alles, was ihm von mathematischen und physikalischen Instrumenten vorgelegt wurde, mit so großer Vollkommenheit, daß er sich den ungetheilten Beyfall des Publikums und die Achtung der Kön. Akademie erwarb. Seine Arbeiten waren ohne alle malerische Pracht, in höchstem Grade kraftvoll, ganz Natur, und eben deswegen unnachahmlich schön.

* — — (J. G.). Nach einem solchen hat B. Vogel das Bildniß von G. Fried. von Kunsberg gestochen.

Hopfer, (W. L.). Und nach einem solchen J. Sandrart dasjenige einer Prinzessin Joh. Elis. von Baden, Markgrafin von Brandenburg *).

Hoppe, (E.), ein Baumeister zu London, zeichnete die besten Muster in ein Handbuch für die Bauverständigen, welches B. Cole in 1758. auf 84. Kupfertafeln heraus gegeben hat. *Msc.*

* **Hoppenhaupt**, (Johann Christian). So (nicht Joh. Michel der jüngere, wie es im Lex. heißt) hieß, nicht der Sohn, sondern der Bruder Joh. Michel des ältern, und sein Schüler. In den Königl. Schlössern zu Berlin, Potsdam und Sanssoucy, finden sich eine Menge nach seinen Erfindungen und Zeichnungen verfertigte Zimmerverzierungen. Von ihm ist auch das Denkmal des in 1772. verstorbenen Ober-Consistorialräthin Büsching in Marmor, mit Ramlers Innschrift. In Paris wurden nach ihm Ornamente für Tischler gestochen. Er starb vor 1789. Meusel I. II. und *Msc.*

* — — — (Johann Michel). Von Berlin gieng er wieder nach Merseburg. *Msc.*

Hoppner oder **Hoppiner**, (Johann), ein englischer Maler, nach welchem schon um 1780. die berühmtesten englischen Stecher in Schwarzkunst und punktirter Manier, sowohl Bildnisse als Geschichte, und besonders Gegenstände nach ausgezeichneten Romanen geliefert haben. So z. B. von Bildnissen C. Townley dasjenige von Master Lock; W. Ward diejenigen der Mistriß Beewell und der Gräfin Elis. von Maxborough; und Carol. Watson das der Königl. Prinzessin Maria IV. — Von Historischen dann: V. Green Jupiter und Jo; E. Knight: Pyramus, und W. Ratter: Thisbe (gute Blätter). — Dann aus Romanen, oder Gattungsstücke: J. Baldrey, Cacilia (schön); J. Jucker: the Broken Pitscher; J. Kingsbury: Elisa, aus Yorick; J. R. Smith: Sophia Western, aus Fielding (schön) und J. Young: Claire auf Heloisens Grab. Endlich kennt man ein schönes Schwarzkunstblatt: a Shower, welches *J. Hoppner inv. et fecit* bezeichnet ist, *Brandes* und *Msc.* Ob es dann derselbe, oder ein andrer Künstler dieses Namens sey, der in die bekannte Shakespearsche Gallerie eine Scene aus Cymbeline (die bey ihrem Gemahl verleumdete Prinzessin Imogen, welche, ihrer Unschuld bewußt, dem Pisano, der sie tödten soll, das Schwerdt selbst darreicht), gemalt; von dem man (1804.) auf der 37sten Ausstellung der lebenden Londner-Maler mehrere Bildnisse sah; der dann ferner noch 1805. ein vortrefliches (das ähnlichste) Bildniß des Admirals Nelson gezeichnet hat, welches von Meyern gleich gut gestochen worden; von dem man endlich auf der Londner-Ausstellung von 1806. wieder das beste (seither ebenfalls gestochene) Bildniß des verstorbenen Pitt, welcher ihm noch kurz vor dessen letzten Reise gen Bath gesessen hatte, und ausser diesem eine schöne schlafende Nymphe des nämlichen Künstlers sah, der bey dieser Gelegenheit (London und Paris IX. Jahrg. III. 159.) einer der ersten lebenden Akademisten genannt wird, „welchem Reynolds, sein Lehrer, den Mantel zugeworfen habe" — ist uns zwar unbekannt, doch vermuthen wir es; und eben so, daß es derselbe sey, von dem es vor ein Paar Jahren in öffentlichen Blättern hieß: Daß er und ein andrer wackrer Künstler (Shee) sich über die Kälte beklagten, womit das neuere englische Publikum die Kunstwerke der einheimischen Meister aufnähme, u. s. f. Mit obigem Urtheil in London und Paris stimmt dann freylich ein anderes in der Allg. Kunstz. S. 250. nicht ganz überein, wo es von seinen Arbeiten im Salon von 1803. heißt: „Der Maler John Hoppner, den man oft im Scherz die Silhouette von Jos. Reynolds nennt, weil er's diesem überall nachzuthun sucht, hatte die schöne Miß Grimtone als Psyche gemalt, wie sie mit der Büchse der Schönheit aus dem Schattenreiche kömmt. Von seinen übrigen Bildnissen, worunter auch Bischofe paradirten, konnte man nichts sagen, als daß H. Hoppner der Garderobe der Herren und Damen volle Gerechtigkeit habe wiederfahren lassen." Nach ihm und Marie Cosway kannte man dann auch um dieselbe Zeit etliche Hefte von Musterzeichnungen.

Horbeck, (Egidius). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein mit 1585. datirtes Bildniß des Wundarztes Ambr. Paré.

* **Horemann** oder **Hormanns**, (Johann). St. 1759. Die Gesellschaftsstücke, welche nach ihm bey J. A. Pfeffel zu Augspurg erschienen, stellten: Die Tagszeiten, den Maler, den Bildhauer, den Arzt, den Advokaten u. s. f. dar. Dann führt der Katalog von Winkler ebenfalls zwey von Prestel nach ihm mit starken Strichen geätzte Bauerngesellschaften an. Heinecke (Idée générale 184.) spricht wohl irrig von Joh. Horemann, Vater und Sohn.

* — — (Peter), Johannes Bruder und Schüler (welcher mit seinem im Lex. genannten Sohn gleichen Namens kaum derselbe seyn dürfte), geb. zu Antwerpen 1700. gieng nach vollendeten Lehrjahren auf Reisen, und kam 1725. nach München. Einen Ruf als Hofmaler zu Stuttgardt hatte er ausgeschlagen. Derselbe malte im Kleinen, auf niederländische Art, Gesellschafts-Jagd- und Fruchtstücke. Ob es aber von ihm, oder von seinem Neffen Peter sey (wenn es je zwey Entia sind), von welchem Nicolai ein Familienstück anführt, das in 10" hohen Figuren die ganze Kur-Sächsische und Kur-Bayersche Familien vorstellt, wie sie sich in 1760. zu München beysammen fanden, ist uns unbekannt. Er lebte noch 1775. und starb vor 1789. Meusel I. II. und *Msc.*

* **Horfelin**, (Anton l'), Sohn und Schüler des nachfolgenden Peter l'Horfelin, nach Fiorillo (IV. 269.) geb. 1597. und gest. 1660. Da ihn sein Vater zu einem Künstler bestimmte, so schickte er ihn nach Rom, wo er sich ein gutes Kolorit und eine richtige Zeichnung erwarb, wie viele Gemälde beweisen, die in seinem Geburthsorte aufbewahrt werden. Das Lex. scheint (nach Velasco) noch weit mehr auf ihm zu halten.

— — (Peter l'), de Poultiers (Poitiers) genannt, aus der Nachbarschaft von Langres gebürtig, kam gegen End des XVI. Jahrhunderts nach Saragossa, und wurde alsdann nach Madrid berufen, um daselbst die Arbeiten im Pallast del Pardo zu taxiren. (Dieses nach dem damaligen Gebrauche, in Betreff aller für diesen Pallast verfertigten Kunstwerke, wo denn jedesmal zwey Kunstkenner, der eine im Namen des Königs, der andre für den Künstler sprach, und, wenn sie sich entzweyten, ein Dritter entscheiden mußte. So unser l'Horfelin, der (wohlverstanden) die Arbeiten, von welchen die Rede war, gerade mehr wie um die Hälfte geringer, als die beyden eigentlichen Richter anschlug, und für dies Urtheil — wie billig, reichlich bezahlt wurde). So richtete Peter; wie er hingegen gemalt habe, wird dafür nirgends gesagt. Obiger Gebrauch (bemerkt übrigens Fiorillo IV. 180.) soll überhaupt vormals in Spanien nicht blos für den Hof, sondern auch für Partikularen gegolten haben.

Horste oder **Horst**, (Johann van der), ein niederländischer Kunstverleger. Aus seinem Verlage kennen wir eine H. Familie, ohne Namen des Malers, von C. Vißcher gestochen.

*) Daß in Betreff der drey letztern Art. in den Quellen, woraus wir geschöpft haben, nicht Alles irrthumsfrey, und daher aus einem Paar mehrere Entia entstanden seyn dürften, vermuthen wir selber.

Hormann, (C. Friedrich). Von einem Kupferstecher dieses Namens führt Gandellini eine Dreyfoltigkeit an.

— — (Franz Georg), nicht unwahrscheinlich zu obigen Horeinanus gehörig, studirte um 1770. auf der Künstlerakademie zu München.

Harn, (Clemens), von Solingen. Diesen Namen findet man auf nerschiedenen in Berlin vorhandenen Degenklingen, die oon 1636 bis 1650. verfertigt, und wooon theils die Klingen, theils die Gefaße, sehr künstlich in Eisen gearbeitet sind. Nicolai.

— — (M.) So hieß um 167a. ein polnischer Münzmeister. *Msc.*

Harneburg, (Friedrich), ein Baumeister, arbeitete zu Ansong des XVIII. Jahrhunderts zu Berlin am Schloß nnd andern Gebäuden unter Cosander und van Bott. Nicalai.

Harnemann, ( ), ein berühmter dänischer Miniaturmaler, lebte im J. 1804. zu Kopenhageu. Früherhin (1799) hatte Meno Haas nach ihm die Bildnisse des Königs Friedrich Wilheim von Preussen und der Königin Louise vortreflich in Schwarzkunst geschabt. Deursche Kunstbl. (Anzeig. S. 11.)

Harney, ( ). Von einem uns fanst unbekannten deutschen Künstler dieses Namens sind die 300. illuminirten Abbildungen zu J. Glaz naturbistarischem Bilder- und Lesebuch, welche 8. Jena 804. bry Fromann erschienen waren.

Harnick, (Erosmus), ein Kupferstecher von Nürnberg, gab um 1565. eine ziemliche Anzohl wohlgezeichneter Blätter ans Licht. Man findet sein Monogramma bey Christ S. 173.

Hornung, (Jacob), Goldschmied in Nürnberg, geb. 1637. lebte noch 1676. und ist uns übrigens einzig durch sein Bildniß bekannt.

Horst, (C. H.), ein geschickter Ingenieur und Boumeister aus der Neumork gebürtig. Er arbeitete unter Gerlach und nachher unter Knobelsdorf. Der Gräflich Finkensteinische Pallast in Berlin ist zum Theil, und der Garten ganz oan ihm. Wegen verschiedenen Kränkungen verließ er diese Künste, und word holländischer Legotions-Secretair zu Berlin um 1740. Nicalai.

— — (Gerard van der), ein niederländischer Landschaftsmaler, blühete zu End des XVI. und zu Aufang des XVII. Johrhunderts. Nach ihm keunt mon eine Foige sechs schöner, mit Figuren und Gebäuden staffirter Seeprospekte, von welchen J. don der Velde 5. und 1. Corn. Visschee (1628.) gestochen hat. *Winkier.*

* — — (Niclaus van der). Nach ihm führt Winkler einen Leichnam Christi, von den H. Weidern beweint, von einem F. V. W. geätzt, und zwey Grabmonumente der HH. J. B. Testis, Vater und Sohn, von Galle gestochen — dann ein Verzeichniß meines sel. Voters etliche Bildnisse, neben andern dasjenige der Königin Maria dan Medicis, von Vorstermann, an.

— — S. auch Horst.

* **Hartemels**, (Friedrich), dessen im Lex. unter dem Artikel seiner Schwester gedacht wird, geb. um 1688 zu Paris, wo er beständig arbeitete, und sich unter dem damaligen Haufen von Stechern durch das Markigte auszeichnete, welches er einigen seiner Arbeiten zu geben wußte, „und andre hingegen" (sagt Wateler) „aus Furchtsamkeit und Liebe zu übertriebener Reinlichkeit nur allzusehr vernachlößigen." Die geschätztesten Blätter dieses Meisters sind die, wo er zugleich die Nodel und den Grabstichel gebrauchte. Im Ganzen kann man an ihm tadeln, daß er sich im Fleische zu grosser runder Punkten bediente. Sein Varzüglichstes befindet sich im Recnail da Crozat, nach Borbarella, Caliori, Gaud. Ferrari, Feti, Garosolo, Robusti und Sacchi, die bey Rast VIII. 61-62. verzeichnet sind. Seinen Kreuztragenden Christus nach Giorgione nennt Füßli III. 19. in einem kühnen Styl gestochen. Noch führen Andre von ihm eine Jphigenia nach Bertin, und eine Bathseba nach Vanloo (letztre gemeinschoftlich mit Tardieu gestochen), dann eine Allegorie auf den Frieden von 1713. nach Cochins Zeichnung an. Auch kennt mon Bildnisse von ihm, wie z. B. dasjenige des Herzog Regenten, nach Santerre.

* **Hortemels**, (Maria Magdaiena) Stecherin mit der Nabel und dem Grabstichel, geb. zu zu Paris 1686. (Basan Ed. sac. sagt 1687. zu Utrecht) und gestorden zu Paris 1767. Wateler nennt sie doher wohl irrig, nicht die Schwester, sondern die Tochter, und Basan die Baase vou obigem Friedrich. Letztrer l. c. giebt ihr ein Alter von 87. Johren. Ihr wahrscheinlicheres Todesjohr (1767.) aber s. im Lex. unter dem Artikel ihres Gatten Carl Nicl. Cachin's des Vaters. Mit diesem arbeitete sie aft gemeinschaftlich, und vollendete nämlich seine geätzten Blatter mit dem Grabstichel. Rast VIII. 62—65. führt von ihr sowohl Bildnisse als historische Blätter, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber weit mehrere an. Bildnisse nach Belle (ihrem Schwager), Rigaud, Santerre u. s. f. Historisches dann z. B. eine Auferstehung nach Hann. Carracci, Neptun und das Meer nach Mignard, den Triumph der Flora nach Poussin, Mehreres nach le Brun und M. Corneille. Von ihren Arbeiten findet man auch in den beyden Werken: Varsailles immortalisé (172a.) und Histoira de l'Hôtel Royal das Invalides (1736.), in welchem letztern Werke ihre Blätter vorzüglich geschätzt werden.

Hareinus, (Julius Roscius) ist der Name eines sonst unbekannten Kupferstechers auf einem Blatte nach Titian: Diana und Calisto. *Msc.*

Harus. Die Maske des Silens auf einem Camea dieses alten Steinschneiders findet sich bey Zaneeri Tab. 43. (nicht 48.) abgebildet.

Hos, (Lorenz), malte 1626. eine Tafei welche den grossen Saal des Rathhauses zu Nürnberg vorstellt, und in einem Zimmer desselben gezeigt wird. Murr.

Hasenfelder, (Christian Friedrich), geb. zu Crossen 1706. lernte bey seinem Vater, einem Bildnißmaler; der Sohn aber hatte mehrere Lust zum Thiere- besonders Pferdemalen. Er arbeitete Anfangs für einen Töpfer, dem er seine Geschirre mit dergleichen Thieren zierte. Dieser Künstler arbeitete zu Fronkfurt an der Oder, Berlin (1775.), und zu St. Petersburg (1777.), wo er als Lehrer bey der Malerokademie angestellt wurde, und daselbst 1780. gestorben ist. Warum Meusel II. (1789.) frägt: Ob er noch lebe? ist uns unbekannt.

* **Hosennestlin**, s. den Art. Johann Aufenwerths, ihres Vaters in den gegenwärtigen Zusätzen.

Hoser, (Jos. C. E.) So hieß um 1806. ein deutscher Landschaftenstecher. Oeffentl. Nachr.

Hasius, (Fr.) Von einem sonst unbekannten Künstler dieses Nomens sieht man ein Bildniß Gustov Adolphs, mit dem Motto: Cum Dao ac victricibus armis. *Msc.*

Haspanyon, (J.) So heißt irgendwo ein Niederländer, der im XVII. Jahrhundert Bildnisse gestochen habe.

Hoeinger, (Johann Conrad). Und so, ebenfalls ohne Weiteres, ein Maler zu Zürich um 1617. *Msc.*

Hauard, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

* **Houasse,** (Michel Angelus), des nachfolgenden Renat Antons Sohn. In Spanien (wo man ihn Havas nannte) arbeitete er mit ausserordentlichem Beyfall. Das Meiste von ihm, Geschichte, Landschaft und Bambocciaden, zieren den Pallast von St. Ildefonso. *Fiorillo* IV. 354.

* — — (Renat Anton). In die Akademie wurde er 1673. aufgenommen. Zu seinen vornehmsten Arbeiten gehören seine Plafonds zu Versailles, dann die Reise der H. Jungfrau bey den Carmeliterinnen auf dem Platze Maubert zu Paris. *de Fontenai.* Nach ihm kennt man von L. Audran: le Cadavre, von J. Bannart: l'Eloquence, und van Flipart: Daphné poursuivie p. Apollon. Heinecke (Idée générale p. 74.) setzt diesen Künstler, wohl ganz irrig, mit unter die Stecher des Cabinet des Beaux-Arts (Fol. Paris 690.). Wenigstens wäre es das einzige Datum, daß H. auch diese Kunst geübt habe.

* **Houbraken,** (Arnold). „Dieser Künstler" (sagt Waeeler) „war ein ziemlich guter Zeichner, und componirte mit Geist, hatte aber wenig Wahrheit in seiner bald allzu rothen, bald sonst zu hoch getriebenen Farbe. Seine Drapperie ist edel; nur hüllte er seine Figuren in allzu viel Stoff ein. Das Costume beobachtete er gut, und wußte die Hintergründe reich mit Architektur zu staffiren. Daneben liebte er die Wissenschaften, und war einer der guten Dichter seiner Zeit. Am meisten machte er sich übrigens (wie schon das Lex. bemerkt) durch seine Künstler-Biographien bekannt." Von einem Engländer, der ihn mit sich nach England nahm, und alsdann Bankerout machte, betrogen, wußte er sich durch seine Talente auszuhelfen, und zeichnete dort eine Folge von Bildnissen nach Van Dyck, welche P. van Gunst gestochen hat. Dann kennt man von ihm selbst einige mit Geist geätzte Blätter nach seiner eignen Erfindung, die von Kennern gesucht werden. Sie bestehen in einer Folge von flüchtig gestochenen Kindern mit Vasen; dann Vertumnus und Pomona (1699.); weiters ein Emblem, wo drey Weiber durch ein Kind nach einer Höhle gezogen werden, die von Schlangen umgeben ist (alle diese ohne Namen des Malers); endlich die Jünger von Emaus, ganz in Rembrandts Geschmacke (Einige sagen nach ihm). S. Gersaint N°. 382. Hinwieder haben nach unserm Künstler Gouwee, J. Houbracken, Sluyter, Verkolje und Zylwelt Bildnisse gestochen und geschabt; Verkolje z. B. das seltene des Malers J. Maelard. Ferner: B. Picard biblische Geschichten; M. Pool Verzierungen zu einem Virgil; ferner ein großes schönes Blatt auf die Ankunft des Prinzen Joh. Wilhelm Friso's, und seiner Gemahlin zu Leuwaeden; Verkolie dann allerley Gattungsstücke: la Couturière, le Peintre dessinant, und Vieillard qui vend une estampe à une Fille, u. s. f. *Brandes* und *Msc.*

* — — (Jacob), geb. zu Dordrecht, und daselbst gestorben 1780 Basan (Ed. sec.) setzt sein Geburtsjahr in 1685. und seinen Geburtsort nach Amsterdam (wohl beydes irrig). Weit wahrscheinlicher ist, was Heinecke (Nachr. II. 44.) sagt: Daß er in 1709. mit seinen Eltern dahin gekommen sey. Dieser Künstler scheint die Werke van Nanteuil, Edelink und Drevet studirt zu haben, war sich aber nicht gleich, und hatte sich sogar oft vernachläßigt. „Durch die Feinheit seiner Striche in den Köpfen" (sagt Waeeler) „stand er Drevet nicht nach, und übertraf ihn durch die Kühnheit der Behandlung und die Stärke der Farbe. Mit einer bewundernswerthen Geschicklichkeit in Führung des Grabstichels brachte er gerne rauhe Striche zum Gegensatze der Fleischtinten an, welches eine sehr malerische Wirkung gewährt. Ein Beyspiel davon sieht man in seinem schönen Bildnisse von Th. Morus nach Holbein. Ueberhaupt schätzt man vorzüglich seine Sammlung von Bildnissen berühmter Männer, welche Knapton in London ans Licht gab" Rost VI. 278—82. wo ein Theil seiner besten Blätter verzeichnet ist. Mein sel. Vater kannte gegen 180. seiner Bildnisse, der Katalog von Winkler fast eben so viele, wo überdieß mehrere derselben gewürdigt sind. Dort werden zu den besten gezählt: Peter I. und die Czarin Catharina, ohne Namen des Malers; dann der Landgraf Wilhelm VIII. van Hessen, welche der Künstler selber besonders schätzte. Weiter führt Rast l. c. noch überdieß etliche Gattungsstücke von ihm nach C. Troost an. Auch in der Galerie von Dresden befinden sich zwey schöne Blätter (darunter die Geschichte des Manoah nach Rembrandt) van ihm.

* **Houdon,** (Johann Anton). Die Statüe von Voltaire im Schauspielsaale zu Paris hatte ihm besonders allgemeinen Ruhm erworben. Um 1780. erhielt er eine Stelle in der Königl. Akademie. Seit der Revolution trat dieser geschickte Mann, bereits als einer der Veteranen der französischen Sculptur von Neuem auf. Noch in 1802. wurden, in Ermangelung wichtigerer neuerer Kunstwerke, von den seinigen im Salon zu Paris ausgestellt, und zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 23. Jan. 1803. ward er zum Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste) zweyter Section (der Bildhauerkunst) des National-Instituts erwählt. Im Almanach des Beaux-Arts desselben Jahrs, wo er auch unter die Professeurs adjoints der Spezialschule der Malerey und Sculptur zu Paris gezählt wird, werden von seinen Arbeiten, neben der besagten Statüe von Voltaire, namentlich angeführt: Diejenige von Tourville; dann eine Diana, und eine — Nähterin. Auch in der Galerie des Erhaltungssenates sieht man von ihm die Büste einer Vestalin. In 1804. erhielt er, nach Juliens Tode, die Professur der Malerey, Bildhauer- und Baukunst, und in 1806. das Jahrgehalt von 2400. Livr. *Feuill. publ.* Nach ihm haben Miger ein Medaillon, eben auch von Voltaire, und N. Delaunay die Bildnisse der Gebrüder Montgolfier gestochen. *Msc.*

* **Hove,** (Friedrich Heinrich van den), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Harlem um 1630. Von seinen Lebensumständen weißt man nichts weiter, als daß er nach London gegangen, wo er Vieles für Buchhändler arbeitete. Seine Bildnisse datiren sich van 1648 bis 92. Zu den besten gehören diejenigen des Malers J. Cornelis, nach C. Visscher, König Wilhelms III. zu Pferde (1692.), Sir E. Godfrey's, und Sir M. Hale's (ein artiges Blatt); letztre drey ohne Namen des Mal[illegible]. Dann findet man etliche Blätter van ihm [illegible] Morison's allgem. Geschichte der Pf[illegible]zen (Oxford 1715.), was vermuthen läßt, daß er um diese Zeit noch gelebt habe.

— — (N.) So hieß ein in 1782. im Haag verstorbener General-Münzmeister der vereinigten Niederlande. Oeffentl. Nachr.

— — (Paul de la), Maler und Stecher, arbeitete zu Anfang des XVII. Jahrh. zu Paris. Von ihm kennt man ein Bildniß Sully's (1614.) nach du Bois. Nach ihm hingegen z. B. diejenigen des Advokaten N. Catherinot van E. Gantrel, des Connetable von Montmorency, Ludwigs de Bndas, van J. de Weert, Heinrich IV. von H. Goltzius, und von einem Ungenannten das Bildniß eines gehörnten Mannes, der in 1599. diesem Monarchen vorgestellt wurde.

Houel, (Johann), Maler und Kupferätzer in getuschter Manier, geb. zu Rouen 1735. In der Stecherkunst war er ein Schüler von le Mire, in der Malerey von Casanova. Zum zweytenmal machte er eine Reise nach Italien, und besonders nach Sizilien und dessen Inseln, und brachte lange Zeit damit zu, die reitzendsten Ansichten sowohl, als die interessantesten Denkmäler zu zeichnen, welche diese Gegenden ihm darboten. Bey seiner Rückkehr nach Paris ward er zum Mitglied der Malerakademie erwählt. Alsdann fieng er an,

seine erwähnten Zeichnungen in Bistermanier zu stechen, und sammelte diese mit Geschmack ausgeführten Blätter in dem bekannten Werke seiner Voyage pittoresque des Isles de Sicile, de Malthe, de Lipari etc. welches seit 1782. in 44. Heften in Fol. (das Heft von 6. Bl. und dem Texte zu 12. Livr.) auf Unterschrift erschienen war, und den verdienten Fortgang hatte, so daß es noch heut zu Tage sehr gesucht ist, obgleich die bessern Abdrücke sich allmälig selten machen. Noch bekannter in Deutschland ist der gute Auszug dieser Reise vom Bibliothekar Reichard zu Gotha. Von einzelnen Blättern dann kennt man von Houel einzig ein Paar Bildnisse (Joseph Taupi, und L. P. de Bachaumont) und ein drittes Blatt, mit der Unterschrift: Columna stante quiescit; diese alle nach L. C. Carmontel; dann, nach seiner eignen Zeichnung, in Tuschmanier: le Char de Ste. Rosalie. Hinwieder haben nach ihm gestochen: Demarteau und Jaulnet (beyde in Röthelmanier); der erste sechs anmuthige kleine Landschaften, der zweyte die Gegenden von Genua; ferner Delvaux und Longueil gemeinschaftlich, eine perspektivische Vorstellung des Vesuvs. Dann, unter seiner Aufsicht, P. C. le Bas der jüngere und Mad. Denys gemeinschaftlich: Die Stadt Messina mit ihrem Haven und der anliegenden Gegend, und Joh. Denn (nach Andern wieder Madm. Denis und Michel) sechs Ansichten des Innern von Messina, welche letztere (so wie das oben angezogne Blatt von Jaulnet) der Katalog von Brandes schön nennt). Dieser geschickte Mann lebte noch 1805. und übergab damals (ein Siebenziger!) dem Tribunate den Entwurf eines Denkmals, das dem Kaiser Napoleon, einem Auftrag dieses Corps zufolge, zu errichten wäre. Rost VIII. 258–60. und *Msc.*

Hovervogt, ( ). Von einem sonst unbekannten Kupferstecher dieses Namens kennt man das Bildniß des berühmten Jesuiten, Peter Cotton. *Msc.*

* **Houet**, (Gerard). S. Hoet.

Hourden, ( ), ein englischer Kupferstecher. Von ihm sah man um 1770 nach J. Zoffani die Bildnisse König Georg III. und seiner Gemahlin. *Msc.*

Housecom, (Franz de), ein niederländischer Kupferhändler, in dessen Verlag eine Beschneidung nach H. Golzius gestochen worden. *Msc.*

Housmann, (N.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein englischer Künstler, der nach R. Reynolds das Bildniß der Miß N. Persons, in der Gestalt der — Juno gestochen hat.

* **Houston**, (Richard). Nach Basan (Ed. sec.) geb. 1729. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 90. Blätter, darunter an die 70. Bildnisse brittischer Großer, Gelehrter, Schauspieler, nach Reynolds und vielen andern berühmten englischen Meistern, zum Theil auch nach seiner eignen Zeichnung an. Unter diesen letztern nennt der Katalog von Brandes besonders dasjenige von Will. Pitt ein sehr schönes Blatt. Eben so aus denen nach Reynolds: Diejenigen von Miß Kitty Fisher, als Cleopatra; der Gräfin Elisabeth von Northumberland, der Miß Powell, der Gräfin Maria von Waldegrave und ihrer Tochter, und Richard Robinson's, Bischofs von Kildare. Von historischen Blättern dann dürften, nebst mehrern Gattungsstücken nach Rembrandt, besonders auch: The Virgin and Child (die Zingara genannt) nach Raphael, Haman's Verurtheilung, wieder nach Rembrandt, und endlich der von einer Teufelin versuchte St. Anton, nach Teniers zu beachten seyn.

— — ( ), der bekannte brittische Reisebeschreiber von Jamaica, Vera Crux in Südamerika u. s. w., wo er alle dasige Pflanzen sammelte und nachher selbst in Kupfer ätzte. Diese Sammlung war um 1780. unter dem Titel: Reliquiæ Houstonianæ 4.° ans Licht getreten.

Houten, (G. van). So heißt irgendwo ein sonst unbekannter Kupferstecher, der nach N. Poussin ein heidnisches Opfer gestochen habe.

* **Houzeau**, (Jacob). Seine Bildsäulen zu Versailles: Der Colerische, der Hund und der Hirsch, und die Therme des Fauns sind in der bekannten Sammlung von Thomassin N°. 99. 141. und 199. jämmerlich abgebildet.

Howard, (Franz). S. Haward.

* — — (H.) J. Smiths Bildniß des Tonkünstlers Corelly, nach ihm, ist sehr schön geschabt, und selten. Noch ein Andrer. Matthey, hat Ebendasselbe gestochen. Ob es noch der gleiche, oder ein neuerer Künstler dieses Geschlechtes sey, von dem man auf der Londner-Kunstausstellung von 1805. eine Scene aus Miltons Camus (Nerens, der seinen Töchtern befiehlt, ein ertrunkenes Mädchen ins Leben zurückzurufen), sehr glücklich vorgestellt fand, und eben so auf derjenigen von 1806. einen Hero und Leander mit vielem Vergnügen bemerkte, ist uns unbekannt. London und Paris *IX.* Jahrg. *III.* 165. und *Msc.*

— — ( ). So heißt auch ein junger Bildhauer von Bern in der Schweiz. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1804. sah man einen Philoktet, der nach seiner Fußwunde greift; eine Figur, die, obwohl sie nur fleissig skizzirt war, bereits einen Künstler von vielem Talente verrieth. Meusel Archiv IV. 84.

Howlee, ( ). So hieß in England ein (wie wir glauben ausübender) Künstler, der um 1797. einen Band schöner Aussichten von Lincolnshire heftweise ans Licht zu stellen, und mit einer historischen Beschreibung zu begleiten gedachte. Oeffentl. Nachr.

* **Hoye**, (Carl de la). S. Haye.

— — (Niclaus), ein Maler zu Antwerpen, der um den Anfang des XVII Jahrh. zu Brüssel arbeitete, und welchen eine Handschrift meines sel. Vaters von seinem Nicl. van den Hoje des Lex. unterscheidet. Nach ihm soll R Sadeler (1583.) eine Verblendung der Sünder gestochen haben.

* — — (Rambout oder Rombout van den), der Kunsthändler, dessen im Lex. unter dem Art. des Formschneiders gleichen Namens gedacht wird. Aus seinem Verlage kennt man: Einen Prospekt von Venedig (1638.), und die Bildnisse Cromwels, und des Königes Carl Gustavs, letztern als Statüe zu Pferde. *Msc.*

* **Hoyeau**, ( ). Dieser Formschneider lebte zu Papillons Zeit in Chartres.

Hoyer, (Cornelius), Königl. Dänischer Miniatur- und Pastellmaler, Professor der Akademie der bildenden Künste zu Kopenhagen, Conferenz-Rath derselben, und endlich — Justizrath, ferner — Rath der Kurfürstlichen Akademie zu Dresden, wie auch Ehrenmitglied der Akademien zu Wien, Florenz und Bologna. Derselbe studirte in Frankreich und Italien, arbeitete eine Zeitlang zu Dresden und St. Petersburg, blühete von 1780–97. und erhielt in letzterm Jahr von der Kaiserin Catharina II. (wir wissen nicht wofür) einen prächtigen Diamantring. Im Petersburger-Hofkalender erscheint derselbe noch 1804. als freyer Ehrentheilnehmer der dortigen Akademie. Clemens, J. Haas u. a. haben nach ihm gestochen. Hennings S. 125. und Meusels N. Miscell. VIII. 1074.

* — — (David). Derselbe arbeitete 1706. zu Potsdam, wo er des Königes Bildniß malte und erhielt darauf die Stelle eines Hofmalers, mit dem Land- und Zeit üblichen Auftrage, jährlich drey dergleichen Bildnisse zu fertigen. Auf einem

von A. M. Wolfgang nach ihm gestochenen Bildnisse heißt er auch: Landgraf-Hessen-Kasselischer Hofmaler. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm ein 20. Bildnisse theils fürstlicher, theils dunkeler Männer an, welche Bernigeroth, Cruger, Heiß, Leopold, Preißler, Schenk und Wolfgang nach ihm gestochen haben.

Hoyer, (Johann). So heißt bey Nicolai ein Maler und Illuminirer, der um 1580. in Thourneisers Druckerey zu Berlin gearbeitet habe.

Hoyos, (Caspar de). So nennt Fiorillo (IV. 108—9.) ohne Weiteres, einen spanischen Maler des XVI. Jahrhunderts, Schüler von Caspar Becerra.

* **Hribernick,** ein Beyname **Bernard Berger's**, des Stempelschneiders.

* **Huallpo Rimachi Ynka.** Milizia (Ed. terz. I. p. 141.) giebt von der Baute dieses amerikanischen Baumeisters, von welcher im Lex. die Rede ist, eine nähere Beschreibung, und bemerkt neben Anderm, daß sich daran Steine befunden, welche an die 40' in die Länge haben, und über 400. Meilen weit durch die abscheulichsten Wege an Ort und Stelle gebracht worden seyen.

Huart, (Philipp). So hieß ein französischer Kunsthändler des XVII. Jahrh. aus dessen Verlage von 1633—42. Mehreres bekannt ist; wie z. B. Ludwig XIII. zu Pferd vor Nancy (1633.) ohne Namen des Zeichners oder Stechers; der Herzog von Anjou in der Wiege (1640.) von J. de Geyn, und vier satyrische Blätter auf die Einnahme von Perpignon (1642.), nach J. le Dame's Erfindung.

— — ( ). So heißt irgendwo bey Felibien, ohne Weiteres, ein französischer Ornamentmaler, der in dem Schlosse zu Versailles gearbeitet habe.

Huault, (Joh. Peter und Amicus), Miniatur- und Schmelzmaler zu Genf, wurden 1686. zu Kurbrandenburgischen Hofmalern, jeder mit 200. Rthlrn. Gehalt angenommen. Man findet in der Königlichen Kunstkammer zu Berlin von ihrer Arbeit. Amicus reiste 1690. nach Hause. Joh. Peter erhielt 1691. eine jährliche Gehaltsvermehrung von noch 200. Thlrn. wofür er zwey Miniaturbildnisse jedes Jahr zu liefern hatte. Beyde Brüder nahmen 1700. ihren Abschied, und giengen in ihr Vaterland zurück. Nicolai. J. Houbraken und J. G. Seiler haben nach ihnen das Bildniß des Gottesgelehrten Bened. Pictets, und J. J. Thourneiser dasjenige von Fr. Turretin gestochen.

Huber, (Johann), geb. zu Genf 1722. dortiger Auditeur 1756. und gestorben zu Lausanne 1786. ein Kunstdilettante, der aber selbst sehr gut, vorzüglich Gegenstände aus der Aeneis malte, und zum öftern sagte: Er kenne eben auch keinen größern Maler, als den Virgil. Daneben besaß er die Kunst, nicht bloß Bildnisse, sondern selbst ganze Compositionen zu decoupiren, in einem ausserordentlichen Grade. Diese bewies er besonders an seinem Freund Voltaire, welchen er in den mannigfaltigsten körperlichen sowohl als innern Gemüthslagen mit wunderbarer Wahrheit nach dem Leben darstellte, und auf gleiche Weise auch in Kupfer zu ätzen wußte. Dann arbeitete er an einer Geschichte der Raubvögel, die er zugleich sehr lebhaft in Zeichnungen schilderte; und wirklich erschienen sind von ihm: Observations sur le vol des oiseaux de proye, avec fig. dessinées par l'auteur. gr. 4. Genève 784. Leu Zus. *Sennebier* Hist. litt. de Genève III. 328. und 33.

Huber, (Joh Caspar), eines Fleischers Sohn, geb. zu Glattfelden einem Dorfe des K. Zürich 1752. Derselbe lernte Anfangs das Flachmalen in Zürich, und nach einiger Zeit, da zu seinem Glücke sein Lehrmeister gestorben war, bey J. H. Wüst das Landschaftmalen. Nun gieng er nach Basel, Straßburg und Frankfurt am Mayn, wo er in Nothnagels Fabrik vier Jahre arbeitete, sich immer mehr zum Künstler bildete, und als ein solcher bekannt zu werden anfieng. Alsdann kam er gen Düsseldorf, wo sich mehrere seiner frühern Arbeiten finden; hierauf weiter nach Amsterdam, wo er ebenfalls etliche Jahre sich aufenthielt, sodann nach Düsseldorf zurückkehrte, und sich daselbst verheyrathete. Die dortige Künstlerakademie nahm ihn jetzt zu ihrem Mitgliede an. Seine Arbeit wurde immer mehr gesucht und gut bezahlt. Seine Lieblingsideen, die er sich meist in Holland geschöpft hatte, waren damals vornehmlich Meeraussichten, Schiffe, Morgendämmerung und Felsen. Auch gieng er mehrmals nach Amsterdam, und an die niederländischen Seeküsten zurück, um die Natur seiner Gegenstände neuerdings zu beobachten. Endlich kam er 1789. mit seiner Familie wieder in sein Vaterland zurück, und erwarb sich auch hier durch seine Kunst und Talente, eben sowohl als durch seinen Personalcharakter die allgemeine Achtung seiner Mitbürger, von denen er, so wie noch immer auch von dem Auslande häufige Beschäftigung erhielt. Seine ehemaligen Seeaussichten waren auf das Zarteste ausgearbeitet, und mit geistreichen Figuren staffirt. Für Meeresstürme war der sanfte Genius dieses Künstlers nicht geschaffen. Seit seiner Rückkehr nach Hause malte er, fast ausschliessend, eigentliche Landschaft. In einem öffentlichen Blatte heißt es von ihm: „Caspar Huber ist gegenwärtig unstreitig, was schöne Ausarbeitung betrift, der erste unter den Zürcher-Landschaftsmalern. Genialität, Feuer und eigentliche Wahrheit hingegen — wenigstens Wahrheit der eigenthümlichen Schweizernatur — wird in hohem Maaße nie sein Eigenthum seyn. Warme Tinten findet man ebenfalls selten bey ihm. Er wird seine Manier behalten, aber eine schöne Manier. Ein geschickter Sohn von ihm scheint uns ganz in den charakteristischen Kunstwerth seines Vaters (aber bisher auch einzig in diesen) einzutreten."

— — (Johann Daniel), obigen Johann's Sohn, geb. zu Genf 1754. ebenfalls, als Dilettante, ein geschickter Thier- und Landschaftsmaler in romandischem Geschmack. Von ihm kennt man im Publikum, neben Anderm, Deux vues des Glaciers (du Mont-Blanc), peintes, gravées et enluminées. Leu Zus.

— — (Johann Friedrich), ein Medailleur von Basel, geb. daselbst 1766. studirte bey Bückle in Augsburg, und gieng in 1791. nach Rom. Derselbe hat sich bereits durch verschiedene wohlgerathene Gelegenheits-Schaumünzen bekannt gemacht, und um 1805. gemeinschaftlich mit dem dortigen Kupferstecher Falkeisen eine blühende Kunsthandlung in Basel errichtet.

* — — (Johann Heinrich). Derselbe war ebenfalls von Zürich gebürtig, und arbeitete theils in seiner Geburtsstadt, theils zu Wien und zu Leipzig. Von ihm kennt man, nebst dem schon im Lex. angezeigten Bildnisse Josephs I. eines des Bürgermeister Heinrich Eschers, nach J. Meyer (dat. Lips. 1703.), und ein andres des Bürgermeisters J. J. Eschers (1711.); dann mehrere die sich in *Beckmanni* Notitia Universitatis Francofurtensis befinden. *Msc.*

* — — (Johann Rudolf), der durch seinen langen Aufenthalt in Bern, und durch die Menge seiner dort verfertigten Arbeiten, daselbst fast mehr einheimisch als in seiner Vaterstadt Basel war. „Derselbe" (heißt es in Meusels Arch. IV. 44.) „verband die Talente und Kunstfächer der beyden Berner Werner und Dünz in Einer Person. Seine Bildnisse geben denen des letztern, seine historischen und allegorischen Compositionen denen Werner's, nichts nach. Auf der dortigen Kunstausstellung alles Alten und Neuen aus der Schweizerschen Künstlerwelt in 1804. sah man von ihm: Rebekka, von Elieser dem Isaak vorgestellt; ein Stück (liest man l. c.) das besonders im Mittelgrunde, wo die Kameele und derselben Führer stehen, Wer-

ners besten Arbeiten nicht weichen darf, und eben so mehrere Bildnisse, von denen besonders des eines H. Lerbers, der musterhaften Zeichnung und des markigten Pinsels wegen von Kennern allgemein bewundert wurde." Dagegen heißt es im Zürcher-Journal für Literatur und Kunst S. 35. (sicher auch von einem Kenner) etwas verschieden über unsern Huber, in Vergleichung desselben mit Dünz, was folgt: „Obgleich Huber mehr Feuer, Geschmack und ein glänzenderes Kolorit hatte, als Dünz, so ist doch die glückliche ganz der Natur abgesehene Mischung der Töne und Farben, und die Kraft der Einfalt, (womit letzter das Verschiedene in ein Ganzes, und alles so zu ordnen wußte, daß das Bedeutende ohne den Fingerzeig irgend einer Manier von den gemeinen Umgebungen herausgehoben und durch sich selbst sichtbar wird), jenen blendenden Kunstfertigkeiten und geistreichen Prätensionen weit vorzuziehen". In dem Winklerschen Gankatalog werden ein großes Brustbild auf einem Monumente, mit allegorischen Figuren umgeben (unten Herkul der die Hydra erlegt): Dura placent fortibus, und ein andres großes reichrs, allegorisches Stück mit Devisen (in der Mitte die Bundeslade u. s. f.) von Thourneyser Vater und Sohn gestochen, schöne und seltene Blätter genannt. Ein Verzeichniß dann meines sel. Vaters führt nach ihm an die 25. Bildnisse meist Schweizerscher, besonders Bernerscher Magistrate und Baselscher Gelehrter an, welche zum Theil sehr geschickte Männer, wie B. Audran, Cl. Drevet, J. Houbracken, G. F. Schmidt (dieser des Prof. Joh. Bernoulli, mit der irrigen Unterschrift J. Zuber) und J. J. Thourneiser gestochen haben, und gewisser Maaßen schon dadurch den Werth der Urbilder bewähren. Dann hat, ebenfalls nach seinen Zeichnungen, G. D. Heumann die Platten zu Hallers Enumeratio Stirpium geliefert.

* — — (Joseph), der ältere, lernte bey J. G. Bergmüller und G. B. Göz, war seit 1784. Direktor der Stadtakademie zu Augsburg, und lebte noch um 1789. Von ihm sah man in Fresco z. B. die Deckenstücke in der bischöflichen Hofkapelle, in der Jesuiter- und der katholischen Gottesacker-Kirche zu Augsburg; ähnliche zu Denklingen, Pfaffhausen, Oberschöpfeld, u. s. f. Dann dasjenige in dem um 1776. neu erbauten Theater, und vorzüglich das im neuen akademischen Saal seiner Vaterstadt. In Oel die Altarblätter in der dortigen Salvators-Kirche Ferner: Hagar's Vorstellung bey Abraham durch Sara, und ihre Verstoßung; Bathseba und David, Simson und Delila u. s. f. Endlich ein Denkmal des berühmten Stempelschneiders Hedlinger. Meusel II. Von seinen weitern Schicksalen ist uns nichts bekannt. Nur bemerken wir noch, daß der Winklersche Katalog von ihm 4. roh, aber kräftig und malersch geätzte allegorische Blätter anführt, welche die vier Welttheile durch Costume-Halbfiguren vorstellen.

— — (Joseph Ignaz), des Obigen Sohn, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Augsburg 1759. Die dürftigen Umstände seiner Eltern erlaubten ihm nicht, seinem schon in frühester Jugend entschiedenen Hang zum Zeichnen zu folgen. Allein die harte Behandlung seiner Stiefmutter, die den Knaben zu den niedrigsten Arbeiten anhielt (nicht selten mußte er des Morgens das Futter für die Schweine in einem Kübel vor die Stadt hinaustragen), empörten sein zartes Gefühl dergestalt, daß er aus seinem väterlichen Hause entfloh, und sich zu dem Kupferstecher Nilson begab. Dieser nahm ihn mit vieler Menschenfreundlichkeit auf, und lehrte ihn die Anfangsgründe seiner Kunst. Der Jüngling zeichnete sich durch seinen Fleiß und seine Fähigkeiten so aus, daß er, nach Verlauf von einigen Jahren, von dem Hause Obwexer mit einem jährlichen Gehalte nach Paris geschickt wurde, wo er unter der Leitung Wille's seine Studien fortsetzte, welche anfänglich meist im Zeichnen bestanden. Seine erste Arbeit im Kupferstechen war: la petite Boudense, nach Tischbein, die er im Jahr 1782. verfertigte, und seinen Gönnern Peter und Paul Obwexer zueignete. Nachher sah man von ihm: le Point du jour, wieder nach Tischbein, und alsdann mehrere Blätter zu der Galerie d'Orleans, wozu er fast allemal die Zeichnungen selbst nach den Gemälden verfertigte. Unter diesen zeichnen sich eine Madonna nach Raphael und: La Vieille à la lampe oder la Tante de Gerard Douw, peinte par le Neveu, vorzüglich aus. Von diesem letztern Gemälde hatte er sich ebenfalls eine Zeichnung in schwarzer Kreide verfertigt, die ihm ganz besondre Ehre machte Im J. 1792. verheyrathete er sich mit einer Pariserin, mit der er zugleich eine Handlung übernahm, welche in der Folge ihn selbst beschäftigte, und ihm für die Kunst wenig Zeit mehr übrig ließ. *Msc.* Meusel II. u. Rost VIII. 348—49. der ihn seines Aufenthalts zu Paris wegen, wo er (1807.) noch lebte, irrig zur französischen Schule zählt.

— — (Michael). Von diesem geschickten Kunstdilettanten kennt man seine vortrefflichen: Notices générales des Graveurs, divisés par nations et des Peintres rangés par écoles, précédées de l'histoire de la gravure et de la peinture. gr. 8. Dresde et Leips. 1787. 710 p. Dann seine Catalogues raisonnés du Cabinet d'Estampes de *Brandes*. 2. Vol. gr. 8. Leips. 794. und desjenigen von Winkler, dessen wir uns bey unsrer gegenwärtigen Arbeit zum Oeftersten mit großem Nutzen bedient haben, der (aber leider von dem in 1805. verstorbenen würdigen Mann, seit 1802—3. bloß für die deutsche, italienische und niederländische Schule vollendet) nichts zu wünschen übrig läßt, und — fast möchten wir sagen, der musterhaft unbefangenen Urtheile so vieler tausend einzelner Blätter wegen, dem übrigens ebenfalls höchst verdienstlichen Hauptwerke seines Manuel des Curieux et des Amateurs VIII. Tom. 8. Zuric 797—804. noch vorzuziehen seyn dürfte, welchem letztern es ebenfalls noch an der Vollendung durch die englische Schule gebricht Möge die Ergänzung beyder dieser Lücken nur in Hände gerathen, die der Geschicklichkeit und dem gewissenhaften Fleiße der seinigen nicht allzu unähnlich seyn; was wir, in Rücksicht des letztgenannten Werkes zumal von dem, seit H. Rost's Tode, durch den Sel. erkiesten deutschen Uebersetzer, H. Martini allerdings, und um so viel mehr zu gewärtigen haben, da, neben andern Hülfsmitteln, noch ein bedeutender Beytrag zur Geschichte der genannten zurückgebliebenen Schule, noch von dem Verstorbenen selber verfaßt, durch seine würdigen Erben, dem Fortsetzer behändiget wurden.

* — — (Thomas), starb 1779. mit dem Titel eines Königl. Preuss. Hofmalers. Sein Vater, Sigismund, eines Rathsherrn Sohn von Bern in der Schweiz, kam als Ingenieurlieutenant in Hessen-Kasselsche Dienste, dankte aber bey dem Frieden ab, und begab sich nach Berlin, wo er seinen Sohn erzog, und ihn, da er viele Lust zur Malerey bey ihm spürte, zuerst in die Akademie schickte, hernach aber (1716.) zu Lisiewsky in die Lehre that, wo er sechs Jahre blieb. Von ihm kennt man, neben Anderm, einen Plafond in dem chinesischen Pallaste des Gartens zu Sanssouci, nach den Zeichnungen von Bl. Nic. Lesueur. Meusel I. II. Nach ihm hat auch J. E. Gerike das Bildniß des Gottesgelehrten Carstedt gestochen.

— — S. auch Hueber.

* Hubere, (Adrian), und Huberei, (Caspar). beyde des rex. nach Gandellini, der indessen beyde Huberr heißt, scheinen uns eher Eine Person, oder dann, noch glaublicher, Vater und Sohn zu seyn. Beyde waren zugleich Kupferstecher und Kunstverleger. Aus Adrians Verlage kennt man einen Hexensabath, nach P. Breughel, ohne Namen des Stechers, mit 1576. datirt, was aber vielleicht bloß den Maler angebt; dann wieder Mehreres nach Rubens, Van Dyck und Dieppenbeck theils von Sch. a Bolswert, theils von Ungenannten

gestochen. Dann von Caspar selber, mit tiefem Grabstichel gearbeitet: Eine Pieta, nach Hann. Carracci, mit der Unterschrift: Ite meæ lacrymæ; wieder Mehreres nach Rubens von einem Ungenannten, und, in seinem Verlage, nach van Tulden von P. Balliu und N. Persyn gestochen. Was uns dann aber endlich irre macht, ist, daß in einem Verzeichniß meines sel. Vaters, unter der Rubrik Adrians aber dann (undeutlich) gar noch eines dritten F. Huberts, Bildnisse mit 1685—98. datirt, aus dessen Verlage erscheinen.

Huberr, (Aug. Chevalier), Maler, und in der Folge Baumeister zu Paris. Von ihm rühren die Entwürfe zu mehreren republikanischen Festen her. Eben so diejenigen zur Verschönerung der Säle, welche gegenwärtig die Galerie der Antiken ausmachen, aber niemals ausgeführt wurden. Landon Annal. (I. 43.) Endlich war er im Begrif, ein Werk über die Baukunst zu schreiben, deren Studium er in Rom vervollständigt hatte, als der Tod ihn am 5. Febr. 1798. schon in seinem vierzigsten Jahre hinraffte. Baur.

* — — (Johann), der Bildnißmaler. Nach ihm kennt man, neben Anderm, die Bildnisse Hardouin Fartin's de la Hoquette, und J. Law's, letzteres von J. Langlois gestochen. *Msc.*

— — (Johann Jacob). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geb. zu Paris 1760. Schüler von le Roy, von dem er aber einzig Vignetten nach Marillier u. a. anführt.

— — (Martin), s. Joh. Beuselin im gegenwärtigen Supplemente.

* — — ( ), der Kupferstecher des Lex. hieß Fr. geb. zu Abbeville 1740.; Schüler von Beauvarlet. Derselbe hat mehrere Bildnisse u. a. nach verschiedenen Meistern gestochen. So eine Folge von an ein Dutzend ausgezeichneter französischer Militairs, besonders von der Marine, nach Graincourt's Zeichnung in 4°. Wieder mehrere andre kleine (unbedeutende) Bildnisse für die Tableaux pittoresques de la Suisse, dann la nouvelle Heloise, und Honny soit qui mal y pense, beyde nach le Febure; Honny soit qui mal y voit, nach Ph. Caresme; l'Enfant de retour de Nourrice, nach Greuze (1767.). Unvorsichtig schreibt Rost VIII. 278. nun wieder das Blatt: Tante de G. Douw unserm Hubert, was eben dem Jos. Ign. Huber zu. So müssen sich freylich Myriaden Fehler in der Kunstgeschichte häufen und verewigen. Auch dürften nicht unwahrscheinlich zwey Blätter des in 1806. und 7. erschienenen L. und LI. Heftes der Galerie du Palais d'Orleans (der Tod des Maxentius nach Rubens und Erigone nach Guido), dann Piége tendu par l'Amour, nach G. Gerard, welche zwar alle drey mit Hubert unterzeichnet sind, vielmehr dem J. Ign. Huber zugehören.

* **Huberti**, (Caspar). Neben Anderm kennt man von ihm die nämliche berühmte H. Familie, welche Edelink gestochen hat, mit der Unterschrift: Ego diligentes me, diligo, ohne Raphaels Namen. Heinecke Nachr. II. 425.

— — ( ), ein fahrender italienischer Bildnißmaler der sich um 1760. eine Zeitlang in der Schweiz aufhielt und so praktikos arbeitete, daß er in einem der kürzesten Tage zwey lebensgroße Bildnisse fertigte, die noch dazu sehr ähnlich waren. Aus einigen Köpfen zu schließen, würde er einen ansehnlichen Platz unter den besten Künstlern behauptet haben, wenn er mehr für die Ehre als für den Beutel gemalt hätte. Er hatte übrigens nur zwey Stellungen und zweyerley Kleidungen, eine für die Männer und eine für das Frauenzimmer. Ob er sich seither mehrere angeschaft, so wie überhaupt von seinen weitern Schicksalen, ist uns nichts bekannt. *Msc.*

Hubin, ( ). So nennt Marperger, ohne Weiteres, einen Schmelzmaler, der um 1700. zu Paris gearbeitet habe.

* **Hubry**, (Peter). Und so Basan (Ed. sec.) einen Buchdrucker und Kupferstecher, geb. zu Mainz 1620. der zu Straßburg eine lustige Folge von 36. deutschen Costume-Blättern ans Licht gestellt habe, und aber — wohl kein Andrer, als der Peter Aubry des Lex. seyn dürfte.

Huck oder **Hück**, (J. Gerard), ein geschickter Kupferstecher in geschabter Manier, deutscher oder niederländischer Herkunft; arbeitete eine Zeitlang mit andern Künstlern an der bekannten Düsseldorfer-Galerie, und gieng alsdann um 1780. nach England, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen. Dort arbeitete er wenigstens noch um 1784. (Seine bald darauf folgenden Schicksale erfahren wir zum Theil nach unten). Späterhin hatte er Hannover zu seinem Aufenthalte gewählt, und seit 1800. daselbst eine Art Kunstakademie errichtet, welche in Kurzem sehr guten Fortgang gewann. Im J. 1801. war er damit beschäftigt, seinem historischen Blatt in schwarzer Kunst: Der Ausfall der Hannoveraner aus Menin, zum Pendant, nach einem von ihm selbst ausgeführten Gemälde, den Heldentod des Generals von dem Busche zu geben, der mit den Hannoveranern die Franzosen zweymal über die Waal zurücktrieb und dabey fiel. So hieß es von diesem Künstler theils in einer unsrer Handschriften, theils in Meusel N. Miscell. XIII. 610—13. und schon früherhin in Desselben Misc. X. 244. wo er einer der stärksten Zeichner genannt wird. Ganz anders lautete es von ihm zehn Jahre früher. So z. B. von einem Bildnisse des Kurfürsten von der Pfalz, aus der Mannheimer-Galerie, nach P. Battoni geschabt: „Die Aehnlichkeit ist der Künstler schuldig geblieben; auch sind die Abdrücke zu hart und zu schwarz, und haben keine Haltung. Die Ursache mag wohl seyn, weil H. Huck sich seinem Lehrmeister, dem bekannten H. Green in London, zu früh entzogen hat, ehe er in der Schwarzkunst genug bewandert war." S. Meusels Misc. VII. 87. Und Ebendaselbst wird ihm Schuld gegeben, daß er ein anderes Bild aus erwähnter Kunstsammlung (Medea) von einem lebenden Künstler, durch einen seiner schlechtesten Kupferstechers-Gesellen in punktirter Manier habe stechen lassen. Ungefehr um die nämliche Zeit hatte sein vormaliger Meister, Green, das Privilegium erhalten, aus der Düsseldorfer-Galerie 80. Stücke in Schwarzkunst zu schaben. Mehrere Zeichnungen wurden von unserm Huck selbst verfertigt, und ihm die ganze Leitung und Retouchirung der übrigen aufgetragen (Meusel l. c. IX. 286.), worüber sich ein reisender Künstler, in eben dieses Schriftstellers N. Museum (S. 71.) scharf genug bey Gelegenheit eines andern, bey Anlaß der fünfzigjährigen Vermählung des Kur-Pfalzbayrischen Fürstenpaars, von unserm Huck gezeichneten und geätzten Blattes herausließ, welches um 1792. zu Düsseldorf erschien, und das, der Beschreibung zufolge, noch weit elender, als die darunter gesetzten und auf seinen Gegenstand sich beziehenden Knittelverse seyn mußte, welche also lauteten:

> Gestützt auf tiefgebeugte Zeit und Weib,
> Schreibt die Geschicht' ins Buch der Ewigkeit.
> Heut fei'rt das hohe Fürstenpaar
> Der Liebe goldnes Jubeljahr.

Nach Alle diesem möchte man, wie bey so Vielem, fragen: Was in aller Welt ist denn die Wahrheit? Da wir selber den Künstler nicht, und von seinen Werken nur Wenige kennen, so hoffen und vermuthen wir am Liebsten: Daß er sich in neuern Tagen (wie schon oben davon die Spuren erscheinen) merklich gebessert habe. Und Ein sehr schönes Blatt wenigstens, von ihm gezeichnet, und von seinem eigenen Lehrer V. Green in Schwarzkunst geschabt: Johanna Gray zur Richtstätte geführt, liegt wirklich zu unserer Lust vor unsern Augen. Andre ähnliche von ihm gezeichnete und von Green gestochene Blätter nach Gegenständen aus der englischen Geschichte, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an; darunter ein Grabmal des Lords Catham, nach der Sculptur von J. Bacon. Eben so der Katalog von Brandes: Suberns,

or the Effects of Falshood; Ella, or the Sweets of Constancy, und: the Mouse-Trap, alle drey von T. Park; lauter schöne Blätter. Hie wieder kennt man dann von ihm, nach seiner eigenen Erfindung geschabt: Hope and Despair; und nach dem Ritter von Foßin: Pastoral Conversation; endlich das Bildniß Mauriz von Brabeck, nach Graf.

Hucklimann, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1656. gearbeitet habe.

* **Hucquier.** S. Huquier.

Hude, (Johann), Bürgermeister zu Amsterdam; erfand eine Maschine, wodurch man dreymal in der Woche das faule und unreine Wasser aus den dasigen Grachten oder Canälen abzapfen und dagegen frisches klares Wasser hineinbringen konnte; daher man ihm zu Ehren einen herrlichen Vers gemacht, worinn die Jahrzahl enthalten ist:
ConsVL aqVIs pVrIs orbaVIt hVDeoIVs VrbeM. 1689. Imhof.

— — (van der), ein sonst unbekannter Maler, nach welchem C. Fritsch, J. J. Haid und J. G. Menzel um 1750. Bildnisse dunkeler Männer gestochen haben.

Hudson, (Heinrich), ein englischer Kupferstecher in Schwarzkunst, von dem man David und Bathseba nach V Castelli, und die Erscheinung des Königes Belischazar nach Rembrand kennt, welches letztre bey **Brandes** sehr schön heißt.

* — — (Thomas), ein vortreflicher englischer Bildnißmaler. Theils der Katalog von **Brandes**, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters führen noch ihm an die 20. Bildnisse vornehmer oder berühmter englischer Personen an, welche J. M. Ardell, P. Dowe, J. Faber, A. von Haecken, J. J Hoyd, R. Houston, und G White meist sehr schön in Schwarzkunst geschabt haben, und wovon, noch **Brandes**, besonders diejenigen von C. Erskine, Bischof Thomas Gooch, und die Herzogin Mary von Lancoster (alle diese von Ardell) sich (letztres auch durch seine Seltenheit) auszeichnen sollen.

— — ( ). Von einem uns sonst unbekannten englischen Bildhauer dieses Namens, der sich in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. zu Rom aufhielt, nennt die Schrift: **Winkelmann und sein Jahrh.** (S. 255.) nebst einigen wohlgerathenen Copieen und Restaurationen antiker Statuen, ein Hautrelief (die Landung Jul. Cäsars in Brittanien) „mit viel Bewegung und Getummel, und nicht übel gezeichneten Figuren."

Hue, (J. F.), Landschaftsmaler, geb. zu Versailles 1750. legte sich vornemlich auf die Darstellung des Meeres, worin er es, nächst Vernet, seinem Lehrer, oder doch seinem Vorbilde, unter allen Franzosen am Weitesten gebracht hat. Er war schon um 1780. Einverleibter der alten französischen Akademie, und damals unter dem Namen Hue de St. Arnoux bekannt Späterhin erhielt er den Auftrag, die bekannte Sammlung von Vernets (15.) Seehafen, noch mit (7.) neuern zu ergänzen. Um 1796. wurde ihm einer derselben (eine zweyte Aussicht des Hafens von Brest) mit 40,000. Livr. bezahlt. Als indessen die ganze jetzt in der Galerie des Erhaltungssenates befindliche Folge im J. 1800. öffentlich ausgestellt wurde, ward solche von dem durch seinen Meister verwöhnten Publikum eben nicht sehr günstig aufgenommen. Man fand seine Arbeiten etwas hart; vermißte darin die schön vertheilten Massen von Licht und Schatten, den warmen Himmel, die Durchsichtigkeit des Wassers, und die malerischen Effekte — kurz, wie es scheint Alles, was man vorher an Vernet so sehr bewundert hatte. (Auch in einer Uebersicht der neuen französischen Malerschule in **Meusels** Archiv II. 150. heißt es von ihm: „Seine Landschaften thun in der Ferne einige Wirkung, verlieren aber in der Nähe", was im Grund — so gut wie Nichts gesagt ist. Noch am Besten gefiel von jener Folge die Stadt und der Hafen von Grandville, welcher von der Vendee belagert, und von den Belagerten selbst in Brand gesteckt wird. Ebenfalls in der Galerie des Erhaltungssenates, befinden sich von ihm: Das Seegefecht des Admirals d'Estaing gegen die englische Flotte auf der Höhe von Grenada, und die Corvette Bayonnaise gegen die englische Fregatte l'Embuscade im Angriffe. Günstiger, als jene Meerports, wurde bey der Ausstellung vom J. IX. ein andres Stück mit lebensgroßen Figuren von ihm beurtheilt, welches unter dem Namen: la Suite du Naufrage bekannt, und von **Landon** (Annal. II. 83—84) beschrieben, gewürdigt, und dort im Umrisse abgebildet wird. Der Sturm wirft einen Unglücklichen auf eine einsame Klippe; seine Frau (in der, wahrscheinlich hierin verfehlten, Abbildung, mit einem unmäßig großen Kopfe) liegt todt auf seinem Schooß; das Kind hängt über seinem Kniee. „Das Ganze" (heißt es daselbst, wohl mit Grund) „ist eben so glücklich gedacht, als wohl ausgeführt. Die einsame, in die unermeßliche Einöde dahin geschleuderte Gruppe macht einen tiefen fürchterlichen Eindruck. Keine Nebenwerke zerstreuen die Aufmerksamkeit des Beschauers." Die Figuren sind sehr richtig und gut gezeichnet; das Colorit kräftig, wahr und harmonisch; das Licht des Mondes, der die Wolken mit Silber färbt, und die melancholische Gruppe sparsam beleuchtet, vermehrt den Effekt dieser wohlerfundenen Composition ausserordentlich. Eben so sehr bewunderte man dann bey der Ausstellung vom Jahr XII. seine beyden Seeküsten beym Auf- und Niedergang, und einen andern Sonnenaufgang in der Nähe von Rom (letztres jetzt im Besitze des Direktors Denon); dann noch ein Viertes: le Rayon d'Espoir (das End eines Schifbruchs), nun bey H. Regnault de St. Jean d'Angely; und im J. XIII. die mit einem griechischen Landhause staffirte Landschaft, und wieder zwey Marinen, an welchen allen man eben so sehr den romantischen Geist als den zugleich lebhaften und harmonischen Farbenton dieses Künstlers — kurz jetzt gar einen zweyten Claude Lorrain immer aufs Neue wieder fand. *Nouv. des Arts* IV. 12. und **Landon** Annal. VI. 138. Seine Arbeiten endlich im Salon von 1806 welche, wie gewöhnlich, in Seestücken und Mondscheinen bestanden, wurden schon wieder eben nicht sehr bewundert, und z. B. mit andern ähnlichen Bildern von Crepin in eine nachtheilige Paralelle gesetzt. Um dieselbe Zeit war er einer von den eilf Künstlern, die von dem Kaiser Napoleon den Auftrag erhielten, für den Salon von 1808. die (dem Maaße nach) kleinere Folge von Bildern zu malen, welche die merkwürdigsten Ereignisse des deutschen Feldzuges von 1805. darstellen, und nachher die Galerie des Louvre zieren sollten.

Hueber, (Joseph), geb. zu Imß im tyrolischen Ober-Innthal um 1750. wurde wegen eines krüppelhaften Körpers, den er mit sich auf die Welt gebracht, von seinem Vater, einem rohen Sattlermeister, zu einem schlechten Maler des Orts, Wibber, in die Lehre gethan, bey welchem damals eben auch ein andrer seiner Landsleute, der nachherige geschickte Joseph Moges, verdungen war. Nach vollendeten drey Lehrjahren schickte ihn sein Vater, mit 2. fl. und der Erinnerung ausgestattet, daß er ihm ja nie um Geld schreiben sollte, ins Ausland. In Salzburg fand er bald einen geschickten und menschenfreundlichen Lehrer (nicht unwahrscheinlich Jacob Zanusi) bey welchem er ebenfalls drey Jahre blieb, und von ihm mit großer Sorgfalt unterrichtet wurde. Alsdann gieng der gute Knabe nach Rom, und litt (wie es scheint auf dem Adriaticum) einen so gefährlichen und zugleich so glücklichen Schiffbruch, daß er, von allen seinen Reisegefährten einzig, gerettet wurde. Wie

er sich in Rom ein Paar Jahre fast einzig mit Wasser und Brod aushalf, aber nichts desto minder munter und fleissig in allen Kirchen (die Galerien waren ihm einsweilen verschlossen), nach Gemälden und Sculpturen, schön und rein mit schwarzer Kreide oder Tusch zeichnete — vielleicht wohl gar auf den Kirchenstiegen seine Nächte zubrachte, muß in einem Aufsatze von Meusels Misc. I. 84—93. nachgelesen werden, aus welchem unsre Notizzen entlehnt sind. Seiner Gesundheit wegen mußte er, nach einem nicht viel mehr als einjährigem Aufenthalte, nach Deutschland zurückkehren, und gieng nun über Salzburg nach Prag, wo er nach Friedrich Braendel, hauptsächlich im Coloriren, seine Studien fortsetzte. Seine Talente und seine gute Aufführung erwarben ihm allgemeine Achtung, und eine wackere Frau. Bald malte er ein Paar Altarblätter, wovon jedes ihm mit 1000. fl. bezahlt wurde. Auf vieles Zureden seines Vaters ließ er sich endlich mit seiner Familie in seiner Heimath nieder. Da muß man l. c. wieder lesen, welche Begriffe Hueber der Sattler von der Kunst hatte, und wie er den armen Menschen mit Weib und Kindern aus dem Hause stieß, weil Joseph ihm eine Madonna nicht nach seinem ledernen Sinne malte. Mittlerweile konnte sich letzterer mit seiner Kunst nur dürftig ernähren. Bilder, an denen er wohl 6 Wochen mit äusserstem Fleiß gemalt, wurden ihm höchstens mit 3. Dukaten bezahlt. Die wirklich bisweilen zu hoch getriebenen Schatten in seinen Gemälden wollten nicht Jedermann gefallen. Von seiner zwar nicht anatomisch richtigen, aber nicht minder schönen Zeichnung und noch schönern Gedanken hatten eben so nur Kenner den gehörigen Begriff. Ueberhaupt bildete er sich einen ganz eigenen, zwischen dem deutschen und italienischen inne liegenden Styl. Seine Farbe war dick, fett und rein geschmolzen aufgetragen; in der Ausführung stand seine Arbeit der zartesten niederländischen nichts nach, mit welcher sie übrigens im Geschmacke keine Aehnlichkeit hatte. Zu einem einzigen Kopfe mischte er oft an die 200. Farben mit der äussersten Reinlichkeit auf seine Palette, und er kannte einige Erdfarben, die sonst fast allen seinen Kunstgenossen verborgen blieben. Seine Bilder bestehen fast alle in Staffeleygemälden mittlerer Größe; die Gegenstände aus dem Leben und Leiden Jesu, oder aus den Legenden, die aber, mit wenigen Ausnahmen, meist in unverständige Hände gerathen sind. Aeusserst religiös und gewissenhaft in allen Dingen (dabey übrigens eines heitern und zufriednen Gemüths, bescheiden, freundlich und gesprächig) fieng er seinen Tag immer mit Gebet an. Seine schlimmen Beine mußte er bey der Arbeit fast immer eingehüllt halten. Oft konnt' er sich auch (a der deutschen Kunst!) aus Mangel des Geldes im Winter kein Holz halten. Er starb wenige Jahre nach seiner — unglücklichen Heimkehr in Imst, in 1772. und behielt seinen Verstand und frohen Sinn bis an sein Ende. Eine tugendhafte Gattin, zwey kleine Söhne und sein harter Vater überlebten ihn.

* **Hübner**, (Bartholome), geb. zu Augsburg glaublich 1727. nach Andern 1737. wieder nach Andern (wohl irrig) schon 1718. und gewiß am irrigsten (nach Basan Ed. sec.) 1756. zu Wien. Derselbe lernte das Kupferstechen bey J. D. Herz; alsdann kam er nach Basel und arbeitete in C. von Mechels Verlage, wo, unter des letztern Namen, von ihm kleine Bildnisse, wie z. B. des Mühlhauser Kanzlers Jos. Hofers und des Baseler-Staatssekretars Is. Iselin's (1783.) beyde nach Hickel, und des Prof. Leonh. Eulers nach Handmann erschienen, welche an Zartheit Ficquet's ähnlichen Arbeiten fast gleich kamen, und sie dafür an Kraft übertrafen. Von Andern kennt man von ihm z. B. das Abendmal, nach Holbein auf der Baseler Bibliothek; das schöne Titelblatt zu der Dusseldorfer-Galerie, nach Guibals Zeichnung; la Pharmacie rustique, ou Chambre de Michel Schuppach, nach Locher, u. a. Dann das Grabmal der Frau Langhans, nach Nahl, und Kaiser Joseph II. in Gesellschaft der Erzherzoge und einiger Generale zu Pferde, nach Christ. Brand. Auch hatte er Antheil an dem Hedlingerschen Medaillen-Werk, und lebte noch um 1789. Meusel I. II. und Rost II. 226—27.

Hübner, (Carl Wilhelm), hieß noch 1778. bey Meusel I. Hof-Armaturen- und Fahnenmaler zu Berlin; dann aber erhielt er 1789. (S. Meusel II.) die gebührende Ehre, mit dem Beysatze: „Fällt, als bloßer Anstreicher, gänzlich weg."

— — (Jakob), Natur- und Kunstzeichner zu Augsburg. Derselbe gab um 1796. daselbst zwey Bde. (Med. Oct.) Beyträge zur Gesch. der Schmetterlinge, mit 32. ausgemalten Kupfern (6. fl.) und vier Lieferungen: Sammlung auserlesener Vögel und Schmetterlinge, mit 100. ebenfalls gemalten Blättern (12. fl. 36. kr.), wovon es in Meusel's N. Miscell. II. 255—56. heißt: „Ein Kenner versichert, daß diese Arbeiten der Natur möglichst gleich kommen, und glaubt, daß man die Bestimmtheit der Zeichnung und des Charakters dieser Thiere nicht höher treiben könne."

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der bey Schönau in Dresden gelernt habe.

— — ( ). Und eben so ein Edelsteinschneider, der um 1730. gleichfalls zu Dresden gearbeitet habe.

Hübschmann, (J.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man z. B. das Bildniß des Rechtsgelehrten B. Ruffer, und eine Ansicht der Dreyeinigkeitskirche zu Regensburg kenne.

Hübne oder **Hüne**, (A. C.), ein deutscher Geschichtsmaler, geb. zu Hamburg um 1760. anfangs Schüler eines geringen Landschaftmalers, Schönemann's, unter welchem er zahmes und andres Geflügel in dessen Landschaften malte. Sehr jung (schon um 1772.) kam er, durch welchen Glücksstern ist uns unbekannt, nach Italien, wo er vierzehn Jahre verweilte, und unter Tischbein, Torelli und Mengs gute Studien machte. Um 1784. zeigte er sich als ein geschickter Bildnißmaler wieder in Hamburg, und gieng späterhin nach St. Petersburg, wo er bereits um 1790. arbeitete, und dort (1794.) als Adjunktprofessor in die Akademie aufgenommen wurde. In dieser Eigenschaft erscheint er noch im Russischen Hofkalender von 1804. Zu seinen besten Arbeiten zählt man ein großes historisch-allegorisches Bild, welches die Besitznahme von Taurien vorstellt. Fiorillo Kl. Schr. II. 57. u. 71. Hamb. Künstl. Nachr. 21—22.

Hüttmann, (Gottlieb Wilhelm), ein deutscher Kupferstecher, geb. zu Meißen 1765. zeichnete zuerst auf der Akademie zu Dresden, und genoß alsdann in seiner eigentlichen Kunst des Unterrichts von J. G. Schulze mit gutem Erfolge. Keller S. 159. Ohne Zweifel ist es derselbe der seither (1803.) vereint mit Darnstedt und Schumann, die Platten zu Seiegtitz Gemälden von Gärten im neuern Geschmacke, nach Zeichnungen von Siegel; ferner 21. saubere Nachstiche zu der um 1806. erschienenen Uebersetzung der Englischen ländlichen Baukunst von James Malton geliefert hat, welche indessen die Jen. L. Z. 1806. S. 480. so gut als ein schlechtes Werk nennt, da der Verfasser seine Kunst bloß auf sogenannte malerische Art behandelte.

* **Huerta**, (Caspar della), nach Fiorillo (IV. 371.) geb. in der Provinz Cuenca 1645. und gestorben 1714. kam als Jüngling nach Valenzia, und hatte eine brennende Liebe zur Malerey, fand aber nur einen mittelmäßigen Lehrer, der ihn kaum mit den Handgriffen bekannt machen konnte. Er sah sich also gezwungen bloß nach Kupferstichen zu arbeiten, brachte es aber durch eisernen Fleiß so

weit, daß er nun auch den Pinsel führen lernte. Seine Gemälde, von denen eine beträchtliche Anzahl in den Kirchen zu Valenzia aufbewahrt wird, haben ein blühendes Colorit und eine ziemlich richtige Zeichnung (was freylich mit dem unbeschränkten Preiß, den ihm das Lex. nach Velasco ertheilt, merklich absticht). Von ihm (nicht von seinem Schüler Benedicto, wie solches gewöhnlich geglaubt wird) sind, neben Anderm, die Bilder im Kreuzgange bey den Minimen zu Valenzia.

Huerta, (Fr. Manuel de la), ein spanischer Maler des XVII. Jahrh. der im Kloster del Merced in Valladolid lebte, und sich durch vortrefliche Miniaturen auszeichnete. Fiorillo IV. 375–76.

* **Hues**, (d'). Von diesem französischen Bildhauer heißt es bey Diderot (Essais p. 377.): „Ich hörte einen Künstler, der (auf dem Salon von 1765.) bey d'Hues St. Augustin vorbeygieng, ausrufen: Mein Gott! was sind unsre Bildhauer für Esel! Dieses indiscrete Wort fiel mir auf. Ich hielt, und sah — aber Was? Statt eines Heiligen den häßlichen Kopf eines kleinen Affen, in ein Meßgewand gesteckt."

Hüsgen, (Heinrich Sebastian), ein Kunstdilettante zu Frankfurt am Mayn, gab schon in 1780. Nachrichten von Frankfurter Künstlern und Kunstsachen, dann zehn Jahre später eine gänzliche Umarbeitung derselben in seinem Artistischen Magazine 8. Frkf. 790. 41. B. welche beyde den verdienten Beyfall erhielten. In den Meuselschen Kunstzeitschriften befinden sich verschiedene Aufsätze von mehr und minderer Bedeutung von ihm. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich vor ungefehr 20. Jahren durch die Uebernahme und Herausgabe der Prestelschen Blätter nach berühmten Handzeichnungen. Er selbst besaß ein beträchtliches Kunst- und Raritäten-Cabinet, in welchem sich, neben andern Seltenheiten, eine dokumentirte Haarlocke von A. Dürer befand. Meusels N. Miscell. X. 207. Er lebte noch 1798.

* **Huet**, (Christoph), starb 1759. Dieser Künstler (heißt es bey Fiorillo III. 363.) „verpestete im eigentlichen Wortverstande die Pallöste der Großen zu Paris. Er beschäftigte sich nur mit Arabesken, unkeuschen Vorstellungen und chinesischen Figuren." Dann werden von ihm ungefehr dieselben Arbeiten, wie im Lex. angeführt, und hinzugefügt: „In einem Cabinette zu Champs malte er Chinesische Hirten — Blau in Blau. Es läßt sich jedoch von einem geläuterten Geschmack erwarten, daß jene Werke gegenwärtig nicht mehr existiren." Gestochen nach ihm haben, neben Desmarteaux, Aliamet, Beauvarlet, Fessard, Gaillard, Jubier, Poras, Vaysard, fast lauter Armseligkeiten. Conf. *Brandes*, der ein einziges Blatt nach ihm, mit dem — schrecklichen Titel: l'Attaque féroce. Muar. (?) sc. schön nennt.

— — (Joh. Baptist), vielleicht Christophs Sohn, malte Landschaften und Figuren in Poelenburgs Manier. Wohl gehören ihm die beyden oberwähnten von Michel gestochenen Aussichten zu. Auch nach ihm soll Desmarteaux Blumen gestochen haben. *Msc.*

Huet-Poisson, (Johann Maria). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, Schüler von le Mire, geb. zu Paris 1741. welcher um 1784. Pflanzen zu Bergeret's Botanik gestochen habe.

Huet-Villiers, ( ). Und so der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen französischen Miniaturmaler, der damals in London lebte. Auf der Ausstellung zu Paris im J. IX. sah man von ihm ein Familienstück, und in 1801. sandte er aus London zwey Bildnisse des Herzogs und der Herzogin von York, welche in England vielen Beyfall gefunden hatten. Landon Annal. I. 191. und Nouvelles des Arts I. 381. Wieder andre Arbeit von ihm im Salon von 1802 s. l. c. 82.

Huet, ( ), Vater und Sohn. So nennt oben gedachter Almanach zwey damals in Paris lebende Thiermaler. Ohne Zweifel ist es der Sohn, welchen Fiorillo III. 375. einen wackern Schüler von le Prince heißt, von dem man zahlreiche Viehstücke kenne, die das Lob der größten Treue verdienen, so daß zu hoffen sey, daß Frankreich an ihm einen zweyten Paul Potter (daß man doch immer vergleichen will!) erhalten werde. Hinwieder dürfte Huet der Vater es seyn, welchen Basan (Ed. sec.) Maler des Königs, geb. zu Paris 1745 nennt, und sagt, daß er selbst Thiere, nach seiner eigenen Zeichnung geätzt habe.

Hüetmayr. S. Huttmayr.

Hueva, (Barbara Maria de), eine spanische Dame zu Zeiten König Philipp V. zeichnete vortreflich, und war Mitglied der Akademie der Künste. Fiorillo IV. 399.

Huffan, (Melchior). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennen wir das einzelne Bildniß des Gottesgelehrten Fr. Baudouin.

Huffel, ( ). So hieß einer der jungen Künstler, welche im Sept. 1803. während der Anwesenheit des ersten Consuls zu Antwerpen dort ihre Gemälde und Zeichnungen ausgestellt hatten. Oeffenel. Nachr.

Hufnagel, (E.), ein geschickter Goldschmied und Kupferätzer zu Nürnberg, blühete daselbst um 1713. Von ihm kennt man, nebst vier Blättern voll Girondolen, aller Gattung Goldschmiedsgeschmeide, bloß mit E. H. bezeichnet. *Winkler.* Dort wird bemerkt, daß ein andres sehr gut mit dem Grabstichel gestochenes (und wie es scheint unbezeichnetes) Blatt: Die Tauf Christi im Jordan: Vox clamantis in deserto dem alten Georg Huefnagel von Antwerpen (einem Thier- und Landschaftenmaler?) zugeschrieben werde.

Hug, (Johann), ein mittelmäßiger Stempelschneider; arbeitete zu Bern im XVIII. Jahrhundert. Haller.

Hugenberg, (Sebastian), ein Bildhauer und Medailleur zu Salzdahlen. Man findet seinen Namen auf Schaumünzen von 1689. 1690 u. s. w. Samml. berühmter Medailleurs N°. 125.

Hugenest, ( ), Hof-Schlössermeister des Klosters St. Blasien im Schwarzwald verfertigte um 1780. das prächtige Gitterwerk des dasigen Thors, welches von jedermann bewundert wird. Sander Reisen II. 404.

Hugens, (Christian), ein Maler, nach welchem Corn. Visscher ein männliches Bildniß mit der Aufschrift: *Constanter* in Kupfer gestochen hat.

* **Hugford**, (Don Heinrich), starb 1775. Die Kunst, in Scagliola zu arbeiten, hatte er von einem alten Mönch gelernt, und dann dieselbe merklich vervollkommnet. Fiorillo I. 463.

* — — (Ignatius Heinrich). Derselbe stand im Ruf eines besonders scharfsichtigen Kenners der Hände alter Meister, und vereinigte mit seinen praktischen Fertigkeiten eine gründliche Theorie. Bisweilen malte er in einer recht guten Manier; wie z. B. seinen St. Raphael in der St. Felicita's Kirche zu Florenz, u. a. besonders im Kleinen, dergleichen sich von ihm selbst in dem Großherzoglichen Museum befindet. Schwächeres dann bey den Vallombrosanern zu Forli, und anderwerts. Die im Lex erwähnte Collection de cent pensées de Mr *Gabbiani* erschien zuerst in Florenz 1762. nachwerts wieder zu Rom 1786. Auch zeichnete er alle Bildnisse zu dem bekannten Werke der Serie degli Uomini illustri nella Pittura etc. 12. Tom. in 4.° und starb 1778. in hohem Alter. Fiorillo I.

435. 463. und *Lanzi* I. 257. Nach ihm hat C. Faucci das Bildniß von Cajetan Pratesi, und J. Papini dasjenige des Kapuziners S. Joseph von Leonessa gestochen.

Hugmer, ( ). Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat A. Billette das Bildniß des easenden Liguisten, Joh. Boucher's, Pfarrers zu Paris um 1580. gestochen. *Msc.*

* **Hugnin.** S. Grive.

Hugot, ( ). Nach einem sonst unbekannten Maler dieses Namens hat Balechou das Bildniß des Präsidenten Christoph Paul Herrn von Rodier gestochen. *Msc.*

* **Hugtenburg oder Huchtenburg**, (Johann van), einer der größten Schlachtenmaler aller Zeiten. Sein Bruder Jacob vermochte ihn um 1667. nach Rom zu kommen, wo er acht Jahre blieb, und alsdann nach Paris gieng. Hier unterrichtete ihn van der Meulen in mehr als einem Geheimnisse seiner Kunst, und seine Arbeiten wurden von Liebhabern bereits sehr geschätzt. Alsdann kehrte er nach Holland zurück. Bald alle großen Cabinette dort und in Deutschland besitzen von seinen Gemalden, da er nämlich sehr leicht arbeitete, und dadurch sowohl als durch den Malerey-Handel ein ansehnliches Vermögen gewann. Sein gewöhnlicher Aufenthalt war im Haag; kurz vor seinem Tod aber kehrte er nach Amsterdam zurück. Sein bey Basan (Ed. sec.) bloß um 41. Jahr zu früh angegebenes Todesjahr geht vielleicht seinen Bruder Jacob an. Dieser Künstler war (wie Descamps bemerkt) sehr liebenswürdig, geistreich und wohl unterrichtet, und die Lebhaftigkeit seines Genie gieng in seine Werke über. Von seinen, theils mit der Nadel und dem Grabstichel, theils in Schwarzkunst gefertigten Blättern, von welchen Bartsch (V. 407—31.) 49. aufzählt, beschreibt und würdigt, sagt dieser bewährte Kunstrichter: „Alle bis auf 7. sind mit einer festen Nadel im Geschmacke von Audrans Schule, theils nach van der Meulen, theils nach seinen eignen Gemalden, während seines Aufenthalts in Frankreich geätzt worden. Ihr Verdienst ist entschieden. Noch merkwürdiger und weit seltener aber sind von ihm sieben (vielleicht mehr) geschabte Blätter. Die Geschicklichkeit, mit welcher der Künstler darin auch das kleinste Detail ausgedrückt hat, und die Vollendung des Ganzen, mit einer geschickten Zeichnung und pikanter Wirkung vereint, machen aus denselben wahre Meisterstücke in dieser Gattung; allein wie gesagt, dieselben sind, in guten Drücken zumal, von äusserster Seltenheit." Ob es also nicht etwa mehr sogenannt deutsch-patriotisch als gründlich gesprochen seyn dürfte, wenn es in einer Biographie von G. Ph. Rugendas (Meusel Arch. I. 86.) heißt: „Die Schwarzkunstblätter eines Hugtenburg, so schön sie auch immer seyn mögen, halten denen des Rugendas doch bey Weitem nicht das Gegengewicht; und gleichwohl trägt man im gewöhnlichen Kunsthandel kein Bedenken, für ein Blatt von dem erstern 2—3. und, nach Beschaffenheit des Abdruckes, 4—5. Rthlr. zu fodern, wo man sich für den beßten, vielleicht viermal größern und schönern Rugendas, mit 1. bis höchstens 2. Gulden gerne begnügt." Auch Rost (VI. 251.) meynt: Diese geschabten Blätter unsers Künstlers seyen (zwar eben wegen der Schwierigkeit, gute Abdrücke zu finden) nicht sehr geschätzt. Und hierin dürfte wohl auch der ganze Knote des obigen Widerspruchs liegen. Seine Arbeiten sind bald mit seinem Namen, bald bloß mit H. B. bezeichnet. Unter den geschabten nennt Bartsch besonders die Mutter mit den beyden Kindern vor dem Gasthofe sitzend, wo eben ein Kurassier angehalten wird: Ein prächtiges Stück. Von den geätzten stellt ein Heft von 7. Bl. Militarscenen, mit unten gesetzten lateinischen und holländischen Versen, nach seiner eignen Erfindung — 10. andre dann verschiedene Gegenstände aus der Kriegsgeschichte Ludwig XIV. u. s. f. nach van der Meulen — wieder 6. andre Landschaften — 10. Studien nach verwundeten Schlachtpferden, und noch 10. vermischte Bataillenstücke vor, von welchen der Marsch Ludwig XIV. über Pontneuf eines der merkwürdigsten genannt wird, und zweye gemeinschaftlich mit Baudouins (von diesem die Landschaft) gestochen sind. Rost dann (l. c. 253) hält von den sieben erstgenannten (geätzten) Militarscenen, besonders den Pferdemarkt, und dann ein zweytes Blatt (wahrscheinlich das, welches bey Bartsch zum Titel führt: Pugna Germanorum et Gallorum in Italia, für besondre Meisterstücke. Dann spricht erstrer noch von einem in 1725. zu Haag erschienenen großen Folioband von militärischen Actionen, mit Erklärungen von M. J. Dumont, wo es auf dem Titelblatt heisse: dépeintes et gravées etc. par le Sieur *J. Hugtenbourg*. Allein Bartsch der das Werk von Dumont (oder vielmehr zwey verschiedene) genauer mit: Histoire militaire du Prince Eugene, und: Batailles gagnées par le Prince Eugène de Savoye rubrizirt, behauptet, daß die darin (in letzterm ausdrücklich) unserm Künstler zugeschriebenen Blätter zuverläßig nicht seine Arbeit sind. Bey welcher Gelegenheit wir noch erwähnen: Daß dieser Prinz, der seine Feldschlachten und Belagerungen allerdings von Hugtenburg malen ließ, ihm zu diesem Behufe selbst die Plane davon mit eigenhändigen Bemerkungen zugesandt habe. Nach ihm gestochen dann finden wir einzig bey Winkler ein von H. Eland geätztes Blatt: Halte de Voyageurs devant une forge.

Huguenin, ( ). So nennt Piganiol, ohne Weiteres, einen Bildhauer, der um 1560. zu Paris gearbeitet habe.

Huguenol de Luctabel, (Mademois.) Und so heißt eine uns sonst unbekannte Künstlerin, die um 1781. nach ihrer eignen Erfindung die vier Jahrszeiten in Schwarzkunst geschabt hat. *Msc.*

Huilier, (l'). So hieß in neuern Tagen ein Bildhauer zu Paris (der sich jedoch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. nicht mehr findet). Von ihm, Mezieres und Daujon, wurden seiner Zeit die Löwen, die Vasen und andre Zierathen des Untersatzes verfertigt, welche Joh. Goujons Brunnen des Innocens zu Paris, nach dessen jetziger Ansicht schmücken. Landon Annal. IV. 97.

Huin, (Madame), wurde um 1803. unter die bessern Bildnißmaler zu Paris gezählt. Fiorillo III. 524. *Alman des Beaux-Arts* 1803.

Huis, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Feldschlachtenmaler.

Huismann, ( ), ein holländischer Zimmermeister, arbeitete in Rußland, wo er zu Cronstadt die Schleuße am Canal baute. Er starb daselbst 1769. Meusel Miscell. XI. 275.

Hukenberger, (Sebastian), ein Bildnißmaler; arbeitete um 1650. im Haag. Marperger.

Hulberg, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, der nach M. Hondekoeter Geflügel gestochen habe.

Hulett, (J) Und so wieder einer, der im XVII. Jahrh. Bildnisse in England gestochen hat.

Hulin, ( ). Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat Ph. le Bas ein Blatt gestochen, das die Freudenfeste der Stadt Paris (1745.) bey Anlaß der Vermählung des Dauphins mit der spanischen Infantin vorstellt.

Hulk, ( ). So heißt ein neuerer uns bisher unbekannter Künstler, der um 1804 für das Musée français (XXIX. et XXXII.) zwey Blätter: Halte de Cavaliers von Wouwermanns, und Plage de Schevelingen, sec. Vüe von van der Veldt, beyde nach Swebachs Zeichnung gestochen hat (vielleicht dasselbe, das sich in Landons Pay-

sages et Tableaux de Genre T. I. N°. 48. allers liebst im Kleinen, von Devilliers findet). Ob dieser Künstler vielleicht derselbe mit einem anderswo Huleck genannten, ebenfalls neuern Künstler sey, von dem dort ein Blatt: Cocq et Leopard (Fabel von Desette) angeführt wird, ist unbekannt, doch wahrscheinlich genug.

* **Hulle**, (Anshelm), gebürtig von Gent, arbeitete in Diensten des Prinzen von Oranien. Von den meisten seiner (wohl auch anderer) im Lex. bemerkten 131. Bildnisse der Gesandten beym Münsterschen Frieden, (die er in 1649. alle an den Kurfürsten von Brandenburg sandte), giebt eine Handschrift meines sel. Vaters das Verzeichniß. Die Künstler, welche solche gestochen haben, sind: P. Aubry, P. Balliu, M. Borekens, A. Clouet, A. van der Does, Filloeul, C. Galle, P. de Jode (diese beyden die mehreren), A. Khol, P. Pontius und C. Waumanns.

* **Hulot** oder **Hulo**, ( ), der Bildhauer. Hulot ist wohl der richtigere Name; hieß Wilhelm. Der König von Preussen gab ihm ein Gehalt von 700. Rthlr. *Msc.*

Hulsbergh, (H.) So heißt irgendwo ein Kupferstecher, der um 1700. zu London nach A. Coypel und L. Knyff, nach ersterm z. B. ein Opfer Jephtä gestochen habe.

* — — oder **Hulsius**, (Esajas u. Friedrich van), Kupferstecher und vermuthlich nahe Anverwandte, und gebürtig von Middelburg in Seeland, andere sagen von Gent; Friedrich daneben ein namhafter Kunstverleger zu Frankfurt am Mayn, so wie Esajas zu Stuttgard. Die von ihnen theils gestochenen, theils verlegten Blätter sind von 1617—1635. datirt. Christ S. 177. führt Esajas und 181. Friedrichs Zeichen an. Von ihm kennt man besonders einige Bildnisse Schwedischer Könige und Großen, von Esajas 16. Blätter Geflügel und Grotesken. Aus ihrem Verlage dann z. B. ein in 1617. zu Stuttgard gehaltenes Carousssel auf 92. Bl von F. Brentel und M. Merian gestochen; dann von gleichem Jahr ein irgendwo mit der unverständlichen Rubrik: Pièces emportées bezeichnetes Blatt. H. S. Hüsgen S. 45. und *Msc.*

Hulst, (F. D.), ein Maler von Amsterdam, der in Ruisdale's Geschmacke gearbeitet hat. Besonders wußte er seine Landschaften mit vielen wohlgezeichneten Figuren zu beleben; wie solches verschiedene seiner Ansichten des Ufers von Scheveningen und mehrern andern holländischen Gegenden beweisen. Meusel Miscell. XIII. 34.

* — — (Peter van der). Nachdem er zu Hause bey verschiedenen Meistern gelernt hatte, gieng er nach Rom. Hier — entweder weil er sich selbst für das Geschichtsfach zu schwach fühlte, oder weil die Blumenbilder eines Mario de Fiori ihm den Geschmack für diese Kunstgattung beybrachten, wiedmete er sich ganz derselben, und zwar in kurzer Zeit mit ausserordentlichem Erfolge, daher denn eben Sonnenblume sein Bentname um so viel mehr ward, weil er dieselbe bald immer anzubringen suchte. Im Ganzen nahm er den Styl der italienischen Meister an, und seine Gemälde waren weniger ausgearbeitet, als z. B. die von Mignon und van Heem; dafür bemerkt man darin mehr Genie, Humour, und ein reges Leben, was sonst den Künstlern seines Lands minder eigen ist. *de Fontenai.*

Hulser oder **Halrer**, (Heinrich Friedrich), war um 1707. der Stadt Magdeburg Münzmeister. Samml. merkwürd. Medailleurs N.° 110.

Hulemann, ( ). So hieß um 1807. ein Königl. holländischer Staatsrath, Direktor der Schönen Künste und der neu errichteten Kunstakademie in Holland, der in demselben Jahr auch zum Mitgliede der Königl. Akademie der mechanischen Künste zu Berlin angenommen wurde. Ob derselbe früherhin vielleicht selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Humbelot oder **Humblot**, (A.) Wir halten letztres für den ächten Namen; ein Zeichner zu Paris um 1750., nach welchem Ravenet die Bildnisse der Wundärzte Lanfranc, Pare', Pitard und Vavasseur, er selbst aber eines mit le Quimpempoix rubriziet, nach seiner eigenen Zeichnung gestochen hat..

* — — (Didier), dessen im Lex. unter dem Art. des folgenden Jacobs Erwähnung geschicht, war vermuthlich Franz Jaulains Eidam.

* — — (Jacob), nach Basan (Ed. sec.) geb. zu Paris 1660. da wir indessen von ihm schon ein von — 1666. datiertes Bildniß kennen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt dergleichen eine Menge von geist- und weltlichen, meist dunkeln Namens an. Von historischen Blättern kennen wir einzig eine große Madonna in ganzer Statue, auf dem halben Monde, nach le Brun.

— — — — — Nach einem andern neuern Künstler dieses Namens, oder noch wahrscheinlicher bloß aus dem Verlag eines solchen, kennen wir dann (freylich einzig nach Katalogen) eine Menge Blätter aus den ältern Schicksalen des Hauses Burgund, welche wohl zu einer Geschichte desselben gehören, und von Aveline, Beauvais, Crespy, Guelard, Maisonneuve, Sornique und Tardieu gestochen sind. Andere, theils Bildnisse, theils ebenfalls aus der französischen Geschichte, von 1758—50. datirt. Endlich dieses Humblot's eigenes Bildniß von Flipart. *Msc.*

Humbert, (Abraham), gewesener Major in Preussischen Diensten bey dem Ingenieur-Corps; unterwies die Königliche Prinzen, Brüder Friedrichs II. in der Mathematik. Man kennt von ihm verschiedene Schriften. So z. B. Abrégé historique de l'Origine et des Progrès de la Gravure et des Estampes en bois et en taille-douce. Berlin 1752. 8. Falbe hat dasselbe ins Deutsche übersetzt und vermehrt. Humbert starb zu Berlin 1761. 72. Jahre alt. Heinecke Nachr. I. im Vorbericht (wo sich Mehreres über ihn, nicht zu unserm Zwecke Gehörendes befindet), dann l. c. S. 62. wo einer schönen Zeichnung in Tusche von ihm gedacht wird, und N. Nachr. S. 5—6.

— — ( ). So heißt auch irgendwo um 1770. der damalige beste Bildnißmaler im Haag.

Humble, (Georg). Und so bey Fl. le Comte (III. 301.) ein Kupferstecher von Bildnissen, der in England gearbeitet habe.

Hummel, (Erdmann), ein talentvoller deutscher Künstler, gebürtig von Cassel, der sich anfänglich zu Rom ausgebildet hatte. In der Schrift Winkelmann und sein Jahrh. (S. 337.) wird er unter diejenigen Künstler gezählt, welche in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. mit vorzüglichem Gelingen zu Rom in Aquarell malten, und namentlich von ihm gerühmt: Er komme Bürri im Kräftigen am Nächsten, und Keiner setze die Farben so frisch gesättiget auf, wie er. Man kennt von ihm Geschichte, Bildnisse und Landschaften. Im J. 1803. arbeitete er mit andern Künstlern an den Zeichnungen zu dem Werke von den Costume's auf dem Königl. Nationaltheater zu Berlin. In 1805. besorgte er Zeichnung (im Umrisse) und Stich zu dem Bilderbuche für Mythologie, Archäologie und Kunst, herausgegeben von A. Hirt. Auf der Berlinischen Kunstausstellung von 1806. wo Mehreres zu Luthers Andenken erschien, sah man von ihm namentlich eine Apotheose desselben, die zwar durch Zeichnung und Ausführung Lob verdient, an der Erfindung, Composition und Ausdruck hingegen Manches gerügt wurde. So lautete es in französ. Blättern. Deutsche Blätter (namentlich die Einleitung zur Jen. Allg. Lit. Zeit. von 1807.) reden mit ziemlichem Lobe davon. Es sind 12. Blätter im Umrisse gestochen, wovon es dort heißt: „Es gelang ihm verschiedenes in Hinsicht auf Erfindung; Mehreres hat er mit Geschick-

lichkeit und mit Geist ausgeführt. Auch ist die Arbeit im Ganzen sehr reinlich." Dann wird freylich wieder daran Manches (wie es uns scheint, noch eher zu Wenig als zu Viel) gerügt: In dem einen, ein zu dunkeler (fast apokalyptischer) allegorischer Sinn — wo doch der hellste aller hellen Männer ihr Gegenstand ist; an den mehrern etwas kurze Figuren und zu große Köpfe, die hingegen meistens, was den Ausdruck betrift, sehr lobenswerth sind, u. s. f.

Hummel, (Ludwig), ein andrer geschickter deutscher Künstler, geb. zu Neapel, und ursprünglich aus der Schweiz. Derselbe wurde in der Schule von W. Tischbein erzogen, mit welchem er zur Zeit der greuelvollen Unruhen in Neapel nach Deutschland zurückkehrte. In Italien hatte er bereits den Ruf eines geschickten Mannes. In 1802. gewann er durch eine Zeichnung mit weiß und schwarzer Kreide, welche den Perseus und die Andromeda vorstellte, den Preiß der Gesellschaft der vereinigten Kunstfreunde zu Weimar. Vor dem I Band der Allg. Litt. Zeit. von 1803. befindet sich ein in Kupfer gestochener Umriß derselben. Göthe, als Rapporteur der damaligen Kunstausstellung, rühmt an diesem Stücke, sowohl Zeichnung als Anordnung und Beleuchtung, besonders aber den reinen einfachen Sinn, und das frische, zartfühlende Gemüth, welche durch das Ganze herrschen. Eine sehr bittere Beurtheilung dieser Zeichnung hingegen liest man im Freymüthigen vom 1 März 1803. In 1804 besorgte er das Geschäft der Ausgabe des Tischbeinischen Bilder-Homers. In 1805. sah man von ihm wieder zu Weimar einen 90 Fuß langen und 3. Fuß hohen Fries, grau in grau, der die Thaten und Triumphe des Bacchus vorstellte, und in Absicht auf Erfindung, Zeichnung und Ausführung sehr gerühmt wurde; nur daß man darin einige, aber sehr wohl angebrachte Reminiscenzen, und vielleicht einen etwelchen Ueberfluß von Figuren fand. Dieser Künstler lebt, so viel uns bekannt ist, gegenwärtig (1807.) in Cassel; so wie hingegen obiger aus Cassel gebürtige, in Berlin.

Hummere, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein vermutblich Nürnbergischer Künstler, welcher Bildnisse, Vögel u. a. in Pastell gemalt habe.

Humphrey, (Crescentius). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen englischen Schwarzkunststecher, der um 1760. arbeitete, und von welchem er mehrere Blätter, wie z. B. den Dr Arne mit Musik in der Hand, nach R. Dunkarton, einen zeichnenden Künstler vor einem Tische, Halbfigur, nach Rembrandt, und Mr. Lamb, den jungen Sohn des Mylord Milbaurn, nach J. Gillray (dieses roth abgedruckt) anführt welche hingegen in **Brandes** Katalog dem unten folgenden **Wilhelm Humphry** zugeschrieben werden. (Fast aber vermuthen wir, daß **Brandes** Unrecht haben möchte). Dann hat jenes erstre Verzeichniß noch für sich besonders Landschaften nach Guercino, eine Virginia als Vestalin nach G. Willison, und den spartanischen Knaben nach N. Hone, den freylich sonst auch J. R. Smith schön geschabt hat. Ob es dieser oder der unten folgende **Wilhelm Humphry** sey, welchen Basan (Ed. sec) a v. *Humphrey* einen englischen Kupferstecher heißt, der nach verschiedenen Meistern Carrikaturen geliefert habe, ist uns unbekannt.

— — (O. oder Os.) Nach einem Künstler dieses Namens dann kennt man das Bildniß eines Mädchens, mit Youth unterzeichnet, und von T. Ryder (1784.) in leichter Manier punktirt. *Brandes* a. v. *Will Humphrey*.

* **Humphry**, (Wilhelm). Niemals ist etwas Vortreflicheres und Feineres in Miniatur gemalt worden, als es die beßten Arbeiten dieses Meisters sind. Seine Farben sind zart und rein; seine Stellungen überhaupt leicht, sein Ausdruck vortreflich und seine Verzierungen voll Geschmack. Und nun diesen Künstler, oder dann freylich einen andern gleichen Namens (nur daß er ihn **Humphrey** schreibt) macht der Katalog von **Brandes** (s. oben den Artikel von **Cresc. Humphrey**) zu einem Schwarzkunststecher, und nennt noch überdies zwey schöne Pendants in rother Kreidenmanier: Cupid et Psyche, und Beauty et Time, in roth punktirter Manier, welche bloß *W. Humphrey* exc. signirt sind.

Hundermarck, (Stephan), ein vorzüglicher Baumeister in der Mark Brandenburg; blühete um 1490. Nicolai.

Hungar, (Joh Michel), geb. zu Rappersschweil 1634. lernte die Malerey zu Mayland; hierauf that er eine Reise in die vornehmsten Städte Italiens und studirte vorzüglich nach Hannibal Carracci. Um 1656. kam er in sein Vaterland zurück, und arbeitete für Kirchen und Klöster in und ausser der Schweiz. Der Martyrtod des H. Laurentius welchen er für die Pfarrkirche seiner Geburtsstadt malte, wird von Kennern bewundert. Er starb 1714. Füßli V. 29.

— — (M.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Abt Placidus Reimann von Einsiedeln kenne, der aber leicht obiger Joh. Michael der Maler seyn dürfte.

— — ( ). Und so, ohne Taufnamen, entweder obiger, oder wieder ein Anderer, der nach Spielberger ein Blatt: Vertumnus und Pomona, gestochen habe.

Hunold, ( ), Bildhauer in Dessau, modellirte in Gyps einen Schädel zu: M. Hagedorns Beschreibung und bildlicher Darstellung der von Dr. Gall im Gehirn entdeckten Organe, in welcher Form und Lage sie sich äusserlich am Schädel darstellen. 8. Leipz. 803. bey Gräffe. 3. Th. 4. Gr.

* **Hunter**, (Wilhelm), ein englischer Künstler, den das Lex. nur kurz im Art. von E. Burch anführt. Nach ihm kennt der Saallatalog von **Brandes** ein von W. Dickinson schön geschabtes Bildniß des Lord John Bourle.

* **Hunufriis**. S. Onofri.

Huot, (Franz), Kupferstecher, Schüler des ältern Delaunay. Von ihm kennt man die Bildnisse seines Lehrmeisters, nach St Aubins Zeichnung; dann ferner Courts de Gebelin, und J. F. de la Harpe, beyde nach Pujos; dann zwey Blätter, die Missisippischen Handel berührend: l'Agioteur élevé par la fortune au plus haut degré de richesses (1720) und: les Vérités du Siècle d'aprésent (1721). welche Jahrszahlen aber nicht auf die Zeit seiner Arbeit zu deuten sind. *Basan* Ed. sec. *Brandes* et *Msc.*

— — (F), ein neuerer französischer Kupferstecher, vielleicht des Obigen Sohn. Von ihm sind neben anderm die Bildnisse bey der französischen Uebersetzung von **Wielands** Aristipp, N. Auflage von 1805.

Hupen, (Johann Veen). Wer in aller Welt ist nun dieser von Basan (Ed. sec.) angeführte Kupferstecher, der in 1633. zu Harlem geboren seyn, und eine Folge von Aussichten der Stadt Amsterdam gestochen haben soll?

Huquier, (Jacob). So (oder vielmehr, glaublich irrig, Huquer) nennt Fiorillo III. 399. einen vorzüglichen Miniatur-Maler, Sohn des gleich folgenden **Gabriels**, der sich frühe nach England begeben, und fast seine ganze Lebenszeit in London zubrachte.

* — — (Jacob Gabriel der Vater, und Gabriel der Sohn). Erstrer Zeichner, Kupferätzer und Kupferstichhändler, geb. zu Orleans 1695. und

gestorben zu Paris 1772. „Derselbe" (heißt es bey Rost VIII. 80—81.) „hat sich durch seine ausgebreitete Kenntnisse und mannigfaltigen Geschmack um Künste und Künstler sehr verdient gemacht. Sein Haus stand allen diesen letztern sowohl als auch bloßen Liebhabern gewisse Stunden in der Woche offen. Hier brachte man den Abend mit Durchsicht seiner Portefeuilles und den Unterweisungen über verschiedene Kunstgegenstände, bey dem Vater Huquier, wie man ihn nannte, sehr angenehm zu. (Michael Huber genoß dieses nützlichen Vergnügens in den Jahren 1762—66. und verdankte demselben seine erste Bekanntschaft mit den schönen Künsten). Bey seinem Tod hinterließ er eine schöne Sammlung von Zeichnungen und Kupferstichen, die durch Auction verkauft wurden.

Sein Sohn Gabriel dann, geb. zu Paris um 1725. lernte die Anfangsgründe der Kunst im väterlichen Hause, und gieng hierauf, nach Basan (Ed. sec.) nach England, wo er sich um 1789. noch aufenthielt, und sich eine Zeitlang mit Portraitmalen in Pastell beschäftigte

Von beyden gemeinschaftlich (oder wenigstens so, daß ihre, meistens bloß geätzte Blätter nicht nach jedes besonderm Namen benannt sind), führt Rost l. c. 81—83. eine ziemliche Anzahl mythologischer und Gattungsstücke nach Watteau — eben so ähnliche, und dann allerley Hefte von Zeichenbüchern nach Boucher; wieder van dieser letztern Art nach Battisle und Oppenort; dann nach ihm selber 600. Vasen (auf 108. Bl.), und eine Iconologie ou Recueil de Vignetres allégoriques (216. Bl.) an, was Alles nicht viel bedeuten mag. Dann hat ein Verzeichniß meines sel. Vaters wieder allerley Aehnliches von ihnen nach J. A. Meissonier; eine Anatomie nécessaire pour l'usage du dessein, und la Fontaine des Graces. nach E. Bouchardon; le Passage du Bac und Retour de Chasse nach Berghem; eine Kirche nach A. Londerseel — und endlich zum Schlusse das Spektakelstück von Damiens Hinrichtung (1757.) Dann nach einem aus ihnen etliche Bildnisse; wie z. B. der Schauspieler le Kain und Gimat de Bonneval, beyde von J. B. Michel, und 12. Blätter mit Thieren von Dunker geätzt, und von einem der Huquier's mit dem Grabstichel beendigt. Conf. *Gandellini* s. v. *Hucquier*.

Einige, ausschließlich Gabriel zugeschriebene Blätter, alle nach Boucher, wie z. B. l'Audience de l'Empereur Chinois und le premier et le second Corps de Garde; dann le Repos champêtre, le Someil et le Reveil u. dgl. sind ebenfalls bey Rast l. c. 83. verzeichnet.

Huraud, ( ). So heißt ein alter französischer Kunstverleger, mit dessen exc. z. B. ein Bildniß der Herzogin Mar. Anne von Bourbon bezeichnet ist.

* **Hurdeer**, (Joh. Ulrich), des Lexikons sollte Hureer rubrizirt seyn.

Huret, (A.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Bischofs Claude Rueil von Bayonne kenne.

* — — (Franz). Derselbe war auch Kunstverleger In dieser Kathegorie sind verschiedene Bildnisse in den Glorie degli Incogniti (1641.) und dann eine Karte, nebst Beschreibung, von Verona mit seinem Namen bezeichnet.

* — — (Gregorius). Dieser Künstler (sagt Watelet) verdient mit Recht, als Zeichner und Stecher, eine grössere Achtung, als er wirklich genossen hat. Seine Effekte sind pikant, seine Köpfe ausdrucksvoll, seine Gewänder gut geworfen, seine Erfindungen neu und sinnreich, und in Nebenwerken ist er nie überladen; ohne ihn eben in den Rang der ersten Stecher zu setzen, kann man ihm doch nicht absprechen, daß er den Grabstichel gut geführt habe, nicht um durch eine sich auszeichnende Behandlung in Verwunderung zu setzen, sondern um die zu befriedigen, welche glauben, der Künstler verstehe sein Werkzeug hinreichend, wenn er damit alles, was die Kunst verlangt, ausdrücken kann. Sein Stich ist überhaupt weich und leicht; seine Schraffirungen von guter Wahl, und in einigen Theilen voll Geschmack. Ob er gleich meist bloß nach seinen eigenen Zeichnungen gestochen hat, so scheinen seine Blätter dennoch immer nach sehr kräftig colorirten Gemälden gefertigt zu seyn. Rost VII. 141—42. wo eine Anzahl derselben, theils Bildnisse, theils historische Blätter geistlichen Inhalts, wie z. B. die Passionsgeschichte in 32. Bl. (1664.) u. s. f. angeführt sind. Dann aber enthält ein Verzeichniß meines sel Vaters an die 80. Blätter, größtentheils Bildnisse französischer angesehener und berühmter Personen; Einiges nach Bourdon, Champagne, u. s. f. meist aber, ohne Namen des Malers; verschiedenes Historisches und (im Geschmack des Jahrhunderts) Allegorisches, die Zeitgeschichte betreffend, von 1637—65. datirt Gestochen nach ihm hinwieder haben J. Couvay (8. Bl. französischer Charlatane), H. David, F. Langot, F. Ragot (Temple de la Gloire). E. Rousselet u. s. f. In 1665. gerieth unser Künstler mit dem Redacteur des Journal des Savans, de Sallo, in einen heftigen Streit, über eine kleine Abhandlung von ihm, in Betreff die genaue Regel, das Profil eines Säulenschaft's zu beschreiben. De Salla hatte diese Schrift für ein Plagiat erklärt. Huret vertheidigte sich gröblich genug, und blieb ohne Antwort. Das Stillschweigen seines Gegners beleidigte ihn noch mehr, und erzeugte ein neues Pamphlet: Cinq avis de *Grégoire Huret* aux auteurs du *Journal dit des Savans*, en considération de ce qu'ils sont demeurés sans replique à ses réponses du 5. Mars 1665. was freylich — wie es sich gebührte — seine Sache um kein Haar besser machte. Ueber ihn Conf. *Gandellini*, der ebenfalls von seiner Kunst ein sehr günstiges und wohl motivirtes Urtheil fällt; was sich überhaupt bey diesem Schriftsteller — vielleicht mehr als bey andern weit gepriesnern findet.

Hurleston, (Richard). Nach einem sonst unbekannten englischen Künstler dieses Namens führt der Katalog von Brandes ein sehr großes schönes Blatt: Maria, Sentimental-Journey. Vol. 2d. und anderwärts: Marie, die unglückliche Tochter, eubeizirt an.

Hureault, ( ), ein junger Baumeister zu Paris. In Detournelle's Recueil de divers projets nouveaux d'Architecture, Cah. VI. ou VII. sieht man nach ihm den Plan einer Bourse maritime.

Hurter, (J. M.), ein Bildnißmaler zu Schaffhausen in der Schweiz, nach welchem J. C. Muller dasjenige des Musikers J. Casp. Deggelers von dort gestochen hat. *Msc.*

* — — (Joh. Ulrich). S. Hurdeer.

— — ( ), ein Schmelzmaler von Schaffhausen, anfänglich ein Glasermeister, brachte es durch sein Genie in der Kunst um 1770. schon so weit, daß seine Arbeit von St. Liotard bewundert wurde, welcher ihn auch, in Hoffnung, von der damals neuen Dauphine, Marie Antoinette von Oesterreich eine Menge Bildnisse zu verfertigen, und so, neben seinem eignen Vortheil, auch des jungen Künstlers Glück zu machen, mit sich nach Versailles nahm, oder ihn dahin berief. Da aber diese Hoffnungen fehl geschlagen und Liotard selbst mit großer Mühe dazu kam ein Bildniß von der Prinzessin machen zu können, gieng Hurter von da in England über, wo er um 1780. arbeitete, und ein Gemäld von ihm bis auf 60 Guineen bezahlt wurde. *Msc.* Neueres wissen wir nichts von ihm.

* **Hurtrel**, (Simon). Zwey von seinen Statüen in den Gärten zu Versailles oder Marly, den kleinen Flötenspieler und eine Therme von Hippokrates sieht man gestochen in S. Thomassins Pfuscherwerke: N°. 44. und 176.

* **Hus**, (Peter), ein Kupferstecher, arbeitete in des Arias Montani: Humani Salutis Monumenta, Antwerp. 571. ap. Plantin. Christ S. 337. giebt sein Zeichen an. Ob er nicht mit Peter Huys Einer und derselbe sey, ist noch die Frage.

Husch, ( ). So hieß um 1806. ein Maler zu Cassel, von dem man eine Hebe kannte. Oeffentl. Nachr.

* **Hutin**, (Carl). Die Statue, welche ihm den Eintritt in die Akademie zu Paris verschaffte, war ein Charon. Den Ruf nach Dresden erhielt er 1748. Von Bildhauerey hatte er in Sachsen, nichts weiter von Bedeutung gearbeitet. Sein Altarblatt in der katholischen Kirche zu Dresden stellte die Kreuzigung dar, welche zeigte, daß der Meissel (nicht der Meister, wie es im Lex. durch Druckfehler heißt) sein Talent für die Malerey nicht geschwächt habe. Direktor der Akademie wurde er nach Sylvestre's Abreise nach Paris. Rost VIII. 160—61. wo einige der von ihm selbst geistreich geätzten Blätter, wie z. B. St. Hieronymus, der in ein Buch schreibt, in einer Landschaft, nach Spagnoletto, eine Fontaine mit zwey Nymphen (1749.) und eine andere mit Tritonen, beyde nach seiner eignen Erfindung angeführt sind. Hinwieder haben nach ihm gestochen: C. F. Bottius (auf blau Papier, schön in Kreidenmanier) Hutins eigenes Bildniß; J. Camerata (1769.) la Ménagère Saxonne; sein Bruder P. Hutin eine Allegorie auf die Malerey; Krüger einen Prometheus; C. C. Leichsenring: Diana und Endymion; Schulze: Vieillard en dévotion und Fille endormie; Elis. C. Touenai la Marchande de moutarde allemande, und Zucchi das Bildniß der verwittibten Kurfürstin von Sachsen, Marie Antoinette Walpurgis. Er starb zu Dresden. Rost l. c. u. *Msc.*

* — — (Peter), dessen im Lex. unter dem Art. seines Bruders gedacht wird, und den Basan (Ed. sec.) nach Gewohnheit irrig, Franz nennt. Der Zeitumstände wegen hat derselbe in Dresden wenig gearbeitet. Rost VIII. 162. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters schreibt ihm den oben seinem Bruder zugeeigneten Hieronymus zu; daneben: Christus der einen Blinden heilt, und Paul und Barnabas zu Lystra, beyde nach N. Poussin.

Als von beyden Brüdern gemeinschaftlich führen Basan und Gandellini die sieben Werke der Barmherzigkeit, nach ihrer eignen Erfindung geätzt, und letzterer noch für sich die Darstellung der zu Rom an St. Peter und Pauls Tag abgebrannten Feuerwerke an. Dann haben beyde zu dem Recueil d'Estampes d'après les plus célèbres tableaux de la Galerie de Dresde Zeichnungen für die Kupferstecher geliefert; wobey Carln noch den besondern Ruhm gebühren soll, welchen ihm Heinecke (Nachr. I. 180.) ertheilt, daß er die meisten Probedrücke der Blätter dieses Werkes nach den Originalgemälden retouchirt, und die gehörige Wirkung in dieselben zu bringen gesucht habe. „Sonst" (wird hinzugefügt) „wäre aus diesem Werke nimmals das geworden, was es jetzo ist."

* **Hutinoe**, (Ludwig). Nach ihm hat Edelink die Statue der Erde gestochen. Eine andre, der Sommer, befindet sich in S. Thomassins Sammlung N°. 93.

Hutten, (Freyherr von), zu Stolzenberg, Domdechant zu Speyer (st. 1790) wird in Meusels Mus. XIII. 88. von einem dankbaren Künstler, als ein vorzüglicher Malerey-Dilettante genannt.

Huetmayr oder **Hüttmayr**, ( ). Von einem jungen Maler dieses Namens sah man auf einer Ausstellung zu München in 1788 Copieen nach niederländischen Meistern. Seither haben wir nichts mehr von ihm vernommen.

Huvé, ( ), ein Glasmaler zu Paris; lernte bey Benedict Michu, seinem Oheime, brachte es aber in der Kunst lange nicht so weit als sein Meister. Diese Kunst lehrte er ein Frauenzimmer Namens Montigny; und dieselbe würde ihn vermuthlich noch darin übertroffen haben. Sie starb aber in der Blüthe ihrer Jugend. *le Vieil* T. I. C. 17. Huvé selbst st. 1752.

Huvet, ( ), ein französischer Maler, welchem Keyßler im LII. Briefe eine in dem Pallaste Giustiniani zu Rom befindliche und sehr berühmte Verkündigung zuschreibt. Eine Handschrift meines sel. Vaters vermuthet, doch ohne hinreichenden Grund, daß dieser Huvet mit dem oben angeführten Gregorius Huret Eine Person seyn dürfte.

Huy, (de), ein Kupferstecher, der uns einzig durch ein mit 1663. datiertes Bildniß des Requetenmeisters Aug. Nicolas von Besançon, nach Bourrelier bekannt ist.

* **Huybert**, (C.) Von ihm werden, neben den im Lex. von ihm bemerkten Arbeiten, irgendwo noch 8. Blätter zu einer Histoire de la Guerre des Suisses par Jules Cesar angeführt.

— — ( ). So heißt bey Nicolai ein Maler von Cleven, der um 1661. in Kurbrandenburgische Dienste angenommen wurde.

Huyot, (Johann Niklaus), Baumeister, geb. zu Paris 1782., Schüler von Peyre; erhielt 1805. den zweyten Architektur-Preiß des Nationalinstituts zu Paris. Den Gegenstand s. unter Guenepin; und eben so in 1807. den ersten großen Preiß des gemeldten Instituts für die Aufgabe des Entwurfs eines Pallastes für die Erziehung der jungen Prinzen von der Kaiserl. Familie. *Moniteur.*

* **Huys**, (Franz). Von ihm kennt man auch einen Prospekt der Stadt Antwerpen. *Msc.* S. unten auch Huyssens.

* — — oder **Hys**, (Peter). Unter seinen Arbeiten befinden sich auch Heiligenbilder. Ob er nicht mit dem oben angeführten Peter Hus Eine Person sey, ist noch die Frage. Heinecke (Idée générale p. 487.) setzt ihn in die Zeit zwischen Martin Schön und Albr. Dürer; doch eher in diejenige des letztern.

* **Huysmann**, (Cornelius). Auch H. Sintzenich hat nach ihm eine Landschaft gestochen. Im Katalog von Brandes findet sich eine geätzte Landschaft mit der Basis einer Pyramide, welche allein das (zweifelhafte) Monogramm CH. führt.

* **Huyssens**, (Peter). Ob nicht das im Lex. bemerkte Blatt nach seiner Baute der Jesuiten-Kirche zu Antwerpen und der gleich vorhin Franz Huys zugeschriebene Prospekt dieser Stadt ein und dasselbe Blatt seyn dürfte?

* **Huysum**, (Jakob van), dessen im Lexikon unter dem Art. seines nachfolgenden Bruders gedacht wird. Nicht nur copirte er die Arbeiten dieses letztern auf eine täuschende Art, sondern malte eigene in der nämlichen Gattung, welche oft ebenfalls sehr theuer bezahlt wurden. *Watelet.*

* — — (Johann van). Sein Vater, ein Maler von sehr geringer Bedeutung, der eine Manufaktur von Gemälden besaß, in welcher der Sohn seine erste Bildung erhielt. Vortrefliche Anlagen und unermüdetes Studium der Natur thaten das übrige. Bekanntlich nahm er die Blumen besonders zum Gegenstand seiner Nachahmung; und einige Arbeiten von Mignon zeigten ihm die beßte Manier für die Ausführung. Aber auch hierin ließ er bald sein Muster hinter sich. Einige seiner geschwornen Bewunderer gehen, seltsam genug, so weit, zu behaupten: Daß er in seinen Nachbildungen des Blumenreichs, an Frischheit die — Natur selbst übertroffen habe. Immerhin setzen die Liebhaber einer köstlichen Vollendung noch auf den heutigen Tag unsern Künstler über alle andern Blumenmaler. „Nur Wenige", (sagt Watelet) „welche eine leichte und ungezwungene Tusche lieben — die das Gefühl der Geduld,

selbst wenn diese mit dem größten Verständnisse vereinbart ist, vorziehen, und glauben, daß die Wahrheit einen neuen Werth erlangt, wenn man merkt daß es wenig Mühe gekostet hat sie zu finden, lassen den ersten Rang in der Gattung Baptiste (Monoyer). Die Mühe, welche sich van Huysum gab, die hellsten und dauerhaftesten Farben zu wählen, sie zuzubereiten und seine Oele zu läutern, ist es ohne Zweifel, welche ihnen jenen ewig frischen Glanz verleiht. Damit wollen wir ja seinen Werth nicht herabsetzen, da die Wahl der Stoffe auch hier allerdings einen Theil der Kunst ausmacht" — was dann aber auch so gut wie Nichts gesagt heißt; und noch minder folgendes: „Sollte es übrigens wahr seyn, daß dieser Künstler aus seiner Farben-Prozedur ein Geheimniß gemacht hat, so wäre es eine seiner Talente unwürdige Charlatanerie." An einer andern Stelle seines Lex. (Art. Fleurs) sagt Watelet von unserm Künstler: „Noch genoß ich das Vergnügen, denselben in der letzten Periode seines Greisenalters zu sehn, wo er noch immer sein Talent ausbildete, und (wie schön!) die Heiterkeit seiner Seele, wie die Frischheit seines Colorits ausgebildet hatte. — „Die weisse Grundung" (heißt es dann bey Descamps), „auf Huysum's Bildern, war mit der größten Sorgfalt und mit einer Reinheit zubereitet, die ihn nicht besorgen ließ, daß seine Farben dadurch verrieben wurden, so leicht er auch dieselben auftrug. Die Hellungen (les clairs ausgenommen, glasirte er alles, selbst das Weisse, bis er den rechten Ton gefunden hatte. Diese Zubereitung war es, über welche er die Formen, die Lichter, die Schatten und die Wiederscheine vollendete. Alles ist mit der größten Genauheit, aber zugleich ohne Trockenheit behandelt. Das Flaumigte, das Glatte, das Sammetartige, das Durchscheinende — Alles ist so angegeben, wie es die Natur anzeigt, ohne Manier, und nie so, wie es etwa der bloße Zufall mitgiebt. Eben so sind es die Vasen, in welche er seine Blumen setzte, und die dabey angebrachten Basreliefs, welche meist sehr gut komponirt sind. Dann besaß er das Geschicke seine Gruppen so zu bilden, daß die hellsten Blumen immer den Mittelpunkt einnehmen, um so die Abstufung der Farben von diesem an bis an das äusserste End der Gruppe zu finden. Vogelnester, ihre Eyer, die Federn, die Insekten, die Schmetterlinge, die Wassertropfen — Alles ist mit der größten Wahrheit dargestellt, und bringt die vollkommenste Täuschung hervor. — Nach diesem gerechten Lobe dürfen wir es hinwieder nicht verhehlen, daß uns Huysum's Früchte zuweilen in das Elfenbein- und Wachsartige zu spielen geschienen haben. So viel von ihm als Blumenmaler."

Seine Landschaften dann sind ebenfalls gut componirt. Ohne Rom gesehen zu haben, bringt er oft die alten Ruinen dieser Stadt an. Auch hier findet man eine vortrefliche Farbe; jeder Baum hat nach seinem Laubwerk seine eigene Touche; die Pflanzen, sind mit Geschmack, die verschiedenen Gründe mit Beurtheilung zusammengesetzt; die Figuren, in Lairesse's Geschmack sehr gut gezeichnet, ungemein vollendet, und mit Geist tarrirt. Auch sollte man glauben, daß er die Natur eines warmen Lands copirt habe; seine Himmel, Fernen, Berge und Thaler, und eben so seine Pflanzen characterisiren ganz ein Clima wie Italien.

Von seinen Blumenstücken werden diejenigen am meisten gesucht, deren Gründe hell oder auch braun sind, ohne jedoch schwarz zu seyn. Noch in 1777. wurden auf einer Versteigerung ein Frucht- und ein Blumenstück von ihm für 16,016. Pf. 5. Sch. verkauft. Von dergleichen nach ihm in Schwarzkunst geschabt, kennt man ein oder zwey sehr schöne Blätter von R. Earlom; dann zwey andre, aus der Sammlung von Basan mit großen Stichen geätzt, und ein vorzügliches grau lavirt, mit Weiß erhöht, und, ohne Weiteres, mit *Jan van Huysum* fec. bezeichnet, so daß man denken sollte, daß es des Malers eigene Arbeit wäre. Dieses letztre führt der Winklersche Katalog an.

Von Landschaften dann kennen wir nach ihm einzig zwey, welche theils in dem genannten, theils in dem Katalog von Brandes: Paysages heroiques, ornés de monumens et des figures antiques rubrizirt sind, und selten seyn sollen; beyde von M. Elgersma gestochen, und eine dritte ähnliche mit L. F. D. B. sc signirt. Zwey andre dergleichen, oder vielleicht mit den beyden erstern dieselben, ganz in Gaspard Poussins Geschmacke finden sich sehr artig im Kleinen in Landons Paysages et Tableaux de Genre T. I. N°. 22. und 41.

Hybon, (Johann). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt, von dem man das Blatt einer das Kind stillenden Madonna kenne.

Hydrus. So nennt Lippert (T. II. N°. 120.) einen berühmten griechischen Steinschneider, von dem sich ein Paris-Kopf auf einem Carniol bey Natter befand.

* **Hyhn**. S. Hien.

* **Hyllus**. Von demjenigen, welcher Diascarides Sohn oder Schüler gewesen seyn soll, führt Murr (p. 85—86.) wirklich einen so bezeichneten Stein mit einem jungen Faunskopf an, welchen J. A. Schweikart nach J. J. Preißlers Zeichnung, zu Rom gestochen hat; und dann einen zweyten, welcher, wie es scheint, von dem einen oder andern Künstler dieses Namens seyn kann, und entweder den Heros Aventinus, oder Herkules vorstellt, und sich im Kabinette von Grosch befand. *Winkelmann* p. 452.

* **Hypatodarus**. Pausanias spricht von einer Statüe der Minerva in Branze, welche von diesem griechischen Bildhauer zu Aliphara in Arkadien stand, und die nicht weniger durch ihre Schönheit als durch ihre Größe das Aug zu beschäftigen verdiente.

* **Hyperbius**. Der griechische Baumeister. Milizia (Ediz. terz. 353) vermuthet, daß dieser Name des, nebst seinem Bruder Eurialus, von Plinius so genannten ersten Erfinders der Kunst mit Backsteinen zu bauen, blos allegorisch sey, und nämlich: Euryalus geräumig, und Hyperbius in der Höhe lebend bedeuten soll.

* **Hys**, (Peter). S. Huys.

* **Hysing**, (H.). Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters sieben Bildnisse englischer Großen von J. Faber, und eines des Dr. J. T. Desaguilles von P. Pelham, dieses von 1725. datirt, an.

Hyver, ( ). So heißt irgendwo ein französischer Kupferstecher, von welchem ein mit 17'0. datirtes Bildniß des Bischofs von Monpellier, C. J. Colberts angeführt wird.

J.

J. V. Füßli II. 343. bemerkt: Daß, unter vorgesetztem Zeichen, ein unbekannter Meister, nach Lanfranco, den St. Borromäus, der die Maria um ihre Fürbitte wegen der in Mailand wüteten Pest anfleht, meisterhaft gestochen habe.

Jaapinx, (Johann) So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß seines Geschlechtsverwandten Gisb. Jaapinx, nach M. Harings, mit 1687. datirt kennt.

Jabac oder Jabach, (Evrard), ansehnlicher Banquier von Cölln gebürtig, aber seßhaft zu Paris in der zweytern Hälfte des XVII. Jahrhunderts, ein berühmter Kunstliebhaber und

Sammler, besonders von Zeichnungen berühmter Meister. Einen Theil derselben (lauter Landschaften) ließ er noch bey seinen Lebzeiten durch junge Künstler, Corneille, Masse (nicht den Miniaturmaler), Pesne und Rousseau in Kupfer bringen, die nach seinem Tode gesammelt, in sechs Heften (jedes von 47 Bl.) erschienen, und späterhin unter dem Titel: Recueil de 283. estampes, gravées à l'eau forte par les plus habiles (?) Peintres du tems, d'après les desseins des grands Maitres que possédoit autrefois Mr. *Jabach*, et qui depuis sont passés au Cabinet du Roy, in Querfolio neu abgedruckt ans Licht traten. Indessen weißt man, daß Jabach bey seinem Verkauf an den König einen großen Theil seiner Sammlung zurück behielt, welche nach seinem Hinschied theils ins Kabinet Crozat, und aus diesem ins Kabinet Mariette gelangten, theils bey seinen zwey Enkeln in Cölln und Livorno verblieben, von welchen letztrer die seinigen in Holland verkaufte. Von diesen kennt man einen gedruckten: Catalogo della Raccolta di celebri disegni, che trovansi appresso *Francesca Antonia Jabach* in Livorno. *Heinecke Idée* 104—6.

* Jackson, (Johann Baptist). Neben den im Lex. bemerkten Blättern führen, theils Gandellini, theils Heinecke (II. 407.) theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters noch eine Kupfertafel von 136. Bl. (Venez. 1737.) und von einzelnen das: Weide meine Schaafe, nach Raphael; St. Peter Martyr, nach Titians berühmtestem Gemälde zu St. Johann und Paul zu Venedig (1742.), was vielleicht zu der bekannten Sammlung, deren auch das Lex. gedenkt, gehört, und endlich eine Abnehmung vom Kreutze nach Rembrandt (letztees ein sehr schönes und seltenes Blatt), alle in Helldunkel, an.

— — (M.). Von einem solchen (noch etwas ungewiß, ob von dem Obigen verschieden) führt der Katalog von Brandes: Mr. Barry im Charackter Makbeths (Act. III. Sc. 5.) nach J. Gwyns Zeichnung, und das Brustbild eines alten gebärteten Manns mit lachendem Gesichte, nach Rembrandt, beydes Schwarzkunstblätter (letztres dort schön und selten genannt) an.

* Jacob, (Ludwig), geb. zu Lisieux in der Normandie 1712. nach Heinecke (I. 225.) aber zu Paris 1696. was mit einem im Lex. vorkommenden Datum in beßrer Harmonie steht. Derselbe kam jung nach Paris. Seine Werke sind weder sehr zahlreich, noch von hervorstechendem Verdienste. Man tadelt an ihm Unrichtigkeit der Zeichnung, und im Ganzen Mangel an Wirkung. Sein Beßtes ist noch, was er für den Recueil de Crozat gestochen. Rost VIII. 150. wo (1804.) sein Todesjahr noch nicht angezeigt ist, ungeachtet er im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Künstlern nicht mehr erschien. Bey Rost l. c. und dann in einer Handschrift meines sel. Vaters finden sich von ihm ein Dutzend Bläter angezeigt, darunter 5. nach Caliari (neben Andern die Hochzeit zu Cana, für die Dresner-Gallerie und Perseus und Andromeda für den gedachten Recueil de Crozat, welche auch bey Füßli III. 145. und 52. vorkommen); dann ein Aeneas und Anchises nach Dommichino; ein Paar mythologische Blätter nach le Moine, und drey Gattungsstücke nach Watteau.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Zeichner genannt, der vielleicht ein Sohn des vorhergehenden seyn dürfte.

— — ( ). So heißt ein Baumeister zu Paris um 1801. von welchem im X. Hefte von Krafft's: Plans, Coupes et Elevations das Haus Waiber in der Lille-Straße, Vorstadt St. Germain, zum Vorschein kömmt. Nouv. des Arts I. 87.

Jacob, ( ). Und so zwey Gebrüder zu Paris, welche bey der Ausstellung der französischen Industrie-Produkte in 1800 wegen der geschmackvollen Formen und vollkommenen Ausarbeitung von Mobilien, Vasen, Leuchtern u. dgl. den Preiß erhielten. Landon Annal. I. 31. Nouv. des Arts I. 370.

— — ( ). Inspector und Obergärtner in Diensten des Bischofs von Bamberg, ein Mann der in seiner Kunst sehr gute Einsichten hatte. Derselbe studierte zwar anfänglich in Frankreich, wich aber doch den allzuregelhaften Geschmack dieser Nation, so viel es die Anlage des bischöflichen Gartens leiden mochte, aus, und richtete sich nach der neuern englischen Manier. Er blühete um 1780. Nicolai Reisen I. 121.

Jacobé, auch Jakobé, (Johann). K. K. Rath und Professor der Akademie der vereinigten bildenden Künste zu Wien, geb. daselbst 1733. und eben auf der dortigen Akademie, als solche noch unter Meytens stand, ausgebildet. Anfangs widmete er sich der Malerey, nachwerts lernte er das Kupferstechen bey Schmutzer, und legte sich von nun an ganz auf dasselbe; vorzüglich auf die Schwarzkunst. Eine Zeit lang hielt er sich auf Kosten seines Hofes zu London auf, um sich in diesem Kunstzweige zu vervollkommnen; auch gab er demselben nachwerts in Wien, bey seiner Rückkunft einen ganz neuen Schwung. Die Anzahl seiner Blätter ist groß Hauptsächlich aber können seine Wiener-Akademie, welche (als Gegenstück der bekannten Londner-Akademie von Earloms), die Bildnisse aller Wiener-Künstler nach Guadal enthält, sein Samson, der durch Verrätherey der Delila von den Philistern überwältigt wird, nach Rembrandt. (Füßli IV. 232.); dann sein wilder Stier nach Ebend., und ein Paar Thierjagden nach Casanova, in Rücksicht auf geschmackvolle und malersche Behandlung neben jedem der beßten englischen Blätter stehn. Diese letztern waren, als für die Kaiserin von Rußland verfertigt, nicht ins Kommerz gekommen, und sind daher äusserst selten. Von Bildnissen kennt man von ihm, z. B. diejenigen des Lord George Germain nach G. Romney, dann der Miß Monckton und der Miß Meyer (letztre als Hebe), beyde nach Reynolds, u. a. die bey Rost II. 204—5. und in den Gantkatalogen von Winkler und Brandes angeführt sind. Er starb im Jul. 1797. nachdem er in der ihm anvertrauten Schule mehrere bereits vortheilhaft bekannte Künstler gebildet hatte. Füßli. Baur.

* Jacobello. Von diesem Bildhauer und seinem Bruder P. P. Veneziano findet man auch in der St. Marcus-Kirche zu Venedig, das mit vielen Figuren gezierte Grabmal des in 1363. verstorbenen Doge Anton Veniero. *Msc.*

* Jacobi, (Johann). Von ihm sieht man in den Fürstlichen Zimmern des Schlosses Hessen-Homburg einige sehr schöne Modelle, von welchen besonders ein stehender Mercur vorzüglich gerühmt wird. Dann in dem kaiserlichen Zeughause zu Wien eilf Kartaunen, welche die Preussen vor Prag zurückgelassen, die mit dem Königlichen Wappen, den Bildnissen der Churfürsten von Brandenburg, u. s. w. sehr schön geschmückt, von Jacobi 1708. zu Berlin gegossen und mit seinem Namen bezeichnet sind. *Msc.*

— — ( ). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem J. C. Müller das Bildniß des Arztes Abrah. Vater's gestochen hat. *Msc.*

— — ( ). Eben so ein Kupferstecher, der nach J. Pinas gearbeitet hat. *Msc.*

— — ( ). Eben so endlich ein um 1780. zu Lüttich blühender vortreflicher Petschierstecher,

von welchem man auch Gelegenheits-Schaumünzen kennt. Meusel Misc. XV. 152.

* **Jacaboni**, (Johann Baptist), Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1730. Derselbe hat mit einem zarten Grabstichel verschiedene Blätter geliefert, von denen Rost IV. 191. den Engel, der ein Kind den Anfallen des bösen Geists entzieht, nach A. Sacchi zu Rieti — eine H. Familie mit fünf Figuren, nach Raphael, dieselbe, wie N. Pitau (sie soll sich in Frankreich, und ähnlich zu Rom in einem Privathause befinden. S. Heinecke II. 417.), dann St. Fidelis von Sigmaringa, und wieder Ebendesselben Himmelfahrt, nach St. Conca — ferner, nach seiner Zeichnung von Grandi gestochen, ein Maria mit einem brennenden Herzen und dem Jesus-Kind, ebenfalls nach Conca — ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber sechs Bauernstücke nach F. Pedro, und ein Schäferstück nach P. Colle anführt.

Jacobs, (Cornelius), ein guter Maler von Delft; wird von Vermander unter Cornelius Corneliß Schüler gezahlt.

— — (C. Ph.), Kupferstecher zu Amsterdam. Um 1758. sah man von ihm gezeichnet und gestochen: Mehrere Aussichten der Stadt Amsterdam. Um 1767. schrieb er einen Unterricht von der Perspective. *Basan* Ed. sec. und *Msc.*

* — — (Jurian). Dieser geschickte Mann, geb. in Hamburg, zu Anfang des XVII. Jahrh. wollte Anfangs Landschaftmaler werden, und durchreiste deshalb die Schweiz, änderte aber sein Vorhaben bald, gieng nach Antwerpen, und wählte Fr. Sneyders zu seinem Lehrmeister. Hamb. K. N. S. 23.

— — ( ), ein bildender Künstler von Brüssel (wir wissen aber nicht, in welchem Fache), gehörte zu denen, die sich auf der Kunstausstellung zu Gent in 1806. vorzüglich ausgezeichnet hatten.

Jacobsen, (Ahron), ein junger geschickter Edelsteinschneider zu Kopenhagen um 1780., lernte bey seinem Vater, der um diese Zeit starb. Hennings S. 148. Dieser ist wohl derselbe, von dem es anderswo späterhin heißt, daß er um 1801. zu Kopenhagen lebte, dort aber nicht die Aufmunterungen fand, welche seine Kunst verdiente.

— — ( ). So hieß auch ein alter niederländischer Kunsthändler, aus dessen Verlag wir das Bildniß Ludwig XIII. ohne Namen des Stechers kennen.

Jacobus, (M.), ein geschickter Seidensticker; verfertigte ums J. 888. einen Kirchen-Ornat, der in der Cathedralkirche zu Paris unter dem Namen *Ornement de la Trinité* aufbehalten, und wegen Kunst und Reichthum noch heut zu Tage bewundert wird. *Le Vieil* T. I. C. 5.

* **Jacone**, (Jacob genannt). Diesen alten Künstler und in seiner Gesellschaft Domen. Puligo, nennt Lanzi (I. 158—59.) zwey Talente, für das Malen wie geboren, leicht und biegsam, um Alles nachzuahmen, und die mehr für ihr Vergnügen als für die Ehre arbeiteten. Von dem unsrigen nennt er dann besonders eine Façade am Hause Buondelmonte zu St. Trinita in Florenz, in Helldunkel, sehr schön gezeichnet (als worinn er besonders ein Meister war), und ganz in del Sarto's Geschmacke. Eben so führt Vasari von ihm verschiedene gute Arbeiten in Oel an, die sich zu seiner Zeit in Cortona befanden.

* **Jacquart**, (Anton). Diesen Art. im Lex. I. wie folgt. Ein geschickter Waffenschmied und Gravierer (Armurier et Fourbisseur) in Bourdeaux. Derselbe äzte auch nicht blos kleine Vignetten von Figuren und grotesken Verzierungen, sondern selbst Bildnisse; wie z. B. diejenigen des Präsidenten A. de Nesmond, und des Bischofs G. de Bruy von Clermont. *Msc.*

Jacques, (Maitre). Von einem sonst unbekannten alten französischen Bildhauer dieses Namens giebt B. de Vignere, in seinen Anmerkungen zu den Statüen des Callistratus (S. 855.) folgende Nachricht. „Um 1550. lebte Maitre Jacques, geb. zu Angouleeme, der seine Abbildung von St. Peter zu Rom mit Michael Angelo's Arbeit vergleichen durfte, und, nach dem Urtheil aller damaligen, selbst italienischen Meister, die Palme noch über denselben davon trug. Von ihm sind auch jene drey Figuren in schwarzem Wachs und natürlicher Größe, die als eine vorzügliche Juweele in der vatikanischen Bibliothek aufbehalten werden, und von welchen eine den lebenden Menschen, die zweyte einen geschundenen, und die dritte ein Skelet vorstellen. Dann kannte man von ihm noch eine marmorne Statüe des Herbstes in der Grotte zu Meudon, welche ich selbst gesehen (ob sie noch da vorhanden sey, ist mir unbewußt). Er verfertigte solche zu Rom, und sie wurde dort höher als keine andre neuere Bildsaule geschäzt." Fiorillo III. 122 der, leider! hinzusetzen muß: „Sowohl die Figuren von Wachs, als auch die Statüe des Herbstes sind zu Grunde gegangen."

— — (N.). Nach einem ebenfalls sonst unbekannten Künstler dieses Namens, hat J. Ph. le Bas sechs Blätter Verzierungen für die Schaubühne, Füllungen, Kutschen, u. s. f. geäzt. *Msc.*

Jacquets, ( ). Künstler dieses Namens werden in der Voyage pittoresque de Paris von 1752. (p. 178.) als die vornehmste Steinhauer ihrer (welcher?) Zeit, und namentlich von ihnen eine noch gegenwärtig am Gewölb einer Kapelle der Kirche St. Jean de Greve kühn, wie in freyer Luft schwebende steinerne Krone von 6' im Durchmesser, und 3½. im Relief haltend, angeführt.

Jacquinot, (Hector). S. Lescot.

Jadkins, (Elisabeth). S. Judkins.

Jador, ( ). Ein geschickter Schreiner, verfertigte um 1780. die Holzarbeit an der prächtigen Orgel der Kirche St. Sulpice zu Paris. P. Cheim hat seine Werkstatt geäzt. *Msc.*

Jäck, (Carl), ein geschickter Kupferstecher zu Berlin, arbeitete um 1804. an einer großen Charte des Westphälischen Kreises auf 20. Blättern, welche auf Königl. Preussische Kosten, nach den Ausmessungen des General-Majors von le Coq verfertigt wurde. In dem gleichen Jahr erhielt er wahrscheinlich für eben diese Arbeit, aus der Königlichen Dispositionskasse eine Gehaltszulage von 200. Thlrn. In 1805. dann wurde er von der Königl. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften, wegen seiner ausserordentlichen Geschicklichkeit im Fache der Landcharten- und Schriftstecherkunst zu ihrem Mitglied in der mechanischen Klasse angenommen. Meusel's Arch. IV. 188. und Oeffentliche Nachrichten.

Jaeger, (Clemens), ein alter Kunstliebhaber von Augsburg, ließ die Bücher von den Bürgermeistern, Land- und Stadtvögten seiner Vaterstadt malen, worin die Wappen und Einfassungen sehr fleissig und schön abgebildet waren, und die er dann 1546. dem dortigen Rath zugeeignet hatte. Von Stetten S. 140.

* — — (Elias). Dessen im Lex. unter dem Art. ihrer Oheime Johann und Jakob Erwähnung geschieht. Derselbe verfertigte für das Kloster St. Blasii im Schwarzwald eine silberne Altartafel, ein — Treffen vorstellend. Er starb 1709. 56. Jahre alt.

* — — (Johann und Jacob). Jener starb 1669. dieser 1673. alt 43. Jahre.

Jaeger, (J. G.), ein Medailleur, arbeitete um 1778. zu St. Petersburg. Bernoulli V. 14.

Jaenisch, (Lorenz), von Presnitz in Crain, studierte um 1770. damals als ein junger Künstler in der Akademie zu Wien. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

* **Jäzening**, ( ). Ein deutscher Kupferstecher. Von ihm gestochen (1805.) kennt man eine Karte zu Hacken's: Xenophon und die zehntausend Griechen.

Jagemann, (Ferdinand), ein neuerer deutscher Künstler von großem Verdienste, gebürthig aus Weimar, Maler und Professor daselbst. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1803. sah man von ihm eine Kopie nach Guido's Kindermord, und auf derjenigen von 1804 dergleichen nach den drey berühmten Madonnen von Raphael: Von Foligno, Loretto und della Seggiola, welche sämtlich vielen Beyfall erhielten. Diese letztern hatte er wahrscheinlich nach den Urbildern in Paris verfertigt, wo er sich damals aufenthielt. Um 1805. war er wieder nach Haus gekehrt; und so, wie er sich überhaupt um diese Zeit durch lebendige und ausdrucksvolle Bildnisse großen Ruhm erwarb, so geschah dieses vornehmlich auch durch dasjenige des sel. Schillers, den er auf der Bahre gemalt, und zugleich seinen Schädel aufs sorgfältigste abgeformt hatte; dann in 1806. durch ein zweytes vortrefliches des Dr. Galls, von welchem seither Heinrich Schmidt aus Dresden ein gutes Blatt geliefert hat. Während dem Aufenthalt dieses berühmten Schädelsehers malte er dann auch Wielanden, und benutzte die Winke des erstern, um seinem Bilde alle Individualität des Originals in seinem jetzigen Alter zu geben. Seither hat erwähnter H. Schmidt dasselbe ebenfalls für die Pinakothek von Bildnissen berühmter Zeitgenossen, im Verlag des Weimarschen Industrie-Comptoirs, mit äusserster Sorgfalt und Treue, in kräftiger Linienmanier, doch (heißt es im Journ. des Luxus, Jul. 1806.) so gestochen, daß den Fleischpartien keineswegs sanfte Nüancierung und Abstufung fehlt. Bald hernach gieng Jagemann nach Italien. Oeffentl. Nachr.

Jagen, (Cornelis van). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der zu Amsterdam gearbeitet habe.

Jagot ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Kupferstichhändler genannt.

* **Jahn**, (Johann Quirin), geb. zu Prag 1739. der Sohn eines Malers, der ihm die erste Anleitung in der Kunst gab. Zugleich legte er sich auf die Architektur, und benutzte zu dem End die mathematischen Vorlesungen des Ingenieurhauptmanns J. F. Schorr's. Hierauf arbeitete er mehrere Jahre als Gehülfe des treflichen Palko, in Fresko und Oel, und gieng dann nach Wien, wo er sich ebenfalls etliche Jahre aufhielt, und so viel Beyfall erwarb, daß er zum Mitglied der dortigen Akademie der bildenden Künste aufgenommen wurde. Noch machte er einige Reisen, und kehrte dann in sein Vaterland zurück, wo er verschiedene Kirchen Böhmens, Schlesiens und der Lausitz mit Altarblättern zierte, worunter sich besonders eine meisterhafte Kopie der Nacht des Correggio in der Kirche zu Liebesnitz und ein St. Philipp Neri in der Domkirche zu St. Veit befinden. Mehrere andre s. bey Meusel I. In spätern Jahren 1790.) gab er zwar bey der durch die Kirchenreformation Josephs II. erfolgten Aufhebung so vieler Stifter und Klöster, aus Mangel an Arbeit, die eigentliche Ausübung der Kunst auf, und suchte bey der Wollenhandlung einen neuen Erwerbszweig. Die Stunden seiner Muße indessen wiedmete er, theils der Verfertigung eines Zeichenbuches für angehende Geschichtsmaler, das noch jetzt, als eines der besten, auf Schulen gebraucht wird, theils der Abfassung verschiedener andern in die Theorie sowohl als in die Geschichte der Kunst einschlagender Aufsätze, die sich in Rieggers Archiv, in desselben Materialien, in der Litteratur Böhmens (1799. 8°.) und in der N. Bibl. d. Sch. W. Th. XIX. S. 320. u. ff. finden. Am schätzbarsten aber ist wohl seine als Anhang zu Hackert's Sendschreiben über den Gebrauch des Firnisses in der Malerey (4°. Dresden 803.) bekannte Abhandlung über des Bleichen und die Reinigung der Oele zur Oelmalerey. Auch als Architekt wurde Jahn bey Errichtung wichtiger Gebäude zu Rath gezogen. So viele Verdienste um die Beförderung der bildenden Künste in seinem Vaterland verschaften ihm daher auch gleich, bey der i. J. 1796. zu Prag entstandenen Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde eine der ersten Stellen. J. J. 1802. starb er an einer hartnäckigen Brustkrankheit. Sein Charakter war edel und rechtschaffen. Er hinterließ eine schöne Sammlung von Gemälden, und eine zahlreiche Kunstbibliothek. Nach seinen Gemälden und Zeichnungen hat J. Balzer Verschiedenes, neben andern auch einige Bildnisse in F. M. Pelzels Lebensbeschreibungen geätzt, so wie der Baumeister Franz Heger, der jüngere, den Plan des für das Krönungsfest K. Leopolds II. nach Jahns Ideen erbauten Saales in 6. Blättern in Kupfer gestochen hat. Meusel Arch. I. S. 125. u. ff. Eine Madonna nach ihm hat J. G. Hayd schön in Schwarzkunst geschabt.

* **Jaillot**, (Hubert), dessen im Lex. unter dem Art. seines Bruders Simon Erwähnung geschieht. In der *Franche-Comté ancienne et moderne* wird er Alexis genannt. Er war von Avignon, einem Dorfe, nicht weit von St. Claude in Franche-Comté gebürtig, und lernte anfänglich die Kupferstecherkunst; alsdann heyrathete er die Tochter eines Mannes der sich mit Illuminiren von Landcharten nährte, und legte sich deswegen auf Verfertigung von solchen. Späterhin erhielt er den Titel eines Géographe ordinaire du Roy. Sein 1700. in zwey Folio-Bänden erschienener Atlas war eben so wohl wegen seiner Genauheit als wegen der schönen Ausarbeitung berühmt. *Gandellini* und *Msc.*

Jakimow, (Peter), ein russischer bildender Künstler (welcher Gattung ist uns unbekannt), erhielt in 1794. von der Kais. Akademie zu St. Petersburg einen Preiß. Fiorillo R. S. II. 72.

Jakobé. S. Jacobé.

Jaley, ( ). So heißt ein, wahrscheinlich französischer Kupferstecher, von welchem man Blätter zu den in Deutschland 1805. (s. l.) erschienenen Abbildungen und Erläuterungen, der 15. Denkmünzen, nach Denons Erfindung kennt, welche bestimmt waren, an dem Großen Feste zu Paris unter die aus Deutschland zurückkehrende franzos. Armee ausgetheilt zu werden. Oeffentl. Nachr.

Jallier, (J. B. C.). Baumeister, ehemaliger Pensionnair der französischen Akademie zu Rom, und in neuern Tagen Architekt des Maschinen-Conservatoriums, ein auch seinem Charakter nach sehr schätzbarer Mann, st. zu Paris, 69. J. alt, 1806. *Feuill. publ.*

Jalubi In dem sogenannten Real Alcazar (dem ehemaligen Sitze der arabischen Fürsten) zu Sevilla, findet man noch eine Innschrift, aus welcher sich ergiebet, daß einer dieser Fürsten, Nazar, in einem Jahre der Hegira, das dem J. 1181. nach Christ. entspricht, den ersten Architekten und Aufseher seiner Gebäude, erwähnten Namens, mit andern Baumeistern aus Toledo, zu sich berufen habe. Fiorillo IV. 61.

James, (Jacob). Von einem englischen Kupferstecher dieses Namens kennt man die Bildnisse von Carl Fox und von Miß Kemble, beyde nach Reynolds.

James, (P.). Und von einem dieses Namens um 1778. ein allegorisches Blatt auf den damaligen französischen Staatsminister, Herzogen von Choiseul.

— — ( ). So heißt endlich auch ein englischer Künstler (schwerlich einer von den obigen), der sich in neuern Tagen in Frankreich befand, und dort Robert Fulton's Nachfolger in der von Robert Parker in 1787. erfundenen Kunst des Panorama war, zu dessen Vervollkommnung er vorzügliche Fortschritte machte. Oeffentl. Nachr.

* **Jamieli.** S. J. Miel.

* **Jamizer** oder **Jamnizer**, (Christoph), dessen im Lex. unter dem Art. Wenzel Jamizers gedacht wird (aus dessen Familie er wahrscheinlich entsprungen war), Goldschmied, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Nürnberg um 1560. Seine Blätter, welche mit einer leichten Nadel geätzt sind, werden von Kennern gesucht. Dahin gehört sein eigenes Bildniß, in einer perspektivischen Maschine sitzend und messend; dann 12. Bl. Kinderspiele; 12. andre, Kinder auf See-Ungeheuern; 4. andre, Kinder mit Fledermausflügeln; 6. Blätter Groteske, und ein Tanz von vier Kindern um einen Baum, was aber vielleicht alles zusammen ein irgend anderswo angeführtes Groteskenbuch in 5. Theilen (Abtheilungen?) ausmacht, welche rubrizirt sind: 1.) Der Schnecken-Markt. 2.) Der Grotesco-Baum. 3.) Der uralte antichische Tempel. Rost I. 222.

* — — (Wenzel). Bey Rost (l. c.) heißt es: Derselbe sey durch eine Folge geistlicher Blätter bekannt, welche Jost Amman nach desselben Zeichnungen gestochen habe. Basan (Ed. sec.) sagt, er habe eine Reise nach Constantinopel gemacht.

* **Jampicoli.** S. Giampicoli.

Jamson, (Thomas). So heißt bey Gandellini ein englischer Kupferstecher, von dem man Bildnisse, neben Anderm (wie wir anderswo finden) dasjenige des Raths Isidor Lotin de Charney kenne.

Janenko, ( ). So hieß, nach dem Russischen Hofkalender von 1804. ein damals zu St. Petersburg lebender Kunstmaler und Mitglied dortiger Akademie.

* **Janeta** oder **Janoto**, ( ). Janota oder Janotta ist sein richtiger Geschlechts- und Johann Georg sein Taufname, geb. in Böhmen 1747. Mitglied und Kunstrath der Kais. Akademie zu Wien. Unter dem Schutze des Prinzen von Lichtenstein lernte er das Kupferstechen zu Wien, und reiste auf Kosten seines Gönners nach Italien. Aus der Galerie dieses Prinzen hat er Mehreres mit vieler Nettigkeit gestochen, wie z. B. eine Kreuztragung, nach da Vinci (welche auch Füßli I. 17. anführt), und eine H. Catharina von Siena, nach Lorenzino; dann verschiedene Bildnisse, und endlich das Trauermonument des Prinzen Joh. Wenzels von Lichtenstein, nach J. Gonnevals Erfindung. Rost II. 287—88. Seit 1789. ist uns nichts Weiteres von ihm bekannt.

* **Janinet**, (Fr.). S. den gleich folgenden Artikel.

* **Janiver**, (Fr.) So wird im Lexikon irrig genannt: Franz Janinet, Zeichner und Stecher in Farben, geb. zu Paris 1752. Derselbe hat mit gutem Erfolg, vermittelst mehrerer Platten, von welchen jede nur Eine Farbe druckt, eine große Anzahl Blätter geliefert, die von einer sehr angenehmen Wirkung sind und wobey der Künstler viele Schwierigkeiten fand, da er nicht nur selbst sehr deutliche Kenntnisse vom Colorit haben, sondern auch durch einen Drucker von Einsicht und Geschmack unterstützt werden mußte. Ein Verzeichniß seiner besten Arbeiten giebt Rost VIII. 336—37. Dahin gehören z. B. die Bildnisse Heinrich IV. und Sully's, nach Porbus; dann mehrere Galtungsstücke, nach Boucher, Machy, Watteau; und Wille dem Sohn; ferner verschiedene Ansichten von italienischen und griechischen Alterthümern, nach Clerisseau, Pernet und Robert; ein schöner großer weiblicher Kopf, nach Juive, und endlich Mehreres nach Ostade, worinn er zum Theil den Ploos van Amstel nachzuahmen versucht hatte. An die 40. Blätter von ihm führt eine Note meines sel. Vaters an. Dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge lebte dieser Künstler damals noch zu Paris, und wahrscheinlich auch noch 1807. wo von ihm, gemeinschaftlich mit Chapuis, 26. Blätter: Vues des plus beaux édifices publics de la ville de Paris nach den Zeichnungen von Durand und Garbizzo (das Blatt für 1. Fr. 20. Cent.) erschienen, die wir noch nicht kennen, deren Debit aber glaublich auf die damals eben eingefallenen Feste berechnet waren.

Jannauer, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem C. A. Wortmann das Bildniß Czaar Peter I. gestochen habe.

* **Janneck**, (Franz Christ.). Seine kleinen historischen und Conversationsstücke sind mit vieler Wahrheit und ungemeinem Fleiß ausgeführt. Füßli Annal. I. 13. Dieser Künstler st. zu Wien 1761.

* **Janner** oder **Janet**, ein Beyname von Franz Clouet.

Janoto oder **Janotta**. S. Janeta.

Jans, (H.), ein französischer Kupferstecher, von welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters mehrere von 1693—98. datirte Bildnisse, eben nicht weltberühmter Männer, nach Largillière, N. Loir und Rigaud, auch andre ohne Namen des Malers, und dann (wenn hier anders nicht von einem ganz andern Künstler dieses Namens die Rede ist) ein von A. Daullé nach ihm gestochenes Blatt: Socrate, prononçant son discours sur l'immortalité de l'ame, anführt.

— — (Joh. Jacob), ein geschickter Tapezierer von Brugges; arbeitete zu Paris aux Goubelins. *Brice.*

Jansche, ( ). So hieß um 1807. ein Maler und Professor in Wien, der an Bartons Panorama von dieser Stadt, womit letztrer durch Deutschland reiste, mitgearbeitet hatte, wenn wir anders einen Artikel im Tüb. Morg. Bl. d. J. S. 496. nicht mißverstanden haben.

* **Janseins**, (Abraham). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Kupferstecher zu Gent, geb. 1719. von welchem man Blätter kenne, welche die Geschichte des Achilles darstellen; wobey jedoch zu bemerken ist, daß ebenfalls das Lex. 14. Blätter, eben diesen Gegenstand betreffend, als nach dem unten folgenden, weit ältern, Abraham Jansens gestochen, anführt.

Jansen, (Joh. Matthias), geb. zu Potsdam 1751. lernte bey Andreas Ludwig Krüger und studirte nach den Malereyen der Königl. Galerie. Er reiste alsdann (1770.) nach Wien und (1771.) nach Rom, erhielt dort den zweyten Preiß in der Maler-Akademie des Capitols, und gieng darauf (1774.) gen Paris. Nach seiner Heimkunft malte er Verzierungen für das Theater, Geschichte und Bildnisse. Meusel I. Seit 1789. ist uns nichts Weiteres von ihm bekannt.

* **Jansens** oder **Janssens**, (Abraham). Nach ihm haben, neben Anderm, K. van der Burg: Vertumnus und Pomona, le Clerc eine Abnehmung vom Kreuze, J. Janssen die Hochzeit zu Cana, E. van Panderen einen todten Christ, von zweyen seiner Schüler unterstützt, und endlich ein Ungenannter: Jesus, der den Gichtbrüchigen heilet (bloß mit Broer Janssoon bezeichnet) gestochen. *Winkler* und *Msc.*

* **Jansens**, (Cornelius). Nach ihm hat C. Wonmanns sein (Jansens) und Adrians von Nieuland, und Holstein dasjenige von Joh. Heydecooper gestochen. S. oben auch den Art. Janseins.

* —. — (Franz). S. Ganse.

— — oder **Janssen**, (G.), ein Bildnißmaler zu Berlin, nach welchem H. J. Otto um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts in Kupfer gestochen hat. *Msc.*

— — oder **Janssens**, (Heinrich). So nennt theils Gandellini, theils eine unsrer Handschriften, einen Kupferstecher, welcher Goldschmiedszierathen, Musiv-Arbeiten, u. s. f. geäzt habe. Ob dieß der nämliche J. Janssen sey, der oben unter Abrah. Jansens erscheint, ist uns unbekannt.

* — — oder **Janszen**, (Peter). Es scheint ungewiß zu seyn, ob die im Lex. angeführten Marien-Bilder von oder nach ihm geäzt worden sind. *Msc.*

* — — oder **Janssens**, (Victor Honorat). Nach ihm führt der Winklersche Katalog ein allegorisches Blatt (vornen ein todtes Schwein, unter dem — Baldachin einer Hirschhaut), mit der Ueberschrift: Vitam et mortem Achilli, von einem J. Alex Janssens gestochen, an.

Janser, (Joseph Anton), ein Bildhauer aus dem eidgenössischen K. Schwytz, geb. 1750. arbeitete um 1773. in Diensten des Prinzen Friedrichs von Mömpelgard. Auch in Besançon waren schöne Kunstwerke von ihm zu finden. *Msc.*

* **Janson**, (J.) Nach ihm führt der Winklersche Katalog vier schön geäzte Landschaften mit Hornvieh, und zwey männliche Brustbilder in schwarzer Kreidenmanier, beyde ohne Namen des Malers und Stechers an. Ohne Zweifel von diesem J. Janson ist es, daß Basan Ed. sec. mehr als Andre wissen will: Vörderst nennt er ihn Jacob, und fährt dann also fort: Er sey im holländischen Ostindien geboren und habe sich nachwerts zu Amsterdam gesezt, wo er (1785) vor mehreren Jahren gestorben. Seinen Kunstcharakter gibt er so an: Er habe mehrere kleine Landschaften von eigner Erfindung, in Boths Gattung geäzt; neben Anderm die zwölf Monate Zwey Söhne von ihm: Johann und Peter (beydes Wesen, die wir durchaus nicht kennen) hätten eben so, Landschaften und Anderes nach Ostade geäzt.

— — (Johann und Peter, s. den gleich vorhergehenden Artikel.

Jansonius, (Johann), ein holländischer Kunstverleger, bey welchem, neben Anderm, in den Jahren 1616–31. verschiedene Abbildungen von Städten, von J. Londerseel u. a. gestochen erschienen waren.

— — (Wilhelm), ein andrer mit Obigem zugleich lebender holländischer Kunstverleger, bey dem man z. B. im J. 1620. einen Prospekt der Stadt Amsterdam fand.

Janssens, (Johann Alexander), ein uns sonst ganz unbekannter niederländischer Kupferstecher. S. den Artikel: Vict. Honorat Jansens.

Janssoon, (Broer). So hieß ein holländischer Kunstverleger. S. oben Abrah. Jansens.

Jansz, (Egbert). So heißt bey Basan (Ed. sec.) u. a. m. ein Kupferstecher, von welchem man, nach J de Winghen's Erfindung, ein allegorisches Blatt kenne, auf dem das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens, mit dem gefesselten — Mars vorgestellt sey.

* **Innsze**, (Claes), dessen im Lex. bloß in dem Art Walther Craberh beyläufig Erwähnung geschieht. Derselbe bekam von den Bürgermeistern zu Rotterdam den Auftrag, für die Kirche zu Gouda ein Fenster zu malen, auf welchem er das ehebrecherische Weib vorstellen sollte. Die Unterschrift lautet: *Claes Janze fig. et pinx. Rotterdam* 1601.

Janesche. S. Carl. Schütz.

Jaques, (Johann). So wird bey Fiorillo (IV. 99.), ohne Weiteres, ein alter spanischer Glasmaler genannt.

Jarden. S. Jardin.

* **Jardin**, (Carl du). Er kehrte aus Italien für etwas Zeit in sein Vaterland zurück, wo ihm sein schon ältliches Weib (eine Wirthin zu Lyon die er im Vorbeygehen geheyrathet hatte) Langeweile machte. An einem schönen Morgen verließ er sie, unter dem Vorwand einen Freund an den Texel zu begleiten, schiffte sich dort nach Livorno ein, und führte zu Rom wieder sein voriges Leben. Nach Einigen starb er zu Venedig 1678. „Mit der Behandlung und dem Colorit eines Berghem" (sagt Descamps) „verband dieser Künstler eine gewisse Kraft, welche nur den großen Malern Italiens eigen ist. Es ist, als ob die volle Mittagssonne seine Gemälde erwärme. Der helle Glanz, der sie vergoldet, blendet beynahe den Zuschauer; breite Lichter und breite Schatten jagen sich darin." Arbeiten, welche viele Zeit erfodern, liebte er nicht, und brachte insgemein wenige Gegenstände in seine Bilder. Einst wurde aus dem Cabinet von Gagny noch ein ganz kleines Bild von ihm, mit: le Marchand d'Orvietan rubrizirt, um 17,200. Livr. verkauft. Der hohe Werth der von ihm selbst geäzten Blätter ist bekannt; 32 derselben sind bey Rost VI. 207–9 am Genauesten aber sämtliche 51. bey Bartsch I. 163–96. (Winkler nennt gar, doch bloß summarisch 52.) genau beschrieben, und wird dort, neben Andrem, bemerkt: Daß seine frühesten (in seinem Siebenzehnten verfertigten) in schöner Zeichnung und leichter Ausführung von den spätesten (mit 1660. datirten) nicht übertroffen werden. Dann gebe es viererley Abdrücke seiner Blätter, von welchen die ohne Nummern und Adressen (G. Falk und P. Schenk) die besten, und diejenigen die schlechtesten seyen, wo entweder die Namen dieser letztern wieder ausgelöscht, oder gar einige Nummern (23–26. 29 30–34.) um einen Zoll niedriger als die übrigen sind. Gewöhnlich sind solche mit K. D. J. oder K. DV. T. fecit. bisweilen auch mit seinem ausgeschriebenen Namen bezeichnet. Die beste Litteratur der nicht viel über 20. nach ihm gestochenen Blätter findet sich bey Winkler und Brandes, wovon besonders la fraiche Matinée von J. P. le Bas, dann der oberwähnte Kaufmann von Orvietan von A. F. David schön, und eine gebirgigte Landschaft von E. Weisbrod mit sehr feiner Nadel geäzt und selten genannt werden. Aus den neuesten Tagen dann kennt man nach ihm: In dem Musée Napoléon, nach Swebac's Zeichnung von L. Garreau: les Charlatans, und von Maldete und Daudet gemeinschaftlich: le Pâturage; nach Marchais Zeichnung aber, von Masquelier und Lienhard: le Boccage; endlich von Franz Hegi, im Birrmannischen Verlag: Ein Viehstück in Aquatinta; dann eben so von Reinermann: Die rührende Hirtin, und: die widerstrebende Einfalt, welche in der Bibl. d. R. u. B. K. III. 1. 30. wegen ihrer angenehmen Behandlung, Weichheit der Tusche, und bestimmten Auseinandersetzung der Gegenstände durch die Beleuchtung gerühmt werden.

— — auch **Jarden** und **Gardin**, (Ludwig Heinrich), des nachfolgenden Nicl. Heinr. Jardin's jüngerer Bruder *), war, wie es scheint, vor dem ältern Königl. Baumeister und Professor der Akademie zu Kopenhagen von 1755–59. wo er starb. Hennings S. 72.

*) Noch zweifeln wir, ob nicht unsere diesfällige Quelle sich irren, und Ludwig Heinrich vielmehr der ältere Bruder seyn dürfte?

Jardin, (Niclaus Heinrich), Baumeister, geb. zu St. Germain des Noyers en Brie bey Lagny 1720. Zehn Jahre lang bildete er sich in Rom. Alsdann kam er in 1755. ebenfalls als Königl. Dänischer Baumeister nach Kopenhagen, und bekleidete sodann nach seines Bruders Tode desselben Stelle in der Akademie und die Intendenz der Königl. Gebäude. Nebendem war er Correspondirendes Mitglied der Akademie der Baukunst zu Paris und Ehrenmitglied der Akademien zu Bologna, Florenz und Marseille. Um 1771. gieng er in sein Vaterland zurück, blieb aber auch seit der Zeit ausserordentliches Mitglied der Akademie zu Kopenhagen, wo man von seiner Arbeit eine Kirche siehet, die ihm vielen Ruhm erwarb. Auch kennt man von ihm einige, während seinem Aufenthalte zu Rom gestochene Verzierungsblätter. Dieser geschickte Mann starb zu Paris 1799 *Mag. Encycl.* A. V. N.° 10. und *Journ. de Paris* A. VII. N.° 161.

* **Jardinier**, (Claudius Donat). Nach Rost VIII. 209. geb. 1726. und gest. zu Paris 1774. Nach Ebendemselben und de Fontenai hätte er, nachdem er die Anfangsgründe der Kunst bey N. Dupuis erlernt, sich unter die Leitung von le Bas, und endlich unter diejenige von L. Cars begeben, und sey einer seiner besten Schüler geworden, so daß er diesem letztern z. B. bey seinem berühmten Bildnisse der Madm. Clairon nach Vanloo viel geholfen (oder vielmehr, unter dessen Aufsicht, kein andrer als Er, dasselbe gestochen) habe *). Seine Stiche sind nicht sehr zahlreich, aber mit einem festen und zugleich angenehmen Grabstichel gearbeitet. „Mit seinen tiefen Kenntnissen in der Zeichnung" (sagt de Fontenai) „vereinte er das Talent, den Geist und Charakter seiner Urbilder beyzubehalten. Immer correct und zierlich zugleich, verband er dann in seinen Details Geschmack mit Reichthum, ein markigtes Impasto und überhaupt die reizendste Vollendung. Alle seine mit dem Grabstichel ausgeführten Blätter setzten durch den abwechselnden Styl, die verständigen Gegensätze und die Harmonie des Ganzen in Erstaunen. Mit seinen Talenten und seinem Fleisse vereinte er eine Bescheidenheit, und stäte Lernbegierde ohne Gleichen." Rost (l. c.) führt von ihm, neben den schon im Lex. bemerkten Blättern an: Das unterm Stricken einschlafende Mädchen (le Silence), und die Mutter mit den drey Kindern, von denen eines die zwey andern weckt, beyde nach Greuze, letztres von Cars geätzt, und von Jardinier beendigt; dann zwey Soldaten, die Karten spielen, nach Valentin, u. s. f. Auch bey Füßli (I. 263.) finden sich von ihm die schon im Lex bemerkten: Maria, die ihr auf der Krippe schlafendes Kind mit Vergnügen betrachtet, nach C. Maratti's Gemälde und Hutins Zeichnung, und (II 157.) nach Torelli's seiner: Hann. Carracci's Genius des Ruhms und der Ehre. Von ihm sind endlich einige Blätter in Sue's französischer Uebersetzung von **Monro's** Ostealogie (Paris 1759.)

Jarkai, (   ), ein Schmelzmaler und Mitglied der Künstler-Akademie zu St. Petersburg um 1775. Von seiner Arbeit siehet man in dem ersten Saale gedachter Akademie. **Bernoulli** IV. 127.

Jarry, (   ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Jarvas. S. Jervas.

Jaud, (Sebastian), gebürtig aus dem Achenthal, lernte um 1785. zu Ethal in Ober-Bayern die Malerey bey M. Knoller. **Meusel Miscell.** XXVIII. 249. Seither haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

Jauffret, (   ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Gemäldehändler genannt.

Jaugeau, (   ), ein Kupferstecher zu Paris, der um 1770. für die Description des Arts et Métiers arbeitete.

Jaumes, (   ). So heißt irgendwo ein Künstler zu Paris, der um 1804. mit etlichen Andern die Zeichnungen zu einem Dictionnaire des Sciences naturelles gegeben hat.

Jaunez, (   ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Jautz, (   ). So heißt ein Kupferstecher, wahrscheinlich zu Wien, der um 1803. einen jugendlichen Johannes-Kopf nach Carl Dolce, aus dem Cabinet des dortigen H. Grafen von Fries für das Industriecomptoir daselbst (Pr. 3. fl.) geschabt hat.

Jay, (   ). So heißt irgendwo ein Künstler, nach welchem Cathelin das Bildniß des Neapolitaners Ant. Sacchini gestochen habe.

Jays, (   ), Maler und Professor zu Grenoble um 1806 lebte eine Zeitlang in Italien, und zeichnete recht gut Figur und Landschaften. **Bruun-Neergaarde** im Magaz. Encyclop. von 1806.

Jaza, (Joachim), ein wahrscheinlich (1807.) noch lebender spanischer Maler, von viel verheißendem Talente, dessen Arbeit an der Kuppel der Sacristey der Kirche Madonna del Pilar zu Saragossa sehr gerühmt wurde. *Fiorilla* IV. 434.

Jazamas. Diesen Namen finden einige auf einem alten Steine, worauf man einen Centauren, und hinter ihm eine Bacchantin sieht, die ihm einen Fußtritt giebt. Allein andre lesen vielmehr Pazzalias, was dann auf einen neuern (und zwar ebenfalls unbekannten) Steinschneider deuten würde. *Murr.*

Ibbelson, (J. J.) So heißt ein neuerer englischer Künstler, nach welchem A. Smith die 1. Sz. des IV. Aufz. von Shakespears bezähmten Widerbellerin, (oder vielmehr einen dort nur flüchtig berührten Vorgang mit dem stolpernden Pferde) gestochen hat.

Iciar, (Johann von), ein spanischer Maler des XVII. Jahrh. Zeitgenosse von Cano, wird von Fiorilla (IV. 367—68.) kürzlich angeführt, und bemerkt, daß er sich durch eine in 1550. zu Saragossa gedruckte: Ortographia practica, o arte de escribir, auch als Schriftsteller gezeigt habe.

Icmalius, ein in eingelegter Arbeit von Elfenbein berühmter Künstler in Griechenland, wird von Homer (Odyssee XIX. v. 56. et 57.) angeführet.

Ictinus. Eine ausführliche Beschreibung des von ihm und Callicrates gemeinschaftlich erbauten prachtvollen Tempels der Minerva zu Athen, der sich bis 1677. ganz unversehrt erhielt, bey der damaligen Belagerung aber durch die Venetianer, von einem darin verwahrten und in die Luft geflogenen Pulvermagazin gänzlich zerstört wurde, s. de Fontenai, und Milizia (Ed. terz. I. 40. et seqq.) Von ihm selbst dann war das Schiff des berühmten Tempels der Ceres und Proserpina zu Eleusis, welches 30,000. Menschen (St. Peter zu Rom nur 15,000.) faßte. Sein Tempel des hilfleistenden Apollo endlich bey dem arkadischen Berge Cotilius im Peloponeß, wurde für einen der schönsten des Alterthums gehalten.

*) Eine interessante Anekdote, dieses Blatt, oder vielmehr das Urbild desselben betreffend, erzählt de Fontenai: Daß nämlich Madm. Clairon, welche anfänglich in demselben mit dem ganzen Ausdruck und Charakter der Rolle der Medea, in welcher sie vorgestellt ist, die Gefälligkeit der Künstler gegen sie mißbraucht, und von ihnen gefodert habe, jenen energischen Ausdruck der Leidenschaft auf ihrem Gesichte zu schwächen, der auf der Bühne so hoch bewundert wurde.

Ideocus, ein antiker Bildhauer aus der Insel Paros. Principes des Arts p. 299.

Jedsere, (P.) So heißt irgendwo, ohne Weiteees, ein holländischer Landschaftsmalee.

* **Jean de Challes.** S. Chelles.

Jean, (J. Dieu de Saint). Irgendwo wird dieser Kupferstecher auch Maler genannt. Allein, selbst das Lex. führt uns auf die Vermuthung, er möchte, in letztgedachter Eigenschaft, mit dem Maler Saine Igny verwechselt werden, nach welchem eben auch Bildnisse, nach der Mode gekleidet, gestochen wurden. In einem Verzeichnisse meines sel. Vaters findet sich nun freylich als nach St. Jean von P. Drevet sowohl als nach Epicie' gestochen, das Bildniß von la Bruyere, und dann diejenigen von gewissen Demoiselles Loison; hinwieder dann von ihm: Ludwig XIV. (1677.); dessen Gemahlin, Maria Theeesia, u. m. a.

Jean, (   ), ein französischer Miniaturmaler, lebte zu Rom um den Anfang des XVI. Jahrhunderts. Derselbe übte auch zugleich die Frescomalerey, und war ein Freund Wilhelms von Arezzo, wohin dieser ihn berufen hatte. Fiorillo III. 108. nach Vasari.

— — (   ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler genannt.

Jeanne, (   ). So wird im gleich vorgemeldten Almanach ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Künstler, unter der Rubrik der Edelstein- und Ornamentschneider genannt.

Jeanceaux, (   ) Und so in eben diesem Almanach ein damals in Paris lebender Gemälde-Restaurator.

Jeauffree, (   ). Und so, ebendaselbst, ein damals in Paris lebender Kupferhändler.

* **Jeaurat**, (Edmus), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, nach Rost (VIII 14.) geb. zu Paris um 1672 und dort gest. 1738. Dandre's Bardon giebt seinen Kunstcharakter wie folgt, an: „Derselbe hat alle Beherztheit des Mola in seine Ruhe auf der Flucht nach Egypten, allen Reiz des Paul Veronese in sein Kind Moses aus dem Nil gezogen, den Geist von Vleughels in seinen im Wasser des Styx getauchten Achill, und die Grazie des le Clerc in seinen Achill von Ulysses im Pallaste des Lycomedes erkannt, zu legen gewußt." Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 60. Blätter von ihm, nach le Brun, Caliari, H. Caracci, S. le Clerc, C. de la Fosse, F. Girardon, Cl. G. Halle, W. Hollar, St. Jeaurat, P. Mignard, P. F. Mola, Pater, A. Pesne, B. Picart, N. de Plattemontagne, N. Poussin, F. Puget, Th. Rombout, N. Vleughel, A. Watteau, an. Bey Rost (l. c.) werden die zwey von Bardon zuerst erwähnten Blätter, und dann eine Zusammenkunft von Jacob und Rahel, ebenfalls nach P. Fr. Mola, für das Cabinet Crozat, seine drey Hauptblätter genannt. Die beyden nach Mola und das nach Paul Veronese nennt auch Füßli (II. 375—76. III. 148.) Ein andres: Jupiter als Stiee mit der Europa, ebenfalls nach Caliari heißt er (III. 140.) mittelmäßig. Mehrere andre dann, historische sowohl als Bildnisse u. a. (wie z. B. acht Fabeln von la Fontaine, nach Steph. Jeaurat, und drey Blätter nach le Brun's Tapeten: Réduction de la ville de Marsal, Entrevue dans l'isle de Faisans und Cérémonie du Mariage de Louis XIV.) führt Rost (l. c. 15—16.) an; wo er auch noch den Irrthum von Servee bemerkt, der aus dem nachfolgenden Maler, Stephan Jeaurat ebenfalls einen und zwar sehr mittelmäßigen Kupferstecher macht, dann aber unsern Ednius gleich einen vorzüglichen Künstler nennt; also wohl noch etwas besser als der Pfuscher Basan, der einen solchen Stecher, wie Edmus Jeaurat (seinen eignen Landsmann) nicht nach seinem gehörigen Namen, sondern eben auch Etienne heißt.

* **Jeaurat**, (Stephan). Für sein bestes Werk hält man seinen Diogenes, der den Wasserkrug wegwirft, weil er sieht, daß sich ein Knabe der Hände zum Schöpfen bedient. Nach ihm haben J. Aliamet, M. Aubere, Balechou, Beauvarlet, J. Daulle', C. Duflos, J. Eitzesberger, Epicie', E. Fessard, R. Gaillard, E. Jeaurat, Lucas, D. Sornique, L. Surugue, Tischler, E. C. Tournay und le Vasseur allerley, theils Geschichtliches, theils Gattungsstücke, und meistens solches bearbeitet, was des schönen Stichs nicht werth war. Ein Verzeichniß von an die 30. dergleichen sowohl als mythologischen Inhalts führt theils der Katalog von **Brandes**, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Solche, wie: le Carneval des Rues de Paris und Transport des filles de joye à l'hôpital de Bicêtres, von le Vasseur, le Déménagement du Peintre von du Flos, dürften als getreue Schilderungen der Sitten der Zeit, und dann etliche von Balechou, wie z. B. le Maria jaloux, und la Servante congédiée zu den Bemerkenswerthesten gehören. Mit welchem Grunde **Heinecke** (Idée p. 169.) auch unsern Künstler Peintre et *Graveur* nennt, ist uns unbekannt.

— — (   ). So hieß auch ein Künstler, der (schwerlich der obige) den Titel eines Peintre de la Commune de Paris trug, und in 1795. Principes de Musique (schlecht genug) ans Licht stellte. *Feuill. publ.*

Jeay, (Johann le), von einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens findet man in den Cabinetten der Kunstliebhaber sehr ausführlich mit der Feder gezeichnete italienische Landschaften, mit Figuren geziert. S. **Leger** genannt **Geay**.

Jebrejnow oder **Jevrejnnow**, (   ), ein vorzüglicher Schmelzmaler und Mitglied der Künstler-Akademie zu St. Petersburg um 1775. Von seiner Arbeit sieht man etwas in dem ersten Saale gedachter Akademie. **Bernoulli** IV. 128. **Fiorillo** K. S. II. 66. Derselbe lebte noch 1803. mit dem Titel eines akademischen Raths.

Jechr, (   ), ein Sächsischer Zimmermeister, baute den großen hölzernen Pallast Annahof zu Moskau für die Kaiserin Anna und den neuen Winter-Pallast zu St. Petersburg für die Kaiserin Elisabeth. Er starb 1763. Bey obigen Arbeiten war dann freylich **Ericks** oder **Fricks**, ein Schwede, Jeches rechte Hand. Dieser **Ericks** starb 1766. **Meusel Miscell.** XI. 275.

Jedemann, (Peter), Maurermeister und Caspar Schoch Zimmermeister, baueten 1604. verschiedene Theile am Kurfürstl Schlosse zu Berlin und erweiterten der Kurfürstin Haus in der breiten Straße. **Nicolai.**

Jefferys, (Jacob). So heißt bey **Brandes** ein englischer Künstler, nach welchem R. Mairnard: Orgar and Elfrida, ein sehr schönes roth punktirtes Blatt gestochen hat.

* **Jegher**, (Christoph), geb. um 1590. (sein Geburtsort ist unbekannt), und gest. in den Niederlanden um 1670. Von seinen übrigen Lebensumständen ist nur so viel bekannt, daß er sich um 1620. in Antwerpen niederließ. Sein Verhältniß mit Rubens erzählt das Lexikon. Nach desselben Tode kamen die von unserm Künstler für ihn verfertigten Stöcke wieder in seine Hand, und er verkaufte einen großen Theil davon. Die besten Abdrücke sind diejenigen, wo **Rubens** als Verleger steht; nachher hatte Jegher seinen Namen hinzugesetzt, und erstern weggenommen. In seinen von Kennern sehr gesuchten Blättern bewundert man die Festigkeit seiner Hand, seine schönen Umrisse, seine kühnen Striche, den originellen Vortrag und geistreichen Ausdruck seiner Kopie. Neben Rubens hat er auch nach andern Meistern gearbeitet; wie z. B. ein

Crucifix (1637.) nach F. Frank. Das Vorzüglichste indessen ist Alles nach Rubens, und zwar das Schönste und Seltenste in Helldunkel. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führet von ihm 16. Rost (I. 255) aber 9 dergleichen Blätter an; neben andern die beyden großen: Susanna und die beyden Alten, und eine Ruhe in Egypten; dieses, theils ohne, theils in Helldunkel (letzteres, wo er nur Einen Stock für die Mitteltinten hinzufügte, von äusserster Seltenheit, da nur wenige Abdrücke davon gemacht wurden) Ferner: Eine Himmelfahrt der H. Jungfrau, von Papillon ganz besonders gepriesen. Dann, weltlichen Inhalts, ein großes Blatt: Hercules, der den Neid und die Zwietracht vertilgt, und: Den trunkenen Silen, von zwey Satyrn geführt. Ferner: Den bekannten Jardin d'Amour, den späterhin auch Clouet und Lempereur gestochen haben. Endlich: Ein Bildniß des Kardinal Infanten Ferdinand.

Jehner, (J.), ein englischer Kupferstecher, von welchem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß derselbe nach Reynolds das Bildniß Wilh. Heinr. Marquis von Titchfield, ältern Sohns des Herzogs von Portland, dann nach Rubens einen Triumph des Bacchus, und (1779.) eine Landschaft mit mythologischen Figuren staffirt, ohne Namen des Malers geliefert hat.

Jekimow, ( ). So hieß, nach dem Russischen Hofkalender von 1804. ein damals zu St. Petersburg lebender Gießer und Stempelschneider, Mitglied und Collegien-Assessor dortiger Akademie

Jelissen, (Magnent), ein Kupferstecher, dessen Namen auf zwo biblischen Geschichten: Abraham und Melchisedek und Judith mit Holofernes, gefunden wird.

Jenckel, (Balthasar), wird von Christ S. 121. als ein Kupferstecher mit seinem vermuthlichen Zeichen angeführt.

Jenckins, (D) So heißt bey Basan (Ed. sec.) und anderswo, ohne Weiteres, ein englischer Kupferstecher, der um 1781. die Nymphe des Tempels der Unsterblichkeit, nach A. Kaufmann, und 1786. zwey Blätter mit Pferderennen nach J. Mason gestochen hat.

— — (Johann). Und so ein Maler, der zugleich mit dem im Lexikon enthaltenen Thomas **Jenckins** um 1763. in Rom lebte. *Msc.*

* — — (Thomas). Nach ihm hat, neben Anderm, A. M. Moor das Bildniß des berüchtigten Geistlichen, Georg Whitefield, in Schwarzkunst geschabt. *Brandes.*

Jendrich, (J. A.) So hieß ein Künstler, nach dessen Zeichnung Masquelier das Schloß St. Denis im K. Freyburg für die Voyage pittoresque de la Suisse gestochen hat.

Jener, (Johann). Und so ein Kupferstecher, von dem man ein mit 1621. datirtes Blatt: St. Johanns Predigt in der Wüste, ohne Namen des Malers, kennt.

Jenisch, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man Landschaften kenne.

* **Jenner**, ( ), der Bildhauer von Braunschweig, hieß Gottfried.

Jentzsch, ( ). So heißt ein wahrscheinlich noch lebender Zeichner und Kupferstecher zu Dresden, Schüler von Zingg, von welchem der Winklersche Katalog mehrere Prospekte von Gegenden um Dresden und Meißen, in Aberlischem Geschmacke geätzt und coloriet, anführt, ohne solche jedoch zu beurtheilen.

* **Jepsen**, (Johann). Nach ihm hat H. Schaten das Bildniß des Arztes Olous Borrichius gestochen.

Jeronimus, (Meister), ein Maler; arbeitete um 1590. zu Berlin. Ihm wurden vom Grafen Lynar die Deckenstücke, in einem Zimmer der Kurfürstin im Schloß zu malen so verdungen. Neun Bilder nämlich: Die fünf Sinnen und — die vier Evangelisten. Dafür erhielt er: 108. Ellen Leinwand, und 50. Rthlr. Handgeld; nachher sollte ihm sein Malerlohn und darüber hinaus Gold, Silber und Farbe bezahlt werden. Nicolai.

Jeropkin, ( ), ein russischer Baumeister und Oberster. Derselbe erhielt im J. 1730 den Bau der Stadt St. Petersburg auf Wassilis Ostrow an Gresini's Stelle. Wahrscheinlich hat derselbe die Kirche der Kasanschen Mutter Gottes gebauet, welche 1737. vollendet wurde. St 17.. S. Hall. Litt. Zeit. 1805. Intell. Bl. N°. 42.

Jerres, ( ). So wird im Almanach des Beaux Arts von 1803. ohne Weiteres ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Jervaise, ( ), ein geschickter neuerer englischer Glasmaler. Von ihm kennt man, neben Anderm, die Kirchenfenster des neuen Collegiums zu Oxford, nach den Cartons von Jos. Reynolds. N. B. d. Sch. W. XXXIII. 151. S. auch Reynolds.

Jervas, Jarvas, Jervise, Gervais und **Gervase**. Alle diese Namen bedeuten wahrscheinlich nur Einen Künstler. Nach dem Bildnißmaler Carl Gervaise oder Gervase hat (dem Katalog von Brandes zufolge) J. Simon das Bildniß des Kanzlers Walpole in Schwarzkunst geschabt.

Jetzl, (Ignaz). So hieß ein um 1780 zu Wien lebender Kais. Kön. Münzstahlschneider. *Msc.*

Jevigny, (Jacob), von Straßburg, und **Kimpfel**, malten um 1782. alle Verzierungen des um diese Zeit von dem Ober-Baurath Langhans neuerrichteten Schauspielhauses in Breslau. Zu dem Hauptvorhange hatte B. Rode in Berlin den Entwurf gemacht, und die Ausführung desselben ist durch Rosenberg geschehn. N. Bibl. Sch. W. XXVIII. 337.

Jeuffrain, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres ein damals in Paris lebender Bildnißmaler genannt.

Jeuffroy, ( ), ein neuerer französischer Medailleur, seit 1803. Mitglied des Nationalinstituts von der Graveur-Klasse, verfertigte um dieselbe Zeit eine Schaumünze auf die Ankunft der mediceischen Venus zu Paris, auf deren Averse das sehr wohl gerathene Bildniß des ersten Consuls befindlich war. *Feuill. publ.* Ohne Zweifel derselbe, dessen in den Nouvelles des Arts I. 27. bey Anlaß der Austheilung der sogenannten Aufmunterungspreise (hier aber als Graveurs von geschnittenen Steinen) mit Ehren gedacht wird. In 1806. bekleidete dieser letztere die Stelle eines Professors der Steinschneidekunst mit einem Gehalte von 1200. Livr.

* **Jeune**, (Gabriel le). In einem Verzeichniß meines sel. Vaters findet sich ein nach diesem Künstler von G. Isaac gestochenes Bildniß des Herzogs von Verneuil, Heinrichs von Bourbon, Bischofs zu Metz. Gandellini macht aus dem Gabriel le eine Gabrielle.

— — (le), ein (1807.) noch lebender Ingenieur beym Generalstab der französischen Armee, und zugleich ausübender Künstler, Schüler des Landschaftmalers Valenciennes, der sich jedoch ausschließend der Bataillenmalerey gewiedmet hat. Sein Meisterstück, die Schlacht bey Marengo (auf Befehl der Regierung gest. von Coiny 1806) wird von allen, die dort selbst gegenwärtig waren, seiner Treu und Wahrheit wegen ausserordentlich gepriesen. Man sieht hier die Gegend, das Schlachtfeld, die Bewegungen und Evolutionen der Armee so lebendig

dargestellt, wie es nur ein Mann, der an dem berühmten Siege selbst Theil nahm, thun konnte. Einzig tadelt man daran Spuren einer noch geringen praktischen Uebung. Im J. 1801. hatte er dafür einen der sogenannten Aufmunterungspreise von 3000. Livr. erhalten. Seither sah man von ihm bey der Ausstellung von 1804. drey Staffeleygemälde als Vorboten zu ähnlichen großen Ausführungen der Schlachten bey Thabor, Aboukir und Lodi, an welchen man alle charakteristischen Vorzüge der Schlacht bey Marengo wieder fand, und nunmehr überdies an der Schlacht bey Lodi auch die schöne Vollendung sehr gerühmt wurde. Fiorilla III. 533—34. Landon Annal. I. 193. und *Nouv. des Arts* IV. 107. Auch der Salon von 1806. endlich stellte von ihm, nebst einem großen Gemälde von der Schlacht bey den Pyramiden (s. darüber oben den Art. Hennequin) drey Zeichnungen von der Schlacht bey Austerlitz, und dann eine vierte aus, welche den Abzug der in Ulm eingeschlossenen Oesterreicher, und die Streckung ihrer Waffen zum Gegenstand hatte. In allen bemerkte man die historische Richtigkeit, und die Deutlichkeit, welche diesem Künstler eigen ist, da er diese wesentliche Eigenschaft des Geschichtmalers hinwieder, durch Abwechselung in Gruppen und Nebenfiguren, vor Trockenheit und Monotonie zu bewahren weiß. Tüb. Marg. Bl. 1807. 73.

Jevreinaw. S. Jebreinow.

* Iglésia, (Franz Ignatius Ruiz della). In der Schule seines zweyten Lehrers Carenno hatte sein Colorit mehr Kraft und Lebhaftigkeit gewonnen. Dagegen wirkte sein Umgang mit Donoso, mit dem er gemeinschaftlich die Triumphbogen malte, welche man zum Empfang der Königin Maria Louise d'Orleans (erster Gemahlin Carls II.) errichtet hatte, sehr nachtheilig auf seinen Geschmack, indem er steif und affektirt wurde. Dennoch gelang es ihm, seinen Ruhm zu behaupten, so daß er die Antichambre der Königin mit al Fresco's schmücken mußte, und, wie schon das Lex. bemerkt (1689.) die Würde eines Königlichen Malers, so wie späterhin, unter Philipp V. diejenige eines Kammermalers und zugleich eines Ayudo du Fueriera erhielt. Fiorillo IV. 348—49.

* Igny, (Saint). Die Elémens de Portraicture, von welchen das Lex. spricht, erschienen zu Paris 8°., 666. Dann kennt man von A. Bosse nach ihm: le Jardin de la Noblesse françoise, ou manière de leur vêtement. 1629. 12. Bl.

* Iganee, (Maria Magdalena). Nach Basan (Ed. sec.) geb. zu Paris 1748. Nach Boucher kennt man von ihr zwey Blätter: la Peinture u. la Sculpture; nach Mieris Verschiedenes. Dann das Bildniß des Advokat Heinrich Cochins, ohne Namen des Malers, von 1650 (?) datirt.

Ihle, (Daniel Friedrich), der jüngere. So nennt Meusel II. vielleicht im Gegensatze mit dem nachfolgenden Joh. Eberh. Ihle (wohl des unsrigen Vater) einen Künstler zu Nürnberg, dort geboren, und daselbst lebend um 1789. welcher Bildnisse in Oel, auch Galanterie- und Küchenstücke in Wasserfarben gemalt habe. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

— — (Joh. Eberhard), geb. zu Eßlingen in Schwaben 1727. lernte bey seinem Vater Joh. Jacob. Um 1749. kam er gen Nürnberg, wo er Bildnisse und Cabinetsstücke malte, und gedachte hierauf nach Wien zu gehn; allein ein Zufall bewog ihn sich in ersterer Stadt festzusetzen, wo er sich die Freundschaft Preißlers, Tyroffs, Winters u. a. Künstler erwarb, die dortige Kunstakademie fleissig besuchte, und endlich 1771. Direktor derselben ward. Welchen häßlichen Streit er 1788—89. mit einigen Mitgliedern derselben führte, s. ein Paar lesenswerthe Aktenstücke in Meusels Mus. V. 51—64. VI. 107. und X. 214—42. woraus deutlich erhellet, daß H. Ihle — Unrecht hatte. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen, ausser daß nach ihm, im Frauenholz. Verlagskatalog ein Bildniß des — Waldhornisten, Hutziers von Nürenberg, von Bärenstecher gestochen, angezeigt ist. Wahrscheinlich ruht nun seine Asche im Frieden! C. W. Bock, J. J. Hayd, J. P. Hayd, Preißler und J. A. Schweickart hatten schon früher nach ihm mehrere Bildnisse geliefert. Meusel I. II.

Jilimanaw, (Jacow), ein russischer Künstler (in welcher Gattung ist uns unbekannt), erhielt einen Preis von der Akademie zu St. Petersburg in 1794. Fiorillo II. 72.

Ildebrand, (Joh. Lucas). S. Hildebrand.

Imbaule, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Geschichtsmaler genannt, und von demselben namentlich die Ruhe einer Bacchantin, und der drohende Amor angeführt.

Imbere, (F.) Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens führt der Katalog von Brandes: la Curieuse, femme nue, se mirant devant sa toilette, von C. F. Letellier an.

* — — (Joseph Gabriel). de Fontenai setzt sein Geburtsjahr wohl irrig schon in 1654. und dann Serre in Marseille für seinen ersten Meister an. In den St. Bruno's-Orden trat er in seinem Vier und Dreyßigsten, und lebte von da an in der Karthause von Villeneuwe zu Avignon. Zuweilen wurden seine Talente von seinen Obern unterstützt, zuweilen gehemmt. Seine Schüler sagen, er habe vielgedachte Grundsätze über seine Kunst gehabt. Indessen behielt er weder die Manier des einen noch des andern seiner Lehrmeister bey. Für sein Meisterstück hält man die Schädelstätte am Hochaltar der Karthäuser-Kirche zu Marseille: „Der Geschmack in der Zeichnung" (sagt Dandré Bardon) „der Ton in der Farbe, die Mischung des Pathetischen und Pittoresken, der Kontrast und die Richtigkeit des Ausdrucks, Alles ist darin mit Kenntniß angebracht, und das Werk im Allgemeinen so interessant, daß man es nicht mit Aufmerksamkeit betrachten kann, ohne von den Gefühlen gerührt zu werden, die der Gegenstand einflößen muß." *Watelet* et *Levesque*. Noch ausführlicher, nur etwas allzuköstlich, charakterisirt ihn sein Schüler Colson bey de Fontenai, wie folgt: „Seine Zeichnung war groß und von trefflichem Geschmacke, seine Färbung kräftig und sehr harmonisch, bisweilen ein wenig dunkel, aber dennoch glühend (très-dorée ?); sein Pinsel erhaben (?), von herrlichem Schmelze, unschwerfällig, und sogar assez touché (?), womit er die große Mühe verhehlte, die er sich bey allen seinen Arbeiten gab. Er gestand, daß sein Genie eben nicht reich war; aber sein vortreflicher Geschmack leitete ihn, sich nie zu begnügen, bis er irgend etwas Neues und Glückliches ausgesonnen hatte. Seine Kunstmaximen waren sehr einfach. Eine tiefe Kenntniß der Schwierigkeiten, und der Mittel solche zu heben, machte, daß er sich immer zu den allgemeinen Grundsätzen erhob, in der Ueberzeugung, daß jedes besondre System nur die Mittel vermindere (retrécit), und gleichsam alle Werke eines Künstlers mit gleicher Krankheit ansteckt." Sein letztes Gemälde, ebenfalls bey den Karthäusern zu Marseille, waren die Jünger von Emaus, das er schon mehr als ein Achtziger malte; und dennoch war es, in allen seinen Theilen, in der größten Manier behandelt. Imbert bildete nicht bloß Maler, wie z. B. Duplessis und den schon erwähnten Colson, sondern auch Bildhauer und Baumeister. Er selbst modellirte wunderschön, was ihm bey Drapperien sehr gut zu statten kam, die von auserlesenem Geschmacke sind. *de Fontenai* l. c.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres ein damals in Paris lebender Miniaturmaler genannt.

Imhaf oder Imbove, ( ), ein Künstler aus Kölln, der mit einer ungewöhnlichen Kenntniß

der Mythologie, der Anotomie und des Costume's, Figuren und Modelle aus Thon mit freyer Hond bildete, an welchen schöne Zeichnung und die Draperien vorzüglich gerühmt wurden. Er lebte noch 1805. und ist ohne Zweifel der nömliche, den schon Meusel (I.) unter dem Namen Imhove der jüngere, ohne Weiteres ols einen Bildhouer anführt, der um 1778. in Kölln gearbeitet hobe. Vielleicht auch derselbe, von dem es im Meuselschen Archive I. 4. 28. heißt: „Augsburg zeige noch heut zu Tage Denkmole eines bey Hause ganz vergessenen Berners, Imhoof, eines der geschicktesten Statuaren (?) seiner Zeit."

Imhoff, (Carl). So nennt der Winklersche Katalog, ohne Weiteres von ihm zu wissen, einen Liebhober von Nürnberg, der von 1771—77. mehrere kleine Blätter mit einer leichten und geistreichen Nadel geätzt habe, von welchen er 19. meist männliche und weibliche Carricaturen, und unter denselben einen Jäger, mit der Unterschrift anführt: Der Nürnberger-Nimrod 1777.

Imola, (Caspar von). So nennt Lanzi II. 86. einen alten Maler des XV—XVI. Jahrhunderts, gebürtig oon Imola, der dort und zu Rovenna arbeitete. Er lebte noch 1521. Bey den Conventualen seiner Voterstadt siehet man oon ihm eine Madonno zwischen St. Rochus und St. Franciscus, ein Bild, das sich dem neuern Styl nähert, und zwey (?) ausdrucksvolle Kopfe hot. Fost vermuthen wir, daß dieser Künstler, gleich dem folgenden, ein Schüler oder doch Nachahmer von Lorenz Costa gewesen sey,

* — — (Fronz Bandinelli da), dessen im Lex. unter Bandinelli, doch nur mit Zurückweisung auf Lorenz Gandolfo, und auch dort nur als eines Mitschülers dieses letztern den Lorenz Costa gedocht wird. Hier fügen wir hinzu, doß hingegen Lanzi II. 2. 36. ihn einen Schüler oon Francia (Franz Raibolini) nennt, und, gleich dem Lex. den Malvasia zu seinem Gewahrsmann anführt. Bey den Conventualen von Cingoli (wir glauben im Reoier von Ancona) sah mon oon ihm eine Abnehmung oom Kreuze.

* Impararo, (Franz). Lanzi I. 601. nennt ihn einen guten Nocheiferer von Titians Styl. Zu St. Peter Martyr in Neapel sah mon von ihm diesen Heiligen, welchen sein Schüler Caracciolo dos beste Bild nannte, dos dis auf seine Zeit zu Neapel gemalt worden sey.

* — — (Hieronymus), des obigen Sohn. Von ihm sagt Lanzi (l. c.): „Er genoß eines großen Rufs, vielleicht mehr, als er oerdiente. Indeß folgte auch Er dem Venetionischen Styl, donn wieder dem Lombardischen, und reiste überhoupt auf dem gut Coloriren herum. Eine Frucht daoon sieht man an seinem Bild des Rosenkranzes bey St. Thomas von Aquino zu Neapel." Von seinem Nebenbuhler Stanzioni rühre ohne Zweifel das Muster oon Einbildung her, welches im Lex. von ihm erzählt wird. Bey Fiorillo II. 787. heißt es von ihm: „In Venedig lernte er Tintoret und Palma den jüngern kennen, der ihm auf das freundschoftlichste die Regeln der Verschmelzung reizender und lebhafter Farben an die Hond gob. Man darf daher behaupten, daß er sich bemüht hobe, diesen Maler zu erreichen." Bey Dominici findet mon das Verzeichniß seiner vielen Gemälde.

* Imperiale, (Hieronymus). Derselbe wurde von seinen Eltern der Studien wegen nach Porma geschickt, wo aber Allegri und Parmesano bey ihm die mehrere Lust für die Malerey erweckten, deren Ausübung er aber, bey seiner Rückkehr nach Hause, anderer Geschöfte wegen, nicht mehr fortsetzen konnte. Dennoch lernte er erst späterhin noch das Aetzen bey Jul. Bansi. Imperiale blühete um 1650 Von ihm gezeichnet und geätzt führt der Winklersche Katalog einen Schutzengel an, der einen Jüngling begleitet, und den bösen Geist von ihm entfernt; mit der Ueberschrift: Angelus Custos.

* Indaco, (Franz und Jacob del). Lanzi I. 66. sagt oon Franz nichts Weiteres, als er sey in Montepulciano bekannter als in Florenz gewesen; oon Jacob dann, einem Schüler oon Ghirlandajo, welcher um 1534. geblühet habe, heißt es (l. c. und 120.) vollends, er habe sich ols einen schwachen Moler gezeigt, und sein Ruf sey daher eben nicht mehr groß; womit es indessen seltsam absticht, wenn man eben daselbst liest: Michael Angelo hobe ihn mit andern guten Freskonten nach Rom beschieden, um in der Sixtinischen Kopelle und bey andern ähnlichen Arbeiten ihm beholfen zu seyn.

Indau, (Johann), ein geschickter deutscher Ebeniste; arbeitete um 1685. in Kaiserl. Diensten zu Wien. Er ist auch durch sein von C. Ressenthaler radirtes Bildniß bekannt. *Msc.*

* India, (Bernardin), Schüler seines nachfolgenden Vaters, lebte um 1568. In den Kirchen und Galerien zu Verona sieht man von ihm manch Gutes, theils in starkem, theils in angenehmem Charakter, doch, wie Lanzi II. 125. glaubt, mehr in letzterm; mit dem Hinzufügen, er scheine, die Bahn oon Jul. Romano befolgt zu hoben.

* — — (Tullius), auch India der ältere genannt, Bernardins Vater. Diesen heißt Lanzi (l. c.) einen Freskanten von nicht gemeiner Geschicklichkeit.

Ingelheim, ( ). So heißt ein berühmter Baumeister in Aachen, zu Zeiten Carls des Großen. *Msc.*

Ingerl, (Ignaz), des nachfolgenden Paul Sebastians Sohn, Bildhauer, und Mitglied des Ausschusses der Gesellschaft zur Ermunterung der Künste zu Augsburg, wie ouch Kurfürstl. Trierischer und Oettingen-Wallersteinischer Hofbildhauer, geb. zu Augsburg 1751. Die erste Anleitung zur Kunst hotte er seinem Vater, das übrige seinem eignen Genie und Fleiß zu danken. Von Stetten I. 111. 458. u. ff. und II. 281. u. ff und Meusel II. führen oon ihm eine Menge plastischer Arbeiten an, unter welchen sich die Grabmäler des Bischofs oon Augsburg, Josephs Fürsten oan Hessen-Darmstadt, und einer Fürstin von Oettingen-Wallerstein, ous dem Hause Thurn und Taxis, auszeichnen sollen. Eben so war er in der Architektur wohl bewandert, und, neben Anderm, meistens von seiner Angabe die Anlage und Auszierung des Freyherrlich Hermannischen Schlosses zu Wien. Seit 1789. hoben wir nichts mehr von ihm vernommen.

— — (Paul Sebastian), ein sehr geschickter Steinmetz zu Augsburg, geb. 1722. Man findet von ihm schöne Arbeiten an bürgerlichen Häusern und Grabmäleen seiner Vaterstadt, u. s. f. Von Stetten und Meusel l. c.

Ingles, (Joseph), ein spanischer Maler, geb. zu Valenzia 1718. und gest. 1786. oon dem es bey Fiorillo (IV. 415.) ohne Weiteres heißt, daß er Mitglied der Akademie St. Carlos, und ein viel versprechender Künstler gewesen sey.

* Ingoli, (Matthäus) Dieser Künstler lebte oon Jugend auf bis an seinen frühen Tod in Venedig, und nahm sich, nach Zanetti, Paul Veronese und Palma zu seinen Mustern; doch scheint es mir (sogt Lanzi II. 1.) er habe nach einem minder schwankenden und gründlichern Styl getrachtet, wie solches an seiner Arbeit z. B. in Corpus Christi und an seinem Abendmol in St. Apollinare ersichtlich sey, wo Alles Bestimmung und Fleiß ist. Auch soll er ein guter Architekt gewesen seyn. Er starb an der Pest.

* Ingoni, (Johann Boptista), auch Joh. Baptista Modenese genannt. Dos Lex. mocht,

nach Vedriani, irrig zwey aus ihm. Vasari nennt ihn einen Nacheiferer aon Niccal Abbote. In Modena (sogt Lanzi II. 268.) sieht man einige Arbeit von ihm, welche Tiraboschi anführt, aber nicht sonderlich rühmt. Fiorilla II. 334.

Ingorow, ( ), ein talentaoller Zögling der Akademie der Künste zu St. Petersburg. Im J. 1803 wurde derselbe nach Italien geschickt, um sich in der Geschichtsmalerey zu vervollkammnen. Oeffentl. Nachr.

* **Ingouf**, (F. R. und P. C.) hießen Franz Rabert und Peter Carl. Dieser, der ältere, geb. 1746. jener 1747. beyde zu Poris. Peter Corl muß schon var 1803. gestorben seyn, da er sich im Almanach des Beaux-Arts desselben Johrs nicht mehr befindet. Der andre lebte nach 1806. ma er mit mehrern andern die Blötter zu einer Prachtausgobe van J. J. Rausseau's Werken, nach den Zeichnungen von Barbier, de Latour und Moreau lieferte. Beyde woren Schüler aon Flipart, und der jüngere, Franz Robert, zumol hatte sich schan längst unter den andern französischen Stechern vortheilhoft ausgezeichnet. Von beyden führt Rost VIII. 308. die vorzüglichsten Blätter, theils Bildnisse, theils Gattungsstücke an. Von Peter Carl nach Greuze und Wille dem Sahn; aon Franz Robert nach le Barbier die beyden Canadier die über dem Grabmal ihrer Kinder meinen (1786.), sehr schön; nach Benazech den Wilddieben (eben sa); nach G. Dauw, desselden Bildniß (aortreflich); dann noch Drauais, Freudenberger und van der Werf. Van Erstern dann Mehreres, gemeinschoftlich mit Moreau und Tilliard; aon letzterm Verschiedenes nach seiner eigenen Zeichnung. Ob es dann Franz Rabert, oder ein Sohn desselben, ader auch Peter Carls, kurz ein jüngerer Ingauf sey, der für das XXVI. Heft des Musee françois Raphaels Madanna, das Stillschweigen genannt, nach Charn's Zeichnung gestochen hobe, ist uns zwar unbekannt; doch vermuthen wir eher das letztre, da es irgendwo aon diesem Stiche heißt: Sein Urheber verspreche alel für die Zukunft.

* **Ingram**, (Johann). Basan (Ed. nec.) sagt kecklich: Geb. zu London 1721. Seine Blätter nach Boucher, wavon das Verzeichniß meines sel. Vaters ein Dutzend anführt, sind alles Gattungsstücke, von der Ménagere an bis zur Patte du petit Chien.

Ingreß, ( ), ein junger französischer Künstler, gebürtig aus Montaubon, Sohn eines Malers der dort seine Kunst mit Ehren ausübt, und ihn auch die Anfangsgründe derselben gelehrt hat. Alsdann kam er in Davids Schule nach Paris. In 1800. malte er, für die Preißaufgabe des VIII. J. der Republik, die Geschichte des Königes Antiochus, der dem P. Scipio Afrikanus seinen im Krieg gefangenen Sahn zurücksendet, und erhielt, so mie sein Nebenbuhler, der Maler Dücq, den zweyten Preis. Die beyden Hauptfiguren zumal, Scipio und sein Sahn, bilden eine sehr angenehme Gruppe. Auch die andern Charaktere sind wohl gezeichnet und richtig gedacht; und in der Haltung des Ganzen herrscht Geschmack und sorgfältige Ausarbeitung. Einzig an der Harmonie der Farden hat man Verschiedenes zu tadeln gefunden. Ein geistreicher Umriß nach diesem Gemälde findet sich in Londans Kunst-Annalen Th. I. S. 116. Auch nach Fiorillo's (III. 471.) Urtheil war die Composition dieses Bildes malerischer, als diejenige seines Mitkämpfers Dücq, und das Ganze verrieth einen seldst denkenden Künstler, der, ohne die Antiken nochzuahmen, dennoch originell und ächt antik erscheinen wollte. Nicht gonz sa gelungen fand dann eben dieser Kunstrichter ein neueres (auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803 einzig von ihm angeführtes) Gemäld, womit er den ersten Preis erhielt, welches Agamemnons Gesandtschaft an den Achill, damit er die Waffen wieder ergreifen möchte, zum Gegenstand hatte. Auch den Umriß von diesem s. bey Landon Ann. III. 48. Für den Salon von 1806. dann gab er ein Bildniß des Kaisers auf dem Thron. Von diesem heißt es in dem Tub. Morg. Bl. 1807. 58. „Der Thron ist im Angesichte; der Kaiser sitzt darouf, wie auf unsern großen Gerichtsinsigeln von Friedrich Rothbarts Zeiten. Das Colorit ist matt und einförmig, und im Gewühle der Attribute des Ornates und Thranes ist nirgends ein freyer Platz, der die Figur mehr heraushübe, der man sonst das Verdienst einer richtigen Zeichnung zugesteht. . . . . Doch der Künstler hotte sein eignes, vielversprechendes Portrait eben sa bizarr behandelt. Er scheint die Stuffe der Kunst zu affektiren, wo die Perspektive noch in der Kindheit war." In demselben J. 1806. befond sich Ingreß, als Pensionnair der französ. Akodemie in Rom. Auch zweifeln mir nicht, daß dieser Künstler, wohl eher als sein gleich Anfongs benannter Vater, der nämliche sey, der unter dem Namen Ingre' für das Prachtwerk des Musée Napoléon (Cah. I—LI.) eine Menge Statuen gezeichnet hot, die zum Theil aan den besten neuern Meistern gestochen sind, und zwar namentlich:

- Posidippus, von J. R. N. Bourgeois.
- Merkur und Antinous, als egyptisches Idol, von Chatillon, erstrer vortreflich, doch etwas hart.
- Ein Amor von Desnoyers.
- Amor und Psyche von Ebendems. und Fontana gemeinschaftlich.
- Euterpe und Terpsichore, von J. B. R. Urbain Massard.
- Calliope und eine Bachantin, von Marel.
- Nero, von Peree.
- Urania, von A. Ramanet.

Inselin, ( ). Sa heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, unter dessen Namen die Plane mehrerer französischer, niederländischer und italienischer Städte und Festungen bekannt seyen, die zu irgend einem historischen Werke über die Feldzüge Ludwig XIV. dienen mochten.

* **Inзernari**, (Joh. Baptist). Sehr selten sind sein und Oesterreichs Bildnisse in Mönchskleidern, wie sie mit einander durch Zeichen sprechen, auf Einem Blatt, von Inзernari gezeichnet, und von beyden gestochen (1749.) Nebst demselben führt noch ein andres Blatt mit sechs Carrikaturen, und ein drittes mit zweyen, beyde von Oesterreich, und endlich eine sehr artige Folge aon sechsen, von J. Cauale nach ihm gestachen, der Winklersche Katalog an.

Joachim, (der Abt), ein venetianischer Geistlicher, soll um 1180 die nicht ganz ungestaltete Figur eines Heilands gemalt haben. Fiorillo II. 8.

— — ( ). Wer mag wohl derjenige seyn, nach welchem (wie es in der Zeitschrift: Berlin 1799. IV. 7. heißt), B. Rode ein vartrefliches Abendmahl geätzt hobe?

* — — ( ). Sa heißt irgendwa, ahne Weiteres, ein Maler, noch welchem R. Gordelle dos Bildniß des Genfer-Postars A. Leger gestochen hode. Ob er etwa mit dem J. Jaachims des Lex. derselbe sey, ist uns unbekannt.

* **Jaanes**, (Johann Baptist). S. Vincenz Juanez.

Jaannes, ( ). So wird irgendwo, ahne Weiteres, ein Künstler genannt, aon dem man Wildprät, in natürlicher Größe gemalt, kenne.

— — **de Brugis**. S. oben Brugis.

* **Joanninus**, auch **Jaanninus**, s. Giavanni. Noch fügen wir hier bey: Daß die verschiedene Weise, seinen Namen zu schreiben, Anlaß gegeden, zwey Künstler aus ihm zu machen; was z. B. Strutt gethan hat.

Jabin, (Bernard), ein Kunsthändler zu Straßburg, in dessen Verlage um 1570—77. verschiedene Bildnisse, ahne Namen des Malers und

Stichers (wie z. B. König Heinrich III. des Admirals Casp. von Coligny, und des Mathematikers J. Sturms) erschienen waren.

Joch, (Peter), ein Kupferstecher von Straßburg; lernte bey seinem Oheime Peter Aubey. Er lebte um 1670. *Füßli* II. 171.

* **Jode**, (Arnold, Gerard, und Peter, Vater und Sohn de), welche, mit noch zwey andern dieses Geschlechts, im Lex. unter Einem Artikel enthalten sind.

1. Arnold, geb. zu Antwerpen um 1636. lernte zuerst die Kunst bey seinem Vater, **Peter dem Jungen**. Man weiß nicht, wenn er nach England gekommen ist, sondern nur, daß er sich um 1666. während des großen Brandes zu London daselbst befand. Seine Arbeiten stehen, in Absicht auf Zeichnung und Ausführung, unter denen seines Vaters und Großvaters. Das Beste sind seine Bildnisse, von welchen Rost V. 147 einige nach Van Dyck, Huysmanns, Lely und Titian — dann eben so etliche historische Blätter nach Van Dyck, von denen eines (das Jesuskind, das den kleinen Johannes umarmt) zur Unterschrift führt: London, tempore incendii maximi — nach Correggio die Erziehung Amors durch Merkur (nach einem Gemälde des Königes von England) anführt, und solches schön und selten nennt (*Füßli* I. 59. beschreibt es, oder vielmehr sein Urbild); endlich eine Landschaft nach L. de Vadder, mit 1658. datirt.

2. Gerard, geb. zu Antwerpen (nach Rost V. 138) 1521. und eben daselbst gestorben; des im Lex angeführten **Cornelius** Sohn. In seinen Stichen entfernte er sich von dem Style seiner Zeitgenossen, der Collaerts und Wierix, und wählte sich einen kräftigern, im Geschmacke von C. Cort. Zu Antwerpen errichtete er einen Kupferstichhandel, den seine Wittwe fortsetzte. Zu seinen vornehmsten Blättern gehören, neben den bereits im Lex. angeführten: Memorabilium N. Testamenti templo gestorum icones 13. und eine große Kreuzigung, auf drey Blättern, ohne Namen des Malers (nach Mich. Angelo), welches Rost (l. c.) „ungeachtet der Zerstreuung der Gegenstände, ein schönes Werk" nennt.

3. Peter der Alte, Zeichner und Kupferstecher, geb zu Antwerpen 1570. Derselbe hat mit gleichem Erfolg Portrait und Geschichte gestochen; letztre nach J. Cousin, A. van Ort, Rubens, Vanni, Titian u. s. f. Die Verlobung der H. Catharina nach letzterm, die wir eben vor uns haben, ist ein kleines aber allerliebstes Blatt; eine der seltenen wahren Kunst-Juwelen. Das jüngste Gericht, nach Cousins Gemälde in der Sakristey der Minimen zu Bois de Vincennes, enthält des Malers Bildniß, unten auf dem Stiche zur Linken. Von dem Blatte: Jesus, der Peter die Schlüssel ertheilt, heißt es bey Rost (V. 242.), die beßten Abdrucke seyen die vor der Adresse von van den Enden.

4. Peter der Junge, Zeichner und Kupferstecher, Schüler seines Vaters, den er aber in Feinheit des Geschmacks und in Führung des Grabstichels übertraf. „Wenigstens" (heißt es bey Rost V. 143.) „kann man behaupten, daß er dem erstern in der Richtigkeit der Zeichnung gleich kam, und aber namentlich in Behandlung des Nackten über ihm war. Wahr ist es übrigens, daß man ihm in einigen seiner Arbeiten trockene Striche vorwerfen kann. Beyspiele seiner Talente und seiner Fehler findet man in seinem St. Augustin nach Van Dyck vereint. **Watelets** Lob: „Sein Fleisch hat oft das Ragout des Scheidewassers", ist fast zu fein für den Magen des gesunden Verstandes. Es ist unbekannt, ob **Peter** in Italien gewesen sey; dagegen weißt man, daß er seinen Vater nach Paris begleitete, wo sie eine Menge Platten für die dortigen Kunsthändler lieferten. Gegen 40. seiner beßten Blätter, sowohl Bildnisse als Geschichte, finden sich bey Rast (l. c. 145—46.) verzeichnet: Die Bildnisse nach Bunel, Van Dyck (besonders), Van Hulle, Vouet und Williboorts; die historischen Blätter, nach Baroeci, Diepenbeck, Van Dyck, Artem. Gentilesca, Jordaens, Van Mal, Seghers, Titian und Vanni, von welchen besonders eine Anbetung der Hirten und das Wunder St. Martins von Tours, beyde nach Jordaens schön genannt werden, und das Bild des Todes nach der treflichen Gentilesca wohl ein angenehmes Ding seyn muß. *Füßli* (I. 61.) führt von ihm eine Geißelung Christi nach Franz Vanni und (III. 41.) nach Titian eine Madonna an, die das Kind stillt, welches er ein naives artiges Bild nennt.

Ein Verzeichniß meines sel. Vaters enthält von obigen vier Künstlern 516 Stücke. Ueber die beyden **Peter** conf. den **Winklerschen** Gantkatalog.

Jodeau, (   ). Unter diesem Namen kennt man ein Blatt: Die Belagerung von Ypres 1744.

Joerg, (Meister), Kaiser Maximilians I. Bildhauer, verfertigte das Bild dieses Kaisers zu Pferde, welches aus unbekannten Ursachen unausgearbeitet blieb. Es ist solches in dem Hofe bey St. Ulrich zu Augsburg zu sehn. **Von Stetten** S. 91.

Jaerger, (Johann Septimus Graf von). So hieß ein Kunstliebhaber, der um 1645. sein eigenes Bildniß und in 1662. drey kleine gebirgigte Landschaften mit Bauernhäusern staffirt, mit einer äusserst feinen Nadel geätzt hat, die seinen Namen, und: ad vivum delineavit 1662. zur Unterschrift führen. *Winkler* und *Msc.*

Jogan, (Ludwig). So heißt legendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, der das Bildniß der Königin Johanna, Stifterin des Klosters Navaera zu Paris gestochen habe.

* **Johanissen**, s. Hans Baldung Den Beynamen Johanissen finden wir bloß bey Rost I. 140. wie wissen nicht aus welcher Quelle; und eben daselbst findet sich auch die Litteratur einiger seiner beßten Blätter.

Johann de Alemania. S. Alemania.

Johann Baprist, vermuthlich ein Italiener; war 1524. Hofmaler Kurfürst Joachim I in Brandenburg, und, laut seiner Unterschrift, auch „Fürstlich-Pammersch Conterfaitmaler." **Nicolai.**

— — **von Cölln**. So hieß ein deutscher Baumeister, der dem Rufe des Don Alfonso di Cartagena, Bischofes von Burgos, welcher sich auf der Kirchenversammlung zu Basel befand, nach Spanien folgte, wo nach seinem Entwurfe die ungeheure Karthause zu Miraflores aufgeführt wurde. **Fiorillo** IV. 55.

* — — **da Fiesole**. S. Angelico.

— — (Meister). Von einem alten Venetianischen Maler dieses Namens ums J. 1227. finden sich Nachrichten in den Büchern der alten dortigen Kunstgenossenschaft, im Archive der ältern Malerschule zu St. Sophia daselbst. **Fiorillo** II. 9.

Johannes. In der Kirche St. Franziße zu Chieri in Piemont findet sich ein Gemälde ganz im alten florentinischen Geschmacke, welches: Johannes pintor pinxie 1343. unterzeichnet ist. *Lanzi* II. 2. 350.

— — Erzbischof zu Canterbury; schrieb eine *Perspectiva communis*, die 1508. zu Pesaro in Folio, und zu Cölln 1592. in Quarto gedruckt ist.

Johannot, (Franz), von Offenbach. „Ein Künstler, dem es im J. 1803. gelang, eine schon seit mehrern Jahren, von dem Musikhandler André daselbst, und Sennfelder in Augsburg, erfundene Kunst, auf polirte Steinplatten Noten zu schreiben, und sie nachher, wie die in Kupfer oder Zinn gestochenen, abzudrucken, auch auf Malerey und Zeichenkunst anzuwenden. Auf polirten Marmor oder feinen Kalk zeichnet nämlich derselbe Landschaften und Figuren; die Platten können eben so oft, ja öfter als Kupferplatten, abgedruckt wer-

den; und die Abdrücke behalten alle Leichtigkeit und alle Wahrheit und Feinheit der Originalzeichnung. J nennt seine Erfindung Polyaurographie. Sie ist von mannigfaltigem Werth und Nutzen. Jeder Maler und Zeichner selbst, kann, so bald er von dem Erfinder die Materialien dazu erhält, auf Platten zeichnen, und seine Arbeit gleich, in so viel Originalen (?) als er will, dem Publikum mittheilen; und die Kunstwerke werden dadurch weit wohlfeiler. Bereits hat England dem Erfinder, unter einem fremden Namen (s. Engl. Miszellen XIf. Band 3. St. p. 47.) ein Patent hierüber gegeben. Noch hat derselbe übrigens nichts öffentlich erscheinen lassen, als in der Rheinländischen Zeitung eine kleine Probe für Kenner, und dann für die Damen geschmackvolle Stickmuster, wovon monatlich zwey Blätter bey Simon in Frankfurt erscheinen." So lautete es im Freymüthigen 1805 N.° 173. vergl. mit Intelligenzbl. zur A. L. Z. 1804. N°. 89. S. 731. und Meusels Archiv III. 181–82. Allein seither haben wir so gut wie nichts von den weitern Fortschritten dieser, wie wir befürchten, eben so brod- als verdienstlosen Kunst vernommen.

* **John**, (Augustin). Nach K. Fabritius hat derselbe einen Nicodemus gestochen.

— — (Philipp Ernest). So hieß hinwieder ein uns sonst unbekannter Maler, nach welchem M. Bodenehr das Bildniß des Arztes H. Boezo in Schwarzkunst geschabt hat.

— — ( ), ein noch 1807. in Wien lebender Kupferstecher in punktirter Manier, dessen Blätter weder an Zierlichkeit noch an geschmackvoller Ausführung den englischen keineswegs nachstehn. Füßli Annal. I. 57. Schon 1795. u. ff. Jahren kannte man von ihm eine Sammlung von 22. der berühmtesten Schauspieler und Schauspielerinnen auf dem KK. Nationaltheater, in besonders charakteristischen Rollen, und Bildniß zugleich, nach Kininger's Zeichnung, wovon je ein Paar 5. Gulden Wiener-Cort kosteten. Meusel N. Misc. I. 120. Späterhin dann (1804.) sah er sich freylich, gleich so vielen andern wackern deutschen Künstlern, genöthige, für Almanache und andere Bücher-Verzierungen zu arbeiten. So z. B. lieferte er verschiedene Bläteer zu der Prachtausgabe von Wielands Werken, nach Ramberg, wovon eine ausführliche Beurtheilung in dem Meuselschen Archive I. 1. 50–66. meistens zum wohlverdienten Ruhm derselben sich befindet. Eben so diejenigen zu Göschen's Ausgabe des Messias nach Füger's Zeichnung, wo aber (wie in dem Tüb. Morg. Bl. 1807. 80. bemerkt wird) nicht die vorzüglichsten gewählt wurden. Jtzt sollen alle in 20. Blättern erscheinen, und, von vier bereits vollendeten zu urtheilen, versprach man sich von diesem letztern Unternehmen etwas ganz Vorzügliches. Ebenfalls unser Künstler liefert gegenwärtig die Bildnisse zu der Gallerie denkwürdiger Bayern, weist nach Edlinger für die Fleischmannische Buchhandlung zu München; und von seinen neuesten Bildnissen rühmte man diejenigen von Glatz, Unger und Bredetzky, besonders die beyden erstern, als wahrhaft schöne Kunstprodukte.

Johnson, (Benjamin), der bekannte englische Dichter, geb. zu Westminster 1575. Da seine Mutter in zweyter Ehe einen Maurer heyrathete, so mußt' er sich Anfangs auf das gleiche Handwerk legen, und arbeitete für's Brod zu Lincoln, wo man ihn oft die Mauerkelle in der Hand, und ein Buch in der Tasche fand. Schon damals war freylich sein Geschmack für die Dichtkunst vorherrschend. Was er nachwerts darin, zumal als Schauspieldichter geleistet habe, gehört nicht hieher. *Milizia* Ed. terz. II. 173.

— — (G.) So heißt irgendwo ein Schwarzkunststecher zu London, der um 1765. nach Egb. Hemskerk, u. a. gearbeitet habe.

Johnson, (Joel), Bauweister in London. Mehrere öffentliche und Privatgebäude daselbst zeugen von seinen ausgezeichneten Talenten für sein Fach. Er starb zu Dedham in Essex 1799. **Baur.**

* — — (Johann). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm mehrere Bildnisse von le Clare, T Gibson, J. Houbraken und Soest an; dann von historischen: Jupiter und Jo, nach A. Allegri; eine Heimsuchung nach J. Andrews; eine Flucht nach Egypten nach C. Coypel; Cupido's Erziehung, nach R. Fouche'; eine Frau die ins Bad geht, nach Fr. le Moine. Ohne Zweifel ist dieß der nämliche J. Johnson, von welchem der Katalog von Brandes eine Rücklehr aus Egypten nach Rubens, auch die vier Jahrszeiten ohne Namen des Malers, alle in Schwarzkunst, und namentlich letztre, schöne Blätter nennt.

Johnson, (Johann) Nach einem ältern Künstler dieses Namens dann soll, einer unsrer Handschriften zufolge, Glover (1640.) das Bildniß Eduard Derings gestochen haben. Hierüber s. indessen oben, unter G. Glover eine ganz entgegengesetzte Notizz.

— — (Martin), ein berühmter Pettschaftstecher in England, war zugleich ausserordentlich stark im Landschaftmalen nach der Natur. Er starb zu London zu Anfang der Regierung Jacob II. Meusel Misc. IV. 9.

— — (Thomas). Nach der Zeichnung eines Künstlers dieses Namens hat D. King, und W. Hollar, letztrer die Kathedrale zu Canterbury für Dugdale's Monasticon Anglicanum gestochen. *Msc.*

* **Joli**, (Don Anton), geb. um 1700. Nachdem derselbe in der Theorie der Baukunst sich festgegründet hatte, gieng er nach Rom, und bildete sich in der Schule von Pannini zu einem der berühmtesten Architektur- und Ornamentmaler des XVIII. Jahrhunderts. Zu solchen Zwecken wurde er nach Spanien, England, Deutschland, und endlich nach Neapel berufen, wo er Maler Carls III. und des Koniges seines Sohns geworden. Er starb 1777. *Lanzi* II. 281.

Jolin, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Jolivee, ( ). Unter diesem Namen findet man die Vorstellung eines Feuerwerks, welches die Stadt Dyon 1757. bey Anlaß der Erhaltung Ludwig XV. bey dem meuchelmörderischen Anfall des Damiens, abbrennen ließ, auf zwey Blätter geätzt. *Feuill. publ.*

Jollain, (Jacob), ein Kunsthändler von Paris, in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. aus dessen Verlage ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 100. Blätter enthält.

* — — (N. N.). Derselbe war um 1779. ein Mitglied der Königl. Akademie. Nach ihm hat J. C. Müller ein gutes Blatt: Die Nymphe Erigone gestochen. *Brandes.*

Jolly, ( ). So hieß nach Huber (S. 699.) ein Künstler, der um 1745. Aussichten von Richmond zeichnete, welche Vivares gestochen hat.

* **Joly**, (Johann). Bey Thomassin findet sich nach ihm eine Vase mit gewundenen Cannelüren, unter N.° 218. gestochen.

— — ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat St. Gantrel um 1690. das Bildniß Renat's le Feore, Herrn von Falo:re (eine Thesis), und N. Habert dasjenige des Dohmherrn Peter Sarrazin gestochen.

— — ( ). Und, wahrscheinlich nach einem weit neuern Joly, E. Brunet dasjenige des Doktors der Sorbonne, Joh. Dionys. Cochin's

Jaly, ( ). So nennt schon um 1771. Hemecke in seiner Idée générale p. 489. den damaligen Aufseher der Königlichen Kupferstichsammlung zu Paris, dessen Gefälligkeit er nicht genug rühmen kann.

— — ( ). Und eben so hieß auch, dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge, der damalige Aufseher des Kupferstichkabinets in der Nationalbibliothek zu Paris. Ob es noch der Obgenannte, und ob der Eine oder der Andere selbst ausübender Künstler war, ist uns beydes unbekannt.

Jombare, (Carl Anton). Ein solcher gab in 1755. (4.° Paris) Méthode pour apprendre le dessein, enrichie de 100. planches d'après Raphael etc. Hemecke II. 364. Auch von diesem ist uns unbekannt, ob er selbst die Kunst geübt habe.

Jambere, ( ). Unter diesem Namen findet man ein Bildniß des Baumeisters A. le Pautre; dann 4. Blätter Plane und Durchschnitte der Kirche St. Louis du Louvre, und einen von der Menagerie zu Versailles.

Jomson, (Thomas). S. Jamson.

Jonas, (Felix), ein Maler von St. Sebastian; lernte zu Rom bey Christoph Unterberger. Derselbe gewann 1784. einen Preis in der Akademie zu Parma.

Jonck-Heer, (J.) So heißt ein sonst unbekannter Maler, von welchem Bartsch (I. 112. u. f. f.) glaubt, daß ihm drey Blätter geätzter Hunde zugehören, welche mit P. V. H. bezeichnet sind, und daher gewöhnlich einem aus der Luft gegriffenen Paul van Hecke (s. diesen Art.) zugeschrieben werden. Zugleich führt er dann von unserm Jonck-Heer zwey wirklich mit dessen Namen bezeichnete: Die drey, und die vier Windspiele, und endlich noch ein viertes anonymes: Die zwey sich beißenden Doggen, an, welche mit den beyden vorgenannten unstreitig gleichen Ursprunges seyen. Irgendwo wird dieser Künstler auch F. Jonckheer genannt.

Joncquier, (Michel). S. Gioncoy.

* **Jones**, (Inigo), geb. zu London, war eines dortigen Leinwandhändlers Sohn, der ihn anfangs zu einem Tischler in die Lehre that. Allein sein eigener Hang leitete ihn vielmehr auf die bildende Kunst. Ein Graf von Arundel oder Pembrock entdeckte zuerst bey ihm ein Talent für's Landschaftsmalen (noch wurde in neuern Tagen wieder ein Landschaftsstück von ihm bey dem Herzog von Devonshire vorgewiesen). Er ließ ihn nach Italien reisen, wo besonders zu Venedig die Werke des Palladio seinen Geschmack an dem ganz andern Kunstzweig bey ihm rege machte, durch den er späterhin so berühmt wurde. Dort entdeckte ihn Christian IV. von Dänemark und berief ihn als Baumeister zu sich. Mit diesem Fürsten gieng er nachwärts nach England, wo die Anerbietungen des Hofes, und vielleicht die Liebe zu seinem Geburthslande ihn festhielten; einzig unternahm er noch eine zweyte kurze Reise nach Italien ums J. 1612. und kehrte dann mit noch besser ausgebildetem Geschmacke auf immer nach England zurück, wo er sofort die Intendenz über alle Königlichen Gebäude erhielt. Als ihn Jakob I. eines Tages über die Mittel befragte: Wie die Kronschulden momentlich auch im Baudepartement zu tilgen wären, stand der nichts weniger als bemittelte Mann nicht lange an, statt aller andern verwickelten Vorschläge, dafür — seine Besoldung anzubieten, und durch sein Beyspiel den Kontrolleur, den Schatzmeister, u. a. Hofbediente zu ähnlichen Opfern zu vermögen. Itzt sah man von ihm eine wichtige Arbeit nach der andern. Vörderst die Verbesserungen der alten St. Pauls-Kirche zu London (1633); das Innre der Cathedrale zu Winchester. In beyden bemerkt man jedoch eine seltsame Vermischung des Gothischen (welches ihm niemals gelingen wollte) mit dem Antiken. Ferner das sogenannte Banquettinghouse zu Whitehall, welches für ein Meisterstück der Kunst geachtet wurde, und wovon bey dem Brand von 1698. noch ein Pavillon übrig blieb; die schöne Kapelle im Pallast zu Sommersett u. s. f. Dieses unter der Regierung Jakob I. Als Karl I. auf den Thron stieg, und an seinem glänzenden Hof eine Menge Schauspiele von Ben-Johnson, Chapman, Davenant u. s. f. aufgeführt wurden, war es immer Jones, der die Maschinen, Dekorationen u. s. f. besorgen mußte. Nachwärts wurde er, als Katholik und Anhänger des gedachten Monarchen, in die unglücklichen Schicksale desselben mit verwickelt, und in eine Buße von 545 Pf. Sterl. verfällt, deren Entrichtung er, wie schon das Lex. bemerkte, durch Verhehlung seiner Baarschaft umsonst zu vereiteln bemühet war. Karls tragisches End verbitterte vollends den Rest seiner Tage; und, ungeachtet er unter Karl II. wieder alle seine Stellen erhielt, unterlag er in Kurzem so vielem Kummer, und starb bald nachher, 1651 oder 52. wo ihm in der Kirche St. Benedikt ein ehrenvolles Grabmal gesetzt wurde, das aber mit diesem Tempel in dem großen Londner-Brand zugrunde gieng. Die Anzahl seiner Bauten war, wie schon oben bemerkt ist, sehr beträchtlich, wenn gleich mehrere derselben, welche ihm zugeschrieben werden, eigentlich seinen Schülern gehören. In 1727 gab Wilhelm Kent, mit Beyhilfe Isaac Warn's, nicht Varey's (wie das Lex. sagt) zu London in zwey Foliobänden eine Sammlung derselben, welche nachwärts 1770. in einer neuen Auflage, mit französischem Texte erschien. Lesenswerthe Analysen dieses Werkes finden sich bey d'Argensville I. 275 — 77. und *Milizia* (Ed. terz. II. 178 — 82.), wohl in beyden nach Vertue und Walpole. Jenes Banquettinghouse machte nur den kleinen Theil eines großen (unausgeführten) Ganzen aus, wovon sich der allgemeine Plan im Vitruvius Brittanicus befindet. Der Eingang desselben, welcher einem doppelten Triumphbogen glich, zeichnete sich besonders durch seinen edeln, so wie die Façade des Pallastes Lindsey-House zu London durch seinen einfachen Styl aus *). Dann gehörte das dortige Chirurgische Theater zu seinen schönsten Bauten. Eben so die Porte Temple-Bar; der Pallast zu Greenwich (1639.) als Wittwensitz für die Königin Mutter; Kirche und der Portikus von St. Paul zu Kuvengarden (welche indessen von den Einen als ein der majestätischen Einfalt der Alten würdiges Werk bewundert, von Andern hingegen namentlich die toskanische Ordnung an erwähnten Portikus trocken und gemein, und die Bedeckung einem Scheunendach ähnlich gefunden wurde; das Hotel von Schaffsbury, jetzt ein Wöchnerinnen-Hospital; der Pallast von Gunnesbury (dieser bloß nach seiner Zeichnung von Jacob Webb ausgeführt), ganz im Venetianischen Geschmacke; der Pallast des Mylord Pembrocks zu Wilton, und Mylord Karltons zu Wiltshire; das mit geschmackvoller Einfalt gebaute Haus Chevening; das Schloß de la Grange in Hampshire, Coleshill in Berkshire (1650) und Cobhamball in Kent. Auch die weltberühmte Baute zu Greenwich, anfangs zu einem Königl. Pallaste für Karl II. und erst nachwerts von Wilhelm III. (o des wahrhaft Königlichen Gedankens!) zu einem Marine-Invaliden-Hospital bestimmt, ist nach seiner Angabe von Webb erbaut. Harmonie aller Theile zum Ganzen war besonders die Eigenschaft, welche alle Producte dieses großen Mannes bezeichnete; dagegen verfiel er, nach der Weise seines Lieblingsvorbildes Palladio, nicht selten ins Magere und Allzuleichte. Von ihm kennt man auch An-

*) Der Saal in Banquettinghouse ist von Rubens und Van Dyck gemalt. „Und nun" (ruft Milizia aus) „denke man sich Jones hinzu. Welche Kunstjuwele!"

merkungen zu den Werken dieses letztern, welche in einer 1742 erschienenen englischen Uebersetzung derselben von Jacob Leoni beygefügt wurden; und eben so eine, bald nach seinem Tod (1655) von seinem mehr erwähnten Schüler Webb herausgegebene Abhandlung über die berüchtigten Stone Henge-Steine in der Grafschaft Salisbury; welche aber von dem Dr Charleton (1662) einen wohl nicht grundlosen Widersacher, so wie hingegen an Webb (1665) wieder einen muthigen Vertheidiger fand. In 1725. erschienen alle drey Pamphlete zusammengedruckt aufs neue, da die ursprüngliche Schrift von Jones, nur für Freunde gedruckt, sich durch den Alles verzehrenden Londner-Brand fast ganz verloren hatte.

Jones, (Johann), ein englischer Schwarzkunststecher um 1780. Von ihm kennt man Bildnisse nach H. Bunsbury, J. Downmann, Th. Gainsborough, W Laurenson, G. Romney, und J. Reynolds; nach letztern, neben andern, eines von Carl Fox. Basan (Ed. sec.) führt von ihm: Den Tod von Algernon Sidney, nach Carter (1782.) und (1784.) mehrere Frauenzimmer-Bildnisse nach verschiedenen Meistern an. Ob es noch der nämliche sey, der in ganz neuern Tagen noch einmal eines der vorzüglichsten Bilder von Foxe geschabt habe, ist uns unbekannt.

* — — (Thomas). Nach ihm kennt man: Travellers Repose, von J. Peack (1784.); the merry Campagnards, von W. Woollet, und the Bard from Mr. Gray's Ode, von J. R. Smith; beydes schöne Schwarzkunstblätter, letztres in Bisterfarbe abgedruckt. *Brandes* und *Msc.*

* **Jong oder Jongh,** (Ludolph de). Nach ihm hat A Blooteling das Bildniß Aethus van Nes gestochen, und Tangena dasjenige von Hermann Langelius geätzt.

* **Jonge,** (M. D.) Derselbe hieß Johann Martin. Den Handriß, von dem das Lexikon spricht, hat P. Nolpe vortreflich geätzt, und die Erfindung davon ist wahrscheinlich nach Rubens. Dann kennt man auch unter diesem Namen den Marsch der spanischen Truppen nach Venloa 1641. auf 4. Blättern.

— — S. auch Jongh und Jonghe.

* **Jongelin,** (Jacob). Die Statüen, welche Ph. Galle 1586. (nicht 1576) nach ihm gestochen hat, waren 8 heidnische Gottheiten.

Jongelinx, (J. B.), ein Kupferstecher zu Antwerpen, ätzte Bildnisse in Foppens *Bibliotheca Belgica.*

Jongh, (Johann van). So heißt irgendwo ein niederländischer Kupferstecher von Middelburg, von dem man, nach J. Blyhoof das Bildniß Joh. de Mey, und, ohne Namen des Malers, dasjenige von Wilh. Mommer (zweyer Theologen) kenne.

Jonghe (Clemens von), ein niederländischer Verleger, aus dessen Verlage man, neben Anderm, den Sänger am Fenster, nach Ostade, und ein Abendmal nach Rubens, ohne Namen der Stecher kennt.

* **Jongmann,** (Theodor). Seine Bildnisse in Weyermann (T. II. Tab. DD. und T. III. Tab. I.) sind A Genoels. A van der Velde, J. Toornvliet's und M. Musschers.

* — — (Wilhelm), dessen im Lexikon unter Theodors Art. erwähnt wird, gab, neben den Bildnissen in Vassor, auch andre, wie z. B. diejenigen der Aerzte Helster, Hofmann und Wepfer.

Jonxis, (Peter Heinrich), geb. im Haag 1759. lernte zu Paris bey dem jüngern Delaunay. Derselbe ätzte nach Raaux u. a. Noch jenem z. B. die Vestalinen. *Basan* Ed. sec.

* **Jordaens,** (Hans). Nach ihm führt der Kunstkatalog von Brondes mehrere Blätter von Prenner an, deren Urbilder sich wahrscheinlich in der K.K. Galerie zu Wien befinden. So z. B. Malerey- und Musiksalons, einen Blumengarten, u. s. f.

* **Jordaens,** (Jacob). „Dieser Künstler" (heißt es bey Rost V. 347–48. nach Wateler) „bildete sich eine verständige Manier durch das Kopiren der Werke von Titian, Veronese, Bassano und Carravaggio; dennoch aber war der flamändische Geschmack immer bey ihm überwiegend, und das Muster, das er sich vorzüglich wählte, war Rubens, sein Zeitgenosse." Dann sagt Wateler selber: „Jordaens hatte eine große Kenntniß vom Helldunkel, und kam durch die Lebhaftigkeit seines Colorits dem Rubens gleich, wenn er ihn nicht gar übertraf. Sein Ausdruck war stark und wahr; aber es mangelte ihm in dieser Parthie, eben so wie in den Formen, an Adel. Seine Köpfe sind eben so wenig als andre Theile seiner Figuren, von schöner Wahl; aber sie leben, sie drücken alles das aus, was sie der Maler wollte sprechen lassen, und (setzt Rost hinzu) bezeichnen besonders Güte und Treuherzigkeit; Züge, welche in seiner eigenen Seele lagen. Seine Stellungen sind nicht majestätisch; aber es sind richtige Bewegungen, die, wenn sie auch bloß niedere Handlungen bezeichnen, doch der kalten Täuschung theatralischer Attitüden vorzuziehen sind. Alles rundet sich. Alles macht sich von dem Grund los, Alles athmet in seinen Gemälden, und scheint keine Nachahmung, sondern die Natur selbst zu seyn. Seine Werke wurden zwar nie so theuer bezahlt, als die von Rubens; aber seine Leichtigkeit verschaffte ihm ein hinlängliches Vermögen, und schon sein Charakter machte ihn glücklich. Den Tag schenkte er ganz der Arbeit, die Abende seiner Familie und seinen Freunden, und die Anmuth des Lebens ward ihm nie durch häuslichen Verdruß gestört." Eine Stelle im Lex. seine Verhältnisse mit Rubens betreffend, wird von Wateler dahin erläutert: Rubens kannte den Jordaens, liebte ihn, machte sich's zum Vergnügen, ihm Arbeit zu verschaffen, und vorzüglich Cartons in Wasserfarbe zu malen, welche in Tapeten ausgeführt werden sollten. Der König von Spanien hatte solche von Rubens verlangt, und das Unternehmen war für einen jungen Künstler sehr vortheilhaft. Verläumdung ist es aber, wenn behauptet wird, der erstre sey auf letztern eifersüchtig gewesen, und habe ihm jene Bestellungen bloß deswegen verschafft, um ihm seine schöne Manier zu koloriren zu verderben. Auch meynte Sandrart wirklich, Jordaens habe bloß noch ein sehr kaltes Colorit gehabt, seitdem er jene Cartons malte; hatte aber wohl vergessen, daß unser Künstler noch sehr jung war, als er diese verfertigte, und daß die Gemälde, auf welche sich sein dauernder Ruhm gründet, erst nach diesem Zeitpunkt entstanden sind." Den fast übergroßen Ruf, dessen er in seinem Geburtslande genoß, bezeugt, neben Anderm, auch die Unterschrift seines von P. von Jode gestochenen Bildnisses: *Jacques Jordaens*, excellent Peintre en grand; il fait connaistre son esprit élevé par sa belle maniere de peindre; est inventif en toute sorte d'ordonnances, soit en poësie, histoires, en dévotion et d'autres; il a fait de belles choses racourtantes (wohl ragoutantes) pour le Roi de Suede et plusieurs autres Princes et Seigneurs etc. tenant sa demeure en la ville de sa naissance. Unter seine vornehmsten Werke zählt Watelet, neben dem schon im Lex berührten Gemälde, das den Prinzen Friedrich Heinrich von Nassau auf einem Triumphwagen, mit vier weissen Pferden gezogen, vorstellt, vor allem aus: Christus unter den Lehrern, am Hochaltar der Kirche Walpurgis zu Furnes, welches man oft Rubens zugeschrieben, und das keines seiner geringern Werke seyn würde. Dann fährt er also fort: „Da es Jordaens bloß an Adel fehlte, so wurde er über alle Kritik erhaben

seyn, wenn er nicht eigentliche Geschichte gemalt hätte. Unvermischtes Lob kann man daher seinem Kalt und Warm Blasenden, ben der Satyr von sich weis't, und dann seinem berühmten Gemälde: le Roi boit beylegen." Von seinen aus dem Tempel vertriebenen Käufern (in der Königl. Franz. Galerie) sagt er ebenfalls: „Kann man sich bequemen, es als ein komisches Stück zu betrachten, so läßt sich nichts Schöneres denken; und wäre es zu wünschen, daß die Künstler es oft sehen könnten. Aber auch, wenn man es nur einmal gesehen hat, kann man es nicht vergessen." Vollständige Verzeichnisse der nach Jordaens nicht zahlreich gestochenen Blätter haben Hacquer und Basan, und, nach diesen, der Brandes'sche und Winklersche Katalog nach der Eintheilung in geistliche, mythologische und Fantasie-Gegenstände geliefert, letzterer auch nach seiner löblichen Weise dieselben sehr richtig gewürdigt, und darunter zwey von Bolswert: Jupiter von Almathea gesäugt, und den Flöte spielenden Pan, der seine Schaafe und Ziegen hütet, für die beyden schönsten erklärt. Von seinen oben bemerkten berühmtesten Gemälden dann hat Pontius den le Roi boit, und Vorstermann den Kalt und Warm Bläser gestochen; und ein Conversationsstück (der obgedachte Fritdrich Heinrich, und Emilie von Salms, Prinz und Prinzessin von Nassau) von J. V. Rymsdick (1767.) soll ein schönes Schwarzkunstblatt seyn. Von den ältern Blättern bemerkt Rost (l. c.): Daß, da Jordaens die meisten derselben für ihn selbst stechen ließ, in den ersten Abdrücken keine Kunstadresse, sondern einzig das cum privilegio Regis sich darauf befinde. Aus neuern Tagen bemerken wir nach ihm einzig: Die vier Evangelisten, nach Naigeons Zeichnung, von H. Guttenberg für das Museum Napoleon gestochen. Auch seine selbst geätzten Blätter, deren man indessen nur sieben kennt, beweisen die Vortrefflichkeit seines Kunsttalentes. Unter denselben befindet sich auch seine Vertreibung der Käufer aus dem Tempel. Sie sind alle von 1652. datirt, und sowohl bey Winkler als bey Rost richtig verzeichnet; welcher letztre von dem Merkur, der dem Argus den Kopf abhaut, bemerkt, daß solcher, in den Abdrücken mit Blooteling exc. bezeichnet, ein aufgestochenes Blatt sey; und dann noch einen Saturn, der eines seiner Kinder verschlingt, anführt, welches ohne Zeichen und selten ist, von Kennern aber ebenfalls Jordaens zugeschrieben werde.

Jordan, (Johann Daniel), ein geschickter Goldarbeiter zu Augsburg um 1750. Von Stetten S. 257.

— — (J. H. von). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein um 1750. lebender Blumenmaler.

— — (Nicolaus Heinrich). S. Jardin.

— — (Stephan), ein spanischer Maler gegen End des XVI. Jahrhunderts, der mit der Malerey die Sculptur und Architektur verband. Ob derselbe unter Berruguete oder einem andern berühmten Künstler der damals zu Valladolid lebte, gebildet, oder ob er Malerey und Sculptur in Italien gelernt habe, ist unbekannt. Immerhin brachte er es so weit, daß Philipp II. welcher keinen mittelmäßigen Künstler in seine Dienste nahm, ihn zu seinem Bildhauer ernannte. Nach Ponz malte er für ein Denkmal in der Parochialkirche St. Magdalena zu Valladolid sechs Bilder; und hier sieht man auch die beßten architektonischen Werke und Sculpturen von ihm, die aus Statüen und Basreliefs bestehen, welche die dortigen Altäre schmücken. Fiorillo IV. 135—36. Thickneß in seinen Reisen dann nennt diesen Künstler den berühmtesten Bildhauer in Spanien, der von Philipp II. bestellt wurde, den Hauptaltar des Klosters Montserrat zu zieren. Diese Arbeit verfertigte er zu Valladolid; alsdann wurde sie auf 66. Wagen nach gedachtem Montserrat gebracht, und kostete den König 23,000. Kronen.

Jordan, (Salvador), ein spanischer Maler des XVII. Jahrh. vielleicht des obigen Sohn, der mit Fray Blas de Cervera u. a. den Kreuzgang des Klosters St. Francisc zu Valladolid verschönert hatte. Fiorillo IV. 221.

Jorge, (   ), ein von Geburt englischer Maler, der um 1455. in Spanien lebte, und damals, neben Andern, ein Bildniß des berühmten D. Inigo Lopez de Mendoza, ersten Marchese von Santillana ausführte, das in neuern Tagen, auf Befehl des Herzogs del Infantado, von D. Fernando Selva in Kupfer gestochen ist. Fiorillo IV. 57.

Jorhan, (Christian), geb. zu Griesbach in Unter-Bayern 1733. lernte die Bildhauerkunst zuerst bey seinem Vater Wenzel, hernach bey dem damaligen Bildhauer des Klosters Zwyfalten, bey dem Salzburgischen Hofbildhauer Pfeffinger, bey Ign. Verhelst und Leonh. Riedlinger in Augsburg, und setzte sich endlich zu Landshut. Er arbeitete in Holz, Marmor, Elfenbein, u. s. w. Seine Genien und andere kleine Stücke von Elfenbein werden vorzüglich gesucht. Meusel I. Seit 1778. haben wir indessen nichts Weiteres von ihm vernommen.

* **Joris**, s. Justus von Gent.

* **Jorma**. Ein Anagramma, womit Th. Major bisweilen seine Blätter bezeichnete. So z. B. vier Jahrszeiten und den Bauernarzt, nach Teniers; dann ein Blatt nach Berghem, welches wir irgendwo mit le Soin de la Saison rubrizirt finden, u. s. f.

* **Jorisz**, (David). Derselbe hatte eine so exaltirte Einbildungskraft, daß er sich für den wahren Messias ausgab, und in dieser Eigenschaft öffentlich predigte. Die dadurch verursachten Unruhen nöthigten ihn dann nach Basel zu fliehen, wo er den Namen Johann van Broeck annahm. *le Noir* Description des Vitraux p. 55.

Josauvage, (Peter), malte Still-Leben, als Basreliefs, allerhand Instrumente, u. s. w. sehr natürlich. Er war von Tournay gebürtig, und 1781. bey der Königlichen Akademie zu Paris in die Classe der Einverleibten aufgenommen. Journal encyclopédique 1781. p. 331.

Jose, (Mathurin). S. Johann Curabelle.

Jossé, (   ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Priesters Anton Vigier, und einen Einzug des Prinzen Don Carlos, Infanten von Spanien, zu Neapel (1735.) beyde ohne Namen des Malers, kenne.

* **Josselin de Courvault**, s. den Art. Eudes de Montreuil.

Jossee, (Robert), ein französischer Seidensticker, in Diensten Heinrich III. Man zeigt in dem Königl. Kabinet eine Zeichnung von seinem Bildnisse. *Msc.*

* **Jouanninus**, s. Giovannini, und in gegenwärtigem Supplemente Joanninus.

* **Joubert**, (Johann), der Miniaturmaler, dessen im Lex. unter dem Art. Nicl. Roberts, als Fortsetzers der berühmten Orleanschen Sammlung naturhistorischer Seltenheiten gedacht wird, war der Lehrer des fürtreflichen Claudius Aubriet, welcher derselben nach seiner Rückkehr aus dem Oriente noch mehr Vollständigkeit gab. Fiorillo III. 540.

— — (Fr. St.). So heißt ein Kupferstecher zu Paris, der in 1807. zu der merkwürdigen Schrift von Ludwig le Brun de Douay: Théorie de l'Architecture grecque et romaine déduite de l'Analyse des Monumens antiques nicht bloß die Stiche, sondern auch eine sehr gelehrte Präliminar-Abhandlung geliefert hat. S. auch den ff. Artikel.

Joubert, ( ). So wird auch im Alman. des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler genannt. Um dieselbe Zeit war derselbe auf die glückliche Idee gerathen, zwey durch den Revolutionsstrudel verloren gegangene Kandeladern, welche einst Benv. Cellini, nach Zeichnungen von M. Angelo und Raphael für die Päpste Julius II. und Leo X. verfertigt hatte, nach einem in 1778. noch davon genommenen getreuen Abrisse in Kupfer stechen zu lassen, wovon die gewöhnlichen Abdrücke für 24. Fr. und lavirte für den gedoppelten Preis verkauft wurden. Allg. K. Z. IV. 246. Uebrigens zweifeln wir kaum, daß unser Joubert mit obigem Fr. Se. Joubert dem Kupferstecher nicht Eine Person seyn dürfte.

* Joue, (Jacob de la). Nach ihm hat C. N. Cochin mehrere allegorische Blätter auf Künste und Wissenschaften: l'Architecture, la Sculpture, l'Histoire etc. eben so Tardieu: la Peinture, und B. Winkler Cartouchen gestochen.

Jouenne, (Madame). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, eine damals in Paris lebende Blumenmalerin genannt.

Jouette, ( ). So heißt irgendwo eine Kupferstecherin, die um 1765. gute Arbeit in Crayonmanier geliefert habe. S. auch den gleich folgenden Artikel.

— — ( ), Zeichner und Maler in Pastell und Oel, lebte zu Paris um 1803. und gab sich damals hauptsächlich mit Unterricht im Zeichnen ab. Auch seine Gattin beschäftigte sich mit Coloriren von Kupfern, und Retouchiren solcher Blätter. Ob diese letztre noch die vorbenannte ältere Künstlerin dieses Geschlechtes sey, ist uns unbekannt.

* Jouffroy, ( ). Derselbe hieß P. Nach ihm hat Beauvarlet 1758. das Bildniß des Jesuiten Ph. Onufr. Desmaréts gestochen.

* Joullain, (Franz), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, und Kupferstichhändler zu Paris, dort geb. 1700. und in hohem Alter verstorben zu End des XVIII. Jahrhunderts. Neben Anderm arbeitete er auch für die Galerie des Cabinets von Brühl. *Heinecke* idée générale p. 86. S. Mehreres im gleich folgenden Artikel.

— — ( ), des Obigen Sohn, wahrscheinlich derselbe, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. Jolain heißt. Huber bey Rost (VIII. 111—2.) sagt: Er habe den Vater und den Sohn gekannt, fällt aber kein Urtheil über sie. Dagegen führt er vom Vater mehrere von ihm für den zweyten Theil des Cabinet Crozat gestochene Blätter an; nämlich ein Ecce Homo und eine Verkündigung nach Ch. Coypel; dann Merkur und Herse, und Apollo der den Marsyas schindet, nach P. Veronese; ferner eine Schweins- und eine Wolfsjagd nach Desportes; eben dieses Künstlers historirtes geistreich geätztes Bildniß als Jäger, nach ihm; und endlich: Recréation champêtre nach Lancret. An die 30. finden sich in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters enthalten.

Jourdain, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Bildnißmaler genannt.

Jourdan, (J.) So heißt bey Basan (Ed. sec.) ein Kupferstecher, von dem man Vignetten für allerley Litteraturprodukte kenne.

— — ( ). So hieß eine französische Künstlerin, welche für die Voyage pittoresque de la Suisse die Ruinen des Schlosses de la Tour Chatillon nach Bardier, dann Pont d'Augst und Ville de Frauenfeld nach Perignon (N.° 36. 106. und 154. des Werks), und nach Bandhee ein Hirtenstück gestochen hat. Ob sie dieselbe sey, welche, dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge, damals noch zu Paris lebte, und dort als Kupferstecherin von Gegenständen aus der Naturgeschichte angeführt wird, ist uns unbekannt.

Jourdheuil, (von). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, Schüler von Beauvarlet, geb. zu Poitiers 1759. und jung verstorben zu Paris 1781. von welchem er l'Oiseau perdu nach Audry, Merkur und Herse nach de la Hire (etwa durch Verwechselung des kurz vorhin angeführten Blattes von Joullain nach Coypel ?), und le Devin de village nach Raoux anführt.

Journeau, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler genannt.

Jousse, (Mathurin), von la Fleche, schrieb: le fidèle Serrurier (1627.), wozu er selbst 52. Blätter ätzte.

— — ( ). So nennt dann Jöcher einen Jesuit und Mathematiker, welcher Secrets de l'Architecture geschrieben habe.

Jousselin, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler genannt.

* Jouvenet, (Franz), dessen im Lex. unter dem Art. Johanns kürzlich gedacht ist, wird von einigen (wie z. B. le Vieil I. 218.) nicht für desselben Neffen, sondern für seinen Bruder gehalten. Immerhin nennt ihn Fiorillo III. 270. einen von Johanns vorzüglichen Schülern.

* — — (Johann). Sein Vater Laurenz, von dem er den ersten Unterricht erhielt, war ein sehr mittelmäßiger Maler. Da er schon als Knabe eine leidenschaftliche Liebe für die Kunst verrieth, wurde er in seinem Siebenzehnten nach Paris geschickt, wo er so reissende Fortschritte machte, daß man ihm (1673.) ein Votivbild für Nôtre-Dame zu malen auftrug. Alsdann gab er die Heilung des Besessenen in einer so großartigen Composition, daß ihn Lebrun unter seinen Schutz nahm, und er im J. 1675. einstimmig in die Akademie aufgenommen wurde. Sein Aufnahmsgemälde war die Königin Esther und Ahasveras. Itzt machte Jouvenet die gründlichsten Studien nach der Natur, wie solches besonders aus seinem Fischzuge Petri erhellt, ein Bild, welches Ludwig XIV. so wohl gefiel, daß es auf seinen Befehl in eine Tapete übergetragen wurde. Bald hernach erhielt er eine Pension von 1200. Livr. Nunmehr gieng er eine Weile nach Bretagne, wo er verschiedene trefliche Arbeiten hinterließ. Als er in 1698. von dort zurückkam, wurde er unter die Zahl derjenigen Künstler erkiest, welche die Kirche aux Invalides mit ihren Gemälden auszieren sollten; die seinigen waren zwölf colossalische (12′ hohe) Apostel, und Engel mit den Martersymbolen der erstern, in einem sehr großen Charakter. Auch die Franziskaner-Kirche zu Versailles versah er mit einem Altarblatt; und für Anderes, das er in die dortige Hofkapelle malte, wurde ihm sein Gehalt auf 1700. Livr. erhöht. Als (Kunstanekdote, welche übrigens wenig beweist!) Peter der Große in 1717. (des Künstlers Todesjahr) die Fabrik der Gobelins besuchte, gefiel ihm, unter der ihm angebotenen Auswahl keine der dortigen Tapeten besser, als diejenigen nach Jouvenets Marter-Geschichte des St. Martinus, deren Urbildern auch das Lexikon Erwähnung thut. Da er im J. 1713. am rechten Arm vom Schlag gerührt wurde, so suchte er sich anfänglich dadurch aufzuheitern, daß er seinen Neffen und Schüler Restout bey dessen Arbeiten mit seinem Rath unterstützte; und da dieß seiner Liebe für die Kunst noch kein Genügen that, fieng er bekanntlich nunmehr mit der Linken selbst wieder zu malen an. Fiorillo III. 268—70. Dort wird sein Kunstcharakter also bestimmt: „Jouvenet besaß eine große Leichtigkeit im Erfinden, und einen gewissen (seltenen) Reichthum in der Anordnung. Seine Zeichnung ist zwar etwas manierirt, mißfällt aber nicht gänzlich, wegen ihres dreisten Schwunges

und großartigen Charakters. Mit schimmernden Farben gieng er zwar nicht zu verschwenderisch um; allein er verfiel doch zu sehr ins Schwefelgelb; auch fehlten ihm, seiner meisterhaften Austheilung Lichts und Schattens ungeachtet, die nothwendigen Kenntnisse der Architektur und Linearperspektive. Er nahm daher zu fremden Pinseln seine Zuflucht, und ließ vorzüglich von dem berühmten Feuiller die prachtvollen Gebäude im Hintergrund seiner Gemälde ausführen. Idealische Formen und Figuren endlich darf man bey ihm freylich nicht suchen, da er nur Franzosen zum Modell erkor." Auch der gegen seine Landsleute unter den Geschichtsmalern sonst so strenge Wateler giebt unserm Künstler ein beynahe noch uneingeschränkteres Lob. „Er hat" (sagt er), „eben so wie le Sueur, Itallen nicht gesehn, und ist dennoch einer von den Malern, welche der französischen Schule am meisten Ehre machen. Auch folgte er nicht einmal, wie jener, dem Geschmacke des Raphael und andrer großer Meister von Rom; er ist ganz Er selbst, und es scheint, daß ihn die Natur dazu gebildet habe, das zu seyn, was er war. Seine Zeichnung ist von der größten Festigkeit und kühn vorgetragen; sein Ausdruck stark. Seine rohe Manier harmonirt nicht so gut mit weiblichen Figuren und graziösen Zusammensetzungen, aber desto besser mit ernsthaften Gegenständen der Schrift. Seine Abnehmung vom Kreuz besonders, welche für die Kirche der Kapuzinerinnen verfertigt wurde, jetzt aber im Museum zu Versailles steht, kann dem Ruhm der Künstler aller Zeiten die Waage halten. Es ist Guercino mit Carracclo vereinigt, oder vielmehr, es ist der alle großen Meister herausfodernde Jouvenet. Wäre dies Gemälde vor Poussins Zeiten in Rom gewesen, so würde er es vielleicht für das vierte Meisterstück in dieser Hauptstadt der Künste betrachtet haben." Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 60. Blätter (sowohl Bildnisse, als noch mehr Geschichte) an, welche zum Theil die berühmtesten Meister nach ihm gestochen haben, unter denen, dem Katalog von Brandes u. a. zufolge: Der wunderbare Fischfang und die Auferweckung des Lazarus von J. Audran — Christus der die Kranken heilet, die Erhöhung des Kreuzes, und besonders die obenerwähnte Abnehmung vom Kreuze, dann St. Bruno (ein Meisterstück des Ausdrucks), alle von L. Deplaces — das Gastmal bey Simon dem Pharisäer, die Vertreibung der Krämer aus dem Tempel und die Auferweckung des Sohns der Wittwe von Nain, von G. Duchange — die Weisen vom Morgenland, und der todte Christ am Fuße des Kreuzes von A. Loir — der geheilte Gichtbrüchige von St. Picart, ebenderselbe von C. Vermeulen, und endlich das Magnificat von H. S. Thomassin zu dem Vorzüglichsten gehören mag. Eine letzte Oelung von ihm hat in neuern Tagen Masquelier der jüngere, nach Dubois Zeichnung für das Museum Napoleon gestochen.

Jouvenet der jüngere. Nach le Viel I. 204. wird ein Maler dieses Namens, dessen das Lex. nicht gedenkt, für Johanns und Franzens Neffe, und für einen Schüler des erstern gehalten. „Diesem Mann" (heißt es dort) „fehlte nichts als die Gabe der Erfindung. Man schätzet seine, nach verschiedenen Gemälden der größten Meister für einige Abteyen und Kirchen in der Normandie gemalte Copien, gar ausserordentlich hoch. Die Kapuziner von Rouen trugen ihm auf, den Tod des St. Franciskl seines Oheims, der diesen Gegenstand für die Kapuziner zu Sotteville gemalt, zu copiren. Dies geschah. Nach einigen Jahren kam er wieder nach Rouen, und irrte sich selbst, da er nämlich (seltsam genug!) seine Copie für das Original ansah, und glaubte die Brüder von Sotteville hätten ihren Mitbrüdern solches abgetreten.

* — — ( ). der Bildhauer, welcher ebenfalls für Johann des ältern Bruder gehalten wird, und dessen das Lex. unter dem Art. dieses letztern kürzlich gedenkt. In S. Thomassins eigenem Werke findet sich (N.° 100.) seine Statüe des Vollblütigen.

Jaux, (de), s. Dejoux. Hier bemerken wir noch von ihm, daß derselbe in ältern Tagen für den Hof die Bildsäule des Marschalls von Catinat verfertigte, von welcher das Modell in 1781. in der Akademie zur Schau ausgesetzt wurde. *Msc.*

Irbi, (Friedrich), Lord Besson. So heißt in Brandes Gantkatalog ein englischer, wahrscheinlich bloßer Liebhaber, von dem man das seltene Bildniß einer Dame ganzer Statur, doch bloß in Quartformat, kennt.

Ireland, (Samuel), Esq. Kaufmann in London, als Schriftsteller und Artiste rühmlich bekannt. Er bereiste die Niederlande, einen Theil von Frankreich, vornehmlich aber sein Vaterland, oder vielmehr dessen Flüsse, und machte sich durch malerische Reisen, die durch seine und Gilpin's Werke ein neuer Luxus-Artikel wurden, so wie durch seine Erläuterungen Hogarths, und hienächst in Deutschland namentlich auch dadurch berüchtigt, daß er noch ungedruckte Handschriften von Shakespeare besitzen wollte, deren Unächtheit aber besonders durch Eschenburgs Aufklärungen ins Licht gesetzt wurden. Er starb im September 1800. Baur. Ohne Zweifel ist er der nämliche, den andre frühere Nachrichten, unter dem Namen von S. Ireland als einen engländischen Perspektivmaler anführen, nach welchem J. Wells Prospekte von Hertfordshire, Worcestershire, Oxford und Cambrigde geätzt habe, deren der Katalog von Brandes etliche anführt. *Msc.* Eine ausführliche Critik über Samuel Ireland Picturesque Vieuus on the river Thames with observations on the works of arts in its vicinity findet sich in Meusels N. Miscell. II. 215—18. wo über das Artistische dieses Werks im Allgemeinen geurtheilt wird, wie folgt: „So sehr diese Blätter durch die Wärme der braunen Farbe, und durch die Reinheit mit welcher sie verfertigt sind, das Auge gewinnen, so findet man doch bey näherer Betrachtung nichts Unterhaltendes darin, weil sie in der Ausführung ganz von der Natur abweichen. Die Aquatinta-Manier scheint für die eigentliche Landschaft (etwa Figuren und Häuser ausgenommen) gar nicht gemacht zu seyn. Die Umrisse von der Radiernadel, welche vorher in die Platte eingeätzt werden, stechen zu merklich vor, sind hart und abschneidend, besonders an den Bäumen und Gründen. Das Licht ist zu eingeschränkt und nicht mit sanften Uebergängen begleitet; die Schatten sind nicht abwechselnd, öfters wie Flecken in den starken Taschen; die Schlagschatten sind silhouettenartig, u. s. f. Lüfte und Wohnungen nehmen sich am Besten aus."

* **Iriate oder Iriaree, (Ignatius de).** Iriarte ist der rechte Name, geb. zu Azwlzin 1620. Derselbe kam mit einigen Vorkenntnissen in die Schule Herrera's des ältern, hatte aber kein Talent, Figuren zu zeichnen, und legte sich daher auf die Landschaft. Hierin brachte er es zu einer so großen Vollkommenheit, daß man beym Anblick seiner Werke in eine fremde bezaubernde Welt versetzt wird. Murillo sagte: Daß Iriaree seine Bilder mit einer göttlichen Inspiration malte. Die Figuren mußte er aus schon bemerktem Grunde meist weglassen. Ungeachtet viele seiner Werke aus Spanien weggegangen sind, so sieht man dennoch eine beträchtliche Anzahl derselben in verschiedenen Privatsammlungen hauptsächlich zu Sevilla. Dieser Künstler hatte sich der dortigen Akademie eifrig angenommen, und das Amt eines Sekretärs derselben rühmlich verwaltet. Fiorillo IV. 280—81.

* **Isaac, (Caspar und Claudius).** Ihre theils selbst gestochene, theils verlegte Blätter datiren sich von 1610—1672. und bestehen meistens in Bildnissen, von welchen ein Verzeichniß meines sel. an die 40. anführt.

* — — (Peter). Die nach ihm von A. Bolß-

wert, J. ab Heyden, Matham, J. Müller, J. Saenredam und J. van Velde gestochene Blätter sind meistens Bildnisse. Eines (der Prinzessin von Condé, Charlotte Catherine von la Tremouille) ohne Namen des Stechers, führt das Dat. von 1576. was sich mit Isaac's sonst angenommenen Geburtsjahre 1569. nicht verträgt. Von Historischem nach ihm kennen wir einzig Mars und Venus, von Saenredam.

Isabella Farnese, Königin von Spanien, Gemahlin Philipp V. zeichnete vortreflich, und war Mitglied der Akademie der Künste. *Msc.*

Isabey, ( ). So hieß um 1760. ein Kunstverleger zu Paris (ob zugleich selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt), vielleicht Vater des gleich folgenden berühmten Miniaturmalers. In des erstern Verlag erschienen, nebst mehrern Bildnissen: J. J. Rousseau, und dessen Grabmal; die in 1759. bey Quebec gefallenen Marquis de Montcalm und General Wolfe, u. a.

— — ( ). Dieser geschickte Mann, (welcher in 1803. noch die Stelle eines Malers für die Porzellanfabrike zu Sevres bekleidete, und gegenwärtig die Titel eines Malers der äussern Angelegenheiten, Cäremonien- und Kabinetszeichners des Kaisers Napoleon trägt — seines Zutrauens, man möchte sagen selbst seiner Freundschaft geniessen soll, und — von französischer Nachlässigkeit schrecklich zu vernehmen — dessen Taufname, Geburtsjahr, Lehrmeister u. s. f. dem Ausland nie zur Kunde gekommen sind), gehört — was freylich weit wichtiger ist — allerdings zu den ersten der lebenden Miniaturmaler, und zu den besten Zeichnern in schwarzer Kreide und Sepia. Unter seinen frühern Arbeiten zeichnen sich vornemlich aus: Das Bildniß eines alten Mannes, ein Kniestück bey der Ausstellung des J. VII. und bey derjenigen des J. IX. der Greis mit dem Blicke der Hoffnung über das Grab hinaus, an dessen Schulter sich ein Jüngling lehnt (beyde von einer Größe, welche die Miniaturmalerey sonst selten erreicht). Landon Ann. I. 260. Da er überhaupt bey der Kaiserl. Familie sehr in Gunsten steht, so sind seine Bildnisse von Bonaparte und den übrigen Personen des Kaiserl. Hauses die ähnlichsten. Ein Hauptwerk von ihm, das er gemeinschaftlich mit Vernet dem jüngern ausführte, ist eine weitschichtige Zeichnung, welche die große Parade im Hof der Thuillerien darstellt, und worauf man mehr als 30. Personen zu Pferd erblickt, die alle nach dem Leben gemalt sind. Unser Künstler hatte dazu, nebst dem Wichtigsten, den — Kopfen, die architektonischen Beywerke, Vernet die Pferde und alles Uebrige gezeichnet. Bonaparte, als die Hauptfigur soll sprechend ähnlich seyn. Das nämliche, vielleicht in noch höherm Maaße, gilt von dessen Bildniß in ganzer Statur, auf dem Platze vor Malmaison, von Godefroy und Lingee in punktirter Manier vortreflich gestochen, wofern man es noch in guten Drucken finden kann, für 36. Fr. was es itzt kostet, nicht zu theuer. Eine andre anziehende Zeichnung von ihm wurde unter dem Namen: la Barque d'Isabey in den Künstlersalons zu Paris mehrmals öffentlich ausgestellt. Es ist eine reitzende Landschaft, worin man in einem Kahn, der auf einem Fluß sanft hingleitet, auf der einen Seite unter einem Zelt die Gemahlin des Künstlers mit drey Kindern, auf der andern ihn selbst, rudernd, sein Portefeuille, u. s. f. neben ihm erblickt. Eine nähere Beschreibung und Abbildung davon im Umrisse s. bey Landon l. c. 259. Alle Zeichnungen dieses Künstlers, meist mit schwarzer Kreide verfertigt, sind ungemein sauber ausgeführt, ohne gedeckt zu seyn. Eines seiner besten mit Sepia (1804.) gemalten Bilder dann schildert ebenfalls den Kaiser, der die Manufaktur der Gebrüder Sevene zu Rouen besucht, wo ihm ein Greis vorgestellt wurde, der seit 53 Jahren dort gearbeitet, dessen Sohn damals bey der Armee diente. Jenem setzte der Kaiser eine Pension aus, und einen Enkel desselben nahm er in das Prytaneum auf. Diesen letztern Moment der Handlung wählte Isabey zu seiner Darstellung; und nicht nur den Kaiser und dessen Gemahlin, sondern noch 24. andre gegenwärtige Personen, (Figuren von 18" Höhe) zeichnete er darin meisterhaft nach dem Leben. Einzig vermißten Kenner daran mehrere Bestimmtheit in den Hintergründen (que les plans éloignés eussent plus de solidité). Der Künstler erhielt dafür ein Kaiserl. Geschenk von 3000. Livr. Seine Miniaturbildnisse endlich sind, wie wir schon oben bemerkten, gewöhnlich größer, als dergleichen Arbeiten sonst zu seyn pflegen, und erhalten, theils durch die große Wirkung, welche sie mit aller Leichtigkeit seines Pinsels thun, verbunden mit einer tadellosen Ausführung, theils durch ihre vollkommene Aehnlichkeit, einen ausserordentlichen Werth. Unter die größten derselben zählt man eines von Constantin, und einem Greis mit gefalteten Händen (wohl das schon vorhin angeführte Bild vom J. VII.). In 1806. gab Isabey, gemeinschaftlich mit den Baumeistern Fontaine und Percier die Zeichnungen zu dem Prachtwerke über die Krönung. Fiorillo III. 521—22. Landon's Annal. I. c. und I. 190. II. 197. 198. VI. 137. Nouv. des Arts I. 27. IV. 93. 107.

Iselburg, (Bartholome). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Hamburg gearbeitet habe.

* — — (Peter). Derselbe arbeitete einige Zeit in den Niederlanden, länger aber zu Nürnberg, wo er (sagt Basan Ed. prem.) in 1640. die Zeichenkunst lehrte, und (Ed. sec.) man höre! — 1630. verstorben war. Zu seinen im Lex. bemerkten zwölf Aposteln nach Rubens (große Blätter) gehören noch: Christus und St. Paul. Von Historischem kennt man von ihm, neben dem, z. B. zwey Blätter vom verlorenen Sohne, nach G. Wyer; dann einen Christus- und einen Madonnenkopf nach G. Gortius (1608.), die vier Evangelisten und St. Cäcilie, alle diese ohne Namen des Malers, letztres aus P. Overrads Verlage, und endlich eine Anzahl Bildnisse fürstlicher u. a. Personen, nach F. ab Eisee, Gondelachs, und Wyers Zeichnung, von welchen das Späteste das Datum von 1620. trägt. *Msc.*

Isenburg, (Carl, Fürst von), ein Kunstdilettante, und selbst geübter Zeichner, der sich zu Anfang des laufenden Jahrhunderts namentlich auch mit der neuen Erfindung, auf Marmor Zeichnungen zum Abdrucken zu verfertigen beschäftigt, und neben Anderm in dieser Manier das Bildniß Christians von Mechel geliefert hatte. *Msc.*

Iseppi, (Joseph), ein geschickter Wasserbaumeister zu Venedig, der um 1780. nach Portugal verschrieben wurde. *Msc.*

* **Isidorus**. So hieß der eine von den Baumeistern dieses Namens, deren das Lexikon Erwähnung thut, welcher, nebst Anthemius von Tralles zwischen 551—57. die Wiederaufbauung der in erstgemeldtem Jahre abgebrannten Sophienkirche zu Konstantinopel leitete, und mit Ebendemselben noch verschiedene andre Bauten im Orient und Occident besorgte. *Procopius* de ædific. Justiniani L. I. C. 2. und L. II C. 3. Degerius sagt gar, der Kaiser habe 500. Baumeister (wir wollen hoffen, Gesellen) dabey gebraucht. Der jüngere dann, ein Neffe des Obigen, geb. zu Konstantinopel, und daher der Bizantiner genannt, baute, wie schon das Lex. besagt, mit Johann von Milet die Stadt Zenobia; und diese beyden, damals noch jungen Leute, erwarben sich dadurch einen solchen Ruf, daß sie unter die geschicktesten Künstler ihrer Zeit gezählt wurden. *Milizia* Ed. terz. I. 106.

Isle, (Joh. Carl Garnier d'), Franz Desgots Tochtermann, ward Königlicher Baumeister und Controlleur seiner Gebäude. Er legte die vortreflichen Gärten der Schlösser Bellevue und Champs,

in den Gegenden von Paris an, und starb dort 1755. 58. Jahre alt. Environs de Paris 755. p. 28. et 267.

Isle, (Pasquier de l'), ein Baumeister zu Paris, wo er um 1700. ein Mitglied der Königl. Akademie von der ersten Ordnung war. Um diese Zeit erneuerte und vermehrte er den prächtigen Pallast des Großpriors von Frankreich, der Tempel genannt. Dann baute er das Haus des Herrn Nourry in der Straße Charonne, und eines für sich selbst, welche alle Zeugen seiner Geschicklichkeit sind. *Fl. le Comte* T. I. p. 39.

Ismailoff, (   ), gab im J. 1802. Reisen in die östlichen Provinzen von Rußland in vier Bänden. Er besuchte die Krimm und den Kaukasus, als Dichter und Maler. *Msc.*

Isonelli, (   ). Unter diesem sonst unbekannten Namen beschreibt Hirsching I. S. 1. aus dem Ansbachischen Cabinet ein Bild Hiobs mit der Jahrszahl 1657.

Isopi, (Anton), ein Ornamentiste, und, so viel uns bekannt ist, gegenwärtig noch Hofbildhauer zu Stuttgard. Derselbe lebte einige Zeit in Rom. Alsdann ließ ihn Herzog Carl, kurz vor seinem Tod wieder nach Haus kommen. Um 1795. sah man von ihm in Stuttgard eine 3' hohe Vase in Alabaster, und sieben andre kleinere in Marmor, welche er noch in Rom gearbeitet hatte. Alle wurden wegen ihrem Geschmack so wohl, als wegen ihrer zarten Ausführung sehr gerühmt. Zwey derselben stellten Aesopische Fabeln vor. Eine Beschreibung davon findet sich im Journal f. d. bild. Kunst 232—34. wo es davon, neben Anderm, heißt: Sie seyen in der Bildhauerey das, was die niederländischen Gemälde in der Malerey. In 1801. dann kannte man von ihm: Ein kleines allegorisches Denkmal auf Nelsons Sieg vor Abukir. Späterhin dann ließ er sich wieder auch zu Geringerm gebrauchen; so z. B. in 1804. zu einem mit großer Kunst und Feinheit gearbeiteten italienischen — Zimmerwärmer (Focone).

Isweline, (   ). Unter diesem Namen findet man den gestochenen Plan der in 1614. erbauten Brücke de l'Isle Notre-Dame zu Paris, welcher in J Messagers Verlag erschien.

Jeasse, (   ). So wird im Almanach des Beaux-Arts van 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt, und von seinen Bauten das Haus Tamey in der Provence-Straße angeführt.

Juan Alvarez. So nennt Fiorillo (IV. 156.), einen spanischen Silberschmied des XVI. Jahrh. welcher die alte Architektur bey seinen Arbeiten zum Muster genommen habe.

— — de Aragon. Und so (l. c. 128.) einen Maler, der in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts in Granada blühte.

— — de Lano. Und so (l. c. 146.) einen achtungswürdigen Maler aus Pamplona gebürtig, der gegen End des XVI. Jahrhunderts blühte, und wichtige Aufträge erhielt.

— — de Orna. Und so (l. c. 154) einen Maler aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrh. der sich zu Burgos hervorthat.

— — Pontoja de la Cruz, geb. zu Madrid 1551. verrieth bereits in zarter Jugend eine so große Neigung zur Malerey, daß man ihn der Schule des Alonso Coello übergab, bey dem er schnelle Fortschritte machte, nach und nach zu dem Ansehen eines geschickten Malers gelangte, und daher von Philipp II. zum Hofmaler und Ayuda de Camero ernannt wurde. In dieser Würde verfertigte er eine große Anzahl Bildnisse, die sich im Escurial, zu Buenretiro und im Torre de la Parada zerstreut finden, zum Theil aber auch bey den Feuersbrünsten in dem Pallast zu Madrid und del Pardo zugrundgegangen sind. Da er die Natur täuschend nachzubilden wußte, soll einst ein von ihm für den König nach der Natur gemalter Adler wüthend geworden seyn, sich losgerissen, und sein Bild mit Schnabel und Krallen zerrissen haben. Auch unter Philipp III. behielt dieser Künstler die Stelle eines Hofmalers bey. Nach seinem Bildnisse des letzterwähnten Königes zu Pferde ward nachwerts zu Florenz die Statue dieses Monarchen von Joh von Bologna angefangen, und von Tacca vollendet. Seinen Styl betreffend, besaß er eine richtige Zeichnung, gab seinen Figuren Adel und Würde, und colorirte gefällig. Allein etwas zu furchtsam in Führung des Pinsels neigte er sich zu sehr zu einer glatten und kleinlichten Ausführung, welche damals, ganz wider den kräftigen und kühnen Charakter der spanischen Schule, überhand nahm. Zu seinen Hauptwerken gehören: Ein Bildniß von R. Perez de Ribera im Kloster von St. Maria di Naxera; der H. Augustin u. a. Ordensstifter, in der Reihe der Erzbischöfe im Kapitelsaal der Kathedralkirche zu Toledo; die Bildnisse Carls V. und Philipps II. in Lebensgröße, in der Bibliothek des Escurials; Philipps III. und Margarethens von Oesterreich, in dem von ihnen gestifteten Kloster del Encarnation, und die Geburt des Heilandes, in der Königlichen Kapelle von Casa del Tesoro. Juan starb 1610. Fiorillo IV. 143—45.

Juan de Segovia, ein spanischer Hieronymite (st. 1487.) verfertigte für sein Kloster Kelche, Kreuze, u. a. Geräthe von Gold und Silber; die Custodia in eben diesem Kloster von ihm, wurde dann nach seinem Tod von seinem Schüler Pizarro vollendet. Fiorillo IV. 149.

— — — — — Eben so hieß auch ein spanischer Maler des XVII. Jahrh. Zeitgenosse des Alonso Cano, der sich durch meisterhafte Seestücke hervorthat, die noch in Privatgalerien aufbewahrt werden. Freylich war seine Zeichnung, wenn er zumal Figuren darstellen wollte, nicht tadelfrey, dafür aber sein Colorit sehr schön. Fiorillo IV. 268.

***— — de Sevilla.** S. Sevilla.

***— — de Toledo.** S. Toledo.

— — — — — Einen andern Künstler dieses Namens nennt Fiorillo (IV. 221.) der von 1641—45. Maler bey der Kathedrale von Toledo war. *)

Juanelo Turriano. So nennt Fiorillo (I. 110—11.) einen aus Cremona gebürtigen Künstler, der unter Philipp II. zu Valenza ein Automat verfertigte, das von seinem Hause bis zum bischöflichen Pallaste gieng; daher noch heutigen Tages die Straße nach diesem hölzernen Manne (hombre du palo) genannt wird.

Juanez oder Joanes, (Dorothea), des nachfolgenden Vincenz Juanez (wahrscheinlich ältere) Tochter, wiedmete sich, nebst ihrer Schwester Margaretha, ebenfalls der Kunst; und von ihnen beyden sollen die Malereyen herrühren, die sich am Altar der ersten Kapelle, zur rechten Seite der Kirche Santa Cruz in Valenzia, wo ihr Vater begraben liegt, befinden. Fiorillo IV. 121.

— — (Johann Vincenz), des nachfolgenden Vincenz Juanez Sohn, bildete sich unter seiner Leitung zu einem wackern Maler. Von seinem Leben und seinen Werken ist uns aber nichts Näheres bekannt. Fiorillo IV. 121.

— — (Margaretha), des nachfolgenden Vincenz Juanez (wahrscheinlich jüngere) Tochter. S. oben den Art. von Dorothea, ihrer Schwester. Fiorillo IV. 121.

*) Warum Fiorillo alle oben erwähnten Juan's unter diesem Taufnamen angeführt habe, ist uns unbekannt. Das Lex. übrigens enthält, den zweyt- und drittletzten ausgenommen, keinen derselben, unter keinerley Namen.

Juanez, (Vincenz), von Palomino und auch vom Lex. s. v. Juanez irrig Johann Baptista genannt, und eben so wenig, wie jener sagt, Raphaels Schüler, da nach seiner Grabschrift (St. 1579. 56. J. alt), sein Geburtsjahr in 1523. somit nur zwey Jahre (oder gar, wenn er, wie das Lex. nach Velasco sagt, um 1540. geboren wäre, volle zwanzig Jahre) nach Sanzio's Tod fällt. Wohl mochte er sich nach den unsterblichen Werken desselben gebildet haben, wenn man auf die Schönheiten seines Styls, auf die richtige Zeichnung und den Ausdruck und Adel seiner Figuren Rücksicht nimmt. Nach seiner Rückkehr aus Italien ließ er sich zu Valenzia nieder, und stiftete dort eine eigene Schule. Dieser Künstler beschäftigte sich nur mit religiosen Gegenständen, und war so fromm, daß er kein Werk unternahm, bevor er nicht das H. Abendmahl zu sich genommen hatte. (S. hierüber das sonderbarste Detail bey de Fonrenai, nach Palomino). Seine Werke haben ganz die schmucklose Einfalt der alten spanischen Kunst. Die Gesichtszüge seiner Figuren sind sanft und unschuldig, Haupthaare und Bart mit ungemeiner Sorgfalt ausgeführt, die Gewänder gut geworfen, und das Ganze in dem Geschmack der alten römischen Schule vollendet. Wohl übertreibt Palomino sein Lob, wenn er die Arbeiten des Juanez für eben so vollkommen, als die von Raphael hält; doch auch der Abt Panz behauptet, daß sie sich ausserordentlich ähnlich sind, und daß viele derselben, wegen der richtigen Zeichnung, des sprechenden Ausdrucks und der gefälligen Grazie, wie nach mündlichen Vorschriften Raphaels und unter dessen unmittelbaren Leitung verfertigt zu seyn scheinen. Unter seinen zahlreichen Gemälden zu Valenzia gehören zu seinen Meisterstücken: Eine Taufe im Jordan in der dortigen Kathedralkirche, und in dem daran stossenden Kapitelssaal eine H. Familie, welche mit Raphaels Madonna del Pesce eine auffallende Aehnlichkeit hat. Dann eben dort, in der Sacristey, sein herrlicher Fall des St. Paulus; in der Parochialkirche St. Niclaus, neben Andern, ein Abendmal; in der ehemaligen Jesuiter-Kirche eine Empfängniß Mariä, welche mit Recht für ein Wunder der Kunst gehalten wird; bey St. Dominicus eine reitzende Madonna auf einem goldenen Grund, deren Aechtheit jetzt entschieden ist; und endlich in der Parochialkirche zu Bocairente ein Altarblatt mit den vier Kirchenlehrern, das auch seine letzte Arbeit gewesen seyn soll. Fiorillo IV. 119—21. Auch das Todesjahr dieses Künstlers wird ungleich angegeben, und sonst überall, ausser bey Fiorillo, in 1596. immer aber seine Lebensfrist auf 56. J. gesetzt.

Juarez. S. Suarez.

Jubier, ( ), ein französischer Künstler, Schüler von Bonnet, von dem uns nichts weiter bekannt ist, als daß er um 1760. nach C. Huet's Zeichnung zwey Blätter: Offrande a' l'Esperance et a' l'Amitié gestochen habe. *Basan* Ed. sec. und *Msc.*

Judin, (S.) So heißt irgendwo ein Medailleur, der um 1770. in Rußland gearbeitet habe.

* **Judkins**, (Elisabeth). Nach Cotes kennt man von ihm das Bildniß der Lady Fr. Bridges; nach Reynolds dasjenige der Schauspielerin Bellamy, und: the carefull Shepherdess.

Jüchzer, ( ). So heißt ein Künstler, wahrscheinlich an der Porzellanfabrike in Meißen, von welchem man auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1800. zwey Figuren in sächsischem Porzellan, en Biscuit sah: Den Läufer vom Kapitol, und das florentinische Mädchen mit Knochen spielend, von welchen es aber hieß, daß solche ähnlichen Arbeiten aus gedachter Manufaktur nicht beygekommen seyen. Deutsche Kunstbl. III. 34.

Jüchzger oder **Jüchzer**, ( ), jünger, ein uns bisher unbekannter deutscher Maler. Von ihm sah man sein eigenes wohlgetroffenes Bildniß auf dem Dresdner-Salon von 1807. **Meusel** Arch. II. 3. 9.

Jügel, (Fr.), ein neuerer deutscher Kupferstecher, arbeitete Anfangs, und zum Theil noch jetzt, meistens für die Buchhändler in Almanache, u. s. f. Indessen gab derselbe in 1806. auch ein großes Blatt, nach der Zeichnung von Dähling in Umrissen geätzt, und in Aquarell ausgemalt, das den Krönungszug in Schillers Jungfrau von Orleans vorstellt, so wie solcher auf dem Theater zu Berlin aufgeführt wird. Oeffentliche Blätter nannten das Ganze recht brav gruppiet, und, ungeachtet der vielen reichen bunten Kleidungen, nicht grell, sondern die Illumination sanft in einander geschmolzen und harmonisch, was auch für den Preis von 3. Friedrichsd'or billig seyn sollte. Oeffentl. Nachr. Auch in 1807. sah man von ihm wieder ein (heißt es im Tüb. Morg. Bl. 211.) empfehlenswerthes Blatt: Die französ. Kaiserl. Grenadier-Parade im Lustgarten zu Berlin.

— — (L.) Von einem solchen sah man: Neue geschmackvollere Muster zum Stricken und Carreau-Nähen. Dritte (?) Auflage. 4. Nürnberg 804.

Juel, (Jens), ein berühmter dänischer Künstler, und, fast allgemeinem Urtheil zufolge, nach Graf der erste Bildnißmaler neuerer Zeit, geb. auf Fühnen in Dänemark um 1750. Seine Eltern sandten ihn nach Hamburg in die Lehre bey dem Maler Gehemann, den er aber in Kurzem weit übertraf. Schon unter dessen Aufsicht malte er die wohlgetroffensten Bildnisse und kleine Gesellschaftsstücke, mehrentheils in nächtlicher Beleuchtung. Daben zeichnete er sehr fleissig, und gieng alsdann, nach zurückgelegten Lehrjahren, bereits als ein geschickter Künstler nach Kopenhagen. Hier wurde er bald bemerkt, und so hervorgezogen, daß man ihm auftrug, das Bildniß der Königin zu malen. In 1777. ließ ihn der dänische Adel auf seine Kosten nach Italien reisen. (Um 1778. hielt er sich eine Weile in der Schweiz, und besonders zu Genf auf). Schon um 1780. sah man nach ihm verschiedene Bildnisse gestochen. So z. B. des dänischen Staatssekretäres Guldberg von J. F. Clemens, Klopstocks von Geyser, des Königes Christian VII. von T. Kleve; und Carl Bonnets von C. G. Raspe. Bey seiner Zurückkunft bekleidete er stuffenweise die Stellen eines Königl. Bildnißmalers, Mitglieds der Akademie der Künste zu Kopenhagen, Professors und endlich Direktors derselben, auch eines auswärtigen Mitglieds der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm, und starb dann in allen diesen Würden, am Größten aber in derjenigen, welche ihm seine ausnehmende Kunst verlieh, zu Kopenhagen in den letzten Tagen von 1802. Der einzelne Acerbi in seinen Reisen (S. 119.) führt von ihm, gegen die sonst allgemeine Stimme, diejenige eines (nach seinem Sinne versteht sich) großen italienischen Kenners an, welche (hört, hört!) also lautet: „Juel ist in meinen Augen unter allen Portraitmalern der unangenehmste. In Rücksicht der Zeichnung ist er zwar leidlich correkt, aber in allen andern Punkten entschieden schwach. Seine Compositionen sind ohne Geschmack; sein Licht und Schatten schlecht; sein Colorit kalt, hart, und ohne die geringste Gradation der Schatten. Die Aehnlichkeit trifft er zwar ziemlich glücklich, aber sie ist durchaus ohne Würde, und seine Umrisse sind scharf und rauh. Die Gesetze der Perspektive kennt er nur wenig, und seine Drapperie ist steif und gezwungen." Neben den schon obgenannten haben auch Haas und Klinger nach ihm Bildnisse, und Bradt (meisterhaft) einige Ansichten gestochen, welche er (wahrscheinlich zur Erholung von seiner eigentlichen Kunstgattung), nach denen auf seiner Reise durch die Schweiz und Italien entworfenen Handzeichnungen oder auch nach der Natur um und bey Kopenhagen malte. Hamb. K. N. und *Msc.*

Juenin, (Ambrosius). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem P. van Schuppen (1695.) das Bildniß des Advocaten C. Thaumas gestochen habe.

* **Juge**, (G. le). Von diesem Kupferstecher kennt man auch: Christus erscheint der Maria Magdalena; ohne Namen des Malers.

* **Juillar, Juillard** oder **Juliart**, (Joh Niclaus). Le Beau hat nach ihm auch ein Dorfbad gestochen.

Juillee, (   ). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geb. zu Paris 1739. der in Crayonmanier verschiedene Hefte Ornamente nach Salembier, und um 1784. eine Folge von 96. Bl. der vornehmsten Staats- und Militär-Bedienten der Pforte (diese ohne weitern Namen eines Zeichners) gestochen habe.

Jukes, (Franz), ein englischer Kupferstecher in Aquatinta-Manier. In dieser sah man von ihm und Valene. Green gemeinschaftlich, bey Brandes sehr schön genannte, Blatter englischer Alterthümer, wie Ludlow-Castle, Brompton-Bryan-Castle, Ragland- und Wigmore-Castle, und die Brücke zu Richmond (1776.) Dann führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, ebenfalls als gemeinschaftliche Arbeit von Green und unserm Künstler an: Ein Zeichenbuch von Landschaften, und: Luoadt's Balloon as exhibited in the Pantheon; letztres nach F. G. Byrons Zeichnung; dann wieder gemeinschaftlich mit L. Tamkings: Approach of the floating Batteries before Gibraltar und Defeat of the floating Batteries etc. beyde nach J. Cleiy, ebenfalls in Aquatinta-Manier (nach Brandes schöne Blatter). Von ihm allein: Aussichten von Chelsea und Battersea (1784.) nach W. Beilby; nach E. Dayes: Aussicht von Bloomsburg; nach Hoppner: the Broken-Pitscher; nach T. Luny, vier Blätter: Die verschiedenen Schicksale des Schiffes Essex (dies gemeinschaftlich mit F. Wells), von Brandes schön taxirt; eben so 6. Aussichten (die einen Katalogen sagen von Hamptoncourt, die andern von Landhäusern zu Twickenham, Richmond und Isleworth), nach J. Spyers (*Brandes* h. *N. Spyres*, und giebt G. Wells als Verleger an). Endlich führt Basan (Ed. sec.) zwey von ihm geätzte und von Jenkins mit dem Grabstichel beendigte Pferderennen nach Mason, und vier große Schwarzkunstblatter für Cooks Reisen, letztre ohne Namen des Zeichners an.

Juliard, (   ). So nennt Fiorillo III. 371. einen uns sonst unbekannten Schüler von Boucher, in dessen Arbeit, so wie bey so vielen Andern dieser Schule, der kleinliche Geist des Zeitalters, und die klägliche Ausartung der Kunst sich nur allzusehr offenbarte.

Julien de Parme, (J. A.), ein ausgezeichneter Maler, geb. zu Caoigliano bey Locarna 1736. im äussersten Elend erzogen, lernte die Kunst, zu welcher ihn ein unwiderstehlicher Hang zog, zu Craveggia im Vigezzo-Thal bey einem unbekannten, aber (wie unser Künstler in seiner den Noovelles des Arts S. 114—48. beygerückten äusserst lesenswerthen Selbstbiographie sagt guten Maler, Joseph Borgnis, und kam schon in seinem Dreyzehnten in Frankreich nach Bourges, und post varios casus eines wahren Robinsons auf dem festen Land, in 1756 endlich nach Paris, von da wieder auf Lyon, Marseille, u. s. f. wo er sich von Zeit zu Zeit durch Bildnißmalen, nicht selten kaum vor dem Hungertod retten konnte. Um 1759. gieng er von Nizza auf Genua, und alsdann weiter nach Florenz, Pisa und Rom, wo er, (ausser einer gewissen Praktik, in Führung des Pinsels noch mit sehr dürftigen Kenntnissen in allen wesentlichen Theilen der Kunst ausgerüstet) erst eigentlich zu studiren anfieng. Durch Vermittelung des Bailli von Breteuil (damaligen Gesandten des Maltheser-Ordens in Rom) erhielt er ein Gehalt von 400. Livr. von dem Hofe zu Parma, und gewann dadurch die nöthige Muße, zwölf volle Jahre in dieser Hauptstadt der Künste unermüdet an seiner vollkommenen Ausbildung zu arbeiten. Während diesem Zeitraum kannte man von ihm, neben Andern: Camill, der das Kapitol befreyt, was er selbst noch für mittelmäßig, und den Tod der Sophonisba, was er wenigstens für ungleich hielt; den Tod des Marc Antonius; Achill, dem Thetis neue Waffen bringt; Pans Wettstreit mit Apollo; die Vermählung Alexanders mit Roxane; Ulysses und Nausicaa; Jupiter und Thetis; Aeneas und Agatha im Wald von Carthago (Bilder, die sich meistens in Parma befinden sollten); dann eine H. Cäcilia für den Cardinal Bernis; einen in Juno's Armen schlafenden Jupiter für den Prinz Niclaus von Galizin u. s. f. Eine kurze Weile gieng er nach Venedig, wo aber selbst die Meisterstücke der dortigen Schule, neben der römischen ihm keinen Geschmack abgewinnen konnten. Nach ein Paar Monaten kehrte er in sein geliebtes Rom zurück. In 1773. kam er (wie er glaubte ebenfalls bloß auf kurze Zeit) nach Paris, wo er indessen, theils an dem vormaligen Minister Tillot von Parma, der sich nun ebenfalls dort aufhielt, theils an dem Herzog von Nivernois so zarte und großmüthige Gönner fand, die ihn nicht mehr entlassen wollten. Für diesen malte er, neben Andern: Achill, dem man die Briseis entreißt; den Abschied Hectors von Andromache; Cornelia die Mutter der Gracchen; Herminia in Clorinde's Waffenrüstung; für jenen: Telemach und Thermosiris. Für den Abt Verl (zu Mailand?) Caracalla, der seinen Geta, in den Armen ihrer Mutter Julia, tödtet. Mehreres für seinen Freund, Diereicas, zu Antwerpen, u. s. f. Sein letztes Bild, dessen er in seiner erwähnten Selbstbiographie selbst gedenkt, war eine Eva, in 1790. gemalt. In 1775 ward ihm der eine seiner Gönner (Tillot) durch den Tod entrissen. In 1780. stellte er sich in Reihe und Glieder um in die Akademie aufgenommen zu werden, wurde aber abgewiesen. Unter seine zuverläßigsten Freunde in Paris zählte er den Bildhauer Dejoux, „der seinen großen Werth selbst weit weniger, als den von andern kannte". Um 1798. starb auch sein zweyter Mäcen, Mancini Nivernois. „An ihm verlor ich" (sagt er am Schlusse) „einen Vater, Wohlthäter und Freund". Unser Künstler überlebte ihn selbst nicht lange. Er starb zu Paris 1799. und war, wenn wir andern Nachrichten (Baur) glauben sollen, vor seinem Ende noch in große Dürftigkeit gerathen. Es ist bemerkenswerth, daß Fiorilla desselben, unsers Wissens, nirgends weder unter der italienischen, noch unter der französischen Schule Erwähnung thut. Gestochen nach ihm kennt einzig der Winklersche Katalog ein schönes Blatt: Den abgenannten in Juno's Armen entschlafenden — Vater der Götter (nach dem XIV. Buche der Ilias) von W. Ph Benoist.

Julien, (L.) So nennt der Katalog von Brandes einen Kupferstecher, von dem er ein schönes punktirtes Blatt: l'Etude répand des Fleurs sur le Tems, kennt.

* — — (Peter), der erste aller neuern französ. Bildhauer, geb. 1731. zu St Poulien (Depart. der Ober-Loire) lernte die ersten Anfangsgründe seiner Kunst bey Sammel, einem Bildhauer und Vergolder zu Puy, und vervollkommnete sich nachwerts unter der Leitung des Bildhauers und Lyoner-Stadt-Architekten Perache. Dort gewann er bereits einen Preis. Hierauf gieng er nach Paris zu W. Coustoux, wo er zehn Jahre die Akademie besuchte, und erst im J. 1765. ebenfalls um den Preis rang, den er auch durch ein Basrelief erhielt, das den Römer Sabinus vorstellt, der den Vestalinen seinen Wagen leihe, um den einbrechenden Galliern zu entrinnen, und noch gegenwärtig im Hause der Madmois Guimard zu Pantin zu sehen ist. Bald übertraf er seinen Lehrer, und überhaupt die damaligen französischen Bildhauer durch seinen einfachern und edlern Styl in Zeichnung und Ausdruck Im J. 1768. gieng er nach Rom, wo er sich viele Jahre aufenthielt. Dort

verfertigte er, neben Anderm, drey Schuh hohe Copien des vatikanischen Apolls und des Borghesischen Fechters, die sich gegenwärtig im Museum zu Versailles befinden. Bey seiner Rückkehr half er seinem Meister Coustoux in Verfertigung eines Denkmals für die kurz vorher verstorbenen Dauphin und Dauphine, welches für die Hauptkirche zu Sens bestimmt war. Die Vollendung der Figur der Unsterblichkeit war vornehmlich sein Werk. Handwerksneid seiner Kunstgenossen, und seine eigne Bescheidenheit machten, daß er sich lange nicht um eine Stelle in der Akademie bewarb. Wirklich, Dank sey es der Cabale! gelang es ihm das erstemal nicht, und sein Muth sank darüber so sehr, daß er sich für eine Weile als Bildschnitzer der Schiffschnäbel (proues de vaisseaux) zu Rochefort gebrauchen ließ. Aber einer seiner Mitschüler, oder vielmehr sein Schüler, Quatreme're de Quincy, und besonders sein edler Freund Dejoux ermunterten ihn zu einem neuen Versuch, welcher nun einen bessern Ausgang gewann. Sein Modell des sterbenden Kriegers erwarb ihm 1778. den Rang eines Agregirten, und die Ausführung desselben in Marmor 1779. endlich die wirkliche Stelle des Akademikers, die er schon lange verdient hatte. „Diese Statüe" (sagt Lebreton, der Verfasser einer ausführlichen historischen Notiz von Juliens Leben, woraus nun die gegenwärtige kürzere gezogen ist) „trägt den ganzen Charakter des Alterthums, ohne irgend einer bekannten antiken Statüe zu gleichen." Während den größten Stürmen der Revolution, blieb er, gleich vielen andern Künstlern, weise und glücklich verborgen. Erst späterhin erschien er wieder auf der Bühne. Alsdann sah man in 1802. auf dem dortigen Salon (in Ermanglung wichtiger neuerer Kunstwerke) mehrere seiner alten schon früherhin bewunderten; und in 1803. wurde er zum Mitglied der Section der Bildhauerkunst in dem Nationalinstitute zu Paris erliest, so wie er auch um dieselbe Zeit eine Professorstelle an der sogenannten Ecole speziale zu Paris bekleidete. Zu seinen vornehmsten Werken werden seine Statüen von la Fontaine und Poussin und dann seine, in der Galerie des — Erhaltungs-Senats aufgestellte: Badende von Rambouillet gezählt. In der erstern (welche sich im Versammlungssaale des National-Instituts befindet) drückte er die naive Grazie, die mit Gedanken-Tiefe verbundene Feinheit des Dichters, und damit zugleich seinen eigenen wesentlichen Personal- sowohl als Künstlers-Charakter aus, (eine Beschreibung und Abbildung davon im Umrisse s. in Landon's Annal. VI. 75.). Die letztre hält man für die schönste weibliche Bildsäule, welche die neuere Kunst aufzuweisen hat. Diejenige von Poussin war seine letzte kurz vor seinem Tod vollendete noch immerhin vortrefliche Arbeit, obgleich dieselbe derjenigen seines la Fontaine nicht mehr vollkommen gleich kam. Neben seiner grossen Kunst besaß und übte Julien jede schöne und liebenswürdige Tugend, besonders diejenigen der Bescheidenheit und der Wohlthätigkeit, welche letztre er sehr häufig in der Stille an junge Künstler verwandte. Er starb am 26. Frim. 1804. (Moniteur 8. Okt. 1805. wo man die erwähnte Notiz findet, welche in mehrern Rücksichten ganz gelesen zu werden verdient). Neben dem verstorbenen Bildhauer Beauvais, waren sein noch lebender Kunstgenosse Dejoux, und dann der Baron de Jupt von Lyon seine vertrautesten Freunde; und bey diesem letztern war es besonders, wo er sich von Zeit zu Zeit zu erholen pflegte.

Julien, (Simon). So nennt der Katalog von Brandes einen uns sonst ganz unbekannten französischen Künstler, nach welchem Ant. Carree: l'Amour, qui d'une main met le feu dans le monde et de l'autre jetta des fleurs, mit der Ueberschrift: Ce sont ses jeux! (ein schön genanntes Blatt in Tuschmanier) und ein andres, von L. Julien (S. dessen Art.) anführt.

— — ( ). So nennt auch Basan (Ed. sec.) einen Maler, der seine Kunst bey Restout gelernt, um 1764. zu Rom Studien nach Köpfen geätzt habe, und um 1780. Einverleibter der Akademie zu Rom gewesen sey.

Nach welchem Julien endlich Prineau zwey Blätter: Sentimens religieux, und — Reflexions bacchiques gestochen habe, ist uns unbekannt.

Julius So hieß, Nicolai zufolge, ein alter Baumeister zu Spandau, vor 1555.

Juncker, (Isaac), des nachfolgenden Justus Sohn, malte Bildnisse, und arbeitete eine geraume Zeit zu Basel mit Beyfall. St. 1789. J. M. Stock hat nach ihm gestochen. Hüsgen N. A. S. 345.

* — — (Justus). Nach ihm haben Aubray: Einen Geschäftsmann mit der Feder in der Hand, Beauvarlet: Die deutsche Küche, und Nilson das Bildniß des Prinzen A. F. von Thurn und Taxis gestochen. Er selbst hat ein Blatt nach T. Wyck geätzt. Hüsgen N. A. S. 344.

— — S. auch Junker.

Juncosa, (Friedrich Joachim). So heißt bey Fiorillo (IV. 305.) ohne Weiteres, ein spanischer Künstler, der in 1678. mit ein Paar andern Künstlern (s. den gleich folgenden Art.) die Einsiedeley der Madonna della Misericordia vor der Stadt Reus, (ermita de Reas) gut ausgemalt hatte.

* — — (Joachim), geb. zu Cordunella. Von seinem Vater Johann, einem mittelmäßigen Maler, konnte er wenig lernen; brachte es aber durch eigene Kräfte dahin, daß ihm der Marquis della Guardia den Auftrag gab, vier große Geschichtsbilder zu verfertigen, welche ihm einen ungemeinen Beyfall verschafften. In 1660. trat er im Kloster Scala Dei zu Barcellona in den Karthäuser-Orden, und zierte mit den Bildnissen der berühmtesten Männer desselben den Saal des dortigen Kapitels. Eben so malte er Mehreres zu Monte alegra. Alsdann gieng er nach Rom, wo er sich durch seine Fortschritte den Beyfall der besten Meister erwarb. Nach seiner Rückkehr schätzte er deswegen alle seine frühern Arbeiten sehr gering, und fieng nun an, in Gesellschaft Joseph Franquee's seines Vetters, und des oben erwähnten Fr. Joach. Juncosa, die Decke und Kapelle der Einsiedeley von Reus mit dem Leben der H. Jungfrau zu verzieren (1680). Indessen schienen der Prior und die Mönche seines Klosters eben nicht viel Werth auf seine Talente zu legen, da sie ihn seiner Arbeit zu lieb von keinerley Ordenspflicht befreyen wollten. Als man ihn daher eines Tags zum Chor rief, wo er sich gerade voll Enthusiasmus mit einem Gemälde beschäftigte, gieng er augenblicklich wieder nach Rom, erhielt dort die nöthige Dispense, und brachte nun seine übrigen Tage in der Nähe dieser Stadt an einem geweihten einsamen Ort, und in der weitern Anbauung seiner Kunst zu. Eine seiner vorzüglichsten Arbeiten stellt den H. Bruno vor, der den Mönchen die Ordensregel vorliest, und wird im Speisesaal des erwähnten Klosters von Scala Dei aufbewahrt. Fiorillo IV. 376—77.

— — (Johann), des obigen Joachims Vater. S. desselben Artikel.

— — (Joseph). Von Palamino irrig der Licentiat Don Juan genannt, ein Vetter von Joachim, studierte die Theologie und wurde ein Geistlicher, hatte aber stets eine große Liebe zur Malerey. Von ihm kennt man Geschichten und Bildnisse, aus welchen indessen erhellet, daß er Joachim in der Zeichnung sowohl als in pastosem Farbenauftrag weit nachstand. Fiorillo IV. 377.

Jung, (J. Chr.). So heißt irgendwo ein Kupferstecher von dem man zwey Bildnisse: Des Gottesgelehrten G. A. Jung von Augsburg, und eines C. T. Votters, letztres nach B. Strahowsky kenne, (welcher letztre indessen um 1740. dem Lex. zufolge selbst als Kupferstecher erscheint).

Jung, ( ), Baurath zu Aschaffenburg, seit 1805. Lehrer in der Bauzeichenkunst an der dort neu errichteten öffentlichen Zeichenschule. *Msc.*

Jungermayr, (Albert). So heißt in **Meusels** Mus. VI. 97. um 1788. ohne Weiteres, ein junger Künstler, von welchem man damals auf dem Salon zu München gute historische Arbeit ausgestellt fand.

Junghanß. Ein Brief- (Karten-) Maler zu Nürnberg kömmt in einer Auflage des Entchrist von 1472. zum Vorschein; allein, ohne daß daraus zu ersehen wäre, ob er die Figuren und die in Holz geschnittenen Buchstaben bloß gezeichnet, oder geschnitten, oder gar das Buch bloß verlegt habe. **Heinecke N. Nachr.** 145—46.

* **Jungwiereb,** (Franz Xaver), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. 1720. zu München (?) lebte noch 1784. Von ihm kennt man, neben dem im Lex. Angeführten: Christus, die H. Mutter und die zwölf Apostel, nach Piazetta; St. Expeditus, nach Palko; das Leben Petri (6. Bl.) nach J. Zimmermann; dann verschiedene geistreich geätzte Bildnisse z. B. von Künstlern: Amigoni, u. Piazetta, nach ihren eignen Zeichnungen, Oefele's nach Nogari, Beich's ohne Namen des Malers. Etliche andre, (wie z. B. kriegrische Kinderspiele, nach M. Hartwangers Zeichnung, gemeinschaftlich mit J. N. Maag gestochen), führt der **Winklersche** Katalog, und Basan Ed. sec. eine männliche und eine weibliche Akademie nach Albrecht an.

* **Juni,** (Johann de), ein geschickter Maler, Bildhauer und Architekt. Die Malerey studirte er in Italien, daher ihn auch einige für einen Italiener gehalten haben. D. Pedro Alvarez, damals Bischof von Oporto in Portugal, ließ ihn von Rom dahin kommen, um den dortigen bischöflichen Pallast zu erbauen, und andres zu verfertigen, das von Palomino und Bermudez verzeichnet ist. Fiorillo IV. 154—56.

Junker, (Carl Ludwig), Pfarrer zu Ruppertshofen bey Kirchberg im Hohenlohischen, wo er im J. 1797. verstarb. Er war aus Oehringen gebürtig, und früher als Lehrer der Philosophie und der schönen Wissenschaften an dem Philantropin zu Hildesheim in der Grafschaft Leiningen bekannt. Ein enthusiastischer Freund der schönen Künste, wovon theils mehrere besonders gedruckte Schriften (Grundsätze der Malerey 1775. — Christusköpfe 1776. — Jupiter, eine Antike 1788.) theils eine große Zahl Aufsätze in **Meusels Museum** und den **N. Miscell.** (s. die Register derselben) von dem Maaß seiner Einsichten in diese Gegenstände zeugen mögen. **Baur.**

* — — S. auch **Juncker.**

— — ( ), ein Schrift- und Kupferstecher von Wien. In erstrer Eigenschaft erscheint er schon in 1792. In 1803. arbeitete er dann an dem Stich einer von dem im J. 1801. verstorbnen berühmten östreichischen Statistiker Jos. Carl Kindermann (nach einer ganz neu erfundenen Projektion eines Planisphers) gezeichneten Weltcharte in acht Blättern. **Allg. geogr. Ephem.** 1803. Apr. S. 479.

* **Jurgersoen,** (Magnus). S. **Joergersen.**

Jury, (Friedrich), ein geschickter Kupferschmied zu Potsdam um 1775. Von ihm ist die kupferne, im Feuer vergoldete Figur eines Chinesers, nach dem Modell des Bildhauers Giese, die im Garten zu Sanssoucy oben auf dem chinesischen Pallaste stehet; desgleichen der kupferne getriebene große Atlas auf dem Rathhause zu Potsdam. **Nicolai.**

— — ( ). Vielleicht des Obigen Sohn, Kupferstecher, arbeitete, wie so viele andre wackre deutsche Künstler, um 1802. u. ff. J. (noch 1807.) meistens für die Herren Buchhändler, und sein Name wurde in den Almanachen mit vorzüglicher Lust gefunden. Doch nennt ihn ein tüchtiger Kunstrichter in der **Bibl. der R. u. B. K.** (II. 2. 215) etwas steif.

* **Juste,** (Johann), Bildhauer. Sein um 1517. verfertigtes Grabmal Ludwig XII. findet sich irgendwo gestochen.

— — S. **Egmond** (Justus van).

* **Juster,** (Joseph). Die noch bedeutendsten — schlechten Blätter von ihm in den elenden Tabulis selectis der **Carher. Patina** sind: Eine Madonna mit dem Kind auf dem Schooße, nach da Vinci, und dann die Familie Patin, nach Nat. Jouvenet.

* **Justus.** Das im Lex. von ihm angezogene Werk soll, nach Soprani, das älteste Frescogemäld in Genua, und durch die Sorgfalt der Dominikaner so wohl erhalten seyn, daß noch in neuester Zeit die Farben daran so frisch anzusehen waren, als wären sie erst vor wenigen Tagen aufgetragen worden. Und **Lanzi** II. 2. 277. sagt: Dieser Künstler habe Deutschland den Styl von Albrecht Dürer verkündet.

* **Juvanis,** (Franz). Von ihm führt auch der **Winklersche** Katalog ein Blatt an: Saturn, der sich in einer heroischen Landschaft auf seine Sense stützt; zu seiner Rechten drey geflügelte Amorine, nebst andern Figuren aus dem Alterthum. **Basan** (Ed. sec.) setzt sein Geburtsjahr kecklich in 1655. zu Rom.

* **Juvanius.** S. **Giovannini.**

* **Juvara,** (Franz), dessen im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Bruders **Philipp** Erwähnung geschieht. **Milizia** (Ed. terz. II. 317.) nennt ihn einen geschickten Bildner in Silber, dessen Arbeiten besonders in Frankreich und England hochgeschätzt wurden.

* — — auch **Ivara,** (Philipp), aus einer alten aber desto ärmern Familie zu Messina entsprungen, und dort geb. 1685. Sehr jung legte er sich auf Zeichnung und Architektur, nahm dann den geistlichen Stand oder vielmehr Gewand an, gieng nach Rom, und trat bey dem Kav. Fontana in die Lehre. Das erste, was ihm dieser beym Betrachten einer seiner Zeichnungen sagte, war dieses: Wenn er seine Schule besuchen wolle, müß' er Alles bisher Gelernte verlernen. Alsdann ließ er ihn Risse nach dem Pallast Farnese und andern Bauten von der edlen einfachen Art copiren, und gab dem Jüngling, der sich immer zum Uebertriebenen neigte, die güldene Regel: Gerade im Entgegengesetzten könne man dem Ding' nie zu viel thun. Er versuchte es, dieser bessern Lehre zu folgen; allein, auch bey diesem übrigens wackern Künstler, der in jeder andern Rücksicht mit Einsicht und unermüdetem Fleiß fortstudirte, hieß es nur in jener einzigen: Naturam expellas furca — und wie Horazens göttlich wahres Wort weiter lautet. Dann hatte er eine geraume Zeit mit Armuth und Verdienstlosigkeit zu kämpfen, bis einer seiner Mitbürger, Pellegrini, der bey dem Cardinal Ottoboni in Diensten stand, ihn bey letzterm einführte, wo er sich zuerst durch einige brav geätzte Blätter von Szenen, nach dieses Bepurperten berühmten kleinen Theater di Burattini, ein dürftiges Brod erwarb. Endlich berief ihn der zum Könige beyder Sizilien erhobene Herzog von Savoyen nach Messina, wo **Juvara** in dem dortigen Hafen ihm einen Pallast baute, der dem Monarchen so wohl gefiel, daß er ihn zu seinem ersten Baumeister erklärte, ihm ein Jahrgehalt von 6000. Scudi auswarf, und ihn sodann mit sich nach Turin nahm. Hier nun folgte ein neues Kunstwerk von ihm nach dem andern, worunter allerdings die wichtigsten die Kirche Superga (nicht Superba, wie es im Lex. heißt) und die Hofkapelle der Königl. Villa in der

Venerie sind, aus welchen Juvara's Talente, eben so gut als seine Gebrechen am Deutlichsten erhellen. Beyde werden von Milizia (Ed. terz. II. 317—21.) unpartheyisch gewürdigt, und am End die richtige Summa gezogen: Daß unser Künstler allerdings ein geschickter Baumeister war, der aber Einfalt, Einheit und Correction in seiner Kunst wenig liebte. In den Wintermonden gieng er meistens nach Rom, wo (wenn wir anders Milizia recht verstehen) die Sacristey des Vatikans, nach seinem Entwurfe, allein erst lange nach seinem Tod erbaut wurde. Mittlerweile wurde er (1734.) von seinem Könige, auf Ansuchen des Hofes von Lissabon nach Portugall entlassen; und Milizia erzählt bey dieser Gelegenheit ein Beyspiel von seiner unerhörten Schnelligkeit im Arbeiten, da er nämlich noch in der Stunde seiner Abreise stante pede in uno den Entwurf für eine Stiege nach Trinita di Monti machte, von dem es lange überall hieß: Ausgeführt wär' ein Wunder von Stiege, und etwas ganz andres daraus erwachsen, als aus der nachherigen Arbeit Franz de Sanctis; womit es übrigens ungefehr die nämliche Bewandtniß, wie mit dem eben so uneingeschränkten als unverständigen Preis haben mochte, welchen der Marchese Maffei, so ganz an das: ne Sutor erinnernd, unserm Künstler ertheilt. Zu Lissabon nun wurde nach seinem Entwurf die dortige Patriarchal-Kirche und ein Königlicher Pallast erbaut, den man damals für ein Gebäude von noch nie gesehener Pracht hielt. Auch kam er mit Juwelen, Porzellan, einem brilliantirten Kreutz, einem Jahrsgehalte von 3000. Scudi und dem Christus-Orden, über London und Paris wieder nach Turin, wo er schon wieder neue Bestellung von Mantua, Mailand, Como u. s. f. vor sich fand. Als dann endlich in 1734. der alte Alcazar, wo die spanischen Könige aus dem österreichischen Hause zahllose Kunstschätze gesammelt hatten, ein Raub der Flammen ward, wurde Juvara auch nach Madrid berufen, wo er zu einem neuen Königlichen Pallaste den Grundriß und ein Modell von Holz entwarf, das aber kaum vollendet war, als er dort (1735.) an einem heftigen Fieber verstarb. Dieser Entwurf wurde indessen (Fiorilla IV. 313.) späterhin von dem Königl. Baumeister J. B. Sacchetti verworfen, und die Baute, von 1737. an, nach einer neuen Zeichnung ausgeführt. Hingegen soll die Façade des Pallastes zu St. Ildefons auf der Gartenseite wirklich von unsers Künstlers Arbeit seyn (*Milizia* l. c. 407.) der am End seiner Notizzen über denselben ihn einen aufgeraumten Mann von gutem Umgange, Freund von Lustbarkeiten, und doch dabey nur allzusehr zur Sparsamkeit geneigt, nennt, und von seiner Fertigkeit im Zeichnen, neben dem schon oben Angeführten überhaupt bemerkt: Er habe mehrmals im Caffee mit der ersten besten elenden Feder so Trefliches geliefert, daß solches in vornehmen Cabinetten hinter Rahm und Glas aufbewahrt wurde. Wer aber dergleichen von ihm bekommen wollte, habe es auf der Stelle erhalten und ihm weder Rast noch Ruhe gönnen müßen; so bald man ihm Zeit gelassen, sey alles weitere Bitten umsonst gewesen. Die schon im Lexikon angeführten, von ihm selbst geätzten Blätter von Cartouchen nach Bernini, Algordi u. s. f. führen zum Titel Raccolta di varie Targhe. Roma 715. (57. fogl.). Nach ihm dann gab der Graf Joh. Pet. Baroni di Tavigliano im J. 1758. zu Turin auf 20. Blättern die Vorstellung der von Juvara dort erbauten Kirche der PP. des Oratoriums von St. Philipp Neri.

* **Juvenel**, (Paul), nebst dessen drey Söhnen und Tochter, deren im Lex. unter dem Art. Nic. Juvenels, des Großvaters der letztern gedacht wird. Nach einer dieser Personen hat J. von Sandrart (1669.) das Bildniß des Künstlers Leonh. Golling, und Prestel den von einem solchen Juvenel gemeinschaftlich mit J. Creutzfelder gezeichneten Kaiser Matthias, wie er Investituren ertheilt, gestochen.

Juweel, ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Blumen- und Früchtenmaler.

Iwanoff oder **Iwanow**, (Aleksijei Aleksjewitsch, kurz Alexis), ein russischer Baumeister; befand sich, nach seiner Zurückkunft aus Rom, eine geraume Zeit bey den Classen der Akademie und war um 1776. Professor adjunktus derselben; konnte aber wegen häufiger Krankheitsanfälle wenig selbst bauen, daher er sich meistens auf Entwürfe beschränken mußte. Er starb 1802. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N.° 44. Conf. Bernoulli IV. 128.

Iwanow, (Archip Matwjewitsch). So heißt hinwieder ebenfalls bey Bernoulli (l. c.) ein schon unter der Regierung der Kaiserin Catharina II. zu St. Petersburg lebender Bildhauer und Mitglied dortiger Akademie, unter dessen Arbeiten man vornehmlich ein Basrelief bewunderte, welches die Taufe der Prinzessin Olga darstelle. Fiorilla K. G. II. 58—59. 67—68. Derselbe lebte noch 1804. mit dem Titel eines Collegienraths. Russ. Hofkalender.

— — (G.) So heißt ein Russischer Kupferstecher aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, von welchem man, neben Anderm, einen Engel, der den Hirten erscheint, nach G. Colloni und eine Landschaft mit einem Wasserfall nach Dietrich kennt. Fiorilla K. G. II. 92. Derselbe lebte noch 1804. zu St. Petersburg, ebenfalls mit dem Titel eines Collegienraths dortiger Akademie.

— — (Timofe, d. i. Timotheus). Und so, ebenfalls bey Bernoulli ein um 1770. zu Petersburg blühender geschickter Medailleur.

— — ( ). So auch ein Miniaturmaler, Mitglied und Collegienrath der Akademie zu St. Petersburg 1804. Russ. Hofkalender.

— — ( ). So auch ein Schlachtenmaler, ebendaselbst, mit dem Titel eines akademischen Raths 1804. Russ. Hofkal.

— — ( ). So endlich auch ein junger treflicher Landschaftsmaler daselbst um 1804. Meusel's Arch. IV. 87. Ob vielleicht dieser letztre (dessen der Hofkalender von 1804. sonst keine Erwähnung thut) mit dem vorhergehenden (Schlachtenmaler) Eine Person sey, ist uns unbekannt.

Iwenhusen, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem Jeremias Falk gestochen habe.

Ixnard, (d'), ein aus Französisch-Lothringen gebürtiger Baumeister, führte um 1770. in Deutschland mehrere große Bauten aus.

K.

Kaatz, (K. L.), ein deutscher Landschaftsmaler aus dem Würtenbergischen gebürtig. Auf der Kunstausstellung zu Dresden vom J. 1805. sah man von ihm 6. Stücke, (neben Anderm einen Morgen und einen Abend) an denen etwas Geniallisches, unter einem andern (italienischen) Himmel Gepflegtes, Idyllenmäßiges von Kennern sehr geschätzt wurde. Zugleich mit Klengel, Mechau und Veith wurde er damals unter die vorzüglichsten der jüngern Landschaftsmaler und Zeichner der deutschen Schule gezählt. „Er versetzt uns" (heißt es von ihm, etwas seltsam, in einer Beschreibung des gedachten Salon, im Meusels Arch. I. 4. 114.)" in eine fruchtbare Gegend (?), und ahme darin dem großen Kasp. Poussin in seiner weit umfassenden Manier nach, worinn er, verkannte wegen Kleinigkeiten, die jetzigen Gegenden Italiens in malerischen Sinn (?) lieferte: Vorausgesetzt (?), daß er, durch Gewinnung mehrerer Zeit, gewiß das wenige Schneidende, wie auch den hierzu (?) gehörigen Schmelz verbessern wird". Im Salon von 1806. stellte er wieder mehrere Bilder auf;

neben Anderm, ein größeres Tivoli mit der Villa des Mäcen, und seinen Wasserfällen; und ein Kleineres: Den See bey Nemi. Das erstere fand man etwas kalt, aber alles Einzelne mit unbeschreiblicher Liebe dargestellt. Tüb. Morg. Bl. 1807. S. 422. Auch der Salon von 1807. wies zwey schöne Bilder von ihm auf. Meusels Arch. II. 3. 9 — 10. wo das eine derselben (ebenfalls ein Tivoli) „frey, jedoch kräftig in des Künstlers eigner Manier“, genannt wird.

* **Kabel**, auch **Cabel**, (Adrian von der). Da ihn van Goyen bisweilen (s. B. II. 255. u. 354.) Arry nennt, so hat dieses das Lex. zum Irthum verleitet, als wenn es auch einen Heinrich van Kabel gäbe. Wenn man etwas von ihm haben wollte, mußte man ihn in Weinschenken suchen. Und eben so waren Karydon und Geestigkeit beydes die Beynamen von Adrian. *de Murr* Bibl. I. 135. Seinen Kunstcharackter geben Watelet und Leveque, wie folgt, an: „Seine Manier hatte nichts von der Holländischen Schule; man würde ihn eher für einen Zögling der Italienischen halten. In seinen Landschaften findet man nämlich Nachahmung des Carracci, Castiglione, Mola und S. Rosa. Bisweilen malte er sehr nachlässig, und gerade dann lobte er seine Arbeit am meisten; von seinen sorgfältiger ausgearbeiteten Bildern sprach er hingegen nie. Seine Manier war groß und schön; seine Figuren sind correct; seine Thiere zumal mit Geist und Wahrheit behandelt. Man wirft ihm bisweilen eine traurige bräunlichte Färbung vor. Immerhin gehört er zu den guten Landschaftsmalern. In Frankreich wurde alles von ihm sehr gesucht und geschätzt. „Seine von ihm selbst geetzten Blätter dann“ (heißt es bey Bartsch IV. 024.) sind mit einer festen Hand und leichten Nadel groß gearbeitet, ohne Vermischung mit der kalten Nadel oder dem Grabstichel Eine glänzende Wirkung von Helldunkel findet man daher nicht bey ihm; dafür aber den einfachen Entwurf schöner Ideen, von einem einsichtsvollen Zeichner geordnet“. Man zählt derselben bis auf 56. Der unermüdete Bartsch hat ihrer bis auf 55. ausfindig gemacht, welche er (l. c. 227 — 64.), nach verschiedenen Folgen, meist von 6. Blättern, aufs sorgfältigste beschreibt und würdigt. Die meisten sind mit seinem Namen bezeichnet. Von zweyen derselben (dem St. Bruno und St. Hieronymus in der Wüste) heißt es bey Rost (VI. 000.), daß solche selten, und von dem erstern, daß es in Melons Geschmacke geetzt sey“. Gestochen dann nach ihm haben J. Coelmanns, D. Colbnudon und lo Beau Landschaften; dann (zwey Seltenheiten) J. Bouchet van Kabel's eigenes, und A. Bouis das Bildniß des Parfüm-Händlers Johann Chabert. Und endlich findet sich irgendwo, unter seiner Firma: Plan du Campement de Chevaliers de Neufville dans le Parc de l' Archeveque de Lyon pour le prix rayal dn l' Arquebuse 1680.

Kabella, ( ), ein, wie es scheint, gegen End des XVIII. Jahrhunderts noch lebender Künstler, von Wurgen, an den Gränzen des italienischen Tyrols gebürtig, von dem es in Meusels N. Miscell (II. 243.) heißt: Daß er viele seiner schönen und lieblichen Handzeichnungen an die Kupferstecher zu Augsburg verkauft habe.

Kabarek, (Johann), und dessen Sohn Joseph, Bildhauer zu Prag, lebten daselbst, 1802. Oeffentl. Nachr.

Kachlach, ( ). So nennt Basan (Ed. sec.), der Himmel weißt aus welcher Quelle geschöpft, einen — Malabarischen Künstler, der um 1720. eine Menge großer und kleiner Pagoden, mit vielen Köpfen und Aermen, in seinem Land in Holz geschnitten habe, die dann (doch nicht anders, als mit sehr lebhaften Saftfarben illuminirt) nach Europa gesandt wurden.

Kaemmerer, (C), ein Maler von Rudolstadt, wurde in 1794. bey dem dortigen fürstl. Gymnasium als Zeichenmeister angestellt. Von ihm finden sich eine Menge artistischer und kunstgeschichtlicher Aufsätze in Meusels N. Museum sowohl als in dessen Neuen Miscell. (somit bis 1803.) wovon das Verzeichniß im Register der letztgenannten Zeitschrift enthalten ist, und von denen mehrere alle Aufmerksamkeit verdienen. In dem spätern Meuselschen Archive erscheint er nicht mehr.

* **Kaendler**, (David), s. Kandel. Und fällt damit der Art. **David Kaendler**, im Lex. völlig weg.

* — — s. auch **Kaendler**.

Kaenler, (Adelbert). So heißt irgendwo ein vorzüglicher Oehl- und Fresco-Mahler zu Prag; lebte dort 1802.

Kaeseweiß, ( ). So heißt (nach Craeker S. 56.) ohne Weiteres, ein Mahler von Gotha, der zu Erfurth gearbeitet habe.

Kaendler, (Johann Friedrich), geb. 1734. zu Neukirch in Voigtland, lernte bey dem 1775. verstorbenen Kammercommissär Kaendler seinem Vetter, (der im Lex. Joh. Joach. Kaendler heißt) in der Meißner-Porcellainfabrik die Modellirkunst. Von da kam er in 1779. ebenfalls unter dem Titel Kommissarius, in Fürstl Anspachische Dienste, wo er bald darauf die Fabrik in Bruckberg errichten half. Lebte noch 1787. Meusels Mus. I. 63. Späteres haben wir nichts von ihm vernommen.

Kaeßmann, (Franz), Bildhauer von Windisch-Feistritz in Nieder-Steyermark; erlangte in 1784. einen Preis in der Academie zu Wien. Meusels Misc. XXX. 362.

Kaestner, (Karl August). So heißt in den (elenden) **deutschen Kunstblättern** (4°. Dresden 799.) S. 14. ein aus Raschau bey Annaberg gebürtiger sehr geschätzter Miniaturmaler, der in 1798. von der Churfürstl. Akademie der bildenden Künste, in Dresden mit Gehalt angestellt wurde. In dem dortigen Salon von 1800 u. 1801. sah man von ihm Bildnisse, an welchen in den (etwas bessern) **Deutsch. Kunstbl.** I. 2. 46. und II. 1. 47. die Kenntlichkeit, (wie es schien auf Unkosten ihrer übrigen Kunst) sehr gerühmt wurde.

* **Kager**, (Matthias). Die Kirchen und Kurfürstlichen Palläste zu München beweisen seine Fähigkeiten als Maler. Da er seine Freyheit liebte, so verließ er den Hof, und gieng nach Augsburg, wo er das Bürgerrecht erhielt. In der Fresco- und Oelmalerey war er gleich stark. Nach ihm kannte man, neben einigen Bildnissen: Salomon in seiner Sinnlichkeit (ein treffliches seltenes Blatt) von F. Collgnon, ein Sanctuarium Christianarum (17. Bl.) von L. Kilian, Reiche's Statüe des Erzengels Michaels vor dem Zeughausportal zu Augsburg, nach Kagers Zeichnung, und Christus erscheint dem — Jesuite Jac. Ledemus, von Ebendemselben; St. Jakob schlägt die Mohren, und der Erzherz. Maximilian als Anführer in der Schlacht bey Prag, (dieses ein schönes Blatt), beyde von W. Kilian; die zwölf Monate von Ebendemselben; eine St. Elisabeth Andecensis und St. Kunigundis, von R. Sadeler. Dann von Ebendemselben nach K. Zeichnung, nach einem Gemälde des Rem. Bozulo, einen St. Francisc und seine Ordensbrüder, denen Christus und Maria erscheinen. Dann, nach seiner eignen Erfindung, von ihm selbst geätzt, und mit dem Grabstichel beendigt: Eine H. Familie (1605); eine Taufe im Jordan, und (vielleicht) ein mit M. K. bezeichnetes Blatt: Das durch's Nadelöhr wandelnde Kameel.

Kahl, (Siegmund), der jüngere von Steinseifen bey Schmiedeberg in Schlesien; schnitt um 1780. allerhand feine Sachen, vorzüglich Insekten aus Holz. Hauptsächlich aber verfertigte er für die Modellsammlung des Königl. Bergwerk-Departements in Berlin ein höchstbewundernswürdiges Modell von dem Schlesischen Riesengebürge, von 3 Fuß 1 Zoll lang, 2 Fuß 3½ Zoll breit, und 8½ Zoll hoch, aus Buchenholz, mit Bächen, Flüssen, Brücken, Wäldern, Dörfern, Wegen, Fußsteigen u. s. w. mit äußerstem Fleiß und Genauigkeit. Berlinische Monatschrift 1783. S. 536.

Kahrer, ( ), von Ballenstädt. Auf der Berliner-Kunstausstellung vom J. 1803. sah man von ihm die sehr schöne Kopie einer Magdalena von Battoni. Oeffentl. Nachr.

Kaigoraco, (Wasili). So heißt ein russischer Künstler (in welcher Gattung ist uns unbekannt), der von der Akademie zu St. Petersburg in 1794. einen Preis erhalten hatte. Fiorilla K. G. II. 72.

Kaiser, (Joseph), ein Bildhauer von Dammerseilen, Luzerner-Gebiets; studirte mit Unterstützung seiner Obrigkeit in der churfürstlichen Künstler-Akademie zu Mannheim, wo er 1785. eine Preis-Medaille von sechs Dukaten erhielt. *Msc.*

* — — S. auch Kayser und Keyser.

Kaisermann, s. Keisermann.

Kaiser, (Heinrich von), s. Keyser.

Kakarinow, (Alexander), ein Russischer Baumeister, trat um 1758 in die Akademie zu St. Petersburg, durchlief die verschiedenen Grade derselben, ward zu Anfang 1767. Hofrath und Professor der Architectur und gab in dieser letztern Eigenschaft (gemeinschaftlich mit dem Major und Acad.-Secretair Saleikow und dem Collegien-Secretair Pin), die Entwürfe zu dem neuen akademischen Gebäude, dessen prächtige Ansicht und erhabene Symmetrie noch jetzt Erstaunen erregt. In der Folge ward er Rector und Director der Akademie, und zeichnete sich auch in diesem Amte durch vorzügliche Kenntnisse und Fleiß aus. Bernoulli IV. 128. u. *Msc.*

Kal, (van). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein holländischer Perspektivmaler.

Kalbirschew, (oder **Kalbirschow**). So heißt in Meusels Arch. (III. 168.) und bey Fiorilla K. G. (II. 86.) ein russischer Bataillenmaler, der in 1803. von der Akademie der Künste zu St. Petersburg eine goldne Preismedaille erhielt.

* **Kalcker,** (Johann), s. Kalcar. Gestochen nach ihm kennen wir nichts Anderes, als das Bildniß eines unbekannten Mannes mit entblößtem Haupt, kurzem Barte und Schnauze, der eine Rolle Papier in der Hand hält, von J. Troyen, in dem bekannten dürftigen Werke der alten Brüsseler-Gallerie.

* **Kalef,** s. Kalf.

Kaler, (Johann), Ingenieur zu Nürnberg, geb. 1607. starb zu Winsheim 1664. und

— — (Sanct Johann), Maler daselbst um 1567. Beyde sind uns bloß durch ihre Bildnisse bekannt.

* **Kalf,** (Wilhelm), geb. zu Amsterdam 1630. Schüler des Geschichtsmalers Pote, mahlte anfangs selbst Geschichte und Bildnisse Allein, so wie er seinen Meister verließ, gieng er auch von dessen Gattung und Manier ab, und überließ sich ganz seiner bekannten Kunst, Stillleben, und zwar meistens in dem einzelnen beschränkten Fache von Früchten in Gefäßen darzustellen, worinn er die größte Wahrheit mit einer festen Tauche und dem schönsten Farbenton verband. Nach ihm hat J. Louis eine holländische Küche, wo man von einem so eben geschlachteten Schwein Blutwürste macht, Basan dann ein Benedicite gestochen, und eine Butterschlägerin, und: Die Bauernhütte, eine Feindin des Neids, (Kalf mag ein guter Mann gewesen seyn!) wenigstens verlegt. Watelet. Winkler.

Kallnus, (Maximilian). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildnißmaler zu Pilsna in der Woywodschaft Sendomir, nach welchem ein Ungenannter das Bildniß des J. Dubravius.

Kalle, (Albert Christian), ein Kupferstecher von Berlin gebürtig. Von ihm kennt man zwischen den J. 1630. u. 1670 viele Bildnisse, wovon er einige selbst, nach dem Leben gezeichnet hat. So z. B. eines des Arzts Chr. Mazus Hinwieder haben auch nach ihm Andre, wie z. B. A. Berlin gestochen. Er wohnte meistens zu Strausberg, wo er auch seine Kunst gelernt hatte. Nicolai.

— — (J.), ebenfalls Kupferstecher. Nicolai.

Kaltemark, (Gabriel) Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat J. Kellerthaler eine H. Communion gestochen.

Kaltenhof, (Peter). So nennt von Stetten (S. 271.) einen Maler zu Augsburg um 1457.

* **Kaltenhofer,** (J. P.). Derselbe hieß Joel Paul. Er starb 1777. Von ihm kennt man auch Bildnisse, wie z. B. des Kardinals Fleury, und des Arztes J. G. Roederer; letzteres vermuthlich aus desselben Iconibus Uteri humani.

Kaltner, (Joseph). So hieß ein Kupferstecher zu München um 1770. der für den Vitruve Bavarois arbeitete.

Kaltschmied, (Abraham), geb. zu Augspurg 1707. lernte Anfangs das Kupferstechen bey Pfeffel, legte sich aber nachher auf die Ingenieurkunst, und arbeitete lange Zeit als Ingenieur-Lieutenant in Kayserlichen Diensten in Kärnthen und Krain, wie auch in Ungarn bey den Befestigungen und dem Bergwerksbau, bis er endlich zur Belohnung seiner Verdienste zum K. K. Obereinnehmer der Mauten zu Temeswar in Ungarn ernannt wurde. Von Stetten S. 237.

Kam, (Balthasar), ein Maler, der uns aber bloß dem Namen nach, durch sein Bildniß bekannt ist.

Kambli, (Heinrich Friedrich), des nachfolgenden Melchiors Sohn und Schüler, geb. zu Potsdam 1750. folgte seinem Vater in dessen Kunst und Dienste, als Preußischer Hof- und Kabinets-Bildhauer. St. 1801. Er hatte verschiedene Reisen in Deutschland gemacht. Von ihm war, neben Anderm, auch der neue Altar zu Frankfurth an der Oder. Meusel I. II.

* — — (Melchior), st. 1783. oder 1786. Von seinen Werken sieht man, neben Anderm, im neuen Schlosse zu Potsdam. Meusel II.

Kameschenkow, ( ). So heißt nach dem Ruß. Hofkalender von 1804 ein damals zu St. Petersburg lebender Bildnißmaler, Mitglied dortiger Akademie.

Kammsetzer, ( ), ein Baumeister, der um 1770. zu Dresden arbeitete S. Lorenz Merlini, in den gegenwärtigen Zusätzen.

Kamper, (G.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein niederländischer Landschaftsmaler

Kampfhausen, (H.). Und so ein Maler, nach welchem L. Heckenauer das Bildniß E. G. Happel's gestochen hat.

Kamphuyzen, (J.). Und so ein neuerer holländischer Maler, nach welchem M. von Sesnus in 1807. sein allegorisches Bild: Religion, ein Geschenk des Friedens, in Kupfer gestachen hat.

Kandel, (David), irgendwo auch irrig Kaendler und Kenrler genannt, ein junger Knabe von Straßburg, zeichnete um 1550. alle Kräuter und Pflanzen zu H. Tragus, genannt Bak's, Kräuterbuch, mit der Feder sehr sauber; und an der Spitze desselben das Bildniß dieses Arztes und Naturforschers. Vielleicht hat er auch einige davon in Holz geschnitten; denn man findet auf verschiedenen Stücken sein Monogramma, so wie es Christ S. 165. anführt. Von der spätern Geschichte dieses jugendlichen Künstlers ist nichts zu unsrer Kunde gekommen.

Kaneschenkaf, (Jermolai). So heißt in Fiorillo's K. G. (II. 71.) ein russischer Bildnißmaler, Akademiker zu St. Petersburg seit 1794.

Kanz, ( ). Und so nach Fiorillo (III. 399.) einer der geschicktesten Emailmaler, die sich zu Anfang dieses Jahrhundeets in Paris befanden.

Kapelle, ( ), ein niederländischer Landschaftsmaler um 1610. Nach ihm hat ein Ungenannter (vielleicht er selbst) Aussichten von Gegenden um Leyden gestochen. *Msc.*

Kapeller, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler zu Marseille um 1760. von welchem man Seestücke und Landschaften kenne.

* **Kaplunge**, ( ), s. Caplunge.

Kappeler, ( ). Mit diesem Namen bezeichnet, findet man im Katalog von Brandes ein von 1788. datirtes kleines, aber schönes Bildniß des Feldmarschalls Laudon.

Kappeller, ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens (der kaum einer der beyden Vorhergehenden seyn könnte) hat um 1803. Kahl das Bildniß des K. K. Feldzeugmeisters Kray, dann auch ein historisches Blatt: Unschuld und Jugend, beyde in punktirter Manier, und Warnberger 4. Hefte Tyrolertrachten gestochen und in Aaberli's Manier colorirt; alles für das Industrie-Comptoir zu Wien. Allg. K. Z. S. 87.

* **Kapper**, (Anton). Von ihm ist das große Altarblatt und Anderes in der Kirche der Mutter Gottes übern Wasser zu Münster. Heinecke Nachr. II. 37.

— — ( ), Bruder des Obigen, ebenfalls Maler. Derselbe (heißt es bey Heinecke Nachr. II. 37. kurz) nährte sich meistens vom Kopiren, und lebte noch zu Münster 1768.

Kappes, (Heinrich), ein Maler von Cölln an der Spree, lebte um 1596. in Berlin. Nicalai.

Karcher, (Andreas oder Anton). So hieß ein Kupferstecher zu Mannheim, um 1788. Von ihm erschien damals, im Verlage van Schwan und Götz, ein wohlgetroffenes Bildniß des Theaterdirektors Schubarts zu Stuttgard, nach Lahbauers Zeichnung; dann in 1791. ein punktirtes recht gutes des Schauspielers Iffland, nach der Zeichnung von M. Kloß. Meusel II. und Mus. XVIII. 426. In gleichee Manier eine alte Frau nach Spagnaletta. Auch in der Allg. K. Z S. 197. heißt Anran Karcher noch (1803.) ein Kupferstecher in punktirter Manier zu Mannheim, der meistens kleine Blätter für Buchhändler, zum Theil sehr gefällig arbeite. Ob es dann dieser, der folgende oder ein Dritter sey, der in ähnlicher Kathegorie, ohne Taufnamen, noch um 1805. in öffentlichen Blättern genannt wird, ist uns unbekannt.

— — (Johann). So hieß, ohne Weiteres, ein andrer Kupferstecher zu München um 1787. *Msc.*

Kareli, (Joseph), ein geschickter Blumenmaler; arbeitete auf Holz und auf Kupfer. Man siehet viele von seinen Gemählden in den Hagens- und Birknerischen Kabinetten zu Nürnberg. Murr.

Kaeg, (David), ein Maler der in dem XVI. Jahrhundert zu Augspurg arbeitete. Holzschnitte mit D. K. bezeichnet, werden ihm zugeschrieben. *Msc.*

* — — (Georg). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt ein Dutzend, von R. Custos und L. Kilian nach ihm gestachenee dunkeler Männer an.

— — (J.), J. Karg P. R. C. steht auf einem Bildnisse des Gottsgelehrten Elias Kestner's.

Karkawsky, (Michoel), ein russischer Kupferetzer unter der Regierung Peter des Grossen. Von ihm kennt man vornehmlich Heiligen-Bilder in Menge. Meusel Miscell. XI. 271. Fiarillo K. G. II. 45.

Karlsberg, ( ), ein schwedischer Baumeister, studirte in Italien und in England, und blühete um 1775. *Msc.*

Karlspergee, (Ignaz), von Wien, studirte um 1787. auf dortiger Akademie die Erzschneidekunst. Meusel Misc. XXX. 363.

* **Kaelsteen**, (Arfoid). In Frankreich war er Johann Varin's Schüler, dem er nachzukommen suchee. Ein dänischer Cavalier, Herr von Falkenstein, soll ihm Anleitung gegeben haben, seine Schaumünzen anfangs erhaben in Stahl zu schneiden, und sa dann erst in die Stempel einzudrücken. Nach seinen Arbeiten haben Aerse, J. E. Gericke und Geringius gestachen. *Msc.*

* **Kaealus**, ( ). Sa heißt ein Künstler, der nach L. Sutermann einen prrdigenden Christus gestochen hat, and aber wohl kein andrer, als entweder Caraglia oder Carl von Mander ist. Van diesem Blatte, aber wohl vielmehr von dessen Urbilde, sagt Füßli IV. 38. daß Erfindung, Anordnung und Ausdruck darinn vortreflich, und ganz in Raphaels Geiste sey.

Karpinskij, ( ). So heißt nach dem russischen Hofkalender von 1804. der damalige Professor der Anatomie an der Kunstakademie zu St. Petersburg. Ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt.

Karsch, (G.). So heißt irgendwo ohne Weiteres ein Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts.

— — ( ), ein Sohn des im Lex. enthaltenen Gerard Joseph Karsch's, Aufsehers der Gallerie zu Düsseldarf, welchem er in der Kunst sowohl als in erwähnter Stelle folgte. Houbracken III. 353.

Karsten, (J. Ch. G.), Privatdocent zu Rostock (ob selbst ausübender Künstler, wissen wir nicht), gab in 1806. Die Anwendbarkeit und Kanstruction des Bahlendaches, ehearerisch und praktisch untersuche, auch mir Rückblicken auf die Geschichre desselben versehen, 8. Berlin 806. bey Frolich, 15 Gr.) welche gerühmt wurde.

Karstens, (Asmus Jacob). S. Carstens; oder vielmehr s. jetzt dessen Lebensbeschreibung von Fernow, eine Kunstbiographie ohne ihres gleichen. Hier stehe nach die ihn betreffende schö-

ne Stelle aus der Schrift: **Winkelmann u. s. Jahrh.** (S. 325 – 28.) Jakob Asmus Karstens zog jetzt am meisten die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf sich, und fand unter den jungen studirenden Künstlern eine nicht unbeträchtliche Anzahl Verehrer und Jünger; hingegen gab es ebenfalls, besonders unter denjenigen, welche schon länger in Rom gelebt, nicht wenige Anfechter seines Verdienstes und seiner Meynungen. Er besaß, bey großem Talent, großen Ernst und unermüdet rege Lust zum Studium. Wir glauben, es geschehe keinem andern dadurch Unrecht, wenn wir sagen, Karstens war der Denkendste, der Strebendste von allen, welche zu seiner Zeit in Rom der Kunst oblagen. Offene, treuherzige Anspruchslosigkeit machte ihn liebenswürdig; das Aeussere war ausnehmend schlicht, ja fast zu nachlässig. Auch er schätzte die Werke der alten Florentiner und anderer Künstler, die vor dem Anfang des XVI. Jahrhunderts gelebt haben, freute sich an der naiven Einfalt der ungeschmückten Wahrheit ihrer Darstellungen, oder, damit wir uns seines eigenen passenden Ausdrucks bedienen, an ihrer Ehrlichkeit. Indessen nahm er dieselben niemals zum Muster; es leuchtet vielmehr aus allen seinen Arbeiten eine entschiedene Neigung zum Idealen hervor. Unverkennbar hat ihn anfänglich Michel Angelo's Kraft und Großheit vor allem andern mächtig angezogen; deßwegen behielt er auch immer eine sehr derbe, breite Manier in den Formen. Was aber den Geschmack der Falten, die Wahl der Motive betrifft, so bemerkt man, daß, nach einem allmähligen Uebergang, endlich Raphael ausschließlich sein Vorbild geworden ist. In den letzten Arbeiten webt durchgehends ein inniges zartes Fühlen, eine lebendige Seele; auf einige ließe sich das Kunstwort der Italiener fatto con l'anima schicklich anwenden, und dieses ist auch ihre preiswürdigste Seite; ein selten erwarbenes und daher desto köstlicheres Verdienst. Hingegen zur Richtigkeit im Umriß, zum gefälligen Colorit und freyer Beherrschung des Pinsels ist Karstens nicht gelangt. Seine Werke sind mit Verdiensten derjenigen Art ausgestattet, die ihre Quelle in der Brust des Künstlers, in den schönen Eigenschaften seines Geistes und Herzens haben; was man hingegen etwa das Schulgerechte in der Malerey nennen möchte, dem leisten sie nicht volles Genügen, und erfuhren eben darum von ja vielen Künstlern heftigen Tadel. Der Wiederschein vom Geschmack des Michel Angelo, den man, wie oben schon gedacht worden, in Karstens Werken antrifft, erregte gegen ihn die gewaltigsten Vorwürfe. Er ahmt, hieß es, die Formen seines Vorbildes nur oberflächlich, ohne die erforderliche Wissenschaft nach; seine Gestalten seyen daher, anstatt groß, schwerfällig geworden. Wir müssen indessen zur Berichtigung hinzufügen, daß unser Künstler sich besser als viele andere, welche, unter dem Panier des Michel Angelo, die Schwierigkeiten der Kunst überwinden wollten, vor auffallend verderbten und widernatürlichen Stellungen in Acht genommen. Bey ihm waltet überall die Neigung zum Ungezwungenen und Naiven vor, so sehr, daß zuweilen selbst ein ungünstiger Contrast mit der breiten derben Manier der Gestalten entstanden ist. In den Irrthum, Gegenstände bearbeiten zu wollen, die seinem Talent nicht angemessen waren, verfiel unser Künstler zum östern. Der Ernst seiner Natur, seines Strebens verlangte, wenn er sich auch bis zu jenem Hohen, Stillen in der Kunst nicht ausbilden konnte, wo Malerey und Plastik zusammen gränzen, wie z. B. in den Propheten und Sibyllen des Michel Angelo, doch zum wenigsten ernsthafte pathetische Gegenstände; aber er suchte mehr nach gefälligen, nach neuen oder doch selten bearbeiteten, und verstand zu wenig von der Kunst ihren Charakter und Darstellbarkeit gehörig zu prüfen. Daher hat er oftmals Undarstellbares unternommen, auch sich oft an Gegenständen versucht, welche eine muntere Laune in der Behandlung erfordert hätten und ihm also von Seiten des Leichten und Scherzhaften nicht gelingen konnten. Liebhabern wird hierüber zu eignem Urtheil Gelegenheit gegeben, indem funfzig, mehr oder weniger ausgeführte, Zeichnungen dieses Künstlers, auf der Herzoglich-Weimarischen Bibliothek verwahrt werden u. s. f." Eine Sammlung seiner Studien, welche er seinem Freunde **Fernow** legirt hatte, sah' man bey der Weimarischen Kunstausstellung von 1804.

* **Kartarius, Kartarus** oder **Cartarus** (Marius), s. Cartari. Rost III. 218. (s. v. **Kartarus**) nennt ihn Zeichner, Kupferetzer und Kupferstecher, geb. in Italien um 1540. Strutt hingegen hält ihn für einen Deutschen, der sich bloß in Italien niedergelassen habe. Von ihm kennt man: Einen Christus am Oelberg nach A. Dürer (1567 Romae), und eine Höllenfahrt Christi nach A. Mantegna, mit malerischer Rauhigkeit geätzt. Dann, ohne Namen des Malers: Die Anbetung der Hirten, und Christus mit Dornen gekrönt, beyde nett mit dem Grabstichel gearbeitet; eine Auferstehung Christi (1566.); Diana und Endymion, und hauptsächlich sein jüngstes Gericht (1668.), das bey **Winklern** am genauesten beschrieben ist, und wenigstens eine Nachahmung von M. Angelo's zu seyn scheint. *Heinecke* dann (Nachr. I. 399.) hält es nicht nur für dieses letztere, sondern behauptet, daß wirklich: Michael Angelo darunter stehe. Was er dort von Christ's Irrthum in Betreff der Erklärung von **Kartaro's** Monogramm sagt, ist unbegründet.

Kaslovsky. u. **Koslowsky.**

Kaspar, (Carl), Maler von Wurzach in Ober-Schwaben; erhielt 1784. den ersten Preis in der Akademie zu Wien für eine historische Aufgabe. *Msc.*

Kasteelschen, (   ). So wird, ohne Weiteres, ein Feldschlachtenmaler, der zu Antwerpen arbeitete, genannt. Weyermann II. 214.

Kata, (Martin), ein Kupferstecher, der von Christ S. 311. angezogen wird. Ob nicht hier gar etwa von Marius Cartari oder Kartari die Rede seyn dürfte?

Katerzin, (   ), Freyherr von Reisewitz in Ober-Schlesien; war 1757. Intendent von Reinsberg, wo er verschiedene Bauten und Verschönerungen theils angab, theils selbst ausführte. Er starb daselbst 1765. Nicolai.

Katschaloff, (Geigl). S. den Art. Emmskoff. Derselbe arbeitete zu St. Petersburg unter der Regierung der Kaiserin Anna. *Msc.*

Kavalluzzi, (Anton). S. Cavallucci.

Kauck, (Friedrich Ludwig). S. *Hauck*. Wohl ist dies übrigens derselbe Künstler, den der flüchtige Basan (Ed. sec.) **Ludwig Kaucke**, geb. zu Dresden nennt, und ihm ein kleines Blatt nach Angeli zuschreibt, das ein Kind mit einer Trommel vorstellt.

Kaufer, (Jacob Wilhelm). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man Bildnisse kenne, wie z. B. dasjenige des Theologen M. F. Degmair's.

Kauffer, (Michael). Ein vorzüglicher Schriften- und Landchartenstecher zu Augsburg, von dessen Arbeit man, neben Anderm, eine Charte von Böhmen auf 26. Blättern kennt.

* **Kauffmann** oder **Kaufmann**, (J F.) Von ihm kennt man, neben Anderm, den brennenden Busch nach le Brun, und: Vieux Passans qui voyez, nach van Schuppen; dann einige Bildnisse, ohne Namen des Malers.

* — — (Maria Angelica). Eine der ausführlichsten historischen Notizzen über diese berühmte

Künstlerin findet sich bey Rost II. 258–263. Nachdem aber diese, in jeder Rücksicht fürtrefliche Frau, erst noch 1806. in den Italienischen Miscell. V. I. 66–67. erklärt hat, was folgt: „Angelica Kaufmann benachrichtigt jeden, der das Buch Manuel des Curieux et des Amateurs des beaux Arts liest, daß der Art. welcher ihre Geschichte und Leben betrift, durchaus falsch ist. Dieselbe wurde in einem Alter von eilf Monaten nach Italien gebracht. Nicht die Musik, sondern ausschließend das Studium der Malerey, war immer Hauptgegenstand ihrer Reisen. Kein Liebhaber, weder ein Deutscher, noch von irgend einer andern Nation, hat jemals dazu beygetragen, wie der übelberichtete Verf. sagt, der zugleich erzählt, daß sie vor ihrer Reise nach Italien sich vor Reisenden, welche durch Chur passirt wären, auf dem Clavier hätte hören lassen. In einem Alter von 11. Monaten singt und spielt man nicht auf dem Clavier. So wie alles dieses falsch ist, so ist es durchaus alles Uebrige, was auf das Leben der A. K. Bezug hat, so wie besonders der dort (p. 238.) eingerückte Brief von Sturz (d. h. wohl der Innhalt desselben) falsch und erdichtet ist".

So würde es gegen alle Sittlichkeit anstoßen, irgend etwas aus den erwähnten Notizzen in unser Lexikon aufzunehmen, sondern wir müssen, entweder von ihr selbst, oder von einem besser Unterrichteten, als solches, wie es scheint, Huber und Rost nicht seyn konnten, die Geschichte ihres Lebens oder wenigstens ihrer Kunst erwarten, welche in jeder Rücksicht, zumal für Kunstbeflissene ihres Geschlechts, so äusserst lehrreich seyn müßte. Schwerlich indeß wird die edle Frau dasjenige in das Gericht ihrer allgemeinen Verurtheilung des Hubersch-Rostischen Aufsatzes ziehen wollen, was dort von ihr in einem Briefe des sel. Winkelmanns an seinen Freund Frank enthalten ist. Auch der Verf. der gegenwärtigen Zusätze hatte das Glück, gerade um dieselbe Zeit (Winter 1762. bis Frühjahr 1763.) ihre persönliche Bekanntschaft in Rom zu machen, und die mannigfaltigen Vorzüge ihres Geistes und jeder schönen weiblichen Tugend eben so sehr als ihre großen Kunsttalente zu verehren. Und eben für ihn war es, daß die Ein und zwanzigjährige Künstlerin das Bild unsers gemeinschaftlichen Freunds Winkelmann mit einer Wahrheit und einer Seele malte, welche ganz diejenige ihres unsterblichen Urbildes war; und zugleich mit einer Meisterhand in Zeichnung, Stellung, Kraft und Harmonie, welche demselben, so wie mehrere andere ihrer damaligen Bildnisse, ohne sclavische Nachahmung, eine auffallende Aehnlichkeit mit denen von Raphael Mengs gab. Ein geistvoll geätztes Blatt von ihr selbst (das aber nur in die Hand ihrer Freunde kam) giebt davon wenigstens den Schattenriß seiner ganzen Vortreflichkeit. Vor ein Paar Jahren anerbot der Besitzer dasselbe einer deutschen Kunsthandlung zum Stiche; sie entschuldigte sich mit guten Gründen, welche einzig ihrem Publikum zu geringer Ehre gereichten. In dem Sitten- und Kultur-Gemälde von Rom (S. 255.), heißt es (1803.) von Angelika: „Noch lebt sie in Rom, und behauptet dort ihren Ruhm, die erste ihres Geschlechts unter den Geschichtsmalern zu seyn. Auch in den letztern Jahren hatte sie noch mehrere große historische Gemälde, und eine Menge Portraits, meistens für reisende Engländer verfertigt. Obgleich auch die Römer dieser Künstlerinn Gerechtigkeit widerfahren lassen, so besitzt doch Rom kein einziges Stück von ihr". Und Gering in seinen Reisen (III. 140.) sagt von ihr: „Ein Engel gab der Angelica Namen, Griffel und Farbenschmelz. Bescheidenheit, die Mutter des Verdienstes, erhebt diese Künstlerin über sich selbst, und jedes Bild von ihr ist ein Abdruck ihrer zarten Seele. — Unter dem schönsten fremden Himmel hat sie ein deutsches Gemüth beybehalten. Mit Innigkeit liebt sie ihre Schülerinnen, die Königin von Neapel, die Kaiserin, und die Großherzogin von Toskana, deren erste Zeichnungen und schmeichelhafte Handschriften sie als ein Heiligthum aufbewahrt. Mit Ehrfurcht nennt sie die Namen Klopstock, Herder und Göthe. Die Bildnisse der beyden letztern, so wie diejenigen von Hackert und Reifenstein, malte sie sich zu ihrem Vergnügen. Ihre Wohnung ist ein Musentempel, mit Statuen, Büsten und herrlichen Bildern, von fremder und eigner Hand, ausgeziert. Ihre meisten Gemälde gehen nach England, und die Britten verehren sie als eine zweyte Landsmännin." Uns selbst ist von ihren noch so zahlreichen Arbeiten in der höhern Kunstgattung leider nie nichts zu Gesicht gekommen, da sie solche bey ihrer ersten Reise nach Rom erst zu studiren anfieng. Doch dürfte es hierin der sel. Huber nicht übel getroffen haben, wenn es dort von ihr heißt: „Ihre Werke sind durchdacht; ihre Wahl ist mit vieler Weisheit, ihre Formen voll Anmuth, und ganz in der griechischen stillen Würde hingestellt, und in ihren Frauensgestalten herrscht eine eigene unnachahmliche Weiblichkeit; so ein Hinschmachten, so ein rührendes Ergeben, das alle männliche Kenner einnimmt. Freylich geht von diesem Charakter auch etwas in ihre Männer über; diese stehen bisweilen so züchtig und blöde wie verkleidete Mädchen da, und es wird ihr" (bald möchten wir hinzusetzen: Desto besser!) „selten gelingen — Helden oder — Verbrecher zu malen." Weit strenger urtheilt dann freylich von ihr die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 304–5. „Angelica Kaufmann war schon zu Winkelmanns Zeit in Rom rühmlich bekannt geworden, kam aber um 1780, nach langem Aufenthalt in England, wieder dahin zurück; der gepriesene Liebling aller bloß schauenden und genießenden Kunstfreunde, auch von ernstlich prüfenden Kennern, doch mit billiger Mäßigung, hochgeachtet. Das Heitere, Leichte, Gefällige in Formen, Farben, Anlage und Behandlung ist der einzig herrschende Charakter der zahlreichen Werke unserer Künstlerin. Keiner der lebenden Maler hat sie, weder in der Anmuth der Darstellungen, noch im Geschmack und Fertigkeit den Pinsel zu handhaben übertroffen; dagegen ist ihre Zeichnung schwach und unbestimmt, Gestalten und Züge der Figuren haben wenig Abwechselndes, der Ausdruck der Leidenschaften keine Kraft. Die Helden sehen wie zarte Knaben oder verkleidete Mädchen aus, Alten und Greisen fehlt es an Ernst und Würde. Zwar ist dieser Künstlerin selten, vielleicht gar niemals Geschmackloses, noch weniger Niedriges entschlüpft; indessen stehen ihre Erfindungen doch eben nicht hoch, und sind im Ganzen genommen weder mehr noch weniger als leichte liebliche Spiele einer schönen Phantasie; keine derselben ist tief gegriffen, aus sich selbst heraus entwickelt, lange gepflegt, rund, gehalt- und bedeutungsvoll". Als Bildnißmalerin mit der Madame le Brun verglichen, welche in 1790. das ihrige in die bekannte Sammlung zu Florenz gegeben, so wie solches Angelica ein Paar Jahre früher gethan, heißt es von ihr in der eben angezogenen Schrift (S. 318–19.) „Angelica hat einen wahrern Ton des Colorits in ihr Bild gebracht; die Stellung ist anmuthiger, das Ganze verräth einen schönern Geist, einen richtigern Geschmack. Das Werk der le Brun hingegen ist überhaupt zarter, fleissiger gemalt, auch fester gezeichnet; es hat ein helles, jedoch etwas geschminktes Colorit, weißlicht, bläulicht, geröthet u. s. f. Sie weiß sich zu putzen; der Aufsatz, die Haare, die Krause von Spitzen um den Busen ist alles niedlich angelegt, und, man kann wohl sagen, mit Liebe ausgeführt; aber das hübsche Bacchische Gesicht, mit geöffnetem Mund, in welchem man schöne Zähne gewahr wird, steht, mit allzu offenbarer Absicht zu gefallen, sich nach dem Beschauer um, während die Hand den Pinsel zum Malen ansetzt. Vorzüge gegen Vorzüge gehalten steht das Bildniß der Angelica, mit der sanften Neigung des Hauptes, dem zarten gemüthlichen Blick, in Hinsicht auf Geist und Talent höher, wenn auch im Betracht dessen, was bloße Kunstfertigkeit ist, die Wage nicht entschieden zu seinen Gunsten sich neigen sollte". Von ihren

Arbeiten finden sich, unsers Wissens, in Deutschland nur wenige. Samma bey Benonni's Grab schenkte sie dem Dichter des Messias. Dann heißt es irgendwo: Eines ihrer lieblichsten Bilder, das Bildniß der (nunmehr verewigten) Herzogin Amalia von Weimar, befindet sich im römischen Hause des dortigen Parkes; und eines ihrer schönsten Phantasie-Stücke, Amor welcher Psyche mit den Haaren die Thränen trocknet, ist im Besitze der Fürstin von Dessau. Ein Christus und die Samaritanerin von ihr sah man in dem Berliner-Salon von 1799. (beurtheilt in der Zeitschrift: Berlin I. 3. 232—34.) und auf der Bernerschen Kunstausstellung von 1804. zwey aus einem englischen Roman entlehnte Gegenstände: Anna und Abra, wahrscheinlich die einzigen Geschichtsgemälde von ihr, die sich in der Schweiz befinden.

Von den nach ihr gestochenen Blättern kannte schon 1795 der Gantkatalog von **Brandes** über 200. Derjenige von **Winkler** wird solche (unter der englischen Schule) ohne Zweifel noch weit zahlreicher, richtiger und belehrender geben. Zu dem Schönsten unter dem Schönen (alles in Schwarzkunst geschabt, oder in punktirter Manier) zählt jener, neben Anderm: Madonna and Child, von V. **Green**; Samma bey Benonni's Grab — *Inibaca* discovering herself to Trenmor, nach Fingal (VI. B.) — *Messalina's* Sacrifice, diese alle von Th **Burke**; Aristides, der seinen eigenen Ostracismus schreibt, von W. **Dikinson** — In memory of General *Stanwik's* Daughter who was lost in her passage from Ireland — Eleonora sucking the venom out of the wound which Edward I. her royal consort received — Lady Elizabeth *Gray* imploring of Edward IV. the restitution of her deceased Husbands Lands forfeited, diese alle von W. **Wynne Ryland**; Paulus Aemilius, the most indulgent parent in Rome — Venus attired by the Graces — Cordelia, nach Shakespeare — Coriolan, diese alle von **Bartolozzi**; und endlich, was dort ein Kapitalblatt genannt wird: the Interwiew betwen *Elgar* and *Elfrida* after her marisge with *Athelwold* (nach Rapin Thoiras Erzählung), dieses von **Ryland** geätzt, und zum Besten seiner Wittib v **Bartolozzi** mit dem Grabstichel beendigt. Dagegen werden dieses letztern spätere Arbeiten nach ihr, wie z. B. the Deat of Alceste, und dessen Pendant: Virgil reading his Aeneid im **Meuselschen** Archiv (III. 25—26.) wohl mit Grund, nichts minder als gerühmt. Von Bildnissen dann besonders: Mrs. Fordyce at the Grave of Fingal, von **V. Green.** Neben obigen Stechern, welche nach ihr gearbeitet haben, bemerken wir noch folgende. D. Berger, P. Dawe, J. M. Delattre, W. Elliot, die Gebr. Facius, T. Fielding, J. Hogg, R Houston, D. Jenkins, Lenoir, R. Lorie, F. Lorieux, J. B. Lueirn, R. Marcuard, L. Marin, J F. Martin, J. B Michel, J. Ogborne Pastorini, B. M. Picot, Pyn, T. Ryder, Schiavonetti, J. G. Schulze, G. Seorodoomoff, W. Sedgwick, J. K. Sherwin, H. Sintzenich, J. R. Smith, J. Spilsbury, C. Taylor, P. W. Tomkings, J Watson, T. Watts, C White, R. Wilkinson, W. Wynne, und Jos. Zucchi — zusammen über 40. der geschicktesten, meist englischen Stecher ihrer Zeit. Von einigen von ihr selbst geätzten Blättern führen der Katalog von **Brandes** und **Rost** II 263—65. ungefehr dieselben 16—18. Bl. an, ausgenommen daß bey dem erstern Winkelmanns Bildniß, und eine Vermählung der H. Catharina nach Correggio fehlen; dann aber hingegen dort richtiger als bey dem letzteen angegeben ist, daß sie die drey Blätter: Urania, die Unschuld, und Calypso, gemeinschaftlich mit Jos. Zucchi gearbeitet habe. Datirt sind solche von 1762—79. Das Brustbild eines Alten, und zwar dieses in einer Art Schwarzkunst geschabt, scheine ihr erstes gewesen zu seyn. Um 1781. dann ließ **Boydell** in London den größten Theil derselben zusammen in Bilder abdrucken. (So eben vernehmen wir den im Nov. dieses Jahrs (1807.) zu Rom erfolgten Tods dieser berühmten Künstlerin, wie dem Beysagen: Daß, sobald solcher dort ruchtbar geworden, die angebotenen Preise auf ihre Arbeiten sich verdoppelt haben).

Kaufmann, (Peter Paul). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein deutscher Maler (vielleicht der Vater von Angelica) welcher unter die Schüler von Anton Calza gezählt wurde.

— — ( ), Hofmaler zu Aschaffenburg, seit 1805. Lehrer in der freyen Handzeichnung an der dort neu errichteten öffentlichen Zeichenschule. **Oeffentl. Nachr.**

Kauk, (Friedrich Ludwig). S. **Hauck.**

* **Kauke,** (Johann Friedrich), Kupferstecher und Kupferätzer. Derselbe starb 1777. in Pommern, wo er eine Kreisbedienung verwaltete. Neben einigen Bildnissen, welche er für Buchhändler fertigte, kennt man von ihm: Die Vestalin, und die Priesterin der Venus, nach J Courtin; dann Pygmalion und Elise, und Loth mit seinen Töchtern, nach B. Rode, und ein Paar andre Kleinigkeiten, welche der **Winklersche** Katalog anführt.

* **Kaukerken,** (Cornelius van), s. **Caukerken.** Hier führen wir noch an, was oben aus Versehen zu bemerken vergessen worden: Daß sein Cimon von der Tochter im Gefängnisse gesäugt nach Rubens ist. Eine Beschreibung dieses Blatts s. bey **Füßli** IV. 192—93. so wie einer büssenden Magdalena von ihm, nach Guido, ebendaselbst II 223. wo dieses lezte (doch vielleicht mehr des Urbildes wegen) ein merkwürdiges Blatt heißt.

* **Kaulitz,** (Peter). S. **Caulitz.**

* **Kauperz,** (Joh. Veit), geb. zu Grätz 1741. lebte dort noch als Professor der Zeichenkunst im großen Kais. Collegium daselbst, und Mitglied der Kais. Akademie von Wien und Florenz um 1796. Seine Kunst lernte er zuerst bey seinem, uns übrigens ganz unbekannten Vater, nachwerts bey Schmutzern in Wien. Dort erschienen seine Arbeiten, die ihn als einen geschickten Künstler empfehlen. **Rost** II 255—56. Von ihm kennt man: Das Bildniß der Kaiserin Maria Theresia, unter dem Bilde der Minerva, mit allegorischen Figuren, nach Maulpertsch (seine erste Arbeit) als Titelblatt zum Codex Theresianus); dann von Historischem: Medea, die den Aeson verjüngt (bey **Winkler** heißt es: Eine Pythonissin, welche die Todten beschwört), nach Ascanius, und das Gnadenbild Mariahilf zu Grätz, nach P. de Pomis gestochen: Alles übrige hingegen schön in Schwarzkunst geschabt. So z. B. der Flötenspieler nach Douw; mehrere andre Gattungsstücke, nach J. Graf, J. Kupetzky, Joh. Schmidt und Teniers; dann aber auch eine Maria Magdalena nach Guido, eine Artemisia nach Anna Dor. Therbusch, und eine schlafende Venus nach Weißkirchen, beyde aus der Wiener-Galerie. Conf. *Winkler*.

Kauth, (Johann), ein deutscher Künstler, aus Düsseldorf gebürtig, hatte sich durch seine vortrefliche Miniaturen am Wiener- und andern Höfen bereits beliebt gemacht, als er durch seine der Akademie der Wissenschaften zu Berlin überreichte Handzeichnungen zeigte, daß er sich ganz in den Geschmack des sel. Hopfers hineinarbeiten könne, und würdig sey, dessen Nachfolger zu werden; daher er auch in 1789. von gedachter Akademie zu ihrem Zeichner erwählt wurde. Neueres haben wir jedoch von ihm nichts vernommen. **Meusel Mus.** VIII. 186.

* **Kauw,** (Gabriel), geb. zu Bern in der Schweiz um 1606. *Msc.*

Kayser, (Friedrich Joseph), ein Kunstgärtner von Bamberg. Derselbe stammte aus Salzburg her, wo seine Verwandte unter dem Namen Khaserer bekannt sind. Er arbeitete an verschiedenen Höfen (neben Andern im Kaiserl. Lustgarten zu

Schönbrunn), und zeichnete alle Gartenrisse u. s. w. in Mayers *Pomona Franconica*. Dieser Künstler blühete um 1778. Meusel I.

Kayser, ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem A. Geyer das Bildniß König Georgs II. von England gestochen hat.

* — — S. auch Kaiser und Keyser.

Kayserling, (die Gräfin von), s. Truchseß-Waldburg.

Kaysermann, ( ). So nennt Schlegel in seinem Sendschreiben an Göthe über die Künstler in Rom, im Frühjahr 1805. einen Schweizer, den er unter die beßten dortigen Landschaftsmaler zählte.

Keating, (G.). Basan (Ed. sec.) heißt ihn Georg. Ein englischer Künstler in Schwarzkunst und punktirter Manier, von welchem man, neben Anderm, in letztrer ein Blatt: A Gipsy, nach Miß J. H. Benwell, in erstrer zwey Blätter: Der irländische Geistliche, Arthur Oleary, nach J. Murphy, und: a stoudius Boy, nach Reynolds kennt, wovon die beyden zuerst angeführten im Katalog von Brandes schon genannt werden. Eben so eine Folge von 4. Blättern (1791.) nach G. Morland, welche die Verführung eines gemeinen Manns zum Soldatenstand vorstellen, und wovon im *Journ. f. d. K.* 220—23. die Urbilder beurtheilt sind. Basan dann l. c. will nach ihm eine Knaben- und eine Mädchenschule, nach Pasqualini, und ein Kinder-Militär-Exerzitium, ebenfalls nach Morland, kennen.

Keck, (Gottfried), Hofmaler zu Weißenfels um 1700.; ist uns lediglich durch sein von Peter Schenck verfertigtes Bildniß bekannt.

— — (Johann), ein Künstler von Inspruck, von welchem es bey Meusel Miscell. XXVIII. 249.) ohne Weiteres heißt, daß er im Kloster Ettel bey Martin Knoller studirt habe. In den N. Miscell. (II. 226.) dann, wird Ebenderselbe Michael, und unter den drey ausgezeichneten Schülern seines Meisters genannt.

Keferstein, (J. C. F.), schrieb, wie wir in einer unsrer Handschriften ohne Weiteres finden: Anfangsgründe bürgerlicher Baukunst für Landleute. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns eben so unbekannt.

Kehrer, (Carl Christian), geb. zu Dillenburg im Nassauischen 1755. und erzogen zu Erlach im Odenwald. In 1773. nahm er den ersten Unterricht bey dem Hofmaler Anton Wilhelm Tischbein zu Hanau, wo er vier Jahre blieb, und zugleich die dortige Zeichenschule besuchte. Endlich 1777. gieng er, aus Mangel an weiterer Unterstützung, wieder nach Erlach zurück, und übte sich dort, und in verschiedenen Gegenden am Rhein, im Darmstädtischen und in der Wetterau im Bildnißmalen, wobey aber weder seine Kunst noch sein Beutel Großes gewonnen hatten. In 1782. that er eine Reise ins Hannöversche, und von da an den Hof des Fürsten von Anhalt-Bernburg, wo er sich bis Mitte 1785. aufhielt. Seine vorzüglichste Bildung und seine neuern beträchtlichen Fortschritte aber hatte er einem zweyjährigen Aufenthalte in Dresden (1785—87.), seinen dortigen anhaltenden Studien in der Galerie, dem Antikenkabinet, und den Vorlesungen des Prof. Casanova zu verdanken, welches Alles ihn auf ganz neue Wege zu leiten schien. Bereits sah man von ihm auf ein Paar Dresdner-Kunstausstellungen: Theils Landschaften in Dietrichs Geschmacke, theils Bildnisse, welche gerühmt wurden. Um 1788. befand er sich auf Reisen durch Deutschland. Seither haben wir indessen nichts Weiteres von ihm vernommen. Keller.

Keil, (Hans). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man, neben Anderm, zwey Blätter: St. Bruno, und den Kapuziner, St. Fidel von Sigmaringen, kennt.

Keisar, (Wilhelm de), ein Engländer, malte gute Landschaften in niederländischem Geschmacke, nach Elsheimers Manier. Er arbeitete einige Zeit mit Jacob Lotin. Dann kennt man von ihm auch allerley Stillleben, als: Thiere, Vögel, Basreliefs, Blumen, Architektur u. s. f. Starb zu London um 1690. Meusel Miscell. IV. 9.

Keisermann. S. Kaysermann.

Keiß oder **Zeick**, ( ), ein geschickter Miniaturmaler; war in Polen von deutschen Eltern erboren, und lebte noch 1778. *Msc.*

Keldermans, (F.). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt.

* **Kelerthaler**, (Johann), Kupferstecher, geb. zu Dresden um 1530. Dort arbeitete er gegen das End des XVI. Jahrhunderts. (Nach Winkler blühete er erst um 1620.) Von ihm kennt man, neben Anderm, nach J. M. Nosseni, welcher sich um 1575. (nicht 1758. wie Basan Ed. sec. träumt) zu Dresden in Kurfürstl. Diensten befand (ob vielleicht nach Basreliefs desselben ?): Nimrods Thurmbau, die Zerstörung des Babylonischen Reichs, das römische Reich (in der Entfernung Cäsars Tod), und eine große römische Schlacht; dann das Reich der Kirche (wo dem Pabst von — Carl dem Großen gehuldigt wird); ferner eine H. Communion, nach G. Kaltemark, und: Mars und Venus, ohne Namen des Zeichners. Rost I. 210—11. u. *Msc. Huber* p. 95. Wohl ist dieser Künstler der nämliche, der im Lexikon Kellerthaler heißt, und welchen Papillon unter die Formschneider zählt.

Keller, (Carl Urban), gab im J. 1805 (8. Stuttg. bey Löfland 2. Rthlr.) Schönheiten der Natur, gezeichnet auf einer Reise durch Italien in den J. 1802. u. 1803. mit 20. radirten Blättern, welche letztere etwas hart, sonst aber nicht übel, der Text hingegen fast unter der Critik gefunden wurde. Oeffentl. Bl.

— — (Caspar), von Zürch in der Schweiz, geb. 1744. legte verschiedene vortrefliche Proben seiner Geschicklichkeit in der bürgerlichen und Kriegsbaukunst ab. Hiernächst sammelte er mit beträchtlichen Unkosten ein vaterländisches Gemäldekabinet, welches einzig in seiner Art und sehr sehenswürdig ist, da solches die Meisterstücke der geschicktesten alten und neuern Künstler der Stadt und des Cantons Zürch enthält. Er lebte noch 1807. *Msc.*

— — (Georg). Derselbe bekam, wir wissen nicht eigentlich welchen Verdienstes wegen, den schönen Beynamen des vernünftigen Malers. Er starb um 1640. Mehr von ihm s. Hüsgen N. A. 151—52.

— — (Hans), Goldschmied in Nürnberg um 1672. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — (Heinrich), des obgedachten Caspars Sohn, geb. zu Zürch 1771. lernte, anfangs als bloßer Dilettante, bey Christen von Unterwalden die Bildhauerkunst, welche er nachher in Rom, (wo er seit 1794. lebt und sich dort verheyrathete) mit dem glücklichsten Erfolg praktisch übte. Schon Fernow's Sitten- und Culturgemälde von Rom (S. 279.) sagt von ihm: „Keller von Zürch, ein junger Bildhauer, der mit Talent, Geschmack und Studium, viele Bildung des Geistes verbindet, würde zeigen, daß er fähig ist, den Verlust, den Helvetien durch Trippels Tod erlitten hat, zu ersetzen, wenn sein Vaterland ihm durch Auftragung großer Arbeiten Gelegenheit geben wollte, seine Kunst in großen Werken auszuüben." Und eben so heißt es von ihm in den Italienischen Miscell. 1806. III. 159—61. „Keller zeichnet sich durch Fantasie und tiefes Gefühl in seinen Werken aus. Von ihm kennt man verschiedene Mythen in Basreliefs dargestellt. Die Hofnung welche eine

Chimäre ernährt, und das Glück auf einem Einhorn reutend, welche er um 1803. in Marmor ausführte, und nach England gehen sollten, aber auf der Reise verunglückt sind, gehören zu den wenigen modernen Allegorien, welche deutlich und glücklich sind. Eine Ino dann, welche derselbe in Lebensgröße auszuführen gedenkt, ist von dem höchsten und gelungensten Ausdrucke des Schmerzens und der Verzweiflung. Eine andre reitzende Idee, die sehr viel Beyfall gefunden hat, und von ihm schon mehrmals in Marmor, Alabaster und Bronze in verschiedenen Größen wiederholt worden, ist die Geburt der Venus, welche einer Muschel, wie das Küchlein dem Ey entschlüpft. Seine letzte Arbeit war eine Atalante, Lebensgröße in Marmor, deren Vollendung aber (nicht der Tod eines Mäzens, wie der H. von Kotzebue erzählt, sondern ein gefährlicher Schenkelbruch des Künstlers bisher behindert hat. Ebenfalls H. von Kotzebue (welcher nie in Kellers Werkstätte gewesen) behauptet sehr irrig, daß sich derselbe vorzüglich mit Copien nach Antiken abgebe, und damit auch seine Schüler beschäftige, und stellt dann lächerlich genug eine gehässige Vergleichung zwischen diesen (nicht existirenden) und den florentinischen Fabrikarbeiten an. Der Verf. gegenwärtiger Zusätze besitzt von diesem edeln jungen Manne, der (man wird es vielleicht bald erfahren) mehr als Einer Muse Liebling ist, den lebensgroßen Kopf einer Sappho in Marmor, welcher — nicht nach dem Buchstab, aber in dem ächten Geiste des schönsten Alterthums geschaffen, nichts zu wünschen übrig läßt. In einer uns gefällig mitgetheilten Notizz über seine bedeutendsten Arbeiten sagt der, gewiß nicht unbescheidene Künstler: „Als ich nach Rom kam, studirte ich für mich selbst nach den Antiken, und las zugleich die alten Griechen und die italienischen Dichter. Die erste Figur von eigener Composition, welche ich in Marmor ausführte, war ein das Palladium entführender Diomed. Man machte mir häufig das Compliment über den einfachen Styl dieser Figur, welche sich mehr als die Arbeiten andrer damals in Rom lebender Künstler den Antiken zu nähern schien. Die Poesie hatte meine Seele erwärmt; man glaubte in meiner: Hoffnung durch die Chimäre genährt, und in dem Glück auf dem Einhorn, das im flüchtigen Vorübereilen seine Gaben ausstreut, dichterischen Sinn und eine blühende Fantasie zu finden. Besonders günstigen Ruf erwarb mir die von mir oft wiederholte Geburt der Venus, und meine, durch meinen unglücklichen Zufall bisher unvollendet gebliebene Atalante in vollem Laufe, in einer gewagten, aber vielleicht nicht unglücklichen Stellung, welche den ganzen Körper anschaulich macht, und nur von ein Paar einfachen, großen Falten der Chlamys bedeckt, nicht verhüllt wird; das Originelle, Bestimmte der Form, so wie der Ausdruck des Kopfs, erwarben mir den Beyfall mehrerer Kenner. Besonders wohl gelangen mir Kinder, dergleichen ich eine Menge in Marmor ausgefertigt hatte. Unter meinen Büsten dürfte diejenige des römischen Dichters und Improvisatoren Berardi die beste seyn." Noch findet man das Verzeichniß einiger seiner Arbeiten in Meusels Archive II. 2. 17.

Keller, (Heinrich), ein anderer junger Zürcher-Künstler dieses Namens, geb. zu Eglisau 1778. machte meistens durch eigenen Fleiß frühe, und immer glücklichere Fortschritte in der Kunst, Prospekte, Landschaften, und fast noch lieber Uebersichten ganzer mehr und minder beträchtlichen Landesgegenden mit großer, aber unsclavischer Treue nach der Natur zu zeichnen und selbst zu ätzen. Zu seinem Bedeutendsten gehören: Die Ansicht der Stadt Zürich von einer Anhöhe in der Enge genommen, von H. Füßli colorirt; und eben so ein höchst genauer Grundriß dieser Stadt und der umliegenden Gegend, von H. Lips gestochen; dann seine Chaine des Alpes, vue des Environs de Zuric (von der sogenannten Weyd, am Wipkinger-Berge), ein würdiger Pendant zu der ähnlichen Berner-Alpenkette von Studer (1805.). (12. L. de Fr.) Ein andres seiner neuesten Blätter ist sein Rheinfall bey Schaffhausen, wenn je einer wahrhaft gezeichnet, geätzt und colorirt, den wir daher allen andern — und den ungleich berühmtern ganz besonders — weit vorziehen würden. In 1807. gab er für die Füßlische Kunsthandlung in Zürich, für welche er seit mehreren Jahren meistens arbeitet, Blätter zu dem Prachtwerk einer Rigi-Reise, welches, nebst mehrern von Heinrich Füßli nach der Natur gezeichneten anziehenden Realeren dieses schönen Berges, dann hauptsächlich die unermeßlichen Aussichten von seiner Kulme, in einer Art Panorama's von der Hand unsers Künstlers darstellt, der für diese ganz originelle Kunstgattung ein Talent ohne Seinesgleichen besitzt. In denselben Tagen sah man von ihm eben so interessant denjenigen Horizont zu Berg und Thal, welcher von dem der Stadt Zürich gegen über liegenden Ütli erblickt wird. (L. 9. S. 12. de Fr.). Von ihm sind endlich auch die, nach der großen Meyerschen Karte ins Kleinere gezogenen, und namhaft verbesserten Spezialkärtchen mehrerer Schweitzerkantone in den Helvetischen Almanachen; wovon besonders diejenigen der K. K. Luzern, Uri und Unterwalden, Schwytz und Zug, so wie die jüngste fürs J. 1808. bestimmte von St. Gallen und Appenzell, (alle von Scheuermann in Aarau vortreflich gestochen) Meisterstücke sind.

Keller, (Joh. Christoph), geb. zu Nürnberg 1737. lernte die Kunst bey dem Akademie-Direktor J. J. Preißler. Anfänglich arbeitete er in Oel; nachher Bildnisse in Miniatur. Späterhin zeichnete er meistens für Kupferstecher, und ätzte auch für sich selbst. Ausser Arbeiten zu einigen botanischen und mikroscopischen Werken hat er sich durch Verfertigung etlicher Bände Originalien (?) des Knorrischen Muschelwerks und Naturalienkabinets vortheilhaft bekannt gemacht. In der Trewschen Bibliothek zu Altdorf befand sich von ihm die Sammlung einiger hundert nach dem Leben abgebildeter Pflanzen, nebst ihrer kunstmäßigen Zergliederung von ihm, welche nachwerts zum Theil in dem unter dem Namen Plantæ rariores etc. bekannten Prachtwerke erscheinen sollten. Um 1765. gab er auch 11. Blätter zu Rabeners-Satyren. Dieser Künstler lebte noch als Universitäts-Zeichenmeister zu Erlangen um 1789. Meusel II. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — (Meinrad). So heißt irgendwo ein Maler, wahrscheinlich aus der Schweitz gebürtig, nach welchem J. G. Schauer das Bildniß Alberic Beusch's (von 1721—45. Abts zu Wettingen) gestochen hat.

Kellerhoven, (M.). So heißt ein neuerer deutscher Maler und Kupferstecher, von dem uns aber nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe um 1795. in Artaria's Verlage zu Mannheim eine Folge von fünf Köpfen, drey nach seinen eignen Gemälden, einen nach Rembrandt, und einen nach Dillis mit Stärke und Praktik, doch die meisten etwas hart geätzt, und Viere derselben in getuschter Manier vollendet habe. Journ. F. B. K. 110 — 11. wo solche beschrieben und beurtheilt sind.

* **Kellerthaler**, (Johann). S. oben Kelerthaler.

Kelley, (   ). So heißt in den Nouvelles des Arts I. 1804. ein englischer Miniaturmaler, von welchem sich auf der Londner-Kunstausstellung von 1801. schöne Arbeit gefunden habe.

Kellner, (Jakob), malte historische Stücke, in welchen er gemeiniglich Basreliefs von Bronze, Gips u. s. w. sehr natürlich nachahmte. Er starb um 1775. Nothnagel führt ihn N°. 627. an.

Kellner, (J. C. E.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man Bildnisse von Bartholome, Jakob, Sebastian, Hans und Regina Welser (letztre geborne Manlich) kenne. Ob es derselbe J. Kellner sey, der in 1803. den großen Nürnberger-Ochsen, der am 28. März d. J. dort geschlachtet worden, 25. Ctur. wog, 10′ lang und über 6½′ hoch war, nach dem ausgestopften Original gezeichnet und gestochen hat (s. Meusels Archiv II. 2. 157.) ist uns unbekannt.

Kelner, (Ulrich), Goldschmitd zu Nürnberg (in welchem Zeitalter wissen wir nicht) ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

Kemmerer, (Christoph). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler (wo, wann?) der durch Zeichnungen bekannt sey.

— — (Joh. Gottfried), Michel eines geschickten Zimmermeisters von Regensburg Sohn, der zu Berlin verschiedene hölzerne Gebäude aufführte. Joh. Gottfried dann lernte die Baukunst bey Boehmen, und reiste darauf nach Italien. Er verbesserte und zierte das Schloß nebst dem Garten zu Oranienburg, und den Pallast und Garten zu Rrinsberg, und st. zu Berlin 1748. Nicolai.

— — (Michel) s. den gleich vorhergehenden Artikel.

* **Kempener**, (Jacob). Auch J. Th. de Bry hat nach ihm Blumen-Vasen gestochen. Gandellini macht, wohl irrig, selbst einen Kupferstecher aus ihm.

Kempf, (Anton), ein Maler, arbeitete um 1750. zu Königsberg. Lilienthal Th. I. S. 304.

Kempis, (Gerhard Voo de), goß 1497. die große Glocke der Domkirche zu Erfurth, die an Metall 276 Centner wiegt. *Msc.*

Kendal, (Johann). Von einem englischen Künstler dieses Namens heiße es irgendwo, daß er um 1780. Bildnisse gestochen habe. Wirklich führt der Katalog von Brandes unter diesem Namen zwene: König Eduard VI. ein schönes Schwarzkunst-Blatt, ohne Benennung eines andern Stechers, dann aber zugleich nach demselben: View af an Encampement at Toraham von Ch. und P. W. Tomkins, in Aquatinta-Manier, ebenfalls als ein schönes Blatt an.

* **Kenkel**, (Johann). Derselbe legirte der Malerakademie zu Augsburg alle seine Modelle nach den beßten alten und neuen Statüen. Kenkel gab zwanzig Blätter in schwarzer Kunst von Vorstellungen nach diesen oder andern Modellen in dieser Akademie ans Licht. *Msc.* An ein 20. theils von ihm, theils nach ihm gestochene Bildnisse, von 1708 — 20. datirt, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an.

— — ( ), ein Miniaturmaler von Nürnberg; heyrathete Sabina Sedelmayr, und arbeitete mit ihr zu Wien. *Msc.*

Kenner, (Joseph), von Oetingen in Schwaben, ward 1750. von dem Grafen Bielke aus Rom zum Russisch-Kaiserlichen Hofmaler empfohlen. In der Aehnlichkeit war er ziemlich glücklich, übrigens aber weder in der Haltung noch im Colorit kunstmäßig. Tocqué von Paris machte seinem Credit ein Ende; daher er in sein Vaterland zurückkehrte. Meusel Miscell. XI. 266.

* **Kent**, (Wilhelm). Er war aus Yorkshire gebürtig, und wurde viel zu Verzierungen gebraucht, wo sein Geschmack lange Zeit den allgemeinen Ton gab. Der Lord Burlington gab ihm Anleitung in der Baukunst. Was ihm aber vorzüglich einen Namen erwarb, ist die neuere Gartenkunst. Er starb 1748. im 64. Jahre seines Alters und ward in obgedachten Lords Familien-Begräbniß zu Chiswik beygesetzt. Nach ihm hat Hogorth ein Altarblatt der Kirche von St. Clement, und J. Frey nach seiner Zeichnung Loths Geschichte von Zampieri gestochen, er selbst aber Architektur-Blätter nach J. Jones in Kupfer geezt.

Kent, ( ). So nennt auch Basan Ed. sec (man kennt aber seine Zuverlässigkeit) noch einen andern englischen Kupferstecher, von welchem er kleine ländliche Blätter in Ovalform, die mit 1783. datiet seyen, wie z. B. die Unschuld, die Eroberung u. s. f. anführt.

Kenterlaer, s. Kerterlaer.

Kenelbach, ( ). So nennt Rittershausen (S. 109.) ohne Weiteres, einen Geschichtsmaler zu München, Schuler von Andreas Wolf.

Kentler, s. Kaendler, und Kandel.

* **Kerardi**, ( ). So heißt Basan (Ed. sec.) einen Künstler, der verschiedene Aussichten von Florenz nach Jos. Zocchi in die Sammlung gestochen habe, welche der Marquis Gerini in 1744. ans Liche stellte. Wohl ist aber hier von niemand anderm, als von F. G. Berardi — und von seiner eigentlichen Arbeit wohl noch schwankend genug, die Rede.

* **Kerius**, (Peter), Kupferstecher zu Amsterdam. Von ihm kennt man, ohne weitern Namen eines Zeichners: Procefsion ridicule de Moines pendant le Siége de Paris en 1590. — le Duc de Guise épouse, par procuration du Roi d'Espagne, Elisabeth de France 1615. beyde Blätter wahrscheinlich für ein historisches Werk — ferner la Ville de Nurnberg 1619. welche letztre Jahrzahl seine Blüthezeit bezeichnen mag.

* **Kerken**, (Wilhelm), der Sohn, dessen im Lex. unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht, blühete um 1737. *Msc.*

Kerkhaer, (Maximilian), ein Bildhauer von Brüssel, studirte in der Akademie zu Mannheim, wo er 1779. den ersten Preis erhielt. *Msc.*

Kerle, (Hans), war um 1593. ein geschickter Kunstgießer zu Frankfurth am Mayn. Man kennt von ihm Glocken und Grabmähler mit Figuren geziert. H. S. Hüsgen S. 34.

* **Kern**, (Anton), der Maler. Nach Heinecke Idée générale p. 62. war er einer der Zeichner für das (mittelmäßige) Prachtwerk der Galerie de Dresde.

* — — (Leonhard). Derselbe ward in 1648. zum Churfürstlich-Brandenburgischen Bildhauer mit 500. Rthlr. Gehalt angenommen. Man kennt von ihm kleine Arbeit aus Elfenbein, Alabaster und Holz. Er starb zu Schwäbisch-Hall, wo er die Stelle eines äußern Rathsgliedes bekleidet hatte.

— — ( ). So hieß auch ein Bildhauer zu Nürnberg um 1579. Derselbe ist uns allein durch sein Bildniß bekannt.

Ker-Porter, ( ), ein berühmter Panorama-Mahler in London, war im J. 1803. im Begriffe, zum Beßten des militärischen Asylums, wozu Subscriptionen gemacht wurden, sechs große Panorama's zu verfertigen, welche die sechs merkwürdigsten Siege aus den brittischen Annalen darstellen, und wovon der ganze Gewinn jener Anstalt bestimmt seyn sollte, Allg. Zeit. 1803. N°. 131. Hiernächst kennt man nach ihm drey in 1805. von Vendramini gestochene große colorirte Blätter, welche Suwarows Marsch über den St. Gotthardsberg vorstellten, dem Kais.

von Rußland zugeeignet, und allgemein gelobt wurden, da die Gemälde nach Originalzeichnungen genommen sind, und somit auch einen historischen Werth hatten. Auch wurden solche um 9 Guineen verkauft. *Engl. Misc.* XX. I. 50.

* **Kersseboom,** (J.) Nach ihm haben Bildnisse gestochen: G. Faithorn Mariana Herbert; P. Schenk Robert Boile; J. Smidt ebendenselben und Lady Carteret.

Kersten, (Johann Daniel), eines Malers Sohn, geb. zu Hamburg 1758. studirte die Kunst auf der Akademie zu Kopenhagen, und hielt sich um 1794. wieder in Hamburg auf, wo er Bildnisse u. a. auf Pergament mit Silberstift zeichnete, und daneben sehr gute Dekorationen, besonders aber Gruppen spielender Kinder, wie halb erhobene Arbeit, im Geschmacke Jan's de Wit malte. *Hamb. K. N.* S. 24 — 25.

* **Kerver,** (Jacob). Von diesem Formschneider kennt man besonders: Den Traum des Polyphilus, nach Raphaels Zeichnung (1561.) in 128. Blättern. Gandellini.

* **Kessel,** (Ferdinand van), geb. zu Antwerpen 1660. Der König Joh. Sobiesky von Polen liebte seine Arbeiten so sehr, daß er ein eigenes Kabinet dafür bauen ließ, welches mit denselben in Rauch aufging; worauf der Monarch den Künstler vermochte, den Verlust völlig wieder mit den nämlichen Gegenständen zu ersetzen. Unter diesen zum zweyten Mal von ihm ausgeführten Bildern befanden sich, (fast unglaublich zu hören!) neben Anderm, die vier Welttheile mit einer so ungeheuern Anzahl Figuren von characteristischen Menschen und Thieren, daß man solche für die reichsten solcher Gattung hält. Der König beehrte ihn dafür mit einem eigenhändig von ihm beschriebenen Adelsbrief, und lud ihn an seinen Hof ein. Allein van Kessel, der die Unabhängigkeit liebte, schützte seine kränklichen Umstände vor. Bey dem großen Fleiß, womit er Alles vollendete, erstaunt man über die noch übrig gebliebenen Werke desselben. *de Fontenai.* Merkwürdig ist's, daß sich nichts nach ihm Gestochenes findet.

* — — (Hieronymus van). Um 1606. kam er von Frankfurth am Main nach Augsburg, wo er viele Bildnisse malte. Nach ihm hat auch E. Sadeler der jüngere dasjenige des Arztes Hypolithus Guarinoni gestochen.

* — — (Johann van), der ältere. Sein Todesjahr ist unbekannt.

* — — — — —, der jüngere, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters gleichen Namens Erwähnung geschieht. Er war dessen Schüler, und ging mit ihm nach Madrid, wo er sich durch seine Bildnisse einen bedeutenden Ruf erwarb. Neben andern hatte er dasjenige der Königin Maria Louise d' Orleans so ähnlich und schön gemacht, daß ihn der Monarch dafür mit dem Titel seines Malers beehrte. Hingegen wollte ihm das von Philipp V. nicht glücken, was ihn bald um seinen ganzen Namen gebracht hätte. Was er dann in der Gattung seines Vaters gemalt, war in mühsam ausgepinselt und geleckt. Fiorillo IV. 349 — 50.

* — — (Theodor van), Kupferstecher und Kupferetzer geb. in Holland um 1620. und blühend in den Niederlanden um 1650. Man hielt ihn für einen Verwandten der Maler dieses Namens. Seine Blätter sind zahlreich, und bestehen meist in geätzter Arbeit von fester und freyer Behandlung. Nur in dem Nackten wäre mehr Bestimmtheit zu wünschen. In der Gallerie von Brüssel findet sich von ihm, nach den größten italienischen Meistern, Vieles, (doch in dem Geiste des ganzen Werkes, meistens Mittelmäßiges). Einzelne Blätter nach Allegri, Barbarella, Bassano, Bourdon, Caliari, van Dyk, D. Feti, Guido, Palma dem jüngern, Rubens, A. Schiavone, P. Snayers, Titian und Wildorf's führt Rost VI. 114 — 15. u. a. an, ohne solche im Detail zu würdigen. Unter denselben befindet sich: Die Jagd des Kaledonischen Ebers, eine von den 12. berühmten Jagden nach Rubens. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters dann nennt, neben Anderm, 6. Bl. Thiere nach J. van der Hecke; Rost noch (l. c.) einen kleinen Folioband von Vasen und Verzierungen, nach A. von Vinne, welche Heftweise zu Utrecht erschienen waren, und bloß mit A. v. V. und T. V. K. F. als Monogrammen des Erfinders und Stechers bezeichnet sind; der Katalog von Winkler endlich einen Mann in orientalischer Kleidung zu Pferde, mit einer Rolle in der Hand, worauf bloß: Theod. van Kessel fec. geschrieben steht.

Keßler, (Aloys), ein junger deutscher Kupferstecher aus dem Breisgau gebürtig, wahrscheinlich ein Schüler Müllers von Stuttgart, gab schon 1797. für den Frauenholz. Verlag: Die Landung Karls II. zu Dower nach West (Kopie des Sharpchen Blatts); dann späterhin 1803. ein sehr wackeres Blatt: Die nach Müllern gestochene Schlacht bey Bunkershill, von Trumbull. Seither kennt man noch von ihm, neben Anderm, zwey antike Statüen: Leukothoe und Menander, beyde nach Granger's Zeichnung, für des Museum Napoleon, und eben so Mehreres für **Beckers** Augusteum gearbeitet.

Kestensteníus, (Cornelius). So nennt Gandellini, ohne Weiteres, einen Kupferstecher, von dem man Rentterstücke kenne.

* **Keteel** oder **Ketel,** (Cornelius). Sonderbar! Descamps spricht von der Jugendgeschichte dieses Künstlers ganz anders, als im Lex. nach eben diesem Schriftsteller angeführt ist. Dort heißt es: „Die ersten Anfangsgründe lernte er bey seinem Oheim, einem ziemlich guten Maler, der ihn aber noch besser in den schönen Wissenschaften als in der Kunst unterwies. In seinem Achtzehnten dann kam er zu Blocklandt (A. Montfoed) nach Delft, und bald darauf nach Paris, wo er mehrere seiner Landsleute kennen lernte, mit ihnen zu Fontainebleau arbeitete, und sie durch seine Talente in Erstaunen setzte — als der König allen spanischen Unterthanen befahl, das Reich zu meiden. Hierauf kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er aber wegen der damaligen kriegerischen Unruhen wenig Beschäftigung fand, und nach ungefähr sechs Jahren nach London ging. Dort malte er Geschichte und Bildnisse in Lebensgröße für den Hof, welche sehr wohl gefielen, und eben so gut bezahlt wurden. Um 1581. kam er wieder nach Holland, und verfertigte, neben Anderm, zu Amsterdam zwey große Gemälde für die dortigen Schützengesellschaften, die wegen des Reichthums der Anordnung, der großen Aehnlichkeit so vieler Bildnisse in Lebensgröße (darunter auch in einem derselben sein eigenes) und der treffenden Nachahmung der Stoffe, sehr merkwürdig sind. Eben so malte er die Bildnisse mehrerer Künstler und Liebhaber seiner Zeit, sich selbst als Christus, die übrigen als Apostel. Es war ein Jahr vor seinem Tod, als er anfieng, mit den Fingern, und zwar recht gut und reinlich zu malen, und mit den Füßen — Farben zu reiben. Dieser Künstler übte, neben der Malerei, auch die Modellierkunst in Erde und Wachs. An seiner Zeichnung allein mochte Manches auszusetzen seyn. Endlich dann war er einer der geschätzten Dichter seines Landes, und zierte daher seine Arbeiten öfters mit Emblemen und Innschriften. H. Bary hat nach ihm sein Bildniß, C. Boel eine säugende Madonna und J. Saendeam ein großes allegorisches

Blatt gestochen, welches unter verschiedenen Emblemen das Schöne der Dankbarkeit, und hinwieder das Häßliche des Undanks vorstellt.

Ketterlaer, (Johann), einer der alten Kupferstecher, den *Fl. le Comte* I. 150 u. 157. anführt. Von ihm kennt man, neben Anderm: Den Tod der eine Weltkugel haltet; ein Blatt, das bey Gandellini näher beschrieben wird.

Ketterlinus, ( ). Hofkupferstecher und Mitglied der Russisch-Kaiserlichen Akademie der schönen Künste zu St. Petersburg, wohin er 1799. von Stuttgard berufen wurde, starb daselbst 1803. noch nicht über 35. Jahr alt. Von ihm kennt man eine H. Familie nach Raphael aus der Zeit, wo er nach bey Perugino malte, nach einem Bilde, das sich in der Hermitage zu St. Petersburg befindet. Meusels Archiv I. 2. 171. u. *Msc.*

* **Kettle**, (Fr.). Noch kennt man, neben den bereits im Lex. angeführten, mehrere Gattungsstücke von Green und Pott, (von letztrem das schöne Brustbild einer Dame im Huth, die sich an eine Ballustrade stützt), dann von Bildnissen dasjenige der Miß. Elliot, von Wattson nach ihm geschabt. *Brandes* und *Msc.*

Kettler, (Freyherr von), Kaiserl. General, ein selbst die Kunst ausübender Dilettante, st. 1782. Fr. Brand hat nach seiner Zeichnung die Gegend von Nüsdorf unweit Wien gestochen. *Msc.*

* **Keulen**, (Cornelius Janson van). C. van Dalen hat nach ihm das Bildniß der berühmten A. M. Schuermann, und Matham dasjenige des Utrechter-Professors J. Leusden gestochen.

— — (Gerard van). So hieß ein niederländischer Kunsthändler, mit dessen einzelnem Namen eine Auferstehung Christi bezeichnet ist.

— — (Jan, d. i. Johann van), ein neuerer Künstler, aber wenigstens Kunstverleger von Amsterdam, lebte dort um 1760. Zehn Blätter An- und Aussichten des ehemals Statthalterschen Lusthauses zu Loo, mit modernen Figuren staffiert, in groß Fol. sind mit: by *Joannes van Keulen* bezeichnet. Winkler.

Keun, (H.). So wird irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein holländ. Landschaftsmaler genonnt.

Keyl, (Christian Carl Maximilian), des unten folgenden Michaels Sohn, übte mit seinem Vater gleiche Kunst, und lebte noch zu Dresden 1788. Von ihm kannte man damals das Blatt: Meine Großmutter, nach Brein; auch fieng er an mit dem Grabstichel zu arbeiten. Seither haben wir nichts weiter von ihm vernommen. Keller S. 82.

— — (Ignatz), geb. zu Umhausen im Tyrolischen Etzthal. Sein Vater war äußerst arm, und ein elender, dabey aber, wie es sich gebührte, großsprecherischer Maler. Schon war der Sohn 33. Jahr alt, als er von J. Zeiller die ersten wahren Anfangsgründe im Zeichnen erlernte. Allein sein unermüdeter Fleiß ersetzte diese Verspäthung. Der Meister liebte ihn, wie sein eigenes Kind. Nach einem 6 — 7jährigen Aufenthalt bey demselben ging er nach Wien, wo er, zwar nur kurze Zeit, in der Akademie studirte, und alsdann, von dem Kloster Fürstenzell unterstützt, nach Rom reiste, dort an die 8. Jahre blieb, und daselbst mehrere akademische Preise erhielt. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wagte er sich, vielleicht zu frühe, an große Freskogemählde, welche indessen nicht immer gefallen wollten. Zu den bessern gehören: Der Plafond des Chors in der Pfarrkirche zu Imst, und dann in Oel, als Hochaltarblatt ebendaselbst: Eine Himmelfahrt Maria. „Vor einigen Jahren" (heißt es von ihm 1796. in Meusels N. Misc. II. 224.) „machte er eine Reise in die Schweitz, wo er sich neben Anderm in Bern soll aufgehalten haben." Und sodann, seltsam genug, sein Signalement: „Von Person ist er klein und geschmeidig; dabey beredtsam, gesprächig und höflich. Uebrigens beweist seine Lehrzeit, daß er dem Alter zurücke."

* **Keyl**, (Johann Leonhard Maximilian), nicht Baudirektor (wie er in den gedruckten Zusätzen zum Lexikon heißt) sondern Ingenieur-Lieutenant und Anschicker (d. h. Aufseher) über die Handwerksleuthe in der Peunt (d. h. im Bauamte) zu Nürnberg, geb. daselbst, ein guter Zeichner und Architekt, zeichnete, neben Anderm, das meiste in das bey Raspe zu gedachtem Nürnberg herausgekommene Kriegs-Theater des siebenjährigen Kriegs in Sachsen. Er lebte noch um 1789. Meusel. I. II.

* — — (Michel), bey J. Daniel Preißler lernte er das Zeichnen, bey J. Martin das Kupferstechen, bey Schübler Mathematik und Architektur, und Tyroff endlich unterwies denselben in der Führung des Grabstichels. In 1749. kam er aus Dänemark wieder in sein Vaterland zurück, und erhielt alsdann 1751. den Ruf nach Dresden, wo er seit 1753. bey der dortigen Ritterakademie als Zeichenmeister angestellt war, und diese Stelle in 1788. noch bekleidete. Für die Dresdner-Gallerie hat er gestochen: Procris und Cephalus, nach Barbieri, eine Dornenkrönung nach H. Carracci und eine Marter von St Laurenz nach Ribera. Aus der Gräfl. Brühlischen Gallerie: le Peintre (Vega), le Curieux, nach Vega, und la Proposition embarassante, nach Watteau. Dann (zwey seiner besten Blätter), la Caramesse und eine andre Landschaft, nach Ferg; das Bildniß des Astronomen und Landmanns Palitsch, nach seiner eignen Zeichnung; endlich allerley Prospekte u. a. für verschiedene fremde und eigene Werke. Zu diesen letztern gehören die V. Säulenordnungen, nebst einer neuen Komposita. Fol. und seine systematische Anweisung zur schwarzen Situations-Zeichnung, so wie er sie bey dem adelichen Cadettenkorps lehrte, in 10. Bl. Er lebte noch 1788. Keller 78 — 81. — Offenbar diesen unsern Keyl nennt Basan (Ed. sec.) Marinus, und läßt ihn — auf Gerathewohl hin zu Straßburg 1697. geboren werden.

— — ( ), Kristall- und Glasschneider, war der Vater von obigem Michel Keyl. Heinecke Nachr. I. 120.

* **Keyser** oder **Keyzer**, (Heinrich de), dessen im Lex. unter dem Art. von Clara Keyser gedacht wird. Meusel Misc. (XIII.) nennt ihn de Keyeer. Nach seiner eignen Zeichnung, in seinem letzten Lebensjahr (1621.) verfertigt, hat J. Suyderhoef sein Bildniß, und ein Ungenannter sein Denkmal Wilhelm I. von Oranien gestochen.

* — — (Peter de), der Kupferstecher, dessen im Lex. am End des Art. von Clara Keyser gedacht wird. Von ihm kennt man Leichenbegängnisse, Grabmäler, u. s. f.

* — — (Theodor de). Nach ihm hat J. Suyderhoef die Bildnisse der vier Bürgermeister von Amsterdam: Cum eorum mandato Advocatus Corn. a Daveiaer, D. in Petten, Christianiss. Reginam, Mariam de Medicia, eandem urbem iogredienten deduxit (1638.) auf Einem, sehr schönen und seltenen Blatt gestochen; eben so das Bildniß des Bildhauers und Baumeisters Heinr. von Keyser; S. Savry dann dasjenige des Mathematikers Leech-Waters; wieder andre Th. Matham, u. s. f. *Brandes* u. *Msc.*

Keysermann s. Kaysermann.

* **Khal**, (Andreas). Heinecke (Nachr. I. 399.) nennt ihn, wohl mit Grund, „einen

armseligen Kupferstecher", und bemerkt, daß Christ sein Monogramm mit Mar. Bareatus seinem verwechselt habe. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 30. Bildnisse meistens dunkeler Männer, nach Gemälden oder Zeichnungen von J. Arnold, Hauer, A. von Hutten, und besonders von G. Strauch, dann aber auch mehrere ohne weitern Namen als den seinigen, und endlich ein Thierbuch an, welches er gemeinschaftlich mit M. Bentlee gestochen hat.

Kichler, ( ). So heißt in Meusels Arch. III. 41. (wir möchten's nicht als richtig verbürgen) einen der Kupferstecher, der für die Walsersche Unternehmung der Ansichten von Moskau, nach den Gemälden des H. Girneds de la Barthe arbeitete.

Kieminger und **Kieninger**, s. Kininger. *Msc.*

Kien, (Johann), ein Feldschlachtmaler, geb. um 1770. Zwey von seinen Gemählden sind in der K. K. Bildergallerie zu Wien aufbehalten. *Msc.*

* **Kierings**, (Alexander). Nach ihm hat C. Weisbrod eine Landschaft mit Ruinen geetzt. Hinwieder kennt man von ihm selbst ein Blatt, (die zerstörte Brücke), welches mit *Al. Kierings* del. et sc. bezeichnet ist.

* **Kies**, (Simon Johann) Derselbe wird irgendwo auch für einen Schüler von Martin Hemskerken gehalten.

Kieseling oder **Kiezeling**, ( ), ein geschickter Glasschneider. Von ihm kennt man Bacchanalien, Vögel, u. a. auf Gefäßen, u. s. w. *Msc.*

Kieser, (Eberhard), ein Kupferstecher zu Frankfurt am Main um 1612—30. Von ihm kennt man die Bildnisse des Baumeister B. Bramer's nach Aerich, des Rechtsgelehrten Cas. Baranius und des Kardin. C. O. Razzalins (1615.), letztre zwey ohne Namen des Malers; Anderes nach G. Keller, u. s. f. Christ (S. 174) führt sein Monogramm an. Er arbeitete in G. Kellers Maniee. H. S. Hüsgen, N. A. S. 147—48. und *Msc.*

— — (Jacob), ein Ebeniste; arbeitete um 1775. an dem churfürstlichen Hofe zu Mannheim. Meusel I. Um 1789. scheint er noch gelebt zu haben.

Kilian, (Bartholome), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, des unten folgenden Wolfgang K. dritter Sohn, unter seinen Brüdern der einzige, welcher Auszeichnung verdient. Sandrart gab ihm das (aus einem solchen Munde nicht trügliche) Zeugniß, daß er zum Künstler geboren sey. Schon in seinem Achtzehnten sah man von ihm ein meisterhaftes Blatt: Eine Magdalena, nach Sandelach. Unter Merian arbeitete er dritthalb, und alsdann vierthalb Jahre unter verschiedenen Künstlern zu Paris, wo er auf eigene Rechnung (1654.) ein großes Kruzifix nach Tesselin, und eine Himmelfahrt nach Champagne gab. Mariette schätzte den Jüngling ausnehmend hoch, der schon frühe (ganz anders als so viele seiner spätern Kunstgenossen) sich für überzeugt hielt, daß ein Kupferstecher entweder selbst ein guter Zeichner seyn, oder sich von einem guten Maler müsse leiten lassen. Bey seiner Rückkehr nach Augsburg verheurathete er sich, und trieb nun seine Kunst mit dem glücklichsten Erfolg, und mit jenem unermüdeten Fleiß, der zum Characteristischen der deutschen Vorwelt gehörte, und Mutter so vieler andern Tugenden war. Seinen Grabstichel führte er überaus geschwind und einsichtsvoll mit zwey Schrafirungen. Und eben so hatte er es im Radiren zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, und in der diesfälligen Fertigkeit so weit, daß er mit der Nadel sofort auf die Kupferplatte wie auf das Papier zeichnete. Von historischen Blättern, nennt man, neben den abgenannten, besonders von ihm: Eine Maria mit dem Kinde, nach C. Sing, und ein Ecce Homo in Melan's Geschmacke, welches mit B. K. in(v). f(ecit) bezeichnet ist; von Bildnissen dann (ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt über 200. das letzte von 1691. an), neben so vielen andern, als mit malerischer Schönheit ausgeführt, die sechs Augsburger-Prediger: Bödel, Creid, Ehinger, Faber, Fußeneggee und Hiller, alle nach B. Hopfer; dann das (ganz vortrefliche) des Arztes B. Verzascha, als Titelblatt zu dessen Kräuterbuche, ohne Namen des Künstlers; das meisterhaft behandelte fast lebensgroße des Königes von Polen, Johannes III. u. s. f. Von Etzarbeiten endlich die Köpfe von Democritus Demosthenes, Diogenes, Heraclitus, Hippocrates und Homerus. Rast I. 2;0 — 50. Winkler. *Msc.*

* — — (Georg), des unten folgenden Wolfgang Philipps vierter Sohn. Nach Heinecke I. 114. st. er 1745. Die theils von, theils nach ihm gestochenen und geschabten Bildnisse stellen meist dunkele Männer vor. Die Künstler, welche nach ihm gearbeitet haben, waren besonders: J. A. Friederich, Kenauer, sein eigner Sohn G. C. Kilian, J. J. Kleinschmidt, J. B. Probst, C. Schaffhauser, und G. A. Wolfgang. Die 12. Monathe in Schwarzkunst geschabt, führt von ihm der Gantkatalog von Brandes an.

* — — (Georg Christoph), obigen Georgs ältester Sohn, Maler, Kupferstecher und Kunstverleger, starb in 1781. als der letzte dieses Künstler-Geschlechts, welches gegen 200. Jahre in Augsburg geblühet hatte. Bey ihm fand man noch die vollständige Sammlung der Blätter seiner Geschlechtsvorfahren. Seine eigne Kunst war geringe, desto größer seine Liebe für Alles, was schön, gut und nützlich genannt zu werden, in der That verdient. Neben einer ziemlichen Anzahl theils geschabter, theils geetzter Bildnisse finden wir noch von ihm irgendwo einen Faun mit zwey Nymphen nach Tiepola; im Winklerschen Katalog dann 6. türkische Costume-Blätter, vom Baron von Götz nach der Natur gezeichnet, und von unserm Kilian geätzt, und mit Farben ausgemalt. Seine Verdienste um das Künstlerlexikon meines sel. Vaters bleibt auch bey dem Sohn in dankbarem Andenken. Er hatte zwey Söhne, Gustav Friedr. Christoph (geb. 1753) und Georg Michael (geb. 1763.), von denen wir aber nicht glauben, daß sich einer von ihnen zur Kunst gewandt habe. Heinecke I. 111.

* — — (Jeremias), des unten folgenden Philipps jüngerer Sohn. Von ihm kennen wir einzig das Bildniß Georg Sedelmayr's, nach Beyschlag.

— — (Johann), obigen Georgs vierter Sohn, geb. 1716. ebenfalls Kupferstecher. Seine beständig kränklichen Umstände erlaubten ihm aber nicht, die Kunst so auszuüben, wie er wohl wünschte. Er starb 1744. Heinecke I. 110.

— — (Johann Friedrich), Wolfgang Phil. Kilians dritter Sohn, geb. 1681. war ein Gold- und Silberarbeiter. Nachdem er viele Länder besucht, und in seiner Kunst sich fleissig geübt, starb er zu Augsburg in ledigem Stande 1747. Heinecke I. S. 105.

* — — (Lucas), des ältern (in den gegenwärtigen Zusätzen nicht erscheinenden) Bartholome' K. des Goldarbeiters, und Stammvaters dieser ganzen Künstler-Familie, älterer Sohn. In Venedig hatte er vorzüglich nach Tintoret, P. Veronese, u. a. berühmten Meistern gestochen, wo er dann die Platten in seines Stiefvaters, D. Custos, Verlag nach Augsburg sandte. Als er wieder nach Haus kam, arbeitete er, meist im Geschmacke des Goltzius, nach der rühmlichen Weise seines ganzen

Geschlechts, unermüdet, und mit solcher Kunst, daß, wie schon das Lex. bemerkt, seine Zeitgenossen ihn dem Egid. Sadeler zur Seite setzten. In seinen historischen Blättern herrscht große Leichtigkeit und Kühnheit des Grabstichels; nur wünscht man zum Oeftern in seiner Zeichnung mehrere Richtigkeit, und weniger Manier in den Umrissen, zumal in den Stücken nach Spranger (conf. *Gandellini*). Seine Fertigkeit war so groß, daß er nicht selten zwey Bildnisse in einer Woche lieferte. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt derselben an 230. Rost aber (I. 242—43.) vierzehn der beßten an, und unter diesen, als selten, sein eigenes, in 1635. auf eine Silberplatte gestochenes. Von historischen kennen wir an die 50. von welchen man: Eine Pieta' und eine Gruppe mit Hercules, beyde nach Buonaroti — eine H. Familie mit fast halb lebensgroßen Köpfen nach C. von Harlem — eine Kreuzabnehmung durch die Engel und einen Proserpinen-Raub, beyde nach Jos. Hainz — die Anbetung der Hirten, nach dem jüngern Palma — eben diesen Gegenstand, einen Christ am Kreuze, und eine Victoria, alle nach Rottenhammer — den colossalen St. Michael, nach J. Reichel's Bildsäule — Mercur und Cupido (Liebe durch Klugheit gefesselt) nach Spranger — die Brodaustheilung nach Tintoret, und eine Auferstehung Christi nach P. Veronese, unter die vorzüglichsten zählt. Aus obigen werden die beyden letztern, nach Tintoret und Caliari, auch von Füßli (III. 101. und 159.) und neben denselben eine Auferweckung Lazarus, nach dem jüngern Palma (ib. 158.) angeführt, und ihre Urbilder beschrieben. Dann nennt der Winklersche Katalog von ihm 12. Blätter chimärischer Thiere und andrer groteske Wesen, unter dem Titel: **Neues Schildsbüchlein.** 4.° 1633. als meisterhaft, und hinwieder als sehr zart, auf schwarzen Grund gestochen: Die sieben freyen Künste (8. Bl. mit dem Titelbl. 1606.); endlich einen an eine Säule gebundenen Greisen, den ein starker Mann mit Ruthen schlägt, mit groben Strichen geätzt, von großer Wirkung. Dieser geschickte Mann starb ohne Kinder. Seine historischen Blätter scheinen meistens von früherm, die Bildnisse von späterm Datum zu seyn.

* **Kilian**, (Marc Philipp), **Wolfgang Philipps** ältester Sohn, geb. 1674. gest. 1715. *Heinecke* I. 111.

— — (Paul), **Wolfgang Philipps** fünfter Sohn, geb. zu Augsburg 1687. ebenfalls Kupferstecher, der sich eigentlich nirgends lange aufgehalten, sondern theils zu Nürnberg, theils zu Wien, theils zu Breßlau gelebt, und für andre gearbeitet hat. Starb in letzterer Stadt unverheyrathet 1718. *Heinecke* I. 107—108.

* — — (Philipp), des nachfolgenden **Wolfgangs** zweyter Sohn. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm gegen 300. Bildnisse (unter denselben an die 100. von Künstlern), mit und ohne Namen des Malers an. Diese große Zahl rechnen wir ihm zu keinem Verdienste; wohl aber bemerken wir, daß, neben Andern, sein schon im Lex. angeführtes Bildniß von Heinrich Roos, nach eigener Zeichnung zu dem Schönsten gehört, was wir in dieser Gattung kennen, und daß unser **Philipp**, wohl ohne sein Verschulden, nicht denjenigen Ruf genoß, der hingegen andern Künstlern aus seiner Familie (freylich nicht unverdient) so reichlich zu Theil ward. Für große Bildnisse war er besonders geschickt. *Winkler.*

* — — (Philipp Andreas), des obgenannten Georg K. dritter Sohn, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer. Bey G. M. Preißler zeigte er die ersten Proben seiner Geschicklichkeit in den Blättern welche er zu Scheuchzers Physica sacra lieferte. Alsdann vervollkommnete er sich immer mehr auf seinen Reisen durch Deutschland und die Niederlande, so daß er unter die beßten historischen Stecher seiner Zeit gezählt werden darf, da er theils selbst ein trefflicher Zeichner war, theils seinen Grabstichel sehr schön mit der Aetznadel zu verbinden, und dadurch seine Gegenstände in ihrem wahren Charakter darzustellen wußte. Beweise davon geben die zahlreichen Blätter, welche er für die Sammlungen der Pitture del Salone imperiale de Palazzo de Firenze (1751.), die **Galerie von Brühl** (1754.) hauptsächlich aber für die **Dresdner-Galerie**, fast alle nach seinen eignen Zeichnungen, gestochen hat. Auch schätzte ihn der König von Polen, August III. (welcher ihn vorzugsweise seinen Kupferstecher nannte, obgleich er niemals in dessen eigentliche Dienste treten wollte, sondern lieber in seiner Freyheit zu Augsburg blieb) so hoch, daß, wenn andre Künstler ein Gemähld nicht nach seinem Wunsche bearbeitet hatten, es immer hieß: „Man muß es durch **Kilian** wieder stechen lassen." Als indessen der siebenjährige Krieg die Fortsetzung jenes Prachtwerkes unterbrach, so unternahm er für eigene Rechnung seine bekannte **Bibel**, welche zwar keines seiner vorzüglichsten Werke ist, aber doch einige recht gute Stücke enthält, und das eigenthümliche Verdienst hat, daß bald alle (130.) Blätter derselben die mehr und minder bekannten ältern biblischen Darstellungen großer Meister im Kleinen liefern. Von seinen übrigen (einzelnen) führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. von Bildnissen an die 20. Rost aber (I. 252—53.) die nach seinem Sinne Vorzüglichsten an, unter welchen er: Maria in einer Glorie, nach Bergmüller — die Familie eines Venetianischen Nobile, durch die christlichen Tugenden zu den Füßen der Maria geführt, nach P. Caliari — die Taufe des H. Augustins, nach Pittoni — und besonders eine Mutter Gottes, welche aus den Wolken dem St. Franziske völligen Ablaß ertheilt, nach C. Th. Scheffler, als ein vorzügliches Blatt auszeichnet. Bey Füßli dann finden sich von ihm: Herodias nach C. Dolce (I. 82.); Maria mit dem Kinde, in einer Glorie, unter dem Titel des St. Sebastians bekannt (I. 81.); Christus, der die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel treibt, von J. Bassano, nach Hutins Zeichnung (III. 87—88.); die Ehebrecherin von A. Schiavone, nach Bacciarelli's Zeichnung (ib. 109—10.), und die Anbetung der Weisen, nach P. Veronese (ib. 142.) alle aus der **Dresdner-Galerie**, und für das Werk dieses Namens gestochen; wovon besonders der malerische Geschmack in dem zweytgenannten Blatte, nach Correggio, gerühmt wird.

* — — (Wolfgang), des obgenannten alten **Bartholome'** K. zweyter Sohn, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer. Als sein älterer Bruder **Lukas**, mit dem er überhaupt in der Kunst rivalisirte, aus Italien zurückkam, sandte sein Stiefvater, D. Custos, unsern **Wolfgang** dahin, und die Blätter, welche er, hauptsächlich nach Venetianischen Meistern gestochen hat, beweisen, wie wohl er dort seine Zeit angewandt habe. Nach seiner Rückkehr heyrathete er die Tochter des Bürgermeister Andrißen, und zeugte in dieser Ehe 15. Kinder, von denen indessen nur drey Söhne und drey Töchtern zu mannbaren Jahren kamen, welchen er eine vortreffliche Erziehung gab. Dieser starke Haushalt, nebst dem in seinen beßten Jahren wüthenden dreyssigjährige Krieg waren Ursache, daß er einerseits seine Arbeiten selten mehr mit dem Geist und dem Fleisse beendigen konnte, wozu er sonst hinlängliche Fähigkeiten besaß, und anderseits sich von da an meistens mit Bildnissen beschäftigte. Er starb 1662. Kenner (heißt es bey Rost I. 244.) schätzen besonders sein großes Blatt von zwey Platten, welches des Pfalzgrafen Carl Gustavs in 1649. zu **Augsburg** gehaltenes Fest des Westphälischen Friedens vorstellt, worauf sich 50. ähnliche Portraits befinden. — Wir vermuthen aber, daß solches mit der, eben dieser Feyer wegen gehaltenen Mahlzeit auf dem Rathhaus zu **Nürnberg** (deren auch im Lexikon Erwähnung geschieht) nach J. von Sandrart, verwechselt werde (obgleich wir letztres Blatt irgendwo von 1650. datirt finden). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 100. Bildnisse, Rost aber (I. 245—46.) die

nach seiner Meynung vorzüglichsten an. Von historischen sind uns bekannt: Eine Vorstellung im Tempel, und eine Taufe Christi, nach P. Caliari; eine Kreuzabnehmung, nach P. Farinati; einen St. Jacob der gegen die Mohren ficht, nach M. Kager; eine Frau die einen Satyr bey dem Barte faßt nach J. Palma; eine Auferstehung, nach F. da Ponte; den barmherzigen Samariter, nach J. da Ponte; eine Brodvermehrung, eine Grablegung Christi und eine Himmelfahrt Mariä, nach Tintoret. Von ganzen Folgen oder Werken von ihm werden theils bey Rost l. c. theils anderwerts angeführt: Genealogia Ser. Boiariæ Ducum et quorundam genuinæ effigies. Fol. 1605. — Die neun Musen, nach L. Kilian 1612. — Die meisten Blätter zu dem Werke: Imagines Sanctorum Ord. S. Benedicti 4. 1625. — Ein Theil der architektonischen Blätter u. a. Gegenstände zu dem Werke: Basilicæ SS. Udalrici et Afræ, Aug. Vindel. Historiæ. 4. 626. nach M. Kagers Zeichnung, und von unserm Künstler gemeinschaftlich mit D. Manaser unternommen. — Nimbus calamitatum humani generis lapsi (14. Bl.) — Horizon Juvaviensis, i. e. Gratulatio in inaugurationem Guidobaldi a' Thun, Archiepiscopi Salisburgensis, letztres, nach unserm Wolfgang, von seinem Sohn Bartholome' gestochen.

* — — (Wolfgang Philipp), des obgedachten Philipps älterer Sohn. Von diesem, in der That sehr mittelmäßigen Künstler führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters 114. Bildnisse heller und dunkeler Männer aus allen Facultäten, meist ohne Namen des Malers an. *)

* **Killigren** oder **Killigrew**, (Anna). Nach ihr hat B. Lens Venus und Adonis gestochen. *Msc.*

Kimpfel, (Joh. Christoph), ein sehr geschickter Maler, Sohn eines Bildhauers, geb. zu Breslau 1750. starb zu Berlin 1805. der sich neben Andern durch verschiedene Plafonds in den Königl. Schlössern, und zuletzt noch durch seinen im Lager Kaiser Carl V. gegen das über den Kurfürsten Joh. Friedrich von Sachsen ausgefällte Todesurtheil protestirenden Kurfürst Joachim von Brandenburg rühmlich bekannt machte. Der König hatte dies Gemälde gekauft, und der Graveur Bollinger gedachte solches in Kupfer zu bringen. Nach Andern sollte eben dies durch Richter in Berlin in Aquatinta-Manier geschehen. Meusels Arch. I. 4. 66. II. 1. 201. und *Msc.* Mehreres von seinen Werken s. Zeit. f. d. elegante Welt 1805. N.° 83. S. 61. u. s. w. Dann oben den Art. Chevigny.

Kind, (David). Ein wenig bekannter geschickter Bildnißmaler zu Hamburg, in der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Derselbe soll in der Wahl der Stellungen van Dyck, im Colorite Rubens, und in der Beleuchtung (worinn er, so wie in richtiger Zeichnung, viele Stärke zeigte) Rembrandt, zu seinen Vorbildern genommen haben.

Kindermann, (Anton), geb. zu Dresden 1725. lernte bey seinem (uns weiter unbekannten, vor 1788. verstorbenen) Vater, von welchem es bey Keller S. 88. heißt: Daß sein Andenken, mit der Dresdner-Galerie (zu welcher er, aus Königlichem Auftrage viele Originale aus Italien gebracht) fortleben werde. Anton, welcher gleichfalls große Anlagen zeigte, wurde nun von dem Könige August III. eben so nach Italien geschickt, wo er 16. Jahre blieb, und sich dort zum Geschichtsmaler bildete, wo sich, besonders zu Bologna und Recanati viele seiner größern Werke, als Plafonds, Altarblätter. „und dergleichen" (heißt es l. c. bey Keller) befinden.

Kindermann, (Domianus). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der um 1770. zu Wien arbeitete.

— — ( ). Obigen Antons Vater. S. denselben Artikel.

— — ( ). Eben dieses Antons Vaters-Bruder (so verstehen wir Keller'n S. 82.) nicht sein Bruder, ein (heißt es dort) berühmter Blumenmaler, und daher Ritter Tulipano genannt, welchen Namen er, statt seinem erstern (o Jemine!) mit dem Adel verbunden, in Italien erhielt. Ob dieser Tulipan-Ritter etwa mit obigem Dominicus K. Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

* **King**, (Carl), der Bildhauer. Derselbe kam schon 1703. mit einem Gehalte von 400. Rthlr. in Königl. Dienste nach Berlin. Heinecke Nachr. I. 56.

* — — (Daniel). Einige seiner im Lexikon bemerkten Blätter ätzte er nach den Zeichnungen von Thomas Johnson und Rich. Newcourt, die man in Dugdale's Monasticon Anglicanum findet.

* — — (J.) Von ihm kennt man: Nach A. Bloemaert eine Charitas; nach J. Breughel eine Versuchung in der Wüste (wahrscheinlich eine Copie nach Sadelers Stiche); nach J. Brauwer Vertumnus und Pomona; nach A. Coypel Rinaldo und Armida; nach J. M. Nattier Venus und Cupido; nach Rottenhammer Glauben, Hofnung und Liebe; nach Tizian eine Herodias; und nach einem (uns) Unbekannten den keuschen Joseph.

— — (T.) Nach einem solchen Künstler dieses Geschlechts endlich hat R. Houston ein Blatt, (wahrscheinlich ein Bildniß) gestochen, welches wie irgendwo lediglich Maddox eubeizirt finden.

Kingsbury, (Heinrich oder J.), ein englischer Schwarzkunststecher, blühete zu London um 1760. Von ihm kennt man eine Geburt Christi nach J. S. Copley (ein schönes Blatt); Elisa, aus Yorick, nach J. Hoppner (dieses punktirt), und: the Beggar and his Dogg (S. Man of Feeling Ch. XIV.) nach J. Kitchingham (sehr schön). *Brandes.*

Kinninger, **Kleminger** oder **Kieninger**, (J. Vincenz). Erstres ist, wie wir glauben, der richtige Name eines Wiener-Zeichners und Kupferstechers, hauptsächlich in Schwarzkunst, der schon in 1784. einen Preis von der dortigen Akademie erhielt, und von dem wir ein schönes Bildniß des Malers M. F. Guadal, nach diesem selbst, vor uns liegen haben. Im Frauenholzischen Verlage dann finden sich (1779.): Klingmann, in der Rolle des Fürsten, nach Ifflands Dienstpflicht, und Anna Adamberger, in der Rolle der Gurli, nach Kotzebue's Indianer in England, nach seiner Zeichnung von John geschabt (jedes zu 3. fl.); und im Verlage des Industrie-Comptoirs zu Wien (1803.) ein großes Blatt (14. fl.): Achill, im Nachdenken bey der Leiche des Patroklus, von ihm selbst, nach Füger (das Urbild in der Sammlung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu

*) Die Filiation der sämtlichen Künstler aus dem Geschlechte der Kiliane wäre somit folgende.
1. Bartholome', der Goldarbeiter.
2. 3. Desselben Söhne, Lucas und Wolfgang.
4. 5. 6. Wolfgangs Söhne: Johann Friedrich der Goldarbeiter (dessen in den gegenwärtigen Zusätzen keine Erwähnung geschieht), Philipp, und Bartholome' der jüngere.
7. 8. Philipps Söhne: Wolfgang Philipp, und Jeremias.
9. 10. 11. 12. 13. Wolfgang Philipps Söhne: Marx Philipp, Johann Jacob, (dessen in diesen Zusätzen keine Erwähnung geschieht) Johann Friedrich, Georg und Paul.
14. 15. 16. Georgs Söhne: Georg Christoph (der letzt verstorbne Künstler dieses berühmten Geschlechts), Philipp Andreas, und Johann.

Prag) Ohne Zweifel ist es derselbe Künstler, nach dessen Zeichnung in 1806. zu Wien bey Mollo und Comp. eine von Schlotterbeck gestochene artige, aber nachlässig colorirte Sammlung von Kleidertrachten der Bewohner der Kais. Oestreichischen Staaten erschienen war. Meus. Arch. II. 2. 182.

Kinson, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ein damals in Paris lebender Maler genannt, von dem man ein Bildniß der Mad. Bonaparte kannte. Seither sah man von ihm, in doreigen Salon 1806 ein andres des Kriegsdepartement-Administrators Dejean in Lebensgröße, welches sehr geschätzt wurde. Tüb. Morg. Bl. 1807. S. 58.

* **Kip**, (J.) Von ihm kennt man auch ein Bildniß des Arztes Marc. Malphigi, von 1697. datirt.

— — — — — Schwerlich der Obige, sondern ein neuerer Künstler dieses Namens war es, der in 1740. die Ruinen von Persepolis in 21. Blättern ans Licht stellte.

Kiprinskow, ( ), ein russischer Maler. Bey der Kunstausstellung zu St. Petersburg vom J. 1804. sah man von ihm, aus dem Zeitpunkt der Bekehrung Rußlands zum Christenthum, einen ehrwürdigen Greisen und seinen Sohn, einen Jüngling von hoher Schönheit, die von den noch übrigen Götzendienern mit dem Tod bedrohet werden. An diesem Gemälde bewunderte man sowohl die meisterhafte Zusammensetzung, als überhaupt das Leben und den Ausdruck der Handlung. Nur die Gesichter der hinten stehnden Krieger fand man etwas bedeutungsleer. Meusel Arch. I. 4. 89--90.

* **Kirchal** oder **Kirkhal**, (Eduard). Ohne Zweifel gehören zu seinen Blättern nach den Handrissen grosser Meister: Eine Bauernfamilie mit ihrem Vieh auf dem Marsche nach Bassano, und Apoll und Daphne, ohne Namen des Malers, beyde in grünlicher Tuschmanier (leztres nennt der Brandesche Katalog schön und selten). Wohl eben so das Verlöbniß der H. Catharina, nach F. Mazzuoli; Sauls Bekehrung, nach dem jüngern Palma (1725.) (auch von Füßli III. 163—64. angeführt und beschrieben); Aeneas der seinen Vater trägt, nach Raphael; eine H. Familie nach del Sarto, aus der Devonshirschen Sammlung, und St. Anton der einen Menschen mit abgehauenem Fuße heilt, nach F Zuccheri, die sich in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters befinden. Dann geschabt kennt man von ihm neben Anderm die sieben Raphaelischen Cartons zu Hamptoncourt; die Bildnisse des Tonkünstlers F. Bernardi, Sanesino genannt, nach Goupy, und des Baumeisters C. Wren, nach H. Cooke; und nach Wouwermann ein sehr hübsches Blatt: the Fountain of the Hunters, welches nachwerts auch Moyreau eben so schön gestochen hat.

Kirchwood, ( ), ein englischer Kupferstecher neuester Zeit, gab um 1806. gemeinschaftlich mit Sons: Crests of the principal Families of Great Britain and Ireland etc. from sketches by *G. Saunders*. 8.° (12. Sh. 6. D.)

Kirk, (John). Diesen Namen findet man auf Königl. Englischen Schaumünzen von 1746. Samml. berühmter Medailleurs N.° 190.

— — (M.), ein neuerer englischer Maler. Von ihm befindet sich in der Shakespears-Galerie: Titus Andronikus (IV. Akt. 1. Sc.); ein Bild, das wegen der darin befindlichen treflichen Gruppe edler Figuren im: *Journ. f. bild. K.* 97. grosses Lob erhält, und das, wie es scheint, eben so schön von einem andern (wohl zuverläßig Th.) Kirk gestochen wurde. Dann die gleich folgende Scene: Der Mohr, der sein Kind gegen den Prinzen schützt; dieses gestochen von J. Hogg l. c.

Kirk, (Th.) Der eben genannte Kupferstecher dieses Geschlechts, der, neben dem gleich angeführten Blatte nach dem Maler Kirk, auch nach Cypriani gearbeitet haben soll.

Kirsch, (August Christoph), geb. zu Dresden 1765. ein frühzeitiges Kunstgenie, dem aber hienieden nur kurze Zeit zu blühen bestimmt war. Schon mit dem sechsten Jahre fieng er an, die Malerakademie zu besuchen, wo er anfänglich besonders unter der Anführung des ältern Klaß sich im Zeichnen übte, und dann den Unterricht des Directors Casonova genoß. Da er dabey auch wissenschaftliche Unterweisung bekam, und überhaupt einer liberalen Erziehung genoß, so waren schon seine ersten Versuche in eignen Entwürfen keine bloßen Wiederholungen des Gesehenen, sondern deerlethen Nachdenken und Wissenschaft. Bey dem Kunstsallon von 1785. zog er die allgemeine Aufmerksamkeit durch ein grosses Bild auf sich, welches nach Seydelmanns Manier mit Oßasepia und einem trocknen Pinsel gemalt war, und Hektors Leichnam vorstellt, wie er, in den väterlichen Pallast zurückgebracht, von der ganzen Königlichen Familie umringt und beweint wird. Die Anordnung dieser reichen Zusammenstellung zeigte Verstand; die Zeichnung war, wenn schon nicht durchaus correct, doch in einem edeln Style; nur einigen weiblichen Köpfen wünschte man mehr Grazie. Dieß war auch der einzige Tadel, den man bey der folgenden Ausstellung im J. 1786. bey einem Oelgemälde von ihm fällte, das die H. Familie vorstellt, und sonst von dem Geiste des Palma eingegeben zu seyn schien, so wie verschiedene seiner scizzirten Handzeichnungen einen zweyten Julio Romano verkündigten. Jenes Oelgemälde zog ihm dann den ehrenvollen Auftrag zu, das Altarblatt für die neu erbaute Kreuzkirche binnen drey Jahren zu verfertigen, zu welchem End ihn der Kurfürst auf eben so viel Jahre als Pensionnair nach Rom sandte, damit er jenes Bild auf klassischem Kunstboden verfertigen könne, und solches nicht zu weit unter dem Altargemälde von Mengs in der katholischen Hofkirche bleibe. Im May 1786. gieng er wirklich nach Rom ab, wo *) er aber, leider! im October 1787. an einer Brustentzündung starb, als er eben die Scizze zu seinem Bild vollendet hatte. Eine Beschreibung derselben, nebst einer Nachbildung im Umrisse von Gottschick geätzt, findet sich in Meusels Archiv I. 3. 185—86. wo auch nähere Nachrichten von seinem Leben versprochen werden. Ein allegorisches Basrelief zu seinem Andenken verfertigte zu Dresden der Bildhauer C. G. Dähne. N. Bibl. d. Sch. W. XXXV. 2. 311—13. und Keller S. 112. In einem Aufsatz über ihn, in der Zeitschrift: Italien und Deutschland II. 44—54. heißt es, neben Anderm: „Ausser seiner Kunst besaß er auch reelle wissenschaftliche und Sprachkenntnisse, las und studirte täglich seinen griechischen Homer, und war mit seinem lateinischen Horaz vertraut; machte überhaupt das Edelste, was die Poesie hervorgebracht, sich zu eigen, und trug den Geist desselben in seine malerischen Compositionen über." Ferner: „Selten vereinigt sich wohl so viel körperliche Dauerhaftigkeit und Stärke mit so viel Zartheit der Empfindung, wie bey ihm; so daß, dem natürlichen Laufe nach, sein Körper im Stand gewesen wäre, die heftigsten Anstrengungen des Geistes bis in ein spätes Alter zu übertragen. Dies gab ihm immer Heiterkeit und frohe Laune, und machte ihn unerschöpflich an naiven Einfällen und Gedanken, so oft er, auch nach der angestrengtesten Arbeit, in einer Gesellschaft von Freunden sich wieder erholte. In der Pantomime war er Meister; und man hätte sagen sollen, er sey zum Schauspieler geboren, wenn nicht bey dem ächten Geschichtsmaler eben dieß Talent in hohem Maaße vorausgesetzt würde, wodurch er im Stande ist, sich selbst in die verschiedensten Situationen, welche er darstellt, zu versetzen". — „Auf jenes Gemälde, das er für die

*) Oder vielmehr zu Castell-Madama, von wo er nach Rom zum Begräbniß zurückgebracht wurde.

Kreuzkirche zu Dresden verfertigen sollte, waren alle seine Wünsche und Gedanken gerichtet, und er nahm keine Rücksicht mehr auf gesellschaftliches Leben und Vergnügen, sondern miethete sich eine Wohnung jenseits der Tiber, wo er, wegen Entfernung des Orts, von seinen Freunden und Landsleuten seltener besucht wurde, und nur noch zuweilen, gleichsam wie ein Fremder, in ihrem Zirkel sich einfand. Dieser Aufenthalt in einer Gegend, welche schon Tacitus wegen ihrer Ungesundheit infames Vaticani regiones nennt, waren, nebst seiner unaufhörlichen Anstrengung, und seiner tiefen Wehmuth über die Nachricht von dem Tode eines jüngern geliebten Bruders, ohne Zweifel die Veranlassung der Krankheit, welche ihn selber in die Gruft stürzte. Während derselben nahm sich einer seiner Hausgenossen, ein spanischer Geistlicher, Namens Don Ginese, seiner mit solchem Eifer an, ohne nur die mindeste Bekehrungssucht zu äußern, daß derselbe seither von der ganzen deutschen Landsmannschaft geliebt und verehrt wird, und ihn jeder grüßt, der ihn nur von ferne sieht". Noch folgt dann eine rührende Schilderung seiner Bestattung bey der Pyramide des Cestius, wo ihm Hirt eine kurze Trauer-Rede hielt.

Kirsner, (Friedrich), Miniaturmaler, geb. zu Bayreuth 1748. lernte in Ludwigsburg bey Riedel auf der Herzogl. Porzellanfabrik. Alsdann kam er nach Nürnberg, und übte sich in Altdorf mit Malen nach Blumen und Kräutern aus dem dortigen botanischen Garten. Von da gieng er nach Ludwigsburg zurück, wo er einige Jahre wieder als Porzellanmaler stand. Endlich kam er nach Augsburg, wo er das Bürgerrecht erhielt, und 1789. noch lebte. Blumen, Vögel und Insekten waren seine Hauptsache. Auch zeigte er sich überhaupt als geschickter Zeichner und Kupferstecher, und hatte, nach Riedels Tode, das Meiste an dem bey dem Kais. Akad. Kunstverlage zu Augsburg erschienenen Zoologischen Werke gearbeitet. Meusel II.

Kirstein, (Johann), ein Preuße, arbeitete unter Peter dem Großen in Rußland, und legte die Festung von Petersburg an. Meusel Misc. XI. 273.

Kirzinger, (Franz und Johann), studierten um 1770. in der Akademie zu München. Franz malte Conversationsstücke und große historische Bilder. Er arbeitete vieles für die Schweiz. N. Bibl. d. Sch. W. XXIX. 312.

— — ( ), eine Tochter des obigen Franz K. malte mit vielem Genie Conversationsstücke. Ebendas.

Kiselnikow, s. Tapilew in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Kitchingman**, (Johann), Miniaturmaler und Kupferstecher. Nach ihm kennt man von H. Kingsbury: the Beggar and his Dogg, und von J. R. Smith: Children seeking a Brids-Nest (zwey schöne Schwarzkunstblätter); dann von B. T. Pouncy vier gute Marinen: Building of a Cutter, Chace of a Cutter, Unlading of a Cutter, Dissolation of a Cutter. Hinwieder hat er selber nach J. F. Barbieri die Rückkehr des verlorenen Sohns, und nach R. E. Pine das Bildniß des berufenen Joh. Wilkes (dieses sehr schön) in Schwarzkunst geschabt.

* **Kittel**, (Johann). Dieser Medailleur war schon um 1693. bekannt, und lebte noch 1748. *Msc.*

Kittenstein, ( ). Unter diesem Namen kennt man das Blatt einer Trinkgesellschaft. *Msc.*

Kittner, (Gallus), malte um 1603. nebst verschiedenen Gehülfen, auf Befehl der Churfürstin Eleonora, die Kirche und den Altar zu Potsdam, dann den Saal, u. s. f. daselbst; ferner drey kleine Zimmer zu Kaput, und zu Saarmund die Kirche, Altar und Kanzel. Nicolai.

Klaas, ( ), nach einem Künstler dieses Namens hat J. Ph. le Bas les environs de la Forêt de Villers-Coterets auf zwo Platten gestochen.

Klandere, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem J. van Geyn das Bildniß Robert le Forts (Herzogs von Frankreich um 861.) eines Uranherrn Hugo Capet's gestochen habe.

Klarenberg, (van). Und so ein niederländischer Landschaftsmaler, der seine Arbeiten mit Figuren staffirt habe.

* **Klaß**, ( ), Derselbe hieß Carl Christian geb. zu Dresden 1747. Seine ersten Lehrer waren der Zeichenmeister Mietzsch, nachwerts auf der Akademie Hutin, und endlich, da er sich für das Studium der Geschichte entschied, Joh. Casanova, unter dessen Leitung er mehrere Jahre studirte, und alsdann um 1772. sein Begleiter durch ganz Italien war. Seit 1777. war er Restler'n als Inspektor des Kurfürstl. Kupferstichkabinettes gefolgt. Von ihm kennt man mehrere historische Gemälde, „welche" (heißt es bey Kellern S. 85.) „wo nicht einen großen Coloristen, doch einen braven Zeichner und überhaupt einen Künstler verrathen, der den Zweck der Malerey kennt, und in der Geschichte und allen Hülfswissenschaften nicht fremde sey". Dort werden (S. 84.) einige derselben (meist aus der alten Geschichte) namentlich angeführt; dann von neuern Gegenständen: Der Tod der Emilia Galotti. Von seinen schönen Zeichnungen nach den Antiken der Dresdner-Gallerie waren die meisten nach Polen gekommen. Um 1780. bekleidete er eine Stelle in der Akademie, und starb im Nov. 1793. Meusel N. Mus. S. 248.

* — — (Friedrich Christian), Maler und Kupferätzer, des obigen jüngerer Bruder, dessen im Lex. unter des erstern Namen gedacht wird, geb. zu Dresden 1752. Keller (S. 85.) nennt ihn einen von den wenigen Künstlern, die ihrem eignen Genie und Fleiß beinahe Alles zu verdanken hatten; einzig soll er, gleich seinem Bruder, alle seine Arbeiten der Prüfung von Joh. Casanova unterworfen, und dessen belehrenden Winken gefolgt haben. Seine gezeichneten und gemahlten Landschaften, bald in Salv. Rosa's, bald in Dietrichs, und immer im Geschmacke der Natur, die er fleißig studirte, sind daher sehr geschätzt. Die meisten derselben befinden sich — nicht in Deutschland, sondern im Auslande; in England, Frankreich, und die besten vielleicht in Kurland. Dieser Künstler war Pensionair, und schon um 1780. gleich seinem Bruder, wirkliches Mitglied der Akademie, und lebte noch 1807. Auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1806. sah man von ihm eine Landschaft in Oel, von der es in Meusels Arch. II. 2. 92. heißt, daß sie, was Erfindung und Zeichnung betreffe, selbst einem Heinrich Roos Ehre machen würde. Nur die Luft schien etwas zu stark aufgetragen, und glich einer Arbeit in Wasserfarbe. Auf dem Salon van 1807. sah man ebenfalls noch zwey kleine aber wohl gerathene Landschaften von ihm (Meusel l. c. II. 3. 5.) und heißt er dort: Klengel Senior, (ohne Zweifel zum Unterschied von einem noch jüngern Künstler dieses Geschlechts). Frühere Arbeiten von ihm, auf den Salons von 1800. und 1801. werden in den Deutsch. Kunstbl. (I. 1. 45. und II. 1. 22.) ausführlich beurtheilt, und dort ein Jagdstück in einer Herbstlandschaft für eines seiner besten Bilder gehalten; nur daß man es etwas seltsam

fand, daß ein Hirsch einen Baum hinanklettern sollte, und noch befremdender, wenn ein Hund dem Hirsch entgegenkommt. Etwas Kälte und Steifigkeit scheint er nicht immer genugsam vermieden zu haben. Nach ihm kennt man zwey Blätter: Eaviroos de la foret de Villers-Coteret, das eine von Madm. Viet. Chenue geätzt, und von le Tellier mit dem Grabstichel beendige; das andre von Malbette. Hinwiedee hat er selbst um 1775. und 76. an ein 30. Landschaften, meistens Gegenden aus Sachsen, mit Figuren, Vieh u. s. f. staffirt, in Kupfer geetzt. Rost II. 318. Wlokier.

Klaß, ( ), ein Fresco- und Miniaturmaler von Frankfurth am Mayn, arbeitete zu Stutgard, Lausanne u. s. w. Seine Gemälde wurden von den Engländern theuer dezahlt. Er dlühete um 1740. Hüsgen S. 148.

Klauber, (Franz Xaver). So heißt irgendwo ein Kupferstecher zu Augsburg, der eine geraume Zeit zu Rom studirt, und um 1775. sich durch Bildnisse bekannt gemacht habe. Ob er, und allenfalls wie nahe er zu den folgenden dieser Familie gehore — oder wohl eher gar mit dem unteu stehnden Joseph Xaver Eine Person sey, ist uns unbekannt.

* — — (Joseph Sebastian, und Johann Baptist) Caeholici genannt. Erstrer, geb. zu Augsburg 1710. lernte bey Melchior Rein und Anton Birkarr, und st. 1768. 57. J. alt. Letztrer war geb. zu Augsburg 1712. und lebte noch 1771. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von beyden mehrere, zum Theil gemeinschaftlich mit Goetze gefertigte Bildnisse von solchen Peesonen an, welche ihnen leicht den erwähnten Beynamen zuziehen konnten — woruntee wir jedoch eines von — Friedrich dem Großen nicht zählen wollen; dann vollends allerley Heiligenbilder, Ornamente u. s. f. (Meusel I. und *Msc.*) aber ja nicht (wie der tropfschlägige Basan Ed. sec. sagt) eine — man höre — Sixt V. dedizirte Kupferbibel.

— — (Joseph und Ignatz). So heißen irgendwo, ohne Weiteres, zwey Söhne Joseph Sebastians, beyde Kupferstecher, welche ihres Vaters Verlag fortgeführe hatten. Wir denken aber, daß wahl zuverlässig unter diesen beyden Namen die nachfolgenden Jaseph Xaver und Sebastian Ignatz zu verstehen sind.

— — (Joseph Xavee). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Sohn des Joseph Sebastian, geb. zu Augsburg 1741. welcher Bildnisse und Audres gestochen und geätzt habe.

— — (Sebastian Ignatz), Kupferstechee, des obigen Jah. Baprist's Sohn, geb. zu Augsburg 1754. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte ee bey seinem Vater. Alsdann hielt ee sich lange Zeit zu Rom auf, und ging endlich nach Paris, um sich untee Wille vollends auszubilden. Hier zeigte er sich bald als verdienstvollee Künstler, und gewann so allgemeinen Beyfall, daß er zum Mitgliede der Akademie eenannt wurde, und zugleich den Titel eines Kupferstechers des Königes erhielt. Seine beyden Receptionsstücke (1787.) waren die Bildnisse von Carl Vanloo nach le Sueur, und von G. Allegrain, nach Düplessis; beydes wackere, doch noch etwas eohe Blätter. Noch ein Paar andre, von ähnlichem Werthe, führt Rost II. 339. an. Von historischen dann in diesen frühern Tagen: Le petit Ecolier de Harlem, nach Poelenburg, und le Sauveur du Monde, nach Stella. Während dee Revolution ging Klauber nach Nürnberg zurück, wo um 1796. im Frauenholzischen Verlage, oon ihm theils Bildnisse, wie z. B. Bause's nach Graf, Mieris Frau nach Mieris (etwas hart), theils Geschichtliches: Le Sauveur du Monde, nach Stella, auch le petit Ecolier de Harlem, nach Poelemburg — dann eine ganze Folge zeitgemäßer, doch wenig bedeutender Blätter aus der französischen Revolutionsgeschichte — späterhin abee das schöne Werk dee Principales Figures de la Mythologie d'après les Pierres gravées do Cabiaet de Stasch, meist nach den Zeichnungen von J. Casanova, und mit dem musterhaften Texte von Schlichregrall, theils von ihm selbst, theils von J. J. Peeisler und Guttenberg, unter seiner Leitung gestochen erschienen. Gegenwärtig hält sich dieser geschickter Künstler, als Professor der schönen Künste und Akademischer Rath, zu St. Petersburg auf. In 1802. u. 1803. sah man dort von ihm das schöne Bildniß des verstorbenen Prinzen von Baden, diejenigen des Präsidenten der Akademie, Geafen von Stroganow, des Eezbischofes Platon u. s. f. und wurde er damals wegen bieser und andeen seiner vortrefflichen Arbeiten vom Kais. Alexander mit einer kostbaren Tabatiere beschenkt. In 1806. hieß es, daß doet untee seinee Aufsicht die Umrisse dee vorzüglichsten Cameen und geschnittenen Steine in der Sammlung der sogenannten Kaiserlichen Eremitage erscheinen sollten. Meusel N. Miscell. XIV. 715 und *Msc.*

Klauer, (Martin Gottlieb), Herzogl. Sachsen-Weimarischee Hofbildhauer um 1780. verfertigte Büsten in Lebensgröße von heutigen Gelehrten; als Göthe, Herder, Wieland, Raynal, de Villoison und Oeser, von denen er dem Publikum Abgüsse in Gyps anbot. Meusel Misc. VIII. 113. u. D. Künstl. Lex. I. Ee lebte nach 1789 u. st. 17 .

— — ( ), des obigen Sohn, übte die Kunst seines Vaters. Um 1806. sah man von ihm Büsten von Wieland, Schillern u. s. f. welche ebenfalls den Liebhabern in Abgüssen geliefert, und sehe geeühmt wurden.

* **Kleemann**, (Christian Friedrich Carl), Maler, zweyt-ältester Sohn des nachfolgenden Niclaus Moritz, geb. zu Altdorf 1735. In seiner frühesten Jugend fühlte er eine starke Neigung zum geistlichen Stande; da ihm aber sein Vater hiefür keine Unterstützung zu leisten vermochte, und Fähigkeiten zur Kunst an ihm verspürte, gab er ihm schon in seinem zwölften Jahre darin Untereicht. Nach seinem Tode benutzte der Jüngling die Akabemie zu Nürnberg, unter J. J. Preisler, und genoß selbst dessen Privatunteeicht mit so großem Erfolge, daß seine sowohl im Großen als in Miniatur ausgeführten Bildnisse so viel Beyfall erhielten, daß mehr als eines dieser letztern, für Ringe ausgefertiget, ihm geene mit 50. Gulden bezahlt wurden. In 1760. heyrathete er des berühmten A. J. Rösels von Rosenhaf nachgelassene einzige Tochtee, und kam baduech in Besitz der bekannten Frosch- und Insektenwerke, welche ihren großen Werth zum Theil ihm zu verdanken hatten. Von letzterm lieferte er unter dem Titel: Beyträge zur naeürlichen Geschichre der Insekren, nach Rösels Methode, eine Foetsetzung, welche 1786. bereits bis auf 44. Tafeln angewachsen war, und die er noch weiter fortzuführen gedachte, durch seinen in 1789. erfolgten Tod aber hieran gehindert wurde. Nebendem besorgte er auch den Stich und die Illumination der zu dem Käfersystem des verstorbenen D. J. E. Vaers im Haag gehörigen Tabellen. In 1770. hatte ihm eine Abhandlung von der Natue und Eigenschaft des Maykäfers, vom Ey an bis zu seinem Untergange, die goldene Preismedaille der Akabemie zu Mannheim erworben; und in 1777. erhiele er das Diplom eines Ehrenmitglieds der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin. Meusel I. II. und Misc. XXVII. 175 — 80. Ohne Zweifel ist auch dieser Künstler der nämliche, welcher irgendwo, vielleicht aus Versehen, C. F. B. Kleemann heißt, nach welchem Nilson ein in 1760. gemaltes Bildniß

des Baron d' Ellrodt gestochen habe. — Um 1790. bat **Kleemann's** Wittwe die ausgemalten Originalzeichnungen zu den Werken ihres sel. Vaters und Ehemanns (zusammen 425. Bl.) in öffentlichen Nachrichten zum Kauf an. Wer giebt uns die Kunde, wo sie hingerathen sind?

Kleemann, (Christian oder Christoph Niclaus), ein jüngerer Bruder des obigen, geb. zu Nürnberg, malte um 1778. Bildnisse und Prospekte zu Ulm. Späterhin hatte er auch 7. Aussichten von den Gegenden um Nürnberg (Querfol.) in Kupfer geätzt, und lebte noch um 1789. Meusel I. II. *Msc.*

— — (Johann Conrad), jüngster Bruder der Obigen, geb. zu Nürnberg, malte dort Landschaften um 1778. Meusel I. Im II. Thl. des D. Künstlerlex. 1789. erscheint er nicht weiter. S. auch den gleich folgenden Art.

— — (Joh Jacob), zweyt-jüngster Bruder der Obigen, geb. zu Nürnberg, malte um 1778 zu Ansbach Bildnisse in Miniatur und Oel. Meusel I. Späterhin (1786.) heißt es von ihm in Meusel's Misc. XXVII. 175. „Derselbe hat im Sächsischen, am Rheinstrom, im Fränkischen Kreis, in Schwaben, besonders aber am Fürstl. Onolzbachischen Hofe, auch in Nürnberg und Erlangen, viele Bildnisse u. a. in Oel und Wasserfarben zum Vergnügen der Kenner gemalt, wird aber zu allgemeinen Bedauern, so wie sein obstehender jüngster Bruder Joh. Conrad, durch anhaltende Krankheit an der Ausubung seiner Kunst gehindert. Von ihm sind auch verschiedene Prospekte von der Universität Erlangen in Kupfer geätzt worden. Indessen scheint er um 1789. noch gelebt zu haben, da Meusels Künstl. Lex. II. seines Tods nicht gedenkt.

— — (Johann Wolfgang), der älteste Bruder aller Obigen, geboren zu Nürnberg 1731 gleich allen seinen Brüdern zuerst Schüler seines Vaters. Alsdann gieng er nach Frankfurth am Mayn, von da nach Schwaben, und wieder zurück nach Nürnberg, und endlich nach Bern in der Schweitz. In 1776. besorgte er daselbst für den Wagnerischen Verlag das bekannte schöne Werk von merkwürdigen Schweitzerischen Alpen- und Gletscher-Ansichten, nach Wolf, mit dem Texte von J. S. Wyttenbach; nach dessen Beyspiel späterhin die Henzische Sammlung erwachsen war. S. oben Henzi. Neben Prospekten und Landschaften malte dieser Künstler auch Bildnisse in Oel- und Wasserfarbe, und starb zu Bern 1782. Meusel II. u. Misc. XXVII. 175.

— — (Niclaus Moritz). Der Vater aller vorerwähnten fünf Brüder. Derselbe war eine Zeitlang Universitätsmaler zu Altorf, gieng aber 1734. von dort weg, nach Nürnberg, und starb daselbst 1756. Meusel Misc. XXVII. 175.

Klein, (David). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach demselben und seinen im Lexikon unter seinem Art. bemerkten zwey Söhnen ein 20. Bildnisse an, ohne jedoch unterscheiden zu können, von welchem aus den dreyen jedes Urbild herrühre. Die Stecher sind: Bernigeroth, B. l'Epicie', N. Gaillard, P. van Gunst, J. Houbraken, J. B. König, J. Stenglen, N. Verkolie, J. M. Weiß, Wille, J. G. Windter und Wolfgang; die Gegenstände aber (ausser dem Dauphin Ludwig XV. und der sächsischen Dauphine, von Wille, und dem Könige Stanislaus I. von J. Stenglen) meist dunkele Personen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, und besonders aus Danzig, wo sich David wahrscheinlich eine geraume Zeit aufhielt.

— — (Hans), Briefmaler zu Nürnberg, geb. 1561. und gest. 1632. Derselbe ist uns übergens einzig durch sein Bildniß bekannt.

Klein, (Jacob), ein Kunst-Tapezierer von Wiesensteig, arbeitete um 1770 zu München. *Msc.*

— — ( ). So nennt auch Nicolai einen Baumeister, der um 1733. zu Berlin gearbeitet habe.

* **Kleine**, (Berner, der). S. Bernard Saloman.

* **Kleiner**, (Salomon). Derselbe gab in dem Theresiano Unterweisung in den Baukünsten, und verfertigte nebenzu mancherley Zeichnungen. In **von Stetten** Kunstgeschichte S. 105. wird sein Tod in 1762. im 59. Jahr angegeben. Sein von Pfeffel herausgegebenes Werk von Kirchen und Klöstern zu Wien, war von G. D. Heumann und H. Sperling gestochen. Dann erschienen weiter nach ihm: Das Rathhaus zu Augsburg auf 17. Blättern von J. G. Pinz (1733.); theatralische Perspektive, nach Galli-Bibiena, von unserm Kleiner gezeichnet (und, wie Gandellini will, auch geätzt); hauptsächlich aber: Dilucida repræsentatio Cæs. Bibliothecæ a' J. E. *de Fischer* extructæ etc. und der darin enthaltenen Gemälde von Gran, alles nach Kleiners Zeichnung gestochen von J. J. Sebelmayr; wie einige behaupten in III. Th. jeder mit 18. Bogen Text versehen, da hingegen Heinecke Idée génér. p. 55. nur einen ersten (Fol. Vienn. 737.) mit 8. Architektur- und 5. historischen Blattern kennen will.

* **Kleinere**, (Marc Friedrich). Mehrere, nach ihm von Bernigeroth, Corvinus, J. J. Hayd, T. Laub, J. Stenglen, B. Vogel, und J. W. Winter gestochene Bildnisse dunkeler Männer und Frauen (sein eigenes von Hayd) führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an.

Kleinhardt, (Johann), Landschaftsmaler zu Prag; lernte bey J. Ferdinand Schor. In 1783. gab er ein Zeichenbuch zum Landschaftenzeichnen mit 40. Kupferstichen ans Licht, welches in Meusels Miscell. (XXIII.) umständlich beurtheilt wird.

Kleinknecht, (Friedrich Ernst Wilhelm Georg). So heißt in Meusels N. Miscell. XIII. 613. ein uns sonst ganz unbekannter Maler und Zeichenmeister an dem Königl. Gymnasium zu Ansbach (wahrscheinlich ein Zugehöriger der Tonkünstler dieses Namens), der dort um 1802 lebte, und einige Jahre früher eine 3' hohe und 1½' breite, mit schwarzer und rother Kreide punktirte Zeichnung (Draperien und anderes Beywesen waren schraffirt) nach dem Oelgemalde seines Lehrers Naumann verfertigte, welches indessen selbst eine (vortrefliche) Copie nach dem englischen Gruße von Mengs (einer der letzten Arbeiten dieses großen Künstlers) war. Jene Zeichnung, welche unserm Kleinknecht 11. Monate Zeit kostete, wurde, wie es scheint von ihm selbst, l. c. ausführlich beschrieben; und am Ende liest man: „Um einen billigen Preis ist sie dem Künstler feil."

* **Kleinschmied**, (Joh. Jacob). Derselbe lernte bey Leonhard Heckenauer, und blühete um 1700. Unter seine beßten Arbeiten rechnet man einige große Blätter nach Rugendas, wie z. B. die Aufhebung der Belagerung von Turin; dann das Bildniß der Landgräfin von Hessen-Cassel, u. s. w. An die 30. solcher Bildnisse, meistens von dunkelen Männern, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Diejenigen von Balthas. Keller und Hyac. Rigaud hatte er — versteht sich nicht nach den Urbildern, sondern nach Drevets Stichen so nachgebildet, wie die deutsche Kunst seiner Zeit es zu thun vermochte. Im Winklerschen Gantkatalog finden sich von ihm 24. kleine Blätter, mit Gegenständen aus den drey Naturreichen in artigen Landschaften, die in seinem eignen Verlag erschienen waren.

Kleinsteuber, ( ), ein Maler aus Cassel; verfertigte Cabinetstücke im niederländischen

Geschmack. Er hielt sich um 1780. im Mecklenburgischen auf. Meusel Misc. X. 231.

* **Klengel,** (J. C.) Derselbe heißt Johann Christian, geb. zu Kesselsdorf bey Dresden 1751. Von ihm hieß es (1796.) bey Rost II. 315. u. ff. „Dieser Künstler, der gegenwärtig, nach dem Urtheil der Kenner, der erste Landschaftmaler in Deutschland ist, trat seine rühmliche Laufbahn bey der Akademie in Dresden an, bey welcher er (1780.), so wie späterhin auch bey denjenigen von Berlin und Augsburg, zum Ehrenmitglied aufgenommen ward. Im Zeichnen vervollkommnete er sich zuerst unter Hutin, und studirte alsdann das Oelmalen bey Dietrich, dessen beßter Schüler er war. Dieses Studium, vereinigt mit demjenigen nach den Kunstschätzen in Dresden, und nach den malerischen Gegenden um diese Stadt, vollendeten diesen schätzbaren Künstler. Seine Werke wurden überall rühmlich bekannt, und selbst im Auslande häufig gesucht, besonders, als dieselben durch unermüdete Nachahmung der schönen Natur immer mehr Wärme und Klarheit bekamen. Klengel unternahm noch vor wenig Jahren eine Reise nach Italien, woher er mit einem reichen Portefeuille nach Jahresfrist wieder zurückkehrte, und alsdann einige vorzügliche Gegenstände in Oel, in großem Styl ausführte." Von seinem Kunstwerthe um die Zeit, wo er sich zu Rom aufhielt (gegen End des neunten oder Anfang des zehnten Dezenn. des verfloßnen Jahrhunderts) urtheilt die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 33. „seine Geschicklichkeit erstrecke sich vornehmlich auf Wahrheit im Ton und Colorite, und in charakteristischer Darstellung der Theile", also wohl (etwa die poetische Erfindung ausgenommen), auf Alles, was den guten Landschaftsmaler ausmacht. Noch ein andrer Kunstrichter nennt ihn: Den treuesten, sorgfältigsten Portraitmaler der Natur, der jeden Zauber derselben, so wie er sich seinen Augen darstelle, mit tiefer Einsicht aufzufassen weißt. Die Beurtheilung einiger Arbeiten von ihm auf dem Dresdner-Salon von 1794. s. in Meusels N. Mus. S. 234. wo es, neben dem verdienten Preise, freylich dann von einem derselben (dem Prospekt von Tarent) heiße: „Es ist bemerkenswerth, da das Ganze so sehr in eintönigem Grün gehalten ist, daß sich die Theile so gut detachiren." Selbst noch in den neuesten Tagen sah man von dem schon gegen die Sechszige rückenden Künstler auf den Dresdner- und Berliner-Ausstellungen noch immer sehr verdienstliche Arbeiten. So z. B. auf der Dresdner von 1800. einen Sonnenaufgang, und den ersten Schiffer, nach Geßner; in 1801. zwey Landschaften, deren eine die Geschichte vom verlorenen Schaaf, und die andere Geßners Daphne, die das mit Rosen bepflanzte mütterliche Grab begießt, zur Staffage haben; in 1802. oder 3. wieder Morgen und Abend wobey er, wie schon mehrmals, das halsbrechende Kunststück versuchte, die unbewölkte Sonnenscheibe zu malen. Gute Beurtheilungen, und fast unbeschränkten Preis derselben s. man in den deutschen Kunstbl. I. 1. 42. II. 1. 19. und in der Allg. K. Z. 261—65. (Plagiat aus der Allg. Zeit. von Tübingen); dann auf einer der eben genannten Ausstellungen noch: Die Begräbnißkapelle des H. von Holzschuh, auf dem St. Johanns Kirchhofe zu Nürnberg; in 1805. wieder dreye: Einen Sturm, weidendes Vieh beym Untergang der Sonne, und eine Mondscheinslandschaft; wo Kenner, in dem erstern die gewaltige Bewegung treflich angeordnet und zusammengehalten, und die Beleuchtung voll Effekt, besonders aber bewundernswürdig fanden, wie der Wind die Wipfel der Bäume zusammenballt, und diese doch dabey ihre ausgeführte Wahrheit nicht verlieren. Dagegen wurde dann freylich in Absicht auf die beyden andern wieder bemerkt: Daß dieser Künstler ausserordentlich gern mit Sonn' und Mond zu schaffen habe, die aber bisweilen sprode thun, und sich nicht leicht persönlich auf die Leinwand bringen lassen — Ungefehr eben so verschieden wurden zwey seiner Landschaften auf dem Salon von 1806. (ein italienischer Morgen und — die Einen sagen Mittag, die Andern Abend) gerichtet. Mehrere nannten dieselben vortreflich; wo hingegen ein Beurtheiler in der Jen. A. L. Z. (1806. Int. Bl. N.° 55.) aller Kunstfertigkeit ungeachtet, den Geist darin nicht finden konnte. Auch das Tüb. Morg. Bl. 1807. S. 429. bemerkt: Daß der Katalog der Ausstellung diese beyden Landschaften italienisch heiße, „Aber das war Italien nicht

— — — wo die Zitronen blühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrthe still, und hoch der Lorbeer steht.

„Umsonst hoffte ich, die üppige, lichte Verklärung und Mannigfaltigkeit der Vegetation, und den klaren leichten Himmel zu finden; die trübere, einfarbigere Natur unsers deutschen Vaterlandes war nicht zu verkennen. Man würde indessen Unrecht thun, wenn man den beharrlichen Fleiß und das Glück, mit dem Manches, z. B. die Luft bey dem Mittage vortreflich dargestellt war, nicht zu schätzen wüßte", u. s. f. Noch ein vierter Kunstrichter (Meusel Archiv II. 1. 89) schien eben so die Mitte zu halten, und nachdem er diese zwey Bilder J. Boths würdig erklärt hat, setzt er hinzu: „Wenn diese Stücke Klengel's frühern Arbeiten ja in etwas nachstehn, so ist es in dem Tone, mit welchem er diesmal die Luft bearbeitet hat; sie scheint zu braun gehalten", u. s. f. — Auch im Salon von 1807. sah man von ihm wieder zwey größere und vier kleinere bey Meusel (l. c. II. 3. 5.) gerühmte Bilder. Daß dann dieser verdiente Mann in frühern Tagen (1770—91.) eine beträchtliche Anzahl Blätter, nach seinen eigenen Zeichnungen nach der Natur, sehr lehrreich für junge Künstler, mit vielem Geist geätzt habe, ist bekannt. Die beßten Verzeichnisse dieser, zum Theil auch colorirten Blätter finden sich bey Rost II. 316—17. und vorzüglich in dem Winklerschen Katalog. In diesem letztern wird der Wald, nach Ruysdael, ein seltenes Blatt genannt. (Eine Beschreibung desselben s. in Meusel's N. Misc. II. 219—21). Alle übrigen sind von seiner eigenen Erfindung; und wahrscheinlich ist es meistens eben eine Sammlung derselben, welche in 1800. unter dem Titel: Oeuvre gravé à l'eau-forte (218. Platten auf 172. Blättern) kl. Fol. zu Dresden erschienen war. Doch dürften (sie sind uns niemals zu Gesicht gekommen) z. B. der erwähnte Wald nach Ruysdael, Daphnis und Chloe nach Geßners Idyllen, zwey römische Aussichten, und ein Paar andre Blätter, welche in Kunstkatalogen mit gr. Fol. rubrizirt sind, nicht unter jener Sammlung begriffen seyn. Noch in 1804. gab er auf 12. Querfol. Blättern: Principes des dessins pour les paysages heraus, die sich von andern Anleitungen dieser Art, zu ihrem Vortheil sehr merklich unterscheiden. Kellern (S. 87) zufolge hätte unser Künstler, noch ehe er in Italien gieng, auch einige sehr glückliche kleine Bildnisse ganzer Statur, in van der Werfs Geschmack gemalt. Nach ihm gestochen kennen wir nichts anders, als: Den Spielmann, und die Windmühle, in Aquatinta von Holzmann. Dann: Abraham bewirthet drey Engel, von Scheibner, und: Das Dorf im Brand, von Michel.

Klengel, (   ). Ob ein Klengel der jüngere existire, fragen wir deswegen, weil in der Bibl. d. K. u B. K. II. I. 190. (also noch 1806.) ein Klengel unter die vier vorzüglichsten jüngern Landschaftsmaler und Zeichner der Dresdner-Schule gezählt wird.

— — (Demoiselle), wahrscheinlich Johann Christians Tochter. Auf dem Dresdner-Salon von 1806 sah man von ihr eine baumreiche Landschaft in einer freyen und gefälligen Manier in Oel. Meusel Archiv II. 1. 97.

* — — (   ), der Baumeister, dessen das Lex. kürzlich Erwähnung thut. Derselbe war ein sächsischer General. Neben anderm baute er in dem Kurfürstl. Schlosse zu Dresden den sehens-

würdigen Lustsaal, die Jungfee genannt. Marperger.

Klenze, (Leopold), ein deutscher Architekt, gab im J. 1805. ein Pamphlet: Entwurf zu einem Denkmale für Dr. Martin Luther, mit drey erläuternden Kupfertafeln, zum Beßten des Denkmals (4. Braunschweig, bey Vieweg); von dem es aber hieß, daß solcher in mannichfaltigen Rücksichten unausführbar sey.

Klerck, (Heinrich de). Nach ihm hat J. Beckets: the dütsch School, M. Greuther ein Ecce Homo und eine Auferstehung gestochen, B. Lenz aber die vier Elemente in Schwarzkunst geschabt. *Brandes* und *Msc.*

— — (Jacob). Nach Meusels Miscell. (XXX. 362.) ein Wiener-Künstler, der um 1787. auf dortiger Akademie studirt hatte, von dem wir aber seither nichts weiter vernommen haben.

* **Klessecker**, (Justus). Zu Frankfurt am Mayn bekleidete dieser Bildhauer die Stelle eines Bürgerkapitäns.

Kleee oder **Kleeee**, (Joh. Georg), geb. zu Wesser, einem kleinen Walddörfchen, nach andern zu Suhl, im Hennebergischen, 1720. Zu Frauenwald im Thüringerwald lernte er zuerst bey dem dortigen Schulmeister Hartleb, nebst der Musik, die Glasschneiderkunst, und war selbst zu einem Dorfschulmeister bestimmt. Zufall und Geschmack führten ihn auf die Steinschneider-Kunst. In 1743. kam er nach Dresden, und fieng nun an, diese letztre für sich selbst nach den Antiken zu studiren. In 1755. wurde er zum Kurfürstl. Sächs. Hof- und Cabinets-Steinschneider ernannt, und starb in dieser Eigenschaft 1793. Seine Werke, die sich in den Cabinetten großer Monarchen befinden, bestehen größtentheils in Figuren nach antikem Geschmacke, sowohl erhaben als in Vertiefung; ferner in Wappen und Bildnissen en Relief. Eine seiner schönsten Gruppen befindet sich in dem Herzogl. Mecklenburgischen Cabinette auf einer in grünen Jaspis geschnittenen Dose. In der Lippertschen Daktyliothek liest man, bey Anlaß eines Kopfs von Augustus, über ihn die Bemerkung, daß er diese Antike eben so geschickt, mit der den Alten vorhin eigenen Politur geschnitten habe, als solches das Original selbst war: Unter den Deutschen ist er wirklich als der Vater dieser Kunst zu betrachten, die er alsdann auf seinen geschickten Schüler, Tettelbach, fortpflanzte Keller 88—89. Ausführlichere Nachrichten von ihm und seiner Kunst findet man in einem sehr lesenswerthen Aufsatze in Meusel's N. Mus. S. 327—36. wo namentlich auch ein in die Tiefe geschnittener Kopf von Cicero en Face sehr gerühmt, überhaupt aber das Verdienst der Einführung eines bessern Geschmacks in Anwendung seines Kunstzweiges ihm zugeschrieben wird, und endlich sein treflicher, des ächten Künstlers würdiger Personalcharakter den verdienten Preis erhält.

Kleve, (T.), Kupferstecher zu Kopenhagen um 1780. arbeitete in punktirter Manier. Man findet von ihm, neben Anderm, das sehr ähnliche Bildniß K. Christians VII. nach J. Juel.

Klinger, (Johann Georg), Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1764. Von ihm kennt und rühmt man, neben Anderm, die Bildnisse des Nürnberger-Buchhändlers Raspe; Ziethen sitzend vor dem Könige, eine (bessere als die Stahlische) Copie nach Chodowiecki's bekanntem Blatte; Hastings (besonders kenntliches), nach der Zeichnung des Majors A. K. von Imhoff, eines vertrauten Freunds jenes berüchtigten Mannes; erstres und letztres in gehämmerter Manier, und endlich Klopstocks nach Juel, mit dem Grabstichel. Meusel II. Ebend. des Mus III. 77. IX. 260—61. Seit 1789. haben wir nichts mehr von ihm vernommen.

— — (Johann Heinrich), des Obigen jüngere Bruder, geb. zu Nürnberg 1766. ebenfalls Kupferstecher, lernte bey J. A. Schweikart, und starb bereits in der Blüthe seiner Jahre in seiner Geburtsstadt 1789. In einem kurzen Nekrolog von ihm (Meus. Mus. XI. 493—94) heißt es: Er habe Blätter geliefert, welche Deutschland einen der beßten Künstler versprachen. Alsdann werden (sonderbar) als eine von seinem eignen Bruder herrührende Notiz, die zwey oberwähnten Bildnisse von Ziethen und Klopstock ihm zugeschrieben; und neben denselben: Petri Erscheinung im Gefängniß nach Guido; Joseph und Maria; ein Ecce Homo, und ein St. Aloysius; die drey letztern ohne unbekannten Namen des Malers.

Klinger, ( ). So heißt auch ein um 1800. zu Dresden lebender Wachsmaler, der es in dieser Kunst sehr weit gebracht haben soll. In dem dortigen Salon desselben Jahrs sah man von ihm zwey Blumenstücke voll Leichtigkeit und Leben. Deutsche Kunstbl. 1. 2. 28. wo ihm zugleich das schöne Zeugniß ertheilt wird, daß er noch immer mehrerer Vollkommenheit strebe.

Klinghammer, ( ). So hieß um 1763. ein Herzoglich-Sachsen-Weimarischer Hofmedailleur. Sammlung u. s. f. N.° 424.

Klingner, (Johann Gottlob), geb. zu Dresden 1756. zeichnete zuerst bey der Akademie, und erhielt nachwerts nähern Unterricht in der Kunst vom Prof. Schenau. Von ihm heißt es bey Keller (S. 89.): „Er ist als Fresco- und Decorationsmaler rühmlichst bekannt, und hat auch in der Landschaft, sowohl in Oel- als Wasserfarben, von seinem leichten Genie geführt, glückliche Fortschritte gemacht. Seine Erfindungen haben sehr viel Gefälliges" Zwey von ihm selbst geätzte Landschaften, die eine (1775.) mit, die andre (eine große Bauernhütte, auf dem Vorgrund mit zwey Reisenden staffirt) führt der Winklersche Katalog an, der diesen Künstler um 1802. noch unter die Lebenden zu zählen scheint.

* **Klingstee**, (C. G.) Picard hat nach ihm eine Venus auf dem Meere wandelnd, und einen Triumph der Galathee (wahrscheinlich sogenannte Tabatiere-Blättchen) gestochen. Von meinem sel. Vater gemalt, besitz' ich eine Miniatur nach ihm (eine Zigeunerin, die einem jungen Manne wahrsagt, mittlerweile ihr Junge ihm die Taschen leert) Grau in Grau, die Carnation in ihrer wahren Farbe gemalt. Man kann sich, für feinen Ausdruck besonders, nichts Schöneres denken.

Klinsky, (J. G.), Baumeister und Hofconducteur zu Dresden. Von ihm erschien in 1799. Versuch über die Harmonie der Gebäude zu den Landschaften, mit 5. (auch colorirten) Kupf. in Aquatinta. Fol. Pirna; wovon in Meusels G. D. auch eine zweyte Auflage von 1802. und auf dem Umschlage der Deutsch. Kunstbl. von 1800. auch ein zweyter Theil angezeigt wird. Dann, ebenfalls 1799. Geschmackvolle Darstellungen zur Verschönerung der Gärten, in 35. Platten, nebst Texte. Breit-Quart 1799., wovon in 1807. bey G. Fleischer in Leipzig (à 2. Thlr 8. Gr.) eine zweyte (?) Auflage erschienen war. Auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1806. sah man von ihm architektonische Zeichnungen, von denen es aber im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 434. heißt: Daß sie eben nicht auf eine Betrachtung in der Nähe berechnet waren. Von ihm erfunden dann war das in 1807. im Rietnerschen Verlage zu Dresden erschienene architektonische Denkmal auf Klopstock, welches vielen Beyfall erhielt (l. c. 547.) so wie unser Künstler übrigens in einem (sehr ernsten) Aufsatze in der Bibl. d. R. u. B. K. (die Almanache betitelt) zu denjenigen gezählt wird: „denen man es nicht zum Verbrechen machen soll, wenn sie dem Publikum, das nun einmal betrogen seyn will, auch bisweilen ungekochte und ungesalzene Speisen auftischen". In Meusels Arch. II. 3. 10. endlich werden dann wieder sechs

auf dem Salon von 1807. von ihm ausgestellte getuschte Prospekte von Gartengebäuden „gut gedacht und sauber gezeichnet" genannt.

Kliewer, ( ). Von ihm 1805. gestochen kennt man eine Sotzmannische Karte von Mecklenburg-Strelitz.

Klipfel, (Carl Jacob Christian), geb. zu Königstein in Meissen; arbeitete als ein geschickter Maler in der Meissenschen Porzellainfabrik. Er war zugleich ein geschickter Tonkünstler. Um 1778. bekleidete er die Stelle eines Inspektors des Waarenlagers der Königl. Porzellainfabrik zu Berlin. *Meusel* I., und lebte wahrscheinlich noch 1789. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

* **Klock**, (Cornelius), ein alter niederländischer Künstler, lernte das Glasmalen bey den Gebrüdern Craberhs. Die Bürgermeister von Leiden und Delft liessen von ihm nach den Cartons von Wilhelm Suaneburg zwey Fenster für die St. Johannskirche zu Gouda malen. Jenes stellt die Aufhebung der Belagerung der Stadt Samaria, und dieses die Aufhebung der Belagerung der Stadt Leiden vor. Sie sind mit den Jahrszahlen 1601, und 1603. bezeichnet. Glasen von Gouda.

* **Kloeckner**, (David). Die nach ihm gestochenen Blätter sind lauter Bildnisse. Darunter auch sein eigenes in der Galerie zu Florenz von P. A. Pazzi gestochen. Von ihm selbst geätzt dann kennt der *Winklersche* Katalog ein seltenes Blatt: Typus pugnæ navalis Ludieræ Reg. Maj. Sueciæ in Faucibus. *Dav. Kloecker* del.

Kloeting, ( ). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von dem man Bauerngesellschaften kenne.

Klomper, ( ). Und so, ebenfalls ohne einiges Hinzuthun, ein Landschaftsmaler.

Klopper, (J.). Und so ein holländischer Kupferstecher des XVII. Jahrh. von dem man, neben Andern, ein Bildniß von S. Pitiscus, ohne Namen des Malers kenne.

* **Kloß**, ( ). Und so ein Miniatur-Maler, der um die Mitte des XVII. Jahrh. zu Berlin gearbeitet habe. (Die Verweisung des Lex. auf den Art. Brecheisen fällt somit weg).

* **Kloße**, (Johann Bartel). J. Soams hat nach ihm die Verzierungen zu einer Disputation von Wenzel Slovatius gestochen.

Klotz, (Caspar und Simon). So heißen in *Meusels Mus.* VI. 97. zwey junge Künstler, von welchen man auf einem Münchner Salon 1788. gute historische Stücke sah. Fast aber vermuthen wir, daß der zweyte mit dem gleich folgenden Simon Klotz Eine Person seyn dürfte.

Klotz, (Johann). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Stukkaturer, der um 1770. zu München gearbeitet habe.

— — (M.), Kurfürstlich Pfalz-Bayerscher Hofmaler, arbeitete zu Mannheim um 1780. Damals sah man von ihm Landschaften für's Theater; auch Bildnisse und Blumen. *Meusel* II. In seiner Eigenschaft als Bildnißmaler las man von ihm in *Meusels Mus.* (XIII. 3—15) nicht unlustige Gedanken: Ueber das Porträt Costum, und eben so (XVII. 297—314.) wieder: Gedanken über jenen Aufsatz von *C. L. Junker*. Von seiner ausübenden Kunst bläst es ebendaselbst (XVIII. 458. u. f. f. spars.) kalt und warm, wie folgt: „H. Klotz hat sich einige Zeit hier in Mannheim aufgehalten; er malt nicht allein in Oel, sondern auch in Miniatur. Er ist ein Artist, der sich schmeicheln darf, seine Kunst mit Beyfall auszuüben, und besitzt zumal für das Frauenzimmer einen einnehmenden und gefälligen Pinsel. Schade, daß er sich seit Kurzem von hier als Dekorationsmaler wieder nach seinem Standort München hat begeben müßen. Nebst vielen Privatpersonen malte er auch die meisten Acteurs und Actrizen der Nationalbühne. Für ein Portrait mit einer, auch wohl zwey Händen läßt er sich nicht mehr als 3. Louisd'or bezahlen". Dann aber fällt demjenigen, der obiges Urtheil ausspricht, ein anderer Kenner (Dikaios) in die Rede, und sagt: „Was mir überhaupt an den Bildnissen des H. Klotz nicht gefallen will, ist das violetne Colorit, und eine (milchweiße) Haut, die derjenigen der Kakerlaken ähnelt. Die Ursache dieses Fehlers entsteht vom Mangel der Mitteltinten, und von dem vielen Vertreiben und Farbenquälen. Um seinen Köpfen Stärke zu geben, hält er die Schattenseite zu schwarz. Ueberhaupt malt er mit einem zu zaghaften Pinsel, und giebt den dunkeln Haaren auf der beleuchteten Seite zu wenig Beleuchtung, und einen zu unmalerischen Wurf. Schöne Weiberköpfe gerathen unter seiner Hand (sowohl in Rücksicht der Aehnlichkeit, als auch wegen vielen Mangels der übrigen Theile) selten". Nach ihm Gestochenes kennen wir einzig das Bildniß des Schauspieler Iflands von A. Karcher sowohl, als von Schulze (letztres vielleicht eine Copie des erstern, jenes von 1791. datiet). Noch finden sich im Journal der bildenden Künste (1797.) von unserm Klotz Betrachtungen über die Färbung in der Malerey, deren Werth wir praktischen Künstlern zu beurtheilen überlassen. Von dieser Zeit an haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

— — (Simon). So heißt der Sohn des gleich vorhergehenden Hofmalers zu München, welchem um 1802. die Ausführung des von dem Direktor Mannlich erfundenen schönen und ideenreichen Vorhangs des Münchner-Schauspielhauses aufgetragen wurde. In der Allg. Kunstz. S. 65. wird derselbe ein junger Künstler genannt, der, wenn gleich durch die Aufmunterung äusserer Umstände wenig begünstigt, auch schon durch frühere Arbeiten gezeigt habe, daß er von dem profanum vulgus abgesondert zu werden verdiene.

Klüpfel, (Johann Conrad). So nennt sich ein uns sonst unbekannter Künstler, welcher um 1620. alle Bildnisse zu **Zachar. Theobalds** Beschreibung des Hussitenkriegs gestochen hat.

Klusemann, (Johann Friedrich). So heißt im *Winklerschen* Katalog (1802.) ohne Weiteres, ein wahrscheinlich neuerer Künstler, von dem man eine colorirte Ansicht des Doms zu Magdeburg mit Figuren im Vorgrunde kenne, die dem Prinzen Ludwig Heinrich von Preussen zugeeignet war.

Klußenburg, (Martin), ein böhmischer Kunstgießer, lebte zu Zeiten Kaiser Carl IV. und goß auf Befehl desselben die Bildsäule des Märtyrers St. Georg, welche auf dem Platze des Prager-Schlosses steht, und deren Stellung und Zeichnung von Kennern sehr geschätzt ist. S. Vorrede zu den Abbild. böhm. u. mähr. Gel. und Künstl. *I. Th. XXXVIII.* S.

Knappe, (Carl Friedrich), ein deutscher Thier- und Pflanzen-Maler, lernte bey J. Friedrich Grooth. Derselbe war bereits um 1774. Mitglied der Künstler-Akademie zu St. Petersburg und lebte dort noch 1804. mit dem Titel eines Akademischen Raths und Hofraths. Von diesem Künstler, dessen Arbeiten sehr geschätzt waren, sind die Zeichnungen zur Flora Physica. Dann sieht man von ihm auch Gemälde in gedachter Akademie. Bernoulli IV. 128. *Fiorillo* K. G. II. 58. u. 66.

* **Knappich**, (Johann Georg). Nach ihm hat J. G. Schauer das Bildniß Wilib Popp's, Abts von St. Ulrich zu Augsburg, gestochen.

* **Knapton**, (C.) Die 27. Blätter, welche derselbe für die, gemeinschaftlich mit A. Pond gelieferte Sammlung selbst geätzt hat, bestehen in: Landschaften, Marinen und Architektur, nach F.

Barbieri, D. Campagnola, H. Carracci, C. Gelee, G. F. Grimaldi, J. Nanni, J. P. Paunini und W. van der Velde. *Msc.*

Knapton, (Georg). So heißt ein anderer englischer Künstler, nach welchem J. M. Ardell: the Country-Maid (schön), auch das Bildniß des Contre-Admirals Hawke, J. Faber diejenigen der Sängerin E. du Paer und Joh. Cartstini's, und B. Picard Tindals seines in Schwarzkunst geschabt. *Brandes* und *Msc.*

Knebes, eigentlich **Knebcs**, (Peter). Dieses ist der versetzte Name von P. Schenk, dessen er sich auf seinen satyrischen Blättern bediente. Man findet ihn aber auch auf Bildnissen; wie z. B. auf demjenigen des Schweidnitzer-Arztes C. G. Carisius. (Mit diesem Art. fällt der Art. Knebes im Lex. weg).

* **Kneller**, (Gottfried). Watelet und Levesque fertigen diesen, in seiner Gattung hochberühmten Künstler geringschätzig genug ab, wenn es dort von ihm heißt: „Er war ein Schüler Rembrands; allein, er machte eine Reise nach Italien, und folgte der Manier seines Meisters nicht. Gewinnsucht bestimmte ihn für das Bildniß, und vermachte ihn, sich in England niederzulassen. In seiner bessern Zeit ahmte er van Dyck nach; aber seine angelegentlichste Sorge gieng in der Folge dahin, sich eine sehr geschwinde Manier eigen zu machen, und aus Geiz übertrug er ganz mittelmäßigen Meistern die Beywerke". Indessen glaubt auch **Füßli** (Ann II. 66.), er habe mehr das Leichte und Fließende in van Dycks Vortrag, als dessen wahre Farbentöne zu seinem Hauptzweck gemacht, so daß sein Vortrag, wegen allzugroßer Eilfertigkeit zu einer fast fabrikmäßigen Manier geworden sey. Einige setzen sein Todesjahr in 1726. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm an die 500. Bildnisse, unter denselben beynahe die Hälfte von John Smith (der um dieselbe Zeit den Geschmack an Schwarzkunstblättern vorzüglich verbreitet hatte), und dann wieder an die 70 von dem beglaubten Sohne dieses letztern, Joh. Faber an. Die übrigen Stecher waren: P. van der Bank, J. Beckets, le Beau, Bowles, Chaucher, J. Chertau, P. Dupin, G. Edelink, G. Faitharne, P. Foudrinier, R. Gaillard, V. Green, van der Gucht, P. van Gunst, Haid, J. E. Heiß, J. Houbracken, Kyte, P. Pelmann, B. Picard, F. Morellon de la Cave, P. Schenk, J. Simon, D. Sornique, G. Valk und G. White. Der Winklersche Katalog dann führt gegen 80. alle von Smith an. Zu bemerken sind, unter so viel andern, dasjenige der Königin Maria, mit der Unterschrift: Ad vivum p. et ab illa sola originali (dum regnavit) depicta. Dann 5. Damenbildnisse (zwey der Lady Howard; ferner diejenigen der Herzoginnen von Ormond und Bolton, und der Lady Elis. Cromwell), welche zu Smith's Kapitalblättern gezählt werden, und endlich 2. (Lord Eustan und Jacob Carl von Salisbury) als besonders selten an. Von andern Stichen, ausser den Bildnissen, kennt man nach unserm Künstler nur wenige; wie z. B. eine St. Catharina und eine St. Agnes, beyde ebenfalls von Smith; und dann eine Hirtin, welche für des Künstlers Beyschläferin gehalten wird. Mehreres von den häuslichen Umständen unsers Knellers, und besonders sein merkwürdiges und äusserst verständiges Testament, welches zeigt, wie weit es ein Künstler durch Talente und Fleiß bringen kann, s. bey **Heinecke** Nachr. I. 253—66. In demselben wird neben Anderm verordnet: Daß kein von ihm gemaltes, bey seinem Tod noch unbezahltes Bildniß unter dem übereingekommenen Preise entlassen werden soll.

Kniep, (C. H.) nicht **Kniez** (wie er in der Allg. Kunstz. 251. heißt) ein aus Hildesheim gebürtiger trefflicher Bildnisse- und Landschaften-Zeichner, der sich in 1779. und 80. zu Hamburg, und um 1781. zu Berlin aufhielt. In diesen beyden Städten fand man damals fast bey allen ansehnlichen Familien Bildnisse von seiner Hand, die er ungemein fleissig und geschmackvoll, meist mit schwarzer Kreide en Medaillon, wie halb erhobene Arbeit ausgeführt hatte. Nach ihm kennt man dasjenige von Juel (seinem Freunde), von A. Stöttstrupp sehr schön in Kreidemanier geätzt. Hamb. K. N. 104—5. Alsdann gieng er um 1796. nach Italien, und wählte Neapel vorzüglich zu seinem Aufenthalt, wo er wahrscheinlich (1807.) noch lebt. „Dort" (heißt es von ihm in der Schrift: **Winkelmann** u. s. Jahrh. 355—56.) „behandelte er landschaftliche Gegenstände mit Aquarellfarben vorzüglich reinlich; heitere Lüfte und Fernungen darzustellen, gelang ihm oft ausnehmend wohl. Eben so verdienen seine niedlichen Figuren alles Lob. Hingegen fehlt dem Baumschlag das Charakteristisch-Abwechselnde, der Beleuchtung wirksame Massen (?). In der Erfindung zeichnete er sich durch treffliche, doch noch nicht zur völligen Ausbildung gediehene Talente (z. B. von Birrmann, Ducros und Tito) aus". Hinwieder wird von seinen Bisterzeichnungen, in Vergleichung mit Hackerts seinen, in oben erwähnten Allg. K. Z. l. c. geurtheilt, „daß solche, mühend ausgearbeitet, mehr für die Nähe seyen". **Gering**, der unsern Künstler ebenfalls in Neapel kannte, sagt von ihm: „Daß alles was aus seiner Hand gieng, mit einer idealisch hohen Sanftheit, die auch seinen sittlichen Charakter ausmachte, bezeichnet war".

Knight, (Carl), einer — oder zween englische Künstler dieses Namens. Nach einem derselben kennt man das Bildniß des Arztes G. Wilson, von M. van der Gunst; dann: Friendship, te Love-Letter, und: a Lady and Gentleman of the XVI Century, dancing a Minuet, schöne Blätter, alle von W. Dickinson. Ferner: the Match-Boy, the Primrose Girl, Society in Solitude und Contemplating Picture, alle in punktirter Manier von J. Raph. Smith (die zwey erstere schön). Hinwieder von einem Carl Knight: Die Bildnisse Lord Laughborough's, und des amerikanischen Präsidenten H. Laurent, nach J. Booth, und James Foxe's, ohne Namen des Malers (letztres schön, in punktirter Manier); dann von Historischem: Cupid disarmed und Cupids Revange, nach J. H. Benwell; Fille de Montmelian, nach H. Bunbury; Pyramus, nach J. Hoppner; Albert, Charlotte and Warter, und the last interview of Werter and Charlotte, nach J. Northcote; endlich sweet poll of Plymouth nach Th. Stotthard, alle in schwarzer oder rother punktirter Manier, und (nach **Brandes**) meist schöne Blätter. Nach **Basan** (Ed. sec.) hätte dieser letztre um 1787. zu London geblühet.

* **Kniller**. S. **Kneller**.

Knix, (   ), ein niederländischer Maler. Von ihm besaß H. Faujas St. Fond zu Paris zwey Gemälde von der Insel Staffa und Fingals Höhle, nach der Beschreibung des erstern, die dann Picquenot 1806. in Kupfer gebracht hat.

Knirsch, (Joseph). S. den Art. N. H. Renz, seines Lehrmeisters.

* **Knobelsdorf**, (Hans Georg Wenzel, Baron von). **Heinecke** Nachr. I. 58. giebt ihm Carl Dubois zum Lehrer in der Malerey, und Nicolai auch den J. G. Kemmeter zum Meister in der Architektur. Neben Anderm baute er den neuern Flügel des Schlosses Charlottenburg, das Schloß zu Zerbst, die neue marmorne Treppe im Hauptgebäude des Schlosses Potsdam und den dortigen Lustgarten. Der schöne Thiergarten von Berlin ist von seiner Anordnung. Auch kennt man von ihm einige geätzte Landschaften. Den Grund und Aufriß seines Opernhauses zu Berlin hat Finck auf vier Blätter gestochen. Die Copie davon findet man in **Penthers** Baukunst T. IV. Tab. 81—83. Der große König schrieb selbst des Freyherrn Ehrengedächtniß, welches in den Memoires der Akademie T. VIII. p. 1. u. ff. abgedruckt ist. *Msc.*

Knoebel, (Joh. Friedrich), geb. zu Dresden 1724. lernte die Baukunst bey dem bald unten folgenden J. C. Knoefel. Derselbe arbeitete eine geraume Zeit in Polen unter der Oberaufsicht von Jauch, und ward dann in 1765. nach Haus berufen, und als Kurfürstl. Sächsischer Landbaumeister angestellt, in welcher Eigenschaft er um 1787. noch lebte. Seine beträchtlichste Bauten stehen indessen in Polen: Wie z. B. zu Grodno ein Flügel des Königl Schlosses und die darin befindliche Kapelle; in Warschau das große Prachtgebäude des Graf Brühlischen Pallastes, u. a. Keller.

— — (Julius Friedrich), des Obigen Sohn, geb. zu Dresden 1753. lernte seines Vaters Kunst bey demselben, und ward 1777. Kurfürstl. Hofconducteur. Keller, wo es (1788.) von ihm heißt: „Im Dekorationsfache hat er sich bisher am meisten gezeigt". Neueres von ihm ist uns unbekannt.

Knoefel oder **Knoffel**, (Joh. Christoph). So heiße irgendwo, ohne Weiteres, ein Oberlandbaumeister zu Dresden, der um 1760. geblühet habe.

* **Knoefler**, ( ), hieß Georg oder Gottfried. Anstatt seines Art. im Lex. lese man nun. Geb. zu Scheike unweit Leipzig 1715. lernte zuerst bey einem geringen Bildhauer daselbst, hernach bey Glume zu Berlin, und endlich bey Thomä zu Dresden, wo er auf einmal, gerührt durch das Studium der Antiken, seine Manier änderte. In 1742. wurde er Hofbildhauer, und 1764. Professor der neu errichteten Kunstakademie. Viele seiner Arbeiten waren beym Bombardement von Dresden, und auf den Gütern des Ministers von Brühl zugrundgerichtet. Andres wurde nach Berlin und Dessau geliefert. Dann kennt man noch von ihm, neben Anderm, das Grabmal des Grafen Moritz Carl von Lynar in der Kirche zu Liebenau. Er starb 1779. In seinen letzten Jahren hatte er, schwächlicher Gesundheit halber, nur in Thon gearbeitet, und bey den jährlichen Salons Mannigfaltiges ausgestellt. So z. B. die Geißlung Christi, Apoll der den Marsyas schindet, Apoll und die neun Musen, alles über eine Elle hohe Figuren. *Meusel* l. II. Bernouilli I. 236.

* **Knoller**, (Martin von), geb. zu Steinach, an der untern Straße, sechs Stunden von Inspruck, der Sohn eines Mannes von geringem Vermögen. Derselbe erhielt den ersten bedeutenden Unterricht von Paul Troger in Wien, bey dem er sechs Jahre blieb, und alle Theile der Kunst, namentlich auch die Anatomie, fleissig studirte. Von da kam er, durch Unterstützung des vortreflichen Grafen Carls von Firmian, nach Rom in die Schule von Mengs, und ward, nebst Unterberger und Maron, desselben vorzüglichster Schüler. Dort hielt er sich um 1762. auf. Eine Copie nach Raphael für die Kaiserin Maria Theresia, erwarb ihm den Adelstand. In Mailand verheyrathete er sich mit einer sehr schönen Person vom ersten Adel, bey welcher er neun Kinder zeugte, und lebte dort lange Zeit, als K.K. Hofmaler. Von Firmian blieb nicht nur sein Wohlthäter, sondern auch sein Freund bis an seinen Tod. Knoller selbst lebte wenigstens noch 1796. Damals fand sich über ihn in *Meusels N. Misc.* II. 222—30. ein Aufsatz, dessen Verfasser uns Obiges erzählt, und zwar hinzuthut: „Mehreres weiß ich von seiner Lebensgeschichte nicht zu sagen", dann aber wahrhaftig noch manches Lesenswerthe hinzufügt, wie z. B. „Seinen Charakter betreffend, war er die meiste Zeit sehr aufgeräumt und heiter, und liebte die Lustbarkeiten, vorzüglich das Tanzen, ohne deswegen seine Arbeiten zu versäumen. Eigennutz und übertriebene Sparsamkeit waren ihm fremd. Sein gutes Herz bewies er besonders gegen seinen alten Vater, welchen er Jahre lang in Steinach kostbar an Speis und Trank, von welch letzterm dieser ein starker Liebhaber war, durch einen Wirth verpflegen ließ. Da seine Gattin ihren Schwiegervater niemals gesehen, und mit der bloßen Beschreibung desselben nicht zufrieden war, versprach der Mann eine Reise mit ihr nach Tyrol zu machen. Mittlerweile kam ihnen die Nachricht, daß derselbe tödtlich daniederläge. Schleunig machen sie sich mit der Post auf; allein vor der Ankunft war der Vater gestorben. Die gute Frau fällt, unter einem Strom von Thränen über den erblaßten Leichnam, und giebt ihm Küsse der Liebe." *) „Von Person war er kaum mittelmäßig groß, aber feurig und lebhaft; dabey dienstfertig, höflich, und besonders gegen seine Schüler gefällig, von denen er nie kein Lehrgeld annahm, manchem wohl gar Nahrung und Kleider anschaffte, und auf Reisen sie frey hielt. Dagegen ließ er sich seine Arbeit meistens wohl bezahlen. Zu dem Vorzüglichsten gehören: Ein großer Saal al Fresco zu Mailand. In Deutschland dann die Kuppel der Benediktiner-Kirche zu Ethal: Eine Glorie, zur Zeit der Himmelfahrt Mariä, welche letztre selbst (sehr verständig) nicht darinn vorkömmt, weil schon das Hochaltarblatt (ebenfalls von seiner Hand) sie vorstellt, und der in der Glorie erscheinende Sohn Gottes, der seine göttliche Mutter empfängt, damit in Verbindung gebracht wird. Dieses vortrefliche Werk, nebst noch ein Paar Seiten-Altarblättern (St. Sebastian und St. Catharina) in der nämlichen Kirche, wurde bereits um 1770. angefangen, und erst um 1785. vollendet. Noch ein neueres Altarblatt ebendaselbst (eine Kreuzabnehmung) von 1790. das vollends eines seiner vollkommensten Werke seyn und alles übertreffen soll, was man sich in der anatomischen und akademischen Zeichnung und ihren richtigen Mensuren bis zum kleinsten Detail denken könne. Auch das Colorit desselben scheine ganz Natur zu seyn". Andres dann neben dem bereits im Lexikon von ihm genannten (die Himmelfahrt Mariä in München soll eben nicht zu dem Schönsten gehören) befindet sich in der Pfarrkirche zu Steinach, einer Serviten-Klosterkirche im Tyrol; die Kirche zu Gries bey Botzen; ein Plafond in der Kais. Bibliothek zu Wien; ein andrer in einem Saal zu Inspruck (das Urtheil des Paris). Ein vorzügliches Cabinetstück von ihm (Pygmalion als Bildhauer), wurde in 1785. dem Kurfürsten Carl Theodor für 1500. fl. angeboten, aber, vermittelst Einflusses eines andern ungenannten Münchner-Künstlers ausgeschlagen. „Seine Werke in Fresco" (heißt es dann am Schlusse des oft angezogenen Aufsatzes, im Allgemeinen) „sind nicht bloß hingeworfne oder übel bearbeitete Figuren; denn, wenn man nächst dabey ist, so ist Alles, bis auf die äusserste Kleinigkeit, so reinlich und fleissig schmelzend bearbeitet, als ob man es nur auf diesem Standpunkt zu betrachten hätte; dennoch entgeht dem Auge auf dem gehörig fernsten Abstand nicht das Mindeste. Dies kömmt von der vollkommenen Kenntniß der Verbindung mit dem rechtmäßigen Licht und Schatten, und der Harmonie von einem Uebergang zu dem andern her. Seine Couleuren in Fresco sind so saftig, durchscheinend, kräftig und lieblich, in der Nähe sowohl als in gehörig abstehendem Gesichtspunkt, daß wenige Maler vermögend wären, es in Oelfarben so reinlich und hoch hervorzubringen". Wir selbst haben von diesem Künstler (der nur Wenigen gehörig bekannt war) nichts gesehen; aber aus allem Oberzählten würde ein vollkommen würdiger Schüler von Mengs recht nach dem Leben erscheinen. Indessen dürfen wir nicht verbergen, daß hinwieder die Schrift: *Winkelmann u. sein Jahrhundert* (S. 280.), ihn, nebst ein Paar Andern, unter diejenigen zählt, an deren Werken man die große Schule, aus der sie entsprungen sind, „nicht aus der wohlverstandenen Zeichnung schön gewogener Formen (kurz nicht aus dem eigentlich Hohen und Ernsten der Kunst, sondern bloß aus ihren hellen,

*) Ob solche Züge wohl in die Geschichte der Kunst, und zumal in ein Allgemeines Künstler-Lexikon gehören? Wir möchten lieber fragen: „Wo gehören sie nicht hin?"

muntern Farben und dem herrschenden guten Ton im Ganzen" erkannt habe.

Knopke, s. N. Beckee, in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Knorr**, (Georg Wolfgang), starb 56. Jahre alt. Von ihm (1730.) mit leichter Nadel gestochen kennt man: Prospekte der Stadt Nürnberg (12. Bl.) nach J. C. Dietsch; 12. Landschaften, nach Ebendemselben; Thiere (12. Bl.) nach H. Roos; dann Bildnisse von — Allerley Männern. Sein langer Dialog zwischen Raphael und A. Dürer fand wenig Beyfall. Auch war er in der That nicht der Mann, so große Leute angemessen sprechen zu lassen. Nicht bessern Erfolg hatte der Anfang seiner Kunstgeschichte. Ihn selbst nennt Heinecke Nachr. I. 277. wohl mit besstem Grund, einen mittelmäßigen Kupferstecher; und eben derselbe war es, der (l. c.) den Hahnenkampf anhob: Ob Knorr alte Blätter mit wirklichen Zeichen gestempelt habe?

Knospe, (   ), lernte zu Berlin bey Anton Pesne, der ihn fleissig — zum Untermalen gebrauchte. Heinecke Nachr. I. 73.

Knorrer, (   ), ein Maler zu Leyden; besaß eine beträchtliche Sammlung von Gemälden alter niederländischer Meister. Er wird von Descamps Th. I. hin und wieder angeführt.

Knowles, (   ), ein englischer Capitän und berühmter Baumeister; baute 1392. die Brücke von Rochester, die nach der Londner- und Westminster Brücke die höchste und massivste in England ist. Sie besteht aus 11. Bogen, ist 560. Fuß lang und 14. breit. Volckmann Th. I. S. 302.

* **Knufer** oder **Knupfer**, (Nicland). Er setzte sich zuletzt bey seinem Lehrmeister Abr. Bloemaert zu Utrecht, und arbeitete dort für den König von Dänemark. Sein Bildniß, nach ihm, hat P. Jode gestochen, und einen St. Johannes- oder Rosenfest C. G. Geyser nach einem Gemälde geätzt, das sich im Winklerschen Cabinette befand. *Winkler.*

* **Knyff**, (L.). H. Huisberg hat nach ihm gestochen. *Msc.*

* **Kobell**, (Ferdinand), Maler und Kupferätzer, geb. zu Mannheim 1740. Sein brennender Eifer für die Kunst kam nicht mit den Wünschen seines Vaters überein, der einen Geschäftsmann aus ihm machen wollte, und ihn, gegen seine Neigung, zu Heidelberg studiren ließ. Auch hier wandte er alle seine Erholungsstunden zum Zeichnen, nach den dortigen entzückenden Gegenden an. Nach seiner Rückkehr erhielt er ein — Kanzleysekretariat. Vergebens! Sein Genius siegte. Im 1762. ward eine ländliche Aussicht von seiner Erfindung, welche den Stempel des geist- und talentvollen Künstlers trug, dem Kurfürsten überreicht, der sie als einen glücklichen Versuch seines Künstlergenie aufnahm. Sofort erhielt er eine Pension von Hofe, und gewann sich bald die Achtung aller ächten Kunstkenner in seinem Vaterlande, und allmälig auch im Auslande. Späterhin ließ ihn der Kurfürst auf 18. Monate nach Paris reisen. Um 1778. besorgte er die Zeichnungen und Kupferstiche der von dem Hofbuchhändler Schwan verlegten (125.) Aussichten der schönsten und merkwürdigsten Gegenden in der Pfalz. In seinen Gemälden schätzte man vorzüglich die gute Wahl seiner Gegenstände aus der Natur und sein schönes, lebhaftes und warmes Colorit. Die große Anzahl seiner ausgeführten sowohl als bloß skizzirten Zeichnungen werden ungemein hochgeschätzt. Eben so hat er eine Menge Blätter von kleinerer und mittlerer Größe so geistreich und meisterhaft geätzt, daß sein Werk, welches aus 166. Blättern besteht, schon allein ein Studium für den jungen Künstler, so wie das Entzücken des denkenden Liebhabers ausmacht. „Der Reichthum an großen Gedanken" (heißt es davon in Meusels Mus. XV. 122.), „der leichte, kräftige, unnachahmliche Baumschlag mannigfaltiger Bäume, die Auswahl einzelner aus der Natur gehobener Lagen, und die angenehme Zusammensetzung reicherer Gegenden, beyde voll edler Einfalt und tiefer Empfindung — die sparsam, doch weislich angebrachten geschmackvollen Figuren — die weise Verständniß des Hellen und Dunkeln — die fleissige aber geistreiche Ausführung der Meisterhand, und die große Wirkung, welche der Zusammenfluß aller dieser Eigenschaften hervorbringen muß, erheben diese Sammlung zu einem klassischen Werke". Dieser verdienstvolle Mann, welcher neben seinem Kunsttalent einen vortreflichen Personalcharakter besaß, (den die Frau von la Roche, in ihren Briefen über Mannheim so lieblich schildert) wurde noch in 1798. zum Direktor der Gemäldegalerie zu Mannheim ernannt, starb aber gleich folgenden Jahres am 1. Febr. 1799. mit dem Titel eines Kurfürstlich-Bayerschen Cabinets- und — Hoflandschaftmalers, welcher ihm seit 1795. beygeleget war. Rost II. 247—49. wo man einige seiner Blätter, das ganze Werk aber im Winklerschen Katalog vollständig verzeichnet, und mit gewohnter Genauheit beschrieben findet. Alle diese Blätter, fast durchgängig in Quartformate, sind von 1766—88. (die meisten aus der Mitte dieses Zeitraums) datirt. Eines: Miltons Allegro und Penseroso (Tauben die sich schnäbeln, und unten eine Eule mit ausgespreiteten Flügeln, auf einem Monumente), wird dort selten, und 4. kleine Landschaften, unten mit Cül-de-Lampes, eine besonders köstliche Arbeit genannt. Die Gegenstände der meisten übrigen Blätter sind ebenfalls Landschaft, gewöhnlich mit Figuren, Gebäuden u. s. f. in niederländischem Geschmack staffirt; nur eines in Salv. Rosa's Manier; dann eine kleine Marine nach Cl. Lorrain, etliche Kinderspiele, u. s. f. Der einzelne Füßli (Annal. I. 51.) urtheilt von diesen Arbeiten, mit seiner gewohnten Strenge: „Die seit einiger Zeit zur Mode gewordenen Landschaften und Viehstücke in Aquatinta-Manier, welche dieser Künstler auf einen hohen Grad gebracht hat, machen im Ganzen eine auffallende Wirkung, können aber niemals die feinen Abstufungen der Luftperspektive, und noch weniger die Leichtigkeit der Baumschläge in dem Grade ausdrücken, wie wir solche in den mit der Nadel und dem Grabeisen verfertigten Werken eines Woollet's, Vivares, Mason u. a. finden". Nach unserm Klengel gestochen dann kennt man, von Ander: Zwey Aussichten von der Insel Grenada. Von Colibert eine schöne Landschaft, die den Titel: Campagne d'Allemagne trägt, und zwey gebirgigte Landschaften (nach Zeichnungen von ihm, die H. Zingg in Dresden besitzt), die eine von C. A. Günther, die andre von Laurin, seinen Schülern; beyde selten. Endlich zwey Blätter von einem Dilettanten, J. C. J. Wilder zu Nürnberg.

Kobell, (Franz), Ferdinands Bruder, geb. zu Mannheim, studirte ebenfalls auf Kosten des Kurfürsten in Rom, malte Landschaft und Architektur, und lebte noch 1788. Meusel II, Neueres ist uns nichts von ihm bekannt. Nach der Skizze einer Landschaft von ihm kennt man ein Blatt in Zeichnungsmanier von Th. Prestel.

* — — (Heinrich), dessen das Lex. unter dem Art. des nachfolgenden Wilhelms gedenkt, Maler und Kupferätzer, geb. zu Mannheim 1741. (wie Rost II. 252. vermuthet, ebenfalls Ferdinands Bruder). Während seines mehrjährigen Aufenthalts in England hatte derselbe vortreffliche Nacht- und Seestücke gemalt. Um 1796. arbeitete er zu München; späterhin (wie man aus dem Winklerschen Katalog vermuthen sollte) neuerdings in England. Seine Federzeichnungen dann, die er als Künstler flüchtig hinschrieb, hatten noch mehr Verdienst, als die ausgeführten. Nach ihm haben R. Brookshaw und Watson sehr schöne Blätter in Schwarzkunst geschabt; erster z. B. einen Sturm und eine Meeraussicht beym Mondschein; dann M. Salliet einen Wallfisch- und einen Häringsfang. Drey

von ihm selbst kühn und geistreich geätzte und braun ausgetuschte Blätter, mit H. Kobell jun. bezeichnet, (eines nach Winkler 1755. nach Rost 1768. datirt) finden sich dort verzeichnet.

* **Kobell**, (Wilhelm), Ferdinands Sohn und Schüler, Maler und Kupferätzer, geb. zu Mannheim um 1766, lebt gegenwärtig (1807.) zu München. Die günstigsten Umstände hatten denselben erzogen und gebildet. Mit einem wahren Künstlergenie geboren, machte er unter der Anleitung seines Vaters die schnellsten Fortschritte, und schon seine frühern Versuche waren wahre Meisterstücke. Neben seiner mechanischen Behandlung, und dem vortreflichen Geschmacke, welchen er in alle seine Bilder zu legen wußte, besaß er besonders die Kunst, den Charakter seines Urbilds in allen Theilen vollkommen darzustellen. Einige seiner Landschaften und Viehstücke können daher den besten Niederländern zur Seite gestellt werden. Freylich hieß es noch von seinen frühern Arbeiten in Rom, wo er sich eine Zeitlang aufhielt, nicht durchgängig so; und zufolge der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. (S. 332—33.) urtheilte man damals von ihm: „Bey reicher Erfindungsgabe überfüllt er gewöhnlich seine Werke sehr; malt zwar ausführlich, aber etwas hart und eintönig". Diese manierirte Härte und Ueberladung wurde auch an seinen fleissig ausgeführten Zeichnungen gerügt. Von seinen neuesten Arbeiten, als Maler, nennt das Tüb. Morg. Bl. 1807. S. 44. drey vortrefliche Bilder, Scenen aus dem vorletzten französischen Feldzuge in Deutschland: Eroberung von Ulm, Einzug der Franzosen und Bayern in das wieder eroberte München, und Einnahme von Braunau, die der Fürst Alex Berthier bey ihm bestellt hatte. Seine bekannten Blätter dann nach Berghem, Wouwermann, Roos u. a. scheinen mehr Originale als Copien zu seyn. In der Aquarell-Gattung hatte er es zu einem unübertreflichen Grad der Vollkommenheit gebracht. Rost II. 250—52. wo 15. derselben, im Winklerschen Katalog aber an die 50. verzeichnet, und genau beschrieben sind. Die Meister, nach denen er geätzt hat, sind, neben den drey schon genannten, Th. van Bergen, J. Both, J. le Duc, C. du Jardin, F. Kobell sein Vater, W. Romain, J. van der Velde und J. Wynants. Vergl. auch Meusels Mus. XIV. 124—25. und N. Mus. 210—11. wo zugleich die (für ihren großen Werth wahrhaftig niedrigen) Preise mehrerer seiner Blätter enthalten sind. Als vorzüglich werden bey Winklern genannt: Zwey Landschaften, nach Berghem, aus der Münchner-Galerie; ein Mondschein, nach Kobel; diejenige mit dem gesattelten Pferde, nach du Jardin, aus dem Winklerschen Cabinette; zwey, nach H. Roos, mit Ruinen und Vieh; eine, nach van der Velde, aus der Mannheimer-Galerie; eine Winterlandschaft, und die sogenannte Reitschule, nach Wouwermanns, letztre wieder aus letztgedachter Galerie. Die meisten sind von 1785—92. datirt. Hinwieder haben nach seiner Zeichnung P. Cootwick: Eine norwegische Seegegend nach Everdingen und eine andre Meeraussicht, letztre bloß mit Kobell D. bezeichnet, und ganz kürzlich das vorletzte preussische Lager bey Fürth, und eine Revüe der Preussischen Truppen mit Franken, zum Coloriren geätzt, welche schwarz 5. fl. 30. Kr. und colorirt 12 Speziesdukaten kosteten. Von diesen letztern hieß es: Daß man jährlich nur für ein Paar (in Frauenholzen's Verlage) Bestellungen annehmen könne. Ein verdientes Lob derselben sowohl, als dann einer: Suite de six Cavaliers, von unserm Künstler selbst (1805.), nach der Natur gezeichnet und geätzt, s. in Meusels Arch II. 3. 109—11. wo es freylich etwas sonderbar klingt, zu hören: „Die Harten, welche einem, an fleissig vollendete Kupferblätter gewohnten Auge darin auffallen mögen, kommen dem diese Vorstellungen studirenden Zeichner wieder zu gut, indem sie die gehörige Lage der Knochen, so wie die dadurch entstehenden Schatten und Lichter um so schärfer und bestimmter angeben".

* **Kobell**, (Wilhelm und Heinrich), Gebrüder, Landschaft- und Seemaler. Nachdem sie eine Zeitlang in Holland gearbeitet hatten, giengen sie nach England, wo sie sehr viel Beschäftigung fanden. Von Heinrich (dem jüngern Bruder) doch ohne seinen Namen, kennt man eine um 1768. sehr schön geätzte Landschaft. Eine Marine bey Rotterdam hat nach einem derselben M. Sallieth daselbst 1780. ebenfalls ohne Namen des Malers, und zwey Aussichten bey Rotterdam und im Helder D. de Jongh gestochen. *Winkler*.

Koberstein, (Daniel). So nennt Nicolai einen Perspektivmaler, der in 1659. für den Hof zu Berlin gearbeitet, und dort um 1663. noch gelebt habe.

Kobius, ( ). Und so heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man viele Bildnisse kenne.

Kobold, ( ), ein talentvoller, sowohl Landschafts- als Bildnißmaler zu Cassel. Von seinen frühern Lebensumständen ist uns nichts bekannt. Bereits um 1789 nennt ihn Meusel (II.) Zeichner und Maler bey der Fürstl. Akademie der Künste zu Cassel, und führt von ihm (Miscell. X. 230.) schon von 1781. ein allegorisches Staffeleygemäld an, welches Malerey und Sculptur mit ihren Attributen vorstellt. Auf dem Salon der vereinigten Kunstfreunde zu Cassel im Jahr 1802. dann sah man von ihm drey in Sepia gezeichnete Landschaften, welche Göbe, als Rapporteur dieser Ausstellung, lieblich gedacht und reich ohne Ueberfüllung nennt, und darin die charakteristische Darstellung des Einzelnen, die treflich ausgeführten Kräuter im Vordergrunde zumal, rühmt, dagegen aber noch einige Steifigkeit in der Ausführung, und die modernen Figuren tadelt, welche sich mit dem heroischen Styl einer von diesen Landschaften schlecht vertragen, sonst aber nicht übel gezeichnet seyen. Endlich hat dieser geschickte Mann in neuern Tagen auch einiges in gefärbter Manier in Kupfer geliefert, wovon seine Ansichten der Wilhelmshöhe besonders gerühmt wurden. Um 1804. arbeitete er an Abbildungen der alten hessischen Bergschlösser. Er lebte noch in Cassel 1806. Ohne Zweifel ist es auch der nämliche Kobold, nach welchem C. G. Raspe das Bildniß eines J. J. Huber's gestochen hat.

Koburger, (Balthasar), Maler, geb. zu Nürnberg 1603. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

Koch, (G. A.), so nennt Hüsgen N. A. S. 340. einen guten Bildnißmaler in Oel und Mignatur, der zu Frankfurt am Mayn gearbeitet habe, und um 1761. etlich und sechszig Jahre alt verstorben sey. Nach ihm hat B. Vogel das Bildniß des Pastors J. W. Claudi's gestochen.

— — (Johann). So hieß ein Kupferstecher zu Hamburg, von welchem man ein mit 1627. datirtes Bildniß des Arztes J. St. Strabelberger, dann zwey andre des Gottesgelehrten L. Dünte, und — Kaiser Carl V. kennt.

— — — — — oder, wie er sich durchgängig nennt, Jean K., Landschaftsmaler zu Vallendar bey Ehrenbreitstein. Dort eröffnete er im J. 1804. eine ehrlich gemeynte, aber seltsam geschriebene Subscription für 6. radirte Grabmäler von Klopstock, Gleim, Herder, Eckartshausen, Kant und Rousseau. In 1806. dann kündigte er 27. malerisch radirte Blätter mit Skizzen und Aussichten aus dem landschaftlichen Reiche seines Ideals (?) an. Ferner kennt man von ihm eine Schrift: Ueber Landschaftsmalerey, mit 12. großen Kupfern, wovon eine (wie es heißt) zweyte verbesserte Auflage in 1806. bey der Gehraischen Hofbuchhandlung, um 5. Thlr. baar erschienen war. Ohne Zweifel von der ersten Auflage dieser letztgenannten Arbeit liest man irgendwo: „Es seyen mit zierlicher geübter Nadel geätzte Blätter für Anfänger, und darin Gebüsch

Zweige und Bäume verschiedener Arten, ganz und theilweise, äusserst deutlich unterschieden" — was freylich eine Hauptsache ist. Ob es dann der nämliche Koch sey, der zu Anfang des laufenden Jahrhunderts, gleich mehreen Andern, sich mit der bradlosen Erfindung, auf Marmor Zeichnungen zu verfertigen, beschäftigt hatte, ist uns unbekannt.

Koch, (J. G.). Name eines Malers, der einige Zeit zu Glarus in der Schweiz gearbeitet haben muß, und nach welchem R. Holzhalb das Bildniß des dortigen Arztes und Landammanns, Othmar Zwicki's, gestochen hat.

* — — (Matthias), s. Cock.

— — (Niclaus), Vater des im Lexikon enthaltenen Medailleurs Joh. Christians, gebürtig aus Voigtland, ward wegen seiner Wissenschaften in unterschiedenen Münzstätten in Deutschland gebraucht, und daher um 1680. auch nach Zerbst berufen, wo er einige Jahre verblieb, sodann aber in Berlin bey der dortigen Münze Dienste annahm. *Mse.*

— — ( ), des im Lex. enthaltenen Joh. Christ. ältester Sohn, übte seines Vaters und Großvaters Kunst ebenfalls mit Ruhm, und lebte noch 1753. *Msc.*

— — ( ), gebürtig aus Tyrol, ehemaliger Zögling der Stuttgarder-Akademie (um 1785.), lebte um das J. 1802. und, unsers Wissens auch seither in Rom. „Die Natur hat wenige Künstler mit so viel Talent ausgestattet als ihn; aber zu frühe sich selbst überlassen, und wohl auch im Kampfe mit mancherley äusseen Hindernissen, hängt sein Geschmack mehr an wilder bizarrer Größe als an reiner Schönheit. Gleich dem um dieselbe Zeit in Rom mit ihm arbeitenden Irrländer Wallis, folgt er dem Prinzip der Vereinigung der Landschafts- und Geschichtsmalerey, und leistet darin auch weit mehr als dieser; aber Mangel an gründlichem Studium in beyden nöthigt ihn oft, statt aus der Natur, aus andern Kunstwerken zu schöpfen. Da ihm überdieß Sinn für Colorie und Praktik mangelt, so ist er in der Ausführung seiner Compositionen auf Zeichnungen eingeschränkt, so wenig er auch irgend einem wirklichen Landschaftsmaler an Talent der Erfindung nachstehe." So urtheilt von ihm Fernow in seinem Sitten- und Kultur-Gemälde van Rom S. 264—65. Auch die Schrift: Winkelmann u s. Jahrh. (S. 345) nennt ihn „ein wildes, ungeregeltes Talent." Nach Karstens Tod ätzte er, nach dessen Zeichnungen, den Argonauten-Zug. Seither hat er nach Dante's Hölle etliche zwanzig meisterhafte Kunstdarstellungen entworfen, welche nach dem Urtheile von Kennern diejenigen von Flaxmann weit übertreffen, und sich namentlich auch dadurch auszeichnen sollen, daß er mit größter Mühe die Bildnisse der in Dante vorkommenden historischen Personen gesammelt und in seinen Zeichnungen angebracht hat. Eine Probe davan findet man, von ihm selbst geätzt, an der Spitze des IX. Heftes der Zeitschrift Italien von Rehfueß und Tscharner. Um 1802. wird von ihm in der Allg. K. Z. S. 21. ein schönes Blatt: Der Schwur der Franzosen bey Millesimo, und nach ihm ein andres aus Wielands Oberon (Hüon, der im Gebirge den alten ehrlichen Scherasmin antrift), von Schumann, mehr Landschaft als historisches Bild genannt. Im J. 1804 beschäftigte er sich mit einer zahlreichen Reihe von Cyklus-Darstellungen nach Ossian, welche, auf Rechnung des Kunstverlegers Piranesi in Paris, zu Rom gestochen werden. In 1805. erhielt er von Alex. von Humboldt den Auftrag, die Zeichnung zu einem Theil seiner Werke, (so z. B. Ansichten von Peru, von den Cordilleren, vam Chimbarasso, u. s. f.) zu verfertigen. Auch Schlegel, in seinem bekannten Schreiben an Goethe zählte ihn um dieselbe Zeit unter die besten damals in Rom lebenden Künstler sowohl im Geschichts- als Landschaftsfache; und war somit das Gerücht in der Allg. K. Z. (l. c.) unbegründet, daß er ermordet worden sey. Ueberhaupt wurden in den neuesten Tagen seine Arbeiten immer höher geschätzt, und theurer bezahlt. Meusels Arch. II. 1—52. Ebendaselbst (S. 173.) findet man dann die obige Charakteristik von ihm — rein aus Fernow abgeschrieben, ohne der Quelle zu erwähnen — was von Einsendern, zumal in Kunstjournale, jetzt gewöhnlich, und doch gegen die Redaction nicht fein gehandelt ist!

Koch, ( ). So heißt auch in der Allg. K. Z. S. 198. ein um 1803. zu Mannheim lebender Bildnißmaler in Oel und Mignatur, der in Düsseldorf studirt, dessen Arbeit allen Beyfall verdient, der sich aber damals auf die Kaufmannschaft gelegt hatte.

Kochkin, (Elisa), eine russische Kupferstecherin. Van ihr nennt Fiorillo K G. II. 93. einen St. Francise in der Wüste, und eine Schäferin in einer Landschaft mit Heerden umgeben; beyde ahne Namen des Malers, und (sonderbar) mit: *Elisée Kochkin*, du 4me. âge 1779. signirt.

Kock, (Johann Martin), ein Niederländer, kopirte meistens in Zeichnungen mit Wasserfarben, Gemälde von Ostade, Pynaker, A. van der Veide und Wouwermanns. *Mse.*

— — (Servatius), Universitäts-Kupferstecher zu Kopenhagen 1622. *Mse.*

* **Koeberger,** (Wenzel), s. Coeberger. Hier fügen wir noch bey. Eine verschmähte Liebe gegen die Tachter seines Lehrers Martin de Vos trieb ihn nach Italien, wo er zu Neapel bey derjenigen eines andern flandrischen Malers glücklicher war. Erst spät kam er in sein Vaterland zurücke. Sein Gemäld für die St. Sebastians-Brüderschaft zu Antwerpen (sagt Descamps) ist in der Composition, in der Zeichnung und im Colorite gleich bewundernswerth. Neben der Malerey, Architektur und Hydrostatik, war er auch ein großer Münzenkenner, und stand in dieser letzteen Eigenschaft in genauem Verkehr mit dem gelehrten Peirese. Eben so sehr wurde er als flandrischer Dichter geschätzt; und nicht minder als guter Bürger. Zu Brüssel hatte er ein Leihhaus errichtet, daher sein, oben unter Coeberger, angegebner Titel. Und — wunderbar! das Todes- wie das Geburtsjahr eines so vielseitig merkwürdigen Mannes ist unbekannt.

Koebike, ( ). So heißt ein Kupferstecher in Berlin, der um 1805. für die Buchhändler arbeitete.

Koebliz, (C. F.). Van einem Kupferstecher dieses Namens kennt man einen behelmten Kopf, von 1770. datirt.

* **Koeck,** (M.). So heißt irgendwo ein Maler, van dem man Jagden, Raigerbatzen, u. s. f. kenne. Ob solcher nicht der Matthias Cock des Lexikon seyn dürfte?

* — — oder **Coeck,** (Peter), genannt van Alost. Nach Rast (VI 34.) geb. zu Alost in der Grafschaft Flandeen 1490. (nach Andern 1500.) und gest. daselbst 1550. Bey seiner Rückkehr aus Italien suchte man ihn dadurch in seiner Vaterstadt zu erhalten, daß man ihn mit einem Gehalt zum Maler und Baumeister ernannte. Nach dem Tode seiner ersten Frau kam er nach Brüssel, wo er den Auftrag erhielt, für eine dortige Handlungsgesellschaft, welche eine Tapetenmanufaktur zu Konstantinopel errichten wollte, die Modelle zu malen. Mit etlichen Kaufleuten gieng er nun selbst dahin, um das ganze Unternehmen zu leiten; welches aber scheiterte, weil die noch so schönen Patronen des Malers dem Graßherrn nicht gefielen. Mittlerweile hatte er, während eines jährigen Aufenthalts in der Türkey, seine Zeit so benutzt, wie schon das Lex. besagt. Nach seiner Rückkehr verheyrathete er sich zum zweytenmal mit Maria Verhulst oder Bessemer, und gewann aus dieser Ehe eine Tochter, die sich hernach mit einem seiner Schüler,

Pet. Breughel dem Alten, vermählte. Irgendwo finden wir (wahrscheinlich irrig) eine Geburt Christi nach Raphael mit Petr. Koeck sc. 1563. bezeichnet. Nach ihm gestochen findet sich auch in Aegid. Hendrix Verlag, wie der Katalog von Brandes sagt 1665. (?): Colosseus gigantæus Antwerpianus, qui per urbem circumvehitur.

* **Koedyck**, (D.). Basan (Ed. sec.) nennt ihn Dionys, geb. zu Saerdam 1681. und erzählt von ihm, daß er Peters des Großen Freund gewesen, als derselbe in Holland das Schiffsbau Handwerk erlernte.

* **Koebler**, ( ). Seinen Namen findet man auch auf einer Kön. Preuss. Schaumünze von 1706. *Msc.*

— — ( ), ein neuerer Künstler dieses Namens, lehrte die Zeichenkunst auf der Akademie zu Wirzburg um 1806. Oeffentl. Nachr.

Koehn, (Paul), verfertigte das künstliche eiserne Gitterwerk, welches den schönen Brunnen auf dem Markte zu Nürnberg einfaßt. Er starb 1602. Murr S. 139.

Koeler, (G.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man eine Allegorie auf die Landung Gustav Adolphs in Deutschland kenne.

Koeliz. S. Kohliz.

* **Koella**, (Johann). Dieser geschickte Mann starb 1778. Nach ihm hat J. E. Hald sein und seiner Gattin, Verena Ryffel, Bildnisse sehr schön in Kupfer geschabt.

— — (Heinrich), des obigen Johanns Neffe; geb. zu Stäfa 1757. erhielt den ersten Unterricht von demselben, alsdann, nach dessen Tode, den weitern von J. C. Füßli. Im 1784. gieng er mit seinem Jugendfreunde, dem jetzigen Professor in Weimar, J. H. Meyer, nach Rom. Hier legte er sich mit fast unglaublichem Fleiß und Eifer auf alle Theile und Hülfsmittel der Kunst; er zeichnete, malte, studirte Anatomie, Perspektiv, und, so weit es bey seinen geringen gelehrten Vorkenntnissen möglich war, auch die Antiquitäten. Nebenher gab er sich noch viele Mühe, die italienische Sprache zu lernen. Ein so lebhaftes Streben konnte nicht ohne Erfolg bleiben; und in der That gelang es ihm bald, vortrefliche Zeichnungen, besonders von Köpfen nach Raphael zu verfertigen, welche meistens auf gefärbtem Papier mit rother, schwarzer und weisser Kreide, fleissig, gefällig, geistreich und charakteristisch ausgeführt sind; eben so wie diejenigen, welche er nach den Antiken, in der Seydelmannschen getuschten Manier arbeitete. So war der Jüngling auf der Bahn, ein ganz vorzüglicher Künstler zu werden. Allein seine physischen Kräfte ertrugen so gewaltige Anstrengungen nicht lange. Schon im Herbst 1785. wurde er gefährlich krank. Hartnäckige Wechselfieber plagten ihn zu wiederholten Malen. Im Sommer 1787. gieng er nach Hause, wo er, seiner immer wiederkehrenden Leiden ungeachtet, noch täglich arbeitete, seine von Rom mitgebrachten Gemälde kopierte, einige seiner dortigen Studien ausführte, und mehrere seiner Freunde mit ihren Bildnissen beschenkte, bis er endlich im Nov. 1789. an den Folgen eines auszehrenden Fiebers Todes verblich. Seine letzte Krankheit ertrug er mit philosophischer Gelassenheit, bedauerte keine Trennung so sehr, als diejenige von seiner Kunst, und äusserte oft scherzend den Wunsch, daß — irgend ein Müßiggänger, deren die Welt doch so viele trüge, statt seiner sterben könne. Hätten seine großen Talente ihre vollkommene Ausbildung erhalten, so würde er, wenn auch nicht im Fache der Geschichtsmalerey (wofür es ihm vielleicht an hinreichend poetisch erfinderischem Geiste gebrach) wenigstens im Bildnisse, und treflich ausgeführten Zeichnungen nach den Meisterwerken alter und neuer Kunst, etwas Glänzendes geleistet habe. Wirklich schien er (nicht unwahrscheinlich durch seine kränklichten Umstände bewogen) schon in Rom den Entschluß gefaßt zu haben, auf erwähnte Fache sich beschränken zu wollen; wobey zu bemerken ist, daß er die Gabe besaß, sprechend ähnliche Bildnisse bloß aus dem Gedächtnisse zu malen, wenn er nämlich jemand in dieser Absicht mit Muße zu beobachten Gelegenheit hatte. Noch befinden sich von ihm in Stäfa u. a. w. dergleichen, welche auch den strengsten Richter befriedigen würden. Ueberhaupt besaß er von Natur eine große Leichtigkeit im Arbeiten; alles, was er machte, war äusserst reinlich, mit Anmuth und Weichheit geschmückt. Eben so war bey ihm schon frühe eine große (sonst so seltene) Anlage für's Colorit zu bemerken, die sich bereits lange vor seiner Reise nach Rom, neben Anderm, in der kleinen Copie eines Bildnisses seines Lehrers Füßli nach Graf in so hohem Maaß äusserte, daß es beynahe wunderbar ist, wie kräftig, blühend und meisterhaft dies Bildchen gemalt war. Endlich kann man ihn auch unter die frühesten Künstler rechnen, welche die Aquarell-Farben auf Figuren angewandt, und in dieser Art kräftige Bilder ausgeführt haben. Von dergleichen besitzt z. B. sein Freund Meyer in Weimar einen Kais. Otto und St. Nilus, die sich umarmen, in 1½' hohen Figuren, nach Dominichino's berühmtem Bilde zu Grotta Ferrata; und die beyden Köpfe ebenderselben, in Lebensgröße, vortreflich, kräftig und geistreich ausgeführt, kamen ins Cabinet des verstorbenen H. Herzogs von Gotha. Noch schöner war, in dieser Weise, ein kleines, zart ausgeführtes Bild des H. Augustinus, welches irgendwo in Italien geblieben ist. Einen Constantin den Großen, wie ihm ein Heiliger im Traum erscheint, in lebensgroßen Halbfiguren, ebenfalls in Aquarell, besaß der sel. Lavater. Eine Sophia auf dem Parnaß, nach Raphael, findet sich noch, nebst einigem Andern, bey seiner Familie. Wo ein Antiochus, der bey der Beraubung des Tempels zu Jerusalem von Heliodor bestraft wird, hingekommen sey, ist uns unbekannt. Der Verfasser gegenwärtiger Zusätze besitzt von ihm eine vortrefliche Zeichnung in Aquarell von dem colossalischen Kopfe des Evangelisten Johannes aus dem Angolo der Kuppole von St. Andrea della Valle zu Rom.

Koelliker, (Martin), seines gewöhnlichen Berufs ein Schiffmeister zu Zürch, geb. 1741. war, wie schon sein Vater, ein geschickter Bildschnitzler. Von beyden kannte man Tabaksdosen, Pfeifen- und Stockknöpfe, u. dgl. mit Jagden u. a. Figuren in Bux, welche auch von Kennern allgemein bewundert wurden. *Msc.*

Koenig, (Anna Dorothea), geb. Schraeder, Gattin des nachfolgenden Anton Friedrich Koenigs, ebenfalls Künstlerin, die es im Zeichnen des — Nackten sogar, und nachwerts auch im Malen, zumal in Copien nach großen Meistern sehr weit brachte. Als vorzüglich nannte man von ihr ein Ecce Homo nach C. Loth, und eine bußfertige Magdalena nach van Dyck. Nicolai.

— — (A. B.). Derselbe hieß Anton Balthasar, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Berlin 1693. lernte bey C. F. Bliesendorf und bey F. C. Goebel. Im 1717. ward er ein Mitglied der Königl. Akademie der Künste. Koenig schlug die Vocationen gen Dresden und gen Petersburg aus. Im 70. Jahre seines Alters ergriff er noch die Blumenmalerey, worinn er es aber nicht mehr hoch brachte, und starb 1773. zu Berlin. Nicolai. — Rost II. 41. setzt sein Geburts- und Todesjahr ganz anders, nämlich in 1676. und 1740 an. Theils dort, theils in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters werden von ihm mehrere Bildnisse nach D. Klein, Manioky, Pesne und Wiedemann angeführt, unter welchen besonders dasjenige des polnischen Feldmarschalls von Flemming, nach Pesne, sich auszeichnen soll. Wohl zuverläßig ist übrigens dieser Künstler der nämliche, den der Winklersche Katalog Anton

Baptista nennt, und von ihm ein Bildniß des Grafen Alex. Hermanns von Wartensleben, ebenfalls nach Pesne anführt.

Koenig, (Anton Friedrich), obigen Anton Balthasars Sohn, geb. zu Berlin 1722. legte sich anfangs auf die mathematischen Wissenschaften, und verfertigte Plane und Karten. Im Zeichnen übte er sich in der Akademie, nach dem Leben. Neben dem Grabstichel fieng er alsdann auch an, die Miniaturmalerey zu treiben, mit der er sich hernach ganz beschäftigte; seine Lehrer darin waren D. A. Bliesendorf und A. Pesne. In 1767. ernannte ihn der König von Preussen zu seinem Hof-Miniaturbildnißmaler. In dieser Eigenschaft verfertigte er eine große Menge dergleichen für die Königliche Familie sowohl als für viele auswärtige Höfe. Besonders befliß er sich, dasjenige Friedrich des Großen so ähnlich als möglich zu treffen; und dies gelang ihm so gut, daß er es — schrecklich zu hören! — viele Tausendmal — verfertigen mußte. Mehrere seiner Arbeiten sieht man in dem Schreibkabinette des Königes im Neuen Schlosse bey Sanssoucy; wie z. B. die Bildnisse des Erbstatthalters der vereinigten Niederlande, und dessen Gemahlin. Er heyrathete A. D. Schroeder, die als Malerin oben an ihrer Stelle erscheint, und starb 1787. Er besaß eine der besten Kupferstichsammlungen in Berlin. Meusel II. Ausführlichere Nachrichten von ihm s. im Journal von und für Deutschland 1788. St. VII. S. 43–46.

— — — — — Anton Friedrichs Sohn, geb. zu Berlin 1756 lernte das Stahlschneiden bey dem Medailleur Loos. Er ward in die Münze nach Breßlau berufen, wo er verschiedene Schaumünzen verfertigte. Journal von und für Deutschland 1785. S. 508.

— — (Erhard), ein alter berühmter Werkmeister und Bildschnitzler aus Westphalen, arbeitete zu Bern, wo man an dem Portale der Münsterkirche das jüngste Gericht von seiner Arbeit sieht. Bernerisches Mausoleum S. 230.

— — (Franz Niclaus), der jüngere genannt, Maler und Kupferätzer, geb. zu Bern 17 . lernte bey Freudenberger, und trat, besser wie keiner, in die Fußstapfen dieses seines vortreflichen Lehrers, besonders in der Kunst, die Natur seines schönen Landes, des Bernerschen Oberlandes zumal (wo er seit vielen Jahren, erst in Interlaken, seither in Unterseen, seinen haushablichen Aufenthalt hat), und die Sitten seiner Einwohner, mit allen charakteristischen Zügen von beyden, wahrhaft darzustellen. und denselben (was sonst bisweilen Freudenbergs Fall nicht war), keinerley fremde Reize zu leihen. Dagegen dürfte (um keine Wahrheit zu verschweigen) seine leichte Ausarbeitung, in Absicht auf bestimmte Zeichnung und kräftige Färbung, gegen das wunderschöne Vollendete seines Lehrers, selten in dem rühmlichen Wettkampf bestehen. Dieser geistvolle Künstler wurde, unsers Wissens, dem Publikum zuerst bekannt durch: Costums und Plan zu der Nachricht von dem Militäraufzuge bey der bevorstehenden Jubelfeyer auf die Erbauung der Stadt Bern im J. 1791. (4.° Bern 1790. color.) Eine Beschreibung desselben s. in Meusel's Museum XIV. 43–45. Alsdann folgten (um nur des Bedeutendern zu erwähnen) seine 9. color. Blätter von der St. Peters-Insel im Bieler-See, mit dem schönen Texte von S. Wagner (4 Bern 1796.), beschrieben in Meusel's N. Misc. V. 679–81. Hierauf bis und mit 1806. von ganzen Sammlungen: Seine 24 Schweizervolkstrachten in größerm und kleinerm Formate, nach den Originalgemälden von Reinhard zu Luzern, bey H. Meyer zu Aarau; dann die Souvenirs des Environs d'Interlaken et d'Unterseen (12. Bl.) und Souvenirs des Vallées de Lauterbrounn, Grindelwald et Hasli (24. Bl.). Von einzelnen Blättern vornämlich: Sein Staubbach nach seinem eignen großen Oelgemälde, (bisher die beste Darstellung dieses berühmten Wasserfalls). Die Retour des Alpes und la Famille laborieuse oder die Hanfbrecherin (Pendants); der Kiltgang, der Abendsitz, die Hochzeit und die Kindstaufe (Pendants); das Abendbrod und die Gluckhenne; und endlich das in 1805. zu Unspunnen gefeyerte Alpenfest; der theils nach seiner Zeichnung von Lips gestochenen, theils von ihm selbst mit flüchtiger aber geistreicher Nadel geätzten Blätter für die Helvetischen Almanache, und anderer seiner mehr und minder wichtigen Arbeiten nicht zu gedenken, welche alle in Meusels Archive II. Bd. 1. u. 2. St. apart. und besonders in diesem letztern (S. 116–33.) mit ermüdender Redseligkeit *), kürzer aber in der Bibl. der red. und bild Künste I. B. 2. St. (S. 261–68.) beschrieben, und nicht so fast jedes nach seinem besondern Werthe gewürdigt, als mit unbeschränktem Lob überhäuft sind, was einem, nach neben seiner Kunst so geistvollen, Mann schwerlich gefallen kann; alles (was hinwieder sehr zu beloben ist) mit sorgfältig beygesetzten Preisen, die sich für das ganze Werk unsers Künstlers an die 20. Caroline belaufen mögen. Noch müssen wir bemerken, daß sich unter seinen Blättern auch ein auf die Zeit berechnetes Bildniß des Königes Friedrich Wilhelms III. in ganzer Statur, nach Weitsch, und zwar — ebenfalls colorirt befindet.

Koenig, (Georg Heinrich), geb. aus Suhla in Henneberg. Derselbe war anfänglich ein Büchsenschäfter; hernach bekam er Gelegenheit, nach Wien zu gehen, und bey einem Landsmanne von ihm die Graveur-Kunst zu lernen, die er, nach der damaligen Mode, mit dem Emailliren verband. Späterhin kam er nach St. Petersburg, wo er theils eben gedachte Kunst trieb, theils in farbiges Wachs bossirte, welches letztere er zu einem hohen Grad der Vollkommenheit brachte; eine Gattung, die dort noch um so besser gefiel, da er seine Figuren mit Perlen, massivgoldnen Ordenskreuzen, Schmelzglas u. dgl. herrlich aufzuputzen pflegte. Von Petersburg gieng er zweymal nach England, woher er das erstemal eine Frau, und das zweytemal eine — Kaminverzierung zurückbrachte, an welcher er in diesem Lande an die zwey Jahre gearbeitet hatte, und sich damit bey der Monarchin zu empfehlen gedachte. Statt dessen wurde ihm dies Kunstwerk, wegen zu niedrigen Preisaufsatzes bey der Einfuhre für gute Prise erklärt, und sah er es nie wieder. Einige Jahre nachher wurde er dem Fürsten Potemkin bekannt, der ihn mit einem jährlichen Gehalt von 800 Rubel in seine Dienste nahm, und dessen Prachtliebe er, wie gefunden, kam; namentlich hatte er keinen geringen Theil an der Anordnung jenes Festes, welches dieser Fürst bey einer Namens- oder Geburtsfeyer der Kaiserin gab, und welches in den Jahrbüchern aller asiatischen Wüstlinge an Verschwendung kaum seines gleichen fand. Endlich trat er in die Dienste der Monarchin selber, die seine Kunst ungemein schätzte, und von Zeit zu Zeit reichlich belohnte. Um 1794. baute er sich ein artiges Casino auf einem Stück Landes, welches die Kaiserin ihm zu Catharinenhof geschenkt hatte, und wo er seine Tage, wenn er sich nicht in Petersburg befand, zwischen Jagd und Arbeit theilte. Damals sah man von ihm, neben Anderm, eine Sammlung von Glasabdrücken nach geschnittenen Steinen, sowohl der antiken, als der besten von den neuern, welche er für das Privatvergnügen der Kaiserin anlegte, und die man sowohl an Vollständigkeit, als an Genauheit und Zierlichkeit für einzig in ihrer Art hielt. Neueres ist uns von diesem merkwürdigen Künstler nichts bekannt. Meusels N. Mus. 168–73. wo in einem besondern Aufsatze über ihn, auch seiner Rechtschaf-

*) Wovon besonders S. 117. der Ausruf: Er folgte — Göthe's (?) Spruch:
Süße, heilige Natur
Wie willig folg' ich deiner Spur —
— wie wir wissen — selbst einem Hypochonder weidlich zu lachen gab!

fenheit und Uneigennützigkeit das gebührende Lob ertheilt wird, und überhaupt aus den dortigen Notizen über ihn erhellet, daß er, in seinen frühern Tagen wenigstens, das Glück weniger gesucht, als seinen wandelbaren Launen gefolgt habe.

Koenig, (G. S.) Nach der Zeichnung eines sonst unbekannten Künstlers dieses Namens hat J. A. Wolfgang das Bildniß des Freyherrn G. M. R. de Barragen, zu einer Disputation desselben gestochen.

* — — (Johann). Auf der Universitäts-Bibliothek zu Upsala zeigt man von ihm einen zwo Spannen langen und anderthalb Spannen breiten Agath, auf welchem dieser Künstler, auf der einen Seite das jüngste Gericht, auf der andern den Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer gemalt hat. Sein eigenes Bildniß setzte er demüthig, zu den Füßen des Papstes, unter den Seligen im Himmel. Dann giebt das **Meuselsche Museum** XIII. 92. ausführliche Nachricht von einem andern merkwürdigen Gemälde, einer Grablegung Christi, von ihm auf schwarzen Marmor gemalt, (20″ breit und 16″ hoch), welches sich um 1791. und nach (**N. Miscell.** I. 119.) 1795. in Besitz des Handelsmanns Carl Caloi zu Prag befand, und Anfangs auf 1200. Souverains d'or, späterhin auf 4000. Gulden geschätzt wurde. Die Composition bestand aus sechszehn Figuren, wovon die im Vorgrund bey 7″ hoch waren. Es war ein Nachtstück, worin sich aber alles so deutlich ausnahm, daß dem Auge nicht die geringste Kleinigkeit verborgen blieb. Der Styl und die ganze Art der Ausführung zeugte von dem Studium der Venetianischen Schule, nur daß die Zeichnung richtiger, und der Ausdruck edler und höher war.

— — (Johann Zacharias), geb. 1748. zu Kulmbach, und dortiger Wildmeister. Derselbe besaß seltene Talente für Plane und Risse, zumal in der Gartenkunst, und gedachte, in Ansehung der letztern, um 1778. verschiedene neue Erfindungen durch den Druck bekannt zu machen. **Meusel** I. Späteres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — (   ), Justizrath zu Bayreuth um 1788. „Ein wahres Kunstgenie" (heiße es in **Meusels Mus.** III. 60—62.) „Ohne viele Vorbereitung und Unterricht, bloß durch sein ungemeines Talent, das ihm, gleich einem vollendeten Meister, überall die Hand zu führen schien, ist er der feinste und zarteste Künstler geworden, über den die Natur sich freut, wenn er in ihren schönsten Gegenden sie studirt, und Ideen zu seinen Arbeiten sammelt. Sein rastloser Fleiß breitet sich über alle Zweige edler Kenntnisse aus. Neben Andeem legte er ein Magazin an, worin der Historiker, Physiker und Geograph die interessantesten Nachrichten von dem Bayreuthischen Fürstenthum, und der Maler die schönsten Aussichten dieses Landes, sehr viele von seiner eignen Hand in ächt pittoreskem Geschmacke gezeichnet, beysammen fand. Ueberhaupt war er, als Künstler von Bedeutung, in seinem Vaterland schon vorher bekannt. Früherhin zeichnete er sich, als Musiker, durch die Flöte aus. Als Landschafts- und Blumenmaler kannte man wenige Liebhaber von seiner Stärke. Anfangs malte er blaß mit Wasserfarben, nachher auch in Oel; so z. B. die sogenannte schwarze Allee an der Stadt gegen dem Brandenburger zu, mit unübertreflicher Wahrheit. Nebendem war er ein ungemein angenehmer und gefälliger Mann", u. s. f. Neueres, als Obiges, haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

Koenigsberger, (Johann), eigentlich **Joh. Müller**, mit dem von seinem Geburtsorte her ihm zugetheilten Beynamen: Regiomontanus. **Heinecke Nachr.** II. 88. bemerkt, daß sich Schöpflin (Vind. Typ p. 6.) irre, wenn er diesen berühmten Meßkünstler und Mechaniker unter die Formschneider setze. Wohl hätten in 1471. als er nach Nürenberg zog, bereits Pleydenwurf, Wohlgemuth u. a. dort in dieser Kunst gearbeitet.

Koeppe, (Wolfgang), Mitglied der K. K. Akademie und Lehrer am Theresianum zu Wien; verfertigte einen alten Mannskopf von Mosaik, der auf beyden Seiten sichtbar war, welchen er der Akademie zu Florenz überreichen ließ, die ihn 1785. zu ihrem Mitgliede aufnahm. Auch kennt man von ihm selbst geätzt 6. kleine Landschaften. **Meusel** II. und *Msc.* Seit 1789. haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen.

Köppel oder **Koppel**, (Joh. Gottfried), **Koeppel** ist sein richtiger Name. Königl. Preussischer Canzley-Inspektor zu Ansbach, geb. zu Bayreuth 1749. lernte von seinem nachfolgenden Vater, **Joh. Thomas**, die Kalligraphie und in der ehemaligen Maler-Akademie seiner Vaterstadt das Zeichnen. Mühesam mußte er sich lange als Schreibmeister nähren, studirte aber immerhin daneben die Kunst, und wagte von Zeit zu Zeit glückliche Versuche. Im J. 1780. gab er zwey von ihm selbst radirte Prospekte von Ansbach heraus. Alsdann lieferte er die Zeichnungen zu dem Nachstiche der berühmten Voyage pittoresque de Naples et de la Sicile. Hierauf ließen ihn der Markgraf von Ansbach, und nachher der König in Preussen, auf ihre Kosten die merkwürdigsten Gegenden der beyden frankischen Fürstenthümer bereisen; und die Frucht davon war das schöne, in dreyerley Gewand, schwarz, getuscht und ausgemalt erschienene, und mit Beyfall aufgenommene Werk: **Die Eremitage zu Sanspareil** gr. 4° Erlangen bey Walther 1793. (12. Kupfertafeln, und etliche Bogen Text). Im folgenden Jahr fieng er an, **Briefe über Bayreuth und Ansbach** m. K. herauszugeben. Allein er konnte nicht mehr als fünf Hefte davon liefern; denn 1796 erhielt er die zwar einträgliche aber alle seine Zeit raubende Stelle eines Regierungskanzley-Inspektors, deren er nicht ganz gewachsen zu seyn schien, so daß er, der eignen treuesten Erfüllung seiner Pflichten ungeachtet, aus gutmüthiger Nachsicht gegen seine Untergebene, bittere Kränkungen erfuhr. Er starb schnell, ohne vorher krank gewesen zu seyn 1798., geschätzt eben so wohl wegen seiner Rechtschaffenheit, als wegen seiner mannigfaltigen Kenntnisse und Talente. Zu den **Meuselschen** Kunstjournalen hat er viele Beyträge geliefert, und im XI. St. der **N. Miscellen** S. 336—44. wird sein Leben — umständlich genug erzählt. Im **N. Museum** dann S. 178—80 wird das erste Heft seiner oben angeführten Eremitage zu Sanspareil unpartheyisch gewürdigt, und nämlich der Werth desselben in eine geflissene Nachahmung ähnlicher Arbeiten von Aberli, du Cros, Pfenninger u. a. sein vorzüglichstes Gebrechen hingegen in jene Steifigkeit gesetzt welche deutschen Nachbildungen fremder Muster — leider so sicher als der Schatten dem Körper zu folgen pflegt!

— — (Joh Thomas), Hofschreibmeister des Markgrafen von Bayreuth, machte sich vornämlich durch zierliche Schriften berühmt. Er zeichnete und ätzte auch Städte und Prospekte von herrschaftlichen Schlössern und Pallästen dieses Fürstenthums, und st. 1762. 51. Jahre alt.

— — (   ), des obigen Joh. Gottfrieds Sohn, lebte zu Ansbach, als Dessinateur bey der dortigen Forstkarten-Kammer 1798. **Meusel N. Miscell.** XI. 344.

Koeppen, (Fr.), ein junger Geistlicher von Lübeck, der sich mit gleichem Erfolge auf Philosophie, schöne Wissenschaften und auf die Kunst legte. Sehr interessante Briefe von ihm über die Landschaftsmalerey finden sich in der Iris vom J. 1803. n. 4. und von da ins Franz. übersetzt in den Archives littéraires de l'Europe. N°. IX. 1804.

Koerner, (Heinrich), Professor der Geschichte, Erdbeschreibung und Sittenlehre an der Kunstschule zu Zürch in der Schweiz, geb. 1755. lebte noch 1807. Im Helvet. Almanach von 1803. findet sich eine sehr genaue, von ihm nach Murdochs Plan entworfene, und von Senn geätzte Karte des Cantons Zürch. Meusel Arch. II. 2. 71.

— — oder **Korner**, (   ). Diesen Namen findet man auf Hessenkasselschen Thalern von 1765. und 66., wovon er vermuthlich die Stempel selbst verfertigt hat. Sammlung berühmter Medailleurs N.° 374.

Koernlein, (Joh. Niclaus), ein Medailleur; schnitt 1763. ein Thalergepräg auf die Stadt Regensburg. Samml. berühmt. Medaill. N.° 445.

— — (J.) So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von welchem man ein Bildniß des Arztes J. H. Degners nach T. Coenen kennt. (Oben heißt dieser letztre irrig F. Coenen).

Koez, (Michael). Und so, ohne Weiteres, ein Maler von Augsburg; vielleicht ein Sohn des im Lex. enthaltenen Hans Koez. *Msc.*

Koetzel, (Georg), baute in 1459. eine Kapelle zu Nürnberg, in der Gestalt des H. Grabs. Von Murr.

* **Kohl**, (Clemens), Kupferstecher, dessen im Lex. unter dem Art. seines Bruders kurz gedacht wird, und den Basan (Ed. sec.) nach Gewohnheit unrichtig El. nennt, geb. zu Prag 1752. lernte dort die Anfangsgründe seiner Kunst, und gieng dann nach Wien, wo er sich bereits zwischen 1775. und 1778. aufhielt, um sich daselbst unter Schmutzern auszubilden; auch gab er dort Privat-Unterricht im Zeichnen. Schon von 1773. datirt, führt Meusel (I.) von ihm kleine geätzte Köpfe im Geschmack von Piazetta, und von 1775. drey größre Blätter an: Den Seegen Jakobs, den Philosoph mit der Brille, der einer andern Figur die Himmelskugel, und den Lehrer, der seinen Schülern ein griechisches Buch erklärt (alle drey nach seinem unten folgenden Bruder Ludwig). Dann kennt man von ihm zwey Ansichten des englischen Parks zu Wörlitz, nach den Zeichnungen von G. M. Kraus, und eine ziemliche Anzahl Bildnisse, von welchen Rost (II. 323.) einige der vorzüglichsten verzeichnet hat. Seinen Grabstichel behandelte er mit ausserordentlicher Feinheit und Nettigkeit, welches vornämlich an seinen Bildnissen des Prinzen und der Prinzessin von Gagarin nach L. Posch zu bemerken war. In neuern Tagen arbeitete er (Ach! wie so viele) meistens für die Buchhändler. Von ihm ist z. B. das zart und schön gestochene Titelkupfer zum I. Bande des Pantheons der Deutschen (1794.). Dieser wackre Künstler starb zu Wien 1807. Tüb. M. Bl. 356.

* — — (Ludwig), des obigen älterer Bruder, Maler und Zeichenmeister der Kais. Königl. Normalschule zu Prag, wie auch Mitglied der Kais. Kön. Akademie der bildenden Künste zu Wien, mit dem Titel eines Hofmalers (all' dieses schon vor 1778.), geb. zu Prag 1744. lebte noch dort in 1802. Eine meiner Handschriften nannte ihn einen vorzüglichen Geschichtsmaler. Ein sehr verständiger deutscher Dilettante strich das vorzüglich durch. Von ihm sieht man ein Paar Altarblätter zu Doxan und Braunau, darunter eine Geburt Christi. Nach ihm hat, wie wir oben gesehen, sein Bruder Clemens gestochen. Meusel I. Rost II. 323.

* — — (   ), Baumeister und Zeichner zu Wien um 1784. gab die Entwürfe zu dem Altar, Taufstein und Kanzel der dasigen Lutherschen Kirche. Eine unsrer Handschriften vermuthet wohl nicht ohne Grund, daß dieser Künstler kein Andrer als einer der obgenannten Clemens oder Ludwig Kohl seyn dürfte.

Kohlbrenner, (Martin und Johann), Gebrüder, werden in der N. Bibl. d. Sch. Wiss. (XXIX. 303.) sehr gute Geschichtsmaler in München genannt, von welchen der erste 1738. der andre aber 1740. verstarben sey.

Kohler, (Johann Jacob). So nennt von Seetzen (S. 257.) ohne Weiteres, einen künstlichen Goldarbeiter zu Augsburg.

Kohllöffel, (Joh. Lambert von), Obrister in Kaiserl. Königl. Diensten, verfertigte eine große und sehr genaue Charte von dem Schwäbischen Kreise, welche von Joh. Baptist Steinberger für den Pfeffelschen Verlag gestochen ist. Die Kaiserin Königin Maria Theresia ernannte ihn zum Commandanten zu Freyburg. Er starb aber zu Wien 1763. Von Seetzen S. 212.

Kohlitz, (Christian Friedrich). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man zwey Köpfe, einer Magdalena und einer Minerva, nach Mengs kenne.

Kok, (Johann Martin). S. Kock.

Kokorinow, (   ). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 68.) einer der vorzüglichen russischen Baumeister, und Mitglied der Akademie zu St. Petersburg um 1782. der die Modelle zu vielen Pallästen gemacht hatte.

Kolb, (Johann Christoph), ein Kupferstecher zu Augsburg. Von ihm kennt man die in 1726. erschienenen Bildnisse aller damals lebenden Kardinäle; dann: Eine Königin in dem Gefängniß, u. s. f. Endlich 6. zart gestochene Landschaften mit Bauernhäusern: *Winkler* und *Msc.*

— — (Leopold). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ebenfalls ein Kupferstecher, von dem man eine H. Familie nach D. J. Weersching kenne.

— — (Tobias Martin), geb. zu Nürnberg 1722. der Sohn eines Gärtners, legte sich in seiner Jugend auf die Schriftgießerey, lernte aber hernach das Waag- und Gewichtmachen bey einem Rothgießer, und späterhin zu Prag Geometrie, Artillerie und andre Theile der Mathematik. Diese letztern Kenntnisse wandte er dann eine geraume Zeit vorzüglich auf das Stück- und Glockengießen, und erlangte darin einen so hohen Grad der Geschicklichkeit, daß er in jedem Gießhause günstig aufgenommen wurde. Seine mit vieler Pünktlichkeit verfertigten Risse von Kanonen, Mörsern, Glocken u. a. zeugen von seinen dießfälligen Talenten. Graf Zschernin übertrug ihm die Aufsicht über das bey Meineck an der Elbe neu angelegte Wasserwerk. Von Prag gieng er nach Halle, Dresden u. s. f. und kam dann, nach einer fünfjährigen Abwesenheit in sein Vaterland zurück, wo er, eines Rufs nach London ungeachtet, von da an stets verblieb, und sich nunmehr hauptsächlich mit Verfertigung von Gewichten und Waagen aller Art beschäftigte, die durch ganz Europa gesucht wurden. Dieser würdige Mann bekleidete die Stelle eines verpflichteten Waag- und Gewichtmeisters der Reichsstadt Nürnberg, und starb daselbst 1781. Meusel I.

Kolbe, (Carl Wilheim), geb. zu Berlin 176 . eines Goldstickers und Tapetenmachers Sohn, der selbst Blumenwerk und Arabesken sehr geistreich zeichnete. Als naher Anverwandter von Chodowiecky bekam er schon als Knabe häufig von dessen Blättern zu sehen, und hörte ihn oft von seiner Arbeit reden, was denn zuerst den Kunstsinn bey ihm angeregt haben mochte. Nach Kinderart verschmierte er eine Menge Papiers; doch war in dem Gekritzel manches, daß auf wirkliche Anlagen hinzuweisen schien. Damit erhielt er von Zeit zu Zeit die Erlaubniß, den großen Künstler zu besuchen, der ihm jetzt Elementarzeichnungen zum Copiren gab, und solche lehrreich beurtheilte. Dies dauerte ungefähr ein Jahr, nach dessen Verflusse (er studirte im französischen Gymnasium) seine Schulgeschäfte sich dergestalt häuften, daß er der Kunst den Abschied geben mußte. Als Sohn einer zahl-

reichen Familie, entschloß er sich, ungefehr in seinem Zwanzigsten, einen Ruf nach Dessau, als Lehrer der französischen Sprache, in der dortigen Akademie anzunehmen. In Mußestunden erwachte seine frühere Liebhaberey wieder; doch kopirte er nie, und seine Versuche waren wenigstens Selbstgedachtes. Nach drey Jahren, als er eben die Universität besuchen wollte, erhielt er eine Forstschreiberstelle in Diensten des Ministers von Schulenburg, bey welcher er wieder drey Jahre blieb, (während welcher Zeit seine Kunst neuerdings rostete) als ein lebhafter Auftritt zwischen dem Minister und ihm ihn bewog, seinen Abschied zu verlangen. Er kehrte nach Dessau zurück, wo er, ohne große Lust, noch einige Jahre an dem pädagogischen Wagen des allmälig wankenden Institutes zog. Alsdann faßte er (schon über die Dreyßige hinaus) den Entschluß, die Kunst, mit der er bis dahin nur gespielt hatte, als ernsthaftes Geschäft zu betreiben, und das Studium derselben wieder beym Ei anzufangen. Ein Freund streckte ihm so viel vor, als er nöthig hatte, ein Jahr ohne Sorgen zu leben. Damit gieng er nach Berlin zurück, und meldete sich bey der Akademie, in der er alle Classen durchzog. In 1795. nahm ihn dieselbe zu ihrem ordentlichen Mitgliede auf. Seine Neigung lenkte ihn vornämlich auf die Landschaft — hatten doch die treflichen Eichenwälder im Dessauischen einen so tiefen Eindruck bey ihm gemacht, daß sein sehnlichster Wunsch war, es möchte ihm einst gelingen, diese herrliche Natur auf dem Papier so lebhaft hervorzuzaubern, als er sie dort in der Wirklichkeit sah. Dennoch beschränkte er sich in seinen Studien auf die Figur, überzeugt, daß, wenn es ihm gelänge, die Natur in ihren festen, regelmäßigen Formen aufzufassen, es ihm ein leichtes seyn würde, sie auch in ihren schwankendeen Erscheinungen festzuhalten. Eben so zeichnete er meistens ins Große, theils um dadurch zu fleissiger Ausführung des Einzelnen gezwungen zu werden, theils um sich nicht zu frühe an das Kleinliche der Almanachs-Manier zu gewöhnen. Ans Malen durfte er bey seinen Jahren nicht mehr denken; ein wackrer Kupferstecher zu werden, war Alles worauf er Ansprache machte. Mittlerweile hörte die oben erwähnte freundschaftliche Unterstützung auf; unser Kolbe mußte wiederum zum Schulmeistern seine Zuflucht nehmen, wobey die Kunst abermals in den Hintergrund trat. Dennoch benutzte er seine Nebenstunden so gut er konnte, und zeichnete viel nach Gyps und nach dem Leben. Auch gieng er jetzt zuerst ans Radieren, und zwar dieses durchaus ohne Anweisung, und nur mit den kümmerlichsten Begriffen der mechanischen Handhabung. Auch hält er selbst seine diesfälligen ersten Versuche für sehr schlecht. Indeß machte die Arbeit ihm Vergnügen, und eine ihm bey allen löblichen Dingen angeborne Beharrlichkeit hielt ihn bey derselben fest. Einige Blätter von Waterloo und Geßner, die ihm zufällig in die Hände fielen, gaben ihm besonders Aufschluß über Manches: Das Lebendige und die Wahrheit ihres Ausdrucks sprachen ihn gewaltig an; er studirte sie auf das Fleissigste, ohne sie eigentlich zu copiren; dabey faßte er die Natur scharf ins Auge, und verglich sie überall mit den Darstellungen jener Meistee. So suchte er sich aus diesen dreyfachen Elementen eine eigene Manier zu schaffen, welche anfangs nicht ohne Härte war, aber sich durch Uebung abschliff, bis sie mehrere Leichtigkeit und Anmuth gewann. In der Landschaft, diesem gegenwärtig einzigen Fache unsers Künstlers, hatte derselbe demnach nie keinen eigentlichen Lehrer gehabt, auch nie copirt. Selbst die Natur hielt ee nur mit dem Auge, nicht mit dem Griffel fest. „Ich glaube" (sagte er uns eines Tags selbst) „nicht, daß diese Methode gut ist; aber der eigene Weg, den ich zue Kunst gegangen bin, hat sie mir gleichsam aufgezwungen". So hatte er auch für die Form immer mehe Sinn, als für den sogenannten Effekt; erst späterhin wae er durch die Umstände veranlaßt worden, auch auf diesen Theil mehr Aufmerksamkeit zu verwenden. Nach einem etwa dreyjährigen Aufenthalt in Berlin erhielt er einen ehrenvollen Ruf von dem H. Fürsten von Dessau, der damals die Absicht hatte, eine Kunstakademie anzulegen, und ihn als Lehrer bey derselben anstellen wollte. Der Plan änderte sich nachher, und er übernahm eine Lehrstunde in der dortigen Hauptschule. In Nebenstunden arbeitete er eine Menge Platten (nach seinem eignen bescheidenen Urtheile von ungleichem Gehalte) aus, welche er theils an das Industrie-Comtoir zu Wien, theils an die Kunsthändler G. Fleischer und Zehl in Leipzig und an Friedhof in Berlin verkauft, unter welchen er selbst einige Landschaften, und etliche große idyllische Compositionen mit Kräutern, in dem zuerst erwähnten Verlage, für die besten hält. Von den 49. in 1796. bey Fleischer (zu 8. Thlr.) erschienenen findet sich ein umständliches Verzeichniß in Meusels N. Misc. III. am Schlusse. In 1805. erhielt dieser verdienstvolle Künstler von seinem Fürsten die Erlaubniß, der Einladung der Familie des Dichters Geßner nach Zürch zu folgen, welche seither die bekannten vortreflichen Blätter nach den Aquarell-Zeichnungen des ersteen ausführen ließ, die bereits (1807.) zu vier Heften, jedes von vier Blättern erwachsen ist. Eine ausführliche Beurtheilung des ersten Hefts dieser Unternehmung (einer der wenigen, welche in unsern neuern Tagen der deutschen Kunst wahre Ehre macht) liest man in Meusels Arch. II. 2. 111—14. Unsers Ermessens übertrift jedes neu erscheinende Heft an Werthe noch seine Vorgänger; und wir kennen theils überhaupt, neben dem Wiener Bartsch, und dem französischen Boissieux keine Aeznadel, welche gegenwärtig der Kolbischen gleich käme, und vollends ganz keine, welche geeignet wäre, sich in den Geist der Geßnerschen Urbilder so hinein zu arbeiten, wie es die seinige thut. Einzig möchten wir in etlichen dieser Blätter minder zerstreute Lichter, und fast in allen eine zärtere Behandlung der Caenation in den Figuren wünschen. Ganz neuerlich sah man noch von unserm Künstler ein einzelnes schönes Blatt: Das Geßnersche Denkmal von Trippel, nach einer Zeichnung von Senn. *Msc.*

Kolbe, (Carl Wilhelm), dee jüngere, ein junger talentvoller Künstler, Neffe des Vorgenannten, von welchem man auf dem Berliner-Salon von 1800. den Tod des Stallmeisters Froben in der Schlacht bey Fehrbellin, eine Zeichnung in schwarzer Kreide sah, von welcher es in der Zeitschrift Berlin II. 4. 85—86. hieß: Der Gegenstand sey gut aufgefaßt, das Ganze aber für ein Schlachtenstück zu einförmig und zu ruhig.

— — (Heinrich), gebürtig von Düsseldorf, Vaters-Bruderssohn des ältern Carl Wilhelm, Schüler von Vincent, erhielt 1805. das erste Accessit der Zeichenkunst in der Spezialschule der Schönen Künste zu Paris, damals 34 J. alt. und befindet sich, unsers Wissens, dermal noch in Frankreich. *Msc.*

Kole, (van). So wird von Dauw (S. 31.) ohne Weiteres, ein Maler genannt.

Koler, (Johann Carl). Und so irgendwo ein Maler, nach dessen Altarblatt in der Kirche zu Mengen J. D. Herz eine Mater Dolorosa gestochen hat.

* **Kolin**, (David). S. Colyns.

Koll, ( ), Zeichenmeister des Erzherzog Rudolphs von Oesterreich, der im J. 1804. durch ihn, als Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien, derselben eine mit Richtigkeit und Geschmack ausgeführte Handzeichnung der Raphaelschen Madonna della Seggiola zugesendet hatte, und hierauf von ihr ebenfalls zum Mitgliede aufgenommen wurde.

Koller, (Joh. Jac.), ein Zeichner und Kupferätzer von Zürich, geb. das. 1746. arbeitete einige Zeit zu Frankfurt am Mayn, wo er diese Stadt in sechs

großen Platten radiert und dasigem E. E. Rath zugeeignet hat. Er malte auch schöne Prospekte in Wasserfarben. In 1777. gieng er nach Amsterdam, und machte durch eine gute Heyrath sein Glück. Seither haben wir nichts mehr von ihm vernommen. H. S. Hüsgen S. 167.

Kollee, (Johann Ulrich), Maler, geb. zu Winterthur 1753. lernte bey dem ältern Schellenberg, und brachte nachwerts bey Wüst in Zürch 4—5. J. als Flachmaler zu, wo er aber in müßigen Stunden fleissig nach den Arbeiten seines Meisters und Salomo Geßners studirte. Seine schwächliche Gesundheit, und späterhin hartnäckige Krankheiten, welche er, wie einige wollen, sich selbst durch eine unbehutsame Lebensart zugezogen, hielten ihn ab, fernere Reisen zu seiner Vervollkommnung zu unternehmen. Seine Mitbürger, denen sein Talent unbekannt war, beurtheilten ihn bloß nach seinem äusserlichen Ansehn. Er hatte von seinen körperlichen Uebeln so sehr gelitten, daß seine Hände lahm schienen, und er wirklich nicht anders arbeiten konnte, als wenn er den Arm hinter der Hand unterstützte, und so den Pinsel freylich seltsam genug halten konnte. Bey manchen erregte dieß die verkehrte Meynung, als wenn er nichts Tüchtiges liefern könnte. Dergestalt blieb er beständig im Dunkel, und die Noth zwang ihn, sich meistens dem bloßen Anstreichen zu widmen, um nur seinen nothdürftigsten Unterhalt zu verdienen; dessen ungeachtet blieb er, selbst in seinen übelsten Lagen, bey dem heitersten Gemüthe, und lebte einige Jahre in vergnügter Ehe, doch ohne Kinder, bis an seinen in 1789. erfolgten Tod. Seine seltenen, aber nichts minder als unbedeutenden Kunstarbeiten waren gewöhnlich kleine Landschaften in Oel, doch mehrentheils und besser in Aquast (?): Die Gegenstände gewöhnlich von schöner Auswahl, bald immer bey einer warmen Morgen- oder Abendbeleuchtung; daher die Farbe in seinen frühern Werken öfters zu gelbroth, späterhin aber wahr, warm und markigt. Seine Lüfte und Himmel waren gut, die Fernen nicht übel. Recht angenehm wußte er seine Bilder mit netten Figürchen von Menschen und Vieh zu staffiren; die ganze Behandlung war fleissig, und dennoch meisterhaft, leicht und ungezwungen. Von seinem Besten besitzen die HH. Dr. Ernst, Hofrath Klaiß und Sulzer zur Sonne in Winterthur. Meusel's N. Misc. IX. 56—59.

Kollmann, ( ), Professor in Berlin. Auf der dortigen Kunstausstellung vom J. 1803. sah man von ihm ein weibliches Kniestück in Miniatur, das durch seine Lieblichkeit alle Nichtkenner an sich zog, nebst mehrern andern Arbeiten, an denen besonders die steife Zeichnung und der unsichere Ausdruck gerügt wird. Der Freymüthige 1803. N.° 98.

Kollawitz, ( ). Er wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler genannt, nach welchem Joh. Balzer gestochen habe.

Kollowrath, (Franz Anton Nowohradsky von), Reichsgraf, Herr auf Koschateck u. s. f. KK. Geheimer Rath und Kämmerer, starb im J. 1802. zu Prag im 64. Jahr. Seine Verdienste um den Staat, zumal im Bergwerks- und Münzwesen, sind bekannt. Aber auch diejenigen um Künste und Wissenschaften waren sehr groß, besonders um die erstern, nachdem er im J. 1796. die Präsidentenstelle der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu Prag übernommen hatte. Von ihm sind die Aufsätze über Lucas van Leyden, derjenige von der Beschaffenheit eines Professors der Baukunst und die Nachrichten von s. Kupfersammlung (die nebst s. übrigen Kunstschätzen an seine Schwester, die Gräfin Cavriani, zu Wien kam) in Meusels Archiv I. 1. p. 167—68.

* **Kolm,** (Johann). Nicolai nennt ihn Wilhelm. Er war von Seigen an der Enz in Franken gebürtig und kam 1701. als Hofwachsbossirer in Königliche Dienste. Die sitzende Figur Friedrich I. und der kleinen Prinzen auf der Kunstkammer zu Berlin ist von seiner Arbeit. Nach dieses Fürsten Tode kam er ausser Dienst und gieng nach Amsterdam, wo er starb. Nicolai.

Kolm, (Joh. Wilhelm), des folgenden Lucas Wilhelms Sohn, geb. zu Dresden 1716. übte seines Vaters und Großvaters Kunst zu Berlin, wo er sich hauptsächlich beschäftigte, Gesichter lebender Personen in Gips und Wachs abzugießen und den Hinterkopf und Hals nach genommenem Maaße dazu zu bossiren, so daß dadurch ein vollkommenes Brustbild erhalten wurde. Nicolai. Meusel II. der ihn 1789. noch unter die Lebenden zählt. Späteres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — (Lucas Wilhelm), obigen Johanns oder J. Wilhelms Sohn, geb 1693. Um 1732. gieng er nach Berlin, wo er bis 1736. blieb. Der Marggraf Carl ließ ihn nach Soldin kommen, wo Kolm viele bossirte Arbeit machte, wovon besonders eine liegende Venus in Lebensgröße sehr gerühmt wurde. Dort blieb er bis 1738. und gieng dann nach Stettin, Preussen, Liefland, Curland, Hamburg, Hannover und Cassel. In 1755. kam er wieder nach Berlin, und endlich in 1757. von da über Hamburg nach Danzig, wo er im Hospitale starb. Nicolai.

* — — (Wilhelm). S. gleich oben Jacob.

Kolmann, (Desiderius), ein Helmschmied zu Augsburg, verfertigte 1552. für den spanischen Prinzen Philipp einige Stücke zu einem Harnisch, wofür ihm 600. Kronen bezahlt wurden. Eine Rüstung in Stahl gearbeitet, und größtentheils vergoldet, für Mann und Pferd, worauf die Thaten des Hercules erhaben vorgestellt sind, werden zu Dresden im Kurfürstl. Zwingergarten gezeigt, und sind vermuthlich von dieses Meisters Arbeit. Kurfürst Christian I. soll dafür 14000. Thlr. bezahlt haben. Van Seeeren S. 291.

Koldmannus, (P.), ein Benedictiner zu Wien, ätzte um 1779. eine Beschneidung Christi, nach Dietrich. *Msc.*

Koloniesch, ( ), ein Maler, arbeitete um 1776 wahrscheinlich zu Wien. J. Mansfeld hat das Bildniß Moritz Grafen von Lascy nach ihm gestochen. *Msc.*

Kolpacaf, ( ), ein Russischer Kupferstecher des XVIII. Jahrh. von welchem Fiorillo (K. G. II. 93.) die Bildnisse der Zarinn Natalia, Mutter Peter des Großen (ohne Namen des Malers) und des Grafen Matwaeff, nach Rigaud, anführt.

Kolpaschnikoff, (A.), ein neuerer Russischer Kupferstecher, von welchem man, neben Anderm, das Bildniß des Fürsten Alexander Kurakin kennt. Fiorillo K. G. II. 93.

Komissarow. S. Tapilaw.

* **Koning** oder **Coning,** (C.), hieß Cornelius. Zeichner, Kupferstecher und Aetzer, geb. zu Harlem um 1624. Derselbe gehört unter die Künstler, von denen man keine Nachrichten hat, deren Werke aber schon allein ihr Verdienst beweisen. Seine Bildnisse, meist in großem Format, sind mit einem sichern und verständigen Grabstichel gearbeitet. Rast VI. 147—48. Dort und in einem Verzeichniß meines sel. Vaters sind mehrere derselben angeführt. So z. B. des Buchführers Laur. Coster's, nach J. van Campen's Zeichnung; Erasmus, nach Holbein; Calvin, Luther (Rom Antichr. Debellator), Melanchton; des Theologen Dierck Philips (ein prächtiges Blatt), und Menna Simons, ohne Namen des Malers, bloß mit *C. Koning* sc. et exc. bezeichnet; woraus erhellet, daß er auch einen Kunstverlag führte; dann eine Reihe der Grafen von Ostfriesland, nach A. Andriessen.

* **Koningh**, (Peter), Juwelirer und Maler. Sein eigenes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat P. A. Pazzi gestochen.

* — — (Saloman). Schon das Lex. verweist bey diesem Namen auf Caningh, wo er aber um so viel weniger hingehört, da sein eigener Vater, Peter, hingegen unter Koningh eingetragen ist. Hier holen wir also Einiges von ihm nach. Schon als zwölfjähriger Knabe kam er zu D. Colyn, wo er die Anfangsgründe der Zeichnung lernte. Seine wenigen, aber vortreflich geätzten Blätter von 1628—63. datirt, führt Rost VI. 52—53. an. Es sind viele Brustbilder alter Männer; ein andrer sitzender Alter in einem Lehnstuhl, und endlich eine Landschaft mit einem Weiler (diese von 1663.); eines der Brustbilder und der sitzende Alte ohne seinen Namen, und alle so ganz im Rembrandtschen Geschmacke, daß Bartsch dieselben seinem Katalog von van Rhyns Blättern einverleibt hat; daher sie auch von Liebhabern eifrig gesucht werden. Watelet heißt unsern Künstler Konninck, und sagt, daß seine Blätter noch leichter als Rembrands geätzt seyen.

* **Konstanzi**, (   ). So nennt Rittershausen (Beschreibung von München S. 312.) ohne Weiteres, einen Geschichtsmaler, der aber vielleicht kein andrer als der Placid. Costanzi des Lexikons ist.

* **Konti**, (Carl). S. Conti

* **Koogen** oder **Coogen**, (Leonhard van der). Derselbe war von Natur schüchtern und sittsam. Ungeachtet dieser Verschiedenheit seines Charakters mit des feuriger lustigen Bega's, seines Landsmanns, hatte er mit demselben die genauste Freundschaft gestiftet. Da er wohl begütert war, und unverheyrathet blieb, so arbeitete er bloß für sein Vergnügen. In Frankreich sind seine Arbeiten wenig bekannt. Seine geätzten Blätter (nach Rost in S. Rosa's Geschmacke), werden von Kennern sehr gesucht. Dort (VI. 73.) und früher bey Heinecke finden sich 15. derselben (lauter kleine) verzeichnet. Eine Folge von sechsen, welche Krieger vorstellen; dann eine andre Folge von vieren (Apoll und die Nymphen, der Riesensturz, das Opfer beym Grabmal, und — ein Fahnenträger zu Pferde); und endlich eine dritte, wieder von vier Blättern (ein weiblicher Kopf, ein leidender Christus, ein St. Sebastian, und — zwey Männer im Brette spielend). Die erste und dritte Folge ist von 1664—66. datirt. Alle sind ganz von seiner eignen Erfindung. Bartsch IV. 129. charakterisirt ihn so: „Er arbeitete mit einer schnellen und breiten Nadel, welche Hann. Caracci's glich". Dieser große Kenner will nur von 9. Blättern von unserm Koogen wissen. Von den sechs Kriegern kennt er nur Viere; die zweyte von Rost angeführte Folge gar nicht, und, statt der beyden Männer die im Brett spielen, einen — St. Bavon, und eine Frau, die einen Krug auf dem Kopf trägt.

* **Kool**, (J. van). S. Gool.

* — — (Lorenz van). Florent le Comte gedenkt eines Kupferstichs, dessen Erfindung er einem Lorenz le Vitrier zuschreibt, welcher Name vielleicht obgedachten L. van Kool bedeutet.

* **Koornhert**, **Coornhert** auch **Cuerenhert**, (Theodor Volkartz). Die Lebensbeschreibung dieses sonderbaren Mannes, der sich mit den Theologen seines Landes mächtig herumschlug, findet sich an der Spitze seiner in drey Foliobanden (Amsterdam 1630.) erschienenen Werke. Seine Blätter sind mit einem leichten Grabstichel, fast wie mit der Feder hingezeichnet. Zu seinem schönsten Lobe gehört, daß Heinrich Golzius sein Schüler war, der auch sein Bildniß gestochen hat. Rost führt (VI. 101.) einige seiner besten Blätter an: Joseph der seines Vaters Traum, und Ebenderselbe, der Pharaon's Gefangenen die übrigen deutet; Hiob vom Teufel geplagt; Bileams Eselsgeschichte; den geschlagenen Kurfürst von Sachsen vor Carl V. und den Landgraf von Hessen, vor eben diesem Kaiser auf den Knieen (alle diese nach M. Hemskerken) und eine Abnehmung vom Kreuze nach L. Lombard. Noch kennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, neben Anderm, von ihm: Ein Leben der H. Jungfrau, nach A. de Werdts Zeichnung; dann einen David, eine Königin von Saba, die klugen und thörigten Jungfrauen, einen St. Stephan und die Gefangennehmung König Franz I. (alle diese wieder nach Hemskerken). Die uns bekannten Blätter von ihm sind von 1549—54. datirt.

Kopp, (   ), baute die Pesthofskirche vor der Stadt Hamburg, „die" (heißt es bey Willebrand) „in allem Betracht fein und modellmäßig eingerichtet ist, und ohne Pracht alles Reitzende, Bequeme und Vortheilhafte hat". Von gleichem Meister ist auch die Spinnhauskirche erwähnter Stadt.

Koppel, (Johann Gottfried). S. Koeppel.

Koppin, (Ludwig oder C. L.), Graveur und Bossirer zu Berlin, geb. zu Cüstrin 1737. ein vortreflicher Künstler in Elfenbein im Kleinen, so wie in sehr kleiner Musivarbeit von Perlenmutter und andern Schalen, feinen Steinen u. s. w. woraus er sehr niedliche Stücke in Armbänder, Stockknöpfe, Dosen u. s. w. verfertigte. Besonders aber kennt man von ihm einen großen Medaillon in Elfenbein auf Schiefergrund, für das Fundament des um 1780. erbauten Thurms der französischen Kirche auf dem Friedrichs-Markte zu Berlin, welchen Krüger gestochen hat. Er lebte noch 1787: Büsten Berlinischer Gelehrten und Künstler, S. 154. wo von ihm ein Brustbild des Herzogs Leopold von Braunschweig angeführt wird, welches sowohl wegen der Aehnlichkeit als Schönheit der Form und Ausführung allgemeinen Beyfall erhalten hatte. A. d. B. XLV. 373. und Meusel kl. Schr. 1789. haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen.

Kordebusch, (   ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein von Nürnberg gebürtiger Pastellmaler.

Korneew, (   ), Pensionnair der Akademie der Künste zu St. Petersburg, bereiste um das J. 1803. mit dem General Sprengporten verschiedene Gegenden des russischen Reichs, um dortige Ansichten aufzunehmen.

Korst, (van der), schnitt 1746. eine Schaumünze auf das große — Heidelbergische Weinfaß. Samml berühmter Medailleurs N.° 398.

Korringh, (S. G.). Name eines holländischen Kunstverlegers, bey welchem man, neben Anderm, das von A. Zylvelt gestochene Bildniß von Flor. Caster fand.

Koselaw, (   ). So nennt Fiorillo K. G. II. 59. einen berühmten Russischen Architekt unter der Kaiserin Catharina II. welcher Pella erbaut habe, und doch wohl mit dem gleich folgenden Geschichtsmaler Koslow nicht zu verwechseln ist.

Koslow oder **Kozlow**, (Gawriila Ignatiewitsch, al. Gabriel), ein Geschichtsmaler zu Petersburg. Derselbe bildete sich unter Valeriani, und wurde schon 1762 bey der Akademie der Künste angestellt. Im J. 1767. ward er Professor adjunctus der erwähnten Akademie und seither Professor und Rector adjunctus derselben. Im Jahr 1776. ward er Mitglied der Maler-Akademie zu Valenzia in Spanien. Bernoulli IV. 128. Sein Hauptverdienst war aber nur Kunstfertigkeit. Am Besten gelangen ihm allegorische Zeichnungen und Verzierungen. Noch am vorzüglichsten sind von ihm: Zephyr und Flora bey dem Grafen Bruce; dann ein St. Peter, und mehrere H. Familien. Er starb zu St. Petersburg 1791. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N.° 42.

Koslowskij, auch **Kaslovsky,** (Michael), ein Russischer Bildhauer, der lange in Italien und mehrere Jahre in Rom zugebracht hatte. In 1794. wurde derselbe in die Zahl der ältern Professoren zu St. Petersburg aufgenommen, und erwarb sich durch Fleiß und rühmlichen Wetteifer mit andern Künstlern seiner Zeit einen ausgezeichneten Ruhm. Er war dreist und groß in seinen Unternehmungen, wovon das Monument des Fürsten Suworow, sein Simson bey der großen Cascade in Peterhoff, verschiedene Basreliefs für die medicinische Akademie und eine Menge anderer Arbeiten zeugen. Unter seiner Leitung besonders wurde das berühmte Pantheon (der Taurische Pallast) des Fürsten Potemkin verziert. Durch seine großen Kenntnisse von den Regeln der Zeichenkunst war er auch als Lehrer den Schülern der Akademie sehr nützlich. Mehrere Zeichnungen von ihm befinden sich in der Sammlung des Admirals und Ritters Mordwinow zu St. Petersburg. Er starb 1802. oder 3. Hall. A. L. Z. 1805. Int. Bl. N.° 44. Fiorillo B. S. 63. und 71.

Kotta, (Franz), Hofmaler zu Rudolstadt; lebte im J. 1804. und stand besonders wegen Porzellanmalerey in gutem Rufe. „Man kann ihm" (hieß es in öffentlichen Blättern) „Portraite, Silhouetten u. s. f. senden, die er mit vielem Geschmack auf Tassen, Pfeiffenköpfe u. s. f. malt."

Kourwenburg, (Martin van). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem H. Hondius gestochen habe.

Kr . . (E.), ein deutscher Landschafter, nach dessen Zeichnungen G. M. Kraus in Wien ein Heft colorirter Ansichten aus dem Fürstenthum Schwarzburg mit einer Beschreibung (ebenfalls vom Künstler) herausgab, welche wenig Beyfall erhielt, wovon indessen eine Art Vertheidigung des Verfassers gegen den Verleger in **Meusels N. M.** XIII. 636. et seqq. zu lesen ist.

Krämer, (Niclaus), ein uns sonst unbekannter alter Maler von Straßburg, kaufte bey des Malers, Hans Baldungs, Tode im J. 1545. desselben ganze Kunst (Kunstnachlaß) und mit demselben ein Haarlocke Albrecht Dürers, die sich nach mehrern Handänderungen im J. 1799 in dem Antiquitäten-Cabinet des H. Hüsgen zu Frankfurt befand. Krämer st. im J. 1550. **Meusel N. M.** X. 306.

* **Kraer,** ( ). Derselbe hieß Johann Georg, und war von Regensburg gebürtig. Man kennt von ihm auch schöne Viehstücke. Seine Arbeit und sein Colorit sind verschieden, weil er seine Manier oft änderte. In dem Cabinette von J. G. E. N.° 46. u. 47. findet man von seinen Gemälden angeführt. Er starb um 1772. Nach ihm hat J. G. Elers oder Elers Jur. Candid. 5. Landschaften mit Bauern und Vieh (*Brandes*), und ein Ungenannter die steinerne Brücke zu Regensburg gestochen. Vorgemeldte Landschaften scheine der Winklersche Gantkatalog ihm selbst zuzuschreiben. Zuverläßig von ihm selbst geätzt aber sind zwey kleine Blätter: Ein liegender und ein stehender Ochse, in Landschaftsgründen.

* **Kraft** oder **Krafft,** (Adam). Dieser Baumeister war zugleich Maler und Holzschneider im Helldunkel, und arbeitete auch in plastischer Kunst. Von dergleichen hat nach ihm G. Fennizer ein Tabernackel, und dann die zwölf Apostel, lauter Bildnisse von — Rathsherren zu Nürnberg gestochen. Von ihm selbst kennt man, freylich ohne seinen Namen, ein großes äusserst seltenes Blatt en Camayeu, welches Christum vorstellt, wie er die Kinder zu sich ruft.

* — — (David). Von ihm selbst in Rembrandts Manier geätzt, kennt man vier alte Mannsköpfe mit Bärten.

* — — (Gottfried). S. Graaft.

Kraft, (J. Ch.), ein (1807.) noch lebender französischer Baumeister, und theils Verfasser, theils Herausgeber von drey bedeutenden Werken, seine Kunst betreffend, nämlich: Nouvelle Architecture françoise, ou Collection des édifices publics et maisons particulières bâtis à Paris et aux environs depuis 25 à 30. ans; gravée au trait par *J. Ch. Krafft* et *Ransonette*, wovon in 1802 die (zwanzigste) letzte Lieferung, jede zu 6. Blättern (das Heft für 6. Livr.) erschienen war. Eine nähere Nachricht davon, mit verdientem Ruhm desselben s. in **Landons** Annal. I. 200—201. Dann: Plans, coupes et élévations de diverses productions de l'art de la charpente, exécutés tant en France que dans les pays étrangers, recueillis p. J. C. *Krafft*. Ouvrage composé de 220. planches, divisées en quatre parties, avec un texte raisonné etc. Fol. Paris 805. *Levrault* et *Schöll*. (160. L. und auf holl. Pap. lavirt 1200. L.). Den Prospektus des Ganzen s. in den Nouvelles des Arts IV. 111—112. u. 196—97. Der Text davon soll auch im Deutschen erschienen seyn. Und endlich (wie es scheint) als Fortsetzung des erstgedachten Werks: Recueil d'Architecture civile, contenant les plans, coupes et élévations des châteaux, maisons de campagne et habitations rurales, jardins anglois, temples, chaumières, kiosques, ponts etc. situés aux environs de Paris et dans les départemens voisins, avec les décorations intérieures etc. gravés au trait. Gr. in-fol. welches 20. Hefte, jedes von 6. Blättern mit Text begleitet ausmachen sollte (das Heft zu 6. Fr. und ausgetuscht zu 18. Fr.), wovon das erste in 1804. erschienen war. Nouv. des Arts l. c. 328—29.

* — — (Johann Ludwig oder Laurenz). Ludwig ist sein rechter Name, geb. zu Brüssel um 1710. Von einzelnen Blättern von ihm kennt man: Hiob auf dem Kothhaufen, Jesus der St. Peter die Schlüssel ertheilt, Jesus bey Nicodemus, alle drey nach Gemälden von Rubens; dann eine Danae und eine Venus (beyde nach Rubens Zeichnung, jene nach Titian, diese nach Giorgione); St. Martin, der seinen Mantel mit den Armen theile, nach van Dyck; den Herr und die Dame des Dorfs in Unterredung mit einem Bauer, und den Dorf-Ziegenhirt (diesen von 1762. datirt), und ein Seestück mit einem Schiffbruche, alle drey nach Teniers; lauter seltene Blätter, und zumal sehr selten dieses letztre in den Abdrücken mit weissen Aufhöhungen.

— — (Martin), Goldschmied und des Kleinen Raths von Nürnberg, starb 1547. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — — — — Derselbe, den das Lex. unter dem Art. Joh. Ludwig Kraft's kürzlich anführt, geb. 1738. lernte anfangs seines Vaters, eines Goldschmieds (und vielleicht Nachkommens des alten [illegible]oreins) Kunst, legte sich aber hernach auf das Stempelschneiden, worinn er einer der besten Meister seiner Zeit wurde. Er that große Reisen durch Deutschland, Frankreich und Italien, und war Mitglied der meisten dortigen Kunstakademien. Um 1770. arbeitete er zu Wien, dann ward er Kaiserl. Königl. Medailleur zu Mailand. Endlich wandte er sich nach München, wo er kurz hernach 1781. verstorben war, und der Kurfürst ihm durch Augustin Egel ein Grabmal bey den dortigen barmherzigen Brüdern errichten ließ. Zu seinen schönsten Arbeiten gehören: Eine Schaumünze auf die Akademie zu Paris, und eine andre auf den Abt Metastasio. Dann hinterließ er in Wachs bossirt, eine Sammlung von an die 250. Bildnissen von Regenten und berühmten Männern seiner Zeit. Meusel II. und N. B. d. Sch. W. XXIX. 310. u. f. Ohne Zweifel ist es derselbe, der auch als Ehrenmitglied der Akademie zu St. Petersburg noch in 1804 in dem dortigen Hofkalender erscheine, dessen Redaktion sich um Leben oder Tod eines — zumal auswärtigen Künstlers mehr oder minder, wenig kümmern mochte.

Kraft, (Madame), aus Wien gebürtig, eine (vorzügliche, heißt es irgendwo) Historien- und Portraitmalerin zu Prag, lebte dort 1802.

— — ( ). So hieß auch ein berühmter Bildnißmaler und Professor zu Stockholm, der dort in 1793. verstorben war. Meusel N. Mus. 126.

— — ( ). Und eben so ein Schmelzmaler, Mitglied der Akademie zu Hanau um 1788. Meusel II.

• **Krahe**, (Lambert). Derselbe war von Brüssel gebürtig, ein Schüler von Subleyras und Benefiali zu Rom, und starb im J. 1790. zu Düsseldorf, als Kurpfälzischer Hofkammerrath und Director der dortigen Galerie und Kunstakademie. Den Anfang mit Herausgabe des Werkes über die erwähnte Galerie, wovon schon das Lex. spricht, und welche nachwerts der H. von Mechel fortsetzte, machte er wirklich im J. 1770. mit mehrern großen Gemälden nach van der Werf, die er in Schwarzkunst bringen ließ. Güte des Herzens wetteiferten mit seinen großen Kunsttalenten. S. den Artikel Schmiths oder Schmitz in den gegenwärtigen Zusätzen. Seine Werke in einer Zeit von 40. J. die er in pfälzischen Diensten zugebracht, sind folgende: Der gute Plafond der Kurfürstlichen Bibliothek zu Mannheim; sechs kleine Altarblätter in der dortigen Jesuiter-Kirche, wovon diese in Rom (wo er sich beynahe 20. J. aufgehalten hat) verfertigt worden; eine schlafende Maria, die sich in der Galerie befindet, und vier Plafonds in dem Benrather-Schlosse, unweit Düsseldorf. Fast alle diese Arbeiten tragen das Gepräge seiner obgedachten Meister. „Sein Enthusiasmus für die Kunst" (heißt es in einem Nekrolog von ihm) „war von jeher groß und sehr lobenswürdig." Auch hinterließ er eine ansehnliche Sammlung von Zeichnungen und Kupferstichen, welche von den Landständen um 24,000. Thaler angekauft, und dem Studium der Akademie einverleibt wurden. Nach ihm hat Jos. Frotrel sein Bildniß, und dann eine H. Familie (die sich ebenfalls in der Galerie zu Mannheim finden soll) in Rembrandts Geschmack geäzt; und eben so er selbst einen Raub der Sabinerinnen. Meusel Mus. XII. 601—2. *Winkler* und *Msc.*

— — (Peter), Ludwigs Sohn. Ebenfalls Künstler, von welchem Werth ist uns unbekannt; blühete (heißt es in einer unsrer Handschriften kurz) um 1779.

Kralinger, (Johann). Name eines, wahrscheinlich holländischen Kunstverlegers, bey welchem man, neben Anderm, die Bildnisse Luthers, Melanchtons, und des Admiral Egb. Mecusz, alle ohne Namen des Stechers (letztres jedoch vermuthlich von M. Mouzin) fand.

• **Kramer**, (Gabriel). Derselbe war ein Schreiner von Zürch in der Schweiz. Seine Architektur erschien zu Prag 1600. *Msc.*

— — (Hans), Bildhauer zu Nürnberg 1673. damals 73. J. alt. Derselbe ist uns bloß durch sein Bildniß bekannt.

— — (Jacob), und **Riedel** (Martin), Silberarbeiter zu Augsburg, verfertigten um 1670. einen silbernen Tisch und Stühle, Spiegelrahmen und Brandruthe. *Msc.*

— — (Johann Leonhard). So heißt irgendwo ein Maler zu Nürnberg, von welchem man Arbeit auf dem dortigen Rathhause finde.

— — (Leonhard), Bildhauer zu Nürnberg, starb 1645. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter Künstler, nach dessen mit der Feder verfertigten Zeichnung C. F. Boetius ein Paar Blätter, und ein Ungenannter das Bildniß des Buchhändlers, J. C. Hoerlich gestochen hat.

Kranewitter, (Joseph); Maler, geb. zu Imst im Ober-Innthal 1756. eines Beckers Sohn, der von seinem Vater mit Schlägen abgewiesen wurde, als er Lust zum Studiren bezeugte, und Kapuziner werden wollte. Dieses, nebst seiner frühen Lust für die Kunst, bewog ihn, sich auf die Malerey zu legen. Im 1777. kam er bey J. Zeiler zu Reiti in die Lehre, und machte bey demselben nicht schnelle, aber durch unermüdeten Fleiß nur um so viel gründlichere Fortschritte. Kopiren war ihm stets zuwider; desto emsiger zeichnete er nach Gyps oder nach der Gliederdocke, und dachte sich, um bey dem Nachtlicht seiner Augen zu schonen, eine sinnreiche Maschine aus. Seine, oft sehr großen Compositionen setzten bald alle Kenner in Erstaunen. Wie er von einer Frau Gerichtsgräfin mit leeren Versprechungen, ihn zu einer Reise nach Italien zu unterstützen, dahingehalten wurde, verdient bey Meusel N. Miscell. I. 72. nachgelesen zu werden. Eben so seine Schicksale zu Wien, zu Neuschatel und in einer — ungenannten deutschen Stadt, wo ihm in 1785. mit einer historischen Darstellung nach Ovid, wie die Königin Hekuba den Tod ihres Sohns an Polymnestors Augen mit ihren — Nägeln rächt, von Seite der dortigen Akademie gern oder ungern, der Preis ertheilt werden muß. Ueberall liebte er in der Kunst das Schwerste, und im Leben — die Freyheit, welche er auch in jener Stadt vier volle Jahre behauptete, aber dafür desto dürftiger sein Brod fand. Endlich gieng er in sein Vaterland zurück, und gedachte um 1793. eine Reise nach Italien zu machen. Ob solches wirklich geschehen sey ist seinem Biographen bis auf diese Zeit unbekannt. Damals sah derselbe von ihm Compositionen, die jedem großen Meister, ihrer Originalität und andern vielfachen Werthes wegen, Ehre machen würden. „Seine Vorstellungen". (heißt es dort, l. c. 75.) „sind überdacht, die Köpfe und Körperwendungen voll des nöthigen Ausdruckes; die Zeichnung ist gut; der Pinselstrich markicht und kräftig in einem frischen Zug, besonders im Nackten; nur Nebendinge sind vernachläßigt. In Verkürzungen schien er sich sehr zu gefallen. Die Geburt der Erfindung war übrigens für ihn nicht leicht; selten behielt er den ersten oder zweyten Gedanken bey, sondern überlegte und veränderte ihn bald wieder. Jedoch, aus Mangel guter Gelegenheit und nöthiger Unterstützung ist sein Feuer und Eifer für die Kunst stark gelähmt worden; sonst würde man in Kurzem ihn als einen der ersten deutschen Geschichtsmaler erblicken. Auch in Bildnissen war er äusserst glücklich für die Aehnlichkeit, wenn er sich befleissen wollte. Doch, wie gesagt, hauptsächlich einen schönen Kopf, eine gute Stellung, und eine wackre Hand; um die übrige Ausarbeitung bekümmert er sich nicht sehr". Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Kranndörfer, (Andreas). So heißt ein Kupferstecher, von welchem man das Bildniß des Bürgermeister Barth. Muechtaler's von Regensburg, ohne Namen des Malers kennt.

Kranz, (P.), ein uns sonst ganz unbekannter Maler zu Berlin, nach welchem P. Schenk in 1700. das Bildniß des dortigen Predigers M. Steffenser in Schwarzkunst geschabt hat. Nicolai.

Kranzinger oder **Franzinger**, ( ). Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens, der um 1770. Bildnisse zu Wien malte, hat le Vasseur dasjenige der damaligen Dauphine, Mar. Antoinette von Oestreich, gestochen.

Kraeschwill, (Anna Maria). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, eine Künstlerin, die zu Wien um 1750. chinesische Figuren gemalt hat.

• **Kraus**, (C. A.) S. den bald folgenden Art. Georg K.

• — — (C. M.) So heißt in öffentlichen Blättern ein Maler, nach welchem C. Müller um

1807. eine colorirte Ansicht von Weimar, welche 4. Rthlr. kostete, gestochen hat. Derselbe Stecher gab um dieselde Zeit, nach einem Kraus (ob nach dem Nämlichen?) ein (wahrscheinlich kleines) Bildniß der letztverstorbenen verwittibten Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar. Ob aber wirklich unser C. M. ein eigenes Ens, oder der nachfolgende Georg Melchior sey, ist bey der (abscheulichen) Ungenauheit der gewahnten Kunstanzeigen, noch zweifelhaft.

* **Kraus**, (Franz oder Franz Anton). Derselbe war von Seflingen in Schwaben gebürtig, und st. 1750. 49. J. alt, nach andern 1754. 48. J. alt, und zwar (nach de Fontenai, wie wir glauben irrig) zu Lyon. In seiner dürftigen Jugend mußte er Zimmer anstreichen. Ein reicher Cavalier nahm ihn mit sich nach Venedig, wo man bald seine Arbeiten mit denen seines dortigen Lehrers Piazetta verwechselte. Alsdann gieng er nach Paris, wo er aber, seines stolzen und caustischen Charakters wegen, so gut als unbekannt blieb. Itzt zog er sich nach Langres, und von dort nach Dijon zurück. In dem Refectarium der dasigen Karthause ist eine Magdalena bey Simon dem Pharisäer sein Meisterstück; und im Kapitel ebendaselbst sieht man von ihm die Geschichte der H. Jungfrau in sieben Bildern. Aber selbst diese großen Arbeiten reichten nicht hin, seine Schulden zu bezahlen. Itzt legte er sich auf's Bildnißmalen in Pastell, und zog von einer Stadt in Franche-Comté nach der andern; endlich nach Lyon, wo er den Auftrag erhielt, die ganze dortige Kirche von Maria-Einsiedeln auszumalen, was ihn dann zwölf Jahre lang, und bis an seinen Tod beschäftigte. So bey de Fontenai, der hier offenbar Lyon mit Maria Einsiedeln in der Schweiz verwechselt. Nach ihm findet sich, von Ph. A. Kilian gestochen, in dessen Kupferbibel: Moses aus dem Wasser gezogen.

* — — (Georg). So nennt der Winklersche Gantkatalog einen Gattungsmaler, aus Sachsen gebürtig, der um 1765. zu Paris verstorben sey. Nach ihm hat Eluin zwey Blätter: La Fileuse et la Ratisseuse: Deux Cuisiniers dans leurs cuisines, und Aug. Zenger: Die lustigen Brüder nach einem Gemalde gestochen, das sich auf der Zeichnungsakademie zu Wien befindet. Wahrscheinlich ist dieser Künstler mit dem C. A. Kraus des Lex. gänzlich derselbe; und eben so gehören die beyden dort bemerkten Blätter zuverläßig dem folgenden Georg Melchior zu; so daß also der Art. C. A. Kraus, als ein völliges Nonens wegfällt. Noch finden wir irgendwo, daß Georg ein Schüler von J. Casanova gewesen sey.

— — (Georg Melchior), Herzogl. Sachsen-Weimarischer Rath und Direktor der Herzogl. freyen Zeichenschule daselbst, ein um deutsche Kunst, Industrie und guten Geschmack auf vielfache Weise verdienter Mann, geb. zu Frankfurt am Mayn 1733. (nicht wie es bey Rost II 186. heißt) 1727. Die ersten Anfangsgründe der Kunst lernte er bey J. H. Tischbein in Kassel. Alsdann studiete er in 1761—67. zu gleicher Zeit mit Schmutzern, Zingg, Weirotter, Hackert, Dunker, Freudenberger, zu Paris, wo er sich vornämlich im Fache der Figuren und Gesellschaftsstücke nach Greuze and Boucher bildete. In 1775. trat er in Sachsen-Weimarsche Dienste, und stiftete um 1780. aus Auftrag des Herzogs die für Weimar und dessen Kunstbildung so wohlthätige dortige freye Zeichen-Akademie für Stadt und Land, wobey er den Hofmaler Schumann zum Gehülfen bekam. Das deutsche Publikum kennt ihn als, nebst F. J. Bertuch, Mitunternehmer und Herausgeber des Journals des Luxus und der Moden seit 1786., des A. B. C. des Zeichners und der Uebungsblätter, der deutschen u. a. Nationaltrachten, der Ansichten aus allen Theilen von Europa, derjenigen a. d. Parke von Weimar insbesonders, und mehrerer anderer ähnlicher Werke; denn er war einer der thätigsten und fleissigsten Künstler, und arbeitete auch in seinem hohen Alter täglich für das Institut und die Bildung seiner Zöglinge und Schüler. Endlich starb er an einer völligen Entkräftung, den Folgen der Leiden nach der Schlacht des 14. Okt. 1806. bey Jena. In seiner Jugend hatte dieser unermüdete Mann mehrere Scenen nach Wielands Oberon, dann verschiedene Gattungsstücke in einem ihm eigenen Styl gemalt. Dergleichen kennt man nach ihm: z. B. le Gouté rustique, von Schwab geätzt und von Halm mit dem Grabstichel beendigt; dann la Chaufferette und la Gaieté sans embarras. Die besten, doch noch sehr unvollständigen Verzeichnisse seiner eignen, theils schwarzen, theils colorirten Aetzarbeiten s. bey Rost l. c. und im Winklerschen Gantkatalog. Zu seinen neuesten Arbeiten gehörten seine gemeinschaftlich mit Schütze gelieferten Zeichnungen für die von Günther schon gestochenen Blätter zu Vogts malerischer Reise in die Rheingegenden 8 Frkf. 1804. — Dann seine Ansicht des Schlosses Weimar und dessen reitzenden Umgebungen, ein großes Blatt in Aquarell-Manier 1805. — Und endlich seine schon oben angeführten Nationaltrachten verschiedener Völker, von welchen ebenfalls 1805. bereits das sechste Heft erschienen war, und italienische Costume's darstellte, welche er zum Theil, während seinen Reisen selbst, nach der Natur gezeichnet hatte. — Noch zählen wir zu seinem Vorzüglichsten die von ihm gezeichneten, und von Kohl, Zaller und Conti gestochenen 18. Aussichten des Landhauses und Gartens zu Wörlitz, auf welche mit 40. Rthlr. pränumerirt wurde. Von einzelnen Blättern nach ihm führt der Katalog von Brandes la Ratisseuse von Chouabe (was ohne Zweifel besser als Schwab tönen soll) und: Die lustigen Brüder, von Aug Zenger an, welche beyden Blätter hingegen, wie wir gleich oben gesehen, von dem Winklerschen Katalog dem in 1765. zu Paris verstorbenen Georg zugeschrieben werden. Meusel l. II. Mus. V. 21—23. Oeffentl. Nachr. *Msc.*

* — — (J. E.), dessen das Lex. unter dem Art. von Joh. Ulrich gedenkt. Seine Bildnisse von Aerzten, Rechtsgelehrten, u. s. f. (z. B. des Geschichtschreibers J. von Larrey) sind ohne Namen des Malers, und wahrscheinlich für ein historisches Werk bearbeitet. *Msc.*

* — — (Joh. Jacob). Die zwey Blätter, nach ihm, von der Kreuzkirche zu Augsburg, finden wir irgendwo mit *J. Jac.* et J. Huldr. Kraus sc. bezeichnet.

* — — (Johanna Sibylla). S. den Art. ihres Vaters (nicht Ehemann's, wie es im Lex. s. v. Joh. Ulrich Kraus heißt) J. Melch. Küßels.

* — — (J. T.), dessen das Lex. unter dem Art. Joh. Ulrichs Erwähnung thut. Derselbe war eines Baumeisters Sohn zu Augsburg; er besaß im Feldmessen, in beyderley Baukünsten und in der Perspektiv einige mechanische Geschicklichkeit, und st. 1774. 77. Jahre alt. Von Seetten S. 135.

* — — (Joh. Ulrich). Rost II 18. setzt sein Geburtsjahr wohl irrig in 1645., s. Basan Ed. sec. vollends jämerlich in 1673. und — nach Mainz. Nicolai giebt auch C. F. Blesendorf für seinen Lehrmeister an. Es scheint, daß er sich den Seb. le Clerc zum Master gewählt habe. In einem Kunstkatalog findet man die St. Peterskirche von ihm auf 12. Bl. wovon die Platten in 1706. während der Belagerung von Augsburg zugrundgegangen seyen. Solches ist wahrscheinlich von der zweyten Ausfertigung dieser Arbeit zu verstehen. Von dem nach seltsamern Schicksal der erstern s. das Lex. Auch Rost l. c. nennt von ihm eine Ansicht der St. Peterskirche in sehr großem Format, und heißt solches ein mit ausserordentlichem Fleiß gestochenes Kapitalblatt. Dann sagt Nicolai (s. v. J. D. Crause), daß er gemeinschaftlich mit A. Oldenburgh, nach C. F. Blesendorf, seinem Lehrer, den Leichenconduct des Kurfürsten Fried. Wilhelm des Großen auf 87. Bl. (darunter zwey von Blesendorf selber)

gestochen habe. Weiter gehören zu seinem Besitz: Prospekte von Nürnberg (15. Bl.) nach J. A. Graf; Ansicht des Schlosses Schönbrunn nach J. B. Fischer (welches der Winklersche Katalog als ein Meisterstück von Gravur in Absicht auf geschickte Ausführung und die Genauigkeit preist, womit die fast zahllosen kleinen Figuren, auf dem Vor- Mittel- und Hintergrunde vertheilt sind). Mehreres von ihm, sowohl Bildnisse als Historisches, s. bey Rost und Winkler l. c. und in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters, neben Anderm: Biblisches Engelwerk (30 Bl.) 1694. — Passio Dom. N. Jesu Christi (nach Dürer) 16° 1704. — Figuræ Biblicæ (130 Bl.) 1705 — Alle Sonn- Fest- und Feyertage, nach dem Text der Evangelien (120. Bl.) 1706. — Symbola Apostolorum (15. Bl) Diese alle, wie es scheint, nach eigener Zeichnung.

Krause, ( ), zwey Maler zu Frankenstein in Schlesien, Oheim und Neffe. Ersterer starb 1803. (**Meusels** Archiv I. 2. 169.) Dann liest man von ihnen aus **Chr. Weißen's** Wanderungen in Sachsen, Schlesien u. s. f. (8. Leipz. 797.) Th. II. 32. sqq.: „H. Krause, der ältere, ist ein stiller bescheidener Mann, nicht mehr jung, und frey von den Fehlern, welche man in dem Umgange mit gewöhnlichen Künstlern tadelt. Da er keine Familie hat, so kann er sich seiner Kunst ganz widmen, und er thut dieß mit wahrem ungetheiltem Interesse. Das eine seiner Arbeitszimmer ist mit einer Sammlung von Gypsabdrücken menschlicher Glieder nach Antiken und mit einigen ganzen Statüen versehen. Ueber dem Arbeitstische steht eine ausgesuchte Malerbibliothek. Seine unvollendeten Arbeiten sind: Ein Bildniß des jetztregierenden Königs und eines des Prälaten von Heinrichau. Zu seinem Nachfolger hat er sich seinen Neffen erzogen, welcher auch seinen (ungenannten!) Namen führt. Dieser ist jetzt in Italien, und hat bereits mehrere seine Zeichnungen nach Haus gesandt. Das erste Verdienst des Oheims ist richtige Zeichnung und geschmackvolles treffliches Colorit, voll gefälliger Sanftheit. Dann werden verschiedene vorzügliche ältere Arbeiten von ihm angeführt, und, neben Anderm, das weiche warme Fleisch einer Magdalena, und einer Frau des Potiphar's sehr gerühmt. Endlich heißt es, bey der nachherigen Anzeige seines Todes: „So wie dieser unvergeßliche Mann bey seinen immerwährenden kränklichen Umständen noch unermüdet thätig war, und in seiner Kunst nach immer mehrerer Vollkommenheit strebte, so gab er auch noch selbst auf dem Krankenlager Beweise seiner großen Geisteskraft, seiner Liebe zur Kunst, und einer Geduld und Standhaftigkeit, die nur Wenigen eigen ist".

Krebs, (F. A.), ein Kupferstecher zu Mainz, arbeitete, neben Anderm, in Stellers Beschreibung von Kamtschatka 1774.

— — ( ). So heißt auch irgendwo ein Maler, nach welchem man ein Bildniß Hans Ernst's von Peitzwitz von Gafrau, von Berniges roth kenne.

Kreiter, (Aloysius und Elias), zween Brüder aus Weilheim in Ober-Bayern gebürtig; malten um 1620. in Christoph Schwarzen Manier. **N. B. Sch. W.** XXIX. 303.

Krell, (Joh. Gottfried), ein Baumeister von Augsburg; lernte bey Andreas Schneidmann. Nach einigen Reisen in und ausser Deutschland, kam er endlich in Polen, starb aber daselbst in jungen Jahren. **Van Seetten** S. 109.

Kretlow, ( ), ein deutscher Kupferstecher. Von ihm kennt man ein historisches Blatt: Agrippina, mit dem Aschenkruge ihres Gemahls nach Hetsch (1805.).

Kretschmann, (C. C.). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem J. C. Heinzelmann das Bildniß des Bischofs Joh. Christopharus von Augsburg gestochen hat.

Kretschmar, ( ). Und so ein anderer, von welchem man in dem Kunstsalon zu Berlin 1800. ein historisches Bild sah, welches den Großen Kurfürst und den Grafen von Hessen-Homburg, nach der Schlacht bey Fehrbellin (1675) vorstellt, wie der erstere dem letztern anzeigt, daß er sich gegen gemeßnen Befehl mit dem Feind eingelassen, und aber — den erfochtnen Sieg mit errungen hatte. In der Zeitschrift: Berlin II. 4. 72—75. wird dieses Gemäld ausführlich beschrieben, fast unbeschränkt gerühmt, und besonders bemerkt: Daß die über das Ganze ausgegossene Ruhe einen denkenden Künstler verrathe, der sich nicht verleiten ließ, durch Nebenwerke den Totaleffekt heben zu wollen. Seither indeß haben wir von diesem Kretschmar nichts Weiteres vernommen.

— — ( ). So heißt auch irgendwo ein, wahrscheinlich von obigem Künstler verschiedener Kupferstecher zu Kassel, der um 1806. einen Morgen nach Cl. Lorrain geliefert habe.

Kreuchauf, (F. W.), ein bekannter Kunstkenner, Verfasser der historischen Erklärung des Winklerschen Cabinets in Leipzig (gedr 1768.) starb daselbst 17. Jan. 1803 æt. 83.

Kreybich, (F. H.), ein deutscher Landcharten-Zeichner um 1806.

Krieger, (J. M.), Stukkaturer zu Nürnberg, von dem wir aber nichts weiter wissen, als daß C. A. C. von Imhoff 1777. sein Bildniß in 8°. gestochen hat.

— — (Melchior). So heißt irgendwo ein Maler, von welchem man in einem Zimmer des Rathhauses von Nürnberg eine Auferweckung von Jairi's Töchtergen finde.

— — (M. B.). Und so ein um 1674. lebender deutscher Maler, nach welchem Kunzer und Th. Hirschmann, beyde das Bildniß von G. A. Merklin gestochen haben.

Krierbaam, ( ), lebte zu Anfange des XVIII Jahrh. zu Hamburg als Schreib- und Zeichenmeister, wo er auch verstorben war. Von ihm konnte man, neben Anderm, meisterhaft auf blau Papier mit schwarzer und weisser Kreide gezeichnete Hundsköpfe in Sneyders Geschmacke. **Hamb. K. N.** S. 105—6.

Krig, (Georg), Glasschneider in Nürnberg 1583. damals 54. Jahre alt. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

Krinaberger, (Martin), ein guter Glasmaler zu Nürnberg; blühete um 1593. Er ist uns ebenfalls bloß durch sein Bildniß bekannt.

Krinzinger, (Carl), von Wien, erlangte 1784. den ersten Preis in der Erzverschneider-Classe in der dasigen Akademie. *Msc.*

* **Kriose**, (Thomas). Nach Carravaggia sieht man von ihm Blätter in der sogenannten Beüßier-Galerie.

Kritzmann, ( ). Derselbe folgte um 1710. Pitzlern in der Stelle eines Stadtbaumeisters zu Halle in Sachsen. **Marperger.**

Krohn, (Nath. Gottl.), ein Danziger; schnitzte ohne Anweisung sehr kleine Bilder, Thiere, Gewächse u. s. w. Um 1779. setzte er sich vor, nach Kopenhagen zu gehen, um als ein junger Mensch allda sich in der Kunst fester zu setzen und sein Glück zu suchen. **Meusel Miscell.** III. 58. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Kromberg, ( ), ein Bildhauer von Merspurg; arbeitete um 1775. zu Potsdam, wo er viele Zierathen an dem einen Schloß verfertigte. Von ihm kannte man um 1780 ein Monument auf den Major von Schlack, welches zu Dänslade, einem Dorfe unweit Magdeburg aufgerichtet ist. **Nicolai.**

Kromhout, ( ), Herr van Niewerkerk, ein berühmter und reicher Liebhaber der Baukunst zu Amsterdam um 1715. Er gab die Zeichnungen zu verschiedenen Hotels, die unter seiner Aufsicht erbaut und von Jacob de Wit mit Plafonds und andern Gemälden geziert wurden. Descamps IV. 285.

Krubsacius, (Friedrich August), Kursächsischer Ober-Land-Hofbaumeister, Professor bey der Akademie der bildenden Künste zu Dresden, und Mitglied der ökonomischen Gesellschaft zu Leipzig, geb. zu Dresden 1718 Schon sein eigener Vater, der als Geheimer Registrator in Königl. Diensten stand, ließ an seiner zweckmäßigen Erziehung zum Gelehrten und Künstler nichts ermangeln. Alsdann unternahm einer seiner Verwandten, der Obristlieutenant Krubsacius, noch seine besondre Bildung in der Mathematik und Architektur, die er unter dem Landbaumeister Longuline und dem General von Bodt vollendete. Sehr frühe zeigte er sich als einen selbstdenkenden gelehrten Architekten durch seinen merkwürdigen Commentar über das Landhaus des Plinius in Toskana, und seine Modelle davon sowohl als von dem Vogelhause des Varro auf den Dresdnischen Kunstsalons; eben so wie durch seine von Zeit zu Zeit dort ausgestellten Zeichnungen, welche besonders seine Geschicklichkeit in Anordnung der Gärten beurkunden. Wieder andre seiner Aufsätze liegen unter dem Schutt der Gottschedischen Zeitschriften begraben; so z. B. seine Gedanken über die Dekoration, in welchen man vortrefliche Bemerkungen über den Vitruv findet, und worinn er schon vor 60. Jahren die Einführung des bessern Geschmacks an arabesken Verzierungen über die Ruinen der Grotesken prophezeihte. Dann in der Bibl. der Sch. Wiss. verschiedene Abhandlungen, Beurtheilungen der architektonischen Salons zu Dresden, und mehrerer Schriften über die Baukunst, wie z. B. Goethe's über das Straßburger-Münster; seiner mannigfaltigen bauökonomischen Aufsätze, so wie seiner Vorlesungen über die Architektur, vermittelst welcher er eine Hauptreform in derselben in seinem Vaterland eingeführt hat, nicht zu gedenken. Als praktischer Baumeister hiernächst hatte er sich ebenfalls mit grossem Ruhme gezeigt. So z. B. durch das Schloß Otterwisch mit seinem vortreflichen Garten, den Gartenpallast und Garten des Prinzen Anton, den Pallast des Barons von Riesch zu Neschwitz in der Ober-Lausitz, mit dem dortigen allgemein bewunderten Gewächshause von 175. Ellen, den Prinz-Xaverischen Pallast vor dem Pirnaer-Thore, und das Steuerhaus zu Dresden, eines der schönsten Gebäude in ganz Sachsen; durch verschiedene große Bauten für den ehemaligen H. General von Vitzthum, und viele andre dergleichen im Herzogthum Mecklenburg, in Hannover und in Polen, welche alle unter seiner Leitung ihr Daseyn erhielten. Erst im J. 1776. wurde dieser würdige Mann von der Landbaumeister- zur Ober-Hofbaumeister-Stelle befördert, und starb dann 1790. Keller. Meusel I. II. Mus. XII. 601. und Gel. Deutschl.

* **Krüger**, (Andreas), eines Dorfschulzen Sohn, Schüler des damaligen Bauinspektor Feldmanns zu Potsdam. Schon in seinem Achtzehnten bekleidete er bey der Kriegs- und Domainen-Kammer die Stelle eines Baucondukteurs, und wurde bey verschiedenen wichtigen Bauten, vornehmlich beym Opernhause gebraucht, was ihn denn an einer vorgenommenen Reise nach Italien behinderte. Ueberhaupt war er ein sehr emsiger Mann, wodurch er sich auch seine kränklichen Umstände und einen frühen Tod zuzog. Heinecke Nachr. I. 58.

* — — (Andreas Ludwig), Maler, Zeichner, Kupferstecher und Aetzer, der im Lex. unter dem Artikel seines Oheims Andreas erscheint. Von ihm gezeichnet und gestochen kennt man nach Gemälden aus der Galerie von Sanssouci u. s. f. neben Anderm: Belsazars Gastmal, nach F. Bol; einen Hirsch, nach Carre'; eine Susanna, nach Corregio; den Eremiten, die Spinnerin, und den Kopf einer alten Frau, nach G. Douw; ein Hirtenstück nach C. S. Dubois; Maria Magdalena, Halbfigur, nach van Dyck; Hagar von Abraham verabscheidet, nach G. Flink; Moses, einen Patriarchen, und Rembrandts Bildniß, alle nach diesem. Hiernächst die Antiquités de Sans-Souci 2. Part. Fol. Potsdam 770–73. (Wir glauben, 24. Bl.), und schon früher (1768–69) von den im vormaligen Orangeriehaus bey Sans-Souci befindlichen Büsten u. s. f. 28. Bl. Dann verschiedene Blätter zu Lavaters Physiognomik und zu Basedow's Elementar-Werk; zehn Gegenden von Potsdam, nach J. F. Meyer; Plan und Ansicht des Schlosses Reinsberg, nach Eckel; endlich einige Bildnisse, wie z. B. Macchiavel's nach Littret, und Ramlers, ohne Namen des Malers. Hinwieder hat D. Berger nach ihm 3. Blätter: Leiden des jungen Werthers, gestochen. Rost II. 269–70. Conf. den Winklerschen Gantkatalog, wo er 1802 noch unter den Lebenden erscheint, obgleich seine eignen (uns bekannten) Blätter nicht weiter als bis auf 1779. reichen, von denen dort mehrere, in Rembrandts und Ferd. Bols Geschmacke geätzte, sehr gerühmt werden.

— — (Christian Joseph), Wachsbossirer und Münzgraveur, des nachfolgenden Ephraim Benjamins jüngerer Sohn, geb. zu Dresden 1759. lernte auf dortiger Akademie unter Hutin und Knöfler. Nach einem achtjährigen Studium unternahm er verschiedene Reisen, bis nach Liefland und Rußland, wo er eine Menge Bildnisse und Büsten in Wachs bossirte, und sich in der Kaiserl. Münze zu St. Petersburg auch im Gravieren übte. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland copirte er nach Antiken und Neuern; wie z. B. einen Charon nach Hutin, Venus und Amor, und Merkur und Cupido nach Knöfler, alle dieses in Thon, nach der Größe der Urbilder. Eine seiner besten Arbeiten soll ein Krucifix in Elfenbein seyn. Die historischen befinden sich meistens in Liefland. Er lebte noch 1788. und beschäftigte sich damals ganz mit dem Münz- und Medaillenfache. Keller. Seither haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen.

— — (Ephraim Benjamin), Vater des obigen Christian Josephs, und des nachfolgenden Friedrich Heinrichs. Derselbe war Kurfürstl. Sächsischer Bernsteinarbeiter, von welchem auch Verschiedenes in dem Grünen Gewölbe, u. s. f. zu Dresden aufbewahrt wird. Keller (S. 95.) zählt ihn 1788. unter die Todten. Er besaß die mit ihm ausgestorbene Geschicklichkeit, Bernstein zu färben.

— — (Ephraim Gottlieb), Kupferstecher zu Dresden, geb. daselbst 1756. Derselbe trat seine Künstler-Laufbahn mit Besuchung der Akademie an, bildete sich dann weiter zum Zeichner bey Hutin, und zum Kupferstecher bey Camerata. Einen Satyr der eine Nymphe raubt, nach Paul Veronese von ihm, ist schon von 1778. datirt. Um 1780. war er wirkliches Mitglied der Akademie. Um 1788. kannte man von ihm (wie Keller S. 97. sagt, in einer kräftigen Manier gearbeitet): Prometheus, nach Hutin; Ariadne auf Naxos (ein Galerieblatt), nach A. Kaufmann; Köpfe von Hutin, nach Spagnoletto gezeichnet; ein schlafendes Kind, und ein andres, das mit einem Hunde spielt (ein junger Herr von Miltitz), nach Schenau; Maria mit dem schlafenden Jesuskind, nach G. Reni; eine Madonna mit Engelsköpfen nach Solimeno. Nach Seydelmann's Zeichnung schön gestochen: Einen geflügelten Apoll. Dann für Buchhändler: Zu Meißner's Alcibiades und dessen Dialogen, zu Winkelmanns Briefen u. a. nach Schenau u. s. f. Keller l. c. Um 1800. gab er die sehr angenehm geätzten Blätter nach C. A. H. Heße's Zeichnung zu desselben Reitschule, oder Darstellung des natürlichen und künstlichen Ganges des Campagne-Pferdes. Dieser Künstler ist wahrscheinlich der

nämliche E. G. Krüger in Dresden, der noch in den neuesten Tagen Valentin's keusche Susanna, nach Fragonard's Zeichnung für das XLIX. Heft des Musee Francais, und dann Verschiedenes für Beckers Augustäum, nach Schubert und Matthäi, preiswürdig gestochen hat. Wenigstens ward erwähntes Blatt nach Valentin auf dem Dresdner-Salon von 1807. unter der Rubrik Herrn Krügers, Mitglieds der Akademie, ausgestellt. Meusels Arch. II. 3. 6. Eben so wahrscheinlich ist es unser Künstler, von dem man schon in 1794. einen Joseph der dem Pharao seinen Vater vorstellt, nach F. Bol aus der Galerie zu Dresden sah, welches für das beßte Blatt auf der dortigen Ausstellung gemeldten Jahrs geachtet wurde, obgleich sich einige offenbare Zeichnungsfehler darin fanden, woran aber der Maler selbst die Schuld tragen mochte. Meusels N. Mus. 259. Und wahrscheinlich abermals derselbe, der, gemeinschaftlich mit Frölzel und Veith, ein Handbuch für Zeichner mit 7. Kupf. ans Licht stellte, von welchem in 1802. bereits eine verbesserte Auflage (Pirna, bey Arnold) erschienen war, das indessen in der Allg. Kunstz. S. 46—47. ein merklich temperirtes Lob erhielt.

Krüger, (Friedrich Heinrich), des obigen Ephraim Benjamin's älterer Sohn, Kurfürstl. Sächsischer Münzgraveur und (seit 1787.) zweyter Münz-Eisenschneider zu Dresden 1749.; studirte vorzüglich unter dem Hofmedailleur Wermuth. Sodann begab er sich nach Kopenhagen, und blieb auf dortiger Akademie acht Jahre lang. Als Zeugen seines dort erlangten Beyfalls erhielt er zwey silberne Preismedaillen. Unter seinen in Dänemark gelieferten Arbeiten war das Vorzüglichste: Die Statüe K. Friedrich V. welche der Direktor Sall ins Große in Bronze verfertigte, Krüger aber für die Königin Juliana Maria in vergoldetem Silber in's Kleine nachgebildet hat. Um 1777. kam er in sein Vaterland zurück. Dort dossirte er die Statüe des Kurfürsten in Wachs, welche er um 1788. in Metall zu bringen gedachte Dann für den Fürsten Beloselsky: Peter den Großen, zu Pferde, in Bronze, nach der Erfindung von J. Casanova; „ein Werk" (heißt es bey dem laut schallenden Keller) „wodurch der Name dieses würdigen Künstlers auf die späteste Nachwelt fortgepflanzt werden wird". In neuern Tagen haben wir nichts mehr von ihm vernommen. Keller S. 95—96.

— — (Johann Christian Sigmund), Bildnißmaler und Lehrer im Zeichnen bey dem Friedrichswerderischen Gymnasium zu Berlin, geb. im Zerbstischen 1726. lernte die Kunst bey dem Zerbstischen Hofmaler, Peter Ranje', einem Schweden, unter dessen Aufsicht er im Fürstl. Orangeriehause u. a. m. viele Deckenstück mitverfertigen half Um 1745. gieng er auf Reisen, und 1748. nach Berlin. Späteres haben wir nichts von ihm vernommen. Meusel II. der ihn um 1788. noch unter die Lebenden zählt.

* — — (Johann Conrad), Maler und Kupferstecher. Um 1753. gieng er nach Dresden, und studirte in der dortigen Galerie unter Dietrich und Hutin bis 1756. Nachdem er sich von dieser Zeit an mehrentheils mit Bildnißmalen in Polen und Schwedisch-Pommern, und besonders in seiner Vaterstadt beschäftigt hatte, gieng er nach Berlin, wo er 1760. (nach andern 1768.) als Professor der Zeichenkunst bey der dortigen Königl. Akademie angestellt wurde. Als Maler kennt man von ihm, wie gesagt, vornämlich Bildnisse, in Oel und Pastell, welche sich durch gute Darstellung und feines Colorit empfahlen. Als Kupferstecher: Blätter in Menge. So z. B. eine Sammlung nach Zeichnungen alter vortreflicher Meister aus der Königl. Bibliothek zu Berlin (1770—73. zum Theil gemeinschaftlich mit Laurenz), wovon ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 20 namentlich anführt, die wir aber selbst nicht kennen, und nirgends beurtheilt finden; dann einen antiken Kopf des Cicero, nach P. Battoni's Zeichnung für die: Antiquités de Sanssouci. Ferner zwey allegorische Blätter, das eine nach Rode, das andre nach einem Basrelief von Trippel; eine nambafte Anzahl Bildnisse vor der Krünizischen Encyklopedie XXIII—XLI. Bd. und zu der Allg. D. Bibl. I. und dann wieder XXX—LXII. Bd. spars. die sich bey Meusel I. und II. spezifizirt befinden; endlich verschiedene Blätter zur Seilerschen Bibel und zu Schröckhs Allg. Weltgesch. nach Rhode, zu Ekels Plan et Vues du Château etc. de Reinsberg (gut), und zum zweyten Theil des Basedowschen Elementarwerks, welche hingegen, eben so wie diejenige zu Goethe's Schriften, nicht zum Beßten gelungen waren. Dieser arbeitsame Mann starb zu Berlin 1791. Conf. Meusels Mus. III. 33—37. XV. 174.

Krüger, (Johann Friedrich August), obigen Joh. Christ. Sigmunds Sohn, Zeichner und Kupferstecher zu Berlin, geb. daselbst 1754. arbeitete dort wenigstens um 1775. und wieder um 1788. Späterhin ist uns nichts von ihm bekannt. Von ihm waren um diese Zeit die Zeichnungen zu Blochs Naturgeschichte der Fische, Jablonski's Geschichte der Insekten, Martini's Geschichte der Natur und Geschichte der Konchylien, u. a. ähnlichen Werken. Dann illuminirte er mehrere Tafeln zum deutschen Büffon, zu Schmukers Wahrnehmungen u. s. f. Nicolai und *Msc.*

— — (Johann Wilhelm Georg), Emailmaler zu Berlin, geb. zu London 1728. kam 1781 aus Frankreich nach Berlin, wo er wahrscheinlich um 1788 noch lebte. Meusel II. Späteres ist uns nichts von ihm bekannt.

* — — auch Krug und Kruger, (Lucas oder Ludwig). Derselde wird irgendwo (ob nicht durch Vermischung mit seinem Bruder, Hans Krug dem jüngern?) auch unter die Medailleurs gezählt. Wahrscheinlicher ist, was Gandellini sagt, daß derselbe besonders schön auf Goldschmiedarbeit, theils geätzt, theils gestochen habe. Zu Nürnberg Anfangs des XVI. Jahrhunderts geb. hat er dasselbe bis an seinen früh erfolgten Tod niemals verlassen. In Rücksicht des Zeitalters bewundert man an diesem Künstler die gute Anordnung seiner (desto schlechter drappirten) Figuren, und seinen schönen Grabstichel. Seine, nicht zahlreichen, Blätter sind von größter Seltenheit. Einige der vorzüglichsten führt Rost I. 144. an: Eine (besonders schöne) Anbetung der Könige, und eine Anbetung der Hirten, beyde von 1516. datirt; eine H. Familie; ein Ecce Homo; der Evangelist Johannes, dem die H. Jungfrau in den Wolken erscheint, indeß der Teufel ihm — das Dintenfaß umstößt (ein schönes, seltenes Blatt); endlich zwey nackende weibliche Figuren mit verschlungenen Armen, die eine mit einem Todtenkopf, auf dem eine Sanduhr steht; allerley Goldschmiedszierathen, u. s. f. das man aber meistens bloß aufgestochen findet. Conf. *Winkler* und *Brandes*.

— — (Samuel). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher und Lehrer der Zeichenkunst (?).

— — (Theodor), geb. um 1576. und gest. zu Rom um 1630. Er arbeitete immer in Italien, und suchte sich in seiner Kunst ganz nach Fr. Villamena zu bilden. Seinen Grabstichel behandelte er eben so leicht als dieser; nur bisweilen mit mehr Kraft als Geschmack. Auch scheint es, daß er keinen ganz richtigen Begrif von der Harmonie der Schatten und Lichter gehabt habe Zu seinen beßten Arbeiten gehören: Das Leben und Tod Johann des Täufers, nach einer Folge von Gemälden des A. del Sarto, im Vorsaale des Klosters del Scalfa zu Florenz, 14. große Bl. (nur zwey nach Fr. Bigio) welche alle bey Winkler s. v. del Sarto genau verzeichnet sind. Von einem derselben nach Bigio (wo der kleine Johannes und der kleine Christ in der Wüste sich umarmen) bemerkt Rost I.

234. es sey schon vor seiner Reise nach Italien verfertigt, und mit Dietrich Kruger 1613. bezeichnet. Ein anderes grosses seltenes Blatt von ihm ist: Das Abendmahl, ebenfalls nach del Sarto; und nach Ebendemselben nennt Winkler l. c. von unserm Krüger: Die vier Kardinaltugenden: Glauben, Hofnung, Gerechtigkeit und Liebe. Ferner nach Lanfranco: Den Prinz auf dem Richterstuhl. Conf. *Gandellini*.

* **Krüger**, (Theodor), der jüngere, schwerlich (wie Rost I. 234. vermuthen will) des Obigen Sohn. Von seinem eigentlichen Geburtsland und übrigen Lebensumständen ist durchaus nichts bekannt. Gestochen kennt man von ihm, neben den Arbeiten, welche er um 1710. gemeinschaftlich mit Mogalli, Lorenzini und Pirchianti für die Großherzogliche Galerie zu Florenz gefertigt hatte: Die Bildnisse eines Edelmanns und einer Dame, nach P. Bordone (ebenfalls aus gedachter Galerie); Ludwigs Adimari, nach Dandini; der Frau des Giorgione, nach ihm; einen St. Franz de Paula, betend; und endlich eine liegende Venus, ohne Namen des Malers.

Welcher von den beyden Th. Krüger dann eine Thesis mit dem Wappen des Hauses Buonrompagni, nach Pomerancio — einen todten Christ nach Weyer (Gabriel oder Johann?) — ferner nach Andr. d'Ancona und dem Cav. Borghese gestochen habe, ist uns unbekannt.

— — ( ), heißt in Meusels Mus. (III. 37.) des obigen Joh. Conrads Sohn, und Schüler der Königl. Hofkupferstich-Offizin. Um 1788. kannte man von ihm: l'Amour caressé und l'Amour rejetté nach Cipriani, und einen Amor nach Raphael, alle in punktirter Manier. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Krügner, (Johann Gottfried), ein Kupferstecher zu Leipzig, von welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein 20. Bildnisse minder berühmter Männer (meist Aerzte, Rechtsgelehrte u. s. f.), nach S. Blaetner, D. Hoyer, Lindner, Schumacher, dann auch ohne Namen des Malers (eines des Malers S. Bottschild, nach Blaettner, von 1706. datirt), und endlich Landschaften nach C. du Bois anführt.

* **Krürer**, ( ), der Maler von Münster, starb vor 1769. Er hinterließ eine starke Sammlung von Kupferstichen. Heinecke Nachr. II. 37.

* **Krug**, (Lucas oder Ludwig). S. oben Krüger.

Krull, (Christian Friedrich), Bildhauer und Stahlschneider (um 1780. Herzogl. Münzkommissar und Medailleur zu Braunschweig), geb. zu Heßen oder Heßem im Fürstenthum Wolfenbüttel 1718. lernte meistens für sich, durch eignes Studium und Nachdenken. Er sollte studieren; aber die zeichnenden Künste giengen ihm über Alles. Von ihm kennt man: Ein sehr ähnliches Büste Lessings aus Thon (anderwerts heißt es, auch eine Schaumünze auf denselben); sicher eine solche auf den Herzog Leopold von Braunschweig. Dann die Stempel zu Braunschweigischen Gold- und Silbermünzen. Dieser geschickte Künstler starb, noch in der Blüthe seiner Jahre, 1787. Meusel II. Conf. sein Leben von seinem Freunde, dem Konrektor Heusinger zu Wolfenbüttel, im Braunschw. Magaz. 1788. St. XLVII. und XLVIII.

Krummer, (Johann), s. Chr. Steinmüller, s. Schüler in den gegenwärtigen Zusätzen.

Kubinsky, (Carl von), ein junger Zeichner und Maler aus Preussisch-Pommern, der aus sich selbst seine Kunst auf einen ziemlich hohen Grad gebracht hatte. Derselbe arbeitete um 1792. in Zürich für Lavatern; alsdann gieng er als Cabinetsmaler in Dienste der Grafen von Stollberg. Ohne Zweifel ist er der nämliche, der in Meusels N. Mus. 266. Schüler von Casanova heißt, und von welchem sich auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1794. eine H. Familie von eigener Erfindung, in Sepia getuscht, befand, die dort beurtheilt wurde, wie folgt: „Die Verbindung der Figuren war gut; doch fanden sich verschiedene Linien zu oft wiederholt. Vorzüglich gefiel die wohl gelegte und vermuthlich nach der Natur ausgeführte Draperie. An der Zeichnung wurde einiges (daß zumal an ein Paar Figuren zu viel Anatomie angegeben sey) ausgesetzt. Immerhin machte das Bild wegen der guten Zusammenarbeitung ein angenehmes Ganzes, und man sah, daß der Künstler sich alle Mühe gab, in einem guten Styl zu componiren". Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Kuchersky, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem Claudius Bacon gestochen hat.

Küchelgen oder **Kügelgen**, (Carl von), Maler, ein Deutscher von Geburt, dessen Jugendgeschichte uns gänzlich unbekannt ist. Derselbe kam, wie es scheint, schon zu Pauls I. Zeiten in Russisch-Kaiserliche Dienste. Von ihm sieht man im Schlosse zu St. Petersburg ein historisches Bild der Familie des erwähnten Monarchen, welches alle Mitglieder derselben ausserordentlich kenntlich darstellen, und überhaupt von grosser Schönheit seyn soll. Seume: Mein Sommer 1805. S. 112. In 1804. unternahm er mit dem Collegienrath Köhler eine Reise nach der Krimm, letzter in naturhistorischer, Küchelgen in Kunstrücksicht. Bald darauf kehrte er nach Deutschland zurück. (Meusels Arch. II. 158.) In 1805. ward er von der K. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften in Berlin zu ihrem auswärtigen ordentlichen Mitglied angenommen, und trug damals den Titel eines Russisch-Kaiserlichen Landschafts- und Cabinetmalers. Nach seiner Zeichnung hat Nettling (1804.) das Bildniß Kaiser Alexander I. gestochen.

— — (Gerhard von), Carls Bruder, Geschichtsmaler. Auch von seiner Herkunft und frühern Lebensgeschichte ist uns nichts bekannt. Zugleich mit seinem Bruder erhielt er 1805. das Diplom eines Mitglieds der Akademie zu Berlin. Auf der Kunstausstellung zu Dresden von 1806. wo sich dieser Künstler eben befand, sah man von ihm ein historisches Oelgemälde: Apoll, der den todten Hyacinth von der Erde aufhebt, welches von den Kennern als die Perle des Salons von gedachtem Jahr betrachtet wurde. Von diesem Bilde hieß es in der Jenaischen A. L. Z. 1806. Int. Bl. N.° 35. „Daß der Künstler dadurch seinen Beruf zu der höhern Gattung hinlänglich beurkundet habe: Wenn sich schon hier die Schönheit des Apolls nicht in ihrem ganzen Glanze mit der Wahrheit der Form vereinigen will (?), und auch die Faltung der rothen Drapperie vielleicht dem französischen Geschmack allzu nahe steht". Und im Meuselschen Archive II. 1. 97. „Dieses Bild zeichnet sich durch correcte Zeichnung und meisterhafte Nachahmung der antiken Gruppe des Patroklus sehr vortheilhaft aus. Es ist, was den guten Styl betrift, vollkommen eines Hartmanns in Stuttgart würdig, und ersetzt durch diese Vorzüge Alles, was man vielleicht an dem widernatürlichen Colorit auszusetzen haben möchte". (Ueber dieses Bild endlich erhob sich erst kürzlich (1807.) ein — beispielloser Rangstreit mit einem andern von Pochmann, in einem: Sendschreiben über das Pochmannische Gemälde: Diana und Endymion, und dessen zarte Beurtheilung in der Abendzeitung. 8°. Dresden). Aehnliches Lob erhält im Tübingischen M. Bl. S. 411. und 421 sein bewunderter Adonis auf dem Dresdner-Salon von 1807. ein Bild das dort „unbeschreiblich liebreizend erfunden und ausgeführt" genennt wird; und eben so etliche seiner Bildnisse (Fernow's, Seume's, u. s. f.), welche (l. c.) „bestimmt, hervortretend, für jede Individualität äusserst, sprechend und charakte-

ristisch, getreu und prunklos" (und was Weiters?) heissen. In einer andern Beurtheilung eben dieses Salons (Meus. Arch. II. 3. 5.) werden neben Obigem noch zwey Brustbilder eines Heilands und eines Moses von ihm, ihrem hohen Sinn vollkommen entsprechend genannt, und überdas drey von Ebendemselben ausgestellte Modelle in Gyps: Venus, Mars, und — Simon im Kerker sitzend angeführt: „Alle drey" (heißt es) „in wohlgewählten Stellungen, und letztres besonders voll Ausdruck". Dieser Künstler scheint jetzt seinen festen Aufenthalt in Dresden genommen zu haben.

Küchelgen, ( ). So heißt auch ein deutscher Bildhauer, von welchem man auf dem Dresdner-Kunstsalon von 1807. drey Modelle einer Venus, eines Mars, und eines Simsons sah, der seine Ketten sprengen will, die sich durch tüchtiges Verständniß der Form (?) und sorgfältige Ausarbeitung empfahlen, wegen ihrer unbeträchtlichen Größe aber sich zu wenig ausnehmen. Tüb. M. Bl. 434.

Küchler, (Joh. Christoph), von Darmstadt, zeichnete sich (es giebt eben der Gattungen Künstler in Deutschland gerade so viel als derjenigen der Dilettanten) durch eine besondere Art von Kunst aus; er streute nämlich mit gefärbtem Zucker allerhand Landschaften und Figuren auf Bonbons. In diesem Beruf arbeitete er um 1780. zu Ansbach. Meusel Miscell. XXV. 53.

Küffner, (Abraham Wolfgang), Bildnißmaler und Kupferstecher zu Nürnberg, geb. zu Gräfenberg (al. hab. Petzenstein), einem Nürnbergischen Landstädtchen 1760. Derselbe war für die Handelschaft bestimmt, folgte aber seiner Neigung zur Kunst und zum Studiren, und begab sich auf die Universität Altorf, wo er aber bald alle seine Zeit der erstern widmete, und sich selbst, ohne Lehrmeister, zum Künstler bildete. Nachher wurde er zum Lehrer im Zeichnen auf eben dieser Universität angestellt, und beschäftigte sich damals meistens mit Bildnißmalen in Miniatur, nachwerts auch mit kleinen historischen Stücken, welches Alles viel Beyfall fand. Alsdann ließ er sich in Nürnberg häuslich nieder, wo er sich verheyrathete, und fieng dort mit glücklichem Erfolg an, auch in Kupfer zu stechen. Um 1786. vertauschte er seinen Stadtaufenthalt mit einem, eine Meile von dort entfernten sogenannten Zeidelgut im Marktflecken Feucht, wo er in ländlicher Stille seinen fernern Arbeiten besser obliegen konnte. Mehrere seiner Blätter, Bildnisse u. a. findet man bey Meusel II. Desselben Museum IX. 218. XI. 482. Archiv I. 3. 156. 160. und II. 2. 153. 159. Dahin gehören: König Gustav III. Ermordung an einem Ball zu Stockholm, und Kaiser Ludwig von Bayern, nach der bekannten derrichen Anekdote: Dem Mann ein Ey, Schweppermann zwey! welches man für sein Hauptblatt hält. Noch in den neuesten Tagen sah man von ihm Vieles, theils für seinen eigenen Kunstverlag, theils für den Buchhandel Gearbeitetes. So z. B. eine Sammlung von Ruinen der Ritterburgen, Klöster, Kirchen u. s. f. Frankens, mit erläuterndem Texte, wovon das erste Heft 1803. das zweyte 1806. letztres bey Kaen in Fürth erschienen war; dann die Blätter zu der Zeitschrift Eudora, welche 1804. in seinem eigenen Verlag ans Licht trat, aber nur eines kurzen Daseyns genoß. Dort fanden sich z. B. die Abbildung der schönen Einsamkeit von Vaucluse, Characterzeichnungen der deutschen Hauptmoden, Theater-Costume's, u. s. f. welches Alles sehr gerühmt wurde. Conf. sein Leben und Bildniß im zweyten Hefte von C. W. Bocks Samml. von Bildnissen gel. Männer und Künstler.

— — (Paul), Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1713. vielleicht des Obigen Vater. Von ihm konnte man freylich vorzüglich bloß Schriften, Landkarten, u. dgl. Doch arbeitete er auch z. B. an den Knorrischen Naturalienwerken, und starb 1786. Meusel Miscell. XXIX. 319. und Ebendes. Künstlerlex. I. II.

Küglein, ( ), ein Bildnißmaler. Nach ihm wurde dasjenige des Russ. Kaisers Alexander I. (das beßte von vieren, welche um das J. 1804. in London erschienen) in Kupfer gebracht. Ob nicht vielleicht hier von obigem Carl Küchelgen die Rede sey? Denn aus einem Küchelgen ein Kügelgen, und aus diesem vollends ein Küglein zu schaffen, macht sich die neuere Kunstgeschichte nur kein Bedenken.

Kühn oder Kühne, ( ), ein deutscher Bildhauer, Schüler des Sächsischen Hofbildhauers Patrich. Von ihm sah man auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1800. ein marmornes viereckigtes Gefäß von antiker Form mit Basreliefs welches in der Allg. K. Z. I. 3. 3. 31. sehr gerühmt wurde. Eben so auf dem Salon von 1805. ein stehendes Kind, welches durch die beygefügten Attribute die Unsterblichkeit anzeigen soll, natürlicher Größe, in carrarischem Marmor; wie es wieder hieß, „ein wohlgerathenes Bild", mit der beygefügten Bemerkung: „Gewährte man dem Künstler einige Aufmunterung, so würd' er es noch viel weiter bringen". Auch im Tüb. M. B. S. 435. wird seiner aus Veranlassung der Kunstausstellung zu Dresden von 1807. neuerdings rühmliche Erwähnung gethan, wo von ihm (Meus. Arch. II. 3. 7.) die wohlgetroffene Büste des Maler Friedrichs von Riga ersichtlich war.

Kühnel, (Ch. Friedrich). So heißt im Winklerschen Gantkatalog ein von Dippaldiswalde gebürtiger Maler, Zeichner und Kupferätzer, der (1802.) bey der Porzellanfabrik zu Meissen angestellt war, und von welchem gedachte Katalog 13. Blätter Militär-Scenen von Husaren und Patrouillen-Gefechten, mit 1776. und 77. datirt kennt. In wie weit dieser Künstler mit dem gleich folgenden Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt. Indessen scheinen das Geburtsjahr des letztern (1766.) und die Jahrszahlen der Blätter von unserm Ch. Fried. (1776. u. 77.) gleich zuverlässige Data zu seyn.

— — (Friedrich), Maler, geb. 1766. zu Dippaldiswalde. Derselbe kam 1781. nach Dresden, genoß dort des Unterrichts von Schenau und Casanova, studirte fleissig nach den Antiken und nach dem Modelle, und malte Bildniß und Geschichte mit gutem Erfolge. So kannte man z. B. von ihm um 1788. einen Meleager und Atalanta. In seinen Bildnissen fand man durchgehends Wahrheit, ein kräftiges, jedem Gesicht eigenthümliches Colorit, schöne Formen, Charakter und Züge eines Historienzeichners. Dann gebührt ihm die Ehre, daß in eben erwähntem Jahr (als wegen Veränderung des Akademiegebäudes die akademischen Uebungen eine Weile unterbleiben mußten), er den ersten Gedanken zu der nützlichen Interimsanstalt gab, welche von ihm und etlichen andern jungen Künstlern (Albrecht, Caffe', Matterspergers, Pochmann, Sock und Seyffert) errichtet wurde. Von da an haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen. Keller. Conf. die Bemerkung am Schlusse des gleich vorhergehnden Artikels.

Küllmer, (Freyherr von), eines der ersten mechanischen Genies in Deutschland, welchen wir hier nur deswegen anführen, weil er zugleich ein sehr geschickter Graveur in Gold und Silber war. Er starb in Arnstadt 1766. Von seinen Lebensumständen findet man sehr lesenswerthe Nachrichten in dem Allg. Litr. Anzeiger 1796. N.° 41.

Künast, (Balthasar Ludw.), lebte im J. 1649. zu Straßburg; ein großer Kunstliebhaber, über dessen Raritäten-Cabinet im J. 1668. ein gedrucktes Verzeichniß herauskam. (S. Voglischer Bücher-Catalog N.° 1403.) Unter denselben befand sich eine Haarlocke Albrecht Dürers, welche nach mehreren Handänderungen an H. Hüsgen in Frank-

furt gelangte, wo sie im J. 1799. zu sehen war. Meusel N. A. X. S. 207.

Kuermee, (J. J.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der in Augsburg gearbeitet habe.

Kürzingee, (Ignaz und Aloys). So heissen in Meusels Mus. VI. 97. ohne Weiteres, zwey Künstler, welche unter den bessern gezählt wurden, die in 1788. zu München bey einer feyerlichen Gelegenheit ihre Arbeiten ausgestellt hatten.

— — (Maria Anna), Malerin, nicht unwahrscheinlich Schwester der beyden Obigen, geb. zu München 1767. lernte bey ihrem Vater und bey dem Galerie-Inspektor Dorrer. Dieselbe malte Geschichte, sowohl Copien nach großen Meisterstücken, als nach eigener Erfindung. So z. B. ein Nachtstück: Psyche, die den Amor aufsucht; Scenen aus dem Trauerspiele: Der Graf von Essex. Auf der im vorigen Art. erwähnten Kunstausstellung sah man von ihr eine schöne Semiramis (l. c. 98.). Einen ausführlichen Aufsatz über sie liest man in der Pfalzbayrischen Muse 1786. 75. u. ff. und aus derselben, ebenfalls in Meusel's Mus. V. 70—77. abgedruckt, wo eben auch hauptsächlich ihre zwey zuerst genannten Bilder, und dann etliche andre hochgepriesen werden, welche der Herzog von Curland an sich gekauft hatte. Noch später erfährt, ebenfalls in der Pfalzbayrischen Muse, l. c. 96. u. ff. und wieder bey Meusel l. c. X. 370—73. einer Artemisia von ihr, vor dem Grabmal des Mausolus, gleiches Lob; und heißt es dort am End: „Alles zusammengenommen, und alle einzelnen Theile mit dem Ganzen verglichen, beweisen, daß diese Künstlerin die Mischung der Farben in Absicht auf das wärmste Colorit ganz in ihrer Gewalt hat, und in der Zeichnungskunst das ist, was sie seyn soll, und in kurzer Zeit noch mehr seyn wird — die bayerische Angelika Kaufmann. Möchte es ihr doch, zur Ehre der Nation, nicht an Unterstützung fehlen!" — Wie dem Allem immer seyn mag — Neueres haben wir nichts von ihr vernommen.

— — ( ), der obigen Künstlerin, und wohl auch Ignaz und Aloys Kurzingers Vater. S. den vorhergehnden Artikel.

* **Küssel**, (Johanna Sibylla), Kupferstecherin, (nach Rost I. 303.) geb. zu Augsburg 1646. und dort gest. 1717. (somit 71. J. nicht 67. wie das Lex. sagt), von des unten folgenden Melch. Küssels drey kunstbeflissenen Töchtern die fähigste. Nachdem sie ihrem Vater in allen seinen Unternehmungen beygestanden hatte, heyrathete sie bekanntlich den wackern Kupferstecher Joh. Ulr. Kraus, und ward dann auch eine getreue Gehülfin ihres Mannes. Rost I. 303. nennt von ihr vier Blätter: Juno, Venus, Pallas nach Elzheimer; und dann: Den Satyr und den Bauer. Der Winklersche Katalog dann zwölf sehr schöne Landschaften mit Gebäuden und Figuren staffirt, und den (seltenen) Kopf einer jungen Orientalerin den man für ihr eigenes Bildniß hält; diesen in Rembrandts Geschmack geätzt.

— — (Lucas). So nennt Florent le Comte, wohl irrig (wie es dem übrigens wackern Manne zum öftern begegnet) einen Künstler dieses Geschlechts.

* — — (Matthäus), des folgenden Melchior älterer Bruder (dessen das Lex. unter dem Art. des letztern gedenkt), Zeichner, Kupferstecher und Aetzer, geb. zu Augsburg 1621. und gest. 1682. Er arbeitete zu Augsburg und München. Seine geätzten Blätter zumal werden von Kennern sehr geschätzt. So z. B. seine 42. Theaterscenen aus der Oper: il Pomo d'Oro, nach L. Burnorini's Erfindung. Eben so seine Bildnisse von welchen Rost I. 301. mehrere nach G Beyschlag, J. U. Mayr, Pfannenstiel, Jos Werner, und andre ohne Namen des Malers anführt, und namentlich dasjenige des Augsburgischen Dezemvir's L. Welßen, nach Werner, im vollen Costume des Zeitalters, ein großes prächtiges Blatt, und ein andres, des Philologen J. M. Dilherr's, mit 16. Medaillons von Kirchenvätern, u. s. f. eingefaßt, nach J. U. Mayr eben so schön als selten nennt. Conf. *Winkler* und *Brandes*.

* **Küssel**, (Melchior), des obigen Matthäus jüngerer Bruder, Zeichner, Kupferstecher und Aetzer, geb. zu Augsburg 1622. Seine 148 nach W. Baur geätzte Blätter, und dann sein Altes und Neues Testament (zusammen 241. Bl.) 4. Augsb 1679. werden besonders geschätzt. „An den erstern bewundert man" (sagt Rost I. 302.) „eben so sehr die schöne Harmonie, als den Fleiß und die Nettigkeit in der Ausführung; und wir getrauen uns, zu behaupten, daß man in dieser Art nichts Besseres kenne". Alsdann führt er, nebst einigen Bildnissen, besonders aus jenen Aetzarbeiten nach Bau'r von ihm an: Die Leidensgeschichte (25. Bl.); italienische u. a. Landschaften (16. Bl.); italienische Seehafen (17. Bl.); Gärten und Landhäuser (18. Bl.); verschiedene Gegenden (40. Bl.), welche meist das Datum von Jahren kurz vor seinem Tode tragen. Conf. den Winklerschen Gantkatalog, wo neben Anderm noch seiner 58. Blätter von den Abentheuern des Ulysses, und 6. anderer, welche die fünf Sinnen vorstellen mit dem Titelblatt: Urania victrix gedacht, und dieses dort besonders eine seltene, und für die Feinheit des Stiches köstliche Folge genannt wird.

Ein Verzeichniß meines sel. Vaters dann enthält von der ganzen Familie Küssel, d. h. von den beyden Brüdern, und den drey Töchtern von Melchior (von welchen Christiana und Magdalena in gegenwärtigen Zusätzen nicht erscheinen) 118. N°. und über 500. Bl. darunter an die 70. Bildnisse (diese meist von Matthäus); dann, neben den bereits oben genannten: Die Ovidischen Verwandlungen (150. Bl.); den Pastor Fido (42. Bl.); große emblematische Figuren (15. Bl.); Schlachten (7. Bl.); Costumes von allerley Nationen (16. Bl.): Diese alle von Melchior, nach Baur. Von der Johanna Sybilla: Den Marsch der Israëliten durchs Rothe Meer, nach Callot; die rühmlichen Thaten des Lothringischen Herzogs Carls V. in Ungarn (21. Bl.), und die Eroberungen Ludwig XIV. (9. Bl.); diese alle nach S. le Clerc; von C. und M. (wahrscheinlich Christiana und Magdalena), 100. Biblische Figuren, 12. Bl. Blumensträuße, und 6. Bl. Blumengeschiere, und so viel Anderes, wovon es ungewiß ist, welcher von diesen Personen solches zuzueignen sey.

Küsswieder, ( ), ein um 1807. zu Freyburg im Breisgau lebender Maler, von welchem es im Tüb. M. Bl. S. 475. heißt, daß er in der Nachbildung von Basreliefs, und vorzüglich im Nachahmen des Metalls seines gleichen suche.

Küster. S. Kuster.

Küeener oder **Kurnee**, (J. S. oder Samuel). Wir glauben Samuel Kürner sey sein rechter Name, Kupferstecher und Lehrer der Zeichenkunst an dem Gymnasium zu Mietau, lernte bey J. F. Bause, und arbeitete um 1777. zu Mietau nach Gemälden des Herzogs von Curland. Von ihm kennt man, neben Anderm: Die holländische Bäuerin (1773.) nach Ger. Douw aus dem Winklerschen Cabinet; und: la Ménagère, nach Ebendemselben (1779.). Dann Bildnisse, wie z. B. dasjenige des Tonkünstlers J. S. Bach, nach E. Hausmann; Saurins, L. Eulers (1780.) u. s. f. ohne Namen des Malers; ferner des damaligen Herzogs von Curland, nach seiner eigenen Zeichnung, und des letzten Königes von Polen, wofür er von diesem Monarchen eine goldene Schaumünze erhielt; und endlich verschiedene Vignetten. Bernouilli III. 245. Meusel II.

Kuffner, (Paul). S. Küffner.

Kugler, (Madame). S. Weyler.

Kuhbeil, ( ), ein junger deutscher Künstler zu Berlin. Auf der dortigen Kunstausstellung vom J. 1804. sah man von ihm zwo Zeichnungen: Petrus wird vom Engel durch die schlafende Wache geführet (welches irgendwo ein gutes, doch nicht fehlerfreyes Blatt heißt); dann: Ein Mädchen aus dem Fürstenthum Sora in der landesüblichen Tracht. In 1805. erhielt derselbe bey der Königl. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften die Stelle eines ersten Lehrers der Zeichenkunst, mit Professors-Charakter.

* **Kuhlberger**, ( ). So heißt bey Heinecke Nachr. II. 24. ein Maler, von welchem man ein Ecce Homo in der Galerie zu Salzdahlum sehe, welches J. J. Heckenauer in Kupfer gestochen hat. Vielleicht aber ist unter diesem Namen Wenzel Coeberger verstanden.

Kuhn, (Christoph), ein ziemlich geschickter Maler von Rieden, einem Dorfe im Zürichgebiet, an der Landstraße auf Winterthur, um 1750. Man sieht viele Zimmer mit Landschaften, Schlachten, Jägereyen, Fischereyen u. s. f. von seiner Hand, zum öftersten Grau in Grau gemalt. In seiner zahlreichen Familie waren alle Söhne und Enkel — mehr und minder fähige Schilderer, und namentlich einer, der in Corsika starb, ein ungemein starker Zeichner. Um 1795. lebte von allen noch ein einziger Enkel, ein ordentlicher Kachelmaler. *Msc.*

Kuininger, (Christoph). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Bildhauer von Nürnberg, welcher einzig durch sein Bildniß bekannt sey.

Kulebergh, ( ). Unter diesem Namen kennt man ein Blatt von der 1709. gelieferten Schlacht bey Malplaquet.

* **Kulenbach** oder **Kulmbach**, (Hans von). Heinecke s. v. *Culmbach* sagt: „Ich kenne von ihm kein mit seinem Namen bezeichnetes Blatt, wohl aber eignet man ihm diejenigen zu, welche mit J. C. oder H. v. C. signiert sind. Mit J. C. eine Passion (dieselbe, welche auch Mart. Schoen gestochen hat) bald auf gleiche, bald auf entgegengesetzte Seite copiert; ein Ecce Homo auf schwarzem Grund, wo man auf der einen Seite J. C. auf der andern X. G. lieset; einen Christ am Kreuze; einen St. Michael und ein Weihrauchfaß (diese beyde wieder nach Schoen); endlich einen Herkules und Antheus in Holz geschnitten. Dann, mit H. v. C. bezeichnet: Einen Soldaten, der mit einer Bäurin spricht, von 1517. datiert."

Kulenz, (N.), ein wenig bekannter Geschichtsmaler, ward 1699. Hofmaler in Kurbrandenburgischen Diensten mit 300. Rthlr. Gehalt. Nicolai.

Kulibin, ( ), ein russisches Kunstgenie, den Coxe noch als einen russischen Bauer mit langem Barte und in der gewöhnlichen Landestracht fand. Eine Beschreibung seiner hölzernen Brücke zu St. Petersburg, in einem einzigen 980' weiten Bogen über die Newa (nach derselben Anlage, wie die ehemalige Grubemannsche zu Schafhausen, nur daß der Mechanismus davon nicht so einfach, und der Weg darüber nicht so eben ist) findet sich in der Reise des erwähnten Schriftstellers. Der Künstler selbst sprach mit ihm (S. 344. u ff. der Pezzl'schen Uebersetzung) von dem kühnen Unternehmen mit der gewöhnlichen Wärme eines Genie. Von der Theorie der Mechanik verstand er nur sehr wenig. In seiner Jugend war er ein Ladenhüter in Nischnei-Nowgorod; seiner Wohnung gegenüber stand eine hölzerne Uhr, welche seine Neugierde erregte. Durch wiederholte Betrachtung begriff er endlich den innern Bau derselben, und lieferte alsdann ohne Beyhülfe eine ganz ähnliche. Dieser gute Erfolg reizte ihn, sich weiter auf die Verfertigung von metallnen und Taschenuhren zu legen. Die Kaiserin Catharina ließ ihn nach England reisen, von wo er aber bald wieder nach Rußland zurückkehrte, weil ihm die Unerfahrenheit in der englischen Sprache viele Beschwerlichkeit verursachte. In der Akademie der Wissenschaften sah Coxe von ihm eine Repetiruhr, in der Größe eines Eyes. Dieselbe stellt inwendig das Grab Christi vor, mit dem am Eingange liegenden Stein und der dabey stehenden Wache; plötzlich wird der Stein weggerückt; die Wächter fallen zu Boden, die Engel erscheinen, die Frauen gehen in die Grabhöhle, und man hört — dieselbe Melodie, wie sie in Rußland am Oster-Abend gesungen wird. Das Seltene, obschon im Grund Kleinliche dieser letztgenannten Arbeit, verglichen mit der Ausführung jenes grossen Entwurfes ist vielleicht selbst ein neues Wunder. Der Künstler erhielt von der gedachten Kaiserin ein Jahrgeld. Späteres haben wir von ihm nicht das Geringste vernommen; und noch 1807. fragt ein Aufsatz im Meuselschen Archive II. 1. 183. wohl nicht ohne Grund: „Wer giebt uns weitere Nachrichten von ihm?"

Kullums, (Mar.). Name eines Landchartenzeichners der neuesten Zeit.

Kummer, (Andreas), Bildhauer und Tischler, verfertigte in 1606. die ehemalige Kanzel in der St. Peterskirche zu Berlin. Nicolai.

— — (C. W.). Von einem Künstler dieses Namens sah man in dem Dresdner-Salon von 1806. einen Strauß trockner, mit dem von ihm erfundnen Lack überzogener Feldblumen; und dann in einem Kelchfaß (o Weh!) eine neue Art Potpourri von Blumenblättern, die durch jenen Lack ihre eigenthümliche Farbe, und zugleich ihren natürlichen (?) Geruch erhalten haben.

— — (Martin), ein Baumeister aus Dresden; arbeitete zu Berlin, wo er 1594. starb. Nicolai.

— — (Peter), aus Dresden, Kurfürstl. Sächsischer Mäurer- und Baumeister; verstand sich besonders auf das Anlegen der Kamine. Er ward 1585. vom Kurfürsten August zum Schloßbau nach Berlin abgeschickt, aber in gleichem Jahre wieder zurückberufen. Nicolai.

— — (Sixtus). Nach ihm hat B. Kilian das Bildniß des Rectors Wilh. Dietz, und Heckenauer dasjenige des Gottesgelehrten J. H. Wehenmale's gestochen.

Kunis. S. Cunis.

Kunkler, (Heinrich), ein geschickter Bildnißmaler zu St. Gallen, geb. 1756. lernte bey Peter Trautmann zu Frankfurt am Mayn und zu Wien bey Friedrich Oelenhainz. Seit seiner Rückkehr 1794. hat er in den angesehnsten Häusern seiner Vaterstadt sehr empfehlende Proben seiner Kunst abgelegt. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

Kunon, ( ). So heißt bey Meusel Mus. VI. 98. ein junger Künstler, von welchem auf einer Kunstausstellung zu München in 1788. wohlgerathene Copien nach großen Meistern ersichtlich waren, von dem wir aber seither nichts Weiteres vernommen haben.

Kuntsch, (Joh. Gottfried), Kurfürstl. Sächsischer Hofconducteur, wie auch Hof- und Amtsmäurermeister zu Dresden (seit 1758.), eines Mäurers und Gärtners Sohn, geb. zu Wilschdorf bey Dresden 1735. Derselbe widmete sich schon frühe den Wissenschaften und Künsten, besonders der Mathematik. Im Zeichnen fand er bey dem Oberlandbaumeister Exner Gelegenheit und Unterstützung. Unter dessen Direction vollführte er mehrere Gebäude. Das Detail hievon sowohl als von den durch ihn selbst geleiteten Bauten s. bey Keller S. 100—102. Ausser Landes scheint er nirgends als einmal in Wien gewesen zu seyn. Neben dem praktischen Fache hatte er sich auch dadurch nützlich gemacht, daß er, ehe die Akademie

der Künste zu Dresden entstand, sehr vielen Anfängern in der Mathematik und Baukunst guten Unterricht gab. Seit 1788. haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

Kunz, (Carl). Von diesem vorzüglichen Manne, der in den gegenwärtigen Zusätzen schon unter Cunz erscheint, holen wir, besser über ihn belehrt, noch Folgendes nach. Geb. zu Mannheim 1770. war sein Lehrer im landschaftlichen Fache der dortige Maler Rieger (ein Schüler von Ferdinand Kobell) und Quaglio in der Architektur und Perspektive. Der Umgang mit guten Künstlern, und der tägliche Genuß der damaligen Mannheimer Kunstschätze, entwickelten früh sein schönes Talent. Alsdann gieng er um 1790. in die Schweiz, wo er sich einige Jahre aufhielt, und daselbst die große Natur studirte. Von da machte er eine Reise in die Lombardie, und kehrte hierauf in sein Vaterland zurück, wo er nunmehr sowohl in Gouache als in Oel malte, besonders aber mehrere große Blätter in Aquatinta lieferte, die zu dem Besten in dieser Art gehören. Von seinem Kunstcharakter überhaupt heißt es in der Allg. K. Z. (S. 194—95.): „Seine Landschaften sind sehr zart und gefällig behandelt; die Charaktere in den richtig gezeichneten Figuren und Vieh äusserst nett und bestimmt; die Harmonie und Uebergänge der Tinten untadelhaft. Seine Gebäude zeugen von einem genauen Studium der Perspektive, welche so viele andre für eine Nebensache halten". Dann von seinen Gouachen insbesonders: „Dieselben verdienen vor jenen in Oel den Vorzug, und zeichnen sich durch die vortreflich gemalte Luft aus, welche hingegen in seinen Oelgemälden immer etwas kalt und nicht kräftig genug ist". Zu seinen frühesten Blättern gehören, nebst verschiedenen andern Schweizergegenden, der Rheinfall bey Schaffhausen, oder vielmehr — nach der sonderbaren Weise der Neuern — bloß ein Theil desselben, in großer Nähe (in Mezzo tinto) und in verschiedener Rücksicht wirklich schön; ferners: Salomo Geßners Denkmal. Dann um 1795. bey Artaria: Sechs große Prospekte des Gartens bey Schwetzingen, von ihm selbst nach der Natur gemalt, und ebenfalls in Tuschmanier gestochen, welche im: Journal für bild. Künste (121—24) ausführlich beschrieben und hier sehr (anderswo minder) günstig beurtheilt sind, und nur der fast allzu hohe Preis derselben gerügt wird; dann zwey andre große Blätter: Die Ruinen der U. L. F. Kirche sowohl als der Kathedrale zu Mainz, nach der dortigen Belagerung von 1793. nach Schneiders Zeichnung. Rast II. 386—87. Zu dem Besten gehören dann wohl unstreitig drey Blätter: Eines nach H. Roos, eines nach von der Velde (in diesem die ungemein zarte Luft) und ein drittes, die weltberühmte — pissende Kuh aus der Galerie von Cassel. In 1805. wenigstens, lebte unser Künstler noch zu Mannheim, und hatte um diese Zeit den Namen eines Kurfürstl. Hofmalers erhalten. Meusel Archiv I. 4. 188. Ebend. S. 162—66. liest man die Beurtheilung einiger seiner, zum Theil schon oben berührten Blätter, wo z. B. die Ruinen des Merkur-Tempels im Garten zu Schwetzingen, in Umrissen mit Farben in Gouache hoch gepriesen werden — so wie hingegen (nach der Meynung des dortigen Kunstrichters) zwey Ansichten der Schloßruinen zu Heidelberg nicht so gut gelungen wären. In 1807. endlich erschienen, nach ihm, zu Heidelberg, von G. Primavesi gestochen (schwarz und colorirt) und mit einer Erklärung von Prof. Schreiber begleitet: Ansichten aus dem Murg-Thale, die uns aber noch nie zu Gesicht gekommen sind.

— — (Mariane), eine schätzbare Oelmalerin zu München. Im Dezember 1802. übersandte dieselbe dem H. Erzherzoge Carl von Oestreich ein auf seine glückliche Friedensstiftung mit Kunstgenie entworfenes allegorisches Bild, wofür sie durch ein Handbillet des Fürsten, und einen Ring, der seine Namensschiffre mit Brillanten enthielt, beschenkt wurde. Meusel N. Misc. XIV. 215.

Kunze, (Christian Gottlieb), des folgenden Bruder, geb. zu Frankfurt am Mayn 1736. hatte sich, gleich diesem, bey seinem Vater in desselben Kunst gebildet, und arbeitete darin zu Höchst, Hanau, und, von 1756. an, vier Jahre zu Bonn; alsdann hielt er sich acht Jahre lang in verschiedenen holländischen Städten auf, und kehrte hierauf nach Bonn zurück, wo er um 1790. noch lebte. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt. Hüsgen (S. 157.) der von ihm zwey Stücke (die Brustbilder eines Türken und seiner Frau, letztre mit einer Tasse „in ihrer schönen Hand"), besaß, welche, nach seinem Zeugniß, theils wohl gezeichnet, theils von treflichem Colorit, und zumal das Blaue und Rothe darin so hoch getrieben waren, daß man sich in Email schwerlich etwas Höheres denken konnte.

— — (Johann Andreas), Sohn und Schüler des nachfolgenden Johann Philipp's, übte die Schmelzmalerey mit noch besserm Erfolg als jener, und erfand verschiedene schöne Farben, besonders ein Hochrothes, wovon Hüsgen (S. 155.) die saubere Anekdote erzählt: Daß, als sein Vater ihm diese letztre nicht nach — Londaeetaxe bezahlen wollte, er, in dessen Gegenwart, den Purpur ins Feuer schüttete, Frankfurt verließ, und nach Augsburg gieng. Hier sowohl als nachwerts in Durlach, in dem Fegensack bey Bremen, auf dem Fürstenberg bey Corbey, in Höchst (hier 17. Jahre) dann zu Bonn, und zuletzt im Elsaß, arbeitete er in verschiedenen Porzellanfabriken, die er zum Theil selbst anlegte, und war einer von den ersten, der gemeines Porzellan mit Schmelzfarben zierte, und darauf Figuren und Landschaft malte. Endlich starb er auf einer Durchreise zu Höchst 1770. Neben seiner Kunst, mit welcher er sehr geheim that, war er ein großer Kenner von alten Gemälden und Kupferstichen. Hüsgen l. c.

Kunze, (Johann Philipp), der beyden obigen Vater, geb. zu Frankfurt am Mayn 1682. und daselbst gestorben 1759. anfangs ein Goldarbeiter, nachwerts ein geschickter Schmelzmaler, in welcher letztern Kunst er vornämlich für die Kaiser Carl VII. und Franz I. arbeitete. Hüsgen (S. 154—55.), der ihn seiner Talente und seines Fleisses wegen hochschätzte.

* **Kupezky**, (Johann). In einer Vergleichung, welche J. C. Füßli in seiner (lesenswerthen) Biographie dieses (vor A. Graf wenigstens) größten Bildnißmalers unter den Deutschen, (und dem besonders die Ehre gebühret, den damaligen übeln Geschmack im Portraitmalen in der deutschen Kaiserstadt verbessert zu haben), zwischen demselben und Vandyck anstellt, heißt es neben Anderm: „Kupezky war der Sohn eines armen Mannes, von einer armseligen Erziehung, die ihn zu Trieben band, die mit dem Pöbel übereinstimmten. Er kam unter einen Anführer, aber unter einen solchen der nicht mehr Verstand als er selbst hatte. Er hatte nicht die zum wahren Schönen, oder dem feinern Idealischen fühlbare Seele, die Vandyck hatte. Sein einiger Leiter war ein großer Trieb zur Vollkommenheit, der aber wild, unbändig, und ausserordentlich war. Er hatte noch keinen Begrif von dem geordneten Schönen der Einbildungen, und was er dachte, schwebte in seinem Kopf, wie in einem Chaos, regellos herum. Alsdann gieng er nach Italien mit einem hoffenden aber nicht aufgeklärten Auge. Zu alle diesem kam noch ein reissender Mangel; doch arbeitete er unermüdet, bis sich sein Schicksal änderte. Kaum hatte sich dieses ins Bessere enthüllt, so gieng er nicht stufenweise, nicht nach Ordnungen; er stieg auf einmal zu dem ihm angewiesenen Grad der Vollkommenheit; es kam bey ihm alles auf einmal zur Reife: Das was er nachher sammelte, waren nur Nachbildungen. Er betrat eine eigene Bahn auf dem Wege der Natur, und kam mit seinen eigenen Schätzen beladen aus Italien zurück. Er eröfnete sich die Reichthümer der Natur selbst, und ward völlig davon Meister. So ward Kupezky

groß". Und bald hernach: „Wir finden nicht, daß er von etwas einen idealischen Begrif gehabt habe, es sey denn von der Farbe, so lang wir von seinen Bildern reden. Dafür ergriff er alle Vortheile der Natur wie er sie fand, mit einem unnachahmbaren Verständniß des Schattens und des Lichts; mit einem bis auf ihre geringste Schönheiten oder Fehler eifersüchtigen Auge durchdrang er sie. Man weiß, wie zauberisch Rembrand seine Köpfe im Licht und Schatten bildete. Um sich eine gründliche Einbildung von Kupezky's Köpfen zu machen, muß man die Stärke von Rubens, das Zarte und Geistige von Vandyck, und den Schatten und die Zauberey von Rembrand sich vorstellen. Diese wirkliche verstärkte Natur siehet man in seinen Gemälden viel; sein eigen Bildniß mit der Brille, welchs Vogel in schwarzer Arbeit schabte, ist eins davon. Seine Hände schuf er in den vortheilhaftesten und schweresten Stellungen, so stark, so gezeichnet wie Vandyck. Ohne Vergleichungen anzustellen, waren sie sowohl unverbesserlich als unnachahmlich, ob er gleich, wie ein Kunstrichter angemerkt hat, seine Hände durch ein zu vollkommnes Auszeichnen zu alt, und die Finger zu kurz machte. Man findet diesen Fehler an einigen Orten; ich glaube aber, daß er in denselben durch die Beobachtung der oft zu langen Finger in den Bildnissen Vandycks gelocket ward; sie bleiben aber dessen ungeachtet wie des Niederländers in gleich hohem Werthe. Was seine Drapperien angeht, so war er nicht mit Vandyck zu vergleichen; er war zu eifersüchtig auf seine Köpfe und Hände, als daß er an die Kleider hätte denken sollen. Er sagte oft, der Kopf und die Hände müssen ein Bildniß schön machen, das übrige seyen Nebenwerke. Man konnte dieses mit großen Malern entschuldigen, dadurch aber würde ihm nichts geholfen; er mochte nun auf die Falten Acht haben oder nicht, so waren die seinigen übel geworfen, und seinen Bildnissen nachtheilig". Am End' schließt Füßli aus seiner Parallele, „daß Vandyck Kupezky in dem Edeln der Gedanken und der Wendungen, die von seiner edlern und denkendern Seele entsprangen, allerdings vorzuziehen sey; daß aber Kupezky in der vereinigten Stärke der Natur und der Farbe, weder von jenem noch irgend einem andern Maler in der Welt übertroffen worden". Nach merkt er an: „Daß Vandyck, Kneller, Largilliere, Rigaud u. a. sehr glücklich in vortreflichen Kupferstechern waren. Dagegen hat man nichts von dieser Art von unserm Kupezky, als einige Stücke (wovon aber die meisten Früchte von seinen alten Jahren waren) die Bernard Vogel verfertigte, dem er hingegen nichts von seinen Vortreflichern eher geben wollte, bis er seine Fähigkeit sah; aber Vogel starb zu früh." Und: „Von seiner Fähigkeit Geschichten zu malen kann ich nicht schließen; seine überhäufte Arbeit ließ ihm keine Zeit darauf zu denken; er konnte nur dann und wann Versuche machen, die, so wie seine Gedanken auf Papier, schön und voller Geist waren. Ich sah' einst einen Cimon im Gefängniß bey ihm, in einem Risse, das eine, aber sehr vortrefliche, Nachahmung von Rubens zu seyn schien; kaum aber merkte er, daß ich es in dieser Absicht betrachtete, so nahm er es als eine Beschimpfung seiner Gedanken auf, und zerriß es zu meinem Erstaunen. So malte er einen Christus am Kreuze, einem andern ähnlich, den er einst zu Bologna vom Guido sah". Eine Menge Bildnisse nach ihm, theils gestochen, theils in Schwarzkunst geschabt, haben: J. F. Bause, J. J. Hayd, Marrenay und A. und J. Schmutzer (einen Prinz Eugen, von Kupetzky in Wachs modellirt), G. M. Preißler, J. F. Roßbach, E. Schaffhauser, J. E. Vogel und P Westermeyer; hauptsächlich aber, nicht minder als 73. Stücke, der oben erwähnte Bernard Vogel, welche zusammen unter dem Titel: *J. Kupetzky* imagines et picturæ quotquot earum haberi potuerunt, antea arte quam vocant nigra incisæ a *Bernh. Vogelio*, jam vero similiter continuatæ opera et sumptibus *V. D. Preisleri*, (eines der schönsten ist unstreitig sein eigenes und seines Sohnes, auf Einem Blatt). Ferners kennt man nach ihm: Familia sacra, exhibens imagines Salvatoris Jesu Christi ejusque parentum et Apostolorum ex archetypis celeb. Pict. *J. Kupetzky* ab ej. discipulo *J. Gasp. Fuesslino* suppeditatæ (delineatæ) æreque express. a *J. J. Haidio*. Dann von einzelnen historischen oder Gattungsblättern: Die Vermählte und die Vertraute, von Bause; ein junger Mann, der sich unter dem Arm krazt, von J. V. Kauperz; der Tod des Adonis von Romanet; ein St. Bartholomäus mit den Werkzeugen seiner Marter, und ein alter Philosoph, beyde von B. Vogel. S. Füßli l. c. wo, neben Anderm am Schluß ein Verzeichniß von 23. seiner vorzüglichsten Gemälde erscheint, welche er schon frühe dazu bestimmt hatte, daß einst sein (bekanntlich vor ihm verstorbener) Sohn sich darnach bilden sollte. In diesem Verzeichnisse findet sich denn doch verschiedenes Historisches; wie z. B. der H. Franziscus in Entzückung; der barmherzige Samariter: eine H. Familie; Maria Magdalena, in einem Buche betend; und sogar zwo Landschaften. Aus K. Verlassenschaft hatte (1740.) der damalige Marggraf von Brandenburg-Bayreuth (nicht, wie es bey de Fontenai heißt, des Künstlers einzelnes Familien-Bildniß, sondern) 29 Stücke für 16000 fl. gekauft. Wer sagt uns wohl, wo diese — wissen wir doch nicht einmal, wo seine Skizzen und Zeichnungen hingekommen sind, welche er seinem Freunde J. C. Füßli, als einem Mitvollstrecker seines letzten Willens, legirt hatte. Einem andern Aufsatze über Kupezky in **Meusels N. Misc.** X. 220—30. und XI. 253—60. welcher aber von Geschichtlichem bloß einen guten Auszug der Biographie von Füßli enthalt, ist hingegen ein genaues Verzeichniß aller einzeln Blatter des oben angeführten Werkes: *Kupetzky* imagines etc. beygefügt, welches hier (die Varianten einbegriffen) 81. Bl. enthält.

* **Kupezky-Müller**, ein Beyname des im Lex. enthaltenen **Gabriel Müllers** von Anspach, eines seiner besten Schüler, und von welchem zugleich alle guten Drapperien in den Bildnissen seines Meisters herrührten. Füßli l. c.

Kupfer, (S.). So heißt bey Basan (Ed. sec.) und auch anderwerts, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der zu Wien unter Schmutzer gelernt habe, von welchem man einen Dorfmarkt, nebst Pendant, nach Ferg, dann ein Bildniß von B. Spinoza, ohne Namen des Malers, u. s. f. kennt.

Kurländrof oder **Kurländzow**, (   ), ein russischer Maler, und Mitglied der Akademie der Künste zu St. Petersburg, gieng im J. 1803. mit der bekannten Expedition der russisch-amerikanischen Compagnie unter Capitän Krusenstern, in die weniger bekannten Gegenden Amerika's und andre im Wege dieser Expedition liegenden Länder und Inseln ab, um die dortigen Ansichten, Menschen und Sitten, und andre vorzügliche Seltenheiten dieser Weltreviere abzuzeichnen. Zu Anfang von 1805. kam er wieder zu St. Petersburg an, und ist ohne Zweifel derselbe, der im Russ. Hofkalender von 1804. unter dem zweyten Namen Kurländzow, als Miniaturmaler und Mitglied der Akademie zu St. Petersburg erscheint.

Kurriger. S. Curiger.

Kuster, (Conrad), ein Landschafts- und Bildnißmaler, gebürtig von Winterthur, der sich 15. Jahre in Holland aufgehalten, und ziemlich Geld verdient hatte, kam in 1763. wieder nach Haus, und lebte noch in seiner Vaterstadt 1799. **Meusels N. Miscell.** IX. 62.

— — (Jacob), des Obigen Sohn, geb. zu Winterthur 1770. lernte die ersten Anfänge der Kunst bey seinem Vater; dann brachte er einige Zeit, unter Wüst's Anleitung in Zürich zu; hernach

bildete er sich zwey Jahre lang nach den Gemälden der Galerie zu München. Bey seiner Rückkehr ins Vaterland studirte er fleissig nach der Natur, und ward ein Landschaftsmaler in Oel und Antquast (?), der viele Hafnung van sich erweckte, als er in 1796. an einer auszehrenden Krankheit Tades verblich. Meusels N. Misc. IX. 75—76.

Kuster, (Johann Caspar), Landschaftsmaler, geb. zu Winterthur 1747. eines Glasers Sahn, lernte bey adigem Canrad, seinem Oheim; alsdann kam er um 1769. nach Zürch, wa er zuerst bey Melchiar Wüst blaß zum Anstreichen gebraucht wurde; nachher aber bey Heinrich Wüst mehrere Jahre lang blieb, und fleissig nach dessen Arbeiten studirte. In 1777. gieng er nach Frankfurt, wa er anderthalb Jahre lang in der Nathnagelschen Fabrik wacker drauf lasschmierte; bald eben sa in Düsselbarf sieben aalle Jahre gemeinschaftlich mit Hubern, mit dem er hierauf weiter nach Amsterdam zag, wa sie (wie var ihnen schan mehr als Ein Schweizer) an dem Flachschilder und Glaser Schönfeld einen grosmüthigen Wahlthäter, und an dem Maler Andrißen einen wahren Freund fanden, und durch diesen letztern mehrere Bestellungen bekamen. Indessen kehrte Kuster schan nach Jahresfrist (1785.) wieder nach Haus, aerheyrathete sich, und half sich freylich eine geraume Zeit kümmerlich genug, meistens lediglich mit Flachmalen durch, sa daß er, wie er in seiner Selbstbiagraphie (Meus. N. Misc. IX. 62—65.) bezeuget, inner neun Jahren nicht über sechs kleine Stafeleystücke verkaufte, und den Saal eines Landhauses bemalte. Mit alle dem aerdienten seine spätern Arbeiten in mehrerer Rücksicht alle Aufmerksamkeit. Dergleichen sah man aan ihm auf den Kunstausstellungen zu Zürch und Bern van 1799—1807. aerschiedene, die mit Geist camponirt waren, aber freylich meistens eine solche Fülle van Detail in sich faßten, die an Ueppigkeit gränzte, sa wie sein warmes, kräftiges Colarit gewöhnlich in eine manierirte Glut übergieng.

— — (Madame), geb. **Reinhardt** van Winterthur, des obigen Künstlers, (1807.) nach lebende Gattin, und selbst eine geschickte Künstlerin, aan welcher man auf den Kunstausstellungen zu Zürch alljährlich sehr schöne Aquarell-Arbeiten aan Blumen, Früchten, Insekten, Vägeln u. s. f. sah waaan besanders auf dem Salan van 1806. ein graßer Maasweih nach der Natur gemalt, sehr gerühmt wurde.

— — oder **Küster**, ( ). Wir halten den letzteen Namen für den richtigen. Ein Landschaftsmaler dieses Namens wird ganz ahne Weiteres, in Hagens Cabinet angeführt.

Kuener. S. Küttner.

* **Kuyp**, (Albert). Der Winklersche Katalog s. v. *Cuyp* nennt ihn Adrian, und bemerkt, daß er in England verstorben sey, wo man sehr viel Geschmack an seinen Arbeiten fand. Nach ihm haben G. Elliat, D. Lerpiniere, T. Majar, Th. Marris, J. Pyn und Vivares zum Theil sehr schöne Landschaften gestachen, die meistens bey Winkler l. c. und Brandes verzeichnet sind. Aus neuern Tagen kennt man nach ihm zwey Blätter: Cavalier partant pour la promenade, und revenant de la promenade, beyde für's XLII. und LIV. Heft des Musee Français van Gianni gezeichnet, und van la Vallee gestachen. Dann einen Sturm aus der Galerie Brabeck van U. Magdal Prestel, in Oel illuminirt (?). Meus. Arch. I. 1. 141.

Kuyp, (Jacob). So heißt ein andrer niederländischer Maler (wenn anders nicht durch Namens-Irrthum der Obige) nach welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein aan Savery gestochenes Bildniß van Andr. Calaius, dann aber hauptsächlich Heinecke s. v. *Cupius* 13. Blätter unter dem Titel anführt: Diversa animalia quadrupedia a *Jacobo Cupio* (delineata?) atque æri insculpta a *R. Persyn*, nunc vero in lucem edita a *N. Visscher* 1641.

Kuyper, ( ), ein niederländischer Zeichner und Kupferstecher lieferte 1804—5. aortrefliche calarirte Blätter zu Struart's halländisch geschriebenem Werke: Der Mensch wie er erscheint, oder: Darstellung aller Völker der bekanneen Erde. Seither (1807.) entwarf er eine allegorische Zeichnung auf J. Nieuwenhijzen, Stifter dee Gesellschaft tot Nut van't Algemeen, welche ee durch L. Partmann in Kupfer bringen ließ.

* **Kylenburg.** S. Cuylenburg.

Kymli, ( ), ein Maler der um 1775. an dem Hafe zu Mannheim arbeitete. J. Schulze hat nach ihm das Bildniß Kaiser Jaseph II. gestochen. *Msc.*

Kyrck, ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat W. Hallar die Kathedralkirche zu Lichtfield geäzt.

Kysell, (Edward), ein englischer Kupferstecher um 1650. Van ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß Oliver Cromwells zu Pferde, aus Mancarnet's und van Merie's Verlage; ein seltenes Blatt.

Kyte, (Thamas), ein wenig bekannter englischer Schwarzkunststecher. Der Katalag van Brandes nennt ihn J. Kyte, und führt aon ihm ein schän geheißenes Blatt nach A. Carracci, die Religian von der Wahrheit und Demuth begleitet, an. Dann kennt man aan ihm ein Paar Bildnisse: Des Grafen Jac. Ratclif van Derwentwater, und der Gräfin von Godolphin (letztres nach Kneller).

